

Eine effektive Option für die Armen?

Ein befreiungstheologischer und postkolonialer Abgleich der Experimentellen Ökonomie nach Duflo et al.

Dissertation

Eingereicht zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Theologie

(Dr. Theol.)

an der Katholisch-Theologischen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

Dekanin: Prof.in Dr.in Saskia Wendel

1. Gutachter: Prof. Dr. Michael Schüßler

2. Gutachter: Dr. Sebastian Pittl

schriftlich vorgelegt von

Julian Benjamin Müller im Oktober 2025

Tag der mündlichen Prüfung:

05.11.2025

„Wir können keine heile, wohl aber eine heilige Welt
gestalten.“¹

„Das »Heilige« bricht aus den engen Grenzen der
Kultstätten aus.“²

¹ HELMUT MERKLEIN: Studien zu Jesus und Paulus. II (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 105), Tübingen 1987, VIII.

² GUSTAVO GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung. Mit der neuen Einleitung des Autors und einem Vorwort von Johann Baptist Metz, Mainz ¹⁰1992b, 259.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	i
Danksagung	iii
Einleitung	1
I. Erster Abschnitt: Darstellung und Kritik der Experimentellen Ökonomie.....	8
1. Ein Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für den Kampf gegen „die“ Armut	8
2. Eine kurze Geschichte der experimentell ökonomischen Revolution entwicklungsökonomischer Forschung	11
3. Die „three I's“ als Verhinderung effektiver „Entwicklungshilfe“	19
4. Darstellung dreier zentraler Aspekte Experimenteller Ökonomie	25
4.1 Randomisierte kontrollierte Feldstudien	26
4.1.1 Die analoge Verwendungsweise von RCTs im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung	26
4.1.2 Darstellung des Verfahrens randomisierter kontrollierter Feldstudien ...	32
4.1.2.1 Erster Exkurs: Die Theoriegenerativität der Praxis, paradigmatisch veranschaulicht anhand der Frage nach einer Verringerung der Fehlzeiten von Schüler*innen in Kenia	45
4.1.2.2 Zweiter Exkurs: Theoriekorrektivität von Praxis, paradigmatisch veranschaulicht anhand der Frage nach einer adäquaten Vergabe von imprägnierten Schutznetzen.....	48
4.1.3 Grenzen experimentell ökonomischer Evaluationsmöglichkeiten	51
4.1.4 RCTs – Zwischen „magic tool“ und „Tal der Enttäuschung“	52
4.1.5 Darstellung kritischer Einwände gegen randomisierte kontrollierte Feldstudien im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung und deren Repliken.....	56
4.1.5.1 Kontextabhängigkeit und die Frage nach externaler Validität .	57
4.1.5.2 Randomization biases	61
4.1.5.2.1 Verfälschungen auf Seiten der Proband*innen	61

4.1.5.2.2 Verfälschungen auf Seiten der Forscher*innen und/-oder Partnerorganisationen.....	64
4.1.5.3 (Market/ General) Equilibrium Effects	68
4.1.5.4 Übertragungseffekte.....	70
4.1.5.5 Der Strohmännchen-Trugschluss	73
4.1.5.6 TaRL als Beispiel für den Übergang von mikrostruktureller Forschung in die Sphäre politischer Gestaltung	75
4.1.5.7 Der „Lotterielos-Vorwurf“	79
4.1.5.8 Das Argument hinter den Argumenten	82
4.2 Dialog und ein Bemühen um Verständnis	87
4.2.1 Fernsehen oder Essen? Der Anspruch nach einer Überwindung von Stereotypen	89
4.2.2 Von der Bedeutung lokaler Wissensbestände und vorhandener Motivationen der Akteur*innen	91
4.2.3 Grenzen der Dialogsituation und die modi operandi einer Anreizsetzung und „normierten Bereitstellung“	95
4.2.4 Paternalismus, Freiheit und Befähigung.....	103
4.2.5 „Entwicklung“ als „Befreiung“ als „Befähigung“	103
4.2.6 Von einer antipaternalistischen Hermeneutik des Befähigungsansatzes.....	121
4.3 Mikrostrukturelles Agieren im Modus des „Klein-Klein“	129
4.3.1 Experimentell ökonomisches Herunterbrechen der „großen Fragen“	129
4.3.2 Experimentelle Ökonom*innen als „Klempner*innen“	132
4.3.3 Die „stille Revolution“	137
 II. Zweiter Abschnitt: Darstellung und Kritik der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus	139
1. Experimentelle Ökonomie und die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus	139
1.1 Kosteneffektivität als Nadelöhr „effektiv altruistischer ‚Entwicklungs‘-Hilfe“ ..	142

1.2 <i>GiveWell</i> als ein institutionelles Bindeglied zwischen experimentell ökonomischer Forschung und effektiv altruistischer Spendenbereitschaft.....	144
2. Darstellung zentraler Grundzüge der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus.....	152
2.1 Optieren unter den Bedingungen des Knappheitsregimes.....	160
2.2 Das Gedankenexperiment „drowning child“ und seine praktisch philosophischen Implikationen.....	168
2.3 Zum anthropologischen Hintergrund des Effektiven Altruismus	179
2.4 Kriterien des effektiven Einsatzbereichs: Bedeutsamkeit, Lösbarkeit und Vernachlässigung	190
2.5 Kriterien des effektiven Projektes: Drei leitende Aspekte effektiv altruistischen Arbitrierens.....	195
2.6 Spenden als niederschwelliger Zugang eines persönlichen Engagements	199
2.7 Das Konzept „Earning to Give“	203
3. Kritik der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus	209
3.1 Affirmativ-aufnehmende Kritik.....	209
3.1.1 Ein Wort vorab. Von einem konstruktiven Umgang mit zu problematisierenden Ansätzen und/-oder Denker*innen.....	209
3.1.2 Der effektiv altruistische Habitus als mögliches Selbstkorrektiv	213
3.1.3 Die Beachtung der Folgen radikaler Ungleichheit in einer zusammengewachsenen Welt	217
3.1.4 Das Streben nach Effektivität	224
3.2 Aversiv-zurückweisende Kritik.....	232
3.2.1 Von fehlender Systemkritik.....	232
3.2.1.1 Effektiver Altruismus und <i>longtermism</i> . Von der Aufopferung von Menschenleben um des größeren Wohles willen.....	239
3.2.1.2 „Between Samaritans and States“. Die ambivalente Zwischenrolle von NGOs	251
3.2.1.3 Spätmoderner Ablasshandel und die Charity-Charade der Weltgestaltung	257

3.2.1.4 Die Eigenlogik des „win-win“ und gefährdete Strukturmomente von TED-Talks.....	269
3.2.1.5 Die Imperiale Lebensweise und deren Produktion von „menschlichem Abfall“	274
3.2.2 Von der in der Steigerungslogik gründenden Gefahr eines „individualethischen Burnouts“	293
3.2.2.1 We don't need another hero. Von postheroischen Formen der Weltverbesserung.....	310
3.2.3 Sektenähnliche Züge des Effektiven Altruismus und Formen des Missbrauchs	316

III. Dritter Abschnitt: Alternative Anschlusslogiken befreiungstheologischer und postkolonialer Prägung..... 317

1. Befreiungstheologische Machtkritik und die Möglichkeit für experimentell ökonomisch begleitete „non-reformist-reforms“ (André Gorz).....	321
1.1 Entwicklung. Kritik eines wirkmächtigen Konzeptes	321
1.2 Exkurs: Harry S. Trumans Inaugurationsrede	329
1.3 Eine „andere Entwicklung“ oder anders als Entwicklung?	332
1.4 Der befreiungstheologische Begriff und das Konzept der Befreiung	334
1.5 Über die Suche nach Formen einer „divine (counter)economy“ jenseits binärer Modellbildungen.....	349
1.6 Zur Bewahrung christlicher Ereignisräume.....	361
1.7 Der experimentell ökonomische Entwicklungsbegriff revisited. Entwicklung als Befähigung als Befreiung?	366
2. Option für „die“ Armen – Option „der“ Armen	371
2.1 G*ttes Option und christliche Nachfolgepraxis	371
2.2 Eine (arme) Kirche „der“ Armen	378
2.3 Subjekt-Status „der“ Armen	386
2.4 Epistemologische Sonderstellung „der Armen“	392
2.5 Soziale Bewegungen als vielfältige Widerstandsform/en	397

2.6 Befreiungstheologische Option „der“ Armen und experimentell ökonomische Option für „die“ Armen.....	408
2.7 Der schmale Spalt von „Poor Economics“ und die Möglichkeit einer wirkungs- und effektivitätsorientierten Option für „die“ Armen	417
3. Die Posttheroische Transformation befreiender Theologien und ein „stilles Revolutionieren“	425
3.1 Die Ausdifferenzierung und posttheroische Transformation befreiender Theologien	425
3.2 Theologische Anknüpfungspunkte für Ansätze einer posttheroisch formatierten Solidarität	432
3.3 Von einer dreifachen Depotenzierung posttheroisch formatierter Theologien	433
3.4 Posttheroismus und Martyrium	440
3.5 Ereignistheologische Fassung der Reich-G*ttes Lehre	445
3.6 Experimentelle Ökonomie posttheroisch gedacht – „Stilles Revolutionieren“ statt „stiller Revolution“	450
4. Eine postkoloniale Gegenlektüre Experimenteller Ökonomie	455
4.1 Von kolonialen Erblasten und einer bleibenden Kolonialität.....	456
4.2 Exemplarischer Rückgriff auf Gayatri C. Spivak.....	458
4.3 Von der (Un-)Möglichkeit advokatisch Unrecht zu richten.....	461
4.4 Von bleibenden Ambivalenzen advokatischer Repräsentation und deren strategischer Bearbeitung	476
IV. Vierter Abschnitt: Theologien der Befreiung, postkoloniale Diskurse und Experimentelle Ökonomie. Der Versuch eines Zwischenfazits	500
1. Die Ökonomie der Befähigung in sieben Thesen.....	510
V. Fünfter Abschnitt: Vom Möglichkeitshorizont einer postkolonial und befreiungstheologisch sensibilisierten Experimentellen Ökonomie. Ein Praxisabgleich auf der Basis von Expert*inneninterviews	514
1. Die Interviewpartner*innen.....	514
2. Zentrale Ergebnisse des Praxisabgleichs	515

2.1 Unterschiedliche Evaluationsverfahren und Effektivitätsbegriffe	516
2.2 Mehrdimensionale Bedeutung von Evaluierungen	517
2.3 Methodenvielfalt und Interessenskonflikte	518
2.4 Kritik an einem projektfokussierten Zugang	520
2.5 Sprachliches Framing und Perspektivenverschiebung	521
2.6 Systemkritik und Anspruch auf strukturelle Veränderungen	522
2.7 Rolle und Aufgabe/n der Kirchen und Theologien in den erforderlichen Transformationsprozessen	523
2.8 Komplementarität von strukturellen Ansätzen und Projektarbeit	524
2.9 Effektivität im Rahmen von politischen Interventionen	525
3. Übertragung zentraler Einsichten: Rechenschaftspflicht gegenüber den Zielgruppen, Evaluierungen als Lernprozesse sowie Komplementarität von Projektarbeit und Strukturreform	526
3.1 Standortbestimmung: Experimentelle Ökonomie als derzeitige Grundlagenforschung	527
3.2 Experimentelle Ökonomie als „incomplete science“ und die Rolle von qualitativer Forschung	528
3.3 Praktische Beeinträchtigungen einer angemessenen Umsetzung	529
3.3.1 Framework-Agnostizismus	529
3.3.2 Problematische Anreizsetzungen auf Seiten von Forscher*innen und regierungsverantwortlichen Entscheidungsträger*innen	531
3.4 Distanzierung gegenüber der philosophischen und sozialen Bewegung des EA ..	533
3.5 Verbindungslinien zwischen EÖ und EA	534
3.6 Partizipative Forschung, Autonomiepaternalismus und plurale Epistemologien ..	534
3.7 Die experimentell ökonomische Begleitung von FUNDAEC als Paradefall partizipativer Forschung	538
3.8 Kritisches Denken und methodische Erkenntnissuche als menschliches Universalgut	540
3.9 Herausforderungen partizipativer, experimentell ökonomischer Forschung: Konstruktion gesellschaftlicher Ordnungsgrößen und sprachliche Rückkopplung ...	542

3.10 Plädoyer für eine nicht-reduktionistische Aufrechterhaltung der vielfältigen Zugänge	544
3.11 Strategien einer Stärkung partizipativer Momente	544
3.12 Unterschiedliche Einschätzung und Einordnung der Möglichkeit für eine stille Revolution	545
3.13 Das Fehlen von Rekonstruktionen bzw. Utopien	548
 Schlussbetrachtungen	 550
 Literaturverzeichnis	 553
Transkriptionen der Expert*inneninterviews	625
Expert*inneninterview Saidou Ouedraogo	
Expert*inneninterview Dr. Boniface Mabanza Bambu	
Expert*inneninterview Dr. Benjamin Krause	
Expert*inneninterview Prof. Dr. Vesall Nourani	

Vorwort

Mit diesem Vorwort möchte ich die Leser*innenschaft auf drei Dinge aufmerksam machen: 1.) Die Verwendung eines gendersensiblen Sprachgebrauchs, 2.) den wiederholten Einsatz von Anführungszeichen und 3.) die doppelte Nutzung von Fußnoten.

1.) Für die Erstellung der vorliegenden Dissertationsschrift stellte sich mir die Frage nach der Verwendung eines angemessenen, gendersensiblen Sprachgebrauchs. Jene des „ob“ ließ sich leicht und schnell klären. Schließlich scheint es grundsätzlich unmöglich zu sein, um eine Entscheidung in der Frage nach einer sprachlichen (nicht-)Abbildung umhin zu kommen. Autor*innen können nicht nicht-gendern. Sie können dies nur – bewusst oder unbewusst – auf die ein oder andere Weise tun und sich hierbei in den bestehenden Macht- und Anerkennungskämpfen verbal positionieren, die eben auch auf sprachlicher Ebene ausgefochten werden.³ „When one says ‚writing‘, it means this kind of structuring of the limits of the power of practice, knowing that what is beyond practice is always organizing practice.“⁴ Ein gendersensibler Sprachgebrauch, der sich um eine Repräsentation und Teilhabe auf Textebene bemüht, erscheint daher als eine notwendige, jedoch keinesfalls hinreichende Bedingung für das Zustandekommen einer gerechteren, diskriminierungsfreieren Welt. In der vorliegenden Dissertationsschrift erfolgte hinsichtlich der Frage nach dem konkreten „wie“ die Entscheidung für eine Orientierung an der Empfehlung zu gendergerechter, digital barrierefreier Sprache, die von der Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit von Informationstechnik herausgegeben wurde.⁵ Die hier empfohlene Anwendung des Asterisks findet auch bei der Verwendung der G*ttesbezeichnung Gebrauch.⁶ Der Umstand, dass dies an vielen Stellen als ungewohnt und u.U. sogar irritierend erscheinen mag, sollte nicht als Nachteil

³ Sprechen, so belehren eine*n die sprachphilosophischen und sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse des vergangenen Jahrhunderts und vergangener Jahrzehnte, ist stets handeln und zeichnet sich durch Performativität aus. Wer sich in die Befunde vertiefen möchte, die mittlerweile ganze Bibliotheken zu füllen vermögen, sei für einen ersten Zugang verwiesen auf die sprachphilosophischen Werke von John L. Austin und John Searle sowie auf die Arbeiten der Linguist*innen George Lakoff und Elisabeth Wehling.

⁴ GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: The post-colonial critic. Interviews, strategies, dialogues, New York, NY 1990, 2. Danach gilt: Sprache spiegelt Realität, sie formt sie aber auch. Sie eröffnet oder verschließt Räume des Möglichen.

⁵ ÜBERWACHUNGSSTELLE DES BUNDES FÜR BARRIEREFREIHEIT VON INFORMATIONSTECHNIK: Empfehlung zu gendergerechter, digital barrierefreier Sprache. <https://www.bfit-bund.de/DE/Publikation/empfehlung-zu-gendergerechter-digital-barrierefreier-sprache-studie-koehler-wahl.html>. 30.09.2023

Es handelt sich daher um die begründete Entscheidung für eine Form gendergerechter Sprache neben weiteren möglichen Varianten, für die sich ebenfalls Argumente anführen ließen.

⁶ Gründe, die für eine solche Schreibweise sprechen, finden sich unter anderem in gebündelter Form in einem Beitrag von Ilse Müllner, veröffentlicht im theologischen Online-Feuilleton Feinschwarz. ILSE MÜLLNER: Zwischen Hören und Sehen: G*tt. <https://www.feinschwarz.net/zwischen-hoeren-und-sehen-gtt/>. 30.09.2023.

ausgelegt werden, schließlich geht es u.a. genau darum: um eine Änderung von Gewohnheiten und vermeintlichen Gewissheiten.

2.) In der vorliegenden Dissertationsschrift werden zahlreiche Begrifflichkeiten in Anführungszeichen wiedergegeben. Diese Rahmung soll den problematischen Charakter der Gebrauch findenden Worte kenntlich setzen und einer unkritischen Lesart vorbeugen. So ist bspw. die Rede vom sogenannten „globalen Süden“ durch eine entsprechende Rahmung versehen, da dieselbe nur indirekt auf eine geographische Einheit⁷ verweist und die Rede von „den“ Armen ist vergleichbar markiert, da sie auf kein homogenes Referenzgebilde ausgeht.⁸

3.) Fußnoten erfüllen in dieser Promotionsschrift eine doppelte Funktion. Zum einen dienen sie klassisch als Nachweis des je behaupteten Sachverhalts bzw. als Verweis auf die je Gebrauch findende Quelle. Zum anderen jedoch erfüllen sie den Zweck einer Textergänzung unterhalb der Ebene des eigentlichen Textes. Weiterführende Gedanken und Querverweise, aber auch zusätzliches Material lassen sich in ihnen unterhalb des Fließtextes einbringen, ohne dass dessen Struktur allzu stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Dabei handelt es sich stets um einen Spagat, schließlich soll die Leserfreundlichkeit nicht unter einem überbordenden Fußnotenapparat leiden. In diesem Zusammenhang kann ich nur dafür werben, den Fließtext als solchen gesondert zu betrachten und die Erörterungen in den Fußnoten bei Bedarf als weitgehend additive Auseinandersetzungen zu lesen oder alternativ zu überspringen. In Rückschau auf die Arbeit möchte ich nicht verhehlen, dass mir der angedeutete Spagat nicht in jedem Kapitel und nicht an jeder Stelle gleich gut gelungen ist.

⁷ Die Rede von einem indirekten Verweis erfolgt, da die meisten Länder des sogenannten „globalen Südens“ sich auch im geographischen Süden der veranschlagten Erd-Kartierung befinden. Vgl. JOSEF ESTERMANN: Südwind. Kontextuelle nicht-abendländische Theologien im globalen Süden, Wien Zürich Münster 2017, 131; 155. Ferner: Vgl. JOSEF ESTERMANN: Warum der Süden unten ist. Interkulturelle Beiträge zu Dekolonialität und Vivir Bien (Denktraditionen im Dialog Band 44), Aachen ¹2019. Diese Zuordnung darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die maßgebliche Unterscheidung sozialwissenschaftlicher Natur ist und sich quer durch nationalstaatliche Gebilde zieht: „Die Demarkationslinie läuft nicht nur zwischen den gewinnenden und den verlierenden Ländern, sondern auch innerhalb der Länder, weil Gesellschaften in Arme und Reiche gespalten werden.“ BONIFACE MABANZA BAMBU: Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Eine Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive, Münster 2009, 228. Über die genannten Punkte hinausgehend lässt sich selbstverständlich auch die vorausgesetzte Erd-Kartierung kritisch antasten.

⁸ Armut ist ein heterogenes Phänomen der Benachteiligung und des Ausschlusses. „Die“ Armen als solche kann es folglich nicht als einheitliches Gebilde geben.

Danksagung

Im Folgenden möchte ich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können, allen Personen und Institutionen danken, die an dem Zustandekommen der vorliegenden Dissertationsschrift maßgeblich beteiligt waren.

Da wäre zuvörderst Prof. Dr. Michael Schüßler zu nennen, ohne dessen interessierte, thematische Offenheit die Arbeit gar nicht erst aufgenommen worden und ohne dessen, sich durch unaufdringliche Hilfsbereitschaft und Mut gebendes Vertrauen auszeichnende, Art der Betreuung sie in dieser Form auch nicht zu einem Ende gelangt wäre. Zu danken habe ich auch Herrn Dr. Pittl, der in nicht minder engagierter Weise und fachlicher Kompetenz stets bereitstand und das Projekt in seiner Entwicklung durch die Zeit hindurch begleitete. Viel profitiert habe ich auch von den jeweiligen Oberseminaren der Praktischen Theologie und der Dogmatik an der Katholisch Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, auf denen ich, von zahlreicher Seite aus, inspirierende Rückmeldungen und konstruktiv-kritische Hinweise entgegennehmen durfte. Danken möchte ich an dieser Stelle auch der Studienstiftung des deutschen Volkes, ohne deren finanzielle Förderung die Aufnahme und Durchführung des Promotionsverfahrens an den materiellen Voraussetzungen gescheitert und ohne deren ideelles Förderangebot die Auseinandersetzung mit den vorliegenden Themenkomplexen weitaus ärmer ausgefallen wäre. Dem Dank verpflichtet bin ich ferner Prof. Dr. Vesall Nourani, Dr. Benjamin Krause, Dr. Boniface Mabanza Bambu und Saidou Ouedraogo für ihre Bereitschaft zu einem Interview. Ihre Expertise aus unterschiedlichen Praxisfeldern hat die Auseinandersetzung mit der Experimentellen Ökonomie ungemein bereichert. Mein abschließender Dank gilt einigen guten Freund*innen, die als Wegbegleiter*innen meines Studiums und meiner Promotion stets ein offenes Ohr hatten und mir mehr als einmal konstruktive Ratschläge mit auf den Weg gaben und/-oder mich bei technischen Schwierigkeiten unterstützen. Eva Maria Daganato, Lucas Gaa, Felipe Agudelo-Olarte, Dennis Seid, Marita Wagner, Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ, Aaron Looney und Sarah Diederich seien an dieser Stelle eigens genannt. Als Kollektivgröße gilt mein Dank auch den vielen empathischen, hilfsbereiten gym-bros*sis, die ich an dem schönsten Ort Tübingens, der universitären Kraft- und Fitnesshalle, kennen- und schätzen lernen durfte.

Einleitung

Eine Umfrage aus dem Jahr 2017 erkundigte sich im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland danach, welchen Personen am meisten Vertrauen entgegengebracht wird, wenn sie über ihr jeweiliges Fachgebiet sprechen. Die Auswertung machte deutlich, dass bspw. Krankenschwestern ein hohes Zutrauen in ihre Urteilskompetenz erfahren, Ökonom*innen hingegen, die weitgehend abgeschlagen auf dem vorletzten Platz landeten – nur Politiker*innen schnitten noch schlechter ab –, kaum ernstgenommen werden. Das ist, nicht nur aus ihrer Perspektive heraus betrachtet, geradezu ein Desaster, denn Ökonom*innen haben zu einer Vielzahl entscheidender Themen relevantes zu sagen und zur Lösung globaler Herausforderungen ihren Anteil beizutragen.⁹ Außerdem sind sie in Erstellung theoretischer Modelle, auf die eine oder andere Weise, einflussreich und folglich dezidiert wirkmächtig. Angesichts dessen erscheint es bedeutsam, dass, aus einer Vielzahl an Gründen verlorenes Vertrauen sich berechtigterweise zurückgewinnen lässt, wenn Momente ideologischer Empiriefremde überwunden und belastbare Antworten auf die bedrängenden Herausforderungen der von Polykrisen erschütterten Gegenwart gefunden werden.¹⁰ Antworten, die sich u.a. auch sozioökonomischen Polarisierungstendenzen stellen und auf eine Überwindung extremer Armut erstrecken.

Diesem Anliegen einer „credibility revolution“¹¹ hat sich die Experimentelle Ökonomie nach Duflo et al.¹² verschrieben. Der innovative, entwicklungsökonomische Ansatz greift auf das Instrumentarium randomisierter kontrollierter Feldstudien zurück, um theoretische Fehlannahmen als solche zu entlarven, tatsächlich vorhandene, kausale Nettowirkungen zu entschlüsseln und praxistaugliche Lösungsstrategien für unterschiedliche Problemlagen zu validieren. Insgesamt soll hierdurch Projektarbeit und, über diese vermittelt, politische Gestaltung, optimiert werden, sodass sich eine Verbesserung der Lebensverhältnisse von

⁹ ESTHER DUFLO und ABHIJIT V. BANERJEE: If we're serious about changing the world, we need a better kind of economics to do it, in: The Guardian (30.10.2019).

¹⁰ ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten. Sechs Überlebensfragen und wie wir sie besser lösen können, München '2020.

¹¹ JOSHUA ANGRIST und JÖRN-STEFFEN PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics. How better research design is taking the Con out of Econometrics, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 15794 (2010). <https://www.nber.org/papers/w15794>. 17.12.2024.

¹² Die an dieser Stelle artikulierte Eingrenzung markiert den Tatbestand, dass die Experimentelle Ökonomie in ihrer einflussreichsten und bekanntesten Ausprägung Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist. Der Umstand, dass Experimentelle Ökonom*innen unterschiedliche Schwerpunkte im Selbstverständnis ihrer Tätigkeit legen – siehe dafür exemplarisch die Äußerungen von Vesall Nourani im Anhang – und es dementsprechend zu Varianzen in der Ausgestaltung ihres Vorgehens kommt, erfährt somit Berücksichtigung. Das „et al.“ inkludiert Experimentelle Ökonom*innen, die im unmittelbaren Umfeld von Esther Duflo tätig sind – bspw. durch die institutionelle Verbundenheit via J-Pal bzw. IPA – und in der methodischen Herangehensweise grundlegend übereinstimmen, sodass sich die in den Kapiteln I.1-4 dargestellten Grundmerkmale der Theoriearchitektur experimentell ökonomischer Forschung in ihrem Vorgehen widerspiegeln.

Menschen Stück um Stück realisieren lässt. Getreu abduktiver Logik erweist sich die komplexe Wirklichkeit dabei nicht nur als maßgeblicher Prüfstein vorhandener Überzeugungen, sondern auch als theoriegenerativ. Experimentelle Ökonom*innen verbindet dabei ihrer Selbstbeschreibung gemäß viel mit Klempner*innen.¹³ In einer kreativen Mischung aus wissenschaftlich unterfütterter Intuition, erfahrungsgeleiteter Spekulation und einer nicht zu geringen Dosis an praktischem Herumprobieren setzen sie sich den ambigen Verhältnissen vor Ort auseinander.¹⁴ Sie stehen angesichts dessen seit den 1990er Jahren für eine an Wirkungsorientierung und Effektivitätsbemessung ausgerichtete Form der Armutsbekämpfung und reihen sich, mit all den zugehörigen Vor- und Nachteilen, in einen umfassenden Prozess der Standardisierung und Normierung von Entwicklungszusammenarbeit ein.¹⁵

Das Ganze macht sie zu einem interessanten Forschungsgegenstand für eine theologische Auseinandersetzung. Dies ist zum einen der Fall, da eine kritische Beschäftigung mit wirkungs- und effektivitätsorientierten Zugängen im Bereich internationaler Solidaritätspraktiken sowie diakonischer „Nächsten- und Fernstenliebe“¹⁶ ein weitgehendes Desiderat bildet.¹⁷ Zum anderen spricht der Umstand, dass Theologie als solche immer als eine befreiende zu wirken hat, für eine vertiefte Beschäftigung mit einem Ansatz, der Menschen, die unter verschiedenen Unterdrückungs- und Marginalisierungsverhältnissen leiden, grundlegend befähigen und Armutsverhältnisse überwinden möchte.

Hinsichtlich der Frage, wie sich eine Auseinandersetzung mit der Experimentellen Ökonomie aus der Praktischen Theologie heraus begründen lässt, kann an folgendes Zitat von Ottmar Fuchs angeschlossen werden: „Es macht die Praktische Theologie in ihrem theologischen und wissenschaftlichen Kern aus, sich auf Aktuelles zu beziehen und durch dieses hindurch das eigene zu beleuchten [...]“.¹⁸ Die Aktualität des zur Untersuchung gewählten Ansatzes wird besonders deutlich, wenn man sich die Verleihung des Alfred-Nobel-Gedächtnispreises für

¹³ ESTHER DUFLO: *The Economist as Plumber*, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 23213 (2017). <https://www.nber.org/papers/w23213>. 17.12.2024.

¹⁴ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Gute Ökonomie für harte Zeiten*, 21.

¹⁵ Maßgeblich hierfür: MONIKA KRAUSE: *Das gute Projekt. Humanitäre Hilfsorganisationen und die Fragmentierung der Vernunft*, Bonn 2018.

¹⁶ OTTMAR FUCHS: *Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe*, in: *Leben aus christlicher Verantwortung. Ein Grundkurs der Moral*, hg. von JOHANNES GRÜNDEL, Düsseldorf, 167-185.

¹⁷ Zwar werden Fragen nach Wirkungsbemessung, Quantifizierung und Effektivitätserfassung im Bereich der Pastoral zunehmend thematisiert, eine kritische Auseinandersetzung im Rahmen der Option für „die“ Armen hingegen erscheint als vernachlässigte Forschungslücke.

Für die zunehmende Relevanz entsprechender Fragestellungen im Bereich der Pastoral siehe exemplarisch: UTE LEIMGRUBER: *Pastorale Evaluation (Lebendige Seelsorge 3/2022)*.

¹⁸ OTTMAR FUCHS: *Die Zeichen der Zeit deuten*, in: *Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche*, hg. von WALTER FÜRST, Freiburg im Breisgau 2002, S. 103–118, 113.

Wirtschaftswissenschaften des Jahres 2019 vergegenwärtigt.¹⁹ Die Prämierung ist das Resultat der seit den 1990er Jahren zunehmenden Bedeutung empirischer Evaluation und abduktiver Innovation im Bereich der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit. Experimentelle Ökonomie markiert demgemäß zeitgenössisch so etwas wie den „Goldstandard“ im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung.²⁰ Das eigene wiederum, das durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesem fachfremden Zugang beleuchtet zu werden vermag, ist primär die befreiungstheologische Option „der“ Armen und ganz generell das Ringen um eine verantwortete, diakonisch praktizierte Nachfolge in einer Welt globaler Ungleichheit. Bezüglich der darstellenden, argumentativ abgleichenden Vorgehensweise, welche das vorliegende Dissertationsprojekt methodisch auszeichnet, lässt sich an Michael Schüßler anknüpfen, der für folgende Bestandsaufnahme Praktischer Theologie wirbt: „Eine erste Beobachtung geht in die Richtung, dass heute letztlich jede Praktische Theologin ihr eigener Ansatz und ihre eigene Disziplin ist. Mit einem Begriff von Andreas Reckwitz könnte man von einer Singularisierung der Praktischen Theologie sprechen. Dahinter steckt eine Verflüssigung der historisch großen Linien des Faches. Sowohl in der Methodenwahl, als auch in der kirchlichen Verortung, wie in der Entscheidung zu außertheologischen Theoriekonzeptionen ist die Situation sehr offen und plural. Singularisierung bedeutet, man kann nur einen Fehler machen, nämlich so zu forschen und zu schreiben, wie alle anderen. Das ist nicht diffamierend, sondern analytisch gemeint.“²¹ Diese Einschätzung zielt folglich weder auf eine fremdabwertende Distinktionslogik noch auf ein wissenschaftstheoretisches „anything goes“ ab, sondern erkennt die Pluralität theologischer Zugänge und Methoden der Erkenntnisgenerierung in aller Wertschätzung an.

Im Horizont dieses breiten, disziplinären Verständnisses wird sich die Arbeit Fragen danach stellen, welche Bedeutung Quantifizierungen und Effektivitätskalkülen einer projektfokussierten Form von Armutsbekämpfung, oder breiter gefasst, Weltgestaltung, im Licht einer von G*ttes Option für „die“ Armen geprägten und postkolonial sensibilisierten

¹⁹ Mit dem Alfred-Nobel Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften wurde im Jahr 2019 indirekt der entwicklungsökonomische Ansatz experimenteller Ökonomie prämiert. CHRISTIAN DÖTZER: Hintergrundinterview zum Nobelpreis für Wirtschaft: „Experimentelle Forschung zeigt, was in der Entwicklungsökonomie wirklich wirkt“. <https://www.hswt.de/news-list/detail/hintergrundinterview-zum-nobelpreis-fuer-wirtschaft-experimentelle-forschung-zeigt-was-in-der-entwicklungsoekonomie-wirklich-wirkt>. 18.01.2025.

²⁰ „Their experimental research methods now entirely dominate development economics.“ THE ROYAL SWEDISH ACADEMY OF SCIENCES: Press release: The Prize in Economic Sciences 2019.

²¹ MICHAEL SCHÜßLER: Hybride Komplizenschaften entlang robuster Existenzfragen. Wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen (katholischer) Praktischer Theologie, in: Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systematische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen, hg. von BERND SCHRÖDER und THOMAS SCHLAG, Leipzig 2020, S. 433–455, 443–444.

internationalen Solidarität (nicht) zukommen darf oder gar sollte. Gibt es bspw. so etwas wie eine effektive Option für „die“ Armen? Und kann vielleicht sogar von einer Verpflichtung auf sie die Rede sein? Entsteht u.U. ein kreatives „Drittes“, wenn stark voneinander abweichende Diskurse – Effektivitätskalküle, Quantifizierungsbestrebungen sowie Projektarbeit auf der einen, Gnadendiskurse, Machtkritik und Politische Ökonomie auf der anderen Seite – in aller Offenheit wechselseitig aufeinander bezogen werden?

Als Ziel des vorliegenden Dissertationsprojektes kann, in Bündelung der genannten Punkte, das Anliegen einer theologisch verantworteten Rezeption konstruktiver Momente der Experimentellen Ökonomie formuliert werden. Dafür gilt es die Experimentelle Ökonomie sowohl in ihren Grundzügen darzustellen als auch in ihren drohenden Vereinseitigungen und Fallstricken zu kritisieren. Diesbezüglich wird es entscheidend darauf ankommen, die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus als zentrales, normatives Bezugssystem herauszuarbeiten, die Experimentelle Ökonomie aus dieser entpolitisierenden Ummantelung herauszulösen und für alternative Anschlusslogiken befreiungstheologischer und postkolonialer Prägung anschlussfähig zu setzen.

Diesem Prozess der Abhandlung, der Kritik und des Abgleichs²² wird sich die Arbeit in folgenden fünf Abschnitten widmen:

Erster Abschnitt: Zu Beginn erfährt die Experimentelle Ökonomie eine eingehende Darstellung und differenzierende Würdigung. Ein kurzer, historischer Aufriss bettet den jungen Ansatz in den umfassenden Prozess einer zunehmenden Rationalisierung sowie Standardisierung entwicklungspolitischen Engagements ein und erläutert die Hintergründe der Preisverleihung des Alfred-Nobel Gedächtnispreises des Jahres 2019. Darauf aufbauend erfahren die zentralen Aspekte experimentell ökonomischer Forschung eine systematische Aufarbeitung. Eigens eingegangen wird in diesem Zusammenhang auf die kritischen Einwände gegen randomisierte kontrollierte Feldstudien im Bereich der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit sowie auf deren Repliken, auf das experimentell ökonomische Anliegen stereotype Darstellungen von „den“ Armen sowie „der“ Armut zu dekonstruieren und die damit verbundene Frage, inwieweit Experimentelle Ökonom*innen nicht selbst klischeehafte Verzerrungen (re-)produzieren sowie

²² In diesem Zusammenhang gilt es eigens zu betonen, dass auf eine große Heterogenität an verfügbaren Quellen zurückgegriffen wurde. Neben Artikeln und anderweitiger Literatur dienten einschlägige Podcasts, aufgezeichnete Vorträge sowie Podiumsdiskussionen und Expert*inneninterviews als herangezogenes Material.

auf die zugrundeliegende theory-of-change, die mit der Vorstellung einer mikrostrukturell erreichbaren „stillen Revolution“²³ verbunden ist.

Zweiter Abschnitt: Der zweite Teil des Dissertationsprojektes widmet sich zunächst einer Klärung des mehrdimensionalen Verhältnisses, welches zwischen der Experimentellen Ökonomie und der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus besteht. Herausgearbeitet wird diesbezüglich, dass die Experimentelle Ökonomie als Bedingung der Möglichkeit eines Aufkommens des Effektiven Altruismus als philosophischer und sozialer Bewegung einzustufen ist und dass umgekehrt wiederum der Effektive Altruismus als ein mögliches – und faktisch in zahlreichen Fällen vertretenes – normatives Bezugssystem der Experimentellen Ökonomie fungiert. Im Anschluss an die aufgezeigte Verhältnisbestimmung wechselseitiger Verschränkung werden sowohl die Grundzüge des Effektiven Altruismus verhandelt als auch die Stärken und Schwächen des Ansatzes eingehend thematisiert. Im Rahmen dieser, in einen affirmativen und einen aversiven Teil differenzierenden, Kritik wird verdeutlicht, dass sich die philosophische und soziale Bewegung als ein problematisches normatives Bezugssystem der Experimentellen Ökonomie ausnimmt, sodass eine überarbeitende Reform nicht genügt, sondern der Zugang als solcher abzulehnen ist. Dies bedingt bei Aufrechterhaltung der Überzeugung eines konstruktiven Potenzials Experimenteller Ökonomie, dass die Suche nach alternativen Anschlusslogiken als geboten erscheint.

Dritter Abschnitt: Im dritten Abschnitt erfährt diese Suche nach alternativen Bezugssystemen eine Konkretion durch einen Abgleich mit befreiungstheologischen sowie postkolonialen Ansätzen. Über die Kritik des Entwicklungsdiskurses erfolgt eine Darbietung des Befreiungsterminus mitsamt dessen macht- und kapitalismuskritischen Implikationen. Die Rede von Befreiung kann als eine kritische Infragestellung und Bereicherung des experimentell ökonomischen Befähigungsansatzes gelten. Die damit in Zusammenhang stehende Veranschaulichung der befreiungstheologischen Option „der“ Armen wiederum ergänzt in Folge jene Option für „die“ Armen, die mit der Experimentellen Ökonomie in Verbindung zu bringen ist und eröffnet das Feld für erweiterte Vorstellungen pluraler epistemischer Sonderrollen. In einem dritten Punkt werden Erkenntnisse des postheroischen Transformations- und Ausdifferenzierungsprozesses befreiender Theologien auf den innovativen, entwicklungsökonomischen Zugang übertragen. Diesbezüglich wird die Vorstellung einer

²³ Experimentelle Ökonom*innen betonen wiederholt, dass sie durch ihren kleinteiligen Zugang keineswegs Ansprüche herunterschrauben. Sie streben vielmehr das Ziel an, extreme Armut – und vergleichbare Herausforderungen – umfassend zu überwinden. Diese Bedeutungszuschreibung und Erwartungshaltung beschreiben sie als „stille Revolution“.

heroischen „stillen Revolution“ dekonstruiert und als Anliegen eines postheroischen, „stillen Revolutionierens“ neu rekonstruiert. Den Abschluss bildet eine postkoloniale Gegenlektüre, die exemplarisch anhand des Denkens und aktivistischen Engagements Gayatri C. Spivaks erfolgt. Zutage gefördert werden hierbei bleibende Ambivalenzen einer Bekämpfung von Armut, die es strategisch zu bearbeiten, keinesfalls jedoch aufzulösen gilt.

Vierter Abschnitt: In einer Art Scharnierkapitel werden die wesentlichen Einsichten der theorielastrigen ersten drei Abschnitte gestrafft und gebündelt präsentiert. Sieben fragmentarische Thesen formulieren an dieser Stelle aus, welche Gestalt eine Experimentelle Ökonomie anzunehmen hätte, die sich gegenüber befreiungstheologischen sowie postkolonialen Zugängen als Bezugssystemen offen zeigt.

Fünfter Abschnitt: Den letzten inhaltlichen Teil der Arbeit bildet ein Praxisabgleich auf Basis von vier Expert*inneninterviews. Die Gespräche erfolgten mit relevanten Gesprächspartner*innen aus unterschiedlichen Praxisfeldern und eröffnen durch ihren „Realitätscheck“ ein Feld der Validierung theoretisch gewonnener Erkenntnisse.

Die Schlußbetrachtungen dürfen als Versuch eines „kontrollierten Reflexionsabbruches“ (Rainer Bucher) gelesen werden. In ihnen wird zum einen in aller gebotenen Kürze ein Spannungsbogen zwischen dem vierten und fünften Abschnitt geschlagen, zum anderen werden offen gebliebene Fragestellungen benannt.

I. Erster Abschnitt: Darstellung und Kritik der Experimentellen Ökonomie

Die folgenden Kapitel sollen durch eine kontextuell-historische Einordnung in strukturelle Verlagerungen, die seit den 1990er Jahren die Entwicklungszusammenarbeit durchformten, einen ersten Zugang zur Experimentellen Ökonomie eröffnen. Diese wurde 2019 mit dem Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften indirekt prämiert. Diese Auszeichnung fügt sich in einen breiten Prozess der Standardisierung und qualitätssichernden Normierung von Entwicklungsmaßnahmen ein und darf auf gewisse Weise als dessen Kulminationspunkt gelten.

1. Ein Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für den Kampf gegen „die“ Armut²⁴

„Meine Mutter hat sich schon immer engagiert. Sie ist Kinderärztin und in Organisationen tätig, in denen Ärzte Kindern überall auf der Welt helfen. [...] So haben wir schon früh gesehen, welche Unterschiede es gibt, dass es Kinder gibt, die ganz anders aufwachsen. Ich war immer schon neugierig. Ich habe alles hinterfragt. Warum leben die Menschen in so unterschiedlichen Umständen? Dann bin ich auf die Ökonomie gestoßen. Ich dachte: ‚Das ist es!‘ [...] dass ich als Ökonomin an solchen Problemen arbeiten kann, und dass ich vielleicht zur Lösung beitragen kann.“²⁵

²⁴ Armut stellt ein vielschichtiges, komplexes und in sich heterogenes Phänomen dar, sodass eine singuläre und homogenisierende Rede von „der“ Armut und „den“ Armen zu vermeiden oder, wo sie geschieht, doch zumindest kritisch zu brechen ist. Aus genannten Gründen gibt es auch keine allgemeingültigen sowie objektiven Kriterien, anhand derer sich eine einheitliche Definition erbringen ließe. Exemplarisch für den Kontext der Bundesrepublik Deutschland: Vgl. MARIE-LUISE STIEFEL: Gibt es Armut in der Bundesrepublik?, in: Blätter der Wohlfahrtspflege 133 (1986), S. 251–253, 251.

Beachtenswert ist, dass die Vielzahl vorhandener Armutsdefinitionen einen, je nach veranschlagtem Kriterienkatalog, Ausschluss anderweitiger, deswegen aber nicht minder relevanter Aspekte von Armutserfahrungen, bedingt. Jede Eingrenzung – und nichts anderes stellen Definitionen schließlich dar (finis ist bekanntlich die Grenze) – ist daher kritisch auf ihre blinden Flecken sowie Exklusionsmechanismen hin zu befragen. Vgl. KATJA WINKLER: Armut und Paternalismus, in: armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUß und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 89–106, 90. Zugleich aber gilt, dass sich der Versuch, Armut begrifflich zu fassen, als unvermeidbar erweist. Schließlich muss ihr Vorhandensein sprachlich abgebildet werden, um sie einer Thematisierung und politischen Bearbeitung zuführbar zu setzen.

Vielleicht erweist sich daher gerade die Vielzahl der Definitionen, die sich untereinander in einem permanenten Aushandlungsprozess befinden und sich im- wie explizit wechselseitig herausfordern, als Stärke.

In dieser Arbeit wird Amartya Sens Verständnis von Armut als einem Mangel an Verwirklichungschancen ein gewisser Vorzug eingeräumt, dies bedeutet allerdings wie beschrieben wurde nicht, dass sich sein Zugang nicht von alternativen Ansätzen kritisch anfragen lässt.

²⁵ ESTHER DUFLO: Nobelpreisträgerin Esther Duflo im Gespräch - Die ganze Dokumentation. <https://www.arte.tv/de/videos/086089-110-A/nobelpreistraegerin-esther-duflo-im-gespraech/>. 22.02.2022.

Der Alfred Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften wurde im Jahr 2019 mit den Laureat*innen Esther Duflo, Abhijit V. Banerjee und Michael Kremer an gleich drei Ökonom*innen für „ihren experimentellen Ansatz zur Linderung der weltweiten Armut“ verliehen.²⁶

Mehrere Momente sind an dieser Vergabe bemerkenswert und verdienen eine eingehendere Betrachtung. So erscheint die angeführte Kurzcharakterisierung einer Begründung der Verleihung angesichts vergangener Honorierungen insofern als ungewöhnlich, als dass in ihr ein konkretes wirtschaftspolitisches Ziel genannt wird: die „Linderung der weltweiten Armut.“ Einerseits wird dies dem Anspruch, den Alfred Nobel an die Preisverleihungen anlegte, gerecht, denn die prämierte Forschung sollte seinem Wunsch gemäß dem Wohl der Menschheit dienen. Andererseits jedoch überrascht die Begründung im Licht früherer Auszeichnungen. Nobelpreise wurden i.d.R. für methodische und/-oder inhaltliche Beiträge vergeben, nicht aber gleichsam für eine – mit methodischen und inhaltlichen Aspekten selbstredend verbundene – zielgerichtete Bestimmung entsprechender Konzepte ausgewählter Preisträger*innen.²⁷ Mit Menkhoff und Seitz gesprochen, kann daher festgehalten werden, dass von Seiten des Komitees „[...] der methodische Beitrag der Preisträger als offensichtlich sehr geeignet zur Erreichung eines *wichtigen Ziels* eingeschätzt wird.“²⁸ Die wissenschaftliche Qualität des innovativen Ansatzes Experimenteller Ökonomie erfährt an dieser Stelle also hinsichtlich ihrer praktischen Relevanz eine explizite Würdigung. Fast scheint es, als berufe man sich in der Urteilsbegründung auf Esther Duflo höchstselbst, die bereits im Jahr 2006 auf diese beiden Dimensionen experimentell ökonomischer Forschung abhob: „In all [...] cases, the economist goes beyond a purely positive role and does not shy from assuming a normative position. [...] This makes the experimental approach indispensable, *both as a practical and as a scientific tool*.“²⁹

Deutlich wird hierbei ferner, dass der Preis zwar mit Kremer, Banerjee und Duflo drei konkrete Forscher*innen als Laureat*innen auszeichnet, primär jedoch auf die entwicklungsökonomisch richtungsweisende Methodik Experimenteller Ökonomie als solcher referiert. „Indeed, what

²⁶ THE ROYAL SWEDISH ACADEMY OF SCIENCES: Press release: The Prize in Economic Sciences 2019. Die Begründung lautet im Original: „for their experimental approach to alleviating global poverty“. Ebd.

²⁷ Vgl. LUKAS MENKHOFF und HELKE SEITZ: Was die Wirtschaftspolitik vom Wirtschaftsnobelpreis des Jahres 2019 lernen kann, in: Wirtschaftsdienst 100 (2020), S. 133–137, 133. Menkhoff und Seitz betonen, dass in der Geschichte der Preisverleihung dieser wohl noch nie so klar mit Bezug auf ein wirtschaftspolitisches Ziel vergeben worden ist.

²⁸ Ebd. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

²⁹ ESTHER DUFLO: Field Experiments in Development Economics, in: Advances in Economics and Econometrics. Theory and applications, Ninth World Congress : Volume 2, hg. von RICHARD BLUNDELL, TORSTEN PERSSON und WHITNEY K. NEWKEY, Cambridge 2006b, S. 322–348, 345. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

has really transformed the field of development economics is not simply the work done by these three authors, but rather the experimental approach that they pioneered."³⁰ Zugespitzt formuliert: Der Ansatz wurde im eigentlichen Sinne nobiliert, nicht seine führenden Köpfe. Diese erhielten für ihre maßgebliche Pionierarbeit³¹ wertschätzende Anerkennung, wiesen zugleich jedoch von sich als den ausschließlichen Leistungsträger*innen in gleich zweifacher Weise weg. Zum einen, indem durch sie auf die Vielzahl an Mitarbeiter*innen und Partnerorganisationen aufmerksam gemacht wurde, ohne welche Geleistetes de facto nicht möglich gewesen wäre bzw. ist. Experimentelle Ökonomie gründet in breiten und vielseitig vernetzten Kooperationen mit einer Vielzahl an „Schalt- und Schnittstellen“ und ist keineswegs auf die Leistung Einzelner reduzierbar.³² In Duflos markanten Worten: "For we represent a movement that is much broader than any one of us. [...] So, I stand here today in the name of hundreds of researchers, thousands of staff members at the organizations which support their work like J-PAL and IPA, thousands of staff members of the non-profit organizations who partnered with us over many years, dozens of national and sub-national governments, the individuals, foundations and government agencies who have supported our collective work on behalf of, and with the involvement of, the world's poor."³³ Zum anderen, indem auch von ihnen, fernab jeglichen Personenkultes, auf die Relevanz experimentell ökonomischer Weltverbesserung fokussiert wird. Das Konzept, das nach Einschätzung der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften bereits den Gold-Standard³⁴ im Bereich der Entwicklungsökonomie darstellt, indem es diese auf den Boden der „realen Tatsachen“ überführt³⁵, scheint seine Relevanz dabei auch aus der ihm zukommenden Rolle bezüglich zu erwartender Veränderungen in der Zukunft zu ziehen. "We believe that the Prize recognizes not only what this movement has accomplished, but also what it could accomplish in the future."³⁶

³⁰ BENJAMIN A. OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, in: The Scandinavian Journal of Economics 122 (2020), S. 853–878, 871.

³¹ Vgl. a.a.O., 854. „While, of course, many scholars have been involved in this dramatic shift, the 2019 Nobel Memorial Prize was awarded to three individuals who have led this transformation, Abhijit Banerjee, Esther Duflo, and Michael Kremer [...]“. Ebd.

³² Vgl. ESTHER DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, in: American Economic Review 110 (2020), S. 1952–1973, 1970 „The only reason we managed to change the practice of economics [...] or the practice of policy [...] is because we were part of a movement. This movement is not one that is constituted only of academics: while the academic plays a key role, they could not even do their work without their partners, and their staff, who are often much more experienced than them about ground realities.“ Ebd.

³³ ESTHER DUFLO: Banquet speech. The Sveriges Riksbank Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel 2019. <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/2019/duflo/speech/>. 29.12.2021.

³⁴ THE ROYAL SWEDISH ACADEMY OF SCIENCES: Press release: The Prize in Economic Sciences 2019. „Their experimental research methods now entirely dominate development economics.“ Ebd.

³⁵ SONJA MESCHKAT und HAHNE SILKE: Wirtschaftsnobelpreis. Sie helfen, die Armut zu bekämpfen. <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/wirtschaftsnobelpreis-drei-wissenschaftler-gegen-globale-armut>. 14.01.2022.

³⁶ DUFLO: Banquet speech. Dies erscheint im Licht entsprechender Äußerungen Benjamin Krauses, die im Anhang gesondert beigelegt sind, bis heute als ausstehend.

Der Blick der Preisträger*innen richtet sich in diesem Sinne weg von einer Personalisierung hin auf den Ansatz selbst und stark nach vorne auf das noch ausstehende Potenzial.

Außergewöhnlich an der Verleihung erscheint abschließend der Umstand, dass mit Esther Dufo erst die zweite Frau³⁷ und überdies die jüngste Person in der Geschichte des Alfred Nobel-Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften denselben verliehen bekam.³⁸ Dufo, die mit einer Vielzahl an weiteren Auszeichnungen für ihre Forschung honoriert wurde³⁹, machte in diesem Zusammenhang auf die ihr hierdurch zukommende Rolle als inspirierendes und motivierendes Vorbild aufmerksam.⁴⁰

2. Eine kurze Geschichte der experimentell ökonomischen Revolution entwicklungsökonomischer Forschung

„It's a revolution. It's not progress. It's like a sea change really in the last few years.”⁴¹

Im Folgenden soll ein kurzer Aufriss des historischen Kontextes geboten werden, in den sich die veranschaulichten Auszeichnungen einbetten. Aufgezeigt werden kann hierbei, wie ein seit ungefähr drei Jahrzehnten andauernder Prozess der Standardisierung und Qualitätssicherung im Bereich der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit auf die Preisverleihung des Jahres 2019 zuläuft.⁴²

Edward Leamer kann als einer der ersten gelten, die sich intensiver Gedanken über die Rolle empirischer Validierung für die Ökonomie machten. In seinem 1983 erschienen Aufsatz *Let's*

³⁷ Als erste Frau erhielt Elinor Ostrom denselben, die weithin für ihre maßgeblichen Forschungsarbeiten zu Gemeingütern Bekanntheit erlangte.

³⁸ SPIEGEL WIRTSCHAFT: Auszeichnung der schwedischen Reichsbank. Nobelpreis für Wirtschaft geht an drei Armutsforscher. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/nobelpreis-fuer-wirtschaft-geht-an-drei-armutsforscher-a-1291444.html>. 14.01.2022.

³⁹ So erhielt sie bspw. im Jahr 2009 eine Auszeichnung seitens der MacArthur Foundation Fellowship und 2010 die John Bates Clark Medal, welche nach dem Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften als wichtigste Ehrung für Wirtschaftswissenschaftler*innen gilt.

⁴⁰ DUFLO: Banquet speech. "Today, I am also proud to represent women, and in particular women in economics. [...] Some of my own work has been on the importance of women as role models: I cannot help but hope that this prize, with its emphasis the essential question of how to improve the lives of others, and with one woman among the laureates, will encourage many others to come join us." Ebd.

⁴¹ TIMOTHY N. OGDEN: *Experimental Conversations. Perspectives on Randomized Trials in Development Economics*, Cambridge 2017, 29.

⁴² Eine eigenständige Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass auch durch die Auszeichnung von David Card, Joshua D. Angrist und Guido W. Imbens mit dem Wirtschafts-Nobelpreis des Jahres 2021, eine konkrete Suche nach wirtschaftlichen Kausalzusammenhängen prämiert wurde. In ihren Forschungen setzen sich die drei Laureaten empirisch vor allem mit Beschäftigungs- und Lohnverhältnissen auf dem Arbeitsmarkt auseinander. SILKE HAHNE: Wirtschafts-Nobelpreis 2021. Arbeiten in direktem Bezug zum echten Leben. <https://www.deutschlandfunk.de/wirtschafts-nobelpreis-2021-arbeiten-in-direktem-bezug-zum-100.html>. 24.04.2024.

*Take the Con Out of Econometrics*⁴³ kritisiert er „seine“ Zunft dafür, dass diese weitgehend der Bedeutung einer angemessenen Erhebung und Auswertung von Datensätzen keine angemessene Beachtung schenke: „This is a sad and decidedly unscientific state of affairs we find ourselves in. Hardly anyone takes data analysis seriously.“⁴⁴ Für das ökonometrische Vorgehen seiner Kolleg*innen der 1980er Jahre findet Leamer einen drastischen Vergleich. Es gibt es seiner Auffassung nach zwei Dinge, deren Produktion man besser nicht als Zuschauer*in beiwohne: der Herstellung von Würstchen und der von ökonometrischen Kalkulationen.⁴⁵ Während ersteres als blutige und leidvolle Prozedur vielen die Freude am Fleischgenuss – zumindest temporär – vergällen dürfte, enttäuscht letzteres gemäß Leamer aufgrund weitgehend wissenschaftlich unseriöser, da mehr oder minder willkürlicher Schlussfolgerungen. Die Verknüpfung mathematisch-statistisch erhobener Datensätze mit entsprechenden Deutungen erzeuge in vielen Fällen wunderliche Schlussfolgerungen (Leamer spricht von einem „whimsical character of inference“⁴⁶). Wunderlich und/-oder launisch erscheinen entsprechende Interpretationen, da ein klares Kriterium dafür fehlt, welches die unterscheidende Auswahl einander widerstreitender, gleichwertig erscheinender Deutungen ermöglicht.⁴⁷ Der Versuch ökonometrischer Forschung jener Tage, statistische Datensätze mathematisch mit ökonomischen Theorien abzugleichen, sollte die „Welt“ an entsprechende Modelle anlegen, um eine Falsi- bzw. Verifikation besagter Annahmen zu ermöglichen. Nach Angus Deaton erscheint der damalige Ansatz verglichen mit heutigen Standards als hoffnungslos rückständig: „If you go back 50 or 60 years when economists started playing with regression analysis [...] They would run multi-variable regressions on all sorts of things and interpret that within, in a way completely unjustified by *today's standards, a causal framework*.“⁴⁸

Leamer lässt es nicht daran missen, seine Diagnose um einen passenden Therapievorschlagn zu ergänzen, der gut an Deatons Zitat anschließt: „What is needed instead is a more complete, but still economical way to report the mapping of assumptions into inferences.“⁴⁹ Erforderlich wurde mit anderen Worten ein belastbares Unterscheidungskriterium, ein methodisches

⁴³ EDWARD E. LEAMER: Let's Take the Con Out of Econometrics, in: The American Economic Review 73 (1983), S. 31–43.

⁴⁴ Ebd., 37.

⁴⁵ Vgl. ebd., 37. Hinsichtlich entsprechender Kritik kann auch verwiesen werden auf: ROBERT LALONDE: Evaluating the Econometric Evaluations of Training with Experimental Data, in: The American Economic Review 76 (1986), S. 604–620.

⁴⁶ Vgl. LEAMER: Let's Take the Con Out of Econometrics, 38.

⁴⁷ Vgl. ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics, 1.

⁴⁸ OGDEN: Experimental Conversations, 37–38. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

⁴⁹ LEAMER: Let's Take the Con Out of Econometrics, 38.

Instrumentarium zur Entschlüsselung tatsächlich bestehender Wirk-Zusammenhänge im Sinne kausaler Relationen.⁵⁰

Als möglicher Kandidat für das gesuchte Instrumentarium entpuppten sich in den frühen 1990er Jahren randomisierte kontrollierte Feldstudien. Diese dürften der Allgemeinheit heute vor allem aus dem Bereich medizinischer Forschung geläufig sein, blicken selbst jedoch weit über diesen hinaus auf eine lange und durchaus verschlungene Geschichte zurück.⁵¹ In dieser fanden sie in ihrem Grundprinzip der Beobachtung eines Behandlungseffekts unter Abgleich mit einer Kontrollgruppe experimentell vermutlich erstmals im Jahre 1747 durch James Lind Anwendung, der den Einfluss von Zitrusfrüchten auf die Prävention von Skorbut erforschte.⁵²

Was in den folgenden Jahren im Bereich der Entwicklungsökonomie einsetzte, wird von Angrist und Pischke als eine „credibility revolution“⁵³ bezeichnet. Die Implementierung strenger Evaluationskriterien mündete ihrer Ansicht nach in einen qualitativen Quantensprung empirischen Studiendesigns⁵⁴, der sich auch sprachlich in der in dieser Zeit entstandenen Literatur niederschlug.⁵⁵ Die rapide Zunahme der Verwendung entsprechender Terminologie

⁵⁰ Vgl. OGDEN: *Experimental Conversations*, 1. Michael Kremer äußert sich zu dieser Suche nach Kausalbeziehungen wie folgt: „In the early 1990s, academic economists were paying increased attention to the issue of how to get reliable econometric identification. In other words, how to separate out the causal impact of a specific policy or factor from potential confounding factors.“ Ebd.

⁵¹ Vgl. ebd., xix (Introduction). „Randomized control trials themselves have a long and somewhat disputed history. There was no breakthrough moment, or particular innovator who happened upon the concept of randomized control trials in a eureka moment. There were elements of RCTs in Louis Pasteur's public tests of his anthrax vaccine. Indeed there were elements of an RCT in one of the stories in the Old Testament book of Daniel (als Daniel im babylonischen Exil darum bittet, den Exilierten zu gestatten, die Speisegesetze ihres Glaubens einzuhalten und deren Gesundheitszustand anhand des äußeren Erscheinungsbildes unter Abgleich mit einer Kontrollgruppe sicherzustellen [Dan 1,11-14] J.B.M.). While there are various examples like these, often but not exclusively in the medical field, stretching back hundreds of years, most agree that the major steps in using RCTs to evaluate policies and programs took place in the 1920s.“ Ebd. So entwarf und gebrauchte Ronald A. Fisher in den 30er und 40ern randomisierte kontrollierte Feldstudien für die Untersuchung der Bodenqualität und der Wirkintensität von Düngern. RONALD AYLMEY FISHER: *The Arrangement of Field Experiments*, in: *Journal of the Ministry of Agriculture* 33 (1926), S. 503–513. Ferner: RONALD AYLMEY FISHER: *The Design of Experiments*, New York 1935. Im Bereich medizinischer Forschung erfolgte der Durchbruch randomisierter kontrollierter Feldstudien vor allem ab den 1950er Jahren. Heather Ross, die in den 1970ern am MIT in Wirtschaftswissenschaften promovierte, gebrauchte die Methodik erstmals in dieser Disziplin. 1967 reichte sie beim Office of Economic Opportunity ihren Vorschlag zur Durchführung einer randomisierten Kontrollstudie ein, die sich den Folgen einer negativen Einkommenssteuer auf die Arbeitszeit im Niedriglohnsektor widmete. DAVID GREENBERG und MARK SHRODER: *An Overview of Social Experimentation and the Digest*, Madison 1998. JUDITH M. GUERON: *The Politics and Practice of Social Experiments. Seeds of a Revolution*, in: *Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1*, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLU, Amsterdam 2017, S. 28–66.

⁵² Vgl. DUNCAN P. THOMAS: *Sailors, Scurvy and Science*, in: *Journal of the Royal Society of Medicine* 90 (1997), S. 50–54.

⁵³ ANGRIST, PISCHKE: *The Credibility Revolution in Empirical Economics*.

⁵⁴ Vgl. ebd., 1. „Empirical microeconomics has experienced a credibility revolution, with a consequent increase in policy relevance and scientific impact. [...] Sensitivity analysis played a role in this, but as we see it, the primary engine driving improvement has been a focus on the quality of empirical research designs.“ Ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd., 15. „[...] a full text search for the terms “empirical strategy,” “identification strategy,” “research design,” or “control group” gets only 19 hits in Econlit from 1970–1989, while producing 742 hits from 1990–2009. We acknowledge that just because an author uses the term “research design” does not mean that he or she

korrespondiert mit einem intensivierten Einsatz entsprechender Methodik. Für den Zeitraum der Jahre 2009 bis 2013 bspw. enthalten 46% der in gängigen Journalen für Entwicklungsökonomie abgedruckten Studien den Einsatz von randomisierten kontrollierten Feldstudien. Geht man 20 Jahre zurück, so lässt sich bspw. in den Jahren von 1989 bis 1994 nicht eine einzige ausfindig machen.⁵⁶

Diese „credibility revolution“ ereignete sich nicht in einem luftleeren Raum. Sie ist im Kontext einer allgemeinen Standardisierung sowie Rationalisierung der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit einzuordnen. Die Soziologin Monika Krause beschreibt diesen Prozess wie folgt: In den vergangenen Jahrzehnten „[...] hat die humanitäre Hilfe ihren Wissensbestand und ihre Ausbildung formalisiert. In dieser Hinsicht ist das Feld heute für diejenigen, die sich in den 1970er und 1980er Jahren häufig auf Freiwilligenbasis engagierten, kaum wiederzuerkennen. Seit Beginn der 1990er Jahre bietet eine zunehmende Zahl von Universitäten Postgraduierten-Abschlüsse in humanitärer Hilfe an. Es gibt mehr und mehr kontinuierliche Bildungsmöglichkeiten für Mitarbeiter von Hilfswerken. Bedingt durch das Streben nach Selbstverbesserung, die Konkurrenz und den Druck seitens der Geber wurden Mechanismen zur Qualitätskontrolle eingeführt.“⁵⁷ Mit Blick auf das entwicklungsökonomische Feld darf sich hierbei eine ganze Schar an Wissenschaftler*innen als Väter und Mütter verstehen, die der zeitgenössisch aktiven Generation der sogenannten „Randomistas“⁵⁸ zur Geburt verhalfen.⁵⁹ Vor allem eine Person kann aus der Ahnengalerie eigens hervorgehoben und gesondert genannt werden: Michael Kremer. Er führte 1995 in Kooperation mit der niederländischen NGO Internationaal Christelijk Steunfonds Africa (ICS) in Kenia als einer der ersten eine randomisierte kontrollierte Feldstudie durch, um den Einfluss einer intensivierten Bereitstellung von Lehrbüchern auf die Leistungen von Schüler*innen zu

has a good one! Moreover, some older studies incorporate quality designs without using today's language. Still, the shift in emphasis is dramatic and reflects a trend that's more than semantic.” Ebd.

⁵⁶ Vgl. OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, 854. Olken zog für diesen Vergleich the American Economic Review, Quarterly Journal of Economics, Journal of Political Economy, Review of Economic Studies und Econometrica 20 heran.

⁵⁷ KRAUSE: Das gute Projekt, 145.

⁵⁸ ANGUS DEATON: Evidence-Based Aid Must Not Become the Latest in a Long String of Development Fads, in: Making aid work, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE, Cambridge, Mass. 2007, S. 55–62.

⁵⁹ Vgl. ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics, 2. Andrej Svorenčik macht darauf aufmerksam, dass dieser an einer Qualitätssicherung und Standardisierung ausgerichtete Prozess seinen Anfang bereits in den 1960er und 1970er Jahren nimmt. Hinter dem Anspruch mittels methodisch kontrollierter Verfahren belastbare Erkenntnisse zu gewinnen, stehen seiner Auffassung nach vier treibende Kräfte, die bis zur Experimentellen Ökonomie führen. 1.) Das Ansinnen eine Sicherstellung der Zuverlässigkeit vorhandener Datensätze zu erreichen. 2.) Der Anspruch die Nähe und Verbundenheit zwischen Forschenden und den erhobenen Daten zu vergrößern. 3.) Das Anliegen zu einer symmetrischen Gewichtung von theoretischen Modellen und Datensätzen zu gelangen. 4.) Den Erkenntniszuwachs durch eine produktive Zusammenführung von Theorie und Praxis zu steigern. Vgl. ANDREJ SVORENČÍK: The Driving Forces Behind the Rise of Experimental Economics, in: Review of political economy 33 (2021), S. 344–361, 345.

erforschen.⁶⁰ Kremer kann dadurch als einer der maßgeblichen Pioniere des experimentell ökonomischen Ansatzes gelten, der durch seine Forschungstätigkeit der jungen Disziplin nicht allein direkt einen immensen Bedeutungszuwachs bescherte, sondern ihr indirekt auch mit Esther Duflo seine wohl prominenteste Vertreterin zuführte. Diese ließ sich nämlich von den genannten Arbeiten Kremers inspirieren⁶¹ und zu experimentell ökonomischer Forschung motivieren. Duflo selbst betont dabei hinsichtlich ihres Werdegangs, dass sie über die sprichwörtlichen sieben Ecken im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, zu dem sie in jungen Jahren sogar bewusst Distanz hielt, gelandet ist.⁶² Ihr Weg dorthin war also weder vorprogrammiert („I was not destined to be an economist.“⁶³), noch verlief er gerade. „And yet, here I am, an economist. I chose this field because, ultimately, I came to believe that economic science could be leveraged to make a positive change in the world.“⁶⁴ Zusammen mit Abhijit V. Banerjee, der bereits einige Jahre vor ihr diese Forschungsmethode gebrauchte und mit dem sie seit 2015 verheiratet ist, gehört sie zu den zeitgenössisch wohl bekanntesten Gesichtern des Ansatzes.

Gemeinsam mit Sendhil Mullainathan gründeten Banerjee und Duflo im Jahr 2003 das Poverty Action Lab am MIT (Massachusetts Institute of Technology), welches sich dem Ausbau und

⁶⁰ PAUL GLEWWE, MICHAEL KREMER und SYLVIE MOULIN: Many Children Left Behind? Textbooks and Test Scores in Kenya, in: American Economic Journal: Applied Economics 1 (2009), S. 112–135.

⁶¹ Duflo erfuhr in der Graduiertenschule vom Konzept Experimenteller Ökonomie und den Arbeiten Kremers und Banerjees; vertieft auseinander setzte sie sich diesbezüglich mit Michael Kremers Forschungsarbeiten zum Einfluss der Vergabe von Lehrbüchern in Kenia. Kremers konventionelle Annahme, dass die Bereitstellung dieser Lehrmaterialien einen positiven Effekt auf die Leistungen der Schüler*innen haben würde, konnte in einer ganzen Reihe von Versuchen widerlegt werden. Wieder und wieder änderte Kremer einzelne Bestandteile des Studienentwurfes, das Resultat allerdings blieb stets ernüchternd. Duflo meint hierzu: „[...] and I thought this was so amazing [...]“. ONLINE CAUSAL INFERENCE SEMINAR: Interview with Esther Duflo (MIT). <https://www.youtube.com/watch?v=WWW9q3oMYxU>. 15.03.2022, Min. 05:06-05:08.

Verblüffend fand Duflo die Studie und mit ihr den Ansatz Experimenteller Ökonomie als solchen, da vieles, das zunächst als geradezu selbstverständlich erscheint, sich bei genauerem Hinsehen als irrtümliche Annahme entpuppt und abschließende Forschungsergebnisse angesichts dessen durchaus überraschend ausfallen können. In Duflos Worten: „[...] I think for me – if he had found large effects of textbooks I probably would have not really noticed [...] but the fact that the results were so different from what he expected and they stayed different after he corrected all of the possible mistakes [...] made me think ‚wow‘ [...] I was so suspicious – still am – of most intuition in economics that I thought that's – you know – that's the only way to really get rid of the intuition [...]“. Siehe hierfür: ONLINE CAUSAL INFERENCE SEMINAR: Interview with Esther Duflo (MIT), Min. 05:42-06:13.

⁶² DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1952. „I had studied some economics as an undergraduate, but, like most people, I trusted neither economics nor economists. Armed with just a few introductory classes, I thought of economics as an elaborate hoax (or at best a Panglossian illusion) aimed at justifying the world and keeping it exactly as it was; using simple mathematics to describe some very rudimentary version of it, and ‚proving‘ that any attempt to intervene against the smooth functioning of the market would wreak havoc. Economics certainly did not appear to be a field for an aspiring change maker.“ Ebd. Genau das aber wollte die in Paris geborene Tochter einer Ärztin und eines Mathematikers werden: „I also aspired to be a change maker. I felt that the only repayment for the incredible luck I had in my life was to do whatever I could to try to improve the lives of the many people who were not that lucky. My heroes were Mother Teresa and Albert Schweitzer.“ Siehe hierfür: DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1952.

⁶³ DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1952.

⁶⁴ Ebd., 1952.

der Unterstützung des Einsatzes von randomisierten kontrollierten Feldstudien zur Evaluierung von Programmen so gut wie jeder Art, der Ausbildung von Personal zur qualitativ angemessenen Durchführung derartiger Studien und einer internationalen Vernetzung – mit anderen Partnerorganisationen und politischen Entscheidungsträger*innen – widmet.⁶⁵ In diesem Sinne fungiert die Institution als eine Art Schnittstelle zwischen Forschung und praktischer Umsetzung auf verschiedenen Ausführungsebenen.⁶⁶ 2005 wurde die Organisation zu Ehren von Mohammed Abdul Latif Jameel in **J(ameel)-Pal (Poverty-Action-Lab)** umbenannt. J-Pal verfügt heutzutage über mehr als 400 Vollzeitbeschäftigte, die in Forschung, Beratung und Ausbildung zum Einsatz kommen und sich auf zahlreiche Institute in mehreren Ländern verteilen.⁶⁷ Hierbei handelt es sich allerdings „nur“ um die bei J-Pal unmittelbar Angestellten. Wie in Duflos Dankesworten bei der Verleihung des Alfred-Nobel-Gedächtnispreises zum Ausdruck kommt, erfolgt die empirische Validierung einzelner Projekte stets auf Basis einer engen Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen. J-Pals Operieren bindet sich in diesem Sinne kooperativ an diversen Schaltstellen ein. Eine Vernetzung erfolgt hierbei sowohl mit NGOs als auch mit Regierungsorganisationen bzw. im Austausch mit einzelnen Regierungsvertreter*innen. „We work with J-PAL affiliated professors to distill results from rigorous impact evaluations into lessons that are clear, concise, and relevant to policymakers. With an in-depth understanding of the landscape of high-quality scientific research, we develop and disseminate cross-cutting policy insights and work with partners to create frameworks for scaling up effective programs. J-PAL also builds partnerships with governments, NGOs, and high-level decision-makers to share frameworks for applying global evidence to local contexts, and to support use of evidence to drive policy reform. This includes providing funding, technical assistance, and embedded staff to help shape programs and policies that deliver results.“⁶⁸

⁶⁵ Duflo sieht drei Vorteile in der hierdurch gewährten Infrastruktur: 1.) Eine Verhinderung, nicht wiederholt dieselben Fehler im Entwurf und/-oder der Durchführung von Studien zu begehen (eine Art institutionalisiertes Lernen) 2.) Die Ausbildung eines mehr oder minder fest gefügten Teams, auf das man sich – auch hinsichtlich gemeinsamer ethischer Standards und Erwartungshaltungen – verlassen kann und 3.) Eine besser vernetzte und kanalisierte Verbindungen zu politischen Entscheidungsträger*innen. Vgl. ONLINE CAUSAL INFERENCE SEMINAR: Interview with Esther Duflo (MIT), Min. 08:40-10:35.

⁶⁶ Vgl. DEAN KARLAN: More than good intentions. Improving the ways the world's poor borrow, save, farm, learn, and stay healthy, New York 2012, 26-27.

⁶⁷ ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB. <https://www.povertyactionlab.org/>. 29.12.2021 Zusätzlich zur zentralen Schaltstelle von „J-Pal Global“ am MIT existieren je ein regionales Institut in Nordamerika, Südamerika, Europa, Mittel- und Nordafrika, Südafrika, Südasien und Südostasien.

⁶⁸ THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: About Us. https://www.povertyactionlab.org/about-j-pal?field_history_year_value_select=18. 16.03.2022.

Auf dieser Basis wurden Stand 2022 bereits mehr als 1000 randomisierte kontrollierte Feldstudien in mehreren Dutzend Ländern zur Erforschung unterschiedlichster Projekte durchgeführt⁶⁹ wobei über 540 000 000 Menschen, gemäß den Angaben von J-Pal, bereits über Programme und politische Initiativen, die Teil oder Resultat entsprechender Evaluierungen waren, erreicht werden konnten.⁷⁰

Neben J-Pal verdient eine zweite Instanz eigens genannt zu werden: Innovations for Poverty Action oder kurz IPA.⁷¹ Hierbei handelt es sich um eine ebenfalls nicht gewinnorientierte Organisation, die mit über 600 Forscher*innen und mehr als 1000 weiteren Mitarbeiter*innen in 22 Ländern gleichermaßen netzwerkartig vertreten ist und, J-Pal vergleichbar, bereits annähernd 1000 randomisierte kontrollierte Feldstudien in 51 Ländern durchgeführt hat. J-Pal und IPA stehen in einem engen Austauschverhältnis und arbeiten auf unterschiedlichen Ebenen zusammen.⁷²

Dem Materialobjekt der von diesen Einrichtungen kooperativ mit anderen Organisationen durchgeführten Forschung scheinen dabei mittlerweile kaum noch Grenzen gesetzt: „The use of this approach has spread [...] into almost all areas of the field [...]“.⁷³ Widmeten sich die ersten Studien in den 1990er Jahren noch mit einer Evaluierung pädagogischer Programme einem in der Armutsbekämpfung lange schon präsenten Bereich, so erforscht zeitgenössische Experimentelle Ökonomie mit Versicherungen⁷⁴, Kreditvergaben – es waren unter anderem randomisierte kontrollierte Feldstudien, welche den Mythos des „Allheilmittels“ Mikrokredite auf den harten Boden der Tatsachen zurücküberführten⁷⁵ –, Korruption⁷⁶, (rassifizierter)

⁶⁹ Vgl. ebd.

⁷⁰ THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: Evidence to Policy. <https://www.povertyactionlab.org/evidence-policy>. 16.03.2022.

⁷¹ INNOVATIONS FOR POVERTY ACTION: What We Do. <https://www.poverty-action.org/about/what-we-do>. 02.02.2022.

⁷² THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: Partners. <https://www.povertyactionlab.org/partners>. 16.03.2022.

⁷³ OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, 860.

⁷⁴ Vgl. ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO: Poor Economics. Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut, München 2019, 179–207.

⁷⁵ Vgl. KARLAN: More than good intentions, 55–141.

⁷⁶ BENJAMIN A. OLKEN: Monitoring Corruption: Evidence from a Field Experiment in Indonesia, in: Journal of Political Economy 115 (2007), S. 200–249. In manchen Bereichen wird eine gewisse Kreativität erforderlich, um einzelne Phänomene zu quantifizieren. Olken bspw. ließ für eine Erfassung des Korruptionsgrades Löcher in Straßen graben, um die Menge des für den Bau verwendeten Füllmaterials zu überprüfen. Er verglich die erhobenen Werte mit den von offiziellen Behörden registrierten Mengen und verwendete den hierbei zutage tretenden Differenzbetrag als Maßstab für Korruption (da fehlendes Material entweder anderweitig „verschwand“ oder von Beginn an nur auf dem Papier existierte). Auch interessant: MARIANNE BERTRAND, SIMEON DJANKOV, REMA HANNA und SENDHIL MULLAINATHAN: Does Corruption Produce Unsafe Drivers? NBER WORKING PAPER SERIES No. 12274 (2006). https://www.nber.org/system/files/working_papers/w12274/w12274.pdf. 17.12.2024.

Diskriminierung⁷⁷, Sexismus⁷⁸ und der Klimakatastrophe⁷⁹ etc. auch Zusammenhänge, bei denen eine klare Mensurabilität im Bereich entwicklungsökonomischer Fragestellungen zumindest auf den ersten Blick nicht als unbedingt einfach gegeben erscheint.

Die Bedeutung des Wandels, der in den vergangenen 30 Jahren in der Entwicklungsökonomie Einzug hielt, kann, dies gilt es abschließend nochmalig zu betonen, hinsichtlich der Auswirkungen für das Feld, kaum überschätzt werden. Die Abkehr von dem, was Experimentelle Ökonom*innen sehr gerne als Medikasterei vormaliger Forschungsansätze, im Sinne einer Lösung des Identifikationsproblems⁸⁰, bezeichnen, bedingte eben jenen maßgeblichen Zugewinn an Glaubwürdigkeit, welcher in der Zusammenarbeit mit NGOs, vor allem aber im Austausch und in der Kooperation mit politischen Verantwortungsträger*innen und in der Inspiration einer Vielzahl von Einrichtungen eine entscheidende Rolle spielte bzw. spielt.⁸¹ Zu dieser Einschätzung gelangt jedenfalls Abhijit V. Banerjee: „We have to show we have credibility, that we do know something about this issue. [...] A lot of change is coming from the fact that policy makers and civil servants are saying, ‘well, there are these people who talk about evidence and they seem to know something and other people seem to take the [sic!] seriously, so let's talk to them.’“⁸² Von einer derartigen Aufmerksamkeit und Wertschätzung, wie sie die Entwicklungsökonomie jüngst erfährt, sei, so wird u.a. hervorgehoben, letztlich auch eine Bindung wissenschaftlich vielversprechenden Nachwuchses abhängig.⁸³ Diskurse rund um den Ansatz experimentell ökonomischer Forschung schlagen allerdings weit über den universitären Rahmen hinaus Wellen und finden einen entsprechenden Eingang in die Arbeit unterschiedlicher Institutionen: „The enthusiasm is not limited to academia. At the World Bank

⁷⁷ MARIANNE BERTRAND und ESTHER DUFLO: Field Experiments on Discrimination, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 22014 (2016). https://www.nber.org/system/files/working_papers/w22014/w22014.pdf. 17.12.2024.

⁷⁸ ESTHER DUFLO: Women Empowerment and Economic Development, in: Journal of Economic Literature 50 (2012), S. 1051–1079.

⁷⁹ THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: King Climate Action Initiative (K-CAI). <https://www.povertyactionlab.org/initiative/king-climate-action-initiative>. 16.03.2022.

⁸⁰ Das Identifikationsproblem bezieht sich auf den Nachweis des eindeutigen Zusammenhangs eines entsprechenden Ursache-Wirkungs-Verhältnisses. Vgl. BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 31.

⁸¹ „The limited number of assumptions and the transparency of the results can provide credibility, which can be useful in convincing policymakers of their relevance.“ RACHEL GLENNERSTER und KUDZAI TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations. A practical Guide, Princeton 2013, 51.

⁸² OGDEN: Experimental Conversations, 21-22.

⁸³ „Now it is development economics that is in fashion.“ ABHIJIT V. BANERJEE: New Development Economics and the Challenge to Theory, in: Economic and Political Weekly 40 (2005), S. 4340–4344, 4340.

there are 67 ongoing randomized evaluations (out of 89 ongoing program evaluations) in the African region alone.”⁸⁴

3. Die „three I's“ als Verhinderung effektiver „Entwicklungshilfe“

„Ignoranz, vage Intuitionen, Ideologie und Trägheit wirken zusammen und geben uns Antworten, die sich plausibel anhören, viel versprechen, aber unsere Erwartungen absehbar enttäuschen werden.“⁸⁵

Banerjee und Duflo eint die Überzeugung, dass viele (Hilfs-)Maßnahmen aufgrund der „three I's“ scheitern oder zumindest nicht ihr volles Potential entfalten.⁸⁶ Gemeint sind hierbei die drei Komponenten *Ideology*⁸⁷ (zementierte Vorstellungen), *Ignorance*⁸⁸ (perpetuiertes, selbstverschuldetes Unwissen) und *Inertia* (lähmende Trägheit).⁸⁹ Viele Projekte werden hiernach anhand entsprechend starker Überzeugungen, Weltansichten und theoretischen (Vor-) Annahmen, eben „Ideologien“, auf einem „weißen Blatt“⁹⁰ unter weitgehender oder vollständiger Ausklammerung der praktischen Verhältnisse vor Ort entworfen und, trotz ihres faktischen Scheiterns, über einen längeren Zeitraum weiter aufrechterhalten. In Duflos scharfen Worten ausgedrückt: "Policy makers tend to design schemes based on the ideology of the time, in complete ignorance of the reality of the field, and once these policies are in place, they just stay in place."⁹¹

Ideology und *Ignorance* scheinen sich diesbezüglich in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zu befinden; bedingt doch eine ignorante Blindheit gegenüber der Vielschichtigkeit, Komplexität, fluiden Uneindeutigkeit und im Letzten eben auch

⁸⁴ ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, in: Field Experiments and Their Critics. Essays on the Uses and Abuses of Experimentation in the Social Sciences, hg. von DAWN LANGAN TEELE, New Haven 2014, 78-114, 79.

⁸⁵ BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 490.

⁸⁶ Sie verhindern ferner die Entfaltung des Potenzials anderer Projekte, da sie Ressourcen aus dem zur Verfügung stehenden Pool binden.

⁸⁷ „Ideology“ lässt sich durchaus als Ideologie übersetzen, insofern man hierunter eine bestimmte Weltansicht begreift, die mit einer spezifischen Art des Denkens und Wertsetzens verbunden, eine starke und klare Überzeugung vermittelt, was in einem jeweiligen Kontext und/oder in einer konkreten Situation das Problem ist und wie es dieses zu lösen gilt. Kurz: In einer Ideologie weiß man immer schon um das „Was“ und „Wie“.

⁸⁸ Ignoranz kann hierbei, in voller Bedeutungsvielfalt des Begriffs, als „das Andere des Wissens“ sowie als „nicht-wissen-wollen“ oder „nicht-die-Anstrengung-des-Wissenserwerbs-auf-sich-nehmens“ klassifiziert werden. Vgl. ACHIM GEISENHANSLÜKE und HANS ROTT (Hrsg.): Ignoranz. Nichtwissen, Vergessen und Missverstehen in Prozessen kultureller Transformationen, Bielefeld 2008, 7f. Vor allem die Facette der „Uninformiertheit“ scheint im Kontext experimentell ökonomischer Kritik bedeutsam: „Uninformiertheit ist [...] ein Zustand der Ignoranz, der auf fehlender Versorgung mit Daten oder Fakten beruht.“ GEISENHANSLÜKE, ROTT: Ignoranz, 8.

⁸⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 34.

⁹⁰ Vgl. ARMIN NASSEHI: Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss, Hamburg 2015, 22-25.

⁹¹ DUFLO: The Economist as Plumber, 13.

Widerspenstigkeit der diversen Elemente konkreter Existenzweisen und Praxisfelder eine „Ideologisierung“ und Verabsolutierung des eigenen theoretischen Standpunktes, welche andererseits wiederum ein Wahrnehmen und Wahrhaben-wollen anderer Realitäten (oder gewisser Teilbereiche derselben) oder Interpretationen von diesen ganz grundsätzlich erschweren oder sogar verhindern kann.

Die Gemengelage, die aus den „*three I's*“ erwächst, bedingt eine theoretische Verkapselung, welche „die Wirklichkeit“ im Sinne sich der Vereinnahmung widersetzender, prozesshafter Tatbestände mit vielen Unbekannten, ausklammert. Mit Duflo und Banerjee kann als konkrete Folge dieser Absonderung mit Blick auf entwicklungsökonomisches Agieren festgehalten werden, „[...] dass Entwicklungshilfe nicht so wirksam ist, wie sie sein könnte.“⁹² In der Majorität der Fälle scheitern intendierte Programme also nicht aufgrund entsprechender Korruption – eine Sicht, die immer wieder in der (rassistisch unterwanderten) Rede von den veruntreuenden Regierungen der Länder Afrikas und/-oder Lateinamerikas Gestalt gewinnt – und ihr Misslingen lässt sich auch i.d.R. nicht auf böswillige Absichten einer um ihre Macht bangenden Führungsschicht zurückführen⁹³. Zu tun hat ein entsprechendes Versagen zumeist vielmehr mit all jenen „[...] vermeidbaren Schwächen in den Details von Maßnahmen und den allgegenwärtigen drei I [...]“⁹⁴.

Veranschaulicht werden kann dies anhand dreier konkreter Beispiele, die je einen Schwerpunkt auf Ideology, Ignorance und Inertia legen.⁹⁵

Ad Ideology: Mikrokredite.

Mikrokredite, die als eine Art doppelköpfiges Geschäftsmodell kreativer Kapitalisten mit edler Gesinnung⁹⁶ in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts aufkamen und in den 2000ern ihren Durchbruch feierten, welcher in die Verleihung des Friedensnobelpreises für die Grameen Bank und Muhammad Yunus (der als Vater des modernen Mikrofinanzwesens gelten kann⁹⁷) kulminierte, galten für eine gewisse Zeit als revolutionäres Allzweckmittel des Kampfes gegen Armut.⁹⁸ Dies war aufgrund starker, jedoch falscher theoretischer (Vor-)Annahmen der Fall.

⁹² BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 34.

⁹³ Vgl. ebd., 349-350.

⁹⁴ Ebd., 350.

⁹⁵ Die „*three Is*“ treten i.d.R. als Bündel auf, sodass in den angeführten Beispielen alle drei Komponenten eine Rolle spielen, obgleich je ein „I“ hervorsticht.

⁹⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 197; 219.

⁹⁷ Vgl. a.a.O., 209.

⁹⁸ Vgl. a.a.O., 219.

„Die“ Armen, so war die Vorstellung, benötigen für eine Überwindung ihres Zustandes von Mangel und Exklusion nur eine geringfügige finanzielle Unterstützung, die es ihnen als Anschubhilfe ermöglicht, auf eigenen Beinen stehend ein verlässliches Einkommen zu schaffen oder dasselbe zu erhöhen und dementsprechend ihr Auskommen zu sichern. Da Kreditinstitute im Allgemeinen für diesen „finanziellen Schubser“ die falschen Anlaufstellen sind, bedarf es alternativer Geber*innen. Mikrofinanzinstitute sollten diese Rolle übernehmen und in einem zumutbaren Ausmaß fördern und fordern. Dies tun sie, indem sie gerade so viel Zinsen verlangen, dass sich das Geschäft finanziell selbst trägt und aufkeimendes Unternehmertum nicht erstickt wird.⁹⁹ Entsprechende Beträge werden einer mehr oder minder großen Gruppe an Schuldner*innen zur Verfügung gestellt, die gegenseitig für die Kredite haften.¹⁰⁰ Diesbezüglich wird eine Rückerstattung allerdings recht unflexibel gehandhabt, i.d.R. müssen wöchentlich Zahlungen erfolgen (dies soll finanziellen Ausfällen vorbeugen).¹⁰¹ Bei Mikrokrediten handelt es sich daher im Grunde um eine recht einfache Idee, die als solche an und für sich überzeugend anmutete und in ihrer vielversprechenden Wirkung hoffnungsfroh stimmte. Erst eine empirische Evaluierung jedoch konnte die Grenzen und korrespondierend natürlich auch die tatsächliche Reichweite und Bedeutung des Ansatzes ausweisen. Duflo et al. kooperierten hierzu im Jahr 2005 mit dem Mikrokreditinstitut Spandana in Hyderabad. Von 104 Stadtvierteln wurden 52 arbiträr ausgewählt, um der Bevölkerung einen Zugang zu entsprechenden Kreditvergaben zu ermöglichen, die anderen 52 dienten als Kontrollgruppe.¹⁰² Die Ergebnisse dieser – und weiterer nachfolgender Studien¹⁰³ – fielen eindeutig aus. Ihnen zufolge erzielen Mikrokredite nachweisbar Erfolge. Sie erhöhen bspw. die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person ein Geschäft eröffnet, und steigern im Schnitt den Wohlstand, daher sorgen sie alles in allem für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse. Zugleich aber sind diese Effekte überaus stark begrenzt, radikale Veränderungen und ein schrittweises Emporwachsen aus der Armut sind nicht feststellbar und auch künftig nicht zu erwarten.¹⁰⁴ Aufgrund einer Vielzahl an Gründen weisen Mikrokredite daher klare und harte Grenzen auf.¹⁰⁵ Banerjee und Duflo bündeln ihr Fazit wie folgt: Man kann [...] diese Beobachtungen vielleicht so zusammenfassen: Die Fixierung

⁹⁹ Vgl. a.a.O., 209.

¹⁰⁰ Vgl. a.a.O., 220.

¹⁰¹ Vgl. a.a.O., 221.

¹⁰² ABHIJIT BANERJEE, ESTHER DUFLO, RACHEL GLENNERSTER und CYNTHIA KINNAN: The Miracle of Microfinance? Evidence from a Randomized Evaluation, in: American Economic Journal: Applied Economics 7 (2015), S. 22–53.

¹⁰³ CRÉPON, B., DEVOTO, F., DUFLO, E., AND PARIENTE, W.: Estimating the Impact of Microcredit on those who take it up. Evidence from a Randomized Experiment in Morocco, in: American Economic Journal: Applied Economics 7 (2015), S. 123–150.

¹⁰⁴ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 226–227.

¹⁰⁵ Vgl. a.a.O., 228–230.

der meisten Mikrofinanzinstitute auf »null Ausfall« ist für die meisten Schuldner eine zu strenge Vorgabe. Insbesondere entsteht so eine Spannung zwischen dem Wesen des Mikrokredits und echtem Unternehmertum, zu dem es eben auch gehört, Risiken einzugehen und u.U. zu scheitern.¹⁰⁶ In diesem Sinne sind Mikrokredite eine Lösung unter vielen, die ein Problem unter vielen zu adressieren vermögen und für einige Menschen, keineswegs jedoch alle, eine Hilfe darstellen. Die starken theoretischen (Vor-)Annahmen, welche in „den“ Armen verborgene Unternehmer*innen erblicken, die um ihre Erfolgchance betrogen werden, konfliktieren mit der Realität. Falsifizierbar waren und sind sie nicht auf dem Papier, sondern nur in der und durch die Praxis.

Ad Ignorance: Verlassene Gesundheitszentren

Duflo et. al. nahmen im Winter 2005 an einem Programm unter der Schirmherrschaft der NGO Seva Mandir teil, welches sich den immensen Fehlzeiten von staatlichen Krankenschwestern in öffentlichen Gesundheitszentren widmen und diese entsprechend reduzieren sollte.¹⁰⁷ Die ursprünglichen Fehlzeiten, die bei annähernd 70 Prozent lagen, konnten durch Installation einer rigorosen Dokumentation der Anwesenheit mittels eines elektronischen Handstempels mit Datums- und Zeitanzeige auf etwa 40 Prozent reduziert werden.¹⁰⁸ Was zunächst nach einem klaren und eindeutigen Problem – Krankenschwestern, denen es an Berufsethos mangelt – mit einer passenden, nicht minder klaren und eindeutigen Lösung – man gleicht mangelnden Arbeitseifer durch externen Druck aus – aussah, entpuppte sich allerdings nach wenigen Monaten als weitaus komplexere Angelegenheit und die angesetzte Strategie zur Reduktion der Abwesenheitszeiten als regelrechtes Fiasko.¹⁰⁹ Die Präsenzrate erreichte nämlich einen Peak und sank innerhalb kürzester Zeit auf ein Rekordtief, denn während die Fehlzeiten der Krankenschwestern in Stationen mit Überwachung mit jenen von solchen ohne Kontrolle gleichaufzogen, häuften sich zugleich sogenannte Freistellungstage. Bei diesen handelt es sich um Arbeitstage, welche die Krankenschwestern von ihren Vorgesetzten für den Besuch von Fortbildungen, Besprechungen und diverse andere, mit der Arbeit in Zusammenhang stehende, Programme freigestellt bekommen. Nachforschungen ergaben, dass eine skeptische Einschätzung hinsichtlich der freigesetzten Zeit mehr als angebracht war – so gab es laut offiziell unterzeichneten Dokumenten keinerlei Besprechungen und/-oder Seminare an entsprechenden Tagen. Die Freistellungstage waren schlicht und ergreifend ein kapitulierendes

¹⁰⁶ A.a.O., 230.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 65.

¹⁰⁸ Wer nicht mindestens die Hälfte der vorgesehenen Zeit auf seinem Posten war, musste mit einer drastischen Lohnkürzung rechnen.

¹⁰⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 333.

Zugeständnis seitens der Vorgesetzten gegenüber den Krankenschwestern, denn die Anwesenheitszeit betrug am Schluss mit im Schnitt noch gerade einmal 25 Prozent ein Sechstel weniger als vor Aufnahme der Feldstudie.¹¹⁰

Zu lernen sind von dieser Untersuchung zwei Dinge. Die Tatsache, dass Krankenschwestern in Udaipur ungern arbeiten, gehört allerdings nicht dazu. Zum einen müssen sich die für das Studiendesign Verantwortlichen kritisch anfragen lassen, inwieweit sie dem Anspruch gerecht geworden sind, alle maßgeblich Beteiligten adäquat in die Formatierung und Umsetzung des Projektes miteinbezogen zu haben. Für ein möglichst umfassendes und möglichst sachgerechtes Bild der Lage ist ein Dialog vor Ort mit sämtlichen relevanten Personengruppen unverzichtbar. Genau dieser aber scheint nicht in ausreichendem Maß stattgefunden zu haben. Neelima Khetan, die Leiterin von Seva Mandir, erfuhr erst im Nachhinein in ausführlicheren Gesprächen mit Krankenschwestern von dem diesen zugemuteten immensen Arbeitspensum, welches tägliche, kilometerweite Fußmärsche in die Dörfer der Umgebung des Gesundheitszentrums miteinschließt und daher wenig Spielraum für eine genaue Befolgung der vorgeschriebenen Anwesenheitspflicht lässt. Statt striktem Dienst nach Plan wird von der Berufsgruppe der Krankenschwestern de facto vielmehr ein konsequentes Agieren in Eigenverantwortung abverlangt, welches in vielen Fällen zu einem Ausscheren aus entsprechend starren Vorgaben zwingt. Beidem gerecht zu werden, dem Arbeitszeitplan mit entsprechender Anwesenheitsrate im Gesundheitszentrum und den vielen Menschen in den zahlreichen Dörfern der Umgebung, ist für sie vor diesem Horizont nicht möglich. Zum anderen scheint für die Gruppe der verantwortlichen Verwaltungsbeamten*innen die Bezeichnung als Schreibtischtäter*innen nicht unangemessen. Bürokratie erzeugt in einer entfesselten Form, als Herrschaft der Schreibstube, eine gegenüber den praktischen Verhältnissen vor Ort ignorante Haltung.¹¹¹

Ad Inertia: Dysfunktionale Wasserpumpen

Ein extremes, fast schon surreal anmutendes Beispiel für weltferne Weltgestaltung, die lange über ihre festgestellte Unwirksamkeit hinaus aufrechterhalten wurde, stellt die Roundabout PlayPump dar. Den Ursprung besagten Projektes bildete die gut gemeinte und durchaus nachvollziehbare Idee, dass man Wasserpumpen, die Menschen mit dem täglich erforderlichen, sauberen Trinkwasser versorgen, doch womöglich so bauen und gestalten könnte, dass sie zugleich Freude bereiten und den Kindern vor Ort als Spielplatz dienen. Die PlayPump sollte als eine Art Karussell, welches durch die Drehbewegung das Wasser aus der Tiefe an die

¹¹⁰ Vgl. ebd., 334.

¹¹¹ Ebd., 335-336.

Oberfläche fördert, dafür sorgen, dass Kindern etwas Bewegung, Spiel und Spaß zu Teil wird, während zugleich die Menschen sauberes Trinkwasser erhalten. Das eigens für diesen Zweck entworfene Konstrukt schien deshalb gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und fand zahlreiche Unterstützer*innen. AOL-Chef Steve Case lockerte ebenso seinen Geldbeutel, wie Jay-Z, der mittels seiner Konzerttour „The Diary of Jay-Z: Water for Life“ zehntausende Dollar für die Finanzierung des Baus entsprechender Pumpen sammelte. Die damalige First Lady Laura Bush gewährte den PlayPumps sogar einen Zuschuss von 16,4 Millionen Dollar für eine eigens organisierte Spendenkampagne.¹¹² Aufgrund dieser umfassenden Unterstützung gelang es, von einer breiten medialen Aufmerksamkeit begleitet, tausende an PlayPumps in Südafrika, Mosambik, Sambia und Swasiland zu bauen. Das Projekt schien ein reiner Erfolg. Solange jedenfalls, wie keiner auf den Gedanken kam, sich vor Ort nach den tatsächlichen Auswirkungen zu erkundigen, denn „[...] trotz all des Medienrummels und der Millionenausgaben (hatte sich; J.B.M.) niemand ernsthaft mit dem praktischen Nutzen der PlayPump befasst.“¹¹³ Erst als UNICEF und das Swiss Resource Centre and Consultancies for Development sich mit dem praktischen Nutzen der sogenannten Spiel-Pumpe auseinanderzusetzen begannen und Nachforschungen anstellten, begann die Fassade zu bröckeln. Im Zuge entsprechender Begutachtungen stellte sich nämlich heraus, dass die Pumpen zu schwer waren, um entsprechend Fahrt aufzunehmen. Sie mussten aufgrund ihres hohen Gewichts dauerhaft unter Kraftanstrengung angetrieben werden. Die zahlreichen Werbeplakate mit lachenden Kindern, die sich auf einem schwungvoll drehenden Karussell festhalten, entsprachen keineswegs der Realität. Von einem angenehmen Nervenkitzel konnten also schon einmal nicht die Rede sein. Statt strahlender Kindergesichter erblickte man an den Geräten i.d.R. misstrauisch dreinschauende Frauen.¹¹⁴ Die Kinder konnten und wollten ihr „Spielzeug“ nicht betreiben, daher blieb die Arbeit maßgeblich an den Frauen hängen, die entsprechende Tätigkeit nachvollziehbarerweise als erniedrigend empfanden. Leider aber stellte die Massivität nicht den einzigen Konstruktionsfehler dar, denn die Förderrate der Playpumps war derjenigen ganz gewöhnlicher Handpumpen deutlich unterlegen und das, obwohl ihre Fabrikationskosten als etwa viermal so hoch einzustufen waren. Überdies erwies sich die Haltbarkeit der Produkte als unterdurchschnittlich. Bereits nach wenigen Monaten ging

¹¹² Vgl. WILLIAM MACASKILL: Gutes besser tun. Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können, Berlin 2016, 9-11.

¹¹³ A.a.O., 12.

¹¹⁴ Hierin blitzt eine weitere Verfehlung auf, denn die Gemeinden vor Ort waren i.d.R. nicht gefragt worden, ob sie sich eine solche Spielpumpe überhaupt wünschen; es wurde stattdessen schlicht und ergreifend über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden. Siehe hierzu: Vgl. a.a.O., 12.

ein Großteil derselben kaputt und verschandelte als dysfunktionaler Müllberg die Landschaft.¹¹⁵ Bis der Vertrieb der Pumpen eingestellt wurde, vergingen allerdings Jahre (!), sodass eine Unmenge an Ressourcen, sowohl finanzieller als auch materieller Art, vergeudet wurde.

Hinsichtlich der „three Is“, so kann anhand obiger Beispiele abschließend festgehalten werden, ist es von entscheidender Bedeutung, sich nicht nur ein „[...] Gefühl in Bezug auf das, was wirkungsvoll sein kann oder nicht, zu verschaffen, sondern [...] dieses Gefühl durch präzise Erkenntnisse zu ersetzen.“¹¹⁶ Durch präzise Erkenntnisse, die auf quantitativer und qualitativer Forschung aufbauen, ist demnach eine theoretische Verkapselung durch Auseinandersetzung mit der Widerspenstigkeit der faktischen Gegebenheiten aufzusprengen.

Experimentell ökonomisch wird nicht im Modus eines deduktiven Schlussverfahrens operiert, denn abstrakte Vernunft vermag die Realität nur bedingt einzuholen: „In particular, we are often left wondering why things turned out the way they did (or did not; J.B.M.) [...]“.¹¹⁷ Und auch nicht im Modus eines induktiven Schließens, denn „[...] Anekdoten findet man reichlich, darunter garantiert immer eine, die die jeweilige Position stützt.“¹¹⁸ Als tertium datur gilt es Theorie und Praxis abduktiv in ein sich wechselseitig ergänzendes, beschränkendes und erweiterndes Verhältnis zu überführen.¹¹⁹

4. Darstellung dreier zentraler Aspekte Experimenteller Ökonomie

„[...] auf die Details achten, ein Verständnis dafür entwickeln, wie Menschen Entscheidungen treffen, sich auf Experimente einlassen [...]“.¹²⁰

Drei wechselseitig miteinander verbundene Aspekte zeichnen experimentell ökonomisches Vorgehen als solches wesentlich aus.¹²¹ Es handelt sich diesbezüglich 1.) um eine empirische Evaluation theoretischer Vorannahmen mittels randomisierter kontrollierter Feldstudien. Diese

¹¹⁵ Vgl. ebd., 12-13.

¹¹⁶ ESTHER DUFLO: Kampf gegen die Armut, Berlin 2013, 36.

¹¹⁷ ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO: An Introduction to the "Handbook of Field Experiments", in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von DENS., Amsterdam 2017, S. 1–21, 13.

¹¹⁸ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 19.

¹¹⁹ Die Einteilung in die genannten Typen des Schließens geht auf Charles Sanders Peirce zurück. Vgl. CHARLES S. PEIRCE: Vorlesungen über Pragmatismus, Hamburg 1991, 107. Peirce definiert diesbezüglich Abduktion wie folgt: „Abduktion ist der Prozeß, eine erklärende Hypothese zu bilden. Es ist die einzige logische Operation, die irgendeine neue Idee einführt; denn Induktion determiniert nur einen Wert und Deduktion entwickelt nur die notwendigen Folgen aus einer reinen Hypothese. Deduktion beweist, daß etwas sein *muß*; Induktion zeigt, daß etwas *tatsächlich* wirkt; Abduktion legt nur nahe, daß etwas *sein kann*. Ihre einzige Rechtfertigung besteht darin, daß Deduktion aus ihrer Vermutung eine Voraussage machen kann, die mit Hilfe der Induktion getestet werden kann und daß, wenn wir je etwas lernen oder Phänomene überhaupt verstehen können, dies nur durch Abduktion zustandegebracht werden kann.“ PEIRCE: Vorlesungen über Pragmatismus, 115.

¹²⁰ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 328.

¹²¹ Vgl. a.a.O., 328.

wird erweitert um 2.) einen intensiven Dialog mit Involvierten vor Ort, der im Bemühen um ein Verständnis für Kontexte, Bedarfe und Entscheidungslogiken erfolgt. Abgerundet wird das Ganze durch 3.) eine interpretationsoffene sowie fokussierte Aufmerksamkeit für, häufig zunächst unbedeutend erscheinende, Details.¹²²

Diese Kernelemente sind nicht in einer Ordnung chronologischer Abfolge zu fassen, statt eines linearen und stufenförmigen Aufbaus bilden sie vielmehr eine Art verschränkter Bezugsrahmen, innerhalb dessen sich das innovativ Neue experimentell ökonomischer Forschung abspielt. Im Folgenden sollen die drei Wesenszüge eigens thematisiert werden. Die weitere Gliederung des I. Abschnittes wird sich daher an besagter Dreiteilung orientieren.

4.1 Randomisierte kontrollierte Feldstudien

„Just as randomized trials revolutionized medicine in the twentieth century, they have the potential to revolutionize social policy during the twenty-first.“¹²³

4.1.1 Die analoge Verwendungsweise von RCTs im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung¹²⁴

Randomisierte kontrollierte Feldstudien oder kurz „RCTs“ (randomized controlled trials) bildeten die entscheidende Voraussetzung und Grundlage für die maßgeblichen Fortschritte, die in der medizinischen Forschung des vergangenen Jahrhunderts erbracht werden konnten. Als wesentlicher Bestandteil klinischer Studien sind sie heutzutage nicht mehr wegzudenken aus dem Prozess der Zulassung von Medikamenten und der Erprobung von Therapien. Ohne sie, dies gilt es eindrücklich festzuhalten, ständen wir heute zivilisatorisch nicht ansatzweise an dem Punkt, an dem wir uns befinden. Umso erstaunlicher erscheint der Umstand, dass es bis in die 1990er Jahre dauerte, bis ein vergleichbares Verfahren auch in der Evaluation entwicklungsökonomischer und -politischer Projekte eine breitere Anwendung fand. Spätestens durch die Vergabe des Alfred Nobel-Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften im Jahr 2019 an Esther Duflo, Michael Kremer und Abhijit Banerjee fand dieser Prozess der adaptiven Übertragung besagter Methodik jedoch eine öffentlichkeitswirksame Anerkennung.

Wenn Esther Duflo daher bei Vorträgen, in denen sie eine breitere Öffentlichkeit über den Ansatz Experimenteller Ökonomie informiert, den Übergang von aderlassenden Blutegel-

¹²² „[...] details that we as economists might consider relatively uninteresting are in fact extraordinarily important in determining the final impact of a policy or a regulation [...]“. DUFLO: The Economist as Plumber, 1.

¹²³ ESTHER DUFLO und MICHAEL KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, in: Reinventing Foreign Aid, S. 93–120, 117.

¹²⁴ Analog zur Verwendung im Bereich medizinischer Forschung.

Kuren zum modernen medizinischen Standard als bildhaften Vergleich für die „entwicklungsökonomische Revolution“ wählt, so handelt es sich um mehr als eine bloße Metapher.¹²⁵ In der fokussierten Suche nach Kausalverhältnissen besteht ein enges Verwandtschaftsverhältnis. Obgleich der sprichwörtliche Apfel daher nicht allzu weit vom genealogischen Baum fällt, liegt er doch in gewisser Distanz zu diesem auf dem Boden. Kinder haben nun einmal ihren eigenen Kopf – erst recht, wenn sie einer anderen Disziplin zugehören.

Bei all den Gemeinsamkeiten, die RCTs im Bereich medizinischer Forschung mit jenen im Umfeld der Entwicklungsökonomie teilen, bestehen daher durchaus nennenswerte Unterschiede. Vor allem die Einbettung in einen kontextuellen Rahmen bzw. spezifischen Aufbau der Forschung divergiert stark. So bilden RCTs im Bereich medizinischer Forschung die dritte Etappe eines entsprechend parzellierten Untersuchungsverfahrens, das insgesamt aus vier Phasen (den sogenannten klinischen Studien) besteht. Während vorhergehende, präklinische Schritte bspw. aus der Erprobung entsprechender Substanzen in Zell- (in-vitro-Studien) und Tierversuchen (in-vivo-Studien) bestehen¹²⁶, die erst einmal überzeugende Ergebnisse hinsichtlich der Wirksamkeit und Verträglichkeit entsprechender Substanz liefern müssen, damit eine klinische Studie an Menschen genehmigt wird, widmet sich die erste Phase, nach einer offiziellen Präregistrierung¹²⁷, der Unbedenklichkeitsüberprüfung. Die

¹²⁵ESTHER DUFLO: Social experiments to fight poverty. https://www.ted.com/talks/esther_duflo_social_experiments_to_fight_poverty. 14.01.2022. Den Vergleich zieht auch Dean Karlan. Vgl. KARLAN: More than good intentions, 28-29.

¹²⁶ Präklinische Studien sammeln Erkenntnisse bezüglich der Pharmakodynamik (Wirkung einer Substanz und Stärke derselben), der Pharmakokinetik (Verteilung und Abbau der Substanz im Stoffwechsel) und der Toxikologie (Toxizität einer Substanz).

¹²⁷ Hierbei wird öffentlich festgehalten, welche Hypothese mittels welcher methodischen Vorgehensweise durch die Studie getestet werden soll. Durch eine offizielle Präregistrierung wird p-Hacking und HARKing (Hypothesis After Results Known) vorgebeugt. MEGAN L. HEAD, LUKE HOLMAN, ROB LANFEAR, ANDREW T. KAHN und MICHAEL D. JENNIONS: The Extent and Consequences of P-hacking in Science, PLoS Biol 3 (2015). <https://journals.plos.org/plosbiology/article?id=10.1371/journal.pbio.1002106>. 17.12.2024. Auch dem publication bias und dem reporting bias kann durch eine Verpflichtung zur Registrierung von Studien und Veröffentlichung von deren Ergebnissen (eben auch gerade „enttäuschenden“) entgegengewirkt werden. Das gilt auch für experimentell ökonomische Forschungsarbeiten: „Academic journals may not be interested in publishing the results of failed programs, but from the policymaker’s point of view, knowledge about negative results is just as useful as knowledge about successful projects.“ DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, 117.

Dabei erscheinen gerade randomisierte kontrollierte Feldstudien als gut gewappnet, der Versuchung zu widerstehen, missliebige oder nicht sonderlich aussagekräftige Forschungsergebnisse unter den Tisch fallen zu lassen. Vier Gründe, die für diese Einschätzung sprechen, seien genannt. 1.) Erfolgt die Installation des Studienentwurfes sachgerecht, so kann an den zustande kommenden Ergebnissen im Grunde nicht gerüttelt werden. Sie sind, was sie sind. 2.) Durch die arbiträre Zuteilung von Gruppe/n und Kontrollgruppe wird eine Rosinenpickerei in der Ergebnissicherung verunmöglicht oder doch zumindest erschwert. 3.) Eine Feststellung insignifikanter Resultate im Bereich randomisierter kontrollierter Feldstudien stellt nichts Ungewöhnliches dar (und steht somit einer Veröffentlichung nicht als „Ausnahmefall“ im Weg). 4.) RCTs kennen einen klaren Anfangs- und Endpunkt. Die Studien sind in diesem Sinne klar terminiert und dementsprechend gut registrierbar. Vgl. ESTHER DUFLO, RACHEL GLENNERSTER und MICHAEL KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit. CID Working Paper No. 138 (2006).

Proband*innen rekrutieren sich daher aus gesunden, erwachsenen Personen, an denen etwaige Nebenwirkungen und allgemein das angemessene Dosis-Wirkungsverhältnis eruiert werden. In Phase zwei trifft die Substanz auf Versuchsteilnehmer*innen, die an der Krankheit, für deren Behandlung sie angedacht ist, auch tatsächlich leiden. Der Fokus liegt an dieser Stelle ebenfalls auf einer angemessenen Dosierung. Die, an den Einsatz von RCTs andockende, vierte Phase wiederum befasst sich, nach der Arzneimittelzulassung, im Modus einer Anwendung des Therapeutikums unter alltäglichen Bedingungen, mit der Erforschung potenzieller Langzeitwirkungen. Auch nach der Zulassung steht ein Medikament somit unter sorgfältiger Beobachtung.

Judith Favereau macht berechtigterweise darauf aufmerksam, dass von Seiten Experimenteller Ökonomie der Einsatz randomisierter kontrollierter Feldstudien unter nicht-Berücksichtigung der anderen Phasen klinischer Forschung übernommen wird.¹²⁸ Sie verweist in diesem Zusammenhang zunächst einmal auf die Rede eines analogen Verhältnisses von RCTs und RFEs (Favereau verwendet als terminus technicus randomized field experiments, um die Ungleichheit auch wörtlich angemessen widerzuspiegeln).¹²⁹ Ein analoges Verhältnis liegt schließlich dann vor, wenn zwischen zwei oder mehr Größen eine Ähnlichkeit – im Sinne einer Verhältnisgleichheit – besteht, die materiale Verschiedenheit bei gleichzeitig vorhandener, struktureller Gemeinsamkeit in einer jeweils angebbaren Hinsicht bedeutet.¹³⁰ Obgleich von einer analogen Verhältnisbestimmung von medizinischen RCTs und experimentell ökonomischen „RFEs“ ausgegangen wird, findet in diesem Dissertationsprojekt weiterhin mit Blick auf letztgenannte die Bezeichnung als RCTs Anwendung. Dies ist zum einen der Fall, da mit Blick auf die entscheidenden Wesensmerkmale des Verfahrens eine hinreichende

<https://www.hks.harvard.edu/sites/default/files/centers/cid/files/publications/faculty-working-papers/138.pdf>.

14.12.2021, 17-19. Vgl. BANERJEE, DUFLO: An Introduction to the "Handbook of Field Experiments", 7.

Esther Duflo plädiert angesichts der genannten Punkte mit guten Gründen für eine der offiziellen Präregistrierung nahen Regelung hinsichtlich entwicklungsökonomischer Forschung: „The FDA (Food and Drug Administration; J.B.M.) requires reporting results of any funded medical trial. Institutions of this type need to be developed for field experiments. Field experiments always start with a proposal that describes the design and the results that are expected. It could (and probably should) be made compulsory for researchers to post their design ex ante and the results corresponding to the design they have posted.“ DUFLO: Field Experiments in Development Economics, 341-342. Erste Schritte in diese Richtung sind mit der Gründung der AEA-RCT-Registrierung bereits eingeschlagen worden (Registrierungen erfolgen allerdings auf freiwilliger Basis, dementsprechend kann dies nur einen Anfang darstellen). Über fünftausend Studien, die in über einhundertsechzig Ländern durchgeführt wurden, werden in der digitalen Datenbank bereits gelistet (Stand Feb. 2022) und stehen zur Einsicht offen. AEA RCT Registry. The American Economic Association's registry for randomized controlled trials. <https://www.socialscienceregistry.org/site/about>. 14.02.2022.

¹²⁸ Vgl. JUDITH FAVEREAU: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, in: Journal of Economic Methodology 23 (2016), S. 203–222, 212.

¹²⁹ Vgl. a.a.O., 204.

¹³⁰ Vgl. CHRISTIAN THIEL: Analogie, in: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Band 1: A-B, hg. von JÜRGEN MITTELSTRAß, GOTTFRIED GABRIEL und MARTIN CARRIER, Stuttgart ²2005, S. 117f., 117.

Übereinstimmung festzustellen ist, sodass eine eigenständige terminologische Kennzeichnung nicht als unbedingt vonnöten scheint.¹³¹ Zum anderen kann die Kritik Favereaus, wonach Experimentelle Ökonomie oftmals eine angemessene theoretische Fundierung und/-oder eine ausreichende Einbettung in den Prozess kumulativer Wissensproduktion vermissen lasse¹³², nicht geteilt werden.¹³³ Gerade diese Einschätzung lässt die Autorin im Letzten zu einer ablehnenden Haltung gegenüber der Rede von einer analogen Verhältnisbestimmung gelangen.¹³⁴ Für Favereau bestehen zwischen beiden Größen zu starke Differenzen: „[...] an analogy between medicine and development economics is ultimately incomplete because the central dimensions of RCTs are not simply different from those of RFEs, but lacking altogether.“¹³⁵

In Kapitel I.4.1.2 wird entgegen der von Favereau stark gemachten Position explizit aufgezeigt, wie eng die Verknüpfung von Theorie und Praxis auf Seiten der Experimentellen Ökonomie zu denken ist und wie stark die empirische Forschung von theoretischen Vorannahmen zehrt, ohne welche die Aufnahme entsprechender Evaluierungsprozesse im Letzten gar nicht möglich wäre.

¹³¹ Vgl. FAVEREAU: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, 205-208. Favereau stellt hierbei die medizinische Studie zur Erforschung des Einflusses von Rosuvastatin (ein cholesterinsenkenendes Medikament) auf Herzerkrankungen dem entwicklungsökonomischen Balsakhi Programm (siehe Kapitel I.4.1.5.6) vergleichend gegenüber. Sie greift hierbei auf Fishers Klassifikation randomisierter kontrollierter Feldstudien zurück, nach der 6 Elemente für RCTs ausschlaggebend sind: (1) Vergleich(barkeit) (2) Randomisierung (3) Die (randomisierte) Bildung von Gruppe und Kontrollgruppe/n (4) Replikationen (5) Orthogonalität (6) faktorielle Versuchsplanung (wenn nacheinander mehrere Variablen überprüft werden sollen).

¹³² Vgl. ebd., 212. „[...] J-PAL’s approach borrows from medicine only its third phase and not the four other phases of a therapeutic trial. Thus, in Banerjee et al.’s experiments, *the researchers begin with no explicit hypothesis*, but with an empirical fact [...] In this sense, by importing only phase III of the therapeutic trial and *ignoring the other phases, which entail accumulated background knowledge*, J-PAL’s RFEs simply bring to development economics the last test phase of a medical trial.“ Ebd. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Interessanterweise unterbreitet James Heckman, der ein nicht minder großer Kritiker einer Verwendung randomisierter kontrollierter Feldstudien im Bereich der Entwicklungsökonomie ist, Experimentellen Ökonom*innen einen gegenteiligen Vorwurf: „[...] advocates of randomization have overstated their case for having avoided arbitrary assumptions. Evaluation by randomization makes implicit behavioral assumptions that in certain contexts are quite strong.“ HECKMAN, James J.: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited, Bonn. IZA Discussion Papers 12882 (2020). <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/215278/1/dp12882.pdf>. 17.12.2024, 9.

¹³³ Vgl. FAVEREAU: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, 208–213. Entgegen Favereaus Einschätzung ist festzuhalten, dass Experimentelle Ökonomie in empirischer Feldforschung dezidiert nicht ohne explizite Hypothesen und/-oder allgemein theoretische Annahmen auskommt. Theorie und Praxis bedingen und befruchten sich vielmehr wechselseitig: „What the economists bring to the table, in addition to evaluation expertise, is prior evidence and theories that help them to predict what should work – and how – and what should not. The evaluation of the program then serves to test these theories [...] These experiments are examples of using the design of programs to answer very specific questions guided by theory. [...] Field experiments need theory, not only to derive specific testable implications but to give a general direction of what the interesting questions are. A body of theoretical work allows different results to resonate with each other.“ DUFLO: Field Experiments in Development Economics, 323-324; 338; 342. Kurz und knapp gilt daher: „The [...] general point is that randomized evaluations do not preclude the use of theory or assumptions [...]“. DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, 113.

¹³⁴ Vgl. FAVEREAU: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, 208.

¹³⁵ A.a.O., 204.

Es liegt die Vermutung nahe, dass Favereau in ihrer Kritik dem Umstand zu wenig Raum gewährt, dass die Übertragung und Re-kontextualisierung einer wissenschaftlichen Methode in ein anderes Bezugsfeld niemals eins zu eins erfolgen kann. Die Übernahme in einen anderen Forschungsbereich bzw. eine andere Disziplin verändert deren Ausgestaltung, insofern sie entsprechendes Instrumentarium in das abweichende Gebiet integriert und modifiziert. Die Art und Weise, wie Theorien und Hypothesen im Kontext entwicklungsökonomischer Forschung in ein kritisch-produktives Verhältnis zu Praxisfeldern und zu einem akkumulierten Hintergrundwissen treten und sich in dieses produktiv einfügen, wird sich daher zwangsläufig aufgrund des divergenten settings von jener unterscheiden, die im Bereich humanmedizinischer Forschung gegeben ist.¹³⁶ Aus genannten Gründen ist Favereaus folgender Einschätzung zuzustimmen: „RCTs and randomized field experiments are commonly treated as identical, but such treatment neglects some of the major distinguishing *features that make each experiment specifically apt for use in its respective field*.“¹³⁷ Ihrer weitergehenden Kritik aber, die in einer allzu strikten Trennung endet, muss aufgrund der Strukturähnlichkeit widersprochen werden.

Ein weiterer Einwand, der immer wieder hinsichtlich eines blauäugig angenommenen, analogen Verhältnisses von RCTs im Bereich entwicklungsökonomischer und humanmedizinischer Forschung zu vernehmen ist, zielt darauf ab, dass letztere externe Validität dadurch zu gewährleisten vermag, dass sie an und mit menschlichen Körpern forsche. Diese sind zwar stets individuell ausgeprägt, scheinen aber doch im Grunde weitestgehend miteinander vergleichbar. Experimentell ökonomische Forschung hingegen untersuche allzu Heterogenes. Eine Parallelisierung der Methodiken beider Disziplinen sei demnach allein schon angesichts dieses Missverhältnisses unangebracht.¹³⁸ Diese Vorstellung hat in den vergangenen Jahren allerdings einen starken Widerspruch erfahren. So vermag entwicklungsökonomische Forschung es bspw. durchaus, kontextübergreifende Erkenntnisse zu generieren (näheres hierzu

¹³⁶ Um drei relevante Unterschiede zu nennen: RCTs im Bereich klinischer Studien der Humanmedizin finden häufig doppelblind Anwendung, dies ist auf Seiten experimentell ökonomischer Forschung nicht möglich. Ferner erhalten Proband*innen, die in klinischen Studien die Kontrollgruppe bilden, ein Placebo. Versuchsteilnehmer*innen hingegen, aus denen sich in experimentell ökonomischen Studien die Kontrollgruppen zusammensetzen, erhalten keinerlei Ersatzbehandlung und/-oder -mittel. Abschließend kann auf die Kooperation mit NGOs oder Regierungsorganisationen, die bei der Durchführung experimentell ökonomischer Forschung eine entscheidende Rolle spielt, verwiesen werden. Diese stellt ein Spezifikum hinsichtlich der Installation randomisierter kontrollierter Feldstudien dar, für die es im humanmedizinischen Bereich nichts Vergleichbares gibt.

¹³⁷ Vgl. FAVEREAU: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, 203. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹³⁸ Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, 321. „Meanwhile critics say that medicine has a valid theory of external validity – that we understand how bodies work and so can be confident that what works for study subjects will work for others – which economics lacks, rendering the results of RCTs useless for guiding decisions in different contexts.“ Ebd.

in Kapitel I.4.1.5.1). Ferner aber musste auch gerade die humanmedizinische Forschung sich in diesem Zusammenhang in den vergangenen Jahren kritische, methodologische Rückfragen gefallen lassen.¹³⁹ „It was long assumed that because doctors had a good understanding of biological processes the race and gender of trial participants wasn't significant. In recent years, however, the presumption of external validity – a patient is a patient – has taken a lot of hits. There are substantial differences between how men and women, and people of different races and ethnicities (or ages; J.B.M.) respond to the same treatments, even to the same drugs. That's not to mention the discoveries that epigenetics, changes in gene expression due to environmental factors, plays a large role in health and how individuals react to medical treatment.“¹⁴⁰ Ein Mensch ist ein Mensch ist ein Mensch gilt angesichts dieser Konstellation eben auch im Bereich der Humanmedizin zunehmend als unterkomplex, sodass klassische klinische Studien vermehrt durch Ansätze personalisierter Medizin herausgefordert werden.

Im nächsten Unterkapitel soll das Verfahren randomisierter kontrollierter Feldstudien im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung eine eingehende Darstellung erfahren. Eine kritische Auseinandersetzung mit den im zeitgenössischen Diskurs vorherrschenden Einwänden wird hieran anknüpfen, punktuell allerdings auch bereits in die Darbietung des Ansatzes integriert erfolgen.

¹³⁹ Für eine prägnante Kritik: J. CONCATO und R. I. HORWITZ: Randomized trials and evidence in medicine. A commentary on Deaton and Cartwright, in: *Social Science & Medicine* 210 (2018), S. 32–36.

¹⁴⁰ OGDEN: *Experimental Conversations*, 322. Nicht ungenannt bleiben dürfen an dieser Stelle die rassistischen und sexistischen Implikationen entsprechender Vereinfachungen. Als Norm humanmedizinischer Forschung galt und gilt leider auch zeitgenössisch noch weithin der erwachsene, *weiße* Mann. VERA REGITZ-ZAGROSEK: Sex and Gender Differences in Health, in: *EMBO Reports* 13 (2012), S. 596–603.

4.1.2 Darstellung des Verfahrens randomisierter kontrollierter Feldstudien¹⁴¹

„Die Methode der Wissenschaft, so trocken und abweisend sie scheinen mag, ist weitaus wichtiger als ihre Ergebnisse.“¹⁴²

RCTs dienen im Grunde genommen einem einzigen Zweck, nämlich demjenigen der Überprüfung von Hypothesen auf ihre Gültigkeit in der und durch die Praxis. Sie unterscheiden sich dabei in einer Pluralität an möglichen Forschungsfragen und Untersuchungsobjekten, mitsamt zugehöriger Ausgestaltung eines je passenden Studiendesigns. Allgemein aber gilt, dass in diesem Verfahren theoretische (Vor)Annahmen dahingehend auf ihre Validität überprüft werden, dass eine bewusst ausersehene Gruppe¹⁴³ oder bewusst ausersehene Gruppen¹⁴⁴ – an Personen¹⁴⁵ oder Institutionen¹⁴⁶ – entsprechenden Maßnahmen ausgesetzt wird/werden, während eine Kontrollgruppe dieselben nicht erfährt. „Diese extrem fruchtbare Methode, die sich an klinische Studien in der Medizin anlehnt, besteht [...] darin, zwei Gruppen, die nach dem Zufallsprinzip gebildet wurden, zu vergleichen, wobei die eine einer bestimmten Politik unterzogen wird und die andere nicht.“¹⁴⁷ *Kontrolliert* sind die Feld-Studien daher insofern, als dass ein kritischer Abgleich zwischen Gruppe/n und Kontrollgruppe geleistet wird, der eine Überprüfung der Wirksamkeit und Effektivität einer Maßnahme durch Vergleich der jeweiligen Zustandsveränderungen zuallererst ermöglicht. Ein Auslassen dieses prospektiven, methodischen Vorgehens im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit öffnet, zufolge Vertreter*innen des experimentell ökonomischen Ansatzes, Fehlinterpretationen und/-oder

¹⁴¹ Auf die Grundlagen der statistischen Auswertung zutage geförderter Forschungsergebnisse wird in dieser Arbeit nicht eigens eingegangen. Im Kontext experimentell ökonomischer Forschung bieten sich für einen ersten Überblick folgende Darstellungen an: Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 28-38. Vgl. ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO (Hrsg.): *Handbook of Economic Field Experiments*. Volume 1, Amsterdam 2017, 73-135.

¹⁴² CARL SAGAN: *Der Drache in meiner Garage oder die Kunst der Wissenschaft, Unsinn zu entlarven*, München 1997, S. 44.

¹⁴³ Forscher*innen müssen sich bei der Erstellung eines Studienentwurfs entscheiden, auf welchem Level sie ihre Untersuchung ansiedeln möchten. Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 40-42. Die Wahl der Ebene, auf der randomisiert wird, erweist sich demgemäß als kontextspezifisch und ist abhängig von einer Vielzahl an Faktoren. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 111-112; 141-143.

¹⁴⁴ Es können auch mehrere Behandlungsgruppen abgeglichen werden. „The number of cells will depend on the number of different treatments and the randomization strategy.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 143.

¹⁴⁵ Untersucht werden können Menschen mit einer gemeinsamen sozialen Rolle, wie bspw. Schüler*innen, Polizist*innen oder Krankenschwestern, aber auch Menschen, die gewisse Eigenschaften teilen bzw. einer bestimmten, wohldefinierten Gruppe zugeordnet werden können, also z.B. Personen, die über ein bestimmtes Einkommen verfügen oder in einer bestimmten, von Seiten der Forscher*innen abgegrenzten, Region leben.

¹⁴⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *The Experimental Approach to Development Economics*, 87. „Experiments can also be set up to understand the way institutions function.“ Ebd. So können Schulen, Krankenhäuser, Polizeistationen oder Universitäten Untersuchungsgegenstand randomisierter kontrollierter Feldstudien werden.

¹⁴⁷ DUFLO: *Kampf gegen die Armut*, S. 102f.

willkürlichen Zuschreibungen von Wirkmechanismen Tür und Tor. Korrelationen können dann, so lautet das zentrale Argument, nicht sauber von wirklichen Kausalverhältnissen unterschieden bzw. letztere nicht als solche ausgewiesen werden: „When we do something and things look as if they are getting better, it is tempting to think that it was all because of what we did. The problem is that we have no way of knowing what would have happened in the absence of the intervention. The simplest and best way to avoid this problem is to do a randomized evaluation [...]“.¹⁴⁸ Post hoc ergo propter hoc und gleicherweise cum hoc ergo propter hoc Fehlschlüssen kann durch den direkt erfolgenden, stringenten Abgleich mit der Kontrollgruppe im Sinne eines kontrafaktischen Szenarios¹⁴⁹ („How would individuals who participated in the program have fared in the absence of the program?“¹⁵⁰) der Boden abgetragen werden. Stets geht es also um die im Grunde genommen recht simple Frage, wie sich das Leben der Menschen durch die installierte Maßnahme verändert hat und nicht wie es sich an und für sich gewandelt hat.¹⁵¹

¹⁴⁸ ABHIJIT V. BANERJEE und RUIMIN HE: Making Aid Work, in: Reinventing Foreign Aid, S. 47–92, 57. Banerjees Aufsatz, der unter Beteiligung von Ruimin He in diesem Band herausgegeben wurde, unterscheidet sich an mehreren Stellen von jenem, den er in seinem gleichnamigen Sammelband *making aid work* veröffentlichte. Aus diesem Grund werden Passagen aus beiden Werken angeführt.

¹⁴⁹ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, S. 5. „Any attempt at drawing a causal inference question such as “What is the causal effect of education on fertility?” or “What is the causal effect of class size on learning?” requires answering essentially counterfactual questions: How would individuals who participated in a program have fared in the absence of the program? How would those who were not exposed to the program have fared in the presence of the program?“ Ebd. Ein eindrückliches Beispiel für die Relevanz der Überprüfung kontrafaktischer Abläufe stellt das *Scared Straight!* Projekt dar, welches in den USA in den 1980er Jahren entfaltet wurde. *Scared Straight!* sollte Jugendliche durch eine konfrontative Gegenüberstellung mit zu erwartenden Folgen vor weiteren kriminellen Straftaten abschrecken. Hierfür wurden jugendliche Straftäter*innen (die durch kleinere Delikte auffällig geworden waren) temporär in ein Gefängnis überführt, sie sollten mit eigenen Augen sehen, welche Zukunft all jene erwartet, die nicht auf den Pfad von Recht und Gesetz zurückkehren. Häftlinge brüllten in ihrer Anwesenheit und schüchterten sie ein, sie erzählten von Misshandlungen, Vergewaltigungen und der allgemein herrschenden Brutalität der Haft. Die Maßnahme galt schnell als grandioser Erfolg und wurde landesweit eingeführt, da sie die Rückfallquote um ein anscheinend beachtliches Ausmaß senkte (es wurden nur ein Drittel der Jugendlichen wieder straffällig). Leider aber senkte *Scared Straight!* im wahrsten Sinne des Wortes die Rückfallquote nur anscheinend um ein beachtliches Ausmaß. Zahlreiche Studien wiesen schließlich nach, dass durch das Programm in Wirklichkeit die Wahrscheinlichkeit weiterer Straftaten bei den Beteiligten sogar um 60% (!) erhöht wurde. Erst ein Abgleich mit einer belastbaren Kontrollgruppe konnte erweisen, dass „ein Drittel“ alles andere als eine gute Quote bildet. Welche Faktoren diesen Anstieg begründen, ist bis heute umstritten. Eine These vermutet in der Vorführung des harten Verbrecherlebens ein negatives Rollenvorbild. Die Jugendlichen möchten sich nach dieser Lesart von der beschriebenen und visualisierten Gewalt nicht beeindrucken lassen, sondern vielmehr zeigen, dass sie zu den „starken“ gehören. Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 86-91. Duflo führt einen ähnlich gelagerten Fall an, bei dem es um eine Bewusstseinsbildung von Schüler*innen hinsichtlich der Bedeutung schulischen Erfolgs für den weiteren Lebensweg ging. UNICEF schlug vor, als Maßnahme eine Art erfolgreiches rolemodel in die Schulen zu entsenden, das von der Relevanz guter Noten für seinen*ihren beruflichen Werdegang berichten sollte. Die Vorstellung war, dass eine leibhaftig präsente Person glaubwürdig von der Wichtigkeit einer soliden Ausbildung erzählen und die Schüler*innen zu entsprechendem Einsatz motivieren dürfte. De facto zeigte eine randomisierte kontrollierte Feldstudie, dass Gegenteiliges zutraf. „Der Besuch einer eingeladenen Person hatte [...] den gegenteiligen Effekt. Er ließ die Varianz der Wahrnehmung von Bildungsvorteilen steigen, vielleicht, weil die Gegenwart eines »Vorbildes« das Gefühl hervorgerufen hat, Bildung sei ein Lotterielos: Entweder erlaubt sie dir, sehr erfolgreich zu sein, oder sie nützt dir nicht groß.“ DUFLO: Kampf gegen die Armut, 31.

¹⁵⁰ DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, S. 94.

¹⁵¹ Vgl. KARLAN: More than good intentions, 30.

Der Umstand, dass eine Einteilung der Proband*innen in die besagte/n Gruppe/n bzw. korrespondierend Kontrollgruppe nach dem Prinzip des Zufalls¹⁵² erfolgt, wird bereits anhand der Bezeichnung der kontrollierten Feldstudien als *randomisierte* deutlich.¹⁵³ „A randomized control trial is an experiment in which the treatment group and control group are determined using a random draw or lottery (or some similar process). [...] Randomization avoids having to exhaustively measure and categorize every feature of the objects of study while usually ensuring that the treatment group and control group are similar enough for reasonable comparisons to be made.“¹⁵⁴ Gruppe/n und Kontrollgruppe müssen bei der Untersuchung einer Maßnahme schließlich in jeglicher Hinsicht über dieselben Eigenschaften verfügen und sich in diesem Sinne mehr als nur ähneln.¹⁵⁵ Sie müssen auf fundamentale Art und Weise miteinander vergleichbar sein: „Das Schlüsselwort ist »vergleichbar«.“¹⁵⁶ Nur auf der Basis einer derartig gegebenen „Vergleichbarkeit“ lassen sich abschließend feststellbare Effekte, die als statistisch signifikante Differenzen in der Ergebnisauswertung erkennbar sind, im Sinne einer kausalen Referenz auf das installierte Projekt zurückführen; andernfalls könnten bereits vorhandene

¹⁵² I.d.R. findet eine arbiträre Zuteilung digitalisiert statt, da hier potenzielle Verfälschungen am wenigsten wahrscheinlich sind und sich auch große Proband*innenzahlen in Bruchteilen einer Sekunde zuordnen lassen. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 144-146.

¹⁵³ Die willkürliche Zuordnung der Untersuchungselemente in Gruppe/n und Kontrollgruppe sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass zuvor selbstverständlich bewusst ein ganz bestimmter Bereich an Individuen oder Institutionen für die Forschung ausgewählt wurde. Die Randomisierung erfolgt daher innerhalb der für das entsprechende Studiendesign bedeutsamen Menge. „In a randomized evaluation, a sample of *N* individuals is selected from the population of interest. Note that the ‘population’ may not be a random sample of the entire population and may be selected according to observables; therefore, we will learn the effect of the treatment on the particular sub-population from which the sample is drawn.“ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 7. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁵⁴ OGDEN: *Experimental Conversations*, xvii (Introduction). Die Erfassung, Kategorisierung und Messung jeglichen ausschlaggebenden Merkmales ist ein Ding der Unmöglichkeit, da auch bei intensiven Bestrebungen viele Komponenten übersehen bleiben, ja teils sicherlich auch grundsätzlich nicht wahrgenommen werden können. Derartige, nicht erfassbare Aspekte lassen sich letzten Endes nicht einmal in ihrem Vorhandensein nachweisen: „By their nature, unobservable differences are unobservable, so we cannot prove that there are no unobservable differences between groups with our data.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 35. Für einen generellen Überblick hinsichtlich des Verfahrens: MIRIAM BRUHN und DAVID MCKENZIE: *In the Pursuit of Balance: Randomization in Practice in Development Field Experiments*, in: *American Economic Journal: Applied Economics* (2009), S. 200–232.

¹⁵⁵ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, S. 31. „Da die Versuchspersonen oder Versuchsdörfer aller Behandlungsgruppen ansonsten in jeder Hinsicht vergleichbar sind [...] können beobachtete Unterschiede nur auf die unterschiedliche Behandlung zurückgehen.“ Ebd. Durch Entwurf eines entsprechenden Studiendesigns können unter anderem auch jeweils mögliche Selektionsvorgänge („program selection/s“) verhindert werden. Wird bspw. angekündigt, dass Schuluniformen in einer stark begrenzten Anzahl zu einer gewissen Zeit an einem gewissen Ort an Eltern von Schüler*innen kostenlos verteilt werden, so besteht die reelle Gefahr, dass sich diejenige Elternschaft, die zu vereinbartem Zeitpunkt bereit steht, um die Uniformen in Empfang zu nehmen, von anderen (durch eine bessere Organisation, ein höheres Interesse an der Schulbildung ihrer Kinder etc.) unterscheidet. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 26-27.

¹⁵⁶ BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, S. 23. Vergleichbar sind Gruppe/n und Kontrollgruppe aufgrund des gewährleisteten Durchschnitts ihrer Bestandteile. „Although there is no exact replica of any specific treatment individual in the comparison group (or any other treatment group; J.B.M.), overall we aim to have similar average group characteristics.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 28.

(teilweise unbekannte bzw. nicht bemerkte¹⁵⁷) Unterschiede zwischen Gruppe/n und Kontrollgruppe für ein Zustandekommen derselben verantwortlich sein. Die aleatorische Wahl gewährleistet eine Sicherstellung dieser erforderlichen „Vergleichbarkeit“, dadurch, dass sie statistisches Hintergrundrauschen herausfiltert und der Stichprobenverzerrung (*selection bias*)¹⁵⁸ einen Riegel vorschiebt. So wird „[...] garantiert, dass der Vergleich zwischen beiden es erlaubt, anschließend die Wirkung des neuen Produkts zu isolieren.“¹⁵⁹ Rückschlüsse auf vorhandene Kausalbeziehungen im Sinne entsprechender Nettowirkungen bzw. kausaler Nettoeffekte erweisen sich daher essenziell an das Verfahren der Randomisierung gebunden.¹⁶⁰ Systematisch fassen lässt sich der Prozess einer Randomisierung dabei in folgenden drei Schritten: 1.) Definierung der Personengruppe/n oder Institutionengruppe/n, die hinsichtlich des jeweiligen Programms als geeignet gelten (mit einer unter Umständen erfolgenden Stratifikation¹⁶¹). 2.) Randomisierung der Einheiten des im vorherigen Schritt gebildeten

¹⁵⁷ Vgl. KARLAN: More than good intentions, 32-33.

¹⁵⁸ Die Problematik des *selection bias* „[...] arises when individuals or groups are selected for treatment based on characteristics that may also affect their outcomes and makes it difficult to disentangle the impact of the treatment from the factors that drove selection.“ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 4.

¹⁵⁹ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 18.

¹⁶⁰ Vgl. OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, S. 859f. Für die Möglichkeit einer Beantwortung der Frage, ob $X \rightarrow Y$, gilt daher: „[...] because the variation in X is randomly assigned, we know by construction that there is no omitted variable that is influencing both X and Y . In other words, as we know which subjects were assigned to treatment and control by chance, *we know that there is no other systematic difference between treatment and control groups except for the experimental intervention given to the treatment group*. Statistical methods then allow us to compute the probability that any observed difference we see between treatment or control could have occurred by random chance, as opposed to being truly caused by the treatment.“ (Hervorhebungen: J.B.M.) Ebd.

Bei Nettowirkungen handelt es sich um die feststellbaren Veränderungen, die ausschließlich auf die vorgenommene Maßnahme kausal zurückzuführen sind. Vgl. ALEXANDRA CASPARI: 'Rigorese' Wirkungsevaluation - methodische und konzeptionelle Ansätze der Wirkungsmessung in der Entwicklungszusammenarbeit, in: Zeitschrift für Evaluation 8 (2009), S. 183–213, 190-191.

¹⁶¹ In vielen Fällen wird die Randomisierung ergänzt durch eine vorab erfolgende, Blöcke bildende, gezielte Stratifikation. Das Zustandekommen einer fundamentalen Vergleichbarkeit von Gruppe/n und Kontrollgruppe wird daher nicht zur Gänze dem Zufall überlassen, sondern liegt partiell in der Hand der Forschenden. Paradigmatisch kann auf entsprechende Stratifikationen verwiesen werden, die bei der Evaluierung des *Balsakhi*-Programms (siehe Kapitel I.4.1.5.6) erfolgten: „[...] researchers stratified according to class size, language of instruction, and school gender (boys, girls, or coed) as well as according to pre-test scores for schools in the Mumbai area. A block is constituted of all the schools that share the same language of instruction, the same school gender, and fall in the same 'bin' of pre-test scores. By doing so, they ensured that the treatment and comparison groups would be balanced by gender and language of instruction and that pre-test score would be similar.“ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 36. Stratifikationsverfahren bieten sich besonders dann an, wenn eine gesonderte Erforschung bestimmter Subgruppen erwünscht ist. Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 37. In einigen Fällen lassen sie sich allerdings auch unabhängig von potenziell interessanten Subgruppenergebnissen nicht vermeiden, da ein Ausgleich entsprechender Ungleichgewichte und damit ein Zustandekommen vergleichbarer Gruppen wesentlich von ihrem Einsatz abhängt. Schließlich kann ein zufälliges Losverfahren auch in stark heterogenen Gruppen als Ergebnis gipfeln. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 154. Vgl. dies. (s. Anm. 45), 158-159. Vgl. ABHIJIT V. BANERJEE, SYLVAIN CHASSANG und ERIK SNOWBERG: Decision Theoretic Approaches to Experiment Design and External Validity, in: Handbook of Economic Field Experiments, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017a, S. 141–165, 148. Bei dem Vorgehen wiederholter Randomisierungen (sog. „Rerandomizations“) handelt es sich

Personen- oder Institutionenkreises in Gruppe/n und Kontrollgruppe. 3.) Implementierung der angesetzten Behandlung/en in der bzw. den Behandlungsgruppe/n. Randomisiert werden kann diesbezüglich hinsichtlich folgender drei Aspekte: I.) Zugang zu einem Programm bzw. einer Behandlung. II.) Taktung des Zugangs zu einem Programm bzw. einer Behandlung (in sogenannten „phase-in“ Studien, bei denen auch die Kontrollgruppe zu einem versetzten Zeitpunkt ebenfalls vollständig inkludiert wird). III.) Ermutigung bzw. Anreizsetzung zur Teilnahme an einem Programm bzw. einer Behandlung („encouragement design“).¹⁶²

Während die Kontrollgruppe keinerlei Behandlung erfährt, können bei mehreren Behandlungs-Gruppen zeitgleich gänzlich andere oder abgewandelte Versionen von der ursprünglichen Maßnahme erforscht werden.¹⁶³ Ein Vorgehen, bei dem auf diese Weise mehrere Maßnahmen synchron erforscht werden, wird als „cross-cutting“ bezeichnet.¹⁶⁴ Bei dieser Verfahrensweise können nicht allein unterschiedliche Behandlungsmaßnahmen direkt miteinander abgeglichen, sondern auch in ihrer Wechselwirkung eingehend begutachtet werden. Stehen bspw. die beiden Maßnahmen *A* und *B* zur Untersuchung, so lassen sich vier (oder deutlich mehr, falls man die jeweiligen Anteile der Kombinationen variieren möchte¹⁶⁵) Gruppen bilden. Eine, die als Kontrollgruppe weder *A* noch *B* erfährt. Je eine Gruppe, der ausschließlich *A* und *B* zu Teil wird und als vierte Gruppe eine Kombination in der *A* und *B* zugleich Anwendung finden.¹⁶⁶ RCTs sind daher im Grunde genommen eine Art Instrumentarium zur Trennung und Variation, sie eröffnen Räume des Vergleichs, die andernfalls verschlossen blieben. Hierbei erweist sich vor allem eine Zusammenarbeit mit NGOs als äußerst fruchtbar, da diese in vielen Fällen für derartige Forschungsvorhaben gut ausgerüstet, weitgehend politisch sowie wirtschaftlich unabhängig sind und sich, aufgrund ihrer organisatorischen Struktur, als flexibel genug für eine

um eine umstrittene alternative Bewältigungsstrategie für diese Herausforderung. PER JOHANSSON, DONALD B. RUBIN und MÄRTEN SCHULTZBERG: On optimal rerandomization designs., in: Journal of the Royal Statistical Society 83 (2021), S. 395–403.

¹⁶² Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 45–47.

¹⁶³ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 31.

¹⁶⁴ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, S. 42. „In cross-cutting designs several different treatments are tested simultaneously with randomizations being conducted so that treatments are orthogonal to each other.“ Ebd.

¹⁶⁵ So kann man auch bspw. innerhalb der Gruppen, denen ausschließlich *A* bzw. *B* zu Teil wird, nochmalig Unter-Gruppen bilden und die Anzahl an Empfänger*innen variieren. Diesbezüglich ist von einer „randomization around the cutoff“ die Rede.

¹⁶⁶ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, S. 43.

möglichst vielseitige Untersuchung und Bearbeitung diverser Fragekomplexe zeigen.¹⁶⁷
Kooperationen erfolgen jedoch auch mit Regierungsorganisationen.¹⁶⁸

RCTs sind aber auch ganz grundlegend ein Handwerkszeug zur Fixierung und Fokussierung. Sie ermöglichen es, nahe an ein bestimmtes, ausgewähltes Phänomen heran zu-zoomen und einzelne, auserkorene Parameter bzw. Elemente von den übrigen Größen separiert zu beobachten.¹⁶⁹ „Wide-net searches [...] offer little basis for a causal interpretation.“¹⁷⁰ „[...] (RCTs are; J.B.M.) designed and implemented carefully [...] to learn a specific parameter or measure the effect of one particular intervention.“¹⁷¹ Dadurch werden Projekte nicht allein in ihrer Gänze ein möglicher Gegenstand der Untersuchung, sondern eben auch hinsichtlich ihrer einzelnen, facettenreichen „Bestandteile“.¹⁷² Duflo et al. erkennen gerade in dieser feingliedrigen Zugangsweise die zentrale Stärke Experimenteller Ökonomie: „[...] the most

¹⁶⁷ Vgl. OGDEN: *Experimental Conversations*, S. 4. Michael Kremer betont in diesem Zusammenhang: „Working with NGOs [...] opened up the ability to answer a much wider range of questions, because NGOs are more nimble than governments and they're used to trying different things.“ Ebd. Gemeinsam mit Duflo und Rachel Glennerster hält er fest: „One of the main benefits of the move to working with NGOs has been an increased scope for [...] implementing innovative programs, and allowing for greater input from researchers into the design of programs, especially in the pilot stage.“ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 22. Die Möglichkeit zu einer stärkeren Beteiligung und Gestaltung von Seiten der Forscher*innen in i.d.R. offeneren, flexibleren und innovativeren Studienentwürfen lässt verständlich werden, weshalb von vielen Experimentellen Ökonom*innen eine Kooperation mit NGOs gegenüber einer Zusammenarbeit mit Regierungsorganisationen bevorzugt wird. Andererseits haben auch derartige Zusammenschlüsse ihre Vorteile. Häufig werden diesbezügliche Forschungen in einem geographisch umfangreicheren Maßstab angesetzt (was in Fragen der Generalisierbarkeit von Resultaten ein entscheidender Vorzug sein kann), der finanzielle Spielraum gestaltet sich zumeist größer und die im Anschluss an eine erfolgreiche Forschung (mit positiven Ergebnissen) dann auch tatsächlich erfolgende Implementierung scheint i.d.R. wahrscheinlicher, überdies muten Verzerrungen aufgrund des *randomization-* bzw. zutreffender *implementation bias* kleiner an. Andererseits besteht bei einer Kooperation mit Regierungen bzw. Regierungsorganisationen stets die Gefahr eines Umschwungs bei Regierungs(kurs)wechsel. Allgemein kann festgehalten werden, dass des einen Vor- des anderen Nachteile darstellen; im Grunde hängt eine Bevorzugung des Kooperationspartners daher auch stark von dem jeweiligen Projekt, dessen Größe und/-oder Implementierungsstatus ab. Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 22. Für die möglichen Vorzüge einer Zusammenarbeit mit Regierungen siehe: Vgl. RACHEL GLENNERSTER: *The Practicalities of Running Randomized Evaluations. Partnerships, Measurement, Ethics, and Transparency*, in: *Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1*, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017, S. 175–243, 184–187.

¹⁶⁸ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 20–22. Gerade bei Programmen, die Regierungen landesweit zu installieren planen, bietet sich dies an. Zu verweisen wäre an dieser Stelle beispielhaft auf das Programm Oportunidades (ehemals: PROGRESA), welches in Mexiko unter der Schirmherrschaft der Regierung zunächst im kleinen Maßstab erforscht und dann großflächig implementiert wurde. T. P. SCHULTZ: *School subsidies for the poor: Evaluating the Mexican PROGRESA poverty program*, in: *Journal of Development Economics* (2004), S. 199–250.

¹⁶⁹ Vgl. OGDEN: *Experimental Conversations*, S. 55. „You can think of RCTs as creating a new kind of instrumental variable. Not one that you stumble across. You create it. Carefully and deliberately.“ Ebd.

¹⁷⁰ ANGRIST, PISCHKE: *The Credibility Revolution in Empirical Economics*, S. 16.

¹⁷¹ DUFLO: *The Economist as Plumber*, S. 22.

¹⁷² Duflo betont in einem Vortrag hinsichtlich der Erforschung von Programmen und deren einzelnen Bestandteilen: „[...] that we are not interested in the causes of effect (the ,entire model‘), but rather in the effect of causes (,what happens if I do this, rather than that‘).“ ESTHER DUFLO: *Randomized Controlled Trials and Policy Making in Developing Countries*. <https://www.youtube.com/watch?v=DyINQYKpqDQ>. 19.04.2022, Min. 10:35–10:41.

important element of the experimental approach may lie in the power (when working with a friendly implementing partner) to vary individual elements of the treatment in a way that helps us answer conceptual questions (albeit policyrelevant ones) that could never be reliably answered in any other way.“¹⁷³ Zuverlässig beantwortet werden können derartige konzeptuelle Fragen nach individuellen Komponenten auf anderen Wegen nicht, da für eine Zergliederung von Gesamtgebilden in ihre einzelnen Bausteine randomisierte kontrollierte Feldstudien als unumgänglich erscheinen. Aus beobachtenden Studien lassen sich entsprechende Ergebnisse nämlich nur bedingt generieren: „[...] it is [...] difficult to learn about these individual components from observational (i.e. non-experimental) data.“¹⁷⁴ Beobachtende Studien müssen sich für derartige Bestimmungen nämlich weitgehend auf (extern induzierte) Veränderungen verlassen, die große Bevölkerungsmengen einschließen und von anderen separieren.¹⁷⁵ Selbst wenn hierbei dann eine entsprechend große Menge an Daten gesammelt zu werden vermag, erfolgt dies jedoch nicht zielgerichtet auf einen bestimmten Zweck hin und auch eine angemessene Erfassung der vorherigen Ausgangslage ist selbstredend im Nachhinein nicht mehr möglich.¹⁷⁶ „This makes it more difficult to fine-tune the measurement to the specific question at hand. Moreover, even if it is possible ex post to do a sophisticated data collection exercise specifically targeted to the question, it is generally impossible to do it for the preprogram situation.“¹⁷⁷

Die für den Erfolg von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit bedeutsame Überprüfung der, für das Eintreten und das Ausmaß einer bereits im Vorhinein gewünschten und durch Gebrauch passender Mittel intendierten Zustandsveränderung, ausschlaggebenden Faktoren wird dabei also in einer Art „Lego-Baukastenprinzip“ leistbar. Untersucht wird in diesem Sinne was gut gelingt, auf welche Art und Weise es greift und aufgrund welcher „Bausteine“ und/-oder welcher Kombination derselben das Gesamtpaket Wirkung entfaltet.

Ein schönes Beispiel zur Veranschaulichung der hierdurch möglich werdenden Erkenntnisgenerierung stellt die Forschung von James Berry dar, der gemeinsam mit der NGO *Pratham* in Delhi die Rolle von leistungsabhängigen Gratifikationen hinsichtlich potentieller

¹⁷³ BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 85.

¹⁷⁴ A.a.O., 81. „[...] this means that a lot of the policy relevant knowledge that requires observing the effects of variation in individual components of a package may not be available in observational data.“ Ebd.

¹⁷⁵ Vgl. BANERJEE, DUFLO: An Introduction to the "Handbook of Field Experiments", S. 12.

¹⁷⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 88.

¹⁷⁷ Ebd. Hierbei fehlt also eine angemessene theoretische Fassung des ex-ante Status. „With prospective evaluations, it is the experimental design that is instrumental. This gives more power both to test the theory and to challenge it.“ ESTHER DUFLO: Field Experiments in Development Economics, in: Advances in Economics and Econometrics: Theory and Applications, Ninth World Congress (2006a), S. 322–348, 339.

Empfänger*innen erforschte.¹⁷⁸ Sollten entsprechende Anreize für schulische Leistungen – in dem Projekt ging es um die Belohnung von Fortschritten bei der Lesekompetenz – an die Schüler*innen¹⁷⁹ vergeben werden oder an deren Eltern¹⁸⁰? Oder erweist sich diese schematisch binäre Zuordnung womöglich als unterkomplex? Sollte man in gewissen Konstellationen die Schüler*innen belohnen und in anderen die Eltern oder womöglich gar beide? Welche Form sollten entsprechende Anreize annehmen? Ist eine Vergabe von Spielzeug motivierender als die Bereitstellung finanzieller Mittel oder gestaltet es sich umgekehrt? Experimentelle Ökonom*innen argumentieren, dass sich belastbare Antworten auf die angeführten Fragen nur über randomisierte kontrollierte Feldstudien gewinnen lassen. In Bezug auf die zuerst genannte Unsicherheit und ihre Erhellung bedeutet dies: „The ability to vary who receives the incentives within the same context and in the same experiment is what made this study possible.“¹⁸¹

Auch der dritte Begriff, der den Namen dieser Art von Forschung komplettiert, erscheint vor diesem Horizont als evident. Randomisierte kontrollierte Studien im Modus experimenteller Ökonomie erfolgen direkt vor Ort, unter den gegebenen Bedingungen der Welt „da draußen“ – sie sind *Feldstudien*.¹⁸² Als solche unterscheiden sie sich von Laborexperimenten in Hinsicht auf mindestens fünf Kriterien: Erstens den beteiligten Proband*innen, zweitens der Art von Informationen und/-oder Erfahrungen, welche diese in die Forschung einzubringen vermögen, drittens der Art und Zuträglichkeit der relevanten Güter und/-oder Dienstleistungen, viertens der Art von herrschenden Regeln, Werten, Machtstrukturen und Prinzipien und fünftens der Art von potenziellen Verzerrungen im Sinne von Verhaltensadaptionen.¹⁸³

¹⁷⁸ JAMES BERRY: Rotten Kids or Rotten Parents: Child Motivation and Education Decision in India, in: Mimeo, MIT (2008).

¹⁷⁹ PHILIP OREOPOULOS, DANIEL LANG und JOSHUA ANGRIST: Incentives and Services for College Achievement: Evidence from a Randomized Trial, in: American Economic Journal: Applied Economics (2009).

¹⁸⁰ MICHAEL KREMER, EDWARD MIGUEL und REBECCA THORNTON: Incentives to learn, in: Review of Economics and Statistics (2009).

¹⁸¹ BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 85.

¹⁸² Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, xviii (Introduction). „A field experiment is a trial conducted in a real world environment rather than a controlled environment like a laboratory.“ Ebd.

¹⁸³ Vgl. JEFFREY P. CARPENTER, GLENN W. HARRISON und JOHN A. LIST (Hrsg.): Field experiments in economics, Bingley 2008, S. 3–5. Während die Proband*innen für Laborexperimente sich i.d.R. aus Studierenden oder anderweitigen Personengruppen rekrutieren (und sich auf Anfrage freiwillig für die jeweilige Forschung melden), setzt sich die Gruppe an Versuchsteilnehmer*innen in Feldstudien aus den Menschen zusammen, die im zur Untersuchung stehenden Kontext, als ihrem natürlichem Umfeld, schlicht gegeben sind. Hiermit verbunden ist der Umstand, dass die Proband*innen in Feldstudien aufgrund ihres Lebens im entsprechenden Kontext aus einem alltäglichen Wissens- und Erfahrungspool schöpfen können, der Versuchsteilnehmer*innen in Laborexperimenten nur bedingt zugänglich ist. Statt in einer abstrakten und künstlichen Umgebung kann daher durch Feldforschung so „wirklichkeitsnah“ wie nur möglich geforscht werden. In diesem Zusammenhang unterscheiden sich auch die in der Forschung zum Einsatz kommenden Güter, Dienstleistungen oder allgemeiner, materiellen und/-oder immateriellen Bestandteile der Studie. Auch hier gilt es mehr oder minder abstrakte und lebensferne Ausprägungen von Laborexperimenten jenen von Feldstudien gegenüberzustellen, die eine Generalisierbarkeit gewonnener, zentraler Einsichten wahrscheinlicher erscheinen lassen; um nur auf einen möglichen Bereich der Anwendung zu verweisen: „[...] farmers are making agricultural decisions, with which they have plenty of experience. Thus, the

In Feldstudien geht es demgemäß um eine Überprüfung wissenschaftlicher Annahmen unter den real vorherrschenden Bedingungen, die sich häufig als so komplex erweisen – und bei denen, wie noch zu zeigen sein wird, zahlreiche, vielfach unbekannte sowie unbemerkte Details von Relevanz sein können –, dass eine adäquate und sachgerechte Bearbeitung im Versuchslabor nicht, oder jedenfalls nur äußerst begrenzt, gewährleistet werden kann. „The transition from experiments in the laboratory to conducting them in the field is motivated by the researcher’s interest in gaining greater contextual relevance [...]“.¹⁸⁴ Dieser Ortswechsel in das „Versuchslabor Armut“¹⁸⁵ bedingt auch eine Veränderung entsprechender Arbeitsprozesse. Was Jonathan Morduch in Bezug auf den Arbeitsbereich von Entwicklungsökonom*innen vergangener Dekaden festhält, wird hierdurch auf radikale Weise kontrastiert: „In the pre-RCT world [...] were mostly a bunch of nerds hunched over computer monitors.“¹⁸⁶ Experimentelle Ökonom*innen hingegen richten sich nicht bloß auf und verlassen ihre Notebooks tragenden Schreibtische, sie lassen vielmehr auch die gängigen Labore hinter sich, um sich jeweils vor Ort mit den gegebenen Verhältnissen auseinanderzusetzen.¹⁸⁷

Im Anschluss an solcherart installierte, erfolgreiche Studien, kann überprüft werden, ob sich die festgestellten Wirkungen auch unter anderen Bedingungen in einem anderen Umfeld replizieren lassen.¹⁸⁸ Auf diese Weise lässt sich eruieren, als wie kontextsensibel sich einzelne Wirkmechanismen erweisen, die sich für das Zustandekommen entsprechender Effekte verantwortlich zeichnen. Experimentell ökonomische Forschung knüpft in diesem Sinne stets weiter an sich selbst an. Sie gräbt *breiter* oder *tiefer*. *Breiter*, insofern sie die eben bereits

lessons from field experiments in development economics are directly relevant to important issues, and also much more likely to generalize.“ DUFLO: Field Experiments in Development Economics, S. 340. Ferner gilt zu konstatieren, dass bestehende Machtverhältnisse, Wertsysteme, intersubjektive Verhaltensregeln und ganz allgemein das komplexe Gebilde an auf Handlungen einflussnehmenden Prinzipien in einem Laborexperiment nur schlecht abgebildet zu werden vermag. Wie in Kapitel I.4.1.5.2.1 eigens thematisiert wird, besteht bei Experimenten stets die Gefahr, dass Proband*innen ihr Verhalten auf die ein oder andere Art – bewusst oder unbewusst – anpassen und derart für eine Verzerrung der Forschungsergebnisse sorgen. Da in Laborexperimenten den Teilnehmenden die „Ausnahmesituation“ besonders eindrücklich vergegenwärtigt wird (durch den Versuch als solchen aber auch bereits durch basale Faktoren wie die räumliche Umgebung), während sich die Proband*innen in Feldstudien in ihrer gewohnten Lebenswelt befinden, differiert die Gefahr entsprechender Verzerrungen deutlich. Duflo spricht in Bezug auf diesen letztgenannten Punkt vom Unterschied zwischen „lab“ evidence“ und „real behavior (evidence)“. Vgl. DUFLO: Field Experiments in Development Economics, 335.

¹⁸⁴ PABLO BRANAS-GARZA und ANTONIO CABRALES (Hrsg.): Experimental Economics. Volume II: Economic Applications, London 2016, S. 183.

¹⁸⁵ Versuchslabor Armut. <https://www.3sat.de/wissen/wissenschaftsdoku/versuchslabor-armut-100.html>. 22.01.2022.

¹⁸⁶ OGDEN: Experimental Conversations, S. 55.

¹⁸⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 31.

¹⁸⁸ „Such adapted replications have two advantages: first, in the process of transplanting a program, circumstances will change and robust programs will show their effectiveness by surviving these changes; second, obtaining several estimates in different contexts will provide some information about whether the program has notably different impacts on different groups.“ DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, 112.

erwähnte Kontextabhängigkeit und -sensibilität einer Maßnahme durch Replikation in diversen Kontexten überprüft. Dieses Vorgehen kann gerade in einer frühen Phase der Forschung entscheidend sein, um nicht generalisierbare Programme, oder doch zumindest entsprechend abhängige Bestandteile derselben, als solche zu erfassen. Wiederholungen von RCTs unter anderen Bedingungen ersetzen dabei nicht einfachhin kritisches Denken, sie sind in Fragen der Auswahl entsprechender Replikationsorte und der Anzahl, in der Tests stattfinden sollen konstitutiv auf solches angewiesen und erweitern es zugleich elementar um Einsichten, die allein das Feld der Praxis bereit hält¹⁸⁹; umgekehrt gilt natürlich auch: „There is [...] no substitute for thinking – there are often clear and predictable reasons why what works in Kenya will not work in Cameroon.“¹⁹⁰ Hinweise darauf, dass eine unbegrenzte Anzahl an Replikationen nicht durchgeführt zu werden vermag – was insinuieren soll, dass nicht alle möglichen bzw. relevanten Konstellationen hinreichend abgedeckt werden können –, referieren vor diesem Horizont auf eine missverständliche Darstellung Experimenteller Ökonomie.¹⁹¹

¹⁸⁹ Vgl. DUFLO: *Field Experiments in Development Economics*, S. 340. „In most of what we do as social scientists, we assume that there is some constancy in nature, so that we can parametrize the contexts according to a limited number of dimensions. This makes it possible (and desirable) to replicate experiments in different contexts. It is always a theory (more or less explicit or well articulated) that will guide the dimensions according to which the experiments will need to be replicated.“ Ebd. Auch Rachel Glennerster unterstreicht den zentralen Stellenwert, den theoretische Annahmen bei der Erstellung und Auswertung von Replikationen einnehmen: „Theory can help us decide if a program is likely to be very sensitive to changes in context. It can also help us determine whether a particular context is ‚similar‘ – that is, what aspects of the context are likely to be relevant to a particular program. Theory can also help us judge whether the slight modifications in a program that always take place when it is translated to a new location or implementer are likely to be important and therefore require more testing or are superficial and unlikely to affect impact.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, 397. Vergleiche, Rückschlüsse und abschließende Übertragungen potenzieller Lösungsstrategien sind somit ganz grundlegend an theoretische Erklärungen bzw. Deutungsmuster zurückgebunden, die erhellen, was überhaupt die gegebene Situation, das jeweilige Problem und die dafür mögliche Lösung ist. RCTs werden von Glennerster daher nicht im Sinne eines „black-box-approaches“ gefasst (man findet heraus, dass X unter den Bedingungen von Y funktioniert, aber nicht weshalb dies der Fall ist), sondern im Modus einer ergründbaren „theory-of-change“ (X funktioniert unter den Bedingungen von Y da [höchstwahrscheinlich] Z). Findet sich nun eine mit Y vergleichbare Konstellation, so kann davon ausgegangen werden, dass X auch dort (aufgrund von Z) Erfolg beschieden sein wird. RACHEL GLENNERSTER: *Drawing Policy Lessons from RCT's*. <https://www.youtube.com/watch?v=Ecy-BGASIVY>. 18.04.2022. In Fällen, in denen eine starke Evidenz aufgrund empirischer Validierung fehlt, aber anderweitige Vergleichsdaten zur Verfügung stehen, sollte auf dieselben zurückgegriffen werden: „If our only really reliable evidence was from India but we were interested in what might happen in Kenya, it probably does make sense to look at the available (low quality) evidence from East Africa. Moreover, if the two types of evidence (the one from India and the other from East Africa; J.B.M.) disagree, we might even decide to put a substantial amount of weight on the less reliable evidence (because it fits to the context; J.B.M.) [...]“. BANERJEE: *New Development Economics and the Challenge to Theory*, 4342. Zugleich aber gilt: „Nevertheless, there remains an essential asymmetry between the two: The well-identified regression does give us the ‚correct‘ estimate for at least one population, while the other may not be right for anyone.“ BANERJEE: *New Development Economics and the Challenge to Theory*, 4342.

¹⁹⁰ ABHIJIT V. BANERJEE (Hrsg.): *Making aid work*, Cambridge, Mass. 2007, S. 11.

¹⁹¹ Vgl. a.a.O., S. 33. „But it will not be possible to cover all contexts by carrying out an infinite number of randomized evaluations.“ Ebd. Die zitierte Verzerrung experimentell ökonomischer Replikationsbestrebungen geht u.a. auf Ian Golding, F. Halsey Rogers und Nicholas Stern zurück.

Keineswegs aber geht es ausschließlich darum, dass einfachhin dieselbe Untersuchung wieder und wieder (in unterschiedlichen Kontexten) durchgeführt wird.¹⁹² Es offerieren sich zahlreiche Möglichkeiten einer Modifikation des angesetzten Studiendesigns für eine verfeinerte Art der Forschung. In genau diesem Sinne graben Experimentelle Ökonom*innen eben auch *tiefer*, um Einflussfaktoren und Wirkmechanismen immer detaillierter zu entschlüsseln und als solche besser zu durchdringen, aka besser zu verstehen. In diesem Sinne gibt es RCTs nur im Plural. Jede einzelne Studie stellt lediglich eine punktuelle Erfassung entsprechender Sachverhalte dar, wenn man so möchte, einen einzelnen Farbklebs, „[...] (only; J.B.M.) the accumulation of experimental results eventually paints a picture that helps make sense of the world, and guide policy.“¹⁹³ Bewegungen in diese beiden Richtungen, in die *Breite* und in die *Tiefe*, bedingen ein Entstehen adaptierter und/-oder neuer Forschungsfragen mitsamt zugehöriger Studienentwürfe: „So there are two ways in which the research builds on itself. One is replication across contexts, and the other is going deeper into the mechanisms and variance between subjects or implementers and other factors that have policy implications and further research implications.“¹⁹⁴

Möglich ist dieser wissenschaftliche Progress, da gelingende Replikationen und genauso, *ex negativo*, scheiternde, die Informationen für den Grund ihres Gelingens oder, korrespondierend, Scheiterns, in sich bergen. Dean Karlan wirbt angesichts dieser Bestimmung für eine positive Fehlerkultur: „Rather than being discouraged that this particular approach wasn’t a home run, we should be gladdened that we can now rule out some ideas.“¹⁹⁵ Wiederholungen enthalten in diesem Sinne Erkenntniszuwächse hinsichtlich der jeweiligen Bedeutung des Kontextes bzw. seiner einzelnen Bestandteile und *vice versa* hinsichtlich der Programme bzw. seiner einzelnen Bestandteile und deren Installation.¹⁹⁶ Die Ebene einer Erfassung der „brute empirical facts“ wird vor diesem Horizont in der Forschung stets ergänzt und bereichert durch einen theorielastigen Ergründungs- und Verstehensprozess, der auch auf bereits vorhandene Erkenntnisse und interdisziplinäre Wissensbestände sowie qualitative Forschungsmethoden¹⁹⁷ rekurriert, wobei sich die Ökonom*innen um eine Entschlüsselung der den beobachteten

¹⁹² Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, S. 19.

¹⁹³ DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, S. 1955.

¹⁹⁴ OGDEN: Experimental Conversations, S. 20.

¹⁹⁵ KARLAN: More than good intentions, 267.

¹⁹⁶ Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, S. 19f. „Replications also generate the ability to exploit [...] data in a structured way to learn about the importance of the context.“ Ebd.

¹⁹⁷ Vgl. a.a.O., S. 211. Pascaline Dupas bspw. führte nach einer randomisierten kontrollierten Feldstudie qualitative Interviews mit Proband*innen durch, um Forschungsergebnisse einer besseren Einordnung zuzuführen. Sie selbst betont in diesem Zusammenhang: „The quantitative analysis helped, but there is still the ultimate question of why it helped [...] So it's helpful to make sure the quantitative research is as good as it can be. But sometimes it still leaves you with question marks.“ Ebd.

Phänomenen zugrundeliegenden Strukturen bemühen.¹⁹⁸ Wie Alexandra Caspari gebündelt festhält, erweist sich die experimentelle Feldforschung als geeignet, um herauszubekommen, welche Wirkungen Maßnahmen bewirken, nicht aber, *weshalb* sie dies tun, *wie* sie dies tun und *was* daraus zu schlussfolgern ist.¹⁹⁹

Experimenteller Ökonomie geht mit anderen Worten stets um eine Kombination von qualitativer und quantitativer Forschung sowie um ein Herausarbeiten von „knowledge“, nicht aber um ausschließlich empirische „evidence“.²⁰⁰ Theoriebildung steht daher sowohl am Anfang als auch am Schluss einer jeden einzelnen randomisierten kontrollierten Feldstudie und bildet den Ausgangs- und Endpunkt einer jeden Forschungseinheit. Folglich gilt mit Leeuw und Vaessen: „The most durable and practical recommendations that evaluators can offer come from research that begins with theory and ends with a refined theory.“²⁰¹

Auf dieser Basis wird ein iterativer Lernprozess – Duflo spricht in diesem Kontext unter anderem von einem „process of dynamic learning“²⁰² – möglich, der im Modus eines Theorie-Praxis-Theorie'-Praxis'-Transfers spiralförmig theoretische (Vor-)Annahmen (Theorie²⁰³) in der Praxis auf ihre Stichhaltigkeit überprüft (Praxis) und dementsprechend zu einer Verwerfung oder Anpassung der ursprünglichen Theorie führt (Theorie'). Experimentelle Ökonomie verortet daher theoretische Annahmen auf zwei Ebenen, *ex-ante* und *ex-post*²⁰⁴: „The ex-ante

¹⁹⁸ Duflo spricht in diesem Zusammenhang auch von „Determinanten der Nachfrage“. Gemeint sind hiermit die entscheidenden Bestandteile eines Projektes, die seine Wirkung bedingen und/-oder zur vollen Entfaltung bringen. Vgl. DUFLO: Kampf gegen die Armut, 19.

¹⁹⁹ Vgl. CASPARI: 'Rigorous' Wirkungsevaluation - methodische und konzeptionelle Ansätze der Wirkungsmessung in der Entwicklungszusammenarbeit, 205.

²⁰⁰ Vgl. BANERJEE: Making aid work, S. 62. Im Grunde handelt es sich hierbei um die Frage „warum wirkt *X* so, wie es wirkt?“, die an „Wie wirkt *X*?“ oder „Wirkt *X* so wie vermutet?“ andockt.

²⁰¹ FRANS LEEUW und JOS VAESSEN: Impact Evaluation and Development. NONIE Guidance on Impact Evaluation.

<https://documents1.worldbank.org/curated/en/411821468313779505/pdf/574900WP0Box351BLIC10nonie1guidance.pdf>. 06.11.2024.

²⁰² Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 82.

²⁰³ Den Hintergrund bildet hierbei eine kleinteilige „theory of change“ (ToC). Dabei handelt es sich um einen systematischen, schrittweisen Projektplanungsprozess bzw. das Verständnis eines Wirkungsmodells. Anhand der Bestimmung eines klaren Projektzieles werden die spezifischen Voraussetzungen bzw. Zwischenschritte zu seiner Erreichung erfasst und passende Indikatoren zur Überprüfung des Erfolgeintrittes festgelegt. Grundlegend hierfür: ANDREA A. ANDERSON: The Community Builder's Approach to Theory of Change. A Practical Guide to Theory Development. https://www.theoryofchange.org/pdf/TOC_fac_guide.pdf. 17.10.2023. Der Leitfaden legt ein Vorgehen in fünf Schritten nahe: 1.) Projektzielfestlegung (das sog. „long-term goal“). 2.) Ermittlung der erforderlichen Zwischenschritte (die sog. „preconditions“). 3.) Setzung und Operationalisierung von spezifischen Indikatoren. 4.) Fassung der erforderlichen Maßnahmen (zur Erreichung der Zwischenschritte und des Projektzieles). 5.) Bündelung des Gesamtprozesses in einer linearen, Komplexität reduzierenden, Wirkungskette (dem sog. „outcomes pathway“). Die Experimentelle Ökonomin Rachel Glennerster beschreibt das Konzept prägnant: „A theory of change is a structured approach used in the design and evaluation of social programs. It maps the logical chain of how program inputs achieve changes in outcomes through activities and outputs.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 181.

²⁰⁴ Vgl. FAVEREAU: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, S. 214.

theory expresses explicit prior theoretical frames before implementing, and in a sense guiding, the experiment; the ex-post status represents a desire to build a new theoretical framework based on reliable results from RFEs (randomized field experiments; J.B.M.).²⁰⁵ Modifizierte Theorien (Theorie') können bzw. müssen daher wiederum erneut in randomisierten kontrollierten Feldstudien untersucht werden (Praxis') und avancieren derart zum Ausgangspunkt weiter verfeinerter Theoreme (Theorie") etc. Es handelt sich daher um eine Art „back-and-forth between theoretical modeling and field experiments“²⁰⁶. Theorie und Praxis halten sich hinsichtlich ihrer Bedeutung in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit und Verwiesenheit somit stets die Waagschale.²⁰⁷ Die eine kann nicht ohne die jeweils andere. In diesem Zusammenhang ist mit Michael Kremer festzuhalten, dass die in der Literatur häufig anzutreffende Fassung experimentell ökonomischer Forschung als einem bloßen Evaluationsverfahren den Ansatz nur zur Hälfte angemessen wiedergibt und daher nicht minder beschränkt als beschreibt: „The modern movement for RCTs in development economics often gets put in the evaluation category, but in fact the movement is about innovation, as well as evaluation.“²⁰⁸

Die hier zu verortende Verfeinerung, Erweiterung und Vertiefung theoretischer Wissensbestandteile findet einerseits in Bezug auf eine konkretisierte Forschungsfrage, andererseits aber auch auf einer gröber zu fassenden Metaebene statt. Durch die, um Verständnis bemühte, Durchdringung der empirischen Forschungsergebnisse lassen sich die entscheidenden Komponenten einzelner, individueller Projekte als solche erkennen, verstehen und in ihrem Aussagegehalt auf andere Fragestellungen und Kontexte beziehen: „There is no way to generalize the results without recourse to some theory that is external to the experiment [...]“²⁰⁹. Mit Rachel Glennerster ist diesbezüglich festzuhalten: „[...] I think what has [...] become evident over time is not just what we learn about this program or that program but that we're

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, S. 75. Diesbezüglich müssen neu aufkommende Hypothesen selbstverständlich stets einer empirischen Überprüfbarkeit, im Sinne einer grundsätzlichen Veri- bzw. Falsifizierbarkeit, zugänglich sein. Vgl. BANERJEE, CHASSANG, SNOWBERG: Decision Theoretic Approaches to Experiment Design and External Validity, 144.

²⁰⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 112. „[...] field experiments play the role traditionally played by lab experiments, but [...] with greater credibility. The goal is better theory [...] we also want theory to play a more mundane but equally important role: we need a framework for interpreting what we find.“ Ebd.

²⁰⁸ OGDEN: Experimental Conversations, S. 6. Vergleichbar äußert sich Kremer in seiner Ansprache anlässlich der Verleihung des Alfred-Nobel Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften: „I initially thought of experiments primarily as evaluation but now see many experiments as more akin to beta tests, useful in developing new products or policies and not just studying existing ones.“ MICHAEL KREMER: Prize Lecture. Experimentation, Innovation, and Economics. <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/2019/kremer/lecture/>. 01.08.2024, 470.

²⁰⁹ DUFLO: Field Experiments in Development Economics, S. 340.

learning how education works, how you change health behavior. So we're gaining a more analytic/theoretical level of understanding and that information feeds into the design of new programs.“²¹⁰ Von einer konkretisierten Forschungsfrage, die mikrostrukturell adressiert wird, erfolgt nach einer Vielzahl an Studien und einer theoretischen Einordnung hierbei gewonnener Erkenntnisse, der erwünschte Wissenstransfer hinsichtlich generalisierbarer und in diesem Sinne in doppelter Hinsicht übertragbarer Einsichten. In doppelter Hinsicht, da entsprechende Politiken erstens über den begrenzten Kontext anfänglicher Implementierungen hinaus Wirksamkeit besitzen (horizontale Dimension) und da zweitens generelle Einsichten aus den Erfolgen abstrahiert und auf eine Meta-Ebene überführt werden können (vertikale Dimension). „This type of general lessons, if confirmed in different contexts, can be used in the design of a large number of different programs.“²¹¹ An genau dieser Stelle kippt ein experimentell ökonomisches Vorgehen, welches mikrostrukturell operiert, in den Bereich politökonomischer Gestaltung.

4.1.2.1 Erster Exkurs: Die Theoriegenerativität der Praxis, paradigmatisch veranschaulicht anhand der Frage nach einer Verringerung der Fehlzeiten von Schüler*innen in Kenia

Experimentell ökonomischer Forschung inhäriert ein nicht zu unterschätzendes Innovationspotenzial. In dem bereits angeführten Zitat von Michael Kremer wird die häufig unterschlagene, kreative Rolle des Ansatzes kurz und bündig festgehalten: „[...] in fact the movement is about *innovation, as well as evaluation*.“²¹² Als ein Beispiel für die Theoriegenerativität, die mit der Durchführung randomisierter kontrollierter Feldstudien verbunden ist, soll im Folgenden auf Kremers Arbeiten an Schulen in Busia (Kenia) eingegangen werden, durch welche aufgezeigt werden konnte, dass ausgerechnet der Einsatz von umfassenden Wurmkuren (gegen Hakenwürmer, Peitschenwürmer, Fadenwürmer und Schistosoma [Pärchenegel]) bei Schüler*innen als außerordentlich wirksam hinsichtlich einer Verringerung von deren Fehlzeiten – diese konnten um ganze 25% reduziert werden – und zur Verbesserung ihrer Leistungen einzustufen ist.²¹³ Kremer et al. überprüften in mehreren Studien

²¹⁰ OGDEN: Experimental Conversations, S. 258.

²¹¹ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, S. 414.

²¹² OGDEN: Experimental Conversations, S. 6. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

²¹³ EDWARD MIGUEL und MICHAEL KREMER: Worms: Education and Health Externalities in Kenya, Cambridge, MA 2001. Um die Reichweite der Ergebnisse besagter Studie ist in den vergangenen Jahren eine Debatte entbrannt (geläufig unter der Bezeichnung „worm wars“), auf die hier, aufgrund der immensen Materialfülle, allerdings nur am Rande verwiesen werden kann. Von Seiten der Cochrane Collaboration wurde über die Publikation einer Meta-Analyse, die sich mehreren Studien zu Wurmkuren widmete, eine kritische Einschätzung veröffentlicht. Kremer et. al. wiederum reagierten mit einer ihre Forschungsergebnisse verteidigenden Replik. DAVID C. TAYLOR-ROBINSON, NICOLA MAAYAN, KARLA SOARES-WEISER, SARAH DONEGAN und PAUL GARNER: Deworming drugs for soil-transmitted intestinal worms in children: effects on nutritional indicators, haemoglobin, and school performance, in: Cochrane Database Syst Rev (2015), CD000371 INNOVATIONS FOR POVERTY ACTION: Cochrane's

eine Vielzahl an unterschiedlichen Komponenten bezüglich ihres Einflusses auf Lernfortschritte und verglichen die jeweils feststellbaren Resultate miteinander. So untersuchten sie einerseits recht naheliegende Programmatiken wie eine umfassende Bereitstellung von Flip-Charts²¹⁴, eine Vergabe von diversen Lehrmaterialien²¹⁵ oder Schuluniformen²¹⁶, die jedoch allesamt mehr oder minder enttäuschende Resultate zeitigten: „To the surprise of many, the school input studies basically found zero effects. Textbooks did not lead to average improvements in test scores, but did improve test scores for those students who scored highest on a pre-test. [...] The flip charts had no effect.“²¹⁷ Andererseits aber erforschten sie auch die Folgen einer flächendeckenden Behandlung von Schüler*innen mit entwurmenden Medikamenten.

Hinweise darauf, dass der weit verbreitete Wurmbefall starke, negative Auswirkungen auf die Konzentrationsfähigkeit und das allgemeine Wohlbefinden der Kinder hat und sich in ihren schulischen Leistungen und Anwesenheitsraten niederschlägt, gab es zwar bereits seit geraumer Zeit²¹⁸, was hingegen fehlte, war ein empirisch stichhaltiger Nachweis über den tatsächlichen Einfluss des parasitären Befalls bzw., in umgekehrter Perspektive, seiner medikamentösen Behandlung. Vor diesem Horizont stellt die Überprüfung der Auswirkungen entsprechender Wurmkuren auf Fehlzeiten von Schüler*innen einen zwar naheliegenden und durchaus nachvollziehbaren Schritt dar, mit derart eindeutigen und umfassenden Resultaten aber rechnete keine*r der beteiligten Forscher*innen. Nicht jedenfalls bei einem Einsatz von Anthelminthika (Arzneistoffe gegen Würmer): „What this research was making clear is that, at the level of the

Incomplete and Misleading Summary of the Evidence on Deworming. <https://www.poverty-action.org/blog/cochrane%25E2%2580%2599s-incomplete-and-misleading-summary-evidence-deworming>. 02.02.2022.

²¹⁴ PAUL GLEWWE, MICHAEL KREMER, SYLVIE MOULIN und ERIC ZITZEWITZ: Retrospective vs. Prospective Analyses of School Inputs: The Case of Flip Charts in Kenya, in: *Journal of Development Economics*, S. 251–268.

²¹⁵ P. GLEWWE, M. KREMER und S. MOULIN: Many Children Left Behind? Textbooks and Test Scores in Kenya, in: *American Economic Journal*, S. 112–135.

²¹⁶ M. KREMER: Randomized Evaluations of Educational Programs in Developing Countries: Some Lessons, in: *American Economic Review*, S. 102–106.

²¹⁷ OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, S. 864.

²¹⁸ R. J. STOLTZFUS, H. M. CHWAYA, J. M. TIELSCH, K. J. SCHULZE, M. ALBONICO und L. SAVIOLI: Epidemiology of iron deficiency anemia in Zanzibari schoolchildren: the importance of hookworms, in: *American Journal of Clinical Nutrition* (1997), S. 153–159. Ebenfalls interessant: D. A. P. BUNDY: The global burden of intestinal nematode disease, in: *TRANSACTIONS- ROYAL SOCIETY OF TROPICAL MEDICINE AND HYGIENE* (1994), S. 259–261. Würmer verursachen unter anderem eine dauerhafte Antriebslosigkeit, regelmäßigen Durchfall, Bauchschmerzen, Konzentrationsschwäche und Anämie. Dean Karlan macht deutlich, dass gerade die Persistenz der Symptome, die durchaus auch milder ausfallen können, ein großes Problem darstellt: „Heavy worm infections can bring symptoms like severe abdominal pain, anemia, and protein malnutrition, which might put a person out of commission; but the vast majority of cases are milder. Ironically, this is a big part of the problem. Worms can cause a general and persistent malaise – lethargy, slight queasiness – that people get used to. Many live with it all the time.“ KARLAN: More than good intentions, 205–206.

efficacy of individual ingredients [...] our intuition (or economic theory per se) was unlikely to be very helpful — *how could we possibly know, a priori, that deworming is so much more effective than hiring a teacher?*“²¹⁹ Ob es sich nun um verteilte Bücher, Schuluniformen, die Anstellung zusätzlichen ehrenamtlichen Lehrpersonals, eine Digitalisierung des Unterrichtes oder die Vergabe von Tabletten gegen Würmer handelt, entscheidend ist letzten Endes, dass das Instrument greift und wirkt, „[...] *pragmatism* reigns. The proof of the pudding is in the eating [...]“.²²⁰ Die nachvollziehbare Erwartungshaltung, dass zusätzlich bereitgestellte Schulbücher oder ein anderes der ebenfalls thematisch naheliegenden Güter die größten Auswirkungen nach sich ziehen würde/n, konnte praktisch widerlegt werden. „Suspect the obvious“ darf daher als eine experimentell ökonomische Maxime gelten. Gerade daher verfängt eine Art von Kritik, die Experimentellen Ökonom*innen vorhält, im Grunde doch nur Binsenweisheiten und unlängst Bekanntes als neue Erkenntnisse auszugeben, nicht.²²¹ Natürlich erweist sich die Forschung dabei als eingebettet in ein Feld von bereits vorhandenen Wissensbeständen und theoretischen Begründungs- und Erklärungszusammenhängen und in diesem Sinne auch als (begrenzt) abhängig von diesen, aber sie kann an neuralgischen Punkten der Unsicherheit ansetzen, um, vom bekannten Terrain ausgehend, durch die Theoriegenerativität der Praxisfelder Neues zu erschließen. In der Theorie-Praxis-Theorie'-Praxis'-Spirale ausgedrückt wird, ausgehend vom Grund einer Theorie, in der und durch die Praxis eine neuartige Theorie' erschlossen, die ein Weiterdenken spurt und neue Einsichten eröffnet.

Die von Kremer et. al. gewonnenen Forschungsergebnisse ließen sich übrigens anhand von mehreren Replikaten verallgemeinern; Bobonis, Miguel und Sharma bspw. erzielten vergleichbare Effekte in Nord-Indien.²²² Beeindruckt von der positiven Wirkung, welche die auf den Gesundheitszustand abzielenden Wurmkuren hinsichtlich des Bildungsfortschrittes der Kinder entfalten und von deren Effektivität überzeugt, gründete Michael Kremer im Jahre 2013 die NGO *Deworm the world* (mittlerweile *Evidence Action*) und initiierte mittels dieser die

²¹⁹ BANERJEE, DUFLO: *The Experimental Approach to Development Economics*, 80. Hervorhebung im Text: J.B.M. Siehe hierfür auch: Vgl. MACASKILL: *Gutes besser tun*, 15-19.

²²⁰ DANI RODRIK: *The New Development Economics: We Shall Experiment, but How Shall We Learn?*, in: *What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small*, hg. von JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY 2009, S. 24-47, 25.

²²¹ So bspw. vorgetragen von Sanjay Reddy. In seinen Augen haben RCTs in den vergangenen Jahren vielfach nur bestätigt, was bereits vorab der „gesunde Menschenverstand“ aufzuweisen vermochte. REDDY G. SANJAY: *Nobelpreis für kaum überraschende Erkenntnisse*. Esther Duflo, Abhijit Banerjee und Michael Kremer haben den Wirtschafts-nobelpreis für ihre Arbeit in der Armutsforschung bekommen. Doch der Sinn und die Aussagekraft der von ihnen entwickelten Feldstudien ist zweifelhaft. <https://www.welt-sichten.org/artikel/37044/nobelpreis-fuer-kaum-ueberraschende-erkenntnisse>. 09.05.2022.

²²² GUSTAVO J. BOBONIS, EDWARD MIGUEL und CHARU PURI-SHARMA: *Iron Deficiency Anemia and School Participation*, in: *J. Human Resources* XLI (2006), S. 692-721.

Entwurmung von hunderten von Millionen Kindern in zahlreichen Ländern des sogenannten „globalen Südens“.²²³

4.1.2.2 Zweiter Exkurs: Theoriekorrektivität von Praxis, paradigmatisch veranschaulicht anhand der Frage nach einer adäquaten Vergabe von imprägnierten Schutznetzen

Leider zählt Malaria auch im 21. Jahrhundert noch zu den tödlichen Infektionskrankheiten, die vor allem im „globalen Süden“ Hunderttausende das Leben kosten. Durch die SARS-CoV-2-Pandemie in den Schatten der öffentlichen Wahrnehmung gerückt, forderte das vor allem in der Subsahara-Region in Afrika wütende Fieber im Jahr 2020 schätzungsweise 627 000 Menschenleben.²²⁴ Betrachtet man diese Zahl unter Berücksichtigung zugehöriger Vergleichsgrößen aus einem längeren Bezugsraum, so erscheint sie, trotz eines Piks aufgrund entsprechender Vernachlässigung der Malariabekämpfung aufgrund der vorherrschenden Corona-Pandemie, relativ gesehen niedrig (Seit dem Jahr 2000 sinkt die Zahl der malariabedingten Todesfälle im Grunde genommen von Jahr zu Jahr von Anfangs annähernd 900.000 auf etwa 558.000 im Jahr 2019), obgleich sie aus absoluter Perspektive betrachtet selbstverständlich viel zu hoch ist. Erreicht wurde diese massive Dezimierung der Todesfälle über die vergangenen 20 Jahre vor allem aufgrund einer größeren Verfügbarkeit von mit Insektiziden behandelten Schutznetzen, die zahlreichen Infektionen vorbeugten. Millionen Menschen verdanken diesem einfach zu handhabenden und verhältnismäßig kostengünstigen Produkt ihr Leben.²²⁵

Aufgrund dieses überzeugenden Trends besteht in Fragen der Malariabekämpfung weitgehend Konsens bezüglich einer forcierten Verteilung entsprechender Bettnetze an Menschen in sämtlichen betroffenen Regionen. Uneinigkeit wird vielmehr erst in Fragen der konkreten Vergabe offenbar: „Doch während manche (vor allem in der Weltgesundheitsorganisation) ihre Unentgeltlichkeit empfehlen, bestehen andere auf der Notwendigkeit, die Begünstigten dafür bezahlen zu lassen, und sei es auch nur einen minimalen Betrag.“²²⁶ Eine kostenlose Vergabe wird hierbei von Kritiker*innen aus unterschiedlichen Gründen abgelehnt. Skeptische Stimmen werden bspw. dahingehend laut, dass ganz grundsätzlich die Gefahr bestünde, dass sich diejenigen, die eigentlich kein Moskitonetz benötigen, aufgrund der unentgeltlichen Bereitstellung dazu ermuntert fühlen könnten, dennoch solche zu erwerben oder dass

²²³EVIDENCE ACTION: Deworm the World - Evidence Action. <https://www.evidenceaction.org/dewormtheworld/>. 19.04.2022.

²²⁴ Vgl. WORLD HEALTH ORGANIZATION: World malaria report 2021, S. 23.

²²⁵ JOSEPH PRYCE, MARTY RICHARDSON und CHRISTIAN LENGELER: Insecticide-treated nets for preventing malaria, in: Cochrane Database Syst Rev 11 (2018), CD000363.

²²⁶ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 89.

umgekehrt all jene, die eigentlich entsprechender Schutznetze bedürfen, dieselben nicht wertschätzen und sie entweder gar nicht gebrauchen oder aber zweckentfremdet für andere Dienste verwenden (in Verbindung stehend mit einer Form der *sunk-cost fallacy*).²²⁷ „Aus diesen beiden Gründen hätten die kostenlosen Moskitonetze weniger Chancen, von den Begünstigten benutzt zu werden, als diejenigen, für die man bezahle.“²²⁸ Diese Fundamentalkritik ergänzend, wird noch eine ganze Reihe weiterer Argumente gegen die kostenlose Bereitstellung angeführt. So wird auf die mögliche Zerstörung lokaler Absatzmärkte verwiesen²²⁹ oder auf das Risiko, dass Personen, die auf diese Art ein kostenloses Hilfsgut erhalten haben, auch künftig unentgeltliche Unterstützungsleistungen erwarten. Fördert man, so lautet die Befürchtung, mit derlei Aktionen nicht sogar ganz allgemein – über das betroffene Produkt und/-oder Projekt hinausgehend – eine problematische (Erwartungs-)Haltung auf Seiten der Empfänger*innen?²³⁰ Weiter gedacht kann diese nicht intendierte Befeuerung besagter unerwünschter Einstellung sich unter Umständen sogar im sozialen Umfeld ausbreiten: „[...] wenn einige in den Genuss eines kostenlosen Moskitonetzes kommen, werden ihre Freunde und Nachbarn dann nicht dazu tendieren, keines zu kaufen, sondern abzuwarten, ob nicht auch sie eines gratis bekommen können?“²³¹

So lässt sich eine Handvoll überzeugender Einwände zusammentragen, die gegen eine gebührenfreie Vergabe sprechen. Es scheint evident: Kostenlos bereitgestellte Bettnetze sind im besten Fall eine Aktion mit suboptimalen Folgen, im schlimmsten aber gar eine Gefahr für das Zustandekommen und die Wirksamkeit bereits präsender und/-oder zukünftiger Schutzkampagnen. Gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht. Statt freier Vergabe sollten die behandelten Schutznetze also zu marktüblichen oder, je nach Interpretation und Einordnung obiger Argumente, gering subventionierten Preisen an die Menschen verkauft werden. Keinesfalls aber sollten sie verschenkt werden. So scheint es. Doch der Schein kann bekanntlich trügen. Und in diesem Fall trägt er sogar gewaltig.

Pascaline Dupas, eine französische Ökonomin, die mittlerweile in Stanford lehrt, wollte es genau wissen.²³² Sie führte eine randomisierte kontrollierte Feldstudie in Kenia durch, bei

²²⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 86. So nennt bspw. William Easterly Fälle, in denen subventionierte Moskitonetze als Brautschleier oder Fischernetze missbräuchlich verwendet wurden.

²²⁸ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 89.

²²⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 23.

²³⁰ Vgl. DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 89.

²³¹ Ebd.

²³² Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, S. 224. Dupas kam ursprünglich aus der Praxis, sie hatte mit Jessica Cohen und Elizabeth Beasley *TamTam* gegründet. Hierbei handelt es sich um eine NGO, die sich der kostenfreien Vergabe von mit Insektiziden behandelten Bettnetzen an schwangere Frauen in Kinderkliniken widmet. Erst als Dupas bei der *Mulago Foundation* einen Vortrag zu ihrer Arbeit hielt, kamen ihr, aufgrund vehementer Kritik von

welcher sie auf genau jene Parameter abzielte, die in obigem Diskurs zur Verhandlung stehen. Mit Insektiziden behandelte Bettnetze wurden in vier Gruppen zu verschiedenen Preisen offeriert, auch eine kostenlose Vergabe war Bestandteil der Untersuchung.²³³ Bei der Ergebnissicherung konnte deutlich gemacht werden, dass die verschenkten Schutznetze genauso zweckgemäß gebraucht wurden, wie die alternativ zum Verkauf bereitgestellten, allerdings wurden letztere weniger häufig in Anspruch genommen. „So vermindert die Umwandlung einer Gratisleistung in eine Bezahlleistung, selbst wenn der Preis extrem niedrig ist (in diesem Fall; J.B.M.), die Zahl der Nutzer stark.“²³⁴

Entsprechende Anekdoten über missbräuchliche Verwendungsweisen hinsichtlich kostenlos zur Verfügung gestellter Produkte sind auf rare Ausnahmen einer allgemein vorherrschenden sachgerechten Umgangsweise zurückzuführen und in diesem Sinne keineswegs verallgemeinerbar.²³⁵ Verlangte Gebühren hingegen senkten die Nachfrage und dementsprechend den Gebrauch der lebensrettenden Schutzgüter deutlich.²³⁶ Entsprechend eindeutig fällt das Fazit der durchgeführten Studie aus: „Overall, our results suggest that free distribution of ITNs (insecticide-treated bed nets; J.B.M.) could save many more lives than cost-sharing programs have achieved so far, and, given the large positive externality associated with widespread usage of ITNs, would likely do so at a lesser cost per life saved.“²³⁷ Unterm Strich scheint es je nach Kontext also sogar aus rein ökonomischer Perspektive gesprochen günstiger zu sein, Menschen vor dem Tod durch Malaria zu bewahren, indem man kostenlos Schutznetze bereitstellt, als wenn man dieselben vergünstigt offeriert.²³⁸

Seiten der Zuhörer*innen, Zweifel an dem Nutzen ihrer Tätigkeit auf. Sie selbst schildert den Hintergrund ihrer Forschung wie folgt: „[...] I ended up getting a fellowship from the Mulago Foundation. I went to their social entrepreneurship gathering to talk about what I was doing. Everybody there came down on me and said, 'This is the most horrendous program. Giving free bed nets to people, how are you sure people are going to use them?' And that's when I realized that this is actually a debate. There is an unanswered question here.“ Ebd.

²³³ Vgl. JESSICA COHEN und PASCALINE DUPAS: Free distribution or cost-sharing? Evidence from a randomized malaria prevention experiment, in: Quarterly Journal of Economics (2010), S. 1–45, 3.

²³⁴ Vgl. DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 74.

²³⁵ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 86.

²³⁶ Vgl. COHEN, DUPAS: Free distribution or cost-sharing? Evidence from a randomized malaria prevention experiment, S. 4. „We find that uptake of ITNs drops significantly at modest cost-sharing prices. Demand drops by 60% when the price is increased from zero to 40 Ksh (\$0.60). This latter price is still 10 Ksh (\$0.15) below the prevailing cost-sharing price offered to pregnant women through prenatal clinics in this region. Our estimates suggest that of 100 pregnant women receiving an ITN under full subsidy, 25 of them would purchase an ITN at the prevailing cost-sharing price.“ Ebd.

²³⁷ A.a.O., S. 1. „Under reasonable assumptions on private and social benefits, Cohen and Dupas show that free distribution is more cost-effective than cost sharing: the benefits of greater use more than offset additional budgetary costs.“ RODRIK: The New Development Economics: We Shall Experiment, but How Shall We Learn?, 32.

²³⁸ Vgl. KARLAN: More than good intentions, 246.

Durch eine weitere, separate Untersuchung, die ebenfalls von Dupas durchgeführt wurde, konnte überdies nachgewiesen werden, dass Menschen, die ursprünglich ein Moskitonetz als unentgeltliche Gabe erhalten hatten, durchaus dazu bereit waren, zu einem späteren Zeitpunkt für einen Neuerwerb den erforderlichen Betrag zu bezahlen. Überraschenderweise überstieg diesbezüglich sogar die Anzahl an Personen aus der Gruppe, welche ursprünglich kostenlos ein Netz erhalten hatten, hinsichtlich der Bereitschaft eines mit Kosten verbundenen Neukaufes ein Jahr später, jene der anderen Gruppen, die ein solches zu subventionierten Preisen erhalten hatten.²³⁹ Menschen, so betont Duflo in diesem Zusammenhang prägnant, gewöhnen sich an das zur Verfügung gestellte Produkt, nicht aber an die kostenlose Vergabe: „[...] people do not get used to handouts; they get used to nets.“²⁴⁰

Weitere Beispiele ließen sich anführen. Es handelt sich bei der Entlarvung obig dargestellter, trügerischer Scheinevidenz im Kontext der adäquaten Vergabe von mit Insektiziden behandelten Bettnetzen daher keineswegs um einen Einzelfall.²⁴¹

4.1.3 Grenzen experimentell ökonomischer Evaluationsmöglichkeiten

Bevor auf die Einwände, die im wissenschaftsinternen Diskurs gegen eine Verwendung von RCTs im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung geläufig sind, eingegangen wird, soll *expressis verbis* hervorgehoben werden, dass von keine*r seriösen Experimentellen Ökonom*in behauptet wird, dass sämtliche entwicklungsökonomisch relevanten Fragen mittels dieser Methodik einer Antwort zuführbar sind. Rachel Glennerster bspw. hält in diesem Sinne prägnant fest: „There are many important questions that cannot or should not be answered by a randomized evaluation.“²⁴² Jene Art von „hard evidence“, die sich durch randomisierte kontrollierte Feldstudien weithin erreichen lässt, kann für makropolitische Fragekonexe nicht erschlossen werden.²⁴³ „Of course, not all programs can be evaluated with randomized evaluations; for example, examinations of issues such as central bank independence must rely on other methods of evaluation.“²⁴⁴ Andere Fragestellungen wiederum lassen sich durch einen

²³⁹ PASCALINE DUPAS: Short-Run Subsidies and Long-Run Adoption of New Health Products. Evidence from a Field Experiment, in: *Econometrica* 82 (2014a), S. 197–228.

²⁴⁰ DUFLO: Social experiments to fight poverty, Min. 10:41-10:43.

²⁴¹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 80. So gibt es nach Duflo „[...] several examples of cases where “obvious” improvements did not turn out to be improvements at all.” DUFLO: The Economist as Plumber, S. 15.

²⁴² GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, S. 57.

²⁴³ „Most macroeconomic questions, however, fall in the category of policies it would be hard – if not impossible – to evaluate using a randomized evaluation.“ a.a.O., 57.

²⁴⁴ DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, S. 93.

Einsatz alternativer Methodiken gleich gut, jedoch um ein vielfaches günstiger einer Antwort zuführen.²⁴⁵

Die Grenzen experimentell ökonomischer Evaluationsmöglichkeiten sind vor diesem Horizont entsprechend ernst zu nehmen und eigens hervorzuheben. RCTs sind ein nützliches und wertzuschätzendes Handwerkszeug, aber sie stellen keine Zauberwaffe dar. In den Worten Michael Kremers: „I don't think anybody thinks that RCTs are magical, but they are a really useful tool for getting at causal impact.“²⁴⁶ Weshalb die Aussage, dass wirklich niemand davon ausgeht, dass den RCTs eine Art magische Kraft inhäriert, mit zumindest einem kleinen Fragezeichen zu versehen ist, soll im nächsten Abschnitt erläutert werden.

4.1.4 RCTs – Zwischen „magic tool“ und „Tal der Enttäuschung“

Angus Deaton, der mit seinem kritischen Blick auf die Ökonometrie des vergangenen Jahrhunderts bereits zitiert wurde (als reminder: Deaton sprach von fulminant überzogenen [methodologischen] Erwartungen und Ansprüchen) schaut mit einer vergleichbar skeptischen Haltung auf den zeitgenössischen Hype um die experimentell ökonomische Forschung.²⁴⁷ Der Einsatz randomisierter kontrollierter Feldstudien ist in seinen Augen zwar durchaus als klare Bereicherung entwicklungsökonomischer Erkenntnisgenerierung einzustufen und dementsprechend wertzuschätzen²⁴⁸, bedingt aber zugleich die Wiederholung eines altbekannten Fehlers: die Klassifizierung und Idealisierung eines neuartigen Ansatzes als Allheilmittel. Dabei sollte nach Deaton klar sein: „There is no magic bullet. That's the truth of it.“²⁴⁹ Diese, in einer für den Autor nicht ungewöhnlichen martialischen Sprache, zum Ausdruck kommende Einsicht, steht in Verbindung mit einer gerade bei innovativen Konzepten häufig

²⁴⁵ Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, S. 66.

²⁴⁶ OGDEN: Experimental Conversations, S. 3.

²⁴⁷ Vgl. a.a.O., S. 38f. In diesem Punkt stimmt Deaton mit James Heckman überein, der von zwei großen, fanatisch anmutenden „Ären des Erwachens“ spricht, in welchen mit regelrecht religiösem Eifer an die Wirkung der Methodologie randomisierter kontrollierter Feldstudien geglaubt wurde bzw. wird („[...] a near-religious zeal for the methodology of Randomized Control Trials (RCTs).“). HECKMAN, James: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited, Cambridge, MA 2020. <https://ftp.iza.org/dp12882.pdf>. 19.01.2022, 3. Lyndon B. Johnsons „Krieg“ gegen die Armut, der gemäß Heckman bereits um eine möglichst klare Evaluation entsprechender Einsatzmaßnahmen bestrebt war, stellt die erste Ära dar, das Aufkommen experimenteller Ökonomie hingegen die zweite. Für deren Zukunft verheißt Heckman nichts Gutes, seiner Auffassung nach hat sie ihren Zenit bereits erreicht und wird von demselben Schicksal eingeholt, das ihre „Vorgängerin“ bereits vor geraumer Zeit ereilte. Die messianische Methodologie enttäuscht, aufgrund ihrer natürlichen Begrenztheit. Die Folge: auf Hoffnung (einer Überwindung der Armut etc.) folgt Resignation und auf Euphorie die Ernüchterung. Vgl. HECKMAN, James: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited, 3-6.

²⁴⁸ Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, S. 40. „RCTs are fine, but they are just one of the techniques in the armory that one would use to try to discover things. [...] I think that right now the literature is claiming way too much for RCTs.“ Ebd.

²⁴⁹ A.a.O., S. 42.

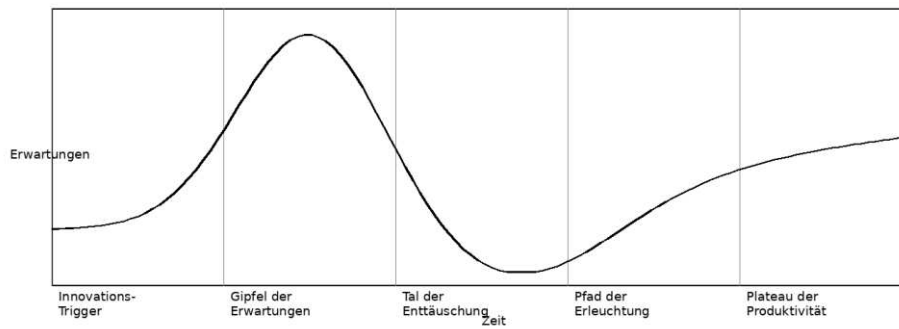
drohenden Glorifizierung und Überbeanspruchung getreu dem Motto: „Here's a new tool, we can rethink the world with it.“²⁵⁰

Das Marktforschungsunternehmen Gartner offeriert bezüglich innovativer Ansätze einige bedenkenswerte Einsichten. Laut Gartner folgen neue Technologien (korrespondierend: Methodologien) einem relativ festen Ablauf, sie durchlaufen den „Hype-Zyklus“.²⁵¹ Ein anfänglicher Hype – „anfänglich“ ist wie sämtliche diesbezüglich verwendeten Zeitangaben bezüglich der temporären Dimension offen zu verstehen – erreicht seinen Pik mit dem „Gipfel der überzogenen Erwartungen“ („Peak of inflated Expectation“). Auf dieses „Hoch“ folgt dann allerdings schnell der bittere Fall. Da die geweckten Annahmen nicht erfüllt werden können und sich das hochgeschaukelte „magic tool“ als dezidiert nicht zauberhaft entpuppt, sinkt die Aufmerksamkeit und Begeisterung für die Innovation in das „Tal der Enttäuschung“ („Trough of Disillusionment“). Nach diesem Tiefpunkt aber beginnt mit der – in der Wortwahl durchaus ambivalenten – „Steigung der Aufklärung“ („Slope of Enlightenment“) ein erneuter Aufstieg, da die gedämpfte Erwartungshaltung einer abwägenden und realistisch(er)en Einschätzung des tatsächlich (nicht) Leistbaren weicht. Der Innovation wird in dieser Phase nicht mehr zu viel Gewicht beigemessen, sie wird aber auch nicht in einer enttäuschten Stimmungslage einfachhin als radikaler Missgriff abqualifiziert. Über die „Steigung der Aufklärung“ pendelt sich der innovative Ansatz also nach und nach zwischen allzu optimistischem Überanspruch und pessimistischem Zynismus im Bereich realistischer Handhabung ein. Seine Stärken und Schwächen werden angemessener eingeschätzt und seine Anwendung erfolgt, in Anerkenntnis der Begrenzungen, sachgerechter. Daher erreicht er abschließend mit dem „Plateau der Produktivität“ („Plateau of Productivity“) eine Ebene, die sich zwischen einstigem „Hoch- und Tiefpunkt“ ansiedelt und dementsprechend ein moderates Maß widerspiegelt.

²⁵⁰ A.a.O., S. 41.

²⁵¹ GARTNER: Hype Cycle Forschungsmethodik. <https://www.gartner.de/de/methoden/hype-cycle>. 07.02.2022.

Hype Cycle (strukturanaloge Darstellung)



252

RCTS, so kann mit Blick auf den „Hype-Zyklus“ festgehalten werden, sollte man nicht als Wunderwaffe überqualifizieren – man sollte sie aber auch nicht vorschnell abschreiben.

Ogleich Experimentelle Ökonom*innen nicht müde werden, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, dass es keine Patentrezepte für die globalen und komplexen Herausforderungen, zu denen nun einmal auch die Bekämpfung „der“ extremen Armut zählt, gibt²⁵³, scheinen doch zumindest ihre nahhaftesten Vertreter*innen vereinzelt die Wirkmacht von randomisierten kontrollierten Feldstudien über zu gewichten. So manche Aussage Esther Duflos und/-oder Abhijit V. Banerjees scheint zumindest in diese Richtung zu weisen.²⁵⁴ Vor entsprechend überbordendem Denken sind Menschen wohl oder übel nie ganz gefeit, erst recht nicht, wenn es sich bei ihnen um hochmotivierte und -engagierte Wissenschaftler*innen handelt, die von ihrem Ansatz überzeugt und ihrer Arbeit begeistert sind.²⁵⁵

Hilfreich erscheint diesbezüglich eine differenzierte Betrachtung. So gilt es zwischen dem, was einzelne Personen denken oder äußern und dem, was sie an wissenschaftlichem Beitrag offerieren, zu trennen. So kann ein*e Forscher*in die Tragweite ihres Ansatzes oder ihrer persönlichen Arbeit durchaus überschätzen und in der Darstellung überdehnen, ohne dass dies den durch ihn*sie erfolgten akademischen sowie außerakademischen Zugewinn zwangsläufig schmälert. Unabhängig davon, ob Duflo et al. die Experimentelle Ökonomie im Letzten also überbewerten oder nicht und ob es sich bei der starken Rezeption um einen „Hype“ handelt, der nach einem „Gipfel der überzogenen Erwartungen“ in die „Talsenke der Enttäuschungen“ abrutscht oder nicht, gilt es folgendes zu konstatieren: Um eine Auseinandersetzung mit der

²⁵² Bei der Darstellung handelt es sich um eine Adaption des „Hype-Zyklus“.

²⁵³ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 345.

²⁵⁴ Vgl. a.a.O., S. 307 Vor allem die Rede von einer „stillen Revolution“ erscheint in diesem Zusammenhang als eine Art „Zauberformel“ (Vgl. Kapitel I.4.3.3).

²⁵⁵ Der „eigene“ Ansatz, die „eigene“ Methode, die „eigene“ Disziplin, etc. Stets schwingt in diesem Geflecht eine Mischung aus Überzeugung, Identifikation und Stolz mit, die unter Umständen durchaus zu einer Überzeichnung des Partikulären anwachsen kann.

Experimentellen Ökonomie kommt man im Bereich entwicklungsökonomischer und -politischer Forschung nicht mehr umhin. Denn auf dem „Plateau der Produktivität“ angekommen – oder: künftig ankommend? –, offenbart sich Experimentelle Ökonomie als überaus vielversprechende Bereicherung im Kampf gegen Armut und menschliches Leid und in diesem Sinne als ein ernstzunehmender Ansatz zwischen „magic tool“ und „Tal der Enttäuschung“.

Mit dieser Einordnung von randomisierten kontrollierten Feldstudien auf dem „Plateau der Produktivität“ geht zwangsläufig eine Stärkung methodischer Komplementarität einher. RCTs können nicht alles zu leisten. Das müssen sie aber auch gar nicht. Sie haben ihre Stärken und sie haben ihre Schwächen und sie sollten vor diesem Horizont immer genau dann in genau dem Ausmaß zum Einsatz kommen, wie sie dem angestrebten Erkenntnisgenerierungsprozess dienstbar sind. „You can't take all the hypotheses in the world and test them one-by-one. You want to home in on the most likely ones using other methodologies. That's where I think there is a great complementary with other methodologies.“²⁵⁶

²⁵⁶ OGDEN: Experimental Conversations, S. 265.

4.1.5 Darstellung kritischer Einwände gegen randomisierte kontrollierte Feldstudien im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung und deren Repliken

Die Experimentelle Ökonomie hat im Kontext der Suche nach dem „guten Projekt“²⁵⁷ als Teil der „credibility revolution“²⁵⁸ ein enormes Maß an Einfluss und an Aufmerksamkeit generiert. Dies hat, als eine natürliche Folge, kritische Gegenstimmen laut werden lassen. Ein Großteil der Bedenken und Einwände konnte dabei in den vergangenen Jahren von Experimentellen Ökonom*innen in die Ausgestaltung des Ansatzes integriert werden, sodass der Zugang von entsprechend konstruktiver Kritik profitierte.²⁵⁹

Esther Duflo blickt daher selbstbewusst in die Zukunft: die Experimentelle Ökonomie werde aufgrund ihrer Funktionalität Bestand haben und die Majorität der akademischen sowie außerakademischen Welt von ihrer Praktikabilität überzeugen. Vor diesem Hintergrund fasst sie auch diskursive Frontstellungen in gleich zweifacher Hinsicht als ein positives Zeichen. Zum einen lässt ein vernehmbarer und entsprechend laut artikulierter Widerspruch Rückschlüsse auf die Relevanz verhandelter Thematik zu. Das Schlimmste, was experimenteller Ökonomie nach dieser Lesart hätte begegnen können, wäre Stillschweigen und nicht-Beachtung gewesen. Zum anderen aber vermag Kritik als „Stachel im Fleisch“ eine wiederkehrende Selbstkorrektur einzufordern. Gerade Experimentelle Ökonomie würde sich diesbezüglich, verschlüsse sie sich kritischen Anfragen, den Vorwurf eines performativen Selbstwiderspruchs gefallen lassen müssen. In Duflos Worten: „My view ist that if people were not enthusiastic, they were not going to be enthusiastic one way or the other. It's just a front that argument takes. I think, on balance, RCTs are a useful tool and people realize that, and therefore it will continue its life. I don't think you can do something that is important and changes the world without meeting some opposition. I also think that's a good thing. We wouldn't want to replicate the microcredit arguments, but our whole view is that things should be questioned and I think that applies to us (as; J.B.M.) well.“²⁶⁰

Im Folgenden werden die gängigsten Kritiken und ihre Repliken eigens aufgeführt. Verzichtet wird in dieser Darstellung auf „handwerkliche“ Fehler und Probleme, die bei der Installation randomisierter kontrollierter Feldforschung auftreten können. Zu denken wäre hierbei bspw. an

²⁵⁷ KRAUSE: Das gute Projekt.

²⁵⁸ ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics.

²⁵⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 79. „Perhaps inevitably, this progress has generated a rising tide of criticism. [...] Much of this criticism has been useful [...] both in helping us define the strengths and limitations of randomized experiments and in clarifying where the field needs to go next.“ Ebd.

²⁶⁰ OGDEN: Experimental Conversations, 31-32.

eine unvollständige Einhaltung der Maßnahmen („Partial Compliance“²⁶¹) oder einen Schwund an Proband*innen („Attrition“²⁶²). Eine Verhandlung derartiger Problematiken findet an dieser Stelle keinen Raum, da sie sich nicht auf das Verfahren als solches beziehen, sondern vielmehr auf eine unseriöse Durchführung der Forschung abzielen.

4.1.5.1 Kontextabhängigkeit und die Frage nach externaler Validität

Der wohl am stärksten verbreitete und am häufigsten vorgetragene Einwand gegen RCTs im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung wirft die kritische Frage nach dem (nicht-)Vorhanden-sein und/-oder der Reichweite externaler Validität auf.²⁶³ Kritiker*innen des Ansatzes gestehen entsprechenden Experimenten i.d.R. zwar durchaus eine interne Validität zu (die Forschungsergebnisse korrekt durchgeführter randomisierter kontrollierter Feldstudien besitzen hiernach Gültigkeit innerhalb des durch die Studie abgegrenzten Bereiches), verleugnen jedoch die Möglichkeit des Zustandekommens allgemeinverbindlicher Ergebnisse. Logisch möglich ist ein derartiger Urteilsschluss, da interne Validität als notwendige, keineswegs aber hinreichende Bedingung für externe Validität einzustufen ist. Konkret befürchtet wird demnach, dass Experimentelle Ökonom*innen die Bedeutung und Tragweite der Kontextabhängigkeit entsprechender Maßnahmen unterschätzen.²⁶⁴ Dies beruht auf der Annahme, dass so gut wie jede Eigenschaft des vorhandenen *settings* sich als möglicherweise ausschlaggebend und in diesem Sinne begrenzend erweisen kann: „This includes such things as the implementer carrying out an intervention, often an NGO, the personnel hired by that NGO, local and regional culture and customs, the survey technique, the specific way questions are asked, even the weather.“²⁶⁵ Die Tatsache, dass sich Ergebnisse, die in einem spezifischen Kontext auf spezielle Art und Weise gewonnen wurden, nicht einfachhin auf andere Bereiche

²⁶¹ Gemeint ist hiermit bspw., dass einige der Mitglieder der Behandlungsgruppe an der installierten Maßnahme nicht partizipieren, obgleich im Studienprotokoll Gegenteiliges vermerkt wird. Vgl. GLENNISTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 298-306.

²⁶² In manchen Fällen verlassen Proband*innen vorzeitig die Studie, sind in entscheidenden Phasen derselben nicht präsent oder verweigern die Kooperation. Vgl. ebd., 306-313.

²⁶³ MARK R. ROSENZWEIG und KENNETH I. WOLPIN: Natural 'Natural Experiments' in Economics, in: Journal of Economic Literature 38 (2000), S. 827–874. Vergleichbar kritisch positioniert sich: ANGUS DEATON: Instruments of Development: Randomization in the Tropics, and the Search for the Elusive Keys to Economic Development, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES 14690 (2009). https://www.nber.org/system/files/working_papers/w14690/w14690.pdf. 17.01.2022. Siehe ferner: JAMES HECKMAN: Instrumental Variables: A Study of Implicit Behavioral Assumptions Used in Making Program Evaluations, in: The Journal of Human Resources 32 (1997), S. 441–462. Auch von Relevanz: JAMES J. HECKMAN und SERGIO URZÚA: Comparing IV with Structural Models: What simple IV can and cannot identify, in: J Econom 156 (2010), S. 27–37.

²⁶⁴ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 90. „It asks the question, Would we get the same result if we carried out the same experiment in a different setting, or, more exactly, would the program that is being evaluated have the same effect if it were implemented elsewhere (not in the context of an experiment)?“ Ebd.

²⁶⁵ OGDEN: Experimental Conversations, xxvi (Introduction). .

übertragen lassen und per se externe Validität beanspruchen können, erscheint als solche allerdings fast schon trivial. „Empirical evidence on any given causal effect is always local, derived from a particular time, place, and research design.“²⁶⁶ Einsichten, die bspw. in Bezug auf die kostenlose Einführung von Schuluniformen in einem bestimmten Teil dieser Erde gewonnen wurden, können nicht einfach eins zu eins auf andere Länder, ja nicht einmal auf andere Regionen innerhalb desselben Landes übertragen werden. Die Effekte, die sich diesbezüglich bspw. in Kenia einstellen, werden, um einen zugespitzten Vergleich zu wählen, kaum in Norwegen anzutreffen sein.²⁶⁷ Bedeutungsschwanger wird eine kritische Auseinandersetzung mit Fragen nach der Kontextabhängigkeit entsprechender Erkenntnisse daher weniger hinsichtlich der Thematisierung eines generellen „ob“, sondern erst bei der eines „wie sehr“, „in welcher Hinsicht“ und „aus welchen Gründen“.

Zu konstatieren gilt es in diesem Zusammenhang ferner, dass sich, was zunächst als ausschließlicher Einwand gegen randomisierte kontrollierte Feldstudien erscheint, auf den zweiten Blick als eine grundsätzliche Kritik an jeglicher Form empirischer Forschung entpuppt.²⁶⁸ „The point here is not that generalizability is not an issue for the experimental [...] approach, but that it is not obviously less of an issue for any other approach.“²⁶⁹ Diese Feststellung entbindet selbstverständlich keineswegs von den mit dem Einwand verbundenen Problemen, aber sie mildert etwaige Bedenken doch zumindest dahingehend etwas ab, dass es sich um keinen ausschließlich an die Experimentelle Ökonomie adressierten Einwurf handelt.²⁷⁰

²⁶⁶ ANGRIST, PISCHKE: *The Credibility Revolution in Empirical Economics*, 23. Zugespitzt in einem von Rachel Glennerster wiedergegebenen heraklitischen Bonmot: „tomorrow ist always a new context.“ Vgl. GLENNERSTER: *Drawing Policy Lessons from RCT's*, Min. 41:51-41:53.

²⁶⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *The Experimental Approach to Development Economics*, 91.

²⁶⁸ Je geringer der Umfang eines Studienentwurfes bzw. seines settings ausfällt, desto größer erscheint die Gefahr s/einer Kontextsensibilität. Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: *Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit*, 70. Daher gilt wohl: Das Problem trifft alle Studien. Aber es trifft nicht alle gleichermaßen.

Ganz allgemein gilt es sich im Licht der vorgetragenen Kritik bewusst zu halten, dass Fakten ihrem etymologischen Ursprung (lat. *facere*) gemäß stets gemacht sind. Sie existieren nicht als solche, sondern werden produziert.

²⁶⁹ BANERJEE, DUFLO: *The Experimental Approach to Development Economics*, 98. Verständlich wird vor diesem Horizont, was Duflo und Banerjee als eine „falsche Opposition“ bezeichnen, die teilweise zwischen experimentell ökonomischer Forschung und anderweitigen empirischen Ansätzen aufgestellt wird. „[...] there is a tendency to set up false oppositions between experimental work and other forms of research.“ BANERJEE, DUFLO: *The Experimental Approach to Development Economics*, 79.

²⁷⁰ Vergleichbares gilt es mit Blick auf Vorwürfe festzuhalten, die sich daran ausrichten, dass mittels der RCTs ein künstliches, wissenschaftlich steriles Umfeld erzeugt würde. Armin Nassehi beschreibt treffend, dass es sich bei wissenschaftlich generiertem Wissen – gleich welcher Disziplin und Art – stets um ein konstruiertes Wissen handelt. Dies ist weder ein Einwand gegen Forschung noch ein Appell für Beliebigkeit. Im Gegenteil handelt es sich vielmehr um die grundlegende Anerkennung, dass im Wissenschaftsbetrieb entsprechende Spielregeln gelten, die eine Produktion von Wissen ermöglichen, bei der Konstruktivität und Reflexivität stets mitbedacht werden. Die Herstellungsbedingungen des Wissens werden mit anderen Worten stets mitberücksichtigt und transparent

Als Lösung für die genannte Herausforderung werden, wie bereits angemerkt wurde, Replikationen durchgeführt. Das klare Ziel der Nachbildung entsprechender Studien an anderen Orten unter anderen Bedingungen besteht letztlich darin, herauszufinden, ob sich deren zentrale Ergebnisse kontextübergreifend wiederholen und dementsprechend generalisieren lassen oder nicht.²⁷¹ Ermittelt werden soll hierdurch ferner zu welchem Ausmaß und aus welchen Gründen dies (nicht) der Fall ist.²⁷² Hypothesen, die auf eine Replizierbarkeit abzielen, müssen sich demnach durch angesetzte Studienentwürfe als empirisch veri- bzw. falsifizierbar erweisen.²⁷³ Wenn in diesem Zusammenhang die Annahme besteht, dass ein bestimmter Faktor (oder mehrere Faktoren) ausschlaggebend sein könnte/n, konzentrieren sich Replikationen auf hierfür relevante Gebiete, andernfalls werden entsprechende Anwendungsorte, dem geläufigen Prinzip der Randomisierung folgend, zufällig ausgewählt. Der Umstand, dass in diesem Kontext im Diskurs um eine angemessene Vorgehensweise des Replizierens Uneinigkeit unter anderem hinsichtlich der Frage besteht, wie viele Replikationen vonnöten sind, um Forschungsergebnisse als gesichert-generalisierbar einstufen zu können, sollte nicht weiter verwundern.²⁷⁴ Statt die Angabe einer klaren Zahl einzufordern, dürfte es auch in diesem Zusammenhang angebrachter erscheinen, darauf zu bauen, was sich praktisch, von Fall zu Fall, nahelegt.²⁷⁵ „The journey from smaller-scale internal validity to larger-scale external validity is a process that involves trying to identify the underlying mechanisms, refining the intervention model based on the understanding of these mechanisms and other practical considerations, and often performing multiple iterations of experimentation.“²⁷⁶ Im kreativen Wechselspiel von theoretischer Erörterung und praktischer Replikation werden die, den einzelnen Phänomenen zugrundeliegenden, basalen Wirkmechanismen somit nach und nach herausgeschält und als solche in ihrer Bedeutung ausgewiesen, „[...] it is a combination of replications and theory that

gesetzt. Vgl. ARMIN NASSEHI: Wissen, in: Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede, hg. von DEMS., München 2023, S. 341–355, 348–355.

²⁷¹ Mit Imbens und Athey gesprochen, geht es in der Frage nach externaler Validität letztlich um eine Generalisierung der kausalen Inferenz. GUIDO W. IMBENS und SUSAN ATHEY: The Econometrics of Randomized Experiments, in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017, S. 73–140.

²⁷² Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 94.

²⁷³ Vgl. ABHIJIT V. BANERJEE, SYLVAIN CHASSANG und ERIK SNOWBERG: Decision Theoretic Approaches to Experiment Design and External Validity, in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017b, S. 141–174, 161.

²⁷⁴ Vgl. JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY: Introduction. Thinking Big versus Thinking Small, in: What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small, hg. von DENS. 2009, S. 1–23, 9.

²⁷⁵ Vgl. a.a.O., 10. „Furthermore, previous theoretical and empirical research, as well as plain common sense, provides some intuitive grounds for determining which characteristics would really affect program impact (and which would be inconsequential or secondary) and hence could provide guidance for a manageable number of replications.“ Ebd.

²⁷⁶ ABHIJIT BANERJEE, RUKMINI BANERJI, JAMES BERRY, ESTHER DUFLO, HARINI KANNAN, SHOBHINI MUKERJI, MARC SHOTLAND und MICHAEL WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies. Challenges and Solutions, with an Application, in: Journal of Economic Perspectives 31 (2017), S. 73–102, 74.

can help generalize the lessons from a particular program.“²⁷⁷ Aus diesem Grund kommt in der Frage nach einer Übertragung internal valider Forschungsergebnisse auf die Ebene externaler Stichhaltigkeit theoretischen Annahmen eine unverzichtbare Rolle zu.²⁷⁸ Banerjee und Duflo finden für den Gebrauch von Replikationen das schöne Bild einer erforderlichen Mitte zwischen einerseits einem radikalen Fehlen theoretischer Annahmen, was eine nötige Deutung gewonnener Forschungsergebnisse verunmöglichen würde (wüsste man doch nicht, wo man wie ansetzen kann) und andererseits einer bereits vorhandenen, evidenten Gewissheit, die eine Generalisierbarkeit (oder ihr Gegenteil) bereits rein abstrakt fassbar werden lässt. „In other words, without assumptions, results from experiments cannot be generalized beyond their context; but with enough assumptions, observational data may be sufficient. To argue for experiments, we need to be somewhere in the middle.“²⁷⁹ Befinden sich Forscher*innen im Bereich eben dieser „Mitte“ zwischen „zu wenig –“ und „ausreichend theoretischer Explanation“, so sollten sie in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit spekulative Annahmen über die zugrundeliegenden, basalen Kausalverhältnisse explizit als solche kenntlich setzen, um ungesichertes (externale Validität?) von bereits gesichertem Wissen (internale Validität!) angemessen zu unterscheiden. Dieser mittlere Bereich erinnert stark an jenes Verhältnis, welches zwischen dem, was Charles Sanders Peirce als „Instinkt“ bezeichnet, und seinem Schlussverfahren der Abduktion, besteht. Peirce fragt sich, wie man überhaupt auf der Suche nach Wahrheit zu neuen Erkenntnissen gelangen kann, wenn es doch hierbei „[...] keinerlei Zwang noch irgendeine Tendenz zum Zwang gibt?“²⁸⁰ Man wird schließlich nicht einfachhin zu neuen Einsichten gedrängt bzw. dieselben drängen sich, in einer Umkehr der Perspektive, nicht einfach den Wissenschaftler*innen auf. Gleichmaßen jedoch regiert nicht einfach der Zufall.²⁸¹ Worauf es bei der Suche ankommt, ist ein vernünftiges „Spurenlesen“ und insofern ein Rückgriff auf den „Instinkt“: „Wenn sie einen Forscher fragen, warum er nicht diese oder jene tolle Theorie ausprobiert (und bspw. nicht auf diese oder jene Weise hier oder dort repliziert; J.B.M.), wird er sagen: ‚Sie scheint nicht *vernünftig*.‘ [...] Wir nennen jene Meinung vernünftig, deren einzige Stütze der Instinkt ist...“.²⁸² Dieser „Instinkt“ ist selbstverständlich

²⁷⁷ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 71. „[...] we can generalize only with the help of theory, but our theory can be informed by the evidence we acquire from randomized evaluations.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 51.

²⁷⁸ „If an experimenter lays out a theoretical model, she thinks best, summarizes the facts she sees, and the theory is rich enough to cover environments beyond what is in her experiment, she is effectively making a directional prediction for other environments.“ BANERJEE, CHASSANG, SNOWBERG: Decision Theoretic Approaches to Experiment Design and External Validity, 170.

²⁷⁹ BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 91.

²⁸⁰ PEIRCE: Vorlesungen über Pragmatismus, 115.

²⁸¹ Vgl. ebd., 115.

²⁸² Ebd., 117.

nicht mit dem animalischen identisch, ihm aber doch gleichwohl in einer gewissen Strukturanalogie verbunden und zwar insofern, als dass er Lenkungswirkung über den Bereich des bereits bekannten Wissens hinaus entfaltet.²⁸³ So wie Tiere ihrem affekthaften Instinkt Folge leisten, werden Forscher*innen im Bereich zwischen gesicherter Erkenntnis und Ahnungslosigkeit von diesem erfahrungs- sowie theoriegesättigten Instinkt gelenkt, der sich erst auf Basis der Praxisfelder als „falsche Fährte“ oder „richtiger Riecher“ zu erweisen vermag.

Allgemein, dies gilt es abschließend festzuhalten, kann auf eine ganze Reihe an in den vergangenen Jahren durchgeführten experimentell ökonomischen Studien verwiesen werden, deren basale Forschungsergebnisse vielfach repliziert zu werden vermochten. „Given that replicability is one of the virtues of economic experiments, we can say after a first evaluation that a set of positive and promising results has been observed.“²⁸⁴ In gewisser Hinsicht wurde und wird hierdurch praktisch bestätigt, dass experimentell ökonomische Forschungsergebnisse über den Weg vielfältiger Replikationen externe Validität aufzubauen vermögen. Der Weg von klein angesetzten, ersten, randomisierten kontrollierten Feldstudien hin zu einem als generalisierbar klassifizierbaren Programm, ist kein leichter und keinesfalls ein kurzer. Aber es gibt ihn.²⁸⁵

4.1.5.2 Randomization biases²⁸⁶

4.1.5.2.1 Verfälschungen auf Seiten der Proband*innen

Menschen, die sich dazu bereit erklären, an einer randomisierten kontrollierten Feldstudie oder auch an anderweitigen Experimenten im Allgemeinen teilzunehmen, unterscheiden sich unter Umständen stark genug von Menschen, welche dies nicht tun, dass sie keinen statistischen Durchschnitt zu repräsentieren vermögen und es dementsprechend in einer späteren Auswertung der Forschungsergebnisse zu einseitig verzerrten Ergebnissen kommt. Ähnlich gestaltet sich eine weitere mögliche Verfälschung von Forschungsergebnissen auf Seiten der Proband*innen, die auf die spezifische Rolle rekurriert, die Versuchsteilnehmer*innen im Rahmen der Forschung einnehmen. Wissen Menschen, dass sie Teil einer Studie sind, so

²⁸³ Vgl. ebd., 117.

²⁸⁴ FRANCISCO ALPÍZAR und JUAN CAMILO CÁRDENAS: Field Experiments and Development Economics, in: Experimental Economics. Volume II: Economic Applications, hg. von PABLO BRANAS-GARZA und ANTONIO CABRALES, London 2016, S. 182–196, 195.

²⁸⁵ Damit steht und fällt der Ansatz Experimenteller Ökonomie, da jegliche Relevanz mikrostrukturell zu Tage geförderter Einsichten für die Gestaltung weitergehender Projekte und/-oder politischer Weichenstellungen essenziell von deren externalen Validität abhängt. In Rachel Glennersters Worten: „Understanding whether and when results generalize to other contexts is critical to any attempt to draw policy lessons from randomized evaluations.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 393.

²⁸⁶ Die terminologische Fassung entsprechender Phänomene als „randomization bias/es“ geht auf James Heckman zurück. HECKMAN, James J.: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited.

verhalten sie sich unter Umständen anders, als sie es „normalerweise“ in vergleichbaren Situationen tun würden.²⁸⁷ Dieser Umstand ist in der Literatur als Hawthorne-Effekt geläufig, insofern er sich auf die Proband*innen der Versuchsgruppe bezieht, als John-Henry-Effekt, wenn es sich um die Mitglieder der Vergleichsgruppe handelt.²⁸⁸ So ist durchaus möglich, dass Proband*innen bewusst oder unbewusst bemüht sind, die Versuchsreihe einem, von ihnen jeweils angenommenen, positiven Ergebnis zuzuführen, es zu sabotieren oder sich ganz allgemein an einer von ihnen präsupponierten Erwartungshaltung orientieren und in diesem Sinne engagiert sind, sich möglichst „studienkonform“ zu verhalten.²⁸⁹ Eine Veränderung des Verhaltens von Versuchsteilnehmer*innen kann auch darin gründen, dass sich die Mitglieder der Kontrollgruppe aufgrund des Ausschlusses aus der Behandlung demoralisieren lassen oder sie, bei sogenannten „phase-in“ Studien, in Antizipation eines zukünftigen Erhalts derselben Verhaltensmuster wandeln.²⁹⁰

Eine mögliche Gegenmaßnahme, die sowohl den Hawthorne- als auch den John-Henry-Effekt anzielt, besteht darin, über einen länger angesetzten Zeitraum, der die Terminierung der eigentlichen Studie überschreitet, Daten zu sammeln. Stimmen die Ergebnisse, die hierbei gewonnen werden, mit denen überein, die zuvor erhalten wurden, so kann stark davon ausgegangen werden, dass keine nennenswerten Verzerrungen durch Proband*innen vorliegen.²⁹¹ Einer Verhaltensbeeinflussung aufgrund der Antizipation eines zukünftigen Erhalts entsprechender Maßnahmen wiederum lässt sich vorbeugen, indem derartiges Vorgehen schlicht und ergreifend nicht kommuniziert wird.²⁹² Studienentwürfe lassen sich auch so gestalten, dass sie potenzielle Verfälschungen durch Proband*innen möglichst direkt mit erfassen. Hierfür werden i.d.R. zusätzliche Behandlungsgruppen erstellt, die sich für einen kontrastiven Abgleich hinsichtlich möglicher Verhaltensänderungen aufgrund des Framings als Versuchsreihe anbieten. Ashraf, Karlan und Yin bspw. erforschten dies in einer Studie, in

²⁸⁷ Ein Sachverhalt, der als „survey effect/s“ geläufig ist. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 317; 320.

²⁸⁸ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 68.

²⁸⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 96. Bezeichnet wird dies als „demand effect/s“. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 317; 319.

²⁹⁰ Man spricht hierbei von „resentment and demoralization effect/s“ und „anticipation effect/s“. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 317; 319-320. .

²⁹¹ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 69. Duflo und Hanna wandten dieses Verfahren bspw. im Kontext einer Studie zur Verbesserung der Anwesenheitsraten von Lehrpersonal an. Sie beobachteten die Auswirkungen entsprechend installierter Maßnahme ein weiteres Jahr nach Beendigung der eigentlichen Untersuchung. Vgl. ESTHER DUFLO und REMA HANNA: Monitoring Works: Getting Teachers to Come to School, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 11880 (2005). https://www.nber.org/system/files/working_papers/w11880/w11880.pdf. 17.12.2024.

²⁹² Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 322.

welcher sie ganz allgemein die Auswirkungen eines angebotenen Sparprogramms, bei welchem die Beteiligten freiwillig und zeitweilig ihre Zugriffsmöglichkeiten auf bestimmte Beträge abtraten, begutachteten.²⁹³ Bedenken richteten sich in diesem Fall darauf, dass sich nicht das Programm als solches für die Einsparungen bzw. deren Umfang verantwortlich zeichnet, sondern dass der Effekt stärker auf die stattfindende Beratschlagung und Begleitung durch die Forscher*innen zurückzuführen ist. Daher ergänzten Ashraf et al. Behandlungs- und Kontrollgruppe um eine weitere, dritte Einheit, welche die gleichen Sparprogramme erhielt, jedoch auf eine eher marktübliche Weise: „Clients in this group were given virtually the same marketing campaign as received by clients in the SEED commitment treatment group, except that the marketing was strictly limited to conventional and existing savings products of the participating microfinance institution.“²⁹⁴ Ein Vergleich solcherart voneinander abweichender Behandlungsgruppen ermöglicht im Grunde genommen die Erfassung des separaten Einflusses seitens einer Versuchsreihe *als* Versuchsreihe.²⁹⁵

Abgesehen von den an dieser Stelle genannten Möglichkeiten einer aktiven Bearbeitung gilt es zwei hinsichtlich der randomization biases mit Bezug auf Proband*innen zumindest abmildernde Aspekte festzuhalten. Zum einen kann darauf verwiesen werden, dass der Umstand, dass experimentell ökonomische Forschung in den sogenannten „Entwicklungsländern“ stattfindet, entsprechenden Verzerrungen durch Proband*innen zumindest in gewissem Umfang den Boden abträgt. Wie in einer Replik auf den „Lotterielos-Einwand“ noch klarer zu artikulieren sein wird, stellt es für einen Großteil der Menschen in Ländern des sogenannten „globalen Südens“ einen integralen Bestandteil ihrer Lebenswirklichkeit dar, dass Dörfer, Stadtteile, Schulen etc. in Projekte einbezogen oder korrespondierend von diesen ausgeschlossen werden. Eine randomisierte kontrollierte Feldstudie dockt in diesem Sinne an einen mehr oder minder gewohnten Erfahrungsschatz der Menschen an, sodass Verhaltensänderungen zwar durchaus weiter möglich, aber doch zumindest in der Breite als abgeschwächt erscheinen dürften.²⁹⁶ Zum anderen müssen entsprechende randomization biases als Teil jenes umfassenderen Problems einer grundsätzlichen Verzerrung von Forschungsergebnissen aufgrund generell gegebener künstlicher Installationsbedingungen einer jeden Art von Forschung und der hieraus resultierenden Ferne zu den „real existierenden“ Verhältnissen, verstanden werden. Forschung findet als solche stets

²⁹³ Vgl. N. ASHRAF, D. KARLAN und W. YIN: Tying Odysseus to the Mast: Evidence from a Commitment Savings Product in the Philippines, in: The quarterly journal of economics 121 (2006), S. 635–672.

²⁹⁴ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 69.

²⁹⁵ Vgl. a.a.O., S. 69.

²⁹⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 101.

in einem mehr oder minder künstlich erzeugten, separierten oder veränderten Umfeld statt. Näher als mit Feldstudien kommt man an „die“ ungeschminkte Wirklichkeit nicht heran, sodass, bei Berücksichtigung der genannten Verhaltensmaßregeln, durchaus davon die Rede sein kann, dass experimentell ökonomische Forschung verglichen mit anderen Forschungszweigen noch relativ gut dasteht.

4.1.5.2.2 Verfälschungen auf Seiten der Forscher*innen und/-oder Partnerorganisationen

Eine zweite Kategorie des „randomization bias“ fokussiert auf die anderen Beteiligten des Geschehens: die Forscher*innen und die mit ihnen zusammenarbeitenden Institutionen. Befürchtet wird hiernach, dass die ausgewerteten Ergebnisse von Studien stärker von wesentlichen Eigenschaften der Wissenschaftler*innen und/-oder der Partnerorganisationen abhängen als von den installierten Maßnahmen selbst.²⁹⁷ Argwohn erregt mit anderen Worten eine angenommene subjektive Ummantelung und/-oder grundsätzliche Verformung objektiv erscheinender Forschungsergebnisse aufgrund entsprechender Charakteristika der implementierenden und/-oder forschenden Instanzen. Vor allem hinsichtlich der Zusammenarbeit Experimenteller Ökonom*innen mit NGOs müssen diese Bedenken durchaus ernst genommen werden. Heckman bspw. weist zurecht darauf hin, dass der Kreis an NGOs, die sich dazu bereit erklären und auch faktisch dazu imstande sind, mit randomisierten kontrollierten Feldstudien zu arbeiten, stark begrenzt ist.²⁹⁸ Vieles scheint dafür zu sprechen, dass entsprechende Charakteristika gegeben sind, welche Mitglieder besagter Gruppe miteinander teilen, sodass ein Zustandekommen von Schlussfolgerungen in diesem Sinne bereits a priori mindestens mitgeprägt werden dürfte. Eine Liste entsprechender Eigenschaften, welche diesen auserwählten Kreis auszeichnen, lässt sich bei Rachel Glennerster ausfindig machen.²⁹⁹ Während Replikationen für viele Unsicherheiten eine kompatible Lösungsstrategie darstellen, erweisen sie sich bezüglich dieser Problematik leider als radikal wirkungslos, schließlich treten die Verzerrungen von Mal zu Mal wiederholt auf.³⁰⁰

²⁹⁷ Vgl. a.a.O., 91.

²⁹⁸ Vgl. HECKMAN, James J.: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited, 27-31.

²⁹⁹ GLENNERSTER: The Practicalities of Running Randomized Evaluations. Die Organisationen müssen groß genug sein, um entsprechende Studien überhaupt durchführen zu können, sollten zugleich jedoch nicht zu groß sein, um möglichst flexibel agieren zu können. Ferner müssen sie über technisches bzw. praktisches „know how“ und Expertise im zur Untersuchung stehenden Bereich verfügen und sollten keine allzu große Fluktuation der Mitarbeiter*innen aufweisen etc.

³⁰⁰ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 96–97. „If randomized evaluations can be carried out only in very specific locations or with specific partners, precisely because they are randomized and not every partner agrees to the randomization, replication in many sites does not get rid of this problem. [...] no amount of data could completely reassure us that this is not an issue.“ Ebd.

Fraglich erscheint allerdings, ob die vorgetragenen Sorgen auch im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts noch in dieser Drastik Gültigkeit beanspruchen können. Die grundsätzliche Form des/r „implementers bias/es“ dürfte nämlich aufgrund einer zunehmenden Akzeptanz und massiven Verbreitung des Einsatzes von RCTs nach und nach an Gewicht verlieren.³⁰¹ Je größer der Kreis an NGOs (und GOs) wird, die sich hieran aktiv beteiligen, desto stärker schrumpfen die Bedenken, da sich das Feld der Betreiber entsprechender Studien weiter ausdifferenziert und dementsprechend diversifiziert. Vielfalt zahlt sich eben auch in diesem Bereich aus. Nichtsdestotrotz wird ein Rest an Unsicherheit verbleiben, angesichts dessen kann ein transparenter, detaillierter und informativer Umgang mit RCTs und deren Auswertung kaum hoch genug eingeschätzt werden.³⁰²

Eine reduzierte Variante des/r „implementers bias/es“ rekuriert auf einzelne Organisationen und verortet die Gefahr in ihrer jeweiligen Individualität. Die implementierende Instanz erscheint hierbei als ein maßgeblicher Faktor hinsichtlich der Kontextabhängigkeit der Wirkungen eines installierten Projektes: „Different organizations may employ very different types of staff. Some programs may be very dependent on highly trained and motivated staff, in which case the program may not generalize well to other organizations.“³⁰³ Entgegen dem weiter ausgreifenden Einwand, der sich, in einer gewissen Form des Essenzialismus, auf sämtliche Organisationen ausweitete, die randomisierte kontrollierte Feldstudien als wissenschaftliche Begleitung von Projekten ausrichten, ist diese Form der Kritik für das gängige Verfahren zur Überprüfung der Kontextsensibilität oder -abhängigkeit zugänglich. Replikationen können die auf ein konkretes Programm abzielende Frage „Was its success linked to a specific NGO?“³⁰⁴ mittels wiederholter Installationen durch unterschiedliche Trägerschaften einer Antwort zuführen.

Eine anders gelagerte Schwierigkeit besteht in der Versuchung, sich bei der Wahl der Untersuchungseinheiten und/-oder allgemein bei der Erstellung des Studienentwurfes an prospektiv erwarteten Erfolgen auszurichten und demgemäß bereits in der Konstruktion anstehender Forschung tendenziös zu agieren und eine Art „cherry-picking“ zu betreiben. Viele Organisationen wünschen sich verständlicherweise erfolgreiche Ergebnisse (handelt es sich vielfach doch um ihre eigenen Programme) und auch die meisten Forscher*innen profitieren

³⁰¹ Vgl. a.a.O., 97.

³⁰² Vgl. a.a.O., 91. „This problem can be partially mitigated by providing detailed information about the implementation in the description of the evaluation, emphasizing the place of the evaluated program within the overall action plan of the organization (e.g., how big was the evaluated piece relative to what they do? how was the implementing team selected? what decided the choice of location?)“. Ebd.

³⁰³ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 398.

³⁰⁴ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 70.

i.d.R. stärker von affirmativen Forschungsergebnissen (nicht rein zufällig existiert ein publication bias).³⁰⁵ Gegen letzteres kann eine rigide Form der Verpflichtung zur Veröffentlichung und eine positive Fehlerkultur – wie sie im Bereich experimenteller Ökonomie dem Selbstanspruch nach vorausgesetzt werden sollte – Abhilfe schaffen. Ersteres muss in jedem Einzelfall durch eine wissenschaftlich redliche Arbeit der beteiligten Forscher*innen aufgefangen werden und obliegt demgemäß sowohl der reflexiven Selbstkritik als auch einer Korrektur Seitens der wissenschaftlichen community.

Die größte Herausforderung in diesem Kontext dürfte demnach vielmehr darin zu verorten sein, dass Institutionen und/-oder Organisationen, die sich hinsichtlich der Wirkung bzw. Effektivität ihrer Maßnahmen (zu) unsicher sind, bereits davor zurückschrecken dürften, Evaluationen aktiv in Anspruch zu nehmen. Für manche kann schließlich das Risiko enttäuschender Ergebnisse, welche entsprechende Konsequenzen nach sich ziehen dürften, zu groß anmuten – was haben sie im Umkehrschluss zu gewinnen? Lohnt sich eine Evaluierung angesichts sämtlicher möglicher Ausgänge? Lant Pritchett legt den Finger in die offene Wunde: Ausgerechnet diejenigen Projekte, betreffs derer eine Evaluation am nötigsten erscheinen dürfte, werden voraussichtlich einen weiten Bogen um Angebote zur Erforschung schlagen.³⁰⁶ Aber auch Organisationen, die an und für sich von ihrer Arbeit und deren Wirkung überzeugt sind, können Zweifel beschleichen, wenn zentrale, sie auszeichnende Projekte zur Debatte stehen: „If we are partnering with an implementing organization to evaluate a program that represents the majority of its portfolio, we need to realize that the stakes are high for the implementer, and this can raise some practical concerns. Some implementing organizations are keen to know the impact of their main program, whether the results are positive or negative. But this is not always the case. Other organizations may become defensive when they realize that an evaluation may find that their flagship program does not have an impact (or not the desired one; J.B.M.).“³⁰⁷ Aber nicht nur Unsicherheiten und Zweifel dürften als mögliche Hemmnisfaktoren zu veranschlagen sein,

³⁰⁵ Vgl. BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 81. „Organizations who take the trouble to participate in a randomized controlled trial would rather demonstrate success. Furthermore, if researchers anticipate that a study finding significant results is more likely to be published, they may design their studies accordingly.“ Ebd.

³⁰⁶ Vgl. LANT PRITCHETT: It pays to be ignorant: A simple Political Economy of rigorous Program Evaluation, in: Reinventing Foreign Aid, hg. von WILLIAM EASTERLY, Cambridge, Mass. / London 2008, S. 121–144. Nicht alle Führungskräfte verfügen über eine derart selbstkritische, offene und an „der“ Wahrheit interessierte Haltung, wie Rukmini Banerji, die als CEO von Pratham über den noch offenen Ausgang der Evaluation entsprechenden Programmes – es handelt sich um ein erinnertes Zitat Rachel Glennersters – folgende Worte an ihr Team richtete: „...And of course [...] they may find that it doesn't work. But if it does not work, we need to know that. We owe it to ourselves and the communities we work with not to waste their and our time and resources on a program that does not help children learn. If we find that this program isn't working, we will go and develop something that will.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 20.

³⁰⁷ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 93.

auch eine zu große Selbstsicherheit und Überzeugung kann dem Ansinnen, Maßnahmen zur Erforschung freizugeben, einen Riegel vorschieben. So stießen Duflo und Banerjee bspw. hinsichtlich des Vorschlages Mikrokredite auf ihre genuine Wirkung zu überprüfen, wiederholt auf ablehnende Reaktionen, die allesamt dem Muster folgten, dass man, was doch ganz offensichtlich funktioniere, nicht überprüfen müsse. „Als wir (ab etwa 2002) an MFIs (Mikrofinanzinstitute; J.B.M.) herantraten und anboten, ihre Arbeit zu evaluieren, erhielten wir meist ablehnende Antworten der Art »Wir brauchen ebenso wenig eine Evaluation wie ein Apfelverkäufer«. Damit meinten sie, wenn die Kunden wiederkommen, muss der Kredit ihnen auch geholfen haben.“³⁰⁸ Hartnäckigkeit aber kann sich auszahlen. Nur aufgrund eines verbleibenden Interesses und Nachhakens fanden zahlreiche randomisierte kontrollierte Studien statt, welche Relevanz, Reichweite und Bedeutung des einst als Wundermittel verschrienen Ansatzes der Mikrokredite empirisch valide feststellten und gegenüber vorhergehenden Einschätzungen stark einschränkten. Ein Vorteil in der entwicklungsökonomischen „credibility revolution“³⁰⁹ dürfte hinsichtlich genau dieser Problematik auszumachen sein. Das Interesse einer Vielzahl von Akteur*innen an experimentell ökonomisch stattfindenden Evaluationsverfahren wächst mit deren Bedeutungs- und Vertrauensgewinn kontinuierlich an und mit ihm steigt der Druck auf Organisationen unterschiedlicher Couleur, die Glaubwürdigkeit ihrer Projekte ebenfalls unter Beweis zu stellen.

Hinsichtlich potenzieller Voreingenommenheiten auf Seiten der Forscher*innen ermöglichen Replikationen eine gewisse Absicherung zu tage geförderter Einsichten. Lassen sich Ergebnisse an verschiedenen Orten von unterschiedlichen Forscher*innen in Zusammenarbeit mit divergenten Teams wiederholt gewinnen, so scheinen keine allzu großen Verzerrungen aufgrund der subjektiven Gebundenheit der Wissenschaftler*innen vorzuliegen.³¹⁰ Im Zusammenhang mit derartigen, mehrere Forschungsteams übergreifenden, Kontrollstudien, gilt es ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, dass aufgrund eines geteilten instrumentellen Operierens im Sinne einer übereinstimmenden Methodologie in der Datenerhebung abschließend auch tatsächlich die Forschungen als solche miteinander verglichen werden, sodass sich keine anderweitigen Faktoren für das Zustandekommen abweichender Resultate

³⁰⁸ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 224.

³⁰⁹ ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics.

³¹⁰ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 91. „[...] replication studies need to be carried out. Additional experiments have to be conducted in different locations *with different teams*.“ Ebd. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

verantwortlich zeichnen:³¹¹ „The different research teams share evaluation strategies and instruments to make sure that different results represent differences in the contexts rather than in evaluation strategies.“³¹² Auf diesem Wege konnten in den vergangenen Jahren die Ergebnisse zahlreicher experimentell ökonomischer Studien nachhaltig firmiert werden.³¹³

4.1.5.3 (Market/ General) Equilibrium Effects

„What does the evidence tell us about the success of a project to help fill the wider objectives? The answer is that there is remarkably little evidence available which enables us to form judgments at either the sectoral level or economy wide. For decades donors never really thought it was necessary to address the wider impact of their projects: it was simply assumed that if the project was successful so are the wider impacts.“³¹⁴

Wird ein Projekt, das im kleinen Maßstab überzeugende Erfolge verzeichnete, hochskaliert und somit umfassend auf eine größere Ebene übertragen, so besteht die Möglichkeit, dass dies einen auf die gegebenen Verhältnisse verändernden Einfluss, der weit über intendiertes hinausreicht, ausübt. Unter Umständen kann aufgrund einer derartigen Installation nämlich die Balance bzw. das zuvor gegebene systemische „Gleichgewicht“ nachhaltig gestört werden³¹⁵: „When an intervention is implemented at scale, it could change the nature of the market.“³¹⁶ Dieser in den Wirtschaftswissenschaften allgemein als „market equilibrium effect“ bekannte Sachverhalt wird von Duflo und Banerjee im Kontext einer möglichen Kritik an experimentell ökonomischer Forschung berechtigterweise als „Gleichgewichts-Effekt“ („equilibrium effect“) bezeichnet, da das „allgemeine Gleichgewichtsmodell“ („general equilibrium“) auf marktübergreifende Effekte ausgeht und sich nicht auf diesen ökonomischen Bereich einschränkt.³¹⁷ Eine mögliche Strategie zur Bewältigung dieser Herausforderung besteht darin, dass man Studien in einer den zustande kommenden Wirksphären angemessenen Größe

³¹¹ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 46. Die Gefahr besteht selbstverständlich auch innerhalb einzelner Studien „[...] difference in measured outcomes between treatment and comparison areas could reflect different data collection methodologies.“ Ebd. Siehe hierfür ferner: „If a study does use different approaches to collecting data in treatment and comparison areas, we won't know whether any differences we see are due to the program or to differences in the data collection process.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 388.

³¹² BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 93–94.

³¹³ Vgl. a.a.O., 92.

³¹⁴ ROGER C. RIDDELL: Does foreign aid really work?, Oxford 2008, 189.

³¹⁵ Für ein konkretes Beispiel: JAMES J. HECKMAN, CHRISTOPHER TABER und LANCE LOCHNER: Human Capital Formation and General Equilibrium Treatment Effects. A Study of Tax and Tuition Policy 20 (1999), S. 25–40.

³¹⁶ BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 75.

³¹⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 102.

durchführt³¹⁸: „Equilibrium effects offer the one clear reason to favor large studies over small ones.“³¹⁹ Hierdurch können mögliche, das (Markt)Gleichgewicht beeinflussende Effekte, unmittelbar festgestellt und näher hin erforscht werden. Da eine derartige Skalierung jedoch nicht in allen Fällen möglich und an sich auch in den allermeisten Fällen erst nach einer Reihe an erfolgreichen, kleinteiligeren Studienarbeiten wünschenswert ist³²⁰, bemühen sich viele Forschungsarbeiten darum, entsprechende Phänomene direkt durch angepasste Studienentwürfe zu erfassen. Hierfür kann auf ein Verfahren zurückgegriffen werden, welches durch Unterteilung in mehrere (Behandlungs-)Gruppen und/-oder (Behandlungs-)Untergruppen in der Auswertung einen Abgleich ermöglicht, der auf die Größe und Bedeutung des Gleichgewichts-Effektes schließen lässt.³²¹

Fest gehalten werden muss trotz derartiger Ansatzmöglichkeiten, dass das Phänomen des Gleichgewicht-Effekts als bleibendes Problem ohne zugehörige, perfekte Lösung verbleibt.³²² Nicht immer lassen sich sämtliche Wirkungen, die auf der Makroebene zu veranschlagen sind, bereits im Vorhinein adäquat erfassen bzw. prognostizieren. Umso entscheidender ist ein prozesshaftes Vorgehen, welches die ursprüngliche Installation eines neuen Projektes auf mikrostruktureller Basis auf ihrem Weg hin zu einer im großen Maßstab implementierten Programmatik schrittweise begleitet und hierbei auf sämtliche Auswirkungen Acht gibt.

Nahe verwandt, aber nicht identisch mit dem Phänomen einer Störung des (Markt-)Gleichgewichts ist die Problematik, dass Bedingungen für eine angemessene Implementierung von Programmen sich bezüglich Mikro- und Makroebene zu stark voneinander unterscheiden können.³²³ Nicht rein zufällig forcieren daher viele Experimentelle Ökonom*innen die Arbeit mit möglichst großen und repräsentativen Gruppen. Statt kleinen Personenansammlungen oder

³¹⁸ Vgl. BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 76.

³¹⁹ BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 103.

³²⁰ „[...] because we want the experimental results before scaling up the programme.“ BANERJEE: New Development Economics and the Challenge to Theory, 4342.

³²¹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 104.

³²² Vgl. a.a.O., 102.

³²³ Vgl. BOLD, T., KIMENYI, M., MWABU, G., NG'ANG'A, A. und J. SANDEFUR: Scaling up What Works. Experimental Evidence on External Validity in Kenyan Education. Center for Global Development Working Paper No. 321 (2013). <https://www.cgdev.org/publication/scaling-what-works-experimental-evidence-external-validity-kenyan-education-working>. 17.12.2024. Bold et al. stellen sich in dieser Studie der Diskrepanz, die zwischen der Installation eines Projektes durch eine NGO (in diesem konkreten Fall ging es um den Abschluss von spezifischen Arbeitsverträgen von Lehrkräften) und einer makrostrukturellen Implementierung durch das Bildungsministerium auftritt. „Our results suggest that *scaling-up an intervention* (typically defined at the school, clinic, or village level) found to work in a randomized trial run by a specific organization (often an NGO chosen for its organizational efficiency) *requires an understanding of the whole delivery chain*. If this delivery chain involves a government Ministry with limited implementation capacity or which is subject to considerable political pressures, agents may respond differently than they would to an NGO-led experiment.“ Ebd. 29-30. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

einzelnen Institutionen werden daher häufig ganze Bezirke oder Provinzen in Augenschein genommen.³²⁴

Ein entscheidender Faktor, der einer erfolgreichen Ausweitung auf die nächsthöhere Ebene im Weg stehen kann, stellt bspw. die Verfügbarkeit des erforderlichen Personals dar. „When a particular intervention is scaled up, more people will be needed to implement it.“³²⁵ Beispielsweise muss dies bei Schulprogrammen, die in kleinteiligen Studien zu überzeugen vermochten, aber in einer landesweiten Anwendung die Einstellung zusätzlichen Lehrpersonals erforderlich werden lassen entsprechend berücksichtigt werden.³²⁶ Immer gilt es also etwaige Voraussetzungen sowie Folgewirkungen mit im Blick zu behalten.

4.1.5.4 Übertragungseffekte

Installierte Maßnahmen können auch sogenannte Übertragungseffekte (spillover effects) erzeugen. Hierbei färben Effekte der Behandlung aus unterschiedlichen Gründen von Versuchsteilnehmer*innen der Behandlungsgruppe/n (positiv oder negativ³²⁷) auf Proband*innen der zugehörigen Kontrollgruppe ab. Für die Forschung stellen derartige Vorgänge ein Problem dar, da hiervon Betroffene als „kontrafaktisches Gegenüber“ der Behandlungsgruppe ausfallen.³²⁸ Häufig werden spillover effects dem (general) equilibrium effect zugeordnet, hierbei sollte man allerdings aufgrund der unterschiedlichen Betroffenheitssphären Vorsicht walten lassen. Übertragungseffekte betreffen einzelne Kontrollgruppenmitglieder oder, in Einzelfällen, die gesamte Kontrollgruppe. Es handelt sich daher stets um ungewollte Einflüsse innerhalb eines Gesamtsettings. General equilibrium effects hingegen richten sich per definitionem auf ein „Ganzes“, „[...] by definition, the effect is one that is felt at an entire system level [...]“³²⁹ und in diesem Sinne auf ein System als solches und nicht auf einzelne Bestandteile desselben.

Übertragungseffekte können materieller bzw. physischer oder aber auch immaterieller Art sein.³³⁰ So gestaltete sich z.B. in der bereits vorgestellten Studie von Michael Kremer, die den

³²⁴ Vgl. OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, 871–872.

³²⁵ BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 77.

³²⁶ Vgl. a.a.O., S. 77.

³²⁷ Werden positive Übertragungseffekte nicht erfasst und in der Auswertung der Forschung mit einbezogen, so wird die Wirkung der Behandlung unterschätzt. Konträr hierzu gilt, dass negative Übertragungseffekte, die nicht wahrgenommen werden und in der Auswertung der Studie daher konsequenterweise keine Berücksichtigung erfahren, bedingen, dass Behandlungseffekte überschätzt werden. Vgl. GLENNISTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 315.

³²⁸ Vgl. ebd., 113.

³²⁹ Ebd., 58.

³³⁰ Vgl. DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, S. 109. So kann es sich bspw. auch um Übertragungseffekte im Sinne von „Gruppenbeeinflussungs-“ (peer effects) und/-oder

Effekt eines Einsatzes von Wurmkuren auf die Anwesenheitsrate von Schüler*innen untersuchte³³¹, die Beherrschung eines entsprechend physiologischen spillover effects als Herausforderung. Da es sich bei Würmern um einen parasitär infektiösen Befall handelt, zeitigt eine Behandlung oder korrespondierend nicht-Behandlung Betroffener auch entsprechende Effekte auf Menschen in deren Umfeld. Schließlich kann ein infiziertes Kind andere anstecken, ein nicht-infiziertes hingegen nicht. Umgekehrt wiederum gilt, dass sich von den Parasiten Befreite erneut bei nicht-behandelten Kindern infizieren können. Während frühere Studien die Auswirkungen einer medikamentösen Behandlung mit Blick auf einzelne Schüler*innen untersuchten³³² und somit innerhalb von Schulen randomisierten, wählten Kremer und Miguel vor dem Hintergrund der genannten Infektiosität ganze Schulen als Untersuchungsfelder. Werden sämtliche Klassenstufen einer ganzen Schule entwurmt, so beeinflusst dies zwar ebenfalls die Infektionsrate an anderen Bildungsstätten in unmittelbarer Reichweite, die Übertragungseffekte sind jedoch in weitaus geringerem Ausmaß vorhanden als auf dem Level einer an Schüler*innen orientierten Randomisierung.³³³

Entscheidend ist daher angesichts der Herausforderung, die Übertragungseffekte darstellen, eine bereits beim Studienentwurf anzusiedelnde, überlegte Entscheidung hinsichtlich der Untersuchungsebene, auf der randomisiert werden soll. Auch die Wahrung entsprechender Distanzen zwischen Gruppe/n und Kontrollgruppe – aber auch den Gruppen untereinander – muss in diesem Zusammenhang erwogen werden³³⁴: „Many treatments have spillovers on

„Lerneffekten“ (learning effects) handeln, die aus einem verbreiteten Gebrauch und dem Wissen um den Nutzen und adäquaten Einsatz einer neuen Technologie bzw. eines bisher unbekannten Gebrauchsgegenstandes resultieren (Dupas führte unter anderem eine interessante Untersuchung hinsichtlich des Einflusses eines verbreiteten Kenntnisstandes um die Vorteile und die korrekte Gebrauchsweise von mit Insektiziden behandelten Schutznetzen durch) oder um preisliche Beeinflussung (wenn z.B. die kostenlose Bereitstellung von Mahlzeiten in Schulen zu einer Reduktion der Schulgebühr an anderen, konkurrierenden Schulen beiträgt). Für die Studie von Dupas: PASCALINE DUPAS: Short-Run Subsidies and Long-Run Adoption of New Health Products. Evidence from a Field Experiment, in: *Econometrica* 82 (2014b), S. 197–228. Für die Untersuchung des Einflusses bereitgestellter Mahlzeiten auf Schulgebühren: MICHAEL KREMER und CHRISTEL VERMEERSCH: School Meals, Educational Achievement, and School Competition. Evidence from a Randomized Evaluation, World Bank eLibrary (2005). <https://openknowledge.worldbank.org/entities/publication/9698e46f-3f60-597a-99d7-a6ad5ba88b27>. 17.12.2024.

³³¹ Vgl. hierzu Kapitel I.4.1.2.1.

³³² R. DICKSON, S. AWASTHI, P. WILLIAMSON, C. DEMELLWEEK und P. GARNER: Effects of Treatment for Intestinal Helminth Infection on Growth and Cognitive Performance in Children. Systematic Review of Randomised Trials, in: *British Medical Journal* 320 (2000), S. 1697–1701.

³³³ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 40–41.

³³⁴ Berücksichtigung erfahren muss in diesem Zusammenhang also sowohl die Auswahl der Untersuchungsobjekte als auch ihre Anzahl und Entfernung: „For example, the solution in the case of the deworming study was to choose the school (rather than the pupils within a school) as the unit of randomization [...] and to look at the number of treatment and comparison schools within neighborhoods.“ DUFLO, KREMER: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, 110.

neighboring units, which implies that those units are not ideal control groups.“³³⁵ Auch hierauf wurde bei der Studie von Kremer et al. geachtet: „The schools were far enough from each other that at least some schools would not be influenced by spillovers.“³³⁶

Zusätzlich zu derartig vorbeugenden Schritten können Übertragungseffekte auch in der Forschung durch entsprechende Studienentwürfe erfasst werden. Kremer bspw. bemühte sich in seiner Forschung um einen Zugriff auf die Ansteckungsrate, indem in einzelnen Untersuchungsbereichen die Anzahl an Schulen, in denen Schüler*innen behandelt wurden, um einiges höher war, als in anderen.³³⁷ Durch ein Wahrnehmen der hierbei auftretenden Differenzen können Übertragungseffekte separat erfasst und in der Auswertung der Forschung berücksichtigt werden.³³⁸ Eine weitere Möglichkeit, Maßnahmen auf Übertragungseffekte zu überprüfen, stellt ein zweistufiges Vorgehen bei der Implementierung entsprechender Projekte dar. So kann bspw. eine Anzahl an Einheiten eine Behandlung erfahren, während eine vergleichbare Menge als Kontrollgruppe dient; innerhalb der Einheiten, denen die Maßnahme zu Teil wird, erfolgt dann eine erneute Separierung in eine und/-oder mehrere Untergruppe/n, sodass eine Feststellung möglicher Übertragungseffekte anhand eines Vergleichs innerhalb dieser heterogenen Formatierung des Studiendesigns möglich wird.³³⁹ Auch eine zusätzliche Aufteilung der Kontrollgruppe kann zur Erfassung der Übertragungseffekte dienen: „If we want to measure spillover effects, we need within the comparison group a ‚spillover‘ group and a ‚no spillovers‘ group.“³⁴⁰

Trotz derartiger Zugriffsmöglichkeiten in der Ausgestaltung und Handhabung von Studienentwürfen, stellen Übertragungseffekte eine ernstzunehmende Herausforderung dar. Vor allem nichtlineare Übertragungseffekte, die erst ab Erreichung eines bestimmten Grenzwertes, in einer Art Kipppunkt, aufzutreten pflegen, verbleiben als diffizile

³³⁵ BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 77.

³³⁶ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 168.

³³⁷ So sah der Studienentwurf vor, dass sich in einigen Bereichen nicht behandelte Schulen im unmittelbaren Umfeld von behandelten befanden, während sie in anderen Zonen eine (zu) große Distanz zueinander aufwiesen. Vgl. ebd., 115.

³³⁸ Vgl. BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 78.

³³⁹ Vgl. ebd., 77. Diese Vorgehensweise wandten bspw. auch Akram, Chowdhury und Mubarak an, als sie ein Projekt zur Untersuchung des Einflusses von Emigration auf lokale Arbeitsmärkte – mit Blick auf Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung von Migrant*innen – sowohl auf der Ebene von Dörfern, als auch innerhalb von diesen installierten, um Übertragungseffekte auf nicht-Partizipant*innen zu isolieren. Vgl. AGHA ALI AKRAM, SHYAMAL CHOWDHURY und AHMED MUSHFIQ MOBARAK: Effects of Emigration on Rural Labor Markets, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 23929 (2017). <https://www.nber.org/papers/w23929>. 17.12.2024.

³⁴⁰ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 114.

Problematik.³⁴¹ Ferner sind Übertragungseffekte, die in einem länderübergreifenden oder gar globalen Maßstab wirken, aus nachvollziehbaren Gründen nicht erfassbar. Das betrifft dann allerdings wiederum jede Art von Methodologie.³⁴²

4.1.5.5 Der Strohmännchen-Trugschluss

Die bis zu dieser Stelle angeführten vier Bedenken zehren in Teilen von einer karikierten Darstellung der Experimentellen Ökonomie. Esther Duflo spricht in diesem Zusammenhang von einem Strohmännchen-Trugschluss. Es wird ein Bild gezeichnet, welches den geäußerten Einwüfen als Angriffsfläche dient bzw. dieselben, in umgekehrter Perspektive, zuallererst hervorruft. Der Einwand lautet demnach, dass sich viele Vorwürfe als eine Art Schattenboxen ausnehmen. Konkret fasst Duflo die Ver-Zeichnung experimenteller Ökonomie wie folgt: „The strawman views the researcher as running a small, well-designed, and tightly controlled experiment, implemented by excellent partners. She uncovers some results. If they are negative, she shelves the paper. If they are positive, she prepares a shiny policy brief and peddles it to policymakers, who adopt and scale up the policy.“³⁴³

Zunächst gilt es diesbezüglich erneut festzuhalten, dass sich Experimentelle Ökonom*innen niemals auf eine einzelne randomisierte kontrollierte Feldstudie verlassen. RCTs gibt es nur im Plural. Das, durch eine in die Breite und in die Tiefe verlagerte Forschung, akkumulierte Wissen kontrastiert jenes karikierte Bild eines einmaligen, kleinen und klar begrenzten Studiendesigns, welches ohne Zwischenschritte in eine großspurige Installation überführt wird. „Try and error“ ist stattdessen angesagt. Jede Menge „try and error“, welches im Verbund mit zugehörigem Auswerten, Nachdenken und Re-Figurieren, über zahlreiche Fortschritte und Rückschläge, erst einige Jahre später eine möglicherweise stattfindende Implementierung im wirklich großen Maßstab auch nur denkbar werden lässt. Im „wirklich großen“ Maßstab, da im Grunde genommen die Mehrzahl zeitgenössischer RCTs bereits in einem Spektrum angesiedelt ist, welches durchaus als (relativ) groß bezeichnet zu werden verdient. Eventuell entsteht bei einer Rede von randomisierten kontrollierten Feldstudien im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung die Vorstellung von einigen Dutzend Einrichtungen bzw. einigen hundert Proband*innen, derlei Dimensionierungen gehören jedoch längst der Vergangenheit an.³⁴⁴

³⁴¹ Vgl. BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 78.

³⁴² Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 57.

³⁴³ DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, S. 1954.

³⁴⁴ Michael Kremer bspw. hatte in seiner Erforschung des Einflusses bereitgestellter Lehrbücher in Kenia zu Beginn lediglich 14 (!) Schulen zur Verfügung – und zwar inklusive der Kontrollgruppe. Heutzutage setzen sich experimentell ökonomische RCTs i.d.R. aus tausenden oder zehntausenden Proband*innen und/-oder mehreren

Ferner gilt es eine vorherrschende Transparenz und positive Fehlerkultur stark zu machen. Überraschende und in diesem Zuge womöglich auch ernüchternde und/-oder gar enttäuschende Forschungsergebnisse werden nicht ignoriert oder invisibilisiert. Sie sind integraler Bestandteil der Wissensgenerierung und legen schlichtweg offen, was „der Fall ist“ und zwar unabhängig davon, ob dies der Interessenlage Einzelner entgegenkommt oder nicht: „They (Experimentelle Ökonom*innen; J.B.M.) no longer need to inflate the benefits of a recommended project, because it can be shut down if it does not produce expected gains.“³⁴⁵ „Bad news“ gibt es in diesem Sinne also im Grunde genommen gar nicht. Überzeugt ein Projekt, so kann weiter an es angeschlossen werden; eventuell lässt es sich verbessern. Enttäuscht es hingegen auf ganzer Linie, so wird es terminiert, um einer Ressourcenvergeudung entgegenzuwirken und potenziell negativen Auswirkungen vorzubeugen. Abschließend gilt es bezüglich des Strohmännchen-Trugschlusses auf die verzerrte Darstellung der Verbindung von Forscher*innen und politischen Entscheidungsträger*innen und/-oder anderen beteiligten Instanzen aufmerksam zu machen. Es ist keineswegs so, dass Experimentelle Ökonom*innen erst nach Abschluss ihrer Arbeit den Kontakt zu Ministerialbeamten*innen, politischen Organen oder aber auch NGOs im Sinne einer bloßen Informantenrolle aufnehmen. Grundsätzlich besteht ein intensiver Austausch, der bereits vor der Erforschung eines Projektes in der gemeinsamen Planung beginnt. Mitunter wird dieser initiiert durch eine Kontaktaufnahme seitens der politischen Entscheidungsträger*innen, die mit einer mehr oder minder spezifischen Frage- oder Problemstellung und der Vorstellung einer möglichen Antwort bzw. Lösung für diese an die Entwicklungsökonom*innen herantreten (oder vice versa). Die Beziehung bricht über den Zeitraum der Durchführung entsprechender Studien nicht ab und mündet in eine abschließende Auswertung bezüglich der praktischen Schlussfolgerungen und in eine Beurteilung mit hiermit verbundenen Konsequenzen. Die Zeichnung einer einmaligen Benachrichtigung von Regierungsvertreter*innen durch Experimentelle Ökonom*innen, die nach Abschluss der Forschungen mit Flip Charts und/-oder Power Point bei einer Tasse Kaffee über die jüngsten Ergebnisse aufklären und eine sofortige Überführung in neu zu installierende oder adaptierende Politiken fordern, erscheint angesichts dessen als naiv. Es handelt es sich vielmehr um eine Bereicherung bereits vorhandener Debatten durch empirische Veri-, Falsifizierung oder modifizierende Verfeinerung gegebener Annahmen

hundert Einrichtungen zusammen. Die in dieser Arbeit bereits vorgestellte Studie zum Einfluss von Wurmbehandlungen auf die Anwesenheitszeiten und Leistungen von Schüler*innen (siehe Kapitel I.4.1.2.1) und die im Folgenden noch zu präsentierenden Effekte des Balsakhi-Programmes (siehe Kapitel I.4.1.5.6) referierten bspw. ebenfalls auf Zehntausende an Versuchsteilnehmer*innen. Vgl. ONLINE CAUSAL INFERENCE SEMINAR: Interview with Esther Duflo (MIT), Min. 14:16-15:22.

³⁴⁵ DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, S. 1970. Siehe ferner: Vgl. BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 10.

– man vergegenwärtige sich in diesem Zusammenhang beispielhaft die bereits dargestellten Arbeiten Pascaline Dupas zur Streitfrage einer kostenlosen Vergabe von mit Insektiziden behandelten Bettnetzen –, die, schrittweise in Form sich aneinanderfügender Mosaiksteinchen, zur Modifikation, Einstellung oder einem Neuentwurf von Politiken führt.

Um der Replik auf den „experimentell-ökonomischen-Strohmann“ plastisch Gestalt zu verleihen, soll im Folgenden das Programm „Teaching at the Right Level“ (TaRL)³⁴⁶ eine prägnante Darstellung erfahren. Dieses ist Resultat einer langjährigen Kooperation von J-Pal und Pratham³⁴⁷, einer NGO aus Indien, die sich für eine Verbesserung der Bildungschancen benachteiligter Bevölkerungsgruppen einsetzt. TaRL bietet sich für den hier zu leistenden Abgleich besonders gut an, „[...] the history of this partnership is instructive in understanding how one goes from a good idea to a policy that affects millions of children.“³⁴⁸

4.1.5.6 TaRL als Beispiel für den Übergang von mikrostruktureller Forschung in die Sphäre politischer Gestaltung

Der Ansatz „Teaching at the Right Level“ kann als Musterbeispiel für die erfolgreiche Geschichte eines kleinen Pilot-Projektes gelten, das sich, zunächst in wenigen Schulen implementiert und via RCTs erforscht, hin zu einem von mehreren Regierungen im großen Maßstab verabschiedeten Konzept entwickelte, welches mittlerweile mehrere Millionen Menschen erreicht.³⁴⁹

Banerjee, Duflo, Cole und Linden begannen in den Jahren 2001-2004 als Vertreter*innen von J-Pal in Kooperation mit Pratham eine wissenschaftliche Begutachtung – zu verstehen als eine vorläufige Art „proof of concept“³⁵⁰ – des „Balsakhi“-Programms, welches als die Vorgänger-Version von TaRL einzustufen ist. „Balsakhi“, was übersetzt so viel bedeutet wie „ein*e Freund*in des Kindes“, war zum damaligen Zeitpunkt an einigen Schulen in Vadodara und Mumbai installiert.³⁵¹ Die Bezeichnung referiert auf Nachhilfelehrer*innen, die von Pratham eigens für diese Tätigkeit ausgebildet wurden, um täglich mit Schüler*innen, die leistungsmäßig in den Kernfächern abgeschlagen waren, ein bis zwei Stunden Rechnen,

³⁴⁶ TEACHING AT THE RIGHT LEVEL: Teaching at the Right Level - strengthening foundational skills. <https://www.teachingattherightlevel.org/>. 07.02.2022.

³⁴⁷ Pratham – Every Child In School and Learning Well. <https://www.pratham.org/>. 07.02.2022.

³⁴⁸ DUFLO, 1961.

³⁴⁹ Vgl. BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 74.

³⁵⁰ Vgl. (2020), 1961. „In such an evaluation we ask the question ‚If this approach is implemented in the best possible way, what impact will it have?‘ [...]“. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 91.

³⁵¹ Beide Städte befinden sich in unterschiedlichen indischen Bundesstaaten (Mumbai in Maharashtra, Vadodara in Gujarat) und weichen hinsichtlich der vorhandenen Bildungseinrichtungen stark voneinander ab.

Schreiben und Lesen zu üben.³⁵² Die Durchführung der ersten Studien zog sich aus diversen Gründen hin – Gründe, die deutlich werden lassen, dass bei der Feldforschung mit unterschiedlichsten Widerständen in den Praxisfeldern „der Welt da draußen“ zu rechnen ist: „[...] one year, we had to discard all the tests because it was evident that children had copied from each other; another year, test papers were given back to children before they could be doubled-entered; one year, a massive earthquake shook Baroda; another year, communal riots disrupted the city, shutting down schools and the program.“³⁵³ Die am Ende trotz dieser zahlreichen Komplikationen gewonnenen Einsichten ließen keine Zweifel zu. Das Programm überzeugte, denn die ins Hintertreffen geratenen Schüler*innen holten in sämtlichen Prüfungsleistungen rapide auf.³⁵⁴ Vor diesem Horizont konnte bedenkenlos an eine weitergehende Formatierung des Ansatzes inklusive entsprechender Erforschung angeknüpft werden.³⁵⁵

In den Jahren 2005-2006 fanden Folge-Studien in Jaunpur statt, hierbei änderte sich daher einerseits das Umfeld – Jaunpur ist eine ländliche Region im Bundesstaat Uttar Pradesh –, andererseits fanden auch gewisse Reformen des Projektes statt, denn statt der bezahlten Einsatzkräfte, kamen ehrenamtlich tätige Freiwillige zum Einsatz, auch der Ort des Geschehens war ein anderer (statt der Schule fand die Nachhilfe in hierfür bereitgestellten Camps statt). Die Ergebnisse verblieben in einem vergleichbar positiven Rahmen, sodass die dem Programm

³⁵² Man könnte in der Darstellung noch einen Schritt früher ansetzen, denn Pratham erforschte eine ganze Reihe an Programmatiken, die eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit von Schüler*innen erreichen sollten. Die Unterstützung durch ehrenamtlich Tätige (die in das Balsakhi-Programm mündete) bildete hierbei nur einen Ansatz multipler Versuchsreihen. Ein anderer forcierte eine Informationskampagne für deren Eltern, die über die Vorzüge von Bildung, den desaströsen Wissensstand vieler Teile der Kinder und mögliche Verbesserungen im privaten Bereich (Unterstützung bei den Hausaufgaben, gemeinsames Lesen und Lernen etc.) aufklären sollte. Ein zweiter Ansatz baute explizit auf der Informationskampagne auf und ergänzte diese um praktische Tipps und eine Art Dokumentationssystem (in den Dörfern sollte ein Fortschritt der Lesefähigkeit von Schüler*innen explizit festgehalten werden). Hinter beiden Programmen stand die Annahme, dass Eltern kaum bis gar nicht informiert sind über den tatsächlichen Kenntnisstand ihres Nachwuchses und dass es an einer angemessenen Überprüfung bzw. Visualisierung desselben mangelt. Während die Unterstützung der Kinder durch eine*n ehrenamtlich Tätige*n klare Erfolge verzeichnete, enttäuschten die beiden alternativen Ansätze, sodass sich Pratham in Kooperation mit J-Pal im weiteren Vorgehen auf die detailliertere Erforschung des Balsakhi-Programmes fokussierte. Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 11-20.

³⁵³ DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1961. Angesichts dessen ist mit Rachel Glennerster festzuhalten: „A field experiment is not something you set up, walk away from, and come back sometime later to discover the results. Things will happen, especially in developing countries: strikes, funding cuts, price rises, Ebola outbreaks.“ GLENNERSTER: The Practicalities of Running Randomized Evaluations, 184.

³⁵⁴ Die dem Ansatz zugrundeliegende Vermutung, dass viele Schüler*innen dem Unterricht, der zu stark auf eine strikte Erfüllung des Lehrplanes ausgerichtet ist, nicht zu folgen vermögen und daher früher oder später den Anschluss verlieren, konnte demgemäß als erwiesen gelten. Ohne diese Einsicht einfachhin eins zu eins übertragen zu wollen, gilt es doch zu konstatieren, dass die aufgewiesene Problematik auch in den Ländern des „globalen Nordens“ anzutreffen ist und eine soziale Mobilität erschwert, ja in vielen Fällen gar verunmöglicht. Daher kann Duflo und Banerjee nur zugestimmt werden, wenn sie betonen, „[...] dass Schulen den Schülern dienen müssen, die sie haben, und nicht denen, die sie vielleicht gerne hätten [...]“. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 142.

³⁵⁵ Vgl. BANERJEE, CHASSANG, SNOWBERG: Decision Theoretic Approaches to Experiment Design and External Validity, 164.

zugrunde liegende Idee als durchaus affirmativ und generalisierbar einzustufen war. Zugleich zeigten sich, aufgrund der veränderten Ausgestaltung, neu auftretende Schwierigkeiten. Viele Freiwillige bspw. sprangen nach kurzer Zeit ab, ferner partizipierten – aufgrund des Ortswechsels – weniger Schüler*innen an dem Projekt.³⁵⁶ Um diese Herausforderungen anzugehen begann Pratham eine Zusammenarbeit mit der indischen Regierung und initiierte das „Read India“ Programm, welches die Durchführung der Maßnahmen wieder in die Schulen zurückverlagerte und in die Hände der Lehrkräfte überführte. Um die Effekte dieses Wandels angemessen beurteilen zu können, wurden von den Jahren 2008-2010 in einigen hundert Schulen erneut randomisierte kontrollierte Feldstudien durchgeführt, wobei bereits 28 der 38 Distrikte in Bihar von dem Programm abgedeckt wurden, sodass der Faktor einer Veränderung aufgrund großflächiger bzw. umfassender Implementation angemessen berücksichtigt werden konnte.³⁵⁷ Duflo et al. bezeichnen diesen Abschnitt der Forschung als „Versuchsebene (der) Stufe 2“ („stage-two trial“³⁵⁸). In den hier erfolgenden Studien wurden diverse Bestandteile des Programmes modifiziert, um die essenziellen Aspekte einer möglichst wirksamen und effektiven Ausgestaltung herauszukristallisieren. So unterrichteten die Lehrkräfte entweder das ganze Jahr über additional zu den gängigen Stunden oder in einem einmonatigen Sommer-Camp, sie erhielten zusätzliche, speziell für den Zweck produzierte Lehrmaterialien oder Einweisungen in die dem jeweiligen Stand der Schüler*innen entsprechende Lehre oder die Unterstützung durch ehrenamtlich aktive Kräfte oder alle drei Supplemente oder zwei von diesen in Kombination oder aber gar keines.

Die hierbei gewonnenen Forschungsergebnisse erwiesen sich als niederschmetternd. In sämtlichen Konstellationen, ausschließlich den installierten Sommer-Camps, konnten keine signifikanten Verbesserungen der Leistungen von Schüler*innen nachgewiesen werden. Die klare Einsicht war daher: Das Standardmodell von Pratham „funktioniert“, aber eine Installation im großen Maßstab misslingt.³⁵⁹ An den Lehrkräften, so schien durch den partiellen Erfolg der Sommer-Camp Version deutlich zu werden, konnte dies jedoch nicht per se liegen. Ein

³⁵⁶ Vgl. DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1961.

³⁵⁷ Vgl. ebd., 1962. „Here the program is run at scale, and the control sample is kept small. This helps ensure that all issues associated with scaling up a program are addressed. Indeed, this design voids much of the concerns voiced in the strawman (the gold plating, the external validity, the political economy concerns). Much can be learnt from this kind of experimentation.“ Ebd.

³⁵⁸ Vgl. BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: From Proof of Concept to Scalable Policies, 97. „[...] a stage-two trial, meaning a larger trial that will confront and document the problems that the program would have at scale.“ Ebd. James Heckmans kritische Fragen, auf welcher Ebene denn eine Randomisierung überhaupt stattfinden solle, findet in genau dieser Positionierung ihre adäquate Antwort. „At what stage should randomization occur: at the enrollment, assignment to treatment, promotion, review of performance, or placement stage?“ HECKMAN, James J.: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited, 10.

³⁵⁹ Vgl. DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1962.

Nachhaken, das unter anderem aus qualitativen Forschungen im Sinne vielfacher Interviews des Lehrpersonals bestand, ergab, dass die Lehrer*innen im schulischen Alltag schlicht und ergreifend überfordert waren, und bei den redlichsten Bemühungen, die Maßnahmen in den Unterricht zu überführen, aufgrund des rigiden Lehrplanes, an den zu halten sie sich verpflichtet fühlten, scheiterten. Diese Einsicht bedingte eine Modifikation des Projektes, künftig sollte entweder eine bestimmte Zeit im Schuljahr für den Fokus eines dem jeweiligen Stand der Schüler*innen gerecht werdenden Unterrichtes freigehalten werden oder aber es sollte eine klar begrenzte Zeit im schulischen Alltag freigestellt werden. Ferner sollte fortan entweder der Lehrplan gleichauf mit diesem Konzept firmieren (um zu verhindern, dass die Lehrer*innen sich wieder der alten Routine beugen) oder aber erneut auf den Ansatz des Einsatzes ehrenamtlich tätiger Ergänzungskräfte zurückgegriffen werden³⁶⁰: „These ideas guided the design of the next two interventions.“³⁶¹

Deutlich werden an dieser Stelle bereits drei zentrale Aspekte, die der Zeichnung des „experimentell-ökonomischen-Strohmannes“ zuwiderlaufen: Eine Studie reiht sich bei der Erprobung des Ansatzes an die andere, von einer einzelnen, gut designten Studie, deren Ergebnisse schnell in unhinterfragte Aussagen zementiert werden, kann nicht die Rede sein. Gerade die überraschenden und enttäuschenden Resultate sind es, die – aufgrund der Tatsache, dass das Konzept bereits in anfänglichen Forschungen zu überzeugen vermochte – zu einer weitergehenden Beschäftigung und Erhellung der zugrunde liegenden Wirkmechanismen anregen. Hierbei findet ein permanenter Abgleich mit allen beteiligten Größen statt. Nicht nur richtet sich der Blick auf die Schüler*innen (und deren Prüfungsergebnisse) und das Lehrpersonal, auch mit der zuständigen NGO und den Regierungsbehörden bzw. deren Beamt*innen findet ein reger Austausch statt, der die jeweiligen Vorstellungen, Einschätzungen und Interessenlagen mit im Blick behält und unter Umständen ausschlaggebende Faktoren wahrzunehmen bemüht ist.³⁶² Quantitative Forschungsmethoden werden hierbei um qualitative ergänzt.

2012-2013 fand eine neu konstellierte Version des TaRL-Ansatzes im indischen Bundesstaat Haryana Anwendung. Lehrkräfte wurden hierbei vorab spezifisch für ein den divergenten Leistungsniveaus der Schüler*innen gerecht werdendes Unterrichten geschult, sie wurden diesbezüglich auch hinsichtlich der hiermit verbundenen pädagogischen Bedeutung sensibilisiert, überdies wurde eine Stunde des täglichen Unterrichtes für eine Beschäftigung in

³⁶⁰ Vgl. ebd., 1963.

³⁶¹ Ebd., 1963.

³⁶² Vgl. ebd., 1964. „Along with the government, researchers jointly try and err. They co-create [...]“. Ebd.

separierten Leistungs-Gruppen umfunktionalisiert.³⁶³ Die Ergebnisse waren eindeutig: „Hindi test scores increased by 0.15 standard deviations (significant at the 1 percent level) [...]“³⁶⁴

In Folge entschied sich die indische Regierung das Programm landesweit anzuwenden, auch in Kenia und Ghana wurde der Ansatz implementiert, sodass mittlerweile viele Millionen Kinder von ihm profitieren.³⁶⁵

4.1.5.7 Der „Lotterielos-Vorwurf“

In der Charakterisierung des methodischen Ansatzes randomisierter kontrollierter Feldstudien wurde bereits deutlich, dass eine arbiträre Zuteilung von Gruppe/n und Kontrollgruppe essenzieller Bestandteil entsprechender Studienentwürfe ist. Die Randomisierung verhindert eine bewusste und/-oder unbewusste Einflussnahme seitens der Wissenschaftler*innen und gewährleistet die Validität der Entschlüsselung vorhandener Wirkbeziehungen mit Blick auf kausale Nettoeffekte. Der Umstand, dass im Kontext entwicklungsökonomischer Forschung viele der zu Untersuchung stehenden Maßnahmen einen positiven Effekt für jene, die sich in der Gruppe befinden, der eine Behandlung zu Teil wird, mit sich führen, sorgt dafür, dass einzelne Kritiker*innen der Experimentellen Ökonomie eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung vorwerfen. Es sei nicht hinzunehmen, dass einzelne Personen und/-oder Personengruppen aufgrund purer Willkür von erforschten Projekten profitieren, während andere – genauso willkürlich – von entsprechenden Vorteilen ausgeschlossen werden. Wer für sich selbst ein Lotterielos erwirbt, übergibt sich frei dem Zufall, ein derartiger Umgang in Bezug auf andere Menschen sei – besonders im Zusammenhang mit Programmen, die einen Einfluss auf die Gesundheit, Bildung etc. ausüben – aber ethisch fraglich und nicht verantwortbar.³⁶⁶

Diesem Bedenken gilt es drei Punkte entgegenzusetzen. Zum einen muss aufgrund des Anspruchs wissenschaftlicher Redlichkeit auf einer Randomisierung kontrollierter Feldstudien beharrt werden. Der Zufall muss seine Finger im Spiel haben, wenn abschließende Forschungsergebnisse im Sinne kausaler Nettowirkungen als belastbar gelten sollen. Eventuell, so könnte an dieser Stelle kritisch unterstellt werden, steht die Form der Beanstandung mit einem Gefühl potenziellen Kontrollverlustes bei Integration arbiträrer Elemente in die Forschung in Verbindung. Zum anderen verfällt dem Einwand, verfolgt man diesen weiter, nicht

³⁶³ Vgl. ebd., 1963–1964.

³⁶⁴ Ebd., 1964.

³⁶⁵ Vgl. a.a.O., S. 1964.

³⁶⁶ Vgl. Versuchslabor Armut. Unter anderem äußert Stefan Silvestrini vom Zentrum für Evaluation an der Universität des Saarlandes entsprechende Befürchtungen.

allein experimentell ökonomische Forschung, sondern im Letzten auch jegliche Projektarbeit an und für sich. Schließlich wird stets ein begrenzter Kreis an Empfänger*innen auserkoren. Unabhängig von Größe, Bestimmung und Inhalt entsprechenden Programmes, gilt es daher zu konstatieren, dass es von diesem betroffene und gleichermaßen, als notwendiges Gegenstück, nicht betroffene Personen geben wird. Es werden mit anderen Worten stets mehr oder minder viele Menschen zwangsläufig von den positiven Wirkungen entsprechender Initiativen exkludiert.³⁶⁷ Soll die Kritik daher aufrechterhalten werden, muss sie sich entweder auf die Gänze tatsächlicher und auch denkbarer Projekte ausdehnen – wodurch ihre Aussagekraft geradezu implodiert – oder aber auf den Faktor „Zufall“ kalibrieren. Demnach wäre nicht die Zuteilung an sich das Problem, sondern deren Arbitrarität. Ausgerechnet diese aber erscheint vor dem Horizont möglicher moralischer Bedenken als seriöses Verfahren.³⁶⁸ Die Zuordnung unterliegt schließlich gerade nicht dem subjektiven Urteil und/-oder der Befangenheit einzelner Wissenschaftler*innen. Der Bevorteilung, korrespondierend Benachteiligung, einzelner Personen/gruppen aufgrund rassifizierter, klassifizierter, geschlechtsstereotyper oder anderer, vergleichbarer Merkmale wird somit der Boden abgegraben. Der Zufall ist schließlich weder rassistisch noch misogyn.³⁶⁹ Das abschließende, dritte Gegenargument stammt von Esther Duflo. Unmoralisch, so kontert sie auf den „Lotterielos-Vorwurf“, sei nicht die arbiträre Zuteilung und die mit ihr verbundene Exklusion Einzelner hinsichtlich entsprechender Untersuchungsverfahren, sondern vielmehr eine Entwicklungsökonomie und „Entwicklungspolitik“, die ohne klares Wissen über die tatsächlichen Wirkungen und die Effektivität von Maßnahmen Gelder investiert. Ohne eine Evaluation mittels randomisierter kontrollierter Feldstudien werden hohe Beträge für Projekte aufgewendet, die unter Umständen

³⁶⁷ Vgl. CASPARI: 'Rigorose' Wirkungsevaluation - methodische und konzeptionelle Ansätze der Wirkungsmessung in der Entwicklungszusammenarbeit, 195-196. In diesem Kontext gilt es überdies festzuhalten, dass positive Effekte entsprechender Maßnahmen in aller Regel ja auch nur erwartet bzw. prognostiziert werden, sie können in diesem Sinne als keineswegs gesichert gelten: „The concern that randomized evaluations deny access to a program makes the assumption that we know a program is beneficial. In most cases, however, we do not know the impact of the program – that is why we are evaluating it.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 62. Prinzipiell sollte in diesem Zusammenhang graduell gedacht werden – mit zunehmender explanatorischer Kraft (hinsichtlich zu erwartender Vorteile) sollte verstärkt nach Möglichkeiten einer alternativen Gestaltung gesucht werden, die möglichst viele zu umfassen vermag; „[...] there are degrees of uncertainty: the stronger the evidence that the program is beneficial, the more we have to be concerned about the harm of ‚denying‘ people access.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 126.

³⁶⁸ Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, xx-xxi (Introduction). „[...] if you strongly believe that the program you are running will benefit people, it would arguably be unethical to deny that program to some people in order to create a control group. But if you cannot serve everyone anyway, it is, again, arguably fairer to determine who is served via randomization than by some other method.“ Ebd.

³⁶⁹ Diese positive Darstellung der egalitären Bedeutung, die mit einer Randomisierung einhergeht, darf selbstverständlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Studienentwürfe als solche vor menschenrechtsverletzenden Inhalten bzw. Konzeptionierungen keineswegs gefeit sind. Ist das ganze Studiendesign diskriminierend (da bspw. bei der Auswahl des samples rassifiziert wird), so verkommt die zufällige Einteilung in Gruppe und Kontrollgruppe zu einer – mit Blick auf diese Dimension – unbedeutenden Farce.

keinen nennenswerten positiven Effekt nach sich ziehen oder, im schlimmsten Fall, sogar Schaden anrichten. Die hierfür bereitgestellten Finanzmittel fehlen dann wiederum an anderer Stelle, was bedingt, dass nachgewiesenermaßen wirkungsvolle Politiken aufgrund der Fehlinvestments nicht realisiert werden können.³⁷⁰ Dies erscheint in Duflos Augen ethisch als weitaus fraglicher als eine willkürliche Zuteilung im Zuge der RCTs.

Diese drei Gegenargumente sollen abschließend noch um einige Gedanken, welche die ethische Dimension von RCTs betreffen, ergänzt werden. Zunächst gilt es diesbezüglich offensichtliches festzuhalten: Jegliche experimentell ökonomische Feldforschung hat – hinsichtlich der Forschungsfrage und des passenden Studiendesigns – allgemeinverbindliche ethische Standards zu erfüllen.³⁷¹ Darüber hinaus gilt es angesichts jener Kritik des „Lotterielos-Verfahrens“ eigens auf die ethische Komponente des Umgangs mit Proband*innen und auf die praktisch-pragmatische Dimension entsprechender Implementierungen zu verweisen. Was letzteres betrifft, gilt es klar festzuhalten, dass sowohl die meisten Menschen als auch die meisten Institutionen in Ländern des sogenannten „globalen Südens“ es gewohnt sind, dass Projekte nicht alle potenziellen Empfänger*innen erreichen: „Limited government budgets and diverse actions by many small NGOs mean that villages or schools in most developing countries are used to the fact that some areas receive certain programs whereas others do not, and when an NGO serves only some villages they see it as a part of the organization’s overall strategy.“³⁷² Obgleich es sich hierbei selbstverständlich um kein normatives Argument handelt – und an dieser Stelle kein Sein-Sollen-Fehlschluss unterlaufen darf –, sollte diese praktisch-pragmatische Dimension doch nicht vollständig aus dem Blick geraten, bestimmt sie doch auf elementare Weise darüber mit, wie Betroffene die Zuteilung wahrnehmen und folglich empfinden. Menschen fühlen sich schnell übervorteilt, wenn sie das Gefühl vermittelt bekommen, ungerecht behandelt zu werden, wenn zufällige Inklusions- und Exklusionsmechanismen hingegen zu ihrem Alltag gehören, empfinden sie eine nicht-

³⁷⁰ Vgl. Versuchslabor Armut.

³⁷¹ Da sich diese nicht im Sinne eines *calculus* fassen lassen, gilt es zweierlei zu berücksichtigen: Zum einen sollte der zeitgenössische praktisch philosophische Diskurs beim Entwurf von Studien Berücksichtigung erfahren, zum anderen ist experimentell ökonomische Forschung in ihren Experimenten – gleich jeder anderen Form von Forschung – ad extra rechenschaftspflichtig. Paradigmatisch kann in diesem Zusammenhang auf den Belmont Report verwiesen werden, der im US-amerikanischen Raum für entsprechende Studienentwürfe ausschlaggebend ist. Vgl. NATIONAL COMMISSION FOR THE PROTECTION OF HUMAN SUBJECTS OF BIOMEDICAL AND BEHAVIORAL RESEARCH: The Belmont Report. Ethical Principles and Guidelines for the Protection of Human Subjects of Research 1979. Für eine erste Einordnung ethischer Fragestellungen im Bereich randomisierter kontrollierter Feldstudien siehe: Vgl. RACHEL GLENNISTER und SHAWN POWERS: Balancing Risk and Benefit. Ethical Tradeoffs in Running Randomized Evaluations, in: The Oxford handbook of professional economic ethics, hg. von GEORGE DEMARTINO und DEIRDRE N. MCCLOSKEY, New York 2016, S. 366–401.

³⁷² BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 101.

Beteiligung prima facie nicht zwangsläufig als verletzend Diskriminierung.³⁷³ Als eine mögliche Bewältigungsstrategie im Umgang mit ethischen Komplikationen hinsichtlich der willkürlichen Zuteilung von Fördermaßnahmen, hat sich in den vergangenen Jahren ein gestuftes Vorgehen im Sinne des „phase-in“ erwiesen.³⁷⁴ Hierbei dienen die zufällig ausgelosten Kontrollgruppen zunächst als reine Kontrollgruppen, erhalten also die vorgesehene Behandlung nicht, sie werden aber in einem späteren Verlauf der Studie zu Testgruppen umfunktionalisiert und partizipieren daher temporär verzögert an dem zur Verfügung gestellten (materiellen oder immateriellen) Gut.³⁷⁵ Selbstredend handelt es sich nur um eine partielle Lösung, denn die Kontrollgruppen sind als solche ja konstitutiver Bestandteil der Studien. All jene Menschen, die überhaupt nicht an einer solchen teilnehmen, profitieren daher auch nicht von einem „phase-in“-Verfahren. Transparenz, ein so weit als nur möglich³⁷⁶ gefasster, offener und respektvoller Umgang mit sämtlichen von den RCTs betroffenen Menschen komplettieren im Modus eines Dialogs auf angestrebter, wenngleich nie erreichbarer Augenhöhe die moralphilosophisch relevanten Aspekte experimentell ökonomischer Forschung.

4.1.5.8 Das Argument hinter den Argumenten³⁷⁷

In den vorangegangenen Kapiteln konnte aufgezeigt werden, dass ein Gutteil der Einwände gegen die Verwendung von RCTs im Bereich der Entwicklungsökonomie entweder einem Strohmännchen-Trugschluss verfällt, da er sich an einer Karikatur experimentell ökonomischer Forschung aufhängt oder aber sich auf sämtliche Formen einer empirischen Erforschung von Wirklichkeit ausrichtet. In dem einen Fall verfehlt die Kritik ihr Ziel, indem sie bloße Schatten jagt, in dem anderen ufert sie aus, da sie keinen klar abgrenzbaren Adressaten tangiert. Des Weiteren konnte veranschaulicht werden, dass viele Bedenken bereits auf der Ebene einer

³⁷³ Wird ein Studienentwurf von Mitgliedern der Vergleichsgruppe als stark exkludierend erfahren, besteht i.d.R. die Möglichkeit einer alternativen Handhabung im Modus einer Ansiedelung der Evaluation auf höherstufiger Ebene. „The only exception is if harm is caused by a participant seeing someone else's benefit while not benefiting herself. In this case we may need to think about randomizing at a higher level [...]“. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 122.

³⁷⁴ Vgl. ebd., 128–131. Derartiges Vorgehen weist – neben Stärken und Vorzügen – natürlich auch Schwächen auf und ist daher keineswegs als stets zu präferierendes Randomisierungsverfahren überzubewerten. Da „phase-in“-Studien am Ende über keine Kontrollgruppe mehr verfügen wird eine Feststellung denkbarer Langzeiteffekte verunmöglicht. Ferner können sie zu „randomization biases“ auf Seiten der Kontrollgruppenmitglieder beitragen, die, in Antizipation auf den späteren Erhalt der Behandlung, ihr Verhalten ändern (Vgl. Kapitel I.4.1.5.2.1).

³⁷⁵ Vgl. DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 25.

³⁷⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 102. „When it is necessary for the evaluation that individuals not be aware that they are excluded from the program, ethics committees typically grant an exemption from full disclosure until the end-line survey is completed, at least when the fact of being studied in the control group does not present any risk to the subject.“ Ebd.

³⁷⁷ Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, xxviii (Introduction).

Ausgestaltung von Studienentwürfen eingeholt zu werden vermögen.³⁷⁸ Deutlich wurde diesbezüglich ferner, dass Experimentelle Ökonom*innen über die Jahre eine Vielzahl an Bearbeitungsstrategien entwickelt haben, um Verfälschungen von Forschungsergebnissen möglichst gering zu halten.

Die Auseinandersetzung mit kritischen Einwänden gegen randomisierte kontrollierte Feldstudien im Bereich entwicklungsökonomischer Forschung und deren jeweiligen Repliken abschließend, gilt es auf ein einflussreiches „Argument hinter den Argumenten“ aufmerksam zu machen. Timothy N. Ogden setzt in seinem Werk *Experimental Conversations* einen entscheidenden Punkt. Für ihn verbirgt sich hinter all den unterschiedlichen Einwänden gegen die Anwendung von RCTs im Bereich der Entwicklungsökonomie ein grundlegender Dissens zwischen Befürworter*innen und Kritiker*innen in Bezug auf das Verständnis davon, wie ein Wandel von Verhältnissen geschieht bzw. auf welche Art und Weise sich eine intendierte Transformation gesellschaftlicher Zustände am besten bewerkstelligen lässt. Die unterschiedlichen Bewertungen hängen sich in seinen Augen also bereits an differenten Vorentscheidungen auf: „That more important argument (and the argument behind the arguments; J.B.M.) [...] is about theories of change [...]“.³⁷⁹ Nach Ogden erweisen sich in diesem Zusammenhang drei wechselseitig miteinander verflochtene Ebenen als relevant für eine schematische Zuordnung von verschiedenen, interpretativen Zugängen:

- „the value of small versus big changes“³⁸⁰;
- the value of local knowledge versus technocratic expertise;
- the role of individuals versus institutions.“³⁸¹

Zwischen den genannten Bereichen besteht insofern eine Verbindung, als dass Personen, die von der Notwendigkeit entsprechender „big changes“ ausgehen, also davon, dass „große Fragen“ auch „große Antworten“ erfordern, i.d.R. auch die Bedeutung der institutionellen

³⁷⁸ So bspw. mit Blick auf eine Einholung von Übertragungseffekten oder Gleichgewichtseffekten durch ein entsprechend austariertes Studiendesign.

³⁷⁹ OGDEN: *Experimental Conversations*, xxviii (Introduction). An diesem Punkt setzt auch ein kritischer Beitrag von Rosalind Eyben an, der in zwei unterschiedliche Lager entwicklungspolitischer Vorstellungen ausdifferenziert. Eyben zufolge gibt es eine zeitgenössisch vorherrschende „substanzialistische“ Vorstellung von Entwicklungszusammenarbeit, die sich auf eine quantitative Bemessung von Parametern und Installation von Projekten kapriziert und eine alternative, systemisch ansetzende, stärker relational ausgerichtete Entwicklungszusammenarbeit, die prozesshaft auf komplexe (politische) Beziehungsmuster eingeht. Intentionale Veränderung wird hier wie da angestrebt, die Vorstellung über den Weg zur Erreichung derselben aber divergiert radikal. ROSALIND EYBEN: Hiding Relations. The Irony of 'Effective Aid', in: *European Journal Development Research* 22 (2010), S. 382–397.

³⁸⁰ In Jessica Cohen und William Easterlys Worten: „Thinking Big versus Thinking Small“. Vgl. COHEN, EASTERLY: Introduction, 1.

³⁸¹ OGDEN: *Experimental Conversations*, xxix (Introduction).

Ebene und den Wert „technokratischer Expertise“ hochhalten und skeptisch auf mikrostrukturelles Agieren im Modus des „Klein-Klein“ und die Relevanz lokaler Wissensbestände blicken.³⁸² Umgekehrt wiederum gilt, dass viele, die kleinteiligen Lösungsprozessen zuneigen auch auf die Relevanz lokalen Wissens und die Bedeutung von Einrichtungen vor Ort abheben. Sympathisch an Ogdens Einschätzung erscheint, dass er sie, trotz feststellbarer, grober Tendenzen³⁸³, keineswegs im Sinne eines starren Schematismus missverstanden wissen möchte. Die individuelle, persönliche Zuordnung zu den genannten drei Punkten erfolgt daher nicht gemäß einer eindeutigen Zuteilung.³⁸⁴ Statt starrer Vereinfachung herrscht daher eine gewisse unabhängige sowie offene Varianz, die Raum für differenziert-kombinatorische Positionierungen eröffnet.³⁸⁵ Dies nimmt denkbaren Einwänden insofern den Wind aus den Segeln, als dass eine klare Zuordnung von Position-Gegenposition schwerer fällt, als zunächst erwartet: „In practice, there is significant variation within the RCT movement and between the critics, such that in some cases there is more in common between a particular RCT advocate and a particular critic than there is between two different critics.“³⁸⁶

Dafür, dass Timothy Odgen mit seiner Einschätzung nicht so ganz falsch liegen dürfte, spricht auch die Tatsache, dass Banerjee und Duflo sich vordergründig von Formen politischer Ökonomie distanzieren³⁸⁷, diesen aber andererseits zugleich (zumindest indirekt) einen eigenständigen Bedeutungsraum zugestehen³⁸⁸ und ihnen im Letzten sogar, durch die experimentell ökonomische Forschung selbst, zuarbeiten. So votieren Duflo et al. mit ihrem mikrostrukturellen Zugang zwar einerseits für eine Umkehrung der gängigen Hierarchisierung, die zwischen der „großen Politik“ und konkreten Einzelmaßnahmen besteht³⁸⁹, andererseits aber greift ihre Forschungstätigkeit dezidiert auf eine systemische Gestaltung auf Meso- und

³⁸² Vgl. ebd., xxix (Introduction).

³⁸³ Vgl. ebd., xxx (Introduction).

³⁸⁴ À la wer für „small changes“ plädiert, hat auch auf „local knowledge“ und „the role of individuals“ zu setzen und *vice versa*.

³⁸⁵ Vgl. OGDEN: Experimental Conversations, xxix-xxx (Introduction). So ist nicht nur eine unterschiedliche Kombination der drei genannten Aspekte möglich, sondern auch eine Zuordnung in Grauschattierung. Statt einer schlichten „entweder-oder“ bzw. „rechts-links“ Binarität können Menschen sich bspw. in einem „sowohl-als-auch“ mittig verorten.

³⁸⁶ Ebd., xxix-xxx (Introduction).

³⁸⁷ Duflo und Banerjee verleihen einem Kapitel ihres Weltbestsellers Poor Economics den vielsagenden Titel „Gegen politische Ökonomie“. Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 329-344.

³⁸⁸ Wie anders sollte man folgende Passage werten: „Natürlich können nicht alle Probleme auf diese Art (kleinteilige, mikrostrukturelle Verbesserungen; J.B.M.) gelöst werden. [...] Das Wichtigste ist, jede sich bietende Gelegenheit beim Schopf zu packen.“ ebd., 329. Ferner: „[...] RCTs have a role to play but they are not the beginning and the end of everything by any means.“ ONLINE CAUSAL INFERENCE SEMINAR: Interview with Esther Duflo (MIT), Min. 25:43-25:49.

³⁸⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 338-339.

Makroebene aus bzw. über. *From Proof of Concept to Scalable Policies*³⁹⁰ lautet einer ihrer Aufsätze, der den Weg von einer kleinteiligen Erforschung spezifischer Maßnahmen zu einer politischen Implementierung überzeugender Programme bereits im Titel trägt. Das in Kapitel I.4.1.5.6 vorgestellte Projekt TaRL kann diesbezüglich als ein praktisches Exempel dienen. Über Vorerkenntnisse reichte der Weg von einer Pilotstudie über zahlreiche, mikrostrukturell erforschte Entwürfe mit zugehörigen Replikationen bis zu in mehreren Ländern verabschiedeten strukturellen, bildungspolitischen Maßnahmen. Vor diesem Horizont erscheint die Experimentelle Ökonomie kaum noch als antagonistischer Widerpart zur Politische Ökonomie. Vielmehr dürfte es sich um ein Verhältnis der wegweisenden Zuordnung handeln: „Of course, I agree [...] that understanding the political economy of reform is critical to implementing reform, but even then, *one needs to know what to be aiming for*.“³⁹¹ Experimentelle Ökonom*innen eruieren in genau diesem Sinne durch empirische Evaluationsverfahren, was für Projekte oder präziser, was für Projektbestandteile die erwünschte Wirkung erzielen und ergründen somit, welche Art von Politik sich als erfolgsversprechend erweist.

Zweierlei scheint Duflo et al. zu einer wiederkehrend abgrenzenden Positionierungen zu bewegen. Zum einen, dass INSTITUTIONEN³⁹² sich stets durch Institutionen vor Ort verkörpern, sich also in gewisser Weise bis auf die Mikroebene durchdeklinieren. Während eine Veränderung im großen Stil sich schwer gestaltet bis unmöglich fällt, können, dem experimentell ökonomischen Legobausteinprinzip folgend und „den »Blick von unten« einnehmend“³⁹³, im Kleinen nachweisbare und somit gesicherte Erfolge erzielt werden. Statt sich also bspw. bestrebt zu zeigen, pars pro toto „die“ Demokratie (INSTITUTION/EN) zu exportieren und/-oder ihr Fehlen zu beklagen und dasselbe für die gegebenen Zustände verantwortlich zu zeichnen³⁹⁴, sollten einzelne demokratische Elemente, wie bspw. Formen

³⁹⁰ BANERJEE, BANERJI, BERRY, DUFLO, KANNAN, MUKERJI, SHOTLAND, WALTON: *From Proof of Concept to Scalable Policies*.

³⁹¹ JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY (Hrsg.): *What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small* 2009, 168. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

³⁹² Die Autor*innen grenzen in ihrer terminologischen Bestimmung INSTITUTIONEN von Institutionen ab. Ersteres steht für Steuerungsinstanzen bzw. -systeme wie Eigentumsrechte, Steuersysteme, politische Ordnungen (Demokratie, Autokratie, Oligarchie etc.), Wahlrechte etc.; im Grunde also für die „großen“ Ordnungs- und Regelsysteme des menschlichen Zusammenlebens. Zweitgenanntes bezieht sich auf deren Denominationen bzw. Konkretisierungen vor Ort. Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 314-315.

³⁹³ A.a.O., 315.

³⁹⁴ Exemplarisch: „A lot of times [...] I talk about these issues there is always someone to say: ‚well that’s very nice but you know, the real problem, the real elephant in the room is not these things. Yes you could fix this and that but at the end of the day for governments to do anything they first need to fix themselves [...] there is so much weight of history and [...] corruption and things like that, that is really the reason why people stay poor [...]‘“. ESTHER DUFLO: *Poor Economics*. 2011 Goldman Lecture in Economics at Wellesley College. <https://www.youtube.com/watch?v=cUYzqAFrY8Y>. 04.11.2023, Min. 49:52-50:24. Duflo et al. grenzen sich in

demokratischer Willensbildungs-, Entscheidungsfindungs- sowie Gestaltungsprozesse auf lokaler Ebene (Institution/en) durch konkrete Maßnahmen gestärkt werden.³⁹⁵ Im Grunde gewinnt an dieser Stelle die experimentell ökonomische Abkehr von den „großen Antworten“ auf die „großen Fragen“ Gestalt, auf die in Kapitel I.4.3.1 näher eingegangen wird. Mit Duflo et al. gesprochen: „Auf breit aufgestellte INSTITUTIONEN als notwendige und hinreichende Bedingung zu pochen, damit sich etwas zum Besseren wendet, ist unangebracht. Die politischen Zwänge sind nicht wegzuleugnen, und sie machen es schwer, große Lösungen für große Probleme zu finden. Doch es gibt genügend Spielraum, um die Institutionen und die Politik im Kleinen zu verbessern.“³⁹⁶ Zum anderen erweist sich auch das Vorhandensein guter INSTITUTIONEN als nicht genügend, so „[...] kann [...] niemand dafür garantieren, dass gute INSTITUTIONEN in der Praxis notwendigerweise auch gut funktionieren. Wieder einmal hängt es davon ab, wie sie vor Ort umgesetzt werden.“³⁹⁷ Auch in einem Umfeld, welches auf Ebene der INSTITUTIONEN entsprechenden Wunschvorstellungen zu entsprechen scheint, muss demnach auf die praktische Ausgestaltung der Institutionen geachtet werden. Unbeachtete Details und Kleinigkeiten der Veränderung in Umsetzungsprozessen schlagen sich in Erfolge oder Erfahrungen des Scheiterns nieder und vor den „three I’s“ ist man niemals gefeit.

genau diesem Sinne auch dezidiert von Acemoglu und Robinson ab, die in ihren Untersuchungen des Miss-/Erfolgs gesellschaftlicher Entwicklungen auf die Rolle von INSTITUTIONEN abheben. DARON ACEMOGLU und JAMES A. ROBINSON: Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut, Frankfurt am Main 2019. In diesem Sinne können Duflo et al. auch wenig mit Hinweisen auf Spätfolgen des Kolonialismus anfangen. Sie bestreiten dieselben zwar nicht, betonen jedoch, dass die genauen Auswirkungen sich als nicht fassbar erweisen und mit ihrer Feststellung im Letzten überdies auch wenig gewonnen sei. Duflo paraphrasierend: Den Kolonialismus kann man nicht mehr ungeschehen machen, seine genauen Auswirkungen aufgrund fehlender kontrafaktischer Alternativen nicht erfassen und seine Folgen auch nicht so einfach aus der Welt schaffen. Jedenfalls nicht im Sinne einer Veränderung von INSTITUTIONEN; sehr wohl aber auf Ebene der Institutionen.

³⁹⁵ „Obwohl umfassende demokratische Reformen nur sehr vereinzelt vorkommen, finden wir viele Beispiele, wo in begrenztem Umfang und auf lokaler Ebene Demokratie eingeführt wurde, selbst in Obrigkeitsstaaten.“ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 315.

³⁹⁶ A.a.O., 343-344. Diese Haltung erinnert stark an Armin Nassehi's Kritik, der zufolge ein „Umbau des laufenden Motors“ eben nicht so einfach möglich sei. Forderungen wie „Kapitalismus abschaffen“ (man könnte ergänzen: INSTITUTIONEN transformieren, also bspw. „Demokratie einführen“) erscheinen aufgrund vorhandener systemischer Beharrungskräfte (mit ihren jeweiligen Eigenlogiken), präsenter Interessenskonflikte und dem Fehlen einer zentralen Koordinations- und Entscheidungsstelle geradezu als eine Kontingenzformel linker Provenienz. ARMIN NASSEHI: G20. Eine Linke braucht es nicht mehr, in: Die Zeit (13.07.2017). Für eine umfassendere Auseinandersetzung: ARMIN NASSEHI: Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft, München 2021. Ferner: NASSEHI: Die letzte Stunde der Wahrheit. Angesichts dessen gilt es auch die Rolle von Wissenschaft/ Forschung in Fragen der Weltgestaltung nicht zu überschätzen. Nassehi jedenfalls rät zu einer differenzierenden Unterscheidung von maßgeblichen Innen- und Außenperspektiven und einer anschließenden Beschäftigung mit Schaltstellen bzw. möglichen Übersetzungsleistungen. ARMIN NASSEHI: Die Rolle der Wissenschaften in der modernen Welt. Festvortrag im Rahmen der HRK-Jahresversammlung am 8. Mai 2017 in Bielefeld, in: Beiträge zur Hochschulpolitik, hg. von HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ, Bonn 2/2017.

³⁹⁷ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 319.

4.2 Dialog und ein Bemühen um Verständnis

Duflos und Banerjees gut lesbarer Bestseller aus dem Jahr 2011, der weit über den begrenzten Kreis der Wirtschaftswissenschaften hinaus hohe Wellen schlug, trägt den Titel „Poor Economics“.³⁹⁸ Während die deutsche Ausgabe den Werktitel nicht übersetzt, sondern beibehält, wurde der Untertitel ins Deutsche übertragen. Er legt der Leserschaft noch vor Lektüre der ersten Seite dar, worum es den beiden Autor*innen mit ihrer „Ökonomie der Armen“ geht: Um ein „Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut“.³⁹⁹ Ein Verständnis, das in einem Verstehen „der“ Armen – ihrer Motive, Bedarfe, Einstellungen und Reaktionsmuster – sowie deren jeweiligen Exklusionsverhältnissen gründen muss. Nach Duflo et al. erscheint dies insofern erforderlich, als dass „die“ Armen immer wieder auf Klischees reduziert⁴⁰⁰, karikiert⁴⁰¹, für faul, unmoralisch⁴⁰² oder schlicht und ergreifend für unvernünftig erklärt werden. Fast nie erfolgt ihrer Erfahrung nach eine intensive, um Zugang und Nachvollziehbarkeit bemühte Auseinandersetzung mit den Menschen und ihrer Situation des Ausschlusses selbst.⁴⁰³ Sie dienen demnach vielmehr als Projektionsflächen der eigenen Vorstellungen – im Sinne eines klassischen Othering –, nicht aber als alteritäre Informations- und Irritationsquelle, als Untersuchungsobjekt, nicht aber als ein*e Gesprächspartner*in. *Poor Economics* bezieht hiergegen Stellung: „In gewisser Weise ist dieses Buch nur die Aufforderung, genauer hinzusehen.“⁴⁰⁴ Genauer hinzusehen auf die tatsächlichen Effekte, die Projekte nach sich ziehen, aber eben auch genauer hinzusehen auf das Leben „der“ Armen und die vorherrschende „Logik ihrer Entscheidungen“⁴⁰⁵. Experimentelle Ökonomie setzt daher mit einem ernstgemeinten Bemühen um Verständnis an „der“ Welt „der“ Armen an, um die heterogene und komplexe Lebenswirklichkeit Marginalisierter, mitsamt einhergehenden Benachteiligungen und Beschränkungen, aber eben auch Hoffnungen, Befreiungsanklängen und -ansätzen zu Wort kommen zu lassen: „Wenn wir vorankommen wollen, müssen wir

³⁹⁸ Die Autor*innen meinen hierzu humorvoll: „Wirtschaftswissenschaftler mögen es im Grunde nicht, Bücher zu schreiben, am wenigsten Bücher, die gewöhnliche Menschen lesen können. Wir haben es trotzdem gewagt und sind irgendwie damit davongekommen.“ BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 9.

³⁹⁹ BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*.

⁴⁰⁰ Vgl. a.a.O., S. 9.

⁴⁰¹ Vgl. a.a.O., S. 10.

⁴⁰² Vgl. a.a.O., S. 242.

⁴⁰³ „In all diesen Vorstellungen steckt ein Körnchen Wahrheit, aber so gut wie nie beschäftigen sie sich mit dem armen Menschen selbst – mit seinen Hoffnungen und Zweifeln, mit seinen Grenzen und Zielen, mit seinen Überzeugungen und Unsicherheiten.“ a.a.O., 10.

⁴⁰⁴ A.a.O., S. 351.

⁴⁰⁵ Vgl. ebd.

aufhören, die Armen zu Karikaturen ihrer selbst zu machen. Wir müssen uns die Zeit nehmen, ihr Leben in seiner Komplexität und Vielfalt kennenzulernen und zu verstehen.“⁴⁰⁶

Hierbei gilt es dreierlei zu berücksichtigen: Erstens entlarvt derartiges Vorgehen oberflächliche und verzerrende Darstellungen von Menschen, ihren Lebenslagen und sozialen Konstellationen und leistet in diesem Sinne einen Beitrag zur realistischeren Erfassung der vorhandenen Phänomene. Da es sich bei den Verfälschungen häufig um abwertende und entwürdigende, klassifizierende, rassifizierende und von Sexismen getränkte Bilder von „den“ Armen handelt, geht es an dieser Stelle immer auch indirekt um einen Einsatz für die Würde von Menschen. Zweitens können Probleme, Herausforderungen und deren (mögliche) Ursachen und Lösungen nur durch einen intensiven Austausch mit der Bevölkerung vor Ort als solche identifiziert werden.⁴⁰⁷ „Die“ Armen erscheinen in dieser Hinsicht als Expert*innen ihrer Welt. Experimentelle Ökonomie arbeitet daher grundsätzlich mit den Menschen vor Ort zusammen, zeigt sich bestrebt ihre Erfahrungen angemessen einzuholen⁴⁰⁸ und setzt sich primär nicht einfach über sie, ihre Einstellungen und Ansichten hinweg. Die lokale Expertise der Menschen, ihre Wissensbestände, ihre Bedarfe und ihr Wertesystem erfahren vor diesem Horizont eine grundlegende Wertschätzung und dienen als integrale Bestandteile der Forschung.⁴⁰⁹ Drittens wird das eben erwähnte „primär“ durch ein ernstzunehmendes sekundär durchkreuzt. *Poor Economics* ist nämlich auch „[...] ein Buch über die Theorien, die uns helfen nachzuvollziehen, was die Armen selbst erreichen können und *wofür sie einen Anschub brauchen*.“⁴¹⁰ Einen Anschub, der sie in die richtige Richtung lenken oder gar stoßen soll. Doch wo genau diese liegt, das scheint nicht im Ermessensspielraum der lokalen Expertise eingeschlossen, sondern externer Einschätzung zu obliegen. Dieser Sachverhalt soll, aufgrund Ermangelung besser erscheinender Alternativen, als „epistemische Asymmetrie“ bezeichnet werden. Epistemisch, da es an dieser Stelle um die Frage nach Wissenschaftlichkeit, stichhaltiger Erkenntnisgenerierung sowie deren Geltung und Bedeutungsreichweite geht. Asymmetrie, da verschiedene Zugänge und Deutungsansätze in Fragen, bei denen nach Meinung von Duflo et. al. eine Art Nudging im Sinne eines Autonomiepaternalismus erforderlich wird, nicht auf

⁴⁰⁶ A.a.O., S. 10.

⁴⁰⁷ Passenderweise verlieh Duflo dem Abschnitt ihres Vortrages *Development in the 21st Century*, der sich dieser Einsicht widmet, die programmatische Überschrift „Listen to people“. Vgl. ESTHER DUFLO: Development in the 21st Century. Keynote Lecture. Paris School of Economics. <https://www.youtube.com/watch?v=Ohs65RjEY0w&list=WL&index=34>. 06.11.2023, Min. 36:15-38:31.

⁴⁰⁸ „[...] unsere Art der Arbeit erforderte es, Monate (wenn auch über Jahre verteilt) »mitten im Leben« zuzubringen, mit den Aktivisten von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Regierungsbeamten, Gesundheitshelfern, Mikrokreditgebern und in den Dörfern und Stadtvierteln, wo die Armen leben.“ BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 10.

⁴⁰⁹ Vgl. GLENNERSTER, TAKAVARASHA: *Running Randomized Evaluations*, S. 84.

⁴¹⁰ BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, S. 13. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

Augenhöhe operieren, sondern der einen – aufgrund ihrer unterstellten Vorzüglichkeit – ein klarer Vorrang gewährt wird.

Auf die drei genannten Aspekte soll im Folgenden einzeln eingegangen werden.

4.2.1 Fernsehen oder Essen? Der Anspruch nach einer Überwindung von Stereotypen

Duflo und Banerjee, die an entgegengesetzten Enden dieser Erde aufwuchsen, berichten gleich zu Beginn von *Poor Economics* von ihren persönlichen, anfänglich klischeehaften Vorstellungen von „den“ Armen und von einem Leben in Armut. Duflo bspw. las als Sechsjährige in einem Bilderbuch über Mutter Teresa, dass in Kalkutta so viele Menschen leben, dass für jede einzelne Person jeweils nur ein Quadratmeter zur Verfügung steht. Die Menschen, so schlussfolgerte sie als Kind, mussten also in einer Art Schachbrettstadt ihr Dasein eng aufeinander gedrängt fristen und hatten kaum Platz, um sich auch nur ansatzweise zu drehen, geschweige denn zu bewegen.⁴¹¹ Als sie als Doktorandin am MIT dann erstmals viele Jahre später nach Kalkutta reiste, war sie erstaunt, wie viel leerer Raum sich ihren Blicken bot; wohin sie auch die Augen richtete „[...] war nichts als leerer Raum – Bäume, Grasstreifen, leere Gehwege. Wo war all das Elend, das ihr Kinderbuch so eindringlich dargestellt hatte? Wo waren all die Leute?“⁴¹² Abhijit V. Banerjee hingegen schildert, dass er, im gleichen Alter wie Duflo, neidisch auf die Kinder der ärmeren Bewohner aus den baufälligen Hütten hinter dem Haus seiner Eltern war. Diese schlugen ihn in jedem sportlichen Wettkampf und hatten, so seine Vermutung, einfach viel mehr Zeit zum Trainieren und Spielen als er, der aus einem wohlhabenden Haus stammt und auf dessen (Aus-)Bildung viel wert gelegt wurde.⁴¹³ „Wenn er hinunterging, um mit ihnen Murmeln zu spielen, landeten die Murmeln am Ende immer in den Taschen ihrer zerlumpten Hosen. Er beneidete sie.“⁴¹⁴ Während Duflo sich das Leben „der“ Armen in schrecklich beengenden Bildern ausmalte, romantiserte und idealisierte Banerjee dasselbe und blickte neidisch den zerlumpten Hosen nach, in denen sich seine im Wettkampf verlorenen Murmeln befanden. Beide saßen entsprechenden Phantasmen auf, bilden hierin jedoch keine Ausnahme. Klischees über die Armen sind nämlich so alt, wie es „die“ Armut selbst ist und sie halten sich hartnäckig und werden durch Narrative, mediale Inszenierungen und ein (sich selbst setzendes) abgrenzendes Othering perpetuiert.⁴¹⁵ „Die“ Armen, das sind BIPoC, die in Lehmhütten hausen. Frauen, denen von ihren Männern die gesamte Arbeit

⁴¹¹ Vgl. a.a.O., S. 9.

⁴¹² Ebd.

⁴¹³ Vgl. ebd.

⁴¹⁴ Ebd.

⁴¹⁵ Vgl. ebd.

aufgelastet wird, deren Kinder mit vom Hunger dürrten Armen und Beinen Fliegen aus dem Gesicht verscheuchen, während ihre „Regierung“ in Korruption versinkt. So oder so ähnlich gewinnen bis heute vernehmbare Vorstellungen von „den“ Armen und „der“ Armut in vielen Köpfen Gestalt – mit all den rassistischen, klassistischen sowie sexistischen Aufladungen. Die Welt aber ist vielfältiger und komplexer. Und mit ihr sind es auch die Marginalisierungs- und Diskriminierungsverhältnisse. „Die“ Armut gibt es nicht. Sie ist ein Ungeheuer mit vielen Köpfen, bei denen ein genauer Blick stets lohnt.⁴¹⁶

Die Tatsache, dass ein genauer Blick sich lohnt, kann keine Geschichte aus Duflos und Banerjees Weltbestseller besser verdeutlichen, als jene, die von ihrer Begegnung mit einem Mann namens Oucha Mbarbk berichtet, der in einem abgelegenen Dorf in Marokko lebt und der ihnen von dem chronischen Geldmangel, der das Leben seiner Familie schwer belastete, klagte. Auf die explizite Frage, was er denn als Erstes zu tun beabsichtige, falls ihm mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stünden, antwortete Herr Mbarbk, er würde für sich und seine Angehörigen mehr Nahrungsmittel kaufen, denn sie litten darunter, wiederkehrend auf Mahlzeiten verzichten zu müssen und unter einem Kaloriendefizit zu leiden. Dabei fiel Banerjee und Duflo allerdings auf, dass sich in eben jenem Raum, in dem sie das Gespräch über die Armut der Familie führten, ein Fernseher und ein DVD-Spieler befanden.⁴¹⁷ „Wir fragten ihn, warum er all diese Dinge gekauft habe, wenn er glaube, seine Familie habe nicht genug zu essen. Da lachte er und sagte: »Ach, Fernsehen ist wichtiger als Essen!«“⁴¹⁸ Fernsehen ist wichtiger als Essen? Die Episode könnte auf den ersten Blick als Beispiel für irrationales Verhalten, die Unfähigkeit mit dem zur Verfügung stehenden Geld zu haushalten oder als eine Übertreibung der tatsächlich vorhandenen finanziellen Knappheit gelesen werden, avanciert – aufgrund des interessierten Nachfragens der Gäste – allerdings zu einer gänzlich anders gelagerten Einschätzung.⁴¹⁹ Das Dorf, in welchem der Mann mit seiner Familie lebt, liegt nämlich weit abgeschlagen von größeren Kulturzentren, auch Arbeit gibt es nur sporadisch und nicht nach einem fest geregelten Rhythmus. Die Tage, so wurde Duflo und Banerjee deutlich, konnten in dieser Gegend lange und zäh werden. Das Fernsehgerät brachte wenigstens etwas Unterhaltung und einen stärkeren Bezug zur Außenwelt in die Ortschaft. Das Haus Mbarbks

⁴¹⁶ Duflo et al. referieren auf A. Sen, der Armut als einen Mangel an Verwirklichungschancen begreift. Sen's Befähigungsansatz, auf den in den folgenden Kapiteln näher eingegangen wird, bildet den definitiven Horizont, vor welchem Armut in diesem Dissertationsprojekt verstanden wird. Für eine grundlegende Einführung siehe: AMARTYA SEN: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München 2020.

⁴¹⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 59.

⁴¹⁸ Ebd.

⁴¹⁹ „Wir lernten [...] indem wir uns bereit erklärten, unseren Unglauben auszusetzen und den Menschen zuzugestehen, dass sie wissen, was sie wollen.“ BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 158.

gewann mit der Zeit sogar die Funktion einer sozialen Versammlungsstätte. Von überall aus dem Dorf kamen die Menschen zum gemeinsamen Fernsehen und miteinander sprechen vorbei. Die Wahl zwischen den Optionen Fernsehen und regelmäßigerem Essen fiel daher nicht in einer Kurzschlussreaktion auf Ersteres. Oucha Mbarbk hatte sich den Kauf des Gerätes wohl überlegt und die dafür nötige Summe über mehrere Monate angespart.⁴²⁰ Wer, so scheinen Duflo und Banerjee an dieser Stelle zu schlussfolgern, wollte hier über die klar gefassten Präferenzen Anderer abschlägig urteilen? Ist Fernsehen wichtiger als Essen? Oder gilt es umgekehrt der Versorgung mit Nahrungsmitteln einen Vorzug einzuräumen? Oder hat Jede*r für sich zu entscheiden bzw. haben im Kollektiv alle Betroffenen in einer, alle angemessen berücksichtigenden, Abstimmung ein Urteil zu fällen?

Mbarbk jedenfalls handelt rational in einer klaren und unbezweifelbar eindeutigen Weise. Er lebt nicht für Mahlzeiten, sondern isst, um zu leben und für die zumindest empfundene Qualität seines Lebens spielt das Fernsehgerät eine entscheidende Rolle.⁴²¹ Angesichts dessen handelt es sich bei ihm und seinem Fernseher um ein Paradebeispiel für eine (rationale) Ökonomie „der“ Armen.⁴²² Ein klischeehaftes Zerrbild lässt sich durch Dialog und ein Bemühen um Verständnis zerschlagen. Zugleich klingt in besagter Begegnung aber auch bereits der neuralgische Punkt an, der im Kontext jeglicher Form von Entwicklungszusammenarbeit, aber auch schon von helfender Unterstützung in einem ganz allgemeinen Sinn, Aufmerksamkeit verdient: Was, wenn die Bestrebungen des Gegenübers bzw. der Gegenüber nicht rational erscheinen und unter Umständen als sich und/-oder andere schädigend anmuten? Und grundsätzlicher: Wer kann und darf auf welche Art und Weise darüber bestimmen, was „rational“ ist und was hingegen nicht?

4.2.2 Von der Bedeutung lokaler Wissensbestände und vorhandener Motivationen der Akteur*innen

Ein besseres Verständnis für die Einstellungen, Ansichten, Motivationen, Denk- und Werthaltungen der Menschen bedingt, dass ihre Entscheidungen und Verhaltensweisen von Forscher*innen eher nachvollzogen und/-oder antizipiert werden können. Ohne eine vertiefte

⁴²⁰ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, S. 61.

⁴²¹ Fraglich bleibt, inwieweit die anderen Familienmitglieder in die Setzung dieser Präferenzen einstimmen und inwiefern sie in die Entscheidung für einen Erwerb entsprechender Technik eingebunden wurden. Womöglich, hierüber lässt sich aber nur spekulieren, erfolgt/e ihr Nahrungsverzicht nicht ganz so freiwillig.

Generell geht es an dieser Stelle aber darum, dass „die“ Armen nicht einfach nur überleben wollen. Sie wollen *gut* leben, was immer das dann auch im Konkreten heißen mag (die inhaltliche Bestimmung eines *guten* Lebens, eines „Wohllebens“ mit Teilhabe, ergibt sich aus persönlichen Werturteilen). Vgl. CLEMENS SEDMAK: Was ist Armut?, in: *evangel. Magazin für missionarische Pastoral* 18 (2018), 2/3-3/3.

⁴²² Genau hierauf spielt der Buchtitel *Poor Economics* an.

Auseinandersetzung mit diesen Quellen verbleibt eine Beschäftigung mit installierten Programmen letzten Endes auf einer mehr oder minder rein faktischen Ebene des erkannten Gelingens oder Scheiterns. Die hierfür jeweils relevanten Einflussfaktoren, die unter anderem eben auch in menschlichen Verhaltensmustern gründen, bleiben hingegen verborgen und mit ihnen schwindet die Möglichkeit einer Erkenntnisgenerierung (aus wissenschaftlicher Perspektive) und einer Verbesserung (aus entwicklungsökonomischer bzw. -politischer Perspektive).⁴²³ Die quantitative Dimension experimentell ökonomischer Forschung wird in diesem Sinne zwangsläufig ergänzt durch eine qualitative, die sich um eine sachgerechte Einordnung der erhobenen Datensätze bemüht: „When interpreting the findings of a study, quantitative evaluators will often provide quotes from participants or describe in detail the experience of some individuals. In other words, they will combine quantitative and qualitative evidence.“⁴²⁴ Anne Case bezeichnet diese Form der Kombination beider, durchaus als komplementär zu bezeichnender, Komponenten als „qualitative-quantitative-data“.⁴²⁵ Hierunter fasst sie die Verbindung quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden, die eine adäquate und belastbare Deutung und Zuordnung der gewonnenen Zahlen zuallererst gewährleistet. „Qualitative-quantitative data [...] are essential to understanding what works and why it works – and if it does not work, why not.“⁴²⁶ Kurz: „Wir beginnen zu verstehen, wie arme Menschen Entscheidungen treffen.“⁴²⁷ Und wie diese Entscheidungen zu einem Erfolg oder korrespondierend Misserfolg eines Projektes und/-oder seiner einzelnen Bestandteile beitragen. Derartige Einsichten sind essenziell, nicht allein für das Gelingen einzelner Maßnahmen, sondern auch für einen Wissenstransfer Richtung generalisierbarer Einsichten. Nebst einer umfassenden Einbindung der Menschen⁴²⁸ kommt hierbei der Wertschätzung und Integration lokaler Wissensbestände eine herausragende Bedeutung zu. In Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort sollte dieser Schatz an Erkenntnissen für die Ausgestaltung der Projekte daher stets eine zentrale Rolle spielen: „The goal of these efforts will not be (or not only be) to provide advice to princes or their modern-day equivalents who control the national economic levers. Instead, the aim will be to collaborate with people in cities, towns, and villages by

⁴²³ Daher sollte man in der Forschung „[...] darauf verzichten, einfach nur den Erfolg oder Misserfolg (einer installierten Maßnahme; J.B.M.) festzustellen, und stattdessen versuchen, die Fülle an Verhaltensweisen und Motivationen der Akteure herauszustellen, handle es sich nun um die Eltern, die Kinder, die Lehrkräfte oder das medizinische Personal.“ DUFLO: Kampf gegen die Armut, 20.

⁴²⁴ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, S. 30.

⁴²⁵ Vgl. ANNE CASE: Comment, in: What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small, hg. von JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY 2009, S. 84–86, 85.

⁴²⁶ A.a.O., 86.

⁴²⁷ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 24.

⁴²⁸ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, S. 288.

conducting experiments that build on, refine, and revise local knowledge [...] and to pool the results of those separate experiments into a common store of knowledge.“⁴²⁹

Ein konkretes Beispiel für die Bedeutung vorhandener Motivationen der Akteur*innen lässt sich in einer Untersuchung zur Eindämmung von Teenagerschwangerschaften in Kenia ausfindig machen. Vor Erforschung des Einflusses verschiedener Projekte wurde eine grundsätzliche Erfassung der vorhandenen Schwangerschaftsrate durchgeführt. Hierfür wurde eine ausreichend große Menge an Schüler*innen, im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren, über einen Zeitraum von fünf Jahren beobachtet. Nach einem Jahr waren aus dieser Gruppe 5%, nach drei Jahren 14% und nach fünf Jahren insgesamt 30% der Mädchen schwanger.⁴³⁰ Neben der grundsätzlichen Gesundheitsgefährdung und der ansteigenden Schulabbruchquote, die mit einer Teenagerschwangerschaft für die werdenden Mütter einhergehen, besteht in Kenia ein stark erhöhtes Risiko für eine HIV-/AIDS-Infektion – genug Gründe also, gegen zu frühe Schwangerschaften vorzugehen. Die Regierung installierte in Kooperation mit verschiedenen Kirchen und internationalen Organisationen daher das ABCD Programm. Jeder Buchstabe steht diesbezüglich für ein Wort, das die Kernbotschaft des Ansatzes verspricht: Abstain (lebe enthaltsam [A]), be faithful (glaube an Gott und folge seinen Geboten [B]), condom (benutze [wenn schon] Kondome [C]), die (oder du stirbst... [D]). Die Hauptaussage war klar: Abstinenz sollte herrschen, ein Ausleben der Sexualität diskreditiert werden. Duflo et al. erforschten die Wirksamkeit des ABCD Programmes in einer randomisierten kontrollierten Feldstudie mit 170 Schulen als Behandlungsgruppe (die Lehrer*innen integrierten die Maßnahme in den Unterricht). Das Ergebnis war, wenig überraschend, überaus ernüchternd. Es ließ sich keine Differenz zwischen Schulen feststellen, in denen das ABCD Programm Anwendung fand und solchen, in denen dies nicht der Fall war.⁴³¹ Als Alternativen wurden zwei weitere Projekte eingeführt und in Augenschein genommen. Die zweite Maßnahme bestand lediglich darin, die jungen Frauen zu informieren, dass ältere Männer um ein Vielfaches häufiger mit HIV infiziert sind als jüngere. Der dritte Ansatz übernahm für die Schüler*innen die Kosten der Schuluniformen. Interessanterweise konnten beide Projekte die Schwangerschaftsraten deutlich senken, die kostenlose Bereitstellung der Schuluniformen reduzierte die Rate binnen eines Jahres von 14 auf 11 Prozent. Die Information bezüglich der höheren Infektionsquote senkte

⁴²⁹ BANERJEE: Making aid work, xiv (Introduction).

⁴³⁰ ESTHER DUFLO, PASCALINE DUPAS, MICHAEL KREMER und SAMUEL SINEI: Education and HIV/AIDS Prevention: Evidence from a Randomized Evaluation in Western Kenya. Policy Research Working Paper No. 4024 (2006). <https://openknowledge.worldbank.org/entities/publication/295a6d7c-e33f-5c92-b2d6-5e9547ab4d8f>. 17.01.2025.

⁴³¹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 157.

die Schwangerschaftsrate an Schulen sogar auf 3,7 Prozent. An Einrichtungen der Kontrollgruppe betrug sie 5,5 Prozent, sodass umgerechnet von einem Rückgang an Schwangerschaften mit einem erwachsenen Mann von statistisch ermittelten 66% auszugehen ist.⁴³² An Schulen, in denen sowohl das ABCD Programm als auch das Schuluniform Programm installiert waren, konnte erstaunlicherweise keine Wirkung nachgewiesen werden.⁴³³

Verständlich werden diese quantitativen Resultate erst, wenn man um die Motivationen und Denkmuster der beteiligten Akteur*innen, in diesem Fall also der Schüler*innen, Bescheid weiß. Die jungen Frauen wissen sehr wohl, dass man durch ungeschützten Sex schwanger werden kann, grundsätzliche Aufklärungskampagnen laufen daher i.d.R. ins Leere. Wenn die Frauen aber davon ausgehen können – oder dies in ihrem Denken zumindest voraussetzen –, dass sie sich nach der Geburt des Kindes nicht allein um dasselbe kümmern werden müssen, sondern dass der Mann an ihrer Seite steht und sie und den Nachwuchs finanziell zu versorgen vermag, stellt der Gedanke einer Mutterschaft kein allzu großes Schreckensszenario dar.⁴³⁴ „Für ein Mädchen, das sich keine Schuluniform leisten kann, stellt es in der Tat eine durchaus reizvolle Alternative dar, ein Kind zu bekommen und eine eigene Familie zu gründen, statt in seiner Herkunftsfamilie für alle anderen den Dienstboten zu machen – die übliche Beschäftigung für unverheiratete junge Frauen, die nicht mehr zur Schule gehen.“⁴³⁵ Angesichts dieser Überlegungen verwundert der häufig vorhandene Geschlechtsverkehr mit deutlich älteren Männern nicht. Eine Reduktion derartiger Beziehungen durch die Aufklärung über die divergente Verteilung der HIV-Infektionsraten wird ebenso verständlich, wie durch die kostenlose Bereitstellung von Schuluniformen. Die Frauen wollen Mütter werden, nicht aber sich infizieren. Eine zur Verfügung gestellte Schuluniform wiederum ermöglicht den finanziell weniger gut gestellten Schüler*innen einen längeren Besuch der Schule und beseitigt hierdurch einen expliziten Grund der frühzeitigen Familienplanung. Dadurch, dass das ABCD Programm vorehelichen Sex verteuert, konterkariert es entsprechende Effekte und bedingt eine Egalisierung in dem Sinne, dass viele Frauen sich abschließend doch auf die Suche nach einem Ehemann und Vater potenziellen Nachwuchses begeben und dann eben doch bei den – im Studiendesign so genannten – „sugar daddys“ landen.⁴³⁶

⁴³² PASCALINE DUPAS: Do Teenagers Respond to HIV Risk Information? Evidence from a Field Experiment in Kenya, in: American Economic Journal: Applied Economics (2011), S. 1–36.

⁴³³ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 158.

⁴³⁴ Vgl. a.a.O., S. 158f.

⁴³⁵ A.a.O., S. 159.

⁴³⁶ Vgl. ebd.

4.2.3 Grenzen der Dialogsituation und die modi operandi einer Anreizsetzung und „normierten Bereitstellung“

„Development interventions based on expert knowledge are in the classical paradigm not in need of legitimation by the people affected by these interventions, because they are – as rational measures in the common interest – legitimated through expertise and through their results [...]“.⁴³⁷

„[...] the truths of the poor [...] are only beliefs that come up against the knowledge of those who hold the levers of power.“⁴³⁸

Experimentelle Ökonom*innen verweisen auf die Relevanz entsprechender Bemühungen, die auf ein Verständnis für die Motive, Vorstellungen und Bedarfe von Menschen abzielen. Nicht nur gilt es anhand eines Dialoges und partiell geteilten Lebens Klischees über „die“ Armen und ihr Leben abzutragen, auch die Einsicht in tatsächlich vorhandene Herausforderungen gewinnt erst vor diesem Horizont konkret an Gestalt. Denn „die“ Armen wissen sehr wohl, was sie sich wünschen und woran es Ihnen hinsichtlich der Erfüllung eines selbstbestimmten sowie gelingenden Lebens mangelt. Kritisiert wird daher die, gerade in einer postkolonialen Aufarbeitung entsprechender Entwicklungsdiskurse hochgradig problematische, paternalistische Haltung, „[...] dass wir besser als sie („die“ Armen; J.B.M.) selbst wissen, was sie wirklich brauchen.“⁴³⁹ Zugleich aber setzt Experimentelle Ökonomie der explizit eingeforderten Dialogsituation und im Letzten eben auch der zugehörigen Beurteilungskompetenz von Menschen vor Ort im Modus einer veranschlagten epistemischen Asymmetrie strikte Grenzen. Wie Esther Duflo und Abhijit Banerjee prägnant ausdrücken, widersprechen sie der paternalistischen Haltung „[...] teilweise – aber eben nur teilweise, weil wir nicht bestreiten, dass sich die Menschen oft irren [...]“⁴⁴⁰. In diesem Sinne verweisen sie auf eine ganze Reihe an Situationen, in welchen für Menschen der Zugang zu spezifischen, für das Fällen ausschlaggebender Entscheidungen bedeutsamen, Informationen nur begrenzt gegeben ist; der hieraus resultierende Mangel an erforderlichem Wissen und/-oder die Ausübung allzu menschlicher Verhaltenszüge zieht negative Konsequenzen (für die Betroffenen selbst und/-

⁴³⁷ ARAM ZIAI: Development discourse and global history. From colonialism to the sustainable development goals, New York 2016, 62.

⁴³⁸ EMMANUEL S. N'DIONE, PHILIPPE de LEENER, JEAN-PIERRE PERIER, MAMADOU NDIAYE und PIERRE JACOLIN: Reinventing the Present: The Chodak Experience in Senegal, in: The Post-Development Reader, hg. von MAJID RAHNEMA und VICTORIA BAWTREE, London 1997, S. 364–376, 375.

⁴³⁹ BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, S. 156.

⁴⁴⁰ Ebd.

oder andere) nach sich.⁴⁴¹ Bspw. kommt es vor, dass Eltern die Bedeutung der ersten Schuljahre unter- bzw. den Einfluss späterer überschätzen und daher in der Ausbildung ihres Nachwuchses alles auf eine Karte setzen und ihre finanziellen Kapazitäten nicht gleichmäßig auf die vorhandenen Kinder verteilen. Aufgrund einer angenommenen S-Kurve hinsichtlich der Bedeutung und des Einflusses der Schuljahre schaffen Eltern im Kollektiv durch derartiges Verhalten eine entsprechende Armutsfalle, die es andernfalls überhaupt nicht gäbe.⁴⁴² Ein anderes Beispiel stellen Fehltherapien durch einen unangebrachten Konsum von Antibiotika dar. Statt preisgünstiger und gesundheitsdienlicher Vorsorgemaßnahmen wie bspw. einer Verwendung von Chlortabletten für das Trinkwasser, einem Verzehr von mit Supplementen angereichertem Mehl, dem Gebrauch von Moskitonetzen etc. wird häufig der Fokus auf eine therapeutische Behandlung gelegt und auf Antibiotika oder sogar auf Steroide zurückgegriffen, die in einer Vielzahl an Ländern von Pseudoärzten, ohne angemessene Ausbildung, in durchaus bedenklich stimmenden Mengen, ausgegeben werden.⁴⁴³ Auch lebensschützende Impfungen werden häufig zu lange aufgeschoben oder als irrelevant abgetan, „[...] (eingefleischte; J.B.M.) Verhaltensweisen, Unwissenheit oder Vorurteile spielen eine entscheidende Rolle: Jedes Jahr erhalten 25 Millionen Kinder keine Basisimpfungen, obwohl sie allgemein zugänglich sind.“⁴⁴⁴ Angesichts der teils dramatischen Folgen wird die Frage nach einer angemessenen Umgangsweise mit derartigen Umständen virulent.

Eine zunächst sehr naheliegend anmutende Strategie bietet sich in einer Art Aufhebung der epistemischen Asymmetrie an. Man muss den Menschen nur die erforderlichen Kenntnisstände und, unter Umständen, das zugehörige Hintergrundwissen zur Verfügung stellen. Ein Wissenstransfer verfinge sich schließlich auch nicht in die problematischen Verstrickungen der Bevormundung.⁴⁴⁵ „Statt so etwas zu tun („die“ Armen zu etwas drängen; J.B.M.), sollten wir uns besser darauf konzentrieren, die Armen von den Vorzügen der Impfung zu überzeugen.“⁴⁴⁶

⁴⁴¹ „[...] fehlen Armen oft wichtige Informationen und sie glauben Dinge, die nicht richtig sind. Sie zweifeln am Nutzen von Impfungen, sie halten das, was man in den ersten Schuljahren lernt, für unwichtig, sie wissen nicht, wie viel Dünger sie verwenden müssen [...]“. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 346. Siehe hierfür ferner: Vgl. BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 340.

⁴⁴² Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 123-126; 130.

⁴⁴³ Vgl. a.a.O., S. 67–81. Dabei erklärten die Vereinten Nationen die rasant wachsende Antibiotikaresistenz zu einer zunehmenden, globalen Bedrohung. UN ENVIRONMENT PROGRAMME: What is antimicrobial resistance and why is it a growing threat? <https://www.unep.org/news-and-stories/story/what-antimicrobial-resistance-and-why-it-growing-threat>. 05.12.2023.

⁴⁴⁴ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 62.

⁴⁴⁵ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 94.

⁴⁴⁶ Ebd.

Diesem Ansinnen widersprechen Banerjee und Duflo jedoch aus mindestens zwei Gründen.⁴⁴⁷ Erstens scheitern Menschen ihrer Auffassung nach häufig an einer angemessenen Kosten-Nutzen-Einschätzung; zu verweisen wäre in diesem Zusammenhang bspw. auf den present-bias, einer Form alltäglich zu beobachtender Zeit-Inkonsistenz.⁴⁴⁸ So kann eine Aufklärung über die Bedeutung einer Impfung und mögliche Konsequenzen ihres Ausbleibens unter Berücksichtigung anderweitiger Einflussfaktoren unter Umständen stark an Relevanz einbüßen und praktisch verpuffen. Zweitens ziehen Einsichten und mit diesen verbundenen Absichten nicht zwangsläufig auch kohärente Handlungen nach sich⁴⁴⁹: „Wenn die Menschen vom Wert der Impfung überzeugt wären, würden sie ihre Kinder impfen lassen. Aber [...] das stimmt nicht immer, und es hat weitreichende Folgen.“⁴⁵⁰ Eine Bereitstellung der relevanten Informationen ist für einen verantwortungsvollen sowie transparenten Umgang mit den Menschen daher unerlässlich und stellt eine notwendige Bedingung einer jeden aufrichtigen Entwicklungszusammenarbeit dar, für Duflo et al. jedoch handelt es sich keineswegs um eine hinreichende⁴⁵¹: „Wir schulden jedem, auch jedem Armen, eine verständliche Erklärung, warum Impfen wichtig ist und weshalb Antibiotika über eine ganz bestimmte Zeit eingenommen werden müssen. Aber wir müssen einsehen, dass Information nicht alles ist. Das gilt für die Armen ebenso wie für uns.“⁴⁵² Interessant an dieser Aussage erscheint die in ihr erfolgende Kehrung der Perspektive. Es gilt für „die“ Armen *ebenso wie für uns*.⁴⁵³ Angesichts mancher Diskurse, die in den vergangenen Jahren bezüglich der SARS-CoV-2 Pandemie geführt wurden oder die seit vielen Jahren hinsichtlich der Klimakatastrophe geführt werden, lesen sich Aussagen wie folgende in einem bedingt anderen Licht: „Wenn es schon die Menschen im Westen schwierig finden, ihre Entscheidungen auf Grundlage handfester Beweise zu fällen,

⁴⁴⁷ Als dritten Grund ließe sich aus Sicht Duflos und Banerjees noch der in Kapitel I.4.2.5 verhandelte „struggle for life“ anführen. Wer in seinem Alltag ausgelastet oder gar überlastet ist, verfügt unter Umständen nicht über die erforderlichen Kapazitäten, sich mit Informationsangeboten ausreichend auseinanderzusetzen.

⁴⁴⁸ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 94. Wenn eine Handlung und ihre Folgen zeitlich zu stark voneinander getrennt sind, verhalten sich Menschen oftmals nicht ihren eigenen Interessen gemäß. Verwiesen werden kann in diesem Zusammenhang ferner auf das Problem der Verfügbarkeitsheuristik/en. Vgl. RICHARD THALER und CASS SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, Berlin 2009, 213.

⁴⁴⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 94f.

⁴⁵⁰ Ebd.

⁴⁵¹ Von entscheidender Bedeutung sind bei Informationskampagnen, dass diese 1.) eine neue Information bereitstellen, sie diese 2.) in verständlicher Sprache formulieren sowie interessant darstellen und dass die Information 3.) aus einer vertrauenswürdigen Quelle stammt. Vgl. a.a.O., 346-347.

⁴⁵² A.a.O., S. 102. Dies trifft sich mit entsprechenden Transparenzforderungen von Thaler und Sunstein. Vgl. RICHARD H. THALER und CASS R. SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt. Die endgültige Ausgabe, Berlin 2022, 168-182; 381.

⁴⁵³ Eine strukturanaloge Verhältnisbestimmung, die den Blick auf die „eigenen“ Probleme lenkt, erbringen Duflo und Banerjee auch mit Blick auf ganze Länder hinsichtlich all der Herausforderungen, vor die sich dieselben gestellt sehen: „[...] dass die Probleme, mit denen die reichen Länder konfrontiert sind, oftmals auf erstaunliche Weise denjenigen ähneln, die wir in den Entwicklungsländern erforschten [...]“. Siehe hierfür: BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 10.

obwohl ihnen die Erkenntnisse der besten Wissenschaftler zur Verfügung stehen, wie schwer muss es dann erst für Arme sein, die viel weniger Zugang zu Informationen haben?“⁴⁵⁴

Statt „bloßen“ Informationskampagnen scheinen Banerjee und Duflo daher für zwei⁴⁵⁵ anderweitige Verfahrensmodi zu plädieren: Nudging und vorgegebene Standardverfahren, die an dieser Stelle als „normierte Bereitstellungen“ titulierte werden sollen.⁴⁵⁶ Diese Vorgehensweisen beziehen sich ausschließlich auf Bereiche, in denen „die“ Armen eine Unterstützung benötigen bzw. in denen ein solcher Bedarf vorausgesetzt wird. Experimentell ökonomische Forschung bemüht sich daher um eine Unterscheidung der Geister: „So erhalten wir nach und nach ein immer klareres Bild vom Leben der Armen, wo sie Hilfe brauchen und wo nicht.“⁴⁵⁷

Duflo et al. stimmen angesichts dieser Positionierung mit ihrem Forscherkollegen Dean Karlan überein, der betont, dass es schlussendlich nicht genüge, herauszufinden, welche Maßnahmen funktionieren und welche Projekte (kosten-)effektiv sind, wenn das Ende vom Lied dann laute, dass dieselben nicht in großer Breite an den*die Mann*Frau kommen. „News flash: We’ve got to *sell* this stuff! [...] Finding the things that work to fight poverty is the first step. Making those things enticing is the second.“⁴⁵⁸ Aufgrund der Tatsache, dass Duflo und Banerjee explizit auf Thaler und Sunsteins Werk *Nudge*⁴⁵⁹ verweisen⁴⁶⁰, kann anhand dessen zentraler Aussagen ihr Verständnis eines adäquaten Marketings im Sinne entsprechender Anreizsetzungen und normierter Bereitstellungen näher hin spezifiziert werden.

Entscheidend scheint hierbei zunächst, dass es gemäß Thaler und Sunstein im eigentlichen Sinn keine Nudging-freie-Zonen gibt. Alltäglich prasseln auf Menschen in diversen Kontexten unterschiedliche Anreize und, korrespondierend, Hemmungen ein, die ihr Verhalten beeinflussen. Teils handelt es sich hierbei um eine gezielte Steuerung, teils aber auch um eine nicht intendierte, ferner kann es sich um bewusste Vorkommnisse handeln oder aber um unbewusst bleibende Prägungen. So oder so, wir Menschen bewegen uns in einem Referenzrahmen voller handlungsbedeutsamer Einflussmechanismen, die uns, mehr oder

⁴⁵⁴ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 88.

⁴⁵⁵ Wobei die an dieser Stelle vorgenommene Ausdifferenzierung auch unterlassen werden könnte. Die „normierte Bereitstellung“ kann durchaus als eine Variante des Nudging verstanden werden. Siehe hierfür: Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 123-126.

⁴⁵⁶ „[...] das Leben der Armen könnte signifikant verbessert werden, wenn man es ihnen erleichtern würde, die richtigen Entscheidungen zu treffen, zum Beispiel mit vorgegebenen Standardlösungen und kleinen Anstößen [...]“. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 347-348.

⁴⁵⁷ A.a.O., 32.

⁴⁵⁸ KARLAN: More than good intentions, 53.

⁴⁵⁹ Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt.

⁴⁶⁰ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 96.

minder stark, in die eine oder andere Richtung lenken und direkte Handlungsanstöße liefern. Dies bedeutet im Umkehrschluss allerdings auch, dass wir alle, auf die ein oder andere Weise durch unser Verhalten, durch unsere Normsetzungen und Anordnungen, häufig bereits auf niederschwelliger Ebene, Weichen stellen, die Entscheidungen und Handlungen Dritter prägen. In den Worten der beiden Autoren: „In vielen Fällen ist es schlichtweg unmöglich, nicht irgendeine Art von Nudge zu geben. Darum ist es weltfremd, vom Staat (und/-oder anderen Akteur*innen; J.B.M.) zu verlangen, sich einfach herauszuhalten. Genauso wie es kein Gebäude ohne Architektur gibt, gibt es auch keine Entscheidung ohne Kontext.“⁴⁶¹ Vor diesem Horizont sprechen beide Autoren von privaten und/-oder öffentlichen Entscheidungsarchitekt*innen⁴⁶², die durch aktive Gestaltung der – sowohl wortwörtlich als auch metaphorisch zu verstehenden – Entscheidungsarchitektur⁴⁶³ Menschen im Treffen ihrer Entscheidungen gezielt beeinflussen. Diesbezüglich werben sie für einen libertären⁴⁶⁴ bzw. liberalen Paternalismus⁴⁶⁵, der die Entscheidungsfreiheit der Betroffenen grundlegend achtet⁴⁶⁶ und demgemäß weder mit Formen einer aufoktroyierten Zwangsausübung⁴⁶⁷ noch mit restriktiven, ordnungspolitischen Verboten⁴⁶⁸ gleichzusetzen ist. „Liberal sind die von uns beschriebenen Strategien, weil wir überzeugt sind, dass es den Menschen in den meisten Situationen freistehen sollte, zu tun, was sie möchten, solange sie damit nicht anderen schaden. [...] Paternalistisch ist unser Ansatz, weil es unserer Meinung nach legitim ist, dass Entscheidungsarchitekten versuchen, das Verhalten von Menschen zu beeinflussen, damit sie in den Genuss eines längeren, gesünderen und besseren Lebens kommen. Mit anderen Worten,

⁴⁶¹ THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 310. Besonders eindrücklich wird dieser Umstand, wenn man sich die Anordnung von Waren in einem Supermarkt vergegenwärtigt. Irgendwelche Objekte müssen im Eingangsbereich oder aber auch direkt bei den Kassen platziert werden, während andere in einem entlegeneren Winkel des Gebäudes in den Regalen landen. Ferner befinden sich gewisse Produkte zwangsläufig auf Augenhöhe, während andere an deutlich höheren oder tieferen Stellen weniger zugänglich sind. Daher gilt: „Nudges gibt es überall, auch wenn wir sie nicht sehen.“ THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 331. Für ein besseres Verständnis kann auf strukturanaloge Phänomene verwiesen werden, so kann man bspw. sprachlich nicht nicht-framen oder auf eine Form des Genderns verzichten. Paul Watzlawicks „man kann nicht nicht-kommunizieren“ fügt sich nahtlos in diese Kette ein.

⁴⁶² Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 11. Entscheidungsarchitekt*innen zeichnen sich dafür verantwortlich, in einem begrenzten setting die Rahmenbedingungen zu gestalten, unter denen Menschen Entscheidungen treffen. Also bspw., um in dem angeführten Beispiel zu bleiben, die Waren im Supermarkt nach einer entsprechenden Logik anzuordnen. Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge, 19.

⁴⁶³ Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 324.

⁴⁶⁴ Vgl. a.a.O., 14-16.

⁴⁶⁵ So die Terminologie in der überarbeiteten und ergänzten Edition. Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge, 22-25.

⁴⁶⁶ „Wir beharren konsequent auf Entscheidungsfreiheit – das ist der libertäre Aspekt unseres Ansatzes. [...] dass wir den libertären Gedanken immer mitberücksichtigen und es den Menschen freistellen und gleichzeitig möglichst leichtmachen, sich für einen Weg zu entscheiden. All unsere Vorschläge wahren die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen.“ THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 14; 309.

⁴⁶⁷ Vgl. a.a.O., 22.

⁴⁶⁸ Vgl. a.a.O., 70.

wir befürworten, dass Institutionen im Privatsektor und staatliche Stellen bewusst versuchen, Menschen zu einem Verhalten zu bewegen, das gut für sie ist.“⁴⁶⁹ Favorisiert wird daher jeweils eine Anreizsetzung statt einer Anordnung⁴⁷⁰, ein „Schubser“ in die vermeintlich richtige Richtung statt eines vehementen Stoßes⁴⁷¹. Thaler und Sunstein betonen dabei explizit, dass Nudging immer die Möglichkeit eines leicht zugänglichen Ausweichens bzw. Ausscherens bereithalten muss.⁴⁷² Gerade darin erkennen sie die liberale Absicherung ihres Ansatzes für schlechte Formen der Entscheidungsarchitektur.⁴⁷³

Fragwürdig bezüglich ihres expliziten Werbens für ein aktiv betriebenes Nudging erscheint, welche Instanz mit welcher legitimatorischen Begründung über das Recht und die zugehörige Kompetenz verfügt, abschließend darüber zu bestimmen, was die jeweils richtigen, da für die Menschen guten, Entscheidungen sind. Wohin also mit anderen Worten „geschubst“ werden soll. An dieser Stelle kommt die bereits erwähnte epistemische Asymmetrie ins Spiel, von der man auszugehen hat. „Ob ein Nudge nützlich ist oder nicht, hängt vor allem davon ab, inwieweit ein Außenstehender überhaupt wissen kann, was für den Betroffenen gut ist. Das wird im Allgemeinen der Fall sein, *wenn er über deutlich mehr Fachwissen* (im dafür relevanten Bereich; J.B.M.) *verfügt als der Betroffene selbst* und wenn individuelle Geschmacksfragen entweder kaum ins Gewicht fallen [...] oder wenn die individuellen Unterschiede in Geschmack und Bedarf leicht ermittelt werden können [...]“⁴⁷⁴ Virulent wird in diesem Zusammenhang also, dass Experimentelle Ökonom*innen für sich eben jenen erkenntnistheoretischen Vorsprung reklamieren, der in einer empirischen Evaluierungspraxis von Einzelmaßnahmen gründet.⁴⁷⁵ Was gut für die Menschen ist, das wird in randomisierten kontrollierten Feldstudien untersucht. Die Forscher*innen erweisen sich demnach als Expert*innen und können in ihrer beratenden Funktion Regierungsverantwortlichen und/-oder anderen

⁴⁶⁹ THALER, SUNSTEIN: Nudge, 22-23.

⁴⁷⁰ Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 15.

⁴⁷¹ Vgl. a.a.O., 330.

⁴⁷² Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge, 24. Mit Blick auf die Bestimmung eines „leichten und billigen Entziehens“ und dessen Grenzen offerieren sie allerdings keine weiterführende Kriteriologie: „Nudges können nur als liberaler Paternalismus eingestuft werden, wenn ihre Kosten gering sind. (Wie gering? Das Urteil darüber überlassen wir Ihnen.)“. THALER, SUNSTEIN: Nudge, 29. Neben der Frage nach einer Operationalisierung erscheint dies als eine wesentliche Schwachstelle der Darstellung von Thaler und Sunstein.

⁴⁷³ Vgl. THALER, SUNSTEIN: Nudge, 34.

⁴⁷⁴ THALER, SUNSTEIN: Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 325. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

⁴⁷⁵ Duflo et al. scheinen von verschiedenen Arten von Expertisen auszugehen. „Die“ Armen sind auf der einen Seite Expert*innen ihrer Welt und ihres Lebens. Nur durch einen Dialog und authentischen Austausch kann man daher an wesentliche Einsichten und Informationen (die Entscheidungs- und Handlungslogiken betreffend) gelangen. Auf der anderen Seite aber erweisen sich „die“ Armen angesichts des vorausgesetzten epistemischen Gefälles erkenntnistheoretisch im Hintertreffen. Die experimentell ökonomische Forderung nach Dialog und Selbstzurücknahme erweist sich somit als überaus ambivalent. Für eine Einordnung dieser pluralen Epistemologien siehe auch Kapitel III.2.4.

Entscheidungsträger*innen, die als Entscheidungsarchitekt*innen auftreten, Antworten auf die Fragen liefern, welche Standardoptionen es vorzugeben bzw. Anreize es zu setzen gilt.

Weiterführend dürfte in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Unterscheidung in einerseits Nudging als zum Einsatz kommende Methodik und andererseits in das durch sie jeweils angestrebte Ziel sein. Nudging selbst ist eine an und für sich betrachtet wertneutrale Verfahrensweise, die zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt und verschiedenen Interessen dienstbar gemacht werden kann. So kann die Tabakindustrie aus kommerziellem Interesse auf das Verhalten von Menschen einwirken, um sie – unter Absehung der gesundheitlichen Folgen – zum Rauchen zu animieren oder anderweitige Akteur*innen können, konträr hierzu, entzugsfördernde Anreizsetzungen installieren, um Menschen, die sich das Rauchen abgewöhnen möchten, den Rücken zu stärken.⁴⁷⁶ Stärker als auf das Nudging als solches gilt es daher auf dessen Umsetzung (mit möglichen Vetos), den jeweiligen Kontext, die veranschlagte Zielsetzung und die potenziell mit ihm verbundenen Formen epistemischer Gewalt acht zu geben. Transparenz und eine öffentliche Rechtfertigung oder doch zumindest prinzipielle intersubjektive Rechtfertigbarkeit werden von den Autoren von *Nudge* als den Entscheidungs- und Handlungsspielraum der „Entscheidungsarchitekt*innen“ begrenzende Sicherungsmaßnahmen angeführt.⁴⁷⁷ Wie stark hieran Orientierung genommen wird, gilt es im Einzelfall kritisch zu erwägen.

Bezüglich einer Anreizsetzung im Sinne des „Nudging“ im Kontext einer experimentell ökonomischen Forschung kann beispielhaft auf die Kooperation mit der indischen NGO *Seva Mandir* verwiesen werden, die großflächig Impfkampagnen durchführte und hierbei in einer randomisierten kontrollierten Feldstudie in einer Behandlungsgruppe zusätzlich ein Kilo Reis an jede Mutter vergab⁴⁷⁸, die kam, um ihr Kind impfen zu lassen.⁴⁷⁹ Bei einer vollständig abgeschlossenen Impfserie erhielten die Proband*innen zusätzlich noch einen Satz Teller.⁴⁸⁰ In

⁴⁷⁶ SHALIN ROGALL: Nudging. Wie wir uns manipulieren lassen, in: Deutschlandfunk Nova (27.08.2020). Persönlich wurde mir dies kürzlich beim Geldabheben bewusst. Der Bankautomat gibt stets zuerst die Karte aus, bevor er einem das Geld bereitstellt. Für jemanden, der regelmäßig entsprechende Karten in Kopiergeräten vergisst (die einen nicht eigens auf die Entnahme „nudgen“), ist dies eine sehr angenehme Hilfestellung.

⁴⁷⁷ Vgl. THALER, SUNSTEIN: *Nudge*. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 321.

⁴⁷⁸ „Kleine Geschenke, wie Dal bei Impfung, sind eine [...] Möglichkeit, Menschen »anzustupsen« (*nudge*) [...]“. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 97.

⁴⁷⁹ Auch während der SARS-CoV-2 Pandemie wurden Behörden und Organisationen äußerst erfinderisch. Gratis Bratwürste, Donuts und sogar Joints sollten Skeptiker*innen und Aufschieber*innen zur Nadel locken. Von Bratwurst bis Joint: Die kuriosesten Impfkaktionen aus aller Welt - Politik - Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/politik/von-bratwurst-bis-joint-die-kuriosesten-impfkaktionen-aus-aller-welt/27489892.html>. 20.04.2022.

⁴⁸⁰ ABHIJIT V. BANERJEE, ESTHER DUFLO, RACHEL GLENNERSTER und DHURVA KOTHARI: Improving immunization coverage in rural India. A clustered randomized controlled evaluation of immunization campaigns with and without incentives, in: *British Journal of Medicine* (2010), S. 1–9.

der Auswertung der Studie ließen sich statistisch signifikante Unterschiede feststellen (die vollständige Impfrate stieg um satte 20%). Derartige Anreize, die in vielen Fällen nicht groß ausfallen müssen, können also Verhaltensänderungen herbeiführen und dementsprechend zu erwünschten Resultaten beitragen.⁴⁸¹ Besonders hilfreich erscheint eine Anreizsetzung in Fällen, in denen Menschen den Nutzen einer vorgeschlagenen Maßnahme zu unterschätzen scheinen, grundsätzlich bezweifeln und/-oder eine Aktion mit Blick auf die Zukunft hinausschieben.⁴⁸² Auch hier ist stets an eine angemessene kontextuelle Verortung zu denken und empirische Validierungen sind vonnöten, um bestmögliche Anreize setzen zu können.⁴⁸³

Unter der „normierten Bereitstellung“ hat man eine Verfahrensweise zu verstehen, bei der Menschen entsprechende Elemente als Standard(verfahren) vorgegeben bekommen. Strukturanalog zu Michael Kopatz Ansatz der „Ökoroutine“⁴⁸⁴ soll auf diversen Feldern des Lebens politisch in entscheidenden Bereichen dasjenige zur vorgegebenen Norm erhoben werden, das dem Wohl der Menschen und einer Bekämpfung von Armut am dienlichsten ist. Nach Duflo et al. stellen gerade derartige Standardisierungen bzw. Normierungen als „unsichtbare Anstöße von außen“⁴⁸⁵ den großen Vorzug dar, der das Leben von Menschen in den sogenannten „Industrieländern“ gegenüber jenem von Menschen in den sogenannten „Entwicklungsländern“ einfacher gestaltet: „Die Armen scheinen mit denselben Problemen zu kämpfen zu haben wie alle anderen auch: Informationsmangel, schwache Überzeugungen und dazu ein Hang zum Aufschieben. Es stimmt zwar, dass wir weniger Arme eine etwas bessere Schulbildung genossen haben und mehr Informationen erhalten, aber im Endeffekt ist der Unterschied gering, denn wenn man's genau nimmt –, wissen auch wir nur sehr wenig, auf jeden Fall weniger als wir glauben. Unser ganzer Vorteil sind all die Dinge, die wir für selbstverständlich halten. Wir bekommen Trinkwasser über Rohrleitungen direkt ins Haus

⁴⁸¹ Vgl. DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 76.

⁴⁸² Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 98f.

⁴⁸³ In Kapitel I.4.1.2 wurde auf eine Studie verwiesen, die sich damit auseinandersetzte, ob man Schüler*innen oder aber besser deren Eltern durch Anreize zu einem erfolgreichen Schulbesuch motivieren sollte. Nicht immer ist also klar, wer das eigentliche Ziel des Nudging ist und mit was man die Betroffenen am besten „ködert“. Wie entscheidend hierfür der jeweilige Kontext ist, wird in eben angedeuteter Untersuchung deutlich: „Erhalten die Eltern Anreize (finanzieller Natur, verliehen für einen erfolgreichen Schulabschluss der Kinder; J.B.M.) dann werden sie eine größere Wirkung erzielen, wenn jene in der Lage sind, ihre Kinder zu motivieren und ihnen zu helfen; erhalten sie die Kinder, werden sie wirkungsvoller sein, wenn deren Motivation den Vorrang genießt. [...] Die Ergebnisse zeigen, welche Bedeutung dem Milieu zukommt, aus dem ein Kind stammt: In einem Umfeld, in dem die Eltern den Kindern weitgehend helfen konnten, hatte die den Eltern in Aussicht gestellte Belohnung einen stärkeren Einfluss auf die vom Kind unternommenen Anstrengungen (vor allem die freiwillige Teilnahme an Förderkursen) und die erzielten Ergebnisse; in einem sehr stark benachteiligten Umfeld (in dem die Eltern entweder Analphabeten oder zu beschäftigt waren, um die Studien ihrer Kinder zu begleiten) waren die Belohnungen effizienter, wenn die Kinder sie direkt erhielten.“ DUFLO: Kampf gegen die Armut, 26-27.

⁴⁸⁴ MICHAEL KOPATZ: Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten, München 2016.

⁴⁸⁵ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 101.

geliefert, keiner muss daran denken, morgens Chlor in den Wasserbehälter zu schütten. Das Abwasser verschwindet einfach, meist wissen wir gar nicht, wie und wohin.“⁴⁸⁶ Vor diesem Horizont scheint das Votum für die Übertragung entsprechender Bereitstellungsmuster also zu lauten, dass andernorts zur Regel werden soll, was „hier bei uns“ in den sogenannten Industrieländern bereits, zu aller Vorteil, in vielerlei Hinsicht gang und gäbe ist.⁴⁸⁷

Lässt man Menschen diesbezüglich die Freiheit, sich auch prinzipiell gegen derartig gesetzte Vor-Gaben entscheiden zu können, werden sie in der Majorität der Fälle dieselben dennoch in Anspruch nehmen – alles andere wäre Abseits einer eingeübten Routine und würde dementsprechend nicht nur ein Mehr an Aufwand bedeuten, sondern nach einer gewissen Zeit – im Sinne einer Normalisierungs- bzw. Gewöhnungsphase – auch merkwürdig, da explizit ungewöhnlich, anmuten. Mit anderen Worten scheint folgendes zu gelten: „Since people tend to stick with the option they are presented with, policy makers can get the outcome they want by setting the default carefully, while leaving people the freedom of choice [...]“.⁴⁸⁸ Menschen gehen eben doch in aller Regel den Weg des für sie geringsten Widerstandes. Gemäß Duflo et al. sollte man den Menschen also einerseits grundlegend die Wahl lassen, ihnen zugleich jedoch andererseits das (vermeintlich) Richtige schmackhaft machen und/-oder dieses als eine Art Standardlösung normieren und zur Routine werden lassen.⁴⁸⁹

4.2.4 Paternalismus, Freiheit und Befähigung

4.2.5 „Entwicklung“ als „Befreiung“ als „Befähigung“

Auch bei einem libertären Paternalismus handelt es sich – dies steckt bereits in der Bezeichnung – um eine Form des Paternalismus.⁴⁹⁰ Die Bevormundung erfolgt hier zwar auf leisen Sohlen und lässt den Menschen, in Form der veranschaulichten modi operandi, eine Hintertür freier Alternativentscheidungen offen, zugleich aber unterwirft sie Menschen entsprechenden Objektivierungsprozessen, die zu gewissen Entscheidungen und Handlungen, wenn auch nicht nötigen, so doch zumindest sanft drängen. Duflo et al. bemühen sich angesichts dessen gar nicht erst darum, den vorhandenen Paternalismus zu leugnen. Sie relativieren ihn

⁴⁸⁶ A.a.O., S. 100. Siehe hierzu ferner: Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 260-261.

⁴⁸⁷ Die an dieser Stelle anklingenden Überlegenheitsvorstellungen sollten nicht überlesen werden.

⁴⁸⁸ DUFLO: The Economist as Plumber, S. 19.

⁴⁸⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 96.

⁴⁹⁰ Für die zugrundeliegende Definition von Paternalismus siehe: GERALD DWORKIN: Paternalism. The Stanford Encyclopedia of Philosophy. <https://plato.stanford.edu/entries/paternalism/>. 10.05.2024. Siehe ferner: MARTINA HERRMANN: Paternalismus, staatlicher, in: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie. Band 2., hg. von STEFAN GOSEPATH, WILFRIED HINSCH und BEATE RÖSSLER, Berlin 2008, S. 962–966. Für den Vorwurf gegenüber der Experimentellen Ökonomie lässt sich paradigmatisch Angus Deaton zitieren: „If the implicit theory of policy change underlying RCTs is paternalism which is what I fear, I'm very much against it.“ OGDEN: Experimental Conversations, 44.

allerdings, indem sie in „gute“ und „schlechte“ Varianten unterscheiden: „Das klingt ziemlich bevormundend *und ist es in gewisser Weise sicher auch* (bezogen ist das Statement auf eine strengere Reglementierung des Verkaufs von Arzneimitteln und eine allgemein zu installierende Anreicherung von Nahrungsmitteln mit Eisen-Supplementen; J.B.M.). Aber man macht es sich zu leicht, viel zu leicht, wenn man vom heimischen Sofa aus, mit den Bequemlichkeiten einer funktionierenden Wasser- und Gesundheitsversorgung im Rücken, über das Übel der Entmündigung und die Notwendigkeit, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, philosophiert. Profitieren wir im reichen Westen nicht ständig von den Vorteilen einer Bevormundung, die so allgegenwärtig ist, dass wir sie kaum bemerken?“⁴⁹¹ Auch an dieser Stelle drehen Duflo und Banerjee die Perspektive. Statt dichotom zwischen den „unterentwickelten“ Teilen dieser Welt und den „entwickelten“ insofern zu trennen, als dass den einen Bevormundung zu Teil wird (bzw. droht) und den anderen nicht, betonen Duflo und Banerjee, dass sie unser aller Leben grundsätzlich durchwirkt. Von Qualitätskontrollen des Trinkwassers, der gesetzlichen Krankenversicherung über die Schulpflicht bis hin zum Verbot als illegal erklärter Substanzen, der Tabaksteuer und vielem mehr. In so gut wie allen Lebensbereichen wird in unser Leben eingegriffen, manches wird proaktiv bereitgestellt oder gefördert, ein Zugang zu anderem hingegen erschwert oder weitgehend vorenthalten. Wie auch immer man sich zu dieser feinen Lenkung, die stets unter der Gefahr steht, in eine Foucault'sche Biopolitik abzudriften⁴⁹², positioniert – sie ist gegeben. Diese, zunächst einmal rein deskriptive Feststellung lässt die Frage virulent werden, ob es sich hierbei um einen begrüßenswerten, ablehnungswürdigen oder, da in sich heterogenen, je nach Fall interpretationsoffenen Umstand handelt. Folgt man Banerjee und Duflo, so scheint sich die dritte Variante nahezulegen und Bevormundung nicht gleich Bevormundung zu sein. Es kann daher, gemäß diesem Interpretationsmuster, vorkommen, dass das Totschlagargument „Paternalismus-Karte“ an der ein oder anderen Stelle zu früh und vor allen Dingen zu undifferenziert gezückt wird.

Duflo ergänzt diesen Gedankengang um einen zweiten neuralgischen Kritikpunkt. Unter Bezugnahme auf eine denkbare Freiheitseinschränkung von Menschen schreibt sie, manche finden, „[...] dass es unnütz, ja sogar schädlich ist, wenn man versucht, das Entscheidungsverhalten der Menschen zu verändern. Wenn diese sich dafür entscheiden, ihre Kinder nicht zur Schule zu schicken oder nicht unter einem Moskitonetz zu schlafen, dann deshalb, weil sie einen guten Grund haben, so zu handeln. Zu versuchen, sie dazu zu bringen, das eine oder andere zu tun, ist ebenso sinnlos wie das Ausmisten der Augiasställe: ein nutzloses

⁴⁹¹ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, S. 102 Hervorhebungen im Text: J.B.M.

⁴⁹² Zumal unter den Bedingungen einer voranschreitenden Digitalisierung.

Unterfangen, das unablässig immer wieder von neuem begonnen werden muss.“⁴⁹³ Die Kritik an entsprechend extern angesetzten Weichenstellungen hat in diesem Sinne gleich zwei mögliche Stoßrichtungen. Zu dem generellen Vorwurf der paternalistischen Übergriffigkeit gesellt sich jener der Nutzlosigkeit eines solchen Vorgehens. Sind Menschen nicht von sich selbst aus von dem Zweck eines Unterfangens überzeugt und dementsprechend intrinsisch motiviert, so kann man ihnen zwar kurzfristig so manches aufnötigen, ein langfristiger Erfolg ist derartigem Agieren aber nicht beschieden. Dieser Art von Überlegung liegt eine bestechende Logik zugrunde, denn sie verknüpft das praktisch-pragmatische (es wird [so] nicht funktionieren) mit dem normativ-gebotenen (lasst den Menschen ihre Freiheit[en]) und gibt den Bewohner*innen der sogenannten „Entwicklungsländer“ vermeintlich jene Autonomie zurück, die ihnen mittels internationaler Entwicklungshilfe wiederholt entrissen wird⁴⁹⁴. „So müssen wir im Namen des Respekts vor der Person und den grundlegenden Freiheiten alle Versuche aufgeben, die Individuen dazu zu bringen, ihre eigenen Ressourcen zu entwickeln, wenn sie dies nicht aus eigenem Antrieb wollen.“⁴⁹⁵ Im Zuge der seit einigen Jahren verstärkt thematisierten Nutzlosigkeit und euro- bzw. okzidentozentrischen Machtausübung einer wie auch immer gearteten „Entwicklungshilfe“ von Seiten entwicklungskritischer Ansätze und postkolonialer Diskurse, fällt der Einwand auf argumentativ spürbar bereiteten Boden. „Vor dem Horizont des Pessimismus hinsichtlich der Leistungen der internationalen Hilfe und, allgemeiner, der Bemühungen, den Ärmsten der Armen zu helfen, haben die Akteure des Kampfs gegen die Armut sich einem neuen Motto verschrieben: »Überlasst den Kampf gegen die Armut den Armen!« Gegen dieses allgemeine Prinzip, dass jeder das Recht haben müsste, die Kontrolle über sein eigenes Dasein zu haben, lässt sich natürlich schwerlich etwas sagen.“⁴⁹⁶ Erneut knüpft an die zunächst affirmativ anmutende Darstellung des Einwandes ein diese relativierendes „aber“ an: „Aber dieses Recht macht nur dann Sinn, wenn es mit der Fähigkeit einhergeht, diese Kontrolle ausüben zu können [...]“.⁴⁹⁷ Das Recht (und die zugehörige Pflicht) auf freie Selbstbestimmung und -entfaltung macht in den Augen von Duflo et al. mit anderen Worten nur vor dem Horizont einer grundsätzlich gegebenen Fähigkeit zur Ausübung derselben Sinn.

⁴⁹³ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 15.

⁴⁹⁴ Vgl. a.a.O., S. 16.

⁴⁹⁵ Ebd.

⁴⁹⁶ A.a.O., S. 99. Duflo adressiert ihre Leserschaft wiederholt direkt mit dieser Frage: „[...] sollen wir den Armen den Kampf gegen die Armut überlassen, wozu uns mehr oder weniger wohlmeinende Apostel regelmäßig auffordern?“ DUFLO: Kampf gegen die Armut, 180.

⁴⁹⁷ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 99.

Genau an dieser Stelle bricht sich das, auf Individuen fokussierte, entwicklungstheoretische Grundverständnis experimenteller Ökonomie Bahn und seine Anschlussfähigkeit an die Philosophie Amartya Sen wird offenbar. „Entwicklung“ meint im Zuge experimentell ökonomischer Färbung nämlich „Befreiung“.⁴⁹⁸ Befreiung aber meint „Befähigung“.⁴⁹⁹ „Er (der obige Einwand; J.B.M.) vernachlässigt [...] die entscheidenden Lehren Amartya Sen [...] (demnach; J.B.M.) ist die Freiheit (als Abwesenheit von Hemmnissen) nichts anderes als Befähigung.“⁵⁰⁰ Diese Freiheit im Sinne einer Befähigung muss in vielen Fällen zuallererst hergestellt werden, indem entsprechend vorhandene Hemmnisse beseitigt werden, sodass für Betroffene eine grundlegende Wahl-, Entfaltungs- und Handlungsfähigkeit konstituiert wird. „Befreiung von“ (Hemmnisfaktoren) mittels Unterstützung durch externe Kräfte erscheint in diesem Licht als „Befähigung zu“⁵⁰¹ und sollte gemäß Duflo et al. nicht per se als assistenzialistische Bevormundung und/-oder Passivierung von Menschen disqualifiziert werden, die als „bloße“ Hilfsempfänger*innen ihres aktiven Status beraubt werden. Duflo sieht die Experimentelle Ökonomie in dieser Zuordnung als konsequent den Fußspuren Sen folgend: „I don't think that's against Sen. It's going further in the Sen path. The whole argument of Sen is that freedom means nothing unless you have the capability to exercise it.“⁵⁰²

Diese „capability“, die Befähigung⁵⁰³, steht im Zentrum von Sen's Denken und unterstreicht die Bedeutung des grundlegenden Sachverhaltes, dass ein Blick auf die den Betroffenen in der

⁴⁹⁸ „Entwicklung läßt sich [...] als Prozeß der Erweiterung realer Freiheiten verstehen, die den Menschen zukommen.“ SEN: Ökonomie für den Menschen, 13. Besonders deutlich wird diese Verknüpfung von „Entwicklung“ und Freiheit im englischen Originaltitel von Sen's Standardwerk *Development as freedom*. Sen grenzt sich diesbezüglich dezidiert von Entwicklungskonzepten ab, welche den Industrialisierungsgrad, den technologischen Stand oder die Wirtschaftsleistung in den Vordergrund rücken, ferner nimmt er eine Verschiebung von der Fokussierung auf Nationen bzw. Länder hin zu Individuen vor. Für ihn zählt die substanzielle Freiheit des einzelnen Menschen, die sich an den je persönlichen Verwirklichungschancen bemisst.

⁴⁹⁹ Eine experimentell ökonomische Rede von Entwicklung kann daher als Befreiung (und Befreiung wiederum) als Befähigung gefasst werden. Befähigung meint hierbei mit Blick auf die*den Einzelne*n „[...] das Vermögen [...] etwas zu tun (oder jemand bestimmtes zu sein; J.B.M.) [...]“. AMARTYA SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, München 2020, 48. Etwas zu tun oder zu sein, das der*die Einzelne, je individuell begründet, für sich als erstrebenswert einstuft.

⁵⁰⁰ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 16.

⁵⁰¹ Es geht in der „Befreiung von“ daher im eigentlichen Sinn stets um eine Gewährleistung des „Frei-Sein-Zu-Etwas“. Vgl. KATJA WINKLER: Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik. Kritische Analyse der Rezeption des Capabilities Approach in der deutschsprachigen christlichen Sozialethik, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften; Bd. 57, S. 269–294, 272. In diesem Sinne changieren Befähigungsansätze stets in einem reibungsvollen Spannungsfeld zwischen den Liberalismen des Typ-I und -II, wobei ersterer auf die negative Freiheit und zweiterer auf die positive abzielt. Vgl. ISAIAH BERLIN: Two Concepts of Liberty. An Inaugural Lecture, Oxford 1958.

⁵⁰² OGDEN: Experimental Conversations, S. 26.

⁵⁰³ Für den deutschsprachigen Raum gibt es keine einheitliche Übersetzung von Sen's terminus technicus „capability“. So ist bspw. neben der in dieser Arbeit Gebrauch findenden Rede von „Befähigung/en“ auch von „Fähigkeit/en“, „Vermögen“ oder aber auch „Entfaltungsmöglichkeit/en“ die Rede. Vgl. AMARTYA SEN: Gleichheit? Welche Gleichheit?, Ditzingen 2020, 82.

Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung gestellten Güter⁵⁰⁴ als solcher nicht genügt⁵⁰⁵, da Menschen über unterschiedliche Ausgangslagen und personen-spezifische Entfaltungsmöglichkeiten verfügen⁵⁰⁶ und somit in ihrer Wahl-, Entfaltungs- und Handlungsfähigkeit durch dieselben mehr oder minder frei bzw. eingeschränkt sind. Individuelle Voraussetzungen der Akteur*innen bestimmen daher maßgeblich über die Möglichkeit zu einem tatsächlichen Vollzug bestimmter, von ihnen wertgeschätzter Handlungen und/-oder der Erreichung von ihnen erstrebter Seinszustände.⁵⁰⁷ Plastisch veranschaulichen lässt sich dies anhand der in Kapitel I.4.1.2.1 vorgestellten Studie, in der unter anderem Textbücher an kenianische Schüler*innen verteilt wurde. Alle Kinder erhielten dasselbe Gut, nämlich ein Textbuch des gleichen Inhaltes. Da einzelne Schüler*innen jedoch nicht fähig waren, die Texte zu lesen, konnten sie mit den zur Verfügung gestellten Büchern nichts anfangen, andere Schüler*innen hingegen, die lesen konnten, profitierten von den Textbüchern. Diesem Umstand unterschiedlicher, persönlicher Dispositionen soll der Befähigungsansatz besser Rechnung tragen als alternative interpretative und handlungsorientierende Modelle – Sen grenzt sich bekanntlich primär von diversen Ausprägungen des Utilitarismus sowie von John Rawls politischer Philosophie ab (obgleich er von beiden zu gewissen Teilen zehrt) –, da er Menschen in ihrer Pluralität mit ihren je unterschiedlichen, persönlichen Vermögen und Präferenzen und ihrer je individuellen Ausgangslage in den Blick nimmt und insofern gemäß Sen einen verlässlicheren Index für interpersonelle Vergleiche und Planungen oder Bewertungen sozialpolitischer Veränderungen bereitstellt.⁵⁰⁸

Die in Sens Arbeiten auftauchende Ausdifferenzierung in Befähigungen (capabilities) und Funktionsweisen (functionings) soll analytisch trennschärfer und klarer zwischen tatsächlich

⁵⁰⁴ Güter verstanden in einem nicht ausschließlich materiellen, sondern semantisch offenen und umfassenden Sinn.

⁵⁰⁵ „[...] the characteristics of the goods do not tell us what the person will be able to do with those properties. [...] In judging the well-being of the person, it would be premature to limit the analysis to the characteristics of goods possessed [...] we clearly have to move on to ‚functionings‘, to wit, what the person succeeds in *doing* with the commodities and characteristics at his or her command.“ AMARTYA SEN: *Commodities and capabilities*, Amsterdam 1985, 9-10.

⁵⁰⁶ Es handelt sich bei den ausschlaggebenden Faktoren daher sowohl um solche internaler als auch externaler Art. „The conversion of commodity-characteristics into personal achievements of functionings depends on a variety of factors – personal and social.“ ebd., 25-26. Zu denken wäre hierbei an den Wohnort, die Familienverhältnisse, mögliche körperliche oder psychische Einschränkungen aber selbstverständlich auch der Zugang zu finanziellen Mitteln.

⁵⁰⁷ Vgl. FRANZ-JOSEF BORMANN: *Naturrechtliche Begründung von Menschenrechten? Ein Blick in die aristotelische Tradition*, in: *Die Begründung der Menschenrechte*, hg. von MARGIT WASMAIER-SAILER und MATTHIAS HOESCH, Tübingen 2017, 135-159., 146.

⁵⁰⁸ Vgl. SEN: *Gleichheit? Welche Gleichheit?*, 75. Heruntergebrochen kann demgemäß davon die Rede sein, dass Duflo et al. in ihrer Feldforschung Befähigungen operationalisieren; gleich Sen trifft auch sie daher der Aufruf zu einer angemessenen und praxistauglichen Kriteriologie.

zur Verfügung stehenden und in diesem Sinne realisierbaren Fähigkeiten – den *Befähigungen* – und de facto bereits realisierten „Tätigkeiten und Seinsweisen“ (beings and doings⁵⁰⁹) – den *Funktionsweisen*⁵¹⁰ – unterscheiden.⁵¹¹ Hierbei räumt Sen den Befähigungen einen klaren Vorzug ein.⁵¹² Diese Priorisierung hebt zum einen auf den zentralen Wert der Freiheit ab, denn die Menschen haben ein grundsätzliches Recht zu wählen, wie sie leben und wer sie sein möchten. Zum anderen trägt die Vorordnung dem Umstand Rechnung, dass Funktionsweisen nur bedingt den tatsächlichen Zustand einer Person abzubilden vermögen. Sen führt in diesem Kontext gerne das Beispiel zweier hungernder bzw. unterernährter Menschen an. Während der eine dies jedoch unter Umständen freiwillig tut, da er aus religiösen oder gesundheitlichen Gründen auf eine ausreichende oder übermäßige Nahrungszufuhr verzichtet – er*sie könnte das Fasten daher jederzeit abbrechen oder zeitweise aussetzen –, befindet sich die andere Person in einem unfreiwilligen Zustand der Mangelernährung.⁵¹³ Da die Funktionsweisen beider Menschen sich entsprechen, wird dieser fundamentale Unterschied erst durch eine Berücksichtigung der (nicht) vorhandenen Befähigung/en deutlich, „[...] ‘fasting’ as a functioning is *not* just starving; it is *choosing to starve when one does have other options*.“⁵¹⁴ Sen hebt somit auf die tatsächlichen Wahlmöglichkeiten und Handlungsfreiheiten von Menschen ab. Die in der Auseinandersetzung mit Armut stets auftretende, aber je nach Konzeption unterschiedlich beantwortete, zentrale moralphilosophische Frage nach der anzuvisierenden *Gleichheit von* („equality of what?“), findet an dieser Stelle ihre Antwort.⁵¹⁵ Armut, verstanden als ein Mangel an Verwirklichungschancen, gilt es dahingehend zu überwinden, dass allen Menschen die grundsätzliche Möglichkeit zu Teil wird, die von ihnen gewünschten Tätigkeiten und Seinsweisen zu realisieren. Dieser im Zusammenspiel von *Befähigungen* und *Funktionsweisen* offenbar werdende Mangel ist nach Sen stets mit Blick auf das gesamtgesellschaftliche Umfeld zu beurteilen. Da sich Armut nicht als ein kontextunabhängiges und somit absolutes Phänomen begreifen lässt, gilt es die relative

⁵⁰⁹ Vgl. SEN: *Commodities and capabilities*, xi.; 28.

⁵¹⁰ „A functioning is an achievement of a person: what he or she manages to do or to be. It reflects, as it were, a part of the ‘state’ of that person.“ Vgl. a.a.O., 10. Sen möchte dies in möglichst umfassender Weise verstanden wissen. So rechnet er sowohl basale Zustände wie eine grundlegende Ernährungsversorgung und die Vermeidung einer vorzeitigen Sterblichkeit als auch komplexere sowie voraussetzungsreichere Größen wie bspw. das Vorhandensein von Selbstachtung oder aber auch die Chance aktiv an den Möglichkeiten von Gesellschaften partizipieren zu können (also bspw. auf Kulturangebote oder Sport- und Freizeitaktivitäten nicht verzichten zu müssen) zu den vielfältigen Funktionsweisen. Vgl. AMARTYA SEN: *Inequality reexamined*, New York / Oxford 1992, 5; 39.

⁵¹¹ Vgl. SEN: *Gleichheit? Welche Gleichheit?*, S. 78.

⁵¹² Vgl. ERIK SCHOKKAERT: *The capabilities approach*. <https://ssrn.com/abstract=1084821>. 11.03.2022, 2.

⁵¹³ Vgl. a.a.O., S. 6.

⁵¹⁴ SEN: *Inequality reexamined*, 52.

⁵¹⁵ Vgl. a.a.O., 12-30.

Dimension von Güteranforderungen im Licht vorhandener, gesellschaftlicher Umweltfaktoren ausreichend ernst zu nehmen.⁵¹⁶

Einen weiteren gewichtigen Baustein in Sens Denken stellt die Rede von Präferenzen dar. Im Grunde handelt es sich diesbezüglich um eine Verhandlung der Frage nach dem bzw. einem „guten Leben“. Was wollen Menschen erreichen, wie, mit was und mit wem wollen sie ihre Zeit verbringen, wer wollen sie sein und was ist ihnen wirklich bedeutsam? Während Sen den Individuen und Kulturen⁵¹⁷ in ihrer Diversität und Pluralität hierbei eine größtmögliche Freiheit und einen größtmöglichen Entscheidungs- und Entfaltungsspielraum zusprechen möchte⁵¹⁸, scheint das geöffnete Fass „Präferenzen“ doch auf einen zweiten Blick tiefer als zunächst gedacht. So scheint unklar, ob ausschließlich gegenwärtige Präferenzen der Subjekte von Bedeutung sein oder ob nicht auch erwartbare zukünftige in Rechnung zu stellen sind bzw. sein sollten und/-oder ob man die artikulierten Präferenzen anhand vernünftiger Kriterien mit entsprechend alternativen Möglichkeiten abgleichen kann bzw. sollte – wer, so lautet die in diesem Kontext konsequente Anschlussfrage, definiert dann aber, was vernünftig ist und was nicht und welche zukünftigen Präferenzen zu veranschlagen sind?⁵¹⁹

Amartya Sen wird in diesem Zusammenhang häufig entgegengehalten, dass sein Ansatz im Letzten doch implizit von der Annahme entsprechend objektiver und bspw. naturrechtlich

⁵¹⁶ „[...] we should not make the mistake of thinking that the analysis must be somehow *independent* of the society in which poverty is being assessed. Even the demand of ‘objectivity’ in description does not really require *social invariance*, as it is sometimes supposed. What is seen as terrible deprivation can, of course, vary from society to society, but from the point of view of the social analyst these variations *are* matters of objective study.“ a.a.O., 108.

⁵¹⁷ Sen nimmt in seinen Werken wiederholt auf die Pluralität von Menschen und Kulturen Bezug; ihre Eigenheiten gilt es wahrzunehmen und entsprechend zu achten. In dieser, von ihm stark gemachten, Diversität ist der zentrale Grund für das sogenannte „Vorrang-Problem“ ausfindig zu machen. Die Auswahl und Präferenzsetzung von Befähigungen und Funktionsweisen mitsamt deren unterschiedlichen Gewichtungen variiert doch schließlich individuell (von Mensch zu Mensch), aber eben nach Sen auch kulturell (von Kultur zu Kultur bzw. Gemeinschaft zu Gemeinschaft). Vgl. SEN: Gleichheit? Welche Gleichheit?, 79. Ferner: Vgl. STEFAN GOSEPATH: Gleiche Gerechtigkeit. Grundlagen eines liberalen Egalitarismus, Frankfurt am Main 2004, 257. Sen weist diesbezüglich kulturrelativistische Vorstellungen weit von sich. Im Gegenteil gilt seiner Ansicht nach vielmehr, dass ein kultursensibler Blick eine Sicht auf Erkenntnisprozesse eröffnet, die durch einen interkulturellen Austausch zuallererst ermöglicht werden: „Cross-cultural linkages have importance in several different ways. The coverage of principles of justice and equality defended in a society can leave out some groups within that society when it stands largely in isolation, but the same society may find that exclusion to be unviable when less exclusive formats in other societies are known and understood here. The exclusion of slaves in one society, untouchables in another, and women in still another may be much harder to sustain when other societies show the way to different types of social arrangements. This genesis of value rejection can be seen to be a part of an internal process in which facts of knowledge, understanding, and response play a crucial part.“ AMARTYA SEN und MARTHA NUSSBAUM: Internal Criticism and Indian Rationalist Traditions, in: Relativism. Interpretation and Confrontation, hg. von MICHAEL KRAUSZ, Notre Dame, Ind. 1989, 299-325, 320.

⁵¹⁸ Vgl. FRANZ-JOSEF BORMANN: Verabschiedung der Deontologie in der Gerechtigkeitsbegründung? Einige Rückfragen zu A. Sens Reaktion auf J. Rawls, in: Deontologie - Teleologie. Normtheoretische Grundlagen in der Diskussion, hg. von ADRIAN HOLDEREGGER und WERNER WOLBERT, Fribourg 2012, S. 205–225, 218. Siehe ferner: Vgl. SEN: Gleichheit? Welche Gleichheit?, 81.

⁵¹⁹ Vgl. SCHOKKAERT: The capabilities approach, S. 11.

verankerter Kriterien zehre, so dass unter der Oberfläche all jener Rede von einer Achtung von Diversität, Pluralität und tiefgreifender Freiheit doch mehr oder minder klare Maßgaben bestünden, die darüber entschieden, was ein „gutes Leben“ im Letzen ausmache bzw. sei und dementsprechend komparative Beurteilungsmaßstäbe für Präferenzen und (Rangordnungen von) Befähigungen böten.⁵²⁰ In gewissem Sinne, so könnte man es ausdrücken, bezweifelt diese Kritik also das Bestehen eben jenes wesentlichen Unterschiedes zu Martha Nussbaums aristotelisch inspiriertem Alternativkonzept, das auf der Annahme anthropologisch verbürgter Grundfähigkeiten aufruht, die entsprechend universalisierbare Ableitungen gestatten. Sen weist wesensphilosophische bzw. anthropologische Bestimmungen zurück, die sich als ausschlaggebend für die Erstellung eines festen Kataloges an Fähigkeiten erweisen sollen.⁵²¹ Für ihn besteht hinsichtlich der Präferenzen keine „Objektivität“ a priori, die eineindeutige Zuordnungen und Abstufungen zuließe. „Objektivität“ scheint es nach Sen ausschließlich a posteriori in dem Sinne zu geben, dass Menschen sich, intersubjektiv, mit Gründen versehen und daher argumentativ nachvollziehbar, durch kollektive Entscheidungen unter den Bedingungen eines spezifischen Kontextes auf entsprechende Bestimmungen verständigen. Der Blick geht hierbei stets auf den Menschen als je einzigartiger Person aus, da Sen allerdings keine Vorstellung einer atomistischen Vereinzelung im Sinne des gesellschaftlich sowie lebensweltlich unabhängigen Individuums vertritt⁵²², spielt der öffentliche Austausch in seinen Ansatz diese konstitutive Rolle. Im Grunde ist dies seine Antwort auf den, unter der Bezeichnung des „Vorrang-Problems“ geläufigen, Einwurf, nach welchem er entsprechende Kriterien für eine begründete Auswahl bzw. Vorzüglichkeit oder Nachrangigkeit bestimmter Befähigungen und/-oder Präferenzen vermissen lasse.⁵²³ Sen referiert für eine nähere Bestimmung der von ihm anvisierten „Objektivität“ auf ein, an John Rawls angelehntes, Konzept des öffentlichen Vernunftgebrauchs („public reasoning“): „I remain profoundly influenced by Rawls’s thesis about the nature of objectivity in practical reason, in particular by his argument that: ‚The first essential is that a conception of objectivity must establish a public

⁵²⁰ Vgl. a.a.O., S. 24. Siehe ferner: Vgl. RICHARD J. ARNESON: Two cheers for capabilities, in: Measuring justice. Primary goods and capabilities, hg. von HARRY BRIGHOUSE und INGRID ROBEYNS, Cambridge England / New York 2010, S. 101–128, 102.

⁵²¹ Sen entgeht hierdurch auch dem Vorwurf einer möglichen, eurozentrischen Verfangenheit, der wiederholt gegen Nussbaum erhoben wurde. Letztlich scheint es ein grundlegendes Problem naturrechtlich argumentierender Konzepte zu sein, dass sie mitunter partikulares als universal deklarieren, indem sie als „natürlich“ bestimmen, was nur im Rahmen eines spezifischen Kontextes gegeben ist.

⁵²² Vgl. KATJA WINKLER: Semantiken der Befähigung. Die Rezeption des Capabilities Approach in der theologischen Sozialethik ¹2016, 85.

⁵²³ Vgl. AMARTYA SEN: The place of capability in a theory of justice, in: Measuring justice. Primary goods and capabilities, hg. von HARRY BRIGHOUSE und INGRID ROBEYNS, Cambridge England / New York 2010, S. 239–253, 251.

framework of thought sufficient for the concept of judgement to apply and for conclusions to be reached on the basis of reasons and evidence after discussion and due reflection.‘ [...] My understanding of objectivity in politics and practice has been radically influenced by Rawls’s investigation of its connection with free and informed public reasoning. However, the discussion really turns on what is meant by objectivity. As I quoted John Rawls on the subject [...] ,to say that a political conviction is objective is to say that there are reasons, specified by a reasonable and mutually recognizable political conception (satisfying those essentials), sufficient to convince all reasonable persons that it is reasonable’ [...] it is in this sense that the objectivity of the capability approach can, I believe, be ultimately defended, but that is not quite the same thing as having some antecedent ,objective knowledge.’“⁵²⁴ Freie, öffentliche Debatten und Diskussionen spielen somit eine entscheidende Rolle bei der Konstitution von Werten und der Erfassung vorhandener Bedarfe sowie Präferenzen.⁵²⁵ Sens Hochachtung für derartige, demokratische Aushandlungsprozesse gründet u.a. in der Überzeugung, dass ein plural zustande gekommenes Urteil stärker ist als ein autoritär erzeugtes. Es geht hierbei um die Anerkennung, dass man „die Anderen“ für politisch kluge Urteile braucht. Für ein besseres Verständnis dieses deliberativen Zugangs kann in eine institutionelle („institutional view of democracy“) und in eine prozedurale Sicht der Demokratie („procedural view of democracy“) ausdifferenziert werden.⁵²⁶ Während die institutionelle Sicht demokratische Institutionen, Wahlen und Abstimmungen in den Vordergrund rückt, hebt die prozedurale Perspektive auf die Relevanz des öffentlichen Diskurses ab.⁵²⁷ Sen macht in Formen eines authentischen „public reasoning“, welches in einem gemeinsamen, wohlinformierten und freien Austausch sowie Ringen um bessere Argumente und Belege besteht, die grundlegende Bedingung der Möglichkeit aus, dass auf institutioneller Ebene überhaupt eine funktionale Demokratie zustande kommen und entsprechend aufrechterhalten werden kann: „Indeed, the effectiveness of ballots themselves depends crucially on what goes with ballotings, such as free speech,

⁵²⁴ A.a.O., 241; 251. Siehe ferner: Vgl. SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 45. Für die Unterschiede zwischen Sens und Rawls Konzeption siehe: Vgl. JAY DRYDYK: Capabilities, Public Reason and Democratic Deliberation, in: The Cambridge Handbook of the Capability Approach, hg. von ENRICA CHIAPPERO MARTINETTI, SIDDIQUR OSMANI und MOZAFFAR QIZILBASH, Cambridge 2020, S. 660–676.

⁵²⁵ Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 194. Sen gebraucht in diesem Zusammenhang das griffige Bild einer Geburtshelfer*in. Der öffentlich beratende Diskurs verhilft der Unterscheidung von vermeidbaren gegenüber nicht vermeidbaren Mangelerscheinungen und einer Klärung möglicher Präventionsmaßnahmen sowie Bearbeitungsstrategien zur Welt. Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 189.

⁵²⁶ Diesen Hinweis verdanke ich meinem guten Freund Bala Kiran Kumar Hrudayaraj SJ. Vgl. BALA KIRAN KUMAR HRUDAYARAJ: Democracy as Public Reasoning and the Principle of Participation in Catholic Social Teaching. A Theological Reflection, in: Democracy, religion, and pluralism. Theological responses, hg. von WILHELM GUGGENBERGER und BALA KIRAN KUMAR HRUDAYARAJ, Innsbruck 2022, S. 45–73, 48–51.

⁵²⁷ „[...] geht es bei der Demokratie nicht nur um Abstimmungen und Wahlen, sondern auch um die öffentliche Beratung und Debatte, um die «Regierung durch Diskussion», wie die alte Wendung lautet.“ AMARTYA SEN: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, Bonn 2007, 66.

access to information, and freedom to dissent. Balloting alone can be thoroughly inadequate on its own [...]“.⁵²⁸ Dies zeitigt mitunter weitreichende Folgen. Es ist bekannt, dass Sen bspw. darauf aufmerksam macht, dass sich bis dato keine Hungersnot in einem Land mit einer funktionalen Demokratie⁵²⁹ zugetragen hat.⁵³⁰ Die Berücksichtigung von Minderheitenrechten⁵³¹, der freie Zugang zu Bildung und einer angemessenen Gesundheitsversorgung, öffentliche Sicherheit⁵³², die Gewährleistung von Meinungsfreiheit und vieles andere mehr, was zu einem gelingenden Leben der einzelnen Menschen als unabdingbar erscheint, steht somit mit dieser am wenigsten schlechten aller bekannten Regierungsformen in direkter, praktischer Verbindung. Sen meint hierzu: „Wenn die Forderungen der Gerechtigkeit nur durch den Einsatz der öffentlichen Vernunft eingeschätzt werden können und wenn der öffentliche Vernunftgebrauch grundlegend mit der Idee von Demokratie verbunden ist, dann haben Gerechtigkeit und Demokratie gemeinsame diskursive Merkmale und stehen in engem Zusammenhang.“⁵³³ Dies ist eben auch deshalb der Fall, weil (zumindest theoretisch) alle sich zu Wort melden und ihre Vorstellungen und Bedürfnisse artikulieren sowie sich in der Gestaltung des gemeinsamen politischen Raumes einbringen können.⁵³⁴

⁵²⁸ Zitiert nach: HRUDAYARAJ: Democracy as Public Reasoning and the Principle of Participation in Catholic Social Teaching, 51.

⁵²⁹ Eine freie Medienlandschaft wird hierbei als Vierte Gewalt vorausgesetzt. Vgl. FRANCES D’SOUZA: Democracy as a Cure for Famine, in: Journal of Peace Research 31 (1994), S. 369–373, 369.

⁵³⁰ Vgl. AMARTYA SEN: Development. Which way now, in: Economic Journal 93 (1983), S. 745–762, 757–760. Für eine vertiefte Auseinandersetzung: Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 217–222. Aus diesem Grund gab es gemäß Sen in Indien auch seit Erlangung der Unabhängigkeit von der englischen Besatzungsmacht im Jahre 1947 keine Hungersnot mehr. Vgl. SEN: Die Identitätsfalle, 116.

⁵³¹ Für diese Thematik siehe: SEN: Die Identitätsfalle.

⁵³² Sen hebt die Bedeutung einer aktiven Zivilgesellschaft in einer demokratischen Grundordnung für die innere Stabilität und Sicherheit einer Gemeinschaft hervor. AMARTYA SEN: Violence and Civil Society, in: Peace and Democratic Society, hg. von DEMS., Cambridge 2011, S. 1–25.

⁵³³ SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 352.

⁵³⁴ In diesem Zusammenhang macht Sen sich argumentativ angreifbar. So scheint er bspw. die Beharrungskräfte von Institutionen und die Exklusionsmechanismen von Diskursen zu unterschätzen. Viele Menschen haben in der machtdurchwirkten öffentlichen Sphäre keine *Stimme* (vgl. Kapitel III.4.3) und können sich und ihre Interessen daher nur bedingt oder überhaupt nicht einbringen. Als fraglich erweist sich auch Sens starker Glaube an die Kraft von Rationalität; nicht immer trägt der „zwanglose Zwang des besseren Arguments“ (Habermas) Früchte. Formen epistemischen Unrechts schlagen an dieser Stelle durch (vgl. Kapitel III.2.6) Eventuell macht sich an dieser Stelle bemerkbar, dass Sen als Intellektueller den Großteil seines Lebens im universitären Umfeld verbrachte. Vgl. HRUDAYARAJ: Democracy as Public Reasoning and the Principle of Participation in Catholic Social Teaching, 55–56. Fraglich scheint ferner, welche Instanz in Situationen des Dissenses darüber entscheidet, was abschließend als vernünftig zu gelten hat und was hingegen nicht. Die Wahl einer solchen Instanz kann selbst nicht wiederum demokratisch erfolgen, schließlich würde hierdurch die vorhandene Uneinigkeit nur um eine Deutungsebene verschoben. Unabhängig davon aber stimmt, dass nur durch eine möglichst umfassende Beteiligung aller, vorhandene Ungerechtigkeits- und Machtverhältnisse problematisiert werden können: „Wenn möglichst verschiedene gesellschaftliche Gruppen, insbesondere Subalterne, mitbestimmen wie sie regiert werden und öffentliche Diskurse beeinflussen, dann können sie sich hartnäckig haltende Machtstrukturen in Frage stellen.“ JULIA PLESSING: Partizipation als dekoloniale Strategie in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein Widerspruch in

Drei Aspekte scheinen demnach mit Blick auf das „Vorrang-Problem“ erwähnenswert. Zum einen, dass es sich bei diesem um keine willkürliche Lücke, sondern um eine bewusst offen gehaltene „Leerstelle“ zu handeln scheint, da in Sens Augen stets kontextuell, individuell und neu konfiguriert werden muss, was sich für Menschen in praxi bewährt.⁵³⁵ Zu einem „Problem“ wird die Frage nach der Vorrangigkeit oder Nachrangigkeit bestimmter Befähigungen und/oder Präferenzen letztlich nur dann, wenn an dieser Stelle Eindeutigkeiten erwartet bzw. solche hergestellt werden sollen. Sen äußert sich mit Blick auf derartige Eindeutigkeits- bzw. Vollständigkeitserwartungen wie folgt: „It is important not to see the use of the capability approach as an ‘all or nothing’ exercise. Indeed, the nature of interpersonal comparisons of well-being as well as the task of inequality evaluation as a discipline may admit incompleteness as a regular part of the respective exercise. [...] Both well-being and inequality are broad and partly opaque concepts. Trying to reflect them in the form of totally complete and clear-cut orderings can do less than justice to the nature of these concepts. There is a real danger of overprecision here. [...] ‘Waiting for toto’ may not be a cunning strategy in a practical exercise.“⁵³⁶ Zum anderen, dass so etwas wie „Objektivität“ im Bereich des „Vorrang-Problems“ daher ausschließlich unter spezifischen, gesellschaftlichen Gegebenheiten im Modus kontextuell vermittelter, temporärer Kontingenz besteht und sich in einem prinzipiell unabschließbaren Prozess des persönlichen wie öffentlichen Vernunftgebrauchs je neu und anders konfiguriert.⁵³⁷ Eine große Stärke dieses Ansatzes dürfte gerade darin ausfindig zu machen sein, dass er die Konkurrenz verschiedener Ansichten nicht kaschiert und dezidiert Raum für schwelende Konflikte offenhält. Katja Winkler meint hierzu: „Die unausweichliche Pluralität konkurrierender Gerechtigkeitsgrundsätze wird anerkannt. Die Pluralität von gerechtfertigten Gründen, die unter Umständen in Konflikt miteinander geraten, wird konstruktiv aufgegriffen und nicht so interpretiert, dass sie auf den Kontext bezogene Ergebnisse bzw. Lösungen unmöglich macht. Zum Beispiel kann es sogar unter Umständen wünschenswert sein, lediglich Raum für andauernde Konfliktslagen zu schaffen (so dass diese nicht eskalieren).“⁵³⁸ Beachtet werden muss hierbei dann allerdings, dass sich vorherrschende Machtstrukturen in die Formen der eigenen Wahrnehmung sowie Urteilsfindung einschreiben

sich?, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden 2021, S. 123–141, 126–127.

⁵³⁵ Vgl. SCHOKKAERT: The capabilities approach, 17.

⁵³⁶ SEN: Inequality reexamined, 48–49.

⁵³⁷ Vgl. WINKLER: Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik., 272. Ferner von Interesse: Vgl. JAN-HENDRIK HEINRICHS: Grundbefähigungen. Zum Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Paderborn 2006, 177.

⁵³⁸ WINKLER: Semantiken der Befähigung, 92.

und diese somit wesentlich beeinflussen.⁵³⁹ Wer benachteiligt und in seinen Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt ist, muss hierum selbst noch lange nicht Bescheid wissen und/-oder dies empfinden. Gerade weil Menschen sich in einem gesellschaftlichen und somit macht- sowie interessendurchwirkten Raum über ihren Zustand und ihre Präferenzen ein Urteil bilden, kann dieser Prozess nicht als von den bestehenden Verhältnissen abgelöst gedacht werden: „Präferenzen sind ebenso wenig isoliert denkbar, wie das Individuum selbst.“⁵⁴⁰ Der Kontext entsprechender Lebensumstände wirkt somit als eine Art Referenzrahmen auf die Ausbildung einer Vorstellung von wünschenswerten, erwartbaren, möglichen aber auch „gerechten“ Zuständen und kann, im Sinne von Gewöhnungseffekten, auch soziale Missstände kaschieren. Sen weist dies durch sein Konzept der „positionellen Objektivität“ eindrücklich nach.⁵⁴¹ Beim Einsatz für eine Überwindung der Armut im Sinne einer Beseitigung des Mangels an Verwirklichungschancen wird somit eine Aufdeckung und Thematisierung der jeweils gegebenen Machtstrukturen unabdingbar. Ausschlaggebend hierfür ist u.a. ein tiefes Eintauchen in die sozialen Gefüge und Lebensrealitäten, durch welches zuallererst positionell ausschlaggebende Parameter als solche erfasst zu werden vermögen.⁵⁴² Drittens aber scheint der Hinweis auf Sens Rede von „substanziellen Freiheiten“⁵⁴³ hinsichtlich einer Einordnung des unabschließbaren Kriterienkatalogs weiterführend. So hält er hinsichtlich der bereits mehrfach angeführten Bedenken einer angemessenen Rangordnung fest: „Die Erkenntnis, daß verhütbare Mangelerscheinungen offensichtlich ungerecht sind – also etwa weitverbreiteter Hunger, vermeidbare Krankheiten, ein vorzeitiger Tod, drückende Armut, die Vernachlässigung von Mädchen, die Unterdrückung der Frauen und ähnliche Erscheinungen –, muß nicht eine vollständige Rangordnung über Entscheidungen voraussetzen, die feinere Unterschiede und unbedeutende Mißhelligkeiten einschließen.“⁵⁴⁴ In den Augen von Sen bedarf es in einer Welt, in der Millionen Menschen lebenserforderliche Güter ermangeln, Rassismus und Sexismus an

⁵³⁹ Vgl. WALTER SCHMIDT: Option für die Armen? Erkenntnistheoretische, sozialwissenschaftliche und sozialetische Überlegungen zur Armutsbekämpfung, München / Mering 12005, 347.

⁵⁴⁰ A.a.O., 293.

⁵⁴¹ Sen veranschaulicht entsprechende Prägungen beispielhaft anhand der unterschiedlichen Selbstwahrnehmungen bezüglich des eigenen Gesundheitszustandes von indischen Witwern und Witwen. Die Anzahl an Witwern, die über einen schlechten Zustand klagten, übertraf jene von Witwen bei weitem (obgleich es diesen nicht besser, ja in vielen Fällen sogar schlechter, ging). Strukturanaloges zeigte er mit Blick auf Unterschiede in Auskünften über die Lebenserwartung auf. SEN: Commodities and capabilities. Siehe ferner: Vgl. AMARTYA SEN: Positional Objectivity, in: Philosophy & Public Affairs 22 (1993), S. 126–145, 134-135.

⁵⁴² Vgl. SCHMIDT: Option für die Armen?, 158-159.

⁵⁴³ Vgl. AMARTYA SEN: Capability and Well-Being, in: The quality of life, hg. von MARTHA CRAVEN NUSSBAUM und AMARTYA SEN, Oxford 1993, S. 30–53, 36; 40-41. Gemeint sind hiermit bspw. ein Zugang zu grundlegender Gesundheitsversorgung, schulischer Bildung, eine basale Ernährungssicherheit, aber auch Grundlagen zu einer politischen Partizipation, Meinungs- und Redefreiheit etc. Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 50. Nach Sen lassen sich „substanzielle Freiheiten“ daher nicht so einfach auf einen gemeinsamen Punkt bringen: „Substanzielle Freiheiten sind notwendigerweise von verschiedener Art.“ SEN: Ökonomie für den Menschen, 339.

⁵⁴⁴ SEN: Ökonomie für den Menschen, 303.

der Tagesordnung sind und Milliarden adäquate Partizipationschancen verwehren, keines abschließenden, exakt angeordneten Kriterienkatalogs. Der intellektuelle Streit, der sich um eine vollständige sowie angemessene Rangordnung von Präferenzen dreht, mag vielleicht in gerechtigkeits-theoretischen Modellen einen gebührlchen Platz finden, in denen auf gedanklich anvisierte Idealzustände abgezielt wird. Sen hingegen genügt in seinem komparativen Modell, das um konkrete Realisierungsvergleiche von Gerechtigkeit, die auf unterschiedliche soziale Verwirklichungschancen abzielen, bemüht ist, die schmutzig-chaotische Welt, so wie sie nun einmal gegeben ist.⁵⁴⁵ Er lehnt mit anderen Worten die Vorstellung ab, man müsse sich zur Verbesserung der Lebenswirklichkeit von Menschen auf die „Charakterisierung einer vollkommen gerechten Gesellschaft“ und somit auf eine abstrakte Gesellschaftsutopie konzentrieren.⁵⁴⁶ Deren Entwurf erscheint ihm nicht bloß theoretisch unerreichbar, sondern auch gleichsam praktisch überflüssig.⁵⁴⁷

Während die Diskussion um das „Vorrang-Problem“ im Umfeld des Befähigungsansatzes oder zutreffender, der Befähigungsansätze, zumindest für einen Teil der Rezipient*innen weiter unabgeschlossen zu sein scheint⁵⁴⁸, macht Esther Duflo in einem Interview mit Timothy Ogden deutlich, dass für sie in ihrem Aufgreifen des Capabilities Approach zumindest vordergründig die Menschen abschließend das Heft der Bestimmung selbst in der Hand behalten sollen. Odgens Frage lautet im Originalton: „Speaking of facts staring us in the face, there are some facts that I feel like are staring me in the face, but I don't know what to make of them. Where do you feel the balance of evidence is on giving people money and letting them choose, or knowing that there are some things they are underinvesting in and so we should give them, say, a bed net?“⁵⁴⁹ Odgen wirft hiermit explizit die Frage nach der Interpretationshoheit über Präferenzen und Befähigungen auf und zielt mit ihr gekonnt auf eine Form möglicher, paternalistischer Gewaltausübung.

Duflos Erwiderung besteht im Grunde aus drei Teilantworten, die im Folgenden durch entsprechende Hervorhebungen eigens kenntlich gesetzt und voneinander abgegrenzt werden:

⁵⁴⁵ Vgl. WINKLER: Semantiken der Befähigung, 28-29. „Die zentrale Frage ist hier: Wie kann Gerechtigkeit (in diesem konkreten, eingeschränkten Bereich; J.B.M.) erhöht werden?“ WINKLER: Semantiken der Befähigung, 29. Dieser Zugang eines pluralen Realisierungsvergleiches von Gerechtigkeit scheint überaus anschlussfähig für das mikrostrukturelle Vorgehen der Experimentellen Ökonomie.

⁵⁴⁶ Vgl. SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 9.

⁵⁴⁷ Vgl. a.a.O., 44; 127; 129-130; 133-134.

⁵⁴⁸ So zumindest Schokkaert: „These deep philosophical issues are not yet settled in the growing literature on the topic. The problem of the evaluation of opportunity sets remains open.“ SCHOKKAERT: The capabilities approach, 11.

⁵⁴⁹ OGDEN: Experimental Conversations, 16.

„The problem is that no one has done that comparison. [...] I think it's the type of question that will be frankly difficult to address because you're required to value benefits across sectors. So it depends what your objective is. If your objective is to control malaria, you can do an experiment where you give money and you give people bed nets or you do something else and you can see how many people sleep under a bed net at the end of the day, and what's the number of malaria infections you've averted. So that's a question that's well defined. Whether it's better to give cash or to give bed nets would require you to make a judgment about what is the importance of making people healthy versus having them buy a roof. And that's one I'm not prepared to make.“⁵⁵⁰

Während der erste Satz fast danach klingt, als ob Duflo davon ausgeht, dass es, ganz prinzipiell, möglich ist, eine entsprechende Abwägung durch Vergleichsstudien einer eindeutigen und anhand wissenschaftlicher Kriterien intersubjektiv rechtfertigbaren Antwort zuzuführen, relativiert bzw. negiert sie diese Haltung durch weitere Äußerungen, die eine Art Rahmen um ihr eigentliches Kernanliegen des mikrostrukturellen Agierens, bilden. Das Zentrum – im übertragenen, aber auch im wörtlichen Sinn – ihrer Stellungnahme forciert nämlich genau dies: Besteht hinsichtlich des angestrebten Zieles und seiner Vorrangigkeit Einhelligkeit, so können konkrete Politiken in Augenschein genommen, durch randomisierte kontrollierte Feldstudien im Modus spezifizierter Forschungsfragen untersucht, evaluiert und abschließend miteinander verglichen werden. Das diese Kernaussage ummantelnde Statement wiederum lässt deutlich werden, dass Duflo um die Schwierigkeit und Zweischneidigkeit der verhandelten Thematik weiß. Der obere Teil der Rahmensetzung lässt hierbei zunächst noch offen, ob sich durch eine Bewertung, von wie auch immer gearteten Nutzen und Verbesserungen einzelne Bereiche gegeneinander abstufen lassen, sodass grundsätzlich denkbar wäre, dass eine externe Größe anhand klarer, soll heißen empirisch-valider, Daten, darüber befindet, was abschließend zu präferieren ist. Der untere Teil des Rahmens hingegen, der Duflos Antwort abrundet, verneint diese Sichtweise entschieden. Duflo sieht sich selbst außer Stande eine derartige Entscheidung zu treffen. Das abschließende Urteil darüber, was für Menschen in einer bestimmten Konstellation wirklich wichtig ist, muss demnach entweder diesen selbst überlassen bleiben oder auf eine, wie auch immer im Konkreten zu fassende, Gruppe an vernünftigen Diskursteilnehmer*innen (Sens „all reasonable persons“) übertragen werden, die eine mit Argumenten versehene Ein-, Zu- und Rangordnung als „objektiv“ – im obig beschriebenen

⁵⁵⁰ A.a.O., S. 17. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

Sinne einer kontextuell vermittelten Kontingenz – qualifizieren.⁵⁵¹ Ersteres würde bedeuten, dass niemand für die unmittelbar Betroffenen (ohne ihre Beteiligung) oder gegen sie bzw. gegen ihren artikulierten Willen entscheiden dürfte. Zweiteres würde den Rahmen erweitern und einer größeren Gruppe an Beteiligten im Mindesten ein entsprechendes Mitsprache- und Bestimmungsrecht zugestehen. Für beides ließe sich mit Sen und auch mit Duflo et al. in ihrer Sen Rezeption argumentieren, jedoch erweist sich die zweite Option, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, als durchaus naheliegender, wenngleich deutlich problematischer.

So scheint die Wahl und/-oder Artikulation von Präferenzen und/-oder Befähigungen gemäß der experimentell ökonomischen Lesart des Befähigungsansatzes für Menschen, die auf unterschiedlichsten Ebenen und auf verschiedene Art und Weise, gesellschaftlich diskriminiert, benachteiligt und exkludiert werden, nur bedingt möglich. Duflo und Banerjee machen stark, dass ein ausuferndes Maß an (Eigen-)Verantwortung bei zeitgleich auftretenden Belastungen, Beschränkungen und Ausschlüssen die Kontrolle über das eigene Leben – welche über ein Sicherstellen des „bloßen“ Überlebens hinausgeht – und die zugehörige Verwirklichung von Freiheit im Sinne entsprechender Wahl- und Handlungsfähigkeit stark untergraben kann.⁵⁵² Mit Blick auf „die“ Armen betont Duflo in diesem Zusammenhang: „Die Komplexität und Prekarität ihrer Existenz lassen ihnen wenig Zeit und Energie, um in Ruhe ihr tägliches Leben zu planen. Doch gemäß der heute vorherrschenden Meinung erwartet man von ihnen, noch mehr Entscheidungen zu treffen.“⁵⁵³ Duflo macht hier einen für ihr Verständnis der Philosophie A. Sens entscheidenden Punkt: Armut und Benachteiligung führen stets einen wie auch immer gearteten Ausschluss mit sich, der Verwirklichungschancen, häufig im Sinne eines *circulus vitiosus*, schwerer erreichbar werden lässt und Betroffene vielfach auf ein bloßes „Reagieren“ auf unmittelbare Herausforderungen einschränkt, indem er ein Agieren im Sinne proaktiver Lebensgestaltung verwehrt und dies eben auch bereits auf der Ebene einer Wahl von Zielen und einer Artikulation von Bedürfnissen und Erwartungshaltungen. Gebündelt lautet die Problematik also, dass die Menschen über ihre Präferenzen eigentlich selbst bestimmen sollten, dies aber, gemäß Duflo et al., nicht zu tun vermögen. „Die“ Armen sind aus dieser Perspektive weder radikal passiv noch ohne Handlungsspielraum, aber sie verfügen lediglich über stark

⁵⁵¹ Diesbezüglich wird eine Reihe an Fragen virulent, auf die bereits knapp verwiesen wurde: 1.) Welche Instanz entscheidet, was im Letzten bei einem argumentativen Dissens abschließend als vernünftig zu gelten hat und was als unvernünftig? 2.) Wer wird von den Debatten von vorneherein ausgeschlossen oder nicht gehört? Welche Stimmen werden exkludiert und welche Schicksale und Lebenslagen ignoriert? 3.) Versteht Sen unter der Ansammlung der „reasonable persons“ eine tatsächlich soziologisch fassbare Gruppe, wie sie bspw. in politisch-deliberativen Verfahren gegeben ist oder handelt es sich bei diesen vielmehr um eine Art fiktives Diskurs-Szenario, analog zu kontraktualistischen Überlegungen? Deutlich wird: Es droht eine Verkennung epistemischer Gewalt.

⁵⁵² Vgl. OGDEN: *Experimental Conversations*, S. 25.

⁵⁵³ DUFLO: *Kampf gegen die Armut*, S. 181.

eingeschränkte Entfaltungsmöglichkeiten. Sie befinden sich mit anderen Worten in einer Art perpetuiertem „struggle for life“⁵⁵⁴: „Das bedeutet [...] nicht, dass die Armen passiv wären, Gefangene ihrer Armut. Im Gegenteil verlangt ihr Leben von ihnen tausendmal mehr Initiative als von uns, die wir in einem Kokon leben, der uns Schutz und ein leichtes Leben bietet.“⁵⁵⁵ Banerjee äußert über einen derart gefassten Begriff der Initiative folgendes: „Control is not passively reacting to many many things. It's agency. I think responsibility, lots of responsibility for very difficult things, undermines agency. It's not that you choose to do those things. It's that you have to do those things. [...] Responsibility is not choice. [...] I wouldn't call that being in control or being free.“⁵⁵⁶ Da es sich hierbei in Banerjees Augen im Grunde um das Gegenteil von Freiheit handelt, wird die Abnahme einzelner Verantwortlichkeiten im Sinne des bereits geschilderten Paternalismus von Duflo et al. als Befreiungsgeschehen verstanden. Banerjee fährt in genau diesem Sinne fort: „I think taking responsibility off people's hands and giving them a domain of freedom that is uncluttered where they can make choices without being constantly frightened by all the things that can happen, all the risks around, just the intellectual challenge of balancing 500 things, I think it is giving them freedom.“⁵⁵⁷

Der Kern und das eigentliche Problem der Bevormundung dürfte somit weniger darin bestehen, dass Forschungsergebnisse sich in einer politischen Gestaltung niederschlagen, die mitunter Formen des Nudgings und der normierten Bereitstellung annimmt, sondern dass die hiervon betroffenen Menschen bereits im vorhergehenden, ersten Schritt, der sich einer Klärung der grundlegenden Forschungsrichtung unter Berücksichtigung der Präferenzen widmet, exkludiert werden.⁵⁵⁸ Vielleicht haben Duflo et al. recht, wenn sie ihre Leser*innenschaft darauf aufmerksam machen, dass Paternalismus nicht gleich Paternalismus ist und dass „wir“ im sog. „Westen“ tagtäglich von diversen Formen der Bevormundung profitieren und deshalb nicht den

⁵⁵⁴ Dass nicht „nur“ ökonomische Benachteiligung zu Ausschluss- und Diskriminierungserfahrungen und einem Kampf ums Überleben führt, wird in wohl keinem Slogan so deutlich, wie im „I can't breathe“ der Black Lives Matter Bewegung. Die vielfältigen Formen von Benachteiligung und eine intersektionale Verflechtung von Mehrfachdiskriminierungen gilt es vor diesem Horizont entsprechend ernst zu nehmen und in den Analysen zu berücksichtigen.

⁵⁵⁵ DUFLO: Kampf gegen die Armut, S. 180. Die permanente Unsicherheit und der entstehende Druck schlägt sich auch auf der psychischen Ebene nieder und erschwert ein in Angriff nehmen möglicher Befreiungsschläge. Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 192. Dafür, wie stark sich dies bei entsprechender Unterstützung zu verändern vermag, siehe: Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 276.

⁵⁵⁶ OGDEN: Experimental Conversations, S. 25f. Passend hierzu A. Sen: „Verantwortung *braucht* Freiheit.“ SEN: Ökonomie für den Menschen, 337.

⁵⁵⁷ OGDEN: Experimental Conversations, S. 26.

⁵⁵⁸ Man könnte zur Verteidigung der Experimentellen Ökonomie das Argument anführen, dass es ja die Regierungen sind, die paternalistisch Standardvorgaben setzen und nicht die Ökonom*innen. Es handelt sich, so in etwa würde das Argument lauten, um verschiedene Befugnisse und Aufgabenbereiche. Ein Gegeneinwand könnte darauf ausgehen, dass dies zwar vordergründig stimmt, zugleich jedoch eine entsprechende Zuordnung besteht. Experimentelle Ökonom*innen betreiben ihre Forschung ja nicht freischwebend, sondern ausgerichtet auf politische Beschlussfassungen. Sich hier dann „herauszunehmen“, erwiese sich als fadenscheinig.

Fehler begehen sollten, sämtliche Akte der Bevormundung umgehend negativ zu framen. Vielleicht. Selbst wenn man ihnen dies zugesteht, wird jedoch der wesentliche Punkt verfehlt, der darin besteht, dass „die“ Armen bereits vorab entmündigt werden.⁵⁵⁹ Hier stellt sich die bereits mehrfach unterschwellig angedeutete Frage in voller Klarheit: Kann die Abnahme von Verantwortung, die durchaus auch als Abnahme von Freiheit im Sinne entsprechender Wahlmöglichkeiten verstanden werden kann, tatsächlich als Bereitstellung von Freiheit angesehen werden? Für Amartya Sen jedenfalls stellt Freiheit auch einen dezidiert intrinsischen Wert⁵⁶⁰ dar. Er betont in diesem Zusammenhang explizit, dass ein freies sich für (oder gegen) Maßnahme/ Zustand *X* Entscheiden von konstitutiver Bedeutung für das Leben der Menschen und eine angemessene Einordnung von *X* selber ist⁵⁶¹ Eine Dezimierung entsprechender (Aus-)Wahlmöglichkeiten, die in der Offerte bereits getroffener Bestimmungen gründet, dürfte den Wert der freien Wahl daher konterkarieren und das „gute Leben“ von Menschen, auch bei bestem Ansinnen und optimaler Umsetzung ideal auserkorener Regelungen, einschränken.⁵⁶² Zugleich jedoch leistet Sen eine interessante Abwägung, die sich mit Banerjees Äußerungen unmittelbar in Verbindung bringen lässt: „Freedom is a complex notion. Facing more alternatives need not invariably be seen as an expansion of a person’s freedom to do the things she would like to do. [...] It is easy to think of circumstances when given *the choice of having to make these particular choices*, one would have good reason to say no.“⁵⁶³ Obgleich Freiheit als solche schätzens- und schützenswert ist und beschränkende Eingriffe von außen folgerichtigerweise zu problematisieren sind, scheint es demnach Ausnahmen zu geben, die

⁵⁵⁹ Spätestens an dieser Stelle taugt die Verteidigung der unterschiedlichen Befugnisse und Aufgabenbereiche nicht mehr, denn der Paternalismus gründet wesentlich in der Forschung und nicht erst in der nachträglichen Anwendung von Forschungsergebnissen.

⁵⁶⁰ Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 10; 50-52. Sen unterscheidet zwischen der Freiheit als Zweck an sich und (pluralen) Freiheiten als oberstem Mittel zu ihrer Herstellung bzw. Erweiterung. Gemäß dieser Unterscheidung spricht Sen auch vom „intrinsischen Wert“ der menschlichen Freiheit und „ihrer instrumentellen Funktion/ Wirksamkeit“. Letzteres meint, dass eine Wechselwirkung zwischen verschiedenen „Typen von Freiheit“ besteht, die sich positiv im Sinne eines *circulus virtuosus* oder negativ als *circulus vitiosus* auswirken kann. Freiheitserweiterungen in einzelnen Bereichen begünstigen Freiheitszuwächse in anderen, konträr ziehen Einschränkungen i.d.R. weitere nach sich. Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 19; 22; 50-52; 55; 58.

⁵⁶¹ „In contrast, if choosing is seen as a part of living (and ‚doing x‘ is distinguished from ‚choosing to do x and doing it‘), then even ‚well-being achievement‘ need not be independent of the freedom reflected in the capability set.“ SEN: Capability and Well-Being, 39. Sen fährt in diesem Sinne an anderer Stelle fort: „For people who are in a position to choose in a reasoned way and value that freedom to choose, it is hard to think that their well-being achievement would never be affected if the freedom to choose were denied, even though the (unrefined) functioning vector (or midfare) were guaranteed by the actions of others.“ SEN: Capability and Well-Being, 44. „Consider a case in which the set from which a person can choose shrinks, but still includes the best element from the larger set. Then, in terms of *achievement*, the person’s position might be seen as remaining unaffected (if the person does choose the best in each case), but the freedom enjoyed by the person would have shrunk. *It is relevant to ask, in this context, how the value of this ‚freedom‘ may be taken into account.*“ SEN: Commodities and capabilities, 67. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

⁵⁶² Vgl. SEN: Commodities and capabilities, S. 69f.

⁵⁶³ SEN: Inequality reexamined, 63.

Zugriffe einer externalen Entscheidungsgewalt legitimieren. Sen geht von Situationen und Kontexten aus, in welchen von Seiten öffentlicher, demokratisch legitimer Gewalt, Urteile getroffen werden, die sich an dem inhaltsgebenden Anspruch ausrichten, den genuinen Interessen derer zu entsprechen, für die entschieden wird. An ihrer statt soll eine kontrafaktische Wahl (was würden die Betroffenen wählen, wenn sie könnten) getroffen werden.⁵⁶⁴ Freiheit meint hiernach dann, ein Leben führen zu können, welches man zu führen wählen würde, wenn man denn selbst entscheiden könnte bzw. müsste.⁵⁶⁵ In diesem Sinne scheinen freiheitsbeschränkende Maßnahmen auf einer Sub-Ebene (eine) entsprechende Freiheit/en auch zuallererst zu konstituieren⁵⁶⁶: „Being free to live the way one would like may be enormously helped by the choice of others, and it would be a mistake to think of achievements only in terms of active choice *by oneself*. A person's ability to achieve various valuable functionings may be greatly enhanced by public action and policy, and these expansions of capability are not unimportant for freedom for that reason.“⁵⁶⁷ So kann bspw. die Möglichkeit ein von Malaria befreites Leben führen zu können durchaus von Entscheidungen und Handlungen anderer abhängen, aber dies schmälert in keiner Weise die hierdurch entstehende/n Freiheit/en.⁵⁶⁸ Paradoxerweise scheint daher gemäß dieser Sichtweise gerade die Einschränkung von (Auswahl-)Freiheit in gewissen Fällen Freiheit zu konstituieren.⁵⁶⁹ Angesichts dieser Einordnung könnte unter Umständen berechtigterweise von einem freiheitsfunktionalen

⁵⁶⁴ Vgl. a.a.O., 64-69.

⁵⁶⁵ Vgl. a.a.O., 66.

⁵⁶⁶ In diesem Zusammenhang spricht Katja Winkler von einer „wohlmeinenden Bevormundung“ und hält prägnant fest: „Um Bedingungen der Freiheit zu ermitteln und jeweils individuell „passende“ Befähigungsverfahren zu generieren und umzusetzen, sind staatliche Eingriffe (die auf obig geschilderte Deliberationsverfahren rekurrieren; J.B.M.) in das Leben der Einzelnen unumgänglich, sei es auch nur hinsichtlich der Erhebung von Bedarfen, die den konkreten Befähigungsmaßnahmen ja noch vorausgehen muss.“ WINKLER: Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik., 286.

⁵⁶⁷ SEN: *Capability and Well-Being*, S. 44 Eine grundlegende Spannung bzw. ein hochdiffiziles und mitunter in die Bevormundung abzugleiten drohendes Austarieren bleibt angesichts der grundlegenden Wertschätzung von Freiheit als intrinsischem Gut in diesem Zusammenhang bestehen. Sen bemüht sich – nicht ohne zugleich auf die Schwierigkeiten seines Ansinnens hinzuweisen – an anderer Stelle um eine Integration von „Freiheit“ in die Funktionen, um eine Berücksichtigung ihrer Bedeutung mit möglichen externalen Bestimmungen und Vorgaben abzugleichen. Vgl. SEN: *Commodities and capabilities*, 69-71. Seine folgende Einschätzung zeugt von der grundsätzlichen Missliebigkeit dieses Unterfangens: „I don't think the problem of evaluation is made any simpler by proceeding in this direction (i.e., by incorporating aspects of freedom *among* the functionings). But is [sic!] is nevertheless, I believe, a good move [...]“. SEN: *Commodities and capabilities*, 70.

⁵⁶⁸ Vgl. SEN: *Capability and Well-Being*, S. 45.

⁵⁶⁹ Auf diese Weise betritt dann allerdings die durch die Eingangstüre verabschiedete „Objektivität“ in der Frage nach einem Kriterienkatalog mitsamt zugehörigem Vorrang-Problem leise durch die Hintertür wieder das Diskurs-Gebäude. Unter den Bedingungen einer hart umkämpften Wirklichkeit, die sich durch ungleiche Partizipationschancen auszeichnet, verbleibt das diskurstheoretische Ideal einer auf öffentlichem Vernunftgebrauch (aller) beruhenden Einigung (oder schwächer: Beratschlagung) über die Rangfolge von Alternativen, die verwirklicht werden können und sollen, als eben genau dies – als anzustrebende Ideal. Vgl. WINKLER: *Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik.*, 273.

„Autonomiepaternalismus“⁵⁷⁰ die Rede sein, der in den modi operandi einer Anreizsetzung und „normierten Bereitstellung“ Gestalt gewinnt. Die erfolgenden Eingriffe und Zuordnungen würden demnach einzig dem Zweck dienen, die präsentische und/-oder zukünftige Freiheit und Autonomie der von ihr betroffenen Person/en zu erzeugen und/-oder erhalten und dürften um dieser Zielvorgabe willen von den Initiator*innen als gerechtfertigt angesehen werden. Was die Menschen dann konkret aus den solcherart freiwerdenden Möglichkeitsräumen machen, obläge wiederum ihrer persönlichen Entscheidung und Verantwortung: „[...] es ist an ihnen selbst, zu entscheiden, wie sie ihre Verwirklichungschancen nutzen wollen.“⁵⁷¹ Dass sie dieselben erhalten, dass sie befähigt werden, so scheint der gemeinsame Tenor von Sen und Duflo et al. zu lauten, liegt hingegen in den Händen anderer.⁵⁷²

4.2.6 Von einer antipaternalistischen Hermeneutik des Befähigungsansatzes

Für das veranschaulichte Feld gilt es gleichwohl differenziert zu erwägen, bis zu welchem Ausmaß paternalistische Momente in Sens Befähigungsansatz tatsächlich gegeben sind und inwiefern sich eine, diverse Formen eines bevormundenden Zugriffs gestattende, autonomiepaternalistische Lesart desselben rechtfertigen lässt. Obgleich Sen selbst mit Blick auf diese Fragestellung betont, dass sein Befähigungsansatz es auch ermöglicht, Freiheit lediglich in instrumenteller Hinsicht als bedeutsam zu begreifen⁵⁷³, legen doch zahlreiche Elemente seines Denkens eine Paternalismus-kritische Lektüre nahe. Rückt man die hierfür relevanten Punkte in den Fokus, so kann im Modus entsprechender Selbstreinigungstendenzen konzeptionsintern mit Sen antipaternalistisch gegen Sen angelesen und einer Bevormundung stützenden Hermeneutik argumentativ entgegengetreten werden.⁵⁷⁴ Sebastian Laukötter und Katja Winkler greifen hierfür Aspekten in Sens Denken auf, die einer *starken* und *harten* (autonomie-)paternalistischen Interpretation widersprechen und stattdessen allerhöchstens das

⁵⁷⁰THOMAS GUTMANN: Paternalismus und Konsequentialismus. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/kfg-normenbegrueundung/intern/publikationen/gutmann/17_gutmann_-_paternalismus_und_konsequentialismus.pdf. 11.06.2022.

⁵⁷¹ SEN: Ökonomie für den Menschen, 342. Insofern der Befähigungsansatz nach Sen mit den Befähigungen die Potentialität der mit den Funktionsweisen verbundenen Aktualität von Verwirklichungschancen vorordnet, überantwortet er die Verantwortung für eine Konkretisierung und Aktualisierung der gegebenen Entfaltungsmöglichkeiten den Menschen selbst: „Der Befähigungsansatz rückt nicht nur das ins Blickfeld, was eine Person am Ende wirklich tut, sondern auch das, was sie zu tun vermag, ganz gleich, ob sie sich entscheidet, ihre Fähigkeit tatsächlich zu nutzen.“ SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 263.

⁵⁷² Staaten und Gesellschaften kommt die Verantwortung zu, menschliche Verwirklichungschancen grundlegend zu gewährleisten und/-oder erweitern. Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 70; 338. „What the government has to do is to set the environmental and social conditions under which individuals can take up their own responsibility. [...] (the government has; J.B.M.) to ‚carve out‘ room for individual responsibility [...]“. SCHOKKAERT: The capabilities approach, 21.

⁵⁷³ Vgl. SEN: Inequality reexamined, 150-151.

⁵⁷⁴ Dies orientiert sich an Gutmanns Forderung, nach theorieinternen Mitteln zu suchen, um paternalistischen Tendenzen Schranken zu setzen. Vgl. GUTMANN: Paternalismus und Konsequentialismus., 4.

Vorhandensein eines eher *schwachen* und *weichen* (Autonomie-)Paternalismus⁵⁷⁵ nahelegen, den es jedoch selbst ebenfalls wiederkehrend kritisch einzuholen und an die Grunddimensionen von Freiheit und Selbstbestimmung zurückzubinden gilt. Auf die antipaternalistischen Aspekte soll im Folgenden verwiesen werden, zunächst allerdings müssen die Verwendung findenden Bezeichnungen eines „schwachen“ und „weichen“ bzw. korrespondierend „starken“ und „harten“ Paternalismus erläutert werden, da sie auf wesentliche Differenzierungen verschiedener Konzepte des (Autonomie-)Paternalismus abheben.

Die Rede von einem *weichen* Paternalismus rekurriert auf die vorausgesetzten Zweifel an der Autonomie zur Betrachtung stehender Entscheidungen, Überzeugungen und/-oder Handlungen von Menschen. Die Vorstellung, dass „die“ Armen vor lauter Überforderung nicht frei und selbstbestimmt urteilen sowie entscheiden, bildet somit den Horizont entsprechender Zugriffe, die autonomieorientiert Raum schaffen sollen für die Klärung und Umsetzung des eigentlichen Willens. Eine *harte* Variante wiederum nimmt keinerlei Rücksicht auf Fragen nach vorhandener Autonomie und durchkreuzt somit auch autonome Willensbildungen bzw. -äußerungen und/-oder Handlungen, zugunsten der (voraussichtlichen) Erreichung intendierter, zukünftiger Zustände. *Schwach* wäre der vertretene Paternalismus wiederum, wenn nicht über die Absichten der Eingriffe bestimmt würde, sondern ausschließlich eine Zweck-Mittel Anpassung vonstattengehe. Nicht das eigentliche Ziel, sondern der Weg zu seiner Erreichung stehen hier zur Disposition. Eine *starke* Form hingegen richtet sich konträr hierzu auch dezidiert auf die Bestimmung der Zieldimension bzw. Präferenzen aus.⁵⁷⁶ Mit Blick auf die Experimentelle Ökonomie nach Duflo et al. kann somit von einer *weichen*, jedoch zugleich *starken* Ausprägung des (Autonomie-)Paternalismus die Rede sein.

Die Unterscheidungen in einen *weichen/harten* sowie *schwachen/starken* (Autonomie-)Paternalismus aufgreifend, sollen vier der von Sebastian Laukötter angeführten Einwände wiedergegeben werden, die gegen eine harte sowie starke autonomiepaternalistische Deutung des Befähigungsansatzes sprechen: 1.) Sens wiederholt festgehaltener Vorrang von „agency freedom“⁵⁷⁷ gegenüber einer „well-being freedom“ unterstreicht die aktive Rolle, die den Menschen als zentraler Autorität eben auch gerade mit Blick auf die Wahl und Erreichung von

⁵⁷⁵ SEBASTIAN LAUKÖTTER: Der Paternalismus-Einwand gegen den capabilities approach. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/kfg-normenbegrueundung/intern/publikationen/laukoetter/41_lauk__tter_-_paternalismus__capabilities_approach.pdf. 09.06.2022.

⁵⁷⁶ Vgl. MICHAEL KÜHLER: Zwischen Toleranz und Paternalismus. Zur Ethik des sozialen Nahbereichs. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/kfg-normenbegrueundung/intern/publikationen/kuehler/50_k__hler_-_zwischen_toleranz_und_paternalismus.pdf. 26.09.2023, 7-8.

⁵⁷⁷ Vgl. LAUKÖTTER: Der Paternalismus-Einwand gegen den capabilities approach., 8-10.

Präferenzen bzw. Zielzuständen zukommt.⁵⁷⁸ Wenn man es herunterbrechen möchte: Es kann nicht das ausschließliche Ziel sein, dass es Menschen gut geht, ihre Selbstbestimmung und agency genießen Priorität. Überaus anschaulich wird dies, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Menschen sich eben auch dezidiert – aus religiösen, ethischen etc. Gründen – frei für eine Option entscheiden können, die ihr persönliches Wohlbefinden (oder utilitaristisch gesprochen: ihren Nutzen) eben gerade nicht maximiert, sondern einschränkt bzw. dezimiert. „Die Freiheit des Individuums besteht gerade darin, sich aus persönlichen oder anderen Gründen für beliebige Funktionsweisen aus der verfügbaren Menge entscheiden zu können.“⁵⁷⁹ 2.) Mit der Ausdifferenzierung in den Chancen- und Prozessaspekt von Freiheit⁵⁸⁰ unterstreicht Sen, dass Freiheit nicht allein als instrumentelles Mittel (zur Erreichung weiterer Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit) und anzustrebendes Ziel selbst gefasst werden darf, sondern gleichermaßen auch den Boden sowie Rahmen des Weges zu bilden hat, den es zu gehen gilt. Für die Beurteilung erreichter Zustände spielt es eben auch eine wesentliche Rolle, wie dieselben zustande kamen – frei oder mittels Bevormundung?⁵⁸¹ Dieser Punkt erinnert stark an die befreiungstheologische Einsicht, der zu folge Befreiungsereignisse, die ja als solche die Freiheit der Unterdrückten zum Ziel haben, nicht selbst freiheitsentziehend stattfinden können bzw. dürfen. „Die“ Armen dürfen nicht assistenzialistisch objektiviert werden; geht es um ihre Freiheit, so müssen sie selbst Agent*innen des Befreiungsgeschehens sein. 3.) Sen durchkreuzt mit einem von ihm eingeforderten Präsentismus hierbei auch jegliche Möglichkeit, paternalistische Eingriffe im „Heute“, um einer Gewährleistung künftiger Autonomie des imaginierten „Morgen“ willens, zu rechtfertigen.⁵⁸² Der Versuch, die Einschränkung von Selbstbestimmung und Entscheidungskompetenzen unter Rückgriff auf den Befähigungsansatz argumentativ insofern abzusichern, dass man sie als temporäre Steigbügelhalter deklariert, kann sich demnach nicht auf Sen berufen. 4.) Die für den Befähigungsansatz so überaus zentrale

⁵⁷⁸ „A person's 'agency freedom' refers to what a person is free to do and achieve in pursuit of whatever goals or values he or she regards as important. A person's agency aspect cannot be understood without taking note of his or her aims, objectives, allegiances, obligations, and – in a broad sense – the person's conception of the good. Whereas well-being freedom is freedom to achieve something in particular, viz., well-being, the idea of agency freedom is more general, since it is not tied to any one type of aim. Agency freedom is freedom to achieve whatever the person, as a responsible agent, decides he or she should achieve.“ AMARTYA SEN: Well-being, agency, and freedom. The Dewey Lectures, in: Journal of Philosophy 82 (1985), 169-221., 203-204. „Well-being freedom“ erscheint daher prioritär gegenüber „well-being achievement“. Vgl. SEN: Capability and Well-Being, 36; 39.

⁵⁷⁹ SCHMIDT: Option für die Armen?, 304.

⁵⁸⁰ Paradigmatisch hierfür: Vgl. SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 256-258. Der Prozessaspekt von Freiheit ist hierbei folgerichtig zu beziehen auf die Frage, ob Menschen in Entscheidungsprozessen selbst aktiv und frei zu partizipieren und ihre Stimme vernehmbar und wirksam einzubringen vermögen. Vgl. SIDDIQUR R. OSMANI: The Sen System of Social Evaluation, in: Arguments for a better World. Essays in Honor of Amartya Sen. Vol. I: Ethics, Welfare, and Measurement, hg. von KAUSHIK BASU und S. M. RAVI KANBUR, Oxford 2009, S. 15–34, 27.

⁵⁸¹ Vgl. LAUKÖTTER: Der Paternalismus-Einwand gegen den capabilities approach., 11. Form und Mittel müssen dem Ziel entsprechen. Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 47.

⁵⁸² Vgl. LAUKÖTTER: Der Paternalismus-Einwand gegen den capabilities approach., 11-12.

Betonung des Vorrangs von Befähigungen (capabilities) vor den Funktionsweisen (functionings) spricht ebenfalls für eine radikal antipaternalistische Lesart. Gemäß Sen geht es schließlich darum, Menschen zu einer effektiven Freiheit zu befähigen, nicht aber, ihnen vorzugeben, welchen Gebrauch sie dann tatsächlich von derselben zu machen haben.⁵⁸³ So differenziert er bspw. in *Why Health Equity*, in gewohnter Manier der wegweisenden Unterscheidung in „health achievement“ und „the capability to achieve good health (which may or may not be exercised)“ und unterstreicht, dass Menschen Zugang zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung gewährt werden muss, es diesen in ihrer Pluralität und Eigenverantwortlichkeit aber obliegt, selbst zu bestimmen, inwieweit sie diese nutzen.⁵⁸⁴

Auf zwei weitere bedenkenswerte Einwände verweist Katja Winkler. Zum einen macht sie darauf aufmerksam, dass Befähigung alle Individuen (unabhängig von ihrer derzeitigen Lebenslage) betrifft und in diesem Sinne auch niemals an einen Punkt gelangt, an dem es so etwas wie eine „pure Autonomie“ und/-oder eine Aufhebung asymmetrischer Verhältnisse geben wird. Menschen befähigen sich empor, sie erreichen dabei aber niemals einen Zustand der Vollendung und/-oder Egalität. Zum anderen erweisen sich Anspruchsrechte – und sei es das basale Arendt'sche Recht auf Rechte –, Möglichkeiten des Ein- sowie Widerspruches und Widerstandes als zentral. Winkler hebt diesbezüglich auf die große Bedeutung von demokratischen Prinzipien und Formen des deliberativen, diskursiven, öffentlichen Vernunftgebrauchs ab, auf die Sen, wie bereits aufgezeigt wurde, wiederholt eingeht. Gesellschaftspolitische Veränderungen finden hier ihren Humus. Ferner erscheint der dabei stattfindende, konfliktive Austausch erforderlich, um vorhandene Bedürfnisse überhaupt erst als solche zu erfassen und zur Artikulation zu bringen. Die Welt und das Zusammenleben sind und bleiben dabei unordentlich und von unterschiedlichen Interessen und Machtmitteln durchwirkt; gerade deshalb aber spielen identitätspolitische Auseinandersetzungen in Verbindung mit Minderheitenrechten und Möglichkeiten der Inklusion eine entscheidende Rolle.⁵⁸⁵ Mit Katja Winkler gesprochen gilt daher folgendes: „Soziale Zugehörigkeit ist die unhintergehbare Bedingung für Befähigung, politische Autonomie markiert das Ziel der

⁵⁸³ Vgl. a.a.O., 12-14.

⁵⁸⁴ Vgl. AMARTYA SEN: „Why health Equity?, in: *Missing women. Social inequality outweighs women's survival advantage in Asia and north Africa*, New York 1992, 21-33., 23.

⁵⁸⁵ Vgl. WINKLER: *Armut und Paternalismus*, 97-98.

Interessant erscheinen hierfür auch demokratietheoretische Gedankengänge von Karsten Schubert. KARSTEN SCHUBERT: *Lob der Identitätspolitik*, München 2024.

Befähigung und die individuelle Selbstbestimmung legt die Grenzen der Befähigung fest (um ein Abdriften in einen „harten sowie starken Paternalismus“ zu verunmöglichen; J.B.M.).“⁵⁸⁶

Eine pauschale, autonomieorientierte Fremdbestimmung scheint unter Berufung auf A. Sen Befähigungsansatz demnach fehl am Platz. Als zielführender dürfte sich erweisen, was Gayatri C. Spivak unter der Rede von ambivalenten, advokatischen Repräsentationsbeziehungen fasst. Auch in diesen wird für andere *gesprochen* und in diesem Sinne über andere bestimmt. Aber mit einem weitaus stärker ausgeprägten Problembewusstsein für Übergriffigkeiten und epistemische Gewalt.⁵⁸⁷

Abschließend kann festgehalten werden, dass *summa summarum* allenfalls ein (sehr) schwacher sowie (überaus) weicher Paternalismus mit dem Befähigungsansatz nach A. Sen vereinbar scheint, keineswegs jedoch ein starker und/-oder harter.⁵⁸⁸ Die Tatsache, dass in der Sen-Rezeption von Duflo et al. ein zwar weicher, zugleich aber starker Autonomiepaternalismus vorzuliegen scheint, legt gewisse systematische Inkongruenzen nahe oder lässt, schwächer formuliert, doch zumindest entsprechende Rückfragen virulent werden. So muss bspw. auch mit Blick auf die Ausweitung des Personenkreises, der jene in den Blick nimmt, die für die Begründung eines schwachen Autonomiepaternalismus unabdingbar sind, kritisch nachgehakt werden. Sen Einschätzung gestaltet sich diesbezüglich differenziert. Eine eingeschränkte Mündigkeit und/-oder Autonomie scheint in seinen Augen bevormundende Schritte von Seiten Dritter zwar durchaus zu legitimieren, dies, und das ist der entscheidende Punkt, beschränkt sich allerdings auf einen überaus eng beschränkten Personenkreis.⁵⁸⁹ Erweitert man die hierunter zu verstehende Menge – Sen hat neben Kindern geistig schwerbehinderte Menschen und solche mit entsprechend stark ausgeprägten psychischen Erkrankungen⁵⁹⁰ im Blick – um die von Duflo und Banerjee in Augenschein genommenen Personengruppen „der“ Armen, so lässt dies ihre paternalistische Eingriffe befürwortende Lesart des Befähigungsansatzes verständlich werden. Verständlich, wohlgemerkt aber nicht weniger problematisch, denn bei „den“ Armen handelt es sich weder um Kinder, die man an die sprichwörtliche Hand nehmen muss noch um Menschen mit einer schweren Beeinträchtigung kognitiver Fähigkeiten. Diskursive Homogenisierungen und projektive Zuschreibungen im Sinne einer „third-world-

⁵⁸⁶ WINKLER: Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik., 290.

⁵⁸⁷ Siehe hierzu die Kapitel III.4.3-4.

⁵⁸⁸ Vgl. LAUKÖTTER: Der Paternalismus-Einwand gegen den capabilities approach., 13-14.

⁵⁸⁹ Vgl. a.a.O., 9-10.

⁵⁹⁰ Vgl. SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 316.

difference“⁵⁹¹, die bereits aus der Kolonialzeit geläufig sind, klingen hierbei an.⁵⁹² John Stuart Mill bspw. verfasste mit *On Liberty*⁵⁹³ ein, wenn nicht gar das maßgebliche/s Standardwerk des politischen Liberalismus, welches sich mit Verve gegen Formen staatlicher Bevormundung positioniert. Gemäß dem „harm principle“⁵⁹⁴ finden das Recht auf Selbstbestimmung und eine zugehörige Ausübung der persönlichen Freiheit erst an der Stelle ihre Eingriffe legitimierende Grenze, wo sie zum Schaden Dritter gereicht. In diesem Sinne soll auch niemand, der aus freien Stücken agiert, daran gehindert werden, Entscheidungen zu treffen und Dinge zu tun, die ihm selbst zum Nachteil gereichen könnten.⁵⁹⁵ Das Werk atmet demnach in Gänze den Geist von Liberalität, Pluralität und Eigenverantwortung. Die von Mill getroffenen, mit Blick auf die Experimentelle Ökonomie relevanten, Einschränkungen, lauten diesbezüglich wie folgt: „Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß diese Lehre nur für menschliche Wesen in der Reife ihrer Entwicklung gilt. Wir sprechen nicht von Kindern oder von jungen Leuten unterhalb des Alters, das das Gesetz bei Männern und Frauen als Volljährigkeit festsetzt. Diejenigen, die noch die Fürsorge anderer gebrauchen, müssen vor den Folgen ihrer eigenen Handlungen wie vor äußerer Unbill geschützt werden. *Aus denselben Gründen können wir jene zurückgebliebenen gesellschaftlichen Zustände, in denen die Menschheit gewissermaßen noch unmündig ist, von unserer Betrachtung ausschließen.*“⁵⁹⁶

⁵⁹¹ Vgl. CHANDRA TALPADE MOHANTY: Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses, in: Third World Women and the Politics of Feminism, hg. von DERS., Bloomington, Ind. 1991, S. 51–80, 53–54.

⁵⁹² So wurden Kinder und „Unzivilisierte“ stets zusammengedacht. Zeitgenössisch spiegelt sich dies in der Paarung „Unterentwickelte“ und Kinder wider. Vgl. ANNE MCCLINTOCK: The Lay of the Land, in: The Development Reader, hg. von SHARAD CHARI und STUART CORBRIDGE, London 2008, S. 31–43, 34–37. Dabei handelt es sich mit Blick auf entwicklungsökonomische Ansätze um keinen Einzelfall. Allgemein gilt, dass der sog. „Globale Norden“ sein epistemologisches Machtmonopol seit der Kolonialzeit niemals wirklich aufgegeben hat. Die Entwicklungsforschung steht fest verankert in dieser Tradition einer einseitigen Wissensproduktion und -nutzung. Vgl. ESTHER KRONSBELN: Dekoloniale Forschungspraxis in Uganda, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden 2021, S. 81–102, 82.

⁵⁹³ JOHN STUART MILL: Über die Freiheit, Hamburg 2011.

⁵⁹⁴ Vgl. a.a.O., 16.

⁵⁹⁵ Vgl. ebd. Und zwar weder durch politische Institutionen noch durch Druck von Seiten der Öffentlichkeit.

⁵⁹⁶ A.a.O., 16–17. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Neben Kindern, die eine Führung benötigen, werden von Mill also auch „unreife“, „unmündige“ und „zurückgebliebene“ gesellschaftliche Zustände angeführt, die eine Bevormundung erforderlich werden lassen. Siehe hierzu auch: Vgl. MILL: Über die Freiheit, 107; 144. Den Hinweis auf Mills Text verdanke ich Sebastian Pittl. Darauf, dass Mill keineswegs eine Ausnahme in der liberalen Denktradition spielt, sondern dass dieselbe in aller Breite massiv in kolonial-erzieherische sowie rassistische Hierarchisierungen des Kolonialismus involviert war, machen u.a. aufmerksam: TYLER STOVALL: White freedom. The Racial History of an Idea, Princeton NJ / Oxford 2021. Siehe auch: UDAY SINGH MEHTA: Liberalism and Empire. A study in Nineteenth-Century British Liberal Thought, Chicago, Ill. 1999. Ferner: DAVID THEO GOLDBERG: The Racial State, Wiley-Blackwell 2001. Verwiesen sei an dieser Stelle noch auf einige warnende Worte von Clemens Sedmak, der ebenfalls die Verbindung von Entmündigung, zugeschriebener „Kindhaftigkeit“ und Armut herstellt: „[...] Entmündigung durch Expertinnen und Experten, Entmündigung durch wohlmeinende Bessergestellte, Entmündigung durch eine moralische Elite. Hier ist auf den Zusammenhang zwischen ‚Armut‘ und ‚Kindhaftigkeit‘ hinzuweisen: Paul Veyne hat etwa in seinem Buch ‚Die römische Gesellschaft‘ nachgewiesen, dass im antiken Rom Sklaven wie Kinder behandelt und betrachtet wurden; es war selbstverständlich, einen Sklaven unbeschadet seines Alters ‚puer‘ zu nennen, ähnlich wie es in den

Die „zurückgebliebenen gesellschaftlichen Zustände“ all jener „unmündigen Teile der Menschheit“ gilt es gemäß Mill also an die Hand zu nehmen. Es ist die klassische Verschränkung kolonialer Expansionsbestrebungen mit Vorstellungen einer westlichen moralischen, kulturellen, wissenschaftlichen sowie intellektuellen Überlegenheit, die in der *Bürde des Weißen Mannes*⁵⁹⁷ Ausdruck verliehen bekommt. Bartholomäus Grill schreibt hierzu: „Die (kolonialen sowie imperialen; J.B.M.) Expansionspläne wurden stets mit humanitären Motiven verbrämt, mit der Abschaffung des Sklavenhandels und der Verbreitung von Zivilisation, darauf hatte man sich schon im Kapitel II, Absatz 6 der Schlussakte der Berliner Konferenz von 1884/85 geeinigt. Das missionarische Sendungsbewusstsein war eng verbunden mit dem Sozialdarwinismus, aus dem die Europäer ihre biologische Höherwertigkeit und geistige Überlegenheit ableiteten – und nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, »unzivilisierte« Völker zu unterwerfen.“⁵⁹⁸ Auch wenn Duflo et al. den Vorwurf entsprechender Verbindungslinien zum kolonialen Denken sicherlich beharrlich von sich weisen würden, stechen die Gemeinsamkeiten doch offenkundig ins Auge. Es geht an dieser Stelle schließlich nicht um Fragen nach einer bruchlosen sowie linearen Fortsetzung rassistisch legitimer Macht- und Ausbeutungsverhältnisse, sondern um adaptierte Formen einer Übernahme vergleichbarer Wissens- und Kontrollordnungen. So kann von einer Ersetzung des „nehmenden Kolonialismus“ durch einen „gebenden Kolonialismus“ die Rede sein.⁵⁹⁹ Kontinuität in Differenz, nicht Identität in platter Übernahme, scheint an dieser Stelle gegeben. So verbleibt aufgrund einer Rede multifaktorieller Einschränkungen⁶⁰⁰ bei Sen und der in diesem Zusammenhang zu verortenden Fassung von Befreiung bei Duflo et al., die im Letzten, als Befähigung, Freiheit nicht abschließend negieren, sondern begründen und von Verantwortung nicht dispensieren, sondern dieselbe umgekehrt vielmehr ermöglichen sowie einfordern soll⁶⁰¹,

amerikanischen Südstaaten gang und gäbe war, von einem Sklaven als einem ‚boy‘ zu sprechen. Auch in unseren Breiten ist es nicht unüblich, von Menschen, die in Armut leben, so zu sprechen, als wären sie nur vermindert zurechnungsfähig, verantwortungsbewusst und entscheidungskompetent.“ CLEMENS SEDMAK: Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?, in: Option für die Armen. Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2005, S. 13–30, 17-18.

⁵⁹⁷ *The White Man's Burden* geht auf ein Gedicht von Rudyard Kipling zurück. Es hat sich als feststehender Ausdruck für die aus der imaginierten, rassifizierten Überlegenheit resultierende Verantwortung der Weißen (bzw. der „zivilisierten“ Gesellschaften) gegenüber PoC (bzw. die „unzivilisierten“ Gesellschaften) etabliert. In diesem Sinne ist die Bürde des *weißen Mannes* eng mit dem Kolonialismus und Rassismus verwoben und schlägt seine Stränge weiter in zeitgenössische Entwicklungsdiskurse.

⁵⁹⁸ BARTHOLOMÄUS GRILL: Wir Herrenmenschen. Unser rassistisches Erbe: Eine Reise in die deutsche Kolonialgeschichte, München 2019, 27.

⁵⁹⁹ Vgl. a.a.O., 264.

⁶⁰⁰ „Es ist sehr wichtig, gleichzeitig die zentrale Bedeutung der individuellen Freiheit *und* die Macht gesellschaftlicher Einflüsse auf Ausmaß und Reichweite der individuellen Freiheit zu erkennen.“ SEN: Ökonomie für den Menschen, 9-10.

⁶⁰¹ „Da eine Befähigung das Vermögen ist, etwas zu tun, erfasst die neue Perspektive auch die Verantwortlichkeit, die aus diesem Vermögen [...] (bezüglich des Tuns und Unterlassens; J.B.M.) hervorgeht [...]“. SEN: Die Idee der Gerechtigkeit, 48. „Dafür einzutreten, daß die Gesellschaft den Menschen dabei hilft, ihre Freiheit zu erweitern,

der mit Übergriffigkeit und Fremdbestimmung erfüllte Othering-Schatten. Groß erscheint hierbei die Gefahr, dass die tatsächlichen, pluralen Bedürfnisse von Menschen ignoriert und dieselben, über ihre Köpfe hinweg, im Sinne einer perfektionistischen Konzeption⁶⁰² zu einer ganz bestimmten, uniformen Freiheit genötigt werden.⁶⁰³

heißt daher, für die persönliche Verantwortung einzutreten, nicht gegen sie.“ SEN: Ökonomie für den Menschen, 337.

⁶⁰² „In der praktischen Philosophie werden mit dem Begriff ‚Perfektionismus‘ in erster Linie teleologische Positionen in der Ethik bezeichnet, die behaupten, dass das ethisch Gute darin besteht, bestimmte intrinsisch oder inhärent wertvolle menschliche Eigenschaften und Fähigkeiten – wie z.B. Rationalität, Autonomie oder Individualität – zu entwickeln und zu vervollkommen (*perfektionieren*).“ BERT VAN DEN BRINK: Perfektionismus, politischer, in: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie. Band 2., hg. von STEFAN GOSEPATH, WILFRIED HINSCH und BEATE RÖSSLER, Berlin 2008, S. 973–977, 973.

⁶⁰³ Vgl. BERLIN: Two Concepts of Liberty., 213. Begünstigt wird dies unter anderem durch die bereits erwähnte, umstrittene Spannung in der Frage nach einer „objektiven“ Beurteilung des Kriterienkataloges an Präferenzen und Befähigungen. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt Katja Winkler: „Dadurch dass die Befähigungsethik darauf abzielt, Bedingungen von Freiheitsverwirklichung in verschiedenen Kontexten für verschiedene Individuen sicherzustellen, kann zwar Exklusion vermieden und Inklusionspolitik betrieben werden. Allerdings werden diese Bedingungen, die gesellschaftlich bereitgestellt werden müssen, allzu häufig unter der Hand zu Zielvorstellungen, die von den Betroffenen zu erfüllen sind; das heißt, die von ihnen gefordert werden.“ WINKLER: Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik., 289.

4.3 Mikrostrukturelles Agieren im Modus des „Klein-Klein“⁶⁰⁴

4.3.1 Experimentell ökonomisches Herunterbrechen der „großen Fragen“

„Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter:
»Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken,
verstehst Du? Man muß nur an den nächsten Schritt
denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten
Besenstrich. Und immer wieder nur an den
nächsten.«“⁶⁰⁵

Experimentelle Ökonomie führt weg von den „großen Fragen“⁶⁰⁶ bzw. sie führt vielmehr, korrekter formuliert, weg von den „großen Antworten“⁶⁰⁷ auf dieselben und widerstreitet einer in diesem Sinne verstandenen „Illusion der Kommensurabilität“⁶⁰⁸. Sie richtet sich stattdessen an konkreten Fragestellungen und spezifischen Herausforderungen aus, die jedoch stets in einen größeren Kontext zu verorten und demgemäß einer Zuführung entsprechender Lösungskapazitäten hinsichtlich der „dicken Bretter“, die es zu bohren gilt, dienstbar sind. Experimentellen Ökonom*innen geht es also, anders formuliert, durchaus um die großen, globalen Herausforderungen, statt aber die Auffassung zu vertreten, „[...] dass »große Fragen« »große Antworten« erfordern – große soziale Veränderungen, um nicht Revolutionen zu sagen [...]“⁶⁰⁹, fassen sie die „großen Schlagwörter“ „[...] als ein Bündel ganz konkreter Probleme [...] die eines nach dem anderen gelöst werden können, wenn man sie erst einmal identifiziert und verstanden hat.“⁶¹⁰ Gemeinsam mit ihrem Mann Abhijit V. Banerjee verweist Esther Duflo in diesem Zusammenhang gerne auf die breit geführte Debatte um den Miss-/Erfolg von Entwicklungszusammenarbeit. Die Palette an möglichen Positionierungen lässt sich anhand einzelner, gewichtiger Vertreter*innen, die als Symbolfiguren dienen, personalisiert

⁶⁰⁴ Gemeint ist hiermit ein doppeltes: „Klein“ im Sinne des weg von den „großen Fragen“ hin zu den spezifizierten, „kleinen“ Forschungsfragen und „Klein“ als hierbei dann gegebenes, schrittweises Vorgehen in der mikrostrukturellen Feldforschung vor Ort, das sich auf Details fokussiert und weitgehend als metaphorisches „Klempnern“ zu bewähren hat.

⁶⁰⁵ MICHAEL ENDE: Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte, Stuttgart ¹⁵1973, 37.

⁶⁰⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 17.

⁶⁰⁷ „Die eine große, allgemeingültige Antwort (oder die großen, allgemeingültigen Antworten; J.B.M.) gibt es nicht!“ ebd., 31. Diese Art von „großen Antworten“ erinnert stark an Virginia Woolfs Bestimmung „genereller Ideen“, die sie als „Generals-Ideen“ fasst. Ein General überblickt das Geschehen auf dem Schlachtfeld – so zumindest die Vorstellung – von einem erhöhten Punkt der umliegenden Landschaft aus. Dem eigentlichen Geschehen folgt er daher durch eine distinguierte Schau.

⁶⁰⁸ Vgl. ABHIJIT V. BANERJEE: Big answers for big questions: the presumption of growth policy, in: What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small, hg. von JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY 2009, S. 207–221, 215. „This is the illusion of commensurability: Big questions must have big answers.“ Ebd.

⁶⁰⁹ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 305.

⁶¹⁰ Ebd., 17.

veranschaulichen.⁶¹¹ Während auf der einen Seite Jeffrey Sachs⁶¹² für eine Intensivierung sowie Ausweitung der Entwicklungszusammenarbeit plädiert und eine Erhöhung der hierfür aufgewendeten Ausgaben fordert, da er von ihren positiven Auswirkungen überzeugt ist, stemmen sich William Easterly⁶¹³ und Dambisa Moyo⁶¹⁴ derselben vehement entgegen, da sie in ihr einen Teil des Problems, nicht aber die Lösung sehen. Von dieser schwarz-weißen „all or nothing“-Ebene des argumentativen Streites möchten sich Duflo et al. verabschieden, führt sie doch weder zu tragfähigen Antworten noch zu praktikablen Lösungen. Für Experimentelle Ökonom*innen erweist sich nämlich bereits die (große) Frage „Ist Entwicklungszusammenarbeit förderlich/ schädigend?“ als falsch gestellt. Es gibt schließlich nicht „die“ Entwicklungszusammenarbeit, sondern eine Vielzahl an entwicklungspolitischen Projekten und Maßnahmen, die mitunter stark voneinander abweichen. Manche davon, so legen Duflo et al. nahe, erweisen sich als förderlich, manche hingegen als schädigend und wieder andere verpuffen schlicht und ergreifend ohne nennenswerte Effekte.⁶¹⁵ Im Gegensatz zu „großen Fragen“, die auch als „machine questions“⁶¹⁶ zu fassen sind und für deren Beantwortung sich kaum bis gar keine validen Daten gewinnen und/-oder angemessen auswerten lassen⁶¹⁷ – wobei die zugehörigen „große Antworten“ vielfach als gescheiterte Konzepte von Gestern in die Geschichte eingingen⁶¹⁸ –, lassen sich spezifizierte Fragestellungen auf einer mikrostrukturellen Ebene tatsächlich sachgerecht angehen. In diesem Sinne gilt es das jeweils umfassendere Anliegen auf eine konkrete Forschungsfrage herunterzubrechen⁶¹⁹, welche im Rahmen eines passenden Studiendesigns einer Antwort

⁶¹¹ Vgl. a.a.O., 17-19; 25-27.

⁶¹² Exemplarisch: JEFFREY SACHS: *The End of Poverty. Economic Possibilities for Our Time*, London 2005.

⁶¹³ Maßgeblich: WILLIAM EASTERLY: *The White Man's Burden. Why the West's Efforts to Aid the Rest Have Done So Much Ill and So Little Good*, Oxford / New York NY 2007.

⁶¹⁴ DAMBISA MOYO: *Dead Aid. Why aid is not working and how there is a better way for Africa*, London 2009.

⁶¹⁵ Die Frage müsste daher vielmehr lauten: „Welche Art von Entwicklungszusammenarbeit hilft (auf welche Art und Weise, wie sehr und zu welchen Kosten)?“. Siehe hierzu auch Kapitel III.1.7.

⁶¹⁶ Vgl. ABHIJIT V. BANERJEE: *Inside the machine. Toward a new development economics*, in: *Boston Review* (2007), 12-18, 14. „It is the machine question: can we find some universal law in the cross-country data [...] Good to start a discussion, like the question about whether aid is good for growth, but in the end unanswerable, at least to the point where it can be used for policy.“ Ebd.

⁶¹⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 18-19. Was fängt man bspw. mit entsprechenden Datensätzen, gewonnen mit Blick auf einige Länder (oder ganze Kontinente) des „globalen Südens“, an, die nahelegen, dass „Entwicklungshilfegelder“ zu keinem nennenswerten wirtschaftlichen Wachstum beitragen? Ein gültiger Schluss auf die Bedeutungs- und Wirkungslosigkeit entsprechender Zahlungen kann hierbei nicht so einfach geleistet werden, schließlich könnten die Hilfsgelder auch verhindert haben, dass die betroffenen Länder, stärkere Einbußen erleidend, in einen Regress verfielen. Es fehlt ein kontrafaktisches Gegenüber, das einen Abgleich erlaubte.

⁶¹⁸ Vgl. ebd., 14.

⁶¹⁹ Vgl. OLKEN: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, S. 854. „[...] to break down the development challenges into smaller pieces [...]“. Ebd.

zugeführt zu werden vermag.⁶²⁰ „Good research designs complement good questions.“⁶²¹ Umgekehrt gilt: „A good research design reveals a particular truth (which answers a particular question; J.B.M.) [...]“.⁶²² Statt sich also im großen Stil in abstracto damit auseinanderzusetzen, ob „Entwicklungshilfe“ denn nun förderlich, neutral oder gar schädlich für die sie empfangenden Länder bzw. Bevölkerungsgruppen sei⁶²³ oder, um das Gemeinte im Folgenden anhand eines konkreten Beispiels zu exemplifizieren, rein ideell darüber zu debattieren, wie man den Gesundheitszustand von Menschen in Ländern des „globalen Südens“ verbessern und ihre Lebenserwartung erhöhen könnte, dekliniert man das entsprechende Anliegen in eine, von vielen möglichen, passende Fragestellung durch. „Wie lässt sich das physische Wohlbefinden und/-oder die Lebenserwartung von Menschen in Subsahara-Afrika anheben?“ könnte dann bspw. überführt werden in: „Wie lässt sich die Anzahl an Malariainfektionen reduzieren?“ Wie bereits thematisiert wurde, kann der Einsatz von Malariabettnetzen als nachgewiesenermaßen wirksame Methode gelten. Als mögliche Antwort auf die aufgeworfene Frage kann daher in diesem Bereich weiter geforscht werden, schließlich gibt es nicht nur eine mögliche Form entsprechender Prävention. Eine in diesem Kontext spezifizierte, mögliche Forschungsfrage lautet daher: „Welches ist [...] der *beste* Weg, um zu erreichen, dass Kinder (und/-oder Erwachsene; J.B.M) unter Moskitonetzen schlafen?“⁶²⁴ Auf diese Weise wird aus einem bunten Bündel an komplex miteinander verwobenen Missständen ein Bereich fokussiert und aus diesem wiederum ein konkretes Problem identifiziert, herausgegriffen und im Modus einer spezifizierten Forschungsfrage einer Bearbeitung und Beantwortung im Feld empirischer Validierung zugeführt.⁶²⁵ Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse hängen dann keineswegs freischwebend in der Luft. Sie lassen sie sich im Sinne eines partiellen wissenschaftlichen und transformationellen Fortschrittes verstehen und in umgekehrter Richtung wiederum in ein je größeres Gesamtbild der Armutsbekämpfung reintegrieren. Auf diese Weise geht der Weg vom großen Bild ins Detail und wieder zurück.

⁶²⁰Vgl. DUFLO: Social experiments to fight poverty. „[...] I started from the big problem, and I couldn’t answer it. And I cut it into smaller questions, and I have the answer to these smaller questions. And they are good, scientific, robust answers.“ Ebd. Siehe hierfür auch: Vgl. KARLAN: More than good intentions, 38.

⁶²¹ ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics, 25.

⁶²² Ebd., 22.

⁶²³ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 18-19; 25.

⁶²⁴ A.a.O., 22.

⁶²⁵ Die Abkehr von den „großen Fragen“ zieht konsequenterweise einen Ortswechsel hinsichtlich des Tätigkeitsbereiches nach sich: „Diese radikale Veränderung der Perspektive, weg von den allgemeingültigen Antworten, zwang uns, unsere Schreibtische zu verlassen und einen genaueren Blick auf die Welt zu werfen.“ a.a.O., 31.

4.3.2 Experimentelle Ökonom*innen als „Klempner*innen“

Esther Duflo plädiert vor dem Horizont dieses kleinteiligen, mikrostrukturellen Agierens dafür, dass sich Experimentelle Ökonom*innen die Berufsgruppe der Klempner*innen zum metaphorischen Vorbild nehmen.⁶²⁶ Die Übernahme eines „plumbing mindset“⁶²⁷ sei hinsichtlich der adäquaten Bearbeitung sich diesbezüglich stellender Aufgaben und Herausforderungen ihrer Auffassung nach mehr als angemessen. Schließlich bestehe stets die Gefahr, sich in Form eines „machine mode“⁶²⁸ auf den einen großen Knopf zu verlassen, durch dessen Betätigung die „Maschine“ zum Laufen gebracht und der erwünschte Prozess in Gang gesetzt würde. Die „großen Fragen“ dürften sich anhand dieser Vorstellung als technokratisch bearbeitbar erweisen. Ökonom*innen und/-oder andere Wissenschaftler*innen und/-oder Weltgestalter*innen könnten, dem eigentlichen Geschehen fernbleibend, durch Initiation eines zielgerichteten Ablaufes den Erfolgen (oder Misserfolgen) entsprechender Projekte distanziert beiwohnen. Banerjee formuliert daher hinsichtlich der motivationalen Ebene entsprechender Perspektive treffend: „The reason we like these buttons so much, it seems to me, is that they save us the trouble of stepping into the machine. By assuming that the machine either runs on its own or does not run at all, we avoid having to go looking for where the wheels are getting caught and figuring out what small adjustments it would take to get the machine to run properly.”⁶²⁹ Darauf, dass ein solcher Zugang der Komplexität realer Verhältnisse nicht gerecht wird, machen Experimentelle Ökonom*innen wiederholt aufmerksam. Es sind häufig gerade nicht beachtete, unbemerkte Details⁶³⁰ sowie überraschende, da unerwartete und nicht vorhergesehene, Aspekte (die „unknown unknowns“⁶³¹), die ein reibungsloses und in diesem Sinne störfreies und zweckmäßiges „Laufen der Maschine“ verhindern. Eine Einsicht in die grundsätzliche Unmöglichkeit, abstrakt und a priori sämtliche relevanten Faktoren kennen zu können, stellt daher einen essenziellen Bestandteil der Job-Beschreibung dar: „What makes this process of implementation akin to plumbing is that the economist will typically not even have the safety net of a bounded set of assumptions. She knows she will not know for certain the determinants of success.“⁶³² Klempner*innen wissen um diese Unwägbarkeiten und um die

⁶²⁶ Vgl. DUFLO: The Economist as Plumber. Wie jede andere Metapher hat auch diese selbstredend ihre Grenzen. Ganz allgemein offeriert der Vergleich jedoch einen plastisch-humorvollen Zugang zu Duflos selbstreferentielltem Verständnis ihrer Tätigkeit.

⁶²⁷ Vgl. ebd., 3.

⁶²⁸ Vgl. BANERJEE: Inside the machine, 18. „The problem, in the end, is that we economists and development experts are still thinking in machine mode – we are looking for the right button to push.” Ebd.

⁶²⁹ Ebd.

⁶³⁰ Vgl. ebd. „[...] messy details that every real program has to contend with.” Ebd.

⁶³¹ Vgl. DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, S. 1966.

⁶³² Ebd.

grundsätzliche Widerspenstigkeit der Wirklichkeit. Während sie daher einerseits bemüht sind, so gut als nur möglich vorherzusehen, welche Faktoren im Prozess der Umsetzung eine Rolle spielen werden und von welcher Gestalt deren Einfluss sein wird, wissen sie andererseits, dass ein „Herumbasteln“ (tinkering) und „Anpassen“ (adjusting) in so gut wie allen Fällen notwendig sein wird.⁶³³

Der Fokus entsprechender „plumbing experiments“ richtet sich daher in einer Art Scheinwerferlicht auf bisher unberücksichtigte und/-oder übersehene Dunkelstellen und Details, wodurch relevante Schwierigkeiten und Fragestellungen zuallererst offenbar werden.⁶³⁴ Diese zuallererst in praxi zu Tage tretenden Elemente lassen sich dann im Sinne des bereits verhandelten Theorie-Praxis-Theorie'-Praxis'-Transfers weiter adressieren⁶³⁵: "[...] the economist-plumber needs to persistently experiment, and repeat the cycle of trying something out, observing, tinkering, (generating new theses; J.B.M.) trying again."⁶³⁶ Ein erfolgreiches Prozedere setzt daher zwangsläufig nebst den üblichen Wartungen und technischen Überholungen maschineller Gerätschaft in „Ruhephasen“ ein Tüfteln und Herumhantieren an bzw. in der Maschine – Banerjees Essay trägt nicht rein zufällig den Titel „*Inside the machine*“⁶³⁷ – während deren Betrieb voraus. Genau dies ist die Aufgabe von Klempner*innen, die, mitten im Geschehen, aktiv nach den richtigen Stellschrauben suchen. Voll Arbeitseifer legen sie selbst „Hand an“ und machen sich die „Finger schmutzig“.⁶³⁸ „Academics (gemeint sind Experimentelle Ökonom*innen; J.B.M.) are not just sitting around theorizing about the challenges of development; they are getting their hands dirty.“⁶³⁹ In einer kreativen Mischung aus wissenschaftlich unterfütterter Intuition, erfahrungsgeleiteter Spekulation und einer nicht zu geringen Dosis an praktischem Herumprobieren⁶⁴⁰ bemühen sie sich mit allem, was dazugehört, Fehlerquellen als solche zu erschließen. Ihre Stärke gründet in der Mannigfaltigkeit ihres Werkzeugkastens, der nicht allein Schlüssel unterschiedlicher Größen, sondern auch vielfältige weitere Instrumente bereithält, einer grundsätzlichen Vielseitigkeit ihrer fachlichen

⁶³³ Vgl. DUFLO: The Economist as Plumber, 1.

⁶³⁴ Vgl. ebd., 29. “Plumbing experiments, since they are primarily motivated by pragmatism, must focus on what is important for the world, not necessarily on the very subtle issues that theorists would find worth discussing.” Ebd.

⁶³⁵ Ebd., 28. “Plumbing experiments shine the spotlight on new problems, and new theories can be developed to address those problems.” Ebd.

⁶³⁶ Ebd., 22.

⁶³⁷ Vgl. BANERJEE: Inside the machine.

⁶³⁸ DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1965. Siehe auch: Vgl. KARLAN: More than good intentions, 34.

⁶³⁹ OGDEN: Experimental Conversations, 7.

⁶⁴⁰ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 21.

Qualifikation⁶⁴¹ und der interessierten Offenheit ihres Agierens, die zunächst einmal nichts als zwangsläufig gesetzt annimmt und auch aus Fehlern zu lernen gewohnt ist.

Ganz konkret operieren experimentell ökonomische Klempner*innen als experimentell ökonomische Klempner*innen mit randomisierten kontrollierten Feldstudien. An und für sich erscheinen RCTs zunächst einmal nicht als ideale Verfahrensweise für ein volatiles Hin- und Herdrehen diverser Stellschrauben, werden dieselben doch zur Erforschung eines ganz spezifischen Parameters entworfen bzw. zur Evaluation einer konkreten, abgrenzbaren Maßnahme bewusst zugeschnitten.⁶⁴² „Still, randomized field experiments are an economist-plumber’s natural tool, for several reasons.“⁶⁴³ Zunächst gilt es festzuhalten, dass, wie bereits aufgezeigt wurde, die ursprünglichen Annahmen über zu erwartende Effekte einer Maßnahme trügen können. Die tatsächlich vorhandenen Verhältnisse unterscheiden sich eben von der von Forscher*innen imaginierten und zwangsläufig simplifizierten „Welt“.⁶⁴⁴ Daher ist es nicht „nur“ unmöglich den Ablauf einer implementierten Maßnahme korrekt vorauszubestimmen, auch kontrafaktisch vorgestellte alternative Entwürfe entsprechender Politiken können nicht rein ideell einem Vergleich unterzogen werden. Man muss mit der „Maschine“ mitgehen und, für einen übergreifenden Abgleich, mit den „Maschinen“. „Learning happens in the course of the experiment itself [...]“.⁶⁴⁵

Ein weiterer Grund für die zentrale Rolle, die RCTs im Tätigkeitsbereich von Klempner*innen einnehmen, besteht darin, dass sich lediglich auf dieser Basis Gesamtprojekte in einzelne Bestandteile und Aspekte zergliedern lassen, wodurch diese zuallererst auf ihre jeweilige Bedeutung hin erforschbar werden.⁶⁴⁶ Wird die „Maschine“ ausschließlich als Ganzes betrachtet, so kann nicht erfasst werden, welches ihrer Bestandteile vor seiner Zeit Verschleiß

⁶⁴¹ Mit Blick auf die theologische Disziplin, in welcher dieses Dissertationsprojekt verfasst wird, kann durchaus die Frage aufgeworfen werden, ob nicht auch gerade für Praktische Theolog*innen gilt, dass sie viel mit Klempner*innen gemein haben. Auch sie wissen um die grundsätzliche Stärke methodischer und interdisziplinärer Vielfalt, die sich explorativ dem Geruch der Straße aussetzen muss, um durch so manche Komponente bereichert, in den Wissenschaftsdiskurs zurückzukehren. Die methodische Vielschichtigkeit avanciert im Verbund mit jenem ebenfalls zu konstatierenden, in weiten Teilen abduktiven „plumbing mindset“, zur eigentlichen wissenschaftstheoretischen Stärke Praktischer Theologie. Obgleich sie unter Umständen auf den ersten Blick als Schwäche anmutet. Vgl. RAINER BUCHER: *Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft*, Stuttgart 2010, 236-240; 242.

⁶⁴² Vgl. DUFLO: *The Economist as Plumber*, 22.

⁶⁴³ Ebd., 22.

⁶⁴⁴ Vgl. ebd., 21. "[...] in the service of fitting policies for the real world, field experiments are a natural complement to theory and economic intuition. Evaluation in the field is necessary for the plumbers because intuition, however sophisticated and however well grounded in existing theory and prior related evidence, is often a very poor guide of what will happen in reality." Ebd.

⁶⁴⁵ Ebd., 23.

⁶⁴⁶ Vgl. ebd., 22. "[...] with a carefully designed experiment, it is possible to manipulate one lever at a time." Ebd. Ferner: "[...] plumbing experiments can be designed to test mechanisms, precisely because the researcher can operate very specific levers." Ebd. 26.

erleidet, der Belastung des Einsatzes nicht standhält oder aber hingegen als eigentlich entscheidende Komponente hervorzuheben wäre⁶⁴⁷, sodass man anderweitige Ausstattungselemente entfernen könnte, da sie sich als überflüssig erwiesen.⁶⁴⁸ Feine Unterschiede im setting eröffnen die Möglichkeit, mehrere „Hebel“ und ihre jeweilige/n Wirkung/en einander gegenüberzustellen und sie derart miteinander abzugleichen. Eine von Beginn der Implementierung an gegebene „klempnerhafte“ Begleitung installierter Politiken minimiert überdies das Risiko, dass dieselben aufgrund mangelhafter Evidenz (hinsichtlich ihrer [Un-]Wirksamkeit) durch Trägheit seitens der Initiatoren (*Inertia*) unnötig aufrechterhalten werden und Ressourcen binden.⁶⁴⁹

Die herausragende Stellung, die experimentell ökonomischen Klempner*innen in einer kritischen Begleitung und Umsetzung „entwicklungspolitischer“ Maßnahmen zukommt, bedeutet im Umkehrschluss jedoch weder, dass diese fortan unisono im Betrieb die einzige (metaphorische) „Berufsgruppe“ bilden sollten, noch, dass all jene, die sich das „plumbing mindset“ zulegen, (Experimentelle) Ökonom*innen sein müssen. "Not all economists need to be plumbers; we need scientists and engineers too. And not all plumbers need to be economists."⁶⁵⁰ Anzustreben ist vielmehr eine diversifizierte, inter- und intradisziplinär breit aufgestellte und methodisch plurale Arbeitsteilung.⁶⁵¹ Duflo führt daher als metaphorische Ergänzung zum Bild der (ökonomischen) Klempner*innen die Berufssparten (ökonomische) Wissenschaftler*innen (economist-scientists) und (ökonomische) Ingenieur*innen (economist engineers) an.⁶⁵² Mit diesen Berufsrollen geht ein je spezifisches Anforderungsprofil einher, welches einerseits die Erfüllung der charakteristischen Aufgabe gewährleistet und insofern als Stärke des jeweiligen Berufsfeldes festzuhalten ist, andererseits allerdings für „blinde Flecken“ sorgt und demnach eine Ergänzungsbedürftigkeit durch die anderen Zugänge wachruft. So sind die (ökonomischen) Wissenschaftler*innen bspw. darauf geeicht, grobe, groß angelegte Skizzen zu entwerfen; ein fehlender Blick für die relevanten Kleinigkeiten ist ihnen daher nicht

⁶⁴⁷ „We [...] also want to know which elements of a program matter the most for impact.“ GLENNERSTER, TAKAVARASHA: Running Randomized Evaluations, 81.

⁶⁴⁸ Überflüssige Komponenten verschlingen schließlich auch Ressourcen und bedingen eine unnötige Verteuerung der Projekte, die an der Kosteneffektivität nagt. „Understanding which components of a program are most salient can help us design programs that are just as effective but less expensive, allowing us to reach more people with the same resources.“ ebd., 82.

⁶⁴⁹ Vgl. DUFLO: The Economist as Plumber, 22-23.

⁶⁵⁰ Ebd., 14.

⁶⁵¹ Vgl. ebd., 31. “Scientists design general frames, engineers turn them into relevant machinery, and plumbers finally make them work in a complicated, messy policy environment.” Ebd. Wichtig ist, sich zu vergegenwärtigen, dass diese Schilderung keinen chronologischen bzw. logischen Ablauf darstellt. Es geht Duflo et al. um eine komplexe Verflechtung der unterschiedlichen Rollen.

⁶⁵² Vgl. ebd., 4-10.

als persönliches Versagen anzukreiden, dieser bildet vielmehr einen essenziellen Bestandteil ihrer Profession: „The economist-scientist is effectively trained to ignore them (gemeint sind die Details einer Politik und von deren Kontext; J.B.M.): the art of modeling requires simplifying reality to work out the logic of some essential assumptions. The spotlight is on general principles, not on details that may be very specific to an environment – indeed, such details are distractions.“⁶⁵³ In diesem Maße ergänzen sich „Wissenschaftler*innen“, „Ingenieur*innen“ und „Klempner*innen“ und entfalten erst im komplementär-produktiven Miteinander ihr volles Potential: „Scientists design general frames, engineers turn them into relevant machinery, and plumbers finally make them work in a complicated, messy policy environment.“⁶⁵⁴ Hierbei können (und sollen) Experimentelle Ökonom*innen und/-oder Wissenschaftler*innen und/-oder Ingenieur*innen im allgemeinen zu unterschiedlichen Zeiten, in abweichenden Kontexten, als ein und dieselbe Person auch die unterschiedlichen, genannten (metaphorischen) Berufsrollen (weitere sind denkbar) ausfüllen.⁶⁵⁵ Wer zur Rohrzanze greift, kann also auch an der Werkbank oder am Schreibtisch Platz nehmen.

Letztlich geht es an dieser Stelle auch um eine bessere Verschränkung von und Wechselwirkung zwischen Mikro- und Makroebene entwicklungsökonomischen und -politischen Engagements: „[...] fruchtbare Diskussionen um die Gestaltung von mikroökonomischen Eingriffen („Klempner“) werden Rückwirkungen auf den nationalen Ordnungsrahmen („Ingenieure“) haben.“⁶⁵⁶ Ergänzend zu Duflos metaphorischer Trias, gilt es daher die Ebene politischer Entscheidungsträger*innen – die mit Ingenieur*innen je nach Projekt identifiziert werden können, jedoch nicht müssen – mit aufzugreifen. So spielen auch gerade sie im arbeitsteiligen Prozess kreativen Herumexperimentierens („creative experimentation“⁶⁵⁷) eine entscheidende Rolle: „It is this process [...] where policymakers and researchers work together to think out of the box and learn from successes and failures [...]“.⁶⁵⁸ An diesem zentralen Punkt finden wissenschaftliches Interesse, im Sinne einer Suche nach Antworten auf Forschungsfragen, und praktische Umsetzungs- und Organisationsbestrebungen, im Sinne des Anliegens durch erfolgreiche Politiken gegebene Verhältnisse zu verbessern, gebündelt zueinander⁶⁵⁹: „[...] in the sense that both the implementing agency and the researchers are experimenting together to

⁶⁵³ Ebd., 12.

⁶⁵⁴ Ebd., 31.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd., 31.

⁶⁵⁶ MENKHOFF, SEITZ: Was die Wirtschaftspolitik vom Wirtschaftsnobelpreis des Jahres 2019 lernen kann, S. 134.

⁶⁵⁷ Vgl. BANERJEE, DUFLO: The Experimental Approach to Development Economics, 113.

⁶⁵⁸ Ebd.

⁶⁵⁹ Duflo spricht daher bezüglich experimentell ökonomischer Studien von einer „Schnittstelle zwischen der Welt der Politik und der Forschung“. Vgl. DUFLO: Kampf gegen die Armut, 19.

find the best solution to a problem.“⁶⁶⁰ Sie suchen gemeinsam die beste Lösung für ein nicht minder theoretisches, wie praktisches Problem. Angesichts dieser Kooperationsleistungen kann davon die Rede sein, dass experimentell ökonomisches, mikrostrukturelles „klempnern“ seine Spuren im polit-ökonomischen, makrostrukturellen „designen“ hinterlässt.

4.3.3 Die „stille Revolution“

„Small ball sometimes wins big games.“⁶⁶¹

Experimentelle Ökonomie à la Duflo et al. lässt die Suche nach dem illusorischen „einen Hebel“⁶⁶² hinter sich, mittels dessen Umstellung sich die extreme Armut, Wunschvorstellungen gemäß, beseitigen lasse und arbeitet, die „Rohrzangen“ an vielen unterschiedlichen Stellen ansetzend, fehlerfreundlich⁶⁶³ und ohne Zeitdruck⁶⁶⁴ an einer punktuellen und zugleich prozesshaften Verbesserung dieser Welt. Dieses kleinteilige Vorgehen scheint unabdingbar, denn „[...] wenn man den Kampf gegen die Armut dauerhaft führen will, sind Versuch und Irrtum, Kreativität und Geduld unverzichtbar – nicht um ein Patentrezept zu finden, das es nicht gibt, sondern um eine Reihe kleiner Fortschritte zu erzielen [...]“.⁶⁶⁵ Kleine Fortschritte, die sich aber aufsummieren und im Gesamtergebnis einen wesentlichen Unterschied ausmachen sollen. Die scheinbare Schwäche des mikrostrukturellen Ansatzes avanciert daher in den Augen seiner Vertreter*innen zur genuine Stärke.⁶⁶⁶ Gerade weil der transformatorische Anspruch dadurch begrenzt wird, dass die vielen kleinen Schritte, sicheren Fußtritts, in die richtige Richtung vollzogen werden, scheinen die hehren Ziele erreichbar: „[...] while the ambition is

⁶⁶⁰ DUFLO, GLENNERSTER, KREMER: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit, 23.

⁶⁶¹ ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics, 25.

⁶⁶² Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 352.

⁶⁶³ Vgl. DUFLO: Field Experiments and the Practice of Policy, 1970. "Failure is no longer stigmatized." Ebd. „Fehler“ stellen einen integralen Bestandteil des Erkenntnisprozesses dar, sie werden daher im Modus einer positiven Fehler-Kultur nicht schamvoll verborgen, sondern als Wegweiser wertgeschätzt und transparent gehalten. Gemäß Duflo gilt es hierfür die Unausweichlichkeit, mit der sich diese in der Forschungsarbeit ereignen, einzugestehen: „Das passiert oft. Man versucht etwas und es klappt nicht. [...] Das ist mir sehr wichtig. Sowohl bei meiner Arbeit, als auch wenn ich darüber spreche. So perfekt unsere Theorien auch sein mögen, egal ob implizit oder explizit, man macht Fehler. Man kann für die Arbeit vor Ort nicht alles einkalkulieren. Wenn man ein Programm erstellt und sich Gedanken dazu macht, muss man das Problem immer vereinfachen. Manchmal vereinfacht man etwas und vergisst Details, die aber unwichtig sind. Also geht alles gut. Manchmal vergisst man aber Details und es geht schief. Man muss verstehen, dass man sein Bestes gibt und sein Wissen voll ausschöpft. Das bezieht sich auf die Forschung, auf Erfahrungswerte anderer, auf die Geschichte, auf das, was die Menschen vor Ort wissen, auf die Beobachtung etc. Auch wenn man alles berücksichtigt, macht man Fehler.“ DUFLO: Nobelpreisträgerin Esther Duflo im Gespräch - Die ganze Dokumentation. „Gefährlich ist es nicht, Fehler zu machen, sondern so sehr in den eigenen Standpunkt vernarrt zu sein, dass man sich von Fakten nicht beirren lässt. Um Fortschritte zu machen, müssen wir ständig zu den Fakten zurückkehren, unsere Fehler eingestehen und weitermachen.“ BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 21.

⁶⁶⁴ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 352.

⁶⁶⁵ DUFLO: Kampf gegen die Armut, 182.

⁶⁶⁶ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 305. Banerjee und Duflo verweisen paradigmatisch auf eine Kritik William Easterlys, der zu folge die Verwendung von RCTs bedinge, dass „Entwicklungshilfeforscher*innen“ ihre Ansprüche radikal herunterschrauben würden.

limited, it may be achievable: We might soon know enough in certain domains (health, education, environment) to be fairly confident that lives are being saved and people are living better lives because of the evidence we have.“⁶⁶⁷

Man sollte sich daher von der bescheiden anmutenden Fassade nicht täuschen lassen, kleinste Änderungen können und sollen summa summarum durchaus größtmögliche Wirkungen entfalten.⁶⁶⁸ Dem Einwand „[...] that experimentalists are playing small ball while big questions go unanswered.“⁶⁶⁹ begegnen Experimentelle Ökonom*innen daher äußerst selbstbewusst: „Wir »schrauben unsere Ansprüche nicht herunter«, nein, wir sind davon überzeugt, dass Fortschritte in kleinen Schritten stattfinden und die Summe all dieser kleinen Veränderungen am Ende in eine stille Revolution münden kann.“⁶⁷⁰ Eine „stille Revolution“, die sich mit Blick auf ihre Folgen nicht von einer „lauten“ und disruptiven Schwestervariante unterscheidet⁶⁷¹, ihr Alleinstellungsmerkmal jedoch in ihrer kleinteiligen, prozessualen und unauffälligen Entstehung findet. Am Ende, so wird hier deutlich, möchten Duflo und ihre Mitstreiter*innen mit dem Ansatz der Experimentellen Ökonomie die global brennenden Probleme nicht nur bearbeiten, sondern lösen und somit auch die extreme Armut mit ihren desaströsen Folgen einem Ende zuführen. So hehr diese Zielsetzung auch anmuten mag – sie droht in einen überbordenden Anspruch abzugleiten. Anstelle von einer „stillen Revolution“ hat man aller Voraussicht nach vielmehr mit einem „stillen Revolutionieren“⁶⁷² zu rechnen. Keine Überwindung der extremen Armut also, sehr wohl aber eine Verbesserung der Lebenssituation unzähliger Menschen, die reale Fortschritte bedeutet.

⁶⁶⁷ BANERJEE: Big answers for big questions: the presumption of growth policy, 215.

⁶⁶⁸ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 352.

⁶⁶⁹ ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics, 22.

⁶⁷⁰ BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 307.

⁶⁷¹ Auf die wesentlichen Momente heruntergebrochen, handelt es sich bei einer Revolution um die Auflösung bisher dominanter Kräfteverhältnisse durch Etablierung einer umfassend neuen (i.d.R. gesellschaftlichen) Ordnung. HANNAH ARENDT: Über die Revolution, München ²1974.

⁶⁷² Siehe hierzu Kapitel III.3.6. „Stilles Revolutionieren“ vollzieht sich, gleich der „stillen Revolution“ in kleinteiligen, vielfach unbemerkten, eben „stillen“, Schritten. Im Unterschied zur substantivischen „stillen Revolution“, die auf ein Endergebnis verweist, aber drückt es verbal einen auf Dauer gestellten Prozess, ohne dessen vorweggenommenes Ende, aus.

II. Zweiter Abschnitt: Darstellung und Kritik der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus

Die folgende Darstellung und Kritik des Effektiven Altruismus wird sich in mehrere Teile gliedern. Zunächst gilt es, als Verknüpfung von Abschnitt I mit Abschnitt II, das Verhältnis zu bestimmen, welches zwischen dem Effektiven Altruismus und der Experimentellen Ökonomie besteht (Kapitel II.1). Hierdurch soll unter anderem veranschaulicht werden, weshalb eine Auseinandersetzung mit dieser philosophischen und sozialen Bewegung einen integralen Bestandteil der vorliegenden Dissertationsschrift bildet. Daran anschließend widmen sich die Kapitel II.2.1-7 sowohl einer Erörterung der zentralen theoretischen Grundzüge und argumentativen Begründungs- bzw. Verortungsstruktur als auch der praktischen Ausgestaltung und Umsetzung des Ansatzes. Auf diesen primär, wenn auch nicht ausschließlich⁶⁷³, deskriptiven Abschnitt folgt gesondert ein Unterkapitel, das sich einer eingehenden Kritik am EA widmet (Kapitel II.3). Diesbezüglich wird differenziert sowohl auf Stärken als auch auf Schwächen der heterogenen, sozialen Bewegung eingegangen. Deutlich herausgearbeitet wird hierbei, dass eine Formatierung Experimenteller Ökonomie, die sich einer anderweitigen Interpretations- bzw. Anschlusslogik bedient, möglichen Fallstricken, die im Effektiven Altruismus, aber auch der Experimentellen Ökonomie selbst liegen, angemessener zu begegnen vermag und dem Ansinnen, Entwicklungszusammenarbeit im Interesse „der“ Armen zu gestalten, besser gerecht werden dürfte.

1. Experimentelle Ökonomie und die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus

„If you go back a decade or so there was not much going on in the way of assessment. There was an American site called Charity Navigator which people would go to if they were looking for the 'good' organizations, but all charity Navigator did was to tell you how much of organizations' revenue went for administration and how much went for programmes. That's really a very naïve way of looking at how effective a charity is. [...] Around that time we started getting people looking seriously at evaluation. There was the Poverty Action Lab set up by Esther Duflo and Abhijit Banerjee at MIT which then had a spin off at Yale, Innovations for Poverty Action. Then GiveWell started

⁶⁷³ Punktuell erfolgt bereits in der Darstellung aus Erwägungen der Vollständigkeit eine entsprechende Kritik oder der Verweis auf eine solche.

alongside other organizations in other countries and Giving What We Can.“⁶⁷⁴

Experimentelle Ökonomie ist als entwicklungsökonomisch innovativer Ansatz zunächst einmal von der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus zu unterscheiden. Es handelt sich, dies gilt es vorab deutlich zu benennen, um zwei voneinander unterschiedene Größen. Gleichwohl stehen sich beide Ansätze insofern nahe, als dass zwischen ihnen zum einen eine Beziehung der Abhängigkeit, zum anderen eine solche der Interpretation besteht. Der Abhängigkeit, da experimentell ökonomische Forschung als *conditio sine qua non* effektiv altruistischen Operierens gelten darf und der Interpretation, da der Effektive Altruismus als ein möglicher Deutungsrahmen experimentell ökonomischen Operierens fungieren kann, wenngleich nicht muss.

Dass die Experimentelle Ökonomie als Bedingung der Möglichkeit des Effektiven Altruismus eingestuft wird, findet seine Begründung darin, dass erst durch die von dieser Seite erbrachten Evaluierungen und Validierungen von Hilfsprojekten ein Aufkommen von Meta-Hilfsorganisationen ermöglicht wurde. Diese wiederum erweisen sich als konstitutiv für die Genese und sind essenzieller Bestandteil der philosophischen und sozialen Bewegung, die effektiv altruistisch zu operieren gedenkt.⁶⁷⁵ In den Worten Peter Singers: „Der effektive Altruismus konnte als Bewegung erst aufkommen, als es Meta-Hilfsorganisationen gab, das heißt Organisationen, die andere Wohltätigkeitsorganisationen bewerten.“⁶⁷⁶ Während weite Teile des Gedankenguts also bereits in den 1970er und 1980er Jahren in Texten Peter Singers oder aber auch bspw. Derek Parfitts zugegen waren, konnte die Bewegung des EA erst seit etwa 2012 nach und nach eine breite community ausbilden, die eine praktische Umsetzung derselben angeht. Angesichts dessen besteht eine sowohl logische als auch chronologische Abhängigkeit, die sich als solche auch indirekt in einer Vielzahl an Stellungnahmen, die gerade in der Frühzeit des Effektiven Altruismus erfolgten, verbalisiert. So wurde von führenden Köpfen der Bewegung wiederholt auf Experimentelle Ökonom*innen⁶⁷⁷ und/-oder das Evaluationsverfahren randomisierter kontrollierter Feldstudien Bezug genommen⁶⁷⁸, überdies

⁶⁷⁴ GIVING WHAT WE CAN: Interview with Peter Singer. Part I. <https://www.givingwhatwecan.org/blog/interview-with-peter-singer-part-i>. 13.12.2022.

⁶⁷⁵ Für eine Einordnung von Meta-Hilfsorganisationen siehe Kapitel II.1.2.

⁶⁷⁶ PETER SINGER: Effektiver Altruismus. Eine Anleitung zum ethischen Leben, Berlin 2016, 184.

⁶⁷⁷ Paradigmatisch verwiesen sei auf Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 14-18; 21; 131. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 30; 189-194.

⁶⁷⁸ Beispielhaft hierfür Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 138. Siehe ferner: Vgl. HILARY GREAVES und THERON PUMMER: Introduction, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von DENS., Oxford 2019, 1-9., 3. Siehe ferner: Vgl. IASON GABRIEL und BRIAN MCELWEE: Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 99-114., 101. Siehe ferner: Vgl. AMANDA ASKELL: Evidence Neutrality and the Moral Value of Information, in: Effective

lassen sich auch Äußerungen von Seiten unbeteiligter Dritter ausfindig machen, die auf bestehende Zusammenhänge referieren.⁶⁷⁹

Umgekehrt wiederum kann der Effektive Altruismus als eine Art Interpretationslogik experimentell ökonomischen Forschens dienen. Die Experimentelle Ökonomie ist aus sich heraus konstitutiv auf ein normatives Bezugssystem angewiesen, das ihre Deutungsbezüge entsprechend qualifiziert.⁶⁸⁰ Der EA kann folglich, in einer Art Framing, die erforderlichen Sinnzusammenhänge bereitstellen, mittels derer die Experimentelle Ökonomie einen entsprechenden Bedeutungsgehalt generiert bzw. gewinnt. Die Tätigkeit einer entwicklungsökonomischen Evaluierung erscheint in diesem Licht betrachtet als epistemische Vorstufe zu einem, effektiv altruistischen, persönlichen Engagement. So verpflichteten sich bspw. Michael Kremer – reminder: im Jahr 2019 erhielt er gemeinsam mit Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee den Alfred-Nobel Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften –, der als einer der ersten experimentell ökonomisch forschenden Wissenschaftler überhaupt gelten darf und seine Frau Rachel Glennerster – die lange Zeit als Direktorin von J-Pal fungierte – über die Effektiv Altruistische Organisation *Giving What We Can* dazu, 10% ihres Einkommens an nachgewiesenermaßen kosteneffektiv agierende Hilfsorganisationen zu spenden.⁶⁸¹ Experimentelle Ökonom*innen begegnen an dieser Stelle (auch) als effektive Altruist*innen. Die Tatsache, dass in dem von Peter Singer verantworteten online-Kurs *effective altruism*, der als open source auf coursera bereitgestellt wird, mit Dean Karlan der Gründer von IPA als ein Interviewpartner erscheint, spricht ebenfalls Bände.⁶⁸² Was an diesen Stellen im Sinne einer

altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 37-52., 38-41; 43. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 30.

⁶⁷⁹ So stellte unter anderem die Philosophin Barbara Bleisch in einer Ausgabe der Reihe *Sternstunde Philosophie*, in welcher Duflo und Banerjee als Gäste zugegen waren, die angesprochene Verbindung her. Vgl. SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Can We Combat Poverty With Development Aid? <https://www.youtube.com/watch?v=w07K3l8V9YQ>. 14.06.2022, Min. 49:37-51:47.

⁶⁸⁰ Treffend spricht der Experimentelle Ökonom Vesall Nourani in diesem Zusammenhang mit Blick auf einzelne seiner Kolleg*innen, die diesen Umstand ignorieren, von „Framework-Agnostiker*innen“ (vgl. Kapitel V.3.3.1)

⁶⁸¹ Vgl. GIVING WHAT WE CAN: Our members. <https://www.givingwhatwecan.org/about-us/members>. 27.10.2022. Eine Prozentzahl, die wohl nicht rein zufällig an den „religiösen 10ten“ gemahnt. Siehe bspw. Vgl. DAVID MANHEIM: Ancient and Modern Conceptions of Charity. Orthodox Judaism and Effective Altruism, in: *Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue*, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 77-95., 78. Siehe ferner Vgl. MARKUS HUPPENBAUER: But It's My Money! Some Thoughts on the Ethics and Culture of Donating Money, in: *Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue*, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 235-251., 244. Camosy gelangt zu einer vergleichbaren Einschätzung mit Blick auf Singers Forderung in der *Praktischen Ethik*. Vgl. CHARLES C. CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics. Beyond polarization, Cambridge 2012, 139-140.

⁶⁸² Vgl. PETER SINGER: Discussion with Dean Karlan, Yale University and Innovations for Poverty Action. <https://www.coursera.org/learn/altruism/supplement/AfDuK/topic-introduction-discussion-with-dean-karlan>. 12.07.2023.

Personalisierung veranschaulicht werden kann, verweist im Letzten auf tieferliegende, strukturelle Verbindungen.

In den folgenden zwei Kapiteln soll zu einer weitergehenden Verdeutlichung der Verflechtung von Experimenteller Ökonomie und Effektivem Altruismus auf die Kosteneffektivität als theoretischer und auf die Meta-Hilfsorganisation *GiveWell* als praktischer sowie institutioneller Bezugsgröße eingegangen werden.

1.1 Kosteneffektivität als Nadelöhr „effektiv altruistischer ‚Entwicklungs‘-Hilfe“

„Calculating the cost-effectiveness of a program — for instance, dollars spent per additional day of student attendance at school — can offer insights into which programs are likely to provide the greatest value for money in given situations.“⁶⁸³

Da sich nicht allein die Effektivität verschiedener Projekte stark voneinander unterscheidet, sondern auch die zugehörigen Installationskosten zum Teil höchst ungleich ausfallen, muss gemäß Effektiven Altruist*innen insofern ein Abgleich stattfinden, als dass beide Größen relational aufeinander bezogen werden. Es gilt die Kostenwirksamkeit, oder auch Kosteneffektivität⁶⁸⁴, einzelner Programme oder Programmbereiche zu analysieren und aus verschiedenen zur Verfügung stehenden Optionen anhand dieser einen Kennziffer die bestmögliche Variante auszuwählen⁶⁸⁵, damit begrenzte Ressourcen eingespart und freiwerdende Differenzbeträge für einen weiteren Gebrauch verfügbar gehalten werden. „*Other things being equal*, an INGO should govern its decision making about candidate projects by such rules and procedures as are expected to maximize its long-run cost effectiveness, defined as the expected aggregate moral value of the project it undertakes divided by the expected aggregate costs of these projects. Here aggregate moral value, or harm protection, is the sum of the moral values of the harm reductions (and increases) these projects bring about for the individual persons they affect.“⁶⁸⁶ In diesem Sinne endet der effektiv altruistische Dreischritt einer projektbezogenen Effektivitätsbemessung abschließend stets bei der Kosteneffektivität, die als Nadelöhr unterstützungswürdiger Programme für die Entwicklungszusammenarbeit

⁶⁸³ RADHIKA BHULA, MEGHAN MAHONEY und MURPHY, KYLE | THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: Conducting cost-effectiveness analysis (CEA). <https://www.povertyactionlab.org/resource/conducting-cost-effectiveness-analysis-cea>. 21.12.2022.

⁶⁸⁴ Erste wissenschaftliche Arbeiten hierzu erschienen in den 1970ern. Siehe bspw. Vgl. DAVID WILLIAM PEARCE: *Cost-benefit analysis* (Macmillan studies in economics), London 1978.

⁶⁸⁵ „Daher sollten wir uns immer auf die *Kostenwirksamkeit* konzentrieren, anstatt uns nur mit der *Wirksamkeit* zu befassen.“ MACASKILL: *Gutes besser tun*, 134.

⁶⁸⁶ THOMAS POGGE: *Moral Priorities for International Human Rights NGOs*, in: *Ethics in Action*, hg. von DANIEL A. BELL und JEAN-MARC COICAUD, New York 2006, 218-256., 241. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

gelten darf. Dieser Vorgang lässt sich gut anhand folgenden Dreischrittes projektbezogener Effektivitätsbemessung festhalten:

- 1.) Viele Projekte verfolgen ein- und dasselbe Ziel und bemühen sich, dieses auf unterschiedliche Art und Weise zu erreichen. Manchen aber gelingt bereits dies nicht. Sie bewirken entweder nichts und stellen in diesem Sinne lediglich eine Vergeudung knapper Ressourcen dar oder aber sie ziehen nicht anvisierte, „neutrale“ oder gar schädigende, Wirkungen nach sich. Die erste Siebung stellt daher die Trennung von Spreu (nicht wirksam im intendierten Sinn) und Weizen (wirksam im intendierten Sinn) dar.
- 2.) Unter den wirksamen Projekten wiederum erweisen sich manche effektiver als andere. Nur die – für den jeweiligen Zweck – effektivsten erfahren in Schritt drei Berücksichtigung.⁶⁸⁷
- 3.) Die Projekte, die das Ausmusterungsverfahren bis an diese Stelle durchlaufen haben, werden auf ihre Installationskosten hin untersucht und in eine abschließende Rangordnung anhand der Kosteneffektivität integriert. Dasjenige Programm, das mit Blick auf die zentrale Kennziffer der Kostenwirksamkeit am meisten zu überzeugen vermag, erfährt bevorzugt Unterstützung. Aufgrund der veranschlagten Knappheit an Ressourcen – siehe hierzu Kapitel II.2.1 – handelt es sich bei diesem dritten Schritt um einen normativ gebotenen: „[...] there is a moral imperative to fund the most cost-effective interventions.“⁶⁸⁸

Seit einigen Jahren werden jedoch auch innerhalb der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus Stimmen lauter, welche auf die Schwächen und Begrenztheiten einer Absolut-Setzung von Kosteneffektivität, als einer Art zentralen Kennziffer, verweisen und eine Auseinandersetzung mit und Stärkung von diversen Bewertungskriterien einfordern. Vieles, was für eine Fassung der für die Vergleiche herangezogenen Größe Berücksichtigung erfahren

⁶⁸⁷ Anwendung findet hierbei im Grundgerüst die 1969 von Leon Rosenberg entwickelte Logframe-Matrix (*Logical Framework Analysis*) und/-oder die ToC, die als Planungsansätze dazu dienen, Hilfsmaßnahmen zu standardisieren sowie rationalisieren und sie vergleichbar zu setzen. Im Umfeld des Effektiven Altruismus ist daher viel von Impact, Outcome und Output die Rede. Für die LFA siehe: Vgl. LEON J. ROSENBERG und LARRY D. POSNER: *The Logical Framework. A Manager's Guide to a Scientific Approach to Design and Evaluation*, Washington, DC 1979.

⁶⁸⁸ TOBY ORD: *The Moral Imperative Toward Cost-Effectiveness in Global Health*, in: *Effective altruism. Philosophical issues*, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 29-36., 35.

müsste, lässt sich nicht adäquat einspeisen, da es sich entweder grundsätzlich nicht oder aber kaum angemessen quantifizieren lässt.⁶⁸⁹

1.2 GiveWell⁶⁹⁰ als ein institutionelles Bindeglied zwischen experimentell ökonomischer Forschung und effektiv altruistischer Spendenbereitschaft.

„[...] da es nun GiveWell gibt, kann man leichter herausfinden, wem man sein Geld am besten anvertrauen sollte.“⁶⁹¹

Holden Karnofsky und Elie Hassenfeld, die beide für einen Hedgefonds in Connecticut arbeiteten und je für sich ein kleines Vermögen anhäuften, gelangten im Jahre 2006 zu der Überzeugung, dass sie weite Teile ihres Einkommens für wohltätige Zwecke spenden wollen. Da sie es aus ihrer alltäglichen Arbeit gewohnt waren, Datenmengen zu analysieren und Kosten-Nutzen-Analysen zu erstellen, um aussichtsreiche Anlagemöglichkeiten von Fehlinvestitionen zu unterscheiden, waren sie bestrebt, dieses Vorgehen auch in ihrem künftigen altruistischen Engagement zur Anwendung zu bringen.⁶⁹² Sie bemühten sich daher im Verbund mit sechs weiteren Freund*innen aus der Finanzbranche, herauszufinden, was genau die von ihnen ins Auge gefassten Hilfsorganisationen zu welchen Beträgen zu erreichen vermögen. Um die nötigen Daten für einen Abgleich einzuholen, fragten sie bei den verantwortlichen Stellen an, erhielten aber stets nur „[...] jede Menge Hochglanzbroschüren mit Bildern lächelnder Kinder, aber keine Daten, aus denen hervorging, was die jeweilige Organisation zu welchem Preis bewerkstelligte.“⁶⁹³ Was sie eigentlich benötigten, aber nicht erhielten, waren die gewünschten Informationen über die Wirksamkeit und Effektivität der Programme mitsamt deren zugehörigen Installationskosten.⁶⁹⁴ Hassenfeld meint in Rückschau auf diesen Suchprozess: „[...] instead we found the answers to questions like ‚how much money does this charity spend on overhead versus it’s programs?‘ Or ‚how much does it spend on fund raising?‘ But nothing that directly answered the question ‚how much good does this charity accomplish with the

⁶⁸⁹ EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: List of ways in which cost-effectiveness estimates can be misleading. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/zdAst6ezi45cChRi6/list-of-ways-in-which-cost-effectiveness-estimates-can-be>. 24.10.2022.

⁶⁹⁰ GIVEWELL: GiveWell. We search for the charities that save or improve lives the most per dollar. <https://www.givewell.org/>. 25.10.2022.

⁶⁹¹ SINGER: Effektiver Altruismus., 122.

⁶⁹² Vgl. a.a.O., 30-31.

⁶⁹³ A.a.O., 31. Offenkundig wird in diesem Zusammenhang eine weitreichende Intransparenz, welche viele Hilfsorganisationen auszeichnet. Siehe hierzu auch: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 12.

⁶⁹⁴ Vgl. PETER SINGER: Holding Charities Accountable, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 163-166., 164.

money that it's given?'.⁶⁹⁵ Da sie in dieser Leerstelle ein drängendes Desiderat ausfindig machten, gründeten sie kurzerhand mit der Beteiligung eines festen Unterstützerkreises *GiveWell*. Bei ihrem Unternehmen handelt es sich um eine Meta-Hilfsorganisation⁶⁹⁶, die in den Worten Singers „[...] die Bewertung von Wohltätigkeitsorganisationen inzwischen auf ein ganz neues Niveau gehoben hat [...] (und somit; J.B.M.) von entscheidender Bedeutung für das Aufkommen des Effektiven Altruismus (war) [...]“.⁶⁹⁷ Der gewichtige Einfluss von *GiveWell* spiegelt sich auch in den Millionenbeträgen wider, die über das Unternehmen akquiriert und zu den von ihm empfohlenen Hilfsorganisationen bewegt werden.⁶⁹⁸ Als Meta-Hilfsorganisation besteht die Arbeit von *GiveWell* nämlich nicht darin, selbst Maßnahmen aufzuziehen, sondern vielmehr andere Hilfsorganisationen bzw. zutreffender deren konkrete Projekte zu analysieren und bewerten bzw. publizierte Analysen und Bewertungen zu diesen heranzuziehen, um für die überzeugendsten, als „spendenwürdige“ Empfänger*innen, zu werben.⁶⁹⁹ Aufgrund dieser schnittstellenartigen Zusammenführung von zivilgesellschaftlich aktiven Spender*innen und Hilfsorganisationen gewinnen Meta-Hilfsorganisationen eine zentrale Schlüsselrolle in der Verbetriebswirtschaftlichung der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit, auf die unter Rückgriff von Monika Krauses Analysen⁷⁰⁰ bereits aufmerksam gemacht wurde.

Die bei *GiveWell* Beschäftigten orientieren sich in ihren diesbezüglichen Nachforschungen an folgenden fünf Fragen: 1.) Was für ein Programm wird von der Hilfsorganisation durchgeführt? 2.) Wie kostenwirksam ist dasselbe bzw. wie kostenwirksam sind die einzelnen Programmbereiche? 3.) Wie verlässlich sind die Angaben, die hierzu gegeben bzw. gewonnen werden (können)? 4.) Wie gut lassen sich die einzelnen Programme bzw. Programmbereiche in der Praxis umsetzen? 5.) Benötigt die Organisation zusätzliche Finanzierung?⁷⁰¹

⁶⁹⁵ PETER SINGER: Discussion with Elie Hassenfeld, GiveWell. The Story and Work of GiveWell. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/0AcQr/the-story-and-work-of-givewell>. 08.10.2022, Min. 1:52-2:09. Entgegen eines weit verbreiteten Irrglaubens beinhalten die Verwaltungskosten einer Hilfsorganisation keinen aussagekräftigen Gehalt über die Kosteneffektivität ihrer Projekte.

⁶⁹⁶ *GiveWell* steht an dieser Stelle pars pro toto. Paradigmatisch verwiesen werden kann zusätzlich auf *Animal-Charity-Evaluators*, eine Meta-Hilfsorganisation, die Hilfsorganisationen bewertet und auflistet, die sich einer effektiven Verbesserung der Lebenssituation nichtmenschlicher Lebewesen widmen. ANIMAL CHARITY EVALUATORS: Recommended Charities. <https://animalcharityevaluators.org/donation-advice/recommended-charities/>. 25.10.2022.

⁶⁹⁷ SINGER: Effektiver Altruismus., 31-32.

⁶⁹⁸ So wurden bspw. im Jahr 2019 über 150 Millionen \$ an die empfohlenen Hilfsorganisationen übermittelt. Vgl. ROBIN DEY: GiveWell's money moved in 2019, in: The GiveWell Blog (09.12.2020).

⁶⁹⁹ Angesichts dieser Bestimmung erweist sich der Name der gemeinnützigen Organisation als selbsterklärend. *GiveWell* möchte es potenziellen Spender*innen leicht machen „gut“, soll heißen wirkungsvoll und effektiv, zu geben.

⁷⁰⁰ KRAUSE: Das gute Projekt.

⁷⁰¹ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 132. Siehe ferner: GIVEWELL: Our Criteria. <https://www.givewell.org/how-we-work/criteria>. 25.10.2022. Siehe ferner: GIVEWELL: Process for Identifying Top Charities. Key questions. <https://www.givewell.org/how-we-work/process#Eligibility>. 26.10.2022.

Dadurch, dass *GiveWell* erfolgreiche Hilfsorganisationen auflistet – Der Ansatz konzentriert sich hierbei gemäß eigener Beschreibung ausschließlich auf die „besten“⁷⁰² – und die wirksamsten und (kosten-)effektivsten Ansätze promotet, stellt es, pars pro toto, ein entscheidendes institutionelles Bindeglied zwischen experimentell ökonomischer Forschung und effektiv altruistischer Spendentätigkeit dar. Während die Meta-Hilfsorganisation auf anderweitig erbrachte empirische Evaluationen zurückgreift und, unter anderem, experimentell ökonomische Forschungsarbeiten abschöpft⁷⁰³, versucht der Effektive Altruismus über Organisationen wie *GiveWell* Menschen von der Bedeutsamkeit und Wirksamkeit ihrer Spenden zu überzeugen⁷⁰⁴, um gleichzeitig Wohltätigkeitsorganisationen, die ihre Wirkmächtigkeit und Effektivität nachzuweisen vermögen, zu unterstützen und all jene, die dies nicht können und/-oder wollen, unter eine gewisse Form von Zugzwang zu setzen.⁷⁰⁵ Dean Karlan vergleicht vor diesem Hintergrund die Spendentätigkeit mit einer Ausübung des aktiven Wahlrechtes. Jede getätigte Überweisung für eine bestimmte Organisation entspricht der Abgabe einer Stimme, die anderen potenziellen Empfänger*innen im Wettbewerb vorenthalten wird.⁷⁰⁶ Hiernach „[...] produzieren Hilfsorganisationen Projekte für einen Quasimarkt, auf dem die Geber die Konsumenten sind.“⁷⁰⁷ Dabei soll sich (Kosten-)Effektivität auf lange Sicht als entscheidendes Distinktionskriterium durchsetzen, sodass sich die in dieser Hinsicht erfolgreichen Organisationen und Projekte nach und nach in der Einwerbung von Mitteln gegenüber der Konkurrenz zu behaupten vermögen.⁷⁰⁸ Dieser von Effektiven Altruist*innen

⁷⁰² „We recommend few charities by design, because we see ourselves as a ‚finder of great giving opportunities‘ rather than a ‚charity evaluator.‘ In other words, we’re not seeking to classify large numbers of charities as ‚good‘ or ‚bad.‘ Our mission is solely to identify, and thoroughly investigate, the best.“ GIVEWELL: Frequently Asked Questions. Why does GiveWell recommend so few charities? <https://www.givewell.org/about/FAQ>. 25.10.2022.

⁷⁰³ „Which is better? GiveWell attempts to make that calculation. It uses randomized studies like those from MIT’s Jameel Poverty Action Lab to discern what kinds of giving are most effective.“ DYLAN MATTHEWS: Join Wall Street. Save the world, in: *The Washington Post* (28.06.2013). Siehe ferner: KARNOFSKY, HOLDEN | THE GIVEWELL BLOG: The importance of "gold standard" studies for consumers of research. <https://blog.givewell.org/2016/01/19/the-importance-of-gold-standard-studies-for-consumers-of-research/>. 26.10.2022.

⁷⁰⁴ Dem Einwand „Wer weiß, ob meine Spende überhaupt von Nutzen ist?“ soll durch die ausgewiesene, empirische Validierung der Boden abgetragen werden, sodass auch berechtigte Skeptiker*innen dazu animiert werden, tief in die Tasche zu greifen. Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus.*, 32. Für Effektive Altruist*innen selbst wiederum stellt die Arbeit von *GiveWell* eine enorme Erleichterung dar, werden sie durch dieselbe doch, ohne selbst eine aufwendige Recherchetätigkeit aufnehmen zu müssen, schnell bezüglich effektiv arbeitenden Hilfsorganisationen fündig. Siehe auch: Vgl. KARLAN: *More than good intentions*, 276.

⁷⁰⁵ Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus.*, 12. An dieser Stelle entsteht eine gewisse Spannung, schließlich wurde und wird zugleich festgehalten, dass nicht jegliches Programm einer empirischen Evaluierung zugänglich ist.

⁷⁰⁶ Vgl. KARLAN: *More than good intentions*, 269.

⁷⁰⁷ KRAUSE: *Das gute Projekt*, 11.

⁷⁰⁸ Vgl. KARLAN: *More than good intentions*, 17-18. „Ein gutes Rating von *GiveWell* wird dann das Spendenaufkommen einer Hilfsorganisation sicherlich erhöhen, und weitere Hilfswerke werden versuchen zu beweisen, wie effektiv und kostenbewusst sie arbeiten, um ihre Bewertung bei *GiveWell* zu verbessern. Wenn die Spender sehen, wie die Hilfsorganisationen sich bemühen, ihre Arbeit transparenter und effektiver zu machen, werden sie auch eher bereit sein, die Projekte mit ihrem Geld zu unterstützen.“ PETER SINGER: *Leben retten. Wie sich die Armut abschaffen lässt - und warum wir es nicht tun*, Zürich - Hamburg 2010, 126. In dem

herbeigesehnte Wettbewerbsdruck ist jedoch überaus kritisch zu sehen, er birgt, nebst Chancen, nämlich auch eine Vielzahl an Risiken. So ist es bspw. möglich, dass aufgrund der solcherart zugespitzten, ökonomischen Anreizsetzung von den Hilfswerken selbst Maßnahmen gestrichen werden, die sich innerhalb des gesetzten Rahmens anscheinend nicht lohnen und die somit unter Umständen potenzielle Geber*innen abschrecken und von ihrer Spende Abstand nehmen lassen. Monika Krause gibt passend hierzu den Inhalt eines Gespräches mit einem NGO-Mitarbeiter wieder, in dem ihr derselbe frei davon berichtet, wie an und für sich sinnvolle Projekte terminiert wurden, damit die Außenwahrnehmung keinen Schaden erleidet: „»Wir diskutierten über mögliche Einsatzorte für ein Projekt, und meine Projektleiter sagten über einen Ort: »Da gehen wir nicht hin. Wir können dort unmöglich unsere professionellen Standards einhalten, und das wird den Gebern nicht gefallen.«“⁷⁰⁹ Überaus problematisch scheint dies, wenn man berücksichtigt, dass es doch schließlich gerade an jenen Orten, an denen eine Einhaltung der professionellen Standards mitunter schwer fällt, eine Vielzahl an Menschen geben dürfte, die von einer entsprechenden Unterstützung besonders stark profitieren würden. Mit anderen Worten droht hier die Gefahr, dass die am stärksten Benachteiligten aufgrund der gegebenen Anreizsetzungen durchs Raster fallen. In diesem Sinne erweist sich eine Stärkung der Rechenschaftspflicht gegenüber den Geber*innen als überaus ambivalent. Zunächst und zuvörderst, so möchte man einwenden, gilt dieselbe doch gegenüber den potenziellen sowie tatsächlichen Empfänger*innen. Ob diese Verpflichtung durch eine Fokussierung auf die Kennziffer der Kosteneffektivität angemessen erfüllt werden kann, darf somit bezweifelt werden. Zusätzlich zu diesem Einwand gilt es überdies grundsätzlich infrage zu stellen, ob die Kategorisierung von unterschiedlichen Maßnahmen und Programmen als in einem bestimmten Grad kosteneffektiv und ihre hierarchische Klassifizierung der Realität unterschiedlicher Einsatzformen überhaupt gerecht zu werden vermag. Bei einem Blick auf die von *GiveWell* empfohlenen Projekte wird schnell ersichtlich, dass für eine Überprüfung von deren Wirksamkeit und Effektivität weitgehend randomisierte kontrollierte Feldstudien zum Einsatz kamen.⁷¹⁰ Vermutlich lässt sich in diesem Umstand sowohl die offenkundige Stärke als auch die genuine Schwäche von *GiveWell* ausfindig machen, schließlich handelt es sich bei den auf

veranschaulichten Sinn bewerten Meta-Hilfsorganisationen Hilfsorganisationen nicht nur, sondern fördern sie bzw. zutreffender, all jene, die sie als besonders überzeugend einstufen. Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 75.

⁷⁰⁹ KRAUSE: Das gute Projekt, 51-52. Vor diesem Hintergrund kann es zu einer problematischen Verkehrung der Finanzierungs- und Implementierungsdimension kommen: „Hilfswerke werben Gelder ein, um Projekte durchzuführen, aber sie können auch Projekte durchführen, um Gelder einzuwerben.“ KRAUSE: Das gute Projekt, 66.

⁷¹⁰ Vgl. GIVEWELL: Our Top Charities. <https://www.givewell.org/charities/top-charities>. 25.10.2022. Die von *GiveWell* empfohlenen Top-Wohltätigkeitsprogramme verfolgen allesamt ein klar fassbares und somit entsprechend „leicht“ evaluierbares Anliegen.

solche Art und Weise ergründeten Evidenzen einerseits um handfeste und empirisch valide Größen, andererseits aber fallen all jene Projekte und Organisationen aus dem Raster, die sich nicht mithilfe von RCTs erfassen und adäquat bemessen lassen.⁷¹¹ Die Methode führt – ihrem Wortsinn gemäß – als Wegweisung bzw. Weggeleit eben stets *einen bestimmte* Pfad entlang. Die anderen gangbaren Strecken geraten aus dem Blickfeld. Elie Hassenfeld betont in einem Interview mit Peter Singer selbstkritisch, dass der Umstand, dass von *GiveWell* lediglich einige wenige ausgewählte Hilfsorganisationen empfohlen werden, im Umkehrschluss nicht bedeute, dass von anderen, nicht aufgelisteten, keine effektiven Programme zu erwarten seien.⁷¹² *GiveWell* operiert eben schlichtweg in einem eingeschränkten Untersuchungsbereich, der sich durch das Richtmaß einer klaren, empirischen Nachweisbarkeit auszeichnet. „Thus, we think there may be many giving opportunities *that are better than our top charities* but don't meet our criteria and/or are not known to us.“⁷¹³ Man könnte unter Umständen, die Perspektive wieder kehrend, in einem wohlwollenden Sinn konstatieren, dass zwar dezidiert nicht ausschließlich die empfohlenen Organisationen eine gute und (kosten-)effektive Arbeit leisten, dieselben dies aber (empirisch) nachgewiesenermaßen tun.⁷¹⁴ Gewisse Bedenken, die sich auf eine verzerrende Präsentation richten, die eine eingeschränkte Rezeption zwar nicht bedingen muss, dies aber sehr wohl kann, verbleiben gleichwohl. Betrachtet man die von *GiveWell* empfohlenen vier Top-Hilfsorganisationen – die durch die Ausgestaltung der Homepage visuell hervorstechen – bzw. näher hin deren Projekte, so wird deutlich, dass dieselben stets dem gleichen Muster zu folgen scheinen: Es herrscht ein Mangel vor – an Medikamenten,

⁷¹¹ Wie dies bspw. bei stärker strukturell ausgerichteten Ansätzen und Anliegen der Fall ist. Vgl. GIVEWELL: Our Criteria. Why the focus on direct aid, rather than addressing root causes? <https://www.givewell.org/how-we-work/criteria#Whyisevidencesoimportant>. 25.10.2022. Mit Rubenstein gilt es daher festzuhalten: „Randomized controlled trials and other innovative efforts to measure the effects of various activities and interventions, show some promise in expanding the range of activities that an INGO committed to cost-effectiveness might undertake. However, these approaches still provide little help in measuring ‘outcomes’ such as standing by an abused population, engaging in *témoignage* (witnessing), or helping Ebola patients die with dignity. [...] The issue is that the value of these activities is very difficult and expensive – and maybe even impossible – to measure.“ JENNIFER C. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states. The political ethics of humanitarian INGOs*, Oxford 2016, 161.

⁷¹² Da *GiveWell* aufgrund des bewusst eingegrenzten Untersuchungsbereichs bzw. der anvisierten möglichst klaren Quantifikation nicht in der Lage ist, Hilfsorganisationen zu beurteilen, die viele verschiedene Projekte installieren, finden sich auch keine großen Hilfswerke wie bspw. Oxfam, UNICEF, Ärzte ohne Grenzen etc. in ihrem Vorschlagskatalog. Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus.*, 188-189.

⁷¹³ GIVEWELL: Frequently Asked Questions. What are the pros and cons of giving to GiveWell's top charities? <https://www.givewell.org/about/FAQ>. 25.10.2022. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

⁷¹⁴ PETER SINGER: Discussion with Elie Hassenfeld, GiveWell. GiveWell's Recommended Charities. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/XNc7y/givewells-recommended-charities>. 08.10.2022. So betont Hassenfeld: „I think advocacy for the global poor could be one of the best ways to give money. *GiveWell* has not looked at advocacy organizations because we have tried to focus on the types of programs that have a demonstrable, evidence based track record, which is not something that exists for advocacy organizations. At least evidence of the type we'd be looking for.“ PETER SINGER: Discussion with Elie Hassenfeld, GiveWell. On Advocacy, Different Causes and GiveWell's Impact. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/EfGoX/on-advocacy-different-causes-and-givewells-impact>. 08.10.2022, Min. 1:02-1:28.

Schutznetzen, Vitamin-Präparaten und Impfdosen –, der sich durch finanzielle Unterstützung eines privatisierten Charity-Aktionismus beheben lässt, indem schlichtweg entsprechende Güter von den Hilfsorganisationen für die Bedürftigen bereitgestellt werden.⁷¹⁵ Dieser Fokus auf „direct delivery“-Projekte gründet in dem für *GiveWell* zentralen Anliegen, eine klare Quantifizierbarkeit der, pro investierter Einheit geretteten oder verbesserten Leben, zu gewährleisten⁷¹⁶ und passt zu der von Monika Krause diagnostizierten Unterwerfung des Feldes humanitärer Hilfe unter die Vorherrschaft rigider Marktprinzipien.⁷¹⁷ Krause beschreibt eindrücklich, wie stark Hilfsorganisationen mittlerweile, durch externen wie internen Druck, dazu gezwungen sind, Projekte für einen Quasimarkt zu produzieren, auf welchem nicht die Hilfsempfänger*innen, sondern die (Spenden-)Geber*innen die eigentlichen Konsument*innen darstellen. Im Streben nach dem „guten Projekt“, welches als genuines Handelsprodukt zu klassifizieren ist⁷¹⁸, schränken die vorgegebenen Standardisierungen, die eine Vergleichbarkeit zuallererst gewährleisten sollen, das Feld der Möglichkeiten bereits vorab drastisch ein: „Die Agenturen produzieren Hilfe in Form von Hilfsprojekten. Da die Produktionseinheit das Projekt ist, versuchen die Verantwortlichen, »gute Projekte« abzuliefern. Der Zweck des guten Projektes gebiert eine Eigenlogik, die die Ressourcenverteilung ebenso beeinflusst wie die Art von Aktivitäten, die wahrscheinlich unternommen werden – und damit zugleich auch, welche Aktivitäten wahrscheinlich unterbleiben werden.“⁷¹⁹ Dieser Prozess, der als eine Art Vereinheitlichung von Entwicklungszusammenarbeit begriffen werden sollte, spiegelt sich nicht nur im Aufkommen von Meta-Hilfsorganisationen wieder, sondern kann durch eine unkritische Bestätigung der vorhandenen Eigenlogik in der Suche nach dem „guten Projekt“ durch selbige weiter verstärkt werden.

⁷¹⁵ Treffend bezeichnet Rubenstein die hiermit potenziell einhergehende, unterkomplexe Konzeption von NGOs als eine Art Vorstellung von „do-gooding machines“. Oben wirft man die (klar bezifferbaren) Münzen rein, drückt auf „Starten“ und unten kommt in der Ausgabe das gerettete/verlängerte/verbesserte Leben heraus. Vgl. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*, 2; 19-20; 94; 112; 175; 210; 216; 223.

⁷¹⁶ „Our aim is to find the organizations where donations can save or improve lives the most per dollar.“ GIVEWELL: Research Overview. <https://www.givewell.org/research>. 26.10.2022. Diese Fokussierung macht *GiveWell* äußerst attraktiv für Effektive Altruist*innen. Tendieren diese in den Worten Elizabeth Ashfords doch dazu, „[...] to focus on individual affluent agent’s capacity to save or transform person’s lives by funding aid agencies to perform specific interventions (such as treatments for neglected tropical diseases), the effectiveness of which can be measured by randomized controlled trials.“ Siehe hierzu: ELIZABETH ASHFORD: *Severe Poverty as an Unjust Emergency*, in: *The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy*, hg. von PAUL WOODRUFF, New York 2018, 103-148., 105.

⁷¹⁷ Vgl. KRAUSE: *Das gute Projekt*.

⁷¹⁸ Vgl. a.a.O., 10.

⁷¹⁹ A.a.O., 25.

Begibt man sich als interessierte Person auf der Homepage von *GiveWell* auf die Suche nach einer effektiven Möglichkeit der Weltverbesserung, so könnte man, aufgrund der dort vorherrschenden Eindimensionalität dazu verleitet werden, auf den fehlerhaften Gedanken zu kommen, eine Lösung anderweitiger, womöglich gar sämtlicher Probleme lasse sich gemäß diesem Schema bewerkstelligen⁷²⁰ und/-oder andere Ansätze und Konzepte seien gegenüber diesem Muster als defizitär einzustufen.⁷²¹ Durch die Ausblendung der, aufgrund des aktiv betriebenen Zuschnitts vorhandenen, Beschränktheit werden im Mindesten also anderweitige Bestrebungen in ihrem Bedeutungsgehalt nach außen abgewertet und/-oder invisibilisiert: „Give Well’s methodology prioritises easily measurable metrics, and those outcomes that can also be researched and tracked in a particularly rigorous way. This leads to their most serious drawback: overlooking projects that should be a high priority, but are difficult to measure.“⁷²² Vor diesem Horizont beklagen Kritiker*innen wiederholt, dass Hilfs- oder aber auch Tierschutzorganisationen vielfach Einbußen hinsichtlich der Akquisition von Spendengelder verzeichnen, weil sie als nicht kosteneffektiv gebrandmarkt wurden und daher mitunter sogar um ihr Überleben bangen müssen.⁷²³ *GiveWell* gesteht zwar offen zu, dass es sich bei den empfohlenen Ansätzen nur um jene handelt, die sich in den Maschen des eng angelegten Kriterienkataloges⁷²⁴ verfangen und dass viele andere, unter Umständen sogar bedeutendere

⁷²⁰ Oder eingeschränkter, dass sich lediglich Spenden an die empfohlenen Top-Hilfsorganisationen „lohnen“. Hassenfeld meint in diesem Zusammenhang selbstkritisch, dass gerade in der Anfangszeit von *GiveWell* dieser Eindruck in der Außenwahrnehmung aufgekommen sein mag. Siehe hierzu HASSENFELD, ELIE | THE GIVEWELL BLOG: Changes to our top charity criteria, and a new giving option. <https://blog.givewell.org/2022/08/17/changes-to-top-charity-criteria/>. 26.10.2022. Als kritischem Beobachter drängt sich einem allerdings die Frage auf, inwieweit sich diese Außenwahrnehmung tatsächlich verändert hat.

⁷²¹ So spendete bspw. der Effektive Altruist Celso Vieira lange Zeit größere Beträge für UNICEF und Oxfam, terminierte diese Überweisungen jedoch, als er sich an einschlägigen Stellen über die empirisch eng gefasste Form von Effektivität informierte. Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 51-52.

⁷²² STEVEN GLEN BROWN: Supporting the best charities is harder than it seems, in: *Journal of Global Ethics* 12 (2016), S. 240–244, 242. Ein mögliches Problem, welches auf der Ebene der Forschungsarbeiten, auf die *GiveWell* rekurriert, nicht erfasst zu werden vermag, besteht in einer Aushöhlung der staatlichen Bereitstellung von Basisgütern und einer korrespondierenden Erzeugung entsprechender Abhängigkeiten (dem sogenannten „skimming“; siehe hierzu Kapitel II.3.2.1.2). In diesem Sinne werden von *GiveWell* nicht „bloß“ anderweitige Ansätze einer produktiven und effektiven Weltverbesserung mehr oder minder stark ausgeblendet, auch mögliche Schattenseiten vermeintlich rein positiv gefasster Projekte werden unter Umständen verkannt.

⁷²³ U.a. Tierheime werden in diesem Zusammenhang vielfach als leidtragende Instanzen genannt.

⁷²⁴ Dies kann dann jedoch ausschließlich Projekten gerecht werden, die sich durch klar fassbare output’s und outcome’s auszeichnen. Als output wird die „handfeste“ Aktivität eines Programmes gefasst, das outcome steht für das erreichte, via output intendierte, Ziel. Wird bspw. eine Schule gebaut oder werden Medikamente zur Verfügung gestellt, so handelt es sich bei der Errichtung des Gebäudes und der Vergabe der Heilmittel um das output, der Umstand, dass Menschen unterrichtet werden und sich Wissen aneignen und durch die Medikamente von entsprechenden Krankheiten geheilt werden, bildete in diesen Fällen hingegen das outcome. Letzteres kann auf seine (Kosten-)Effektivität hin analysiert werden, sodass am Ende für eine gewisse Anzahl an Geldeinheiten klar bezifferbare Effekte stehen.

Ansätze durch denselben nicht eingefangen zu werden vermögen; dieser Tatbestand aber könnte eine durchaus exponiertere Darstellung erfahren.⁷²⁵

Zugutehalten muss man in diesem Kontext, dass sich das Unternehmen durchaus um eine möglichst weitreichende Transparenz und positive Fehlerkultur bemüht. Sowohl die zugrundeliegenden Kriterien der Bewertung von Projekten als auch die in den herangezogenen Studien zutage geförderten Resultate werden detailliert veröffentlicht und hinsichtlich ihrer Belastbarkeit in Relation zu gegebenen Unsicherheitsfaktoren gesetzt.⁷²⁶ Neben einer – mittlerweile erfolgenden – selbstkritischen Relativierung der für die Einordnung herangezogenen Größe der Kosteneffektivität⁷²⁷ zählt hierzu auch eine Offenlegung von größeren und kleineren Fehlern, die der Meta-Hilfsorganisation bzw. einzelnen ihrer Mitglieder über die Jahre unterlaufen sind; dieselben werden mitsamt einer kontextuellen Einordnung und zukünftigen Vermeidungsstrategie publik gemacht.⁷²⁸ Ferner strebt *GiveWell* seit wenigen Jahren an, den Fokus einer Bewertung und Propagierung auch auf stärker strukturelle und somit politische Bereiche und Ansätze von Weltgestaltung auszuweiten, um den genannten Verstrickungen gewisser Formen des „measurement bias“⁷²⁹ zu entgehen.⁷³⁰ James Snowden, der auf der EA Global Conference in San Francisco im Jahre 2019 hierzu referierte, meinte bedingt optimistisch: „[...] within the next year or two [...] *GiveWell* is going to be presenting a different suite of giving opportunities [...]“⁷³¹. Im Jahre 2023 (also vier Jahre nach Snowdens Vortrag) sucht man allerdings im Bereich der vorgeschlagenen Top-Hilfsorganisationen weiter vergeblich nach entsprechenden Programmen. Der *gap* und die Spannung „[...] between what

⁷²⁵ So muss man sich unter anderem für Hinweise hierauf auf eine regelrechte digitale Spurensuche begeben, die dann ausgerechnet mit einem zentralen Anliegen von *GiveWell* in Konflikt zu geraten droht, nämlich jenem, möglichst zeitsparend und bequem Antworten parat zu haben. Praktisch gewendet: Auf die Seite mit den vier vorgeschlagenen Top-Hilfsorganisationen gelangt man innerhalb weniger Sekunden, man wird durch die Struktur und Ausgestaltung der Homepage regelrecht auf dieselbe gelenkt. Um sich hingegen einen angemessenen Überblick über die Beschränktheit der zum Einsatz kommenden Methodologie zu verschaffen, muss man mit mehreren Minuten oder (bei fehlenden Vorkenntnissen) gar Stunden Recherche rechnen. Siehe hierzu auch Vgl. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*, 169.

⁷²⁶ Elie Hassenfeld äußert sich bezüglich dieser unvermeidbaren Unsicherheiten wie folgt: „One final point that’s worth mentioning about these cost effectiveness estimates is that we try to do everything we can to model what the impact is for the dollars [...] the donors give. But [...] they’re subject to a great deal of uncertainty. [...] so what that means is that reasonable donors could disagree about [...] the inputs that we use, the calculations that we make [...] that’s one of the reasons that we [...] want to make all of this information available to any donor who wants to access it.“ Siehe hierzu: SINGER: Discussion with Elie Hassenfeld, *GiveWell*, Min. 9:56-10:31.

⁷²⁷ CATHERINE HOLLANDER: How *GiveWell* uses cost-effectiveness analyses - The *GiveWell* Blog. <https://blog.givewell.org/2017/06/01/how-givewell-uses-cost-effectiveness-analyses/>. 25.10.2022.

⁷²⁸ GIVEWELL: Our Mistakes. <https://www.givewell.org/about/our-mistakes>. 25.10.2022.

⁷²⁹ Vgl. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*, 6.

⁷³⁰ Vgl. SNOWDEN, JAMES | EA GLOBAL: SAN FRANCISCO 2019: The evolution of *GiveWell*'s research. <https://www.youtube.com/watch?v=4bSmWboORDw>. 26.10.2022.

⁷³¹ Ebd., Min. 20:47-20:52. Auf der PowerPoint im Hintergrund findet sich hierzu der Punkt „New giving opportunities (hopefully!)“. Die Klammer spricht Bände.

is valuable and what is measurable [...]“⁷³² besteht daher unvermindert fort und wird dies aller Voraussicht nach auch weiter tun.⁷³³ Dabei dürfte sich eine Ausweitung des werbenden Fokus auch aus dem Grund als unabdingbar erweisen, dass der bis dato inhärente Blindspot falsche Anreize zu setzen vermag. Werden Hilfsorganisationen, die in der Einwerbung von Mitteln stets auch untereinander konkurrieren, dafür belohnt, solcherart klar quantifizierbare Wirknachweise zu erbringen, so entsteht ein Sog, der von anderweitigen Projekten, deren Ergebnisse schwerer und/-oder nicht solcherart erfassbar scheinen, wegzieht.⁷³⁴ So könnte *GiveWell* sogar ungewollt dazu beitragen, dass die „niedrig hängenden Früchte“ zwar in großem Stil gepflückt, all jene, zu deren Ernte man eine Leiter benötigt, jedoch an den obigen Ästen hängen gelassen werden. Wirklich effektiv wäre dies nicht. Ein letzter, jedoch nicht minder bedenkenswerter, Einwurf, der sich auf ein enges Verständnis von (Kosten-)Effektivität richtet, stammt von Carol Adams. Adams beobachtet, wie die Fokussierung auf diese Größe implizit dazu beiträgt, dass diskriminierendes und missbräuchliches Verhalten in entsprechenden Organisationen nicht mehr in ausreichendem Maß wahrgenommen und thematisiert wird. Liefern Einrichtungen eine den gesetzten Vorstellungen gemäße Arbeit, da ihre Projekte zu den kosteneffektivsten zählen, so erscheint eine kritische Thematisierung als Nestbeschmutzung. Überdies, und dies bildet den Kern von Adams Kritik, lassen sich die Übergriffe und Machtmissbräuche nicht in der entscheidenden und in den Mittelpunkt gerückten Maßeinheit abbilden: „During those early years, the emergence of EA principles [...] made it harder to hold abusers accountable because their behavior was not considered in evaluating ‚effective‘ [...] organizations. What EA deemed ‚effective‘ became ‚successful‘, reshaping reality.“⁷³⁵

2. Darstellung zentraler Grundzüge der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus

„Das Erbarmen – kann es den Sinn haben, unser Urteil aufzulösen? Oder hat es nicht eher den Sinn, daß das Erbarmen uns über das Urteil, ohne es aufzulösen, hinausführt zum zweiten Teil der Aufgabe: zum Handeln,

⁷³² RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 7.

⁷³³ Bei dem angeführten „measurement bias“ dürfte es sich um einen bleibenden Stachel im Fleische handeln, der sowohl den Effektiven Altruismus als auch die Experimentelle Ökonomie dauerhaft herausfordert.

⁷³⁴ Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 161; 217. „In short, the commitment to cost-effectiveness is not merely a technical add-on; it is not merely an issue of ‚how‘ rather than ‚what‘. To the contrary, it can deeply shape the content of INGOs’ activities and aims.“ RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 149-150.

⁷³⁵ CAROL J. ADAMS: A Feminist Ethics of Care Critique of Effective Altruism, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von DERS., ALICE CRARY, LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 127–148, 141. Siehe hierzu auch die Hinweise in Kapitel II.3.2.1.3, denen zufolge „über die großen Fragen der Weltverbesserung, die kleinen Fragen der Gerechtigkeit in Vergessenheit geraten“ (Julia Werthmann).

und wie sollte ein Handeln, das nicht aus einem Urteil kommt, jemals eine wirkliche Hilfe sein? Hilfe bedeutet Veränderung im Sinne einer Erkenntnis; beides im Maße unseres Vermögens –.“⁷³⁶

Obgleich sich keine einheitliche und allseits anerkannte Definition des Effektiven Altruismus eingebürgert hat, erfährt folgende Bestimmung bis heute eine weitgehende Akzeptanz. Ihr zufolge handelt es sich um eine „[...] Philosophie (besser philosophische; J.B.M.) und soziale Bewegung, die Informationen und Verstand darauf verwendet herauszufinden, wie sich die Welt möglichst effektiv verbessern lässt.“⁷³⁷ Wird dies ausdifferenziert und um einige Wesenszüge angereichert, so kann festgehalten werden, dass es sich beim Effektiven Altruismus um eine vielschichtige, jedoch überaus begrenzt heterogene (1.) philosophische (2.) und soziale Bewegung (3.) handelt, die das Ziel einer möglichst effektiven Weltverbesserung verfolgt.⁷³⁸

Diese solcherart aussystematisierten Aspekte werden folgend eigens in Betrachtung gezogen.

Ad 1.) Der Effektive Altruismus zeichnet sich durch eine stark begrenzte Heterogenität aus. Nach außen wirbt der Ansatz zwar mit dem Anspruch auf Diversität und Offenheit für alle, auf mehreren Ebenen allerdings erweist er sich als mehr oder minder homogenes Gebilde. Zwar unterscheiden sich Effektive Altruist*innen in einer Einschätzung der ethischen Bedeutung und Gewichtung von nichtmenschlichen Leben und Leiden⁷³⁹, in vielen anderen Hinsichten jedoch

⁷³⁶ MAX FRISCH: Tagebuch 1946 - 1949, Frankfurt/M ¹⁵1950, 46.

⁷³⁷ SINGER: Effektiver Altruismus., 19.

⁷³⁸ Vor der Einbürgerung des Terminus „Effektiver Altruismus“ (effective altruism) firmierten für den Ansatz und seine Glieder auch Bezeichnungen wie „smart giving“, „efficient charity“, „optimal philanthropy“ oder aber auch, die zugegebenermaßen eher als humorvoller Zungenbrecher einzustufende, Rede von „super-hardcore do-gooder(s)“. In der Namensgebungsfindungsphase kristallisierten sich dann in Folge zwei maßgebliche Komponenten heraus: Einerseits der Anspruch auf eine Maximierung (was sich in möglichen Bezeichnungen wie „effective“, „professional“, „efficient“ oder „rational“ ausdrückte) und andererseits das „Herzensanliegen“ der Wohltätigkeit (was sich in den diskutierten Begrifflichkeiten „altruism“, „humanism“, „benevolence“ und „charity“ niederschlug). In einer im Jahre 2011 erfolgten Abstimmung unter den führenden Köpfen der jungen Bewegung ging „effective altruism“ als Sieger aus den vielfältigen kombinatorischen Möglichkeiten hervor und hat sich seither etabliert und institutionalisiert (bspw. im Centre for Effective Altruism). Siehe hierzu: MACASKILL, WILLIAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: The history of the term 'effective altruism'. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/9a7xMXoSiQs3EYPA2/the-history-of-the-term-effective-altruism>. 02.11.2022.

⁷³⁹ Großen Wert auf eine starke Berücksichtigung des Leidens nichtmenschlicher Tiere legen bspw. Peter Singer und Magnus Vinding. Für die einschlägigen Werke Singers Siehe: PETER SINGER: Animal liberation, Erlangen ⁴2021. Ferner: PETER SINGER: All animals are equal, Ditzingen 2022. Ferner: PETER SINGER: Why vegan? Eating ethically, New York 2020. Ferner: PETER SINGER und JIM MASON: The ethics of what we eat. Why our food choices matter, Melbourne 2006. Für Magnus Vindigs Schriften: MAGNUS VINDING: You are them, North Carolina 2017. Siehe ferner: MAGNUS VINDING: Why we should go vegan, North Carolina 2014. Ausschlaggebend für die zum Teil stark voneinander abweichenden Einschätzungen und Gewichtungen sind unterschiedliche Anthropologien (in Bezug auf die Frage der Ein- und Zuordnung von nichtmenschlichem Leben zu menschlichem) und basale moralische Werturteile. Holden Karnofskys Einschätzungen, die er mit Blick auf die Mitarbeiter*innen von GiveWell artikuliert, können hierfür sinnbildlich herangezogen werden. KARNOFSKY, HOLDEN | THE GIVEWELL BLOG: Deep value judgments and worldview characteristics. <https://blog.givewell.org/2013/04/04/deep-value-judgments-and-worldview-characteristics/>. 04.10.2022. Auch die unterschiedliche Beantwortung von Fragen

gleichen sich Effektive Altruist*innen überaus stark. So ist wiederholt davon die Rede, dass innerhalb der Bewegung ein Rückgriff auf unterschiedliche praktisch philosophische Traditionen erfolge, die überwiegende Mehrheit allerdings rekurriert auf konsequentialistische Ansätze.⁷⁴⁰

Auch was das Alter, die ethnische Zugehörigkeit, soziale Herkunft und die geschlechtliche Identität anbetrifft, erscheint der Effektive Altruismus als überaus einheitliches Gebilde. Der EA ist primär jung, männlich, weiß, lebt im sogenannten „globalen Norden“, gehört mindestens

danach, wie stark nichtmenschliche Tiere Leid zu empfinden vermögen bzw. ob und/-oder wie sehr sich die Art und Weise, wie sie dies empfinden, von uns Menschen unterscheidet, erweist sich in diesem Zusammenhang als ausschlaggebend. Vgl. SINGER, PETER | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: The most good you should do. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/BodqniGTNzXebeznY/peter-singer-the-most-good-you-should-do>. 09.10.2022, Min. 4:37-5:08.

⁷⁴⁰ Die häufig erfolgende Gleichsetzung bzw. Ineinssetzung von Effektivem Altruismus und Utilitarismus erweist sich vor diesem Horizont als Kategorienfehler. In einer 2017 innerhalb des Effektiven Altruismus durchgeführten Umfrage gaben bspw. 52,8% der befragten Personen an, sich einer Form des Utilitarismus zuzurechnen. 47,2% der (an der Umfrage teilgenommen habenden) Effektiven Altruist*innen verstehen sich demnach dezidiert nicht als Utilitarist*innen. Vgl. WILLIAM MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 10-28., 19. Der Verweis auf die Umfrage findet sich in FN 34. Eine vergleichbare Umfrage aus dem Jahr 2015 kam zu dem Ergebnis, dass sich 56% der Befragten als Utilitarist*innen einstufen. Vgl. BRIAN BERKEY: The Philosophical Core of Effective Altruism, in: J. Soc. Philos. 52 (2021), S. 92–113, 97. Siehe ferner: Vgl. PAUL WOODRUFF: Introduction, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von DEMS., New York 2018, 1-12., 3.

Innerhalb des Effektiven Altruismus scheinen sämtliche Varianten des Utilitarismus (Präferenzutilitarismus, Regelutilitarismus etc.) vertreten zu sein. Einzelne Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb des Ansatzes debattiert werden, resultieren aus der unterschiedlichen Einschätzung, ob eine Maximierung des Nutzens und Glücks oder eine Verminderung des Leidens der richtungsweisende Maßstab sein sollte. Vgl. JEFF SEBO und PAUL LAURIE: Effective Altruism and Transformative Experience, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 53-68., 54. Während Magnus Vinding bspw. in seinen Texten auf eine Minimierung des Leidens menschlicher und nichtmenschlicher Tiere als zentrale Handlungsmaxime abhebt, beziehen vor allem technikoptimistische Vertreter*innen der Bewegung eine affirmativere Position, da sie die positiven Dimensionen der in Aussicht gestellten Zuwächse an Freude und „Lust“ (sowohl im Sinne einer Intensivierung und Ausweitung als auch im Modus einer Vergrößerung der Anzahl empfindungsfähiger Entitäten) anders beurteilen. Für Magnus Vindings „suffering-focused ethics“: Vgl. MAGNUS VINDING: Effective altruism. How can we best help others?, North Carolina 2018, 46-81.

Als interessant erweist sich in diesem Zusammenhang ferner der Tatbestand, dass sich mit William MacAskill einer der führenden Köpfe der Bewegung zwar dem Utilitarismus zurechnet, sich aber nicht als „reiner“ bzw. „absolut überzeugter“ Utilitarist versteht. MacAskill arbeitet in seinem, gemeinsam mit den Philosophen Toby Ord und Krister Bykvist verantworteten, Buch *Moral Uncertainty* heraus, dass niemand wirklich wisse, welche ethische Theorie bzw. Tradition denn nun am Ende die richtige sei und ob überhaupt von einer moralisch richtigen Theorie die Rede sein könne. Da zugleich aber moralische Urteile gefällt und Handlungen vollzogen werden müssen, dürfe angesichts der solcherart bestehenden Unsicherheit, die sich dann in spezifischen Handlungssituationen konkretisiert, keine naive Verabsolutierung eines Ansatzes erfolgen; vielmehr müssten entscheidungstheoretische Prinzipien auch im Bereich der Praktischen Philosophie Berücksichtigung erfahren, sodass vorhandene Unwägbarkeiten in den Entscheidungsfindungsprozess mit einkalkuliert werden. WILLIAM MACASKILL, TOBY ORD und KRISTER BYKVIST: *Moral Uncertainty*, Oxford 2020. Toby Ord und William MacAskill betonen angesichts dessen bei einer Buchvorstellung ihres Werkes explizit: „[...] I (Ord; J.B.M.) used to think that I had a moral view [...] you know when people are saying [...] a kantian would think this or a utilitarian would think that [...] but now [...] I realized that I [...] am not an utilitarian or a Kantian. I am someone who takes a lot of different theories seriously and I have a distribution of credences across these different theories [...] I (MacAskill; J.B.M.) believe it was actually me who first mentioned to Toby that this dislike of saying ‚well I am an utilitarian‘ or ‚I am an consequentialist‘ when we take moral uncertainty seriously [...]“.

KRISTER BYKVIST, WILLIAM MACASKILL und ORD, TOBY | THE INSTITUTE FOR FUTURE STUDIES: *Moral uncertainty*. https://www.youtube.com/watch?v=_wLfNFDQSyw&t=1009s. 12.01.2023, Min. 25:02-25:31; Min. 29:16-29:27.

zur gehobenen Mittelschicht und hat i.d.R. einen akademischen Background, vielfach im Bereich der MINT-Fächer.⁷⁴¹ Was das Vorhandensein von Glaubensüberzeugungen anbetrifft, stellen religiöse Bekenntnisse innerhalb der Bewegung die absolute Ausnahme dar. Effektive Altruist*innen verstehen sich zu annähernd 90% als Atheist*innen.⁷⁴² Diese Homogenität bedingt einer Vielzahl an Kritiker*innen zu folge eine Ignoranz oder doch im Mindesten eine verzerrte Sicht auf bestehende Marginalisierungs- und Ausbeutungsverhältnisse und geht mit Fehleinschätzungen hinsichtlich angemessener Lösungsstrategien einher. So wird u.a. eine adäquate Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus, Sexismus und Ableismus vermisst, was zum Teil sicherlich einer fehlenden Problematisierung der systemischen Dimension entsprechender Unterdrückungsverhältnisse angelastet werden kann⁷⁴³, zum Teil aber auch auf der mangelhaften Diversität der Bewegung selbst beruhen dürfte. Fehlende Erfahrungswirklichkeiten und Perspektiven schlagen sich auf die Vorstellungen, wie Gutes besser getan werden müsste, durch und begrenzen diese rigoros. Sie reproduzieren hierbei dann allerdings auch die genannten Diskriminierungs- und Unterdrückungsverhältnisse. Exemplarisch lässt sich die Einschätzung von Patrice Jones zitieren, die eine Aufrechterhaltung diverser Formen sozialer Ungerechtigkeit im Umfeld des EA bemängelt: „Despite the fact that the majority of animal advocates, including the majority of organization founders, are women, the preponderance of organizations initially deemed highly effective by the self-appointed Animal Charity Evaluators (ACE) were founded by men. Until quite recently, ACE failed to acknowledge good work by even a single organization led by people of color. Even as of this

⁷⁴¹ Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2020 besteht der Effektive Altruismus zu über 70% aus Männern. Vgl. DAVID MOSS: EA Survey 2020. Community Demographics. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/ThdR8FzcfA8wckTJi/ea-survey-2020-demographics#Gender>.

⁷⁴² Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2019 begreifen sich 86% der Mitglieder als atheistisch oder agnostisch. Vgl. NEIL DULLAGHAN: EA Survey 2019: Community Demographics & Characteristics, in: Rethink Priorities (06.12.2019).

Zugleich gibt es buddhistische, jüdische, muslimische, christliche etc. Effektive Altruist*innen. Für einen allgemeinen Überblick über das spannungsvolle Verhältnis zwischen Effektivem Altruismus und Religion/en: DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER (Hrsg.): Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue (Religion – Wirtschaft – Politik Band 23), Baden-Baden '2022. Für einen interessanten Dialog zwischen Effektivem Altruismus und Buddhismus, konkret gefasst in den Personen von Peter Singer, Julia Wise und Matthieu Ricard MATTHIEU RICARD: Altruism Meets Effective Altruism. Thoughts on Conversations with Peter Singer. <https://www.matthieuricard.org/en/blog/posts/altruism-meets-effective-altruism-thoughts-on-conversations-with-peter-singer>. 17.11.2022. Auch interessant erscheinen in diesem Zusammenhang zahlreiche kritisch abwägende Blogbeiträge der Effective Altruism for Christians Community. EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: A blog for the Effective Altruism for Christians community. <https://eachdiscussion.wordpress.com/>. 12.01.2023. Vesa Hautala, der als Effektiver Altruist und gläubiger Christ innerhalb des Effektiven Altruismus für die Vernetzung und den Austausch von EA und Christentum bzw. christlicher Theologie zuständig ist, machte in einem persönlichen Gespräch mit dem Verfasser deutlich, dass er unter dem EA eine Art nützlichen Werkzeugkasten („a powerful set of tools“) zur Erreichung von Zielen versteht, welche ihm sein Glaube vorgibt. Für ihn bedingt seine Zugehörigkeit zur philosophischen und sozialen Bewegung keinesfalls, dass seine gesamte Weltsicht durch dieselbe vorgegeben wird; zuerst und zunächst ist er Christ. Sekundär Effektiver Altruist.

⁷⁴³ Siehe hierzu Kapitel II.3.2.1.

writing, one of the four ‚Top Charities‘ highlighted on the ACE website was founded by a known perpetrator of sexual assault, and another was founded by a male friend of his who helped him evade consequences for many years. Coincidence? Maybe. A More likely explanation is that the sexism and racism are built into the evaluation criteria by favoring the kinds of simple and quantifiable single-issue tactics favored by white men and disadvantaging the kind of ecological, multi-issue, complex strategies favored by those who are committed to feminism and antiracism.“⁷⁴⁴ Als eine Folge der veranschaulichten Homogenität darf auch gelten, dass sich Effektive Altruist*innen i.d.R. wenig bestrebt zeigen, auf die Stimmen Marginalisierter zu hören, sich mit sozialen Bewegungen kurzzuschließen und/-oder mit Menschen bzw. Organisationen auszutauschen, die an der Basis für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse von Menschen und anderen nichtmenschlichen Lebewesen arbeiten.⁷⁴⁵

Ad 2.) Bezüglich der philosophischen Grundüberzeugung lassen sich einige verbindende Elemente ausmachen, die als zentrale Grundzüge – Berkey spricht von den „core commitments“⁷⁴⁶ – den Effektiven Altruismus *als* Effektiven Altruismus wesentlich kennzeichnen.⁷⁴⁷ Sie resultieren aus dem für den Ansatz maßgeblichen Kernanliegen, möglichst effektiv altruistisch zu handeln bzw. zu leben⁷⁴⁸, sodass seine Namensgebung als eine Art komprimiertes Destillat des Gesamtentwurfes verstanden werden darf.⁷⁴⁹ Effektiven Altruist*innen geht es, mit anderen Worten ausgedrückt, darum, „Herz (Altruismus; J.B.M.)

⁷⁴⁴ PATTRICE JONES: Queer Eye on the EA Guys, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 108–126, 121–122.

⁷⁴⁵ Ein von Adams, Crary und Gruen herausgegebener Sammelband vereint eine Vielzahl an kritischen Stimmen, die aus unterschiedlichen Richtungen kommend, zu dieser Feststellung gelangen. CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN (Hrsg.): The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, New York, NY, United States of America 2023.

⁷⁴⁶ Vgl. BRIAN BERKEY: The Philosophical Core of Effective Altruism, in: J. Soc. Philos. 52 (2021), S. 92–113, 94. Berkey macht vier elementare Zugeständnisse bzw. Verpflichtungen aus: 1. „Strong Interest-Based Reasons“, 2. „Cosmopolitan Impartiality“, 3. „Evidence-Based Decision Making“ und 4. „some unconditional obligations of beneficence“. Vgl. BERKEY: The Philosophical Core of Effective Altruism, 110.

⁷⁴⁷ Für Effektive Altruist*innen gilt in diesem Sinne: „They’re not united by any particular solution to the world’s problems, but by a way of thinking.“ EA HANDBOOK | EA FORUM: Introduction to Effective Altruism. <https://forum.effectivealtruism.org/s/B79ro5zkhndbBKRRX/p/ZhNaizQgYY9dXdQkM>. 25.10.2022. So halten die geteilten Grundüberzeugungen die Bewegung zusammen, während die nicht-essenziellen Ansichten und Werturteile ihre Mitglieder voneinander trennen: „One feature of any ecumenical social movement will be internal disagreement about issues that are not settled by the movement’s core commitments. These disagreements should not, in a well-functioning movement, significantly hinder cooperation around the issues that are settled by the core commitments.“ BERKEY: The Philosophical Core of Effective Altruism, 101.

⁷⁴⁸ Hiervon kann berechtigterweise die Rede sein, da der Effektive Altruismus holistisch auf im Grunde genommen sämtliche Lebensbereiche ausgreift (erstreckt sich das Prinzip doch primär von den Entscheidungen, welche die Spendentätigkeit betreffen über die Berufswahl und die Suche nach einem passenden ehrenamtlichen Engagement auch auf Fragen der Familienplanung und das alltägliche Konsumverhalten). Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 23. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 18–19.

⁷⁴⁹ „The two key ideas of *effective altruism* are represented in its name.“ GREAVES, PUMMER: Introduction, 1.

und Hirn (Effektivität; J.B.M.) zu kombinieren“⁷⁵⁰, um ihr soziales Engagement der Weltverbesserung auf Basis von „Gründen und Fakten“⁷⁵¹ zu verankern, damit sich der jeweilige impact maximieren lässt. Die beiden Komponenten, der Altruismus einerseits und der Anspruch auf Effektivität andererseits, stehen insofern in einem eng gekoppelten Verhältnis, als dass sich der grundlegende Anspruch, so viel Gutes wie nur irgend möglich zu tun⁷⁵², auf unterschiedliche Formen empirischer Überprüfung und argumentative Schlussfolgerungen als Ermöglickungskriterien bezieht.⁷⁵³ Moralische Entscheidungsfindungsprozesse sollen auf diesem Wege möglichst berechenbar werden, sodass ein entsprechendes Agieren anhand herangezogener Zahlen als begründbar erscheint.

„Der effektive Altruist stellt sich folgende Frage: »Wie kann ich möglichst viel Gutes bewirken?« (,Herz“; J.B.M.), und findet gestützt auf (empirisch eruierte; J.B.M.) Fakten durch gründliche Überlegung eine Antwort (,Hirn“; J.B.M.).“⁷⁵⁴

Erwähnenswert erscheint angesichts dieser sehr prägnanten Bestimmung, dass es sich I.) um eine wiederkehrende und bis zu einem gewissen Grad uneinholbare Frage handelt (Wie kann ich, unter diesen Bedingungen, in dieser Konstellation, möglichst viel Gutes bewirken?), auf die, II.) gestützt auf Fakten und gründliche Überlegungen, eine Antwort gesucht wird. *Eine*, da es sich bei dieser i.d.R. nicht um *die* Antwort handeln kann (vgl. hierzu auch Punkt 1.).⁷⁵⁵ Die meisten Effektiven Altruist*innen würden an dieser Stelle vermutlich noch einen dritten Punkt

⁷⁵⁰ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 14. „[...] effective altruism is a project that requires us to combine both the heart and the head; empathy and evidence; compassion and careful consideration.“ VINDING: Effective altruism, 2. Passend hierzu äußerte sich auch der experimentell ökonomisch forschende Entwicklungsökonom Dean Karlan: „The message I would have is about heart plus mind. I think is the most important way to think about this entire space. That it’s our hearts that brings us to the table. It’s our hearts that help, that motivate us to want to help others [...] But that our minds are what we need to help figure out how to do that best. And it’s the combination.“ PETER SINGER: Discussion with Dean Karlan, Yale University and Innovations for Poverty Action. Heart Plus Mind. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/xJEXQ/heart-plus-mind>. 07.10.2022, Min. 5:42-6:05. Ferner: Vgl. KARLAN: More than good intentions, 3. Passenderweise verwenden Effektive Altruist*innen ein Herz, welches sich anstelle einer Glühbirne in einer Lampe befindet, als Zeichen ihrer Bewegung.

⁷⁵¹ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 7.

⁷⁵² „Der effektive Altruismus beruht auf einer ganz einfachen Idee: Wir sollten so viel Gutes tun wie möglich.“ a.a.O., 11. Den Effektiven Altruismus durchdringt daher zwangsläufig eine Maximierungslogik: „Rather than merely aiming to make the world better than when we found it — ‚to make a difference‘ — we want to make **the most** difference.“ MACASKILL, WILLIAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: What is effective altruism? <https://forum.effectivealtruism.org/posts/7hNr5WuYMJHTxqNun/what-is-effective-altruism>. 03.10.2022.

⁷⁵³ Genau dies meint Singers einige Zeilen zuvor Gebrauch findende Rede von „Gründen und Fakten“. Fakten referieren hierbei auf empirisch erhobenes Material, Gründe hingegen beziehen sich auf Argumentationsketten und logische Schlussfolgerungen. Auf der Seite des *Centre for Effective Altruism* ist vergleichbar von „evidence“ und „reason“ die Rede. CENTRE FOR EFFECTIVE ALTRUISM: Homepage. <https://www.centreforeffectivealtruism.org/>. 01.09.2022.

⁷⁵⁴ MACASKILL: Gutes besser tun, 21.

⁷⁵⁵ In diversen Gesprächen mit Effektiven Altruist*innen wurde gegenüber dem Autor wiederholt ein besonderes Augenmerk auf diesen Punkt gelegt: Effektive Altruist*innen verfügen nicht über „die“ Antworten, sie verstehen ihr Engagement vielmehr als einen permanenten Suchprozess.

ergänzen und betonen, dass die gefundene Antwort dann auch in die Praxis umgesetzt werden muss – ein*e Effektive*r Altruist*in, der*die bei der theoretischen Einsicht stehen bleibt, würde von der Bewegung höchstwahrscheinlich nicht als solche*r anerkannt.⁷⁵⁶ Kritik an der vorgestellten Bestimmung wird unter anderem von Seiten feministischer Aktivist*innen geübt, die in dem vorausgesetzten Auseinanderdividieren von „Herz und Hirn“ klassische binäre Muster ausfindig machen, die in Rationalität/ Vernunft (bevorzugt Männern zugesprochen) auf der einen und Emotionen/ Gefühlen (Frauen attribuiert) auf der anderen Seite teilen. Die Tatsache, dass ein in der absoluten Mehrheit männlicher EA entsprechende Unterscheidungen vornimmt und für sich beansprucht, eine bzw. die einzig richtige Zusammenführung beider Komponenten zu leisten, wird vor diesem Horizont nicht bloß als unterkomplex, sondern auch als sexistisch verstanden.⁷⁵⁷

Ad 3.) Um dieses Anliegen bestmöglich in die Tat umzusetzen, agieren Effektive Altruist*innen im Kollektiv. Sie bilden, wie in der (Selbst-)Bezeichnung bereits vermerkt wird, eine, noch relativ gesehen junge, soziale Bewegung.⁷⁵⁸ Dies ist aus mindestens drei Gründen der Fall. Erstens resultiert der Prozess des Anwachsens zu einer sozialen Bewegung bereits basal aus dem Anspruch so viel Gutes wie nur irgend möglich zu bewirken. Gelingt es, zusätzlich zu dem eigenen Engagement, andere Personen – als eine Art Multiplikator(-effekt) – von effektiv altruistischem Gedankengut zu überzeugen und sie für „die Sache zu gewinnen“, so vergrößert sich der persönliche Beitrag (wenn auch auf indirekte Weise).⁷⁵⁹ Zweitens sind Effektive

⁷⁵⁶ MacAskill und Pummer halten bezüglich dieser praktischen Dimension fest: „The effective altruist project has two aspects, one intellectual and the other practical. The intellectual aspect is trying to find out how to do the most good through the use of reason and evidence (involving empirical sciences as well as epistemology, ethics, and decision theory). The practical aspect is trying to do the most good, which consists in altruistic activity based on or informed by the intellectual aspect.“ WILLIAM MACASKILL und THERON PUMMER: *Effective Altruism*, in: *The international encyclopedia of ethics*, hg. von HUGH LAFOLLETTE, Malden, Mass. 2013, 1–9., 4. Auch die Definition, die das *Centre for Effective Altruism* verwendet, zielt explizit auf die praktische Dimension ab: „Effective altruism is about using evidence and reason to figure out how to benefit others as much as possible, and taking action on that basis.“ CENTRE FOR EFFECTIVE ALTRUISM: *CEA's Guiding Principles*. <https://www.centreforeffectivealtruism.org/ceas-guiding-principles>. 10.09.2022.

⁷⁵⁷ Exemplarisch kann auf einen Artikel von Carol Adams verwiesen werden. ADAMS: *A Feminist Ethics of Care Critique of Effective Altruism*.

⁷⁵⁸ So lässt sich mittlerweile bspw. in so gut wie jeder Universitätsstadt eine örtliche Lokalgruppe ausfindig machen, die sich regelmäßig zu einer gemeinsamen Lektüre und/-oder Diskussion trifft und mit Vorträgen und Flyern auf den Effektiven Altruismus aufmerksam macht. Für eine Übersicht über die Lokalgruppen in Deutschland: EFFEKTIVER ALTRUISMUS: Gruppen. <https://www.effektiveraltruismus.de/lokalgruppen/>. 24.10.2022.

⁷⁵⁹ Man könnte unter Umständen von einem effektiv altruistischen „Handabdruck“ sprechen, der den persönlichen „Fußabdruck“ erweitert. Beth Barnes formuliert daher treffend: „[...] give more, give more effectively, and encourage others to do the same.“ BETH BARNES: *Effective Altruism*. TedxExeter. https://www.youtube.com/watch?v=LtWINI3C_7s. 03.09.2022, Min. 4:11–4:16. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Eine vergleichbare Empfehlung findet sich auch auf der deutschen Homepage des Effektiven Altruismus (die ein gemeinsames Projekt von „UES – Gemeinnützige GmbH für effektives Spenden“ und „Effektiver Altruismus Deutschland“ ist): „Der Effektive Altruismus kann und soll noch größer werden. In das Wachstum der Community zu investieren, ist deshalb wahrscheinlich eine der wirksamsten Möglichkeiten, die Welt nachhaltig zu verbessern.“

Altruist*innen bestrebt, sich gegenseitig über wichtige und/-oder neueste Studienergebnisse und Erkenntnisse zu informieren und sich wechselseitig, in einem konstruktiven Sinne, bezüglich ihrer Optionsentscheidungen infrage zu stellen bzw. stellen zu lassen.⁷⁶⁰ Die Effektive Altruistin Ajeya Cotra beschreibt dieses peer review folgendermaßen: „[...] it also means challenging your beliefs, because even though you're working on the cause (or project; J.B.M.) that you currently think is best, no one person has it all figured out. So if some person [...] disagrees with you about what's the most important thing to work on is, don't just smile and agree to disagree. You're on the same side, ask them to convince you. You're both trying to figure out how you can best allocate your limited [...] resources to do the most good. You're on a team, so try to learn from each other.“⁷⁶¹ Drittens profitieren Effektive Altruist*innen von der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, da sie, über die Grenzen unterschiedlicher Einschätzungen im Bereich von Einzelfragen (was ist das bedeutsamste Anliegen? Wie stark sollte man nichtmenschliches Leben gewichten? etc.) hinweg, aufgrund der Übereinstimmung hinsichtlich des zugrundeliegenden Anliegens und der zentralen Ansichten des Effektiven Altruismus, einen gemeinsamen Anspruch teilen und sich somit in ihrem Engagement gegenseitig zu motivieren und begeistern vermögen. Auch diesen Umstand beschreibt Ajeya Cotra treffend: „[...] the thing about being in this community is that no one ever lets me get away with just stopping and packing up and going home. I'm always being challenged to grow, to care more, to think more deeply and to do more. [...] a community that has my back, that supports me as I try to improve

EFFEKTIVER ALTRUISMUS: Einführung in den Effektiven Altruismus. 4 c) Engagiere Dich in der Community des Effektiven Altruismus. <https://www.effektivaltruismus.de/bibliothek/einfuehrung-in-den-effektiven-altruismus>. 24.10.2022. Auch von MacAskill wird auf den Multiplikatoreffekt aufmerksam gemacht: „Spreading these ideas can be a enormously powerful way of having an impact. Suppose that you convince just one other person to do as much good as you otherwise would have done in your life. Well, then you've done your life's work. Convince two other people, and you've tripled your impact.“ WILLIAM MACASKILL: *What We Owe the Future*, New York 2022, 243.

Der Autor hat selbst (mehrfach) erlebt, wie in den Mensen des Studierendenwerkes Tübingen - Hohenheim an einem Infostand über den Effektiven Altruismus informiert und für diesen auch aktiv geworben wurde – Flyer und Einladung zum nächsten Lokaltreffen inklusive. Auch medial versucht der Ansatz breitgestreut auf sich und sein(e) Anliegen aufmerksam zu machen, auch unter Einsatz passender „Lockmittel“: So erhält man auf der Homepage des *Centre for Effective Altruism* kostenlos ein Buch aus einem vorgestellten Sortiment, als eine Art Willkommensgeschenk, wenn man sich für den zugehörigen newsletter anmeldet. Dem Anliegen, möglichst viele zusätzliche Spender*innen zu rekrutieren, sollte vermutlich neutral begegnet werden, schließlich ist es ein konstitutives Merkmal so gut wie jeder Bewegung, sich um einen Mitglieder-Zuwachs zu bemühen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch festhalten, dass sämtliche Begegnungen, die ich mit Effektiven Altruist*innen hatte und alle Gespräche, die ich mit Vertreter*innen des Effektiven Altruismus führte, von Respekt erfüllt waren und keineswegs einen übergriffigen Missionseifer aufwiesen.

⁷⁶⁰ Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus*, 18. Berkey verortet gerade hierin eine entscheidende (diskursive) Stärke des Effektiven Altruismus: „Effective altruism [...] is a social movement that should embrace a conception of itself as having a strong interest in generating a great deal of internal moral debate. This, it seems to me, is a striking and deeply appealing feature of a social movement aimed at improving the world.“ Siehe hierzu: BERKEY: *The Philosophical Core of Effective Altruism*, 111.

⁷⁶¹ EAGxBERKELEY 2016: Ajeya Cotra: Introduction to EA. <https://www.youtube.com/watch?v=48VAQtGmfWY>. 03.09.2022, Min. 25:08-25:44.

and that truly gives me so much hope for the world.“⁷⁶² Das sich hinter diesem Zuspruch auch ein Anspruch und hinter der Unterstützung auch eine mögliche Form von peer pressure verbergen kann, wird häufig verkannt, lässt sich jedoch gut anhand folgenden Vorschlags, der von Derek Parfit unterbreitet wurde, verdeutlichen: „[...] I have an [...] addition to this kind of activity that may seem cynical but it’s one of my thoughts about how things could be done. When people, idealistic young people, together form a group, I think they should not only commit themselves to give some percentage of their income when they start earning and for the rest of their working life [...] as well as joining such a group the organization should send everyone who joined an annual newsletter and that newsletter would report if some members of the original group have ceased to make their contribution.“⁷⁶³ Mentale Unterstützung kann auf diese Weise schnell in Gruppenzwang umschlagen, ein Austritt in Rückkehrbestrebungen von Seiten Dritter ausarten. So oder so gilt jedenfalls, im positiven, wie im negativen, die Bewegung ist – als Bewegung – mehr als die Summe ihrer Teile bzw. Mitglieder.⁷⁶⁴

2.1 Optieren unter den Bedingungen des Knappheitsregimes

„It is hard for people to talk about resources when it comes to saving lives, or prolonging or improving them. Doing so is often taken for heartlessness. Yet so long as resources are not infinite – and they never are – it is the most compassionate thing to do.“⁷⁶⁵

Effektive Altruist*innen stimmen darin überein, dass sie so gut als nur irgend möglich dazu beitragen wollen, die Welt zu einem besseren Ort werden zu lassen. Dabei operieren sie unter den Bedingungen begrenzter Ressourcen, wobei die Rede von Ressourcen in einem semantisch sehr offenen Sinn zu verstehen ist. Zeit, Geld, materielle Güter, Aufmerksamkeit und Energie stehen hinsichtlich eines entsprechenden Engagements nur in einem eingeschränkten Ausmaß zur Verfügung, sodass jegliche Investition im Umkehrschluss bedingt, dass die aufgewendeten Ressourceneinheiten nicht mehr anderweitig zum Einsatz zu kommen vermögen. Aufgrund den solcherart vorherrschenden Spielregeln des bestehenden Knappheitsregimes bemühen sich Effektive Altruist*innen um eine möglichst zielführende, da um Maximierung bemühte, Form des Optierens: „To choose one opportunity is to forego another, and in trying to maximize the

⁷⁶² Ebd., Min. 28:56-29:13; 33:33-33:49.

⁷⁶³ PARFIT, DEREK | HARVARD EFFECTIVE ALTRUISM: Reasons, Persons, and Effective Altruism. <https://www.youtube.com/watch?v=q6glXJ7dVU0>. 01.10.2022, Min. 17:10-18:07.

⁷⁶⁴ In MacAskill Worten: „Undoubtedly, the community is more than the sum of its parts: we can achieve far more by working together than we would if we each tried to do good on our own.“ Siehe hierzu: MACASKILL: What We Owe the Future, 242.

⁷⁶⁵ HANS ROSLING, ANNA ROSLING RÖNNLUND und OLA ROSLING: Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, Berlin 2018, 128.

expected value of our actions, we are essentially trying to minimize our opportunity cost by choosing the best opportunity (in expectation) that we have.“⁷⁶⁶

In diesem Zusammenhang gilt es gegenüber dem, von Seiten des Effektiven Altruismus stark gemachten, Knappheitsregime den Einwurf zu erheben, dass Knappheiten als solche diskurstheoretisch sowie praktisch hergestellt und reproduziert werden. Sie unterliegen keinem ewigen Gesetz, sondern sind ein Produkt kollektiver sowie individueller Entscheidungen.⁷⁶⁷ Der Umstand, dass es zu Optionszwängen kommt, gründet somit vielfach in der basalen Tatsache global ungleich verteilter Ressourcen sowie in machtpolitisch verbürgten Ungleichgewichten von Zugängen, die entsprechende Priorisierungen nach sich ziehen.⁷⁶⁸ Aus diesem Grund gilt es der Rede von „Knappheiten“, die als maßgebliche Bedingung des Zwanges zur Option fungiert, stets kritisch zu begegnen. Häufig sind in diesem Feld machtkritische Fragen nach Verteilungsgerechtigkeit bzw. nach Überproduktions- und Unterkonsumptionsverhältnissen vorzuschalten.⁷⁶⁹ Einen weiteren, in diesem Zusammenhang beachtenswerten Gedankengang eröffnen Franz Josef Hinkelammert, Eugen Drewermann und Papst Franziskus, die sich alle drei auf unterschiedliche Weise auf die, in allen vier Evangelien begegnende (Mk 6,30-44; Lk 9,10-17; Mt 14,14-21; Joh 6,1-15), wundersame Brotvermehrung beziehen. Drewermann und Hinkelammert betonen, dass man für eine zeitgemäße Lesart von der Deutung einer magischen Nahrungsmittelmultiplikation Abstand nehmen sollte.⁷⁷⁰ Eugen Drewermann macht in seiner Interpretation, der bei Matthäus überlieferten Version, im 16 Vers den hermeneutischen Dreh- und Angelpunkt ausfindig. Die Jünger*innen machen Jesus auf die hereinbrechende Dämmerung aufmerksam und gemahnen ihn, die große Volksmenge, in der

⁷⁶⁶ VINDING: Effective altruism, 15.

⁷⁶⁷ Vgl. GUSTAVO ESTEVA: "Entwicklung", in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 89–121, 115.

⁷⁶⁸ Priorisierungen von Seiten kollektiver wie auch individueller Akteure. Um nur ein Beispiel zu nennen: Staatliche Ausgaben für den Militärhaushalt übersteigen i.d.R. bei weitem jene für die sogenannte Entwicklungszusammenarbeit. Vgl. JEAN ZIEGLER: Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung, München 2005, 42. Dieser Umstand dürfte sich angesichts eines erneut an Fahrt aufnehmenden, globalen Wettrüstens weiter verschärfen.

⁷⁶⁹ Richard Hartmann verweist mit Blick auf die Versorgung von sozioökonomisch benachteiligten Menschen mit Lebensmitteln in Tafeln auf den Horizont einer Überproduktion und Vernichtung von mehreren Millionen Tonnen an Nahrungsmitteln, die allein in Deutschland pro Jahr in der Tonne landen. Den Blick ausschließlich auf „die gute Tat“ im Tafelladen zu richten, verkennet, dass Verteilungspraktiken wie diese ihren Grund in einer kritikwürdigen, strukturell verankerten Praxis haben. RICHARD HARTMANN: Von der Paradoxie des Helfens. Erfahrungen zwischen Theologie und der Arbeit der Tafeln, in: Diakonia 53 (2022), S. 122–129.

⁷⁷⁰ Getreu Schillebeeckx: „So wird in der eigenen Intention der biblischen Literatur, z.B. im Zusammenhang mit den Wundergeschichten von Jesus, die primäre Frage nicht sein dürfen: Hat Jesus nun *wirklich* diese Wunder gewirkt? sondern: Welches ist deren *Bedeutung*, was will man sagen, wenn man von Jesus Wunder berichtet?“ EDWARD SCHILLEBEECKX: Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden, Freiburg 1975, 69.

nach und nach der Hunger erwacht, zu entlassen.⁷⁷¹ Das Wenige an Nahrungsmitteln, das sie bei sich haben, genügt schließlich nicht einmal für einen Bruchteil der versammelten Schar. Statt dass nun aber Jesus ihrem Vorschlag Folge leistet und die Menschen von sich weist oder aber unter Aufwendung seiner göttlichen οὐσία die Brote und Fische wundersam vermehrt, weist er seine Jünger*innen an, selbst allen zu essen zu geben (Mt 14,16). Die Jünger*innen tun, was von ihnen verlangt wird, bringen die Gaben und teilen sie unter allen Anwesenden aus: „Und sie aßen alle und wurden gesättigt. Und sie hoben auf, was an Brocken übrig blieb: zwölf Handkörbe voll.“ (Mt 14,20). Die entscheidende Pointe lautet daher gemäß Eugen Drewermann, „[...] daß Menschen aufhören zu rechnen und geben das immer viel zu Wenige den allzu vielen.“⁷⁷² Mit Franz Josef Hinkelammert lässt sich hieran gut anschließen: „Es handelt sich überhaupt nicht um eine quantitative Vermehrung von Broten. Was geschieht, ist, dass eine Menge von Zuhörern (und Zuhörer*innen; J.B.M.) der Worte Jesu sich als Gemeinschaft konstituiert und das Mitgebrachte gemeinsam verzehrt. Dadurch entsteht die Fülle von Broten. Alle können essen und alle haben genug, weil sie gemeinsam essen. *Die Fülle ist nicht quantitativ, sondern ergibt sich daraus, dass alle sich so verhalten, dass genug da ist.*“⁷⁷³ Die Fülle ist demnach zunächst einmal von qualitativer Art. Sie gewinnt darin Gestalt, dass Grenzen, welche in in- und out-groups spalten, überwunden und vorhandene Ressourcen inklusiv geteilt werden, wodurch die Fülle dann erst indirekt eine quantitative Dimension gewinnt. Papst Franziskus wiederum betont in seinem Schreiben *Evangelii Gaudium*, dass der Auftrag des Brotbrechens keineswegs eine auf individuelle Handlungsvollzüge reduzierbare Geste der Solidarität meine, sondern sich auch auf eine Aufhebung der strukturellen Ursachen des Mangels beziehe. Der jesuanische Aufruf zum solidarischen Teilen erfordere vor diesem Hintergrund die Schaffung einer grundlegend anderen Mentalität, „[...] die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt.“ (EG 188). In einer Bündelung machtkritischer Fragen der Verteilungsgerechtigkeit mit biblisch inspirierten Fülle-Verheißungen eines Teilens, das Verrechnungslogiken an vielen Stellen außer Kraft setzt, gilt somit festzuhalten, dass bereits jetzt genug Güter und Finanzmittel auf dieser Erde zur Verfügung stehen, um einem jeden

⁷⁷¹ Drewermann unterstreicht, dass die Jünger*innen sich bestrebt zeigen, die Menschen aus lauter Resignation über die Situation des vorherrschenden Mangels fortzuschicken. Vgl. EUGEN DREWERMANN: Das Matthäusevangelium. Bilder der Erfüllung. Zweiter Teil: Mt 8,1-20,19, Solothurn / Düsseldorf 1994, 328.

⁷⁷² A.a.O., 330.

⁷⁷³ FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Fülle und Knappheit. Überlegungen zu Bibel und Ökonomie, in: Kein Raum für Gnade? Weltwirtschaft und christlicher Glaube; Impulse aus vier Kontinenten, hg. von ANNETTE DIETSCHY und BEAT DIETSCHY, Münster 2002, S. 181–200, 181. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

Menschen ein mehr als menschenwürdiges Leben zu Teil werden zu lassen. Nicht die Knappheit als solche ist folglich das Problem, sondern deren Herstellung bzw. Reproduktion.

Da Effektive Altruist*innen sich jedoch um eine Veränderung innerhalb der vorgegebenen Strukturen und Verhältnisse bemühen, ohne die sozioökonomische Rahmung selbst anzutasten, werden derlei Aspekte weitgehend ausgeblendet oder, aufgrund der Unsicherheit politisch-struktureller Veränderungen, als kaum bis gar nicht leistbar gebrandmarkt.⁷⁷⁴

Im Kontext der Aufwendung finiter Ressourcen üben Effektive Altruist*innen eine doppelte Kritik. Zum einen bemängeln sie hohe Ausgaben, die in den Bereichen Kunst, Kultur, Vergnügung und Sport getätigt werden, während zeitgleich anderweitig Ressourcen fehlen, um Menschen das zum (Über-)Leben nötige zukommen zu lassen.⁷⁷⁵ Zum anderen kritisieren sie, wie in obigem Zitat bereits anklang, eine nicht optimale, soll heißen aus ihrer Perspektive ineffektive, Verwendung entsprechend begrenzt zur Verfügung stehender Güter für sozial-caritative Zwecke. Beide Stoßrichtungen der Kritik lassen sich durch Stellungnahmen Peter Singers paradigmatisch veranschaulichen. So äußerte sich der australische Philosoph unter anderem ablehnend gegenüber der Renovation und Modernisierung des Opernhauses von Sydney, die im Sommer 2016 begann und bis zu ihrem Abschluss voraussichtlich 300 Millionen Dollar kosten soll⁷⁷⁶. Niemals, so betont er, würden wir uns zur Zahlung entsprechender Summen für ein derartiges Luxusgut bereit erklären, würden die Leben von geliebten Menschen auf dem Spiel stehen, zugleich aber scheinen wir – aufgrund der pragmatischen Tatsache, dass die Baumaßnahmen stattfinden – fremde und statistische Leben in geographischer Distanz⁷⁷⁷

⁷⁷⁴ In zahlreichen Gesprächen stimmte mir mein effektiv altruistisches Gegenüber in der Beurteilung dieser Einschätzung zunächst einmal zu, nicht jedoch ohne an ein vielsagendes „aber“ folgenden Einwand anzuschließen: Wer schafft die gegenwärtig vorhandenen Bedingungen des Knappheitsregimes und die ungleiche Ressourcenverteilung auf welche Art und Weise ab?

⁷⁷⁵ Im Grunde geht es Effektiven Altruist*innen an dieser Stelle um die Aufwendung von Geldern, oder allgemeiner gehalten Ressourcen, für nicht überlebensnotwendige Zwecke.

Wie weit hierbei Anspruch und selbst gelebte Wirklichkeit mitunter auseinanderklaffen können, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass MacAskill von Geldern der Bewegung das Anwesen Wytham Abbey bei Oxford als Repräsentationsort für 18,7 Millionen Dollar erwarb. Aufgrund des Bankrotts der Krypto-Handelsplattform FTX und hiermit verbundener Rückzahlungsforderungen musste der EA das Anwesen übrigens nach kurzer Zeit wieder abtreten. Auch Ausgaben für ein fünfhundert Dollar Menü pro Person war MacAskill nicht zu schade, als er die Publikation seines zweiten Buches feiern wollte. Vgl. CHARLOTTE ALTER: Effective Altruist Leaders Were Repeatedly Warned About Sam Bankman-Fried Years Before FTX Collapsed, in: Time (15.03.2023).

⁷⁷⁶ SYDNEY OPERA HOUSE: Renewing an icon. <https://stories.sydneyoperahouse.com/renewing-an-icon/>. 01.11.2022.

⁷⁷⁷ Matthieu Ricard hebt in einem Interview mit dem Philosophen und Theologen Gert Scobel explizit auf die Bedeutung der geographischen und somit auch visuellen Distanz ab. Er äußert sich wie folgt: „[...] if you had at some point a real choice, I mean you bring to New York in front of the museum 300 children from Africa and you say ‚Okay now you have to choose. You save those lives or you add one room to your museum.‘ [...] this is simply because far from the eyes, far from the heart and that’s where bias, limited perception, lack of discernment, lack of wisdom and in fact lack of compassion, because if you really care, you say okay, I have a million dollar – what is the best way to use it in the world?“ GERT SCOBEL und MATTHIEU |. SCOBEL RICARD: Interview: Altruismus ist

weniger stark zu gewichten: „If we are willing to sacrifice the highest levels of excellence in opera for the health of those we love, but not for those who are far away, we are not doing the most good we can.“⁷⁷⁸ Hinsichtlich eines „altruistischen Arbitrierens“⁷⁷⁹ zwischen verschiedenen Hilfsprojekten verweist er unter Rückgriff auf Ords Forschungsarbeiten pars pro toto auf die Möglichkeiten a.) in den USA einen Blindenhund für etwa 40000 Dollar auszubilden⁷⁸⁰, welcher eine einzige blinde Person im Alltag zu unterstützen vermag und b.) eine Person in einem sogenannten Entwicklungsland für einen Betrag zwischen 20 und 100 Dollar vor einem Trachom⁷⁸¹ zu bewahren.⁷⁸² In beiden Fällen handelt es sich um eine Hilfe für Menschen in Not und somit um eine grundsätzlich begrüßenswerte und gute Investition von Geldeinheiten. Zugleich jedoch rangieren die Optionen a.) und b.) für Effektive Altruist*innen wie Singer nicht gleichauf, denn über eine Mehrfachfinanzierung von b.), die sich aufgrund der signifikant unterschiedlichen Implementierungskosten als möglich erweist, lässt sich, ceteris paribus, einer Vielzahl an Menschen helfen, während a.) ausschließlich einer einzelnen betroffenen Person zugutekommt. Da b.) auch hinsichtlich der Bedeutung und Tragweite des zur Verhandlung stehenden gegenüber a.) nicht als nachrangig einzustufen, im Gegenteil unter Umständen sogar zu bevorzugen ist, verbirgt sich hinter Singers folgender, rein deskriptiver, Feststellung ein starker normativer Appell in dieser Angelegenheit klar zu priorisieren: „Entweder bekommt jemand einen Blindenhund oder es werden zwischen 400 und 2000 Fällen von Blindheit in den Entwicklungsländern verhindert.“⁷⁸³ Auch wenn sich verschiedene Hilfsmaßnahmen, die auf unterschiedliche Zustandsveränderungen abzielen, nur schwer

kein Luxus. <https://www.3sat.de/wissen/scobel/interview-altruismus-ist-kein-luxus-100.html>. 09.12.2022, Min. 9:35-10:13.

⁷⁷⁸ PETER SINGER: Excellence in opera or saving a life? Your choice., in: The Washington Post (11.09.2015). „[...] we should question whether, in a world in which 25,000 impoverished children die unnecessarily every day, another concert hall is what the world needs.“ PETER SINGER: Blatant Benevolence, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 167-170., 167. Siehe ferner: Vgl. PETER SINGER: Good Charity, Bad Charity, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 171-174., 171. Siehe ferner: Vgl. PETER SINGER: The Ethical Cost Of High-Price Art, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 179-181. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 24; 150-157. Für eine vergleichbare Kritik des Moralphilosophen McMahan Siehe: Zitiert nach Vgl. JEFFREY TOOBIN: Rich Bitch. The Legal Battle over Trust Funds for Pets, in: The New Yorker (29.09.2008), 38-47., 47. Darauf, dass sich vergleichbare Fragen auch Christ*innen stellen, machen im evangelikalen Kontext Baumer und Cortines aufmerksam: „Helping our high-income church to construct a new wing or retreat center is wonderful, but we became convinced that if we did this while ignoring the neediest [...] we would be entering some dangerous territory in the eyes of God.“ Siehe hierzu: JOHN CORTINES und GREGORY BAUMER: God and money. How we discovered true riches at Harvard Business School, Carson, CA 2016, 185.

⁷⁷⁹ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 146.

⁷⁸⁰ COLBY: How Much Does A Guide Dog Cost?, in: Puppy In Training (17.09.2017).

⁷⁸¹ Hierbei handelt es sich um eine Augenentzündung, die unbehandelt zur Erblindung führt.

⁷⁸² Für Ords diesbezügliche relevante Arbeit: ORD: The Moral Imperative Toward Cost-Effectiveness in Global Health.

⁷⁸³ SINGER: Effektiver Altruismus., 142.

miteinander vergleichen lassen, bemühen sich Effektive Altruist*innen diese in einem doch zumindest approximativen Sinne durch gesundheitsökonomische Bezugsgrößen wie DALYS („behinderungsbereinigtes Lebensjahr“) und QALYS („qualitätsbereinigtes Lebensjahr“) oder durch vergleichbare Einheiten untereinander abzugleichen.⁷⁸⁴ Dabei wird durchaus anerkannt, dass sich eine abschließende Objektivität und Klarheit nicht erlangen lässt.⁷⁸⁵ Von dem Prozess eines immer wieder neu ansetzenden Vergleichens, Bewertens und Entscheidens nach bestem Wissen und Gewissen dispensiert dieser Sachverhalt in den Augen von Effektiven Altruist*innen aber nicht. Nach bestem Wissen und Gewissen meint dann eben: Man kann eine Situation und/-oder eine Maßnahme falsch einschätzen und in Folge in seiner Beurteilung fehlgehen und/-oder muss sich auf bleibend unsicherem Gelände bewegen.⁷⁸⁶ Diese Form des unausweichlichen, da unvermeidbaren, Fehlgehens und Halt-Suchens aber setzt beide genannten Dimensionen einer ernstgemeinten Auseinandersetzung voraus: einerseits ein Urteil, das auf dem bestmöglichen, wissenschaftlich validen Wissensstand gründet (Stichworte: „evidence and reason“)⁷⁸⁷ und andererseits eine Befragung des Gewissens (Stichwort: „core values“).⁷⁸⁸ Wagt man einen Blick in die Praxis, so vermisst man zumeist jedoch eine angemessene Transparenz bezüglich des Zustandekommens entsprechender Quantifizierungsergebnisse. Dies steht damit in Verbindung, dass in aller Regel keine ausreichende Berücksichtigung erfährt, was alles außenvorgelesen und welche Fragestellungen ausgeklammert werden musste/n, damit am Ende eine eindeutige Zahl präsentiert zu werden vermag.⁷⁸⁹ Effektive Altruist*innen lieben diese Klarheit und sie lieben Zahlen. Wer sich ihre Vorträge anhört oder in der einschlägigen Literatur blättert, stößt wieder und wieder auf Quantifizierungen und Gegenrechnungen, die Sicherheit für das Optieren

⁷⁸⁴ Vgl. a.a.O., 160-169. Darauf, dass die Bewegung nicht als auf diese Größen eingeschränkt zu verstehen ist, macht Benjamin Todd aufmerksam. TODD, BENJAMIN | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: We care about WALYs not QALYs. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/nevDBjuCPMCuaoMYT/we-care-about-walys-not-qalys>. 21.11.2022.

⁷⁸⁵ Während der Großteil der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus bleibende Unsicherheiten und Unklarheiten zugestehen dürfte, lassen sich vereinzelt allerdings durchaus Stimmen ausfindig machen, die optimistischer anmuten. Auch hier kann Singer zitiert werden: „Die Frage, ob man lieber 100 000 Dollar an eine Organisation spendet, die den Klimawandel zu bremsen versucht, oder an eine, die 1000 Menschen das Sehvermögen wiedergibt, ist mit zu großen Unsicherheiten behaftet und lässt sich daher nicht entscheiden. Das bedeutet nur, dass wir keine Möglichkeit haben zu wissen, wie die Antwort lautet, *weil wir momentan nicht alle relevanten Informationen haben oder uns beschaffen können*.“ SINGER: Effektiver Altruismus., 181. Gewisse Reminiszenzen an den laplaceschen Dämon klingen hierbei an.

⁷⁸⁶ Vgl. VINDING: Effective altruism, 100.

⁷⁸⁷ „The best we can do is assess the evidence as best we can.“ WILLIAM MACASKILL: Aid Scepticism and Effective Altruism, in: Journal of Practical Ethics 7 (2019), S. 49–60, 55.

⁷⁸⁸ Dabei, so betont der Effektive Altruist Sam Deree, sollte man sich überdies eines stets vergegenwärtigen: man kann nicht nicht-optieren. „It asks us to face up to some hard choices. But remember, we’re making these choices anyway, whether we think about them or not.“ DEREE, SAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Four Ideas You Already Agree With. 03.11.2022.

⁷⁸⁹ Exemplarisch hierfür: Vgl. JONES: Queer Eye on the EA Guys, 114-115.

verheißen sollen. Erinnert fühlt man sich hierbei wohl nicht grundlos an die Kritik der Reifikation, die Georg Lukács zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in seiner Schrift *Geschichte und Klassenbewusstsein* entfaltet.⁷⁹⁰

Werden Effektive Altruist*innen auf diesen Umstand mangelnder Transparenz bzw. der Unterkomplexität aufmerksam gemacht, verweisen sie gerne darauf, dass man sich um die Details und Spitzfindigkeiten der Bemessungen nicht streiten müsse, da eine abschließende Objektivität und Klarheit angesichts des frappierenden „Nord-Süd-Gefälles“, das bei einem Abgleich ähnlicher Ansätze bzw. Anliegen aufscheint⁷⁹¹ und der zum Teil fulminant unterschiedlichen Wirk- und Effektivitätsgrade von Maßnahmen, gar nicht erforderlich sei. Der gesundheitsökonomische Sachverhalt, dass ein Menschenleben in Ländern des sogenannten „globalen Südens“ für 2000-3000 Dollar oder teilweise sogar noch weniger gerettet zu werden vermag⁷⁹², offenbart hiernach eine hochbrisante Konstellation: „Wenn wir bereit sind, für ein zusätzliches Lebensjahr einer Mitbürgerin 100 000 Franken zu zahlen (Der Philosoph Adriano Mannino referiert auf ein Urteil des Schweizer Bundesgerichtes, welches die Obergrenze der gesellschaftlichen Hilfspflicht gegenüber Schweizer Bürger*innen beziffert; J.B.M.), warum fließt dann nicht viel mehr Geld in die Entwicklungsländer, wo derselbe Betrag 100 000/70 = ca. 1400 Lebensjahre retten könnte? Unter der Voraussetzung, dass jedes Menschenleben

⁷⁹⁰ GEORG LUKÁCS: *Geschichte und Klassenbewusstsein*. Studien über marxistische Dialektik, Neuwied Berlin 1971. Zu denken wäre bspw. an die Quantifizierung sämtlicher Bereiche, die Negation bzw. Relativierung emotionaler und qualitativer Aspekte, die Fragmentierung von Wissen aber auch von Aktionen, das Herunterbrechen komplexer sozialer Probleme und Phänomene auf simple, formalistische Lösungsstrategien, die konzeptuelle Zentrierung auf den*die Einzelne*n, der in sozialer Isolation, individuell agiert etc.

⁷⁹¹ So wird im Vereinigten Königreich von England für die Bereitstellung eines zusätzlichen qualitätskorrigierten Lebensjahres die Aufwendung von 30.000 Pfund als Höchstbetrag festgesetzt (Stand 2014), in den USA wiederum werden 50.000 Dollar für ein solches veranschlagt (Stand 2008). In vielen Ländern des sogenannten „globalen Südens“ hingegen genügen teilweise bereits 100 Dollar für Gewährleistung des Äquivalents. Auch hinsichtlich der Bewahrung und Sicherung von Leben besteht ein großes „Nord-Süd-Gefälle“, so lassen sich Länder im sogenannten „globalen Norden“ bspw. die Bereitstellung einer entsprechend sicheren Infrastruktur Millionenbeträge kosten, während die „Bewahrung“ eines Lebens in den sogenannten „Entwicklungsländern“ häufig für weniger als 3000 Dollar zu haben ist. Vgl. WILLIAM MACASKILL, ANDREAS MOGENSEN und TOBY ORD: Giving Isn't Demanding, in: *The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy*, hg. von PAUL WOODRUFF, New York 2018, 178-203., 195-196. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 77. Siehe ferner: Vgl. MILTON C. WEINSTEIN: How Much Are Americans Willing to Pay for a Quality-Adjusted Life Year?, in: *Medical Care* 46 (2008), 343-345. Ferner: Vgl. SCOTT D. GROSSE: Assessing cost-effectiveness in healthcare. History of the \$50,000 per QALY threshold, in: *Expert Rev Pharmacoecon Outcomes Res* 8 (2008), S. 165-178. Auch wenn man den in diesem Zusammenhang angeführten Zahlen stets misstrauisch begegnen sollte, erscheint der Hiat zwischen den wohlhabenden Teilen dieser Welt und den ökonomisch benachteiligten Regionen als so breit, dass man auf allzu viel Genauigkeit verzichten kann. „[...] the discrepancy in health benefit that can be gained with a given amount of money varies by a factor of over 1,000, depending on whether one is trying to benefit oneself (or the people in one's homeland; J.B.M.) or trying to benefit the extreme poor.“ MACASKILL, MOGENSEN, ORD: Giving Isn't Demanding, 197. An dieser Stelle ist es die Zahl 1000, häufig liest man aber auch von einem „100XMultiplikator“. Exemplarisch: Vgl. AMIA SRINIVASAN: Stop the Robot Apocalypse. Review of *Doing Good Better*, in: *London Review of Books* 37 (2015), 3.

⁷⁹² Wobei ein „Leben (zu) retten“ selbstverständlich nur bedeuten kann, dasselbe zu verlängern, indem eine „vorzeitige“, vermeidbare Todesursache durch entsprechendes Eingreifen verhindert oder abgewendet wird.

unabhängig vom Geburtsort gleich zählt: Wie kann es gerechtfertigt sein, Mitbürger*innen derart stark zu priorisieren?“⁷⁹³ Eigens unterstrichen werden muss im Kontext der unter den Bedingungen des Knappheitsregimes anfallenden Entscheidungen, dass, dem Selbstanspruch des EA zufolge, das Leid von niemanden ignoriert oder negiert wird. Anstelle einer blanken Durchkreuzung der Interessen all jener, „gegen“ welche eine Option dann letztlich ausfällt, handelt es sich gemäß Effektiven Altruist*innen vielmehr um eine, allen in ihrer moralischen Gleichwertigkeit gerecht zu werden bemühte, Priorisierung: „The lesser interest is merely *outweighed*, not *cancelled*.“⁷⁹⁴

Vor dem solcherart aufgespannten Horizont scheint ein, geradezu tagtägliches, Optieren unvermeidbar: Wer hat welche Unterstützung am nötigsten *und* wem sollte eine nachrangige oder überhaupt keine Hilfe zu Teil werden? Wem ist wie am besten geholfen *und* welche Maßnahmen sollten reduziert oder besser ganz eingestellt werden? Kurz: Wie können die begrenzten Mittel am gewinnbringendsten eingesetzt werden? Dieser Umstand veranlasst Effektive Altruist*innen dazu, vom Zustand einer „alltäglichen Makro-Triage“⁷⁹⁵ zu sprechen; der Philosoph Adriano Mannino fasst dies gebündelt in der aus seiner Sicht rhetorischen Frage: „[...] wem ist in globaler Perspektive zu helfen, wenn Phänomene wie extreme Armut, Flucht und Migration oder Umweltschäden weit mehr Opfer fordern, als unsere Hilfsressourcen verhindern können? Sind wir gleichsam Ärzt*innen auf dem Schlachtfeld einer Notstandswelt? Müssen wir im Grunde jederzeit triagieren, wenn wir für irgendetwas Geld ausgeben oder Zeit aufwenden, und uns fragen: Wem helfe ich, und wenn ja, wie vielen?“⁷⁹⁶ Die von Mannino

⁷⁹³ ADRIANO MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele? Über Triage und Verteilungsgerechtigkeit, Ditzingen 2021, 102-103.

⁷⁹⁴ RICHARD YETTER CHAPPELL: Overriding Virtue, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 218-226., 224. Dieser Umstand erinnert entfernt an die inklusive Dimension der Option für die Armen.

⁷⁹⁵ Vgl. MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?, 15; 83. „Die Unzahl der Leidenden und am Leben Bedrohten nötigt uns im Grunde jederzeit eine Triage auf, wenn wir Geld ausgeben oder Zeit aufwenden.“ MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?, 112. Siehe hierzu ferner: Vgl. PETER SINGER: Praktische Ethik, Stuttgart 2013, 378. Siehe ferner: ELMORE, HOLLY | EA FORUM: We are in triage every second of every day. <https://forum.effectivealtruism.org/s/B79ro5zkhndbBKRRX/p/vQpk3cxdAe5RX9xzo>. 25.10.2022.

⁷⁹⁶ MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?, 14. Mit gewissen Einschränkungen kann angesichts dieser alltäglichen „Makro-Triage“ auch von einem auf Dauer gestellten „Kriegszustand“ die Rede sein. Die Autorin und Journalistin Larissa MacFarquhar schreibt hierzu treffend: „This is the difference between do-gooders (diese Bezeichnung fungiert in ihrem Buch als Synonym für Effektive Altruist*innen; J.B.M.) and ordinary people: for do-gooders, it is always wartime. The always feel themselves responsible for strangers [...] They know that there are always those as urgently in need as the victims of battle, and they consider themselves conscripted by duty.“ LARISSA MACFARQUHAR: Strangers drowning. Voyages to the Brink of Moral Extremity, New York 2015, 10-11. „The do-gooder [...] knows that there are crises everywhere, all the time, and he seeks them out. He is not spontaneous – he plans his good deeds in cold blood. [...] There is one circumstance in which the extremity of do-gooders looks normal, and that is war. In wartime – or in a crisis so devastating that it resembles war, such as an earthquake or a hurricane – duty expands far beyond its peacetime boundaries.“ LARISSA MACFARQUHAR: Extreme altruism. Should you care for strangers at the expense of your family?, in: The Guardian (22.09.2015).

angeführte „alltägliche Makro-Triage“ umfasst hierbei die beiden zuvor angeführten, und anhand von Singers Stellungnahmen veranschaulichten, Dimensionen und zwingt die Menschen auch als Konsument*innen permanent und dauerhaft in die Rolle von Entscheidungsträger*innen moralisch relevanter Sachverhalte. Sei es die Flasche Mineralwasser auf dem Weg zur Arbeit, die Schachtel Pralinen für den Besuch bei der Großmutter oder die Spende an eine beliebiges Hilfswerk: ununterbrochen erfolgt in der Kauf- und/-oder Spendenentscheidung *für* ein entsprechendes Produkt und/-oder eine Organisation eine Entscheidung *gegen* eine Vielzahl weiterer möglicher Optionen, da die begrenzten Ressourcen dem einen zugeführt, dem anderen hingegen vorenthalten werden.

2.2 Das Gedankenexperiment „drowning child“ und seine praktisch philosophischen Implikationen

„Ich verabschiede mich bei dieser Brücke. Ich gehe nachts nie über eine Brücke. Ein Gelübde. Stellen Sie sich doch einmal vor, es stürze sich einer ins Wasser. Dann stehen Ihnen zwei Möglichkeiten offen: entweder Sie springen nach, um ihn herauszufischen, was in der kalten Jahreszeit die denkbar schlimmsten Folgen für Sie haben kann! Oder aber Sie überlassen ihn seinem Schicksal, doch nach unterbliebenen Kopfsprüngen fühlt man sich manchmal seltsam zerschlagen. Gute Nacht!“⁷⁹⁷

„Political judgment means, among other things, the ability to determine which analogies are useful [...]“.⁷⁹⁸

Ein weithin bekanntes philosophisches Gedankenexperiment stammt von Peter Singer. Das Kind im Teich („drowning child“)⁷⁹⁹ regt seit Jahren nicht bloß Student*innen in universitären Seminarräumen zum Nachdenken an. Es lautet es wie folgt:

„Auf dem Weg zur Arbeit kommen Sie an einem kleinen Teich vorbei. Manchmal, an heißen Tagen, spielen Kinder dort; das Wasser ist nur knietief. Doch heute ist das Wetter eher kühl, es ist noch sehr früh am Tag, und deshalb sind Sie überrascht, dass ein Kind im Wasser planscht. Als Sie näherkommen, sehen Sie, dass es sich um ein Kleinkind handelt, das hilflos mit den Armen rudert, es kann nicht richtig stehen und schafft es

⁷⁹⁷ ALBERT CAMUS: Der Fall. Roman (1956) (Juristische Zeitgeschichte Abteilung 6, Recht in der Kunst - Kunst im Recht 34), Berlin 2008, 8.

⁷⁹⁸ RAYMOND GEUSS: Philosophy and Real Politics, Princeton 2008, 98.

⁷⁹⁹ Liebhaber PS-lastiger Gefährte werden bei Peter Unger fündig, von dem ein strukturanalog gelagertes Gedankenexperiment stammt. Vgl. PETER UNGER: Living High and Letting Die. Our Illusion of Innocence, New York 1996, 136-139.

auch nicht, an Land zu waten. Sie schauen sich um und suchen nach den Eltern oder einem Babysitter, aber es ist niemand zu sehen. Das Kind kann seinen Kopf immer nur für wenige Sekunden über Wasser halten. Wenn Sie nicht sofort handeln, wird es ertrinken. In den Teich zu waten, dürfte kein Problem sein für Sie, aber Sie werden dabei wohl Ihre Schuhe ruinieren, die Sie gerade erst vor ein paar Tagen gekauft haben, und ihr Anzug wird nass werden und schmutzig.⁸⁰⁰ Das Kind zu retten, die Eltern oder den Babysitter zu finden, wird außerdem so lange dauern, dass Sie nicht mehr pünktlich zur Arbeit kommen. Was sollen sie tun?“⁸⁰¹

Dass es sich bei der abschließenden Frage um eine rhetorische handelt, ist schnell erkenntlich. Natürlich besteht eine grundsätzliche Hilfespflicht und man sollte sich umgehend und schnellstmöglich in den Teich begeben, um das Kind vor dem Ertrinken zu bewahren – koste es was es wolle. Die ruinierten Schuhe, die Reinigungskosten für den verschmutzten Anzug und das Ärgernis der Verspätung kann und darf nicht gegen das Leben eines Kindes bzw. Menschen aufgewogen werden.⁸⁰² Weniger klar und einhellig als diese grundlegende Handlungsanweisung für das vorgestellte Szenario hingegen erscheint, was alles konsequenterweise aus diesem Zugeständnis zu folgern ist.⁸⁰³ Singer jedenfalls leitet daraus ab, dass sich Menschen i.d.R. *theoretisch* zur Aufopferung eines entsprechenden Geldbetrages bereit erklären, sollte sich dies für die Rettung eines Kindes bzw. Menschenlebens als ausschlaggebend erweisen. Zugleich aber handeln sie seiner Ansicht nach de facto Tag für Tag anders. Was im Gedankenexperiment selbst nämlich konkretisiert und spezifiziert ist, wird von ihm abstrahiert und verallgemeinert: Die aufgewendeten Mittel, die als eine Art nicht-intendierter Nebeneffekt auftreten, werden dabei nicht minder auf eine allgemeinere Ebene überführt wie das gerettete Leben.⁸⁰⁴ Wiegt ein solches den Verlust entsprechender Mittel auf

⁸⁰⁰ „let’s assume the pond is not [...] clean [...] let’s assume it’s a rather muddy sort of pond [...]“. PETER SINGER: Global Poverty and the Pond Story. <https://www.youtube.com/watch?v=gwUwiDUzeGs>. 05.10.2022, Min. 2:22-2:31.

⁸⁰¹ SINGER: Leben retten., 15. Die Reihe *Filosofix* animiert bekannte Gedankenexperimente visuell ansprechend, auch zu Singers „Kind im Teich“ gibt es einen gelungenen Beitrag. Vgl. SRF KULTUR STERNSTUNDEN: «KIND IM TEICH» – das philosophische Gedankenexperiment | #filosofix. https://www.youtube.com/watch?v=7bwM_atwgyc. 06.10.2022.

⁸⁰² „[...] it would be grotesque to allow such minor considerations to outweigh the good of saving a child’s life. Saving the child is what I ought to do, and if I walk on to the lecture, then no matter how clean, dry, and punctual I may be, I have done something seriously wrong.“ PETER SINGER: One World. The Ethics of Globalization, New Haven, Conn. 2004, 156. Eine Güterabwägung verbietet sich moralisch, wird im Gedankenexperiment jedoch bewusst provoziert, um den Bogen in die Alltagspraxis des Spendens oder nicht-Spendens vergleichbarer Beträge zu schlagen.

⁸⁰³ So fühlen sich Menschen, die anderen in einer entsprechenden Notsituation begegnen, zur Hilfe verpflichtet. Was aber, wenn sie nicht unmittelbar mit einem konkreten Fall konfrontiert sind? Was, wenn das todbringende Leid als „gesichtslos“ und „weit entfernt“ einzustufen ist? Vgl. SINGER: Leben retten., 29; 38.

⁸⁰⁴ So korrespondiert der im Gedankenexperiment erlittene Schaden an Anzug und Schuhen, den es auszugleichen gilt, dem allgemein zu investierenden Geldbetrag (die Misslichkeit der Verspätung jenem Aufwand sich

bzw. verbietet sich auch nur die Erwägung einer gegenteiligen Einschätzung, so sollten sich Menschen seiner Auffassung nach auch fernab potenzieller Katastrophen, in die als herausfordernde Ausnahmesituation wohl nur die Wenigsten geraten dürften, zur Investition von Geld, Zeit und Kraft bereit erklären, um anderweitig Leben zu bewahren – denn vergleichbar vermeidbare Geschehnisse ereignen sich jeden Tag.⁸⁰⁵ Im Grunde wird hierbei, unter Rückgriff auf die Rede von einer Makro-Triage, die gängige Unterscheidung in Akte humanitärer Hilfe und solche sogenannter Entwicklungszusammenarbeit von Seiten des Effektiven Altruismus nicht minder aufgehoben, wie jene zwischen den beiden genannten Dimensionen und der (indirekt geleisteten) Ersten Hilfe.⁸⁰⁶ Dies trifft sich mit einem auch innerhalb der Sektoren zunehmenden Verschwimmen von Grenzen und scheint somit nicht auf eine effektiv altruistischen Deutung beschränkt. Monika Krause schreibt hierzu: „Jenseits der Unterscheidung zwischen Finanzierungsarten und der jeweiligen Rechtfertigungsrhetorik

informieren und engagieren zu müssen [man muss sich bezüglich angemessener Hilfsorganisationen schlau machen, eine Überweisung tätigen etc.]) und das konkret greifbare Kind dem zu rettenden, „statistischen Leben“.⁸⁰⁵ „There are also many parts of the world in which people die from malnutrition and lack of food independent of any special emergency.“ PETER SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*, in: *Philosophy & Public Affairs* 3 (1972a), S. 229–243, 230. Täglich sterben Abertausend Kinder und Erwachsene an Hunger und/-oder vermeidbaren, da präventiv verhinderbaren oder kurierbaren Erkrankungen. Vgl. SINGER: *Leben retten.*, 17. Die diesen Todesfällen zugrunde liegende globale Ungleichheit nahm jüngst leider aufgrund der SARS-CoV-2 Pandemie und der Folgen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, hinsichtlich der hierdurch partiell ausbleibenden Getreidelieferungen, erneut drastische Ausmaße an. Dabei droht die anthropogene Klimakatastrophe als Menetekel zukünftiger Zuspitzungen. NABIL AHMED, ANNA MARRIOTT, NAFKOTE DABI, MEGAN LOWTHERS, MAX LAWSON und LEAH MUGEHERA: *Inequality Kills: The unparalleled action needed to combat unprecedented inequality in the wake of COVID-19* 2022. <https://oxfamlibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621341/bp-inequality-kills-170122-en.pdf>. 05.10.2022. Da viele Hilfsorganisationen sich bemühen an dieser Stelle Abhilfe zu schaffen und hierbei auf eine entsprechende Unterstützung angewiesen sind, entwirft Singer mit Blick auf sein Gedankenexperiment eine Analogie: „Betrachten Sie jetzt Ihre eigene Situation. Mit der Spende eines relativ geringen Geldbetrages können Sie das Leben eines Kindes retten.“ SINGER: *Leben retten.*, 17.

⁸⁰⁶ Ein entsprechendes Sterben ereignet sich tagtäglich, es wird, als kontinuierliches und „schleichendes“, nur nicht ebenso erfasst und medial aufbereitet, wie bei vergleichbaren Katastrophenereignissen. Thomas Pogge bspw. geht von etwa 450 Millionen, an den Folgen extremer Armut verstorbenen, Menschen seit Ende des Kalten Krieges aus. Vgl. THOMAS GEBAUER und ILIJA TROJANOW: *Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise*, Frankfurt am Main September 2018, 71. Man könnte diesbezüglich unter Umständen auch der selbstkritischen Vermutung Raum gewähren, dass ein Grund für die ungleich verteilte Aufmerksamkeitsökonomie (auch) darin ausfindig zu machen ist, dass Katastrophenereignisse als solche nicht systemisch wahrgenommen werden müssen. Sie erscheinen als mehr oder minder schicksalhaft und einmalig und sprechen menschliche Emotionen bildgewaltig an. Extreme Armut hingegen und deren Folgen verweist auf die globale Ungleichheit und ruft somit notgedrungen die Frage nach deren strukturellen Ursachen (und somit einer Verantwortlichkeit) wach. Beide Dimensionen nehmen die ökonomisch wohlhabenderen Nationen und deren Bürger*innen in die Pflicht, nur letztere aber auch, im Sinne einer mitursächlichen Verstrickung, in Haftung. Zugespißt ausgedrückt, scheint die bevorzugte Aufmerksamkeit für humanitäre Hilfe auch darin zu gründen, dass sie die bequemere Lösung darstellt. Darauf, dass sich dies keineswegs so einfach gestaltet, macht unter anderem auch Roger Riddell aufmerksam: „Most people believe that if ever there is an obligation to assist the distant needy, then it applies with most force when disasters strike, and when external assistance is urgently and clearly needed. However, the moral (and political; J.B.M.) issues are more complex. [...] When placed alongside the deaths from emergencies, the differences are startling: For every one person who dies in an emergency, between 150 and 200 people die from disease of poverty. [...] In a very real sense, poverty ought to be perceived as an emergency.“ ROGER C. RIDDELL: *Aiding the World's Poor. New Challenges for Donor States*, in: *Giving Well. The Ethics of Philanthropy*, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 84-103., 85-87.

verschwimmt der Unterschied zwischen humanitärer Hilfe und Entwicklungshilfe [...] zusehends. Entwicklungsagenturen reagieren auf Krisen in Gebieten, in denen sie bereits tätig sind, und beantragen »humanitäre« Finanzmittel. Auf der anderen Seite sind viele Notsituationen chronisch geworden, und so kommt es vor, dass Einrichtungen der Nothilfe über Jahre an einem Ort arbeiten.“⁸⁰⁷ Gemäß Peter Singer aber schlägt sich diese Aufweichung bis dato nicht auf das Verhalten breiter Bevölkerungsmassen durch. „Wir“ unterscheiden in unserem Denken und Tun immer noch zu strikt in Notfälle bzw. Katastrophen auf der einen und chronische Leiden in Form extremer Armut auf der anderen Seite: „Die meisten von uns würden nicht zögern, ein ertrinkendes Kind zu retten, selbst wenn damit ein Risiko verbunden ist. Gleichzeitig sterben aber Tausende Kinder jeden Tag, während wir wie selbstverständlich Geld für Dinge verplempern, die wir möglicherweise nicht einmal vermissen würden, wenn wir sie nicht hätten.“⁸⁰⁸ In seinen Augen besteht daher eine allgemeine und prinzipielle Hilfespflicht; für ein (ethisch) gut geführtes Leben genügt es demnach nicht, möglichst wenigen Menschen zu schaden und somit schlechte Handlungen zu unterlassen⁸⁰⁹: „Helfen (und dies meint in Singers Augen dann eben auch Spenden; J.B.M.) ist nicht, wie man üblicherweise denkt, eine wohlthätige Handlung, die zu tun lobenswert ist, die zu unterlassen aber nicht unrecht ist; es ist etwas, das jeder tun sollte.“⁸¹⁰

Diesbezüglich ergänzt die Argumentationskette, die Singer in seinem berühmten Aufsatz *Famine, Morality and Affluence*⁸¹¹ entwirft, sein Gedankenexperiment vom „Kind im Teich“.⁸¹²

⁸⁰⁷ KRAUSE: Das gute Projekt, 40.

⁸⁰⁸ SINGER: Leben retten., 26.

⁸⁰⁹ Vgl. PETER SINGER: The One-Percent Solution, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 159-162., 161.

⁸¹⁰ SINGER: Praktische Ethik, 356. Siehe hierzu auch: Vgl. MACFARQUHAR: Strangers drowning, 64.

⁸¹¹ Vgl. SINGER: Famine, Affluence, and Morality. Singer leitet in diesem Aufsatz aus folgenden drei Prämissen die Schlussfolgerung ab, dass der*diejenige, der*die kein Geld für Hilfsorganisationen spendet, moralisch falsch handelt. 1. Prämisse: Menschen leiden und sterben aufgrund eines Mangels an Nahrung, medizinischer Versorgung und/-oder Unterkunft. Dies ist ein schrecklicher und inakzeptabler Tatbestand. 2. Prämisse: Wenn es in unserer (Singer hat primär die Bürger*innen der wohlhabenden Industrienationen im Blick [sekundär selbstverständlich auch die besitzende Klasse in wirtschaftlich benachteiligten Ländern]) Macht steht, menschliches Leiden und Sterben zu verhindern, ohne dass wir etwas annähernd so bedeutsames bzw. vergleichbares („anything of comparable moral importance“) dafür aufopfern müssen, ist es verwerflich dies nicht zu tun. 3. Prämisse: Es steht in unserer Macht das Leiden und Sterben im sogenannten „globalen Süden“ zu verhindern, ohne dass wir hierfür etwas vergleichbares als Opfer darbringen müssen. Vgl. SINGER: Famine, Affluence, and Morality, 231-237. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Leben retten., 30. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 356-357. Singer definiert jenen zentralen Bestandteil der Prämissen zwei und drei wie folgt: „By ‚without sacrificing anything of comparable moral importance‘ I mean without causing anything else comparably bad to happen, or doing something that is wrong in itself, or failing to promote some moral good, comparable in significance to the bad thing that we can prevent.“ SINGER: Famine, Affluence, and Morality, 231. Über diesen Punkt integriert Singer auch deontologische Ethikansätze in seine Argumentationskette, sodass dieselbe nicht ausschließlich für Konsequentialist*innen eine umfassende Geltung entfalten soll. Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 355.

⁸¹² „Wo das einzelne Kind in Not an Ihre innersten Gefühle rührt, appelliert die logische Herleitung an Ihren Verstand – und sucht Ihre Zustimmung zu einem abstrakten und doch unmittelbar überzeugenden moralischen Prinzip.“ SINGER: Leben retten., 32.

Die räumliche bzw. geographische Distanz, die zwischen den zum Spenden aufgerufenen, potenziellen Hilfeleister*innen und all jenen, die sich in Bedrängnis befinden, besteht, spielt dabei nach Singer keine ausschlaggebende Rolle⁸¹³: „Für effektive Altruisten wiegt ein Leid nicht weniger schwer, weil es Menschen betrifft, die weit entfernt oder in einem anderen Land leben oder einer anderen Ethnie oder Religion angehören.“⁸¹⁴ Jedes Menschenleben „zählt“ moralisch gesehen gleich, keinem wird aufgrund kontingenter Faktoren – zu denen neben einer religiösen und kulturellen Verortung eben auch Geburts-, Lebens- oder Aufenthaltsort zu rechnen sind – ein größerer Wert beigemessen („Cosmopolitan Impartiality“⁸¹⁵). Während man unter Bezugnahme auf das Gedankenexperiment selbst den gegebenen Abstand zum Teich willkürlich vergrößern oder verringern kann, ohne dass dies einen entscheidenden Einfluss auf die Urteilsfindung ausübt⁸¹⁶, solange das Kind in seinem Überlebenskampf noch gesehen und/-oder gehört und dementsprechend wahrgenommen wird, erweist sich mit Blick auf die Übertragung desselben auf unseren Alltag die Möglichkeit eines vergleichbaren Wissensstandes und einer analogen Handlungsfähigkeit als ausschlaggebend.⁸¹⁷ Da wir über die Umstände des Elends und Leids von Menschen in zahlreichen der sogenannten Entwicklungsländer ausreichend informiert sind und über die Möglichkeit verfügen, ohne allzu große Aufwendungen unsererseits, ein aktiver Bestandteil seiner Überwindung zu werden⁸¹⁸, besteht

⁸¹³ Peter Singer rekapituliert eine Frage an Studierende, die er üblicherweise in der Vorlesung, in welcher er auf das Gedankenexperiment Bezug nimmt, stellt: „Once we are all clear about our obligations to rescue the drowning child in front of us, I ask: ‚Would it make any difference if the child were far away, in another country perhaps, but similarly in danger of death, and equally within your means to save, at no great cost — and absolutely no danger — to yourself?‘ Virtually all agree that distance and nationality make no moral difference to the situation.“ EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: The Drowning Child and the Expanding Circle - EA Forum. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/SwG8Tj9RkG8DzpM4f/the-drowning-child-and-the-expanding-circle>. 03.10.2022. In *Famine, Affluence and Morality* betont er: „It makes no moral difference whether the person I can help is a neighbor's child ten yards from me or a Bengali whose name I shall never know, ten thousand miles away.“ SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*, 231-232.

⁸¹⁴ SINGER: *Effektiver Altruismus*, 22.

⁸¹⁵ Vgl. BERKEY: *The Philosophical Core of Effective Altruism*, 96.

⁸¹⁶ Vgl. CAPELLE, JAN D. | TED-TALKX DRESDEN: *Effektiver Altruismus. Wie können wir Herz und Verstand verbinden?* <https://www.youtube.com/watch?v=di3nHTAS7JY>. 21.12.2022, Min. 2:00-2:16. „Was, wenn sich die Katastrophe in der Nachbarstadt abspielte? Im Nachbarland? Auf dem Nachbarkontinent?“ MANNINO, ADRIANO | DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: *Effektiver Altruismus. Mit Spenden die Welt retten*. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/effektiver-altruismus-mit-spenden-die-welt-retten-100.html>. 21.12.2022.

⁸¹⁷ Man kann diesbezüglich gesondert in eine „epistemische“ und eine „praktische“ Dimension unterscheiden. Die zugehörigen Fragestellungen lauten daher: 1.) „Weiß man um die Situation Bescheid?“ (Stichwort: „instant communication“) und 2.) „Kann man etwas an derselben zum Positiven ändern?“ (Stichwort: „swift transportation“). Vgl. SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*, 232.

⁸¹⁸ Vgl. SINGER: *Leben retten*, 8. Siehe ferner: Vgl. SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*, 232. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: *Gutes besser tun*, 35. Dieser Sachverhalt wiegt umso stärker, da mit einer Investition gleich großer Beträge aufgrund des Phänomens des abnehmenden Grenznutzens um ein Vielfaches Mehr in Ländern des sogenannten „globalen Südens“ erbracht zu werden vermag, als in den „Heimatländern“ des sogenannten „globalen Nordens“. Siehe hierzu: Vgl. SINGER: *Leben retten*, 139. Siehe ferner: Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus*, 137-147. Wie *GiveWell* es prägnant ausdrückt, gilt daher „your dollar goes further overseas.“ Siehe hierzu: Vgl. GIVEWELL: *Your Dollar Goes Further Overseas*. <https://www.givewell.org/giving101/Your-dollar-goes-further-overseas>. 09.10.2022. Siehe hierzu auch: Vgl. MAX ROSER: *Global Economic Inequality*, in: *Our*

für den Vordenker des Effektiven Altruismus eine, dem Gedankenexperiment korrespondierende, grundlegende Hilfspflicht.⁸¹⁹ Der Einwand, dass die geographische Distanz bedinge, dass berechtigte Zweifel dahingehend aufkommen können, ob die aufgewendeten Summen denn auch tatsächlich bei den Hilfsbedürftigen ankommen und nicht vielmehr einer Veruntreuung zum Opfer fallen sowie deren Lage verbessern, verfällt in seinen Augen angesichts der Approbation durch Meta-Hilfsorganisationen wie *GiveWell*.⁸²⁰

Als Erklärung dafür, weshalb diese, im wahrsten Sinne des Wortes, grenzenlose Hilfspflicht nicht von allen wahrgenommen wird, verweist Singer auf Tendenzen einer Normalisierung der extremen Armut und deren Folgen: „[...] these deaths are just part of the background, they're part of what we take as normal and we don't do anything about it.“⁸²¹ Eine Normalisierung, die lediglich punktuell durch Ereignisse und Bilder, welche sich ins individuelle sowie kollektive Gedächtnis eingraben, aufgebrochen wird. Bilder wie jenes des ertrunkenen zweijährigen Jungen Alan Kurdi, der bei der Flucht seiner Familie vor dem Krieg in Syrien zu Tode kam und dessen lebloser Körper am Strand der türkischen Küste geradezu als ein „verstummter Schrei“⁸²² und Weckruf erklang; „[...] most of us share the intuition that we should save a drowning child if we come across one and can do so with little risk or loss to ourselves, and we agree that a passerby would do wrong to leave the child to drown. But distance makes these intuitions fade. If we hear news of a child drowning on the other side of the world, would we do wrong not to pull out our checkbooks?“⁸²³ Alan Kurdi war ein Kind von dieser „anderen Seite“ der Welt, aber er ertrank und wurde „an dieser Seite“ derselben angespült. Womöglich

World in Data (2013). Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 76. Für Effektive Altruist*innen gilt daher: „[...] (they; J.B.M.) favour saving a distant many over a nearby few, all else equal.“ CHAPPELL: Overriding Virtue, 218.

⁸¹⁹ Vor diesem Horizont möchte Singer auch die diesbezüglich verhandelten moralischen Kategorien neu justieren. I.d.R. werden Spenden als supererogatorische Tätigkeiten eingestuft, stellen also ein lobenswertes „kann“ keineswegs aber ein ethisches „soll“ bzw. „muss“ dar. Die hierbei entscheidende, klassische Einteilung in Spenden als freimütige Akte der Wohltätigkeit und moralische Pflichten, die auf der anderen Seite des Spektrums anzusiedeln sind, lässt sich, folgt man der von ihm aufgezeichneten Analogie, so nicht aufrechterhalten. Vgl. SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*, 235-236. Im Letzten erscheint die moralische Kategorie „supererogatorische/r Akt/e“ hierbei als leer. Vgl. ROBERT MACSWAIN: *Are Effective Altruists Saints? Effective Altruism, Moral Sainthood, and Human Holiness*, in: *Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue*, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 211-233., 218.

⁸²⁰ Vgl. SINGER: *One World*, 157-158.

⁸²¹ SINGER: *Global Poverty and the Pond Story*, Min. 17:45-17:53. Beispielhaft für diesen „Normalzustand“ verweist Singer auf die Terroranschläge des 11. September 2001, die auf das World Trade Center und das Pentagon erfolgten und sich tief in das kollektive Bewusstsein eingegraben haben. Ohne das Leid und den Tod der Betroffenen schmälern zu wollen, starben doch zugleich an demselben Tag zehnmals so viele Menschen an Hunger und den Folgen extremer Armut – mehr oder minder unbemerkt und „nebenbei“. Vgl. SINGER: *Praktische Ethik*, 342. Siehe hierfür auch: Vgl. SINGER: *One World*, 150-153.

⁸²² GERD HÖHLER: *Der ertrunkene Flüchtlingsjunge Alan Kurdi. Sinnbild der Flüchtlingskrise 2015*, in: *RedaktionsNetzwerk Deutschland* (02.09.2020).

⁸²³ So fragt, ohne selbst eine eindeutige Antwort vermitteln zu wollen, Woodruff. Vgl. WOODRUFF: *Introduction*, 3.

entfaltete das Bild seines Leichnams gerade deshalb eine solche Wirkkraft und wurde zu einer Art Weckruf. Die Welten kollidieren im Zuge der Globalisierung⁸²⁴ und das ferne, alltägliche Sterben erreicht „unsere“ Küsten, im übertragenen, aber eben auch direkten Sinn. Zugleich wird an dieser Stelle der blinde Fleck in Singers Argumentation offenbar. Fragen danach, weshalb Alan Kurdi auf diese Weise sterben musste und weshalb das Kind im Gedankenexperiment überhaupt (unbeaufsichtigt) in den Teich gelangen konnte, werden nicht eigens thematisiert. Fragestellungen, die nach den Ursachen dieser Tragödien Ausschau halten und erörtern, ob es sich tatsächlich um solche handelt oder nicht vielmehr um Todesfälle, die auf strukturelle Ermöglichungsbedingungen zurückzuführen sind.⁸²⁵

Ein weiterer Faktor, der zu einer misslichen Einordnung der Hilfspflicht zu den supererogatorischen Akten beiträgt, stellt nach Singer jene mehr oder minder gesamtgesellschaftlich gegebene Praxis dar, die eine Spendentätigkeit zum einen in einen Modus des Stillschweigens hüllt – à la: über getätigte Spenden und deren Beträge spricht man nicht⁸²⁶ – und dieselbe zum anderen als klare Ausnahme der Regel deklariert. Seiner Ansicht nach aber sollte man sich nicht über einen Blick nach links und rechts eine handlungsleitende Orientierung verschaffen⁸²⁷ oder durch ein, wie auch immer spezifiziertes, Konzept des „fair-share“ aus der, in seinen Augen bestehenden, Verantwortung stehlen.⁸²⁸

⁸²⁴ Aufgrund dieser Tatsache müssen wir gemäß Ulrich Beck unser Leben und Handeln, unsere Institutionen und Organisationen entlang der Achse „lokal-global“ re-orientieren und re-organisieren. Vgl. ULRICH BECK: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung, Frankfurt am Main 1997, 31.

⁸²⁵ Vgl. DAVID MILLER: National Responsibility and Global Justice, Oxford 2007, 233-238; 259-260. So gilt: „[...] it's not enough to keep pulling bodies from the river; we must go upstream to see who is throwing them in.“ JOHN D. CAPUTO: What would Jesus deconstruct? The good news of postmodernism for the church, Grand Rapids, Mich. 2007, 23.

⁸²⁶ Aus diesem Grund gehen Effektive Altruist*innen i.d.R. sehr freizügig mit ihrer Spendentätigkeit um. Sie möchten durch öffentliche Bekenntnisse andere zu einem vergleichbaren Verhalten animieren. SYNOWIEC, JAKUB | EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: Should we sound a trumpet when we give to the poor? <https://each.flarum.cloud/d/35-should-we-sound-a-trumpet-when-we-give-to-the-poor-blog-jakub-synowiec>. 21.11.2022. Statt an Matthäus 6,3 richten sich Effektive Altruist*innen an Matthäus 5,16 aus. Stets gilt hierbei:

„The key factor is the reason we are publicly giving.“ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 161.

⁸²⁷ Vgl. SINGER: Famine, Affluence, and Morality, 232. Im Grunde handelt es sich um eine Variante des Sein-Sollen-Fehlschlusses und den berühmt berüchtigten Zuschauereffekt, der persönliches Engagement lähmt. Nur weil etwas gesamtgesellschaftliche Praxis ist, bedeutet dies nicht, dass dieselbe – die rein deskriptiv konstatiert wird – normativ gesollt ist. Singer urteilt daher, die beiden Ebenen des Gedankenexperimentes und der Alltagspraxis des Umgangs mit extremer Armut im Blick behaltend: „[...] one feels less guilty about doing nothing if one can point to others, similarly placed, who have also done nothing. Yet this can make no real difference to our moral obligations. Should I consider that I am less obliged to pull the drowning child out of the pond if on looking around I see other people, no further away than I am, who have also noticed the child but are doing nothing?“ SINGER: Famine, Affluence, and Morality, 232-233. Siehe hierzu ferner: Vgl. PETER SINGER: Wie sollen wir leben? Ethik in einer egoistischen Zeit (dtv 36156), München 21999, 16.

⁸²⁸ Getreu dem Motto: zehn Kinder im Teich und zehn Erwachsene in der Nähe bedeutet, dass für Jede*n die Pflicht zur Rettung „nur“ eines Kindes besteht. Bleiben einzelne untätig, so gilt es vielmehr ihre nicht erbrachten Rettungsleistungen aufzufangen. Vgl. PETER SINGER: What Should a Billionaire Give - and What Should You?, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 13-25., 23.

Singer kommt angesichts dieser angeführten Bestimmungen zu dem Schluss, dass der Anspruch, ein auch nur minimal akzeptables ethisches Leben zu führen, die Aufwendung eines wesentlichen Teils der überschüssigen Ressourcen⁸²⁹ erfordere, über die wir in den wohlhabenderen Regionen dieser Erde verfügen. Ein im vollumfänglichen Sinne ethisches Leben zu führen, bedeutet hingegen „[...] so viel Gutes zu tun, wie wir können.“⁸³⁰ Soll heißen: Die Aufwendung möglichst aller überschüssigen Ressourcen, um so viele Leben zu retten, wie nur irgend möglich.⁸³¹ Von Matt Wage, einem ehemaligen Studenten Singers, stammt folgende Übertragung⁸³² des Gedankenexperimentes „Kind im Teich“, welche die motivationale Grundüberzeugung gut zum Ausdruck bringen dürfte: „Suppose you see a burning building, and you run through the flames and kick a door open, and let one hundred people out. That would be the greatest moment in your life. And I could do as much good as that!“⁸³³ Mit der Politikwissenschaftlerin Jennifer Rubenstein muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die von Singer eröffnete und von Matt Wage übernommene Analogie zwar emotional bewegend ist bzw. dies für viele sein mag, sie aber doch simplifizierend dazu neigt den reichen Geber*innen aus dem sogenannten „globalen Norden“ die mehr oder minder individuierte und apolitische Rolle von lebensrettenden Held*innen zuzuschustern⁸³⁴, die sich mal eben heroisch in einen Teich stürzen oder korrespondierend in ein brennendes Gebäude rennen, zugleich ihre je eigene, für sie selbst profitable, Verstrickung als implizite Kompliz*innen in die Armuts-, Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse zu verschleiern⁸³⁵, die „zu Rettenden“ zu mehr

⁸²⁹ Unter diese Rubrik fallen sämtliche Investitionen, die nicht zwingend erforderlich, soll heißen lebensnotwendig, sind. Von Kosmetik, über Schmuck, einen Kino- oder Restaurantbesuch bis hin zu diversen Luxusartikeln und überschüssigen Kleidungsstücken. Vgl. SINGER: Leben retten., 10; 17; 25-26. Singer spitzt dies provokant zu: „Haben Sie eine Flasche Mineralwasser auf dem Tisch stehen (?) [...] Solange Sie dafür Geld ausgeben, obwohl sauberes Wasser aus Ihrem Wasserhahn fließt, haben Sie offensichtlich Geld für Dinge, die Sie nicht wirklich brauchen – während gleichzeitig auf diesem Planeten eine Milliarde Menschen einen ganzen Tag mit weniger Geld auskommen muss, als Sie für dieses eine Getränk bezahlt haben.“ SINGER: Leben retten., 7. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 382. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 26.

⁸³⁰ SINGER: Effektiver Altruismus., 11.

⁸³¹ Kann dies etwas anderes meinen als eine radikale Reduktion auf die lebensnotwendigen Güter? Viele Äußerungen Singers jedenfalls scheinen in diese Richtung zu deuten: „Jedes Leben zu retten, das wir retten könnten, würde bedeuten, unseren Lebensstandard auf das zu reduzieren, was wir brauchen, um uns am Leben zu erhalten.“ SINGER: Praktische Ethik, 346. „The formula is simple: whatever money you’re spending on luxuries, not necessities, should be given away.“ PETER SINGER: The Singer Solution to World Poverty, in: Writings on an ethical life, hg. von DEMS., London 2001, 118-124., 123.

⁸³² Eine doppelte, da sie – auf der Ebene des Gedankenexperimentes bleibend – den Teich durch ein brennendes Haus und das Kind durch einhundert Menschen ersetzt, zugleich aber auf das in der Wirklichkeit, durch Matt Wage in seinem effektiv altruistischen Engagement erreichbare, abzielt.

⁸³³ PETER SINGER: The Logic of Effective Altruism. <https://www.bostonreview.net/forum/peter-singer-logic-effective-altruism/>. 15.10.2022.

⁸³⁴ Diesbezüglich handelt es sich im Grunde genommen um eine Konfiguration von *White Saviorism*.

⁸³⁵ Passend hierzu erscheint die Kritik von Angus Deaton, der, gleich Singer, in Princeton lehrt, seinen Student*innen bezüglich ihres Ansinnens einer Weltverbesserung jedoch eine andere Stoßrichtung zu vermitteln bestrebt ist: „I too see students who want to relieve suffering in the world. Should they go to Dhaka or Dakar? Focus on bed nets or worms? I tell them to go to Washington or London and to work to stop the harm that rich countries do; to oppose the arms trade, the trade deals that benefit only the pharmaceutical companies, the

oder minder passiven Opfern zu degradieren und von entsprechenden Befreiungsereignissen (als aktive/n Subjekte) zu exkludieren.⁸³⁶ Man könnte, angesichts dieser berechtigten Einwände, auch davon sprechen, dass die Analogie in weiten Teilen „hinkt“⁸³⁷ und so nicht nur ein großes Maß an explanatorischer Kraft einzubüßen droht, sondern indirekt von inhärenten Momenten der Unterkomplexität und des Paternalismus zeugt. Die Allegorie infantilisiert Menschen, die in Ländern des sog. „globalen Südens“ leben, insofern sie ihnen die Rolle von passiven und hilfsbedürftigen Kindern zuweist, während zeitgleich Bewohner*innen des sog. „globalen Nordens“, die als potente Helfer*innen adressiert werden, eine Zeichnung als aktive Erwachsene und Retter*innen erfahren.⁸³⁸ Singer selbst weiß um diese kritischen Einwürfe und beantwortet sie mit dem Hinweis darauf, dass sein Gedankenexperiment eher als eine Art Aufweis eines weit verbreiteten, moralisch inkonsistenten Verhaltens zu interpretieren sei, denn als ein, eins zu eins übertragbares, Theorem.⁸³⁹ Er hakt in diesem Sinne an einem durchaus neuralgischen Punkt ein. An jenem nämlich, dass „uns“ in einer zusammengewachsenen Welt, deren radikale Ungleichheit die tödlichen Folgen extremer Armut gebiert, aufgrund des gegebenen Kenntnisstandes und unserer grundsätzlichen Handlungsmöglichkeiten die moralische Verpflichtung zukommt, Betroffenen von extremer Armut (in räumlicher und/-oder

protectionist tariffs that undermine the livelihoods of African farmers; and to support more funding to study tropical disease and health care.“ ANGUS DEATON: Response to Effective Altruism. In Rwanda, the utilitarian calculus is used against the people. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-angus-deaton/. 12.12.2022.

⁸³⁶ Vgl. JENNIFER RUBENSTEIN: Response to Effective Altruism. Effective altruism is a movement that excludes poor people. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-jennifer-rubenstein/. 15.10.2022. Obgleich zugestanden werden muss, dass jegliche Metapher und/-oder Analogie an ihrer zwangsläufigen Begrenztheit leidet, scheint der Mangel hinsichtlich einer Übertragbarkeit von Singers „Kind im Teich“ auf das Phänomen extreme Armut und seine Bekämpfung besonders frappant. Statt einer Rettung aus einer unmittelbaren Bedrohungssituation tragen Hilfsorganisationen zu einer mittelbaren Veränderung der bestehenden Verhältnisse bei, statt einem kurzfristigen Einsatz besticht ihre Tätigkeit durch längerfristiges Engagement, statt einer Handreichung gegenüber einem passiven Opfer (Stichwort: ertrinkendes Kind) agieren sie mit den Menschen als aktiven „Subjekten“ auf zumindest anvisierter Augenhöhe. Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 29-33. Für eine vergleichbare Kritik: ANDREW KUPER: More Than Charity. Cosmopolitan Alternatives to the 'Singer Solution', in: *Ethics & International Affairs* 16 (2006), 107-120. Siehe ferner: LEIF WENAR: Poverty is no Pond. Challenges for the Affluent, in: *Giving Well. The Ethics of Philanthropy*, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 104-132.

⁸³⁷ Prägnant meint Wenar „You are not in a situation analogous to knowing that you can save a child drowning in a shallow pond. Closer is this: If you hand cash to a stranger he may – along with other strangers hired by other people – try to save some children who have fallen into a lake (far away; J.B.M.).“ WENAR: Poverty is no Pond, 127.

⁸³⁸ FRANZISKA DÜBGEN und SIMONE MILLER: Postkolonialismus und Philosophie. Gerechtigkeit aus Sicht des Südens. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/postkolonialismus-und-philosophie-gerechtigkeit-aus-sicht-100.html>. 21.04.2023.

⁸³⁹ Das „Kind im Teich“-Gedankenexperiment dient somit als eine Art Fingerzeig auf alltäglich gelebte Inkonsistenzen und erfährt durch jenen philosophisch stärker belastbaren Argumentationsbogen, der in *Famine, Affluence and Morality* aufgespannt wird, seine Ergänzung: „The drowning child analogy is best seen as an *ad hominem*, and not as a way of grounding the argument for a demanding view of our obligations to the poor. The point of the analogy is to force people to recognize an inconsistency in their moral convictions.“ PETER SINGER: Review Essay on "The Moral Demands of Affluence", in: *Philosophy and Phenomenological Research* 75 (2007), S. 475–483, 480.

emotionaler Ferne) nicht anders zu begegnen, als an Leib und Leben Bedrohten (in räumlicher und/-oder emotionaler Nähe) in einer unmittelbaren und einmalig herausfordernden Ausnahmesituation.⁸⁴⁰

„What Singer’s argument highlights is that whatever the complexities of the institutional causes of and solutions to chronic severe poverty, the moral reasons that underlie the obligations to save the drowning child’s life obtain in the context of chronic severe poverty in just the same way, and so equally ground a stringent obligation of aid.“⁸⁴¹

In diesem Sinne sollte das „Kind im Teich“ nicht, seinen eigentlichen Aussagegehalt überstrapazierend und seine Aussageabsicht missinterpretierend, als direkte Übertragung im Sinne einer symmetrischen Handlungsanweisung gelesen werden. Sein Bedeutungsgehalt ist moralisch-motivationaler, nicht aber praktisch-handlungsinstruktiver Art. Für diese Lesart spricht auch der Umstand, dass sich Singer hinsichtlich der Frage nach einer konkreten Bekämpfung von extremer Armut und deren Folgen als ideell keineswegs auf eine pragmatische Herangehensweise – im Sinne der finanziellen Unterstützung von NGOs, die durch das Gedankenexperiment doch schließlich nahegelegt wird – eingeschränkt zeigt. Der katholische Theologe Camosy hält in diesem Zusammenhang fest: „[...] he does claim to be ‚open-minded‘ about the ways in which we fulfill our duties to the poor. Though we should certainly give food and money in disaster situations, he also says that if, after investigating the causes of global poverty and considering what approach is more likely to reduce it, one really believes that more revolutionary change is needed, then it would make sense to put one’s time, energy, and money

⁸⁴⁰ In den Worten von Ashford: „[...] I maintain that it is a strength of Singer’s argument that he focuses our attention on a simple and urgent moral relation that also obtains between individual relatively affluent agents and particular individuals in severe need in just the same way as in a rare and episodic emergency situation, that grounds stringent obligations of beneficence *over and beyond obligations of justice*.“ ELIZABETH ASHFORD: Obligations of Justice and Beneficence to Aid the Severely Poor, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 26-45., 26. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Als entscheidend dürfte sich die im Zitat vorgenommene und durch Kursivsetzung hervorgehobene Verortung „über und jenseits von Verpflichtungen der/zur Gerechtigkeit“ erweisen. Passend hierzu macht nämlich Elizabeth Kahn mit Blick auf die „Singer Solution“ kritisch darauf aufmerksam, dass additiv (intrinsisch begründete) kollektive Pflichten zur Reduktion und/-oder Beseitigung ungerechter Strukturen bestehen, die jeder*m Einzelnen als Teil einer Gemeinschaft zukommen. „[...] if we recognize that justice is independently valuable we must recognize additional duties with regards to poverty that will lead us to a different approach from that recommended by effective altruism. Recognizing that justice is not a matter of maximizing utility (or lives saved etc., J.B.M.), and that justice is not just valuable to the extent that it maximizes the good, is important because it allows us to recognize duties to promote justice and not to impose injustice that operate independently of duties to maximize the good.“ ELIZABETH KAHN: Poverty, Injustice and Obligations to Take Political Action, in: Ethical Issues in Poverty Alleviation, hg. von HELMUT P. GAISBAUER, GOTTFRIED SCHWEIGER und CLEMENS SEDMAK, Cham / s.l. 2016, 209-224., 220.

Während diese einen Strukturwandel gebieten, lassen „Verpflichtungen der Wohltätigkeit“ eine pragmatische Armutsbekämpfung als angebracht erscheinen. Beides kann, muss sich jedoch nicht zwangsläufig widerstreiten.

⁸⁴¹ ASHFORD: Obligations of Justice and Beneficence to Aid the Severely Poor, 37.

into organizations promoting that revolution in the global economic system.“⁸⁴² Das konkrete „Wie“ bleibt hiernach also Gegenstand diskursiver Aushandlung und erweist sich somit auch als in der Theorie für politische Maßnahmen offen.⁸⁴³

Dieses Kapitel zu Singers „Kind im Teich“-Gedankenexperiment und seinen praktisch philosophischen Implikationen abschließend, gilt es noch auf eine Veränderung des Framings im Umfeld des Effektiven Altruismus hinzuweisen. Die philosophische und soziale Bewegung ist m.E. nämlich einerseits bestrebt den Geist der Argumentation von *Famine, Affluence, and Morality* aufzugreifen und in seinen wesentlichen Komponenten und seiner Anspruchsstärke aufrecht zu erhalten, ihn andererseits aber zugleich doch positiver wehen zu lassen. Statt einer unabweisbaren Herausforderung offeriert sich im effektiv altruistischen Engagement eine „einmalige und günstige Gelegenheit“⁸⁴⁴, ja, eine „Opportunity of a Lifetime“. Statt einem moralinsauer erhobenen Zeigefinger, der zur pflichterfüllenden, mehrdeutigen Aufgabe von vielem nötigt, zeigt sich das effektiv altruistische Engagement im Modus eines nach oben gerichteten Daumens, als wirkmächtige Befähigung zur Weltverbesserung und statt einer alles fordernden Sisyphusarbeit wird eine leichtfüßige Selbstwirksamkeit unter Aufwendung bereits relativ geringer und somit verschmerzbarer Mittel versprochen.⁸⁴⁵ Zugespitzt: Überwindung der Armut annähernd zum Nulltarif!

Ob und, falls ja, wie sehr dieser Switch gelingt, ist jedoch stark umstritten. In den Kapiteln II.3.2.1.1-5 sowie II.3.2.2 werden jedenfalls mehrere Gründe genannt und Beispiele dafür angeführt, dass an einem Erfolg dieser veränderten, „leichteren“ Handhabung berechtigterweise gezweifelt werden darf.

⁸⁴² CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 153.

⁸⁴³ Vgl. hierzu bspw. PETER SINGER: Poverty, Facts, and Political Philosophies. Response to "More than charity", in: Ethics & International Affairs 16 (2002), 121-124. Die Gefahr eines durch die Analogsetzung nahegelegten „measurement bias“, welcher sich in der Arbeit von *GiveWell* niederschlägt, verbleibt gleichwohl. Passend hierzu der Einwand von Elizabeth Kahn: „However the reasoning of the movement Singer supports, coupled with the methodology it employs for comparing the good done by different approaches, makes it more likely to favour donation to charities that provide direct and immediate improvement to welfare over contribution to political movements that seek to fundamentally alter social and political relations through governing institutions.“ KAHN: Poverty, Injustice and Obligations to Take Political Action, 215 (FN 3).

⁸⁴⁴ Auf die Spitze getrieben wird dies von MacAskill in folgendem Statement: „Wenn Sie so viel verdienen wie der typische amerikanische Arbeitnehmer, dann sind sie hundertmal reicher als die ärmsten Menschen der Welt. Folglich kann jedes zusätzliche Einkommen die Lage eines in extremer Armut lebenden Menschen hundertmal mehr verbessern als Ihre eigene Situation. [...] Wir sind nicht oft in der Lage, zwischen zwei Optionen zu wählen, von denen die eine hundertmal besser ist als die andere. Stellen Sie sich eine Happy Hour vor, in der Sie die Wahl haben, für sich selbst ein Bier für 5 Dollar oder für jemand anderen ein Bier für 5 Cent zu bestellen. Vor diese Wahl gestellt, wären wir vermutlich alle sehr großzügig: Die nächste Runde geht auf mich! Tatsächlich sind wir ständig in dieser Situation. Es ist wie ein Ausverkauf mit einem Preisnachlass von 99,9% oder eine kostenlose Draufgabe von 10.000 Prozent. Das könnte durchaus das beste Geschäft Ihres Lebens sein.“ MACASKILL: Gutes besser tun, 32-33.

⁸⁴⁵ Vgl. SRINIVASAN: Stop the Robot Apocalypse., 8.

2.3 Zum anthropologischen Hintergrund des Effektiven Altruismus

„Imagine reading that two thousand people just died in an earthquake in a remote country, and then discovering that the actual number of deaths was twenty thousand. Do you now feel ten times worse? To the extent that we can recognize the numbers as significant, it's because of reason, not empathy. [...] it is impossible to empathize with seven billion strangers, or to feel toward someone you've never met the degree of concern you feel for a child, a friend, or a lover. Our best hope for the future is not to get people to think of all humanity as family—that's impossible. It lies, instead, in an appreciation of the fact that, even if we don't empathize with distant strangers, their lives have the same value as the lives of those we love.“⁸⁴⁶

„I obtain the self-evident principle that the good of any one individual is of no more importance, from the point of view (if I may say so) of the Universe, than the good of any other [...]“.⁸⁴⁷

Der Effektive Altruismus zehrt in seiner ethischen Ausgestaltung von einer spezifischen Anthropologie oder präziser, er zehrt davon, sich von anderweitigen anthropologischen Bestimmungen und deren moralphilosophischen Implikationen abzugrenzen.⁸⁴⁸ Bei Menschen,

⁸⁴⁶ PAUL BLOOM: The Baby in the Well. The Case Against Empathy, in: The New Yorker (05. 2013).

⁸⁴⁷ HENRY SIDGWICK: The Methods of Ethics, Indianapolis ⁷1981, 382.

⁸⁴⁸ Zum einen von solchen, die stark machen, dass emotionale (Nicht-)Verbundenheit eine Ungleichbehandlung von Menschen moralisch rechtfertigt oder, schwächer ausgedrückt, begründet entschuldigt. Unter anderem übte der Philosoph Konrad Paul Liessmann in diese Richtung Kritik am Effektiven Altruismus. Siehe hierzu: Vgl. SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Der philosophische Stammtisch: Die Welt verbessern, aber wie? <https://www.youtube.com/watch?v=7MeXFInoBDE&t=2009s>. 10.10.2022, Min. 28:03-28:54. Singer sieht in derlei Positionierungen selbsttäuschende und -rechtfertigende Ausreden: „Es wäre schlicht und einfach unwahr, wenn ich sagen würde: ‚Ich kann leider keine tausend Dollar spenden, um fremden Menschen in Afrika zu helfen, weil ich ein Mensch bin, und Menschen sorgen sich einfach weniger um anonyme Wesen in der Ferne als um die Leute in ihrer unmittelbaren Nähe.‘ [...] Ich würde einen ‚Mangel an Authentizität‘ beweisen, wenn ich mich auf die menschliche Natur berufe, um zu erklären, warum ich etwas nicht tue, das ich im Prinzip für richtig halte. Denn davon kann mich nichts und niemand abhalten. Es sei denn, ich entscheide mich höchstselbst, es nicht zu tun.“ Siehe hierzu: SINGER: Leben retten., 202. Ferner: „I, and not my genes, am making the decision. [...] Blaming my own actions on my genes implies that I do not control my own behavior.“ Siehe hierzu: PETER SINGER: The Expanding Circle. Ethics, Evolution, and Moral Progress, Princeton, NJ 2011, 77; 153. Zum anderen von solchen Anthropologien, die den Menschen als egoistischen (Eigen-)Nutzenmaximierer fassen. Das Menschenbild, welches sich von der Rede über das „egoistische Gen“ über Ayn Rands Werke bis hin zum *homo oeconomicus* spannt, fügt sich gut in jenes Konkurrenzdenken des neoliberal konfigurierten settings und erfreut sich daher unter dessen vorherrschenden Bedingungen eines weitgehenden Bekanntheitsgrades. Zugleich jedoch widerspricht es evolutionsbiologischen Erkenntnissen und Ergebnissen zahlreicher neurowissenschaftlicher und psychologischer Forschungsarbeiten. Menschen, so zeigen entsprechende Untersuchungen, sind primär soziale und kooperative Wesen, die sich zu echtem Altruismus als fähig erweisen. Für eine prägnante Einführung in die evolutionsbiologischen Hintergründe menschlicher Kooperation allgemein und Altruismus explizit: MICHAEL TOMASELLO: Warum wir kooperieren, Berlin ⁴2017. Siehe ferner: MICHAEL TOMASELLO: Eine Naturgeschichte

so wird diesbezüglich gemeinhin argumentiert, handelt es sich um Lebewesen, die über Moralität verfügen, welche sich in einem langwierigen – und keineswegs abgeschlossenen – Evolutionsprozess nach und nach herausgebildet hat.⁸⁴⁹ Fragen der ethischen Urteilsfindung und diese selbst unterliegen somit einem stetigen Wandlungs- und Gestaltungsprozess und hängen letztlich auch von der Art und Weise ab, wie sich das Zusammenleben von Menschen, den einzigen Lebewesen, bei denen die keineswegs einfach zu fassenden und nur vordergründig binären Kategorien von „Natur“ und „Kultur“ in ihrem fließenden Übergang aufeinander wechselwirken⁸⁵⁰, gestaltet.

Deshalb scheint für Effektive Altruist*innen aus mindestens zwei Gründen eine intensive Auseinandersetzung mit Fragen des biologischen Horizontes und der anthropologischen Grundannahmen für die Begründung und Ausgestaltung Praktischer Philosophie von entscheidender Relevanz zu sein. Zum einen, da Menschen, um es mit der klassischen Terminologie auszudrücken, als *animal rationale* sowohl ein evolutionäres Gepäck⁸⁵¹ mit sich führen, welches sie in ihrem Fühlen, Denken und Handeln beeinflusst als auch über (praktische) Vernunft verfügen und sich somit auf eine gewisse Distanz zu eben diesen Faktoren zu begeben und sich ihnen gegenüber zu verhalten vermögen.⁸⁵² Zum anderen, da sich die Lebensumstände, das Mit- und Gegeneinander von Menschen in einer globalisierten, hochtechnisierten und interdependenten Welt verglichen mit den Bedingungen, unter denen unsere Vorfahren lebten,

der menschlichen Moral, Berlin ¹2016. Ebenfalls interessant: JOACHIM BAUER: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, Hamburg ⁵2007. Als maßgebliches Standardwerk der Forschung zum Thema Altruismus kann ferner das 900 Seiten starke Werk *Allumfassende Nächstenliebe* von Matthieu Ricard gelten. Der promovierte Molekularbiologe und buddhistische Mönch führte mit der Neurowissenschaftlerin Tania Singer und mit Richard Davidson selbst Experimente durch und ließ in sein gut lesbares, interdisziplinär ausgerichtetes Buch – in dem Neurowissenschaft, Philosophie, Biologie, Anthropologie und (die empirisch untersuchte) Meditation zusammenfinden – über 1600 Studien einfließen. MATTHIEU RICARD: Allumfassende Nächstenliebe. Altruismus - die Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit, Hamburg ¹Januar 2016.

⁸⁴⁹ Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 25-27. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Wie sollen wir leben?, 101-174. Für eine bündige Darstellung siehe auch: Vgl. SINGER: The Expanding Circle, besonders 3-53.

⁸⁵⁰ Interessant in diesem Kontext: PETER J. RICHERSON und ROBERT BOYD: Not By Genes Alone. How Culture Transformed Human Evolution, Chicago, IL 2008. Siehe ferner: WILLIAM H. DURHAM: Coevolution. Genes, culture, and human diversity, Stanford, Calif 2000.

⁸⁵¹ Ein Gepäck, welches sich mit Blick auf eine effektiv altruistische Fruchtbarmachung als durchaus ambivalent erweist. So finden sich Anknüpfungspunkte in kooperativen und altruistischen Verhaltensmustern, die darin gründen, dass es sich bei uns Menschen – und den Hominiden – um soziale und interaktive Lebewesen handelt, nicht minder aber begegnen in demselben Elemente, die eine Abgrenzung erforderlich erscheinen lassen; so steckt bspw. in jener eben erwähnten altruistisch-sozialen Ader als Kehrseite auch eine Unaufgeschlossenheit allem Unbekannten, Fernen und (vermeintlich) Fremden gegenüber (Kooperation in der In-Group und Aggression gegenüber der Out-Group), die von Desinteresse leicht und schnell in Feindschaft und Gewalt umzuschlagen vermag.

⁸⁵² Die evolutionsbiologisch bedingten Verhaltensmuster und Empfindungen sollen demnach im Licht der praktischen Vernunft eine eingehende Bewertung erfahren. Vgl. SINGER: The Expanding Circle, 54-147. „To say that a kind of behavior is universal and has its roots in our evolutionary history does not necessarily mean that it cannot be changed, nor does it mean that it should not be changed.“ SINGER: One World, 161. Siehe hierfür auch: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 13.

stark verändert haben. Während Vertreter*innen des Effektiven Altruismus hinsichtlich des ersten Punktes eine klare Orientierung an „der“ Vernunft fordern, die sich entweder gegenüber emotionalen und/-oder affektiven Momenten zu behaupten⁸⁵³ oder diese in die angemessene Richtung zu führen⁸⁵⁴ bzw. sie in ihrem Sinne zu gebrauchen hat⁸⁵⁵, klagen sie bezüglich des zweiten eine Re-kontextualisierung, Kosmopolitisierung und somit Aktualisierung der Ethik in einer Welt ein, die spätmodern Geborenen als ein „globales Dorf“ begegnet.⁸⁵⁶ Das ethische „Hinterherhinken“ unserer affektiv-emotionalen Grundstruktur soll hiernach also nach und nach aufgeholt bzw. durch rationale Kompensationsstrategien eingeholt werden.

Diese beiden Dimensionen sollen im Folgenden paradigmatisch anhand des praktischen Fallbeispiels der Frage nach einer effektiv altruistisch verantworteten Elternschaft veranschaulicht werden.

Gemäß Effektiven Altruist*innen soll „der“ Vernunft gegenüber den emotionalen Reaktionen und Verhaltensmustern, die sich evolutionär entwickelt haben, ein größerer Gestaltungsraum eingeräumt werden, damit Menschen den Umfang ihrer Empathie und/-oder ihrer Aufmerksamkeit und Kooperationsbereitschaft erweitern und sich in ihrem solidarischen Engagement eben nicht bloß ihren je „Nächsten“, sondern auch den – geographisch wie emotional – „Fernsten“ widmen.⁸⁵⁷ „Herz und Verstand“ stehen angesichts dessen in einer spannungsvollen Relation der Zuordnung und Hierarchisierung. Der „kühle Kopf“ hat die Schläge des „warmen Herzens“ zu takten und in die richtigen Bahnen zu lenken. Paul Bloom hat mit seinem Werk *Against Empathy. The Case for Rational Compassion*⁸⁵⁸ einen Klassiker

⁸⁵³ Vgl. SINGER: *The Expanding Circle*, 71; 169.

⁸⁵⁴ Vgl. a.a.O., 155-156.

⁸⁵⁵ Vgl. a.a.O., 156-158; 170-171. In diesem Zusammenhang gilt es auf die Zweischneidigkeit entsprechender Kampagnen aufmerksam zu machen. Darstellungen von einzelnen hilfsbedürftigen, notleidenden Frauen und/-oder Kindern mögen dem anonymen Leiden zwar ein Gesicht verleihen und verhältnismäßig größere Spendensummen akquirieren als dies alternative Bebilderungen oder Erläuterungen zu leisten vermögen, sie reproduzieren zugleich aber rassifizierte Stereotype und Opfer-Narrative. Zu Recht verweist die Politikwissenschaftlerin Jennifer Rubenstein daher auf die Diskursmacht, über welche Hilfsorganisationen verfügen und plädiert angesichts der vorherrschenden Dilemmasituation, statt einer Instrumentalisierung im Modus einer „pornography of poverty“, für eine Stärkung der kritischen Reflexion, die sich auch in der Außendarstellung und in Spendenkampagnen widerspiegeln muss. Vgl. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*, 71-73; 171-206.

⁸⁵⁶ Maßgeblich hierfür unter anderem: SINGER: *One World*. Die für diese Dimension entscheidende Veränderung fasst Singer wie folgt: „For most of the eons of human existence, people living only short distances apart might as well, for all the difference they made to each other’s lives, have been living in separate worlds. A river, a mountain range, a stretch of forest or desert, a sea – these were enough to cut people off from each other. Over the past few centuries the isolation has dwindled, slowly at first, then with increasing rapidity. Now people living on opposite sides of the world are linked in ways previously unimaginable.“ SINGER: *One World*, 9-10.

⁸⁵⁷ Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus*, 13. Siehe hierzu ferner: Vgl. SINGER: *Wie sollen wir leben?*, 189-190; 197; 261. Siehe ferner: Vgl. SINGER: *Leben retten*, 61-63; 171-184.

⁸⁵⁸ PAUL BLOOM: *Against Empathy. The Case for Rational Compassion*, London 2016.

effektiv altruistischer Verhältnisbestimmung verfasst.⁸⁵⁹ Empathie trägt in seinen Augen nichts Wesentliches für das Zustandekommen eines ethisch angemessenen Handelns bei, im Zweifelsfall schadet sie sogar, indem sie die Urteilsfindung verzerrt und/-oder falsche motivationale Anreize setzt: „The argument against empathy isn't that we should be selfish and immoral. It's the opposite. It's that if we want to be good and caring people, if we want to make the world a better place, then we are better off without empathy.“⁸⁶⁰ Aufgrund von vier Gründen gelangt Bloom zu dieser Einschätzung: 1.) Verweist er auf die begrenzte Strahlkraft empathischer Empfindungen. Empathie erscheint wie eine Art Scheinwerferlicht, das nur einen eingeschränkten sowie „nahen“ Personenkreis zu erreichen vermag. 2.) Zeigt er auf, wie sich in dieser Fokussierung auf das Nahe und Vertraute sowie in der Abdunkelung des vom Licht nicht erfassten, unsere kognitiven Verzerrungen und Vorurteile widerspiegeln und, sich selbst verstärkend, reproduzieren. 3.) Erweist sich Empathie als personalisiert. Sie richtet sich auf Individuen, und kann sich demnach weder auf statistische Leben erstrecken noch abstrakte Kosten-Nutzen-Kalküle einschließen.⁸⁶¹ 4.) Erscheint Empathie als überaus missbrauchsanfällig, da die Empathie mit der einen Seite schnell in Angriffe auf die andere umschlagen kann. Ihr inhäriert somit ein nicht zu unterschätzendes, indirektes Gewaltmoment.⁸⁶² Angesichts dessen schlussfolgert Bloom: „This empathic engagement might give you some satisfaction, but it's not how to improve things and can lead to bad decisions and bad outcomes. Much better to use reason and cost-benefit analysis, drawing on a more distanced compassion and kindness.“⁸⁶³

Es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, dass die hierarchisierende Gegenüberstellung von Rationalität/ Vernunft auf der einen, Gefühlen/ Emotionen auf der anderen Seite als überaus problematisch zu betrachten ist, da ein Vorwurf der Unterkomplexität sowie des Sexismus und der Diskriminierung naheliegt. Diese Einschätzung gewinnt unter Berücksichtigung der vorgestellten Gedanken Paul Blooms an zusätzlicher Schlagkraft. Mit John Sanbonmatsu kann daher festgehalten werden: „EA's notion that human agency should be purged of passionate feelings, including empathy – a recurring theme in utilitarian thought – furthermore mirrors a wider masculinist culture that eschews compassion and valorizes domination. As phenomenologists and feminist care ethicists have shown, however, empathy plays an

⁸⁵⁹ Es geht Bloom darum, der Empathie den ihr „angemessenen Platz“ („proper place“) zuzuweisen. Vgl. ebd., 9. Als wegweisend erweist sich ein Blick auf den Aufbau des Buches; das letzte Kapitel trägt die bezeichnende Überschrift *Age of Reason*. Vgl. BLOOM: *Against Empathy*, 213-241.

⁸⁶⁰ BLOOM: *Against Empathy*, 3.

⁸⁶¹ Vgl. a.a.O., 31-35.

⁸⁶² Vgl. a.a.O., 177-212.

⁸⁶³ A.a.O., 39.

indispensable role in constituting our moral objects [...] and is even a ‚precondition‘ for moral performance [...].⁸⁶⁴ Zusätzlich zu diesem berechtigten Einwänden, bringen Effektive Altruist*innen über ihre Forderung Gefühle an Rationalität und Vernunft auszurichten und gegenüber Argumenten bzw. Kosten-Nutzen-Kalkülen unterzuordnen, auf fragwürdige Weise überaus direkt verschiedene Dimensionen des gesamtheitlichen Mensch-Seins gegeneinander in Stellung.⁸⁶⁵ Theologisch lässt sich dieses „Dilemma der Solidarität“, das zu einer ausschließlichen Wahl zwischen Gefühl oder Vernunft gezwungen scheint, im Rahmen des Konzeptes der *sedāqā* (Gerechtigkeit und Solidarität) auflösen, sodass die auseinanderdividierten Dimensionen einer universalen Gültigkeit und einer auf Gefühlen basierenden Verbundenheit und Empathie unterschiedlichen Grades, zusammenkommen.⁸⁶⁶

Peter Singer schreibt zu diesem Aspekt des Widerstreites, dass verschiedene Dimensionen des Mensch-Seins in Konflikt geraten können: „Die Fähigkeit des Denkens, uns irgendwohin zu führen, wohin wir nicht zu gelangen erwarteten, könnte auch zu einer merkwürdigen Abweichung von dem führen, was wir als die gerade Linie der Evolution erwarten würden. [...] Wir könnten schließlich sogar an einen Punkt kommen, der zu Spannungen mit anderen Seiten unserer Natur führt.“⁸⁶⁷ Spannungen, da wir uns emotional zu einer Begünstigung Nahestehender veranlasst sehen, rein kognitiv jedoch zu erkennen vermögen, dass „[...] jeder und jede von uns nur ein Wesen unter anderen ist, mit Interessen und Bedürfnissen wie andere auch.“⁸⁶⁸ Singer referiert in diesem Zusammenhang auf den (imaginären) unparteiischen

⁸⁶⁴ JOHN SANBONMATSU: Effective Altruism and the Reified Mind, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 204–224, 220–221.

Die Historikerin Lynn Hunt geht so weit, die Genese der Menschenrechte auf die neu aufkommende, empathische Gefühlsordnung des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. LYNN HUNT: *Inventing Human Rights. A History*, New York / London 2008.

⁸⁶⁵ An dieser Stelle kann nur am Rande darauf verwiesen werden, dass man jener teilweise überaus starken Gegenüberstellung äußerst kritisch begegnen sollte. Hier „die“ Vernunft und da die Gefühle zeugt von einer unterkomplexen Dichotomisierung bzw. oberflächlichen Polarisierung. Für einen ersten Zugang empfiehlt sich: SABINE A. DÖRING: *Philosophie der Gefühle*, Frankfurt am Main ⁵2021. Empfehlenswert: MYISHA CHERRY: *The Case for Rage. Why Anger Is Essential to Anti-Racist Struggle*, Oxford 2021. An dieser Stelle wird die Abgrenzung bereits im Titel deutlich. Während Paul Bloom sein Werk *Against Empathy* nennt, schreibt Myisha Cherry *The Case for Rage* und unterstreicht in ihrem Buch, dass auch gerade dieses Gefühl, das häufig als irrational und vernünftiges Denken verhin­dernd abqualifiziert wird, überaus vernünftig sowie ethisch angebracht sein kann.

⁸⁶⁶ Vgl. JÜRGEN WERBICK: Solidarität fundamentaltheologisch. Reflexionen zu ihrer theologischen Begründbarkeit, in: *Christentum und Solidarität. Bestandsaufnahmen zu Sozialethik und Religionssoziologie*, hg. von HERMANN-JOSEF GROBE KRACHT und CHRISTIAN SPIEB, Paderborn u.a. ¹2008, S. 49–66, 62–65.

⁸⁶⁷ SINGER: *Wie sollen wir leben?*, 255.

⁸⁶⁸ A.a.O., 258. Spannungen, die in utilitaristisch unterfütterten Gedankenexperimenten auf die Spitze getrieben werden können. Was, wenn sie vor der schrecklichen Wahl stehen, entweder ihre Mutter aus den mörderischen Fluten retten zu können, dafür aber zwei Fremde dem Schicksal des Ertrinkens überlassen müssen oder umgekehrt eben jene Unbekannten auf Kosten des Lebens ihrer Mutter zu retten vermögen? Was, wenn es sich statt zwei Fremden um vier handelt? Um zehn? Hundert? Siehe hierzu: Vgl. MACFARQUHAR: *Strangers drowning*, 1; 98. Die amerikanische Schriftstellerin Larissa MacFarquhar, die in Ihrem Buch *Strangers Drowning* eine Vielzahl an (effektiv) altruistischen Biographien versammelt, macht in der Bestrebung, sämtliche Leben möglichst gleich zu

„Standpunkt des Universums“⁸⁶⁹ und fordert eine konsequente Ausweitung des „circle of altruism“⁸⁷⁰ auf alle Menschen und, in seiner Formatierung des Effektiven Altruismus, auch nichtmenschliche Lebewesen⁸⁷¹. Hierbei ist er sich voll und ganz bewusst, dass es einen solchen Standpunkt nicht gibt und dass er somit auch von niemandem eingenommen zu werden vermag⁸⁷² – ein Umstand, auf den Sidgwick durch das in Klammer Gesetzte in dem vorgerückten Zitat dieses Kapitels eigens aufmerksam macht. Nichtsdestotrotz muss er in Singers Augen eingeklagt werden, soll Ethik sich an den Prinzipien der Gerechtigkeit und Egalität ausrichten.⁸⁷³ Für Effektive Altruist*innen erscheint es daher einerseits als

gewichten, um sich in Entscheidungen und Handlungen nicht von persönlichen Bindungen und Empfindungen leiten zu lassen, eine wesentliche Moment von Menschen aus, die sich darum bemühen, möglichst viel Gutes zu tun (MacFarquhar spricht von „do-gooders“, was Effektive Altruist*innen inkludiert). Sie betont in Rückschau auf ihre zahlreichen Schilderungen: „Do-gooders are different from ordinary people because they are willing to weigh their lives and their families in a balance with the needs of strangers. They are willing to risk the one for the sake of the other. They, like anyone else, believe that they have duties to their families, but they draw the line between family and strangers in a different place. It's not that they value strangers more: it's that they remember that strangers have lives and families, too.“ MACFARQUHAR: *Strangers drowning*, 299-300. So folgert sie aus ihren zahlreichen Begegnungen, nicht ohne folgendes ungenannt zu lassen: „When this willingness results only in calculated sacrifice, that's one thing; when it results in destruction, it's another.“ Siehe hierzu: MACFARQUHAR: *Strangers drowning*, 300.

⁸⁶⁹ Vgl. SINGER: *Wie sollen wir leben?*, 258-262. Für eine umfassendere Einordnung siehe: KATARZYNA de LAZARI-RADEK und PETER SINGER: *The Point of View of the Universe*. Sidgwick and Contemporary Ethics, Oxford 2014. Auch interessant erscheint diesbezüglich: THOMAS NAGEL: *The view from nowhere*, New York, Oxford 1986. Siehe ferner: THOMAS NAGEL: *The Possibility of Altruism*, Princeton, NJ 1979.

⁸⁷⁰ Vgl. SINGER: *The Expanding Circle*, 111-124; 134-135. „The circle of altruism has broadened from the family and tribe to the nation and race, and we are beginning to recognize that our obligations extend to all human beings.“ SINGER: *The Expanding Circle*, 120. Passend hierzu auch Ricard: „Unabhängig von unseren (phylogenetischen und ontogenetischen; J.B.M.) Anfängen, wir haben immer die Möglichkeit, den Altruismus zu kultivieren und die Grenzen, die ihn auf den Kreis unserer Verwandten beschränken, zu überwinden.“ RICARD: *Allumfassende Nächstenliebe*, 38. Der „eingeschränkte Altruismus“, auf den wir Menschen gemäß Ricard zunächst einmal biologisch programmiert sind, lässt sich solcherart also auf einen „erweiterten Altruismus“ ausdehnen. Vgl. RICARD: *Allumfassende Nächstenliebe*, 170. Tomasello äußert sich hierzu wie folgt: „[...] so one of the evolutionary hypothesis we have is that this kind of altruism, sympathy compassion for non-relatives [...] it would be very hard for that to evolve *d'Ay nouvelle*, but you have the machinery already there, the hormones [...] already there for caring for offspring and now you only have to transfer them to a different target [...]“. GERT SCOBEL und MICHAEL TOMASELLO: Interview: Grundformen moralischer Kooperation. <https://www.3sat.de/wissen/scobel/interview-grundformen-moralischer-kooperation-100.html>. 10.12.2022, Min. 24:01-24:30.

⁸⁷¹ Vergleichbar positioniert sich Ricard. Vgl. RICARD: *Allumfassende Nächstenliebe*, 55; 493-507.

⁸⁷² Dies gilt es laut EA in einer Art selbstkritischen Dialektik wiederkehrend einzuholen. Wer bestrebt ist diesen Punkt einzunehmen, ohne sich der Unmöglichkeit dieses Unterfangens eingedenk zu bleiben, der verabsolutiert seinen perspektivisch kontingent gebundenen Standort.

⁸⁷³ Kritik an derartigen Vorstellungen übte u.a. Amartya Sen durch sein Konzept der „positionellen Objektivität“. Es gibt hiernach keine Idee, kein ethisches Urteil und keine Handlung etc., welche/s von einem „Nirgendwo“, das sich mit dem Standpunkt des Universums gleichschließen lässt, ausgehen kann. SEN: *Positional Objectivity*. „We do not stand on the rim of heaven and look 'out there' for truth; if we did we would not find the right thing. Ethical truth is in and on human life; it can be seen only from the point of view of immersion.“ SEN, NUSSBAUM: *Internal Criticism and Indian Rationalist Traditions*, 311.

Eine weitere bedeutsame Kritik geht auf den Aspekt aus, dass durch Inanspruchnahme eines vermeintlich abstrakten, universalen Standpunktes, die stets partikuläre Position und Perspektive verabsolutiert und durch diesen Prozess zugleich in ihrer Standortgebundenheit verdunkelt werde. Wer von einem als universal deklarierten Punkt ausgehend spricht, übt Herrschaft und Gewalt aus; nicht grundlos verwehrt sich zahlreiche Emanzipationsbewegungen gegenüber falschen Universalisierungen. Vgl. ALICE CRARY: *Against "Effective Altruism"*, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 225–247, besonders

vollkommen natürlich und selbstverständlich, dass Eltern ihren eigenen Kindern emotional stärker verbunden sind als anderen. Es handelt sich schließlich um ihr „eigen Fleisch und Blut“, das sie gebären und aufziehen. Evolutionsbiologisch macht die starke Verbundenheit Sinn, schließlich benötigen gerade Säuglinge und Kinder ein enormes Maß an Aufmerksamkeit, Zuwendung und Schutz vor äußeren Gefahren. Zugleich aber sind Menschen zu der rationalen Einsicht fähig, dass (je) *mein* Kind eben doch auch immer „nur“ *ein* Kind unter vielen weiteren ist. Der Psychologe Paul Bloom schreibt hierzu: „But regardless, these innate preferences don’t define us. We are smart enough to intellectually grasp that the lives of those in faraway lands (people who aren’t related to us, don’t know us, don’t wish us well) matter just as much as the lives of our children.“⁸⁷⁴ Auch in diesem Sinne gilt es effektiv altruistisch „Herz und Verstand“ in eine Balance zu überführen, damit die Liebe zum eigenen Nachwuchs nicht in übertriebener Übervorteilung über ein angemessenes Maß hinauschießt⁸⁷⁵: „Eltern werden ihre eigenen Kinder immer mehr lieben als die Kinder von Fremden – und sie sollen es sogar. Deshalb müssen sie auch erst die Bedürfnisse der eigenen Kinder erfüllen, bevor sie sich um Fremde kümmern. Das heißt allerdings nicht, dass Eltern damit rechtfertigen können, ihren Nachwuchs mit luxuriösen Geschenken zu überhäufen, während bei anderen noch nicht einmal die Grundbedürfnisse gestillt sind.“⁸⁷⁶ Schließlich muss einen die „[...] Liebe zum eigenen Kind [...] nicht blind dafür machen, dass es einen Standpunkt gibt, von dem aus andere Kinder ebenso viel zählen, oder dafür, dass man sich diese Perspektive zu eigen machen sollte.“⁸⁷⁷ Die Zuneigung und Vorliebe, die Eltern gegenüber ihren Kindern verspüren, steht somit selbst nicht zur Disposition und kann und soll weder diskreditiert noch überwunden werden. Sehr wohl aber soll sie relativiert werden. Eltern sollen sich um die eigenen Kinder sorgen, für sie da sein und sie auf jede nur erdenkliche Weise beschützen und unterstützen, damit diese sich geliebt und sicher fühlen und zu mündigen, selbstbewussten Menschen heranwachsen können. Zugleich

239. Durch besagte Verdunkelung der Situiertheit und Positionalität werden auch Verflechtungen in Unrechtszusammenhänge ausgeblendet und Privilegien invisibilisiert: „They (Effective Altruists; J.B.M.) seem unable to state how their own privilege allows them to situate themselves within a moral theory that instructs that their specific embodiment and any privileges that accompany it – their being members of the dominant gender, race, nationality, and class – are not relevant to considering the moral impact of actions. To do otherwise would require naming not just their whiteness, but their identifying as men; their Western, analytical philosophical training; and their location as professors at elite universities.“ ADAMS: A Feminist Ethics of Care Critique of Effective Altruism, 135.

⁸⁷⁴ BLOOM: Against Empathy, 8.

⁸⁷⁵ Vgl. SINGER: Wie sollen wir leben?, 114. „Ethik fordert von uns nicht, persönliche Beziehungen und parteiische Gefühle auszuschalten; was sie aber fordert, ist, dass wir in unserem Handeln die moralischen Ansprüche derer, die von unseren Handlungen betroffen sind, zu einem gewissen Grad unabhängig von unseren Gefühlen ihnen gegenüber abschätzen.“ SINGER: Praktische Ethik, 133-134.

⁸⁷⁶ SINGER: Leben retten., 184.

⁸⁷⁷ SINGER: Effektiver Altruismus., 114. Der US-amerikanische Psychologe Paul Ekman äußert sich in diesem Zusammenhang wie folgt: „Der Instinkt, der uns drängt, unser Kind zu schützen, kann uns zu Eltern für alle Kinder machen.“ Zitiert nach: RICARD: Allumfassende Nächstenliebe, 188.

aber sollen sie ihren Nachwuchs nicht auf Kosten anderer übermäßig verwöhnen, ihnen ein Bewusstsein für die globale Ungleichheit und die persönliche, ethische Verantwortung für die Lebenssituation anderer vermitteln und sie zu einem entsprechenden, ethisch angemessenen, Verhalten animieren.⁸⁷⁸ Eltern sollen mit anderen Worten über ihr abstraktes Denkvermögen den „Standpunkt des Universums“ stets mit im Blick behalten und erkennen, dass Eltern anderer Kinder, welche diese nicht minder lieben, sich aufgrund der erschwerten (Über-)Lebensbedingungen in weiten Teilen der Welt häufig viel stärker und öfter um diese sorgen und/-oder deren verfrühten Tod beklagen müssen. Die Effektive Altruistin Julia Wise, die sich selbst lange Zeit gegen den Gedanken an ein eigenes Kind verwehrt⁸⁷⁹, dann aber doch Mutter wurde, betont in diesem Zusammenhang: „[...] I reject the idea that I am responsible *only* to my child. Not as long as the Other Woman has trouble buying food for hers. Because I am a little closer to her now. That woman loves her child like I love mine.“⁸⁸⁰ Gerade aufgrund ihrer erlebten Mutterschaft fühlt sie sich, ihrem Selbstzeugnis gemäß, den Sorgen und Nöten bedrängter Mütter näher und kann deren Leid besser erahnen.⁸⁸¹

⁸⁷⁸ Siehe ferner: Vgl. SINGER: One World, 164.

⁸⁷⁹ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 45. Interessant erscheinen die bezüglich eines Kinderwunsches in Anschlag gebrachten extrinsischen Rechtfertigungsstrategien. Wise betont, dass sie aufgrund der unterdrückten, vorhandenen Sehnsucht sehr unglücklich wurde, den Marginalisierten dieser Welt aber als glückliche und motivierte effektive Altruistin mehr zu nutzen vermag. Ferner betonen ihr Ehemann und Singer, dass es wichtig sei, dass Menschen, die sich um ein moralisch angemessenes Leben bemühen, Kinder bekommen, da dieselben sicherlich aufgrund des Vorbildcharakters eher zu einem vergleichbaren Lebensstil erzogen werden als die Kinder anderer Elternpaare. Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 45; 48. Siehe ferner: Vgl. MACFARQUHAR: Strangers drowning, 98-102. Für das extrinsische Argumentationsmuster siehe auch: Vgl. MACASKILL: What We Owe the Future, 187-188; 234. Für entsprechende Studien, die eine familiäre „Weitergabe“ altruistischen Verhaltens erforschten, siehe: RENÉ BEKKERS: Intergenerational transmission of volunteering, in: Acta Sociologica 50 (2007), S. 99-114. Siehe ferner: MARK O. WILHELM, ELEANOR BROWN, PATRICK M. ROONEY und RICHARD STEINBERG: The Intergenerational Transmission of Generosity, in: Journal of Public Economics 92 (2008), S. 2146-2156.

⁸⁸⁰ JULIA WISE: Giving Gladly: The other mother. <http://www.givinggladly.com/2014/03/the-other-mother.html>. 08.10.2022.

⁸⁸¹ Mütter von Kindern wie Rokia, einem siebenjährigen malawischen Mädchen, dem Versuchsteilnehmer*innen einer Studie signifikant größere Spendenbeträge zu teil werden ließen als den namenlosen Mädchen, die der Vergleichsgruppe in Form allgemeiner Informationen vorgestellt wurden. Menschen lassen sich durch die Macht der Bilder von hilfsbedürftigen Personen, Tieren oder auch bedrohten Landschaften eher zu Spenden animieren als durch Zahlen, Statistiken und blanke Informationen. Aufgrund von diesem, als „identifiable victim effect“ geläufigen Phänomen, werben Spendenkampagnen häufig personalisiert, individualisiert und visualisiert. Während Zahlen und Informationen über komplexe Sachverhalte i.d.R. keine Gefühlsreaktion auslösen und keine persönliche Verbindung aufbauen, sprechen Bilder auf äußerst konkrete Weise emotional an und schaffen eine Art Konnex: Wenn ich spende, so helfe ich *dieser* Person. Auch bei diesem Sachverhalt handelt es sich um „evolutionäres Gepäck“, welches Effektive Altruist*innen entweder zu relativieren oder aber zu instrumentalisieren bestrebt sind. Vgl. SINGER: Leben retten., 68-73; 95. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 12; 21; 102-104. Siehe ferner: Vgl. SINGER: The Expanding Circle, 170. Auf das Phänomen des „identifiable victim effect“ wurde erstmals aufmerksam gemacht durch den Ökonomen Thomas Schelling. THOMAS C. SCHELLIG: The Life You Save May Be Your Own, in: Problems in Public Expenditure Analysis. papers presented at a conf. of experts, held Sept. 15 - 16, 1966, hg. von SAMUEL B. CHASE, Washington / D. C 1968, 127-176. Für eine prägnante Auseinandersetzung mit dessen möglichen Ursachen siehe: KAREN E. JENNI und GEORGE LOEWENSTEIN: Explaining the "Identifiable Victim Effect", in: Journal of Risk and Uncertainty 14 (1997), 235-257. Für die Verbindung zur Thematik entsprechend ausgestalteter Spendenkampagnen siehe: DANIEL VÄSTFJÄLL, PAUL SLOVIC, MARCUS MAYORGA und ELLEN PETERS: Compassion fade: affect and charity are

Emotionen müssen demnach nicht zwangsläufig als irrational gebrandmarkt und unterdrückt werden.⁸⁸² Mit dem Philosophen Bertrand Russell kann stattdessen teilweise eine Ausweitung der Gefühle auf eine Ebene „abstrakter Sympathie“ gefordert werden: „There is a purely physical sympathy: a very young child will cry because a brother or sister is crying. This, I suppose, affords the basis for the further developments. The two enlargements that are needed are: first, to feel sympathy even when the sufferer is not an object of special affection; secondly, to feel it when the suffering is merely known to be occurring, not sensibly present. [...] it may [...] go so far as to enable a man to be moved emotionally by statistics.“⁸⁸³ Effektive Altruist*innen können bei diesem Zitat gleich zweimal einfädeln, denn das Leid, das uns emotional bewegen und zu einem entsprechenden Verhalten animieren soll, bezieht sich 1.) auf Menschen, die wir nicht kennen und deren Leiden wir 2.) nicht unmittelbar wahrnehmen. Dies kann in Russells Worten so weit gehen, dass man sich durch Statistiken⁸⁸⁴ emotional bewegen lässt. Zahlen, so betont Rachel Maley in diesem Zusammenhang treffend, haben Sie zur Effektiven Altruistin werden lassen.⁸⁸⁵ Zahlen, die sich unter anderem eben auch auf die Anzahl an Betroffenen beziehen, welche gemäß Magnus Vinding schon aufgrund der Tatsache Beachtung finden sollten, da Individuen als solche zählen – jede*r Betroffene*r ist eine*r zu viel oder korrespondierend eine*r zu wenig.⁸⁸⁶ Vor diesem Horizont betonen Effektive Altruist*innen, dass eine Handlung, von der *ceteris paribus* mehr Menschen profitieren, gegenüber möglichen Alternativen klar vorzuziehen ist. Eine Gegenposition zu Russells Ansicht bezieht unter anderem der Ökonom und Philosoph Adam Smith. In seiner *Theory of*

greatest for a single child in need, in: PLOS ONE 9 (2014), 1-10. Auch interessant: ROBIN BERGH und DAVID REINSTEIN: Empathic and Numerate Giving: The Joint Effects of Victim Images and Charity Evaluations, in: Social Psychological and Personality Science 12 (2021), S. 407–416. Ferner: PAUL SLOVIC: 'If I look at the mass I will never act'. Psychic Numbing and Genocide, in: Judgment & Decision Making (2007), 79-95. Singer betont in Abgrenzung zu einer personalisierten und emotionalisierten Formatierung von Altruismus: „Bezeichnenderweise sprechen effektive Altruisten lieber über die Zahl der Menschen, denen sie helfen können, als über Einzelfälle (wie bspw. Rokia; J.B.M.).“ Siehe hierzu: SINGER: Effektiver Altruismus., 114.

⁸⁸² Menschen sind dabei gemäß Singer und gemäß der mainstream-Haltung der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus also keineswegs genötigt, zu „kaltherzigen“, cold-minded agierenden Rechenmaschinen zu mutieren. A BLOG FOR THE EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS COMMUNITY: Is effective altruism too cold and calculating? <https://eachdiscussion.wordpress.com/2018/04/14/cold-and-calculating/>. 21.10.2022.

⁸⁸³ BERTRAND RUSSELL: On Education 1926, 48.

⁸⁸⁴ „Statistische Leben“ sind schließlich allesamt individuelle Menschenleben, die lediglich in gesichtslose Statistiken überführt wurden. „Here’s the thing about those “statistics”: they’re all individuals.“ JULIA WISE: Giving Gladly: No one is a statistic. <http://www.givinggladly.com/2018/10/no-one-is-statistic.html>. 08.10.2022. Siehe ferner: Vgl. ANDREAS MOGENSEN: The Callousness Objection, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 227-243., 236.

⁸⁸⁵ „Numbers turned me into an altruist.“ RACHEL MALEY: Response to Effective Altruism. Doing the Most Good. https://www.bostonreview.net/forum_response/peter-singer-response-against-empathy-peter-singer/. 21.10.2022.

⁸⁸⁶ Magnus Vinding bezieht sich in dieser Einschätzung auf Michael Moor. Vgl. VINDING: Effective altruism, 11. Korrespondierend würde man in einer abgewandelten Form des Gedankenexperimentes ja auch nicht beim zweiten Kind aufhören und das dritte seinem Schicksal überlassen. Eine aus theologischer Sicht interessante Stelle, die zum Nachdenken anzuregen vermag, lässt sich in Gen 18,20-32 ausfindig machen.

*the Moral Sentiments*⁸⁸⁷ verhandelt er fiktiv die Frage, wie zeitgenössische Europäer*innen wohl die Nachricht aufnehmen würden, dass das gesamte chinesische Kaiserreich durch ein Erdbeben gigantischen Ausmaßes vernichtet worden sei. Er kommt zu dem Schluss, dass dieselben zwar unter Umständen ein verbales Bedauern äußern, sich aber im Innersten kaum betroffen zeigen und munter weiter ihren Alltagsgeschäften und Vergnügungen nachgehen würden. China ist einfach zu weit weg und die Verstorbenen sind allesamt unbekannte, leere Gesichter einer bloßen Statistik.⁸⁸⁸ Der bereits wiederholt referierte Psychologe Paul Bloom urteilt vergleichbar, wenn er mit Blick auf seine eigene Wahrnehmung freizügig davon berichtet, dass ihn eine Dysfunktionalität der heimischen Internetverbindung i.d.R. stärker aufwühlt als es die Nachricht über eine verheerende Tragödie in einem fernen, unbekannten Land tut.⁸⁸⁹ Festzuhalten ist bezüglich dieser kontrastiven Gegenüberstellung, dass es für den Effektiven Altruismus abschließend nicht von zentraler Relevanz zu sein scheint, wer von beiden, Smith oder Russell, ein realistischeres Bild zeichnen dürfte.⁸⁹⁰ Schließlich konstatiert Smith bezüglich seiner Einschätzung, dass die Natur das menschliche Empfinden „weise eingerichtet habe“; es könne nicht von Nutzen sein, wenn Menschen dauerhaft durch Ereignisse emotional sehr stark aufgewühlt würden, die sich in weiter Ferne zutragen, wo Menschen leben, denen wir, aufgrund der unüberbrückbaren Distanz, doch, in seinen Worten wiedergegeben, weder zu „dienen“ noch zu „schaden“ vermögen.⁸⁹¹ Seit Erstellung seines Textes im Jahre 1759 aber ist viel geschehen und die Welt ist eine andere geworden. „„Charity begins at home“ made sense, because it was only ‚at home‘ — or at least in your own town — that you could be confident that your charity would make any difference.“⁸⁹² In unserer spätmodernen, globalisierten Welt aber „dient“ und „schadet“ unser Tun bzw. Unterlassen eben auch dezidiert Menschen, die am anderen Ende dieser Erde leben. Diese Erkenntnisse müssen sich für

⁸⁸⁷ ADAM SMITH: *Theory of the Moral Sentiments*, London 1759.

⁸⁸⁸ Vgl. ebd., III.i.45. Günter Anders fasste diese Einsicht wie folgt: „„Ermorden“ [...] können wir Tausende; uns vorstellen vielleicht zehn Tote; beweinen oder bereuen aber höchstens Einen.““ GÜNTHER ANDERS: Über die Atombombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit, in: *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, hg. von DEMS., München 1961, S. 234–324, 267.

⁸⁸⁹ Vgl. BLOOM: *Against Empathy*, 92.

⁸⁹⁰ Wer die Antwort dennoch hören möchte: Aller Voraussicht nach Smith. Zugleich aber gibt es als Ausnahme von der Regel vereinzelt Menschen, die emotional überaus stark vom Leid der „distant strangers“ ergriffen werden. LARISSA MACFARQUHAR: *Response to Effective Altruism. Altruism at a distance need not require choosing logic over empathy*. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-larissa-macfarquhar/. 12.12.2022. In diesem Sinne dürfte Singer zustimmen sein, wenn er betont, dass Menschen schlichtergreifend unterschiedlich sind und demgemäß auch von unterschiedlichem in disparaten Graden berührt und bewegt werden. Während den Einen „Zahlen“ kalt lassen, erfassen sie die Andere in zum Teil sehr starkem Ausmaß. Vgl. GIVING WHAT WE CAN: Interview with Peter Singer.

⁸⁹¹ Vgl. SMITH: *Theory of the Moral Sentiments*, III.i.50.

⁸⁹² EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: *The Drowning Child and the Expanding Circle* - EA Forum. Siehe hierzu ferner: Vgl. SINGER: *Leben retten.*, 41. Siehe ferner: Vgl. PETER SINGER: *Heartwarming Causes Are Nice, But Let's Give To Charity With Our Heads*, erneut in: DERS.: *Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter*, Princeton 2016, 175–178., 176.

Effektive Altruist*innen in einer angemessenen Re-Kontextualisierung ethischer Fragen und altruistischer Prinzipien niederschlagen, sodass die Einsicht in jene grundsätzliche, grenzübergreifende Verwobenheit in eine korrespondierende moralische Verantwortungsübernahme und Praxis mündet⁸⁹³ und zwar unabhängig davon, ob „uns“ gewisse Ereignisse oder Zustände nun emotional betroffen machen oder nicht⁸⁹⁴ Ottmar Fuchs schreibt mit ähnlicher Blickrichtung hinsichtlich des solidarischen Einsatzes praktizierter Nächstenliebe: „Liebe beschränkt sich nicht auf das affektive Verhalten. Unabhängig von unserer emotionalen Zuwendung kann ein anderer, wenn er in Not gerät, für uns zum Nächsten werden – ob wir ihn nun (emotional) lieben oder nicht. Es geht nicht um eine euphorische Liebe, sondern um jene innere Einstellung und Bereitschaft, dem anderen als Mitmenschen gerecht zu werden [...]“.⁸⁹⁵ Durch die Linse einer (ethisch) verantworteten Elternschaft betrachtet erscheint es jedenfalls inakzeptabel, dass in einer Welt, in der an und für sich genommen genug für alle da ist, immer noch jährlich über fünf Millionen Kinder nicht ihr fünftes Lebensjahr erreichen⁸⁹⁶, da sie zuvor an vermeidbaren bzw. kurierbaren Erkrankungen, den Folgen von

⁸⁹³ Regelmäßig wird in diesem Zusammenhang auf Rawls Gedankenexperiment eines imaginierten Urzustandes unter den Bedingungen eines „Schleiers des Nicht-Wissens“ („veil of ignorance“) rekurriert, um aufzuzeigen, dass entsprechendes Vorgehen nicht „nur“ aus altruistischer, sondern auch aus gerechtigkeits-theoretischer Perspektive als angemessen einzustufen ist. Aufgrund des Schleiers des Nicht-Wissens, der im fiktiv-imaginativen Urzustand getragen wird, kennt schließlich niemand vorab seine (künftige) Position in dieser Welt. So entzieht sich die Kenntnis darüber, ob man in einem wohlhabenden Land geboren bzw. leben wird oder in einem sogenannten „Entwicklungsland“, sodass Jede*r auch ein genuin egozentrisches Interesse an einem radikal an gerechtigkeitsethischen Egalitätskriterien ausgerichteten Optieren haben sollte. Siehe hierzu bspw.: Vgl. CHAPPELL: *Overriding Virtue*, 220. Siehe hierfür ferner: Vgl. SINGER: *Praktische Ethik*, 364. Siehe ferner: Vgl. SINGER: *One World*, 176-180. Siehe ferner: Vgl. RICARD: *Allumfassende Nächstenliebe*, 733.

⁸⁹⁴ Singer betont angesichts dessen, dass sich Effektive Altruist*innen keineswegs durch ein, verglichen mit dem Bevölkerungsdurchschnitt, größeres emotionales Einfühlungsvermögen auszeichnen. Vgl. SINGER: *Effektiver Altruismus*, 106; 112-113. Passend hierzu schreibt der Effektive Altruist Nate Soares unter Pseudonym So8res: „It's a common trope that courage isn't about being fearless; it's about being afraid but *doing the right thing anyway*. In the same sense, caring about the world isn't about having a gut feeling that corresponds to the amount of suffering in the world; it's about *doing the right thing anyway*. Even without the feeling. [...] the fact that you can't *feel* the caring doesn't mean that you can't *do* the caring.“ SOARES, NATE (SO8RES) | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: On Caring. <https://forum.effectivealtruism.org/s/B79ro5zkndbBKRRX/p/hkimyETeo76hJ6NpW>. 03.11.2022, 2; 5. Passend hierzu auch Larissa MacFarquhar bezüglich Julia Wise Haltung: „The point is to help, not to feel helpful [...]“. MACFARQUHAR: *Strangers drowning*, 81. Für die Frage der Einordnung von Gefühlen der Ergriffenheit und (Nächsten-)Liebe hinsichtlich eines effektiv altruistischen Engagements siehe ferner: Vgl. MARA-DARIA COJOCARU: *This World Needs More (than One Kind of) Love. A Modest, Murdoch-Inspired Proposal to Take the Heart in Effective Altruism More Seriously*, in: *Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue*, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden '2022, 97-119., 103-107. Siehe auch: KARNOFSKY, HOLDEN | OPEN PHILANTHROPY: *Radical Empathy*. <https://www.openphilanthropy.org/research/radical-empathy/>. 22.11.2022.

⁸⁹⁵ FUCHS: *Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe*, 184.

⁸⁹⁶ NINJA | UNICEF CHARBONNEAU: *Kindersterblichkeit in Deutschland & weltweit. Zahlen & Fakten*. <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/kindersterblichkeit-weltweit-warum-sterben-kinder/274050>. 07.11.2022. „Wenn alles so weitergeht wie jetzt, werden bis 2030 viele Millionen Kinder unter fünf Jahren ihr Leben verlieren, obwohl es hätte verhindert werden können. Umgekehrt können schätzungsweise zehn Millionen Babys und Kleinkinder gerettet werden, wenn die Entwicklungsziele (SDGs; J.B.M.) erreicht werden. Deshalb müssen wir jetzt etwas tun!“ CHARBONNEAU: *Kindersterblichkeit in Deutschland & weltweit*.

Hunger oder aber aufgrund verhinderbarer Komplikationen bei der Geburt sterben.⁸⁹⁷ Darauf, dass der Weg zu einer angemessenen Ausweitung des „circle of altruism“ noch ein weiter ist, macht Peter Singer wiederkehrend aufmerksam. Da seine Texte und Gedanken dieses Kapitel durchzogen und sich, in diesem Kontext, bis heute als für den Effektiven Altruismus bestimmend erweisen, gebührt ihm das abschließende Wort: „[...] the shift [...] to a point of view that is fully universal, is a tremendous change – so tremendous, in fact, that it is only just beginning to be accepted on the level of ethical reasoning and *is still a long way from acceptance on the level of practice.*“⁸⁹⁸

Die folgenden Kapitel II.2.4-7 werden sich mit den Grundzügen einer praktischen Ausgestaltung und Umsetzung effektiv altruistischen Operierens beschäftigen. Hierfür gilt es zunächst einen zusammengehörigen, doppelten Dreischritt in Augenschein zu nehmen, dessen erster Teil sich der Auswahl des Bereichs eines Engagements und dessen zweiter Teil sich der Bestimmung eines konkreten Projektes widmet.

2.4 Kriterien des effektiven Einsatzbereichs: Bedeutsamkeit, Lösbarkeit und Vernachlässigung

„These three features serve as the primary heuristics for identifying which actions have the highest **expected value.**“⁸⁹⁹

Wird die von Peter Singer vorgetragene Prämisse einer grundsätzlichen Hilfspflicht als solche akzeptiert, so scheint in einem zweiten Schritt, bei Annahme der von Adriano Mannino präsentierten, alltäglichen Makro-Triage, nur schwer begründbar, weshalb es gerechtfertigt sein könnte, sich hinsichtlich des Einsatzes bei gleichbleibenden Kosten auf „weniger gute“ Optionen zu beschränken. Naheliegend, hierauf weist McMahan hin, scheint viel eher, dass die Hilfspflicht mit einer solchen der möglichst umfassenden Optimierung einhergeht.⁹⁰⁰ Aus diesem Grund sind Effektive Altruist*innen bestrebt, in ihrem Tun so viel Gutes wie nur irgend möglich zu vollbringen. In ihrem Vorgehen bemühen sie sich daher zunächst einmal darum, herauszufinden, in welchem Bereich ihr Einsatz am meisten zu bewirken vermag.⁹⁰¹ Bei diesem

⁸⁹⁷ Alle drei Sekunden stirbt ein Kind aus armutsbedingten Gründen. Vgl. PATRICIA ILLINGWORTH, THOMAS POGGE und LEIF WENAR: Introduction. The Ethics of Philanthropy, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 3-12., 3.

⁸⁹⁸ SINGER: The Expanding Circle, 113. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

⁸⁹⁹ GABRIEL, McELWEE: Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change, 101.

⁹⁰⁰ Vgl. JEFF MCMAHAN: Doing Good and Doing the Best, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von PAUL WOODRUFF, New York 2018, 78-102.

⁹⁰¹ „[...] when thinking about how to improve the world, the first step is to decide which problem to work on.“ MACASKILL: What We Owe the Future, 227.

Zugang handelt es sich um eine grundlegende Bedarfsanalyse, die klären soll, wo es „am stärksten brennt“. Effektive Altruist*innen vergleichen hierzu verschiedene Anliegen und wägen erwartbare Folgen eines diesbezüglichen Engagements gegeneinander ab. Drei Kriterien kommt in diesem Zusammenhang eine herausragende Relevanz zu: Der Bedeutsamkeit, der Lösbarkeit und der Vernachlässigung des Bereichs.⁹⁰²

Die *Bedeutsamkeit* („*scale of a problem*“) referiert auf die Menge des Leids und/-oder Schadens, den eine Sache verursacht und/-oder mit sich führt (qualitativer Aspekt) und die Menge an Betroffenen (quantitativer Aspekt). Je größer die Bedeutsamkeit ausfällt, desto höher erscheint die Priorität ihrer Bewältigung.⁹⁰³

Die *Lösbarkeit* („*tractability of a problem*“) bezieht sich auf die grundlegende Bearbeitbarkeit der sich stellenden Herausforderung. Nicht jedes Problem, das sich uns Menschen stellt, lässt sich gleichermaßen leicht angehen, manche Aufgaben erfordern ein ganzes Bündel an Lösungsansätzen oder sind per se nur äußerst schwer bis kaum bewältigbar. Für die Auswahl des Einsatzbereiches jedenfalls gilt, dass einem Anliegen eine umso höhere Priorität beizumessen ist, je leichter lösbar es sich erweist.⁹⁰⁴

Die *Vernachlässigung* („*neglectedness of a problem*“) wiederum führt all das Engagement ins Feld, das bereits geleistet wird, um entsprechenden Herausforderungen Herr zu werden. Dabei gilt, dass ein Anliegen umso mehr Aufmerksamkeit erfahren sollte, je vernachlässigter es bis dato ist.⁹⁰⁵ Schwankt man bspw. hinsichtlich einer Spendenaktion zwischen den beiden Organisationen *C* und *D*, wobei *C* sich der Bekämpfung einer Krankheit widmet, zu der bereits viel geforscht wurde und die, aufgrund großer Aufmerksamkeit, auch seit Jahren Unsummen an Spendengeldern akquiriert, *D* dagegen einer noch relativ unerforschten, aber gleichermaßen verheerenden und verbreiteten Erkrankung den Garaus zu machen bestrebt ist, jedoch über kaum Aufwendungen verfügt, so sollte man seine Spende an *D* übermitteln. Die Relevanz der Berücksichtigung einer möglichen Vernachlässigung eines Bereiches gründet in einem Phänomen, das als „abnehmender Grenznutzen“ oder aber auch als „sinkender Grenzertrag“

⁹⁰² Vgl. VINDING: Effective altruism, 14-15. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 213-214.

⁹⁰³ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 214. Die Fragestellung nach der Bedeutsamkeit zielt demnach darauf ab, herauszufinden, um wie viel besser die Welt bei einer Lösung der verhandelten Problematik würde. Vgl. MACASKILL: What We Owe the Future, 256.

⁹⁰⁴ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 215.

⁹⁰⁵ Niedrighängende Früchte sind schnell abgeerntet, sodass durchaus stets die Frage von Relevanz ist, ob eine zusätzliche (finanzielle) Unterstützung einen nennenswerten Unterschied zu bewirken vermag oder ob die Ressourcen nicht besser anderweitig Verwendung finden sollten. Vgl. a.a.O., 69-82; 143; 216. Nach MacAskill gilt demgemäß: „If you work on more neglected problems, you can make a bigger difference.“ MACASKILL: What We Owe the Future, 230.

bezeichnet wird.⁹⁰⁶ Dabei beschränkt sich dessen Geltung nicht auf den Bereich der Spendentätigkeit, auch in Fragen des ehrenamtlichen Engagements oder der Berufswahl gilt es, gemäß Effektiven Altruist*innen, sich stets die Frage zu stellen: „Handelt es sich bei dem, was ich vorhabe, um einen vernachlässigten oder aber um einen gesättigten Bereich?“ Wer bspw. in einem relativ gesehen wohlhabenden Land mit ausgeprägtem Gesundheits- und Sozialsystem Arzt werden möchte, da er Menschen zu helfen bestrebt ist und im besten Fall eben auch Leben retten möchte, wird gut daran tun, sich zu informieren, ob die „niedrighängenden Früchte“ nicht bereits abgeerntet sind. Es könnte schließlich der Fall sein, dass eine ausreichend große Zahl an aktiven Kräften entsprechendes Aufgabenfeld zur Genüge abdeckt, sodass die von ihm* ihr erbrachten Leistungen keinen nennenswerten Beitrag mehr darstellen würden.⁹⁰⁷

Da es sich bei diesen drei Aspekten nicht um statische Größen handelt, erfolgt eine effektiv altruistische Sachlageeinschätzung anpassungsorientiert und flexibel. Ein Wandel in der Schwerpunktsetzung der Bereiche oder auch eine, strukturanalog gelagerte, Veränderung der Einschätzung von Maßnahmen und/-oder Organisationen ist somit i.d.R. Umbrüchen in den Verhältnissen und Kontexten bzw. deren Beurteilung geschuldet. Passend meint Coman-Hidys, Vorsitzender der Tierschutzorganisation *The Human League*, dass es ein schlechtes Zeichen für ihre Arbeit wäre, wenn sie in einigen Jahren immer noch dasselbe tun würden, wie heute.⁹⁰⁸

Von großer Bedeutung ist für Effektive Altruist*innen diesbezüglich eine Beachtung des Prinzips der „unabhängigen Perspektive“ bzw. „Bereichs-Neutralität“ („cause-neutrality“)⁹⁰⁹, welches die von John Green geschaffene Romanfigur Anna mit Gründung ihrer Wohltätigkeitsorganisation strikt befolgt: „[...] Anna decides that being a person with cancer who starts a cancer charity is a bit narcissistic, so she starts a charity called The Anna Foundation for People with Cancer Who Want to Cure Cholera.“⁹¹⁰ Während Anna aus subjektiver Perspektive jeden Grund hätte, eine Stiftung für die Erforschung und Behandlung von Krebs zu gründen, sollte sie gemäß dieser Grundüberzeugung des Effektiven Altruismus

⁹⁰⁶ Ein Umstand, der auch viel mit einer entsprechenden Aufmerksamkeitsökonomie und medialen Vermittlung von Ausnahmeereignissen zu tun hat. Ereignet sich ein schweres Erdbeben oder eine anderweitige Katastrophe, so finden sich häufig binnen kürzester Zeit Millionen Menschen weltweit zur Unterstützung via Spendengelder bereit, sodass innerhalb von Stunden oder Tagen äußerst große Summen aufgewendet werden können. Jede zusätzliche Spende ist hierbei dann kaum noch von Einfluss. Schleichende Katastrophen wie das alltägliche Sterben von vielen tausend Menschen an den Folgen extremer Armut finden hingegen zu wenig Beachtung. Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 74-76.

⁹⁰⁷ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 80-82.

⁹⁰⁸ Vgl. JULIA GALEF: Scout Mindset, London 2021, 148.

⁹⁰⁹ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 110-111.

⁹¹⁰ JOHN GREEN: The fault in our stars, London 2013, 49.

von ihrem persönlichen Schicksal abstrahieren⁹¹¹ und sich in ihrem Engagement für eine bessere Welt unparteiisch derjenigen Problematik widmen, die sich aus möglichst objektiver Perspektive für sie als die drängendste erweist, sodass ihr Einsatz den, vom „Standpunkt des Universums“ aus gesehen, besonders Benachteiligten zu Teil wird.⁹¹²

Dabei geht das Anliegen der Unparteilichkeit mit einer Priorisierung der am stärksten von Benachteiligung und Marginalisierung Betroffenen Hand in Hand.⁹¹³ Da jede*r Einzelne als einmaliges Individuum moralisch gleich viel „zählt“⁹¹⁴, kommt diese all jenen, denen es am schlechtesten geht, zu, da sich ihr Leben aufgrund seines desaströsen Zustandes am meisten und zugleich leichtesten verbessern lässt.⁹¹⁵ Wenn man es so formulieren möchte, dann kann man hierin durchaus eine Art säkular gefasste, effektiv altruistische „Option für die Armen“ ausfindig machen, die sich im „Nord-Süd“-Gefälle des effektiv altruistischen Engagements konkretisiert und – zumindest theoretisch – auf die am stärksten Marginalisierten fokussiert.⁹¹⁶ Zweierlei gilt es an dieser Stelle eigens zu vermerken, um möglichen Missverständnissen vorzubeugen. Zum einen soll durch den angeführten Verweis keineswegs eine Gleichsetzung insinuiert werden, die selbstredend aus einer Vielzahl an Gründen nicht möglich ist. So ermangelt die effektiv altruistische Variante einer „Option für die Armen“ politisch-struktureller Analysen und zugehöriger systemischer Machtkritik, ferner werden „die“ Armen in ihr kaum als Subjekte wahr- und ernstgenommen (aufgrund dieser Tatsache erfolgt bewusst die Rede von einer Option *für die* Armen, statt einer solchen *der* Armen). Es handelt sich in diesem Sinne lediglich um den Aufweis einer gewissen Parallele.

⁹¹¹ Dies bezieht sich selbstverständlich auch auf eine subjektive Involviertheit durch eine vergleichbare Betroffenheit geliebter Menschen etc.

⁹¹² Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 111. Der Effektive Altruist Sam Deree betont daher: „Caring about equality means treating *all* death and suffering as a tragedy, not just that caused by specific diseases that we — by cruel twists of fate that thrust them into our field of view — happen to notice.“ DERE, SAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Four Ideas You Already Agree With. Interessanterweise wird im Zuge des Aufrufs zur Unparteilichkeit regelmäßig auf Krankheiten und die Metapher des Arztes zurückgegriffen. So bspw. auch bei Matthieu Ricard. Vgl. RICARD: Allumfassende Nächstenliebe, 35.

⁹¹³ Vgl. MACASKILL, PUMMER: Effective Altruism, 2.

⁹¹⁴ Berkey spricht hinsichtlich der von Effektiven Altruist*innen stark gemachten Gleichwertigkeit aller Menschen von einer „Cosmopolitan Impartiality“. Vgl. BERKEY: The Philosophical Core of Effective Altruism, 96.

⁹¹⁵ Im Umkehrschluss gilt daher: „[...] in general, the better off someone is, the more resources it takes to give that person a given amount of benefit.“ WILLIAM MACASKILL: When should an effective altruist donate? Global Priorities Institute Working Paper No. 8 (2019), 7.

⁹¹⁶ Peter Rottländer bspw. differenziert in zwei verschiedene Begründungslinien der Option für die Armen aus. Die befreiungstheologische (die in Kapitel III.2 eine eingehende Darstellung findet) wird von ihm unterschieden von einer solchen, die sich rein aus ethischer Reflexion auf eine Priorisierung der Bedürftigsten fokussiert. Vgl. PETER ROTTLÄNDER: Option für die Armen. Erneuerung der Weltkirche und Umbruch der Theologie, in: Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft, hg. von EDWARD SCHILLEBEECKX, Mainz 1988, S. 72–88, 72–73. Zu einem vergleichbaren Urteil gelangt auch Clemens Sedmak. Vgl. SEDMAK: Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?, 25–26.

Hinsichtlich der Suche nach einem investitionswürdigen Anliegen wird häufig darauf verwiesen, dass bezüglich einer Beantwortung der Fragen „Wie bedeutsam ist der Bereich?“, „wie lösbar ist das Problem?“ und „wie vernachlässigt ist das Anliegen?“ keine absolut klaren und exakten Antworten bzw. Ergebnisse zu erwarten seien. Bestehenbleibende Unsicherheiten aber sind kein Grund, den Anspruch einer Ergründung des bedeutsamsten Anliegens fallen zu lassen. MacAskill betont: „Ziel des Effektiven Altruismus ist es, einen wissenschaftlichen Zugang zur Wohltätigkeit zu wählen, aber es handelt sich nicht um eine exakte Wissenschaft: Es gibt großen Spielraum für unterschiedliche Meinungen. Aber deshalb ist es nicht weniger wichtig, gründlich darüber nachzudenken, auf welche Anliegen wir uns konzentrieren wollen.“⁹¹⁷ Dieses gründliche Nachdenken mündet, in Berücksichtigung der erwähnten Unsicherheiten, in ein erwartungswertbasiertes Entscheiden. Beim Erwartungswert handelt es sich um eine Größe, die bemüht ist, die Eintrittswahrscheinlichkeit eines möglichen outcomes mit dessen Wirkungs- bzw. Bedeutungsgrad abzugleichen.⁹¹⁸ Schließlich verbleibt bei jeglicher Aktion ein mehr oder minder großes Risiko, dass das Investment (an Zeit, Geld, Ressourcen, etc.) sich am Ende als Blindgänger entpuppt und ins Leere läuft. Zusätzlich zu dieser unterschiedlich großen Erfolgswahrscheinlichkeit der sich offerierenden Optionen divergieren dieselben aber eben auch hinsichtlich des erwartbaren Ausmaßes bzw. Wirkungsgrades im Falle ihres Erfolges. Daher „[...] sollten wir spekulativere oder riskantere Aktivitäten nicht von vorneherein ausschließen, denn im Fall eines Erfolges können sie eine enorme Wirkung haben. Wir brauchen daher eine Methode, um risikoreichere Aktionen, die aber ein höheres Potential besitzen, mit solchen vergleichen zu können, die mit Sicherheit eine Wirkung haben werden.“⁹¹⁹ Sportfreund*innen, die ein angenehmer Nervenkitzel beschleicht, wenn sie ein Spiel oder Rennen verfolgt, auf dessen Ausgang sie einen gewissen Betrag gesetzt haben, wissen um die Bedeutung des Erwartungswertes Bescheid.⁹²⁰ Sicherere Wetten bringen geringe Quoten, unsicherere hingegen hohe. Beide Komponenten, sowohl die Eintrittswahrscheinlichkeit eines möglichen Ausganges als auch das mit diesem je verbundene Ergebnis müssen zusammengebracht und in der endgültigen Entscheidungsfindung berücksichtigt werden. Aus diesem Grund kann es aus Sicht einer Person rational anmuten, eine Wette mit geringer

⁹¹⁷ MACASKILL: Gutes besser tun, 213.

⁹¹⁸ Vgl. VINDING: Effective altruism, 13-14. „We can calculate the expected value of a decision as follows. First, we list each possible outcome of the decision. Next, we assign a probability and a value to each outcome, which we then multiply together. Finally, we add up all the probability-times-value products.“ MACASKILL: What We Owe the Future, 38.

⁹¹⁹ MACASKILL: Gutes besser tun, 98.

⁹²⁰ Die Effektive Altruistin Liv Boeree bspw. wendet ein Entscheiden gemäß dem Erwartungswert aufgrund ihrer Tätigkeit als professionelle Pokerspielerin gleich doppelt an. Einmal beim Geld „verdienen“ bzw. gewinnen und dann beim Spenden desselben.

Eintrittswahrscheinlichkeit abzuschließen⁹²¹, insofern deren endgültige Beurteilung wie folgt lautet: „This is a bet worth taking.“⁹²²

Wurde angesichts der angeführten Kriterien ein Anliegen bzw. Handlungsfeld ausgesucht, für das zu optieren sich „lohnt“, so gilt es sich in Folge einen Überblick über die Vielzahl an Möglichkeiten eines Engagements zu verschaffen und sich dafür die zahlreichen Organisationen und Projekte, die in entsprechenden Feldern tätig sind, näher anzuschauen. „There are countless problems that we could be addressing (search for the cause; J.B.M.), and many different ways of addressing each of those problems (search for the intervention; J.B.M.).“⁹²³ Daher gilt: Nach der Auswahl (des Handlungsbereiches) ist stets vor der Auswahl (der Organisation bzw. der Intervention).

2.5 Kriterien des effektiven Projektes: Drei leitende Aspekte effektiv altruistischen Arbitrierens

„Money well spent could mean years of life, and money spent badly meant years of life lost.“⁹²⁴

Da Menschen in großem Maßstab das Ausmaß der Differenz zu unterschätzen scheinen, welches mit Blick auf die Kosteneffektivität verschiedener Hilfsprogramme besteht⁹²⁵, und sie sich vielfach von anderweitigen Beweggründen zu Spenden oder allgemeiner, einem Engagement, verleiten lassen⁹²⁶, erzielt ihr Einsatz häufig nicht die größtmögliche Wirkung.

⁹²¹ Strukturanalog hierzu gilt: „Wenn wir versuchen, Gutes zu tun, müssen wir sowohl die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges als auch den Wert eines solchen Erfolgs berücksichtigen. Das bedeutet, dass Aktivitäten mit geringen Erfolgchancen, aber einer großen Wirkung unter Umständen Vorrang vor mit Sicherheit funktionierenden, aber weniger wirkungsvollen Aktivitäten haben sollten.“ MACASKILL: Gutes besser tun, 103. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 114-115. Siehe ferner: Vgl. VINDING: Effective altruism, 105-106. Die an dieser Stelle deutlich werdende Einschätzung der Bedeutung des Erwartungswertes für ein angemessenes Optieren spielt für die Verlagerung des Effektiven Altruismus, weg von einer Bekämpfung extremer Armut, hin zur Prävention sogenannter existenzieller Risiken, eine zentrale Rolle.

⁹²² GALEF: Scout Mindset, 112.

⁹²³ MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 10.

⁹²⁴ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 78.

⁹²⁵ LUCIUS CAVIOLA, STEFAN SCHUBERT, ELLIOT TEPPERMAN, DAVID MOSS, SPENCER GREENBERG und NADIRA S. FABER: Donors vastly underestimate Differences in Charities' Effectiveness, in: Judgment & Decision Making 15 (2020), S. 509–526.

⁹²⁶ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 116. Sowohl der Kontext als auch die Beweggründe sind diesbezüglich sehr unterschiedlich. Menschen spenden für bestimmte Organisationen und/-oder Projekte bzw. engagieren sich in denselben, da sie auf die ein oder andere Weise persönlich mit diesen in Verbindung stehen oder auf mehr oder minder zufällige Weise mit diesen in Kontakt geraten (man wird bspw. auf der Straße werbend angesprochen oder erhält einen Flyer mit der Post). JONATHAN Z. BERMAN, ALIXANDRA BARASCH, EMMA E. LEVINE und DEBORAH A. SMALL: Impediments to Effective Altruism: The Role of Subjective Preferences in Charitable Giving, in: Psychological Science 29 (2018), S. 834–844. So „[...] spenden jedes Jahr Hunderttausende Menschen Geld für wohltätige Einrichtungen, von denen sie noch nie gehört haben, nur weil sie von einer wortgewandten Spendensammlerin, die sie nicht kennen, dazu aufgefordert werden. Und normalerweise haben sie keine Möglichkeit herauszufinden, was mit dem gespendeten Geld passiert.“ MACASKILL: Gutes besser tun, 20. Christ*innen bilden hierbei keine Ausnahme: „Many Christians give directly to their local church and/or to parachurch organizations without thinking much about whether the outcomes of their giving are as good as they

Und zwar auch dann nicht, wenn er sich auf einen bedeutsamen, lösbaren und vernachlässigten Problembereich konzentriert. Der Effektive Altruismus bezieht daher Gegenposition gegen ein solcherart kontingentes Engagement, welches häufig als „warm glow giving“⁹²⁷ bezeichnet wird. Statt sich einer derartigen Kontrolllosigkeit zu überantworten, gilt es gemäß Effektiven Altruist*innen in der Auswahl des Engagements eine ganze Reihe von Aspekten zu berücksichtigen, um zu gewährleisten, dass die aufgewendeten Ressourcen ein optimales Höchstmaß an Wirkung zu entfalten vermögen. Drei Punkte lassen sich systematisch anführen, ohne dass mit der hierbei entstehenden Auflistung ein abschließender Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird.⁹²⁸

1.) Zunächst ist, strukturanalog zum Gedankengang hinsichtlich der Bedeutsamkeit des Bereichsanliegens, zu erwägen, wie viele Menschen von der jeweiligen Handlung profitieren werden (quantitative Dimension) und als wie groß der jeweilige Nutzen für sie einzustufen sein wird (qualitative Dimension).⁹²⁹ Beide Dimensionen können, je nach Definition als eine Art Schnittstelle, in der zentralen Größe der Effektivität gebündelt werden. Stehen sich hierbei zwei Maßnahmen gegenüber, deren erwarteter Nutzen sich begründeterweise als vergleichbar zeigt, die sich aber im Grad der Sicherheit eines Nachweises voneinander unterscheiden, so muss nicht zwangsläufig der Fall sein, dass derjenigen ein Vorzug eingeräumt werden sollte, die über eine größere Beweiskraft verfügt. Durch eine Investition in die bzw. Installation der weniger erforschte/n Variante lassen sich nämlich zusätzliche Erkenntnisse bezüglich ihres Effektivitätsgrades akquirieren, sodass künftige Entscheidungen auf einem umfassenderen Wissensstand zu erfolgen vermögen.⁹³⁰

could be [...]“. ALIDA LIBERMAN: Effective altruism and Christianity: possibilities for productive collaboration, in: *Essays Philos* 18 (2017), 2.

⁹²⁷ JAMES ANDREONI: Impure Altruism and Donations to Public Goods: A Theory of Warm-Glow Giving, in: *The Economic Journal* 100 (1990), S. 464–477. Siehe ferner: ULRICH MAYR, WILLIAM T. HARBAUGH und DHAROL TANKERSLEY: Neuroeconomics of charitable giving and philanthropy, in: *Neuroeconomics. Decision making and the brain*, hg. von PAUL W. GLIMCHER, Amsterdam / Heidelberg 2009, 303–320. Die Bezeichnung des „Warm-Glow“ bzw. „Warm-Glow Giving“ rekurriert auf den Tatbestand, dass der wohlthätige Einsatz bei den ihn Vollziehenden ein gutes, „wohliges“ und „herzenswarmes“ Gefühl hinterlässt, und zwar unabhängig von der praktisch erzielten Wirkung und deren Effektivität. Solange sich dieser Zustand als Epiphänomen eines effektiv altruistischen Engagements einstellt, wird dies von der Bewegung als positiver Nebeneffekt freudig begrüßt.

⁹²⁸ Die angeführten Punkte nehmen Anleihe bei den „fünf Schlüsselfragen des Effektiven Altruismus“, durch die William MacAskill effektiv altruistisches Arbitrieren zu bündeln versucht. Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 39–121; 235–236. Die fünf Schlüsselfragen lauten: „Wie viele Menschen werden davon in welchem Ausmaß profitieren? Ist dies die wirksamste Aktivität, für die ich mich entscheiden kann? Wird dieser Bereich vernachlässigt? Was würde andernfalls geschehen? Wie groß sind die Erfolgsaussichten, und wie viel wäre ein Erfolg wert?“ Siehe hierzu: MACASKILL: Gutes besser tun, 121.

⁹²⁹ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 42.

⁹³⁰ ASKELL: Evidence Neutrality and the Moral Value of Information. Schließlich mussten sich auch all jene Programme, die mittlerweile von diversen Meta-Hilfsorganisationen als hochgradig effektiv eingestuft werden, zunächst einmal, ohne die Stärke empirischer Belege im Rücken, bewähren und als effektiv auszeichnen.

2.) Anschließend gilt es Informationen, was für Kosten bzw. umfassender – da ja nicht auf eine Spendentätigkeit eingeschränkt –, was für Aufwände mit entsprechenden Vollzügen verbunden sind, in die Kalkulation mit einzubeziehen. So können unter Umständen die zwei Programme *A* und *B* gleich vielen Menschen (quantitative Dimension) mit einem vergleichbaren Nutzen (qualitative Dimension) erreichen, wodurch sie sich nicht in ihrer Effektivität unterscheiden, dies jedoch zu unterschiedlichen Installationskosten. In einem solchen Fall ist die kostengünstigere Variante zu präferieren, da dieselbe im Endeffekt häufiger refinanziert zu werden vermag oder der anfallende Differenzbetrag anderweitig (effektiv altruistisch) Verwendung finden kann. An dieser Stelle wird die Größe der Effektivität anhand der anfallenden Implementierungskosten auf den Faktor der Kosteneffektivität erweitert. Aus genannten Gründen erfährt vor allem diese Kostenwirksamkeit einzelner Programmbereiche bei der Einschätzung von Hilfsorganisationen eine eingehende Berücksichtigung.⁹³¹

3.) Auch kontrafaktisches Denken wird von Effektiven Altruist*innen eingefordert, denn „[...] wie viel Gutes ein Mensch tut, hängt davon ab, was aufgrund seiner Handlungen geschieht und was ohne sie geschehen wäre.“⁹³² Anknüpfend an die bereits angeführten Aspekte stellt sich nämlich bei einer möglichen kosteneffektiven Spende und/-oder einem persönlichen Einsatz für einen bzw. in einem vernachlässigten Bereich die Frage, was der Fall wäre, wenn diese/r unterbliebe.⁹³³ Teleologisch gefasst kommt es nämlich nicht so sehr auf das an, was man de facto bewirkt, sondern auf den Unterschied, den man durch sein Handeln macht.⁹³⁴ Dies lässt sich gut anhand jener im vorangegangenen Kapitel behandelten Frage der Berufsentscheidung für oder gegen das Ärzt*in sein, das stets in einem bestimmten Kontext stattfindet, veranschaulichen. Beim diesbezüglichen Hin- und Herüberlegen sollte man sich nämlich auch damit auseinandersetzen, was aus der, von einem potenziell nicht angetretenen, Stelle und/-oder dem diesen vorausgehenden, potenziell nicht eingenommenen, Studienplatz würde. Falls ein*e Nachrücker*in bereitstünde, da sich viele Personen für das Tätigkeitsfeld interessieren und auch eignen, so gilt es dies in der Gesamtbetrachtung gemäß Effektiven Altruist*innen zu berücksichtigen und in die Überlegung des persönlichen Vorgehens zu integrieren. Auf die Frage: „Was würde eine andere Person erreichen, wenn sie ihren Platz einnähme?“⁹³⁵ könnte

⁹³¹ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 134-137.

⁹³² A.a.O., 86.

⁹³³ Vgl. a.a.O., 143-144. „[...] what matters is the difference an intervention makes – what does it bring about that wouldn't have happened otherwise?“ GREAVES, PUMMER: Introduction, 1. Die relevante Frage, die sich Effektive Altruist*innen an diesem Punkt stellen, lautet dementsprechend: „What difference can I make that would not have happened otherwise?“ VINDING: Effective altruism, 25.

⁹³⁴ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 86.

⁹³⁵ A.a.O., 92. Siehe ferner: Vgl. VINDING: Effective altruism, 25.

doch schließlich eine mögliche Antwort lauten: „(Mindestens) Genau so viel.“ Unter Umständen wäre es daher besser, sich anderweitig zu orientieren, um mit den je persönlichen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen, Begabungen und Kenntnissen eine möglichst optimale Rolle zu spielen.⁹³⁶

Effektiv altruistisches Optieren, das sich, anhand der drei Kriterien Bedeutsamkeit, Lösbarkeit und Vernachlässigung auf die wirkungsvollsten Anliegen konzentriert und sich, bei dem Blick auf diese, anhand der drei Leitfragen effektiv altruistischen Arbitrierens auf die effektivsten Formen diesbezüglichen Engagements fokussiert, bewirkt gemäß der Bewegung so viel Gutes wie nur irgend möglich. Im Anschluss an das vorgestellte Verfahren gilt es daher unter den Bedingungen des Knappheitsregimes entschieden zu optieren. Für ein Projekt/ eine Organisation und, als Konsequenz, gegen andere. „Hätte ich für die Fistula Foundation spenden sollen, obwohl ich wusste, dass ich mehr Hilfe leisten konnte, indem ich für einen anderen Zweck spendete? Ich denke nicht.“⁹³⁷ William MacAskills Forderung nach einer Effektivitäts-Maximierung fordert an dieser Stelle ihren radikalen, optionalen Tribut: „Wir können gezielt nur die besten Programme auswählen und auf diese Art *ungeheuer viel* Gutes tun.“⁹³⁸ Wer nur die „besten“ Programme auswählt, der muss als Kehrseite der Medaille sämtliche möglichen Alternativen verwerfen.⁹³⁹ Statt Streuung lautet die Maxime daher Fokussierung. Die moralische Verpflichtung hierzu machen Effektive Altruist*innen in dem, hierin implizit enthaltenen, Umkehrschluss einer Vergeudung knapper Ressourcen ausfindig. Wer in seinem Engagement nicht kritisch genug unterscheidet und anhand gegebener Kriterien optiert, der zeichnet sich, so kann man in vereinzelt Stellungnahmen teils im- aber durchaus auch explizit herauslesen, auf zumindest indirekte Weise als für das Leid und/-oder den Tod vieler Menschen verantwortlich aus: „In practical terms, this can mean hundreds, thousands, or millions of additional deaths due to failure to prioritize. In non-life-saving contexts it means thousands or millions of people with untreated disabling conditions.“⁹⁴⁰

2.6 Spenden als niederschwelliger Zugang eines persönlichen Engagements

„Whatever else you do in life, donations are one way to do an enormous amount of good.“⁹⁴¹

⁹³⁶ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 91-93.

⁹³⁷ A.a.O., 53.

⁹³⁸ A.a.O., 64. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 66; 146.

⁹³⁹ Gemäß Dean Karlan konfligiert diese Haltung, wenn sie zu rigoristisch eingenommen wird, damit, dass erst mit der Zeit festgestellt werden kann, ob es sich bei einem geförderten Projekt um ein (kosten-)effektives handelt. Vgl. KARLAN: More than good intentions, 271.

⁹⁴⁰ ORD: The Moral Imperative Toward Cost-Effectiveness in Global Health, 33.

⁹⁴¹ MACASKILL: What We Owe the Future, 233.

„To me the question isn't how much I should give away, but how much I should keep. I see my money as belonging to whoever needs it most: every dollar I spend is a dollar out of the hands of someone who needs it more than me.“⁹⁴²

Während es den meisten Menschen nur bedingt möglich sein dürfte, einen wesentlichen, direkten Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation Marginalisierter beizutragen, vermag jede*r Einzelne es, durch Spenden an Hilfsorganisationen deren Finanzierung sicherzustellen und sich somit indirekt an einer Durchführung der installierten Programme zu beteiligen. Im Grunde handelt es sich daher bei dem Ansatz des Spendens um eine simple Transformation der eigenen Arbeit in sozial-caritative Leistungen und/-oder hierfür relevante Materialien, die andere erbringen bzw. zur Verfügung stellen, die über den Umweg des erwirtschafteten Einkommens erfolgt. „When you donate money to a cause, you effectively transform your own labour into additional work for that cause.“⁹⁴³ Geld erweist sich demgemäß im Kontext effektiv altruistischen Optierens als überaus liquides Mittel⁹⁴⁴: „Also EAs ist das Geld an sich ja egal, es geht einfach darum, dass man es dann zur Verfügung hat als altruistische Ressource.“⁹⁴⁵ Angesichts dessen erscheint eine Spendentätigkeit als äußerst niederschwelliger Zugang eines möglichen persönlichen Engagements, der sich überdies Menschen unterschiedlicher Einkommensklassen offeriert.⁹⁴⁶ Im Licht dieser Bestimmungen verwundert es nicht, dass eine regelmäßige Spendentätigkeit die wesentliche, wenngleich nicht ausschließliche Praxis der meisten Effektiven Altruist*innen darstellt.

Peter Singer wirbt in diesem Zusammenhang für eine moralisch begründete, einen auch selbst in seinem Leben bereichernde „Kultur des Gebens“⁹⁴⁷, die möglichst alle, im mindesten aber breite Bevölkerungsschichten dazu animieren soll, die Hand um ihren Geldbeutel zu lockern. Er setzt sich mit anderen Worten dafür ein, „[...] die ethische Bedeutung des Gebens wiederherzustellen – als unverzichtbaren Teil eines anständig geführten Lebens.“⁹⁴⁸

⁹⁴²So Julia Wise: PLATFORM STRATEGY: Bold Giver Story: Julia Wise and Jeff Kaufman. https://boldergiving.org/stories.php?story=Julia-Wise-and-Jeff-Kaufman_97. 08.10.2022.

⁹⁴³ TOBY ORD: The Precipice. Existential Risk and The Future of Humanity, London 2020, 215.

⁹⁴⁴ Bereits Aristoteles macht durch die von ihm eröffnete Unterscheidung in Ökonomik und Chrematistik in seiner *Nikomachischen Ethik* und *Politik* auf diesen instrumentellen Charakter des Besitzstandes aufmerksam. Vgl. Pol. 1256 b 30. ferner EN 1120a – 1123 a.

⁹⁴⁵ ADRIANO MANNINO und EA GLOBAL X BERLIN 2016: Effektiver Altruismus: Einwände und Erwiderungen. https://www.youtube.com/watch?v=ub_eb_7YahQ. 06.09.2022, Min. 20:08-20:16.

⁹⁴⁶ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 54.

⁹⁴⁷ Vgl. SINGER: Leben retten., 88-107. Passend hierzu erscheint auch der Titel jenes Blogs, welchen die Effektive Altruistin Julia Wise führt: *Giving Gladly*. Vgl. JULIA WISE: Giving Gladly. altruism and the good life. <http://www.givinggladly.com/>. 21.11.2022.

⁹⁴⁸ SINGER: Leben retten., 200.

Diesbezüglich votierte Singer in den vergangenen Jahren für unterschiedliche Beträge bzw. präziser, Prozentsätze. Entfaltete er in *Famine, Affluence, and Morality* noch jene Maximalforderung⁹⁴⁹, die an eine Selbstaufopferung grenzt, so entwarf er in *The Life You Can Save* einen progressiven Spendenmaßstab in der Art eines Steuertarifs, der als Orientierung und Leitinstrumentarium dienen und mit zunehmenden Einkommen anwachsen soll⁹⁵⁰. In der zweiten Ausgabe seiner *Praktischen Ethik* plädiert er für eine Aufwendung von 10% des Einkommens⁹⁵¹ und in *The one-percent solution* schlägt er vor, dass es letzten Endes für eine Art „ethisches Minimum“ bereits genügen dürfte, wenn Jede*r 1% seines*ihres Einkommens effektiv altruistisch spendet.⁹⁵² Toby Ord wiederum gründete 2009 gemeinsam mit William MacAskill *Giving What We Can*, eine Einrichtung, die Menschen dazu aufruft, zehn Prozent ihres Einkommens für die Finanzierung wohltätiger Zwecke aufzuwenden.⁹⁵³ Einzelne Effektive Altruist*innen steigern ihre Spendenbeträge allerdings auf deutlich höhere Prozentzahlen.⁹⁵⁴ Der moralische Appell zu einer Spendentätigkeit changiert also bezüglich angemahnter Prozentsätze von Autor*in zu Autor*in und teilweise von Werk zu Werk.

Unter anderem wird im Kontext des Aufrufs zu einer Spendentätigkeit auch die Auffassung vertreten, dass Menschen, die in den wohlhabenden Regionen des sogenannten „globalen Nordens“ leben, im eigentlichen Sinn keinen abschließenden Anspruch auf ihr finanzielles Einkommen bzw. Vermögen haben. Sie mögen dasselbe zwar in einem juristisch abgesicherten

⁹⁴⁹ Zu der Frage des „wie viel?“ meint Singer in der Rückschau auf seinen Aufsatz: „Logisch betrachtet, so schlug ich vor, so viel, bis wir den Punkt des Grenznutzens erreichen – den Punkt also, an dem sich der eigene Verlust und der Gewinn für den Spendenempfänger die Waage halten.“ SINGER: Effektiver Altruismus., 28.

⁹⁵⁰ Vgl. SINGER: Leben retten., 210-223. Siehe ferner: Vgl. THE LIFE YOU CAN SAVE: Take the Pledge. <https://www.thelifeyoucansave.org/take-the-pledge/>. 17.10.2022. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 381.

⁹⁵¹ Vgl. PETER SINGER: Practical ethics, Cambridge 21993a, 246.

⁹⁵² Vgl. SINGER: The One-Percent Solution, 161. Siehe hierzu auch: Vgl. ONE FOR THE WORLD: One for the World. A movement of people revolutionizing charitable giving to end extreme poverty. <https://www.1fortheworld.org/>. 24.10.2022. Diese Reduktion hat sicherlich auch mit einer gewissen Form von Ernüchterung zu tun. Dem EA gelang es im vergangenen Jahrzehnt zwar eine medial breitenwirksame Aufmerksamkeit zu generieren und auch eine Vielzahl an Engagierten anzuwerben, der große gesellschaftliche Durchbruch aber blieb ihm versagt.

⁹⁵³ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 22. Siehe ferner: Vgl. GIVING WHAT WE CAN: Maximise your charitable impact. <https://www.givingwhatwecan.org/>. 17.08.2022. Der Philosoph Thomas Metzinger äußerte sich in der Wissenschaftssendung *Scobel* hinsichtlich der global ungleichen Ressourcenverteilung, die ihm im Zuge seiner Spendentätigkeit ganz direkt bewusst wurde, wie folgt: „Also ich habe das mal ausgerechnet. Ich bin Beamter, deutscher Professor [...] meine Frau und ich haben uns jetzt angewöhnt, zehn Prozent unseres Bruttoeinkommens auf jeden Fall zu spenden [...] und wenn ich das tue, so habe ich vorher zu den 0,4 Prozent reichsten Menschen auf der Welt gehört, bevor ich gespendet habe. Nachdem ich 10 Prozent gespendet habe, gehöre ich zu den reichsten 0,6 Prozent und da sieht man wie obszön das eigentlich ist, nur 10 Prozent seines Einkommens zu spenden. Man kommt noch nicht einmal aus dem einen Prozent heraus.“ SCOBEL | 3SAT: Die Kraft des Guten. <https://www.youtube.com/watch?v=utlZFwRabec&t=1684s>. 10.12.2022, Min. 54:47-55:25. Die privilegierte Stellung eine*r deutschen Professor*in gilt es hierbei im Blick zu behalten.

⁹⁵⁴ Julia Wise und ihr Ehemann bspw. listen auf, wie sie zeitweise annähernd 50% ihres Einkommens für Spenden aufwendeten. Vgl. JULIA WISE: Giving Gladly: What's it like to give half? <http://www.givinggladly.com/2013/06/whats-it-like-to-give-half.html>. 08.10.2022. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 39-42.

und somit legalen, nicht aber in einem moralisch gerechtfertigten Sinn *verdienen*.⁹⁵⁵ So wird vereinzelt also ergänzend dazu, dass entsprechende Güter Menschen, die unter den Folgen extremer Armut leiden, einen viel größeren Nutzen zu bereiten vermögen, als anderen, auf den Umstand rekurriert, dass der Verdienst bzw. das Vermögen von Menschen in den sog. Industrienationen nur in geringen Bruchteilen auf ihre persönliche Leistung zurückzuführen ist.⁹⁵⁶ Entsprechende Beträge zu spenden bedeutet daher im Letzten: (Zurück-)Geben was einem ethisch gesehen nicht gehört.⁹⁵⁷ Papst Franziskus gebrauchte für diese Haltung folgende Worte: „Die gerechte Verteilung der Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit ist keine bloße Philanthropie. Es ist eine moralische Pflicht. Für die Christen ist die Verpflichtung noch stärker: Es ist ein Gebot. Es geht darum, den Armen und den Völkern das zurückzugeben, was ihnen gehört.“⁹⁵⁸ Augenfällig wird, wie verschiedene Diskurse innerhalb des Effektiven Altruismus parallel laufen. Sie konkretisieren sich in z.T. markant unterschiedlichen Positionen. Die einen sprechen vom freien und großzügigen Geben, die anderen vom gerechtigkeits-theoretisch fundierten Zurück-Geben.

I.d.R. favorisieren Effektive Altruist*innen bezüglich dieses niederschweligen Zugangs eines Engagements Spenden an eine Organisation bzw. an ein Hilfsprojekt. Eben solche an diejenige bzw. dasjenige, welches sich hinsichtlich des Anliegens (vgl. Kapitel II.2.4) und anhand der drei leitenden Aspekte effektiv altruistischen Arbitrierens (vgl. Kapitel II.2.5) als prioritär

⁹⁵⁵ So urteilt bspw. Derek Parfit: „[...] the money is ours only in the legal sense [...]“. PARFIT, DEREK | HARVARD EFFECTIVE ALTRUISM: Reasons, Persons, and Effective Altruism, Min. 5:23-5:26. Bedenkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass anscheinend durch illegale Finanzströme vergleichbare oder sogar größere Beträge aus dem sogenannten „globalen Süden“ in den sogenannten „globalen Norden“ zurückfließen, als in Form von Spendengeldern und sogenannten Entwicklungshilfebeträgen in umgekehrter Richtung strömen. Vgl. PETER REUTER (Hrsg.): Draining development? Controlling flows of illicit funds from developing countries, Washington, DC 2012. Siehe ferner: Vgl. EURODAD: The State of Finance for Developing Countries 2014. An assessment of the scale of all sources of finance available to developing countries. https://www.eurodad.org/the_state_of_finance_for_developing_countries_2014. 21.10.2022.

⁹⁵⁶ Vgl. BRANKO MILANOVIC: Global Inequality of Opportunity: How Much of Our Income Is Determined by Where We Live?, in: Review of Economics and Statistics 97 (2015), S. 452–460. Auch Camosy weist auf diese Dimension hin: „Our community creates and sustains the conditions for the possibility of our hard work benefiting us. We have the duty, then, to help create and sustain the possibility of other’s hard work to benefit them.“ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 147. Zusätzlich zu der von Camosy kenntlich gesetzten Dimension einer bereitgestellten Infrastruktur (Blick auf das Innere von Gesellschaften) gilt es einzuklagen, dass eine Zahlung entsprechender Löhne und eine Vermögens- sowie Güterakkumulation nur auf Basis struktureller Ausbeutung des sog. Globalen Südens möglich ist (Blick auf das für einen imperialen Zugriff erforderliche Äußere von Gesellschaften).

⁹⁵⁷ Interessanterweise nimmt Peter Singer mehrfach Bezug auf Thomas v. Aquin. „Daher ist der Überfluß, den einige haben, auf Grund des Naturrechtes dem Unterhalt der Armen geschuldet. So sagt Ambrosius [...]: ‚Es ist das Brot der Hungrigen, das du festhältst; das Kleid der Nackten, das du verschließest; der Loskauf der Elenden und ihre Befreiung ist das Geld, das du in der Erde vergäbst.‘“ THOMAS V. AQUIN: quaestio 66. Art. 7, 3, in: Summa Theologica, hg. von ALBERTUS-MAGNUS-AKADEMIE, Köln 1953.

⁹⁵⁸ PAPST FRANZISKUS: Ansprache zur Teilnahme am Welttreffen der Volksbewegungen, Messegelände "Expo Feria", Santa Cruz de la Sierra, 09.07.2015, in: Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, hg. von BENEDIKT KERN, Münster 2018, S. 207–224, 217.

erweist. Durch ein derart konzentriertes Agieren lässt sich theoretisch ein Maximum an Wirkung erzielen, zugleich jedoch kann es in Einzelfällen auch Gründe geben, die für eine synchrone oder zeitversetzte Aufteilung von Spendenbeträgen auf diverse Organisationen und/-oder Projekte sprechen.⁹⁵⁹ Mit Blick auf das zweitgenannte, also den angemessenen Zeitpunkt und/-oder eine zeitversetzte Aufteilung von Spendengeldern, bemüht sich unter anderem MacAskill in seinem Aufsatz *When should an effective altruist donate?* die verschiedenen Gründe herauszuarbeiten, die für eine umgehend in Angriff zu nehmende Spendentätigkeit sprechen und sie, in ihrem Für und Wider, gegen solche abzuwägen, die ein Aufschieben oder eine Investition entsprechender Beträge für späteres Geben als vorteilhaft erscheinen lassen.⁹⁶⁰ Er führt hierbei eine ganze Reihe an Faktoren an, die sich als ausschlaggebend erweisen können: von einer steigenden oder abfallenden Kosteneffektivität⁹⁶¹, neu aufkommenden Herausforderungen bzw. Anliegen⁹⁶² oder neu entstehenden (Meta-)Hilfsorganisationen⁹⁶³ über sich möglicherweise verändernde Werthaltungen⁹⁶⁴ bis hin zu sich erwartbar verbessernden Kenntnisständen⁹⁶⁵. Stets geht es um ein situatives und kontextuelles Abwägen, wann sich eine Investition am ehesten zu lohnen scheint. Investition trifft es hierbei letztlich, folgt man MacAskill, auch begrifflich am ehesten, wird von ihm doch hinsichtlich der Spendentätigkeit

⁹⁵⁹ Vgl. JAMES SNOWDEN: Should We Give to More Than One Charity?, in: *Effective altruism. Philosophical issues*, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 69-79. Entsprechen sich bspw. mehrere Maßnahmen hinsichtlich ihrer abschließenden Beurteilung in ihrer Effektivität, so können risikoaverse Spender*innen ihre Gabe streuen. Auch eine Verringerung der Kosteneffektivität bei größeren Spendensummen und eine verstärkende Wirkung, die eine Maßnahme auf eine andere zu entfalten vermag, gilt es zu berücksichtigen: „Donations to one charity may make donations to the other charity more cost-effective. For example, one charity may improve correct diagnosis of pneumonia, and another might improve correct treatment given a correct diagnosis.“ SNOWDEN: *Should We Give to More Than One Charity?*, 77. Was ein zeitversetztes Geben anbetrifft, kann es vorkommen, dass sich die Ausgangslage, die für die Bewertung des Anliegens und/-oder des Projektes herangezogen worden ist, verändert hat und eine erneute Begutachtung zu einem anderweitigen Ergebnis führt (da es sich bspw. um keinen vernachlässigten Bereich mehr handelt etc.).

Holden Karnofsky wiederum, der gemeinsam mit Elie Hassenfeld *GiveWell* gründete, betont, dass auch eine riskoreiche/re Streuung von Spendengeldern sinnvoll erscheinen kann, wenn sich der Erwartungswert des Gesamtportfolios, in Zusammensetzung seiner einzelnen Bestandteile, als entsprechend hoch genug erweist: „One of the philosophies that I think history of philanthropy has pushed us toward is what we call ‘hits-based giving’, and that’s the idea [...] again, it’s a very different school of thought from *GiveWell* (which focuses on one particular intervention; J.B.M.) [...] the idea of hits-based giving is a little bit similar to venture capital, which is that rather than trying to exclusively fund things that you think will probably work, what you do is you fund a whole bunch of things that individually, each one, might have, let’s say, a 90% chance of failing and a 10% chance of being a huge hit. And then out of 10, you might get nine miserable failures, one huge hit, and then the huge hit is so big that it justifies your whole portfolio.“ KARNOFSKY, HOLDEN | 80,000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: *How philanthropy can transform the world - but only if you do it right*. <https://80000hours.org/podcast/episodes/holden-karnofsky-open-philanthropy/>. 14.12.2022, Min. 31:22-31:55.

⁹⁶⁰ MACASKILL: *When should an effective altruist donate?* Siehe auch: OWEN COTTON-BARRATT: *Should I help now or later?*, in: *80,000 Hours* (18.02.2015).

⁹⁶¹ Vgl. MACASKILL: *When should an effective altruist donate?*, 7.

⁹⁶² Vgl. a.a.O., 8.

⁹⁶³ Vgl. a.a.O., 9.

⁹⁶⁴ Vgl. a.a.O., 3; 10-11.

⁹⁶⁵ Vgl. a.a.O., 10.

ein Verfahren des „watch then pounce“⁹⁶⁶ vorgeschlagen, bei welchem der*die Gabewillige die obig angeführten, potenziellen Entwicklungen stets mit mindestens einem Auge im Blick behält und sein zukünftiges Verfahren an dieselben anpasst. Gutes tun im Börsenmodus. Was bezüglich der Frage nach einem bestmöglichen Zeitpunkt für die Aufnahme einer regelmäßigen Spendentätigkeit eine mitentscheidende Rolle spielt, ist ferner der Lebensabschnitt, in dem man sich aktuell befindet. Besonders während des Studiums oder der Ausbildung erscheint es sinnvoller, seine Ressourcen in den Erwerb einer besseren Qualifikation zu investieren, um auf lange Sicht ein größeres Ausmaß an Wirkung erzielen zu können (Stichwort: „career capital“).⁹⁶⁷ Bei Gesprächen mit Effektiven Altruist*innen der örtlichen Lokalgruppe in Tübingen wurde mir bspw. mitgeteilt, dass viele der Mitglieder sich als angehende Mediziner*innen derzeit primär auf eine fundierte akademische Ausbildung konzentrieren, um später über die Möglichkeit verfügen zu können, in der Forschung zur Prävention von Pandemien tätig zu werden⁹⁶⁸ aber eben auch ausreichend gut zu verdienen.⁹⁶⁹ Student*innen anderer Fachbereiche berichteten mir ebenfalls davon, dass sie sich um eine gute Qualifikation bemühen, um später entweder durch ihre Tätigkeit direkt oder durch ihre – aufgrund der höheren Qualifikation i.d.R. besseren – Verdienstmöglichkeiten im Modus eines indirekten „Verdienens, um zu geben“ ihren impact zu maximieren.

2.7 Das Konzept „Earning to Give“

„[...] the most famous example of someone doing good through their donations [...] is Bill Gates. [...] Bill Gates has been able to earn enough that by my estimation, by the time he dies, he will have donated a hundred billion dollars and because he's using those donations so wisely targeting effective causes within global health, I estimate he'll save upwards of five million lives [...]“.⁹⁷⁰

⁹⁶⁶ „One possible strategy, however, is what I'll call ‚watch then pounce‘. On this strategy, you invest your money rather than spend it, watching to see if any new unusually cost-effective opportunities arise.“ a.a.O., 9.

⁹⁶⁷ Vgl. a.a.O., 2.

⁹⁶⁸ Für den Shift des EA hin zur Erforschung und Prävention existenzieller Risiken siehe Kapitel II.3.2.1.1.

⁹⁶⁹ Im Idealfall erwiesen sich beide Dimensionen als kombinierbar: Man leistet durch die Arbeit selbst viel Gutes, verfügt aber auch über ein ausreichend hohes Einkommen, um viel spenden zu können. Erscheint eine Verknüpfung dieser beiden Ebenen beruflich als nicht möglich, gilt es entweder einen Beruf zu ergreifen, in welchem der persönliche impact erwartungswertbasiert hoch ist oder aber der Gehaltsscheck viele Nullen aufweist.

⁹⁷⁰ WILLIAM MACASKILL: Effective Altruism. A Better Way to Lead an Ethical Life. <https://www.youtube.com/watch?v=hU5O4PhrOik>. 11.09.2022, Min. 3:44-4:15. Angesichts dieser Beurteilung gelangt Peter Singer zu dem Schluss, dass Warren Buffett und Bill Gates, an den absoluten Zahlen gemessen, die größten Effektiven Altruist*innen in der Geschichte der Menschheit darstellen. Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 69-70.

Die Fokussierung auf eine indirekt durch Spendentätigkeit erbrachte Weltverbesserung kulminiert in einen Ansatz, der von William MacAskill als „Verdienen, um zu geben“ („Earning to give“) bezeichnet wird.⁹⁷¹

„Anstatt zu versuchen, mit der eigenen Arbeit eine möglichst große direkte Wirkung zu erzielen, versucht man, sein Einkommen zu erhöhen, damit man das Leben von Menschen nicht durch seine alltägliche Arbeit, sondern dadurch verbessern kann, dass man mehr Geld spendet.“⁹⁷²

Wird das Einkommen erhöht, so können, in einer Art Spenden², größere Beträge an effektive Wohltätigkeitsorganisationen übermittelt werden.⁹⁷³ Schließlich kann Der*Diejenige, der*die *mehr* hat, auch *mehr* geben und Der*Diejenige, der*die noch *viel mehr* hat, noch *viel mehr*.⁹⁷⁴ Die Maximierung des persönlichen Beitrags zur Weltverbesserung wird über diesen Zugang also, recht simpel, in einer Gehaltssteigerung verortet.⁹⁷⁵ MacAskill verweist in diesem Zusammenhang beispielhaft auf Greg Lewis, einen Mann, der sich bereits im zarten Alter von 14 Jahren begeistert für die Heilung von Menschen interessierte und sich für sein späteres Berufsleben nichts anderes vorstellen konnte, als Arzt zu werden. Ein erfolgreiches Medizinstudium in Cambridge, welches er mit Bestnoten abschloss und erste Veröffentlichungen von Forschungsarbeiten mit gerade einmal 21 Jahren waren die Folge.⁹⁷⁶ „Aber bald nachdem er als Arzt tätig geworden war, begann er sich zu fragen, was er tatsächlich bewirkte.“⁹⁷⁷ Nach reiflichen Überlegungen gelangte Lewis zu der Ansicht, dass er mit seiner Tätigkeit deutlich weniger erreicht, als er ursprünglich angenommen hatte. Es gab sehr viele

⁹⁷¹ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 93.

⁹⁷² Ebd.

⁹⁷³ Vgl. WILLIAM MACASKILL: Replaceability, Career Choice, and Making a Difference, in: Ethic Theory and Moral Practice 17 (2014), S. 269–283, 272.

⁹⁷⁴ Ganz persönlich stimmte mich vor einiger Zeit nachdenklich, dass mir in einem Gespräch mit Bekannten, das sich um die Frage drehte, wie man seinen Teil dazu beitragen kann, diese Welt ein klein wenig besser zu machen, von diesen geraten wurde, am besten einen Beruf mit hohem Einkommen zu ergreifen. Die Bekannten hatten noch nie etwas vom Konzept des „Verdienens, um zu Geben“ gehört und kannten den Effektiven Altruismus nicht. Aber sie waren beide Banker*innen.

⁹⁷⁵ Das maßgebliche Unterscheidungskriterium zum allgemein effektiv altruistischen, niederschweligen Ansatz des Spendens, ist demnach in der ausschlaggebenden Gehaltssteigerung zu verorten. In Benjamin Todds Worten: „[...] I like to think of earning to give as kind of deliberately earning more than you would have, and then using that to donate more.“ TODD, BENJAMIN | 80,000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: Ben Todd on the key ideas of 80,000 Hours. <https://80000hours.org/podcast/episodes/ben-todd-key-ideas-of-80000hours/>. 19.12.2022, Min. 1:20:10-1:20:15. Eine aus theologischer Sicht interessante und aufschlussreiche Parallele lässt sich in Texten von John Wesley, dem Gründer der methodistischen Kirche, ausfindig machen. In seiner Predigt *The Use of Money* entfaltet er einen zum effektiv altruistischen *Earning to Give* analogen Gedankengang, der im einprägsamen Motto kulminiert: „**Earn all you can, Save all you can, Give all you can.**“ Vgl. EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: John Wesley: The Use of Money (1/2), in: Effective Altruism for Christians (01.03.2017). Siehe ferner: Vgl. HUPPENBAUER: But It's My Money! Some Thoughts on the Ethics and Culture of Donating Money, 248.

⁹⁷⁶ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 69-70.

⁹⁷⁷ A.a.O., 70.

weitere Ärzt*innen in den Vereinigten Staaten – Schätzungen der National Area Health Education Center Organization zufolge 878.194⁹⁷⁸ –, Greg Lewis war daher als „nur“ ein weiterer Arzt in einem bereits gesättigten Bereich aktiv (Stichwort: [kein] „vernachlässigter Bereich“), sodass von ihm, gemäß eigenen Berechnungen, im Laufe seines gesamten Berufslebens statistisch lediglich vier Menschenleben gerettet würden.⁹⁷⁹ Aufgrund des abnehmenden Grenznutzens würde seine Arbeit in einer benachteiligten Region dieser Welt hingegen eine deutlich höhere Anzahl an Menschenleben zu retten vermögen und bildete daher die bessere Alternative. Die bessere, aber eben nicht die beste. Lewis packte keine Reisekoffer, „[...] er gelangte zu dem Schluss, dass er weiter in Großbritannien arbeiten sollte.“⁹⁸⁰ Statt einen Flieger zu besteigen sattelte er innerhalb seiner Disziplin auf das Fachgebiet der Onkologie um, da sich sein Gehalt aufgrund dieser Spezialisierung auf das Doppelte erhöhte.⁹⁸¹ Seither spendet er die Hälfte seines Jahreseinkommens und bewahrt somit ein Vielfaches an Menschenleben verglichen mit den beiden Alternativen einer allgemeinmedizinischen, ärztlichen Tätigkeit in den Vereinigten Staaten oder in einer wirtschaftlich benachteiligten Region dieser Erde.⁹⁸² Auch im Kontext einer moralisch angemessenen Karriereplanung wird von Effektiven Altruist*innen demnach auf die Bedeutung kontrafaktischen Denkens aufmerksam gemacht und dies in gleich dreierlei Richtung: 1.) In der Frage nach möglichen beruflichen Alternativen und deren erwartbaren impact, 2.) mit Blick auf die mögliche/n, aber abgelehnte/n Stelle und 3.) hinsichtlich der abschließend ausgewählten Laufbahn. Auf die kontrafaktisch in Augenschein genommenen Punkte zwei und drei zielt MacAskill ab, wenn er folgendes festhält: „[...] if you decide not to be a charity worker, someone else will take your place, and so the benefit you provide would have happened anyway (beispielhaft für 2.; J.B.M.). In contrast, if you take a lucrative career and donate your earnings, your donations provide a

⁹⁷⁸ Vgl. a.a.O., 78.

⁹⁷⁹ Vgl. a.a.O., 81. In diesem Zusammenhang wird teilweise eingewendet, dass hier ein argumentativer Kurzschluss stattfindet. Würden alle Menschen so denken und urteilen, wie Lewis es an dieser Stelle tut, gäbe es bald keine Ärzt*innen oder vergleichbares mehr. MacAskill gesteht zu, dass dies theoretisch zwar stimme, praktisch aber nicht der Fall sei und dies auch nie sein werde, da effektiv altruistische Karriereplaner*innen stets eine klare Minorität bilden werden. Vgl. MACASKILL, WILLIAM | DEEP DIVE WITH ALI ABDAAL: Moral Philosopher Will MacAskill on What We Owe The Future. <https://www.youtube.com/watch?v=YkdI8ztqWZc&t=935s>. 21.10.2022, Min. 28:18-29:24.

⁹⁸⁰ MACASKILL: Gutes besser tun, 82.

⁹⁸¹ Durch das zusätzliche Einkommen kann Lewis mehrere Ärzte in benachteiligten Regionen dieser Welt unterstützen. Statt also selbst dort vor Ort tätig zu sein, finanziert er einfach deren Gehalt. Vgl. MACASKILL: Replaceability, Career Choice, and Making a Difference, 272.

⁹⁸² Nach eigenen Berechnungen bewahrt Lewis so jedes Jahr mehrere Dutzend Menschenleben. Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 94-95. Passend zur Karriereplanung von Greg Lewis meint Edmund Michaelson: „[...] I realized I could be [...] one doctor or I could stay in the UK, I could earn a good salary and I could use that to fund 20 or 30 or 40 indigenous gospel workers instead and I said hey, this is a great multiplier [...]“. MICHAELSON, EDMUND | EA FOR CHRISTIANS: Intro to 2022 EACH Conference with JD and Ed. https://www.youtube.com/watch?v=0N-BY_7zm2o&list=PLx6u6Bep6o18szeTIZovt8sr87nrZOVwu. 18.12.2022, Min. 3:54-4:12.

benefit which would not have happened anyway (beispielhaft für 3.; J.B.M.).“⁹⁸³ Stets handelt es sich bei diesen Gedankenspielen um eine Abstraktion von der persönlichen Ebene: „What matters isn’t who does the good, only that (the most; J.B.M.) good is done.“⁹⁸⁴ Menschen werden mit anderen Worten ausgedrückt, zu einem Zahnrad im Getriebe. Am besten einem möglichst großen Zahnrad.

Lewis hat gemäß dieser kontrafaktischen Erwägungen zufolge nicht nur einzuschätzen, mittels welcher Berufswahl er am meisten Gutes zu bewirken vermag – und zwar sowohl direkt als auch indirekt –, sondern auch, was höchstwahrscheinlich aus der/ den von ihm abgelehnten Stellenausschreibung/en wird. Womöglich ist er tatsächlich die am besten für die Stelle geeignete Person?⁹⁸⁵ Oder stehen Dutzende äquivalente Bewerber*innen in Aussicht, welche die Arbeit mit genauso viel Kompetenz und Herzblut erledigen würden? Parallel hierzu gilt es gemäß MacAskill mit einem kontrafaktischen Blick auf die Tätigkeit, auf welche das Urteil abschließend fällt, zu schauen. Wenn Lewis die gut bezahlte Stelle im Fachbereich Onkologie nicht annimmt, wird der*die nachrückende Bewerber*in so viel von seinem*ihrem Einkommen spenden, wie er es täte?⁹⁸⁶ Der angenommenen Logik zufolge höchstwahrscheinlich nicht – handelt es sich bei dem*r kontrafaktischen Nachrücker*in doch i.d.R. nicht um eine*n Effektive*n Altruist*in. Peter Singer folgert hieraus: „Als Angestellter der Organisation (der Hilfsorganisation; J.B.M.) sind Sie also ersetzbar, als Geldgeber jedoch nicht: Wären Sie kein Investmentbanker (oder vergleichbares wie im dargestellten Fall bspw. Onkologe; J.B.M.) geworden, hätte jemand anderes den Job angenommen und mit ziemlicher Sicherheit nicht die Hälfte seines Gehalts für wohltätige Zwecke gespendet [...]“.⁹⁸⁷ Strukturanalog werden über das gleiche kontrafaktische Argumentationsmuster auch Tätigkeiten in Berufsfeldern gerechtfertigt, die mit destruktiven (Neben-)Folgen in Verbindung stehen. Schlägt man die Job-Offerte aus, so wird der*die kontrafaktische Nachrücker*in sicherlich weniger Wert auf eine Schadensminimierung und Modifikation der problematischen Bestandteile des Tätigkeitsfeldes

⁹⁸³ WILLIAM CROUCH (MACASKILL): Banking as an ethical career. <http://blog.practicaethics.ox.ac.uk/2011/11/banking-as-an-ethical-career/>. 09.10.2022. William MacAskill bezeichnet dies als „Replaceability Argument“. Vgl. MACASKILL: Replaceability, Career Choice, and Making a Difference, 272-273.

⁹⁸⁴ SRINIVASAN: Stop the Robot Apocalypse., 3.

⁹⁸⁵ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 185; 214. Nicht aber als Mensch, sondern als Eigenschaftsbündel. „The ‚learn more, build options, do good‘ framework is generally useful for anyone deciding what to do with their career. But the specific path that works best for *you* depends on your *personal fit*.“ MACASKILL: What We Owe the Future, 239.

⁹⁸⁶ In beiderlei Richtung gilt es daher zu fragen: „Was würde eine andere Person erreichen, wenn sie Ihren Platz einnähme?“ MACASKILL: Gutes besser tun, 92.

⁹⁸⁷ SINGER: Effektiver Altruismus., 59.

legen, als man selbst dies, als effektiv altruistische Person, tun würde.⁹⁸⁸ Das an dieser Stelle veranschaulichte Konzept zeugt nicht bloß von der hintergründigen Annahme einer moralischen Überlegenheit gegenüber potenziellen Mitbewerber*innen, die es als solche bereits zu problematisieren gälte, sondern auch von der grundlegenden Überzeugung, dass Veränderungen innerhalb eines bereits gesetzten Rahmens, der selber nicht angetastet wird, vonstattengehen sollen.

Innerhalb des Effektiven Altruismus schien für viele Jahre als eine Art Konsens zu gelten, dass „lediglich“ 15-20% derjenigen, die sich aus der Warte effektiv altruistischen Operierens heraus für eine Berufswahl entscheiden, dem Prinzip des „Earning to Give“ folgen sollten.⁹⁸⁹ Die in diesem Zusammenhang beispielhaft von Adriano Mannino angeführte Begründung, dass es sich aufgrund der i.d.R. zu geringen Einkommen für die anderen 80% schlicht und ergreifend nicht lohne, folgt einem im Umfeld der philosophischen und sozialen Bewegung häufig Gebrauch findenden, extrinsischen Argumentationsmuster, das letzten Endes kontrastiv hervorhebt, wie stark persönliche Präferenzen in der Berufswahl ausgeblendet und/-oder dem Ziel der Maximierung einer Weltverbesserung untergeordnet werden sollen.⁹⁹⁰ Seit dem Skandal um Sam Bankman Fried, der lange Zeit das Vorzeigexemplar des Konzeptes „Verdienen, um zu Geben“ darstellte, hat sich ein Mantel des Schweigens um diesen Ansatz gebreitet.⁹⁹¹ Allgemein hat sich der Fokus des Effektiven Altruismus auf eine Erforschung und Prävention von

⁹⁸⁸ Vgl. a.a.O., 66-74.

⁹⁸⁹ WILLIAM MACASKILL: 80,000 Hours thinks that only a small proportion of people should earn to give long term, in: 80,000 Hours (06.07.2015). In den Augen von Benjamin Todd handelt es sich um eine mediale Überzeichnung des Konzeptes: „Yeah, I mean 80,000 Hours early on got very associated with Earning to Give and our very first lecture, the structure of that talk was the arguments for Earning to Give and why that could be better than most typical social impact jobs. But then the second section of that talk was about how you might be able to do even more good than Earning to Give, and we covered our research and advocacy careers, and government jobs and threw out a whole bunch of other ideas that seemed like they might turn out to be better. And so even at the very start we never thought that Earning to Give was typically the best option all considered.“ TODD, BENJAMIN | 80,000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: Ben Todd on the key ideas of 80,000 Hours, Min. 7:57-8:31.

⁹⁹⁰ Vgl. MANNINO, EA GLOBAL X BERLIN 2016: Effektiver Altruismus: Einwände und Erwiderungen, Min. 17:55-18:27; 35:17-38:36. Passend hierzu die berechtigte Frage von Dorothy Granada: „She thought: What makes me happy? What makes me happy is being a nurse. And why shouldn't I do what makes me happy, as long as I am working for the good of the world?“ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 15-16.

⁹⁹¹ Sam Bankman Fried trieb das Konzept „Earning to Give“ auf direktes Anraten von MacAskill, dem Freund aus gemeinsamen Studentagen, bis auf die Spitze. Er agierte im Hochfrequenzhandel im Bereich Krypto Währung und veruntreute als CEO der Kryptobörse FTX und Mitbegründer von Alameda Research Milliardenbeträge – bei einem bedeutenden Teil davon handelte es sich um Investitionen von Effektiven Altruist*innen. Vor einem New Yorker Gericht wurde er zu 25 Jahren Haft verurteilt.

Die in obigem Abschnitt angeführte Vorstellung einer moralischen Überlegenheit von Effektiven Altruist*innen gegenüber kontrafaktischen Mitbewerber*innen dürfte auf diesem Wege eine praktische Zäsur erfahren haben. Leif Wenar findet hierfür drastische Worte: „[...] Sam Bankman-Fried is the perfect prophet of EA, the epitome of its moral bankruptcy.“ LEIF WENAR: The Deaths of Effective Altruism, in: WIRED (27.03.2024).

Es spricht überdies einiges dafür, dass davon auszugehen ist, dass die führenden Köpfe des EA bereits früh über die dubiosen Geschäftspraktiken Bankman Frieds in Kenntnis gesetzt wurden. ALTER: Effective Altruist Leaders Were Repeatedly Warned About Sam Bankman-Fried Years Before FTX Collapsed.

sogenannten existenziellen Risiken verschoben, sodass stärker für eine Berufsorientierung sowie -wahl geworben wird, die mit entsprechenden Tätigkeitsfeldern aus diesem Bereich in unmittelbarer Verbindung steht. Näheres hierzu in Kapitel II.3.2.1.1.

3. Kritik der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus

An die Darstellung zentraler Grundzüge der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus schließt mit dem folgenden Gesamtkapitel eine kritische Stellungnahme an. Dabei wird, dem Wortsinn entsprechend⁹⁹², differenzierend vorgegangen. Zunächst gilt es in drei kurzen Kapiteln, gemäß dem „principle of charity“⁹⁹³, auf das konstruktive Potential des EA einzugehen.⁹⁹⁴ Im Anschluss wird auf drei zentrale Fallstricke verwiesen, denen der Effektive Altruismus verfällt. Hierbei soll bereits implizit kenntlich gesetzt werden, weshalb eine alternative Anschlusslogik postkolonialer sowie befreiungstheologischer Zugänge für die Möglichkeit einer normativen Rezeption der Experimentellen Ökonomie als wegweisend erscheint.

3.1 Affirmativ-aufnehmende Kritik

3.1.1 Ein Wort vorab. Von einem konstruktiven Umgang mit zu problematisierenden Ansätzen und/-oder Denker*innen

„Die Abwertung des Anderen – je umfassender, desto effektiver – ist ein absolut sicheres Rezept, um eine echte Debatte gar nicht erst entstehen zu lassen.“⁹⁹⁵

„Singer, it turns out, would be one of the least surprised people to find that he has this kind of dramatic overlap with the Christian tradition, for he cites it on several occasions.“⁹⁹⁶

⁹⁹² Der Differenzierung und Scheidung bzw. Sichtung (κρίνειν).

⁹⁹³ Dieses wurde unter anderem von dem Philosophen Donald Davidson geprägt. DONALD DAVIDSON: On the Very Idea of a Conceptual Scheme, in: Proceedings and Addresses of the American Philosophical Association 47 (1974), 5-20. Theolog*innen werden auch bei Ignatius von Loyola fündig. Der Gründer des Jesuitenordens empfiehlt in den Vorbemerkungen seines Exerzitienbuches, dass man stets bestrebt sein solle, die Aussagen des jeweiligen Gegenübers zu „retten“, sie also in einem möglichst starken und „liebvollen“ Sinne zu interpretieren. So schreibt er: „[...] daß jeder gute Christ bereitwilliger sein soll, die Behauptung des Nebenmenschen im richtigen Sinne zu deuten, als sie zu verurteilen. Vermag man sie aber nicht zu retten, so frage man, wie er sie verstehe, und versteht er sie in üblem Sinne, so weise man ihn mit Liebe zurecht.“ IGNATIUS VON LOYOLA: Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Urtext übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Alfred Feder SJ, Regensburg 2012, 31.

⁹⁹⁴ Dabei erweisen sich die zu Tage geförderten Einsichten und Haltungen des Effektiven Altruismus mitunter auch für Theolog*innen als bedenkenswert. Diesbezüglich kann jedoch Dominic Roser, der sogar von einem fremdprophetischen Potenzial spricht, nicht beigepflichtet werden. Die problematischen Verstrickungen des Ansatzes erweisen sich als zu gravierend. Vgl. DOMINIC ROSER: Effective Altruism as Egyptian Gold for Christians, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DEMS., STEFAN RIEDENER, MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 47-76.47-48.

⁹⁹⁵ BERNHARD PÖRKSEN und FRIEDEMANN SCHULZ VON THUN: Die Kunst des Miteinander-Redens. Über den Dialog in Gesellschaft und Politik, München 2020, 23.

⁹⁹⁶ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 145.

„Interaction has not failed; rather, it has yet to be seriously attempted.“⁹⁹⁷

Wer sich als römisch-katholischer Theologe in seinen Texten mit Denker*innen wie Peter Singer und mit Ansätzen wie dem Effektiven Altruismus auseinandersetzt und diese nicht ausschließlich als einen bloßen Gegenstand der Abgrenzung gebraucht, gerät unter Umständen schnell in eine begründungspflichtige Erklärungsnot. Singer wird gemeinhin, als eine Art philosophisches *enfant terrible*, aufgrund seiner zahlreichen, mit Recht zu problematisierenden, bioethischen Stellungnahmen in einer Ecke verortet, zu der man besser ausreichend Distanz wahrt und dem Effektiven Altruismus haften, aufgrund seiner Nähe zu utilitaristischen Argumentationsmustern, nicht minder entsprechende Bedenken an.

Bezüglich allzu grobschlächtiger Pauschalisierungen sollte man jedoch gemeinhin eine diskursive Vorsicht walten lassen. Beim Bemühen um Verständnis⁹⁹⁸, einem entsprechend wertschätzenden „stark-machen“ von Argumenten der jeweiligen Gegenseite⁹⁹⁹, aus einer integrativen Perspektive heraus, und einem ganz grundsätzlichen Differenzieren zwischen ideengeschichtlichem Kontext, Werk und Person und, nochmalig gesondert, zwischen den Werken und/-oder einzelnen Aussagen und Argumentationsgängen des *Œuvres* einer Person oder eines Ansatzes scheint es sich doch um ein Gebot intellektueller sowie menschlicher Redlichkeit zu handeln. Fernab von *ad hominem* Argumenten¹⁰⁰⁰ gilt es daher Debatten so weit als nur möglich zu versachlichen und anstelle von Einheitsmalereien gilt es, um der Argumente und Gedankengänge selbst willen, in einer Unterscheidung der Geister angemessen zwischen vertretenen Positionen und deren einzelnen Bedeutungsgehalten zu differenzieren. Entsprechende Zuordnungen und vereinfachende Einteilungen besitzen sicherlich ihre

⁹⁹⁷ CHARLES C. CAMOSY: Engaging with Peter Singer, in: God, the good, and utilitarianism. Perspectives on Peter Singer, hg. von JOHN PERRY, Cambridge 2014, S. 68–90, 69.

⁹⁹⁸ Hierzu gehört zuallererst ein aufrichtiges und offenes auf den*die Andere*n hören. In den vergangenen Jahren ging Papst Franziskus in seinen Predigten und Schreiben wiederholt auf eine entsprechende Haltung bzw. Verhaltensweise ein. Vgl. PAPST FRANZISKUS: An erster Stelle steht das Zuhören. Frühmesse im vatikanischen Gästehaus "domus sanctae marthae", Donnerstag, 25. Juni. https://www.vatican.va/content/francesco/de/cotidie/2015/documents/papa-francesco-cotidie_20150625_an-erster-stelle-steht-das-zuhoeren.html. 20.02.2023.

⁹⁹⁹ Papst Franziskus lässt deutlich werden, dass es sich hierbei um eine Haltung handelt, die Christ*innen pflegen sollten. So ist „[...] der Blick des Glaubens fähig, das Licht zu erkennen, das der Heilige Geist immer inmitten der Dunkelheit verbreitet. [...] Unser Glaube ist herausgefordert, den Wein zu erahnen, in den das Wasser verwandelt werden kann, und den Weizen zu entdecken, der inmitten des Unkrauts wächst.“ (EG 84).

¹⁰⁰⁰ Peter Singer wurde in den vergangenen Jahren wiederholt von Veranstaltungen „ausgeladen“, so bspw. 2015 bei dem Philosophie-Festival phil.Cologne in Köln. Vgl. DEUTSCHLANDFUNK.DE: phil.Cologne. Umstrittener Philosoph wieder ausgeladen. <https://www.deutschlandfunk.de/phil-cologne-umstrittener-philosoph-wieder-ausgeladen-100.html>. 21.02.2023. Teilweise wurde er bei Lesungen, Gesprächen und Podiumsdiskussionen auch niedergebrüllt und/-oder sogar physisch attackiert. Vgl. PETER SINGER: On Being Silenced in Germany. <https://www.nybooks.com/articles/1991/08/15/on-being-silenced-in-germany/>. 21.02.2023. Die Stellungnahme ist auch Bestandteil der 2. Auflage von Singers Praktischer Ethik. Vgl. PETER SINGER: Practical ethics, Cambridge 1993b, 357.

Funktion und sie haben ihre partielle Berechtigung. Sie reduzieren Komplexität und machen einen Zugang zu und Umgang mit Denker*innen und Ansätzen verschiedenster Couleur in gewisser Hinsicht sogar überhaupt erst möglich. Das berühmt berüchtigte klassifizierende Denken „in Schubladen“ und „Containern“ zeigt somit seine Vorzüge, indem es Orientierung gewährt. Mit Kübra Gümüşay gesprochen brauchen wir Menschen vermutlich schlichtweg Kategorien, um uns mit ihrer Hilfe durch eine komplexe und widersprüchliche Welt zu navigieren. Zu einem ernsthaften Problem wird das unabdingbare Kategorisieren erst, wenn ein Absolutheitsglaube Markierungen zu Käfigen erstarren lässt.¹⁰⁰¹ Es gilt somit grundlegende Begrenztheiten anzuerkennen und Schubladen nicht abzuschließen, sondern sie vielmehr wiederkehrend aktiv um- und auszusortieren. Andernfalls entstehen verzerrende Scheindebatten, vorschnelle Verwerfungen und es herrscht ein unnötiger Mangel an möglichen Erweiterungen von Einsichten durch bereichernde Perspektivenübernahmen oder -ergänzungen.

Umso begrüßenswerter erscheint daher, dass mit Charles Camosy ausgerechnet ein römisch-katholischer Theologe die Arbeit aufnahm, das Gespräch mit Peter Singer zu suchen.¹⁰⁰² Sein auf Dialog und mögliche Anknüpfungspunkte hin orientiertes Buch trägt den vielsagenden Titel *Peter Singer and Christian Ethics. Beyond Polarization*¹⁰⁰³ und zeigt sich bestrebt, das Feld trennscharf zu sortieren. Camosy scheint sich hierbei an dem Philosophen David Bohm ein Beispiel zu nehmen, der dafür warb, Dialoge nicht als Nullsummenspiele zu begreifen. Es geht nicht darum, „Punkte zu machen“ und sich in der argumentativen Auseinandersetzung zu behaupten, indem man das Gegenüber in ein möglichst schlechtes Licht rückt. In einem echten Dialog gewinnen alle, weil es sich um einen gemeinschaftlichen Austausch- und Erkenntnisprozess handelt.¹⁰⁰⁴ Dies bedeutet mitnichten, dass am Ende entsprechender Gespräche alle einer Meinung zu sein haben oder dass gar Unstimmigkeiten übergangen werden müssen, aber es setzt sehr wohl voraus, dass die antagonistische Wettbewerbslogik einer nicht kompetitiven Interessiertheit weicht. Dissense lassen sich auf unterschiedliche Art und Weise fassen. Differenzmarker werden daher von Camosy benannt und bleiben als solche bestehen,

¹⁰⁰¹ Vgl. KÜBRA GÜMÜŞAY: Sprache und Sein, München 2020, 133-146.

¹⁰⁰² Zu nennen wären in diesem Kontext ferner entsprechende Bestrebungen von Gordon Preece. GORDON PREECE: Rethinking Peter Singer. A Christian Critique, Downers Grove 2002.

¹⁰⁰³ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics. Zwischen Camosy und Singer haben seit der Veröffentlichung mehrere Treffen und öffentliche Debatten stattgefunden und auch ein passender Sammelband wurde herausgegeben. JOHN PERRY (Hrsg.): God, the good, and utilitarianism. Perspectives on Peter Singer, Cambridge 2014.

¹⁰⁰⁴ Vgl. DAVID BOHM: Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion, Stuttgart 2008, 34.

da von ihm zugleich aber die Schichten einer entstellenden Fremddarstellung¹⁰⁰⁵ und die blinden Flecken einer vereinseitigten Rezeption jeweiliger Positionen abgetragen werden, vermag Camosy es gekonnt nachzuweisen, wo im Letzten Gemeinsamkeiten im Anliegen und/-oder der vertretenen Sache bestehen, die in diesem speziellen Abgleich vor allem im Bereich eines Einsatzes gegen extreme Armut und einer Verringerung des unnötigen Leidens von nicht menschlichen Lebewesen auszumachen sind.¹⁰⁰⁶ Zusätzlich zu der Möglichkeit eines kooperativen Vorgehens¹⁰⁰⁷ im Sinne „praktischer Koalitionen“¹⁰⁰⁸, macht Camosy hierbei auf ein im besten Sinne zu verstehendes, sich wechselseitiges intellektuelles sowie praktisches Herausfordern aufmerksam, worunter man wohl eine Art positiven „push-Faktor“ zu verstehen hat: „Perhaps Singer’s most important gift to Christians, and indeed to all who care about ethics, is his formidable and authentic push to think and act consistently with regard to one’s ethical beliefs.“¹⁰⁰⁹ Vorgelebte Authentizität vermag es schließlich leichter andere Menschen zu überzeugen¹⁰¹⁰, sie zu motivieren und auch ein glaub-würdiges Verhalten von ihnen einzufordern, als die alternative einer praktizierten Inkohärenz.¹⁰¹¹ Singer zeigte sich bspw. von dem Tatbestand irritiert, dass trotz der zahlreichen biblischen Texte, die von Gläubigen ein

¹⁰⁰⁵ „I want to argue that Singer’s sweeping rejection of Christian ethics comes largely from the same place as does the Christian rejection of his point of view: a kind of ignorance which comes from defining oneself by opposition to another.“ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 7.

¹⁰⁰⁶ Vgl. a.a.O., 83-177; 255. Siehe ferner: Vgl. PETER SINGER: Engaging with Christianity, in: God, the good, and utilitarianism. Perspectives on Peter Singer, hg. von JOHN PERRY, Cambridge 2014, S. 53–67, 62-64. Zahlreiche Enzykliken und Schreiben der katholischen Soziallehre wenden sich an „alle Menschen guten Willens“. Bündnisse im Einsatz für das Gute werden somit auch dezidiert von Seiten der römisch-katholischen Kirche gesucht. Unter anderem treffen sich hierbei Papst Franziskus und Peter Singer in ihrer Kritik an einer Hyperkonsumgesellschaft, Mitweltzerstörung sowie einer Globalisierung der Gleichgültigkeit. Vgl. CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 251.

¹⁰⁰⁷ Vgl. ERIC GREGORY: Agape and Special Relations in a Global Economy. Theological Sources, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today’s Economy, hg. von DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI, Cambridge 2008, 16-42., 30.

¹⁰⁰⁸ Vgl. a.a.O., 24. Diesbezüglich handelt es sich dann um eine weite und definitiv offene „wahrhaft ökumenische Perspektive“. Vgl. ROLF ZERFAB: Die kirchlichen Grundvollzüge - im Horizont der Gottesherrschaft, in: Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß, hg. von KONFERENZ DER BAYERISCHEN PASTORALTHEOLOGEN, München ¹1994, 32-50., 39.

¹⁰⁰⁹ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 244.

¹⁰¹⁰ Durch eine Art zwanglosen Zwang der „besseren“ Existenz. Vgl. OTTMAR FUCHS: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, in: Solidarität als interkultureller Lernprozeß, hg. von ALBERT BIESINGER, Münster 2005, 21-52., 50.

¹⁰¹¹ Vgl. REINHARD VOSS: Lebe so, dass man Dich fragt. Alltag und Glaube in ökumenischer Verantwortung, Hildesheim 1991. Vor diesem Horizont scheint unter säkularen, religiös und weltanschaulich pluralisierten Bedingungen der „gelebte Glaube“ im Sinne solidarischer Praktiken das beste Eintrittstor zu sein, um Bedingungen der Möglichkeit eines angemessenen und authentischen Verkündigungsdienstes ausreichend Boden zu bereiten. Vgl. ANSGAR KREUTZER: Kirche in der (bedrohten) Zivilgesellschaft. Aktuelle ekklesiologische Impulse aus Gustavo Gutiérrez’ Theologie der Befreiung, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 115–141, 138. Raúl Vidales scheint zu einer ähnlichen Einschätzung zu gelangen: „Die Orthopraxis eines engagierten Glaubens ist Prophetismus in Worten und Werken, in Optionen und Prozessen.“ RAÚL VIDALES: Wie heute von Christus sprechen?, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 57–80, 77.

Leben in Armut fordern, doch zugleich das teuerste und größte Automobil auf den Parkplatz in seiner Schulzeit dem Kaplan gehörte.¹⁰¹² Im Geist der von Camosy gemachten Ansprüche wurden die folgenden Unterkapitel verfasst.

3.1.2 Der effektiv altruistische Habitus als mögliches Selbstkorrektiv

„Effective altruism is *asking* a question [...] It's very tempting, having found the Effective Altruism movement, to think that you have discovered the way to fix the world and need only share it with others to make everything better. But this just isn't the case. [...] It's really unusual for someone who supports a movement to actively want to change their mind. But that's the position that every aspiring effective altruist is in. [...] *we still don't really know how to be effective altruists.*“¹⁰¹³

Bezüglich der ersten Stärke des Ansatzes gilt es auf eine Haltung bzw. Mentalität aufmerksam zu machen, welche die Effektive Altruistin Julia Galef in ihrem Buch *The Scout Mindset*¹⁰¹⁴ in der, im wahrsten Sinne des Wortes titelgebenden, Bezeichnung des „scout mindset“ fasst. Für sie besteht dasselbe in „[...] the motivation to see things as they are, not as you wish they were.“¹⁰¹⁵ Wer sich diese Denkweise und Haltung zu eigen macht, ist Galef zufolge bestrebt, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen, sie so zu nehmen, wie sie sind und ihnen so objektiv und unvoreingenommen wie nur möglich zu begegnen.¹⁰¹⁶ Sie grenzt zu Zwecken einer besseren Fassbarkeit des „scout mindset“ dasselbe metaphorisch von einem „soldier mindset“ ab.¹⁰¹⁷ Um in dem Bild zu bleiben: während Soldaten sich in einem Modus der Verteidigung befinden und unter immensem Druck im Feld in unmittelbarer Nähe zum Gegner ihre Urteile und Entscheidungen fällen müssen, zeichnen sich Späher dadurch aus, dass sie einen offeneren, flexibleren Blick in die Weite ausüben und sich einen möglichst umfassenden Überblick über die Gesamtlage verschaffen. Sie sind mit anderen Worten um eine möglichst

¹⁰¹² Vgl. CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 5. Ferner: Vgl. SINGER: Engaging with Christianity, 55. Ähnlich irritierend erscheint mithin auch der Umstand, dass hinsichtlich des Weihepriestertums um den Zölibat so erbittert gestritten wird, während zeitgleich eine, biblisch weitaus stärker sowie eindeutiger verbürgte, Verbindung von Nachfolge/Aussendung und gelebter Armut von Geweihten nicht unmittelbar gefordert, sondern allerhöchstens implizit erwartet wird. HUBERT WOLF: Zölibat. 16 Thesen, München 2019.

¹⁰¹³ HELEN | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Effective Altruism is a Question (not an ideology). <https://forum.effectivealtruism.org/posts/FpjQMYQmS3rWewZ83/effective-altruism-is-a-question-not-an-ideology>. 13.01.2023. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁰¹⁴ Vgl. GALEF: Scout Mindset.

¹⁰¹⁵ Ebd., ix.

¹⁰¹⁶ Vgl. a.a.O., 12.

¹⁰¹⁷ Vgl. a.a.O., 14. Bei beiden Größen handelt es sich um eine gewisse Form von Archetypen: „In reality, nobody is a perfect scout, just as nobody is a pure soldier.“ GALEF: Scout Mindset, 14.

klare Erfassung der Situation, ihrer Bedingungen und Umstände besorgt. Sie müssen sich daher von den Zuständen und Geschehnissen selbst aufzeigen lassen, was wie, auf welche Art und Weise „gilt“.

Lebenspraktisch veranschaulicht dekliniert die Autorin ihr Raster anhand der Dreyfus-Affäre durch.¹⁰¹⁸ Während die Majorität der Beteiligten sich in der Verurteilung des zu Unrecht des Hochverrats angeklagten Alfred Dreyfus von Vorurteilen, persönlichen Motiven und Autoritätshörigkeit leiten ließ und in diesem Sinne eine Art „motivated reasoning“¹⁰¹⁹ betrieb, war einzig Colonel Georges Picquart an einer authentischen Aufklärung interessiert. Ausschließlich er stellte öffentlichkeitswirksam, unter bereitwilliger Aufnahme auch persönlicher Konsequenzen¹⁰²⁰, die Frage „is it true?“¹⁰²¹. Colonel Picquart tat dies, obgleich er selbst über keinen allzu direkt ersichtlichen Grund für seinen risikobehafteten Einsatz verfügte: Er war nicht weniger antisemitisch eingestellt als seine Kameraden¹⁰²², er musste überdies mit Widerstand und mit drohenden Unannehmlichkeiten für seine Person rechnen und er wusste, dass sein Einsatz, sollte er am Ende mit seinen Zweifeln Recht behalten, einen immensen Skandal für die Armee einläuten würde.¹⁰²³ Das, was ihn antrieb, war schlicht und ergreifend die Suche nach der Wahrheit, die in diesem Fall binär nur lauten konnte „Dreyfus ist der Täter“ oder aber „Dreyfus ist nicht der Täter“. Picquart, so könnte man es unter Umständen auch formulieren, stellte sich als Einziger wirklich diese/r Frage.

Von Relevanz für die verhandelte Thematik ist Julia Galefs Rede von einem „scout mindset“, da dasselbe sich auf die Bestrebungen von Effektiven Altruist*innen übertragen lässt und diese, angesichts der permanenten Gefährdung des „motivated reasoning“, unter Umständen in gleich zweierlei Hinsicht in abstracto zu immunisieren vermag. Effektiven Altruist*innen sollte nämlich, in ihrem Anspruch die Welt bzw. das Leben von Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen anhand von Informationen und Argumenten möglichst effektiv zu verbessern, das Ringen um eine Einnahme des „scout mindset“ vertraut sein.¹⁰²⁴ Schließlich gilt es stets offen

¹⁰¹⁸ Vgl. GALEF: Scout Mindset, 5; 6; 8; 9-12; 27; 29.

¹⁰¹⁹ Julia Galef verwendet diese Begrifflichkeit Synonym zu „confirmation bias“, „wishful thinking“, „overconfidence“, „self-justification“ etc. Vgl. a.a.O., 6. „Motivated reasoning“ ist hierbei psychologisch tief in uns allen verankert: „We use motivated reasoning not because we don't know any better, but because we're trying to protect things that are vitally important to us – our ability to feel good about our lives and ourselves, our motivation to try hard things and stick with them, our ability to look good and persuade, and our acceptance in our communities.“ GALEF: Scout Mindset, 27.

¹⁰²⁰ Vgl. GALEF: Scout Mindset, 10.

¹⁰²¹ Vgl. a.a.O., 11-12.

¹⁰²² Galef schildert beispielhaft, wie Picquart bei der Degradation von Dreyfus einen antisemitischen „Witz“ äußerte. Vgl. a.a.O., 9.

¹⁰²³ Vgl. a.a.O., 11.

¹⁰²⁴ Von einem „Ringen um die Einnahme“ ist an dieser Stelle die Rede, da kein Mensch einfach hin seine kognitiven Verzerrungen abzulegen vermag. Sich dieselben stets wiederkehrend bewusst zu setzen und sich zu

zu sein und offen zu bleiben für das bessere Argument¹⁰²⁵ und/-oder den neuen, zur Modifikation der bisherigen Position nötigen, Informationsgehalt. Effektive Altruist*innen treten schließlich ihrem Selbstanspruch nach nicht als bereits „Wissende“ auf, sondern vielmehr als nach Orientierung und Lösungen „Suchende“, die dabei helfen wollen, die Lebenssituation von Menschen und/-oder nichtmenschlichen Lebewesen möglichst effektiv zu verbessern. Sie ringen mit den Fragen nicht minder als mit den Antworten und erweisen sich daher, zumindest in der Theorie, als offen für Ein- und Widerspruch und mögliche Hinweise für gegenläufige Einschätzungen.¹⁰²⁶ Ad extra gehört es schließlich seit der ersten Stunde zum Markenkern des EA ein „scout mindset“ einzufordern. Paradigmatisch hierfür steht folgende Schilderung Julia Galefs: „A friend of mine used to work at a well-known charity and marveled at how its president was able to convince himself that every dollar in the budget was well spent, so that he could make that case to potential donors. On the other hand, the president’s self-deception also made him unwilling to cut failing programs – because in his mind, they *were*’t failing. ,You would have a real debate on your hands trying to prove to him something that was so obvious,‘ my friend recalled. In this case, soldier mindset made the president better at persuading people to give him money, but worse at deciding how to use that money.“¹⁰²⁷ Dass Hilfsorganisationen die Wirksamkeit und Effektivität ihrer Programme empirisch valide nachweisen sollen, muss gemäß Effektiven Altruist*innen ja nicht nur um deren werbezweckmäßiger Außendarstellung willen erfolgen. Haben die Beschäftigten Angst, herauszufinden, dass ihre Projekte nicht das zu bewirken vermögen, was sie bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt annahmen? Falls ja, stellen sie sich dieser Angst bzw. den hiermit verbundenen Sorgen bewusst und widmen sich einer um Authentizität bemühten Beantwortung der Frage: „is it true?“ oder verbleiben sie, wie der Vorsitzende der Hilfsorganisation im angeführten Zitat, auf der Ebene des „motivated reasoning“? Geht es Ihnen um eine effektiv altruistische Hilfe für die Betroffenen, so scheint jedenfalls „Mut zur Wahrheit“ angebracht: „We can fight effectively for social change. And we can do all of this by understanding and

bemühen, sich selbstkritisch und selbstreflexiv die Haltung und den Habitus des „scout mindset“ anzugewöhnen, ist gemäß Galef demnach eine (fast schon tugendethisch erscheinende) bleibende Aufgabe, die niemals an ihr Ende gelangt. Vgl. a.a.O., 34.

¹⁰²⁵ Darauf, dass Effektive Altruist*innen in diesem Zusammenhang nicht anfällig für Fehlschlüsse des Autoritätsargumentes sein dürften, weist Stefan Höschele eigens hin. Vgl. STEFAN HÖSCHELE: On Loving Neighbours and Others. Effective Altruism and Christian Ethics in a Relational Models Theory Perspective, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 147-167., 156-157.

¹⁰²⁶ „Effective altruism per se does not presuppose answers to these questions. Rather, working out the most plausible answers to these questions is itself part of the project of effective altruism.“ MACASKILL, PUMMER: Effective Altruism, 6.

¹⁰²⁷ GALEF: Scout Mindset, 29-30.

working with what's real, not shutting our eyes to it.“¹⁰²⁸ Dieser Anspruch erstreckt sich auch ad intra auf das Vorgehen Effektiver Altruist*innen. Julia Galef, die sich selbst dem EA zurechnet, betont, dass sie gerade diese Fähigkeit zur kritischen Selbstkorrektur von Beginn an von der philosophischen und sozialen Bewegung überzeugt hat: „That tailwind is one of the reasons I joined the effective altruist movement. The core effective altruist organizations maintain public pages titled ‚Our Mistakes.‘ Prominent individuals in the movement publish blog posts with titles like ‚Three Key Issues I’ve Changed My Mind About.‘ Some of the harshest censures I’ve seen from effective altruists have been directed at other people in the movement, for exaggerating or promoting effective altruism to the public in an intellectually dishonest way. And for the most part, they welcome good criticism.“¹⁰²⁹ Deutlich wird hierbei erneut, dass sich die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus selbst als eine Suchbewegung nach Antworten auf die grundsätzliche Frage nach einer effektiven Weltverbesserung versteht und in diesem Sinne offen und prozessartig operiert. Entscheidend scheint daher, dass die damit einhergehende Kritikfähigkeit von den einzelnen Vertreter*innen des Ansatzes auch wirklich wertgeschätzt und aufrechterhalten wird.¹⁰³⁰ Dann erstarren Einschätzungen, Priorisierungen sowie Handlungen nicht und Effektive Altruist*innen machen es sich nicht allzu heimelig in den gängigen modi operandi, sondern bleiben kontinuierlich in Bewegung.¹⁰³¹ Und dann, so möchte man mit Blick auf die folgenden, kritisch-zurückweisenden Kapitel, ergänzen, entdecken Effektive Altruist*innen womöglich auch ihren blinden Fleck hinsichtlich der systemischen Ursachen und Verstrickungen von extremer Armut¹⁰³², agieren weniger heroisch und lassen Praktiken einer Passivierung und Verobjektivierung von Menschen hinter sich.

¹⁰²⁸ A.a.O., 229.

¹⁰²⁹ A.a.O., 220. Diese Einschätzung stimmt mit meinen persönlichen Erfahrungen überein. Mehrfach wurde ich mit meinen kritischen Nachfragen bei Effektiven Altruist*innen positiv aufgenommen.

¹⁰³⁰ Es handelt sich um einen Anspruch. Ob und wie sehr dieser erfüllt wird, lässt sich nur von Fall zu Fall beurteilen.

¹⁰³¹ Es geht daher um selbstreflexive und -kritische Fragen wie: „[...] how you think about things, like the very idea of asking yourself, ‚What would change my mind about this?‘ Or the idea of asking about evidence or tagging things with different epistemic status. Or looking for cruxes. [...] stuff like, what counts as good evidence and how confidently can we know things (man vergegenwärtige sich hierzu die Problematik des „measurement bias“; J.B.M.)? And what are the standards of this field, and how good can they be? How much knowledge could we possibly have with confidence about question like the one you’re studying? Things like that.“ Siehe hierzu: GALEF, JULIA | 80,000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: Is it time for a new scientific revolution? Julia Galef on how to make humans smarter, why Twitter isn't all bad, and where effective altruism is going wrong. <https://80000hours.org/podcast/episodes/is-it-time-for-a-new-scientific-revolution-julia-galef-on-how-to-make-humans-smarter/>. 09.11.2022, Min. 11:56-12:08; 23:00-23:18.

¹⁰³² „Is it true?“ würde dann eben auch die Frage lauten, die sich an die Auffassung richtet, man könne die lebensverunmöglichen Probleme von Menschen im sog. „globalen Süden“ durch simplen Charity-Aktionismus bereinigen.

3.1.3 Die Beachtung der Folgen radikaler Ungleichheit in einer zusammengewachsenen Welt

„Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war? Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso!“ (Lk 10, 36-37)

„If Christian faith is to help us in tangible ways to live moral lives, we must reconceive our notion of what it means to live as neighbors at a global level.“¹⁰³³

Für Clemens Sedmak stellt eine individuelle sowie soziale Reflexionskultur einen essentiellen Bestandteil der Frage dar, wie es sich in einer Welt, die sich durch das Vorhandensein extremer Armut auszeichnet, überhaupt leben lässt.¹⁰³⁴ Der Effektive Altruismus teilt diese Überzeugung und richtet das Augenmerk auf die Folgen radikaler Ungleichheit in einer eng zusammengewachsenen Welt. Nichts scheint schließlich für die Lebenserwartung, den Gesundheitszustand, die Bildungschancen und die vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten eines menschlichen Lebens so ausschlaggebend, wie das pränatale Zufallslos des Geburtsortes.¹⁰³⁵ Während auf der einen Seite die Chancen für ein gelingendes Leben radikal ungleich verteilt sind, besteht auf der anderen – und auch hierauf machen Effektive Altruist*innen bewusst aufmerksam – zugleich eine interdependente Verflechtung, die ein Einwirken von Seiten handlungsfähiger Akteur*innen auf die Lebensverhältnisse, und somit unter anderem eben auch auf vorhandene Hemmnisfaktoren, von weniger privilegierten und marginalisierten Personen in geographisch weiter Ferne ermöglicht. Dem Umstand, dass hierbei von Seiten des Effektiven Altruismus der Anspruch einer grundlegend bestehenden Hilfspflicht vorgetragen wird, lässt sich theologisch mit der Rede von den Unterlassungssünden begegnen. „Sin [...] is not only what we *do*, but also what we *fail* to do.“¹⁰³⁶ Darauf, dass in diesem Zusammenhang dann auch ein entsprechendes Optieren erforderlich werden kann, macht Ottmar Fuchs aufmerksam: „Wer

¹⁰³³ DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI: Introduction. Christian Faith and the Global Market, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today's Economy, hg. von DENS., Cambridge 2008, xviii-xxv., xix.

¹⁰³⁴ Vgl. SEDMAK: Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?, 13.

¹⁰³⁵ „In a world of such vast inequalities between countries it is not who a person is that determines whether they are well-off or poor, but *where* a person is.“ Vgl. ROSER, MAX | EA FORUM: Global economic inequality. <https://forum.effectivealtruism.org/s/x3KXkiAQ6NH8WLbkW/p/TLbctDQJEZtZhAAur>. 14.12.2022.

¹⁰³⁶ CAMOSY: Peter Singer and Christian ethics, 144. Camosy rekurriert in der FN des angeführten Zitates auf das 25. Kapitel des Evangeliums nach Matthäus. Jesus verweist an dieser entscheidenden Stelle all jene, die dezidiert *nicht* handelten. Siehe hierfür auch: Vgl. CAMOSY: Engaging with Peter Singer, 74. Siehe ferner: Vgl. IGNACIO ELLACURÍA: Die Armen, in: Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 185–200, 193.

alles mögliche »Gute« tut, kann durchaus schuldig werden, wenn er das Notwendige übersieht!“¹⁰³⁷ Das Notwendige, das dann im unmittelbaren Sprachsinn des Wortes als Notwendend zu klassifizieren ist.

Aus Sicht christlicher Theologie erweist sich für den hier aufgeworfenen Erkenntnis-Konnex das Gleichnis des barmherzigen Samariters, das als paradigmatisches Bild & Vorbild diakonischen Handelns gelten darf¹⁰³⁸, als überaus anschlussfähig. In diesem lukanischen Sondergut vermeidet Jesus bekanntermaßen einen abstrakten Disput¹⁰³⁹ und antwortet äußert konkret und handlungsorientiert¹⁰⁴⁰ auf die an ihn adressierte Frage „*Wer ist mein Nächster?*“, welche eingebettet in das setting eines orthopraktischen und soteriologischen Diskurses zur Erörterung steht.¹⁰⁴¹ Die grundlegende Frage wird hierbei von Jesus mit Verweis auf das dialektische Doppelgebot der G*ttes- und Nächstenliebe beantwortet. Letztere bezeugt und manifestiert in einem kategorialen Grundakt die Liebe zu G*tt auch dann, wenn diese selbst

¹⁰³⁷ OTTMAR FUCHS: Anspruch der Kirche. Vergewisserungen ihrer Identität, erneut in: CHRISTIAN BAUER und MICHAEL SCHÜBLER: Jeder Fluss hat seine Strudel. Praktisch-theologische Interventionen, Ostfildern 2010, 78–84., 82. Dabei kann es nicht darum gehen, Menschen mit zusätzlichen Aufgaben zu überfrachten. Als entscheidend erweist sich vielmehr der Prozess, durch Priorisierungen zu entdecken, was das wirklich Entscheidendere, da Notwendigere, ist. „In der Regel ist gar nicht mehr Aktivismus nötig, sondern mehr dessen Abrüstung und die Zuwendung zu mehr Mut und Zivilcourage für das Entscheidendere!“ FUCHS: Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe, 175-176.

¹⁰³⁸ Vgl. HERBERT HASLINGER: Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche, Paderborn 2009, 249.

¹⁰³⁹ Treffend beschreibt Walter Jens, wie es Jesus gelingt den Nicht-Dialog, der auf der Metaebene des Textes stattfindet und der in abstrakter Manier bemüht ist, Verantwortlichkeit zu verqueren (à la: „sag mir, dass ich bereits richtig lebe!“), in einen handfesten, erdnahen Dialog, mit praktischen Konsequenzen, zu überführen. „[...] (Jesus ist; J.B.M.) bestrebt, trotz aller Ausflüchte des Kontrahenten das Un-Gespräch zum Gespräch werden zu lassen – (sodass er; J.B.M.) konkret und anschaulich redet (nicht vom Gesetz, sondern von Räubern, nicht von Seele, Liebe und Kraft, sondern von Bergen, Silberstücken und Wein), um auf diese Weise alles, was da allgemein, abstrakt und akademisch artikuliert wird, vom Kopf auf die Füße zu stellen.“ WALTER JENS: Einleitung, in: Der barmherzige Samariter, hg. von DEMS., Gütersloh 1977, 9-18., 15. In diesem Sinne gilt für den Gesetzeslehrer im Text und die Leserschaft vor demselben, was Eugen Biser mit Blick auf die Gleichnisse Jesu so trefflich als *Erschütterung* bezeichnet: „Während sein bisheriges Welt- und Selbstverständnis erschüttert wird, überwältigt ihn ein neues Wissen um Sinn und Möglichkeiten des eigenen wie des fremden Seins. [...] Und tatsächlich wird ihm gerade das, was er für gewiß und unumstößlich hielt, vom Gleichniswort entwunden oder doch in Frage gestellt. Wo er zu verstehen glaubt, wird er unversehens seines Unverständes überführt, wo er Recht geben möchte, ins Unrecht gesetzt. [...] so sehr sich der Hörer des Gleichnisses in seiner vorgefaßten Erwartung enttäuscht sieht, so wenig kann er sich dem Eindruck entziehen, durch das Gehörte ‚in etwas hineingekommen‘ zu sein [...] daß sich ihm, je bereitwilliger er hörte, eine neue Weise des Sehens und Verstehens und, wesentlicher noch, eine neue Ordnung der Menschen und Dinge erschloß.“ EUGEN BISER: Die Gleichnisse Jesu. Versuch einer Deutung, München 1965, 27-28. Für diese Perspektivenerweiterung bzw. Sicht-Verschiebung mitsamt ihren praktischen Implikaten siehe auch: Vgl. THOMAS W. WALKER: Who Is My Neighbor? An Invitation to See the World with Different Eyes, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today's Economy, hg. von DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI, Cambridge 2008, 3-15., 8.

¹⁰⁴⁰ Vgl. FERNANDO CASTILLO: Der Glaube. Die historische Macht der Armen, in: Fernando Castillo. Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 189–198, 196.

¹⁰⁴¹ Vgl. FRANÇOIS BOVON: Das Evangelium nach Lukas. 2. Teilband Lk 9,51-14,35 (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 3,2), Neukirchen-Vluyn ²1996, 82.

unthematisch bleibt.¹⁰⁴² Für den Befreiungstheologen Ernesto Cardenal wiederum besteht sogar eine radikale Identität zwischen beiden Größen: „Christus sagt, das erste Gebot sei dem zweiten gleich. In Wirklichkeit *ist* es das zweite. [...] es bedeutet, Gott läßt sich nur durch die Liebe zum Nächsten lieben [...]“.¹⁰⁴³ Unabhängig davon, ob man Cardenals Überführung der beiden zentralen Gebote in eines mitträgt oder nicht¹⁰⁴⁴, gilt, dass ein unauflösbares Band, eine Art perichoretische Durchdringung¹⁰⁴⁵ zwischen den genannten Dimensionen besteht und sich die Begegnung sowie der Umgang mit dem*r/n Nächsten für Christ*innen als entscheidend dafür erweist, ob sie ihre Glaubensüberzeugungen auch praktisch leben oder dieselben verraten. Gustavo Gutiérrez bspw. scheint eine direkte in-eins-Setzung zu vermeiden, indem er davon spricht, dass die G*ttesliebe in einen Einsatz für den*die Nächste*n sowie für gerechte soziale Verhältnisse¹⁰⁴⁶, mündet.¹⁰⁴⁷ „Denn die Liebe zu Gott kann nicht anders, als sich *in* der Liebe zum Nächsten ausdrücken.“¹⁰⁴⁸ Für ihn besteht somit ein Verhältnis der Überführung, nicht aber eines der Identität. Eine vergleichbare Position bezieht Karl Rahner: „Trotz der Unmittelbarkeit zu Gott, die in der Gottesliebe realisiert wird, gibt es keine solche Liebe zu Gott, die nicht schon in sich selbst den Nächsten mit meint.“¹⁰⁴⁹

Mit Blick auf die interdependente, globalisierte Welt stellt sich im Anschluss an diese Bestimmung die weiterführende Frage, ob es sich bei einem*r Nächsten um eine Person handelt, der man primär oder gar ausschließlich – wie die Bezeichnung zumindest vordergründig nahezulegen scheint – im näheren Umfeld begegnet? Oder ist ein*e Nächste*r vielmehr eine Person, dessen*deren Zustand und bedrohte Lebenssituation durch das persönliche Handeln beeinflusst und zum Besseren verändert zu werden vermag und

¹⁰⁴² Vgl. KARL RAHNER: Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe, in: Karl-Rahner: Sämtliche Werke. Band 6., hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMMER und ANDREAS R. BATLOGG, Zürich Einsiedeln Köln ¹1965, 277-298.

¹⁰⁴³ ERNESTO CARDENAL: Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Band 2: Bis zu Tod und Auferstehung, Wuppertal 1978, 312.

¹⁰⁴⁴ Kritisch positioniert sich Gutiérrez. Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, Innsbruck / Wien 2022, 212-215.

Ottmar Fuchs wiederum spricht von unterschiedlichen Vollzugsweisen bei gleichbleibendem theologischen Rang. Vgl. OTTMAR FUCHS: Martyria und Diakonia. Identität christlicher Praxis, in: Handbuch Praktische Theologie. Band 1: Grundlegungen, hg. von HERBERT HASLINGER, Mainz 1999, S. 178–197, 179-181; 194-195.

¹⁰⁴⁵ Vgl. KARL RAHNER: Gebet zu den Heiligen, in: Ermutigung zum Gebet, hg. von JOHANN BAPTIST METZ und KARL RAHNER, Freiburg 1977, S. 41–110, 75. Einheit und Differenz von G*ttes- und Nächstenliebe werden durch Aufnahme dieser dogmatischen Formel zusammengedacht.

¹⁰⁴⁶ Nächstenliebe darf in diesem Sinne nicht als eine rein personenbezogene, individualistische Liebe missinterpretiert werden. Sie gewinnt auch Gestalt in einem politischen Einsatz für die Überwindung von Unrechtsstrukturen. Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 260.

¹⁰⁴⁷ Vgl. a.a.O., 250.

¹⁰⁴⁸ A.a.O., 257. So besteht ein inniges, unauflösliches Band der Zusammenführung, ohne dass das eine im anderen aufgehen muss. „Gott kann nicht *ohne* die Liebe zum Nächsten geliebt werden, wohl aber *darüber hinaus*.“ GEORG von Lengerke: Die Begegnung mit Christus im Armen, Würzburg 2007, 59.

¹⁰⁴⁹ RAHNER: Gebet zu den Heiligen, 70.

dessen*deren Identität und Definition somit notgedrungen möglichst offenbleiben muss?¹⁰⁵⁰

„The world has changed, and our power has increased. Nowadays, global connections make it possible to personally affect people located all around the world. What is more, people from the most affluent countries are more aware of that which creates opportunities for them to become ‚Good Samaritans‘.“¹⁰⁵¹ Trifft diese Einschätzung zu, so dürfte es sich bei den Nächsten jedenfalls nicht mehr ausschließlich um all jene Notleidende handeln, denen man unvermittelt, in physischer Präsenz, am „Straßenrand“ begegnen kann.¹⁰⁵² Vier Punkte scheinen bezüglich des Gleichnisses für eine solche Ausweitung zu sprechen. Erstens begegnet Leser*innen in der Erzählung des barmherzigen Samariters selbst eine radikal angelegte Grenzüberschreitung. Derjenige, der dem von Räubern Überfallenen zu Hilfe kommt, ist schließlich ausgerechnet ein Samariter.¹⁰⁵³ Zweitens wird von Jesus eine Umkehrung der Verhältnisbestimmung vorgenommen, welche Jede*n in eine aktives sich selbst zur*m Nächsten Machen überführt. Als ausschlaggebend hierfür erweist sich Lk 10,36. Soll auch weiterhin der*diejenige, dem*der Hilfe zu Teil wird, als Nächste*r bezeichnet werden, so muss das Moment der aktiven Annäherung gewahrt bleiben. Gleich der Übertragung eines Satzes aus dem Passiv ins Aktiv, gilt es hierbei also grundlegende „grammatikalische“ Regeln zu beachten. Eine gelungene Variante dieses Transfers findet sich bspw. bei Gustavo Gutiérrez: „Der Nächste ist der Samariter, der sich dem Verwundeten *nähert* und *ihn sich zum Nächsten macht*. Der Nächste ist somit nicht derjenige, den ich auf dem Weg treffe, sondern derjenige, zu dem ich mich auf den Weg mache, dem ich mich aktiv nähere und den ich tätig suche.“¹⁰⁵⁴ Drittens gilt zu

¹⁰⁵⁰ Vgl. JAKUB SYNOWIEC: Who is My Neighbour? Effective Altruism, the Good Samaritan, and the Opportunities of the 21st Century, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 121-146., 122. „Definieren heißt nichts anderes als etwas »in Grenzen einschließen« und so ein für allemal abschließend bestimmen. Ein- und abschließen – wir merken: hier fällt eine Tür ins Schloß. Wer wird in diesem Gespräch ein- und ausgegrenzt? In der Fragerichtung des Schriftgelehrten soll das offenbar mit dem »Nächsten« geschehen; er wird zum Objekt gemacht.“ GÜNTHER BORNKAMM: Der bedrängend Nahe, in: Der barmherzige Samariter, hg. von WALTER JENS, Gütersloh 1977, 65-74., 70.

¹⁰⁵¹ SYNOWIEC: Who is My Neighbour?, 133.

¹⁰⁵² „The ‚neighborhood‘ and the ‚road‘ have changed in ways that could not have been imagined by classical Christian theologies.“ GREGORY: Agape and Special Relations in a Global Economy, 24.

¹⁰⁵³ Die weitreichende Provokation, die in dieser Bestimmung liegt, fällt heutigen Leser*innen, die den Text in einem anders gelagerten Umfeld rezipieren, i.d.R. kaum mehr auf. Der Hilfe-Leistende ist ein religiös mehr oder minder Verachteter und erscheint der damaligen Leserschaft als persona non grata. Die Irritation, die durch seine Identifikation erzeugt wird, sollte demnach höchstwahrscheinlich allzu stramm gefasste Interpretationen von Zugehörigkeit aufbrechen. Vgl. BOVON: Das Evangelium nach Lukas, 89-90. Günther Anders fasst dies mit folgenden Worten: „[...] die in Jesu Erzählung durchgeführte *Neutralisierung des Unterschiedes von Nähe und Ferne* – denn den ihm fernen und fremden Judäer hatte der Samariter ja zu seinem »Nächsten« gemacht [...]“. GÜNTHER ANDERS: Die falschen Samariter, in: Der barmherzige Samariter, hg. von WALTER JENS, Gütersloh 1977, 125-134., 125. Siehe ferner: Vgl. ROSER: Effective Altruism as Egyptian Gold for Christians, 63.

¹⁰⁵⁴ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 255. Hierbei steht gleichwohl weiter der nicht mit einem Namen versehene Verletzte im Mittelpunkt. Es geht um ihn und sein Wohl, nicht um die Rettungstat eine*r philanthropischen Held*in. Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Nachfolge Jesu und Option für die Armen, in: Nachfolge 220

unterstreichen, dass bei Jesu öffentlichem Verkündigen und Handeln die Suche nach und die Kritik von leidenschaftlichen Strukturen eine entscheidende Rolle spielt. Der christliche Liebesbegriff erschöpft sich daher nicht in unmittelbaren Vis-à-vis-Begegnungen, sondern hat stets sozialkritisch und politisch zu erfolgen, um strukturelle Sünden und deren Überwindung im Blick zu behalten.¹⁰⁵⁵ Da entsprechende Strukturen das direkte Umfeld überschreiten, hat der Einsatz gegen sie in einem umfassenderen Sinne zu erfolgen. Viertens müssen, um eines verantworteten Umgangs mit der Frohen Botschaft und einer zeitgemäßen Lesart des Gleichnisses willen, die veränderten Hintergrundbedingungen einer „christlichen Zeitgenossenschaft“¹⁰⁵⁶ adäquat in die theologische Interpretation mit einbezogen und der barmherzige Samariter somit vor dem Horizont einer globalisierten Welt re-kontextualisiert werden.¹⁰⁵⁷ Handelt es sich bei diesem doch schließlich um ein zeitloses, keineswegs aber überzeitliches Vorbild. Verändern sich die Rahmenbedingungen, so geht dies nicht spurlos an einer Bestimmung spätmoderner Samariterdienste vorbei. Auch François Bovon hebt diesen Umstand in seiner Exegese explizit hervor, wenn er mit Blick auf das Gleichnis festhält: „Alles hängt von den Bedingungen ab, die diese Nähe erlauben, und von der Art der Bindungen, die zustandekommen. Darauf legt die Parabel Nachdruck.“¹⁰⁵⁸

Der effektiv altruistische Aufruf, alle Menschenleben gleich zu gewichten und somit dem Leiden und Sterben von Menschen in geographischer Ferne keinen Bedeutungsverlust gegenüber solchem, von uns näher Stehenden, zu teil werden zu lassen, und der damit

Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 27–42, 29.

¹⁰⁵⁵ Vgl. FUCHS: Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe, 169. Siehe ferner: Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 103; 239–240. Hinter den Strukturen stehen Menschen, die sich für ihre Ausbildung und Reproduktion verantwortlich zeichnen. Vgl. PABLO RICHARD: Die ursprünglichen theologischen Kernstücke der Befreiungstheologie, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993), hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997a, S. 19–29, 22.

¹⁰⁵⁶ CHRISTIAN BAUER: Christliche Zeitgenossenschaft?, in: International Journal of Practical Theology 20 (2016), S. 4–25.

¹⁰⁵⁷ Die binäre und binarisierende Logik des „nah“ und „fern“ wird unter den Bedingungen eines „global village“ unterlaufen. Darauf, dass die *Nächsten*liebe in all ihrer Bedeutung und Konsequenz dann eben auch *Fernsten*liebe meint, macht wiederum Karl Rahner aufmerksam. „Es ist nun einmal so: Die Liebe zum Nächsten ist nicht eine der vielen Beschäftigungen, die wir auch noch so nebenbei – mit Wichtigerem befaßt – betreiben, weil es schließlich gar nicht anders geht. Diese Liebe ist vielmehr das Eigentliche [...] Wenn darum die Christen, die durch ihre Liebe zum Nächsten das Unbegreifliche bezeugen sollen, daß Gott uns liebt, dann dürfen sie dabei nicht vergessen, daß heute alle in der Welt solidarisch werden müssen [...] Dann müssen sie in Taten und nicht nur in Gesinnungen und Worten auch die Fernen lieben, die uns in Christus und durch die heutige Situation der Welt Nächste geworden sind. [...] eine Mahnung zu Taten der Liebe, die kein beliebiger Luxus sind, den wir Christen uns auch so nebenbei noch leisten. [...] Erfüllt man diese Mahnung, hat man Gott und den fernen Nächsten und den nahen Fernen in einem geliebt. Das aber ist das Christentum.“ KARL RAHNER: Liebe zu Gott und zum „Fernsten“. Lk 10,25–29, in: Karl-Rahner: Sämtliche Werke. Band 23., hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2006, 443–444., 443–444.

¹⁰⁵⁸ BOVON: Das Evangelium nach Lukas, 92.

verbundene Anspruch, die ethischen Konsequenzen, die sich aus einer globalisierten Welt ergeben, ernst zu nehmen, fordert in diesem Sinne auch Christ*innen in der Spätmoderne zu einer klaren Positionierung heraus: „A crucial aspect which Christian ethicists – and Christians in general – can learn from EA is the movement of further widening the horizon far beyond one’s immediate environment. [...] The fact that ‚neighbours‘ in the 21st century world are no longer only the visible or physical neighbours is, of course, a considerable increase of complexity (which may at times challenge traditional Christian practices of *diakonia*). *If Jesus were to re-tell the story of the Good Samaritan today, he would possibly use a more globalised narrative.*“¹⁰⁵⁹

Die Ausweitung und Entgrenzung der Kategorie „Nächste*r“ kann hierbei noch umfassender ausfallen. Ansätze eines animal turn, der auch nichtmenschliche Lebewesen inkludiert und eines plant turn¹⁰⁶⁰ der auf die Einbeziehung von Pflanzen und Pilzen ausgeht, weichen – unter Wahrung vorhandener Alterität – allzu starre Grenzziehungen auf. Entsprechende Bezüge zu einer effektiv altruistischen Erweiterung des circle of altruism¹⁰⁶¹ scheinen hierbei evident. Fraglich jedoch bleibt, an welchen Stellen es diesbezüglich mittels welcher Argumente einen bewussten Cut zu setzen gilt. So droht der effektiv altruistische expanding circle aufgrund einer Einbeziehung potenzieller, zukünftiger Leben im Rahmen des *longtermism* zu implodieren. Näheres hierzu in Kapitel II.3.2.1.1. Auch was die Dimension handlungsleitender Schlüsse anbetrifft, die es aus einer solchen Ausweitung zu ziehen gilt, erscheint Klärung vonnöten. Die Folgen radikaler Ungleichheit, korrespondierend extremer Armut, werden vom Effektiven Altruismus gesehen und benannt. Zugleich aber muss diesbezüglich angefragt werden, ob Effektive Altruist*innen nicht sowohl den Blick zu früh abwenden als auch zu den falschen Schlüssen gelangen. Sie spenden schon, wo sie noch genauer hinschauen müssten, um von den Folgen radikaler Ungleichheit in einer zusammengewachsenen Welt auf deren zugrundeliegende Ursachen zu stoßen.¹⁰⁶² Wie es Christopher Sebastian ausdrückt: „There is

¹⁰⁵⁹ HÖSCHELE: On Loving Neighbours and Others, 163-164. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Passend hierzu positioniert sich auch Günther Anders: „[...] daß es, und zwar auf Grund der Leistungen unserer Technik, keine Fernen mehr gibt. Jedermann auf der Erde ist heute dazu fähig, jeden anderen noch so weit Entfernten zu erreichen. [...] Die Mahnung, die vor zweitausend Jahren eine an Einzelmenschen ergangene gewesen war, an die nur ein paar Kilometer voneinander entfernten Galiläer und Judäer, einander als proximi zu behandeln, die gilt heute global [...]“. ANDERS: Die falschen Samariter, 126. Auch Eric Gregory liest das Gleichnis des barmherzigen Samariters vor dem Horizont einer globalisierten Welt. Vgl. GREGORY: Agape and Special Relations in a Global Economy.

¹⁰⁶⁰ Zu verweisen wäre in diesem Zusammenhang beispielhaft auf die Arbeiten von Andreas Telser. Exemplarisch: ANDREAS TELSER: Zwischen Misfit und plant turn, in: Limina 6 (2023), S. 159–179.

¹⁰⁶¹ SINGER: The Expanding Circle.

¹⁰⁶² Ironischerweise weist die Spendentätigkeit bereits den Weg. Auf Wiederholung und Regelmäßigkeit angelegte Akte der Barmherzigkeit stellen schließlich bereits implizit die Frage, wie gerecht entsprechende Verhältnisse gestaltet sein können, wenn wiederkehrend Unterstützungsleistungen erfordert sind.

nothing wrong with using reason and evidence; the problem is a failure to follow the evidence where it goes.“¹⁰⁶³ Im Grunde lässt der EA den entscheidenden, weitergehenden Schritt des tiefergreifenden Sehens aus und tendiert somit, in aller Konsequenz, auch im Urteilen und Handeln zu problematischen Positionierungen. Sein Fokus auf eine Weltreform via Spendentätigkeit erinnert in diesem Sinne stark an den Gegenstand einer Kritik von Johann Baptist Metz. Dieser hatte dem altruistischen Geldtransfer seiner christlichen Zeitgenoss*innen eine bedenkliche kompensatorische und salvatorische Funktion zugesprochen: „Geld, oft recht mitleidlos erworben, wird zum Einsatz für das Mitleiden am fremden Leid; es dient dazu, Solidarität und Sympathie auszudrücken, um den von der durch Tausch überdeterminierten Gesellschaft erzwungenen Verzicht auf umfassendere Gerechtigkeit wettzumachen. So wird Geld zu großen Vermittlung zwischen den in der bürgerlichen Religion strikt privatisierten christlichen Tugenden und den gesellschaftlichen Leiden; es wird zum *Quasi-Sakrament von Solidarität und Sympathie*. [...] Die großen kirchlichen Hilfswerke sind nicht dadurch problematisch, daß es sie gibt, sondern dadurch, daß sie die notwendige Hilfe im Bewußtsein der hiesigen Christen aus dem umfassenden messianischen Zusammenhang (der z.B. Solidarität, politische Aufklärung und praktischen Veränderungswillen umfaßt) herausnehmen und zu einem Vorgang der bloßen Geldgabe reduzieren. [...] Mit dem Verdacht Unterdrücker zu sein, vielleicht unterdrückte Unterdrücker, müssen wir Christen dieses Landes leben. Er ist nicht widerlegt durch die Tatsache unserer Spendenwilligkeit: Die Zumutungen der hier geforderten Liebe sind nicht nur durch das »Sakrament des Geldes« abzugelten [...]“.¹⁰⁶⁴ Einen himmelweiten Unterschied bildet vor diesem Horizont die Einordnung monetärer Aufwendungen. Handelt es sich um Akte großherziger Freimütigkeit oder um die Anerkennung der eigenen Verstrickung in Macht- und Ausbeutungsbeziehungen und somit den Versuch Solidarität und Gerechtigkeit zu praktizieren? Aram Ziai jedenfalls betont: „[...] it does make a significant difference whether money is given in repayment of a crime or as a benevolent gesture of compassion.“¹⁰⁶⁵ Auch bedenkenswert erscheint die Art und Weise, wie der Zustand des Mangels und das Sterben von Menschen oder aber auch nichtmenschlichen Lebewesen in weiten Teilen des EA aufgegriffen wird. Ohne diese Einschätzung verallgemeinern zu wollen, fällt doch auf, dass Effektive Altruist*innen eine betonte Distanz zu den betroffenen Individuen und Personen einnehmen, indem sie dieselben bewusst zu bloßen Zahlen in Statistiken gerinnen

¹⁰⁶³ CHRISTOPHER SEBASTIAN: Anti-Blackness and the Effective Altruist, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 26–40, 36.

¹⁰⁶⁴ JOHANN BAPTIST METZ: *Messianische oder bürgerliche Religion?*, in: *Jenseits bürgerlicher Religion*, hg. von DEMS., München 1980, S. 9–28, 17; 23.

¹⁰⁶⁵ ZIAI: *Development discourse and global history*, 180.

lassen.¹⁰⁶⁶ Wer einschlägige Artikel liest und/-oder sich entsprechende Podcasts anhört wird jedenfalls vermissen, was bspw. die Texte Dorothee Sölles wie eine Art roter Faden durchzieht. Eine emotionale Ergriffenheit, die um die Menge Betroffener weiß, ohne zugleich den*die Einzelne*n ihrer jeweiligen Einzigartigkeit zu entblößen.¹⁰⁶⁷ Entscheidend dürfte es in diesem Zusammenhang darauf ankommen, Menschen mit der Überfrachtung, die schnell in eine emotionale Überforderung münden kann, nicht alleine zu lassen. Anstatt in nüchtern-distanzierter Form über Deprivations-Statistiken Buch zu führen, müsste die „Informationsflut“ und Fülle des Leidens bspw. einen umfassenderen Eingang in kirchliches Beten finden, um kollektiv artikuliert und verarbeitet werden zu können.¹⁰⁶⁸ Zu guter Letzt gilt es der effektiv altruistischen Ausschließlichkeit einer „Fernstenliebe“ mit Ottmar Fuchs entgegenzuhalten, dass sich Nah- und Fernsolidarität auf der Mikro- und Makroebene wechselseitig bedingen und ermöglichen: „Um also für die entgrenzte Solidarität den Blick zu öffnen, braucht es entsprechende Erfahrungsfelder von Solidarität im überschaubaren Bereich der je eigenen Sozialformen und gesellschaftlichen Lebensbereiche. Was dort nicht gelernt wird, kann sich auch nicht nach außen verwirklichen. Aber es gilt auch das Umgekehrte: Wo Menschen sich in Missionsorden, Dritte-Welt-Gruppen und Partnerschaften um die Armen und Bedrängten in Ländern der südlichen Erdhälfte kümmern, lernen sie, auch die eigenen Sozialbereiche diesbezüglich kritischer zu sehen und den hiesigen Opfern der Verhältnisse solidarischer zu begegnen. Um der universalen Option für die Armen willen tut deshalb eine gegenseitige Vernetzung zwischen Innen- und Außensolidarität Not, zwischen Nah- und Fernsolidarität“.¹⁰⁶⁹ Kritisch angetastet werden muss vor diesem Horizont das vom Effektiven Altruismus unhinterfragt angenommene Knappheitsregime, das zu einer Entscheidung der Ausschließlichkeit nötigt.

3.1.4 Das Streben nach Effektivität

„Effectiveness is by far the biggest reason why EA is relevant to Christians. The goal of loving our neighbours includes, as a key part, the goal of promoting their welfare. And EA has shown that we can increase the benefits of our

¹⁰⁶⁶ Ein Umstand, der dem EA wiederholt den Vorwurf einer emotionalen „Kälte“ eingetragen hat.

¹⁰⁶⁷ Dieser Unterschied ist beileibe nicht trivial. Die Tatsache, dass Effektive Altruist*innen vielfach einer utilitaristischen Aufrechnungslogik verfallen, die Leben gegen Leben stellt, dürfte maßgeblich hierin gründen.

¹⁰⁶⁸ Vgl. DOROTHEE SÖLLE und JOHANN BAPTIST METZ: Welches Christentum hat Zukunft? Dorothee Sölle und Johann Baptist Metz im Gespräch mit Karl-Josef Kuschel, Stuttgart ²1990, 60-61. Gebete bilden Ausgangs- und keine Endpunkte. Die Tatsache, dass die vita contemplativa und die vita activa zwei Seiten einer Medaille bilden, wird in Kapitel III.4.4 eigens betont.

¹⁰⁶⁹ FUCHS: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, 45. Zugleich gilt es anzumerken, dass es die prinzipielle Möglichkeit und auch Beispielfälle eines Ausbaus der Nahsolidarität gibt, die dazu dient, sich die ferneren Fernen auf Distanz zu halten. Vgl. FUCHS: Martyria und Diakonia, 185.

neighbours to a much larger extent by translating our efforts more effectively into benefits than by increasing our efforts.”¹⁰⁷⁰

Als drittes und letztes, zumindest indirekt, als Anfrage und eingeklagter Anspruch, positiv hervorzuhebendes konstruktives Potenzial des Effektiven Altruismus, gilt es dessen Streben nach und seine Einforderung von Effektivität im Bereich eines entwicklungspolitischen sowie humanitären Engagements zu benennen. Obgleich es in diesem Zusammenhang stets kritisch zu hinterfragen gilt, was für ein Begriff von Effektivität den jeweiligen Horizont entsprechender Analysen bildet, setzen Effektive Altruist*innen mit ihren diesbezüglichen Anfragen und ihrem Ansinnen einen durchaus berechtigten Punkt. So kann es schließlich nicht egal sein, welche Wirkungen verschiedene Formen diakonischer Einsätze nach sich ziehen. Ob sie also bspw. Menschen tatsächlich in ihrer Lebenslage helfen oder nicht und ob sie sich, falls ersteres der Fall ist, möglicherweise noch optimieren ließen. Derartige Fragen treffen auf ein gewisses theologisches Desiderat, das erst in jüngster Zeit vereinzelt aufgebrochen wird. So erscheinen Fragen nach Wirkungsorientierung und Effektivität in diesem disziplinären setting als mitunter unterbelichtet oder sogar unangebracht. Zu groß scheint die Gefahr, in utilitaristisches und/oder allzu betriebswirtschaftliches Fahrwasser einzutauchen. Der Journalist Joachim Frank bspw. beanstandet vor diesem Horizont etwaige „BWL-Visionen von Kirche“, die im Grunde genommen jegliches Tun auf Wachstumsvisionen des „Mehr-werdens“ ausrichten und Pastoral an entsprechenden Parametern bemessen.¹⁰⁷¹ So sehr Frank in der Wahrnehmung zuzustimmen ist, dass ein Wachstum um des Wachstums selbst willen keinen vernünftigen Maßstab darstellen kann, so sehr ist ihm doch zu widersprechen, wenn es um die grundsätzliche Bedeutung und Nützlichkeit von Evaluationen für und in kirchliche/n Organisationen geht.¹⁰⁷² Die Schaffung von validen Datengrundlagen für evidenzbasiertes Entscheiden ermöglicht es schließlich, Prozesse wirkungsvoller zu gestalten und die Wahrscheinlichkeit einer Erreichung gesetzter Ziele zu erhöhen. Außerdem bereitet eine derartige Praxis, wird sie solide und redlich betrieben, den Boden für nachvollziehbare Beschlussfassungen, die möglichen Willkürakten

¹⁰⁷⁰ ROSER: Effective Altruism as Egyptian Gold for Christians, 66.

¹⁰⁷¹ JOACHIM FRANK: Woelkis BWL-Visionen von Kirche, in: Kölner Stadtanzeiger (06.09.2024).

¹⁰⁷² Mit Blick auf wachstumsaffine pentekostale Bewegungen, aber interessanterweise auch auf gegenteilige Konzeptionen eines „schrumpfenden, heiligen Restes“ gilt es das Konzept des Wachstums im Sinne von Bekehrungen, Taufen und kirchlichen Zugehörigkeiten etc. als indifferent zu klassifizieren. Wachstum (und korrespondierend Schrumpfung) ist kein Selbstzweck und es ist daher auch nicht per se als gut oder schlecht einzuordnen. Wird diese Perspektive eingenommen, lassen sich Fragen artikulieren, welche auf die entscheidenden Dimensionen abzielen, die sich hinter unterschiedlichen Wachstumsvorstellungen und -vorgängen verbergen. Ausschlaggebend wäre dann weniger: „Sinken die Kirchenmitgliederzahlen oder gibt es einen großen Zuwachs?“ als: „Was für ein G*tt wird hier auf welche Art und Weise verkündet und/-oder im Leben von Menschen erfahrbar?“

vorbeugen.¹⁰⁷³ Ausreichend Berücksichtigung erfahren muss hierbei allerdings die Tatsache, dass Evaluationen immer auch ein Kontroll- und Machtinstrument bilden. Umso entschiedener gilt es, die Bewertungskriterien und das methodische Vorgehen transparent zu setzen sowie kritikoffen zu gestalten.

Die von Effektiven Altruist*innen ausgeübte doppelte Kritik an einer Aufwendung finiter oder besser, kollektiv sowie individuell finit gesetzter, Ressourcen kann aus theologischer Perspektive demnach geteilt werden. Gegenposition zur ersten Dimension bezog bspw. der Theologe Benjamin Leven, bekannt vor allem als Redakteur der Herder Korrespondenz, der zum Wiederaufbau der, durch einen Brand zerstörten, Kathedrale von Notre-Dame affirmativ Stellung bezog und ein effektiv altruistisches Gegenrechnen mit der äußerst knapp gehaltenen Aussage beiseite wischte, dass der Mensch nicht vom Brot alleine lebe (Mt 4,4).¹⁰⁷⁴ Zurecht gilt es an dieser Stelle mit Mariano Delgado gegen zu fragen, was dies im Umkehrschluss für Menschen ohne Brot¹⁰⁷⁵ bedeuten mag?¹⁰⁷⁶ Zu artikulieren sind mit anderen Worten gewisse Sorgen hinsichtlich einer möglichen, realitätsfernen „Theologie des Elfenbeinturmes“. In einer Welt, in der tagtäglich tausende Menschen an den Folgen extremer Armut sterben, stellen Effektive Altruist*innen nicht zu Unrecht die Frage nach der Verhältnismäßigkeit von Ausgaben in den Bereichen Kunst, Kultur, Vergnügung, Sport und eben auch im Umfeld

¹⁰⁷³ Zu denken wäre in diesem Zusammenhang beispielhaft an Evaluationsprojekte des Zentrums für angewandte Pastoralforschung der Universität Bochum. ZENTRUM FÜR ANGEWANDTE PASTORALFORSCHUNG: zap:evaluation. Messen was wirkt. <https://www.zap-bochum.de/evaluation/>. 02.10.2024. Die breite der Debatte lässt sich in einer Ausgabe der Lebendigen Seelsorge nachlesen. LEIMGRUBER: Pastorale Evaluation.

¹⁰⁷⁴ So spricht Leven von der Kathedrale als „Seelennahrung“. Vgl. BENJAMIN LEVEN: Was ist eine Kathedrale wert? Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wer eine Kathedrale wieder aufbaut, der stillt den seelischen Hunger von zukünftigen Generationen., in: Herder Korrespondenz 73 (2019), S. 1. Gewisse Reminiszenzen an die Instruktion *Libertatis nuntius* klingen hierbei an. „So sind manche versucht angesichts der Dringlichkeit, das Brot zu teilen, die Evangelisierung einzuklammern und auf später zu verschieben: zuerst das Brot, später das Wort. Es ist ein tödlicher Irrtum die beiden zu trennen oder einander entgegensetzen.“ KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE: *Libertatis Nuntius*. Über einige Aspekte der Theologie der Befreiung. https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19840806_theology-liberation_ge.html. 17.12.2022, VI, 3. Leider wurden aber doch gerade in christlichen Missionsbestrebungen vielfach diese beiden Dimensionen aufgetrennt und – entgegen der Darstellung – nicht einseitig auf das Brot, sondern auf das aufgedrängte Wort hin aufgelöst. Mission aber ist keine platte Mitgliederwerbung, sondern solidarisches Teilnahmegeschehen. Vgl. FUCHS: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, 35. Vor diesem Horizont gilt es an Aussagen von Johannes Paul II. zu erinnern, der 1985 gegenüber unter Armut leidenden meinte: „Der Hunger nach Gott (dem Wort; J.B.M.) bleibe und der Hunger nach Brot vergehe.“ Zitiert nach: GUSTAVO GUTIÉRREZ: Wo werden die Armen schlafen?, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 87–128, 106.

¹⁰⁷⁵ Brot im wörtlichen, aber eben auch im übertragenen Sinn; steht dasselbe doch als Symbol für das Leben bzw. lebenserforderliche und lebensdienliche schlechthin. In den Worten von Franz Gruber: „Brot ist Leben. Leben ist Brot.“ FRANZ GRUBER: Reden wir übers Leben oder übers Geld. Die Symbole der Befreiung und die Diabole des Marktes, in: Frischer Wind aus dem Süden. Impulse aus den Basisgemeinden, hg. von FRANZ WEBER, Innsbruck / Wien 1998, 101-118., 101.

¹⁰⁷⁶ Vgl. MARIANO DELGADO: Die Theologie Gustavo Gutiérrez oder das Recht der Armen auf ihre Gottes-Rede, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von DEMS., GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, 9-24, 13.

religiöser Praktiken.¹⁰⁷⁷ Treffend spricht Dominic Roser, der ein ebenso überzeugter Christ wie Effektiver Altruist ist, in diesem Zusammenhang hinsichtlich des EA von einer Art Korrektiv: „If the key importance of human lives going well gets forgotten in overly moralising approaches to faith, and if welfare’s blunter elements such as enough and nice food get forgotten in overly spiritualising approaches to faith, effective altruism can serve as a *corrective*.“¹⁰⁷⁸ Auch die zweite Dimension, die effektiv altruistische Bestrebung, sich hinsichtlich sozial-caritativer und entwicklungspolitischer Tätigkeiten am Kriterium Effektivität zu orientieren, erweist sich als theologisch grundsätzlich anschlussfähig. „Christians should pay attention to the best social-scientific and economic literature to find ways to reduce poverty and make empirical judgments about how best to provide aid.“¹⁰⁷⁹ Das bereits im vorangegangenen Kapitel aufgegriffene Gleichnis des barmherzigen Samariters offeriert zwei diesbezüglich interessante Vermerke. Erstens qualifizieren folgende Bestimmungen der G*ttesliebe aufgrund ihrer unmittelbaren Verbindung zur Nächstenliebe auch dieselbe: „[...] mit ganzem Herzen, der ganzen Seele, mit ganzer Kraft und *dem ganzen Denken* [...]“ (Lk 10,27)¹⁰⁸⁰. Die vierte der genannten Klassifikationen lässt im Kontext des altruistischen Engagements aufhorchen. Mit dem *ganzem Denken* interpretiert François Bovon nämlich als Einforderung eines vollumfänglichen Einsatzes des Intellekts und Wissenstandes im Bereich des solidarischen Engagements.¹⁰⁸¹ In diesem Licht lesen Christ*innen innerhalb des Effektiven Altruismus das Gleichnis des barmherzigen Samariters nicht nur mit Blick auf die vorgestellte Aufsprengung jeglicher geographischen, nationalen und kulturellen Einhegung, sondern auch dahingehend, dass der Protagonist selbst, ansatzweise, einzelne Verhaltensmuster eines effektiv altruistischen Operierens an den Tag zu legen scheint. Er erkennt eine drängende Notsituation, opfert einen Teil seiner Zeit und seines Geldes, um sich dem Hilfsbedürftigen zuzuwenden, erkennt aber diesbezüglich zugleich dezidiert an, dass sich eine professionellere Zuwendung für das Anliegen der Heilung des Betroffenen, und um nichts anderes geht es ihm in seinem altruistischen Agieren, als vorteilhaft erweisen dürfte. Aus diesem Grund beauftragt er den Gastwirt mit der Betreuung des übel Zugerichteten und kündigt, als eine Art

¹⁰⁷⁷ Darauf, dass ähnlich gelagerte Fragen innerreligiös aus der sogenannten Peripherie in das wohlhabende „Zentrum“ getragen werden, muss nicht eigens aufmerksam gemacht werden. Beispielhaft verwiesen sei lediglich auf einen kritischen Kommentar Dario Bossis. Vgl. DOMRADIO: Amazonas-Missionar fordert Verzicht auf Gold in der Kirche, in: <https://www.domradio.de> (21.10.2019).

¹⁰⁷⁸ ROSER: Effective Altruism as Egyptian Gold for Christians, 60-61.

¹⁰⁷⁹ GREGORY: Agape and Special Relations in a Global Economy, 21.

¹⁰⁸⁰ Hervorhebungen: J.B.M.

¹⁰⁸¹ Vgl. BOVON: Das Evangelium nach Lukas, 86.

Effektivitätskontrolle, seine Rückkehr zur Überprüfung des Genesungsfortschrittes und zur Erstattung etwaiger Folgekosten an.¹⁰⁸²

Dafür, dass diese Hermeneutik den interpretativen Bogen zumindest nicht völlig überspannt, spricht der Umstand, dass kritische Einwände, die einem effektiv altruistischen Einsatz der Weltverbesserung entgegengebracht werden, in vielerlei Hinsicht solchen ähneln, die dem Gleichnis bzw. präziser, dem Agieren der Figur des barmherzigen Samariters innerhalb des Gleichnisses, entgegengehalten wurden und werden. Der Schriftsteller Carl Amery bspw. legt dem Leviten in einer Art Verteidigungsrede folgende Worte in den Mund: „Er (der barmherzige Samariter; J.B.M.) läßt durch privatistisches Wohltun Dampf ab, statt daß er durch systematische Entlarvung des Systems dafür sorgt, daß sich der Druck entsprechend aufbaut – bis zum revolutionären Umschlag. Es ist eben typisch für solchen Individualismus, daß er an Symptomen herumdoktert, statt die größeren Verhältnisse zu ändern, die er vielmehr – eben durch sein privates Tun – affirmativ verstärkt.“¹⁰⁸³ Deutlich wird somit auch an dieser Stelle ein sich durchziehendes Muster der fehlenden System- und Sozialkritik. Zweitens ereignet sich G*tt in diesem klassischen Topos christlicher Diakonie praktisch und materiell. Lucas Gaa weist in seiner Auseinandersetzung mit dem neuen Materialismus¹⁰⁸⁴ gekonnt auf die Dimensionen einer konkreten, materiellen Performativität des G*ttgeschehens hin. G*tt findet in dem Öl und Wein des Wundverbandes – und diesem selbst –, dem Esel als Transporttier, der Herbergsunterkunft und den zwei, an den Wirt ausgehändigten Denaren statt.¹⁰⁸⁵

Ergänzend zu der erforderlichen systemischen Perspektive und der Frage nach einer Erzeugung von Knappheiten darf die Auseinandersetzung mit der Fassung des Gebrauch findenden Effektivitätsbegriffes nicht ausgespart werden. Diesbezüglich gilt es zweierlei festzuhalten.

¹⁰⁸² Der Christ und Effektive Altruist Jakub Synowiec scheint aufgrund der genannten Punkte in der Figur des barmherzigen Samariters sogar eine Art „Prototyp“ des EA ausfindig zu machen. Vgl. SYNOWIEC: Who is My Neighbour?, 129. Interessanterweise finden sich entsprechende Anklänge, die bis in die Wortwahl hineinreichen, auch bei einer Theologin, die keineswegs im Verdacht steht, (anachronistisch) effektiv altruistische Vorstellungen vertreten zu haben – Dorothee Sölle: „[...] kein Wort ist frömmere als die sachliche Anweisung, die geschäftlich intelligente, vorsichtig berechnende Instruktion für den Wirt [...]“. DOROTHEE SÖLLE: Die Wahrheit ist konkret, Freiburg im Breisgau ³1967, 108. Diese Einordnung unterstreicht, dass die Erzählung aus sich heraus mögliche Denkkategorien der Kalkulation und Quantifizierung nahelegt.

¹⁰⁸³ CARL AMERY: Nebenfiguren, in: Der barmherzige Samariter, hg. von WALTER JENS, Gütersloh 1977, 19-28., 22.

¹⁰⁸⁴ Referenzautor*innen sind hierbei Bruno Latour und Karen Barad.

¹⁰⁸⁵ Die Gedanken hierzu stammen aus einem gemeinsam besuchten Oberseminar. Lucas Gaa Dissertationsschrift trägt den Arbeitstitel "Materie denken. Die Rolle von Materie bei Bruno Latour und Karen Barad und ihr Potential für die Theologie" und ist im Erscheinen begriffen.

Erstens muss aus christlicher Sicht gegenüber einer exklusiven, utilitaristischen Formatierung Abstand genommen werden. So sollte bezüglich einer Klassifikation in eine interpretativ „weit ausgerichtete“ und eine „eng angelegte“ Version der Kriteriologie von Effektivität unterschieden werden. Zur praktischen Veranschaulichung der Distinktion kann auf einen tatsächlichen Vorfall rekuriert werden. *Ärzte ohne Grenzen* entschieden sich im Jahr 2000, als eine Region in Uganda unter einer Ebola Epidemie litt, dazu, die Versorgung der erkrankten Patient*innen zu forcieren und hierfür auch erforderliche Mittel aus anderen Bereichen der Gesundheitsversorgung abziehen. Diesbezüglich war den Verantwortlichen von Beginn an klar, dass sie, aufgrund der Schwere der Erkrankungen, nur einen geringen Teil (es waren am Ende 5% bzw. 20 Menschen) der Patient*innen würden retten können und dass zugleich, aufgrund der hierfür erforderlichen Ressourcenumlenkung, viele Menschen an anderen Erkrankungen versterben würden (geschätzt waren dies am Ende in etwa 200 Personen). Ein Vertreter von *Ärzte ohne Grenzen* verteidigte diese Entscheidung wie folgt: „The public health response was probably dealt with in the traditional (local) way by shutting people away in the barn and not feeding them or looking after them. Such a response traditionally would probably have broken the epidemic as quickly as anything that we did, but the motivation for MSF was the alleviation of individual suffering. Alleviation of suffering, and dying in dignity was enormously important. We know we saved very few lives.“¹⁰⁸⁶ In Perspektive des Effektiven Altruismus erscheint die getroffene Entscheidung als falsch. Die Verantwortlichen retteten 20 Menschen, ließen aber zugleich zu, dass, aufgrund der Ressourcenumlenkung in etwa die zehnfache Menge an Personen anderweitige, tödlich verlaufende Erkrankungen nicht überlebten. An dieser Stelle gilt es die von *Ärzte ohne Grenzen* aufgeworfene Frage zuzulassen, auf welche Weise man die kontrafaktische Missachtung der Leidenden und deren würdeloses Sterben, isoliert und alleingelassen in Scheunen, denn adäquat mit berücksichtigen und in das zum Einsatz kommende Kalkül einpreisen kann?¹⁰⁸⁷ Von Seiten des EA würde hierauf sicherlich erwidert, dass die getroffene Entscheidung für die zeitgleich an anderen Erkrankungen Sterbenden doch im Letzten vergleichbares bedeutet. Hat man dieselben nicht auch auf gewisse Weise „alleine“ ihrem Sterben überlassen? Einem Sterben, das vermeidbar war? Womit die Ärzt*innen von *Ärzte ohne Grenzen* in der damaligen Situation konfrontiert

¹⁰⁸⁶ NATHAN FORD und RICHARD BEDELL: Justice and MSF operational Choices, Amsterdam 2002, 26.

¹⁰⁸⁷ In diesem Zusammenhang wird dem Effektiven Altruismus im praktisch philosophischen Diskurs wiederholt vorgeworfen, der Besonderheit von Kontexten und Umständen in der ethischen Beurteilung nicht ausreichend Berücksichtigung zu schenken. Dies kann angesichts der Abstraktionsbestrebungen, die Vergleichbarkeit zwischen allen erdenklichen Konstellationen herstellen und somit ein begründetes Optieren ermöglichen sollen, allerdings nicht verwundern. Dem Individuum und der jeweilig einzigartigen Ereigniskonstellation soll – der effektiv altruistischen Aufrechnungslogik gemäß – keine Aufmerksamkeit geschenkt werden. Exemplarisch für den genannten Vorwurf: Vgl. CRARY: Against "Effective Altruism", 228-230.

waren und womit wir, als Leser*innen von derartig schockierenden Berichten stets aufs Neue konfrontiert werden, ist die unabwendbare Tatsache, dass leider immer irgendjemand auf irgendeine Art und Weise exkludiert wird. Die Rede von unausweichlichen Dilemma-Situationen ist daher keine billige Ausflucht, sondern vielmehr die Anerkennung von unumgänglichen Entscheidungssituationen. Man kann nicht allen helfen und indem man (den einen) hilft, hilft man notgedrungen und zwangsläufig (den anderen) nicht. Angemessen erscheint daher die Ablehnung einer weit ausgerichteten Version von Effektivität, welche Maßnahmen kontext- und bereichsübergreifend aufzurechnen und somit utilitaristisch verschiedene Formen von „Nutzen“ und „Leid/en“ gegeneinander abzuwägen bestrebt ist.¹⁰⁸⁸ Eine Aufrechnung, die, mit Blick auf das praktische Fallbeispiel, in aller Konsequenz die an Ebola Erkrankten um des „größeren Wohles Willen“ alleine einem würdelosen Sterben überließe. Eine eng angelegte Form von Effektivität hingegen, die sich auf einen Vergleich von Zugängen, deren Wirkungen und Installationskosten, welche sich *einem spezifischen* Ziel widmen, reduziert, erscheint angebrachter. Im Grunde bezieht sich dies auf die veranschaulichten Forschungsarbeiten Experimenteller Ökonomie, die der vorgetragenen Kritik eines bereichsübergreifenden Aufrechnens nicht verfallen. In diesem Zusammenhang gilt es auch dem für den Effektiven Altruismus typischen Bedürfnis nach Sicherheit und Gewissheit differenziert zu begegnen. Einerseits kann sich dahinter eine primär egozentrische Kontrollsehnsucht verbergen – eine Sehnsucht, die darauf ausgeht, genau darüber bestimmen zu können, was mit den aufgewendeten Spendengeldern passiert –, die u.U. mit einer zahlenspielerischen Gewissensberuhigung in Verbindung steht. Andererseits aber kann besagtes Bedürfnis auch davon zeugen, dass Menschen in ihrem Tun etwas tatsächlich Wirksames dazu beitragen wollen, dass anderen aus der Misere geholfen wird. Die Frage nach der Sicherheit und Gewissheit erscheint hier dann vielmehr als eine Art Nachweis-Bestrebung, die aufrichtig am Wohl des*der Nächsten orientiert ist. Dass der Effektive Altruismus in einer komplexen Welt, in der Menschen zunehmend ein Gefühl von Orientierungslosigkeit und Ohnmacht

¹⁰⁸⁸ Leider haben derartige Auf- und Gegenrechnungen, aufgrund der Perspektivenverschiebung und dem zugehörigen transformativen Umbruch des Effektiven Altruismus, in den vergangenen Jahren zunehmend an Einfluss und Bedeutung gewonnen (siehe hierzu Kapitel II.3.2.1.1). Deutlich zugespitzt wird dies an einer exponierten Stelle von Nicholas Becksteads Dissertationsschrift, an welcher der Autor ausführt, dass es sich nicht lohne, Kinder bzw. Menschen in Ländern des sog. „globalen Südens“ zu retten. Entscheidend sei vielmehr, dass man sich auf eine Erforschung und Prävention existenzieller Risiken fokussiere. Da diesbezüglich weitaus mehr relevante Erfindungen von Menschen aus Ländern der wohlhabenden Hemisphäre gemacht würden und die, für entsprechende Durchbrüche erforderlichen, technologischen und ökonomischen Mittel und Wirtschaftsleistungen ebenfalls stärker hier angesiedelt seien, solle man Singers Kind im Teich um des „größeren Wohles“ Willen also besser ertrinken lassen. Vgl. NICHOLAS BECKSTEAD: On the overwhelming importance of shaping the far future 2013, 11.

verspüren, Antworten offeriert und auf (Kontroll-)Sehnsüchte eingeht, die entsprechende Sicherheiten suggerieren, sollte demnach nicht eindimensional verstanden werden.¹⁰⁸⁹

Zweitens müssen die von entsprechenden Aktionen Betroffenen hinsichtlich einer Setzung bzw. Bestimmung von Effektivität ein entscheidendes Wort mitzureden haben. Auch wenn dies mit Blick auf eine Integration der diesbezüglichen Vorstellungen subalternen Gruppen in der praktischen Ausgestaltung mitunter schwer fallen dürfte, sollte doch im Mindestens eine ausreichende Diversität der Entscheider*innen gewährleistet sein: „A serious evaluation of effectiveness would at minimum begin by asking who is defining what it means to be effective in the first place, and by making sure that those involved in the definition include people from social locations that are not predominantly white, male, or wealthy.“¹⁰⁹⁰

Nach Darstellung dieser drei konstruktiven Momente der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus, gilt es sich im folgenden Abschnitt den problematischen Verstrickungen des Ansatzes auszusetzen.

¹⁰⁸⁹ Kritik verdienen somit weniger die Menschen, die sich für andere einsetzen wollen und dabei nach Orientierung und Sicherheit/en suchen, sondern die falschen Versprechungen, die der Effektive Altruismus offeriert. David Clough meint hierzu: „I appreciate what attracts donors to Effective Altruism. It promises a clear and simple system to tell us the most effective way of giving money. In the context of a bewildering variety of different kinds of projects that claim to be doing the most important work [...] it would be great if a straightforward scheme like this could cut through the confusion and complexity and deliver clear guidance [...] I’d be delighted if all this were the case. Unfortunately, it’s not.“ DAVID L. CLOUGH: A Christian Critique of the Effective Altruism Approach to Animal Philanthropy, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 94–107, 98.

¹⁰⁹⁰ ANDREW DECORIOLOIS, AARON S. GROSS, JOSEPH TUMINELLO, STEVE J. GROSS und JENNIFER CHANNIN: Animals Advocacy’s Stockholm Syndrome, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 41–58, 53. Vergleiche hierzu die in Kapitel II.2 festgehaltene Homogenität des EA.

3.2 Aversiv-zurückweisende Kritik

In den folgenden drei Kapiteln wird die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus einer aversiv-zurückweisenden Kritik unterzogen, an deren Ende die Überzeugung steht, dass der Ansatz als solcher nicht zu reformieren, sondern vielmehr grundsätzlich abzulehnen ist. Im Anschluss an eine Unterscheidung, welche Adams, Crary und Gruen treffen, sollte demnach nicht davon ausgegangen werden, dass der EA lediglich in Teilen überarbeitet, und, von seinen problematischen Tendenzen bereinigt, neu aufbereitet werden muss, sondern dass er aufgrund seiner wesentlichen Verstrickungen selbst als ein Teil der Probleme einzustufen ist, auf welche er Lösungen anzubieten vorgibt.¹⁰⁹¹ Vor diesem Hintergrund gilt es den entwicklungsökonomischen Ansatz der Experimentellen Ökonomie aus seiner effektiv altruistischen Ummantelung zu lösen, um ihn im dritten Abschnitt für alternative Anschlusslogiken anschlussfähig zu setzen.

3.2.1 Von fehlender Systemkritik

Ich höre, dass in New York
An der Ecke der 26. Straße und des
Broadway
Während der Wintermonate jeden
Abend ein Mann steht
Und den Obdachlosen, die sich
ansammeln
Durch Bitten an Vorübergehende
ein Nachtlager verschafft.

Die Welt wird dadurch nicht
anders
Die Beziehungen zwischen den
Menschen bessern sich nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird
dadurch nicht verkürzt
Aber einige Männer haben ein
Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine
Nacht lang abgehalten
Der ihnen zugedachte Schnee fällt
auf die Straße.

¹⁰⁹¹ Für besagte Unterscheidung siehe: Vgl. CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN: Introduction, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von DENS., New York, NY, United States of America 2023, S. xxi–xxx, xxv; xxix.

Leg das Buch nicht nieder, der du
das liesest, Mensch.

Einige Menschen haben ein
Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine
Nacht lang abgehalten
Der ihnen zugedachte Schnee fällt
auf die Straße
Aber die Welt wird dadurch nicht
anders
Die Beziehungen zwischen den
Menschen bessern sich dadurch
nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird
dadurch nicht verkürzt.¹⁰⁹²

Das Herz fühlte zwar evangelisch,
die Augen aber blickten
unkritisch.¹⁰⁹³

Der Effektive Altruismus enttäuscht unter anderem dadurch, dass er sich zwar einerseits die Bekämpfung extremer Armut zum Ziel setzt, zugleich jedoch weitergehende, erforderliche Transformationen globaler Ungleichheits-, Macht- und Ausbeutungsverhältnisse und hiermit verbundene systemische Lösungsansätze i.d.R. nicht thematisiert. Fernab politischer Fragen sollen die gewünschten Veränderungen mittels pragmatischer Armutsbekämpfung durch Projektarbeit innerhalb des gegebenen Rahmens vonstattengehen. Dabei gilt mit Gebauer und Trojanow: „Überzeugt, nur das Gute zu wollen, verliert das »wirkungsorientierte Geben« den Blick dafür, dass die Welt nicht an zu wenig Hilfe leidet (und/-oder an zu ineffektiver; J.B.M.), sondern an Verhältnissen, die immer mehr Hilfe erforderlich machen.“¹⁰⁹⁴ Auch wenn an dieser Stelle einerseits festgehalten werden sollte, dass auch jene Formen „bloßer“ Hilfe, die keine strukturellen Veränderungen anvisieren, eine Unterstützung von Menschen (oder nichtmenschlichen Lebewesen) darstellen, da sie zu einer Verbesserung konkreter Lebensverhältnisse beitragen¹⁰⁹⁵, muss in diesem Zusammenhang eben doch zugleich

¹⁰⁹² BERTOLT BRECHT: Die Nachtlager, erneut in: DERS.: Gesammelte Werke in 20 Bänden, Frankfurt am Main 1968, 373-374.

¹⁰⁹³ CLODOVIS BOFF und JORGE PIXLEY: Die Option für die Armen, Düsseldorf 1987, 19.

¹⁰⁹⁴ GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 20; 122-123.

¹⁰⁹⁵ Vgl. SINGER: Leben retten., 157. „Wenn wir Menschen helfen können, lasst es uns tun! Die Leute sagen immer das sei bloß ein Heftpflaster, aber brauchen sie nie ein Heftpflaster?“ SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Peter Singer – Der Weltverbesserer unter den Philosophen. <https://www.youtube.com/watch?v=zT3iZMznqYA>. 06.10.2022, Min. 34:48-34:56.

andererseits auf jene Spannung aufmerksam gemacht werden, auf die Brecht gewohnt wortgewandt in dem vorgerückten Gedicht *Die Nachtlager* verweist. Die darin genannten Obdachlosen erhalten ein Nachtlager, der Wind wird von ihnen abgehalten und der kalte Schnee legt sich auf die Straßen, statt auf ihre frierenden Körper. Die mildtätige Hilfe bringt ihnen Unterstützung, Wärme und Sicherheit, aber sie ändert doch zugleich nichts an der basalen Situation der Exklusion und fragt auch nicht nach den näheren Umständen und zugrundeliegenden Ursachen der Wohnungslosigkeit. Hilfe kann somit im schlimmsten Fall zu einer bloßen Bekämpfung von Symptomen erstarren und gerade hierin sogar dazu dienen, ausbeuterische Systeme zu stabilisieren und aufrechtzuerhalten. Überträgt man dies auf den Effektiven Altruismus, so wird deutlich, wie stark dieser in weiten Teilen in einer neoliberal-kapitalistischen Akkumulationslogik verbleibt, ohne die zugehörigen Verwerfungsmechanismen selbst anzugehen. Eindrücklich veranschaulicht werden kann dies anhand des bereits erwähnten Konzeptes *Earning to Give*¹⁰⁹⁶, welches in Einzelfällen von der Organisation *80 000 hours*¹⁰⁹⁷ empfohlen wird. Die Bezeichnung rekuriert auf die Anzahl an Stunden, die ein Mensch durchschnittlich in seiner Lebenszeit mit Arbeit zubringt.¹⁰⁹⁸ Aufgrund dieser Fülle an Zeit scheint die Berufswahl nicht nur hinsichtlich der persönlichen Zufriedenheit und einer Sicherung des Einkommens, und somit Auskommens, von herausragender Bedeutung, sondern auch bezüglich ihrer ethischen Implikationen.¹⁰⁹⁹ „Augen auf bei der Berufswahl!“ gilt daher als mehrdimensionale Aufforderung bei der Suche nach einem „guten“ und erfolgreichen Leben. Statt nun aber bevorzugt für Berufsfelder zu werben, die den persönlichen Leidenschaften und Interessen Raum gewähren¹¹⁰⁰ und möglichst direkt an einer

¹⁰⁹⁶ Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 93. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 56-74.

¹⁰⁹⁷ *80 000 Hours* wurde im Jahr 2011 unter Beteiligung von Benjamin Todd und William MacAskill gegründet. Die Organisation widmet sich der Erforschung einer ethischen Bedeutung von Berufsfeldern bzw. Karriereplanungen und nimmt in diesem Zusammenhang auch eine entsprechende Berufsberatung vor. *80 000 HOURS*. <https://80000hours.org/>. 11.07.2022. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 175-192. Siehe ferner: BENJAMIN TODD: *80,000 hours. Find a fulfilling career that does good.*, Oxford 2016. Für einen ersten Überblick siehe: TODD, BENJAMIN | *80, 000 HOURS: This is your most important decision. Why your career is your biggest opportunity to make a difference to the world.* <https://80000hours.org/make-a-difference-with-your-career/>. 20.12.2022.

¹⁰⁹⁸ Vgl. MACASKILL: *Replaceability, Career Choice, and Making a Difference*, 269.

¹⁰⁹⁹ „It’s a scarce resource: you need to think about how you can use this time as well as possible if you want to really make a difference to the world.“ MACASKILL, WILLIAM | UNIVERSITY OF OXFORD: Professor Will MacAskill. <https://www.ox.ac.uk/research/research-in-conversation/how-live-happy-life/professor-will-macaskill>. 21.10.2022.

¹¹⁰⁰ Diese Dimensionen erscheinen unterbelichtet, werden teilweise sogar zurückgewiesen. Im Grunde wird das ganze Leben, mit all seinen Bereichen und Bestandteilen (so eben auch dem Berufsleben), an dem alleinigen Zweck einer Maximierung des (vermeintlich) Guten ausgerichtet. Explizit wird daher davon abgeraten, den persönlichen Interessen und Leidenschaften in der Berufsorientierung allzu viel Gewicht beizumessen oder diesen gar blindlings zu folgen, stattdessen wird der Fokus ausschließlich auf die Maximierung einer effektiv altruistischen Weltverbesserung ausgerichtet: „[...] instead of asking what our own interests and passions are, we should be focusing much more on what we can do for other people, and to make the world a better place.“ BENJAMIN TODD: *To find work you love, don’t follow your passion.* TED-Talk.

Verbesserung von Lebensverhältnissen Anderer beteiligt und nicht selbst in Ausbeutungs- und/oder Zerstörungsmechanismen involviert sind, votiert *80 000 hours* eben unter anderem für eine Berufswahl, die, summa summarum, möglichst viel einzubringen verspricht. So werden jenen, denen dies aufgrund ihrer Qualifikation möglich ist, Tätigkeiten in einer möglichst hohen Besoldungsklasse nahegelegt. Wer mehr hat, der*die kann auch mehr geben.¹¹⁰¹ An effektive Hilfsorganisationen versteht sich. Mit Rainer Bucher kann diesbezüglich festgehalten werden, dass hierbei neue egoistische Ethiken in bislang gültige (religiöse oder säkulare) altruistische eingepasst werden¹¹⁰²: „Der durch den Egoismus erarbeitete materielle Erfolg sollte [...] Basis individueller Wohltätigkeit werden.“¹¹⁰³ Reminiszenzen an Formen eines aus dem Pietismus erwachsenen, moralischen Rigorismus klingen hierbei nicht willkürlich an. So wird bspw. von Christ*innen innerhalb des EA auf den Erweckungsprediger John Wesley Bezug genommen. Dieser habe bereits vor zweihundert Jahren selbst effektiv altruistisch gedacht und seinen Glauben so gelebt, dass er als ein guter Verwalter des ihm von G*tt anvertrauten (Lk 19,12-27) aufgetreten sei.¹¹⁰⁴ Nicht nur lobt Wesley in seiner Predigt *The Use of Money* die Bedeutung des Geldes für Akte christlicher Wohltätigkeit, er plädiert gleichsam für eine Vorläufervariante des *Earning to Give*, indem er seinen Vortrag in der Maxime „earn all you can, give all you can, save all you can“ kulminieren lässt.¹¹⁰⁵ Neben diesen interessanten geistesgeschichtlichen Querstreben, wird deutlich, dass die vielfach kritisierte Ökonomisierung sämtlicher

<https://www.youtube.com/watch?v=MKlx1DLA9EA>. 11.07.2022. Zwar hebt Benjamin Todd darauf ab, dass gerade eine Karriere, die in ethischer Hinsicht einen Unterschied ausmacht, der beruflichen Zufriedenheit zuträglich ist bzw. sein kann und somit auch das Bedürfnis nach einer für einen selbst gelingenden Berufswahl erfüllt, aber er erkennt, wie extrinsisch diese Argumentation im Letzten bleibt. Strukturanaloges lässt sich bei William MacAskill ausfindig machen, der von einer Berufswahl abrät, die einem einen unzufriedenen Arbeitsalltag beschert oder einen auf Dauer überlastet. Nicht aber, da das persönliche Wohlbefinden an dieser Stelle leidet, sondern da die Produktivität hierdurch eine Einschränkung erfährt: „Wenn Sie mit Ihrer Arbeit nicht zufrieden sind, werden Sie weniger produktiv sein und mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwann am Burnout leiden.“ MACASKILL: Gutes besser tun, 177.

¹¹⁰¹ „Obwohl auch ein Normalverdiener noch genug spenden kann, um reichlich Gutes zu tun, bleibt es doch eine Tatsache, dass man umso mehr geben kann, je mehr man verdient.“ SINGER: Effektiver Altruismus., 56.

¹¹⁰² Vgl. RAINER BUCHER: Christentum im Kapitalismus. Wider die gewinnorientierte Verwaltung der Welt, Würzburg 2019, 23.

¹¹⁰³ A.a.O., 24.

¹¹⁰⁴ EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: John Wesley: The Use of Money (2/2), in: Effective Altruism for Christians (01.03.2017).

¹¹⁰⁵ EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: John Wesley: The Use of Money (1/2). Wesley ist selbstredend nicht der Erste, der auf derlei Gedanken kommt. In der christlichen Tradition lassen sich vielfach Zeugnisse ausfindig machen, die von einer Art „heiligem Tausch“ berichten. Christ*innen sollen ihren Besitz frei den Armen geben, um sich von ihren Sünden reinzuwaschen und im Gegenzug einen unvergänglichen sowie unbezahlbaren „Schatz im Himmel“ zu sichern (Mt 6,19-20). Cyprian von Karthago bspw. fordert in seinem Werk *De opere et eleemosynis* („Über gute Werke und Almosen“) die Gläubigen dazu auf, ihre Einkünfte ausgiebig mit Christus zu teilen (sie also freizügig unter „den“ Armen zu verteilen), damit Christus im Tausch Zugang zu den himmlischen Gaben gewährt (Eleem. 13,14). Er spricht an einer Stelle sogar von einem Wettstreit der Mildtätigkeit, in den es einzutreten gelte. Interessanterweise gebraucht auch er diesbezüglich die Metapher eines Wettkampfläufers (Eleem. 26). CYPRIAN VON KARTHAGO: Über gute Werke und Almosen (*De opere et eleemosynis*). Aus dem Lateinischen übers. von Julius Baer (Bibliothek der Kirchenväter 1. Reihe, Band 34), München 1918.

Lebensbereiche eben auch praktisch philosophische Erwägungen nicht ausspart.¹¹⁰⁶ Angesichts dieser Einschätzung kann Amia Srinivasan darin zugestimmt werden, dass man dem Effektiven Altruismus seine Verwandtschaft mit dem zeitgenössischen, kulturellen Hegemonen¹¹⁰⁷ mehr als deutlich ansieht. Eine solcherart durchdeklinierte Form der Weltverbesserung erscheint mit anderen Worten geradezu als ethischer Spross des neoliberalen Kapitalismus: „MacAskill is evidently comfortable with ways of talking that are familiar from the exponents of global capitalism: the will to quantify, the essential comparability of all goods and all evils, the obsession with productivity and efficiency, the conviction that there is a happy convergence between self-interest and morality, the seeming confidence that there is no crisis whose solution is beyond the ingenuity of man. He repeatedly talks about philanthropy as a deal too good to pass up: ‘It’s like a 99 per cent off sale, or buy one, get 99 free. It might be the most amazing deal you’ll see in your life.’“¹¹⁰⁸ Der US-amerikanische Philosoph Michael Sandel macht in diesem Zusammenhang zurecht wiederholt darauf aufmerksam, dass marktwirtschaftliche Prinzipien die vorhandenen Normen nicht unangetastet lassen, sondern diese vielmehr durchformen. Sie fördern gewisse Ansichten und Verhaltensmaßregeln und verdrängen andere oder stützen sie entsprechend ihrer Eigenlogik zurecht. Kurz: Sie verändern die Natur der jeweils bestimmenden Güter und sozialen Verhaltensweisen auf eine, ihren inhärenten Maximen folgende, Art und Weise.¹¹⁰⁹ Für den Kontext des *Earning to Give* bedeutet dies, dass Fragen danach, womit das Geld, das gespendet werden soll, konkret verdient wird und welche Strukturen durch die aufgenommene Tätigkeit aufrechterhalten bzw. was für Folgewirkungen und/-oder Begleiterscheinungen durch diese „in Kauf genommen“ werden, für eine abschließende ethische Beurteilung als mehr oder minder sekundär erscheinen.¹¹¹⁰ Es geht

¹¹⁰⁶ Ein schleichender Prozess, der dazu führte, „[...] dass wir – ohne es recht zu bemerken und ohne es je zu beschließen – allmählich keine Marktwirtschaft mehr *hatten*, sondern anfangen, eine Marktgesellschaft zu *sein*.“ MICHAEL J. SANDEL: Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes, Berlin 2012, 18. So leben wir mittlerweile „[...] unser nicht-marktförmiges Leben so, als ob wir einkaufen, Waren erwerben oder wegwerfen.“ BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 45.

¹¹⁰⁷ Vgl. BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 9; 19-22.

¹¹⁰⁸ SRINIVASAN: Stop the Robot Apocalypse., 5.

¹¹⁰⁹ Vgl. SANDEL: Was man für Geld nicht kaufen kann, 22-23; 39; 83; 100; 142; 150.

¹¹¹⁰ William MacAskill versucht diesem Vorwurf zu entgehen, indem er auf alternative, kontrafaktische Folgen verweist. Nimmt der*die Effektive Altruist*in *X* bspw. nicht die gut bezahlte Stelle in der Kohle-, Waffenlobby, dem Bereich der Finanzspekulation, der Erdölbranche, etc. an, so wird eine weniger gewissenhafte und am Allgemeinwohl interessierte Person dieselbe antreten. *X*, so argumentiert MacAskill, würde große Teile seines*ihres Einkommens spenden und in der Tätigkeit selbst, aufgrund seiner*ihrer Haltung explizit darauf achten, möglichst wenig Schaden anzurichten. Der*Die kontrafaktisch Nachrückende hingegen nicht. So jedenfalls wird in einer kontrastiven Gegenüberstellung zwischen den „guten effektiven Altruist*innen“ und „allen anderen“ veranschlagt. Vgl. MACASKILL: Replaceability, Career Choice, and Making a Difference, 275-278. Was in dieser, rein konsequentialistisch formatierten, Argumentation untergeht, sind all die Pfadabhängigkeiten und die destruktiven Strukturen, die in ihrer Verstetigung aufrechterhalten werden. In dem drei Jahre später, gemeinsam mit Benjamin Todd verantworteten, Aufsatz *Is it ever Ok to take a harmful job in order to do more good?* argumentiert MacAskill etwas differenzierter. Berufsgruppen, die in einem starken Ausmaß destruktive Folgen

schlichtweg um Maximierung der Beträge. Dabei sollte doch mittlerweile weitgehend geläufig sein: „Die Reproduktion des Alltags in den reichen Industriestaaten schlachtet schneller als jede Keulanlage beim Wurstfabrikanten.“¹¹¹¹

Wie sehr an dieser Stelle von Seiten gewisser Ausprägungen des Effektiven Altruismus auf (vermeintlich) stichhaltige Verrechnungen der Wirkungen abgehoben wird, kann auch anhand entsprechender Empfehlungen aufgezeigt werden, lieber möglichst günstige Produkte anstelle von Fairtrade-Ware und/-oder möglichst nachhaltig produzierten Konsumgütern zu erwerben, um den eingesparten Differenzbetrag einem (vermeintlich) effektiveren Einsatz zuzuführen.¹¹¹² „Indem wir entscheiden, wie viel und für welche Programme wir spenden, bewirken wir sehr viel mehr als mit der Entscheidung darüber, welche Produkte wir kaufen wollen.“¹¹¹³ Kalte Kalkulation trifft an dieser Stelle auf systemisch unterkomplexe Reduktion. Natürlich wird die Welt nicht durch einen Kauf von Fairtrade- und Bioprodukten gerettet¹¹¹⁴ und selbstverständlich

zeitigen, werden hier dezidiert nicht für den Ansatz *Earning to Give* empfohlen. BENJAMIN TODD und MACASKILL, WILLIAM | 80,000 HOURS: Is it ever OK to take a harmful job in order to do more good? An in-depth analysis. <https://80000hours.org/articles/harmful-career/>. 07.11.2022.

¹¹¹¹ EVA von REDECKER: Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen, Frankfurt am Main 2020, 11. An dieser Stelle soll selbstverständlich nicht gleich gemacht werden, was nicht gleich ist: „Careers are not all morally neutral activities. Indeed, *some* careers may be neither helpful nor harmful to the world [...]“. KATHRYN MUYSKENS: Asceticism as Activism. Effective Altruism’s Neglected Other Half, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden 2022, 169-186., 179.

¹¹¹² Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 154-162. MacAskill empfiehlt bspw. den Erwerb von Kleidung und Elektronikgeräten, die in Sweatshops hergestellt worden sind und von günstigen Kaffeeprodukten, anstelle von Fairtrade-Ware, da der investierte Differenzbetrag nur selten bei den eigentlichen Arbeitskräften ankomme, sondern vielmehr in der langen Lieferkette versande und es sich bei den Tätigen auch nicht um die Ärmsten der Armen handle. Selbst wenn die angeführten Beobachtungen zutreffen sollten (was in dieser Pauschalität bezweifelt werden darf), so zöge MacAskill aus ihnen doch die falschen Schlüsse. Sein Aufruf zu einer regelrechten „Geiz-ist-geil-Mentalität“, welche den Erwerb des Billigsten, unter nicht-Berücksichtigung der anfallenden sozialen und ökologischen Verwerfungen, anpreist, ist eine zynische Befuerung des neoliberal-kapitalistischen Markt-Mantras (wobei die Charity-Kultur einfach als eine Form des Investments [re]integriert wird). Kontrollmechanismen und ordnungspolitische Zugriffe, eine transparente und griffige Steuerung und Reglementierung von Produktions- und Vertriebsbedingungen (wie sie bspw. in Form eines ernstzunehmenden Lieferkettengesetzes auf allen Ebenen möglich würden) bilden als Einhegung des weitgehend unkontrollierten Marktgeschehens in Verbindung mit einem verantwortungsbewussten Konsumverhalten die deutlich überzeugendere Strategie. WAHEED HUSSAIN: Is Ethical Consumerism an Impermissible Form of Vigilantism?, in: Philosophy & Public Affairs 40 (2012), 111-143. MacAskills Einwand, dass es den in entsprechenden Sweatshops Beschäftigten ja aber immer noch besser gehe als den Arbeitslosen bzw. in andere, noch problematischere Verdienstmöglichkeiten (wie bspw. in die Prostitution oder den Drogenhandel) Gedrängten, muss mit dem Aufruf zu einer angemessenen Bekämpfung der grundlegend vorherrschenden Verhältnisse extremer Armut und einer hierdurch eröffneten Optionssteigerung besserer Alternativen begegnet werden: „[...] an adequate response has to include tackling the background severe poverty and implementing structural reforms that make available *better* opportunities to earn a subsistence income and thereby improve the range of available options.“ ASHFORD: Severe Poverty as an Unjust Emergency, 133. Für eine weitere Kritik an MacAskills Position siehe: Vgl. IASON GABRIEL: Effective Altruism and its Critics, in: J Appl Philos 34 (2017), S. 457-473, 461.

¹¹¹³ MACASKILL: Gutes besser tun, 172.

¹¹¹⁴ Nicht übersehen werden darf, dass nicht Jede*r über die finanziellen Ressourcen verfügt, sich einen ökologisch nachhaltigen und sozialverträglichen Konsumstandard leisten zu können. Vgl. REBECCA TODD PETERS: Economic Justice Requires More than the Kindness of Strangers, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today’s Economy, hg. von DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI, Cambridge 2008, 89-108., 90.

besteht eine grundlegende Verstrickung in das systemische Geflecht, welches man theologisch gemeinhin mit dem terminus technicus strukturelle/r Sünde umfasst, in mehr oder minder großem Ausmaß eben auch für all jene Menschen, die bestrebt sind möglichst nachhaltig und sozialverträglich zu leben.¹¹¹⁵ Eine vollständige Überblendung der hier zu verortenden Differenzierungen im Sinne der zahlreichen Alternativmöglichkeiten persönlicher Akzentsetzung jedoch nivelliert die individuelle Gestaltungskompetenz sowie Handlungsfähigkeit im persönlichen Konsumverhalten und kaschiert die mit diesem verbundenen positiven oder negativen Handlungsfolgen. Auch wenn es die Welt nicht rettet, macht es eben doch einen Unterschied, ob man zu Fairtrade- und Bioprodukten greift oder nicht. Und der bemisst sich nicht allein im eingesparten Differenzbetrag. Ironischerweise betont MacAskill an anderer Stelle explizit: „All activities we engage in have some chance of harming others, and some chance of benefiting others. What matters is how great the possible benefits are, how great the possible harms are, and the probabilities of each.“¹¹¹⁶ Dass er dennoch zur obig veranschaulichten Schlussfolgerung gelangt, gründet in der vorausgesetzten, mangelnden Bedeutung und kaum vorhandenen Möglichkeit systemischer Veränderung.¹¹¹⁷ Zusätzlich zur dürftig ausfallenden Abgrenzung von destruktiven Mechanismen votieren Effektive Altruist*innen daher auch selten für ein Engagement in und/-oder Spenden an Organisationen, die sich für einen Strukturwandel einsetzen. Hierfür dürfte vor allem die Schwierigkeit eines nötigen Wirkungs-, und zugespitzter, Effektivitätsnachweises verantwortlich sein. Wie im Licht des veranschaulichten measurement bias deutlich wurde, fällt es leichter, konkrete Anliegen, die in spezifizierte Forschungsfragen überführt werden können, einer empirischen Evaluation zugänglich zu machen. Experimentell ökonomisches, mikrostrukturelles Vorgehen eröffnet in diesem Sinne Raum für sogenannte „low value/impact but high confidence interventions“¹¹¹⁸.

¹¹¹⁵ So greifen auch Mitarbeiter*innen von Hilfsorganisationen auf Smartphones und Laptops zurück, in deren Produktionsketten sich Menschenrechtsverletzungen ereignen. In gewisser Hinsicht kann man hier Adorno paraphrasieren – „es gibt kein richtiges Leben im Falschen.“ Vgl. THEODOR W. ADORNO: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften Band 4.*, Frankfurt am Main ¹1997, 43. Aber, so gilt es zu ergänzen: Es gibt ein durchaus „richtigeres“ in diesem. Stärker noch positioniert sich Christian Bauer. Vgl. CHRISTIAN BAUER: *Konstellative Pastoraltheologie. Erkundungen zwischen Diskursarchiven und Praxisfeldern (Praktische Theologie heute Band 146)*, Stuttgart ¹2017, 57. Am Ende gilt sowieso: ein anderes Leben haben wir nicht.

¹¹¹⁶ MACASKILL: *Aid Scepticism and Effective Altruism*, 50.

¹¹¹⁷ Anders urteilt der mit dem Effektiven Altruismus entfernt verbandelte Thomas Pogge. Wiederholt macht er auf strukturelle Dimensionen von Ausbeutungen und Verwerfungen und die hieraus für Bürger*innen des sogenannten „globalen Nordens“ resultierende Verpflichtung zu institutionellen Reformen und Widerständen aufmerksam. Beispielhaft verwiesen sei auf: THOMAS POGGE: *Politics as usual. What lies behind the pro-poor rhetoric*, Cambridge 2013. Ferner: THOMAS POGGE: *World poverty and human rights. Cosmopolitan responsibilities and reforms*, Cambridge ²2010. Ferner: THOMAS POGGE: *Are We Violating the Human Rights of the World's Poor?*, in: *Ethical Issues in Poverty Alleviation*, hg. von HELMUT P. GAISBAUER, GOTTFRIED SCHWEIGER und CLEMENS SEDMAK, Cham / s.l. 2016, 17-42. Vergleichbar positioniert sich Iris Marion Young. Paradigmatisch für ihr Werk sei verwiesen auf: IRIS MARION YOUNG: *Responsibility for Justice*, Oxford u.a. 2011.

¹¹¹⁸ Vgl. GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 99.

Maßnahmen, die sich für politische Transformationen stark machen, zählen hingegen eher zum Bereich „high value/impact but low/none confidence“ und erfahren daher von der Mehrheit Effektiver Altruist*innen (zu) wenig Aufmerksamkeit.¹¹¹⁹ Dies sollte angesichts des Umbruchs, der sich in den vergangenen Jahren innerhalb des Effektiven Altruismus ereignet hat, allerdings verwundern.¹¹²⁰ Weite Teile der Bewegung haben sich nämlich zunehmend von einer Bekämpfung der Folgen extremer Armut weg zu einer Erforschung und Prävention existenzieller Risiken („existential risks“) hin umorientiert.¹¹²¹ Dabei bedingt die Verlagerung hin zur Erforschung und Prävention von existenziellen Risiken ein Optieren für Projekte, die nicht aufgrund ihrer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit, sondern wegen ihres möglichen Wirkgrades bestehen.¹¹²²

3.2.1.1 Effektiver Altruismus und *longtermism*. Von der Aufopferung von Menschenleben um des größeren Wohles willen

Da der angedeutete Shift nicht allein für die zeitgenössische Ausgestaltung des Effektiven Altruismus von großer Bedeutung ist, sondern eine weitere Dimension des zu unterstellenden, unzureichenden Systemdenkens offenbart, soll er im Folgenden eine kurze Wiedergabe erfahren. Als ausschlaggebend für den Umbruch erweisen sich drei Faktoren. Erstens die Berücksichtigung der umfassenden Bedeutung des Erwartungswertes, zweitens die angenommene Vernachlässigung des Einsatzbereiches („cause area“) „Erforschung und Prävention existenzieller Risiken“ und drittens ein starker, wissenschaftsgläubiger

¹¹¹⁹ Zu einer vergleichbaren Einschätzung gelangen Gabriel und McElwee. Vgl. a.a.O., 104.

¹¹²⁰ Dieser Wandel hat sich in gewisser Weise bereits über einen langen Zeitraum angekündigt. Bereits in Derek Parfitts Denken lassen sich entscheidende Bogenschläge ausfindig machen. Vgl. DEREK PARFIT: *On What Matters* (Vol. 3.), Oxford 2017, 436. Siehe ferner: Vgl. DEREK PARFIT: *Reasons and persons*, Oxford 1984, 453-454.

¹¹²¹ Gestalt gewinnt dieser Umbruch in jüngst produzierten Werken bedeutender Köpfe der Bewegung und in der zunehmenden Kooperation mit und der Gründung von themenspezifischen Instituten. Maßgeblich: ORD: *The Precipice*. Ferner: MACASKILL: *What We Owe the Future*. Für die Forschungseinrichtungen wäre zu verweisen auf das *Global Priorities Institute*, das *Future of Humanity Institute* und auf *The Forethought Foundation*.

¹¹²² Graeves und Pummer äußern sich in diesem Zusammenhang wie folgt: „In other contexts, however, effective altruism definitely does take seriously some very ‚high value/ low confidence‘ interventions (namely, efforts to mitigate extinction risk), so there does not seem to be any simple bias towards high confidence at work here.“ GREAVES, PUMMER: *Introduction*, 6. Gabriel und McElwee knüpfen hieran an: „The issue of trade-offs between confidence in a positive impact and the scale of positive impacts is familiar to effective altruists. Many of them have after all proven willing to endorse highly speculative causes, such as efforts to reduce the risk of human extinction, on the basis that the scale and neglectedness in these cases are sufficiently high to counterbalance the comparatively small degree of confidence about having a positive impact.“ GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 106. Der Effektive Altruist Vesa Hautala bezeichnete diesen Umstand in einem Gespräch als „ironische Asymmetrie“.

Technikoptimismus¹¹²³, man könnte auch sagen -utopismus¹¹²⁴, der den Horizont der vorhandenen Einschätzungen bildet. Letzteres ist schnell erklärt, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es sich bei einem existenziellen Risiko um ein solches handelt, das sich auf die Möglichkeit und Eintrittswahrscheinlichkeit einer zugehörigen existenziellen Katastrophe bezieht¹¹²⁵, welche damit droht, entweder die gesamte Menschheit (oder breiter gefasst: intelligentes Leben irdischen Ursprungs¹¹²⁶) zu vernichten oder aber eine drastische und dauerhafte¹¹²⁷ Beschneidung des Potenzials seiner zukünftigen Entwicklung zu bewirken.¹¹²⁸ Es winken hiernach also die Alternativen einer absoluten Vernichtung oder eines Zurückkatapultierens in „die Steinzeit“, von welchem sich die Menschheit nicht erholen dürfte. Existenzielle Katastrophen stellen demnach kein fehlerfreundliches Vorkommnis dar und lassen anstelle von *Nachsicht* ein hohes Maß an *Vorsicht* erforderlich werden.¹¹²⁹ Daher rührt das Anliegen, eine entsprechende Forschung und Prävention zu intensivieren.¹¹³⁰ Für ein derart weitreichendes Ereignis kommen zwar auch „natürliche“¹¹³¹ Kandidat*innen in Frage¹¹³², bevorzugt aber anthropogen erzeugte und unter diesen wiederum nehmen solche aus dem Hochtechnologiesektor die Spitzenpositionen ein.¹¹³³ Entscheidend ist hierbei nun, dass die

¹¹²³ Optimismus nicht in dem Sinne, dass zwangsläufig alles besser wird, sondern verstanden als ein exponentielles und mit Disruptionen einhergehendes Voranschreiten (Stichwort: Moor'sches Gesetz). In diesem Sinne reichen Technikoptimismus und Technikdystopismus sich die Hand. Somit gilt grundsätzlich: „Technology is neither good nor bad; nor is it neutral.“ MELVIN KRANZBERG: Technology and History: "Kranzberg's Laws", in: Technology and Culture 27 (1986), 544-560., 545.

¹¹²⁴ Beispielhaft verwiesen werden kann in diesem Zusammenhang auf: MICHIO KAKU: Die Physik der Zukunft. Unser Leben in 100 Jahren, Reinbek bei Hamburg ¹¹2021. Maßgeblich auch: MICHIO KAKU: Abschied von der Erde. Die Zukunft der Menschheit, Reinbek bei Hamburg ¹April 2019.

¹¹²⁵ Für die analytische Unterscheidung gilt: „An *existential catastrophe* is the destruction of humanity's longterm potential. An *existential risk* is a risk that threatens the destruction of humanity's longterm potential.“ ORD: The Precipice, 37.

¹¹²⁶ Bei den meisten Denker*innen, die zu diesen Themenschwerpunkten forschen und schreiben, handelt es sich um Transhumanist*innen.

¹¹²⁷ „[...] a collapse would count as an existential catastrophe if it were unrecoverable.“ ORD: The Precipice, 41.

¹¹²⁸ Maßgeblich hierfür: NICK BOSTROM: Existential Risks. Analyzing Human Extinction Scenarios and Related Hazards., in: Journal of Evolution and Technology 9 (2002), 1-31. Siehe auch: BENJAMIN TODD: The Case for Reducing Existential Risks. <https://80000hours.org/articles/existential-risks/>. 01.09.2022. Die immer wieder als neu deklarierte definitorische Bestimmung ist so neu im Übrigen gar nicht. Sie findet sich bereits bei Hans Jonas. Vgl. HANS JONAS: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt am Main 1984, 80. Für einen ersten Überblick in den Bereich „existenzielle Risiken“: ÉMILE P. TORRES: Morality, foresight, and human flourishing. An introduction to existential risks, Durham, North Carolina 2017.

¹¹²⁹ Hinsichtlich existenzieller Katastrophen wird jedes „Einmal“ zu einem „ein für alle Mal“. Vgl. ANDERS: Über die Atombombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit, 259. „[...] by definition, if it does happen, there's no chance of a do-over.“ ANDREW LEIGH: What's the worst that could happen? Existential risk and extreme politics, Cambridge, Massachusetts / London, England 2021, 159.

¹¹³⁰ Eine Prävention, die dank des Präventionsparadoxons, in ihrem Erfolg ausgerechnet durch Unsichtbarkeit glänzt.

¹¹³¹ Vielfach eröffnen sich hier Schnittmengen. Wie „natürlich“ ist bspw. eine Pandemie, deren Genese auf eine Zoonose zurückzuführen ist, die in kulturell verankerten Produktions- und Konsumtions- bzw. allgemein Lebensmustern gründet? Natur, Kultur und Technik verschwimmen.

¹¹³² Bspw. der Ausbruch eines Supervulkanen oder der Einschlag eines überdimensionierten Meteoriten.

¹¹³³ Es geht bevorzugt um die Bereiche Biotechnologie, Nanotechnologie, synthetische Biologie und die Forschung zu künstlicher Intelligenz.

Wahrscheinlichkeit des Zustandekommens eines derartigen Szenarios nur die eine Seite der Medaille bildet. Erwartungswertbasiertes Entscheiden speist den, im Falle eines Falles, zu erwartenden Schaden oder Nutzen für eine Beurteilung der Gesamtkonstellation mit ein. Geringe Eintrittswahrscheinlichkeiten entfalten daher bei erwartbar großen Auswirkungen in ihrer abschließenden Beurteilung eine, um ein Vielfaches potenzierte Bedeutung als bei kleineren oder mittelgroßen Konsequenzen: „[...] a speculative case that there is a large risk can be more important than a robust case for a very low-probability risk [...]“.¹¹³⁴ Genau dies ist mit „high value/impact but low/none confidence“ gemeint. Nur an dieser Stelle nicht mit einem „hohen Wert“ einer erwünschten Zustandsveränderung, sondern mit einem Schreckensbild der Verwüstung. Da mit Blick auf das Worst-Case-Szenario einer möglichen Auslöschung der menschlichen Zivilisation sehr viel, um nicht zu sagen alles, auf dem Spiel steht, genügt bereits die Annahme von einer überaus niedrigen Eintrittswahrscheinlichkeit, um gemäß erwartungswertbasierter Entscheidungsfindung ein entsprechend weitreichendes Handeln in die Wege zu leiten.¹¹³⁵ In diesem geistigen Umfeld gedeiht der philosophische Ansatz des *longtermism*.¹¹³⁶ Heruntergebrochen geht es in diesem Konzept darum, dass die entscheidende Determinante für eine angemessene ethische Beurteilung unserer gegenwärtigen Handlungen in deren Einfluss auf die langfristige Zukunft ausfindig zu machen ist. Begründet wird dies u.a. damit, dass auf ein enormes qualitatives und quantitatives Potenzial abgehoben wird, welches in unserer Zivilisation ruht. So wird bspw. von fantastischen Möglichkeiten einer Überschreitung unserer biophysikalischen Grenzen geträumt.¹¹³⁷ Mittels diverser Formen eines Enhancement's sollen Krankheiten geheilt, Alterungsprozesse gestoppt oder sogar umgekehrt, Sinneswahrnehmungen sowie kognitive Leistungen erweitert und gänzlich neue Formen der Welt- und Selbstwahrnehmung erschlossen werden.¹¹³⁸ Das Leben soll länger, gesünder,

¹¹³⁴ ORD: *The Precipice*, 149.

¹¹³⁵ Die in diesem Zusammenhang angeführten Zahlen weichen teilweise stark voneinander ab. Als nicht involvierte*r, fachfremde*r Rezipient*in beschleicht einen bisweilen das Gefühl eines Lesens im Kaffeesatz. Um nur ein Beispiel anzuführen: Nick Bostrom schätzt mit Blick auf seine Forscherkolleg*innen, dass die Mehrheit von der Eintrittswahrscheinlichkeit einer existenziellen Katastrophe von 10-20% in diesem Jahrhundert ausgeht. Vgl. NICK BOSTROM: Die Vermeidung existenzieller Risiken als globale Priorität, in: *Die Zukunft der Menschheit. Aufsätze*, hg. von DEMS., Berlin ¹2018, 49-88, 51-52.

¹¹³⁶ Für einen ersten Überblick siehe: CENTRE FOR EFFECTIVE ALTRUISM: *Longtermism*. <https://www.centreforeffectivealtruism.org/longtermism>. 19.10.2022. Eine prägnante Darstellung bietet auch: WILLIAM MACASKILL: 'Longtermism'. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/qZyshHCNkjs3TvSem/longtermism>. 20.10.2022. Siehe ferner: TODD, BENJAMIN | 80, 000 HOURS: *Longtermism. The moral significance of future generations*. <https://80000hours.org/articles/future-generations/>. 20.12.2022. Auf den folgenden Seiten wird wiederholt Bezug genommen auf eine kritische Auseinandersetzung, die an anderer Stelle bereits publiziert wurde. JULIAN B. MÜLLER: *Longtermism. Die gefährdete Zukunft*. <https://www.feinschwarz.net/longtermism-die-gefaehrdete-zukunft/>. 24.11.2023.

¹¹³⁷ Exemplarisch: NICK BOSTROM: Warum ich posthuman werden will, wenn ich groß bin., in: *Die Zukunft der Menschheit. Aufsätze*, hg. von DEMS., Berlin ¹2018, 143-187.

¹¹³⁸ Für letztgenanntes siehe: Vgl. ORD: *The Precipice*, 22.

schöner und in jeglicher Hinsicht erfüllter werden. Derartige Vorstellungen verleiten Toby Ord zu folgendem Schluss: „[...] in expectation almost all of humanity’s life [...] lies in the future. Therefore almost everything of value lies in the future as well. almost all the flourishing; almost all the beauty; our greatest achievements; our most just societies and most profound discoveries. This is our potential, what we could achieve if we pass the precipice and continue striving for a better world.“¹¹³⁹ Wenn die Menschheit erst einmal ihre armseligen Hüllen abgestreift und sich zu bisher ungeahnten Höhen emporgeschwungen haben wird, dann, ja, dann dürfte der status quo ante (unsere Gegenwart) als bloße Makulatur anmuten. In quantitativer Hinsicht wiederum wird von der Möglichkeit eines kosmischen Erbes ausgegangen. Durch eine Überschreitung der planetaren Grenze sollen, im Modus einer Besiedelung des Weltalls, astronomische Erbfolgen erzielt werden können. Durch Erschließung extraterrestrischer Bereiche sollen mitunter zusätzliche 10^{58} (!) Entitäten intelligenten Lebens neuen Lebensraum finden und ins Dasein gerufen werden.¹¹⁴⁰ Émile P. Torres gebraucht hierfür das illustrative Bild eines bedrohten Wolkenkratzers, dessen erste Stockwerke sich in einem instabilen Zustand befinden. Wir, die wir zu Füßen dieses sich in den Himmel emporerhebenden Gebäudes stehen, können nur errahnen, wie weit sich die höchsten Etagen von der, das Sichtfeld begrenzenden, Wolkendecke abheben, denn wir sehen nicht bis an sein Ende. Unsere einzige Aufgabe scheint darin zu bestehen, die ersten Stockwerke abzusichern, sie zu stabilisieren, sodass nicht das Gesamtgebilde in sich zusammenstürzt und hunderte Trillionen Schicksale unter seinen Trümmern begräbt.¹¹⁴¹ Interessanterweise scheint diese Form futuristischer Zahlenmystik auf viele Menschen eine bestechende Wirkung zu entfalten. Dabei mag sie alles Mögliche sein, wissenschaftlich ist sie nicht. Die Zukunftsprojektionen sind nämlich auf keine Weise veri- oder falsifizierbar, sie lassen sich schlichtweg methodisch nicht einholen.¹¹⁴² Man könnte daher vermuten, dass sie wesentlich mehr über unsere Gegenwart als über unsere Zukunft aussagen.

Führt man die quantitative und qualitative Dimension des in Aussicht gestellten zusammen, so wird ersichtlich, dass im Umfeld des „neuen EA“¹¹⁴³ aus Hollywood bekannte Sci-Fi-Szenarien

¹¹³⁹ TOBY ORD: The Precipice. Existential risk and the future of humanity, EA Global: London 2019. <https://www.youtube.com/watch?v=eMMAJR94xY>. 17.08.2022, Min. 11:12-11:37.

¹¹⁴⁰ Vgl. NICK BOSTROM: Superintelligenz. Szenarien einer kommenden Revolution, Berlin 2020, 146. Wie bereits angedeutet soll es sich hierbei keineswegs nur um menschliches Leben handeln. Auch in diesem Sinne steht Vertreter*innen des *longtermism* zufolge eine Überschreitung, eben ein Trans-Humanismus an.

¹¹⁴¹ Vgl. TORRES: Morality, foresight, and human flourishing, 42.

¹¹⁴² Konkret bedeutet dies: „Conveniently for both the billionaires and the philosophers, longtermism removed any risk of being proved wrong. [...] These expected value pronouncements (regarding the far future; J.B.M.) thus fit the most philosophically rigorous definition of bullshit.“ WENAR: The Deaths of Effective Altruism. Für den *terminus technicus* siehe: HARRY G. FRANKFURT: Bullshit, Frankfurt am Main 2013.

¹¹⁴³ In einem Interview, das ich vor einigen Jahren mit dem Effektiven Altruisten Lukas Kirchoff für meine Magisterarbeit führte, gebrauchte dieser die Unterscheidung in einen „alten EA“, der sich um den Themenkomplex

als durchaus erwartbare Entwicklung gehandelt werden. Denn wenn auch noch nicht bekannt ist, wie genau die Dinge voranschreiten, so ist für das Umfeld des *longtermism* doch eines klar: Wer derartig kinotaugliche Disruptionen für unrealistisch hält, hat nicht verstanden, wie sehr die Welt sich im Wandel befindet. Exemplarisch lässt sich Yuval Noah Harari zitieren: „Wenn Ihnen jemand die Welt beschreibt, wie sie Mitte des 21. Jahrhunderts aussehen wird, und es wie Science-Fiction klingt, dann ist es vermutlich falsch. Aber wenn Ihnen jemand die Welt Mitte des 21. Jahrhunderts beschreibt und es *nicht* nach Science-Fiction klingt – dann ist es mit Sicherheit falsch.“¹¹⁴⁴.

In einer kontrastiven Gegenüberstellung, die an Pathos nicht gerade spart, wird einer umfassenden und geradezu märchenhaften Entfaltung von der Menschheit eine radikale Auslöschung und/-oder Unterjochung entgegengesetzt. Leben oder Tod. Utopie oder Dystopie. Entfaltung im Weltraum oder Annihilation auf der Erde. Dazwischen scheint es nichts zu geben, denn der technische Fortschritt kommt und er führt entweder direkt ins Paradies oder aber schnurstracks in die Hölle.¹¹⁴⁵ In diesem Zusammenhang wird wiederkehrend auf eine Flaschenhalshypothese (bottleneck hypothesis) Bezug genommen.¹¹⁴⁶ In der Gegenwart¹¹⁴⁷ entscheidet sich, welcher Weg eingeschlagen wird, denn wir befinden uns an einem hochkritischen Wendepunkt.¹¹⁴⁸ Entweder es gelingt der schmale Weg durch den Flaschenhals

extreme Armut gekümmert habe und eben jenen „neuen EA“, der sich der Erforschung und Prävention existenzieller Risiken widme.

¹¹⁴⁴ YUVAL NOAH HARARI: 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, München 2019, 404. Deutlich wird in diesem Zusammenhang jedenfalls, dass die technik-utopistischen Fortschrittsnarrative durchaus altbekannte Geschichten erzählen.

¹¹⁴⁵ Nur am Rande verwiesen werden kann an dieser Stelle auf die vielfach anzutreffenden religiösen Imprägnierungen entsprechender technikutopischer sowie technikdystopischer Texte. Das in ihnen imaginierte Leben erscheint als paradiesische Erfüllung oder aber als eine Verheißung teuflischer Qualen. Die Superintelligenz bzw. das Singleton wiederum wird regelmäßig als g*ttliche Größe des tremendum et fascinosum gezeichnet. Bereits im Titel paradigmatisch: RAY KURZWEIL: The Singularity Is Near. When Humans Transcend Biology, East Rutherford 2005. Anthony Levandowski, der für Google tätig war, gründete kurzerhand die religiöse Gemeinschaft „Way of the Future“. Der ersehnten Superintelligenz wurde hier bereits vorab von Gemeindemitgliedern als neuer Gottheit gehuldigt. Wurde, da sich die Glaubensgemeinschaft nach kurzer Zeit auflöste. KIRSTEN KOROSK: Anthony Levandowski closes his Church of AI. Way of the Future's funds donated to NAACP, in: TechCrunch (18.02.2021).

¹¹⁴⁶ Vgl. TORRES: Morality, foresight, and human flourishing, 173-175. Bezug genommen wird u.a. auf das Fermi Paradoxon und auf David Brins Rede von der großen Stille (Great Silence). Derek Parfit wiederum legt nahe, dass die entgegengesetzte Annahme, der zufolge es sich bei der Menschheit um das, syn- wie diachron, einzige selbstbewusste und intelligente Leben im Universum handelt, zu denselben Schlussfolgerungen führen sollte. Gibt es ausschließlich uns, so kommt der Verhinderung unseres Aussterbens eine unvergleichbare Bedeutung zu: „If we are the only rational animals in the Universe, it matters even more whether we shall have descendants during the billions of years [...]“. DEREK PARFIT: On What Matters (Vol. 1.), Oxford 2011, 419.

¹¹⁴⁷ Das 21. Jahrhundert erscheint somit als fulminant kritische Phase. Vgl. PARFIT: Reasons and persons, 351. Siehe auch: Vgl. MACASKILL: What We Owe the Future, 26-28.

¹¹⁴⁸ Derek Parfit prägte in diesem Kontext die Rede von einer Scharnierstelle der Geschichte („hinge of history“). Vgl. DEREK PARFIT: On What Matters. (Vol. 2.), Oxford 2011, 616. Siehe dazu auch: Vgl. CARL SAGAN: Blauer Punkt im All. Unsere Zukunft im Kosmos, München 1996, 388. Toby Ord wiederum spricht von einem Abgrund (Precipice), an dem wir entlangschreiten und den wir hinter uns lassen müssen. Entweder wir stürzen jetzt ab oder aber wir erreichen eine Zone der Sicherheit hinter dem nächsten Bergkamm („state of existential security“). „[...]“

hindurch zur Erreichung eines zivilisatorischen Durchbruches auf Dauer oder aber das endgültige Ende wird zu einer bloßen Frage der Zeit. Interessanterweise entsteht in dieser Zeichnung unter der Hand ein geschichtsphilosophisches Fortschrittsnarrativ par excellence, über das wohl selbst Hegel staunen würde. Von der Industrialisierung und Technisierung der Moderne (These) schlägt sich ein Bogen über die von multiplen Krisen geschüttelte Gegenwart, in welcher sich die Menschheit durch selbst initiierte existenzielle Gefährdungen zusehends einem Abgrund annähert (Antithese), zur hell erstrahlenden Zukunft einer Welt- und Selbsttranszendenz (Synthese). Die Bemühungen einer proaktiven Erforschung und Prävention von existenziellen Risiken erscheinen für eine Gewährleistung dieses dialektischen Prozesses als die zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.¹¹⁴⁹ Da weiter unter dem veranschlagten Knappheitsregime optiert werden muss, ziehen viele Effektive Altruist*innen bei der Suche nach einem angemessenen Einsatzbereich ihre Spenden und allgemein ihr Engagement von einer Bekämpfung der Folgen extremer Armut ab und verlagern es auf dieses Feld. Nicht nur besticht der Bereich einer Erforschung und Prävention existenzieller Risiken durch seine immense Bedeutsamkeit (*scale of the problem*), er erscheint überdies als stark vernachlässigt (*neglectedness of the problem*)¹¹⁵⁰. Auch mit Blick auf die Dimension der Lösbarkeit (*tractability of the problem*) erweist sich der Einsatzbereich in den Augen von MacAskill als überaus gelegen: „[...] really crucial is not that we live at a period of unusually high extinction risk, but that we live at a period where we can do an unusual amount to reduce extinction risk. If extinction risk were high, but there was nothing we could do to reduce it, then the Time of Perils view would be of historical interest, but would not be of interest from the

we cannot survive many centuries with risk like this. It is an unsustainable level of risk. Thus, one way or another, this period is unlikely to last more than a small number of centuries. Either humanity takes control of its destiny [...] or we destroy ourselves. [...] In the middle of the twentieth century we came through a high mountain pass and found that the only route onward was a narrow path along the cliff-side: a crumbling ledge on the brink of a precipice. Looking down brings a deep sense of vertigo. If we fall, everything is lost. [...] This comparatively brief period is a unique challenge in the history of our species. Our response to it will define our story. Historians of the future will name this time, and schoolchildren will study it. But I think we need a name now. I call it the Precipice.“ ORD: The Precipice, 31. „Whether we are remembered as the generation who turned the corner to a bright and secure future, or not remembered at all, comes down to whether we rise to meet these challenges.“ ORD: The Precipice, 188. Ferner: „Tatsächlich sind die heute lebenden Menschen die wichtigsten, die jemals auf der Erde gewelt haben, denn sie werden bestimmen, ob wir dieses Ziel (einer planetaren, transhumanistischen Zivilisation; J.B.M.) erreichen oder im Chaos versinken. Seit wir vor rund 100 000 Jahren Afrika verließen, haben vielleicht 5000 Generationen auf der Erde gelebt, und von ihnen wird die eine, die in diesem Jahrhundert lebt, letztlich über unser Schicksal entscheiden. [...] Daher ist die heute lebende Generation die wichtigste, die jemals auf Erden gelebt hat [...]“. KAKU: Die Physik der Zukunft, 491; 522.

¹¹⁴⁹ BOSTROM: Die Vermeidung existenzieller Risiken als globale Priorität. Bostrom spricht in diesem Zusammenhang auch von „der entscheidenden Aufgabe unseres Zeitalters“. Vgl. BOSTROM: Superintelligenz, 365.

¹¹⁵⁰ Exemplarisch hierfür: „Sadly, most of the existential risks we’ve considered are neglected, receiving substantially less attention than they deserve. While this situation is changing, we should expect it to take decades before sufficient resources are mobilised to adequately address all the risks we face. So those of us concerned with safeguarding our future will need to prioritise: to determine where we should devote our finite energies and resources.“ ORD: The Precipice, 180.

perspective of figuring out what we ought to do.“¹¹⁵¹ Durch Erfüllung der drei effektiv altruistischen Belange für die Wahl des Einsatzbereiches scheinen sich auf gerade diesem Wege durch Präventionskonzepte am kosteneffektivsten Menschen retten zu lassen.¹¹⁵² Menschen, die es zwar noch gar nicht gibt, die aber, da von einer „distanzierten Perspektive“ oder auch „Temporal Neutrality“¹¹⁵³ ausgegangen wird, genauso „zählen“ und deren potenzielle Existenz sich als radikal von unseren Entscheidungen abhängig erweist. Wie Émile P. Torres deutlich machte, sind wir es, die den Wolkenkratzer zu stabilisieren haben, um all die Leben in den ungezählten Stockwerken zu bewahren. Der „circle of altruism“¹¹⁵⁴ hat sich daher zu erweitern und all jene ungeborenen Leben in sein, an Effektivität getrimmtes, Optieren mit einzuschließen. Potenzielles Leben in zeitlicher Ferne wird hierbei in aller Konsequenz zulasten von bereits vorhandenen Existenzen geschützt. Die zugrundeliegende, utilitaristische Logik einer abwägenden Aufrechnung von Menschenleben soll das größtmögliche Wohl garantieren. Auch auf Kosten von zeitgenössisch hierfür Aufgeopferten: „If 100 trillion future people will exist whose lives can go better and there are only 8 billion people currently alive, then, when we crunch the numbers, the well-being of those of us living here and now is too small to really worry much about when we can improve the lives of so many more.“¹¹⁵⁵

Auch die „andere Seite“ hat den Nutzen für sich erkannt und wirbt im Umfeld des EA um Geldgeber*innen: „Von Nutzen wäre ein Netzwerk von Spendern, die der *rationalen Philanthropie* zugetan sind sowie über existenzielle Risiken und die verschiedenen Möglichkeiten, diese zu reduzieren, Bescheid wissen. Es ist besonders wünschenswert, dass die

¹¹⁵¹ WILLIAM MACASKILL: Are We Living at the Hinge of History?, in: Ethics and existence. The legacy of Derek Parfit, hg. von JEFF MCMAHAN, TIM CAMPBELL, JAMES GOODRICH und KETAN RAMAKRISHNAN, Oxford, United Kingdom / New York, NY 2022, S. 331–357, 333.

¹¹⁵² „Daraus folgt (aus dem quantitativ und qualitativ zur Disposition stehenden; J.B.M.), dass der erwartete Nutzen der Minderung des existenziellen Risikos um ein Millionstel eines Prozents mindestens hundertmal so viel wert ist wie eine Million Menschenleben.“ BOSTROM: Die Vermeidung existenzieller Risiken als globale Priorität, 60.

¹¹⁵³ In Analogie zu der in Kapitel II.2.2 angeführten Spatial Impartiality hat man von einer Neutralität mit Blick auf die Zeit-Dimension auszugehen. Vgl. NICK BECKSTEAD: A Brief Argument for the Overwhelming Importance of Shaping the Far Future, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 80-98., 89. Ferner: Vgl. LEIGH: What's the worst that could happen?, 7-8. „Taking seriously the core effective altruist principle of impartiality implies that we must include *all* sentient beings in our moral considerations, regardless [...] where in time and space they find themselves.“ VINDING: Effective altruism, 29. Benjamin Todd greift dies auf: „When it comes to ‘making a difference,’ we think we should strive to be *impartial* — i.e. to give equal weight to everyone’s interests. This means striving to avoid privileging the interests of anyone based on arbitrary factors such as their race, gender, or nationality, as well as where or even *when* they live.“ BENJAMIN TODD: What is Social Impact? A Definition. <https://80000hours.org/articles/what-is-social-impact-definition/>. 20.12.2022.

¹¹⁵⁴ SINGER: The Expanding Circle.

¹¹⁵⁵ CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN: Coda. Future-Oriented Effective Altruism: What’s Wrong with Longtermism?, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von DENS., New York, NY, United States of America 2023, S. 265–269, 266.

Gründer dieses Netzwerkes *scharfsinnig und altruistisch* sind [...]“¹¹⁵⁶. Scharfsinnige und altruistische, rationale und der Philanthropie zugewandte Geldgeber*innen. Hier wird direkt der Anschluss eines Bündnisses mit Effektiven Altruist*innen gesucht.

Wer nach diesen Schilderungen erwartet, dass neben sich selbst replizierenden Nanobots und einer geradezu allmächtig gezeichneten Super-KI die menschengemachte Klimakatastrophe als elementare Bedrohung adressiert wird, erfährt eine herbe Enttäuschung. Die anthropogene Veränderung des globalen Klimas wird im Diskurs weitgehend verharmlost, ja stellenweise regelrecht bagatellisiert.¹¹⁵⁷ Das ist der Fall, da die Klimakatastrophe zwar (in unterschiedlichem Grad) die Art und Weise unseres Lebens bedroht und viele Millionen Menschen zur Flucht und in den Tod treiben dürfte, nicht aber mit einer Beendigung der menschlichen Zivilisation als solcher einhergehen sollte. Ironischerweise wird der kapitalistische Wachstumszwang, der maßgeblich für den massiven Ausstoß von Treibhausgasen verantwortlich und somit einer der Treiber der klimatischen Veränderung ist, von weiten Teilen des Effektiven Altruismus sogar bestärkt und als konkrete Präventionsstrategie aufgegriffen.¹¹⁵⁸ Statt Selbstverbrennung¹¹⁵⁹ lautet das große Schreckenswort nämlich Stagnation.¹¹⁶⁰ Bleibt die Menschheit auf einem technologischen Entwicklungsstand stehen, so wird befürchtet, dass sie nicht angemessen auf die drohenden Untergangsszenarien reagieren kann. Wie bereits veranschaulicht wurde, geht der Weg entweder bergauf bzw. himmelwärts (und dafür benötigt man Ressourcen und Unmengen an Energie) oder aber es wartet der unabwendbare Abstieg bzw. Untergang. Angesichts dessen steht der Einhaltung der planetary boundaries¹¹⁶¹ eine Überschreitung der planetaren Grenze (im Singular) kontrastiv gegenüber. Allein der bloße Stillstand bedeutet schließlich Vernichtung. MacAskill und Co. möchten somit aus den gegenwärtigen sowie kommenden

¹¹⁵⁶ BOSTROM: Superintelligenz, 362. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹¹⁵⁷ Pars pro toto kann verwiesen werden auf: Vgl. ORD: The Precipice, 105-113.

¹¹⁵⁸ MACASKILL: What We Owe the Future.

¹¹⁵⁹ So der treffende Titel von Hans Joachim Schellnhubers Standardwerk. HANS-JOACHIM SCHELLNHUBER: Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff, München 2015.

¹¹⁶⁰ „If we stagnate and stay stuck at an unsustainable level of technological advancement, we could remain in a risky period.“ MACASKILL: What We Owe the Future, 162. Siehe auch: Vgl. MACASKILL, WILLIAM | 80, 000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: Will MacAskill on What We Owe the Future. 80, 000 HOURS Podcast with Rob Wiblin, Folge 136. <https://80000hours.org/podcast/episodes/will-macaskill-what-we-owe-the-future/>. 19.11.2022, Min. 10:56-11:19; 13:28-13:52.

¹¹⁶¹ JOHAN ROCKSTRÖM, WILL STEFFEN, KEVIN NOONE, ÅSA PERSSON, F. STUART CHAPIN, ERIC LAMBIN, TIMOTHY M. LENTON, MARTEN SCHEFFER, CARL FOLKE, HANS JOACHIM SCHELLNHUBER, BJÖRN NYKVIST, CYNTHIA A. de WIT, TERRY HUGHES, SANDER VAN DER LEEUW, HENNING RODHE, SVERKER SÖRLIN, PETER K. SNYDER, ROBERT COSTANZA, UNO SVEDIN, MALIN FALKENMARK, LOUISE KARLBERG, ROBERT W. CORELL, VICTORIA J. FABRY, JAMES HANSEN, BRIAN WALKER, DIANA LIVERMAN, KATHERINE RICHARDSON, PAUL CRUTZEN und JONATHAN FOLEY: Planetary Boundaries. Exploring the Safe Operating Space for Humanity, in: Ecology and Society 14 (2009), S. 1–33.

Herausforderungen hinauswachsen. Wachstumsschmerzen und der ein oder andere Kollateralschaden sind hierbei ihrer Auffassung nach wissentlich und willentlich in Kauf zu nehmen, schließlich werden sich „Problemchen“ wie die Klimakatastrophe aus der Rückschau wie bloße Kinderkrankheiten ausnehmen. Émile P. Torres, der einst selbst ein glühender Vertreter des *longtermism* war¹¹⁶², mittlerweile aber zu dessen schärfsten Kritikern zählt¹¹⁶³, meint hierzu in zugespitzter Weise: „[...] even if climate change causes island nations to disappear, triggers mass migrations and kills millions of people, it probably isn’t going to compromise our longterm potential over the coming trillions of years. If one takes a cosmic view of the situation, even a climate catastrophe that cuts the human population by 75 per cent for the next two millennia will, in the grand scheme of things, be nothing more than a small blip – the equivalent of a 90-year-old man having stubbed his toe when he was two.“¹¹⁶⁴ Nicholas Beckstead wiederum kommt aus genau diesem Grund in seiner Dissertationsschrift zu der Aussage, dass es aufs Ganze gesehen sogar besser sei, das Singer’sche Kind im Teich ertrinken zu lassen – also keinerlei Ressourcen zu seiner Rettung aufzuwenden –, wenn es sich bei diesem um eines aus dem sogenannten „globalen Süden“ handelt.¹¹⁶⁵ Kinder aus den sozial-ökologisch benachteiligten Teilen dieser Welt tragen statistisch gesehen wenig zum wirtschaftlichen Wachstum bei und sind auch im Bereich bahnbrechender Erfindungen, relativ gesehen, stark unterrepräsentiert.¹¹⁶⁶ Genau diese beiden Dinge aber braucht es, um die drohende Vernichtung durch eine Super-KI oder vergleichbares abzuwenden und um das Langzeitpotenzial der Menschheit abzuschöpfen. Dem gilt es eine *memoria passionis*¹¹⁶⁷ entgegenzusetzen, welche die Erinnerung an alle Opfer der Geschichte sowie die Hoffnung auf ihre Erlösung wachhält und jeglichen Aufrechnungs- oder Rechtfertigungsbestrebungen einen Riegel vorschiebt. „Schließlich macht auch kein Glück der Enkel das Leid der Väter wieder gut, und kein sozialer Fortschritt versöhnt die Ungerechtigkeit, die den Toten widerfahren

¹¹⁶² TORRES: *Morality, foresight, and human flourishing*.

¹¹⁶³ ÉMILE P. TORRES: *Why longtermism is the world’s most dangerous secular credo*, in: *Aeon Magazine* (19.10.2021).

¹¹⁶⁴ Ebd.

¹¹⁶⁵ Plastisch lässt sich die radikale Veränderung anhand des unterschiedlichen Bedeutungszusammenhangs des Gedankenexperimentes „drowning child“ veranschaulichen. Für die einen geht es um eine Rettung der geographisch Fernen, die – dem Kind im Teich entsprechend – heute an den Folgen extremer Armut sterben. Für die anderen geht es um die fernste Zukunft, das um sein Leben kämpfende Kind stört da nur.

¹¹⁶⁶ Vgl. BECKSTEAD: *On the overwhelming importance of shaping the far future*, 11. Für eine Abgrenzung von Seiten des Christentums haben die folgenden Worte von Johann Baptist Metz nicht/s an Gültigkeit eingebüßt: Das Christentum widersteht all „[...] jenen politischen und sozialen Utopien, in denen Leidensgeschichte problemlos zusammenfällt mit einer abschaffbaren Unterdrückungsgeschichte.“ JOHANN BAPTIST METZ: *Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer Praktischen Fundamentaltheologie*, Mainz 1977, 126.

¹¹⁶⁷ JOHANN BAPTIST METZ: *Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft*, Freiburg im Breisgau 2006.

ist.“¹¹⁶⁸ Metz schließt mit folgenden Worten an das Zitat an, die als eine passende Warnung mit Blick auf hintergründig wirksame, transhumanistische Motive gelesen werden dürfen: „Die öffentliche Ausschreibung für einen Nachfolger des Menschen, den keine Erinnerungen an vergangene Leiden und keine Katastrophen mehr quälen, hat schon begonnen.“¹¹⁶⁹

Der moralische Bankrott einer Aufrechnung von Leben zeigt sich an dieser Stelle in seiner größten Perfidität, schließlich wendet er sich gegen die mitunter am stärksten Marginalisierten sowie Schutzbedürftigsten.¹¹⁷⁰ Wie (wörtlich) pervers sich diese Form des Einsatzes für eine Sicherung der Zukunft ausnimmt, wird auch bei einem erneuten Blick auf die Klimakatastrophe deutlich, unter der bereits gegenwärtig überproportional eben jene Menschen zu leiden und sterben haben, für die zu optieren sich anscheinend „um des größeren Wohles Willen“ nicht lohnt.¹¹⁷¹ Das derlei Einschätzungen bei Klimakatastrophenskeptiker*innen und all jenen, die sich gerne ungestört auf ein business as usual verlassen möchten, auf fruchtbaren Boden fällt, überrascht nicht. Christian Stöcker und Amia Srinivasan weisen auf zurecht auf die hochproblematischen Verstrickungen hin, die sich im Zuge der Verlagerung des effektiv altruistischen Optierens ergeben. So blühen Ideen des *longtermism* nicht allein in Oxford, sondern auch bevorzugt im Silicon Valley.¹¹⁷² Elon Musk bspw. erscheint nicht nur als ein finanzstarker Mäzen des *Future of Humanity Institute*¹¹⁷³, sondern mit seinem Weltraumbesiedelungsprogramm *SpaceX* auch als mustergültiger Präventionsstrategie.¹¹⁷⁴

¹¹⁶⁸ JOHANN BAPTIST METZ: Unterwegs zu einer nachidealistischen Theologie, in: Entwürfe der Theologie, hg. von JOHANNES BAPTIST BAUER, Graz u.a. ¹1985, S. 209–233, 219.

¹¹⁶⁹ Ebd.

¹¹⁷⁰ Vgl. ADAMS, CRARY, GRUEN: Coda, 269.

¹¹⁷¹ Dies wird sich bei einer nicht adäquaten Eindämmung der Klimakatastrophe rapide verschärfen. Einen guten Überblick über die drohende Zukunft vermittelt: KLAUS WIEGANDT (Hrsg.): 3 Grad mehr. Ein Blick in die drohende Heißzeit und wie uns die Natur helfen kann, sie zu verhindern, München 2022.

Julian Tappen fordert angesichts dessen zurecht eine „anamnetische Solidarität ‚nach vorwärts‘“ ein. JULIAN TAPPEN: Anamnetische Solidarität "nach vorwärts"? Zur Perspektivierung politischer Theologie angesichts der Klimakatastrophe, in: ThQ 204 (2024), S. 197–218.

¹¹⁷² Wegweisend für eine diesbezügliche Einordnung: ADRIAN DAUB: Was das Valley denken nennt. Über die Ideologie der Techbranche, Berlin ³2021.

¹¹⁷³ FUTURE OF HUMANITY INSTITUTE: Elon Musk funds Oxford and Cambridge University research on safe and beneficial artificial intelligence. <https://www.fhi.ox.ac.uk/elon-musk-funds-oxford-and-cambridge-university-research-on-safe-and-beneficial-artificial-intelligence/>. 05.06.2023. Das *Future of Humanity Institute* wurde am 16.04.2024 geschlossen. Entscheidend dürfte Nick Bostroms öffentliches Agieren gewesen sein. Bostrom hatte in den 1990er Jahren rassistische E-Mail Nachrichten versendet und bezog, als dies aufgedeckt wurde, auf höchst unglückliche Weise Stellung. U.a. antwortete er auf die Frage, ob er Eugenik befürworte, dass er dies nicht tue, jedenfalls nicht, in dem Sinne, wie der Begriff üblicherweise verwendet werde. NICK ROBINS-EARLY: Oxford shuts down institute run by Elon Musk-backed philosopher, in: The Guardian (20.04.2024).

Bei den rassistischen Äußerungen Bostrom handelt es sich um keinen bedauerlichen Einzelfall. Wiederkehrend sieht sich der „Weiße EA“ mit entsprechenden Vorwürfen konfrontiert. SEBASTIAN: Anti-Blackness and the Effective Altruist.

¹¹⁷⁴ Am Ende einer Netflix-Dokumentation über seine Raumfahrtambitionen äußert sich Elon Musk wie folgt: „If you look at great civilizations like ancient Egypt, and they were able to make the pyramids, and they forgot how to do that. And the romans, they built these incredible aqueducts. They forgot how to do it. In 1969, we were able to send somebody to the Moon, and we forgot how to do that. The window of opportunity is open right now to

Stöcker meint mit Blick hierauf: „Kann es sein, dass die ultrareichen Finanziers der Longtermism-Idee daran vor allem eins mögen: dass sie eine gute Ausrede zu sein scheint, sich nicht mit dem Leid und den existenziellen Gefahren der Gegenwart (und den eigenen Verstrickungen sowie Komplizenschaften; J.B.M.) beschäftigen zu müssen? Sondern lieber mit den eigenen Hobbys? Schließlich geht es doch um ‚das Potenzial der Menschheit‘, nichts Geringeres?“¹¹⁷⁵ Mit Srinivasan kann angeschlossen werden: „Thus the humanitarian logic of effective altruism leads to the conclusion that more money needs to be spent on computers: why invest in antimalarial nets when there’s a robot apocalypse to halt? It’s no surprise that effective altruism is popular in Silicon Valley: PayPal founder Peter Thiel, Skype developer Jaan Tallinn and Tesla CEO Elon Musk are all major financial supporters of x-risk research. *Who doesn’t want to believe that their work is of overwhelming humanitarian significance?*“¹¹⁷⁶ Ja, wer möchte das den eigentlich nicht gerne glauben? Wer sich auf diese Art und Weise effektiv altruistisch engagiert ist am Pulsschlag der Zeit. Er*sie arbeitet an den alles entscheidenden Fragen – die zusätzlich auch noch als „sexy und hip“ erscheinen¹¹⁷⁷ –, ist wohlinformiert und durchdringt die ausschlaggebenden Themengebiete und Herausforderungen tiefer als die große Mehrheit der Menschen und rettet dabei noch nebenbei das große Potenzial der Menschheit. Der Heroismus, der im Umfeld des EA Blüten trägt¹¹⁷⁸, erfährt hier eine erneute Potenzierung. Anstatt einzelne Leben zu retten, geht es um die Menschheit als solche. Leif Wenar meint prägnant: „**I SUSPECT THAT** the tech billionaires didn’t want to be heroes merely by saving individual lives. That’s just what firemen do; that’s just what Spider-Man does. The

make life multi-planetary. But we cannot count on it being open for a long time. We need to take advantage of that window while it is open.“ Nicht nur spielt er in dem Zitat auf untergegangene Zivilisationen an und beschwört auf diese Weise die Gefahr existenzieller Risiken, er hebt zugleich auf die Besiedelung des Weltraumes als entscheidender Präventionsstrategie ab, zu der er mit *SpaceX* beitragen möchte. JIMMY CHIN, ELIZABETH CHAI VASARHELYI und ANNA BARNES: Rückkehr ins Weltall 07.10.2022. [https://www.netflix.com/watch/81111324?trackId=255824129&tctx=0%2C0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckke%2F0%2F0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckke%2F0%2F0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckke%2F0%2F0%2Cunknown%2C%2C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943%7C1%2CtitlesResults%2C81111324](https://www.netflix.com/watch/81111324?trackId=255824129&tctx=0%2C0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckke%2F0%2F0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckke%2F0%2F0%2Cunknown%2C%2C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943%7C1%2CtitlesResults%2C81111324). 07.10.2022.

¹¹⁷⁵ CHRISTIAN STÖCKER: Einflussreiche Philosophie im Silicon Valley: Ist »Longtermism« die Rettung – oder eine Gefahr?, in: DER SPIEGEL (07.11.2021).

¹¹⁷⁶ SRINIVASAN: Stop the Robot Apocalypse., 7. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹¹⁷⁷ So ist stets die Frage, was in diesem Bereich aktive Personen zuerst zu catchen vermochte. Das Ansinnen auf effektive Weise altruistisch zu agieren oder sich mit künstlicher Intelligenz, Weltraumbesiedelung etc. zu beschäftigen. Vgl. SARAH KRIESCHE und IRMI WUTSCHER: Effektiver Altruismus: Weltverbesserung aus dem Silicon Valley. Teil 4. Silicon Valleys Spiel mit der Weltverbesserung. <https://sound.orf.at/collection/2767/62557/silicon-valleys-spiel-mit-der-weltverbesserung-4>. 19.06.2024, Min. 09:00-09:55.

¹¹⁷⁸ Siehe hierzu Kapitel II.3.2.2.1.

billionaires wanted to be heroes who saved the whole human race. That's what Iron Man does.“¹¹⁷⁹

Silicon Valley und Oxford kommen an dieser Stelle nicht zufällig zusammen. Die in Oxford gesponnenen Ideen fallen im Silicon Valley auf fruchtbaren Boden und dringend benötigte Gelder werden in umgekehrter Richtung bereitgestellt. Auch der Umstand, dass im Silicon Valley das Data-Crunching geradezu perfektioniert wurde, legt eine Zusammenführung nahe. Zugleich scheint sich hierbei allerdings wiederkehrend auch ein gänzlich anders geartetes Motiv unterschwellig Bahn zu brechen. Geht es um das Langzeitpotenzial und um die qualitative Dimension des menschlichen Daseins, so scheinen kapitalistische Distinktionslogiken, die in unmittelbarer Verbindung zu (Alb-)Träumen des Silicon Valley stehen, nicht fern. Schließlich „[...] würden es neue Technologien gestatten, materielle Ressourcen in eine beispiellose Palette von Produkten umzuwandeln, darunter auch einige Güter, die derzeit für kein Geld der Welt zu haben sind, obwohl sie einen hohen Wert besitzen. Ein Milliardär lebt heute nicht tausend Mal so lang wie ein Millionär, im Zeitalter der digitalen Intelligenz könnte sich der Milliardär jedoch die tausendfache Rechenleistung kaufen und so in den Genuss eines subjektiv tausendfach längeren Lebens kommen. Geistige Fähigkeiten könnten ebenfalls feilgeboten werden. Wenn wirtschaftliches Kapital also zum gleichen Kurs und quasi unbegrenzt in lebenswichtige Güter umgetauscht werden könnte, dann würde auch grenzenlose Gier mehr Sinn ergeben als heute [...]“.¹¹⁸⁰ Wer es sich leisten kann, der dürfte im solcherart angesetzten Szenario ein phänomenologisch tausendfach längeres bzw. intensiveres Leben erwerben und auch seine physische Existenz zeitlich ausreizen, wodurch den Statusunterschieds-Vernichtern Krankheit und Tod ein Schnippchen geschlagen würde. Die verbandelnde Ehe von Kapitalismus und Hightech macht in der Imagination vieles möglich: „Während sie (die Superreichen; J.B.M.) bislang kaum mehr als Statussymbole kaufen konnten, könnten sie schon bald in der Lage sein, sich das Leben selbst zu kaufen.“¹¹⁸¹ Unabhängig von dieser Verflechtung, die womöglich ja auch eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielt, gilt es die grundsätzliche Frage zu stellen: Wie Ernst war es all jenen Effektiven Altruist*innen, die vor wenigen Jahren noch auf das Leid der unter den Folgen extremer Armut Leidenden hinwiesen und Peter Singers Kind im Teich ventilierten, heute hingegen mit Nick Bostrom vor der Superintelligenz warnen und, zumindest indirekt, einen globalisierten

¹¹⁷⁹ WENAR: The Deaths of Effective Altruism.

¹¹⁸⁰ BOSTROM: Superintelligenz, 352.

¹¹⁸¹ HARARI: 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, 133.

Überwachungsapparat einfordern¹¹⁸² sowie für Ansätze eines kognitiven und moralischen Enhancements votieren¹¹⁸³, denn wirklich mit einer Bekämpfung der extremen Armut? Gewisse Ausprägungen des Effektiven Altruismus erweisen sich im Licht dieser radikalen Umbrüche jedenfalls als wenig glaubhaft.

3.2.1.2 „Between Samaritans and States“.¹¹⁸⁴ Die ambivalente Zwischenrolle von NGOs

Nach dieser prägnanten Darstellung des Wandels, der in weiten Teilen der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus in den vergangenen Jahren Einzug gehalten hat, gilt es im Folgenden wieder an jene Teile des EA anzuschließen, die sich einer Bekämpfung der extremen Armut verschrieben haben, hierbei jedoch bevorzugt auf „low value/impact but high confidence“ Aktionen setzen. Im Zuge des measurement bias gilt es sich erneut zu vergegenwärtigen, dass sinnvollerweise von verschiedenen Formen von Evidenz die Rede sein sollte.¹¹⁸⁵ Randomisierte kontrollierte Feldstudien stellen ein wertvolles und zweckdienliches Instrumentarium dar, um Projektarbeit zu untersuchen, aber sie sind keine „magic bullet“. Durch empirische Nahaufnahmen lassen sich zahlreiche Erkenntnisse generieren, die andernfalls verborgen blieben, zugleich jedoch geraten, aufgrund der bewusst eingeschränkten Methodologie und Fragestellung, andere bedeutsame Aspekte aus dem Fokus.¹¹⁸⁶ Wird dieser Umstand in der Analyse nicht eingespeist, so kann eine mit epistemischen Scheuklappen verengte Sichtweise unter Umständen sogar mehr Schaden als Nutzen zeitigen¹¹⁸⁷: „A further concern is that effective altruist organizations could do more harm than good, if the public responded to their recommendations by withdrawing support from systemic causes – such as efforts to promote human rights or combat climate change – adopting the view that the *only* interventions worth backing are those that show promise through testing which meets high-

¹¹⁸² NICK BOSTROM: Die verwundbare Welt. Eine Hypothese, Berlin 2020.

¹¹⁸³ Ein einziges Plädoyer für ein biotechnologisches und/-oder synthetisch biologisches Enhancement stellt das Buch *Unfit for the Future* der Transhumanisten Ingmar Persson und Julian Savulescu dar. INGMAR PERSSON und JULIAN SAVULESCU: *Unfit for the Future. The Need for Moral Enhancement*, Oxford 2012. Siehe auch: PETER SINGER und AGATA SAGAN: Are We Ready for a "Morality Pill"?, erneut in: PETER SINGER: *Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter*, Princeton 2016, 19-22.

Die vorgestellten Erweiterungen erscheinen u.a. auch aus ableistischer Perspektive als hochproblematisch.

¹¹⁸⁴ RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*.

¹¹⁸⁵ Vgl. GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 105.

¹¹⁸⁶ Emily Clough weist dezidiert auf diesen Umstand hin: „[...] an RCT might determine whether a bed net distribution program lowered the incidence of malaria among its target population. But it would be less likely to capture whether the program unintentionally demobilized political pressures on the government to build a more effective malaria eradication program, one that would ultimately affect more people. RCTs thus potentially miss broader insights and side effects of a program beyond its target population.“ EMILY CLOUGH: *Response to Effective Altruism. Effective Altruism's Political Blind Spot*. <https://www.bostonreview.net/articles/emily-clough-effective-altruism-ngos/>. 21.10.2022.

¹¹⁸⁷ GABRIEL: *Effective Altruism and its Critics*, 463.

epistemic standards.“¹¹⁸⁸ In Zusammenhang mit der an dieser Stelle anklingenden, möglichen einseitigen Verlagerung, die eine Reduktion in der Bereitstellung erforderlicher Aufmerksamkeit und Mittel für politische Gestaltungsprozesse nach sich zöge, könnte die angeführte epistemische Verzerrung auch zu einer Dynamik des Skimming ihren negativen Beitrag leisten.¹¹⁸⁹ „Nur dort, wo ein öffentlich getragenes Gesundheitssystem existiert, kann das Recht auf Gesundheit geltend gemacht werden. Nur dort, wo allen zugängliche Bildungseinrichtungen existieren, ist das Recht auf Bildung verwirklicht. Wenn öffentliche Institutionen fehlen oder bis zur Unkenntnis [...] ausgehöhlt werden, läuft das Recht ins Leere.“¹¹⁹⁰ Die staatliche Bereitstellung von Infrastruktur kann angesichts der Erwartungshaltung und Rollenzuschreibung, die gegenüber NGOs in Anschlag gebracht wird, in Ausmaß und Qualität unter Umständen abnehmen. Paul Farmer warnt dezidiert vor einer derartigen Aushöhlung: „As states weaken, it's easy to discern an increasing role for nongovernmental institutions [...] But it's also easy to discern a trap: the withdrawal of states from the basic business of providing housing, education, and medical services usually means further erosion of the social and economic rights of the poor. Our independent involvement must be quite different from current trends, which have nongovernmental organizations relieving the state of its duty to provide basic services.“¹¹⁹¹ Auch die Politikwissenschaftlerin Jennifer Rubenstein warnt eindringlich vor den negativen Folgen einer zu starken Entlastung staatlicher Organe hinsichtlich der Bereitstellung von Basisgütern, da diese entsprechende Abhängigkeiten erzeugen kann.¹¹⁹² Treffend arbeitet sie in ihrem inspirierenden Buch *Between Samaritans and States*¹¹⁹³ die Zwischenrolle¹¹⁹⁴ heraus, die NGOs bzw. I(nternational)NGOs zwischen „engagierten, guten Samaritern“ und staatlichen Organen bzw. „politischen

¹¹⁸⁸ GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 105.

¹¹⁸⁹ Ergänzend hierzu gilt es weitere mögliche Nebenwirkungen zu benennen. Ferguson schildert eindrücklich, wie der Transfer von Geldern, die für Programme der Entwicklungszusammenarbeit gedacht waren, vor allem die regionalen Eliten stärkten sowie den bürokratischen Apparat aufblähten. JAMES FERGUSON: *The Anti-Politics Machine. "Development", Depoliticization and Bureaucratic Power in Lesotho*, Minneapolis 1994.

¹¹⁹⁰ GEBAUER, TROJANOW: *Hilfe? Hilfe!*, 54.

¹¹⁹¹ PAUL FARMER: *Pathologies of power. Health, human rights, and the new war on the poor* ; with a new preface by the author (California series in public anthropology 4), Berkeley 2009, 244.

¹¹⁹² Vgl. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*, 58-62. Ein beredtes Beispiel hierfür stellt die, in dieser Arbeit mehrfach angeführte, kostenlose Verteilung von imprägnierten Malariaschutznetzen dar. Das Gesundheitsministerium von Madagascar bspw. betont in einer öffentlichen Stellungnahme, dass seit dem Jahr 2003 mehr als eine Million solcher Bettnetze von Seiten des Staates zur Verfügung gestellt worden seien. Da zugleich aber in Madagascar die NGO PSI mit der Ausgabe von Schutznetzen aktiv ist, werden zweierlei Fragen virulent. 1.) Wenn die Regierung bereits eine Million Netze kostenlos bereitzustellen vermöchte, wäre sie dann nicht auch imstande gewesen, sämtliche erforderlichen Exemplare zu verteilen? 2.) Untergräbt die NGO durch ihr Agieren nicht möglicherweise das (gegenwärtige und/-oder zukünftige) Engagement des Gesundheitsministeriums und/-oder bewirkt, dass von Seiten der madegassischen Bevölkerung der Anspruch gegenüber staatlichen Leistungen zurückgeht? Vgl. WENAR: *Poverty is no Pond*, 126.

¹¹⁹³ Vgl. RUBENSTEIN: *Between samaritans and states*.

¹¹⁹⁴ Rubenstein spricht in diesem Zusammenhang von „in betweenness“. Vgl. ebd., 207-208.

Kollektiven“ einnehmen.¹¹⁹⁵ INGOs und NGOs sind „sometimes somewhat governmental“¹¹⁹⁶, aber eben auch *nur* dies: sometimes und somewhat. Daher weist Rubenstein ihnen¹¹⁹⁷ die Rolle von „second-best“ actors¹¹⁹⁸ zu, die sie einnehmen, da ihr Engagement die bereits erwähnten unbeabsichtigten negativen Folge- und/-oder Nebenwirkungen zeitigen kann und sie zugleich, gegenüber gewählten Regierungen, einer demokratischen Legitimierung und autorisierten Entscheidungsbefugnis ermangeln¹¹⁹⁹: „Finally, humanitarian INGOs are often second-best actors. That is, they not only govern less than conventional governments and other global governance institutions as a descriptive matter, they also often govern, and perform other activities, *less well* than other actors as a normative matter. More precisely, even if humanitarian INGOs perform some functions better than other actors in the short term, they have less potential to perform these functions better in the medium and long term. There are various reasons for this. When it comes to conventional and global governance activities, INGOs are often second-best actors because of features that distinguish them from well-functioning democratic governments: they are not authorized by, or accountable to, the people most significantly affected by their actions; they cannot impose taxes; they do not have a monopoly on the legitimate use of force; and they are poor ‚mirrors‘ or descriptive representatives of people directly affected by their actions.“¹²⁰⁰

¹¹⁹⁵ Vgl. a.a.O., 3-4; 9; 52; 55-69; 207-208. Vergleichbar beschreibt Julia Schöneberg die „Intermediary-Position“ von (I)NGOs. Dieselben sind einerseits Teil des klassischen Entwicklungsdispositivs und hierdurch entsprechenden Zwängen und Diskurslogiken unterworfen – man denke bspw. an Finanzierungs- und Förderungsstrukturen –, andererseits aber durch den Kontakt und die Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften unmittelbar subversiven Gegendynamiken ausgesetzt. JULIA SCHÖNEBERG: NGO partnerships in Haiti. clashes of discourse and reality, in: Third World Quarterly, 38 (2017), S. 604–620.

¹¹⁹⁶ Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 52; 55-69. Politisch (zumindest in den Folgen) sind INGOs und NGOs durch die Bereitstellung und Verteilung von Basisgütern, die Beeinflussung politischer Entscheidungsfindung und die Entscheidung der Aufwendung von Finanzmitteln. Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 66.

¹¹⁹⁷ Sie schränkt dies auf INGOs ein, da ein Großteil ihrer Kritik für NGOs, die in den Ländern selbst verortet sind, nicht greift. Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 23. Ein Unterschied besteht bspw. in der Zusammensetzung und institutionellen Verortung der Organisationen. Während lokale NGOs ihr Personal i.d.R. weitgehend aus dem Land bzw. der Region ihrer Tätigkeit akquirieren, arbeiten für INGOs Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen. Ferner haben INGOs in aller Regel in den wohlhabenden Ländern des sogenannten „globalen Nordens“ ihren Sitz und ihr Führungspersonal besteht weitgehend aus *weiß* gelesenen Männern aus eben diesen Teilen der Welt. Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 77.

¹¹⁹⁸ Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 4; 7; 9-14; 23; 26; 53-55; 74-86; 114-142; 166-168; 170; 191; 208; 212; 214; 220-221; 223. Die Attribution als „zweitbeste“ Größe qualifiziert INGOs nicht gegenüber dritt-, viert und x-besten ab, sondern stuft sie ausschließlich gegenüber staatlichen Akteuren als nicht optimal ein. Fehlt ein solcher Kollektivakteur, so verfällt die Einordnung selbstredend. Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 80.

¹¹⁹⁹ Rubenstein differenziert an dieser Stelle somit analytisch in eine praktisch-deskriptive und eine demokratisch-normative Komponente. Vgl. RUBENSTEIN: Between samaritans and states, 53.

¹²⁰⁰ A.a.O., 9.

Aus den genannten Gründen empfiehlt sich entweder ein temporär¹²⁰¹ begrenztes „in-die-Bresche-Springen“ nicht staatlicher Akteure in akuten Notsituationen, das schrittweise in ein Zurückweichen gegenüber der „first-best“ Instanz überführt wird oder ein Zurücknehmen und Unterstützen und/-oder Druck ausüben¹²⁰² gegenüber besagtem „first-best actor“. Auch ein kooperatives Vorgehen zwischen lokaler NGO und vorhandener Regierung unter potenzieller Miteinbeziehung einer INGO kann sich, unter Bewahrung der jeweiligen Rollen, als förderlich erweisen.¹²⁰³ Übernehmen alternativ INGOs und/-oder NGOs vermehrt entsprechende Leistungen, so dürften unter einer solchen „Entlastung“ am Ende ausgerechnet die am stärksten Benachteiligten und Marginalisierten leiden, da sie am ehesten noch Zugang zu einer umfassenderen, staatlicherseits bereitgestellten, Unterstützung haben.¹²⁰⁴ Vor diesem Horizont kann sich eine effektiv altruistisch aufgezogene Weltverbesserung, die primär auf Spenden an (I)NGOS und eine durch diese erbrachte Versorgung mit elementaren Basisgütern abzielt, bei einem Blick auf die Ärmsten der Armen, sogar in ihr Gegenteil verkehren und mehr Schaden anrichten, als Nutzen bereiten. Man könnte in diesem Zusammenhang auch auf die alte Binsenweisheit zurückgreifen, der zufolge es kein wirklich a-politisches Sprechen bzw. Handeln gibt. Schlussendlich avanciert eine Haltung der radikalen Auslagerung entsprechender Leistungen auf den Privatsektor bzw. die Zivilgesellschaft selbst zu einem Politikum.¹²⁰⁵ Ein weiterer, beachtenswerter Kritikpunkt, der mit der veranschaulichten politischen Ausdünnung zusammenhängt, entzündet sich an der Frage, inwieweit über die konkreten Projektziele hinaus von den NGOs Verantwortung übernommen wird bzw. eingefordert werden kann. Durch die mikrostrukturell gefasste, abgekapselte Ergebnisorientierung fällt es schließlich mitunter leicht, bei der Forderung nach der Übernahme einer solchen, die über die konkreten Projektziele hinausreicht, abzuwinken oder selbige schlichtweg schon gar nicht wahrzunehmen. Mit anderen Worten ausgedrückt, bündelt das Agieren im Logframe-Schema die Rechenschaftspflicht auf den konkret gefassten Zuständigkeitsbereich und trägt somit zu einer weiteren Vereinzelung bzw. Entpolitisierung der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit

¹²⁰¹ So kann eine INGO oder auch NGO unter Umständen zu einem gegebenen Zeitpunkt T1 einer Problemlage besser gerecht werden als dies die vorhandene Regierung vermag. Ihr Einsatz muss dann allerdings mit der Zielrichtung erfolgen, dass diese zum Zeitpunkt T2, soweit als angemessen, das Heft selbst in die Hand nimmt. Vgl. a.a.O., 74. .

¹²⁰² „[...] insofar as INGOs are second-best actors, they have reason to *not* do this, but instead step back and support or pressure first-best actors to undertake the activity in question.“ ebd., 78.

¹²⁰³ Vgl. a.a.O., 12. Gleiches gilt strukturanalog für die privatwirtschaftliche Bereitstellung öffentlicher Güter. JUDITH RICHTER: 'We the Peoples' or 'We the Corporations'? Critical reflections on UN-business 'partnerships', Genf 2003.

¹²⁰⁴ Vgl. CLOUGH: Response to Effective Altruism.

¹²⁰⁵ Vgl. BRUNO KERN: Theologie im Horizont des Marxismus. Zur Geschichte der Marxismusrezeption in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, Mainz 1992, 151.

bei.¹²⁰⁶ Deutlich wird an dieser Stelle, dass hinter jedem Problem und hinter jeder Herausforderung komplexe politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge stehen, denen eine isolierte Bearbeitung im Modus punktueller Interventionen nicht gerecht werden kann. Als weiteren Punkt gilt es hiernach mitzunehmen, dass jede einzelne Maßnahme entsprechende Nebenwirkungen nach sich ziehen kann. Der Philosoph Leif Wenar greift in diesem Zusammenhang auf die Analogie zur Humanmedizin zurück, wenn er betont, dass man sich von dem Gedanken einer „reinen“ und unverfänglichen Form von sogenannter Entwicklungszusammenarbeit verabschieden sollte. Projekte wirken. Auch auf eine nicht intendierte Art und Weise. Wenar votiert dabei nicht für eine Einstellung entsprechender Projektarbeit, sehr wohl aber für ein geschärftes Bewusstsein dafür, dass unbeabsichtigte, begleitende Auswirkungen auftreten können, welche man mit im Blick behalten und entsprechend bearbeiten muss. So wie ein Arzt Medikamente verschreibt, obwohl er Nebenwirkungen befürchten muss, gilt es einzelne Maßnahmen auch weiter in Angriff zu nehmen, stets aber mit einem prüfenden und einem korrigierenden Auge für den Gesamtzusammenhang.¹²⁰⁷

Mit einer Hermeneutik des Wohlwollens gilt zu konstatieren, dass dieser Umstand von einzelnen Vertreter*innen der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus wahrgenommen und angegangen wird. So weist bspw. Peter Singer, bei aller Begeisterung, die er für randomisierte kontrollierte Feldstudien hinsichtlich einer empirischen Validierung der Wirksamkeit und/-oder Effektivität von Projekten zeigt, seit vielen Jahren zugleich darauf hin, dass nicht jegliche Maßnahme sich mittels RCTs oder anderweitigen empirischen Forschungsmethoden, angemessen evaluieren lässt¹²⁰⁸: „Das Hauptproblem der RCT besteht darin, dass damit nur bestimmte Arten von Maßnahmen untersucht werden können

¹²⁰⁶ Vgl. KRAUSE: Das gute Projekt, 21; 103. So gilt gemäß Monika Krause: „In diesem Fall führten die Versuche, die Entwicklungshilfe verantwortungsvoller zu machen (durch standardisierte Qualitätssicherungs- und Nachweisverfahren; J.B.M.), zur Ablehnung von Verantwortung jenseits sehr spezifischer Projektziele.“ KRAUSE: Das gute Projekt, 122.

¹²⁰⁷ Vgl. WENAR: The Deaths of Effective Altruism. Leider ist dies alles andere als einfach ist, da in den wenigsten Fällen klar und deutlich feststeht, worauf sich der forschende Blick konzentrieren muss.

¹²⁰⁸ Pars pro toto verweist Singer auf ein vom ihm sehr geschätztes Programm von Oxfam, das sich um eine Verbesserung des rechtlichen Status von Frauen in Mosambik bemühte. Vgl. SINGER: Leben retten., 130-132. Siehe hierfür auch: PETER SINGER: Discussion with Raymond Offenheiser, Oxfam. Evaluating Oxfam's Work. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/DhQ3k/evaluating-oxfams-work>. 07.10.2022. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 194-198. Singer kommt daher zu folgendem Schluss: „It is true that we can't assess such action by randomized trials, but if large-scale reform offers some prospect of reducing poverty, then effective altruists will try to assess its chance of doing good, and if the expected value of such action is higher than the expected value of more limited interventions, they will advocate working for the large-scale reforms.“ Siehe hierzu: PETER SINGER: Reply to Effective Altruism Responses. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-peter-singer-reply/. 15.10.2022. Siehe ferner: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 145.

[...]“¹²⁰⁹ Wird der Blick also geweitet und werden RCTs in ihrer Bedeutung und Reichweite als begrenzt wahr- und ernstgenommen¹²¹⁰, so scheint einer wertschätzenden Einschätzung verschiedenster Formen des Engagements für einen politischen Wandel, von Seiten Effektiver Altruist*innen, prinzipiell nicht zwangsläufig unverrückbares im Wege zu stehen. Mit anderen Worten ausgedrückt, dürfte in zumindest dieser Hinsicht keine grundsätzliche Inkompatibilität zwischen dem Effektiven Altruismus als solchem und einem Einsatz für institutionelle bzw. systemische Veränderungen bestehen¹²¹¹, sodass es mit Spannung abzuwarten gilt, wie sich die weitere Entwicklung der fluiden und heterogenen Bewegung gestaltet. Unter Umständen steht dem Effektiven Altruismus, der in den vergangenen Jahren bereits eine intensive Transformation erlebte, eine noch weiter ausgreifende Ausdifferenzierung bevor, sodass sich womöglich dereinst (holzschnittartig gezeichnet) drei größere Blöcke gegenüberstehen: einer, der weiterhin pragmatische Armutsbekämpfung favorisiert (und demnach auf low value/impact but high confidence setzt), ein zweiter, der sich der Erforschung und Prävention existentieller Risiken widmet und ein dritter, der sich für eine Transformation (wirtschafts-)politischer Verhältnisse einsetzt.¹²¹² Dies ist möglich, erscheint aufgrund der gegenwärtigen Ausgestaltung jedoch als nicht wahrscheinlich.

Eine abschließende, bedenkenswerte Kritik, die allerdings auch angesichts einer solcherart stattfindenden begrüßenswerten Ausdifferenzierung nicht entkräftet werden könnte, liefert Rob Reich. Effektive Altruist*innen mögen einem politischem Engagement (der unterschiedlichsten Art) zwar durchaus eine instrumentelle Bedeutung zusprechen, intrinsisch aber scheint dieses für sie nicht von Relevanz sein zu können.¹²¹³ In diesem Sinne nehmen sie eine, den demokratischen Grundprinzipien gegenüber, weitgehend indifferente Haltung ein¹²¹⁴; vor die Alternative „Demokratie“ oder „Technokratie“ gestellt, dürften sie unter Umständen in der

¹²⁰⁹ SINGER: Effektiver Altruismus., 194.

¹²¹⁰ Dies betrifft bspw. auch den Umstand, dass eine kontrafaktische Validierung (wie sie durch RCTs erfolgt) für politische Entscheidungen und Maßnahmen nicht durchführbar ist. Vgl. GABRIEL, MCELWEE: Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change, 104.

¹²¹¹ Vgl. a.a.O., 99.

¹²¹² Nach MacAskill wäre dies sogar in dem spannungsreichen Versuch einer Herbeiführung systemischer Veränderungen durch den Ansatz des *Earning to Give* möglich: „[...] the argument (for the Concept Earning to Give; J.B.M.) is almost completely cause-neutral: money can pay for most things, and so the argument in favour of philanthropy is successful almost whatever one thinks is the most important cause, be it poverty, animal suffering, climate change, or even anti-capitalism.“ MACASKILL: Replaceability, Career Choice, and Making a Difference, 273.

¹²¹³ Dieser Einwand kann auf eine Vielzahl an „Gütern“ ausgeweitet werden. Wird der Effektive Altruismus utilitaristisch formatiert, so verlieren auch Größen wie „Gleichheit“, „Gerechtigkeit“ etc. ihre intrinsische Bedeutung. Vgl. GABRIEL: Effective Altruism and its Critics, 459.

¹²¹⁴ Vgl. KAHN: Poverty, Injustice and Obligations to Take Political Action, 217.

Mehrheit sogar für letztere plädieren¹²¹⁵: „Plato identified the best city as that in which philosophers were the rulers. Effective altruists see the best state of affairs, I think, as that in which good-maximizing technocrats are in charge. Perhaps it is possible to call this a politics: technocracy.“¹²¹⁶

Auf eine bestimmte Form technokratischer Weltgestaltung, die zeitgenössisch bereits mit einem privatisierten Charity-Aktionismus verbunden ist, macht der US-amerikanische Journalist Anand Giridharadas aufmerksam. Die Quintessenzen seiner Überlegungen sollen in den folgenden Kapiteln veranschaulicht werden, denn sie haben auf einen zweiten Blick erstaunlich viel mit effektiv altruistischen Abirrungen gemein und können helfen zu verdeutlichen, weshalb diesbezüglich von einem mangelhaften Systemdenken die Rede ist.

3.2.1.3 Spätmoderner Ablasshandel und die Charity-Charade der Weltgestaltung

„There is no denying that today’s elite may be among the more socially concerned elites in history. But it is also, by the cold logic of numbers, among the more predatory in history.“¹²¹⁷

„It is an era in which capitalism has no ideological opponent of similar stature and influence, and in which it is hard to escape the market’s vocabulary, values, and assumptions, even when pondering a topic such as social change.“¹²¹⁸

Anand Giridharadas hat mit *Winners Take All* ein in vielerlei Hinsicht bemerkenswertes Buch verfasst, in welchem er sich konsequent mit einer säkularisierten Variante spätmodernen Ablasshandels, Verschleierungstechniken von Verantwortlichkeit und Beharrungs- bzw. Selbsterhaltungstendenzen entsprechender Macht- und Einflussphären auseinandersetzt. Bei dem Werk handelt es sich um eine bewusst selbstkritische Positionierung des Autors, schließlich gesteht Giridharadas zu, selbst Teil der von ihm kritisierten, wirkmächtigen Denkhaltung gewesen zu sein.¹²¹⁹ Seine einstigen Überzeugungen und Ansichten hinter sich

¹²¹⁵ Vgl. ROB REICH: Response to Effective Altruism. For altruists, the best state of affairs places technocrats in charge. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-rob-reich/. 15.10.2022. Siehe hierzu auch: Vgl. GABRIEL: Effective Altruism and its Critics, 464-465.

¹²¹⁶ REICH: Response to Effective Altruism.

¹²¹⁷ ANAND GIRIDHARADAS: *Winners take all. The Elite Charade of Changing the World*, UK 2019, S. 7.

¹²¹⁸ A.a.O., S. 17.

¹²¹⁹ „I didn’t want the book to be about me. But let me say here, while I am doing some acknowledging, that I once worked as an analyst at McKinsey, that I have given not one but two TED talks, that I earn a chunk of my income giving speeches, that I was attending conferences claiming to ‚change the world‘ long before I came to see them as a charade. I have tried to navigate my life honestly and ethically, but I cannot separate myself from what I criticize. This is a critique of a system of which I am absolutely, undeniably a part.“ a.a.O., 267-268.

lassend und seinen, sich über die Zeit aufgebaut habenden, Bedenken und Einwänden Raum gewährend, hielt er, der als Henry Crown Fellow in das Aspen Institut¹²²⁰ bereits seit mehreren Jahren partizipatorisch integriert war, im Sommer 2015 daselbst eine Rede, welche aufgrund ihrer selbstkritischen Positionierung, die die Zuhörerschaft in abwägend-reflexiver Weise in besagte Kritik inkludierte – vielleicht sollte man allerdings zutreffender sagen: unerwartet mit jener konfrontierte – und der gekonnten Konterkarikierung des Rahmens entsprechender Veranstaltung, an Pierre Bourdieus Antrittsvorlesung am Collège de France erinnert.¹²²¹ Format und Geschehen wurden von Giridharadas jedenfalls performativ einmal gegen den Strich gebürstet und die Raumtemperatur rhetorisch nach oben geregelt. Die Reaktionen der Zuhörerschaft fielen nachvollziehbarerweise gemischt aus.¹²²² Giridharadas baute seine Kritik, die sich keineswegs auf das direkte Umfeld des Aspen Institutes beschränkt¹²²³, in Folge weiter aus und offeriert seiner Leserschaft mit dem aus besagter Rede emporgewachsenen Buch *Winners Take All* eine Abrechnung mit der „elite charade of changing the world.“ Um eine Charade der Weltgestaltung bzw. -veränderung handelt es sich in seinen Augen, da eine, aufgrund finanzieller Prosperität und mit entsprechender Macht bzw. weitreichenden Entscheidungsbefugnissen ausgestattete „Elite“¹²²⁴, die Welt zu verändern, präzise verbessern, vorgibt, diese Darstellung aber im Letzten eine irreführende Selbst- und Fremdtäuschung bildet.

Giridharadas spricht im Zusammenhang mit dem von ihm beobachteten Phänomen von einer überaus wirkmächtigen Denkhaltung des „win-win“. Unter dieser hat man zu verstehen, dass die Profiteur*innen des status quo – eines entfesselten, neoliberalen Turbo-Kapitalismus mit Monopolbildungen auf unterschiedlichen Ebenen – als am besten geeignet erscheinen für eine Verbesserung der schlechter Gestellten¹²²⁵ und eine grundlegende Bewältigung zeitgenössischer Herausforderungen. Mittels eines privatisierten Charity-Aktionismus sollen sie hierbei nicht

¹²²⁰ Das Aspen Institut wurde im Jahre 1949 in Aspen (Colorado) gegründet und fungiert seither als eine länderübergreifend vertretene Denkfabrik, die CEOs, Intellektuelle, Politiker*innen etc. miteinander vernetzt und nach möglichst innovativen Lösungen für zeitgenössische Herausforderungen sucht. THE ASPEN INSTITUTE. <https://www.aspeninstitute.org/>. 18.05.2022.. Nach Giridharadas steht die Einrichtung dabei pars pro toto für eine wirkmächtige Denkhaltung, welche die Lösung der drängendsten Probleme unserer Zeit in einem individuellen Handeln der „wealthy and mighty few“ verortet und diesbezüglich überdies von grundsätzlichen Vorteilen ausgeht, welche sich für diese aus ihrem Einsatz für die Welt ergeben.

¹²²¹ Vgl. PIERRE BOURDIEU: Sozialer Raum und "Klassen". Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1985, 47-80.

¹²²² Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 265-267.

¹²²³ „[...] Davos, TED, Sun Valley, Aspen, Bilderberg, Dialog, South by Southwest, Burning Man, TechCrunch Disrupt, The Consumer Electronics Show (etc.; J.B.M.)[...]“. a.a.O., 60.

¹²²⁴ Da der Begriff einer wie auch immer gearteten „Elite“ als überaus schwammig erscheint und in den vergangenen Jahren vielfach als Projektionsfläche für populistische Angriffe diente sowie in Verschwörungserzählungen seinen angestammten Platz fand, gilt es eigens zu benennen, dass Giridharadas mit ihm auf finanzstarkes Entrepreneurship abzielt.

¹²²⁵ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 5-6; 45.

nur vom System Benachteiligten bestmöglich Unterstützung gewähren, sondern überdies am Ende auch noch selbst von diesem Akt der Mildtätigkeit profitieren können.¹²²⁶ Die „philanthrocapitalist class“¹²²⁷ verbindet, so könnte man formulieren, das Gute mit dem für sie Nützlichen. Sie rettet die Welt und fährt hierbei, als kleines Surplus, nebenbei noch den ein oder anderen satten Gewinn ein.¹²²⁸

Wohlstand und Ethik werden solcherart auf sowohl unmittelbare wie auch mittelbare Weise miteinander verquickt. Unmittelbar, da all jene, die satte Gewinne einfahren, als zugleich moralisch lobenswert erscheinen.¹²²⁹ Eugen Drewermann fand hierfür die passenden Worte, dass neoliberal durchwirkte Gesellschaften an „den“ Markt als Heilsvermittler glauben und „[...] an diese Gleichung von Geldbesitz und Wohlanständigkeit wie an ein ungeschriebenes Gesetz.“¹²³⁰ Mittelbar, da der erwirtschaftete Gewinn neue und entsprechend groß angelegte Investitionen ermöglicht, die anderen und – gemäß der Logik des win-win – auch einem selbst zum Nutzen gereichen sollen. Julia Werthmann macht bezüglich dieser privatisierten und individualisierten, neoliberal-kapitalistischen Formatierung von Weltgestaltung und „-rettung“, vor der selbst Mandeville staunen dürfte¹²³¹, zurecht auf deren anti-politischen Gestus aufmerksam und weist in folgendem Zitat auf die zugrundeliegenden Widersprüche hin: „Das kapitalistische Gewinnstreben Einzelner lässt sich mit dem Gemeinwohl, ja gar der Rettung der Menschheit verbinden (so der Duktus des „win-win“; J.B.M.). [...] Dieser Utopie mit Umsatz kombinierende Kapitalismus hat neben Musk¹²³² weitere bekannte Gesichter wie den Amazon-Chef Jeff Bezos oder der [sic!] Meta-Chef Mark Zuckerberg. [...] Mit dieser

¹²²⁶ Ähnlich – wenn auch dezidiert nicht auf eine monetäre Ebene begrenzt – positioniert sich Peter Singer: „Am besten für alle ist es, wenn man möglichst viel für andere tut und davon auch noch selbst profitiert.“ SINGER: Effektiver Altruismus., 19.

¹²²⁷ Vgl. GIRIDHARADAS: Winners take all, 52.

¹²²⁸ Für den hiesigen Kontext interessant erscheint Giridharadas Verweis auf die Rede einer gewinnbringenden Integration der aus Syrien Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt. Es genügt dem Ansatz des „win-win“ nicht, das Gute bzw. moralisch Gebotene, um seiner selbst willen zu tun, dies wäre schließlich ein halbiertes „win-“, eines, das den Grundprinzipien kapitalistischer Akkumulations- und Vermarktungslogik, die aus jeglicher Ereignisfolge noch Profit zu schlagen verpflichtet ist, widerspricht. Häufig zu hören war daher im Kontext der sogenannten „Flüchtlingskrise“ die Rede von den Vorteilen, die mit den Migrationsströmen des Jahres 2015 für Länder, in welchen der demographische Wandel in den kommenden Jahren seine drastischen Auswirkungen entfalten wird, verbunden sind: „Getting Syrians back to work – a win-win for host countries and the refugees.“ To gain cachet in a world conquered by market thinking, one of the great humanitarian disasters since the Second World War needed to be marketed as an opportunity for the helpers, too.“ a.a.O., 38. Für ein strukturanaloges Beispiel, welches auf den Einsatz für mehr Gleichberechtigung abzielt, siehe: Vgl. GIRIDHARADAS: Winners take all, 232.

¹²²⁹ Deutlich wird dies in einer Kehrung der Perspektive bspw. im sprachlichen Framing der „sozial Schwachen“.

¹²³⁰ EUGEN DREWERMANN: Von der Macht des Geldes oder Märchen zur Ökonomie, Düsseldorf 2007, 24.

¹²³¹ BERNARD de MANDEVILLE: Die Bienenfabel oder private Laster als gesellschaftliche Vorteile, München 1988.

¹²³² Wie Adrian Daub es so schön zum Ausdruck bringt: „[...] Musk vollbringt das scheinbar unmögliche Kunststück, dem Mitgefühl einen Rand'schen (gemeint ist Ayn Rand; J.B.M.) Anstrich zu geben.“ DAUB: Was das Valley denken nennt, 68.

Versöhnung des individuellen Gewinnstrebens mit dem Wohl der Menschheit ist eine Evolution des liberalen Denkens zu beobachten. Die vormaligen Gegensätze heben sich dialektisch in einer höheren Stufe der Evolution auf. Das ist eine schöne Vorstellung, doch letztlich nicht mehr als das. Schließlich zeigt sich: Das zeitgenössische liberale Denken hat den Widerspruch nicht überwunden, sondern negiert ihn schlichtweg. *Damit die Rechnung aufgeht, muss jeglicher Konflikt ausgeblendet werden. [...] Was als Gemeinwohl ausgegeben wird, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als partikulares Interesse. Gleichwohl geraten über die großen Fragen der Weltverbesserung die kleinen Fragen der Gerechtigkeit in Vergessenheit.* Oder wirken einfach pedantisch. Kein Wunder, dass Musk bei der Rettung der Welt wenig Nerv hat, sich mit fairen Arbeitsrechten seiner Mitarbeiter auseinanderzusetzen. Mehr noch: *Dieses Denken blendet etwas ganz Grundsätzliches aus. Seine eigenen Bedingungen einer ungerechten, kapitalistischen Weltordnung.* Stellt nicht diese Rahmenbedingung selbst das größte Hemmnis für das Gemeinwohl dar? Es ist zwar schön, wenn ein Hedgefonds-Manager tausende Moskito-Netze spendiert. Was wäre aber, wenn das wirtschaftliche System, das diesen Beruf, seine hohen Gewinne wie Gehälter hervorbringt, die Entstehung einer fairen globalen Weltgemeinschaft verhindert? In dieser wären Länder des globalen Südens auch nicht mehr auf generöse Helfergesten westlicher Altruisten angewiesen.“¹²³³ Einer dieser generösen, westlichen Altruisten ist Justin Rosenstein, ein Star des Silicon Valley, der an der Entwicklung von Google Drive und G-Mail beteiligt war und den „like-button“ von Facebook erfand. Rosenstein überlegte, inspiriert durch effektiv altruistisches Gedankengut, wie viele Leben durch Investitionen in mit Insektiziden imprägnierten Malaria Schutznetzen, (von ihm) zu retten seien.¹²³⁴ Noch keine Dreißig, hatte er doch schließlich bereits finanziell mehr als nur ausreichend ausgesorgt, sodass sich ihm in bereits jungen Jahren die Fragen aufdrängten, was er mit seinem umfangreichen Vermögen und der ihm noch verbleibenden, restlichen Lebenszeit anfangen sollte. Statt direkter Spende entschied sich Rosenstein allerdings dazu, seine Rücklagen gemeinsam mit Dustin Mokovitz in die Gründung von Asana zu investieren. Hierbei handelt es sich um ein Unternehmen, welches sich der Entwicklung und dem Vertrieb von Software widmet, welche Arbeitsprozesse beschleunigen und, vermittelt über die solcherart erreichte Akzeleration, möglichst viel Gutes bewirken soll. In Rostensteins Worten: „[...] if we really could build a universal piece of

¹²³³ JULIA WERTHMANN: Impuls. Elon Musk und der altruistische Liberalismus. <https://www.philomag.de/artikel/elon-musk-und-der-altruistische-liberalismus>. 03.10.2022. So scheint zu gelten: „Wer nach den Ursachen sucht, muß unweigerlich von sozialer Ungerechtigkeit sprechen und stößt damit zwangsläufig auf vielfältigen Widerstand.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 26-27.

¹²³⁴ Vgl. GIRIDHARADAS: Winners take all, 39.

software that could make everyone in the world who's trying to do positive things 5 percent faster, right? – I guess we'll also make terrorist 5 percent faster – but on the whole, we think that that's going to be really, really net-positive.“¹²³⁵ Rosensteins Anliegen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, führte ihn dazu, am Rad zu drehen und sie zu einem (noch) schnelleren werden zu lassen – und hierbei, ganz nebenbei, über hundert Millionen US-Dollar Umsatz einzufahren.¹²³⁶ „Win-win“ des Turbokapitalismus par excellence.

Sieben Aspekte, die mit der Eigenlogik einer kapitalistischen Weltverbesserung des „win-win“ einhergehen, werden im Folgenden systematisiert und eigens hervorgehoben.¹²³⁷

1.) Wegweisend für das Denken des „win-win“ ist die Überzeugung, dass sich Veränderung gesellschaftlicher Missstände und/-oder die Überwindung von Problemlagen allgemein bewerkstelligen lasse, „[...] without having to change a thing.“¹²³⁸ Probleme sollen letztlich symptomatisch bzw. oberflächlich überwunden werden können, ohne dass die ihnen zugrundeliegenden Ursachen angetastet werden (müssen). I.d.R. findet über diese daher auch kein Diskurs statt, da strukturelle Verflechtungen und systemische (An-)Fragen bewusst ausgeklammert werden; ein Umstand, der aufgrund all der Vorteile, die mit den gegebenen Bedingungen für Profiteur*innen des status quo einhergehen, keine allzu große Verwunderung hervorrufen dürfte. In Giridharadas Worten: „The society should be changed in ways that do not change the underlying economic system that has allowed the winners to win and fostered many of the problems they seek to solve.“¹²³⁹

Deutlich wird an dieser Stelle, wie sehr die ungleichen Machtverhältnisse und Kapitalzugänge auf eine ungleiche Zirkulation und Einflussreichweite von Narrativen und Ideen durchschlagen. Was John Sanbonmatsu mit Blick auf den Effektiven Altruismus und seine Oxforder

¹²³⁵ A.a.O., 40.

¹²³⁶ Vgl. BUSINESSWIRE: Asana Announces Record Third Quarter Fiscal 2022 Revenues; Surpasses \$100 Million Quarterly Revenues. <https://www.businesswire.com/news/home/20211202005918/en/Asana-Announces-Record-Third-Quarter-Fiscal-2022-Revenues-Surpasses-100-Million-Quarterly-Revenues>. 20.05.2022.

¹²³⁷ Vgl. GIRIDHARADAS: Winners take all, 20.

¹²³⁸ A.a.O., 37.

¹²³⁹ A.a.O., 8. Ein gutes Beispiel hierfür bietet erneut Elon Musk, der mit Tesla – das Unternehmen fiel in den vergangenen Jahren wiederholt negativ durch Vorfälle rassistischer Diskriminierung, Schikane und missbräuchliche Entlassungen von Arbeitnehmer*innen auf – durch die Produktion von Elektrofahrzeugen eine Menge Geld verdient – dies tat er vor allem, als er damit noch eine gewisse Monopolstellung innehatte –, ohne dabei, wie ganz gerne vorgegeben wird, die Welt zu retten. Die Menschen können weiter individualisierten Personenverkehr in Luxusfahrzeugen betreiben („without having to change a thing“) und scheinbar zugleich die Klimakatastrophe überwinden. Die Kolumnistin Linette Lopez meint zu dieser Art von kapitalisiertem Greenwashing treffend: „Er gibt Menschen das Gefühl, dass man die Erde retten kann, ohne Opfer zu bringen. Man kauft dafür einfach ein schönes, neues Auto.“ RICHARD SANDERS: Elon Musk - Tech-Titan | ARD Mediathek; SWR. <https://www.ardmediathek.de/video/dokus-im-ersten/elon-musk-tech-titan/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL3JlcG9ydGFnZSBfIGRva3VtZW50YXRpb24gaW0gZXJzdGVuLzc4MT E5MmI0LWY5ODktNGQ3OS04MTdkLTNmMDc1NTgwMjRmNA>. 01.10.2022, Min. 44:48-44:55.

Philosoph*innen schreibt, trifft auf die Schnittmenge mit der Spitze jener „philanthrocapitalist class“ gleichermaßen zu: „We know, however, that unequal social conditions produce an unequal circulation of ideas, enabling some intellectual positions to assume preeminence over others, not because of their truth value, but because of their degree of compatibility with ascendant structures of the dominant economic system.“¹²⁴⁰

Statt sich also auf die Problemlösung im Sinne einer Aufdeckung der tieferliegenden, relevanten Ursachen entsprechender Fehlentwicklungen zu besinnen und „Welt“ unter anderem durch (ordnungs-)politische Eingriffe und Strukturreformen, also das Handeln von Kollektiven, durch Formen des Verzichtes und der Solidarität zu gestalten, werden Missstände und komplexe Herausforderungen auf eine Art individualisierte Symptombekämpfung¹²⁴¹ heruntergebrochen, die im Grunde an einer wirklichen Veränderung nicht interessiert ist, ja, die im Letzten vielmehr gegen eine solche sogar Position ergreifen müsste und/-oder dies weitgehend unbemerkt auch tut.¹²⁴² Gemäß Giridharadas gründet diese Art der Einordnung unter anderem in einem starken Fortschrittsnarrativ und profitiert von einer gehörigen Portion Schönfärberei. Sehr einprägsam erscheint in diesem Zusammenhang ein Neologismus Giussanis, auf den Giridharadas Bezug nimmt: „Pinking“. Steven Pinker, Professor für Psychologie in Harvard, hat in den vergangenen Jahren wiederholt auf die zahlreichen positiven Entwicklungen des menschlichen Zusammenlebens aufmerksam gemacht, die man aus einer zeitlich distanzierten Perspektive zu erkennen vermag.¹²⁴³ Der Langzeittrend zeigt seiner Auffassung nach steil nach oben und der

¹²⁴⁰ SANBONMATSU: Effective Altruism and the Reified Mind, 204.

¹²⁴¹ Vgl. GIRIDHARADAS: Winners take all, 7.

¹²⁴² Die Charity-Kultur zehrt schließlich von den Spitzenumsätzen und entsprechend hohen Einkünften bzw. Vermögen der Spender*innen. Die Art von „Wandel“, die dem wohlbetuchten Personenkreis vorschwebt, den Giridharadas kritisiert, funktioniert daher nur innerhalb des gegebenen Systems.

Diese Analyse fügt sich treffend in die von Mark Fisher beschriebene Suspendierung der Politik im Namen einer ethischen Unmittelbarkeit, die sich exemplarisch anhand des Live 8 Projektes aufzeigen lässt. Vgl. MARK FISHER: Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Eine Flugschrift, Hamburg 2013, 22-23.

¹²⁴³ Am einschlägigsten hierfür: Vgl. STEVEN PINKER: Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit, Frankfurt am Main ³April 2018. Ferner: STEVEN PINKER: Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt: eine Verteidigung, Frankfurt am Main 2018. Zur Ehrenrettung Steven Pinkers muss erwähnt werden, dass er sich selbst nicht als einen Optimisten, sondern als Possibilisten, versteht. Allgemein dürfte diesbezüglich gelten, was Benjamin in der 13. geschichtsphilosophischen These unter Bezugnahme auf lineare Fortschrittserzählungen zu sagen wusste: „Die Vorstellung eines Fortschritts des Menschengeschlechts in der Geschichte ist von der Vorstellung ihres eine homogene und leere Zeit durchlaufenden Fortgangs nicht abzulösen. Die Kritik an der Vorstellung dieses Fortgangs muß die Grundlage der Kritik an der Vorstellung des Fortschritts überhaupt bilden.“ WALTER BENJAMIN: Über den Begriff der Geschichte, in: Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1., hg. von DEMS., Frankfurt am Main 1977, S. 251–261, 258. Die Geschichte hat keine Richtung mehr. Unterschiedliche Ereignisse, Konstellationen und Zustände gehören zu den grundsätzlich offenen Möglichkeiten der Welt und tauchen ereignishaft und typologisch auf und/-oder verschwinden wieder. In diesem Sinne erweist sich die Temporalordnung fundamental durch die Situativität aller Prozesse gekennzeichnet. Vgl. DIRK BAECKER: Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt am Main 2007, 8-9. Genau diese Offenheit, Ereignishaftigkeit und grundsätzliche Unplanbarkeit stellen ein wesentliches Distinktionsmerkmal der Spätmoderne gegenüber der Moderne dar. Vgl. PETER SLOTERDIJK: Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik, Frankfurt am Main ²1989, 22-23. So können sich durchaus über einen Langzeittrend Tendenzen einer Verminderung extremer Armut, einer

vorherrschende neoliberale Kapitalismus erzeugt mehr Wohlstand, Glück und Sicherheit als Verwerfungen. Diese verblassen folglich angesichts der aufgezeigten Tendenz. Giussani schreibt hierzu: „It has become an ideology of: The world today may be complex and complicated and confusing in many ways, but the reality is that if you take the long-term perspective you will realize how good we have it [...] if you think that you (or others; J.B.M.) have problems, then, you know, your (or others; J.B.M.) problems don't really matter compared to the past's, and your (or others; J.B.M.) problems are really not problems, because things are getting better.“¹²⁴⁴ Die Parallelen einer solchen Denkhaltung zum philosophischen Ansatz des *longtermism*, aber auch zur philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus ganz generell, scheinen evident.¹²⁴⁵ Giussani jedenfalls gebraucht für eine solche Haltung und Argumentation den angeführten Neologismus des „Pinking“; wer auf die (vermeintlich klaren) Langzeitentfaltungen abhebt, um Probleme und Herausforderungen im Hier und Heute, Ambivalenzen und gegenläufige Tendenzen klein zu reden und um Marginalisierte und Subalterne somit indirekt daran zu hindern, sich in ihrem Kampf um Teilhabechancen zur Wehr zu setzen, der*die „pinkert“ also.¹²⁴⁶

2.) An die Ausblendung struktureller (An-)Fragen bzw. Zusammenhänge schließt eine Invisibilisierung von Verantwortlichkeit/en an. Durch die Fokussierung auf all das Gute, das im personalisierten Charity-Aktionismus geleistet wird, erfolgt eine Vernebelung all der negativen Folgen, welche aus den diversen Einnahmemodellen, Lebensweisen und Konsummustern als ungewolltes „Nebenprodukt“ resultieren: „[...] a lot of the winners of our age ask the following questions: ‚what can I do? What can I start? What can I create?‘ [...] What a lot of the winners of our age refuse to ask is: ‚what am I already doing? How am I already involved in these problems?‘“¹²⁴⁷ Giridharadas geht diesbezüglich von einem gesellschaftlich mehr oder minder

längeren Lebensspanne dank besserer Gesundheitsversorgung und einer sinkenden Gewaltbereitschaft abzeichnen. Doch schon im nächsten Moment kann eine Zoonose eine weltweite Pandemie auslösen, es können Panzer über die ukrainische Landesgrenze hinwegrollen und einen aus der Zeit gefallen Krieg eröffnen, der Hungersnöte heraufbeschwört und mit einer globalen Verwüstung durch Atomwaffen droht oder die Klimakatastrophe kann erreichte und sicher geglaubte Zivilisationsstandards und demokratische Prinzipien wegschülen, so wie die Welle des ansteigenden Meeres eine Sandburg nach und nach aushöhlt. Schon im nächsten „Moment“ kann alles anders sein.

¹²⁴⁴ GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 126.

¹²⁴⁵ Zu denken ist hierbei an den zugrundeliegenden Fortschrittsutopismus des Konzeptes *longtermism* oder aber auch an die effektiv altruistische Vorstellung Armut ausschließlich systemimmanent (ohne Antasten des Rahmens) zu bekämpfen. Lori Gruen stellt diesbezüglich treffend fest: „[...] improving the world here doesn't necessarily mean changing it, but rather impartially improving the amount of welfare it contains.“ LORI GRUEN: *The Change We Need*, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 248–264, 255.

¹²⁴⁶ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 126. In diesem Sinne handelt es sich um „[...] a justification for keeping the social order largely as (it) is.“ GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 126.

¹²⁴⁷ ANAND GIRIDHARADAS: *Winners Take All. Talks at Google*. https://www.youtube.com/watch?v=d_zt3kGW1NM. 05.05.2022, Min. 18:48-19:12. „Look how generous we

weit verbreiteten, unartikulierten Konsens zur Aufforderung an die Wohlsituierten, mehr Gutes, nicht aber, weniger Schlechtes zu bewirken, aus.¹²⁴⁸ Dieser kann zu der bereits geschilderten, bis auf die Spitze getriebenen, „anti-systemic-change“-Haltung¹²⁴⁹ des Earning to Give ausufern: „[...] you tell people that the good society is achieved by encouraging business people to make [...] *as much money as possible in whatever way they can* [...] *do whatever you need to do but just make as much money as you can* [...]“.¹²⁵⁰

3.) Eng mit diesem Umstand verbunden ist die Tatsache eines priorisierten Setzens auf Innovationen und Projekt-Installationen als Problemlösungstool und eine nachrangige Einstufung und/-oder Ablehnung von Exnovationen und ordnungspolitischer Gestaltung.¹²⁵¹ Aufhören und Abtragen sind unbeliebt. So gelangen kollektive Formen von Weltgestaltung – in Hannah Arendts Terminologie: das *Handeln*¹²⁵² – gegenüber idealistisch geframten Marktmechanismen und romantisierten Aktionen einzelner Handlungsakteur*innen ins Hintertreffen. Politik und Politische Ökonomie haben gegenüber dem neoliberal entfesselten Marktgeschehen und Formen der Technokratie das Nachsehen.¹²⁵³ Giridharadas Rede von

are!“ they say to themselves, while continuing to extract wealth unjustly from others.“ PAUL WOODRUFF (Hrsg.): The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, New York 2018, 208.

¹²⁴⁸ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 267. „Inspire the rich to do more good, but never, ever tell them to do less harm; inspire them to give back, but never, ever tell them to take less; inspire them to join the solution, but never, ever accuse them of being part of the problem.“ GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 155.

¹²⁴⁹ Vgl. STEPHANIE COLLINS: *Beyond Individualism*, in: *Effective altruism. Philosophical issues*, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 202-217., 213.

¹²⁵⁰ VPRO DOCUMENTARY: Anand Giridharadas on 'Winners Take All' and the charade of elite philanthropy. <https://www.youtube.com/watch?v=qcHINKLQBIM>. 11.05.2022, Min. 6:13-6:36. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹²⁵¹ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 17. In diesem Zusammenhang verdient allerdings der politische Kontext von Giridharadas Analysen Berücksichtigung. Geschildert wird ein privatisierter Charity-Aktionismus, der vor allem im US-amerikanischen Umfeld, das einen Nachtwächterstaat favorisiert, besonders an Gewicht gewinnen dürfte. Bedeutsam scheint daher, was der 2010 verstorbene Historiker Tony Judt mit Blick auf sein Heimatland, in einem seiner letzten Werke, eindrücklich zu schildern vermochte: jene amerikanische Denkhaltung und die mit ihr verbundene Stimmung, welche sich der Vorstellung eines starken Staates gegenüber äußerst skeptisch positionieren. Deregulierungsexzesse und eine auf die*den Einzelne*n abgewälzte Verantwortungszuschreibung machen sich auch in Fragen bzw. Bereichen des Wohlfahrtsstaates und der Entwicklungszusammenarbeit entsprechend bemerkbar. Vgl. TONY JUDT: *Dem Land geht es schlecht. Ein Traktat über unsere Unzufriedenheit*, München 2011. Zugleich aber trifft Giridharadas Einschätzung über den US-amerikanischen Horizont hinaus auf die Einstellung weiter Teile der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus zu. Paradigmatisch sei die Einschätzung von Gabriel und McElwee angeführt: „We believe that this anomaly (the low degree of support for projects aimed at political change; J.B.M.) can perhaps be explained by an aspect of many effective altruist's worldview [...] their neglect of politics and preference for technical (and individualized; J.B.M.) solutions.“ GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 106.

¹²⁵² Vgl. HANNAH ARENDT: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1982. Für Arendts Politikbegriff, verstanden als ein freies „Zusammen- und Miteinander-Sein der Verschiedenen“ siehe auch: Vgl. HANNAH ARENDT: *Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass*, München 2003, 9.

¹²⁵³ „Notwendige sowie hinreichende Bedingung dieses Konzepts ist es, den individuellen Freiheitsspielraum so weit wie möglich zu gestalten. Nur so kann der Einzelne Großes schaffen. Kurzum: Keine politischen Eingriffe, so wenig Staat wie möglich. Schließlich sind der Staat, die Bürokratie sowie ermüdende gesellschaftliche Debatten nicht nur Hindernisse individueller Entfaltung. Mehr noch: Sie sind höchst ineffektiv in ihren zaghaften Bestrebungen, die Welt zu verändern. Alle Hoffnung richtet sich sodann auf die Figur des innovativen Unternehmers.“ WERTHMANN: *Impuls*. Diese Einschätzung wiederum fügt sich gut in

„entrepreneurship-as-humanitarianism“¹²⁵⁴ ist in genau diesen Zusammenhang einzubetten. Gut veranschaulichen lässt sich dies anhand der jährlich in Brüssel stattfindenden *AidEx*, einer großen Messe, auf der verschiedene Organisationen ihre Projekte, Produkte sowie Erfindungen präsentieren, mittels derer sich die Welt zu einem besseren Ort verwandeln lassen soll. Beworben werden hierbei technische Antworten auf heruntergebrochene Probleme, nicht aber Ideen, die sich mit einer Lösung der zugrundeliegenden Ursachen auseinandersetzen. Dieser Zuschnitt gipfelt in der Verleihung eines „Innovationspreises“ für besonders überzeugende und einfallsreiche Start-up-Unternehmen. Ausgezeichnet wurde bspw. eine Gruppe, die einen heliumgefüllten Solarballon erfand, der Flüchtlingslager mit Strom versorgen soll.¹²⁵⁵ Eine an sich begrüßenswerte Erfindung, die jedoch nicht ohne bitteren Beigeschmack zu haben ist. Trojanow und Gebauer formulieren ihre Kritik wie folgt: „Die Kreativität der hier versammelten Hilfsindustrie konzentriert sich darauf, die Folgen der Katastrophe zu lindern, nicht sie zu verhindern. [...] Unausgesprochen kündigen alle Ideen, wie das Leben in Lagern erträglicher (oder ökologisch nachhaltiger; J.B.M.) gestaltet werden kann, zugleich auch davon, dass die Lagerexistenz zu einer sich künftig noch weiter ausbreitenden Lebensform werden wird.“¹²⁵⁶ Innovation statt Exnovation in gebündelter Reinform.

4.) Hierbei kommt das namensgebende Prinzip des „win-win“ zu seiner vollen Entfaltung, denn von den Innovationen und installierten Maßnahmen sollen neben den unmittelbaren und mittelbaren Empfänger*innen eben auch die Geber*innen selbst profitieren. Für diesen Punkt erscheint bedeutsam, dass sich jene in Aussicht gestellten Gewinne als nicht zwangsläufig auf die monetäre Dimension beschränkt erweisen. Es geht den Geber*innen auch um andere Formen des Kapitals wie bspw. Prestige, Macht und Einfluss: „[...] die superphilanthropischen Stiftungen unserer Zeit (Bill & Melinda Gates, Kellogg, Rockefeller u.a.) nehmen Einfluss auf politische Entscheidungen. Sie platzieren Themen, die ihnen wichtig sind, auf der Agenda

die von MacAskill eingeforderte Forcierung einer wirtschaftlichen sowie technologischen Entwicklung, um einer potenziellen Stagnation entgegenzuwirken. „The idea of sustainability is often associated with trying to slow down economic growth. But if a given *level* of technological advancement is unsustainable, then that is not an option. We may be like a climber scaling a sheer cliff face with no ropes or harness, with a significant risk of falling. In such a situation, staying still is no solution. Instead, we need to keep on climbing [...]“. Siehe hierzu: MACASKILL: *What We Owe the Future*, 145.

¹²⁵⁴ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 47. Geradezu verstörend mutet in diesem Zusammenhang ein Vortrag von Melinda Gates an, dessen Aussageabsicht darin besteht, dafür zu werben, dass sich Hilfsorganisationen an *Coca-Cola* und dessen Vermarktungsstrategien ein Beispiel nehmen sollten. Hierbei treffen sich die beiden Komponenten eines privatisierten Charity-Aktionismus und einer an Marktprinzipien und -mechanismen ausgerichteten Entwicklungszusammenarbeit im Gefüge des von Giridharadas veranschaulichten Philanthrokapitalismus. Vgl. MELINDA FRENCH GATES: *Was Gemeinnützige von Coca-Cola lernen können*. TED-Talk. <https://www.youtube.com/watch?v=GIUS6KE67Vs&t=1s>. 05.12.2022.

¹²⁵⁵ Vgl. GEBAUER, TROJANOW: *Hilfe? Hilfe!*, 115-116.

¹²⁵⁶ A.a.O., 116.

internationaler Institutionen, und setzen ihre Vorstellungen durch, welche Probleme wie angegangen werden. [...] Während Mäzene früher meist nur als Namensgeber des mit ihrer Spende errichteten Museums, Internats oder Altenheims in Erscheinung getreten sind, wollen die strategischen Philanthropen von heute ihren Einsatz auch allen kundtun. Gewohnt, aus dem eigenen Vermögen finanziellen Profit zu erzielen, streben sie nun nach gesellschaftlicher Rendite.“¹²⁵⁷ Nicht übersehen werden sollte hierbei, dass den wohlhabenden, spendablen Geber*innen, die vielfach Stiftungen ins Leben rufen, in den USA durch den Staat massiv Steuernachlässe gewährt werden. Hierbei genügt es vielfach, einen geringen Teil des Vermögens für gemeinnützige Zwecke aufzuwenden, um den Rest für eine Mehrung des Stiftungskapitals frei investieren zu können. Der politischen Gemeinschaft gehen auf diese Weise Unsummen an Steuergeldern verloren, die gemeinwohlorientiert investiert werden könnten. Statt dass das Kollektiv über die Bindung der Mittel entscheidet, obliegt somit die Befugnis allein in den Händen weniger, wohlsituierter Personen.¹²⁵⁸ Eben der Philanthrocapitalist class. Maja Göpel konstatiert: „Diese Form der Philanthropie bietet ein Gestaltungsvermögen, das nur sehr wenigen Menschen vorbehalten bleibt und von sehr vielen Menschen subventioniert wird. [...] Und was sind die Nebeneffekte? Dass sich die Institution, die öffentliche Güter bereitzustellen versucht, ohnmächtig fühlt. Und dass der Eindruck gestärkt wird, Retter säßen dort, wo Geld gehortet wird.“¹²⁵⁹

5.) Diese Einschätzung steht wiederum in Zusammenhang mit der nicht-Berücksichtigung eines in Einzelfällen durchaus möglichen bzw. gegebenen grundlegenden Widerstreites von Interessensphären, auf den das angeführte Zitat von Julia Werthmann aufmerksam macht. Einer „win-lose“ Ausgangssituation also, die eine Einstellung statt Implementierung, ein „weniger“ statt „mehr“ und eine sozialgerechtere Distribution anstelle von privater Mildtätigkeit gegenüber Subalternen einfordert.¹²⁶⁰

¹²⁵⁷ A.a.O., 22; 128.

¹²⁵⁸ Vgl. MAJA GÖPEL: Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen, Berlin 2022, 290. Während Regierungen ihre Entscheidungen gegenüber der politischen Opposition, Gerichten und den Wähler*innen verantworten müssen, können Privatis und/oder Stiftungen relativ frei über ihre Finanzmittel verfügen.

¹²⁵⁹ A.a.O., 290; 293. Eindrucksvoll verweist Göpel darauf, wie es sechzig amerikanischen Milliardär*innen gelang ihr Vermögen, auf diese Art und Weise, durch ihre Uneigennützigkeit, zu verdoppeln, zu verdreifachen, ja teilweise sogar zu verzehnfachen. „Die neuen Philanthropen werden schneller reich, als sie ihr Geld abgeben können.“ GÖPEL: Wir können auch anders, 291. Hierbei wird in aller Regel verschleiert, wie stark der Wohlstand Einzelner oftmals von gesamtgesellschaftlich erbrachten Vorleistungen zehrt. MARIANA MAZZUCATO: The Entrepreneurial State. Debunking Public vs. Private Sector Myths, New York 2015.

¹²⁶⁰ Vgl. GIRIDHARADAS: Winners take all, 50-51. Martin Sandbu meint hierzu: „[...] it’s a very convenient theory for the tech-bros, for Silicon Valley and so on, because it has actually become sort of moral indulgence. It says it’s really okay to be super rich, to take advantage and be privileged of a very unequal economic structure, so long as you use it for good. [...] it does not question at all the general social structure [...]“. SOUMAYA KEYNES und SANDBU, MARTIN | FINANCIAL TIMES THE ECONOMICS SHOW: What’s wrong with effective altruism?

6.) Da die Eigenlogik des „win-win“ sämtliche Momente, die stärker einem Nullsummenspiel antagonistischer Interessen entsprechen, ignoriert und Systemfragen konsequent ausklammert, verändert sich auch das Framing von sozialen Problemlagen als solchen. Statt einer Rede von „großer Ungleichheit“ wird bspw. ein Sprechen von/ über „starke/r Armut“ präferiert. Letzteres kann auch unabhängig von Fragen nach der persönlichen Involviertheit und fernab von gerechtigkeitsethischen Überlegungen erfolgen. Armut ist ein Faktor, der sich durch privaten Charity-Aktionismus wohlfeil adressieren lässt, ohne zwangsläufig einen selbst- und sozialkritischen Blick hervorzurufen. Ungleichheit hingegen lässt viel eher Fragen danach virulent werden, wie es zu dieser kommt, warum die einen mehr Chancen haben als die anderen, ob dies zu rechtfertigen und in diesem Sinne legitim ist oder nicht und ob, abschließend, unter Umständen eine Beziehung zwischen beiden Dimensionen – des *mehr* und des *weniger* – besteht.¹²⁶¹ Dieser Unterschied hinsichtlich der analytischen Dimension trägt weitreichende Konsequenzen betreffs der normativen Einschätzung der Sachlage¹²⁶²; wie Woodruff es treffend formuliert, gilt: „Restitution is not beneficent and it is not philanthropic; it is a discharge of debts.“¹²⁶³

7.) Die Vorstellung eines „marktfreundlichen Wandels“¹²⁶⁴ des „win-win“ steht mit einer als moralisch zu klassifizierenden Komponente in Verbindung, die jedoch weitgehend als bloße Gewissensberuhigung und „Nächstenliebe à la carte“ (EG 180) einzustufen sein dürfte.¹²⁶⁵ Es geht den Charity-Aktionist*innen schließlich einerseits nicht allein um gute Geschäfte, Gewinne sowie ein entsprechendes Prestige, sondern eben auch tatsächlich um eine Verbesserung der Lebenslage Benachteiligter und Marginalisierter. Man sollte den Gebewilligen daher eine entsprechende Motivation aus doch zumindest *auch* guten Absichten

<https://open.spotify.com/episode/3EWI83IDjcUvtjXGqewgHR?si=FraNRoK0TSC2v3Y2bwqRgw>. 13.12.2024, Min. 12:00-12:33.

¹²⁶¹ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 122-123.

¹²⁶² Nämlich dahingehend, ob es sich um Akte der Wohltätigkeit *oder* um Pflichten der Gerechtigkeit *oder* um eine Art aufeinander aufbauende Kombination von beiden handelt. Vgl. ASHFORD: *Severe Poverty as an Unjust Emergency*, 103-104. Siehe ferner: Vgl. ELIZABETH ASHFORD: *Hunger's Unwitting Executioners*. <https://www.youtube.com/watch?v=VzBN8iCcZsE>. 12.12.2022.

¹²⁶³ PAUL WOODRUFF: *Afterword. Justice and Charitable Giving*, in: *The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy*, hg. von DEMS., New York 2018, 204-220., 205.

¹²⁶⁴ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, S. 11.

¹²⁶⁵ Von der Richtigkeit, Gebotenheit und Wirksamkeit ihres Handelns überzeugt, dürfte sich bei vielen der Geber*innen eine Beruhigung des Gewissens einstellen, wobei ihr Aktionismus, wie in den Punkten 2 und 6 bereits deutlich wurde, bewusst oder unbewusst im Grunde eine Verschleierungstechnik und Machterhaltungsstrategie bedient. In Giridharadas Worten: „[...] above all, that generosity is a substitute for and a means of avoiding the necessity of a more just and equitable system and a fairer distribution of power. [...] Generosity entitles the winners to exemption from questions [...]“. a.a.O., 164-165. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt auch Stephan Lessenich: „Dass der Akt des Spendens in der Not nicht zuletzt auch der Selbstberuhigung angesichts des eigenen Wohlergehens dient, liegt auf der Hand.“ STEPHAN LESSENICH: *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, München 2016, 70.

heraus nicht einfach hin absprechen. Zugleich aber scheinen andererseits Zweifel an einer ernstgemeinten Haltung in einer Vielzahl an Fällen mehr als angebracht¹²⁶⁶ und, einmal unabhängig von der Einordnung und Bedeutung weitergehender extrinsischer Motivlagen, stellt sich doch auch schlicht und ergreifend die Frage nach der grundsätzlichen Fahrtrichtung des „win-win“: „[...] to question the doing-well-by-doing-good globalists is not to doubt their intentions [...] Rather, it is to say that even when all those things are factored in, something is not quite right in believing they are the ones best positioned to effect meaningful change (following the logic of „win-win“; J.B.M.).“¹²⁶⁷

Eigens betont werden muss an dieser Stelle, dass sich die vorgestellte Kritik zwar auf das Gros des EA¹²⁶⁸, zugleich aber doch auch wiederum nicht einfach hin auf sämtliche Effektiven Altruist*innen übertragen lässt. Der Züricher Ethiker Stefan Riedener kann in diesem Zusammenhang als ein Paradebeispiel dafür gelten, dass effektiv altruistisches Engagement, ein kritisches Bewusstsein für mentale Entlastungsmechanismen, ein Einsatz für strukturellen Wandel und ein selbstkritisches Konsum-, Ernährungs- und Mobilitätsverhalten durchaus zusammengehen können.¹²⁶⁹ Mit Blick auf den verhandelten Vorwurf eines spätmodernen Ablasshandels, der als Charade die Welt zu verändern nur vorgibt, wird im Folgenden ein kurzer Ausschnitt aus einem Interview mit Riedener zitiert:

„Das scheint ein kommoder und auch recht günstiger Ausweg. Zehn Prozent ist ein guter Deal, wenn man nachher zufrieden ist mit sich selbst und die Gewissensbisse weg sind.

Zunächst einmal ist es doch wunderbar, wenn die Leute Gutes tun und dadurch auch noch zufriedener werden! Aber es wäre tatsächlich zu bequem, zu denken, damit sei es getan und ich könne zum Beispiel mit den restlichen 90 Prozent meines Geldes tun, was ich will – sie verpassen, um die Welt jetten, Produkte aus Übersee kaufen.

Also kein Ablass?

Nein, es ist kein Ablass. Ich bin auch nicht sicher, ob es reicht. Warum nicht 20 Prozent, warum nicht 30? Ich kenne Menschen, die in Großbritannien an der Universität angestellt sind und

¹²⁶⁶ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 205.

¹²⁶⁷ A.a.O., 244.

¹²⁶⁸ Für ein konkretes Beispiel, welches sich mit einer marktfreundlichen Version des effektiv altruistischen Einsatzes für mehr Tierwohl auseinandersetzt siehe: DECORISOLIS, GROSS, TUMINELLO, GROSS, CHANNIN: *Animals Advocacy's Stockholm Syndrome*. Prägnant: „What are portrayed as win-win strategies, where both the corporation profiting from animal exploitation and the animal advocacy groups demanding incremental reform win, may in reality be the animals losing.“ DECORISOLIS, GROSS, TUMINELLO, GROSS, CHANNIN: *Animals Advocacy's Stockholm Syndrome*, 45.

¹²⁶⁹ Vgl. STEFAN RIEDENER, THOMAS GULL und ROGER NICKL: Interview - Moralisch richtig leben : Effektiv Gutes tun, in: UZH magazin: die Wissenschaftszeitschrift (2021), S. 54–59.

alles von ihrem Einkommen spenden, was über den britischen Mindestlohn hinausgeht. Davon bin ich weit entfernt. Und Geld zu spenden, ist natürlich nicht alles. Man muss auch den eigenen Lebensstil anpassen und sich politisch oder gesellschaftlich engagieren.“¹²⁷⁰

Auch wenn Anand Giridharadas Gedanken sind somit keine Grundsatzeinwände gegen effektiv altruistische Weltverbesser*innen darstellen, bestätigen auffindbare Ausnahmen vermutlich die zugrundeliegende Regel. Die Verbindungslinien jedenfalls liegen offen, die neoliberal-kapitalistische Systemkonformität gewisser effektiv altruistischer Bestrebungen fügt sich in den privatisierten, marktfreundlichen Charity-Aktionismus, der Welt zu verändern vorgibt, „without having to change a thing“.

3.2.1.4 Die Eigenlogik des „win-win“ und gefährdete Strukturmomente von TED-Talks

Anand Giridharadas sieht im Zuge seiner Recherchen unter anderem auch die TED-Talk Reihe kritisch. Das Ethos, welches die Majorität entsprechender TED-Talk-Konferenzen auszeichnet und die Atmosphäre, welche die dortigen Kurzvorträge umgibt, zehren in seinen Augen von Technikgläubigkeit, Markt-Verehrung und einem heruntergebrochenen¹²⁷¹, unterkomplex-positiven Framing.¹²⁷² Das Scheitern vieler Ansätze, die Verschlechterung in zahlreichen Bereichen und die tatsächliche Ambivalenz und Komplexität der thematisierten Herausforderungen werden hierbei von den i.d.R. hoffnungsvoll stimmenden und auf die Selbstwirksamkeit der Hörerschaft abzielenden Kurzbeiträgen selten repräsentiert und in diesem Sinne weitgehend ausgeblendet.¹²⁷³ Nicht berücksichtigt werden diesbezüglich aufgrund der notwendig zeitlichen – jede*r Vortragende hat für seine Präsentation etwa 18 Minuten Zeit –, aber eben auch inhaltlich und formal anvisierten Beschränkung ferner kritische Gegenstimmen und die strukturelle Dimension entsprechender Zusammenhänge, deren Beachtung eine systemische Kritik und Transformation erforderlich werden ließe: „[...] thought leaders give TED talks that leave little space for criticism or rebuttal, and emphasize hopeful solutions over systemic change.“¹²⁷⁴ TED-Talks stellen in diesem Sinne für Giridharadas das vom Markt der Möglichkeiten bereitgestellte Produkt für eine vorhandene Nachfrage dar: „In an age of inequality, these winners longed to feel, on one hand, that they had ‚some kind of ethical philosophy‘ [...] They needed language to justify themselves to themselves and others.

¹²⁷⁰ Ebd.

¹²⁷¹ „What especially moved such audiences was the rendering of social problems as unthreatening, bite-sized, digestible.“ GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 119.

¹²⁷² Vgl. a.a.O., S. 121. TED-Talk-Konferenzen sind für Giridharadas Orte „[...] where sunnier ideas have more of a shot.“ GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 124.

¹²⁷³ Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 17; 60; 122-123; 127. Für ein konkretes Beispiel und seine Analyse: Vgl. GIRIDHARADAS: *Winners take all*, 94-111; 122-123.

¹²⁷⁴ GIRIDHARADAS: *Winners take all*, S. 92.

They needed the idea of change itself to be redefined to emphasize ‚rolling with the waves, instead of trying to stop the ocean.‘“¹²⁷⁵ Wohlsituierte Macht- und Entscheidungsträger*innen, aber auch allgemein Zuhörer*innen eines im globalen Kontext eindeutig privilegierten Lebensstandards, im Saal oder vor den Bildschirmen, die auf die ein oder andere Weise stets als Profiteur*innen der vorhandenen Ordnung einzustufen sind, die andere exkludiert und marginalisiert, wollen gemäß Giridharadas hören, dass es so schlimm ja im Letzten doch gar nicht sei oder dass die gegebenen Problemlagen sich fern eines alles fordernden Kraftaktes und einer fundamental herausfordernden Kritik, die an die Wurzeln geht, als individuell heruntergebrochen, bearbeitbar erweisen und/-oder sich irgendwie ja auch schon zum Besseren wenden. Sie wollen mit anderen Worten ein Konglomerat aus moralischer Reinwaschung, zugesprochener Selbstwirksamkeit und einem positivem Narrativ, demgemäß sich alles zum Besseren ändern lasse, ohne dass doch tatsächlich grundlegend etwas verändert werden müsste.¹²⁷⁶ Eben ein „mit den Wellen rollen, statt zu versuchen, diese zu brechen“, welches sich gut in jene Weltverbesserung „without having to change a thing“ einfügt.¹²⁷⁷

Grundsätzlich muss mit Giridharadas Kritik an der TED-Talk-Reihe differenziert umgegangen werden, seine Einschätzung lässt sich in dieser Pauschalität nicht verallgemeinern und wäre in einer allzu simplen Übertragung nicht haltbar. Zugleich erscheinen eine umfangreiche Begutachtung und Auseinandersetzung mit den personell, thematisch und stilistisch überaus heterogenen Vorträgen doch auch wiederum als nicht erforderlich für die Feststellung grober Tendenzen einer bestimmten Subkategorie von TED-Talks. Ein Querschnitt genügt, um zu erkennen, dass den inhaltlich-formalen Vorgaben und dem setting als solchem gefährdete Strukturmomente inhärieren¹²⁷⁸, die ein Zustandekommen entsprechender Präsentationen, die der Eigenlogik einer Weltveränderung gemäß dem „win-win“-Muster folgen, evozieren. Wird Giridharadas Analyse also nicht auf die Reihe als Ganze übertragen – was im Letzten auch nicht sein Anspruch zu sein scheint¹²⁷⁹ –, sondern auf diese Untergruppe beschränkt, lässt sie vieles sichtbar werden.

¹²⁷⁵ A.a.O., S. 94.

¹²⁷⁶ Vgl. ebd.

¹²⁷⁷ Vgl. ebd.

¹²⁷⁸ Giridharadas hebt zusätzlich zu der zeitlichen Begrenzung, die eine Reduktion von Komplexität erforderlich werden lässt, auf drei weitere, konstitutive Merkmale ab. Die Vorträge sollen stärker auf die von Problemen und globalen Herausforderungen Betroffenen fokussieren und nicht auf die Verursacher*innen; sie sollen die Bewältigung bzw. Bearbeitung personalisieren und dadurch Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit suggerieren und zu guter Letzt sollen sie – dies steht mit dem zuvor genannten Punkten in direkter Verbindung – handhabbare Lösungsansätze präsentieren, die keine radikalen Anfragen an den Lebensstil von Menschen in den sog. Industrienationen aufwerfen. Vgl. a.a.O., 97-100.

¹²⁷⁹ Vgl. a.a.O., 123-128.

Kein TED-Talk dürfte hierbei Giridharadas Einschätzung so deutlich zum Ausdruck bringen, wie jener von Kevin Bales aus dem Jahre 2010. Bales, der für seine Arbeiten zum Phänomen (spät-)moderne Sklaverei Bekanntheit erlangte und als Pionier und herausragender Experte auf diesem Forschungsgebiet gelten darf¹²⁸⁰, möchte seiner Zuhörerschaft in dem von ihm zeitlich vollumfänglich ausgereizten Vortrag Hoffnung machen und nahelegen, dass die Befreiung der weltweit versklavten 27 Millionen Menschen¹²⁸¹ – er nennt diese Zahl aufgrund (s)einer starken und durchaus eng angelegten Definition von Sklaverei¹²⁸² – zwar durchaus eine Herausforderung darstelle, keineswegs aber eine unüberwindbare. Im Grunde sei die Angelegenheit aufgrund des niedrigen Wertes, der den Menschenleben de facto zugesprochen wird, mit einer Aufwendung von lediglich etwa 10,8 Milliarden Dollar zu bewerkstelligen, denn für diesen Betrag ließe sich die Gesamtheit der versklavten Personen befreien, in ein „normales“, freies Leben überführen und in den Arbeitsmarkt (re-)integrieren.¹²⁸³

Drei Punkte verdienen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit. 1.) Ein strukturelles Phänomen und Problem wird – zumindest in besagtem TED-Talk, über anderweitige Stellungnahmen von Kevin Bales kann und soll an dieser Stelle nicht befunden werden – auf eine doch letztlich radikalisiert individuelle, monetarisierte Bearbeitungs- und Lösungsstrategie eingedampft. Die veranschlagten 27 Millionen Sklav*innen sollen schließlich schlicht und

¹²⁸⁰ Bales hat in Nottingham einen Lehrstuhl inne, der sich explizit der Erforschung zeitgenössischer Formen von Sklaverei widmet (er ist „Professor of Contemporary Slavery“). People - The University of Nottingham. <https://www.nottingham.ac.uk/politics/people/kevin.bales>. 15.06.2022. Viele der im Folgenden festgehaltenen Gedanken verdanke ich der Inspiration durch Gespräche mit Eva-Maria Daganato.

¹²⁸¹ „Laut meinen vorsichtigen Schätzungen beläuft sich die Zahl der Sklaven weltweit auf 27 Millionen.“ KEVIN BALES: Die neue Sklaverei, München 2001, 17. Kevin Bales bezieht sich in seinem TED-Talk aus dem Jahre 2010 überraschenderweise auf die von ihm bereits im Jahr 1999 (!) angeführte Zahl (sein erstes Buch zum Phänomen [spät]moderne Sklaverei, das auch in einen preisgekrönten Dokumentarfilm überführt wurde, erschien zwei Jahre später in der zitierten, deutschen Übersetzung). Der Umstand, dass von Bales über diesen langen Zeitraum keine Anpassung der vermuteten Zahl vorgenommen wurde, irritiert hierbei nicht minder, als der Sachverhalt, dass er selbst Mitbegründer von „free the slaves“ und Co-Autor des global slavery index ist – von beiden wird die Anzahl moderner Sklav*innen auf etwas über 40 Millionen geschätzt. WALK FREE: Global Slavery Index. <https://www.globalslaveryindex.org/>. 20.07.2022. Siehe ferner: FREE THE SLAVES: Slavery Today. <https://www.freetheslaves.net/slavery-today-2/slavery-today/>. 20.07.2022. Für den Dokumentarfilm: KATE BLEWETT und BRIAN WOODS: Slavery. A Global Investigation 2000.

¹²⁸² So definiert Kevin Bales (spät)moderne Sklaverei wie folgt: „Sklaverei ist ein soziales und wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis, in dem ein Mensch durch Gewalt oder die Androhung von Gewalt beherrscht, für seine Leistung nicht bezahlt und wirtschaftlich ausgebeutet wird.“ KEVIN BALES und BECKY CORNELL: Moderne Sklaverei, Hildesheim 2008, 9. Dabei lässt sich „(spät)moderne Sklaverei“ anhand von vier Kennzeichen ausweisen: 1.) Kontrolle der Betroffenen durch verbale und vor allen Dingen physische Gewaltausübung und/oder deren Androhung. 2.) Wirtschaftliche Ausbeutung. 3.) Den Menschen, die als Sklav*innen gehalten werden, wird keinerlei Wert zugeschrieben; sie sind „disposable people“ (so auch der Titel von K. Bales Erstlingswerk), die jeder Zeit durch ihresgleichen ersetzt werden können. Die Betroffenen mutieren somit im Hyperkapitalismus zur günstigen Wegwerfware. 4.) Die Sklav*innen verfügen über keinerlei Freiheit.

¹²⁸³ Vgl. KEVIN BALES: How to combat modern slavery. TED-Talk. <https://www.youtube.com/watch?v=HUM2rCIUdEI>. 11.05.2022. Die Machbarkeitsvorstellung einer im Grunde doch recht simplen Überwindung wird auch recht deutlich in: Vgl. BILL. VISION BUTLER: Interview: Über die Abschaffung der (modernen) Sklaverei. 12.07.2022.

ergreifend freigekauft werden. Statt einer Auseinandersetzung mit Fragen nach globaler Gerechtigkeit, nach Marginalisierungs-, Abhängigkeits- und Exklusionsverhältnissen und -dynamiken erfolgt die Reduktion auf eine individualisierte Form der Bewältigung und eine Thematisierung der diesbezüglich voraussichtlich anfallenden Kosten. Prägnant: Systemfragen werden, bewusst oder unbewusst, ausgeklammert. Der nötige Wandel soll unter den Bedingungen des gegebenen status quo erfolgen (können). 2.) Die Problematik wird als solcherart bearbeitbar präsentiert, dass mit keinen nennenswerten Schwierigkeiten zu rechnen ist und dass keine allzu belastenden Umbrüche drohen.¹²⁸⁴ 3.) Dabei scheinen im Gegenteil nicht nur keine Ein- und Beschränkungen erforderlich, vielmehr werden von Bales sogar Zugewinne in Aussicht gestellt. Die befreiten Sklav*innen bergen ein immenses Potential für das Wachstum der Wirtschaft, steckt doch in jede*r von Ihnen eine hochmotivierte Arbeitskraft und ein*e künftige*r Konsument*in (Bales spricht von einer Freiheitsdividende [freedom dividend])!¹²⁸⁵ Win-win vom Feinsten also, Giridharadas „[...] what was (or is; J.B.M.) good for business was (or is; J.B.M.) great for mankind.“¹²⁸⁶ gilt schließlich symmetrisch in beiderlei Richtung. Vor diesem Horizont erfüllt der Talk von Bales sämtliche von Giridharadas analysierten Momente und Kriterien. Er bricht eine strukturelle, komplexe Problematik auf eine individuell bearbeitbare und lösbare Handhabung herunter, dementiert bzw. ignoriert die Notwendigkeit systemischer Kritik und Veränderung – wodurch er keinerlei Reaktanz und Ressentiment in der Zuhörerschaft einer möglicherweise um ihre Privilegien besorgten „Elite“ weckt –, stellt hingegen eine individuelle, kleinteilige Lösung, die leicht zu bewerkstelligen scheint, in Aussicht – wodurch er die Gewissen derselben Zuhörer*innen, die doch ahnen bzw. wissen, dass sich die globale Ungleichheit und deren Folgen nicht auf Dauer ignorieren lassen, beruhigt – und integriert das Ganze in ein marktfreundliches, neoliberales setting des „win-win“. Der Umstand, dass das Phänomen (spät)moderne Sklaverei auch 12 Jahre nach Bales TED-Talk noch mindestens gleichermaßen weit von seiner Überwindung entfernt ist, sollte angesichts dieser Bestimmung keine allzu große Verwunderung erzeugen. Erwägenswert erscheinen in diesem Zusammenhang die von Bales gewählten Schlussworte besagten TED-Talks: „And

¹²⁸⁴ Bales betont, dass die 10,8 Milliarden Dollar, die für eine Befreiung aller sich in Sklaverei befindenden Personen erforderlich sind, dem Betrag entsprechen, den die amerikanische Bevölkerung jährlich für Kartoffelchips und Pretzels ausgibt. Fast schon doppeldeutig könnte man an dieser Stelle daher festhalten: Es handelt sich augenscheinlich um Peanuts. BALES: How to combat modern slavery.

¹²⁸⁵ Vgl. ebd. Passend hierzu Giridharadas: „[...] it is possible to fight for the least among us, it is possible to fight inequality, reduce poverty without hurting those on top, in fact in ways, that enrich and create profit for those on top [...] this is an amazing promise [...] we can empower women in ways that will increase men's power [...] *we can end slavery in ways that will make white plantation owners* (or comparable; J.B.M.) *even richer than they were before* [...] what a great promise [...] it's a lie [...]“. VPRO DOCUMENTARY: Anand Giridharadas on 'Winners Take All' and the charade of elite philanthropy, Min. 9:55-10:38. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹²⁸⁶ GIRIDHARADAS: Winners take all, S. 62.

we've got to say, what good is all of our intellectual and political and economic power – and I'm really thinking intellectual power in this room – if we can't use it to bring slavery to an end? I think there is enough intellectual power in this room to bring slavery to an end. And you know what? If we can't do that, if we can't use our intellectual power to end slavery, there is one last question: *Are we truly free?*“¹²⁸⁷ Vielleicht, so scheint Bales an dieser Stelle anzudeuten, sind „wir“ ja ebenfalls nicht frei, sondern selbst Gefangene. Gefangen und verfangen in Strukturen, die andere exkludieren und zerstören. Gefangen und verfangen in Strukturen der, im Folgenden zu verhandelnden, Imperialen Lebensweise. Dieselbe ist nämlich kein bloßes Resultat individueller (Freiheits-)Entscheidungen, sondern ein basales Produkt der zahlreichen Pfadabhängigkeiten, Infrastrukturen¹²⁸⁸, Institutionen und Lebensgewohnheiten, in die „wir“ uns alle als bereits Hineinversetzte vorfinden und unter deren Bedingungen wir unsere Schritte zuallererst wählen und setzen. Wie auch immer man diese abschließenden Worte von Kevin Bales zu interpretieren hat, die Nähe des an dieser Stelle Aufgezeigten zum effektiv altruistischen Verständnis einer Problembewältigung durch simple Weichenstellung entsprechender Finanztransfers bzw. Spenden scheint evident, zumal da auch Peter Singer auf die Logik des „win-win“ abzielt, wenn er betont, dass die Weltwirtschaft langfristig eben gerade nicht unter der Bekämpfung extremer Armut leiden werde. Wenn es gelingt, die von den Finanzmärkten ausgeschlossenen Menschen in dieselben als zahlungsfähige Akteur*innen zu inkludieren, sei vielmehr ein Profit für alle zu erwarten.¹²⁸⁹ Auch in der öffentlichkeitswirksamen Darstellung der spendablen, reichen Geber*innen als spendablen, reichen Geber*innen¹²⁹⁰, auf die Giridharadas aufmerksam macht und die häufig als eine Art im- oder sogar explizites Wohltätigkeits-Ranking¹²⁹¹ anmutet, lässt sich eine Strukturanalogie

¹²⁸⁷ BALES: How to combat modern slavery, Min. 17:10-17:35. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹²⁸⁸ Darauf, dass es sich bei diesen nicht ausschließlich um solche „harter Materialität“ handelt, sondern auch um mentale Prägungen, kulturelle Imprägnierungen und Erwartungshaltungen, macht unter anderem Harald Welzer wiederholt aufmerksam. Exemplarisch: Vgl. HARALD WELZER: Selbst Denken. Eine Anleitung zum Widerstand, Frankfurt am Main 2013, 7-11; 20; 57; 64.

¹²⁸⁹ „Langfristig wird die Weltwirtschaft gerade nicht leiden, sondern im Gegenteil profitieren, wenn wir die 1,4 Milliarden Menschen integrieren, die derzeit noch außerhalb des Systems stehen. Es werden neue Märkte entstehen – und neue Möglichkeiten, Handel zu treiben und Kapital zu investieren.“ SINGER: Leben retten., 61.

¹²⁹⁰ Passend äußern sich Gebauer und Tojanow: „Spenden, einst religiöse Pflicht, ist zur neoliberalen Kür geworden, mit Aplomb inszeniert und zelebriert.“ GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 18.

¹²⁹¹ Auf der Seite *Wealth X* wird bspw. jährlich eine Rankingliste mit den größten Spender*innen veröffentlicht, inklusive einer Angabe des Großzügigkeitsindex, der aufzeigt, um wie viel Prozent des Gesamtvermögens es sich bei den gespendeten Summen handelt. WEALTH-X: Browse Exclusive Reports & Insights. <https://www.wealthx.com/insights-resources/>. 11.07.2022. Singer hielt im Jahr 2009 folgende, in diesem Zusammenhang zu verortende, Lobrede auf Bill Gates: „Was sollen wir von Bill Gates halten, der 29 Milliarden Dollar seines Vermögens für den Kampf gegen Armut verschenkt hat – und immer noch zu den reichsten Menschen der Welt gehört? [...] Sollen wir es also honorieren, dass er – und zwar mit großem Abstand – mehr spendet als alle anderen Menschen inklusive der Superreichen? Oder sollen wir ihm einen Vorwurf daraus machen, dass er ein Leben in Saus und Braus führt, während überall auf der Welt Menschen an Krankheiten sterben, die wir eigentlich längst behandeln könnten? Tatsächlich könnte er noch viel mehr abgeben, und es bleibt zu hoffen, dass er dies

zu gewissen Ausprägungen des Effektiven Altruismus und seiner „Zählfreudigkeit“ mitsamt entsprechendem Wettbewerbsdenken, ausfindig machen.

3.2.1.5 Die Imperiale Lebensweise und deren Produktion von „menschlichem Abfall“¹²⁹²

„[...] die Räder dürfen ja nicht stillstehen [...] die Räder der Produktion unseres Wohlstands, unter die dann – was soll man machen? – in weiter Ferne andere geraten.“¹²⁹³

„Das Problem ist grundsätzlicher. Konsum ist in wohlhabenden Ländern und Kreisen das wichtigste Stimulans von Glück. Weil zentrale Versprechen wie Freiheit, Selbstbestimmung und Authentizität letztlich unerfüllt bleiben, herrscht ein kaum zu stillendes Bedürfnis nach materieller Entschädigung.“¹²⁹⁴

„Manche Schatten sind je größer, je unsichtbarer sie gemacht werden.“¹²⁹⁵

Kevin Bales „win-win“-Lösungsvorschlag, die (spät-)modernen Sklav*innen doch einfach in einem ersten Schritt freizukaufen, um sie in einem zweiten in den globalen Markt als Produzent*innen und Konsument*innen zu (re-)integrieren, steht pars pro toto für eine Art und Weise, wie mit komplexen, systemischen Herausforderungen simplifizierend, individualisierend und reduktiv umgegangen werden kann. Statt eines solchen Zugangs sollte sich die Aufmerksamkeit auch auf die zugrundeliegenden, strukturellen Verflechtungen richten, die entsprechende Marginalisierungs-, Abhängigkeits- und Exklusionsverhältnisse und -dynamiken als Ermöglichungsbedingungen doch zuallererst erzeugen oder im Mindesten begünstigen. Wird der Blick nicht hierauf fokussiert, arbeitet man sich an einer auf der Oberfläche verbleibenden, stets nachträglichen und somit rein reaktiven Symptombekämpfung ab, ohne die eigentlichen Hintergründe der Verwerfungen zu adressieren und hierdurch weiteren vorzubeugen. Statt also hinsichtlich (spät-)moderner Sklaverei den Blick ausschließlich auf die Sklav*innen als betroffene Einzelpersonen zu richten und ihre Befreiung auf einen individuierten sowie monetarisierten Befreiungsakt einzudampfen, welcher den strukturellen Rahmen des Gesamtgeschehens nicht tangiert, gilt es sich den systemischen Faktoren des

auch noch tun wird, aber ich denke dennoch, dass wir ihn für das loben sollten, was er bereits geleistet hat.“ SINGER: Leben retten., 203-205. Siehe auch: Vgl. SINGER: What Should a Billionaire Give - and What Should You?, besonders 19-21.

¹²⁹² Vgl. APARECIDA 2007: Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik., Bonn 2007, Nr. 65.

¹²⁹³ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 16.

¹²⁹⁴ GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 36.

¹²⁹⁵ OTTMAR FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott! Aspekte einer postkolonialen Bibelhermeneutik, Würzburg 2023, 90.

Zustandekommens jenes Phänomens (spät-)moderner Sklaverei zu widmen. Diesbezüglich dürfte schnell deutlich werden, dass es sich bei (spät-)modernen Sklav*innen, als einer Form sozial massiv Exkludierter, um einen konstitutiven Bestandteil der „Globalisierung ohne Solidarität“¹²⁹⁶ handelt. Sie werden ausschließlich insofern als ein Bestandteil in die Weltgemeinschaft eingebunden, als dass sie für den Lebensstandard anderer dienstbar gemacht, selbst aber von Vergleichbarem ausgeschlossen werden und/-oder schlichtweg, als nicht verwertbarer Rest, auf den Müllhalden der Spätmoderne landen. In der neoliberalen „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ (EG 54) unter den Bedingungen einer Wirtschaft, die ausschließt und tötet (EG 53)¹²⁹⁷, erfolgt für diese Menschen daher Integration durch blanke und radikale Exklusion. Was eigentlich thematisiert werden müsste, wäre daher das Phänomen radikaler sozialer Exklusion, das Norbert Mette in seiner Abschiedsvorlesung zu Recht als „Zeichen der Zeit“¹²⁹⁸ brandmarkt und auf das Papst Franziskus wiederholt verweist. Unter Rückgriff auf das Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika in Aparecida spricht Mette von den gesellschaftlich Ausgeschlossenen, den radikal Exkludierten, die sich eben nicht einfach nur „unten“ oder „am Rande“ der (Welt-)Gesellschaft befinden bzw. ohne nennenswerten Einfluss sind, sondern die schlichtweg „draußen“ stehen.¹²⁹⁹ Es handelt sich bei ihnen um Menschen¹³⁰⁰, die als abkömmliches Nebenprodukt¹³⁰¹ einer alles verwertenden, neoliberal kapitalistischen Produktions- und

¹²⁹⁶ Vgl. APARECIDA 2007: Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik., Nr. 65. Papst Franziskus spricht synonym von einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“. PAPST FRANZISKUS: 8. Juli 2013: Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa - Heilige Messe auf dem Sportplatz "Arena". Predigt von Papst Franziskus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130708_omelia-lampedusa.html. 21.06.2022..

¹²⁹⁷ Dass der Papst mit dieser Einschätzung auf religiöser Flur nicht alleine steht, lassen Wiesgickl und Segbers deutlich werden. FRANZ SEGBERS und SIMON WIESGICKL: Die große Ökumene der Kirchen gegen den Kapitalismus. Von den Rändern ins Zentrum, in: "Diese Wirtschaft tötet" (Papst Franziskus). Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus: für Ulrich Duchrow, hg. von DENS., Hamburg 2015, S. 10–25.

¹²⁹⁸ NORBERT METTE: "Überflüssig und menschlicher Abfall" (Dokument Aparecida 65). Soziale Exklusion - eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, in: PThI 32 (2012), 197-220. Zeichen der Zeit legen vielfach frei, was quer zu den Selbstverständlichkeiten der Dominanzgesellschaft/en steht. Sie bergen hierdurch u.a. die „Verlierer der Geschichte“ und setzen ihre Erfahrungen frei. Vgl. HANS-JOACHIM SANDER: Das singuläre Geschichtshandeln Gottes - eine Frage der pluralen Topologie der Zeichen der Zeit, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils Theologische Zusammenschau und Perspektive. Band 5, hg. von PETER HÜNERMANN und BERND J. HILBERATH, Freiburg u.a. 2006, S. 134–147, 143.

¹²⁹⁹ Vgl. APARECIDA 2007: Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik., Nr. 65.

¹³⁰⁰ Der Aufruf, die Antlitze all jener anzuschauen, die unter dieser Form von Ausschluss leiden, zwingt dazu, die Betroffenen als menschlich Individuen wahrzunehmen. Vgl. ebd., Nr. 65.

¹³⁰¹ „Der Neoliberalismus erzeugt eine massive Ungerechtigkeit auf der globalen Ebene. Ausbeutung und Ausschließung sind konstitutiv für ihn. Er errichtet ein »Bannoptikum«, das die systemfeindlichen oder systemuntauglichen Personen als unerwünscht identifiziert und ausschließt.“ BYUNG-CHUL HAN: Die Austreibung des Anderen. Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute, Frankfurt am Main 2016, 21.

imperialen Lebensweise¹³⁰² als „Überflüssige“¹³⁰³, und als „menschlicher Abfall“¹³⁰⁴ ihrer Würde beraubt und im Letzten auf ihre nackte Existenz reduziert und in vielen Fällen um dieselbe gebracht werden. Der Marx'sche Entfremdungsbegriff gelangt mit Blick auf diese *quantité négligeable* an sein verobjektivierendes Ende. Aus Menschen wird Ware. Aus Ware wird Müll. An dieser Stelle ist der innere Zusammenhang zwischen extremer Armut und dem Phänomen (spät-)moderner Sklaverei von entscheidender Bedeutung. Es ist eine solche Fülle an unter extremer Armut leidenden und von jeglicher basalen Teilhabe ausgeschlossener Menschen vorhanden, dass diese selbst zu einem temporären, bis aufs Letzte auspressbaren, „Wegwerfprodukt“ verkommen, das sich als rein instrumentell ausbeutbare Arbeitskraft verzwecken lässt. Extreme Armut stellt somit den erforderlichen Nährboden (spät-)moderner Sklaverei dar. Wer diese abschaffen will, muss unter anderem eben auch jene überwinden. Auch bei der extremen Armut handelt es sich nicht um etwas einfach hin Gegebenes. „Armut ist gemacht. Sie entspricht konkreten sozialen Missverhältnissen: Es gibt Täter und Verantwortliche für die Armut, soziale und politische Strukturen, die Armut fördern, kulturelle und religiöse Traditionen, die sie verschleiern und verklären, Reiche und Arme in asymmetrischen Abhängigkeiten und dynamischen Beziehungen.“¹³⁰⁵

Um die Unzulänglichkeit einer effektiv altruistischen Armutsbekämpfung, hinsichtlich der fehlenden systemischen Perspektive, umfassender zu verdeutlichen, wird im Folgenden auf die Konzepte der *Imperialen Lebensweise*¹³⁰⁶ von Ulrich Brand und Markus Wissen, auf die *Externalisierungsgesellschaft*¹³⁰⁷ von Stephan Lessenich und auf die *Beschleunigungsdiagnostik*¹³⁰⁸ von Hartmut Rosa als ineinandergreifende und einander ergänzende Analyseinstrumentarien zurückgegriffen. Die genannten Konzepte wurden ausgewählt, da ihre genuine Stärke darin gründet, die zahlreichen Verbindungen der alltäglichen

¹³⁰² Neoliberaler Kapitalismus und die Imperiale Produktions- und Lebensweise sind zwei Seiten einer Medaille. Vgl. ULRICH BRAND und MARKUS WISSEN: *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*, München 2017, 151. Die Verbindung des Kapitalismus zu Externalisierungsprozessen liegt ebenfalls offen zutage. Vgl. LESSENICH: *Neben uns die Sintflut*, 26. Imperiale Lebensweise, Externalisierungsgesellschaft und neoliberal formatierter Kapitalismus gehören somit, als analytisch zu unterscheidende Größen, zusammen.

¹³⁰³ Vgl. ACHILLE MBEMBE: *Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika*, Berlin 2016, 30.

¹³⁰⁴ Vgl. APARECIDA 2007: Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik., Nr. 65. Anschluss genommen wird hieran auch durch Papst Franziskus: „Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“ (EG 53).

¹³⁰⁵ STEFAN SILBER: *Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit. Aktuelle fundamentaltheologische Herausforderungen aus der Perspektive der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung*, Innsbruck / Wien 2017, 50.

¹³⁰⁶ BRAND, WISSEN: *Imperiale Lebensweise*.

¹³⁰⁷ LESSENICH: *Neben uns die Sintflut*.

¹³⁰⁸ Grundgelegt in: HARTMUT ROSA: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt am Main 2005.

Lebensmuster¹³⁰⁹ von Bewohner*innen des sogenannten „globalen Nordens“¹³¹⁰ mit den multiplen Krisen¹³¹¹ bzw. der Poly-Krise¹³¹² unserer Zeit, dem Raubbau an Biotopen und der Ausbeutung, Diskriminierung und Marginalisierung¹³¹³ von Menschen aus dem sogenannten „globalen Süden“¹³¹⁴, aufzuzeigen und hierüber die Frage nach Gerechtigkeit sowie einem „guten Leben“ für alle aufzuwerfen. Der Lebensstandard einer Majorität in der nördlichen Hemisphäre und einer wohlhabenden Minorität in den sogenannten Entwicklungsländern wird nämlich durch eine schier grenzenlos anmutende, invisibilisierte Aneignung und destruktive Gestaltung der sozialen- und Natur-Verhältnisse¹³¹⁵ und eine Auslagerung¹³¹⁶ unerwünschter Nebenfolgen und Beiprodukte der Produktions- und Konsumtionsmuster einer „Kultur des ALLES IMMER“¹³¹⁷ auf die Biosphäre und auf subalterne Bevölkerungsgruppen innerhalb von

¹³⁰⁹ So hat die IL und deren zugehörige „[...] Externalisierung etwas mit sozialer Praxis zu tun hat: mit dem »ganz normalen« Alltagshandeln »durchschnittlicher« Menschen.“ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 48.

¹³¹⁰ Fernab einer simplen Nord-Süd-Dichotomisierung ist im Kontext der IL die Rede von einer transnationalen Verbraucher*innenschicht. Vgl. I.L.A. KOLLEKTIV, THOMAS KOPP, ULRICH BRAND, BARBARA MURACA und MARKUS WISSEN: Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert, München 2017, 6; 8. Ferner: Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 108. Bereits Fernando Castillo macht deutlich, dass es nicht um ein simples, geographisches „Norden vs. Süden“ geht: „Es gibt einen ‚Norden‘ im Süden und einen ‚Süden‘ im Norden, wodurch geographische Entfernungen an Wichtigkeit verlieren und gemeinsame Anknüpfungspunkte und Erfahrungen an Bedeutung zunehmen.“ Zitiert nach: FRANZ KAISER TRUJILLO: Politische Artikulation außerhalb der Elite. Neue soziale Bewegungen auf dem Weg zu einer Globalisierung von unten?, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 64–76, 73.

¹³¹¹ Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 17; 25-26; 147. Siehe ferner: Vgl. I.L.A. KOLLEKTIV, KOPP, BRAND, MURACA, WISSEN: Auf Kosten anderer?, 6. Siehe ferner: Vgl. ALBERTO ACOSTA und ULRICH BRAND: Radikale Alternativen. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann, München 2018, 67; 71; 74.

¹³¹² ALEX DEMIROVIĆ, JULIA DÜCK, FLORIAN BECKER und PAULINE BADER (Hrsg.): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus, Hamburg 2011.

¹³¹³ So geht die Imperiale Produktions- und Lebensweise mit entsprechenden Rassifizierungen, Sexismus und klaren Hierarchisierungen einher bzw. baut auf diesen auf. Sie benötigt entsprechende Zu- und Unterordnungen letztlich als implizite Begründungselemente. Vgl. I.L.A. KOLLEKTIV, KOPP, BRAND, MURACA, WISSEN: Auf Kosten anderer?, 12. Siehe ferner: Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 52; 54; 81. Vor diesem Horizont sind auch entsprechende Projektionsmechanismen der Täter*innen-Opfer-Umkehr einzuordnen. „Da herrschen dann »da unten« bekanntlich »korrupte Eliten«, die sich auf Kosten der Ärmsten bereichern, ein »unausrottbarer Verwaltungsschlendrian«, der auch beim besten Geberwillen nicht zu durchbrechen ist, und überhaupt eine »Mentalität«, der einfach nicht beizukommen und angesichts deren jede Hilfe vergebene Liebesmüh ist.“ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 72.

¹³¹⁴ Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 64.

¹³¹⁵ Zu denken ist bspw. an die genderspezifische Benachteiligung von Frauen durch eine Aneignung, bei gleichzeitiger Abwertung, von unbezahlter Sorge- bzw. Reproduktionsarbeit, die als eine klassische Externalisierungsbeziehung zu gelten hat. Vgl. LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 57; 161. Siehe ferner: Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 63-64. Für den Kontext von Relevanz ist Linda Scotts umfassende Analyse. LINDA SCOTT: Das weibliche Kapital, München 2020. Die Ausbeutung der Natur kristallisiert sich in der Übernutzung vorhandener Ressourcen (Stichwort: Earth Overshoot Day) und in der rigiden Überlastung globaler Senken.

¹³¹⁶ Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 151. „»Externalisieren« bezeichnet den Vorgang, bei dem etwas aus dem Inneren nach außen verlagert wird. [...] Die reichen, hochindustriellen Gesellschaften dieser Welt lagern die negativen Effekte ihres Handelns auf Länder und Menschen in ärmeren, weniger »entwickelten« Weltregionen aus.“ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 24.

¹³¹⁷ Vgl. WELZER: Selbst Denken., 43; 53.

Gemeinschaften (Externalisierung ad intra¹³¹⁸) und auf Menschen in anderen, wirtschaftlich benachteiligten Weltregionen (Externalisierung ad extra¹³¹⁹) zuallererst ermöglicht und als solcher stetig reproduziert.¹³²⁰ Von entscheidender Bedeutung scheint diesbezüglich, dass sich (spät-)moderne Gesellschaften gemäß Rosa nur dynamisch zu stabilisieren vermögen: „Eine Gesellschaft ist modern, wenn sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, das heißt, wenn sie zur Aufrechterhaltung ihres institutionellen Status quo des stetigen (ökonomischen) Wachstums, der (technischen) Beschleunigung und der (kulturellen) Innovierung bedarf [...]“.¹³²¹ Bereits für den bloßen Erhalt des gegebenen Standards sind spätmoderne Gesellschaften also strukturell auf Wachstum angewiesen.¹³²² Die erforderlichen Produktivitätssteigerungen werden durch technologische Entwicklungen, aber auch durch eine zeitliche Verdichtung von Produktionsprozessen (man denke beispielhaft an just-in-time-Produktion) vorangetrieben. Auf einer stärker individuellen Ebene¹³²³ wiederum wirken Bemühungen zu einer Angleichung voneinander unterschiedener Dimensionen von Welt- und Lebenszeit¹³²⁴ als kultureller Antriebsmotor dynamisierend. Diese lassen sich in eine negative

¹³¹⁸ Herrschaftsverhältnisse, mitsamt zugehörigen Auslagerungs- und Ausbeutungspraktiken, verlaufen auch innergesellschaftlich anhand der Linien von *class*, *gender* und *race*. Exemplarisch: Vgl. MATTHIAS KRAMS und PREISER ANNA: Intro: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Zur Wirkungsweise eines ausbeuterischen Verhältnisses, in: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Heft I, hg. von MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN, Wien 2021, 4-26., 8; 15-17.

¹³¹⁹ Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 81.

¹³²⁰ Vgl. a.a.O., 43.

¹³²¹ HARTMUT ROSA: Unverfügbarkeit, Wien / Salzburg 2018, 14-15.

¹³²² Die Tatsache, dass die Wirtschaft exponentiell wachsen muss, damit alles so bleiben kann, wie es ist, bildet auch den Grund dafür, dass Politiker*innen von ganz links bis ganz rechts außen sich, unabhängig von der parteipolitischen Farbe, mit einer Rede von Postwachstumsbestrebungen äußerst schwertun. Selbst Parteien, welche sich Mitwelt- und Naturschutz dick auf die Fahnen schreiben, votieren länderübergreifend für ein, als nachhaltig deklariertes, „grünes Wachstum“.

¹³²³ Die vorgenommene Unterscheidung soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Temporalstrukturen stets gesellschaftlicher Art und somit kollektiv verankert sind. Vgl. ROSA: Beschleunigung, 15. Die platzierte Ausdifferenzierung zielt lediglich auf den phänomenalen Charakter der Wahrnehmung entsprechender Beschleunigungstendenzen ab. Während der neoliberal kapitalistische Steigerungszwang primär Kollektive adressiert, referiert die Bestrebung einer Annäherung von Welt- und Lebenszeit auf Einzelpersonen und deren Erfahrungswirklichkeit.

¹³²⁴ Die Begrifflichkeiten gehen auf Hans Blumenberg zurück. HANS BLUMENBERG: Lebenszeit und Weltzeit, Frankfurt am Main ³1986.

Bestrebung, nicht abgehängt zu werden¹³²⁵ und in ein positives Ansinnen¹³²⁶, Möglichkeitshorizonte zu erweitern¹³²⁷, um das „Leben als letzte Gelegenheit“¹³²⁸ vollumfänglich auszureizen, ausdifferenzieren. Der Zwang zu permanenter Steigerung und die zugehörige, von Rosa eingehend beschriebene, individuelle wie kollektive Beschleunigungsdynamik stehen über den Anspruch, Welt verfügbar zu machen¹³²⁹, mit dem Zugriff der IL in direkter Verbindung. Der Jenaer Soziologe, der in Tradition der Kritischen Theorie steht, schildert eindrücklich, wie diese Bestrebungen der Verfügbarsetzung und Weltreichweitenvergrößerung in ihr Gegenteil umschlagen und sich in den multiplen Krisen unserer Gegenwart zerstörerisch Bahn brechen. Der Versuch, die Welt verfügbar zu setzen, verkehrt sich nämlich einerseits in die Erfahrung sich weiter verknappender Zeitressourcen¹³³⁰,

¹³²⁵ „Es ist nicht die Gier nach mehr, sondern die Angst vor dem *Immer-weniger*, die das Steigerungsspiel aufrechterhält.“ ROSA: Unverfügbarkeit, 15. „Als *Grundangst* wirkt in der dynamisierten Bewegungsgesellschaft der Moderne die [...] universalisierte Beunruhigung – ursprünglich die des kapitalistischen Unternehmers –, in allen Daseinsbereichen gleichsam auf rutschenden Abhängen, auf »slipping slopes« zu stehen, d.h. in einer Welt wachsender Kontingenzen unwiderruflich »abgehängt« zu werden, entscheidende Optionen und Anschlusschancen zu verlieren oder in unaufholbaren Rückstand zu geraten.“ ROSA: Beschleunigung, 284-285. Dabei gilt nach Rosa: Wer stehenbleibt oder auch nur etwas langsamer läuft, der wird abgehängt. Um ein Level der Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, muss man sich den external vorgegebenen Anforderungen anpassen und jeden Ausreißer mittels eines entsprechenden Ausgleichs bezahlen: „Um seine Position zu halten, um Optionen und Anschlussmöglichkeiten nicht zu verlieren und um die Synchronisationsanforderungen zu erfüllen, müssen die Umweltveränderungen stets mit- und nachvollzogen werden – Phasen des Stillstandes oder des temporären Ausstiegs sind dann durch ein erhöhtes Aufholtempo wieder wettzumachen.“ ROSA: Beschleunigung, 468. Siehe ferner: Vgl. HARTMUT ROSA: Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin ¹2013, 37; 43. Auf entsprechende Entwertungserfahrungen und die Zunahme von Druck durch anwachsende Konkurrenzsituationen macht auch Oliver Nachtwey aufmerksam. OLIVER NACHTWEY: Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin ⁸2018.

¹³²⁶ „Als zweites Antriebsmoment muss [...] eine positive, attraktive Kraft im Spiel sein, und diese lässt sich in der Verheißung der Weltreichweitenvergrößerung identifizieren. [...] *Im Leben kommt es darauf an, Welt erreichbar zu machen.*“ ROSA: Unverfügbarkeit, 16; 18.

¹³²⁷ Vgl. ROSA: Beschleunigung, 13. Rosa spricht in diesem Zusammenhang wiederholt von einer „Steigerung des Optionenraumes“ und einer „Vergrößerung der Weltreichweite“. Beiden Dimensionen gemein ist, dass sie auf unterschiedliche Arten des Konsumismus abzielen. „Die Funktionsweise der Werbung und der kapitalistischen Warenwirtschaft überhaupt beruht darauf, dass sie unser [...] *Beziehungsbegehren*, in ein *Objektbegehren* übersetzt (bzw. entfremdet; J.B.M.). [...] Weil sich Objekte sicher und umfassend verfügbar machen lassen, Beziehungsweisen aber nicht, basiert die Logik der kapitalistischen Warenwirtschaft und des Konsumismus darauf, auf die (unstillbare) Resonanzsehnsucht in der Form eines Verfügbarkeitsversprechens zu antworten und auf diese Weise das handlungsleitende Begehren auf die Objekte selbst zu lenken. Das entspricht dann in der Tat dem Prozess einer Fetischisierung [...]“ ROSA: Unverfügbarkeit, 45; 121. Angesichts dessen spricht Rosa von einer nötigen Wiederbelebung des Begriffs falscher Bedürfnisse. Vgl. ROSA: Beschleunigung und Entfremdung, 135.

¹³²⁸ Vgl. ROSA: Beschleunigung, 289. „Die eudaimonistische Verheißung der modernen Beschleunigung liegt [...] in der (unausgesprochenen) Vorstellung, daß die Beschleunigung des Lebenstempos unsere (also die moderne) Antwort auf das Problem der Endlichkeit und des Todes ist.“ ROSA: Beschleunigung und Entfremdung, 40-41. Grundlegend hierfür: MARIANNE GRONEMEYER: Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt 1993.

¹³²⁹ Vgl. ROSA: Unverfügbarkeit, 8; 16. Nach Rosa zeichnet sich das Verfügbarmachen durch die vier Dimensionen des 1. Sichtbar-machens, 2. Erreichbar-machens, 3. Beherrschbar-machens und 4. Nutzbar-machens aus. Die Welt mutiert für Spätmoderne hierbei zu einem herausfordernden Aggregationspunkt. Sie muss beherrscht, kontrolliert, erobert und für ihre Nutzbarmachung erschlossen werden. Vgl. ROSA: Unverfügbarkeit, 10; 12; 21-22.

¹³³⁰ Vgl. ROSA: Beschleunigung, 294. Siehe auch: Vgl. GRONEMEYER: Das Leben als letzte Gelegenheit, 145.

andererseits in diverse Formen „monströser Unverfügbarkeit“¹³³¹ von denen mit der Flut im Ahrtal¹³³² und der SARS-CoV-2 Pandemie nur zwei, für den Kontext der Bundesrepublik unmittelbar relevante, eindruckliche Beispiele genannt seien.¹³³³ Obgleich Rosa in einzelnen Passagen seiner Werke eine überspitzte Interpretation der negativen Folgeerscheinungen entsprechender Beschleunigungsdynamiken offeriert¹³³⁴ und diese auf eine Art Beschleunigungsapokalyptik¹³³⁵ hinauslaufen lässt, der es entdramatisierend zu begegnen gilt¹³³⁶, weisen seine Analysen in ihrer Grundtendenz in eine doch insgesamt ernstzunehmende und besorgniserregende Richtung. Seiner Theorie sollte daher differenziert begegnet werden. Nicht jede Form der Beschleunigung – und des Wachstums – erweist sich als problematisch und in-sich schlecht¹³³⁷, ferner offeriert sich zwischen Weltuntergang und Revolution¹³³⁸ häufig ein mittleres Drittes. Auch Rosas Resonanztheorie erscheint als kritikbedürftig, insofern sie eine Form säkularer Heilsverheißung darstellt¹³³⁹, die einerseits als romantisierendes Bollwerk

¹³³¹ Vgl. ROSA: Unverfügbarkeit, 123-124.

¹³³² DEUTSCHLANDFUNK.DE: Studie zeigt Zusammenhang - Klimawandel, Flut an Ahr und Erft - und die Frage nach dem Verschulden. <https://www.deutschlandfunk.de/studie-zeigt-zusammenhang-klimawandel-flut-an-ahr-und-erft-100.html>. 02.02.2023. Extremwetterereignisse lassen sich mittlerweile durch Verfahren der Attributionswissenschaft (Attribution Science/ World Weather Attribution) mit der anthropogenen Klimakatastrophe in direkte Verbindung bringen. FRIEDRIKE OTTO: Wütendes Wetter. Auf der Suche nach den Schuldigen für Hitzewellen, Hochwasser und Stürme, Berlin 2019.

¹³³³ Nicht übersehen werden darf angesichts derartig katastrophaler Geschehnisse das sich mehr schleichend ereignende Sterben, welches sich bspw. in der jährlich zunehmenden Anzahl an Hitzetoten und dem massiven Artensterben manifestiert. Einschlägig hierfür: ELIZABETH KOLBERT: Das sechste Sterben. Wie der Mensch Naturgeschichte schreibt, Berlin ¹2015. Auch Rachel Carsons *silent spring* hat vor diesem Horizont nicht an Aktualität eingebüßt, nur betrifft es nicht mehr ausschließlich Insekten und die Stille breitet sich auch über die anderen drei Jahreszeiten. RACHEL CARSON: Der stumme Frühling, München ⁴2017.

¹³³⁴ Vgl. ROSA: Beschleunigung und Entfremdung, 89-90.

¹³³⁵ Vgl. MICHAEL SCHÜBLER: Beschleunigungsapokalyptik und Resonanzutopien. Eine theologische Kritik der Zeit- und Sozialphilosophie Hartmut Rosas, in: Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz, hg. von TOBIAS KLÄDEN und MICHAEL SCHÜBLER, Freiburg im Breisgau 2017, 153-184., besonders 158-162.

¹³³⁶ MICHAEL SCHÜBLER: Keine Angst vor der Gegenwart! Plädoyer für eine Entdramatisierung gegenwärtiger Zeitstrukturen in Erziehung und Pastoral, in: Christlich-pädagogische Blätter 122 (2009), 210-215. Siehe ferner: SCHÜBLER: Beschleunigungsapokalyptik und Resonanzutopien.

¹³³⁷ Michael Schübler zitiert in seiner Replik auf Rosa passenderweise den vielsagenden Titel eines Beitrages in der SZ: „Tempo sei Dank (!)“. Vgl. SCHÜBLER: Beschleunigungsapokalyptik und Resonanzutopien, 153; 183-184. Für den zitierten Artikel siehe: ANNE KOSTRZEWA: Generation Y. Tempo sei Dank, in: Süddeutsche Zeitung (06.07.2015). Zur Verteidigung Rosas muss zugestanden werden, dass dieser sich vielfach als „Entschleunigungsguru“ missverstanden sieht. Der Notarzt, so betont er in diesem Kontext häufig, solle auch seiner Ansicht nach schnell am Unfallort eintreffen. Auch der, weniger dramatische, Nervenkitzel in der Achterbahn resultiert aus gewollter und angebrachter Beschleunigung, sodass gilt: Tempo sei Dank (!).

¹³³⁸ Vgl. ROSA: Beschleunigung, 489.

¹³³⁹ Hartmut Rosa zeichnet, in einer Art Schlüssel-Schloss-Prinzip, in einem ersten Schritt ein apokalyptisches Szenario, um in einem zweiten sein Konzept gelingender Resonanzbeziehungen als Lösung zu präsentieren. Vgl. ROSA: Beschleunigung und Entfremdung, 146-148. Er beginnt sein Resonanzbuch daher nicht rein zufällig mit folgendem Satz: „Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.“ HARTMUT ROSA: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin ⁶2022, 13. Darauf, dass die Entfaltung seiner „immanenten Soteriologie“ im Letzten auf individueller Ebene den Menschen selbst die Verantwortung zuschustert (sind doch vordergründig sie für die Ausbildung von Resonanzkompetenzen zuständig) und auf gesellschaftlicher in einen sozialtechnologischen Zwang umzukippen droht, macht Rainer Bucher aufmerksam. Auch sein Hinweis, dass Rosas Resonanztheorie auf Leid/en und Tod keine Antwort zu geben vermag, diese

gegen die festgestellten kapitalistischen Steigerungs- und Beschleunigungsdynamiken nicht einzuhalten vermag, was sie verspricht¹³⁴⁰, und andererseits auch die durchaus ambivalenten Seiten der vorgestellten Anverwandlungsbestreben bzw. -hoffnungen glättet.¹³⁴¹ Zugleich aber lässt sich nicht bestreiten, dass Rosa mit seiner Beschreibung dynamischer Stabilisierungsprozesse den Finger in die Wunde (spät-)moderner Gesellschaften legt. Den natürlichen Lebensgrundlagen wird nach und nach der Boden abgetragen, „[...] insbesondere der (materielle) Wachstumszwang moderner (kapitalistischer) Gesellschaften erweist sich angesichts der sich abzeichnenden ökologischen Krisen des 21. Jahrhunderts als problematische Konsequenz dynamischer Stabilisierung.“¹³⁴² Ferner geht es, vermittelt über diese Prozesse, „[...] den einen »gut« bzw. besser, weil es den anderen »schlecht« oder jedenfalls weniger gut geht.“¹³⁴³ Der imperiale Zugriff bleibt schließlich in seinen direkten wie gleichermaßen indirekten Auswirkungen nicht folgenlos und die externalisierten Elemente verschwinden nicht einfach in einem nebulösen „(n)irgendwo“¹³⁴⁴. Sie müssen zwangsläufig von Anderen an i.d.R. anderen Orten (zu teilweise anderen Zeiten) internalisiert werden¹³⁴⁵: „Was ausgelagert und abgespalten wird, ist nicht einfach »weg«. Es ist nicht schlicht verschwunden oder erledigt, sondern taucht an anderer Stelle wieder auf, wo es von anderen verarbeitet werden muss.“¹³⁴⁶ Aus genau diesem Grund spricht Stephan Lessenich davon, dass die Profiteur*innen der IL nicht nur auf Kosten nachfolgender Generationen (Stichwort: *Nach* uns die Sintflut), sondern eben auch zu Lasten des Großteils der gegenwärtigen (Stichwort: *Neben* uns die Sintflut)

entscheidenden Größen des Lebens vielmehr sogar ausklammert, erscheint angebracht. RAINER BUCHER: Was erlöst? Die Theologie angesichts soziologischer (Welt-)Frömmigkeit in spätkapitalistischen Zeiten, in: Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz, hg. von TOBIAS KLÄDEN und MICHAEL SCHÜBLER, Freiburg im Breisgau 2017, 310-333.

¹³⁴⁰ Rainer Bucher deutet Rosas Lösungsvorschlag als eine Art diffundierendes Übergleiten von Wirkungen, die aus einer Änderung persönlicher Einstellungen und Weltverhältnissen resultieren, in soziale und kulturelle Praktiken. Ändere Dich selbst, dann ändert sich die Welt. Vgl. BUCHER: Was erlöst?, 331. Systemische Probleme lassen sich auf diese Art und Weise aber schlichtweg nicht adressieren.

¹³⁴¹ ARMIN NASSEHI: Vertraute Fremde. Eine Apologie der Weltfremdheit, in: Kursbuch 52 (2016), 137-154.

¹³⁴² HARTMUT ROSA: Gelingendes Leben in der Beschleunigungsgesellschaft. Resonante Weltbeziehungen als Schlüssel zur Überwindung der Eskalationsdynamik der Moderne, in: Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz, hg. von TOBIAS KLÄDEN und MICHAEL SCHÜBLER, Freiburg im Breisgau 2017, 18-51., 20.

¹³⁴³ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 23.

¹³⁴⁴ „Die Produktion richtet sich auf den Profit, aber in ihrem Zuge entstehen weitaus mehr Dinge als die profitträchtigen Waren. [...] Anders als der Mehrwert kehren die von den Waren abgespaltenen Dinge aber gerade nicht zum Ausgangspunkt zurück. Delfinmägen sind von Plastikmüll verstopft, nicht die Trichter des Kapitals.“ REDECKER: Revolution für das Leben, 53.

¹³⁴⁵ Vgl. LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 46. Für ein konkretes Beispiel kann verwiesen werden auf: ANNA LANDHERR und JAKOB GRAF: Territoriale Macht und periphere imperiale Lebensweise. Internalisierungsmechanismen in der chilenischen Bergbaustadt Tierra Amarilla, in: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Heft I, hg. von MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN, Wien 2021, 44-69.

¹³⁴⁶ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 70.

leben.¹³⁴⁷ Hierin trifft er sich mit Papst Franziskus, wenn dieser nach der je individuellen Verantwortlichkeit fragt, die uns allen, auf unterschiedliche Art in unterschiedlichen Graden, zukommt. G*ttes an Kain adressierte Frage stellt sich in diesem Sinne tagtäglich: „Wo ist dein Bruder, der Sklave? Wo ist der, den du jeden Tag umbringst in der kleinen illegalen Fabrik, im Netz der Prostitution, in den Kindern, die du zum Betteln gebrauchst, in dem, der heimlich arbeiten muss, weil er nicht legalisiert ist? Tun wir nicht, als sei alles in Ordnung! Es gibt viele Arten von Mittäterschaft. Die Frage geht alle an! Dieses mafiöse und perverse Verbrechen hat sich in unseren Städten eingenistet, und die Hände vieler triefen von Blut aufgrund einer bequemen, schweigenden Komplizenschaft.“ (EG 211).¹³⁴⁸ Unter den Bedingungen der IL lässt sich die Frage nach dem je eigenen „Ort“ schlichtweg nicht mehr trennen von jener nach dem des*r leidenden Bruders*Schwester.¹³⁴⁹ Lessenich korrigiert in diesem Zusammenhang auch die immer wieder zu vernehmende Äußerung, der zufolge wir über unsere Verhältnisse leben: „Wir leben nicht über *unsere* Verhältnisse [...] Wir leben über die Verhältnisse *anderer*.“¹³⁵⁰ Im Zuge seiner Analysen gewinnt diese Formulierung eine begrifflich scharfe, doppelsinnige Bedeutung¹³⁵¹ und lässt Fragen nach inter- und intragenerationeller Gerechtigkeit und unserer

¹³⁴⁷ Vgl. a.a.O., 30; 74. In der Unterscheidung von Finley, der in Gesellschaften, die zwar über Sklav*innen verfügen, aber nicht strukturell auf ihr Vorhandensein angewiesen sind und solche, die ohne Sklaverei nicht denkbar scheinen, ausdifferenziert, handelt es sich bei spätmodernen, imperialen Externalisierungsgesellschaften um zweitgenanntes. Vgl. MOSES I. FINLEY: *Ancient Slavery and Modern Ideology*, London 1980, 79.

¹³⁴⁸ Vergleichbar äußert sich Friedhelm Hengsbach: „Die zweite Frage lautet: »Kain, wo ist dein Bruder?« Sie ist an die Frauen und Männer in Europa gerichtet, denen das Mitleiden mit jenen Frauen, Kindern und Männern aus Syrien, Ägypten, dem Sudan und Afghanistan, die auf hoher See getötet wurden, verlorengegangen ist, die sich betäuben lassen von einem bequemen Wohlstand, in den sie sich eingekapselt haben. Gleichgültig geworden, richten sie sich ein in einer Scheinwelt von Seifenblasen, haben sich an das Schreien der Flüchtlinge gewöhnt, weil dieses nicht zu ihrem Alltagsgeschäft gehört. Sie verfangen sich in einer Kette von Fehlentscheidungen, die töten.“ FRIEDHELM HENGSBACH: *Teilen, nicht töten*, Frankfurt am Main 2014, 37-38. Für die zeitgenössische Kains-Frage siehe auch: Vgl. JEAN-MARC ÉLA: *Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie*, Freiburg u.a. 2003, 120. Ottmar Fuchs schrieb bereits im Jahre 2004 angesichts bereits vorhandener und drohender Verteilungskämpfe: „Wer jetzt nicht teilen will, muss später töten. [...] Wer nicht teilen will, muss verletzen, benachteiligen und schließlich vernichten. Oder er wird später von den ins Elend gedrückten Menschen getötet, wenn sie entsprechenden Hass und Terror gelernt haben.“ OTTMAR FUCHS: *Wohin mit der "Angst im Abendland?"*, in: *Gesellschaftliche Ängste als theologische Herausforderung*. Kontext Europa, hg. von ADRIAN LORETAN und FRANCO LUZATTO, Münster 2004, S. 119–135, 123.

¹³⁴⁹ Vgl. SEBASTIAN PITTL: *Lampedusa als Ort der Theologie. Eine topologische Interpretation des Pontifikats Papst Franziskus'*, in: *Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen*, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 141–166, 147.

¹³⁵⁰ LESSENICH: *Neben uns die Sintflut*, 64. Ein Mann, der mehrere Jahre lang als Sklave auf einer Kakaopflanzung gehalten wurde, antwortet auf die Frage einer Journalistin, was er den Abermillionen Menschen, die regelmäßig unbekümmert Schokolade konsumieren, gerne sagen würde, folgendes: „If I had to say something to them it would not be nice words. They enjoy something I suffered to make. I worked hard for them but saw no benefit. They are eating my flesh.“ BLEWETT, WOODS: *Slavery*, Min 20:51-21:24. „They are eating my flesh“ ist die prägnante Zuspitzung eines Lebens, das seinen Standard über die Verhältnisse anderer eben auch insofern konstituiert, als dass globale Konzerne ihre Produktionsschritte weitgehend auf Subunternehmer in Freihandelszonen auslagern und sich für eine konsequente Überprüfung der Einhaltung von Arbeits- und Menschenrechten nicht zuständig fühlen.

¹³⁵¹ Das „über“ ist sowohl in einem komparativen („über den“ Verhältnissen anderer) als auch einem funktionalen („über die“ Verhältnisse anderer) Sinn zu verstehen.

je persönlichen Komplizenschaft, korrespondierend Solidarität, entsprechend virulent werden. Die IL zehrt somit in ihrer asymmetrischen Grundbestimmung konsequent von einem imaginierten bzw. konstruierten und, hierbei je neu konstituierten, Außen, auf das der gewaltvolle Zugriff ausgeübt wird.¹³⁵² Durch diesen werden wertvolle Ressourcen, billige (Export-)Güter und ausgebeutete Arbeitsleistungen abgeschöpft und, in einem ungleichen und unheiligen Tausch¹³⁵³, durch Müll, überschüssiges Material und ganz allgemein Unerwünschtes, da nicht (mehr) verwertbares, ersetzt. Teilweise gehen diese Elemente auch fließend ineinander über; so kann bspw. die „Drecksarbeit“¹³⁵⁴, die in den „toten Winkel der Globalisierung“¹³⁵⁵ verlagert wird, auf das Engste damit in Verbindung stehen, dass derselbe zugleich als globale Müllhalde erhalten muss.¹³⁵⁶ Als Konditional dieser asymmetrischen Prozesse fungieren die unterschiedlichen strategischen Positionen in der Weltökonomie und die hiermit verbundenen, differenten Dimensionen einer historisch aus der Kolonialzeit ererbten Machtposition mitsamt eines zugehörigen heterogenen „Kapitals“.¹³⁵⁷ So dient bspw. die unterschiedliche Ausgangslage auf dem Weltmarkt als einseitiges Druckmittel, um Freihandelsverträge durchzusetzen, die mitunter einheimische Märkte in ökonomisch benachteiligten Regionen

¹³⁵² Vgl. GABRIELA MASSUH, BRUNO FORNILLO, CAMILA MORENO und ULRICH BRAND: The Imperial Mode of Living wins until its own death. On green capitalism and the struggle of social movements at its margins, in: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Heft I, hg. von MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN, Wien 2021, 27-43., 30.

¹³⁵³ SAMIR AMIN: Der ungleiche Tausch, München 2013. „Seltene Erden rein, Überreste des Überflusses raus – so lautet eine der Import-Export-Devisen der Externalisierungsgesellschaft.“ LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 95. Oder allgemeiner gehalten: „Wir lagern aus, was für uns unangenehm ist, und ein, was wir brauchen.“ MAJA GÖPEL: Unsere Welt neu denken. Eine Einladung, Berlin ⁵2020, 126.

¹³⁵⁴ Eindrucksvoll berichtet Jan Stremmel von seiner journalistischen (Welt-)Reise in diverse Tätigkeitsfelder ausgelagerter, spätmoderner „Drecksarbeit“. Ihm gelingt es hierbei gekonnt, auf die vielfach anzutreffende Verflochtenheit der Ausbeutung von Menschen und der Verwüstung von Ökosystemen aufmerksam zu machen. JAN OLIVER STREMMEL: Drecksarbeit. Geschichten aus dem Maschinenraum unseres bequemen Lebens, München 2021.

¹³⁵⁵ Vgl. a.a.O., 9.

¹³⁵⁶ Vgl. BRAND, WISSEN: Imperiale Lebensweise, 100. So landet nicht allein Elektroschrott in vielen afrikanischen Ländern, sondern, durch das Outsourcing einer medialen Überprüfung bedenklicher Inhalte der sozialen Netzwerke an Subunternehmen, auch der „digitale Schrott“ im „globalen Süden“. Die Sichtung und Löschung abertausender Videos und Bilder von Hass-Posts, aufgezeichneten Hinrichtungen, Vergewaltigungen, Suiziden, Tierquälerei und Kinderpornographie etc. landet so bspw. bei Filipinos. Mitsamt den verheerenden psychischen Folgen für die Content-Moderator*innen. HANS BLOCK und MORITZ RIESEWIECK: The Cleaners. Im Schatten der Netzwelt (2018).

¹³⁵⁷ Vgl. LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 21; 55. Für eine prägnante Darstellung der historischen Entwicklung der Imperialen Lebensweise: Vgl. I.L.A. KOLLEKTIV, KOPP, BRAND, MURACA, WISSEN: Auf Kosten anderer?, 11-17.

verwüsten.¹³⁵⁸ Durch die Daumenschrauben eines rigorosen Schuldenregimes¹³⁵⁹, einseitige Subventionierungsmaßnahmen sowie diverse Formen einer Überproduktion werden all jene, die von Beginn an das Nachsehen hatten, zusätzlich ins Hintertreffen abgedrängt. Über und durch die angeführten Praktiken reproduziert sich ein auf Dauer gestelltes „Gleichgewicht des Ungleichgewichts“ in Form interdependenter Ungleichheiten und Abhängigkeiten, das ein auf Kontinuität ausgerichtetes Leben der Einen auf Kosten der Anderen perpetuiert.¹³⁶⁰ Aber auch verheißungsvolle Teilhabe-Versprechen an den Vorzügen des Imperialen Lebensmodells und selektiv gewährte Wohlstandsmehrungen erleichtern den Zugriff in ökonomisch benachteiligten Regionen, in denen, auch aus diesem Grund, diverse Formen des Neo-Extraktivismus eine neue Blütezeit erleben.¹³⁶¹ Während die sogenannten Entwicklungsländer von den sogenannten Industrienationen unter Druck gesetzt und durch den beschriebenen imperialen Zugriff ausgepresst werden, reihen sich die lokalen politischen und/-oder wirtschaftlichen Eliten vielfach in den beschriebenen Vorgang ein und reichen den Staffelstab nach unten weiter. „Wir leben zunehmend in einer Welt, in der es entwickelte regionale Zentren und abgehängte Peripherien gibt. Allerdings verläuft der Nord-Süd Gegensatz nicht mehr entlang der geographischen Pole, sondern existiert sowohl in den Industrieländern als auch in

¹³⁵⁸ RICHARD MÜNCH: Das Regime des Freihandels. Entwicklung und Ungleichheit in der Weltgesellschaft, Frankfurt 2011. „Der Freihandel bedeutet lediglich die Durchsetzung des Rechts der Stärkeren [...]“. HANS-PETER MARTIN und HARALD SCHUMANN: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek bei Hamburg 1997, 196-197. Eine rigorose Durchsetzung von Eigeninteressen lässt sich hierbei als strukturelle Gewalt bezeichnen. Vgl. BAMBU: Gerechtigkeit kann es nur für alle geben, 85. Für den Begriff selbst: Vgl. JOHAN GALTUNG: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Hamburg 1975.

¹³⁵⁹ „Gerade die Deutschen müssten den gesellschaftlichen Wert von umfassender Entschuldung begreifen [...] Hätten die Siegermächte Deutschland so behandelt wie die Troika Griechenland, es gäbe womöglich in Frankfurt immer noch einen Schwarzmarkt für Kaffee und Zigaretten.“ GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 249-250. Anschluss genommen werden könnte dabei mitunter auch an das biblische Jubeljahr G*ttes (Lev 25, 10-55) und an entsprechende Forderungen von Erlassjahr e.V. Vgl. ERLASSJAHR.DE - ENTWICKLUNG BRAUCHT ENTSCULDUNG E.V.: Entwicklung braucht Entschuldung. Für einen fairen Umgang mit verschuldeten Staaten und ein internationales Insolvenzverfahren. <https://erlassjahr.de/>. 08.06.2023. Für die biblisch verbürgten Chancen und Grenzen: RAINER KESSLER: Utopie und Grenzen. Schabbatjahr und Jubeljahr in Lev 25, in: Bibel und Kirche 69 (2014), S. 86–91.

¹³⁶⁰ Vgl. LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 35; 56; 185.

¹³⁶¹ Vgl. LANDHERR, GRAF 2021, 56-57. Siehe ferner: Vgl. KRAMS, PREISER ANNA 2021, 17. Das eindrücklichste Beispiel aus jüngerer Zeit sind sicherlich Jair Bolsonaro's politische Bestrebungen. Sandra Lassak zeigt in diesem Kontext exemplarisch auf, wie stark bei den diversen Formen eines (neo-)extraktivistischen Raubbaus die Zerstörung von Natur mit der Unterdrückung von Frauen(-körpern) einhergeht. Im Grunde handelt es sich um eine Parallelität in Form der Instrumentalisierung, die in Gewalt gegen Frauen und einer solchen gegen die Natur Gestalt gewinnt. Der Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit trifft sich an dieser Stelle, im Sinne ökofeministischer Bestrebungen, mit einer Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen. SANDRA LASSAK: Territorien erkämpfen und Befreiung erfahren. Eine ökofeministisch-theologische Reflexion zur Situation von Frauen in Land- und Bergbaugebieten in Lateinamerika, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 271-289. Siehe ferner: IVONE GEBARA: Ecofeminism. A Latin American perspective, in: Crosscurrents 53 (2003), S. 93–103.

Entwicklungsländern.“¹³⁶² So sind es die Ärmsten der Armen und die gesellschaftlichen Minoritäten, auf deren Rücken der ökonomische Profit, auf Kosten vielfältiger sozialökologischer Verwerfungen, erwirtschaftet wird. Ein überaus anschauliches Beispiel hierfür stellt der europäische Import von Sojabohnen dar, der mit einem Glyphosat- und Emissionsexport Hand in Hand geht.¹³⁶³ Während Glyphosat in Europa zunehmend in Verruf geraten ist und vielfach boykottiert wird, kommt es in lateinamerikanischen Ländern auf zig Millionen Hektar Fläche, beim Anbau von riesigen Soja-Monokulturen, ausgiebig zum Einsatz. Mit sämtlichen negativen Auswirkungen einer ökologischen Degradation für die nichtmenschliche Mitwelt und indigene Bevölkerung.¹³⁶⁴ Da die solcherart produzierten proteinhaltigen Bohnen via schwerölbetriebener Tanker nach Europa transferiert werden, um bevorzugt in der Massentierhaltung als kräftigendes Futtermittel für Kühe und Schweine zu enden, enthüllt sich angesichts der unzähligen Brandrodungen und Dezimierungen des Amazonas Regenwaldgebietes und der gewaltvollen und vielfach tödlichen Vertreibung der indigenen Bevölkerung durch staatliche „Sicherheitskräfte“ oder para-militärische Milizen, paradigmatisch die hässliche Fratze jener „Globalisierung ohne Solidarität“, die auf Kosten der Schwächsten erfolgt. Für günstiges, da in Masse¹³⁶⁵ „produziertes“¹³⁶⁶ Fleisch, wird andernorts ein ganzes Ökosystem verwüstet, die Klimakatastrophe angeheizt, die Biodiversität dezimiert und Autochthonen in massiver Form Gewalt zugefügt. Entweder, indem ihnen ihr Zuhause geraubt wird oder indem man ihnen sogar das Leben nimmt.¹³⁶⁷ Vor Ort in den europäischen Großschlachtbetrieben wiederum werden in großer Zahl Arbeitsmigrant*innen von

¹³⁶² MICHAEL RAMMINGER: Christliche Existenz heute: Die andere Globalisierung. Globalisierung als Krise des Kapitalismus, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 12–24, 13. Dom Hélder Câmara spricht diesbezüglich von einem „internen Kolonialismus“. Vgl. HORST GOLDSTEIN: Theologie aus der Erfahrung von Abhängigkeit und Ausbeutung. Skizze einer Systematisierung, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 31–37, 32.

¹³⁶³ Vgl. LESSENICH: Neben uns die Sintflut, 87.

¹³⁶⁴ Hierbei treten die Gesundheit beeinträchtigenden Folgen als „slow violence“ teilweise erst nach einem längeren Zeitraum auf, sodass ein manifester Widerstand und Protest in einer Vielzahl an Fällen ausbleibt. ROB NIXON: Slow violence and the environmentalism of the poor, Cambridge, Massachusetts / London, England 2013.

¹³⁶⁵ Neben der Überlastung globaler Senken findet hier auch ein prozesshaftes Überstrapazieren lokaler Senken statt. Beispielhaft verwiesen sie auf die zunehmende Überdüngung und Nitrat-Belastung europäischer Böden und Grundwässer, die aufgrund der intensiven Massentierhaltung zu illegalen Entsorgungsmethoden, bis hin zu inoffiziellen Gülletransporten über Ländergrenzen hinweg, führen. DPA: Kriminalität: Illegale Geschäfte mit Gülle? - Durchsuchungen in ganz NRW, in: Die Zeit (29.03.2022).

¹³⁶⁶ Der imperiale Zugriff äußert sich diesbezüglich auch in einem rücksichtslosen Umgang mit nichtmenschlichen Lebewesen, die zu bloßen, im Akkord zu verarbeitenden, Produkten verkommen: REPORT MAINZ: Qualvoll gestorben und weggeworfen: Millionen Schweine sterben für den Müll. <https://www.swr.de/report/qualvoll-gestorben-und-weggeworfen-millionen-schweine-sterben-fuer-den-muell/-/id=233454/did=21354042/nid=233454/flv87j/index.html>. 20.06.2022. Für die Folgen der Milchindustrie empfehlenswert: ANDREAS PICHLER: Das System Milch. Die Wahrheit über die Milchindustrie (2017).

¹³⁶⁷ Dies reiht sich nahtlos in eine seit Jahrzehnten ungebrochene, zerstörerische und lebensfeindliche Gewalt ein. STEFAN SILBER: Ermordet auf der Suche nach Leben, in: feinschwarz.net (13.10.2016).

Subunternehmen unter miserabelsten Arbeits- und Lebensbedingungen ausgebeutet¹³⁶⁸ und das, zu bedeutenden Teilen, günstig exportierte Endprodukt misshandelter Tiere untergräbt lokale Märkte in anderen Weltregionen. Imperiale Lebensweise at it's „best“.

Von besonders großer Gefahr erscheint dabei im Zeitalter des Anthropozän¹³⁶⁹, dass unter den vielfältigen Formen des ressourcen- und energieintensiven Zugriffs und der exzessiven Übernutzung und Überlastung globaler Senken mit der Zeit ganze Ökosysteme zu kollabieren drohen, und somit den Lebensgrundlagen selbst, Stück um Stück, der Boden abgetragen werden dürfte.¹³⁷⁰ Über die Erreichung klimatischer Kipppunkte¹³⁷¹ bzw. ganz allgemein die Überschreitung planetarer Grenzen¹³⁷² stehen der Menschheit existenziell bedrängende Szenarien ins Haus. Auf diesem Weg avanciert die Imperiale Lebensweise mit ihren Externalisierungsbestrebungen und kapitalistischen Wachstums- bzw. Beschleunigungszwängen zu einem Prinzip, das die Lebensgrundlagen selbst absaugt.¹³⁷³ Der

¹³⁶⁸ ALEXANDRA ENDRES: Fleischindustrie. Das billige Kotelett war uns immer wichtiger, in: Die Zeit (20.05.2020).

¹³⁶⁹ Elmar Altvater spricht, aufgrund der ursächlichen Verschränkung, lieber von einem Kapitalozän. ELMAR ALTVATER: Nach 150 Jahren "Das Kapital". Kritik der politischen Ökonomie am Plastikstrand, in: Marxistische Erneuerung 28 (2017), S. 82–97. Diese Bezeichnung erweist sich als bedenkenswert, schließlich ist es nicht „der“ Mensch, der für die Verwüstung der Erde verantwortlich gemacht werden kann. Als solchen gibt es diesen schließlich nicht: „Nicht der Mensch bewohnt diesen Planeten, sondern Menschen. Die Mehrzahl ist das Gesetz der Erde.“ HANNAH ARENDT: Vom Leben des Geistes. Bd. 1., Das Denken, München / Zürich 1989, 29. Statt Unterschiede nivellierender Homogenisierungen, die schnell in eine Kritik an der sog. „Überbevölkerung“ münden, gilt es daher stets die ursächlichen Verflechtungen im Blick zu behalten. Schließlich, so Silvia Ribeiro, verbrauchen allein die reichsten 85 Milliardäre so viel Ressourcen, wie die Hälfte der Weltbevölkerung. ENCUESTO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: La palabra al los excluidos. Reflexiones de los Movimientos Populares sobre Tierra, Techo y Trabajo. <https://movpop.org/2014/10/la-palabra-al-los-excluidos-reflexiones-de-los-movimientos-populares-sobre-tierra-techo-y-trabajo/>. 20.03.2024.

¹³⁷⁰ „Der Klimawandel ist eine direkte Auswirkung des industriellen Kapitalismus [...] wie auch der imperialen Lebensweise.“ ACOSTA, BRAND: Radikale Alternativen, 81-82. Ferner: ULRICH BRAND und MARKUS WISSEN: Kapitalismus am Limit. Öko-imperiale Spannungen, umkämpfte Krisenpolitik und solidarische Perspektiven, München 2024. Zu einer vergleichbaren Einschätzung gelangt auch Nancy Fraser. NANCY FRASER: Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt, Berlin 2023.

¹³⁷¹ Für die Übertragung des Konzeptes der Kipppunkte auf das Erdklima: TIMOTHY M. LENTON, HERMANN HELD, ELMAR KRIEGLER, JIM W. HALL, WOLFGANG LUCHT, STEFAN RAHMSTORF und HANS JOACHIM SCHELLNHUBER: Tipping elements in the Earth's climate system, in: Proc Natl Acad Sci U S A 105 (2008), S. 1786–1793.

¹³⁷² ROCKSTRÖM, STEFFEN, NOONE, PERSSON, CHAPIN, LAMBIN, LENTON, SCHEFFER, FOLKE, SCHELLNHUBER, NYKVIST, WIT, HUGHES, VAN DER LEEUW, RODHE, SÖRLIN, SNYDER, COSTANZA, SVEDIN, FALKENMARK, KARLBERG, CORELL, FABRY, HANSEN, WALKER, LIVERMAN, RICHARDSON, CRUTZEN, FOLEY: Planetary Boundaries. Besonders erschreckend erscheint die Dezimierung der Biodiversität bzw. Artenvielfalt. FRIEDRIKE BAUER und KATRIN BÖHNING-GAESE: Vom Verschwinden der Arten. Der Kampf um die Zukunft der Menschheit, Stuttgart 2023.

¹³⁷³ Vgl. REDECKER: Revolution für das Leben, 48. Angesichts dessen erweist sich viel von dem, das in der auf Maximierung angelegten Wirtschaft als rational erscheint, als blanker Wahnsinn. Vgl. FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Zur Artikulation in der Ökonomie: Die Befreiungstheologie im wirtschaftlich-sozialen Kontext Lateinamerikas. Wirtschaft und Theologie oder die Irrationalität des Rationalisierten, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993), hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 191–219, 214-215. Erforderlich erscheint daher eine klare und einhellige Positionierung von Seiten der Theologie/n bzw. Kirche/n, wie sie vor vielen Jahrzehnten bereits Schillebeeckx einforderte: „Damit ist eine wichtige Konsequenz verbunden, nämlich das Ende des »liberalen Pluralismus«. Negative oder tief einschneidende Kontrasterfahrungen zwingen uns zu einer neuen, diesmal nicht-fundamentalistischen Eindeutigkeit und Einmütigkeit an Stelle des früheren liberalen Pluralismus vieler moderner

Ökonom Robert Solow drückt die inhärente Logik folgerichtig aus: „Solange es sehr einfach ist (oder doch einfacher, soll heißen ökonomisch günstiger; J.B.M.), natürliche Ressourcen durch andere Faktoren zu ersetzen, gibt es im Prinzip kein Problem. Die Welt kann praktisch ohne natürliche Ressourcen auskommen, daher ist Erschöpfung nur ein Ereignis, keine Katastrophe.“¹³⁷⁴ Angesichts solcher Äußerungen kritisiert Stephan Lessenich den Ansatz einer Internalisierung der (bisher weitgehend externalisierten) „wahren“ Kosten entsprechender Produktions-, Konsumptions- und Mobilitätsmuster, die der *Wertschöpfung* ihre *Schadschöpfung* beizustellen bestrebt ist. Er spricht in ironischer Brechung von einer guten Idee, die für Ausbeutung und Naturzerstörung fällig werdenden, substitutiven Ablasszahlungen, schlicht und ergreifend marktökonomisch von Beginn an einzupreisen und Natur somit auf bloßes Naturkapital zu reduzieren.¹³⁷⁵ Es handelt sich im Letzten auch um keinen bloßen Willkürakt, dass die neoliberal-kapitalistische Produktionsmaschinerie mit einer gezielten Verkürzung der Produkthalbwertszeit Hand in Hand geht.¹³⁷⁶ Geplante Obsoleszenz ist, im Verbund mit einem, durch ununterbrochene und individuell zugeschnittene Bedürfnisweckung¹³⁷⁷ forcierten, moralischen Verschleiß¹³⁷⁸, geplante Produktivitätssteigerung. Geplante Produktivitätssteigerung aber ist geplante Profitmaximierung. Rentabilität ist das Zauberwort, welches die Welt, der Geschichte des Zauberlehrlings gleich, in einer infiniten Herstellung von Produkten und Nebenprodukten zu ertränken droht, „[...] wie viel Bruch,

Theologien, Glaubensauffassungen und Formen kirchlichen Handelns. Die solidarische Aktion gegen diese menschenbedrohenden Gefahren kann uns eine neue und doch evangelientreue Sicht auf unsere fundamentalen Glaubensbekenntnisse geben, die »doxologisch«, das heißt lobpreisend und danksagend, feiernd bleiben, aber die zugleich ihre politische Dimension freigeben werden.“ EDWARD SCHILLEBEECKX: Befreiende Theologie, in: *Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft*, hg. von DEMS., Mainz 1988, S. 56–71, 68.

¹³⁷⁴ Zitiert nach: GÖPEL: *Unsere Welt neu denken*, 48. Göpel exerziert diese Logik anhand der Patentierung einer Roboterbiene durch. Das Artensterben scheint vernachlässigbar, solange ein technischer Ersatz zur Hand ist. Vgl. GÖPEL: *Unsere Welt neu denken*, 37-53.

¹³⁷⁵ Vgl. LESSENICH: *Neben uns die Sintflut*, 116. Siehe hierzu ferner: Vgl. BRAND, WISSEN: *Imperiale Lebensweise*, 151; 157. „Manche Dinge werden beschädigt oder herabgesetzt, wenn man sie in Waren verwandelt.“ SANDEL: *Was man für Geld nicht kaufen kann*, 17. Moreno betont in diesem Zusammenhang treffend: „[...] it has become a contemporary form of the medieval indulgence: it is possible to sin, but it is also possible to buy compensation for it.“ MASSUH, FORNILLO, MORENO, BRAND: *The Imperial Mode of Living wins until its own death.*, 35. Der Umstand, dass Aufforstungsprogramme, wie sie bspw. von *atmosfair* als Ausgleichsleistungen für die bei Flügen entstehenden Emissionen durchgeführt werden, i.d.R. im sogenannten „globalen Süden“ stattfinden, ist ebenfalls mehr als nur einen kritischen Gedanken wert. Auch die Kompensation, so wird an dieser Stelle deutlich, wird in neokolonialen Muster externalisiert. Sandel macht einen weiteren Punkt, indem er auf die falschen Anreize verweist, die entsprechendes Agieren setzt: „Wenn es reichen Ländern (bzw. deren Bürger*innen; J.B.M.) gestattet ist, ihre verschwenderischen Gewohnheiten gegen eine Gebühr beizubehalten, verstärkt das eine schädliche Einstellung: Die Natur wird als Müllkippe für diejenigen betrachtet, die es sich leisten können.“ SANDEL: *Was man für Geld nicht kaufen kann*, 97. Vergleichbar positioniert sich Wissen. Vgl. MARKUS WISSEN: *Auf dem Weg in einen "grünen Kapitalismus"? Die ökologische Modernisierung der imperialen Lebensweise.* https://ifg.rosalux.de/files/2014/05/Imperiale-Lebensweise_2014-05-07.pdf. 26.05.2023, 8.

¹³⁷⁶ Oder auch neuwertige, funktionale Produkte vernichtet. ASTRID RANDERATH und SUE ODENTHAL: *Amazon-Waren für die Tonne. Trotz Gesetz: Neuware und Retouren im Müll*, in: *Wirtschaft* (11.10.2022).

¹³⁷⁷ SHOSHANA ZUBOFF: *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt am Main 2018.

¹³⁷⁸ Vgl. KARL MARX: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Stuttgart 1957, 254-255.

Überrest und Nutzlosigkeit da produziert wird. Die Menschen, deren Fähigkeiten und Daten nicht mehr verwertbar sind: Schutt. Die leerstehende Fabrik, die verlassene Tagebaugrube, der ausgelaugte Acker: Schutt. Das quecksilbervergiftete Grundwasser, der ölverseuchte Boden, die ausgedienten Atombrennstäbe: Schutt. Schutt die Schrankwand, Schutt die Mode vom Vorjahr, Schutt das alte iPhone. Schutt der Essensrest, Schutt der Klärschlamm.“¹³⁷⁹ In diesem Zusammenhang dürfte es sich bei dem derzeit in vielen Bereichen hochgehandelten green new Deal bzw. der Suche nach einem gezähmten, „grünen Kapitalismus“ um eine blanke Scheinlösung handeln. Abgesehen von ungelösten Fragen des immensen Energie- und Ressourcenhungers¹³⁸⁰ scheint die Transformation im Modus der Imperialen Lebensweise räumlich und sozial exklusiv nur für eine Minderheit leistbar, die auch weiterhin zulasten anderer geht. Markus Wissen meint hierzu: „Das bedeutet [...], dass es sich bei diesem (dem grünen Kapitalismus; J.B.M.) um ein exklusives Modernisierungsprojekt handelt, das seine sozial-ökologischen Kosten externalisiert: auf die ArbeiterInnen, die in China, in Afrika oder andernorts unter miserablen Bedingungen die für viele ‚grüne‘ Technologien unabdingbaren Seltenen Erden oder andere Rohstoffe abbauen, auf die ZuckerrohrschneiderInnen auf brasilianischen Plantagen, die für die Versorgung des US-amerikanischen oder europäischen Marktes mit ‚Biosprit‘ Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen [...], auf die Kleinbauern und -bäuerinnen, die durch Land Grabbing von ihren Ländereien verdrängt werden oder auf ‚[u]nbezahlte sorgende und pflegende Tätigkeiten für Mensch (aber auch Natur)‘ und ‚schlecht bezahlte personenbezogene Dienstleistungen‘, die in den Green-Economy Konzepten nicht berücksichtigt werden [...]“¹³⁸¹. Hartmut Rosa fällt daher ein kurzes Fazit: „Der grüne Kapitalismus ist das Schlimmste, was es gibt.“¹³⁸²

Für den Kontext dieser Arbeit erweist sich die vorgestellte systemische Dimension der Verwerfungen insofern als bedeutsam, als dass offenkundig wird, wie wenig rein pragmatisch konzipierte Problemlösungsansätze auf Dauer auszurichten vermögen. Wirken die bestehenden Strukturen selbst lebensvernichtend, so genügt es eben nicht, den bereits zerstörten Existenzen nachzutrauen und den durch sie Verwundeten Unterstützung zu gewähren, ohne zugleich die

¹³⁷⁹ REDECKER: Revolution für das Leben, 64.

¹³⁸⁰ „Das Bedürfnis des Kapitals nach einer »konstanten Ausdehnung des Marktes«, sein »Wachstumsfetisch«, bedeutet, dass seine Prinzipien unvereinbar mit jeglichem Begriff von Nachhaltigkeit sind.“ FISHER: Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?, 27.

¹³⁸¹ WISSEN: Auf dem Weg in einen "grünen Kapitalismus"?, 13.

¹³⁸² HARTMUT ROSA, STEPHAN LESSENICH, MARGRIT KENNEDY und THEO WAIGEL: Weil Kapitalismus sich ändern muss. Im Gespräch mit Hartmut Rosa und Stephan Lessenich, in: Weil Kapitalismus sich ändern muss, hg. von DENS., Wiesbaden 2014, S. 21–65, 55. Rosa dürfte sich zu dieser Superlativ-Aussage verleitet sehen, da der grün angestrichene Kapitalismus eine nachhaltige Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcen- sowie Energieverbrauch bzw. Belastung der Ökosysteme lediglich suggeriert und weiterhin Mensch und Natur instrumentalisiert.

vorhandenen Probleme an der Wurzel anzugehen. Armutsbekämpfung muss, in all ihren Facetten, *radikal* erfolgen. Eine ausschließlich reaktive und reduktive Herangehensweise verfehlt somit ihr Ziel, denn strukturell bedingte Probleme verlangen nach systemischen Lösungsansätzen.¹³⁸³ Exemplarisch veranschaulichen lässt sich dies anhand des Paradebeispiels des Effektiven Altruismus: den mit Insektiziden behandelten Schutznetzen.¹³⁸⁴ In zahlreichen Vorträgen, Artikeln und Büchern wird die durch Spendengelder finanzierte Bereitstellung dieser Bettnetze als eines der kosteneffektivsten Mittel angepriesen, um Menschen vor der vielfach tödlich verlaufenden Erkrankung zu schützen. Dabei erweist sich die Übertragung des Erregers jedoch als stark von klimatischen Bedingungen abhängig. Eine zunehmende Ausbreitungsrate von Malaria ist daher u.a. auf exzessiv betriebene Entwaldungsprozesse und auf die sich verschärfende Klimakatastrophe zurückzuführen.¹³⁸⁵ Eine pragmatische und effektiv altruistische Form der Bekämpfung, die Spenden an die *Against Malaria Foundation* forciert, um zu einer kostenlosen Verteilung von imprägnierten Schutznetzen beizutragen, erscheint daher wie fallen gelassene Tropfen auf einen sich stets weiter erhitzenden Stein. Dass diese Tropfen fallen, ist für den*die Einzelne*n, die*der durch ein Netz geschützt wird, mitunter entscheidend und somit nicht „nichts“, der eigentlichen Herausforderung wird jedoch weitaus besser begegnet, wenn *auch* den systemischen Ermöglichungsbedingungen Widerstand geleistet wird. Wenn also, um in dem Bild zu bleiben, die den Stein erhitzenden Quellen zum Versiegen gebracht werden. Eine Eindämmung der Klimakatastrophe, eine Verhinderung weitergehender Rodungen und eine Stärkung lokaler Gesundheitssysteme erscheinen aus systemischer Perspektive betrachtet als nicht minder geboten, als die freie Vergabe von Schutznetzen.¹³⁸⁶ Dies findet in einer fragmentierten, auf (Kosten-)Effektivität getrimmten Projektarbeit allerdings wenig Raum: „Within EA’s cramped intellectual rooms, there is no space for Marx or Freud, or for feminism, critical race theory, or any other historical framework that would enable it to comprehend the social origins of, say, authoritarian populism, male

¹³⁸³ Erforderlich wird hierbei dann in einer Vielzahl an Fällen eine Kehrung der Perspektive. Statt zuvorderst zu fragen, was getan werden sollte – Projektarbeit im Retter*innenhabitus –, wird die Suche danach virulent, was zukünftig unterlassen werden muss. In diesem Sinne dürfte es primär um die Einstellung lebensvernichtender Praktiken im Modus eines selbstreflexiven Schuleingeständnisses gehen.

¹³⁸⁴ Dieses Beispiel soll lediglich das Besondere im Allgemeinen plastisch kenntlich setzen.

¹³⁸⁵ C. A. GUERRA, R. W. SNOW und S. I. HAY: A global assessment of closed forests, deforestation and malaria risk, in: *Ann Trop Med Parasitol* 100 (2006), S. 189–204. Die Umgebungstemperatur beeinflusst sowohl die Entwicklungszeit der Parasiten als auch deren Vermehrungsrate. Eingeordnet werden können diese Erkenntnisse u.a. im Rahmen des Planetary Health Konzeptes.

¹³⁸⁶ Dieses Beispiel steht pars pro toto für die Anerkennung, dass systemisch erzeugte Verwerfungen sich nicht mittels Einzelaktionen beheben lassen. Zahlreiche weitere Fallbeispiele ließen sich anführen. Exemplarisch sei an dieser Stelle noch genannt, dass die UN eine durch die Klimakatastrophe bedingte Hungersnot in Madagaskar ausriefen. UN NEWS. GLOBAL PERSPECTIVE HUMAN STORIES: Climate change and hunger in Madagascar: A UN Resident Coordinator blog. <https://news.un.org/en/story/2021/08/1098042>. 21.11.2024.

violence against women, or the destruction of animals and nature. [...] As a consequence, Effective Altruists will no doubt continue to see hopeful signs of incremental, quantitative progress in specific areas of policy – e.g., in extreme poverty or malaria reduction – right up to the moment when the entire system collapses [...].“¹³⁸⁷

Stephanie Collins von der *Australian Catholic University* ist daher in ihrer Forderung beizupflichten, dass sich konkrete Projekte mit spezifischen, klar umfassten und entsprechend gut evaluierbaren Bestimmungen und größer angelegte politische Maßnahmen, die zu einem umfassenderen Strukturwandel ihren Anteil beitragen sollen, wechselseitig ergänzen müssen.¹³⁸⁸ Spätmoderne Samariterdienste sollten demnach auch weiterhin erfolgen, sie erweisen sich zugleich jedoch als radikal ergänzungs- und aufhebungsbedürftig: „On the one hand we are called to play the good Samaritan on life’s roadside; but that will be only an initial act. One day we must come to see that the whole Jericho road must be transformed so that men and women will not be constantly beaten and robbed as they make their journey on life’s highway.“¹³⁸⁹ Es gilt mit anderen Worten das eine zu tun, ohne das andere zu lassen. Von Elizabeth Ashford stammt eine in diesem Kontext feinsinnige Unterscheidung, die, nochmalig gesondert, aus einer stärker begründungstheoretischen Perspektive auf beide Dimensionen und deren jeweilige Hintergründe abhebt: „I argue that duties to donate to effective aid agencies should be seen as backup duties to those who have been unjustly deprived of their economic entitlements. *Affluent agents are under both primary duties of justice to reform the structures that underpin severe poverty and backup duties to aid those suffering severe poverty.* [...] if affluent duties to donate to aid agencies are understood as backup duties, which agents should fulfill *in conjunction with taking steps toward implementing the shared duty of justice to achieve structural reform, the two approaches complement rather than undermine each other* [...]“.¹³⁹⁰ Was Ashford an dieser Stelle vorschlägt, sind keine unangemessenen Harmonisierungsbestrebungen, die zueinander unpassendes fügsam zu machen bestrebt sind. Die von ihr vorgetragene Ergänzung überzeugt angesichts der unterschiedlichen Rollen, in der Menschen als Akteur*innen angefragt werden und hinsichtlich der klaren Vorgabe, dass der praktisch-pragmatische Einsatz ausschließlich auf eine umfassendere Transformation hin finalisiert, verstanden werden darf. So besteht auf der einen Seite eine basale Hilfspflicht (in Ashfords Terminologie: „backup duties to aid“) gegenüber den von Leid Betroffenen, diese

¹³⁸⁷ SANBONMATSU: Effective Altruism and the Reified Mind, 217-219.

¹³⁸⁸ Vgl. COLLINS: Beyond Individualism, 208; 214-215.

¹³⁸⁹ MARTIN LUTHER KING JR.: A Time to Break the Silence, in: I Have a Dream. Writings & Speeches that changed the World, hg. von JAMES M. WASHINGTON, San Francisco 1992, 148.

¹³⁹⁰ ASHFORD: Severe Poverty as an Unjust Emergency, 108; 110. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

dürfen nicht einfach ignoriert und/-oder im Stich gelassen werden. Auf der anderen Seite aber besteht eine tiefergehende Verantwortung für die Überwindung der vorhandenen, destruktiven und lebensvernichtenden Strukturen, von denen wir als Teil entsprechender Kollektive profitieren und die zahlreiche der Verwerfungen zuallererst hervorrufen bzw. bedingen (in Ashfords Terminologie: „primary duties of justice“).¹³⁹¹ Durch diese Art der Betrachtung wird auch der Umstand eingeholt, dass sich mittels eines „Umbaus“ der „Straße nach Jericho“ deutlich größere Stellschrauben in Bewegung setzen lassen dürften als durch eine ausschließliche Versorgung der bereits im Graben Liegenden.¹³⁹² Collins schlussfolgert somit zu Recht: „This suggests that political action is more important than might be implied by the simple idea of acting, as a marginal individual, to benefit others as much as possible. It suggests that we should attend to causes that are not neglected by others, and that might not be tractable by individual action.“¹³⁹³ Die Bandbreite eines möglichen Einsatzes reicht diesbezüglich letztlich von der Teilnahme an Protesten und Demonstrationen – in begründeten Ausnahmefällen auch begleitet von Akten zivilen Ungehorsams¹³⁹⁴ –, über die Unterstützung oder Initiierung von Petitionen, politischem Aktivismus im Allgemeinen, den wertschätzendem Gebrauch des aktiven und passiven Wahlrechts, einer Forcierung ethischen Konsums und einer Bereitschaft sich im öffentlichen, und digital-öffentlichen, Raum auf Diskussionen einzulassen und eigenständig Diskurspunkte zu setzen, journalistischer Aufklärungs-, wissenschaftlicher Forschungs- und pädagogischer Bildungsarbeit auf sämtlichen Ebenen¹³⁹⁵, bis hin zur

¹³⁹¹ „The duties that apply to collectives are not just duties to benefit others-at-large as much as possible, but are also duties not to do harm, to repay for harms done, to keep promises, and so on.“ COLLINS: *Beyond Individualism*, 215. Dabei kommt jede*r Einzelnen, als Bestandteil des jeweiligen Kollektivs, die Verpflichtung zu, den (unterschiedlich ausfallenden) persönlichen Anteil zu leisten, damit die Gemeinschaft ihren diesbezüglichen Ansprüchen gerecht wird („membership duties“). Ebenfalls relevant: Vgl. GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 109.

¹³⁹² Vgl. COLLINS: *Beyond Individualism*, 215. Siehe hierzu ferner: Vgl. GABRIEL, MCELWEE: *Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change*, 102-103. Gabriel und McElwee weisen unter anderem darauf hin, dass systemische Veränderungen zumeist von (länger anhaltender) Dauer sind, da sie negative Pfadabhängigkeiten zu durchbrechen und positive instand zu setzen vermögen und dass sich ein Großteil der zeitgenössisch spätmodernen Herausforderungen – sie führen paradigmatisch die Klimakatastrophe an – auch nicht fernab von solchen bewältigen lassen.

¹³⁹³ COLLINS: *Beyond Individualism*, 215. In diesem Sinne gilt es zusätzlich zur experimentell ökonomischen Beschäftigung mit Institutionen eine politökonomische Auseinandersetzung mit INSTITUTIONEN zu leisten.

¹³⁹⁴ In den vergangenen Jahren machte sich vor allem der Jesuitenpater Jörg Alt diesbezüglich einen Namen. So containerte er bspw. (und zeigte sich selbst an) oder partizipierte wiederholt bei Aktionen der *Letzen Generation*. Über eine von ihm verfasste Trilogie versucht er die Hintergründe seines Einsatzes zu erläutern. JÖRG ALT: *Widerstand! Gegen eine Wirtschaft, die tötet*, Münsterschwarzach 2022. Ferner: JÖRG ALT: *Handelt! Ein Appell an Christen und Kirchen, die Zukunft zu retten*, Schwarzach 2020. Ferner: JÖRG ALT: *Einfach anfangen! Bausteine für eine gerechtere und nachhaltigere Welt*, Münsterschwarzach 2021. Akte zivilen Ungehorsams stellen in seinen Augen teilweise letzte Möglichkeiten des Widerstandes dar. JÖRG ALT: *Wenn sonst nichts mehr hilft. Ziviler Ungehorsam und Widerstand*, in: *Amosinternational* 16 (2022), 41-44. Siehe ferner: LINA EICHLER, HENNING JESCHKE und JÖRG ALT: *Die letzte Generation - das sind wir alle. Wenn die Welt in Flammen steht, hilft es nicht, den Feuersalarm auszustellen*, München 2023.

¹³⁹⁵ Bildungsarbeit, die sich dann auch auf ihre Weise existenziellen Risiken zu widmen vermag. STEVE NELSON: *First do no Harm. Progressive Education in a Time of Existential Risk*, New York, NY 2016.

Unterstützung von Organisationen, die sich für einen gesamtgesellschaftlichen Wandel einsetzen etc.¹³⁹⁶ Maßgeblich wird es auch darauf ankommen, in aller erdenklichen Breite solidarische Bündnisse des Widerstandes zu schließen, um sich gemeinsam in übergreifenden Vernetzungen zu organisieren und für eine Veränderung konkreter Machtverhältnisse einzusetzen.¹³⁹⁷ Allein, das wusste schon Hannah Arendt, ist man letztlich machtlos.¹³⁹⁸

¹³⁹⁶ Vgl. COLLINS: Beyond Individualism, 213-214.

¹³⁹⁷ Martha Zechmeister CJ fasst die Dimension solidarischer Allianzen einer „Revolution für das Leben“ (Eva von Redecker) in folgendes, griffige Bild: „Die ‚Revolution für das Leben‘ ist kein heroischer Akt einsamer Pioniere. Sondern so etwas wie üppiges Myzel, das sich zwischen allen, die den Aufstand wagen, entwickelt. Wesentlich ist die vitale Beziehung, die sich wechselseitig ermutigt, stärkt, Ressourcen teilt und gemeinsam Strategien entwickelt.“ MARTHA ZECHMEISTER: Myzele des Widerstands. Ein theologischer Zwischenruf aus El Salvador, in: feinschwarz.net (12.12.2023).

¹³⁹⁸ HANNAH ARENDT: Macht und Gewalt, München ⁹1994.

3.2.2 Von der in der Steigerungslogik gründenden Gefahr eines „individualethischen Burnouts“

„The moral question here is less one of quality – What should I do? – than of quantity: When can I stop?“¹³⁹⁹

„So is there a limit to what morality can demand of us? To believe that everyone is duty-bound to bring about as much good as possible is to suggest that there is no difference between basic duties [...] and the most saintly acts of self-abnegation. Not only is this idea at odds with the way most people think about morality; it threatens to destroy the idea of duty altogether. If sacrificing your life for a stranger is as much a duty as not lying or not stealing; if buying a pair of shoes is as bad as failing to rescue a child drowning in a pond; then it can seem that not lying or not stealing is no **more** required than sacrificing your life for a stranger. [...] To demand too much can be as corrupting as demanding too little.“¹⁴⁰⁰

Als zweiten größeren Kritikpunkt gilt es die Gefahr eines „individualethischen Burnouts“ bzw. eines wettbewerbsorientierten, regelrechten „moralischen Hochleistungssportes“, zu problematisieren. Zur anfänglichen Veranschaulichung bietet sich eine in einem TED-Talk getätigte Äußerung Peter Singers an, die auf eine an ihn adressierte E-Mail referiert. Der Student Chris Croy schrieb ihm, dass er, inspiriert durch seine Bücher und Vorlesungen, an eine ihm völlig fremde Person eine seiner Nieren gespendet habe.¹⁴⁰¹ Singer betont, dass er sich hierdurch zunächst peinlich berührt fühlte. Hatte er doch noch seine beiden Nieren! Als er sich dann jedoch vergegenwärtigte, dass die Anzahl an „geschenkten Lebensjahren“ durch eine ungerichtete Nierenspende in etwa der entsprach, die mittels einer Spende von 5000 Dollar an die Against Malaria Foundation erbracht zu werden vermag, beruhigte sich sein Gewissen. Schließlich hatte er bereits größere Beträge an diese und diverse weitere Hilfsorganisationen überwiesen.¹⁴⁰² Auch wenn es sich bei der Wiedergabe dieser Geschichte und der Äußerung besagter Gewissensberuhigung sicherlich um einen zugespitzten rhetorischen Kniff handelt, der als Abschluss des Vortrags die Zuhörerschaft motivational in die Bewegung des Effektiven

¹³⁹⁹ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 61.

¹⁴⁰⁰ A.a.O., 69.

¹⁴⁰¹ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 88-89. Für die Thematik auch von Interesse: Vgl. MACFARQUHAR: Strangers drowning, 193-203.

¹⁴⁰² Vgl. PETER SINGER: The Why and How of Effective Altruism. TED-Talk. <https://www.youtube.com/watch?v=Diuv3XZQXyc>. 11.07.2022, Min. 15:29-16:56.

Altruismus inkludieren soll¹⁴⁰³, verbirgt sich hinter ihr doch mehr als ein bloßes Stilmittel. Es geht schließlich um Menschenleben, die es zu retten gilt. Ein „anderes erscheint bedeutsamer“¹⁴⁰⁴ muss vor diesem Horizont konsequenterweise als genauso defizitär eingestuft werden wie ein „ich kann nicht mehr“ (geben). Bedenkenswerte Strukturanalogien zu 1.) evangelikal-charismatischen Ausbuchstabierungen des Christentums (Stichworte: Rettung von Seelen und Quantifizierung von Missionserfolg)¹⁴⁰⁵, 2.) einer heroischen Option für „die“ Armen (Stichworte: Selbstaufgabe und ultimative Verausgabung in der *imitatio christi*) und 3.) mittelalterlichen Frömmigkeitspraktiken (Stichworte: Perfektionierung der Heilsarithmetik und Herstellung von Gewissheit/en) sind an dieser Stelle unverkennbar und regen zu einem weiteren Nachdenken an.

Ad 1.) Michael Schüßler macht unter Bezugnahme auf Detlef Pollacks und Gergely Rostas breite, empirische Metastudie zur *Religion in der Moderne*¹⁴⁰⁶ deutlich, wie pentekostale Frömmigkeitsstile sich praktisch als auf zwei funktionale Bezugsprobleme ausgerichtet zeigen. Zum einen sind sie bestrebt religiöse Erfahrungen von Gnade, Erwählung sowie Erlösung möglichst (körperlich bzw. leibhaftig) greifbar zu setzen. Sie reagieren daher auf eine weitgehende Entkörperlichung gängiger Spiritualitätsformen, die in den Großkirchen entsprechend Einzug gehalten hat, lassen das Pendel aber in ein, Kontingenzen, Unsicherheiten und Ambiguitäten tilgendes, gegenteiliges extrem schwingen.¹⁴⁰⁷ Wahr, authentisch und echt ist hiernach, was in der Ersten-Person-Perspektive leibhaftig gefühlt und erlebt wurde bzw. wird. Die affektive Erfahrbarkeit G*ttes zeigt sich somit als entscheidende Komponente, die andere Bezugsgrößen – wie bspw. Argumentationsgänge, die sich als intersubjektiv zugänglich erweisen müssen –

¹⁴⁰³ Singer entlässt sein Publikum mit folgenden Worten: „So if you're feeling bad because you still have two kidneys as well, there's a way for you to get off the hook.“ ebd., Min. 16:57-17:05.

¹⁴⁰⁴ So betont Singer bspw. auch in einem Interview mit der Philosophin Barbara Bleisch, dass er aus heutiger Sicht das Buch über seinen Großvater, der im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet wurde, wohl nicht mehr schreiben würde. Zwar habe er die Arbeit an demselben genossen und halte das Buch auch insgesamt für gelungen, aber die investierte Zeit und Kraft hätte (effektiv altruistisch) weitaus besser genutzt werden können. Vgl. SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Peter Singer – Der Weltverbesserer unter den Philosophen, Min. 30:14-31:43. Für das angesprochene Werk, siehe: PETER SINGER: Mein Großvater. Die Tragödie der Juden von Wien, Hamburg u.a. 2005.

¹⁴⁰⁵ Beispielhaft: „Ich möchte einfach, dass möglichst viel' Leute Jesus kennenlernen. Es sollen noch so viele gerettet werden, wie's irgend geht.“ So formuliert eine junge Frau in der ARD Dokumentation „Mission unter falscher Flagge“. ARD: Die Story im Ersten: Mission unter falscher Flagge. https://programm.ard.de/TV/daserste/mission-unter-falscher-flagge/eid_2810612557742091. 11.07.2022, Min. 1:45-1:51.

¹⁴⁰⁶ DETLEF POLLACK und GERGELY ROSTA: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Berlin 2015.

¹⁴⁰⁷ Interessanterweise bricht sich auch in diesem Sicherheitsverlangen eine unterschwellige Verbindungslinie Bahn. Die Sehnsucht danach, sich G*ttes Nähe und Schutz (und der Authentizität spiritueller Erfahrungen) gewiss zu sein, trifft sich mit dem effektiv altruistischen Bedürfnis nach einer unzweifelhaften Wirkungsklarheit. Ambiguitäten, Unsicherheiten und Kontrollabgaben sind hier wie da unerwünscht.

sticht. Dabei kann eine Person mehr oder weniger Geist (erfahren) haben. Entsprechende Erlebnisse erweisen sich demnach als steigerbar und ausbaufähig. Bei Mega-Events der Evangelisierungsveranstaltungen werden Intensitätssteigerungen daher durch bewusst gewählte Inszenierungen, die sich massenpsychologische Dynamiken, Rückkopplungseffekte etc. zunutze machen, gezielt künstlich erzeugt. Zum anderen aber leisten pentekostale Frömmigkeitsstile eine Art „religiöse Re-Sakralisierung der Welt“, indem sie eine funktionalistische bzw. verzweckend-instrumentelle Interpretation des Glaubens und seiner einzelnen Akte aufführen. Religiöse Praktiken sollen einen konkret greifbaren und verrechenbaren Nutzen entfalten; man möchte „etwas sehen“ für die getätigten spirituellen Investitionen.¹⁴⁰⁸ Da Erlösung als mit den affektiven Erfahrungen unmittelbar in Verbindung stehend gedacht wird und der Glaube selbst zu einer mehr oder minder leistbaren Aufgabe avanciert¹⁴⁰⁹ und Lösungen für konkrete Probleme bereithalten soll, entfalten die gegebenen Antworten auf die beiden Bezugsprobleme in ihrer Verflochtenheit ein theologisch überaus bedenkliches Gemisch: Die Welt befindet sich im Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen und die ersehnte Gnade erscheint sowohl quantifizierbar als auch heilsökonomischen Knappheitsregimen unterworfen, die marktlogisch verwaltet werden.¹⁴¹⁰ Vor diesem Hintergrund entsteht eine Wettbewerbslogik, die sich auf Bekehrungen bzw. erlöste Seelen konzentriert. Cortines und Baumer lassen deutlich werden, dass der Gedanke einer Maximierung von Effektivität hierbei auf überaus fruchtbaren Boden fällt: „[...] *let's maximize souls saved per dollar, emotional-healing per dollar, poverty-alleviated per dollar* [...]“.¹⁴¹¹ Evangelikal-soteriologische Kosteneffektivität par excellence.

¹⁴⁰⁸ Bei den evangelikal-charismatischen Verkündiger*innen von „health“ handelt es sich, im Zuge des „prosperity gospel“, schließlich oftmals zugleich auch um solche einer Verheißung von „wealth“. Vgl. PAUL GIFFORD: Prosperity. A New and Foreign Element in African Christianity, in: Religion 20 (1990), S. 373–388, 375; 383.

¹⁴⁰⁹ Die Erfahrung des G*tt-Vermisens wird somit nicht minder den Menschen selbst angekreidet, wie ein Ausbleiben von Genesungen/ Wunderheilungen oder einem beruflichen sowie ökonomischen Erfolg. Wer *richtig* glaubt und *richtig* betet, dem, so lautet der Duktus, wird auch eine entsprechende Antwort zuteil.

¹⁴¹⁰ MICHAEL SCHÜßLER: Gott erleben und gerettet werden? Praktiken und Affektstrukturen des pentekostalen Christentums in europäisch-theologischer Perspektive, in: Gerettet durch Begeisterung. Reform der katholischen Kirche durch pfingstlich-charismatische Religiosität?, hg. von GUNDA WERNER, Freiburg u.a. 2018, S. 215–262.

¹⁴¹¹ CORTINES, BAUMER: God and money, 192. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Zahlen und Quantität begegnen in diesem Kontext somit als ein zuverlässiges Kriterium für die Bemessung von „pastoralem Erfolg“. Vgl. KARL WALLNER: Wir wollen, dass Mission Priorität Nummer eins wird, in: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche, hg. von JOHANNES HARTL, KARL WALLNER und BERNHARD MEUSER, Freiburg im Breisgau 2018, S. 69–98, 74–77; 80–83.

Ad 2.) Eine heroische Option für „die“ Armen treibt die Nachfolge Jesu im Glauben orthopraktisch auf die Spitze, indem sie Formen der – teilweise ultimativen¹⁴¹² – Selbstaufgabe geradezu normiert. Der christliche Opferbegriff erweist sich in diesem Licht betrachtet als überaus ambivalent, da er die Gefahr einer Instrumentalisierung birgt, durch welche destruktive Verhaltensmuster legitimiert oder sogar gefördert werden können. Mutter Teresas Weisung „Love, to be real, has to hurt“, welche Missionarinnen der Nächstenliebe als programmatische Vorgabe auf ihren Weg weist, fasst die zugrundeliegende Forderung nach einer „Ganzhingabe“, die Leiden glorifizierend auf sich nimmt, paradigmatisch in Worte.¹⁴¹³ Durchhalte- und Aufopferungsparolen ordnen sich hierbei in ein setting ein, das durch komplexitätsreduzierende Vereindeutigungen¹⁴¹⁴ besticht. Sie werden dabei durch Verweise auf Größe und Bedeutsamkeit der Sache, um die es im Letzten geht, (systemintern) legitimiert.¹⁴¹⁵ Die Bezugnahme auf die (glorifizierten) Leiden Jesu

¹⁴¹² Dies kann bis zur Lebensaufgabe reichen. Gemeint ist hiermit nicht allein die Erbringung des ultimativen Glaubenszeugnisses in Form des Martyriums, sondern auch die Lebensaufgabe durch eine Überanstrengung in der überstrapazierenden Lebens-Aufgabe.

¹⁴¹³ ERIKA LANTZ und MARY JOHNSON: The Turning. The Sisters Who Left. Podcast-Series (Mai 2021). Die Leidensglorifizierung ging so weit, dass Mutter Teresa schwerstkranken Patient*innen bewusst die Verabreichung von Schmerzmitteln vorenthielt: „»Zu sehen, wie sie ihr Schicksal ertragen, hat auch etwas ganz Wundervolles«, soll Mutter Teresa einmal gesagt haben. »Sie leiden damit so wie Jesus Christus am Kreuz und kommen ihm damit näher.«“ ALICE HASTERS: Was Weisse Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten., München ¹⁰2020, 168. Für die Studie, welche die angesprochenen Vorwürfe erhebt siehe: SERGE LARIVÉE, CAROLE SÉNÉCHAL und GENEVIÈVE CHÉNARD: Les côtes ténébreux de Mère Teresa, in: Studies in Religion/ Sciences Religieuses 42 (2013), S. 319–345.

¹⁴¹⁴ Michael Schüßler analysiert die starke Grammatik eines Großteils der befreiungstheologischen Zugänge des vergangenen Jahrhunderts, die mit ihren eindeutigen Unterscheidungen und Zuordnungen sowohl eine luzide Übersicht boten als auch klare Handlungsmöglichkeiten suggerierten und bis zum Äußersten dann auch einforderten. Vgl. MICHAEL SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen. Postheroische Transformation von Caritas- und Diakoniethologie, in: ZPTh 39 (2019), S. 151–170, 153–155.

¹⁴¹⁵ In diesem Zusammenhang lohnt es sich Friedrich Nietzsche zu zitieren. Seine Erläuterung des Heroismus greift die Selbstaufgabe für das große Ganze treffend in Worte: „Heroismus - das ist die Gesinnung eines Menschen, welcher ein Ziel erstrebt, gegen das gerechnet er gar nicht mehr in Betracht kommt. Heroismus ist der gute Wille zum Selbst-Untergange.“ FRIEDRICH NIETZSCHE: Die Unschuld des Werdens. Zweiter Band, Stuttgart 1956, 624. Monika Kindler, die bis heute unter den Folgen einer derartigen „Ganzhingabe“ in der katholischen integrierten Gemeinde leidet, artikuliert den an sie herangetragenen Überanspruch zur Selbstaufgabe wie folgt: „Alles hatte dem untergeordnet zu werden, dem Aufbau des Reiches Gottes.“ Vgl. ECKHART QUERNER und CHRISTIAN WÖLFEL: Geknechtet unterm Kreuz. Leben in einer katholischen Sekte. <https://www.youtube.com/watch?v=e-grrgp1haw4>. 13.09.2023, Min. 20:39-20:44. Unter anderem bieten Doris Reisingers (geb. Wagner) Forschungsarbeiten zu Spirituellem Missbrauch einen ersten Zugang zur Thematik und eröffnen das Sichtfeld auf eine heroische Option in den (neueren) geistlichen Gemeinschaften. DORIS REISINGER: Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg u.a. 2019. Für eine Einordnung der KIG empfiehlt sich der BR Podcast *Seelenfänger*. CHRISTIAN WÖLFEL, ECKHART QUERNER und KATJA PAYSEN-PETERSEN: Seelenfänger. Im Sog der integrierten Gemeinde. <https://www.br.de/mediathek/podcast/seelenfaenger/888>. 13.09.2023. Eigens verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Verschränkung eines Erwählungsgedankens, der vielfach eine privilegierte G*ttensnähe suggeriert, mit einer gesteigerten Opferbereitschaft, die in entsprechende Opferspiralen ausarten kann.

entfalten hierbei mitunter im Sinne der *imitatio christi* ihre ganz eigene motivationale Treibkraft.¹⁴¹⁶

Ad 3.) Die im Frühmittelalter an Fahrt aufnehmenden zählenden Frömmigkeitspraktiken liefen im auslaufenden Spätmittelalter zur Hochform auf und bildeten in Gestalt des Ablasswesens einen Stein des Anstoßes, der die Reformation ins Rollen brachte. Die Vorstellung derartiger Ausgleichsleistungen bzw. -zahlungen pro aeterna retributione ist, wie gleichermaßen die Tarifierung von Bußleistungen in Paenitentialien oder die breitenwirksame Zelebration von Motivmessen, nur vor dem Hintergrund jahrhundertlang gepflegter Quantifizierungsbestrebungen im Modus eines *do ut des* verständlich. Menschen kumulierten diverse Frömmigkeitsakte und führten Buch über gute, wie gleichermaßen schlechten Taten, um in existenziellen Fragen einen zumindest ansatzweisen Zugriff auf Gewissheit/en bzw. Sicherheit/en zu erlangen. Kompensatorische Leistungen sollten in einer Art heilbringendem Tausch (*sacrum commercium*) Vergebung und Heil – für einen selbst und/-oder andere Personen¹⁴¹⁷ – gewähr(leist)en. Die Tatsache, dass Effektive Altruist*innen ebenfalls bestrebt sind überaus schwer greifbare Sachverhalte durch Quantifikationen möglichst fassbar zu setzen – man denke beispielhaft an die Fixierung der Wirkung von Maßnahmen in so und so viel „geretteten Leben“ oder in so und so viel „qualitätskorrigierten Lebensjahren“ etc. –, stimmt hierbei nicht weniger nachdenklich, wie jene, dass Peter Singers Umrechnung der ausgebliebenen Nierenspende in das Äquivalent einer Spende von 5000 Dollar an die Against Malaria Foundation sehr stark an entsprechende Kommutationstabellen der klassischen Tarifbuße erinnert, die eine Zuordnung angemessener Ausgleichsleistungen händelten. Wer auf einen Tag fasten verzichten mochte, konnte stattdessen 50 Psalmen mit zugehörigen Kniebeugen beten oder aber alternativ 70 Psalmen unter Auslassung der Kniebeugen. Wer seine beiden Nieren mit reinem Gewissen behalten möchte, kann, so jedenfalls scheint das vorherrschende Prinzip zu lauten, ja auch eine der zahlreichen, möglichen Äquivalenzleistungen erbringen.¹⁴¹⁸ Zu einer säkularisierten Variante des Ablasswesens, mit all dessen

¹⁴¹⁶ Michael Schüßler zitiert in diesem Zusammenhang den Titel von Gotteslobnummer 461, „Mir nach, spricht Christus unser Held“. Vgl. SCHÜßLER: *Befreiung im Dazwischen.*, 151. „Mir nach“, das rufen i.d.R. auch – zumindest in zahlreichen Filmen – die von ihrer Truppe verehrten Anführer, kurz bevor sie sich aufopferungsvoll ins Schlachtgetümmel stürzen. Das sprachliche Framing eines heroischen Impetus klingt somit gewollt nach.

¹⁴¹⁷ Durch Frömmigkeitsleistungen und/-oder Geldspenden an die Kirche, die im Gegenzug einen eher engen Zugriff auf den Gnadenschatz (*thesaurus ecclesiae*) öffnete, sollten Seelen aus dem Fegefeuer errettet werden. Auch hier wurde in einer strikten Buchführung genau aufgelistet, für welchen Betrag was erwartbar ist.

¹⁴¹⁸ Für das Phänomen mittelalterlicher, gezählter Frömmigkeitspraktiken siehe: ARNOLD ANGENENDT, THOMAS BRAUCKS, ROLF BUSCH THOMAS LENTES und HUBERTUS LUTTERBACH: *Gezählte Frömmigkeit*, in: 297

kritikwürdigen Aspekten, scheint es in vielerlei Hinsicht an dieser Stelle jedenfalls nicht weit.

Passenderweise wurde Singer im Jahr 2016 daher bei einem öffentlichen Vortrag gefragt, an welcher Stelle im Engagement man sich denn, angesichts des auf dem Spiel stehenden, eine Grenze setzen dürfe. Seine Antwort lautete: „[...] you are asking [...] ,Where Do you draw this line?’ And I don't have a really good answer to that. [...] the ultimate line would just be where you've impoverished yourself so much, that if you gave away more, you would be adding to your own difficulties, suffering [...] as much as you would be alleviating the difficulties and suffering of someone else. [...] But, you know, I was a lot younger, when I wrote that (gemeint ist hierbei der Aufsatz *Famine, Affluence and Morality*; J.B.M.) [...]“.¹⁴¹⁹ Zugleich scheint eine andere Schlussfolgerung angesichts des zur Verhandlung Stehenden doch innerhalb der vertretenen Logik kaum denkbar. Es gilt, das ultra posse nemo obligatur bis an seine äußerste Grenze verschiebend, soweit zu gehen, „[...] dass Sie unmöglich noch mehr hergeben könnten, ohne etwas zu opfern, was annähernd so bedeutend ist wie das Leben eines Kindes.“¹⁴²⁰ Und was ist schon annähernd so bedeutsam wie das Leben eines Kindes?

Nicht ohne Grund begegnete die US-amerikanische Schriftstellerin Larissa MacFarquhar auf ihrer Suche nach Menschen, die ihr Leben umfassend einer radikalen Weltverbesserung widmen, Personen, die hochgradig für ihren altruistischen Einsatz brennen, teilweise dann aber eben auch für genau diesen ausbrennen und/-oder ihr Umfeld in Flammen stecken.¹⁴²¹ Paradigmatisch hierfür stehen Erfahrungen der beiden Paare Jen und Aaron und Geoff und Stephanie: „Jen worked hard, but Aaron was always working, and work always came first. He

Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster; Band 29, hg. von KARL HAUCK, HAGEN KELLER und JOACHIM WOLLASCH, Berlin / Boston ²⁰²¹2021, S. 1–71. Ferner von Relevanz: BERND HAMM: Den Himmel kaufen. Heilskommerzielle Perspektiven des 14.-16. Jahrhunderts, in: Gott und Geld, hg. von MICHAEL WELKER, Neukirchen-Vluyn 2007, S. 239–276.

¹⁴¹⁹PETER SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*. Talks at Google. <https://www.youtube.com/watch?v=zbgFbZmldeY>. 11.07.2022, Min. 48:00-48:55.

¹⁴²⁰SINGER: *Leben retten.*, 33.

¹⁴²¹Was Byung-Chul Han mit Blick auf eine, freiheitliche Entscheidungen insinuiierende, neoliberal kapitalistische Disziplinierungslogik umfassender Selbstkontrolle festhält, lässt sich eins zu eins auf das an dieser Stelle veranschaulichte übertragen: „Das ist die perfide Logik des Neoliberalismus. So ist auch das erste Stadium des Burn-out Euphorie. Euphorisch stürze ich mich in die Arbeit, bis ich am Ende zusammenbreche. Ich verwirkliche mich zu Tode. Ich optimiere mich zu Tode. Die neoliberale Herrschaft versteckt sich hinter der illusorischen Freiheit. *Die Herrschaft vollendet sich in dem Moment, in dem sie mit der Freiheit zusammenfällt.*“ HAN: *Die Austreibung des Anderen*, 54. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Ebenfalls von Interesse scheint Bröcklings eindringliche Analyse des *unternehmerischen Selbst*. Der permanente Zwang zur Selbstzurichtung bzw. Selbstoptimierung, der in passenden Sozial- und Selbsttechnologien Gestalt gewinnt, ringt den Menschen eine nur vermeintlich freie Wahl zwischen Alternativen ab, die sie nicht ausgesucht haben. Auch Bröckling verdeutlicht hierbei: Ein Erfolg ist dem unternehmerischen Selbst nicht vergönnt. Die Einzelnen können an den Anforderungen und Ansprüchen nur scheitern. Es ist nie genug. ULRICH BRÖCKLING: *Das unternehmerische Selbst*. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main ⁷2019.

felt that there was so much suffering in the world – he felt the weight of it almost physically – how could he stop? How could he relax and watch TV when people were starving? Even when he was with her, she felt that he was itching to get back to it. If she objected, he was astonished that she could be so selfish. [...] His activism, she realized, was the other woman in their relationship, and one with which she could never compete. [...] The marriage lasted two years. [...] In order to change the world, Geoff believed, he had to change himself. He became more and more concerned with productivity. He began to sleep only three hours a night, with three twenty-minute naps spaced evenly through the day. Stephanie watched him nodding off at his computer and worried that he would make himself seriously ill. His ambition was boundless. [...] Stephanie and Geoff started couples therapy, and after some months they separated.”¹⁴²²

Wie stark der hierbei offenkundig werdende ethische Anspruch zu einem maximal optimierten Engagement mitunter aufgeladen wird, lässt Magnus Vindings deutlich werden: „It would be tragic to fail to save a life – and hence, in a sense, *kill a person*, albeit by omission – by spending one’s altruistically devoted resources in a suboptimal way.”¹⁴²³ Ein, aus effektiv altruistischer Sicht, suboptimales Optieren wird an dieser Stelle als eine Art unterlassene Hilfeleistung und, in aller Drastik, gar als Tötung klassifiziert.¹⁴²⁴ Nicht nur kann der Anspruch, unter den zur Verfügung stehenden Hilfsorganisationen jene auszuwählen, die sich nachgewiesenermaßen durch eine beachtliche Effektivität auszeichnen, unter der Hand zu einer Abwertung anderer, als defizitär eingestuft, Programme und/-oder Formen der Weltgestaltung führen, auch persönliche Ausgaben für nicht lebenserforderliche Güter erscheinen in diesem Licht schnell als moralisch verwerfliches Agieren¹⁴²⁵. Dazu zählt dann ferner ein Gönnen von Freizeit und

¹⁴²² MACFARQUHAR: Strangers drowning, 50; 53; 290-291. Stephanie selbst schildert, wie sie jahrelang unter einer Gefühlsmischung aus (vermeintlicher) Schuld und Überforderung litt. Sie konnte den, von anderen und ihr selbst, an sie herangetragenen Ansprüchen des solcherart radikalisierten Effektiven Altruismus (von ihr als „unlimited altruism“ bezeichnet) schlichtweg nicht gerecht werden. Eine Emanzipation gelang ihr erst mit der Zeit. Vgl. MACFARQUHAR: Strangers drowning, 289-294.

¹⁴²³ VINDING: Effective altruism, 17. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Siehe auch: MACFARQUHAR: Strangers drowning, 59.

¹⁴²⁴ In dieselbe Richtung argumentiert auch Peter Singer. Sein abschließendes Urteil fällt nur geringfügig differenzierter aus. Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 345-354. So oder so aber gilt für Effektive Altruist*innen: „Nicht zu helfen wäre unrecht, unabhängig davon, ob dies für sich genommen mit einer Tötung gleichbedeutend wäre oder nicht.“ SINGER: Praktische Ethik, 356. Als theologisch interessant zeigt sich eine Zitation in Gaudium et Spes: „Angesichts der großen Zahl derer, die in der Welt Hunger leiden, legt das Heilige Konzil sowohl den Einzelnen als auch den öffentlichen Gewalten dringend ans Herz, sie möchten doch eingedenk des Väterwortes: ‚Speise den vor Hunger Sterbenden, denn ihn nicht speisen heißt ihn töten‘ jeder nach dem Maße dessen, was ihm möglich ist, Ernst damit machen, ihre Güter mitzuteilen und hinzugeben und dabei namentlich jene Hilfen zu gewähren, durch die sie, seien es Einzelne, seien es ganze Völker, sich selber helfen und entwickeln können.“ (GS 69).

¹⁴²⁵ So auch die Erfahrungen von Aaron Pitkin: „After he read Singer’s article (*Famine, Affluence, and Morality*; J.B.M.) everything Aaron bought, even the smallest, cheapest thing, felt to him like food or medicine snatched from someone dying. Nobody would buy a soda if there was a starving child standing next to the vending machine,

Erholungsphasen, beides mutiert unter der Hand zur mehr oder minder zweifelhaften und begründungspflichtigen Angelegenheit.¹⁴²⁶ Folgende Fragestellung lässt sich schließlich auch in einer Kehrung von hinten nach vorne lesen: „Was there really any difference between choosing not to earn (more; J.B.M.) money and spending their money on an new sofa or fancy clothes?“¹⁴²⁷ So wächst und internalisiert sich die Erwartungshaltung, immer *noch mehr* zu leisten, sich immer *noch weniger* zu gönnen und immer *noch effektiver* zu operieren, wobei perfider Weise gerade Steigerungen des Effektivitätsgrades zusätzlichen Druck erzeugen und zu weiteren Anstrengungen nötigen können: „What if the lesson of his (Aarons; J.B.M.) effectiveness was not that he deserved to kick back a little, but that he was obliged to work harder than ever, now that he was getting more done? That would be more logical.“¹⁴²⁸

Vor dem solcherart aufgespannten Horizont dürfte es kaum Verwunderung erzeugen, dass der Kauf eines karamellisierten Apfels, für den eigenen Genuss, zu einer psychisch belastenden Szenerie ausarten kann.¹⁴²⁹ Hier gilt, was Max Weber mit Blick auf das Prinzip asketischer Lebensführung protestantisch-puritanischer Denominationen festhielt: „Mit voller Gewalt wendet sich die Askese, wie wir sahen, vor allem gegen eins: das *unbefangene Genießen* des Daseins und dessen, was es an Freuden zu bieten hat.“¹⁴³⁰ Doch es droht nicht nur ein individualethisches Ausbrennen. Angesichts entsprechender Umrechnungen von gespendeten Summen in mehr oder minder konkret bezifferbare Einheiten wie bspw. (qualitätskorrigierte)

he thought; well, for him now there was always a starving child standing next to the vending machine.“ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 44.

¹⁴²⁶ Passend hierzu erscheinen Max Webers Verweise auf ein Verständnis von „Zeitvergeudung“ als sträflicher Sünde. Vgl. MAX WEBER: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden. Band 18, hg. von HORST BAIER, GANGOLF HÜBINGER, LEPSIUS RAINER M., WOLFGANG J. MOMMSEN, WOLFGANG SCHLUCHTER und JOHANNES WINCKELMANN, Tübingen 2016, S. 123–492, 151; 417–421.

¹⁴²⁷ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 79.

¹⁴²⁸ A.a.O., 59.

¹⁴²⁹ Larissa MacFarquhar schildert, wie die Effektive Altruistin Julia Wise angesichts des solcherart für ihren eigenen Genuss investierten Geldes einen Weinkrampf erlitt: „With her selfish, ridiculous desire for a candy apple, she might have deprived a family of an anti-malarial bed net or deworming medicine that might have saved the life of one of its children. The more she thought about this, the more horrific and unbearable it seemed to her, and she started to cry. She cried for a long time, and it got so bad that Jeff (her husband; J.B.M.) started to cry, too, which he almost never did.“ a.a.O., 74. Interessanterweise berichtet Doris Reisinger (geb. Wagner) von ähnlich gelagerten Erfahrungen. So beschleichen sie bisweilen auch heute noch Skrupel, sich an einem schönen Sommertag ein Eis zu kaufen, da sie durch jahrelange Indoktrination durch die Gemeinschaft *Das Werk* im Sinne eines entsprechend gelagerten spirituellen Missbrauchs derart konditioniert wurde, dass Schuldgefühle bei den kleinsten persönlichen Ausgaben auftreten. Verzicht und Aufopferung in der Nachfolge erstrecken sich im Modus einer heroischen Option für „die“ Armen bis in die kleinsten Verästelungen des Alltags. Vgl. DORIS WAGNER: Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche. Videocast im Haus am Dom. <https://www.youtube.com/watch?v=kfOvxwKSPnY>. 08.09.2023, Min. 1:08:54–1:09:57.

¹⁴³⁰ MAX WEBER: Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, in: Soziologie, weltgeschichtliche Analysen, Politik, hg. von DEMS., Stuttgart 1956, S. 357–381, 366. Auch auf die bevorzugt bis ausschließlich externalen Rechtfertigungsmuster entsprechender Phasen der Erholung verweist Weber. Vgl. WEBER: Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, 367. Der an dieser Stelle zitierte Aufsatz findet sich eingebettet in Webers umfangreicher Studie zur protestantischen Ethik und dem Geist des Kapitalismus.

Lebensjahre oder (gerettete bzw. verlängerte) Menschenleben¹⁴³¹, droht überdies eine Art „moralischer Hochleistungssport“, dessen Ranking all jene anführen, die einen möglichst hohen Punktescore aufzuweisen vermögen.¹⁴³² Du hast bisher lediglich vier Leben bewahrt? Nun ja, Rookie... Oder wie es der eingangs erwähnte Chris Croy hinsichtlich seiner gespendeten Niere ausdrückte: „Ich glaube nicht, dass ich etwas außergewöhnlich Gutes getan habe. [...] GiveWell.org zufolge kostet es 2500 Dollar, ein Menschenleben zu retten, also bewirkt man meiner Meinung nach mit einer Spende von 5000 Dollar [...] mehr Gutes [...] So oder so bin ich erst 24, also habe ich noch genügend Zeit, um Dinge zu tun, die *wirklich* richtig gut sind.“¹⁴³³ Es ist dieser Zusammenhang, der Patrice Jones zu der Einschätzung verleitet, dass der Effektive Altruismus Egozentrismus nicht bloß zulässt, sondern zu solchem geradezu anspornt: „Everybody wants to do the most with what they have. But EA makes the self-centered wish to have an outsized impact the center of its project.“¹⁴³⁴ In das Framing entsprechender Wettkampfmeteraphern fügt sich auch, dass effektiv altruistisches (Spenden-)Verhalten teilweise mit dem Laufen eines Marathons verglichen und vom Vollzug eines hundert Meter Sprints abgegrenzt wird. In diesem Zusammenhang erfolgt der Hinweis, dass am Ende die Gesamtsumme der über die Lebenszeit erbrachten Leistungen – im Bild die 42,195 Kilometer – zähle und nicht das, was in einzelnen, abgrenzbaren Zeiträumen stattfindet: erwähnt wird dies mit Blick auf einen, primär extrinsisch begründeten¹⁴³⁵, Selbstschutz vor der Gefahr eines möglichen Burnouts. Rennen soll man eben gerade so schnell, dass man nicht nach einem Drittel der Strecke bereits ausfällt.

¹⁴³¹ Beispielhaft hierfür Matt Wage: „[...] one of the cool things about *GiveWell* is that [...] they have an estimate for how much it costs to save a life through that charity. [...] So you can calculate out, like, If I think I’m going to make this much money [...] and give this much of it away, how many lives can I expect to save.“ PETER SINGER: Discussion with Will MacAskill and Matt Wage. Matt Wage: Earning to Give in Practice. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/cf31a/matt-wage-earning-to-give-in-practice>. 09.10.2022, Min. 0:41-0:58.

¹⁴³² Die Schriftstellerin Larissa MacFarquhar erinnert sich wie folgt an Gespräche mit zahlreichen Effektiven Altruist*innen: „They always talked about ‚having an impact‘ and ‚making a difference‘ – the language not of charity but of ambition.“ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 96.

¹⁴³³ SINGER: Effektiver Altruismus., 91-92.

¹⁴³⁴ JONES: Queer Eye on the EA Guys, 121.

¹⁴³⁵ So bereits im Jahre 1972 durch Peter Singer in dessen wegweisendem Aufsatz *Famine, Affluence and Morality*: „[...] if we wear ourselves out through overwork, we shall be less effective than we would otherwise have been.“ SINGER: Famine, Affluence, and Morality, 238. Dieses extrinsische Argumentationsmuster zieht sich seither durch die einschlägige Literatur. Vgl. VINDING: Effective altruism, 114. Passend hierzu ein Blog-Beitrag der Effektiven Altruistin Julia Wise: „Do what you think will nurture you to age 100 as a generous and strategic giver. Because that, in the end, is what will help the most people.“ Vgl. JULIA WISE: Giving Gladly: Tradeoffs. <http://www.givinggladly.com/2012/03/tradeoffs.html>. 08.10.2022. Siehe hierzu auch: Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 177. Siehe auch: Vgl. MACASKILL: What We Owe the Future, 240. Auch Markus Huppenbauer, der sich im Vorfeld der von ihm mitorganisierten Tagung *Religious Perspectives on Effective Altruism* zahlreiche Blogbeiträge Effektiver Altruist*innen zu Gemüte führte, berichtet von einer vielfach anzutreffenden moralischen Instrumentalisierung und wiederkehrenden extrinsischen Argumentationsmustern. Vgl. HUPPENBAUER: But It’s My Money! Some Thoughts on the Ethics and Culture of Donating Money, 246-247.

Auf zwei mögliche Korrektive zu dieser grenzenlos anmutenden Steigerungslogik und auf eine mögliche Relativierung derselben, die sämtlich innerhalb der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus thematisiert werden, soll, dieses Kapitel abschließend, im Folgenden kurz eingegangen werden.

Zum einen lässt sich ein solches in einer Unterscheidung ausfindig machen, auf die Adriano Mannino verweist. Der Philosoph und Sozialunternehmer, der in München an der LMU zur Schnittstelle von Entscheidungstheorie, Ethik und Politik forscht, differenziert nämlich in den „Wert eines Lebens“¹⁴³⁶ und den „[...] Betrag, den man zur Rettung eines Lebens opfert oder zu opfern verpflichtet ist.“¹⁴³⁷ Keineswegs dürfe man beide Größen in eins setzen und in Folge von der irrigen Annahme ausgehen, der Umstand, dass man durch Finanzierung von Projekt X in Land Y ein Menschenleben zu einem bestimmten Betrag zu retten vermag, impliziere die angemessene Saldierung besagten Lebens. Letztlich gemahnt die von Mannino angeführte Ausdifferenzierung an die grundlegende Spannung, die zwischen der Zuschreibung einer nicht aufrechenbaren Würde eines menschlichen Lebens und den tagtäglich in aller Härte erfolgenden, unhintergehbaren Berechnungen, die einem menschlichen Leben eben doch insofern einen bezifferbaren Wert zuzuordnen gezwungen sind, als dass sie (Höchst-)Beträge für die Erhaltung oder den Verlust eines solchen aufstellen, besteht. Von der Gesundheitsökonomie über private Lebensversicherungen bis hin zu Fragen der Sicherheitspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit – stets gilt es Beträge abzuwägen, die auf die Gewichtung eines individuellen menschlichen Lebens in einem spezifischen Kontext abzielen.¹⁴³⁸ Für den Fragekomplex, der sich mit einer möglichen ethischen Überforderung

¹⁴³⁶ Vgl. MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?, 101.

¹⁴³⁷ Ebd. Mannino, der, besonders in der Frühphase der sich formierenden Bewegung des Effektiven Altruismus, im deutschsprachigen Kontext zu den wohl einflussreichsten Köpfen zählte, negiert in diesem Sinne auch die Möglichkeit einer interpersonellen, utilitaristischen Aufrechenbarkeit von Schäden bzw. korrespondierend Nutzen. Statt eines solchen Aggregationsverfahrens skizziert er das Vorgehen eines paarweisen Vergleichs personenrelevanter Beeinträchtigungen („stakes“), das in seinen Augen mit deontologischen und/-oder vertragstheoretischen Ethiken vereinbar scheint (sodass bspw. nicht eine große Menge an von einem geringen Übel Betroffenen [wie bspw. Kopfschmerzen], summa summarum, den Vorzug vor einer kleinen Gruppe ungleich schwerer Gezeichneter [wie bspw. lebensbedrohlich Verletzter] erhält). Auch eine simplifizierende Aufrechnung geretteter Menschenleben sieht Mannino daher als nicht zwangsläufig mit effektiv altruistischem Gedankengut verbunden an. Seiner Auffassung nach gilt es vor diesem Horizont einerseits in die Quantifizierungslogik eines blanken Aufrechnens und andererseits in eine die Anzahl berücksichtigende Herangehensweise von Pareto-Verbesserungen (bei gleichbleibender Gesamtkonstellation wird niemand schlechter-, aber mindestens eine Person bessergestellt) zu differenzieren. Vgl. MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?, 40-41; 48-49; 106.

¹⁴³⁸ Singer macht in diesem Zusammenhang auf den bedenkenswerten Tatbestand aufmerksam, dass Menschen sich in aller Regel sträuben, den „Wert eines Menschenlebens“ zu bemessen. Werden sie, aufgrund der praktischen Zwänge, dazu gedrängt, eine konkrete Zahl zu nennen, so veranschlagen sie diese zumeist um ein Vielfaches höher, als sie sich hinsichtlich der Bewahrung eines Menschen vor den tödlichen Folgen extremer Armut in Ländern des sogenannten „globalen Südens“ präsentiert. Der australische Philosoph macht mit anderen Worten auf ein bestehendes Missverhältnis aufmerksam, welches sich in einer Inkonsistenz zwischen Theorie und Praxis erweist (theoretisch gewichten wir Menschenleben sehr hoch, praktisch aber scheinen wir entsprechende

auseinandersetzt, ist Manninos Unterscheidung insofern von Relevanz, als dass sie auf die Grenzen entsprechender Hilfspflichten aufmerksam macht. Man beziffert schließlich nicht das potenziell zur Bewahrung stehende statistische Leben, sondern die, i.d.R. kollektiv verhandelten, normativ bindenden Höchstbeträge und/-oder -leistungen, die zu seiner Erhaltung aufgewendet werden. Angesichts besagter Grenzziehungen widerspricht Mannino explizit dem von Singer in *Famine, Affluence and Morality* vertretenen Prinzip des Selbstopfers („Principle of Sacrifice“¹⁴³⁹). In diesem Zusammenhang geht Mannino unter anderem auch explizit auf die mögliche Verweigerung einer ungerichteten Nierenspende ein: „[...] wenn eine mir fremde Person eine Spenderniere benötigt, während ich ein kompatibler Spender wäre, so *kann ich eine Spende verweigern, ohne damit das Urteil zu fällen, meine Niere sei mehr wert als das Leben der anderen Person*. Der Grund, weshalb ich meine Niere moralisch gesehen behalten darf, besteht darin, *dass es eine Obergrenze dessen gibt, was ich zu opfern verpflichtet bin*.“¹⁴⁴⁰

Zum anderen kann ein mögliches Korrektiv darin ausfindig gemacht werden, dass der Effektive Altruismus, in William MacAskills Worten, eher als ein (an effektiver Umsetzung ausgerichtetes) Projekt als ein normativer (Über-)Anspruch zu verstehen sei.¹⁴⁴¹ Gemeint ist damit, dass es für die Bewegung zwar essentiell sei, sich darüber Gedanken zu machen, wie begrenzte Ressourcen möglichst so eingesetzt werden, dass sie so viel Gutes wie nur irgend möglich bewirken und dass die hierbei erlangten Einsichten und Erkenntnisse dann auch in entsprechende Taten umgesetzt werden, dass zugleich aber nicht notwendig etwas darüber ausgesagt werde, wie viele Ressourcen diesbezüglich dann de facto aufgewendet werden sollten.¹⁴⁴² Für den EA gilt daher gemäß MacAskill: „[...] *it could have made claims about how much one is required to sacrifice: for example, it could have stated that everyone is required to use as much of their resources as possible in whatever way will do the most good; or it could have stated some more limited obligation to sacrifice, such as that everyone is required to use*

Güteraufwendungen zu scheuen) die in einem Nord-Süd-Gefälle Gestalt annimmt. Vgl. SINGER: What Should a Billionaire Give - and What Should You?, 13.

¹⁴³⁹ Vgl. GREAVES, PUMMER: Introduction, 3.

¹⁴⁴⁰ MANNINO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?, 101. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁴⁴¹ Vgl. MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 15. „[...] effective altruism is a project, rather than a set of normative commitments. [...] effective altruism makes *no* claims about what obligations of benevolence one has.“ WILLIAM MACASKILL: Understanding Effective Altruism and Its Challenges, in: The Palgrave Handbook of Philosophy and Public Policy, hg. von DAVID BOONIN, Cham 2018, S. 441–453, 442; 444.

¹⁴⁴² In den Worten von MacAskill kann man den Effektiven Altruismus fassen als „[...] an intellectual project, of trying to figure out how to use resources in whatever way will do the most good *with a given unit of resources*; and a practical project, of putting the results from the intellectual project into practice and trying use *some of one's resources* to improve the world.“ MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 15. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Siehe auch: Vgl. DILLON BOWEN: The Economics of Morality, in: Journal of Practical Ethics 4 (2016), 80–103. Hinsichtlich dieser Einschränkung betont Bowen: „[...] all I want to claim here is that whatever resources we would have spent helping others in any case should be spent in such a way as to maximize the aggregate well-being [...]“. BOWEN: The Economics of Morality, 83.

at least 10 per cent of their time or money in whatever way will do the most good.“¹⁴⁴³ Genau dies aber tut die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus gemäß William MacAskill nicht, womit sie der Gefahr einer individualethischen Überforderung ausweicht.¹⁴⁴⁴ Anstelle von einer Maximierung der Ressourcen, zielt der Effektive Altruismus in seinen Augen ausschließlich auf eine Maximierung der Effektivität hinsichtlich der Verwendung findenden Mittel ab.¹⁴⁴⁵

Eine vielfach zu vernehmende Relativierung des grenzenlos anmutenden Steigerungsanspruches drückt sich in einer erstmals von Adriano Mannino formulierten Unterscheidung aus, die den Effektiven Altruismus als „moralischen Hochleistungssport“ oder als „moralischen Breitensport“ fasst.¹⁴⁴⁶ Während ersteres für die obig skizzierte, mehr oder minder grenzenlose, Maximierungslogik steht, die Effektive Altruist*innen dazu verpflichtet, im Grunde genommen alles der Weltverbesserung unterzuordnen, nimmt eine Lesart des Effektiven Altruismus als „moralischem Breitensport“ eine Relativierung des Steigerungsanspruches vor.¹⁴⁴⁷ Die Differenz zwischen diesen beiden Einordnungen lässt sich gut anhand der folgenden Empfehlung von Julia Wise veranschaulichen: „So test your boundaries, and see what changes you can make that will help others without costing you too dearly. But when you find that something is making you bitter, stop. Effective altruism is not

¹⁴⁴³ MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 15. Hervorhebungen im Text: J.B.M. In einem gewissen Konflikt hiermit befindet sich ein gemeinsam von MacAskill, Ord und Mogensen verantworteter Aufsatz, der darzustellen bestrebt ist, dass eine Spendentätigkeit von 10% des Einkommens als moralisch angemessen einzustufen ist. MACASKILL, MOGENSEN, ORD: Giving Isn't Demanding.

¹⁴⁴⁴ Sachs kommt in einer Analyse der öffentlichkeitswirksamsten Bücher und Internetseiten – er hat auf *Giving What We Can*, *GiveWell*, *80 000 Hours*, *The Life You Can Save*, MacAskills „Gutes besser tun“ und Singers „Effektiver Altruismus“ zurückgegriffen – zu einem vergleichbaren Urteil. Vgl. BEN SACHS: Demanding the Demanding, in: *Effective altruism. Philosophical issues*, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 137–149., 137. Bei einem Überblick über die durchaus heterogene Literatur kann dem so jedoch nicht beigespflichtet werden. Vereinzelt begegnet man, wenn nicht expliziten Aufforderungen, so doch zumindest klaren Empfehlungen *so und so viel* zu Geben. Wie sehr dies von Autor*in zu Autor*in sowie von Werk zu Werk variiert, wurde bereits in Kapitel II.2.6 aufgezeigt.

¹⁴⁴⁵ Vgl. MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 14.

¹⁴⁴⁶ Vgl. STIFTUNG FÜR EFFEKTIVEN ALTRUISMUS: Podiumsdiskussion: Effektiver Altruismus. Mit Spenden die Welt verbessern? <https://www.youtube.com/watch?v=CmlNonVv66Y>. 03.10.2022, Min. 22:02-22:14. Auch hier begegnet wieder eine Metapher aus der Welt des Sports.

¹⁴⁴⁷ Passend hierzu Derek Parfit: „Rather than asking what's morally required our main thought should be that it would be better if we do more.“ PARFIT, DEREK | HARVARD EFFECTIVE ALTRUISM: Reasons, Persons, and Effective Altruism, Min. 7:05-7:12. Auch von Singer lassen sich entsprechende Stellungnahmen finden, die in diese Richtung weisen. So äußert sich Singer bspw. auch wie folgt: „[...] maybe I've become a little more realistic in terms of what you can say to people and what you can expect them to do. And I think that even if in some sense that still is ultimately what you ought to do, there's a difference between that and what we ought to expect people to do, what we ought to blame people for not doing. And I think that if people sort of just starting doing something, make a substantial difference, and then say, I'm going to try this out. If I'm comfortable with it, I'm going to increase it.“ SINGER: Famine, Affluence, and Morality, Min. 48:56-49:26. Während Singer also auf der einen Seite den grundsätzlichen Anspruch zu einer „Selbstaufopferung“ aufrecht erhält, relativiert er ihn zugleich aufgrund der Erfahrung mangelhafter Praktikabilität. „If people sort of just starting doing something [...]“ entspricht vor diesem Horizont Parfits „[...] it would be better if we do more.“

about driving yourself to a breakdown. We don't need people making sacrifices that leave them drained and miserable. We need people who can walk cheerfully over the world, or at least do their damndest.“¹⁴⁴⁸ Seine Grenzen auszutesten, um herauszufinden wie viel geht und ab welchem Punkt und an welchen Stellen Schmerzgrenzen erreicht sind, dürfte sich für die Distinktion zwischen „Breitensport“ und „Hochleistungssport“ als maßgeblich erweisen. Wer letzteres betreiben möchte, muss, dem Gesetz der Superkompensation folgend, die Grenzen wieder und wieder überwinden, sie kontinuierlich nach oben verschieben, getreu der Maxime: „No pain, no gain“. Wer sich mit dem „Breitensport“ zufrieden gibt, verbleibt im Rahmen unterhalb der ermittelten Grenzziehungen.

Auf die drei Stellungnahmen soll im Folgenden mit einer je kurzen Replik eingegangen werden. Mit zweiterer beginnend, gilt es festzuhalten, dass die von MacAskill aufgezeigte Relativierung sich in der Phase der Definitions-Findung des Effektiven Altruismus widerspiegelt, wobei sowohl deren Ausgestaltung – die auf Umfragen unter den führenden Persönlichkeiten des Ansatzes rekurriert – als auch deren abschließende Begründung aufzeigt, dass MacAskills Erklärung mit Vorsicht zu begegnen ist. Zum einen fanden sich in einer Umfrage im Jahr 2015 unter den herausragenden Köpfen der Bewegung immerhin 12,5%, die für eine Integration des Anspruches zu einer Selbstaufopferung in die Definition des Effektiven Altruismus votierten.¹⁴⁴⁹ Unter anderem positionierte sich auch der für die Bewegung einflussreiche Toby Ord in dieser Frage zu gewissen Zeiten recht eindeutig. Larissa MacFarquhar berichtet: „Sometimes people told Ord that his principles were too demanding – that it was not reasonable to require people to give most of their money to help strangers. ‚I think that’s a very bad argument‘, Ord said. ‚Morality can demand a lot. [...] That’s just how it is. Well, it turns out that we can save 1,000 people’s lives. If you don’t do that, then you have to say that it’s permissible to value yourself more than 1,000 times as much as you value strangers. Does that sound plausible? I don’t think that sounds very plausible. If you think that, your theory’s just stupid.“¹⁴⁵⁰ Zum anderen besteht innerhalb der Bewegung ein starker Dissens darüber, ob ein effektiv altruistisches Engagement als grundlegende moralische Pflicht für alle einzustufen sei oder ob es sich nicht viel eher um eine Art individuelle, elitäre „Lifestyle“-Entscheidung handelt, für die man sich entscheidet oder eben nicht.¹⁴⁵¹ Beachtenswert aber scheint vor allem

¹⁴⁴⁸ WISE, JULIA | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Cheerfully.
<https://forum.effectivealtruism.org/posts/4kqiHGrZh6Rj7EmEW/cheerfully>. 03.10.2022.

¹⁴⁴⁹ Vgl. MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 15. Nun stellen 12,5% zwar einen geringen Bruchteil der Bewegung dar, aber entsprechendes Gedankengut, dies wird auch an anhand dieser Umfrage deutlich, ist in der Breite des Ansatzes eben durchaus präsent.

¹⁴⁵⁰ MACFARQUHAR: Extreme altruism.

¹⁴⁵¹ Vgl. MACASKILL: The Definition of Effective Altruism, 15-16.

ein drittes Moment: Die Begründung für eine Ausklammerung der normativen Komponente – an der eben auch die Frage nach der Reichweite jener mit ihr einhergehenden Forderungen hängt – erfolgt/e extrinsisch mit Blick auf eine Maximierung des erwarteten Engagements. MacAskill betont in diesem Zusammenhang freimütig: „[...] (the goal; J.B.M.) is to ensure that the concept has as much public value as possible. This means, for example, we want the concept to be broad enough to be endorsable by or useful to many different moral views, but still determinate enough to enable users of the concept to do more to improve the world than they otherwise would have done. [...] The public value of the concept of effective altruism [...] seems greater if it does not include a sacrifice component: it allows a wider range of people to engage in effective altruism.“¹⁴⁵² MacAskill steht mit dieser Einschätzung nicht alleine auf weiter Flur, zu einem übereinstimmenden Ergebnis gelangen auch Peter Singer und Lazari-Radek. Für beide ist es „[...] plausible to believe that, given the way human beings are, very few of them will respond to an appeal to give away everything they can spare to help the poor. In that case, such an appeal will do little to help the poor.“¹⁴⁵³ Weniger (zu fordern), so scheint an dieser Stelle zu gelten, resultiert in einem Mehr (an Spenden bzw. Einsatz). Das Maximierungsprinzip bleibt daher weiterhin bestimmend, es wird lediglich um eine Stufe nach oben auf die Metaebene verlagert, sodass, statt von Individuen, von der Bewegung als Ganzer ein größtmöglicher Beitrag zur Weltverbesserung erwartet wird.¹⁴⁵⁴ In den Worten von Singer: „The point is to nominate as a target the figure that will lead to the greatest amount of money being raised. For that it needs to be a target that makes sense to people.“¹⁴⁵⁵ Dabei scheint die

¹⁴⁵² A.a.O., 12; 16. Kritisch zu dieser (scheinbaren) Ausweitung positioniert sich die Philosophin Amy Berg. AMY BERG: *Effective Altruism. How big should the tent be?*, in: *Public Affairs Quarterly* 32 (2018), S. 269–287. Treffend formuliert sie die, im Kontext des Anwachsens der Bewegung, an Bedeutung gewinnende Fragestellung: „As it (the movement; J.B.M.) grows beyond its beginnings at Oxford and in the work of Peter Singer, its members must decide what kind of movement they want to have. In particular, they must decide what it truly means to be an *effective* altruist. [...] For EA to be EA, the tent must stay little.“ BERG: *Effective Altruism*, 269-270.

¹⁴⁵³ KATARZYNA LAZARI-RADEK und PETER SINGER: *Secrecy in Consequentialism. A Defence of Esoteric Morality*, in: *Ratio* 23 (2010), 34-58., 37. Siehe hierfür ferner: Vgl. SINGER: *Praktische Ethik*, 353; 379-380. Siehe ferner: Vgl. SINGER: *One World*, 191-192. Zu einer anders gelagerten Einschätzung gelangt Berkey: „[...] the movement would lose the ability to coherently make many of the criticisms of common spending and donating habits that have helped it gain prominence as a (collective) critic of common sense morality. Without the ability to claim that everyone who is not already an effective altruist has moral reasons, and indeed obligations, to change their spending and donation habits, the movement would lack an important means of attempting to recruit those who are not already involved, namely moral persuasion. And in the absence of a commitment to engaging in moral persuasion efforts, it would, I think, be unclear why effective altruism should be thought of as a *social movement* at all, rather than as merely a group of people, like many others, committed to doing good things that they just happen to care about more than other good things that they could equally well be doing instead.“ BERKEY: *The Philosophical Core of Effective Altruism*, 105. Ähnlich skeptisch, in seiner Einschätzung allerdings zurückhaltender, positioniert sich Sachs, dem es schlichtweg an empirischer Forschung zu dieser Frage mangelt. Vgl. SACHS: *Demanding the Demanding*.

¹⁴⁵⁴ Sachs schätzt die Sachlage vergleichbar ein: „The effective altruism movement’s decision to not confront people with demanding requirements is based on a fear of the counterproductivity of doing so.“ SACHS: *Demanding the Demanding*, 137.

¹⁴⁵⁵ SINGER: *One World*, 192.

Bestrebung, den Anspruch auf entsprechend große Selbstopfer nicht als integralen Bestandteil des Effektiven Altruismus einzustufen, vor dem Horizont der Sorge damit Menschen abzuschrecken, im Letzten dann eben doch indirekt davon zu zeugen, dass er als solcher an und für sich besteht¹⁴⁵⁶, sodass die von MacAskill offerierte Unterscheidung nicht wirklich trägt. Abgesehen von dieser Unstimmigkeit könnte mit gutem Recht gefragt werden, ob den Effektiven Altruismus denn, bei einer Aufgabe des normativ herausfordernden Anspruchs, wirklich noch ein greifbares Unterscheidungsmerkmal von anderen Ansätzen mit vergleichbaren Zielsetzungen distinguert.¹⁴⁵⁷

Auch Adriano Manninos Aufhebung der Gleichsetzung des Wertes eines Menschenlebens mit dem für seine Bewahrung je spezifisch erforderlichen Betrag und seine Ablehnung einer schrankenlosen „Instrumentalisierung zum guten Zweck“¹⁴⁵⁸ scheinen nicht zielführend. Aufgrund der umfassenden Moralisierung sämtlicher Konsum- und Lebensentscheidungen, die im Verbund mit einer Umrechnung und Quantifizierung des je persönlichen Beitrages zur Weltverbesserung erfolgt, mitsamt den zugehörigen Effektivitätsforderungen, verbleibt die Neigung zu einem überfordernden Wettbewerbsdenken. Ob man die erbrachten Leistungen direkt in „gerettete Menschenleben“ umrechnet oder ob man sie einfach als Beträge aufsummiert, die für die Finanzierung wohltätiger Projekte aufgewendet werden, dürfte unterm Strich also wenig an einer zu Maximierungsleistungen antreibenden Steigerungslogik ändern. Auch ein gesellschaftlich erteilter Dispens durch Artikulation entsprechender Betragsgrenzen sollte wenig zu einer solchen Entlastung beitragen, schließlich erblicken Effektive Altruist*innen in den Mehrheitsmeinungen moralphilosophische Defizite. Der Hinweis, dass die Rede von Höchstbeträgen, die zur Erhaltung eines Lebens aufgewendet werden sollen, entlasten wirke, erscheint somit als nicht schlüssig. Ein Vergleichen und sich selbst und/-oder

¹⁴⁵⁶ Dies scheint mit Blick auf die basale Komponente der „Unparteilichkeit“ unvermeidbar: „[...] the standard of impartiality means that I ought to give as much weight to the interests of people in Chad or Cambodia as I do to the interests of my family or neighbours (with all the consequences; J.B.M.) [...] A demanding standard, certainly, but if we are prepared to take an objective point of view, we must also be prepared for extreme demands.“ SINGER: *The Expanding Circle*, 153. Passend hierzu kann auf eine Passage in Sidgwick's *The Methods of Ethics* verwiesen werden, in welcher dieser in das, was zu tun an sich richtig und gefordert ist und das, was nach außen öffentlichkeitswirksam thematisiert und eingefordert werden soll, unterscheidet. Vgl. SIDGWICK: *The Methods of Ethics*, 489-499. Was genau unterscheidet dieses Vorgehen dann aber von einem Täuschungsmanöver, das es mit „der“ Wahrheit um des anvisierten Zieles Willen nicht so genau nimmt bzw. konkreter, in eine artikulierte „Wahrheit“ als Geheimwissen ad intra und eine solche der Überdeckung ad extra differenziert? Mit offenem Visier wird hierbei jedenfalls nicht agiert.

¹⁴⁵⁷ Auf diesen Punkt macht Srinivasan zu Recht aufmerksam: „Either effective altruism, like utilitarianism, demands that we do the most good possible, or it asks merely that we try to make things better. [...] If effective altruism is simply in the business of getting us to be more effective when we try to help others, then it's hard to object to it. But in that case it's also hard to see what it's offering in the way of fresh moral insight [...]“. SRINIVASAN: *Stop the Robot Apocalypse.*, 8.

¹⁴⁵⁸ Vgl. MANNINO: *Wen rette ich - und wenn ja, wie viele?*, 101.

andere Übertreffen-wollen dürfte jedenfalls gegeben sein, sobald entsprechende Quantifizierungen im Spiel sind. Der Anspruch, „jedes Jahr ein bisschen mehr zu tun“¹⁴⁵⁹, den viele Effektive Altruist*innen sich auf die Fahnen geschrieben haben, zeugt davon nicht minder als die Bandbreite an Beiträgen zu mentaler Gesundheit in entsprechenden Foren¹⁴⁶⁰ und auf effektiv altruistischen Tagungen.¹⁴⁶¹

Die an dieser Stelle veranschaulichte Gefahr einer möglichen individualethischen Überforderung lässt sich auch nicht so einfach durch Hinweise darauf außer Kraft setzen, dass Effektive Altruist*innen in ihrem Engagement ein erfüllendes, Sinn stiftendes Lebensziel ausfindig machen¹⁴⁶² und i.d.R. auch keine Extremform eines ethischen Lebensstils im Sinne des „moralischen Hochleistungssports“ praktizieren.¹⁴⁶³ So betonte bspw. Singer „[...] dass die meisten effektiven Altruisten ihre beiden Nieren noch haben, dass sie die gleiche Karriere planen oder verfolgen, die sie im Auge hatten, bevor sie vom Effektiven Altruismus hörten, und dass sie eher ein Zehntel ihres Einkommens spenden als die Hälfte davon.“¹⁴⁶⁴ Von ausschlaggebender Bedeutung scheint hierbei doch schließlich der bleibende und herausfordernde Unterschied zwischen Anspruch und akzeptierter und/oder gelebter Wirklichkeit zu sein, der sich gut anhand folgenden Zitates herausarbeiten lässt: „[...] one need not be a perfect effective altruist to be an effective altruist. Similarly, occasionally running slower than you are able to does not disqualify you from being a fast runner. Being a fast runner

¹⁴⁵⁹ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 12. „Many of them like to challenge themselves to do a little better this year than last year.“ SINGER: The Logic of Effective Altruism.

¹⁴⁶⁰ Vgl. EFFECTIVE ALTRUISM: Self-care - EA Forum. <https://forum.effectivealtruism.org/topics/self-care>. 01.09.2022.

¹⁴⁶¹ Diesen Hinweis verdanke ich dem effektiven Altruisten Lukas Kirchhoff.

¹⁴⁶² „[...] effective altruism is a way of giving meaning to our own lives and finding fulfillment in what we do. Many effective altruists say that in doing good, they feel good. Effective altruists directly benefit others, but indirectly they often benefit themselves.“ SINGER: The Logic of Effective Altruism. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Praktische Ethik, 376; 381. Siehe hierfür auch: Vgl. SINGER: Wie sollen wir leben?, 219-265. Siehe ferner: Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 124-133. „Ist es [...] beliebig, ob wir uns für eine ethische Sache entscheiden oder für eine andere? Nein; ein ethisches Leben ist sicher nicht die einzige Möglichkeit für ein Engagement, das dem Leben Inhalt und Wert verleihen kann; aber für alle, die sich entscheiden, eine bestimmte Art von Leben einer anderen vorzuziehen, ist es das Engagement mit der beständigsten Grundlage. [...] wird noch so viel Nachdenken die Entscheidung für ein ethisches Leben niemals als trivial oder sinnlos erscheinen [...] Das ist die vielleicht wichtigste Behauptung dieses Buches [...] daß ein ethisches Leben es uns ermöglicht, uns mit dem größten aller Ziele zu identifizieren, und daß das der beste Weg ist, den wir einschlagen können, um unser Leben sinnvoll zu machen.“ SINGER: Wie sollen wir leben?, 245. Aufgrund der an dieser Stelle stark gemachten, sinnstiftenden Dimension, gelangt Singer zu dem Schluss, „[...] daß ein ethisches Leben nicht Selbstaufopferung bedeutet, sondern Selbsterfüllung.“ SINGER: Wie sollen wir leben?, 5. Nicht alle Effektive Altruist*innen aber empfinden ihr Tun stets als bereichernd und erfüllend. Die bereits mehrfach angeführte Julia Wise bspw. erfährt ihr Geben i.d.R. mehr oder minder als eine simple Pflichterfüllung: „She (Julia Wise; J.B.M.) loves fireworks and ice cream, she loves to cook. She loves to sew clothes and to make elaborate old-fashioned hats out of scraps. She gets pleasure out of things like that; she doesn't get pleasure out of giving money. To her, giving is simply a duty, like not stealing, so it doesn't beget a feeling of virtue.“ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 73.

¹⁴⁶³ Vgl. SINGER: Effektiver Altruismus., 12; 23; 26; 45-47.

¹⁴⁶⁴ SINGER: Effektiver Altruismus., 222.

is a matter of running fast enough, and being an effective altruist is a matter of engaging in effective altruism enough. Perhaps *significant* engagement is enough.“¹⁴⁶⁵ Wer also nicht so schnell rennt, dass ihm spätestens an der Ziellinie die Puste ausgeht, darf sich, bei signifikantem Einsatz (!), dennoch unter Umständen („perhaps“) als dem EA zugehörig verstehen. Doch wer bestimmt an dieser Stelle darüber, was wann wie genug ist? Und wie setzt man sich selbst Grenzen, die nicht nach und nach ausgeweitet und verschoben werden? Der Umstand, dass im Diskurs um den EA wiederholt metaphorische Vergleiche zu sportlichen Aktivitäten gezogen werden stimmt jedenfalls äußerst bedenklich, er legt ein Leistungsprinzip nahe, das von permanenter Steigerung zehrt. Man könnte angesichts dessen vielleicht auch davon sprechen, dass Altruismus als solcher keine nicht verkraftbaren Opfer verlangt und das Leben von Menschen, wie wissenschaftlich in den vergangenen Jahren von Seiten verschiedener Disziplinen auch untermauert wurde, bereichert und mit Sinn und Erfüllung ausstattet¹⁴⁶⁶, sich gewisse Formatierungen eines auf Effektivität getrimmten Altruismus allerdings problembehaftet gestalten. So mag bspw. auch Peter Singer mit seiner Einschätzung bezüglich einer Vielzahl an Effektiven Altruist*innen richtig liegen, seine rein positive Sichtweise zu verallgemeinern jedoch scheint, angesichts der von MacFarquhar angeführten Beispiele, als unangebracht.

¹⁴⁶⁵ MACASKILL, PUMMER: Effective Altruism, 4.

¹⁴⁶⁶ Für die positiven Seiten des Altruismus und eine komprimierte Darstellung diesbezüglich relevanter Studienergebnisse siehe: Vgl. RICARD: Allumfassende Nächstenliebe, siehe vor allem 27-29; 66-74; 87-93; 107-115; 135-151; 261-275; 558-574. Ferner: ED DIENER und MARTIN E. P. SELIGMAN: Very happy people, in: Psychological Science 13 (2002), S. 81–84.

3.2.2.1 We don't need another hero. Von (post-)heroischen Formen der Weltverbesserung

„Die Abspaltung des Erhabenen vom Alltäglichen, des Außergewöhnlichen vom Durchschnittlichen, der Hoheit von der Niedrigkeit ist eine große Versuchung. Denn sie verspricht Selbstzustimmung und Souveränität, (Selbst-)Achtung und Distinktionsgewinn.“¹⁴⁶⁷

Im vorangegangenen Kapitel wurde deutlich, dass im Umfeld des Effektiven Altruismus teilweise Metaphern aus der Welt des Sportes und zugehörige, auf Steigerung hin orientierte, Vergleiche in Form eines Wettkampfdenkens anzutreffen sind. Da es sich bei diesem Feld um effektive Formen der Weltverbesserung und um „gerettete –“ und/-oder „verlängerte Leben“ handelt, gerieren sich die „sportlich Erfolgreichen“ mitunter auch in einer Art (Super-)Held*innenrolle. „Nehmen wir an, sie retten einem Menschen das Leben: Sie kommen an einem brennenden Gebäude vorbei, halten an, treten die Tür ein, laufen durch Rauch und Flammen, finden ein Kind und tragen es hinaus. Die Erinnerung an diesen Augenblick würde Sie Ihr Leben lang begleiten. Würden Sie mehreren Menschen das Leben retten – indem Sie an einem Tag ein Kind aus einem brennenden Haus tragen, in der folgenden Woche einen Ertrinkenden aus einem Fluss retten und sich wieder eine Woche später in die Flugbahn einer Kugel werfen –, so würden Sie zu der Überzeugung gelangen, Ihr Leben sei wirklich ungewöhnlich. Sie kämen in die Zeitung. Sie wären ein Held. Nun, Sie können *viel mehr* tun.“¹⁴⁶⁸ Viel mehr kann getan werden, da man in den Augen überzeugter Effektiver Altruist*innen durch eine Kombination aus effektivem Optieren und aufopferungsvollem Engagieren, allein durch die schiere Menge an „Geretteten“, jedes Umhang tragende Idol der Kindheit bei Weitem hinter sich zu lassen vermag. So hält bspw. ein namentlich nicht genannter Effektiver Altruist explizit fest, dass er sich durchaus in der Rolle von Superman sieht: „I decided to be Superman [...]“¹⁴⁶⁹ oder, mit Blick auf die gesteigerte Zahl der durch seine Taten Begünstigten, als Superman²: „I saw this ad, [saying] that a polio injection can be bought for 30p. That's three people for a pound. So I thought [...] if I can get a job, give away sixty thousand [pounds], that's 180,000 people a year. Superman couldn't even hope to do that.“¹⁴⁷⁰ Neben fiktionalen heroischen Größen werden auch Bezüge zu historischen Vorbildern nicht gescheut. Immer wieder stößt man in der Lektüre auf Hinweise, dass man Menschen, die bedeutsames vollbracht haben, nacheifern und sie hinsichtlich ihrer herausragenden Leistungen

¹⁴⁶⁷ RAINER BUCHER: Hitlers Theologie, Würzburg 2008, 166-167.

¹⁴⁶⁸ MACASKILL: Gutes besser tun, 67.

¹⁴⁶⁹ MACFARQUHAR: Strangers drowning, 96.

¹⁴⁷⁰ Ebd.

auch gut und gerne übertreffen könne. Larissa MacFarquhar erinnert sich bspw. wie folgt an ein Gespräch mit Toby Ord: „„We look at people like Oskar Schindler, who saved about 1,200 lives, and we think, »That’s an amazing kind of moral heroism«. But we could make fewer sacrifices than he did and save more lives if we wanted to“, he (Toby Ord; J.B.M.) said.“¹⁴⁷¹ Nie, so scheint es, war es bequemer und risikofreier, ein*e Held*in zu sein. Anstelle der, eingangs zitierten, Erstürmung eines brennenden Hauses, des Sprungs in die reißenden Ströme eines Flusses oder des gewagten Sprints durch einen tödlichen Kugelhagel genügt es, das Scheckheft zu zücken und Überweisungen in Angriff zu nehmen. Zur Held*in kann man somit bequem vom heimischen Sofa aus werden. Wenn es doch so einfach wäre.¹⁴⁷²

Dreierlei gilt es angesichts eines solchen effektiv altruistischen Heroisierungspathos kritisch anzumerken. Zum einen, dass das risikobesetzte Handeln von Menschen, die sich, um des Wohles anderer Willen in reelle Gefahr begeben und „etwas (bis hin zu ihrem Leben) riskieren“, durch derlei Vergleiche schlichtweg entwertet wird. Wer einen Großteil seines Einkommens für wohltätige Zwecke spendet, der agiert mitunter vorbildlich – er*sie ist jedoch kein vergleichbarer oder gar größerer Held als Oskar Schindler. Kurz: der Heldenbegriff als solcher wird durch einen dermaßen risikofreien und inflationären Gebrauch trivialisiert und semantisch entleert. Zum anderen muss bezüglich der Dynamik der (Selbst-)Heroisierung darauf verwiesen werden, dass man ein*e Held*in zwar werden, aber im eigentlichen Sinne nicht sein wollen kann.¹⁴⁷³ Hierzu gehört auch der Umstand, dass man nicht eigenständig über die Definitionshoheit verfügt, sich selbst als Held*in zu bezeichnen.¹⁴⁷⁴ Letztlich „[...] haftet Heroisierungen der eigenen Person stets etwas Anmaßendes an. Oder etwas Komisches.“¹⁴⁷⁵ Problematisch erscheint mit anderen Worten die in obigen Zitaten deutlich werdende

¹⁴⁷¹ MACFARQUHAR: Extreme altruism. Auch MacAskill bemüht Oskar Schindler als historisches Vorbild. Vgl. MACASKILL: Gutes besser tun, 232.

¹⁴⁷² Leif Wenar schildert eindrücklich den Heureka-Moment, in welchem ihm als einem jungen, idealistisch-ambitionierten Weltverbesserer, in Konfrontation mit den Armutsverhältnissen auf Bali klar wurde, dass die Superheld*innenzeichnung nicht stimmt: „You might think it pitiful, even offensive, that it took some luxury tourism to give me a sense of the reality of severe poverty. Let me ask your mercy. I thought my little website could help save lives (Wenar entwarf eine Website vergleichbar zu der von GiveWell; J.B.M.) —and saving lives is what firemen do. Saving lives is what Spider-Man does. I thought I could save lives by being clever: the philosopher’s way of being the hero. I left the island so ashamed.“ WENAR: The Deaths of Effective Altruism.

¹⁴⁷³ Vgl. RALF KONERSMANN: Rousseaus dritte Abhandlung von 1751, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie 3 (2009), 129-134., 131.

¹⁴⁷⁴ In diesem Zusammenhang können, neben Oskar Schindler, zahlreiche weitere Menschen angeführt werden, die während der NS-Zeit ihr Leben aufs Spiel setzten, um Jüd*innen zu verstecken, ohne hierfür eine heroisierende Anerkennung zu erwarten. Irena Sendler bspw., die jüdische Kinder aus dem Warschauer Ghetto befreite und hierfür fast mit ihrem Leben bezahlte, weigerte sich bis an ihr Lebensende hartnäckig dagegen, als eine Heldin bezeichnet, geschweige denn, als eine solche verehrt zu werden. Ihr erschien ihr Verhalten als selbstverständlich. Vgl. SCOTT T. ALLISON und GEORGE R. GOETHALS: Heroes. What they do & why we need them, Oxford / New York 2011, 24.

¹⁴⁷⁵ ULRICH BRÖCKLING: Postheroische Helden. Ein Zeitbild, Berlin 2020, 121.

Selbsttitulierung und -inszenierung, die durchaus die Frage danach aufwirft, wer hier eigentlich aus welchen Motiven heraus für wen agiert.¹⁴⁷⁶ Abschließend gilt es jedoch auch dem Heldenbegriff als solchem mit einer gehörigen Portion kritischer Entgiftung zu begegnen. Nicht rein zufällig avancierte seit den 1980ern die Bezeichnung des Postheroischen in diversen Kontexten zu einer weithin gängigen Formel.¹⁴⁷⁷ Auch wenn diesbezüglich von einer gewissen Gleichzeitigkeit ambivalenter Bestrebungen¹⁴⁷⁸, auf die bspw. Ulrich Bröckling in seinem, den Diskurs weitgehend bündelnden, Werk *Postheroische Helden*¹⁴⁷⁹ wiederholt verweist¹⁴⁸⁰, die Rede sein kann, geraten heroische Stilisierungen mitsamt ihren Implikationen doch in eine berechnete Erklärungsnot, werden vermehrt ironisch gebrochen¹⁴⁸¹, durch Möglichkeiten der Digitalisierung gestürzt¹⁴⁸² oder durch kontrastive Formen eines zeitgemäßen und weitgehend

¹⁴⁷⁶ Thomä bringt die motivationale Dimension der Heldenzuschreibung von Seiten Dritter und das „selbstlose“ Agieren von Held*innen prägnant auf den Punkt: „Wir nehmen sie wichtig, weil sie etwas *tun*, und die Helden nehmen sich selbst nicht wichtig, weil sie *etwas* tun.“ DIETER THOMÄ: Warum Demokratien Helden brauchen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Heroismus, Berlin 2019, 179.

¹⁴⁷⁷ Vgl. BRÖCKLING: *Postheroische Helden*, 11. So bspw. in Bezug auf postheroisch formatierte (Nach[Welt]kriegs-)Gesellschaften. HERFRIED MÜNKLER: Heroische und postheroische Gesellschaften, in: Merkur 61 (2007), 742-752. Mit Blick auf postheroische Persönlichkeitsstrukturen. MARTIN DORNES: Die Modernisierung der Seele. Kind, Familie, Gesellschaft, Frankfurt am Main 2012. Hinsichtlich postheroischer Führungs- bzw. Kooperationsmentalität in flacher werdenden Hierarchien der Arbeitswelt. DIRK BAECKER: *Postheroisches Management. ein Vademecum*, Berlin 1994. Angesichts entsprechender Glorifizierungen im Bereich des Hochleistungssportes. KARL-HEINRICH BETTE: *Sporthelden. Spitzensport in postheroischen Zeiten*, Bielefeld 2019. Oder mit Bezug auf postheroische Kunstinstallationen. GABI NGCOMBO und YVETTE MUTUMBA: *We Don't Need Another Hero*. 10th Biennale for Contemporary Art. <https://www.berlinbiennale.de/en/biennalen/1339/we-don-t-need-another-hero>. 05.03.2023.

¹⁴⁷⁸ So bildet die widersprüchliche Wahrnehmung, dass trotz der verstärkt verbreiteten Rede von postheroischen Zeiten, Held*innen an geradezu allen Ecken und Enden vermehrt präsentiert und/-oder gefordert werden, den Ausgangspunkt und entscheidenden Horizont von Bröcklings Analysen. Im Grunde handelt es sich – wie für sämtliche „Post“-Klassifikationen üblich – beim Post-Heroischen weder um ein zeitlich zu fassendes „nach“ noch um eine radikale Abkehr, sondern vielmehr um einen Prozess des problematisch- und reflexiv-Werdens, der jene vorherrschende Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen erklärt. Held*innen sind also nicht Geschichte, aber ihre Inszenierungen werden entsprechenden Irritationen ausgesetzt und in einzelnen Feldern dekonstruiert.

¹⁴⁷⁹ Vgl. BRÖCKLING: *Postheroische Helden*.

¹⁴⁸⁰ „Was nun, heroisch oder postheroisch? Entscheidet euch!“ möchte man [...] zurufen. Aber die Logik des Entweder-oder greift hier zu kurz: Weder sind heroische Subjektanrufungen bloß anachronistische Restbestände einer verflissenen Epoche, noch impliziert die Diagnose einer postheroischen Gegenwart, diese sei per se heldenlos oder heldenfeindlich.“ ebd., 139.

¹⁴⁸¹ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die von Mauro Pallotta alias „Maupa“ verantwortete Visualisierung des „Super-Pope“. FAZ: Vatikan. Der Papst als Superman. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/vatikan-der-papst-als-superman-12776860.html>. 07.03.2023. Einerseits fliegt Papst Franziskus mit ästhetisch wehendem Umhang und heroisch emporgestreckter Faust den Betrachter*innen siegessicher entgegen, andererseits aber sieht man dem, eine Brille tragenden und somit sehbehinderten, Argentinier sein vorgerücktes Alter an und sein weißes Gewand kann den vorgewölbten Bauchansatz nur bedingt kaschieren. Auch der Umstand, dass aus seiner Aktentasche ein Schal mit den Farben seiner Lieblingsfußballmannschaft Atlético San Lorenzo de Almagro herausragt, verleiht dem Nachfolger Petri eine durchaus sympathische, irdische Bodenhaftung und persifliert das Superheldenimage. Vgl. BR FERNSEHEN: Visionär oder gescheiterter Reform? <https://www.ardmediathek.de/video/stationen/visionaer-oder-gescheiterter-reformer/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzVmM2RhYzY5LTc4MjEtNGRjMS1iOGRjLTI4NWYwZjUxMjQwZQ>. 07.03.2023, Min 27:29-27:58.

¹⁴⁸² „Ich spreche nur halb ironisch, wenn ich sage: Unter diesen Bedingungen müssen wir [...] das Heldenzeitalter für beendet erklären. Denn Autorität ist unter den Bedingungen digitaler Vernetzung angreifbar wie nie.“ PÖRKSEN,

entzauberten Heroismus¹⁴⁸³ substituiert. Kurz: Die Zeit naiven Heldentums ist, zumindest in weiten Teilen und aus guten Gründen, passe. Die Tatsache, dass sich vereinzelt Gegenbestrebungen bemüht zeigen, postheroische Deutungsansätze zu diskreditieren, um das Heroische – und mit ihm ironischer i.d.R. gleich das ganze sogenannte „Abendland“ – zu retten, sollte hierüber nicht hinwegtäuschen.¹⁴⁸⁴

Interessant für die an dieser Stelle in Betracht gezogenen effektiv altruistischen Heroisierungen scheint die von Bröckling angeführte Kategorie der moralischen¹⁴⁸⁵ Alltagsheld*innen.¹⁴⁸⁶ Bei diesen handelt es sich um Menschen, „[...] die widrige Lebensumstände bewältigen oder *sich weit über das übliche Maß hinaus für etwas einsetzen, das sozial erwünscht, aber nicht verbindlich gefordert ist.*“¹⁴⁸⁷ Problematisch erscheinen derartige Alltagsheld*innen nach Bröckling, da ihr Einsatz häufig mit einer entpolitisierenden, simplifizierenden Vereindeutigung von komplexen Sachverhalten und Gesellschaftsproblemen einhergeht, wodurch ihnen als Akteur*innen in ihrem Tun zuallererst ein hoher Grad an Handlungsmacht zufällt bzw. zugesprochen wird.¹⁴⁸⁸ Entsprechende Verflachungen firmieren als eine wesentliche Voraussetzung der entsprechend klar gefassten Form von agency. Heroische Narrative funktionieren stark selektiv und reduktiv, wodurch sie eindeutige Urheberschaftsfiktionen auf Kosten der tatsächlichen Komplexität generieren.¹⁴⁸⁹ Man kann sich diesbezüglich die ausgreifenden Bestrebungen Effektiver Altruist*innen, ausreichend Informationen über die Wirksamkeit und Effektivität von Programmen mit ihren jeweiligen Installationskosten zu erhalten, vergegenwärtigen. Das Ansinnen in einer komplexen und weitgehend unübersichtlichen Welt möglichst weitreichende Gewissheiten und Klarheiten einfach

SCHULZ VON THUN: Die Kunst des Miteinander-Redens, 128. Für Pörksens Analyse siehe: BERNHARD PÖRKSEN: Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung, München 2018, 92-115.

¹⁴⁸³ Ein gutes Beispiel hierfür stellen die „demokratischen Held*innen“ dar, für die Dieter Thomä wirbt. THOMÄ: Warum Demokratien Helden brauchen.

¹⁴⁸⁴ Ein überaus konsternierendes Potpourri an ultrareaktionären Überzeugungen findet sich in einem von Burkhard Voß verantworteten Buch, das die Rückkehr zum Heroismus als Lösungsschlüssel für so ziemlich alle zeitgenössischen Herausforderungen zeichnet. Aus der uniformen Abwehrhaltung lässt sich ironischerweise auf die diagnostische Kraft des Postheroismus-terminus schließen. BURKHARD VOß: Wenn der Kapitän als Erster von Bord geht. Wie Postheroismus unsere Gesellschaft schwächt (Klarschiff 16), Münster '2019.

¹⁴⁸⁵ Vgl. BRÖCKLING: Postheroische Helden, 208.

¹⁴⁸⁶ Vgl. a.a.O., 196-203.

¹⁴⁸⁷ A.a.O., 196. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁴⁸⁸ So auch Gebauer und Trojanow: „Wer heute Not und Ungerechtigkeit bekämpft, fordert selten die bestehenden Verhältnisse heraus. Die modernen Heldinnen zivilgesellschaftlichen Engagements halten sich nicht lange mit dem politischen Kontext auf [...]“. GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 12. Als Kehrseite der genannten Zusprache von Handlungsmacht auf Seiten der Hero*innen erfolgt die Passivierung der Hilfs- und Rettungsbedürftigen. Betroffene erscheinen nicht als Subjekte, sie sind Opfer, die es aus ihrer misslichen Lage zu retten gilt.

¹⁴⁸⁹ Vgl. BRÖCKLING: Postheroische Helden, 41. Siehe hierzu auch: Vgl. SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen., 161-162. Michael Schüßler nimmt hierbei Bezug auf: TOBIAS SCHLECHTRIEMEN: The Hero and a Thousand Actors. On the Constitution of Heroic Agency. <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:11511/datastreams/FILE1/content>. 22.02.2023.

handhabbarer, individualisierter und bevorzugt technokratischer Lösungen zu gewinnen, zeugt implizit von der vorhandenen Angst vor Kontrollverlust und Unsicherheit. Diese Sehnsucht nach Ordnung hilft allerdings bei vielschichtigen und verworrenen Problemlagen nicht weiter. Eine Überwindung von Armut bspw. gestaltet sich alles andere als simpel und lässt sich daher nur schwerlich und keineswegs ausschließlich durch eindeutiges und entschiedenes Handeln Einzelner adäquat adressieren.¹⁴⁹⁰ Im Gegenteil trifft ein ausschließlich auf diese Weise zugeschnittener Zugang die Sache nicht und wirkt im Letzten, wie bereits thematisiert wurde, entpolitisierend. Treffend fällt das mit Blick auf derartig verstandene Held*innen gefällte Urteil der US-amerikanischen Autorin Rebecca Solnit aus: „That’s another part of our rugged individualism and hero culture, the idea that all problems are personal and they’re all soluble by personal responsibility [...] It’s a framework that eliminates the possibility of deeper, broader change or of holding accountable the powerful who create and benefit from the status quo and its myriad forms of harm. The narrative of individual responsibility and change protects stasis, whether it’s adapting to inequality or poverty or pollution. Our largest problems won’t be solved by heroes. They’ll be solved, if they are, by movements, coalitions, civil society.“¹⁴⁹¹ Demnach gilt aus ihrer Sicht der Dinge: „Positive social change results mostly from connecting more deeply to the people around you than rising above them, from coordinated rather than solo action.“¹⁴⁹² Mediokre Weltgestaltung im Kollektiv erscheint daher in vielen Fällen zielführender als Taten heroischer Exzeptionalität.¹⁴⁹³ Problematisch erscheinen solcherart gefasste Alltagsheld*innen aber auch deshalb, weil sie auf lange Sicht an ihren Zielen und ihrem eigenen Anspruch nur scheitern können. Steckt doch in den individualisierten Lösungsformationen die Illusion, dass man sein Gewicht nur stark genug in die Waagschale werfen muss, um die erwünschten Resultate zu erzielen. „Wer diese Botschaft hört, darf sich

¹⁴⁹⁰ Leif Wenar wirft in diesem Zusammenhang einige interessante Fragen auf. Anhand des klassischen Beispiels der Vergabe von Moskitoschutznetzen betont er, dass Effektive Altruist*innen sich auch nur deshalb als Held*innen inszenieren können, da sie sich als die maßgeblichen Handlungsakteur*innen der Bewahrung eines Lebens begreifen. Sie schränken das komplexe Geschehen hierbei auf die Dimension des Geldtransfers und die Übermittlung der Bettnetze ein. Ausgeblendet wird hierbei also, dass die mit Insektiziden behandelten Schutznetze zuallererst von Personen erfunden werden mussten („Didn’t the people who first developed the bed nets also ‚make a difference‘ in preventing his (the child’s; J.B.M.) malaria?“), dass es andere Menschen sind, die selbige herstellen und dass es am Ende die*der Mutter*Vater ist, die*der in Kontakt zu sogenannten Entwicklungshelfer*innen Vertrauen fasste und ein Netz für das Kind aufhängte („Doesn’t her agency matter— doesn’t her choice to use the net ‚make a difference‘ in what happens to her child? Wouldn’t it in fact be more accurate for MacAskill to say that your donation offers this mother the opportunity to ‚save the life‘ of her own child?“).

¹⁴⁹¹ Solnit, Rebecca, When the hero is the problem. On Robert Mueller, Greta Thunberg, and finding strength in numbers, <https://lithub.com/rebecca-solnit-when-the-hero-is-the-problem/> (15.10.2022).

¹⁴⁹² Ebd.

¹⁴⁹³ Eigens genannt werden muss an dieser Stelle, dass die Unterscheidung „heroisch-postheroisch“ nicht mit jener von „einzeln-kollektiv“ deckungsgleich ist bzw. in dieser nicht aufgeht. So können politische Kollektive nicht minder heroisch oder postheroisch operieren, als einzelne Individuen.

eine Zeitlang in Größenphantasien sonnen, um sich im Anschluss nur umso heftiger als Versager fühlen zu müssen. – Heldentum: ein Responsibilisierungsdiskurs, der im selben Maß schuldig spricht, wie er Handlungsmacht personalisiert.“¹⁴⁹⁴ Bröcklings Einschätzung legt den Finger in jene wunde Stelle der Enttäuschung und Überforderung und des, in den schlimmsten Fällen, drohenden individualethischen Burnouts. Sich wie Sisyphus abzustrampeln, zermüht auf Dauer eben nur dann nicht, wenn man nicht zugleich davon ausgeht, durch sein einzelnes Tun die Welt retten zu können bzw. müssen. Da das heroische im Ausnahmezustand blüht¹⁴⁹⁵ und dieser gemäß dem EA dauerhaft herrscht, erscheint ein heldenhafter Einsatz im Vollgas als Normalbetrieb – ohne dass je ein Ende der Fahnenstange in Aussicht rückt.¹⁴⁹⁶ Der starke Anspruch, im Zuge der Makro-Triage gefühlt alles und jede*n retten zu müssen, überhitzt dabei viele der sich Aufreibenden und/-oder setzt ihr jeweiliges Umfeld in Brand. Nach außen unsichtbar gemacht werden in der heroisierenden Darstellung der philosophischen und sozialen Bewegung somit letztlich allzu häufig all jene „Held*innen“, die auf der langen Wegstrecke als unfreiwillige Opfer (victima) endeten und somit den Punkt der freiwilligen (Selbst-)Opfergaben (sacrificium) entscheidend überschritten haben.¹⁴⁹⁷ Die Alternative besteht nicht in einem antiheroischen Ausweichen blanker Lethargie oder radikaler Indifferenz. Es geht im postheroischen Einsatz vielmehr um etwas, das Spivak als „practical politics of the open end“¹⁴⁹⁸ bezeichnet. Sie vergleicht den nie an ein Ende gelangenden und stets kleinteilig bleibenden Einsatz für eine bessere Welt mit der täglichen Körperpflege: „It’s like cleaning teeth. You know, you will never be able to clean your teeth once and for all.“¹⁴⁹⁹ Die Einsicht, dass keine umstürzende Revolution dem Unrecht, das in dieser Welt herrscht, ein befriedendes Ende bereiten wird und dass Rückschläge unvermeidbar sind etc. entbindet nicht von einem beherzten Einsatz, der, immer wieder neu ansetzend, sein Bestes zu geben bestrebt ist. Dies gilt auch (gerade) dann, wenn die „Erfolgsaussichten“ in einer Langzeitperspektive bedroht erscheinen: „[...] when we actually brush our teeth, or clean ourselves everyday, or take exercise, or whatever, we don’t think we are fighting a losing battle against mortality, but, in fact, all of these efforts are doomed to failure because we are going to die.“¹⁵⁰⁰

¹⁴⁹⁴ BRÖCKLING: Postheroische Helden, 228-229. Nicht zufällig finden die in den Kapiteln II.3.2.1.1-5 veranschaulichten Kritiken eines systemblinden Operierens und einer individualethischen Überforderung zusammen.

¹⁴⁹⁵ Vgl. a.a.O., 232.

¹⁴⁹⁶ Held*innen und der Ruf nach solchen erscheint vor diesem Horizont als ein Symptom der Krise/n, nicht aber als eine ernstzunehmende Instanz der Lösung/en. Vgl. a.a.O., 17.

¹⁴⁹⁷ Vgl. a.a.O., 231.

¹⁴⁹⁸ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 105.

¹⁴⁹⁹ A.a.O., 41.

¹⁵⁰⁰ A.a.O., 105.

3.2.3 Sektenähnliche Züge des Effektiven Altruismus und Formen des Missbrauchs

In einer kurzen, dritten Kritik soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus in Teilen kultartige Züge aufweist und zu Formen übergreifenden Machtmissbrauchs neigt.

Es lassen sich mindestens vier Punkte anführen, die eine entsprechende Einordnung nahelegen.

1.) Durch das Konzept des *longtermism* hat eine breite Vorstellung des Weltuntergangs im EA Einzug gehalten. Im setting einer regelrechten Naherwartung wird Effektiven Altruist*innen hierbei eine Schlüsselrolle beigemessen, da ihnen eine Art „Geheimwissen“ zugesprochen wird, welches der Majorität der Menschen, die sich nicht mit existenziellen Risiken auseinandersetzen, fehlt. Die Kombination von Untergangsszenarien und Rettungserzählungen, geheimen Wissensbeständen und Schlüsselrollen der Bewahrung des menschlichen Potenzials erzeugt ein Klima, das als „säkulare Religion“ des Silicon Valley bezeichnet werden kann.¹⁵⁰¹

2.) Der EA erscheint als ein ganzheitlicher Zugang. Von der Frage, wie viel Geld man für welche Hilfsorganisation spendet, über konkrete Konsumptionsentscheidungen und eine Gestaltung der Freizeit bis hin zur Berufswahl sollte alles an einer Maximierung des Guten ausgerichtet werden. Effektive*r Altruist*in zu sein bedeutet hiernach, sein Leben holistisch an dessen Leitgedanken zu orientieren. Wie geschildert wurde, kann dies in eine säkulare heroische Option für die Armen ausarten. 3.) Der Effektive Altruismus verstand sich von Beginn an als eine philosophische und *soziale Bewegung*. In diesem Sinne besteht ein Grundzug des community-building, der durch die intensive Werbung im Ansinnen einer Begeisterung von Menschen für den EA missionsähnliche Züge aufweist. Es geht hier dann zwar nicht um die Rettung der neu dazugewonnenen, wohl aber um die Rettung der durch die neu dazugewonnenen zukünftig geretteten Menschen. 4.) Mit dem community-building eng verbunden ist, dass der EA sich als eine Gemeinschaft mit starken Bindungskräften begreift. Problematisch erscheint hinsichtlich dieses Punktes, dass wiederkehrend Aussteiger*innen von einem starken Druck berichten, der innerhalb der Bewegung bestehe und der ein Zustandekommen von Übergriffen unterschiedlichster Art begünstige. Auch sexuelle Übergriffe, die sich in einem Umfeld von sozialer, beruflicher und psychischer Abhängigkeit mit starken Machtasymmetrien ereigneten, wurden mittlerweile publik.¹⁵⁰²

¹⁵⁰¹ Vgl. WENAR: The Deaths of Effective Altruism.

¹⁵⁰² CHARLOTTE ALTER: Effective Altruism Promises to Do Good Better. These Women Say It Has a Toxic Culture Of Sexual Harassment and Abuse, in: Time (03.02.2023). Die Tatsache, dass die Gemeinschaft männlich dominiert

III. Dritter Abschnitt: Alternative Anschlusslogiken befreiungstheologischer und postkolonialer Prägung

Das vorliegende Dissertationsprojekt nimmt seinen Ausgangspunkt in der grundlegenden Überzeugung von den Stärken experimentell ökonomischer Forschung.¹⁵⁰³ Dabei wird u.a. von einem konstruktiven Potenzial dieses entwicklungsökonomischen Ansatzes für eine mögliche befreiungstheologische Option für „die“ Armen in der Spätmoderne ausgegangen.¹⁵⁰⁴

Dafür, dass sich dieses Potenzial abschöpfen lässt, muss die EÖ jedoch zunächst aus ihrer effektiv altruistischen Ummantelung herausgelöst werden. Um für diesen Prozess den Boden zu bereiten, wurde in den vorangegangenen Kapiteln zunächst die doppelte Verschränkung herausgearbeitet, die zwischen der Experimentellen Ökonomie und der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus besteht. Während die Experimentelle Ökonomie einerseits als eine wesentliche Ermöglichungsbedingung der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus eingestuft wurde, kann letztere andererseits wiederum als ein Deutungsrahmen für diesen entwicklungsökonomischen Zugang fungieren. Der Effektive Altruismus kann mit anderen Worten die erforderlichen Sinnzusammenhänge und Deutungsbezüge bereitstellen, aus denen heraus die Experimentelle Ökonomie einen entsprechend normativen Bedeutungsgehalt generiert. Aus dem Umstand, dass der Effektive Altruismus dies kann, folgt allerdings weder, dass ausschließlich er dies zu leisten vermag, noch, dass er die hierfür am besten geeignete Bezugsgröße darstellt. Da aufgezeigt werden konnte, wie problematisch sich der EA als mögliche Interpretationslogik ausnimmt, ist dieser Aspekt von entscheidender Relevanz. Nicht nur erweist sich der Ansatz als entpolitisierend, sondern auch als individualethisch überfordernd und systemische Missstände ignorierend sowie

ist, trägt das ihrige zu einer entsprechenden Kultur der Verharmlosung bzw. Normalisierung sowie Vertuschung bei.

¹⁵⁰³ Heruntergebrochen verbleiben, bei all der Kritik, die in dieser Arbeit auch an der Experimentellen Ökonomie geübt wird, drei maßgebliche Stärken, die von einem konstruktiven Potenzial zeugen. 1.) Die empirische Evaluation von (Entwicklungs-)Projekten mittels randomisierter kontrollierter Feldstudien eröffnet einen handfesten Zugang zur Entschlüsselung vorhandener Kausalverhältnisse im Sinne der feststellbaren Nettowirkungen. Die solcherart zutage geförderten Ergebnisse bereichern und modifizieren theoretische (Vor-)Annahmen und ermöglichen eine wirkungs- und effektivitätsorientierte Form der Armutsbekämpfung. 2.) Auch wenn sich Experimentelle Ökonom*innen die Frage gefallen lassen müssen, ob sie den von ihnen selbst artikulierten Ansprüchen einer wertschätzenden Einbindung lokaler Wissensbestände gerecht werden, muss doch Anerkennung finden, dass sie sich durch ihren Gang ins Feld sowie den gesuchten Austausch mit der lokalen Bevölkerung vor Ort bestrebt zeigen, stereotype Darstellungen von „der“ Armut und „den“ Armen zu dekonstruieren. 3.) In Verbindung der beiden erstgenannten Punkte erscheint das mikrostrukturelle Vorgehen, für welches die Experimentelle Ökonomie nach Duflo et al. wirbt, nicht nur als ein Weg, der reale Fortschritte im Kampf gegen „die“ Armut verspricht, sondern auch als überaus anschlussfähig für eine postheroische Fassung der Armutsbekämpfung. In Kapitel III.3.6 wird der (heroischen) „stillen Revolution“ daher ein alternatives (postheroisches) „stilles Revolutionieren“ zur Seite gestellt.

¹⁵⁰⁴ Erste Gedanken zu einer an Effektivität orientierten Option finden sich in Kapitel II.3.1.4.

reproduzierend.¹⁵⁰⁵ Der EA perpetuiert durch seinen kapitalismusaffinen Zugang viele der vorhandenen Marginalisierungs- und Exklusionsmechanismen, welche zu lösen er vorgibt und kann somit nicht als weiterführender Ansatz in der Bekämpfung von Armut oder aber auch anderweitiger, globaler Herausforderungen begriffen werden. Als ausschlaggebend für eine angemessene Zurechtlegung der EÖ dürfte sich folglich die Suche nach alternativen Anschlusslogiken erweisen, die maßgeblich andere Akzente setzen.

Diesbezüglich bieten sich befreiungstheologische sowie postkoloniale Zugänge an, da diese bewusst an genau den Stellen andocken, an welchen sich das effektiv altruistische Vorgehen in problematische Deutungsmuster und Handlungsoptionen verstrickt. Von Seiten der Theologie der Befreiung (im Folgenden vereinzelt als Th.d.B. abgekürzt) werden bspw. die entpolitisierten, kapitalismusaffinen Tendenzen durch eine entsprechende Machtkritik und die Suche nach den strukturellen Ursachen entsprechender Verwerfungen unterlaufen. Anstatt den gegebenen Rahmen unangetastet zu lassen, steht dieser hier selbst zur Disposition. Bloße Projektarbeit wird folglich als ein systemstabilisierendes Überdruckventil entlarvt, das bestehende Status- und Machtunterschiede aufrechterhält und durch die Einteilung in Geber*innen und Empfänger*innen gleichermaßen reproduziert. Ferner erweist sich das postheroische Transformationsimperativ ausdifferenzierter, ereignisbasierter, pluraler, befreiender Theologien als hilfreich, um der heroischen Aufladung einer Bekämpfung von Armut mitsamt den zugehörigen Überforderungstendenzen mit einem Alternativprogramm aufzuwarten, das zwischen fortschrittsoptimistischem Machbarkeitswahn („stille Revolution“) und lähmender Lethargie einen realistischeren Mittelweg weist („stilles Revolutionieren“). Auch werden durch die Einnahme einer befreiungstheologischen Perspektive fruchtbare Irritationen angestoßen, die dazu zwingen, über die eingenommenen Rollen von Akteur*innen des Geschehens nachzudenken und hierüber die Frage nach dem Subjektstatus sowie der pluralen Epistemologie „der“ Armen offen zu artikulieren. Eine Option *für* „die“ Armen verlagert sich in diesem Sinne zwangsläufig zu einer Option „der“ Armen selbst, an der andere solidarisch zu partizipieren vermögen und eine verhaltensökonomisch inspirierte Fassung, die in „den“ Armen bloße Informationsträger*innen ausmacht, die relevante Wissensbestände für Formen des Nudging bereithalten, wird um ihr gesondertes Expert*innenwissen bereichert. Anstatt in den spendable*n Geber*innen der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus die entscheidenden Agent*innen des Wandels zu erblicken, die nach

¹⁵⁰⁵ Man denke exemplarisch an die in Kapitel II.2 aufgewiesenen rassistischen, klassistischen sowie sexistischen Blindspots des EA, der sich als eine weitgehend cis-heteronormative, männliche, *weiße* und akademische Bewegung präsentiert.

geleisteter Vorarbeit der EÖ durch ihren Einsatz Welt gestalten, verschiebt sich hierdurch der Fokus auf Träger*innen radikal andersgearteter sozialer Bewegungen im bunten Plural und somit auf „die“ Armen selbst. Dieser letztgenannte Punkt steht u.a. auch im Fokus post- und dekolonialen Denkens.¹⁵⁰⁶ Die Fortführung und/-oder Reproduktion kolonialer Deutungsmuster und Handlungsschemata, welche in den vorgeprägten Bahnen eines entsprechenden Hilfs- sowie Entwicklungsdiskurses ablaufen, erfahren hier eine kritische Brechung. „Entwicklungszusammenarbeit“ im Sinne einer Befähigung von Menschen wird hierbei zwar nicht zwangsläufig als solche für obsolet erklärt, aber sie erfährt eine dekonstruktive Brechung, die sie in all ihren Ambivalenzen offengelegt und in ihren problematischen Verstrickungen ausreichend wahr- und ernstnimmt. Die Befürwortung einer autonomiepaternalistischen Fremdbestimmung scheint in diesem Licht betrachtet jedenfalls genauso wenig vorstellbar, wie eine Auflistung „geretteter Leben“ im sog. „globalen Süden“ durch ausgiebiges Spendenverhalten an als effektiv deklarierte Hilfsorganisationen. Angereichert durch eine entsprechende Kritik von Seiten des Post-Development-Diskurses, die den Entwicklungsbegriff und seine zahlreichen Implikationen problematisiert und nach Alternativen zum Entwicklungsparadigma Ausschau hält, gewinnt vor dem Hintergrund der vorgetragenen Kritik eine Experimentelle Ökonomie an Kontur, in der epistemische und praktische Demut von ausschlaggebender Relevanz sind und in der sich die Befähigung von Menschen als eine Option für „die“ Armen und Befreiung als eine Option „der“ Armen wechselseitig infrage stellen sowie bereichern.

Die auftretenden Veränderungsansprüche, denen sich die EÖ unter Heranziehung dieser alternativen Anschlusslogiken direkt wie gleichermaßen indirekt – durch eine Abgrenzung ex negativo gegenüber dem EA – ausgesetzt sieht, dürften im Licht der veranschaulichten Gegenüberstellung dem vermuteten Potenzial für *eine* an Wirkung und Effektivität orientierte, befreiungstheologische Option für „die“ Armen in der Spätmoderne den Weg bereiten.¹⁵⁰⁷

¹⁵⁰⁶ Obgleich die Begriffe des Post- und Dekolonialismus vereinzelt synonym gebraucht werden, handelt es sich um zwei voneinander zu unterscheidende Ansätze, die in unterschiedlichen Kontexten entstanden sind. Postkoloniales Denken findet seinen Ursprung vor allem im anglophonen Raum und zeichnet sich primär, wenn auch nicht ausschließlich, durch eine entsprechende Diskurskritik – häufig unter Rekurs auf M. Foucault etc. – aus. Dekoloniale Theorien hingegen sind vor allem in Lateinamerika verhaftet und drängen, wenn man den Vergleich ziehen möchte, stärker auf praktische Interventionen bzw. eine „Entkoppelung“ (W. Mignolo) der kolonialen Beziehungsmuster.

¹⁵⁰⁷ Die in Kapitel III.3.1 dargestellte Pluralisierung und Ausdifferenzierung der Th.d.B. in zahlreiche Befreiungstheologien im Plural bedingt, dass es sich hierbei lediglich um *einen* möglichen Zugang neben vielen weiteren handeln kann. Nicht jede Option „der“ Armen kann oder soll sich folglich an den Kriterien einer Wirkungs- und Effektivitätsorientierung ausrichten!

Die Frage, ob es sich bei einer solcherart zurechtgelegten EÖ dann nicht vielleicht um ein bloßes Luftschloss handelt, das auf den Seiten geduldigen Papierses zwar entworfen, in der faktischen Realität jedoch vergebens gesucht wird, lässt sich, und dies scheint letztendlich nur passend für die Auseinandersetzung mit einem Ansatz, dessen Mitte und Kern die empirische Evaluierung bildet, lediglich über einen Abgleich mit der Praxis beantworten. Für einen solchen „Stresstest“ wurden vier Expert*inneninterviews mit Personen aus relevanten Feldern des Diskurses geführt. Die Ergebnisse dieser Expert*innenbefragungen sind im Anschluss an diesen dritten Abschnitt in einem gesonderten Kapitel einsehbar. Dies sei schon vorab gesagt: Ein klares und eindeutiges Fazit lässt sich angesichts der hierbei offenbar werdenden Komplexität leider nicht ziehen. Die Experimentelle Ökonomie verfügt über das Potenzial im Rahmen befreiungstheologischer sowie postkolonialer Interpretationslogiken Gestalt zu gewinnen und verwirklicht dies auch bereits in Teilen im Rahmen einer auf Partizipation abzielenden, begleitenden Forschung. Zugleich jedoch scheinen einer Umsetzung in der Breite des Ansatzes zahlreiche praktische Widerstände im Weg zu stehen.

1. Befreiungstheologische Machtkritik und die Möglichkeit für experimentell ökonomisch begleitete „non-reformist-reforms“ (André Gorz)

Da es sich bei der Experimentellen Ökonomie um einen *entwicklungsökonomischen* Ansatz handelt, sollte eine Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsbegriff und -diskurs einen befreiungstheologischen Abgleich vorbereiten. Hierzu erfolgt zunächst eine Kritik des wirkmächtigen Entwicklungskonzeptes, das in seinen maßgeblichen Grundzügen vorgestellt und problematisiert wird. Exemplarisch wird die vorgetragene Kritik anhand des Fallbeispiels der Inaugurationsrede Harry S. Trumans veranschaulicht. Anschließend hieran kann, über die Fundamentalkritik der Post-Development Ansätze vermittelt, auf die für die Th.d.B. maßgebliche sowie namensgebende Rede von Befreiung eingegangen werden, die als Kontrastprogramm zur Entwicklung verstanden werden darf. Dabei wird in der notwendigen Kürze die befreiungstheologische Machtkritik und sozio-ökonomische Ursachenanalyse entsprechender Armutsverhältnisse vorgestellt. Der Bogen zur Experimentellen Ökonomie wird über ein Zwischenkapitel geschlagen, das sich auf die Suche nach einer „divine (counter-)economy“ jenseits binärer Modellbildungen begibt und sich folglich einer abwägenden Wertschätzung ökonomischer Prinzipien aussetzt, die es subversiv im Interesse „der“ Armen auszureizen gilt. Abschließend wird der experimentell ökonomische Begriff der Befähigung mit dem Begriff der Befreiung in Verbindung gebracht, wobei aufgezeigt werden kann, dass Befähigung als eine Option für „die“ Armen und Befreiung als eine Option „der“ Armen sich wechselseitig konstruktiv infrage zu stellen sowie einander zu ergänzen vermögen.

1.1 Entwicklung. Kritik eines wirkmächtigen Konzeptes

„In a nutshell, modern development cannot be thought, sensed and experienced without its underside, without the processes of exclusion, destitution and extraction that accompany it.“¹⁵⁰⁸

Das Konzept der „Entwicklung“ wird, bei all der Fülle an vorhandenen Entwicklungstheorien, gemeinhin auf zwei maßgeblich nährenden Wurzeln zurückgeführt. Einen Strang bilden evolutionistische Modelle und diesen nahestehende geschichtsphilosophische Entwürfe des 18. und 19. Jahrhunderts, die von linear aufeinander folgenden bzw. aufeinander aufbauenden

¹⁵⁰⁸ ROLANDO VÁZQUEZ und ROSALBA ICAZA: Notes on Decolonizing Development, in: Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung?, hg. von JOSEF ESTERMANN, Aachen 2017, S. 47–61, 47.

(gesellschaftlichen) Entfaltungsprozessen ausgingen.¹⁵⁰⁹ Ein zweiter Strang kann in den technologischen Industrialisierungsprozessen des 19. Jahrhunderts mit deren sozial-technologischen Aufnahme- und Gestaltungsverfahren ausfindig gemacht werden.¹⁵¹⁰

Maßgeblich erscheinen folglich entsprechende Stufenmodelle, die einen linearen Prozess der Entwicklung nahelegen, der sich kontextübergreifend anhand eines fest umrissenen Ablaufs vollzieht bzw. vollziehen soll.¹⁵¹¹ Die Rede von einer „nachholenden Entwicklung“ gewinnt angesichts derartiger Bestimmungen an Kontur.¹⁵¹² Mit derlei schematischen Einordnungen geht eine regelrechte Schablonisierung des veranschlagten Entfaltungsmusters einher.¹⁵¹³ Im Zuge dieses mechanistischen Modells wird folglich negiert, dass historische, kulturelle sowie kontextuelle Umstände für Fragen gesellschaftlicher Transformationsprozesse von entscheidender Relevanz sind. Stattdessen werden Industrialisierungs- und Technisierungsprozesse, die in einzelnen Ländern, unter spezifischen Bedingungen zu bestimmten Zeiten auf eine gewisse Art und Weise stattfanden, verallgemeinert und als Standardmodell auf andere Länder und Weltregionen übertragen, um dort zeitlich versetzt, eins zu eins nachvollzogen zu werden. Deutlich zutage tritt, wie an dieser Stelle biologische bzw. biologistische Deutungsmuster auf Prozesse sozialen Wandels in Bezug auf nationalstaatliche Gebilde Anwendung finden.¹⁵¹⁴

¹⁵⁰⁹ Vgl. ARAM ZIAI: Im Westen nichts Neues? Stand und Perspektiven der Entwicklungstheorie, in: Im Westen nichts Neues? Stand und Perspektiven der Entwicklungstheorie, hg. von DEMS., Baden-Baden ¹2014, S. 9–40, 11. Zu denken wäre beispielhaft an maßgebliche Schriften Comtes, Spencers oder aber auch Hegels bzw. Marx.

¹⁵¹⁰ Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 56. Selbstverständlich stehen auch das optimistische Fortschrittsdenken der Aufklärung sowie entsprechende Zivilisierungsvorstellungen der Kolonialzeit im Hintergrund der Genese des Entwicklungsdiskurses. Letzteres wird im Verlauf des Kapitels näher entschlüsselt.

¹⁵¹¹ Klassisch ist an die fünf Wachstumsstadien nach Rostow zu denken. WALT W. ROSTOW: Die fünf Wachstumsstadien - eine Zusammenfassung (1960), in: Entwicklungstheorien. Klassiker, Kritik und Alternativen, hg. von LUKAS SCHMIDT und SABINE SCHRÖDER, Wien ¹2016, S. 45–54.

Ferner sind die von Berger angeführten vier Grundüberzeugungen entsprechender Modernisierungstheorien in Anschlag zu bringen: 1.) „Entwicklung“ bzw. Modernisierung ist eine Leistung, die sich prozesshaft innerhalb der jeweiligen Gesellschaften vollzieht. 2.) Die einzelnen Bestandteile derselben unterstützen sich wechselseitig. 3.) Die Vorläufer, d.h. die bereits entwickelten Gesellschaften, behindern nicht die Nachzügler (sie dienen im Gegenteil als maßgebliche Vorbilder und Initiatoren für und von „Entwicklung“). 4.) Die Modernisierungsprozesse konvergieren in einem gemeinsamen Ziel. „Entwicklung“ ist folglich kein Nullsummenspiel. Vgl. JOHANNES BERGER: Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich - und was wird ihr bloß unterstellt?, in: Leviathan 24 (1996), S. 45–62, 46.

¹⁵¹² Kritische Fragen nach vorhandenen Machtverhältnissen sowie sozio-ökonomischen Ungleichheiten werden hierdurch abgeblendet. Ungleichheit, Armut und Elend sind das Resultat einer historischen Stufe, die es hinter sich zu lassen gilt, nicht aber dasjenige von Ungerechtigkeiten (re-)produzierenden Strukturen.

¹⁵¹³ „Entwicklung“ ist hiernach Ent-wicklung des Laufs der Geschichte. Vgl. OLAF KALTMEIER: Entwicklungs-Verwicklungen. Zur Kritik des westlichen Fortschrittsdenkens, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 25–32, 25.

¹⁵¹⁴ REINHART KÖBLER: Modernisierungstheorien, in: Handbuch Entwicklungsforschung, hg. von KARIN FISCHER, GERHARD HAUCK und MANUELA BOATCĂ, Wiesbaden ²2023, S. 27–40.

„Entwicklung“ als dominantes Raster der Interpretationen¹⁵¹⁵ zehrt daher konstitutiv davon, dass sich der Entwicklungsstand einzelner Länder und/-oder Gebiete durch quantitative Indikatoren bemessen und folglich miteinander vergleichen lässt.¹⁵¹⁶ In diesem Zusammenhang erwiesen sich ab den 1950er Jahren das Wirtschaftswachstum, der technologische Fortschritt und der Industrialisierungsgrad als ausschlaggebende Komponenten eines als erfolgreich eingestuften Entwicklungsprozesses.¹⁵¹⁷ Die Norm für entsprechende Einstufungen bilden hierbei jene als „entwickelt“ eingestuften Länder des sog. „globalen Nordens“, neben Europa allen voran die USA.¹⁵¹⁸

Durch ihre zugrundeliegende, teleologische Fassung geben Entwicklungstheorien nicht bloß eine bestimmte Richtung vor, sie erfahren auch eine unvermeidliche, normative Aufladung.¹⁵¹⁹ Entwicklungsdiskurse lassen sich folglich nicht ausschließlich deskriptiv verstehen. Im Rahmen dieser Normativität gewinnt das Konzept der Treuhandschaft an Gestalt. Personen und/-oder Institutionen, die als Akteure der Entwicklung andere entwickeln bzw. etwas schwächer ausgedrückt, bei der Entwicklung anderer als entscheidende Größe unterstützend beteiligt sind, üben eine teils als autoritär und paternalistisch zu klassifizierende Macht aus, die auf einer vorausgesetzten, epistemischen Asymmetrie, die in einem vorgegebenem Expert*innenwissen gründet, basiert.¹⁵²⁰ Das Konzept der Treuhandschaft erweist sich demnach konsequenterweise verbunden mit der Vorstellung, dass es Expert*innen der Entwicklung gibt. Ausgewählte Personen und/-oder Institutionen in den „entwickelten Zentren“ wissen hiernach, was „Entwicklung“ ist und wie man diese am besten erreicht. Im Konzept von „Entwicklung“ erscheint „entwickeln“ daher nicht als intransitives, sondern als transitives Verb.¹⁵²¹ Jemand oder etwas – eben besagte Expert*innen der „Entwicklung“ – entwickeln die als „unterentwickelt“ markierten Einheiten. Mit Blick auf die vorgenommene Ausdifferenzierung in „entwickelte“ und „unterentwickelte“ Einheiten bzw. Gebiete erfolgt

¹⁵¹⁵ ANDREAS ECKERT: Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit, in: Bundeszentrale für politische Bildung (23.03.2022).

¹⁵¹⁶ Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 2.

¹⁵¹⁷ Vgl. NINA BAGHERY und ARAM ZIAI: Entwicklungspolitik: Geschichte, Kritik und Alternativen, in: "Entwicklung" als Paradigma. Reflexionen zu einer nachhaltigen internationalen Zusammenarbeit, hg. von PATRICK BECKER und KNUT V. M. WORMSTÄDT, Bielefeld 2023, S. 49–76, 52.

¹⁵¹⁸ Die Vielfalt möglicher Betrachtungsweisen wird hierbei also auf einige, wenige Parameter reduziert. Ferner erweist sich die Betrachtung konstitutiv als (ab-)wertend, da Länder und Regionen auf einer als universal deklarierten Skala als das defizitäre „andere der Norm“ eingestuft und keineswegs nach ihren Eigen- und Besonderheiten erfasst werden. Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 42.

¹⁵¹⁹ Vgl. KÖBLER: Modernisierungstheorien, 32.

¹⁵²⁰ „Trusteeship is the intent which is expressed, by one source of agency, to develop the capacities of another. It is what binds the process of development to the intent of development.“ MICHAEL P. COWEN und ROBERT W. SHENTON: Doctrines of Development, London 1996, x.

¹⁵²¹ Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 29.

eine zwangsläufige Markierung „der“ Anderen. Diese geht Hand in Hand mit einer Verabsolutierung des eigenen Standortes als normgebend und folglich als „normal“. Dabei verschränken sich identitäre Fremd- und Selbstkonstruktion.¹⁵²² In der Produktion von Alterität erscheinen die „Unterentwickelten“ als die „Rück-ständigen“. In der Machtpraktik einer „Verweigerung der Gleichzeitigkeit“ wird ihnen abgesprochen, sich auf der Höhe der Zeit zu befinden.¹⁵²³ Die angeführte räumliche Distanzierungsstrategie, welche die Welt in „entwickelte Zentren“ und „unterentwickelte Peripherien“ einteilt, wird folglich ergänzt um eine temporale, die in ein „entwickeltes Heute“ und ein „unterentwickeltes Gestern“ ausdifferenziert.¹⁵²⁴ Die hierin aufblitzende Hierarchisierung fordert von Seiten der als „rückständig“ klassifizierten Subordination und ermächtigt die sogenannten Expert*innen der Entwicklung zu Akten der Fremdbestimmung und Kontrolle: „Development discourse therefore constructs the subject position of a knowing and prescribing expert and thus invariably contains an authoritarian element.“¹⁵²⁵ Akte der Machtausübung werden diesbezüglich i.d.R. im Rahmen des Konzeptes der bereits angeführten Treuhandschaft als pflichtgemäße und moralisch legitime Handlungsvollzüge deklariert.

Die Rede von „Entwicklung“ erfährt seit Jahrzehnten eine multidimensionale Kritik. Diese lässt sich meiner Auffassung nach auf folgende sieben Punkte reduzieren:

1.) Das Entwicklungsparadigma zieht entpolitisierende Effekte nach sich.¹⁵²⁶ Fragen sozioökonomischer Ungleichheit werden sowohl auf nationaler als auch auf internationaler

¹⁵²² JOHANNES FABIAN: *Time and the other. How anthropology makes its object*, New York 2014.

¹⁵²³ Diese Struktur der Ungleichzeitigkeit und des inferioren Hinterherhinkens schlägt sich auch als (neo-)koloniale Erblast in zeitgenössischen Formen der Wissensproduktion und -distribution nieder. So erscheinen Werke, die in der sog. „Peripherie“ produziert werden, häufig genug als nicht „am Puls der Zeit“. Werden sie in den sog. „Zentren“ der Welt (wenn überhaupt) verspätet wahrgenommen, erscheinen sie als überholt und aus der Zeit gefallen. Vgl. SEBASTIAN PITTL: *Befreiende Ungleichzeitigkeiten: Reich Gottes und Geschichte*, in: Gustavo Gutiérrez: *Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers*, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 267–283, 280.

¹⁵²⁴ Vgl. MICHAEL C. FRANK: *Kulturelle Einflussangst. Inszenierungen der Grenze in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts*, Bielefeld 2006, 40-43. Henning Melber spricht in diesem Zusammenhang von einer „Verzeitlichung des räumlichen Nebeneinanders“. Vgl. HENNING MELBER: *Der Weisheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick*, Frankfurt 1992, 32. Und Ashis Nandy von einer „transformation of geo-cultural differences into historical stages“. Vgl. ASHIS NANDY: *Traditions, Tyranny, and Utopias. Essays in the Politics of Awareness*, Delhi 1992, 146.

Dieser hierarchisierende Prozess bedeutet überdies, dass seine partikulare, lineare Zeitkonzeption verabsolutiert und zur universalen Kategorie erhoben wird: *„Die meisten Zivilisationen und Kulturen dieser Erde teilen das lineare und progressive Zeitverständnis des Abendlandes nicht, und doch wird ihnen dieses aufgrund der neoliberalen Globalisierung und der ‚Universalisierung‘ des Entwicklungsgedankens aufgepfropft und ideologisch durchgesetzt.“* JOSEF ESTERMANN: *Entwicklung oder globale Gerechtigkeit? Reflexion zum Begriff der "Entwicklung" in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit*, in: *Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung?*, hg. von DEMS., Aachen 2017, S. 11–35, 25.

¹⁵²⁵ ZIAI: *Development discourse and global history*, 43.

¹⁵²⁶ Vgl. ARAM ZIAI: *Postkoloniale Perspektiven auf "Entwicklung"*, in: *PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur* 30 (2010), 399-426., 401. James Ferguson schreibt hierzu prägnant: „[...] a ‚development‘ project can

Ebene als Probleme der (Unter-)Entwicklung gefasst und nicht als Fragen der Verteilungsgerechtigkeit bzw. fairer Wettbewerbschancen.¹⁵²⁷ Da technokratische Lösungsansätze, die auf einem Expert*innenwissen der erforderlichen Entwicklungsprozesse fußen, favorisiert werden, erfolgt keine Thematisierung erstickender Schuldenregime, unfairer Welthandelsbeziehungen, irregulärer Finanzflüsse, kolonialer Erblasten etc.¹⁵²⁸ „Im [sic!] diesem neuen Horizont (der „Entwicklung; J.B.M.“) sind Werte wie zum Beispiel Gleichheit, Solidarität, Gerechtigkeit, aber selbst auch Freiheit wortwörtlich ‚deplaziert‘.“¹⁵²⁹ Die Machtdimension gegebener Verhältnisse und die Rolle des Kapitalismus werden folglich nicht problematisiert.¹⁵³⁰ Die Rede von „Entwicklung“ erscheint daher als eine Art ideologische Nebelkerze. James Ferguson schlussfolgert: „By uncompromisingly reducing poverty to a technical problem, and by promising technical solutions to the sufferings of powerless and oppressed people, the hegemonic problematic of ‚development‘ is the principal means through which the question of poverty is de-politicized in the world today.“¹⁵³¹

effectively squash political challenges to the system not only through enhancing administrative power, but also by casting political questions of land, resources, jobs or wages as technical ‚problems‘ responsive to the technical ‚development‘ intervention. If the effects of a ‚development‘ project end up forming any kind of strategically coherent or intelligible whole, *it is as a kind of ‚anti-politics‘ machine, which, on the model of the ‚anti-gravity‘ machine of science fiction stories, seems to suspend ‚politics‘ from even the most sensitive political operations at the flick of a switch.* [...] One ‚developer‘ asked my advice on what his country could do ‚to help these people‘. When I suggested that his government might contemplate sanctions against apartheid, he replied, with predictable irritation, ‚No, no! I mean development!“ JAMES FERGUSON und LARRY LOHMANN: The Anti-politics Machine. "Development" and Bureaucratic Power in Lesotho, in: The Ecologist 24 (1994), S. 176–181, 180–181. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁵²⁷ Ein Paradebeispiel hierfür sind die MDGs. Diese blenden die Ursachen für die anhaltende Armut und Ungerechtigkeit nicht minder aus, wie Fragen nach dem Zusammenhang von Frieden und „Entwicklung“ etc. Vgl. CORD JAKOBEIT, FRANZISKA MÜLLER, ELENA SONDERMANN, INGRID WEHR und ARAM ZIAI: Entwicklungstheorien: weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen, in: Entwicklungstheorien. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen, hg. von DENS., Baden-Baden 2014, S. 5–40, 15–16.

¹⁵²⁸ So werden im Zuge einer Erfassung des Entwicklungsstandes einzelner Länder (statt Menschen) auch die sozialen Verwerfungen und Segregationen, die innerhalb derselben statthaben, in aller Regel nicht adäquat mitberücksichtigt. Villenviertel und Favelas können dicht an dicht liegen. Vgl. ARAM ZIAI: Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32908/zur-kritik-des-entwicklungsdiskurses/>. 14.05.2023.

¹⁵²⁹ RAÚL FORNET-BETANCOURT: Ist der Entwicklungsbegriff kolonialistisch? Elemente einer interkulturellen Kritik, in: Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung?, hg. von JOSEF ESTERMANN, Aachen 2017, S. 37–46, 40.

¹⁵³⁰ Vgl. ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von DENS., Baden-Baden 2021, 7–20, 8. Ziai unterstreicht in diesem Zusammenhang, das auch im Rahmen der SGDs eine Legitimation des wachstumsgetriebenen Kapitalismus erfolgt. ARAM ZIAI: Beyond the Sustainable Development Goals: Post-development Alternatives, in: Challenging Global Development. Towards Decoloniality and Justice, hg. von HENNING MELBER, UMA KOTHARI, LAURA CAMFIELD und KEES BIEKART, Cham 2024, S. 35–54.

¹⁵³¹ FERGUSON: The Anti-Politics Machine, 256.

2.) Die Rede von „Entwicklung“ kaschiert durch ihre altruistische Imprägnierung, dass im praktischen Vollzug entsprechender Maßnahmen vielfach Eigeninteressen wirksam sind. Damit soll nicht behauptet werden, dass diese zwangsläufig überwiegen und/-oder die Handlungen vollends bestimmen, sehr wohl aber können sie im Rahmen der an der „Entwicklung“ anderer ausgerichteten Vollzüge unsichtbar gemacht und unter dem Deckmantel eines moralischen Dienstes präsentiert werden.¹⁵³²

3.) Im Entwicklungsdispositiv wird eine partikulare, eurozentristische Konzeption von „Entwicklung“ universalisiert und anderen Kontexten, Realitäten und Vorstellungen, unter Absehung von deren Eigenheiten, aufgezwungen. Exemplarisch festmachen lässt sich dies an dem bereits beschriebenen, evolutionistischen Grundgedanken von Entwicklung, der einen linearen Fortschrittsimpetus mit entsprechender Temporalstruktur in sich trägt. Die Verabsolutierung der partikularen Konzeption zieht eine kulturimperialistische, globale Monokultur nach sich, schließlich werden alternative Deutungsmuster der Vorstellung des vorbestimmten Wegs unterworfen und via Homogenisierung nach und nach verdrängt.¹⁵³³

4.) Bei dieser partikularen Konzeption handelt es sich um Vorstellungen einer Massenkongsumgesellschaft, die ökologisch keineswegs nachhaltig und schon rein faktisch aufgrund ihrer Destruktivität nicht universalisierbar ist. Von der Menge an produziertem Müll über die ausgestoßenen Emissionswerte, die globale Senken bereits jetzt in erschreckendem Ausmaß überlasten, bis hin zum immensen Ressourcenverbrauch. Der Hunger „entwickelter“ Länder erscheint als geradezu unstillbar, eine Erde ist ihnen bei Weitem nicht genug.¹⁵³⁴ Die Vorstellung, dass die „unterentwickelten“ Teile des Planeten denselben in der Weltzerstörung auch noch nacheifern sollten, erscheint somit als geradezu grotesk¹⁵³⁵, folgt aber der

¹⁵³² In diesem Zusammenhang fordert bspw. Navid Kermani von der Bundesregierung Deutschlands eine offen und ehrlich artikulierte Haltung gegenüber den afrikanischen Ländern ein. Die ständige Rede von „Hilfe“ würde die tatsächlichen Eigeninteressen schließlich nur vermeintlich verschleiern, da die Afrikaner*innen diese Verblendungen selbstverständlich durchschauten. MIRIAM LAU und NAVID KERMANI: "Die Europäer haben immer noch den kolonialen Blick", in: Die Zeit (18.10.2024).

¹⁵³³ Wolfgang Sachs beschreibt paradigmatisch den Sprach-, Wissens- und Kulturverlust, der im „Zeitalter der Kulturverdampfung“ durch Vereinheitlichung schleichend stattfindet. Vgl. WOLFGANG SACHS: Die eine Welt, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von DEMS., Reinbek bei Hamburg 1993, S. 429–450, 429–430; 441. Sein entwicklungspolitisches Fazit lautet daher kurz: „Die Einheit der Welt wird durch Verwestlichung erreicht.“ SACHS: Die eine Welt, 433.

Das maßgebliche Menschenbild dieses Vereinheitlichungsprozesses bildet die Vorstellung des („rationalen“ i.d.R. männlich markierten) eigennutzmaximierenden homo oeconomicus. Vgl. ARAM ZIAI: Post-Development-Ansätze: Konsequenzen für die Entwicklungstheorie, in: Entwicklungstheorien. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen, hg. von CORD JAKOBEIT, FRANZISKA MÜLLER, ELENA SONDERMANN, INGRID WEHR und ARAM ZIAI, Baden-Baden 2014, S. 405–434, 408.

¹⁵³⁴ Deutlich wird dies alljährlich in der Begehung des Earth-Overshoot-Days.

¹⁵³⁵ „Wenn alle Länder dem Beispiel der Industrienationen «erfolgreich» nacheiferten, dann würden wir für unsere Bergwerke und Müllhalden fünf oder sechs Planeten benötigen.“ WOLFGANG SACHS: Einleitung, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von DEMS., Reinbek bei Hamburg

veranschlagten Logik klassischer Entwicklungsprogrammatik.¹⁵³⁶ Vor diesem Hintergrund erweisen sich die Krisen des neoliberalen Kapitalismus und des Entwicklungsparadigmas als eng miteinander verwoben.¹⁵³⁷

5.) Entsprechende Entwicklungsvorstellungen gehen zwangsläufig mit einer asymmetrischen bzw. hierarchisierend-normierenden Zweiteilung einher. Diese zementiert die ungleichen Machtverhältnisse und Deutungshoheiten, die zwischen den Expert*innen der Entwicklung (aktive Größe/n) und den als unterentwickelt klassifizierten Anteilen (passive Größe/n) angenommen bzw. vorausgesetzt werden.¹⁵³⁸ Angesichts dessen ist innerhalb dieses Diskursfeldes von einem Potenzial zur Legitimation gewaltförmiger Praktiken¹⁵³⁹ sowie von bleibenden Kontinuitäten auszugehen, die zwischen der Kolonialzeit und der Entwicklungsära bestehen.¹⁵⁴⁰ Kurz: „During the middle decades of the 20th century, the colonial order of

1993, S. 7–15, 9. So erweisen sich „[...] die ‚entwickelten‘ Länder aus ökologischen Gründen keinesfalls ein nachahmenswertes Erfolgsmodell, sondern eine katastrophale Fehlentwicklung [...]“. ARAM ZIAI: Postdevelopment: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie, in: Politische Vierteljahresschrift 47 (2006), S. 193–218, 196. Im Umkehrschluss gilt folglich: „Contrary to the idea that justice can be achieved through development in the sense of the poor catching up with the rich, ecological limits demand another kind of justice: namely that the industrialised countries discontinue a way of life based on nonrenewable energy sources and a disproportionate share of resource use and environmental pollution, in particular regarding the question of climate change.“ ZIAI: Development discourse and global history, 180.

¹⁵³⁶ Besonders deutlich wird dies bei einem Blick auf die SDGs. Zwar verweisen diese, dem eigenen Namen nach, auf eine *nachhaltige* „Entwicklung“, wiederholen zugleich jedoch gemäß SDG 8 den Aufruf zu einem dauerhaften (!) und breitenwirksamen Wirtschaftswachstum.

¹⁵³⁷ Vgl. ESTERMANN: Entwicklung oder globale Gerechtigkeit?, 28. Auf diese Verschränkung gehen auch Brand und Wissen ein. BRAND, WISSEN: Kapitalismus am Limit.

¹⁵³⁸ Vgl. ZIAI, SCHÖNEBERG: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen, 8–9. Auf gewisse Weise erscheint „Entwicklung“ daher als Paradoxon, da sie die Machtasymmetrien und ungleichen Zustände beseitigen soll, zugleich jedoch in der Analyse und Umsetzung von diesen zehrt und sie wiederkehrend reproduziert. Vgl. DAVID SCHLAUB und WALTER SCHICHO: Kolonialismus und Entwicklung, in: Stichproben - Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien 14 (2014), S. 1–17, 9.

¹⁵³⁹ Komprimiert in folgender Aussage des damaligen Präsidenten des Süd-Sudan, der mit Blick auf eine Installation entwicklungspolitischer Programme festhielt: „If we have to drive our people to paradise with sticks, we will do so for their own good.“ Zitiert nach: CLAUDE ALVARES: Science, Development and Violence. The Revolt Against Modernity, Delhi 1992, 108.

Ein strukturanaloges Problem tritt allerdings auch in der inklusiven, befreiungstheologischen Option für „die“ Armen auf. James Cone bspw. spricht in aller Konsequenz davon, dass man die – in binärer Logik aufgefahrenen – Unterdrückter*innen gegen ihren Willen befreien muss: „They must be liberated in spite of and against themselves.“ JAMES CONE: God of the Oppressed, New York 1975, 139.

¹⁵⁴⁰ Vgl. CHANDRA-MILENA DANIELZIK und DANIEL BENDIX: Mit dem postkolonialen Pflug über entwicklungspolitische Felder, in: Postkoloniale Politikwissenschaft. Theoretische und empirische Zugänge, hg. von ARAM ZIAI, Bielefeld 2016, S. 273–292, 273. Rahnama betont in diesem Zusammenhang, dass „Entwicklung“ als eurozentrisches Konstrukt zusammen mit „Armut“ ein Gegensatzpaar bildet, das zwangsläufig Ungleichheiten aufrichtet und von denselben zehrt. MAJID RAHNEMA: Armut, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 16–46.

Als bleibende Kontinuitäten zwischen der Kolonialzeit und dem Entwicklungsparadigma dürfen gelten: Das Motiv der Treuhandschaft, die dualistische Grundstruktur mit hierarchisierenden Selbst- und Fremdzuschreibungen (zivilisiert/ unzivilisiert sowie entwickelt/ unterentwickelt) sowie die Vorstellung eines Fortschrittsprozesses, der in Abhängigkeit von Hilfestellungen aus dem sog. „Globalen Norden“ erfolgt („Zivilisierung“ sowie „Entwicklung“). Zugleich bestehen Diskontinuitäten zwischen den genannten Diskursen. So wird der Gegenstandsbereich im Entwicklungsnarrativ primär sozialgeographisch bestimmt. Primär, da zwar von unterentwickelten Regionen ausgegangen wird und nicht von unterentwickelten „Rassen“ bzw. Völkern, zugleich

discourse was pushed aside by that of ‘development’.¹⁵⁴¹ Als fraglich erscheint angesichts dieser Einschätzung, ob partizipative sowie auf Ownership ausgerichtete Modelle entsprechender Entwicklungszusammenarbeit sich überhaupt innerhalb der Bahnen des Entwicklungsdispositivs vollziehen können. Gemäß Aram Ziai jedenfalls steht ein anti-paternalistischer und partnerschaftlicher Ansatz zwangsläufig im Widerspruch zu Formen des Expert*innenwissens mit zugehöriger Treuhandschaft.¹⁵⁴²

6.) Trotz wiederkehrender Versprechungen sowie vielfältiger Anpassungsmaßnahmen konnte die Entwicklungspolitik der vergangenen Jahrzehnte die Verheißung einer Überwindung der Armut und einer Herstellung globaler Gerechtigkeit nicht einhalten.¹⁵⁴³ Die anvisierte „Entwicklung“ hätte sich schließlich, der vorausgesetzten Logik folgend, mit der Zeit selbst aufheben müssen, indem sie früher oder später in ein relatives Gleichgewicht der vorhandenen sozioökonomischen Zustände mündete.¹⁵⁴⁴ Vielmehr scheint jedoch das Gegenteil der Fall zu sein. Die Ungleichheit zwischen reich und arm vergrößert sich in internationaler wie gleichermaßen vielfach nationaler Perspektive ungebremst weiter und auch zeitgenössisch sterben Millionen an den vermeidbaren Folgen extremer Armut.¹⁵⁴⁵

7.) Aufgrund der großen Heterogenität an Maßnahmen, die allesamt in diachroner sowie synchroner Perspektive unter dem Begriff „Entwicklung“ firmierten bzw. firmieren, lässt sich

jedoch eine wiederkehrende Übertragung auf kulturelle und/-oder sogar biologistische Erklärungsmuster erfolgt. Als weiteren Unterschied lässt sich anführen, dass entsprechend als „unterentwickelt“ klassifizierte Ländern dennoch die grundsätzliche (allerdings eingeschränkte) Fähigkeit zur Selbstregierung zugestanden wird. ARAM ZIAI: Frohe Weihnachten Afrika! Rassismus in der Entwicklungszusammenarbeit, in: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 36 (2013), S. 15–19. Siehe ferner: ZIAI: Development discourse and global history, 30-35; 47-51. Kurz: Beide Größen erweisen sich zwar keineswegs als deckungsgleich, haben aber so viel miteinander zu tun, dass sich rassistische Imprägnierungen aus dem Entwicklungsdiskurs kaum wegdenken lassen.

¹⁵⁴¹ ZIAI: Development discourse and global history, 27.

¹⁵⁴² Vgl. a.a.O., 92-93.

¹⁵⁴³ Aram Ziai lässt deutlich werden, dass diesbezüglich von einem, Entwicklungsdekaden übergreifenden, zyklischen Prozess immer wieder neu ansetzender Problemdiagnostik, Beschreibung der bald folgenden „Entwicklung“ mitsamt zugehörigen Verheißungen, Enttäuschung durch nicht Erfüllung und neu ansetzender Problemdiagnostik die Rede sein kann. Vgl. a.a.O., 44. Sprachlich gewinnt dieser zyklische Prozess darin Gestalt, dass „Entwicklung“ wiederkehrend mit ergänzenden Adjektiven ausgestattet wird. Die dominante Sicht auf die Weltverhältnisse bleibt von derlei Erweiterungen allerdings unangetastet.

Im Grunde verdeutlicht diese Einordnung, wie sehr „Entwicklung“ als Modernisierungstheorie einem zugrundeliegenden Fortschrittsdenken verhaftet bleibt, von dem in der Spätmoderne nicht mehr auszugehen ist. Exemplarisch für diese Diagnose: RAHEL JAEGGI: Fortschritt und Regression, Berlin 2023. Ferner überaus lesenswert: ANDREAS RECKWITZ: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne, Berlin 2024. Reckwitz Diagnose weitet den Blick und verdeutlicht, dass die Spätmoderne ihr Verhältnis zu nicht einlösbaren Versprechungen und Verlusten neu konfigurieren muss.

¹⁵⁴⁴ Vgl. MARIANNE GRONEMEYER: Hilfe, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 170–194, 190.

¹⁵⁴⁵ Vgl. BAGHERY, ZIAI: Entwicklungspolitik: Geschichte, Kritik und Alternativen, 56-57. Hinzu kommen die sich verschärfenden Polykrisen.

„Entwicklung“ als leerer Signifikant oder aber auch als „begriffliche Amöbe“¹⁵⁴⁶ bezeichnen: „Development can thus be termed an empty signifier which can be filled with almost any content.“¹⁵⁴⁷ Der entscheidende Unterschied zur analogen Klassifikation von „den‘ Armen“, die in Kapitel III.3.1 vorgenommen wird, besteht darin, dass die via definitorischer Unschärfe erzielte Ambiguität und Offenheit nicht in allen Fällen von Vorteil sind. Während sie nämlich mit Blick auf die vielfältigen Dimensionen von Armut der Uneindeutigkeit des beschriebenen Phänomens gerecht werden, verunklaren sie an dieser Stelle unnötig, was man unter Entwicklung zu verstehen hat und öffnen durch die analytische Unschärfe Tür und Tor für bewusst instrumentalisierte Unklarheiten bzw. Täuschungen. Wenn fast alles als Entwicklungsmaßnahme deklariert werden kann, so lassen sich auch entsprechende Projekte als solche kennzeichnen, die anderen und mitunter ganz eigenen Interessen dienen.¹⁵⁴⁸

1.2 Exkurs: Harry S. Trumans Inaugurationsrede

Ein zentrales Schlaglicht, an dem sich die genannten Kritikpunkte praktisch veranschaulichen lassen, stellt die Inaugurationsrede von Harry S. Truman dar.¹⁵⁴⁹ Der einstige US-Präsident hielt diese am 20. Januar 1949 und leitete mit der etwa zwanzigminütigen Ansprache die Geburtsstunde der Entwicklungshilfe ein.

Im maßgeblichen vierten Punkt seiner Rede bestimmt Truman die Rolle, die seinem Land bzw. konkreter seiner Regierung zukommt, wie folgt: „[...] we must embark on a bold new program for making the benefits of our scientific advances and industrial progress available for the improvement and growth of underdeveloped areas. [...] The United States is pre-eminent among nations in the development of industrial and scientific techniques. [...] I believe that we should make available to peace-loving peoples the benefits of our store of technical knowledge in order to help them realize their aspirations for a better life. And, in cooperation with other nations, we should foster capital investment in areas needing development.“¹⁵⁵⁰ Truman klassifiziert demnach sein Land bzw. die Führungskräfte in den relevanten, gesellschaftlichen Teilsystemen seines Landes als Expert*innen für „Entwicklung“, denen die verantwortungsreiche Aufgabe

¹⁵⁴⁶ Vgl. ESTEVA: "Entwicklung", 96.

¹⁵⁴⁷ ZIAI: Development discourse and global history, 149. Trotz der damit einhergehenden Uneindeutigkeit kann aufgrund der übergreifenden, strukturellen Gemeinsamkeiten sowie grundlegend gleichen Formation von *einem* Entwicklungsdiskurs die Rede sein. Die begrifflichen Sonderprägungen durch modernisierte Terminologien zeugen von keiner substanziellen Veränderung und erweisen sich folglich als bloße Subdiskurse. Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 40-42; 57-58.

¹⁵⁴⁸ Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 66.

¹⁵⁴⁹ Wolfgang Sachs spricht treffenderweise von einem Leuchtturm der Entwicklungspolitik. Vgl. SACHS: Einleitung, 7.

¹⁵⁵⁰ VARIOUS und FROM WASHINGTON TO OBAMA: U.S. Presidential inaugural addresses from Washington to Obama, Waiheke Island 2009, 494-495.

zukomme, „unterentwickelten“ Weltteilen gegenüber treuhänderisch aufzutreten. Es ist dieser Zusammenhang einer offen zutage tretenden, hierarchisierenden Zweiteilung der Welt in „entwickelte“ und „unterentwickelte“ Gebiete, der Gustavo Esteva von der „Erfindung der Unterentwicklung“ sprechen lässt.¹⁵⁵¹ „Die Unterentwicklung gibt es erst seit jenem 20. Januar 1949. Damals wurden zwei Milliarden Menschen plötzlich unterentwickelt.“¹⁵⁵² (5. Kritikpunkt). Als Maßstab für die vorgenommene Beurteilung dienen die USA, an denen sich die „unterentwickelten“ Teile der Welt der vorausgesetzten Logik entsprechend zu orientieren haben.¹⁵⁵³ Nicht von ungefähr handelt es sich, gemäß dieser kulturimperialistischen Haltung, bei den „unterentwickelten“ Gebieten, denen „Entwicklung“ als Zwangsmodernisierung gewaltvoll aufgezwungen wurde, um Länder, die nicht zum sogenannten abendländischen Kulturkreis gehören (3. Kritikpunkt).¹⁵⁵⁴ Als Indikatoren für den Abgleich veranschlagte Truman den Grad der Industrialisierung, die Wirtschaftskraft bzw. das -wachstum¹⁵⁵⁵ und den (bevorzugt technologisch gefassten) Wissensstand nationalstaatlich voneinander abgegrenzter Größen. Diese wachstumsorientierte, fossile Strategie sollte schon nach zwei Jahrzehnten durch *Die Grenzen des Wachstums*¹⁵⁵⁶ ihren ersten Dämpfer erfahren. Der „american way of life“ erwies sich bereits in jenen Tagen als nicht nachhaltig bzw. nicht universalisierbar (4. Kritikpunkt). Truman spricht an exponierten Stellen seiner Rede zwar explizit davon, dass die „Entwicklung“ der „unterentwickelten“ Erdteile zum klaren Vorteil der dort lebenden Menschen zu erfolgen habe und sie höchstens sekundär an wirtschaftlichen oder geostrategischen Interessen der bereits „entwickelten“ Länder orientiert und nicht gewaltvoll sein dürfe. Er forderte mit anderen Worten ein Entwicklungsprogramm, das dezidiert mit den genozidalen und imperialistischen Verbrechen des II. Weltkrieges sowie des Kolonialismus bricht und zu einem neuen, gemeinsamen Zeitalter der Menschheit führt.¹⁵⁵⁷ In seinen Worten:

¹⁵⁵¹ Vgl. ESTEVA: "Entwicklung", 89.

¹⁵⁵² A.a.O., 90.

¹⁵⁵³ Wunderbar ausgedrückt findet sich dies in dem bezeichnenden Titel *The West and the Rest* von Stuart Hall. STUART HALL: *The West and the Rest. Discourse and Power*, in: Stuart Hall, *Essential Essays. Volume 2. Identity and Diaspora*, hg. von DAVID MORLEY 2018, 141-184. Für die zugehörige Konzeption des Entwicklungsparadigmas einer „nachholenden Entwicklung“ kann mit einem weiteren programmatischen Titel, der die inhärente Normativität der vorgewiesenen Spur prägnant bündelt, angeschlossen werden. WOLFGANG SACHS (Hrsg.): *Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*, Reinbek bei Hamburg 1993.

¹⁵⁵⁴ Vgl. ESTERMANN: *Entwicklung oder globale Gerechtigkeit?*, 24.

¹⁵⁵⁵ Dabei misst das GNP/BSP, wie auch bereits Robert Kennedy in einem berühmten Ausspruch kritisch anmerkte, als „bemerkenswerter gedanklicher Rührbesen“ letztlich alles, nur nicht das, worauf es ankommt. Vgl. IVAN ILLICH: *Bedürfnisse*, in: *Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 47–70, 55.

¹⁵⁵⁶ DONELLA H. MEADOWS: *The limits to growth. A report for the club of rome's project on the predicament of mankind*, New York 1972.

¹⁵⁵⁷ Aufgrund der verbleibenden Kontinuitäten kann berechtigterweise davon die Rede sein, dass trotz anders lautender Bekundungen aus einer kolonialen „Zivilisierung der Unzivilisierten“ die postkoloniale „Entwicklung der Unterentwickelten“ emporwuchs. Vgl. UMA KOTHARI: *From colonial administration to development studies*.

„The old imperialism — exploitation for foreign profit — has no place in our plans. What we envisage is a program of development based on the concepts of democratic fair-dealing.“¹⁵⁵⁸ Einer idealisierenden, Interpretation dieses Vorhabens sollte man jedoch nicht aufsitzen. So verbergen sich hinter dem Ansinnen der „Entwicklung“ des sogenannten „Globalen Südens“ ureigene, ökonomische sowie geostrategische Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika. „The first and broadest function of the idea of development was to give economic activity, particularly foreign economic activity, a positive and essential meaning for the lives of less-developed peoples [...] the aim was essentially [...] enhancing a mental linkage between capitalism and well-being in the South.“¹⁵⁵⁹ Bevorzugt ging es Truman mit seinem Programm darum, revolutionären Kräften, antikolonialen und sozialistischen Aufbrüchen den Wind aus den Segeln zu nehmen. So war es auf lange Sicht im ideologischen Wettstreit mit dem Sowjetreich entscheidend, die Vorherrschaft über die sog. „Dritte Welt“, als umkämpften Gebiet der bipolaren Blockbildung des vergangenen Jahrhunderts, abzusichern.¹⁵⁶⁰ Zugleich sollte, durch die Integration besagter Regionen in den Weltmarkt, der Zugriff auf Ressourcen gewährleistet werden und die Entstehung neuer Absatzmärkte erfolgen: „The promise of material well-being in the discourse of development had the aim to keep Third World states from pursuing a socialist path to progress and at the same time ensured their role as suppliers of raw materials and markets for manufactured products [...]“.¹⁵⁶¹ In diesem Sinne verbirgt sich hinter der altruistischen Fassade ein gleich doppeltes Selbstinteresse, das auch vor schmutzigen Kompromissen nicht Halt machte (2. Kritikpunkt).¹⁵⁶² Trotz anderslautender Bekundungen wirken folglich verschleierte Formen eines imperialen Zugriffs, die auf kolonialen Bahnen aufbauen, weiter. Durch die Rede von erforderlichen Investitionen und eines Technologie- sowie Know-how-Transfers werden Alternativdeutungen der Ungleichheitsverhältnisse abgeblockt und Machtasymmetrien perpetuiert. Strukturelle Verwerfungen, die mit der

A postcolonial critique of the history of development studies, in: A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies, hg. von DERS., London 2005, S. 47–66.

¹⁵⁵⁸ VARIOUS, FROM WASHINGTON TO OBAMA: U.S. Presidential inaugural addresses from Washington to Obama, 496.

¹⁵⁵⁹ JAVIER G. ALCALDE: The Idea of Third World Development. Emerging Perspectives in the United States and Britain 1900-1950, Lanham 1987, 223.

¹⁵⁶⁰ WALT W. ROSTOW: The stages of economic growth. A non-communist manifesto, Cambridge 1960. Ironischerweise stand hier ein Entwicklungskonzept gegen das andere: „Entgegen aller ideologischen Differenzen gehen beide Modelle von einem der Geschichte innewohnenden Entwicklungsprinzip aus, welches a priori vernünftig ist und einen quasi-paradiesischen Zustand anstrebt – was bei Marx die klassenlose Gesellschaft und das ‚Reich der Freiheit‘ ist, ist bei Rostow der Zustand des Massenkonsums.“ KALTMEIER: Entwicklungs-Verwicklungen, 28-29.

¹⁵⁶¹ ZIAI: Development discourse and global history, 47.

¹⁵⁶² So verhielten sich die USA überaus nachsichtig gegenüber den zahlreichen Menschenrechtsverletzungen von Diktaturen im sog. „Globalen Süden“ und übten selbst entsprechende Interventionen zu deren Aufrechterhaltung aus, solange es sich bei diesen um linientreue, anti-kommunistische Herrschaftsverhältnisse handelte.

kapitalistischen Wirtschaftsweisen als solcher in Verbindung zu bringen sind, werden in Auseinandersetzung mit den sozialistischen Alternativkonzepten nicht problematisiert (1. Kritikpunkt). Dabei vermochte das von Truman ausgerufene Entwicklungsprogramm es genauso wenig, die globale Ungleichheit und extreme Armut zu überwinden, wie die auf es folgenden, zahlreichen Entwicklungsdekaden, mit ihren vielfältigen Konzeptualisierungen von „Entwicklung“ (6. und 7. Kritikpunkt).

Ironischerweise scheint die Persistenz des Entwicklungsdiskurses bei all der Kritik vielleicht sogar gerade in diesem wiederkehrenden Scheitern ihren eigentlichen Ermöglichungsgrund zu finden. Andreas Eckert jedenfalls meint unter Bezugnahme auf Frederik Cooper: „Dass die vielfältigen Angriffe auf den Entwicklungsgedanken bislang nicht ihr Ziel erreicht haben, hat am Ende einen einfachen Grund: ‚So viel Treffendes die Kritik an eigennützigen Institutionen und Ideologien der Entwicklung auch enthält, sie versorgt keinen Bedürftigen mit Trinkwasser, sie mildert nicht das Joch von Frauen, die zwischen ländlichem Patriarchat und städtischer Ausbeutung gefangen sind, sie verteilt keine Medikamente gegen Malaria und Durchfall bei Kindern.‘“¹⁵⁶³ Die Tatsache, dass das Leid der Menschen aufgrund der vorhandenen Ungleichheiten mitsamt den Folgen extremer Armut weiter besteht, verhindert dieser Auffassung zufolge, dass die Kritik am Konzept der „Entwicklung“ ihre volle Wirkung entfaltet. In diesem Licht betrachtet erscheint dieselbe schließlich, trotz all der angeführten Schattenseiten, als einzige Möglichkeit zur Verbesserung der Lebenssituation von Millionen, die unter den Folgen extremer Armut leiden.

Diese Einschätzung wird von Post-Development-Denker*innen kritisch angetastet. Ihrer Auffassung nach handelt es sich bei „Entwicklung“, gleich welcher Ausgestaltung, nicht um die Lösung für die bedrängenden Probleme der Menschheit. Das dominante Entwicklungsnarrativ gilt es ihnen zufolge zu durchbrechen und mittels anderer Erzählungen zu überwinden.

1.3 Eine „andere Entwicklung“ oder anders als Entwicklung?

Im Umfeld jener Fundamentalkritik¹⁵⁶⁴ an Theorie und Praxis der Entwicklung gewinnt die Frage an Gestalt, ob es genügt, eine „andere Entwicklung“ zu denken – was im Endeffekt bedeuten würde, Entwicklungsvorstellungen zu reformieren – oder ob man sich von der Konzeption als solcher in Gänze zu verabschieden hat. Entsprechende Post-Development-

¹⁵⁶³ ECKERT: Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit.

¹⁵⁶⁴ ARAM ZIAI: Post-Development: Fundamentalkritik der Entwicklung, in: Geographica Helvetica 67 (2012), S. 133–138.

Ansätze¹⁵⁶⁵ votieren im Licht der vorgetragenen Kritikpunkte für eine vollständige Überwindung des Entwicklungsparadigmas. Für sie genügt es nicht, „Entwicklung“ kritisch zu bereinigen, da in alternativen Entwicklungsdefinitionen die modernisierungstheoretischen Implikationen mitsamt den angeführten Schattenseiten weiter mitschwängen.¹⁵⁶⁶ Als eigentliches Problem erscheint aus dieser Perspektive also weder die vorausgesetzte „Unterentwicklung“ noch ein Mangel an Entwicklung oder eine fehlerhafte Konzeption von „Entwicklung“, sondern vielmehr das Dispositiv als solches.

Post-Development-Vertreter*innen fordern angesichts dessen, mit Eduardo Gudynas gesprochen, eine Alternative bzw. plurale Alternativen zur Entwicklung, die sich nicht an den Prämissen von Wirtschaftswachstum und Modernisierung ausgerichtet zeigen.¹⁵⁶⁷ Mit Arturo Escobar gilt es hiernach „jenseits und anstelle von sowie entgegen“ Entwicklung („beyond, inspite of, against development“) weiter zu denken¹⁵⁶⁸ und mit Sauviat geht es um die Suche nach einem emanzipativen Weg fernab von dieser.¹⁵⁶⁹ Die vorgestellten Alternativen zur „Entwicklung“ zeichnen sich, bei aller Heterogenität, die mit der Breite des Ansatzes in Verbindung zu sehen ist, vor allem durch antikapitalistische, machtkritische Elemente sowie durch Bestrebungen aus, im sozial-ökologischen Einklang mit den Zyklen der Natur zu

¹⁵⁶⁵ Als maßgebliche Ursprungswerke des heterogenen Theorienansatzes können gelten: SACHS: *Wie im Westen so auf Erden*. Ferner: MAJID RAHNEMA und VICTORIA BAWTREE (Hrsg.): *The Post-Development Reader*, London 1997. Ferner: ARTURO ESCOBAR: *Encountering Development. The Making and Unmaking of the third World*, Princeton 1995.

Allgemein wird in zwei Wellen von Post-Development-Veröffentlichungen unterschieden. Die soeben angeführten Werke bilden im Verbund mit Büchern weiterer Autor*innen die erste Welle, die in den 1990er Jahren anrollte und in der vor allem diskursive Aspekte überwogen. Die zweite Welle integrierte die in Folge zahlreich vorgetragene Kritik – Vorwürfe waren u.a. dass eine pauschale Ablehnung von Moderne und „Entwicklung“ deren positiven Errungenschaften übersehe oder aber auch, dass den „Alternativen zur ‚Entwicklung‘“ wirklichkeitsferne Romantisierungen zugrunde lägen – und argumentiert daher i.d.R. etwas differenzierter. ZIAI: *Post-Development-Ansätze: Konsequenzen für die Entwicklungstheorie*.

¹⁵⁶⁶ Vgl. ZIAI: *Postdevelopment: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie*, 196. Da „alternative Entwicklungen“ dieser Kritik zufolge stets in Relation zum Entwicklungsapparat erfolgen, handelt es sich bei sprachlichen Umformulierungen wie „Entwicklungszusammenarbeit“ anstelle von „-hilfe“, „ganzheitlicher Entwicklung“ oder aber auch „nachhaltiger Entwicklung“ um simple Buzzwords. Klappeer verdeutlicht, dass die Initialwerke der Post-Development-Kritik in der verlorenen Entwicklungsdekade der späten 1980er und 1990er Jahren im Zuge des Scheiterns entsprechender Reformbemühungen der Entwicklungsbestrebungen (die sich auch sprachlich niederschlugen) entstanden. Vgl. CHRISTINE M. KLAPEER: *Post-Development*, in: *Handbuch Entwicklungsforschung*, hg. von KARIN FISCHER, GERHARD HAUCK und MANUELA BOATCĂ, Wiesbaden 2023, 127-140, 128.

¹⁵⁶⁷ Vgl. EDUARDO GUDYNAS: *Development Alternatives in Bolivia. The Impulse, the Resistance, and the Restoration.*, in: *NACLA Report on the Americas* 46 (2013), S. 22–26, 22-23.

¹⁵⁶⁸ Vgl. ESCOBAR: *Encountering Development*, 215. Hier lässt sich mit Aram Ziai anschließen: „Only a fundamental rejection of the possibility of comparing and evaluating societies according to universal standards, of expert knowledge on development constitutes a break with the discourse.“ ZIAI: *Development discourse and global history*, 45.

¹⁵⁶⁹ LUCIOLE SAUVIAT: *Post-development and further: difference from ‘inside’ and autonomy.*, in: *Exploring Post-Development. Theory and Practice, Problems and Perspectives*, hg. von ARAM ZIAI, London 2007, S. 99–110, 99.

harmonieren.¹⁵⁷⁰ Nicht zufällig wird ihre Genese daher mit Graswurzelbewegungen und sozialen Bewegungen des sog. „Globalen Südens“ in Verbindung gebracht.¹⁵⁷¹ Die Ausrufung des Endes von „Entwicklung“ bedeutet folglich keineswegs das Ende einer Suche nach Möglichkeiten der Verbesserung jener Lebenswirklichkeit/en von Millionen.¹⁵⁷²

„If we are striving for a world different from the present one in which tens of thousands of people are dying each single day for lack of food, clean water or affordable medicine while others live in affluence, *we should admit that we are guided by the ideals of justice and solidarity or the concept of human rights – instead of using the vague and problematic notion of development.*“¹⁵⁷³

Neben den im Zitat genannten Größen der Solidarität und Gerechtigkeit sowie den Menschenrechten erscheint das befreiungstheologische Konzept der Befreiung als eine namhafte Alternative zur „Entwicklung“.

1.4 Der befreiungstheologische Begriff und das Konzept der Befreiung

„Der christliche Glaube muß als praktischer, historischer und befreiender Glaube nicht von außen her politisiert werden, sondern er ist in sich ein politischer Glaube.“¹⁵⁷⁴

¹⁵⁷⁰ Vgl. ZIAI, SCHÖNEBERG: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen, 16. Kritisch positioniert sich Hans Eder, für den Post-Development Ansätze keine affirmative Kraft entfalten. „Post-Development impliziert keine ‚andere‘ oder alternative Entwicklung, aber auch nicht das Gegenteil. Und Post-Development meint und fördert natürlich damit explizit auch keine Befreiungsprozessinitiativen.“ HANS EDER: Entwicklung oder Befreiung. Von der Kritik an der "klassischen" Entwicklungspolitik zur Befreiung als "historischem Projekt". Der Beitrag einer kontextualisierten Theologie der Befreiung, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 29-68., 46.

¹⁵⁷¹ ARTURO ESCOBAR: Imagining a Post-Development Era? Critical Thought, Development and Social Movements, in: Social Text (1992), S. 20–56. Einzelne Vorschläge für Alternativen zur Entwicklung lassen sich finden in: ASHISH KOTHARI, ARIEL SALLEH, ARTURO ESCOBAR, FEDERICO DEMARIA und ALBERTO ACOSTA: Pluriverse. A post-development dictionary, New Delhi, India 2019.

Auf politischer Bühne wiederum erschien das Regierungsprogramm *Proceso de Cambio* (Prozess des Wandels) des ehemaligen Präsidenten von Bolivien Evo Morales als eine angekündigte Alternative zur „Entwicklung“. Leider wird diese Deutung von vielen in der retrospektive als gescheitert eingestuft, da Bolivien den Extraktivismus mit zugehörigem Primärgüterexport auch in seiner Amtszeit weiter vertiefte. Die Widersprüche, die zwischen ökonomischen Zwängen einer wachstums- und ressourcenbasierten Entwicklungsvorstellung, welche die Wirtschaft ankurbeln und den Sozialstaat stärken sollte und einer zeitgleich auf das *vivir bien* sowie auf Rechtssubjektivität der Natur ausgerichteten Politik, traten über die Jahre offen zu tage. Vgl. MAXIMILIAN HELD: Indigene Resistencia. Der Widerstand der bolivianischen TIPNIS-Bewegung (Soziale Bewegung und Protest Band 10), Bielefeld 2022, 157-179.

¹⁵⁷² Vgl. MAJID RAHNEMA: Towards Post-Development. Searching for Signposts, a new language and new paradigms, in: The Post-Development Reader, hg. von DEMS., VICTORIA BAWTREE, London 1997, S. 377–403, 391.

¹⁵⁷³ ZIAI: Development discourse and global history, 67. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁵⁷⁴ FERNANDO CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation. Erfahrungen, Reflexionen und Anstöße aus der Basiskirche in Chile, Freiburg, Schweiz 1988, 127.

„Das Wort, das mit politischem, emotionalem, anklagendem, utopischem und religiösem Inhalt gefüllt ist, lautet Befreiung.“¹⁵⁷⁵

Die Theologie der Befreiung verfügt über einige zentrale Grundbegriffe bzw. -konzepte, anhand derer sie sich analytisch gut erfassen lässt. Wie ihr Name schon andeutet, handelt es sich bei der Rede von Befreiung um einen solchen, zentralen Grundbegriff. Befreiungstheolog*innen haben sich von der ersten Stunde an bewusst für ihn und gegen jenen der „Entwicklung“ entschieden.¹⁵⁷⁶ Gustavo Gutiérrez maßgebliches, und für den Ansatz weitgehend namensgebendes¹⁵⁷⁷, Werk *Theologie der Befreiung*¹⁵⁷⁸ erschien im Jahre 1971 in einem Umfeld, das stark von einem entsprechenden Entwicklungsdiskurs geprägt war – so fand bspw. die erste Entwicklungsdekade der UNO von 1955 bis 1965 statt und auch in der römisch-katholischen Kirche wurde der Entwicklungsbegriff affirmativ aufgegriffen¹⁵⁷⁹ und in Form der Enzyklika *Populorum Progressio* von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1967 von höchster Ebene aus rezipiert¹⁵⁸⁰ – und zeugt somit im- wie explizit von einer an dezidiert Abgrenzung orientierten Positionierung. Der terminus technicus „Befreiung“ bildet/e somit ein mehr oder minder direktes Kontrastprogramm zur „Entwicklung“.¹⁵⁸¹ Diese Entgegensetzung soll im

¹⁵⁷⁵ LEONARDO BOFF: Europäische Freiheitstraditionen und lateinamerikanisches Befreiungsdenken, in: Lateinamerika und Europa. Dialog der Theologen, hg. von JOHANN BAPTIST METZ und PETER RÖTTLÄNDER, München / Mainz 1988, S. 23–47, 31.

¹⁵⁷⁶ Gustavo Gutiérrez wurde 1968 gebeten, einen Vortrag zur „Theologie der Entwicklung“ zu halten, entschied sich allerdings bewusst für den Vortragstitel „teología de la liberación“. Vgl. GERHARD KRUIP: Gustavo Gutiérrez: Befreit denken, in: Herder Korrespondenz 78 (2024), S. 8.

¹⁵⁷⁷ Eigens erwähnt werden muss, dass Gutiérrez nicht der erste war, der Texte einer „Theologie der Befreiung“ publizierte und dass es selbstverständlich auch befreiungstheologische Anliegen sowie Ansätze avant la lettre gab. So veröffentlichte Rubem Alves mit *Towards a Theology of Liberation* seine Dissertationsschrift von 1967, die 1969 auf Englisch als *A Theology of Human Hope* erschien. Vgl. RUBEM A. ALVES: A theology of human hope, New York 1969.

¹⁵⁷⁸ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung.

¹⁵⁷⁹ Vgl. BRUNO KERN: Theologie der Befreiung, Tübingen / Basel 2013, 12. Dies gilt bis in die jüngere Zeit, so gebraucht bspw. Kardinal Gerhard Ludwig Müller die Rede von einer „wahren menschlichen Entwicklung“ in seinem Buch *Armut*. Vgl. GERHARD L. MÜLLER: Armut. Die Herausforderung für den Glauben - Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus, München 2014, 19-31. Zur kritischen Einordnung dieses Werkes Vgl. MATTHIAS MÖHRING-HESSE: Warum Gutiérrez eine "Theologie der Befreiung" schrieb und daraus eine "Theologie in der Perspektive der Armen" machte, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 163–192, 166-167; 181-189.

¹⁵⁸⁰ Vgl. EDER: Entwicklung oder Befreiung., 29. So findet sich in dieser die Rede von der „wahren Entwicklung“ (PP 14; 20-21). Weitere Rezeptionen folgten, so bspw. durch die Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* von Johannes Paul II. Wichtig ist, dass in diesem Zusammenhang zwischen begrifflicher Fassung und inhaltlicher Qualifikation unterschieden wird. So lehnt(en) Befreiungstheolog*innen zwar die Rede von einer „Entwicklung“ ab, Gutiérrez aber – und er steht an dieser Stelle pars pro toto – vermochte es zugleich durchaus inhaltliche Anknüpfungspunkte in den genannten Enzykliken, die sich einer ganzheitlichen bzw. integralen „Entwicklung“ von Menschen widmen, ausfindig zu machen. Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 235. Papst Paul VI. scheint die solcherart auftretenden Verbindungslinien bemerkt zu haben, nimmt er in *Evangelii nuntiandi* doch den Ball auf, indem er betont, dass zwischen „Entwicklung“ und Befreiung enge Verbindungen bestünden (EN 31).

¹⁵⁸¹ Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 62; 84-105; 142-158; 173; 236-239. Franz Gmainer-Pranzl fasst dies in die bündige Formel: „[...] Ziel kirchlichen Handelns und theologischer Verantwortung muss der Übergang ‚von der Entwicklung zur Befreiung‘ sein.“ FRANZ GMAINER-PRANZL: "... von der Entwicklung zur

Folgenden durch einen Abgleich mit den in Kapitel III.1.1 angeführten Kritikpunkten des Entwicklungsparadigmas veranschaulicht werden. Durch die Punkt für Punkt erfolgende Abgrenzung lässt sich gleichermaßen das Profil des Befreiungs-Begriffes und -Konzeptes schärfen.

1.) Entgegen den entpolitisierenden Effekten des Entwicklungsdiskurses wirft die Th.d.B. über den Begriff der Befreiung explizit Fragen nach den ursächlichen Zusammenhängen vorhandener Armutsverhältnisse auf. „Die“ Armen existieren in dieser Perspektive keineswegs als naturgegebene bzw. schicksalhafte Größen. Sie sind vielmehr das Produkt bestimmter Herrschaftsstrukturen. Ihr Vorhandensein erweist sich daher weder als politisch neutral noch als ethisch indifferent.¹⁵⁸² An die Stelle des Gegensatzpaares Entwicklung-Unterentwicklung tritt daher die Gegenüberstellung von Befreiung-Unterdrückung/Abhängigkeit.¹⁵⁸³ Dieser Sachverhalt überrascht nicht, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die lateinamerikanischen Befreiungstheologien in den 1970er Jahren in einem Umfeld aufkamen, das sich durch soziale Ungleichheit, koloniale Erblasten, Armut und brutalste Gewalt durch Militärdiktaturen auszeichnete.¹⁵⁸⁴ Die elementare Grundfrage, die sich lateinamerikanischen Theolog*innen stellte, lautete daher nicht, wie man G*tt angesichts religionskritischer Anfragen des Atheismus rational verantwortet verkündigen kann – vorgetragen bspw. im Umfeld der Rezeption von Karl Marx in sozialistischen Ländern –, sondern wie man die Botschaft des Christ*innentums verkünden kann in einer Welt, in der extreme Armut und ausbeuterische Gewalt regieren.¹⁵⁸⁵ Befreiungstheolog*innen übten diesbezüglich auch eine starke Kritik an der Kirche, welche als

Befreiung". Zur entwicklungstheoretischen Dimension der Teología de la liberación, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 193–220, 200.

¹⁵⁸² Vgl. FERNANDO CASTILLO: Theologie der Befreiung. Option für die Armen, in: Herausforderung. Die dritte Welt und die Christen Europas, hg. von DEMS., Regensburg 1980, S. 29–46, 40.

¹⁵⁸³ Vgl. EDER: Entwicklung oder Befreiung., 29. Zahlreiche befreiungstheologische Ansätze entstanden so in dezidiert Abgrenzung gegenüber den Entwicklungsprogrammatiken des vergangenen Jahrhunderts. ENRIQUE DUSSEL: Zur sozio-historischen Bedeutung der Befreiungstheologie. Überlegungen zu weltgeschichtlichem Ursprung und Kontext, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993), hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 9–18.

¹⁵⁸⁴ Neben Lateinamerika entstanden auch auf dem afrikanischen Kontinent und in Asien entsprechende Theologien der Befreiung.

¹⁵⁸⁵ Vgl. LEONARDO BOFF und CLODOVIS BOFF: Wie treibt man Theologie der Befreiung?, Düsseldorf 1987, 10. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Th.d.B. im Grunde als eine Artikulation und begriffliche Rezeption wesentlicher Gehalte sozialer Bewegungen und kirchlicher Basisgemeinden auftritt. Sie verfügt daher über keinen freischwebenden Ursprung, sondern wurzelt in den früher ansetzenden Praktiken vielfältiger solidarischer Zusammenschlüsse. Vgl. MICHAEL LÖWY: The Historical Meaning of Christianity of Liberation in Latin America, in: Coloniality at Large. Latin America and the Postcolonial Debate, hg. von MABEL MORAÑA, ENRIQUE DUSSEL und CARLOS A. JÁUREGUI, London / Durham 2008, S. 350–359, 350. Darauf, dass die Th.d.B. unter vielfältigen Einflussfaktoren und Gesprächspartner*innen Gestalt gewann und zeitgenössisch gewinnt, macht auch folgender Sammelband aufmerksam. CHRISTIAN BÜSCHGES, ANDREA HEIDY MÜLLER und NOAH OEHRIG (Hrsg.): Liberation Theology and the Others. Contextualizing Catholic Activism in 20th Century Latin America, Lanham u.a. 2021.

vielfach mit dem Machtapparat verbunden galt.¹⁵⁸⁶ Das Modell einer stillen Allianz mit den politisch wie wirtschaftlich sowie militärisch tonangebenden Kräften wurde als eine Perpetuierung jener aus der Kolonialzeit vertrauten Muster verstanden.¹⁵⁸⁷ Gustavo Gutiérrez fasste diese Ausgangssituation einer unmittelbaren Konfrontation mit Armut und Gewalt in die griffige Formel, dass sich für lateinamerikanische Theolog*innen somit nicht der nicht-Gläubige als Herausforderung der G*ttesrede erscheine, sondern die nicht-Person.¹⁵⁸⁸ Die Theologie der Befreiung verstand sich in diesem Sinn von Beginn an als eine „kontextuelle Theologie“.¹⁵⁸⁹ Um diese Einordnung vor möglichen Missverständnissen zu schützen, gilt es eigens auf zwei Punkte hinzuweisen. Zum einen gilt es die Befreiungstheologie vor der Fehlannahme zu bewahren, dass es sich bei ihr ausschließlich um eine Art von Theologie handelt, die ausschließlich in einzelnen Ländern einen relativen Geltungsanspruch für einzelne Gruppen und/-oder historische Konstellationen erheben kann.¹⁵⁹⁰ Die Einordnung im Modus kontextueller Genese- und Rahmenbedingungen bedeutet schließlich keineswegs, dass sich keine generalisierbaren Einsichten ableiten ließen.¹⁵⁹¹ Zum anderen handelt es sich de facto bei jeglicher Theologie um eine „kontextuelle Theologie“ und zwar allein schon aufgrund der Tatsache, dass sie von einem bestimmten Menschen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort in einer bestimmten Situation mit einem bestimmten Kontext betrieben wird. Die maßgebliche Unterscheidung besteht daher niemals in der Frage „kontextuell oder nicht kontextuell?“ sondern „reflektiert situiert und relational oder unreflektiert situiert und relational?“. ¹⁵⁹² In diesem Rahmen ist auch der Vorwurf zu entkräften, es handele sich bei der

¹⁵⁸⁶ Allgemein gehalten gilt: „Befreiungstheologie war und ist immer eine Arbeit auch an der Theologie, eine Kritik an kirchlichen Institutionalisierungen.“ ANDREA GÜNTHER: Zur Welt kommen, die Welt lieben. Impulse für eine Theologie des Politischen, in: Feministische Theologie - Politische Theologie. Entwicklungen und Perspektiven, hg. von STEFANIE SCHÄFER-BOSSERT und ELISABETH HARTLIEB, Sulzbach/Taunus 2012, S. 43–55, 51.

¹⁵⁸⁷ Vgl. CASTILLO: Theologie der Befreiung, 32–33.

¹⁵⁸⁸ Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: The task and content of liberation theology, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge 2007, S. 19–38, 28.

¹⁵⁸⁹ „Entstehung und Entwicklung der Theologie der Befreiung stehen in engem Zusammenhang mit einer bestimmten Situation [...] und mit bestimmten Erfahrungen und Praxisformen der Christen in ihr.“ CASTILLO: Theologie der Befreiung, 29.

¹⁵⁹⁰ Vergleichbar widerspricht Jan Niklas Collet sowohl einer Regionalisierung als auch einer Historisierung der Th.d.B. Vgl. JAN NIKLAS COLLET: Eine gute Nachricht für die Armen, in: Wort und Antwort 60 (2019), S. 146–149, 146.

¹⁵⁹¹ Dies gilt zumal, da die Th.d.B. in vielerlei Hinsicht wiederentdeckte, was in der Geschichte eines triumphalistischen Christ*innentums vielfach verloren ging bzw. verdeckt wurde.

¹⁵⁹² Die bewusste oder unbewusste Verhüllung der eigenen Kontextualität sowie Relationalität und somit Partikularität hat viel mit gegebenen Macht- und Herrschaftsdiskursen zu tun. Nicht jede Position kann sich als nicht-kontextuelle Norm entwerfen (die Rede von „afrikanischer Theologie“, aber auch „feministischer Theologie“ etc. zeugen hiervon bereits auf begrifflicher Ebene).

Theologie der Befreiung um eine (bloße) Genitivtheologie, die neben zahlreichen weiteren Zugängen eine eingeschränkte Relevanz besitze.¹⁵⁹³

Vor allem die erste Generation an Befreiungstheologen gebrauchte die Rede von Befreiung angesichts der sozioökonomischen Verhältnisse in Verbindung mit den Kapitalismus- und Imperialismusanalysen von Karl Marx¹⁵⁹⁴ sowie dependenztheoretischen Ansätzen ihrer Zeit. Bei aller Pluralität dieser Zugänge zeichnet sie die gemeinsame Überzeugung aus, dass der als defizitär eingestufte Entwicklungsstand jener Länder des sog. „globalen Südens“ eine strukturelle Voraussetzung sowie Folge des Lebensstandards im sog. „entwickelten“ Zentrum¹⁵⁹⁵ bildet und auf historische Prozesse der Ausbildung eines Machtungleichgewichts

¹⁵⁹³ Vgl. JUAN LUIS SEGUNDO: Freiheit und Befreiung, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 1, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 361–381, 362. So hat die Th.d.B. der Theologie nicht ein additives Thema neben weiteren zur Seite gestellt, sondern diese vielmehr auf ihren ureigensten Kern zurückbezogen. Ellacuría macht deutlich, dass befreiende Theologien keine „Genitiv-Theologien“ sind, gilt doch „[...] dass die Befreiungstheologie keine regionale, sondern eine gesamtheitliche Theologie ist, keine Theologie des Politischen, sondern eine Theologie des Reiches Gottes.“ IGNACIO ELLACURIA (Hrsg.): *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum (Theologie der Dritten Welt 40)*, Freiburg im Breisgau u.a. 2011, 92. Auch die Gebrüder Boff sahen sich dazu gezwungen, in einem Antwortschreiben an den damaligen Kardinal Ratzinger diesbezügliche Missdeutungen klarzustellen. Vgl. CLODOVIS BOFF und LEONARDO BOFF: *Fünf grundsätzliche Bemerkungen zur Darstellung von Kardinal Ratzinger*, in: *Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum*, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 77–86, 80.

¹⁵⁹⁴ Für eine Einordnung der befreiungstheologischen Marx-Rezeption Bis heute nicht überholt scheinen die Beiträge in *Theologie der Befreiung und Marxismus*. Besonders die Aufsätze von Clodovis Boff und Gustavo Gutiérrez lassen deutlich werden, welche (instrumentelle) Funktion die Texte von Marx und seinen Interpret*innen für die Theologie/n der Befreiung einnahmen PETER RÖTTLÄNDER (Hrsg.): *Theologie der Befreiung und Marxismus*, Münster 1986. Bruno Kerns Dissertationsschrift wiederum offeriert einen gut lesbaren, unaufgeregten sowie umfassend-informierten Zugang zur befreiungstheologischen Rezeption des Marx'schen Denkens. KERN: *Theologie im Horizont des Marxismus*. Auch der aus einer Verteidigungsposition heraus geschriebene, etwas ältere Artikel von E. Dussel erfüllt den Zweck einer groben Information. ENRIQUE DUSSEL: *Theologie der Befreiung und Marxismus*, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 1, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 99–130. *Ein anderer Marxismus?* von Fornet-Betancourt wiederum konzentriert sich auf die Spezifika der lateinamerikanischen Rezeption. RAÚL FORNET-BETANCOURT: *Ein anderer Marxismus? Die philosophische Rezeption des Marxismus in Lateinamerika*, Mainz 1994. Zu guter Letzt empfiehlt sich ein von Michael Ramminger und Franz Segbers herausgegebener Sammelband, der gekonnt auf das für beide Größen „gemeinsame Erbe“ verweist und somit den Bogen in die Gegenwart schlägt. MICHAEL RAMMINGER und FRANZ SEGBERS (Hrsg.): *"Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen". Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx*, Hamburg 2018.

Von bleibender Gültigkeit ist dabei Fernando Castillos Appell: „Vom Marxismus zu lernen (besser: Von Marx zu lernen; J.B.M.) und Elemente von ihm zu übernehmen bedeutet heute, kritische Diskussionen und Reflexionen zu übernehmen. *Genau deswegen erfordert diese Übernahme eine kritische Haltung. Dies betrifft sowohl die Gesellschaftstheorie als auch die politische Praxis.* Im Übrigen ist es nicht das erste Mal in der Geschichte des Christentums, dass die Christen ein ursprünglich nicht-christliches Denken kritisch aufnehmen und von ihm lernen, wobei sie es zu einer neuen christlichen Synthese verarbeiten.“ FERNANDO CASTILLO: *Die Christen und der Marxismus. Ein Problem mit Geschichte*, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 51–64, 63. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁵⁹⁵ Zentral hierfür: Vgl. ANDRÉ G. FRANK: *Die Entwicklung der Unterentwicklung (1966)*, in: *Entwicklungstheorien. Klassiker, Kritik und Alternativen*, hg. von LUKAS SCHMIDT und SABINE SCHRÖDER, Wien 2016, S. 170–185. So schreibt Miguez-Bonino: „Entwicklung und Unterentwicklung sind weder zwei voneinander unabhängige Größen, noch zwei aufeinander folgende Stadien, sondern zwei miteinander verklammerte Prozesse. Die [...] Unterentwicklung ist die Schattenseite der [...] Entwicklung. [...] Das ist der springende Punkt.“ Zitiert nach: KERN: *Theologie der Befreiung*, 55.

zurückzuführen ist.¹⁵⁹⁶ Der Aufweis und die Bearbeitung von strukturellen Abhängigkeits- und Ausbeutungsstrukturen erscheinen hiernach als Kontrapunkt zu technokratisch durchwirkten Entwicklungs- sowie Modernisierungsthesen.¹⁵⁹⁷ Im Grunde handelt es sich, dem Selbstverständnis der Th.d.B. nach, um zeitgenössische, re-kontextualisierte Formen des biblischen Prophetismus, denen durch Anklagen (der Unrechtszustände) und Ankündigungen (der möglichen Veränderung) Ausdruck verliehen wird.¹⁵⁹⁸

Die Zuordnung zu den damaligen dependenztheoretischen Ansätzen gilt es aus heutiger Perspektive zu problematisieren. Zum einen, da sich diese in ihren Erklärungsmustern als zu unterkomplex erwiesen haben¹⁵⁹⁹, zum anderen, da auch sie noch sowohl von einer binären Zweierordnung als auch von einer vergleichbaren Problemdiagnose der „Unterentwicklung“ zehren und somit maßgebliche Gehalte entsprechender Modernisierungsansätze indirekt reproduzieren.¹⁶⁰⁰ Zugleich darf diese Kritik nicht bedeuten, dass die historische Bedeutung sowie die explanatorische Kraft entsprechender Grundmomente dependenztheoretischer Modelle verkannt werden.¹⁶⁰¹ In diesem Sinne ist Gustavo Gutiérrez Einschätzung beizupflichten: „Es wäre ein schwerer Fehler, würde man die Leistungen dieser Theorie nicht beachten, nicht minder falsch wäre es, würde man ihre Mängel nicht deutlich sehen. Aber noch

¹⁵⁹⁶ Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Befreiung und Entwicklung. Eine Herausforderung an die Theologie, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 219–228, 223–224.

¹⁵⁹⁷ Vgl. JON SOBRINO: Option für die Armen. Geben und bekommen, die Menschheit vermenschlichen, in: „... ihr werdet meine Zeugen sein ...“. Rückfragen aus einer störrischen theologischen Disziplin, hg. von ARND BÜNKER und LUDGER WECKEL, Freiburg im Breisgau u.a. 2005, 111–126., 121.

¹⁵⁹⁸ Vgl. MICHAEL SIEVERNICH: Frohe Botschaft für die Armen. Was ist und was will die lateinamerikanische „Theologie der Befreiung“?, in: Daß Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hg. von WOLFGANG SEIBEL, Freiburg im Breisgau 1987, S. 23–41, 31. Angekündigt wird das Reich Gottes, angeklagt werden die Unrechtsstrukturen im Sinne eines anuncio y denuncia. Die Unterdrückter*innen und Profiteure des status quo werden hierbei nicht als Feindbilder deklariert (im Sinne einer Gewaltausübung, die Gegengewalt erzeugt). Der Widerstand richtet sich mit anderen Worten dezidiert gegen die bestehenden Ungerechtigkeiten, gegen Unrechtsstrukturen und die leidvollen Zustände und hierüber nur indirekt gegen Menschen. Nicht ungenannt bleiben darf mit Blick auf letztgenanntes, dass es auch Formen des Leidens gibt, für welche sich keine Verantwortlichen finden lassen, auf die sich die Option aber selbstverständlich gleichermaßen erstreckt. Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 146.

¹⁵⁹⁹ Zwar erfolgt auch zeitgenössisch der Verweis auf diverse Formen entsprechender Abhängigkeits- und Ausbeutungsrelationen, dependenztheoretische Ansätze werden hierzu jedoch entweder aufgrund ihrer Unterkomplexität gemieden – Gutiérrez bezeichnet sie bspw. in der Einleitung zur 10. Auflage seiner *Theologie der Befreiung* zwar auch, aber sicherlich nicht nur aufgrund kurialen Drucks als ein „zu grobes Werkzeug“, um die zahlreichen vorhandenen Dynamiken und Komplexitäten adäquat zu erfassen – oder aber in weiten Teilen modifiziert. Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 27. Siehe ferner: Vgl. JON SOBRINO: Christologie der Befreiung, Mainz 1998, 346. Für ein Update dependenztheoretischer Modelle: Vgl. MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN (Hrsg.): Dependenztheorien reloaded (Journal für Entwicklungspolitik (JEP) XXXI 3–2015), Wien 2015.

¹⁶⁰⁰ Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 32.

¹⁶⁰¹ „Sofern die Dependenztheorie sachgerecht erweitert, weitergedacht und differenziert wird, weist sie auch heute noch nach, daß Reichtum mit Bereicherung und Wohlstand mit Verelendung zu tun hat.“ HORST GOLDSTEIN: Dependenztheorie, in: Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, hg. von DEMS., Düsseldorf 1991, S. 40–45, 44.

schlimmer wäre es, würde man starrköpfig immer weiter ein Werkzeug benutzen, das der komplexen Wirklichkeit und vor allem ihren neuen Aspekten offensichtlich nicht mehr gerecht wird.“¹⁶⁰² Angesichts dessen gilt es in der heutigen Forschung mit Theorien zu operieren, die sich auf der Höhe der Zeit befinden¹⁶⁰³ und die dabei helfen, globale Machtbeziehungen und Ausbeutungsverhältnisse zu erfassen sowie diese im Licht des Evangeliums zu interpretieren.¹⁶⁰⁴ In diesem Sinne gehört zu befreienden Theologien ein stetiger Aktualisierungs- sowie ein unhintergebarbarer Konkretionsbedarf.¹⁶⁰⁵

Da die soziohistorischen Realitäten nicht einfach als evidentes brutum factum gegeben sind, ist die Theologie für derartige Untersuchungen und theoretische Vermittlungen zwangsläufig auf andere Disziplinen und sozialwissenschaftliche Referenztheorien angewiesen. Sie muss daher bestimmte Modelle auswählen und für die darin zum Ausdruck kommende Priorisierung selbst genuin theologische Gründe anführen.¹⁶⁰⁶ Als hermeneutischer Schlüssel erweist sich hierfür die Option für „die“ Armen/Option „der“ Armen.¹⁶⁰⁷ Der biblische Text und die lebensweltlichen Kontexte werden unter der Perspektive „der“ Armen miteinander konfrontiert und auf ihre emanzipatorische Bedeutung hin abgeklopft.¹⁶⁰⁸ Da sich Menschen die Heilige Schrift hierbei selbst aneignen und deren befreiende Botschaft mit ihren eigenen Kämpfen, Herausforderungen und Erfahrungen verknüpfen, erfahren die Texte eine Entfesselung ihrer

¹⁶⁰² GUTIÉRREZ: *Befreiung und Entwicklung*, 225. Gutiérrez betont daher: „[...] dies verlangt von uns, daß wir unsere Erkenntnismittel verfeinern.“ GUSTAVO GUTIÉRREZ: *Die Armen und die Grundoption*, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 1, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 293–311, 297.

¹⁶⁰³ Eine breit aufgestellte Interdisziplinarität bildet hierbei die methodologische Prämisse entsprechender Analysen. Vgl. STEFAN SILBER: *Totgesagt und doch lebendig*, in: *ET-Studies* 5 (2014), S. 139–149, 141. Im Rahmen dieses Dissertationsprojektes wurde hierzu exemplarisch auf die Arbeiten von Stephan Lessenich, Ulrich Brand, Markus Wissen und Hartmut Rosa recurriert.

¹⁶⁰⁴ Dabei gilt: „Schrift und Wirklichkeit erhellen sich gegenseitig.“ GUSTAVO GUTIÉRREZ: *Wenn wir Indianer wären...*, in: *Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft*, hg. von EDWARD SCHILLEBEECKX, Mainz 1988, S. 32–44, 35.

¹⁶⁰⁵ So ist Michelle Becka beizupflichten: „Wir sollten konkreter werden, wenn wir über Unterdrückung und Befreiung sprechen.“ MICHELLE BECKA: *Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung. Ambivalenzen*, in: *Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung heute*, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Aachen 2024, S. 151–159, 159.

¹⁶⁰⁶ Vgl. JAN NIKLAS COLLET und FANA SCHIEFEN: *Schwellenbetrachtung. Zum Verhältnis von Theologie und kritischer Gesellschaftstheorie im Horizont rechter Normalisierung*, in: *Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung*, hg. von JAN NIKLAS COLLET, JULIA LIS und GREGOR TAXACHER, Regensburg 2021, S. 123–138, 124.

¹⁶⁰⁷ Vgl. STEFAN SILBER: *Die Befreiung der Kulturen. Der Beitrag Juan Luis Segundos zur Theologie der inkulturierten Evangelisierung*, Frankfurt am Main 2002, 126–127. Auf die Bedeutung der Option kann an dieser Stelle nur verkürzt eingegangen werden, da sie in Kapitel III.2.1–7 ausführlich behandelt wird. Betont sei an dieser Stelle lediglich, dass sich Befreiung stets auf Menschen ausrichtet, während der Entwicklungsbegriff Länder und/-oder Regionen fokussiert.

¹⁶⁰⁸ Vgl. DOROTHEE SÖLLE: *Gott denken. Einführung in die Theologie*, München / Zürich 2002, 54. In diesem Sinne handelt es sich stets um ein emanzipatorisches Erkenntnisinteresse. Vgl. JON SOBRINO: *Die Theologie und das "Prinzip Befreiung". Reflexionen aus El Salvador*, in: *Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft*. Band 2: *Kritische Auswertung und neue Herausforderungen*, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 187–213, 188–190.

politischen Sprengkraft.¹⁶⁰⁹ Anhand des klassischen Dreischritts Joseph Cardijn's – Sehen, Urteilen, Handeln¹⁶¹⁰ – wird eine empirisch informierte Sicht auf die vorhandenen Verhältnisse gewonnen, um diese „[...] im Lichte des Wortes Gottes zu verstehen.“¹⁶¹¹ Von der Praxis bzw. aus den konkreten Praxisfeldern führt der Weg also über die theoretische Durchdringung zu einer verändernden Praxis.¹⁶¹² „The commitment and practice of liberation theology requires three moments: the moment of praxis, the moment of reflection on praxis, and the moment of return to a renewed praxis. It begins and ends in praxis. [...] Praxis is the beginning and end of the dialectic, the driver and the goal.“¹⁶¹³ Der Theologie der Befreiung geht es demnach um Emanzipationsprozesse sowie um eine Reflexion auf die solcherart erfolgende, befreiende Praxis selbst.¹⁶¹⁴ Der klassische Dreischritt, der die theoretische Erfassung bzw. Durchdringung

¹⁶⁰⁹ Vgl. MICHAEL SCHÜBLER: "Updates" für die Politische Theologie? Fundamentalpastorale Dekonstruktionen einer diskursiven Ruine, in: Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags, hg. von RAINER BUCHER und RAINER KROCKAUER, Wien 2006, S. 22–38, 31. Ein besonders eindrückliches Beispiel hierfür: ERNESTO CARDENAL: Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika, Wuppertal³1991.

¹⁶¹⁰ „Methodisch geht man zunächst von der vorgefundenen Wirklichkeit aus und benennt die wichtigsten Tatsachen, um sie – in einem zweiten Schritt – sowohl aus der Sicht der Sozialwissenschaften als auch der Theologie zu interpretieren. In einem dritten Schritt werden die Aufgaben formuliert, die daraus folgen.“ GIANCARLO COLLET: Im Armen Christus begegnen. Einleitung, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von DEMS., AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 7–22, 11–12. In dem veranschaulichten Sinn entspricht der methodische Dreischritt den Dimensionen einer sozioanalytischen, hermeneutischen sowie praktischen Vermittlung. Vgl. CLODOVIS BOFF: Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung, in: Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung, Band 1, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 63–97, 84. Begriffsanalytisch lässt sich in die genannten Dimensionen ausdifferenzieren, gleichwohl gilt es an dieser Stelle anzumerken, dass jedes „Sehen“ bereits ein „Urteilen“ enthält und sich auch das „Handeln“ nicht so einfach von den genannten Ebenen separieren lässt.

¹⁶¹¹ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 29. Grund- und Kernanliegen der Befreiungstheologie ist es somit, „[...] eine im Lichte des Glaubens entworfene Reflexion aus der Praxis und über die Praxis zu sein.“ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Aus der eigenen Quelle trinken, Mainz 1986, 10.

¹⁶¹² Das genannte, dialektische Verhältnis von Theorie und Praxis soll in beiderlei Richtung wirken und somit einerseits vor uninformatem Aktionismus, andererseits aber auch vor bezugslosem Idealismus bewahren. Als bis heute relevante Grundlage für diese (befreiungstheologische) Zuordnung von Praxis-Theorie-Praxis darf Clodovis Boffs Buch *Theologie und Praxis* gelten. CLODOVIS BOFF: Theologie und Praxis. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologie der Befreiung, München 1983. Kritisch anfragen kann man die hierin zum Ausdruck kommende Verhältnisbestimmung allerdings dahingehend, ob Praxis, in aller Breite des Begriffs, nicht hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit für eine theologische Erkenntnisgenerierung noch zu schwach gezeichnet wird. Sie soll im Licht des Glaubens bedacht und durch sozialwissenschaftliche Zugänge analysiert werden (das *Sehen* und das *Urteilen*), um dann in emanzipatorische Handlungsvollzüge transformiert zu werden (das *Handeln*). Ihre theologiegenerative Dimension erscheint innerhalb dieses Rasters somit als zu wenig berücksichtigt. Exemplarisch für diese Kritik: ROBERT MAGER: Do We Learn to Know God from What We Do? A Plea for a Relational Concept of Action, in: Pathways to the Public Square. Practical Theology in an Age of Pluralism; International Academy of Practical Theology, Manchester 2003, hg. von ELAINE L. GRAHAM und ANNA ROWLANDS, Münster 2005, S. 191–201.

¹⁶¹³ ZOË BENNETT: 'Action is the life of all': the praxis-based epistemology of liberation theology, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge²2007, S. 39–54, 39; 45.

¹⁶¹⁴ Vgl. SCHMIDT: Option für die Armen?, 27. Hierbei gilt: „Die Befreiungstheologie ist keine theologische Reflexion über die Befreiung, sondern eine Reflexion über Gott im Kontext der Befreiung.“ PABLO RICHARD: Die ursprünglichen theologischen Kernstücke der Befreiungstheologie, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993), hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997b, S. 19–29, 20.

und die praktische Gestaltung in ein Wechselverhältnis überführt, kann als spiralförmiger Prozess verstanden werden, der immer wieder von Neuem ansetzt.¹⁶¹⁵ In einer Art hermeneutischem Zirkel wird die Deutung von Praxis mit der Initiierung von Praktiken im Licht der Reich G*ttes Botschaft verschränkt. Häufig wird auf diesen Sachverhalt als „Primat der Praxis“ rekurriert.¹⁶¹⁶

Die solcherart Raum findenden sozialwissenschaftlichen Untersuchungen führen dann bestenfalls zu validen Ergebnissen einer Systemkritik, welcher wiederum in politischen Umgestaltungsprozessen angemessen Ausdruck verliehen werden kann.¹⁶¹⁷ Befreiungstheologien beschränken sich also mit anderen Worten nicht darauf, die Welt lediglich gedanklich zu ergründen und möglichst angemessen zu erfassen, sie wollen, in Hegel-Marx'scher Manier, dieselbe, vom Kopf auf die Füße gestellt, zum Besseren verändern.¹⁶¹⁸ Die Rede von „Befreiung“ bringt diesbezüglich auch sprachlich adäquat zum Ausdruck, dass Heil und Erlösung keine ausschließlich jenseitigen, auf Individuen beschränkten Kategorien sind.¹⁶¹⁹ Befreiung meint vielmehr eine realsymbolische Vermittlung des „Lebens in Fülle“ (Joh 10,10).¹⁶²⁰ In diesem Sinne sollte sie in einem möglichst offenen und ganzheitlich-integralen¹⁶²¹ Sinn gefasst und als ereignistheologisch formatierte Reich-G*ttes-Botschaft gelesen

¹⁶¹⁵ Vgl. ULRICH DUCHROW: Gieriges Geld. Auswege aus der Kapitalismusfalle; befreiungstheologische Perspektiven, München 2013, 132.

¹⁶¹⁶ Von einem „Primat der Praxis“ wird daher auch in einer marx'schen, wissenschaftstheoretischen Perspektive ausgegangen, die dagegen Position bezieht, Praxis als ein bloßes Anwendungsfeld von Theorie zu klassifizieren.

¹⁶¹⁷ Dabei wird stark gemacht, dass Menschen nicht als isolierte Individuen existieren. Der Raum menschlicher Freiheit erstreckt sich folglich auf das interdependente, relationale Leben in unterschiedlichen Gemeinschaftsbezügen. Vgl. JOSÉ COMBLIN: Freiheit und Befreiung, theologische Begriffe, in: Concilium 10 (1974), S. 426–433, 428; 430.

¹⁶¹⁸ Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 83. Gerade hierfür aber erweist sich eine adäquate Erfassung der Sachlage/n als unabdingbar: „Solidarität verlangt, wenn sie wirksam sein soll, eine angemessene Kenntnis der wirtschaftlich-sozialen Realität [...]“. GUTIÉRREZ: Befreiung und Entwicklung, 219.

¹⁶¹⁹ Vgl. SEGUNDO: Freiheit und Befreiung, 370. Im Umkehrschluss gilt folglich: Befreiung betrifft das Hier und Jetzt und erstreckt sich auch auf kollektive bzw. strukturelle Formen des Ausschlusses sowie der Unterdrückung.

¹⁶²⁰ Vgl. BAMBU: Gerechtigkeit kann es nur für alle geben, 220. Für Christ*innen in ihrer Nachfolge Jesu gilt daher: „All das, was in unterschiedlicher Weise Leben zu geben bedeutet, ist das Proprium (bzw. besser die Aufgabe; J.B.M.) der Jünger und Jüngerinnen des Herrn.“ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 140.

¹⁶²¹ Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Theologie von der Rückseite der Geschichte her, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 125–189, 179. Gutiérrez unterscheidet bekanntlich in drei Ebenen der einen, komplexen Befreiung. 1.) Soziopolitische Befreiung aus Unterdrückungszuständen sowie Überwindung ungerechter Strukturen. 2.) Befreiung des/ der Menschen zu einem neuen Mensch-Sein. 3.) Befreiung aus der Selbstbezogenheit und Sünde. Nachweis Theologie der Befreiung. Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 104–105. Eine gebündelte Darstellung findet sich in: Vgl. GUTIÉRREZ: The task and content of liberation theology, 26. Aus heutiger Perspektive gilt es an dieser Ausdifferenzierung festzuhalten. Da dies jedoch nicht in unkritischer Weise erfolgen darf, gilt es vor allem die zweite Ebene, die von einem utopischen Potenzial des „neuen Menschen“ zehrt und die häufig in Verbindung zu entsprechenden Vorstellungen völlig neuartiger, nie zuvor gekannter Vollzüge des „neuen Christen“ und/-oder außergewöhnlicher Gemeinschaftsbildungen – man denke an den vielfach idealisierten sowie romantisierten Volksbegriff – ausgeht, zu dekonstruieren. Exemplarisch dafür, dass ein entsprechender utopischer Überschuss nicht allein bei Gutiérrez anzutreffen ist: Vgl. CLODOVIS BOFF: Die Armen in Lateinamerika und ihre neue Praxis der Befreiung, in: Concilium 23 (1987), S. 200–209, 200–201; 206–208.

werden.¹⁶²² Schließlich gilt: „Keine Dimension des Menschseins wird nicht vom Reich Gottes erfaßt.“¹⁶²³ In einer Welt, in der für Millionen von Menschen der Zugang zu basalen Lebensgütern nicht offen steht, gerät diese Feststellung folglich in keinen Widerspruch zu der Behauptung, dass zunächst und zuvörderst bei einer Rede von Befreiung die Überwindung physischer Mangelzustände gemeint ist. In den Kontext einer hieran Maßstab nehmenden Machtkritik, welche die dominanten Bedingungen gegebener Beziehungen entschlüsselt und nach den maßgeblichen Hintergründen von Exklusionsverhältnissen Ausschau hält, gehört die von der Th.d.B. stark gemachte Kategorie der strukturellen Sünde/n.¹⁶²⁴ Menschen erweisen sich diesbezüglich immer als zugleich verantwortlich für und Opfer von strukturelle/n Sünden, die lebensverneinende sowie beziehungszerstörende Wirkungen entfalten.¹⁶²⁵ Angesichts dessen ist es nicht abwegig, „strukturelle Sünde/n“ und die Rede von der „Erbsünde“ miteinander in Verbindung zu bringen: „Schuldfähig ist ja nur die Person, die frei ist. Aber wenn ich schuldfähig, das heißt frei bin, dann ist das sozusagen die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist das Schicksal der Sünde, in die ich hineingeboren bin.“¹⁶²⁶ Befreiungen richten sich daher sowohl auf eine praktisch-pragmatische bzw. individuelle als auch auf eine systemisch-strukturelle bzw. kollektive Ebene aus und zeugen von einem durchaus komplexen Charakter.¹⁶²⁷

2.) Während hinter Entwicklungsmaßnahmen vielfach eine zumindest anteilige Verfolgung von Eigeninteressen steht, wirkt der Emanzipationsvorgang dem befreiungstheologischen Selbstverständnis nach inklusiv und erstreckt sich auf die unterdrückenden Kräfte und Täter*innen. Auch sie werden aus den destruktiven Verhältnissen und Zuständen herausgelöst, in die sie sich zuvor als verfangen zeigten.¹⁶²⁸ Dieses umfassende Verständnis von Befreiung beinhaltet zwei Aspekte: Zum einen ist es so, dass sich viele Menschen von den leidvollen Verhältnissen anderer und den Zuständen ihrer Deprivation im Innersten antasten und betreffen

¹⁶²² Vgl. KERN: Theologie der Befreiung, 51.

¹⁶²³ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 45.

¹⁶²⁴ Die Rede von der strukturellen Gewalt wurde in der Th.d.B. produktiv in die Vorstellung struktureller Sünde/n übertragen. Vgl. SUNG KIM, STEFAN SILBER, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL: Widerstand und Gewalt: Zur Einführung, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von STEFAN SILBER, SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 7–16, 11.

¹⁶²⁵ Vgl. JOSÉ IGNACIO GONZÁLEZ FAUS: Sünde, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*, Band 2., hg. von IGNACIO ELLACURÍA und JON SOBRINO, Luzern 1996, S. 725–740, 731.

¹⁶²⁶ SÖLLE: Gott denken, 78.

¹⁶²⁷ Es wäre daher ein großer Fehler, würde man Befreiungsereignisse ausschließlich auf individualisierte Vorkommnisse begrenzen.

¹⁶²⁸ „No one can be truly liberated until *all* are liberated.“ CONE: *God of the Oppressed*, 135. Danach ist die Freiheit der einen mit der Freiheit der anderen verbunden. Vgl. ANN EL KHOURY: *Globalization, Development and Social Justice. A Propositional Political Approach*, New York / London 2015, 129.

lassen.¹⁶²⁹ Zum anderen aber wirken die Unrechtspraktiken der Th.d.B zufolge auch auf die Profiteur*innen des *status quo* durch eine entsprechende mentale Zurichtung und Normierung zurück und korrumpieren mitunter deren Lebenswirklichkeit/en. Dies sind zwei voneinander zu unterscheidende Aspekte, die sich zugleich jedoch in dem zentralen Punkt treffen, dass „Befreiung“ im klassischen Sinne der Überwindung von Ausbeutung, Armut und Abhängigkeit eng verwoben zu sein scheint mit einer „Befreiung“ von vielfältigen Zwängen, Prägungen und destruktiven Zuständen der vordergründigen Nutznießer*innen wirksamer, struktureller Sünden.¹⁶³⁰ Es ist dieser Zusammenhang, der bspw. Eugen Drewermann dazu veranlasst, eine Alternative zwischen Befreiungstheologie und einer Befreiung der Seele als künstlich hergestellt zu klassifizieren.¹⁶³¹ Dorothee Sölle wiederum schreibt in vergleichbarer Weise über die Zustände in den imperialen Zentren dieser Welt: „Bei uns stirbt man nicht an Hunger, sondern an Überfressenheit, an falscher Ernährung. Man stirbt nicht an Folter, sondern an psychischen Krankheiten, an Alkoholismus. Wir stehen auf der anderen Seite dieses Zusammenhangs [...]. Und das macht sich psychisch bemerkbar. [...] Denn wenn wir in dem sogenannten freien Westen eine Weltordnung aufrechterhalten, die auf Unterdrückung und Ausbeutung, auf Hunger, Mord und Elend basiert, dann schlägt das bei uns auch durch.“¹⁶³² Auch wenn man dem Zitat seine binäre Zuspitzung nehmen und auf der Unterschiedlichkeit der belastenden Zustände – mitsamt den zugehörigen Verantwortlichkeiten – beharren sollte, lässt

¹⁶²⁹ Gerade hinsichtlich der Dimension struktureller Sünde/n ist dieser Punkt hervorzuheben.

¹⁶³⁰ Mit berücksichtigt werden muss an dieser Stelle die ganze Bandbreite an möglichen Positionierungen. Von Menschen, die an Depressionen erkranken, weil sie das Leiden anderer stark berührt und sie ihre eigene Verstrickung in die ursächlichen Strukturen geradezu in Schuldgefühlen ertrinken lässt, reicht die Bandbreite bis zu eigennutzorientierten Führungskräften, die genau wissen, welchen Schaden sie mit gewissen Praktiken anrichten und die, um des ökonomischen Profites willen, dennoch entsprechend entscheiden. Eine pauschalisierende Aussage, der zufolge alle, die aus entsprechenden Verhältnissen ihren Nutzen ziehen, insgeheim doch daran leiden, scheint daher vermutlich einem uniformen Menschenbild bzw. romantisierenden Ideal aufzusitzen. James Cone formuliert angesichts dieser Bandbreite treffend, dass sich die Aussage, dass alle unter den unterdrückenden Strukturen leiden, nur aus der Perspektive „der“ Armen adäquat verstanden werden kann. Vgl. CONE: *God of the Oppressed*, 136-137. Siehe ferner: Vgl. EMILIA ROIG: *Why we matter. Das Ende der Unterdrückung*, Berlin 2021, 337; 350.

¹⁶³¹ Vgl. EUGEN DREWERMANN, NORBERT GREINACHER und DOROTHEE SÖLLE: *Wege der Befreiung sehen. Dokumentation der Eröffnungsveranstaltung des KatholikInnentages von unten*, Ilsede 1992, 54.

An anderer Stelle schreibt er mit Blick auf die zugehörigen Erhaltungs- und Distinktionskämpfe folgendes: „Ganz merkwürdig, dass die Religionen eigentlich zu allen Zeiten die Kunst lehren wollten, wie man arm wird. Sie haben einfach gedacht, Menschen, die reich sein wollen, machen etwas falsch. [...] Menschen versuchen, aus sich etwas zu machen, weil sie sich immer im Kampf gegen das Gefühl der eigenen Nichtigkeit befinden [...] Wir sind nicht diese [...] Menschen aus Eisen, die standfest sind, die alles können, alles müssen, alles werden. Ganz im Gegenteil: Wir sind verletzlich, dünnhäutig, schwach, oft hilflos.“ EUGEN DREWERMANN und RICHARD SCHNEIDER: *Wie zu leben wäre. Ansichten und Einsichten*, Freiburg u.a. 2002, 84-85.

¹⁶³² DOROTHEE SÖLLE und LOUIS ter STEEG: *Porträt einer Theologin. Interview mit Louis ter Steeg*, gesendet durch die KRO-Television am 1. Dezember 1980, in: *Fürchte dich nicht, der Widerstand wächst. Gespräche in Holland. Begegnung mit Helder Camara, Dorothy Day und USA*, hg. von DOROTHEE SÖLLE, Zürich 1982, S. 13–33, 30. Erschreckende Zahlen lieferte kürzlich die aktuelle Studie der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention. Ihr zufolge litten oder leiden in Deutschland im Jahr 2024 24% an Depressionen. STIFTUNG DEUTSCHE DEPRESSIONSHILFE UND SUIZIDPRÄVENTION: *Studie: Depression betrifft die ganze Familie*. file:///C:/Users/julbe/Downloads/barometer-2024_depression-und-familie.pdf.

sich über die angeführte Kernthese doch mit guten Gründen diskutieren. Die imperiale Lebensweise beschädigt nicht ausschließlich die Leben all jener, die ihrem Regime als unmittelbare Verlierer*innen unterworfen werden, sondern beeinträchtigt auch die mentale Lebenssituation privilegierter Teile und vordergründiger Profiteur*innen des Systems.¹⁶³³ Sünde, verstanden als eine Störung des Verhältnisses zu G*tt, anderen Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen und einem selbst, wirkt auf struktureller Ebene multidimensional.¹⁶³⁴ Gutiérrez meint hierzu: „Genauso umfasst der Begriff aber auch die Befreiung vom Egoismus und von der Sünde, die in gläubiger Sicht als die letzte Wurzel der Ungerechtigkeit erscheint, die es zu beseitigen gilt – eine Überwindung, die zur Wiederherstellung der Freundschaft mit Gott und mit den Mitmenschen führt.“¹⁶³⁵

3.) Während im Entwicklungsdiskurs eine partikulare, eurozentrische Konzeption universalisiert wird, erweist sich das Anliegen der Befreiung als kontextsensibel. Vielfalt wird als solche wertgeschätzt und plurale Unterschiedlichkeit mit ihren Eigenheiten geachtet. Befreiung/en, so könnte man es eventuell bündeln, kann es daher es nur im Plural geben. Es ist dieser Zuschnitt auf ganz bestimmte Unterdrückungsverhältnisse, die sich hinsichtlich ihrer Ursachenzusammenhänge und Kontexte sowie ihrer Überwindungsmöglichkeiten bestimmen lassen, der Dorothee Sölle dazu veranlasst die „Wahrheit“ der Frohen Botschaft als konkrete zu begreifen.¹⁶³⁶

4.) Während der Entwicklungsdiskurs im Fahrwasser von wachstumsgetriebenen, ressourcenintensiven Modernisierungsvorstellungen verbleibt und folglich von einem imperialen Zugriff auf ein konstruiertes „Außen“ zehrt, formatiert sich das Befreiungsdenken innerhalb der Bahnen interdependenter Konsum- und Lebensmuster. Auf gewisse Weise schlägt

¹⁶³³ Emilia Roig schreibt mit Blick auf eine Überwindung sozialer, unterdrückender Hierarchien: „Wir alle können davon profitieren. Zum einen, weil Unterdrückung ganze Teile unserer Menschlichkeit hemmt, zum anderen, weil unser Selbstwertgefühl von der Unterdrückung anderer abhängt. Die soziale Hierarchie lässt uns auf die Über- und Unterlegenheit anderer angewiesen sein, um uns wertvoll oder wertlos zu fühlen.“ ROIG: *Why we matter*, 22. Eine Überwindung entsprechender Ordnungen bedeutete hiernach folglich auch eine Befriedung, anderen aber auch sich selbst gegenüber.

¹⁶³⁴ Dorothee Sölle bringt diesbezüglich, unter Bezugnahme auf befreiungstheologisches Denken, den auf eine lange sowie bunte Historie zurückblickenden Begriff der Entfremdung ins Spiel. Vgl. SÖLLE: *Gott denken*, 77-94.

¹⁶³⁵ GUTIÉRREZ: *Befreiung und Entwicklung*, 222. Angesichts dessen hat sich die Solidarität auch auf die Unterdrückter*innen zu erstrecken: „Die Wahrheit der Solidarität bzw. der Sünde gegen sie ist nicht nur bei ihren Opfern zu erfahren (dies wäre der Aspekt der Diakonie), sondern am Ort der Sünder und Sünderinnen selbst. Wir werden wohl um der Solidarität willen lernen dürfen, den Sündern und Sünderinnen in und um uns nahezukommen.“ FUCHS: *Martyria und Diakonia*, 190-191.

¹⁶³⁶ „Konkret heißt: veränderlich in den Situationen und sie verändernd, angepaßt den Bedürfnissen und sie befreiend, «menschlich» in den Erfahrungen und den ungelungenen Hoffnungen, die dieses Wort enthält.“ SÖLLE: *Die Wahrheit ist konkret*, 10. Nimmt man diese Einschätzung ernst, so kann die Bestimmung dessen, was Befreiung bedeutet, niemals abstrakt und/-oder vollkommen widerspruchsfrei erfolgen. Was in dem einen Kontext befreiend wirkt, kann in einem anderen als Unterdrückung erfahren werden. Was zu einer bestimmten Zeit als emanzipativ erlebt wird, kann zu einem späteren Zeitpunkt unterjochend wirken.

sich hierbei ein Bogen von den schöpfungstheologisch inspirierten Werken Leonardo Boff's zum zeitgenössischen Einsatz ökofeministischer Bewegungen.¹⁶³⁷

5.) Das Entwicklungsnarrativ zehrt von der Vorstellung, dass es Expert*innen der Entwicklung gibt, die gegenüber den als unterentwickelt Klassifizierten treuhänderisch aufzutreten haben. Die Th.d.B. hingegen erkennt in „den“ Armen selbst die Agent*innen der Befreiung und wendet die veranschlagte asymmetrische Grundstruktur in der Option „der“ Armen um.¹⁶³⁸ Angesichts dessen gilt mit Laurin Ernst: „Die theologisch relevanten Ebenen von Ausdruck und Wirklichkeit, die zum Verstehen dessen, worum es wirklich geht, nötig sind, sind der akademischen Theologie nicht zu eigenen [sic!] und sie kann sie nur immer wieder neu von denen lernen, denen sie die eigentliche Autorität zur Erklärung der Wirklichkeit zuschreiben muss.“¹⁶³⁹

6.) Während mit Blick auf den Entwicklungsdiskurs insofern von einem faktischen Scheitern die Rede zu sein hat, als dass zahlreiche Entwicklungsdekaden es nicht vermochten, das Ziel einer Überwindung des globalen Armutsgefälles erreicht zu haben, erweisen sich Befreiungsbestrebungen immer in der bleibenden Spannung der Reich-G*ttes Botschaft. Das vorläufige „schon“ errungener Emanzipationen verbleibt folglich unter dem kontinuierlichen Vorbehalt eines „noch-nicht“ endgültiger, eschatologischer Erlösung. Befreiung muss folglich als ein dynamischer, nicht abschließbarer Begriff gelesen werden.¹⁶⁴⁰ Freiheit im Sinne des Evangeliums ist immer ein aktives Befreien und/-oder Befreit-werden und ergo kein statischer Zustand des ein für alle Mal Erreichten.¹⁶⁴¹

7.) Die Kritik, dass Entwicklung als begriffliche Amöbe daherkommt, lässt sich partiell auf die Rede von Befreiung ausdehnen. Da sich Befreiungsereignisse von der Überwindung

¹⁶³⁷ NANCY RAIMONDO: Eine Annäherung an das Netzwerk der ökofeministischen Theologien in Lateinamerika, in: Lebendige Seelsorge 75 (2024), S. 197–200.

¹⁶³⁸ In den Kapiteln III.2.3-4 wird diese Subjektrolle sowie epistemische Sonderstellung „der“ Armen ausführlich dargestellt.

¹⁶³⁹ LAURIN ERNST: "Sing About Me, I'm Dying of Thirst". Theologie zwischen Widerstand und Gewalt mit Kendrick Lamar und Johann Baptist Metz, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von STEFAN SILBER, SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 151–166, 166.

¹⁶⁴⁰ Treffend formuliert James Cone: „Liberation is not an object but the *project* of freedom [...]“. CONE: God of the Oppressed, 127.

¹⁶⁴¹ Vgl. DOROTHEE SÖLLE und KARL MUNSER: Das Evangelium als Inspiration. Impulse zu einer christlichen Praxis (Das Theologische Interview 26), Düsseldorf ¹1971, 38.

Im kleinen Lexikon zur Th.d.B. heißt es folgerichtig: „Während »Erlösung« bzw. »Heil«, als Terminus der Systematik, eher die definitiv neue Qualität und den endgültig-endzeitlichen Zustand signalisiert, artikuliert »Befreiung« primär den biblisch-heilsgeschichtlichen Aspekt des Prozeßhaften der neuen Realität.“ HORST GOLDSTEIN: Befreiung, in: Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, hg. von DEMS., Düsseldorf ¹1991, S. 22–24, 23.

struktureller Ungerechtigkeiten, über die Loslösung von psychischen und psychosozialen Hemmnissen¹⁶⁴², bis hin zur Bewältigung von gewalthaltigen Formen des Ausschlusses, der Unterdrückung, eines physischen Zugriffs und/-oder lebenszerstörenden Raubbaus erstrecken, ermangelt es dem sprachlichen Gebrauch mitunter an der nötigen, begrifflich-analytischen Trennschärfe. Der entscheidende Unterschied zur strukturanalogen Problematik des Entwicklungsterminus besteht hierbei allerdings in der Tatsache, dass die Betroffenen selbst über die erforderliche Deutungshoheit verfügen und aus ihren Lebensvollzügen heraus zu begründen vermögen, was als Befreiung zu gelten hat und was nicht.¹⁶⁴³ Man sollte vor diesem Hintergrund die vielfältigen und mehrdimensionalen Dimensionen von Befreiung im Blick behalten, ohne in Formen der Spiritualisierung und/-oder Romantisierung des (Befreiungs-)Geschehens abzugleiten¹⁶⁴⁴ und/-oder das Wort sogar in einer machterhaltenden Floskel erstarren zu lassen.¹⁶⁴⁵ Zu den genannten Punkten gehört auch eine grundlegende Einsicht in und Sensibilität für das inhärente Gewaltpotenzial, das emanzipativen Anliegen nicht zwangsläufig fremd ist. Emanzipation selbst ist nicht unschuldig.¹⁶⁴⁶ Auch sie kann morden¹⁶⁴⁷, in Formen der Unterdrückung umschlagen und/-oder sich in Uneindeutigkeiten und

¹⁶⁴² Zu denken wäre hierbei an diverse Formen internalisierter Abwertung und an einengende „Gefängnisse im Kopf“ sowie ein Verfangen sein in toxischen Beziehungsmustern.

Ein interessantes Feld wird diesbezüglich auch durch Christoph Menkes *Theorie der Befreiung* eröffnet. Der Philosoph unterzieht in diesem Werk den Drogenbaron Walter White, bekannt aus der Serie *Breaking Bad*, einer Parallelektüre mit Mose und der Exoduserzählung. Befreiungsereignisse, so macht Menke deutlich, bedürfen mitunter eines äußeren Anstoßes; sie können sich hierbei dann auch dezidiert auf verinnerlichte Normativitäten richten, denn auch handlungsfähige – und nach außen scheinbar „freie“ – Subjekte erweisen sich mitunter als gefangen im Gewohnheitskorsett vorgegebener Verhaltensmuster und Rollenzuschreibungen. CHRISTOPH MENKE: *Theorie der Befreiung*, Berlin 2022.

¹⁶⁴³ Mit zu berücksichtigen gilt es diesbezüglich, was in Punkt drei dieses Kapitels festgehalten wurde.

¹⁶⁴⁴ Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: *Arme und Befreiung in Puebla*, in: *Die historische Macht der Armen*, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 80–124, 86. Ferner: Vgl. GUTIÉRREZ: *Theologie der Befreiung*, 207–210; 343–361. Ferner: Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: *Armut und Theologie*, in: *Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung*, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 69–86, 75. Gutiérrez warnt wiederholt vor einer Spiritualisierung und/-oder Romantisierung und/-oder Entleerung des Armutsbegriffs. Für ihn ist klar, dass zwischen einer „geistigen“ bzw. „spirituellen Armut“, unter welcher man die Offenheit gegenüber G*ttes Willen zu verstehen hat, einer „solidarischen Armut“, die sich als Protest gegen vorhandene Unrechtszustände manifestiert und knallharten Formen der materiellen Armut, des Ausschlusses und der Diskriminierung fein säuberlich zu unterscheiden hat. Vgl. GUTIÉRREZ: *Theologie der Befreiung*, 345; 348–349. Für eine prägnante Darstellung: Vgl. GUTIÉRREZ: *The task and content of liberation theology*, 25–26. An dieser Stelle lassen sich vergleichbare Schlüsse bezüglich des zugehörigen Befreiungsbegriffes ziehen. Siehe hierfür auch: Vgl. ROTTLÄNDER: *Option für die Armen*, 76. Davor, dass auch heutzutage mitunter noch eine simplifizierende „Vergeistigung“ der Reich-G*ttes-Botschaft droht, warnt u.a. auch Sebastian Pittl. Vgl. PITTL: *Befreiende Ungleichzeitigkeiten: Reich Gottes und Geschichte*, 270.

¹⁶⁴⁵ „Das Wort ‚Befreiung‘ verlor seine geschichtliche Kraft der 1970er und 1980er Jahre, als es Massen mobilisieren konnte, um gegen das Elend und die militärische Repression zu kämpfen. Nun wird es hingegen unkritisch verwendet, wie eine Redensart, die besonders bei den Bedürftigsten gut klingt und letztlich nur die Machthaber begünstigt.“ IVONE GEBARA: *Das Theologietreiben im 21. Jahrhundert angesichts der neuen Formen der Unterdrückung*, in: *Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse*, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 217–232., 224.

¹⁶⁴⁶ „Unterdrückungsmuster durchdringen alle Lebensbereiche, inklusive der Bewegungen, die sich ihrer Abschaffung verschrieben haben.“ ROIG: *Why we matter*, 325–326.

¹⁶⁴⁷ Vgl. OMRI BOEHM: *Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität*, Berlin 2022, 71.

Ambivalenzen verstricken.¹⁶⁴⁸ Emanzipation ist, mit anderen Worten ausgedrückt, nur um den Preis eines Verlustes von etwaigen Reinheitsvorstellungen zu haben.

¹⁶⁴⁸ Vgl. BECKA: Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung, 151-152.

1.5 Über die Suche nach Formen einer „divine (counter)economy“ jenseits binärer Modellbildungen

„Die Negation der Negation macht diese nicht rückgängig, sondern erweist, daß sie nicht negativ genug war.“¹⁶⁴⁹

„In the fluid borderlands of individual and communal agency, sacred and secular, divine and mundane, the trickster becomes a point of concretion at which we can explore, imagine, and incarnate what it would mean to become more effective ‚economists of God’s mysteries‘.“¹⁶⁵⁰

Die in vorangegangenen Kapiteln veranschaulichte Aufweisung der Hintergründe struktureller, sozio-ökonomischer Verwerfungen ging aus befreiungstheologischer Perspektive klassisch mit einer entsprechenden Ideologie- und Götzenkritik einher, wie sie beispielsweise unter Rückgriff auf die Fetischismusanalyse von Karl Marx betrieben wurde.¹⁶⁵¹ Götzen bilden hiernach keineswegs eine der Vergessenheit anheimgegebene Kategorie für die Geschichtsbücher.¹⁶⁵² Immer noch gilt, dass sich am Ort unseres „Schatzes“¹⁶⁵³ auch unser Herz findet (Mt 6,21) und dass der neoliberale Kapitalismus dezidiert religiöse Züge aufweist.¹⁶⁵⁴ Im Zuge einer solchen

¹⁶⁴⁹ THEODOR W. ADORNO: Negative Dialektik, Frankfurt am Main 1975, 161-162.

¹⁶⁵⁰ MARION GRAU: Of Divine Economy. Refinancing Redemption, New York 2004, 3.

¹⁶⁵¹ Marx fasst dieselbe im Sinne des Fetischcharakters der Ware u.a. in seinem Standardwerk *Das Kapital*. Vgl. KARL MARX: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Buch I.: Der Produktionsprozeß des Kapitals, in: Karl Marx - Friedrich Engels Werke. Bde 1-39. Band 23, hg. von INSTITUT FÜR MARXISMUS-LLENINISMUS BEIM ZK DER SED, Berlin 1956ff., S. 11–955, 85-98. Entscheidend ist hierbei, dass Subjekt und Objekt in der kapitalistischen Wirtschaftsform verkehrt werden. Die von Marx festgestellten Verdinglichungs- und Entfremdungsprozesse nehmen hier ihren Ausgang. Einem toten (und mit Blick auf das Geld sogar immateriellen) Gegenstand werden Eigenschaften zugeschrieben, sodass dieser Eigenständigkeit und Macht über die Menschen erlangt. Bei der befreiungstheologischen Rezeption handelt es sich in aller Breite um eine Religionskritik, die in den (wahren) Gott des Lebens und der Befreiung und in die (falschen) Götzen der Verwerfung und Unterdrückung unterscheidet; schließlich werden Menschen den, ganz und gar irdischen, neoliberalen Götzen „Profitakkumulation“ und „Wachstum“ unterworfen und für dieselben aufgeopfert. FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Kritik der politischen Ökonomie, Religionskritik und Humanismus der Praxis, in: Kämpfe für eine solidarische Welt. Theologie der Befreiung und demokratischer Sozialismus im Dialog, hg. von ILSEGRET FINK und CORNELIA HILDEBRANDT, Berlin 2010, 54-65. Für diese klassische, befreiungstheologische Kapitalismus- und Götzenkritik siehe auch: HUGO ASSMANN, FRANZ J. HINKELAMMERT, JORGE PIXLEY, PABLO RICHARD und JON SOBRINO: Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott, Münster 1984. Auch interessant: HUGO ASSMANN und FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Götze Markt, Düsseldorf¹ 1992. Ferner von Relevanz: FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Der Vorrang des Menschen im Konflikt mit dem Fetischismus. Religionskritik, profane Theologie und humanistische Praxis, in: "Diese Wirtschaft tötet" (Papst Franziskus). Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus: für Ulrich Duchrow, hg. von FRANZ SEGBERS und SIMON WIESGICKL, Hamburg 2015, S. 62–75.

¹⁶⁵² Gutiérrez gemahnt in diesem Zusammenhang vor einer trügerischen Annahme: „Der Götzendienst erscheint uns als etwas Überwundenes, und wir fühlen uns vor dieser Gefahr gefeit.“ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 102.

¹⁶⁵³ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Gott oder das Gold. Der befreiende Weg des Bartolomé de Las Casas, Wien u.a. 1990.

¹⁶⁵⁴ Dies stellte Walter Benjamin bereits im Jahre 1921 fest, lange bevor Hyperkonsumkultur, Deregulierung, Verschuldungs-Kult und Finanzialisierung die zeitgenössischen Ausmaße aufwiesen. WALTER BENJAMIN: Kapitalismus als Religion [Fragment], in: Walter Benjamin. Gesammelte Schriften Bd. VI. Fragmente, Autobiographische Schriften, hg. von ROLF TIEDEMANN und HERMANN SCHWEPPENHÄUSER, Frankfurt am Main 349

„theologischen Kritik der Ökonomie“¹⁶⁵⁵ gilt es vermeintlichen Sachzwangargumenten nicht minder zu widerstreiten¹⁶⁵⁶, wie Formen einer affirmativen Verschwisterung von christlicher Theologie und kapitalistischer Akkumulations-, Profit- und Maximierungslogik, die bspw., wenngleich nicht ausschließlich¹⁶⁵⁷, im Umfeld charismatischer Erneuerungsbewegungen anzutreffen sind. Von Luthers Theologie der Erfüllung innerweltlicher Pflichten im Sinne seines Beruf(ung)sverständnisses¹⁶⁵⁸ schlägt sich ein Bogen über die calvinistische Suche nach Indikatoren hinsichtlich des gnadentheologischen „Erwählten-Status“ im Rahmen der Prädestinationslehre durch ökonomisches Besitztum, mitsamt den von Max Weber so eingehend analysierten asketischen Selbstdisziplinierungen¹⁶⁵⁹ bis zum zeitgenössischen „Wohlstandsevangelium“ des sogenannten *Prosperity Gospel*.¹⁶⁶⁰ Bezüglich einer derartig kapitalismusaffinen Aufsteigerreligiosität gilt es pointiert mit Werner und Steinwender festzuhalten: „Glaube und Theologie dieser Prägung entfremden sich von ihrer Grundaufgabe, als kritische Instanzen in einer kapitalistischen Welt zu fungieren, und werden zu einem unkritischen Arrangement.“¹⁶⁶¹ Glaube und Theologie haben, aus ureigenen Überzeugungen

1991. U.a. Kuno Füssel schließt hieran an: KUNO FÜSSEL (Hrsg.): *Kapitalismus: Kult einer tödlichen Verschuldung*. Walter Benjamins prophetisches Erbe, Münster 2021. Passend auch: GIORGIO AGAMBEN: *Der Kapitalismus ist eine leere Religion die vollständig auf Glauben – also Kredit – beruht. Wie kann sie funktionieren?*, in: *Neue Zürcher Zeitung* (21.06.2020). Auch Papst Franziskus verweist wiederkehrend auf die Vergötterung des Marktes bzw. Geldes (EG 51-60). Für die Kritik des Papstes, die vor allem auf eine Verkehrung der Vorrangstellung von Mensch und Kapital sowie eine Durchkreuzung gemeinwohlorientierten Wirtschaftens abzielt, siehe: NORBERT ARNTZ: *Plädoyer für prophetische Empörung wider den Götzendienst. Denkanstöße von Papst Franziskus und aus dem DEI/ Costa Rica von 1980*, in: *Auf den Spuren einer Kirche der Armen. Zukunft und Orte befreienden Christentums*, hg. von JULIA LIS, MICHAEL RAMMINGER und PHILIPP GEITZHAUS, Münster 2017, S. 81–92.

¹⁶⁵⁵ Vgl. JUNG MO SUNG: *Der Arme nach der Theologie der Befreiung*, in: *Concilium* 51 (2015), S. 331–340, besonders 331-334; 336-339.

¹⁶⁵⁶ Vgl. SÖLLE, MUNSER: *Das Evangelium als Inspiration*, 14.

¹⁶⁵⁷ Exemplarisch lässt sich auch verweisen auf: MICHAEL NOVAK: *Der Geist des demokratischen Kapitalismus*, Frankfurt am Main ¹1992. Siehe ferner: MICHAEL NOVAK: *Die katholische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, Trier ²1998. Novak sieht die christliche Anthropologie, die in seinen Augen wesentlich auf Freiheit, Individualität, Verantwortung und Kreativität der „schöpferischen Person“ abzielt, im kapitalistischen Wirtschaftssystem ideal verwirklicht. Seine Texte blenden die vielfältigen sozial-ökologischen Verwerfungen aus und leisten eine beschönigende, abschnittsweise geradezu künstlich anmutende, Zusammenführung von Christentum und Kapitalismus. Jesus, so gewinnt man den Eindruck, würde, käme er heute auf die Welt, in der Wall Street predigen.

¹⁶⁵⁸ Das dieses bis heute wirkt, verdeutlicht Monika Krause. Sie zitiert eine leitende Mitarbeiterin des Lutherischen Weltbundes, die auf die Frage nach der Rolle ihres Glaubens für das humanitäre Engagement folgendes antwortete: „Der christliche Schuhmacher tut seine Christenpflicht nicht, indem er kleine Kreuze auf den Schuhen anbringt, sondern indem er gute Schuhe macht, denn Gott ist an gutem Handwerk interessiert.“ KRAUSE: *Das gute Projekt*, 158.

¹⁶⁵⁹ WEBER: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*.

¹⁶⁶⁰ MARIO STEINWENDER und GUNDA WERNER: *Man kann nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen - oder doch?*, in: *Pastoral im Kapitalismus*, hg. von RAINER BUCHER, Würzburg ¹2020, S. 25–42. Dabei gilt grundsätzlich: „Money means grace – it means one has grace; it is an indication of one’s graced state. And grace means money – it means one has money; the grace one has, one’s religious standing, is an indication of one’s economic status. In short, the two have a direct semantic relationship as sign and meaning, signifier and signified. [...] For every grace there is its corresponding *equivalent* on the economic front (or the reverse) [...]“. KATHRYN TANNER: *Economy of Grace*, Minneapolis 2005, 5; 9.

¹⁶⁶¹ STEINWENDER, WERNER: *Man kann nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen - oder doch?*, 38. Durch eine Theologie solcher Prägung erfolgt nicht bloß eine Verschleierung sozioökologischer Verwerfungen, sondern

heraus, anderes zu leisten.¹⁶⁶² Sie dürfen mit anderen Worten nicht in einer Art „religiösen Verdopplung“¹⁶⁶³ der angesetzten Wettbewerbs- und Steigerungslogik die Frohe Botschaft verdunkeln.¹⁶⁶⁴

Zugleich gilt es in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam zu machen, dass nebst grobschlächtigen oder feinsinnigen Einpassungsversuchen und In-eins-Setzungen auch von allzu glatten Dichotomisierungen Abstand genommen werden sollte. Zum einen, da es kein „Außen“ zum neoliberalen Kapitalismus, der als kultureller Hegemon alles unter seine Fittiche nimmt, gibt.¹⁶⁶⁵ Zum anderen aber auch, da es sich bei den Dichotomien vielfach um bloße Platzhalter für leere Scheindebatten handelt, die in der Sache selbst nicht weiterhelfen, sondern vielmehr eine einseitige Rezeption begünstigen.¹⁶⁶⁶ Äußert sich bspw. eine Person im Gespräch mit anderen über das gegenwärtige Wirtschaftssystem als unzufrieden und übt somit Kritik am neoliberalen Kapitalismus und dessen sozialökologischen Verwerfungen, so kann er*sie damit rechnen, (zumeist umgehend) vorgehalten zu bekommen, dass das mit dem Sozialismus ja auch nicht funktioniert habe. Auf diese Weise wird ein argumentativer Austausch verunmöglicht, bevor er auch nur eine Chance hatte, überhaupt zustande zu kommen. Nicht nur, weil dem*r Sprecher*in durch die unzutreffende Implikation unter der Hand eine Aussage zugeschustert wird, die sie*er überhaupt nicht getätigt hat, sondern auch, da geradezu zwangsläufig ein

auch eine im- wie explizite Abwertung, Diskriminierung und Schuldzuweisung gegenüber ökonomisch Armen, mitunter aber auch gegenüber ganz allgemein Benachteiligten und/-oder Leidtragenden. Formen des Mangels und der Leiden zeugen schließlich – dem präsupponierten Tun-Ergehen-Zusammenhang folgend – von moralischen bzw. spirituellen Versäumnissen. Vgl. TANNER: *Economy of Grace*, 7. Ein Blick in das Buch Hiob veranschaulicht die Perfidität entsprechenden Denkens.

¹⁶⁶² Aus ureigenen Überzeugungen, da die „Ökonomie der Gnade“ von gänzlich anderer Art ist. Vgl. TANNER: *Economy of Grace*, besonders 62-85. Tanner hebt darauf ab, dass die Gratuität sich dadurch auszeichnet, dass sie unbedingt bzw. voraussetzungslos sowie konditions- bzw. erwartungslos, universal und grenzenlos sowie nicht konkurrenzorientiert (sie entspricht keinem wettbewerbsmäßigen Nullsummenspiel) und somit verbindend, statt trennend, wirkt.

¹⁶⁶³ Vgl. METZ: *Unterwegs zu einer nachidealistischen Theologie*, 227.

¹⁶⁶⁴ Vgl. MICHAEL SCHÜßLER: *Postwachstum und Transformation. Theologie als Ressource einer heterotopen Caritas*, in: *Pastoral im Kapitalismus*, hg. von RAINER BUCHER, Würzburg 2020, S. 287–307, 293. Michael Schüssler zitiert vor diesem Hintergrund einen Satz von Metz, der an Aktualität nicht eingebüßt hat: „Die Welt‘ braucht keine Verdopplung ihrer Hoffnungslosigkeit durch Religion; sie braucht und sucht (wenn überhaupt) das Gegengewicht, die Sprengkraft gelebter Hoffnung.“ DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ: *Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit*, in: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Gesamtausgabe I*, hg. von PRÄSIDIUM DER GEMEINSAMEN SYNODE DER BISTÜMER und DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ, Freiburg im Breisgau 1976, S. 84–111, 101.

¹⁶⁶⁵ Vgl. BUCHER: *Christentum im Kapitalismus*, 26-27. Folglich gilt: „Es hilft nicht wirklich weiter, die Existenzprobleme des Christentums im Kapitalismus diskursiv zu exterritorialisieren und so zu tun, als ob er die anderen, aber nicht einen selbst beträfe.“ BUCHER: *Christentum im Kapitalismus*, 28.

¹⁶⁶⁶ Armin Nassehi hat die Begrenztheit und Zirkularität derartiger „binärer Denkgefängnisse“ in einem kurzen Beitrag des von ihm mitverantworteten Montagsblocks wunderbar herausgearbeitet. ARMIN NASSEHI: *Das größte Opfer dieser Tage ist das Dritte. Montagsblock /273*. KursbuchOnline. <https://kursbuch.online/montagsblock-273/>. 14.05.2024.

anscheinend unvermeidbarer, homogenisierender¹⁶⁶⁷ Gegenbegriff aufgeföhren wird, der jede weitergehende Auseinandersetzung sofort in ein binäres Modell, mit all den zugehörigen Assoziationen und Beschränkungen, einfügt.¹⁶⁶⁸ Kapitalismuskritik aber ist keine Tag-Nacht-Frage. Und auch die Suche nach Alternativen für eine lebenswerte Zukunft möglichst aller sollte nicht im Raster dichotomer Denkschablonen erfolgen.¹⁶⁶⁹ Fernab einer Einengung sowie Einhegung durch reduktionistische Begriffspaare, die allesamt als solche ja auch tausend

¹⁶⁶⁷ Um im Bild der Kapitalismus-Sozialismus Dichotomie zu bleiben: So wie es viele Spielarten des Kapitalismus gibt, handelt es sich auch beim Sozialismus um kein uniformes Konzept. Es gilt in diesem Sinne die Frage aufzuwerfen, welche Kräfte davon profitieren, dass „der“ Sozialismus i.d.R. mit den gewalthaltigen Formen des Stalinismus und Kommunismus gedanklich und diskursiv in eins gesetzt wird. Dadurch, dass diese entsprechend klar gezeichnete, gewaltvolle Größe als einzig mögliche Alternative zum gegenwärtigen Kapitalismus entworfen sowie gleichermaßen delegitimiert wird, stützt man, bewusst oder unbewusst, die gegebenen Verhältnisse des *status quo* und erschwert eine offene Auseinandersetzung mit tatsächlichen Alternativkonzepten und/-oder Veränderungspotenzialen innerhalb des Kapitalismus.

¹⁶⁶⁸ Beschränkungen, die u.a. auch darin an Kontur gewinnen, als dass es sich hier wie da um überaus starre Gebilde handelt. „Verwaltung aber ist die Organisation des Bestehenden, über das hinaus es nichts anderes geben soll und darf, Verwaltung ist dadurch ausgezeichnet, nicht über sich hinaus denken zu können. Kapitalismus ist die gewinnorientierte Verwaltung des Bestehenden, die verschleiert, wie statusfixiert sie ist, die im bunten Leerlauf des letztlich immer Gleichen doch auch nur eben selbstreferentielle Verwaltung ist.“ BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 21.

Letztlich schien nach 1989 die Zeit der großen Alternativlosigkeit angebrochen zu sein. Fukuyamas *Ende der Geschichte* markiert in diesem Sinne auch ein Ende der kreativen Imaginationskraft. FRANCIS FUKUYAMA: Das Ende der Geschichte, Hamburg 2022. Kuno Füssel fasst die falschen Schlussfolgerungen, die hieraus vielfach gezogen wurden, prägnant zusammen: „Wir haben uns getäuscht, der Sozialismus war nicht aufzubauen. Die Reformen, die wir wollten, waren nicht durchsetzbar. Das alles ist eine falsche Reaktion auf die damals mindestens für eine gewisse Zeit gesamtgesellschaftlich existierende Erkenntnis, dass eine andere Kultur, ein anderes Zusammenarbeiten der Menschen und auch eine andere Politik möglich ist.“ MICHAEL RAMMINGER und KUNO FÜSSEL: Interview mit Kuno Füssel. Theologie der Befreiung und politische Theologie: Was war, wie kann es weitergehen?, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 216–231, 229.

¹⁶⁶⁹ In diesem Sinne kontrastiert bspw. Christian Stöcker Ulrike Herrmanns *Das Ende des Kapitalismus*, in dem für ein grünes Schrumpfen, unter Vorbild der britischen Kriegswirtschaft (des II. Weltkrieges), plädiert wird mit William MacAskills *What We Owe The Future*, welches sich für ein fulminantes Wirtschaftswachstum stark macht, und weist auf die Begrenztheiten einer derart zweifarbigen Lösungssuche hin (Kapitalismus- und Wachstumsstop auf der einen und Kapitalismus- und Wachstumsbeförderung auf der anderen Seite). CHRISTIAN STÖCKER: Bücher über die Zukunft. Zwei spektakuläre Visionen. Beide sind falsch. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/buecher-von-ulrike-hermann-und-william-macaskill-zwei-spektakulaere-visionen-beide-falsch-kolumne-a-5bd92187-4f15-4409-a43b-815a4162e9ca>. 09.01.2023.

Auch Maja Göpel kritisiert ein binäres Denken des „entweder – oder“ bzw. des „wir gegen die“. Vgl. GÖPEL: Unsere Welt neu denken, 12. Sie fordert ein offenes Überlegen, das den bunten Polylog sucht: „Zur Frage, welcher Weg dorthin (in die neue „Normalität“ der Welt von morgen; J.B.M.) der beste sei, stehen verschiedene Positionen im Raum: Technologie werde es lösen oder der Konsumverzicht, die Märkte oder der Staat. Oft treten sie gegeneinander an, aber nicht miteinander ins Gespräch.“ GÖPEL: Wir können auch anders, 12. Göpel vermeidet daher auch ganz bewusst in vielen Situationen den Gebrauch einer Rede von den sogenannten „-ismen“. Vgl. MAJA GÖPEL und TILO JUNG: Maja Göpel über die Macht der Reichen, Systemwandel & das "Delta of Doom". Jung & Naiv: Folge 682. <https://www.youtube.com/watch?v=TyALENrGWyU&t=2182s>. 23.03.2024, Min. 13:08–17:51. Vier Punkte scheinen hierbei bedenkenswert: 1.) Es gibt die durch den suffix -ismus klassifizierten Entitäten nicht in Reinform (was ist „der“ Kapitalismus? Was ist „der“ Sozialismus?). Eine nähere (kontextuelle, systematische, historische etc.) Präzisierung unterbleibt jedoch mitunter und fällt der homogenisierenden Rede besagter -ismen zum Opfer. 2.) Die Verwendung entsprechender Begrifflichkeiten erweist sich vielfach als nicht zielführend, da sie Reaktanzen auslöst und hierdurch bedingt, dass entsprechende Diskursschranken hochgehen. 3.) In Nähe zu dem erstgenannten Punkt lässt sich konstatieren, dass die eigentliche Sachorientierung aufgrund der verwendeten Terminologien verloren gehen kann. Anstatt über konkrete Zustände, Zusammenhänge und Praktiken zu sprechen, dreht sich die Rede fortan um ideologische Gerüste. 4.) Kreatives Potenzial wird durch binäre und starre Konzeptbildungen untergraben (Göpel spricht von Scheuklappen, die zu- oder aufgehen.).

vorgeprägte Bilder und schwer belastete Debatten wachrufen, gilt es daher ungebundener weiterzudenken. Mit der genannten Dichotomisierung geht schließlich vielfach eine einseitige Rezeption einher, welche „den“ Kapitalismus auf seine Vorzüge oder aber, konträr hierzu, auf seine Schattenseiten reduziert. So lässt sich bspw. nicht bestreiten, dass der Kapitalismus als Wirtschaftsform insofern mit der Emanzipation von Frauen in Verbindung steht, als dass er diese, durch eine grundsätzliche Integration in den Arbeits- und Konsummarkt, partiell von einer gewissen Form männlicher Dominanz unabhängig werden ließ.¹⁶⁷⁰ Betonung: partiell. Auch Verbesserungen bezüglich der Lebenserwartung sowie der Bildungschancen und die, über viele Jahrzehnte hinweg erfolgreiche, Abnahme der Anzahl von in extremer Armut lebenden Menschen scheint maßgeblich auf eine durch ihn bedingte, generelle Wohlstandsmehrung zurückzuführen zu sein.¹⁶⁷¹ Zugleich aber gilt, dass der Kapitalismus nicht ohne ein imaginiertes „Außen“ zurechtkommt. Ein Zugriff auf unbezahlte, reproduktive Arbeitsleistungen, die vielfach dann doch wieder auf (bevorzugt migrantische) Frauen ausgelagert werden, die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft in internationaler Arbeitsteilung mit spätmoderner Sklaverei als festem Bestandteil, das kontinuierliche Überstrapazieren des Ressourcenabbaus bei zeitgleicher Überlastung der Aufnahmekapazität von Senken etc. bringen den Großteil der Menschheit um ein menschenwürdiges Dasein und drohen überdies damit, die Bewohnbarkeit des Planeten Erde an den Rand des Zusammenbruchs zu führen.¹⁶⁷² Viel des gelobten Aufschwungs erfolgt demnach auf Pump und geht zulasten der Majorität der Menschheit. Der Kapitalismus erscheint hiernach sowohl als Erfolgs- wie auch als Niedergangs-, wenn nicht gar als Untergangsgeschichte der Menschheit.¹⁶⁷³ Aufgrund der Tatsache, dass sich (zu) einfache Zeichnungen vor diesem Horizont verbieten, scheinen all jene Fragen weiterführend zu sein, die darauf ausgehen, zu ergründen, wie es gelingen kann, falsche

¹⁶⁷⁰ RAINER BUCHER: Über den Kapitalismus, in: feinschwarz.net (01.05.2019).

¹⁶⁷¹ Diese These und die mit ihr in Verbindung stehende Rede vom sogenannten Trickle-down-Effekt bzw. von der metaphorischen Flut, die alle Boote anhebt, wird überaus kontrovers diskutiert. Eine prägnante Darstellung findet sich in: HANS ROSLING: Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, Berlin 2017. Für eine kritische Einordnung verweist bspw. Jason Hickel darauf, dass verlässliche Zahlen in globaler Perspektive erst ab dem Jahr 1981 zur Verfügung stehen und dass die Fassung von extremer Armut, wie sie von Seiten der Weltbank vorgenommen wird, als überaus fragwürdig einzustufen ist. Hebt man die geringe Bemessungsgrenze an, dann entpuppt sich die vermeintliche Erfolgsgeschichte als platter Scheinriese. Bei einem angesetzten kaufkraftparitätischen Mindestwert von 7,40 \$ (statt den 1,90\$) leben zeitgenössisch sogar mehr Menschen (!) in extremer Armut, als in besagtem Jahr 1981. JASON HICKEL: Bill Gates says poverty is decreasing. He couldn't be more wrong, in: The Guardian (29.01.2019). Von Seiten der Theologie wiederum rechnet u.a. Jörg Rieger mit besagter These ab. JÖRG RIEGER: No Rising Tide. Theology, Economics, and the Future, Minneapolis 2009.

¹⁶⁷² Hierauf verwies bereits Karl Marx, der u.a. davon sprach, dass der Kapitalismus seine eigenen Totengräber heraufbeschwöre: „Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“ MARX: Das Kapital, 529-530.

¹⁶⁷³ Bis dahin, dass es einem sowohl Fredric Jameson als auch Slavoj Žižek zugesprochenen Ausspruch gemäß leichter zu sein scheint, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus. Vgl. FISHER: Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?, 8.

Dichotomisierungen in diesem Bereich, aber eben auch ganz grundlegend in anderen, zu vermeiden und zu ertasten, an welchen Stellen frei und produktiv weitergedacht werden kann. Fragen, die wissen möchten, wie eine Anerkennung des kulturell hegemonialen Kapitalismus zu erfolgen vermag, die diesen weder in unkritischer Übernahme seiner Grundprinzipien affirmiert, noch einseitig die Verwerfungen rezipierend, auf seine Schattenseiten reduziert.¹⁶⁷⁴ Fragen, die darauf drängen, herauszubekommen, wie man das Leben von Menschen und nichtmenschlichen Lebewesen unter den gegebenen Bedingungen verbessern kann und die Ausschau halten nach den möglichen nächsten Schritten, ohne bereits zu wissen, an welchem Ort die Reise ihr Ende zu finden hat.¹⁶⁷⁵

Von Seiten der Theologie/n hat Marion Grau einige interessante Gedanken hierzu formuliert. Sie verweist in ihrem Buch *Of divine Economy*¹⁶⁷⁶ auf die bei Derrida anzutreffende Größe des Dritten Raumes.¹⁶⁷⁷ Derselbe bricht mit polarisierenden Kontrastierungen insofern, als dass er Platz für Überraschendes, Neues und mehrdeutiges, ambig-Hybrides gewährt. So kann zuallererst aufleuchten, was im Muster von schwarz-weiß Binaritäten aussortiert, vereinnahmt oder bereits vorab abgeblendet wird. Keine dialektische Aufhebung also, sondern eine Entstehung kreativer Brüche an die produktiv angeschlossen werden kann. Grau knüpft an Derridas Konzept an, um die Kapitalismus-Antikapitalismus-Spaltung in obig gezeichnetem Sinne zu dekonstruieren¹⁶⁷⁸, damit eine „divine (counter)economy“ in aller Pluralität¹⁶⁷⁹ Gestalt gewinnen kann. Nicht im Modus einer unkritischen Übernahme (*Pro-Kapitalismus*), genauso

¹⁶⁷⁴ Zumal eine allzu simple Kapitalismuskritik oftmals zu übersehen droht, dass die Ablehnung von etwas selbst noch keine positiven Antworten offeriert. NASSEHI: G20. Als bedeutsame Ergänzung zu dieser Kritik erweist sich ein Einwurf Marcella Althaus-Reids, der darauf abzielt, dass es nicht genügt, die Überwindung eines unterdrückerischen, zurichtenden Systems anzustreben, wenn zugleich an dessen Stelle ein anderes fortwirkt. Nicht bloß der Kapitalismus marginalisiert Menschen. Vgl. MARCELLA ALTHAUS-REID: *Indecent Theology. Theological perversions in sex, gender and politics*, New York / London 2000, 174. Althaus-Reid hat dabei die oben angeführte Götzen- und Ideologiekritik à la Hinkelammert, Dussel, Assmann, Duchrow et al. im Blick. Ihr Vorwurf gegenüber dieser befreiungstheologischen Kapitalismuskritik lautet in aller Kürze: „The theology which promised an option for the poor also defined, ideologically, a Christian identity based on patriarchal, colonial identities.“ MARCELLA ALTHAUS-REID: *Demythologising liberation theology. Reflections on power, poverty and sexuality*, in: *The Cambridge Companion to Liberation Theology*, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge 2007, S. 123–136, 126. Angesichts dessen gilt es intersektional zu denken.

¹⁶⁷⁵ „Eine befreiende Politik treiben bedeutet auch, offen zu sein für eine Zukunft, die sich nicht berechnen läßt; sie ist also «Pro-jekt», «Ent-wurf», ein nach vorwärts orientiertes Offenhalten. [...] Dies beinhaltet viel Unbestimmtes und Unfertiges, Offenheit der Zukunft gegenüber und Schaffung des Neuen, nicht Vorherbestimmbaren. [...] Wir kennen die Ketten, die wir sprengen, und die Knechtschaft, die wir hinter uns lassen müssen. Wir kennen aber die Gestalt nicht, welche die Befreiung annehmen wird, denn diese bleibt eine gemeinsame, kollektive Aufgabe.“ CASTILLO: *Das Evangelium gestattet keine Resignation*, 128; 202-203.

¹⁶⁷⁶ GRAU: *Of Divine Economy*.

¹⁶⁷⁷ Vgl. JACQUES DERRIDA: *On the Name (Meridian Crossing aesthetics)*, Stanford, California 1995, 89; 92.

¹⁶⁷⁸ Vgl. GRAU: *Of Divine Economy*, 5-6.

¹⁶⁷⁹ „[...] countereconomic strategies are multiply located. Rather than resting on one singular salvific event, this divine economy proves invested in a great variety of salvific processes. There is no one way to ‚make change‘, but there must be many.“ a.a.O., 177.

wenig aber in gegenweltlicher Verschließung (*Anti-kapitalismus*)¹⁶⁸⁰: „Es bleibt, was sich eröffnet, wenn man die Frage nach dem Christentum im kulturell hegemonialen Kapitalismus stellt und dabei nicht meint, die Kritik des Kapitalismus wäre schon eine hinreichende Antwort. Es bleibt der schmale Grat zwischen Distanzierung und Affirmation, zwischen Entsolidarisierung und Sich-Einpassen ins kapitalistische Dispositiv, zwischen Kritikgewissheit und gleichzeitiger Übernahme kapitalistischer Prinzipien und Muster.“¹⁶⁸¹ Eben weil es kein „Außen“ gibt, haben Theolog*innen sich der gegebenen Strukturen, in die auch sie eingesenkt sind und bleiben, zu bedienen, um Veränderungen zum Besseren aus dem „Innen“ heraus zu erwirken.¹⁶⁸² Das dies nicht von Ambivalenzen frei gelingen kann, scheint offenkundig.¹⁶⁸³ Grau formuliert diese Einsicht wie folgt: „This divine economy does not remain apart from the various intricate, implicated, and messy economies of our world; rather, it is always already in-vested, wrapped up in, and incarnate in it. [...] Our spiritual practices and our theologies should then be responsive to these rhythmic shuffles of order/chaos in that

¹⁶⁸⁰ Es geht also um Formen der Ökonomie „jenseits von Retro-Utopien und blanker Kapitalismusaffirmation“. Vgl. BUCHER: Christentum im Kapitalismus, exemplarisch 119; 162. Um dem Gesagten etwas mehr Konkretion zu verleihen kann exemplarisch auf den Ansatz der Gemeinwohl-Ökonomie verwiesen werden. Auch hier wird gerechnet und ein Finanzgewinn eingefahren, derselbe aber erscheint nicht als Hauptsache. Im deutschen Sprachraum hat Christian Felber sich hinsichtlich dieses Ansatzes einen Namen gemacht. Grundlegend: CHRISTIAN FELBER: Gemeinwohl-Ökonomie, München 2018. Felber selbst macht in einem anderen Buch auf die spirituellen Hintergründe seines Engagements aufmerksam. CHRISTIAN FELBER: Die innere Stimme. Wie Spiritualität, Freiheit und Gemeinwohl zusammenhängen, Oberursel (Taunus) 2015.

¹⁶⁸¹ BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 30. Eine bedenkenswerte Kritik an Buchers Einordnungen übt Jan Niklas Collet, der die Vorstellung einer absoluten kulturellen Hegemonie des Kapitalismus anzweifelt und für utopische Gegenerzählungen und -entwürfe wirbt. Vgl. JAN NIKLAS COLLET: Das Neue in der Theologie der Befreiung. Randnotizen zu einem befreiungstheologischen Schlüsselbegriff, in: ThQ 204 (2024), S. 43–61, 60. Mit Sölle und Steffensky kann man ergänzen: „Glauben bedeutet, eine Vision zu haben. Nicht nur so einen privaten Traum, den man ganz für sich allein träumt, sondern einen großen Traum, den wir alle zusammen träumen können.“ DOROTHEE SÖLLE und FULBERT STEFFENSKY: Nicht nur Ja und Amen. Von Christen im Widerstand, Reinbek bei Hamburg 1983, 72.

¹⁶⁸² „Since utopian hopes continue to be frustrated, we need the strength to act transgressively within the economic system we live in.“ GRAU: Of Divine Economy, 181.

¹⁶⁸³ Zum einen, da sich die gegebenen Machtverhältnisse und Schattenseiten der ökonomischen Kräfte auch in die „divine (counter)economy“ einschreiben (können). Vgl. ebd., 136. „Theology can reify, challenge, unveil, call to conversion, subversion, or submission to the economic forces of our time.“ GRAU: Of Divine Economy, 213-214. Mit Blick auf die Zeugnisse der Heiligen Schrift hält Grau, auf Homi Bhabha rekurrierend, fest: „Das bedeutet, dass der Text die Möglichkeit eröffnet, die Strukturen der Herrschaft in Frage zu stellen. Gleichzeitig kann derselbe Text bewirken, den *status quo* wieder einzuführen. Somit ist ‚Mimikry Ähnlichkeit und Bedrohung in einem‘.“ MARION GRAU: Göttlicher Handel. Eine postkoloniale Christologie für die Zeiten des neokolonialen Empires, in: Postkoloniale Theologien (Band I.). Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, hg. von ANDREAS NEHRING, Stuttgart 2013, S. 300–322, 304. Für die Bezugsstelle siehe: Vgl. HOMI K. BHABHA: Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000, 127. Im Endeffekt ist dies der zu zahlende Preis der Uneindeutigkeit. Zum anderen, da Ambivalenzen sich auch in der Mehrdeutigkeit entsprechender Phänomene ausdrücken. So kann ein enthaltsamer Konsum bzw. eine asketische Gesinnung bspw. als antikapitalistische Distanznahme, genauso jedoch als eine genuin kapitalistische Verhaltensmaxime und „Einsparmaßnahme“ verstanden werden. Vgl. GRAU: Of Divine Economy, 193; 214-215. Schließlich schlägt sich ein, von Luthers Arbeitsethik vorgeformter, Bogen, über eine zunehmende asketische Selbstdisziplinierung puritanischer Strömungen, welche maßgeblich aus dem psychologischen Antrieb nach einer *certitudo salutis* (ökonomischer Erfolg als Erkenntnisgrund, nicht aber als Realgrund des Gnadenstandes) resultierte, zum „kapitalistischen Geist“ der (Spät-)Moderne. Maßgeblich hierfür: WEBER: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus.

they are part of lived reality.“¹⁶⁸⁴ Für den Themenkomplex dieser Dissertationsschrift dürfte diese Einsicht bedeuten, dass sich die verschiedene Epistemologien „der“ Armen, auf die in den Kapiteln III.2.4;7 eingegangen wird, ergänzen können, statt sich zwangsläufig wechselseitig aufheben zu müssen und dass es sich bei „entweder Kapitalismus- und Machtkritik oder Projektarbeit“ um eine zu simple Gegenüberstellung handelt.

Marion Grau greift zur Veranschaulichung der divine (counter-)economy auf die Figur des Tricksters zurück, die in vielgestaltiger Form in Erscheinung tritt, um spielerisch und kreativ die Prinzipien und Verhältnisse des gegebenen status quo durcheinanderzuwirbeln und Alternativen den Weg zu weisen.¹⁶⁸⁵ Die Trickster, denen sie unter Rückgriff auf die Heilige Schrift, die Tradition und zahlreiche poststrukturalistische und postkoloniale Denker*innen Leben einhaucht, durchbrechen vermeintliche Grenzen, unterbrechen destruktive Prozesse und/-oder setzen diese in ihrer Eigenlogik (sich selbst) aus. Sie verändern auf eine nicht vorhersehbare Art und Weise die vorherrschenden Verhältnisse und gebrauchen hierfür mitunter subversiv die Werkzeuge des Meisters entgegen deren Intention.¹⁶⁸⁶ Die Trickster helfen mit anderen Worten dabei, den schwer greifbaren Dritten Raum zu öffnen und seine Alternativlosigkeiten sprengenden Möglichkeiten aufzuzeigen. Genau deshalb heben Trickster nicht ab. Sie „zaubern“ keine neue Welt herbei und/-oder präsentieren ideale Musterlösungen für komplexe Probleme einer „messy world“. Sie befinden sich in einem Schwebезustand mit Bodenhaftung und agieren in den Grenzgängen zwischen Himmel und Erde, Armut und Reichtum, Aufrichtigkeit und Täuschung, Kapitalismus und Antikapitalismus.¹⁶⁸⁷ Dabei üben sie Kritik an und leisten Widerstand gegen destruktive/n Strukturen zeitgenössischer Lebens-, Konsum- und Wirtschaftsmodelle, die einer Minorität ein distinktiertes Leben auf Kosten der

¹⁶⁸⁴ GRAU: *Of Divine Economy*, 225-226. Laura Stivers hält in ihrer Rezension des Buches treffend fest: „In other words, even when we participate in the divine economy, we live in ambivalence and always on the edge of chaos.“ LAURA STIVERS: *Review of Of Divine Economy. Refinancing Redemption*, in: *Journal of the Society of Christian Ethics* 26 (2006), S. 209–211, 211.

¹⁶⁸⁵ Auch G*tt selbst erscheint als großer Trickster: „[...] ‚God the economist‘: a gambler and a courageous, hopeful investor in unpredictabilities, involved in subversive divine economic deals.“ GRAU: *Of Divine Economy*, 14. Unter anderem verweist Grau auf christologische Konzepte des göttlichen Tausches bei Irenäus, Cyprian, Origenes, Tertullian und Gregor von Nyssa, die Elemente einer trickster-gleichen Täuschung beinhalten. Siehe in diesem Zusammenhang auch: RAYMUND SCHWAGER: *Der wunderbare Tausch. Zur Geschichte und Deutung der Erlösungslehre*, München 1986. Jesus wirbelt mit der von ihm verkündeten sowie verkörperten Reich-G*ttes-Lehre vorherrschende Ordnungen kreativ durcheinander. Er entwirft dabei keine imaginäre Ideal- und Gegenwelt, sondern knüpft in seinen Gleichnissen, mit Momenten der Mimikry, der Spannung und abstoßenden Infragestellung, an die bestehenden Verhältnisse an, um sie zu überschreiten (siehe hierfür auch Kapitel III.3.5). Vgl. GRAU: *Of Divine Economy*, 183-184. Hierdurch offeriert er auch subversiv-soteriologische Antworten auf zeitgenössische Formen des ökonomischen Neokolonialismus. GRAU: *Göttlicher Handel*.

¹⁶⁸⁶ Audre Lorde hat selbstverständlich recht, wenn sie beklagt, dass hierdurch der Rahmen unangetastet bleibt und keine neue Welt entsteht. Aber die Verhältnisse in derselben werden punktuell umgewälzt und dies kann auf lange Sicht auf das große Ganze durchschlagen.

¹⁶⁸⁷ Vgl. GRAU: *Of Divine Economy*, 19.

Majorität ermöglichen.¹⁶⁸⁸ Sie machen auf sozialökologische Verwerfungen aufmerksam, klagen praxistaugliche Alternativen ein und werfen sich notfalls, in Formen zivilen Widerstandes, dem laufenden Rad in die Speichen.¹⁶⁸⁹ Sie verlassen selbst, in regelmäßiger Wiederkehr, die als Sackgassen erkannten Pfade und begeben sich, ohne zeitlose Musterlösungen parat zu haben, auf die Suche nach kreativen Antwortmöglichkeiten.¹⁶⁹⁰ Dabei sind Trickster auch in den Kampf um die Deutungshoheit über Konzepte und Begriffe involviert: „Divine tricksterdom might also involve a strategy that Derrida has named ‚erasure‘, a process in which a word such as ‚economy‘ that has become an empty shell is crossed out – not to erase it but to put it under erasure, to mark it for a process of rethinking and renegotiation.“¹⁶⁹¹

Für die Figur eines solcherart gezeichneten Trickster kann exemplarisch auf den sogenannten „ungerechten Verwalter“ verwiesen werden, den Jesus im Evangelium nach Lukas seinen Jünger*innen als eine Art Vorbild präsentiert (Lk 16,1-13). Der Verwalter, der aus seinem Dienst entlassen werden soll, wird von Grau als ein afroamerikanischer „High John“¹⁶⁹² gelesen, der den Mächtigen ein Schnippchen schlägt, indem er deren ausbeuterische Taktiken und halb wahre Rechtfertigungen gegen diese selbst und zum Vorteil von Marginalisierten zur Anwendung bringt. „High John“ erscheint hierbei in einer weder mächtigen noch ohnmächtigen Zwischenstellung zwischen Subalternen und Ausbeuter*innen. Er kann das System als solches nicht umstürzen, aber er kann, in all seinen Verstrickungen und seiner Komplizenschaft¹⁶⁹³, im System selbst auf Veränderungen hinwirken¹⁶⁹⁴: „A person both empowered and overpowered, both exploiter and exploited, the *oikonomos* High John is stuck in a moral dilemma with no way out. Thus, he plays his tricks to ‚make a way out of no way‘, as diasporic blacks may have taught their children.“¹⁶⁹⁵ Marion Graus Deutung gemäß hat man in dem Verhalten des Verwalters deutlich mehr zu erblicken als ein von Gassenschläue zeugendes „mit den Wölfen heulen“. Der Erzählung dürfte es also um weitaus Mehr und Anderes gehen als um die Frage,

¹⁶⁸⁸ Vgl. a.a.O., 180-181.

¹⁶⁸⁹ Vgl. a.a.O., 186-187.

¹⁶⁹⁰ Vgl. a.a.O., 187. Beispielfür hierfür dürfte der Verweis auf Catherine Keller's „new eco-asceticism“ sein. CATHERINE KELLER: A Christian Response to the Population Apocalypse, in: Population, Consumption, and the Environment. Religious and Secular Responses, hg. von HAROLD G. COWARD, Albany, NY 1995, S. 109–121.

¹⁶⁹¹ GRAU: Of Divine Economy, 187. An dieser Stelle ließe sich ein Bezug zu den Deutungskämpfen rund um die Begriffe der „Entwicklung“ und „Befreiung“ herstellen.

¹⁶⁹² Hierbei handelt es sich um einen afrikanischen Prinzen, der gefangen genommen und versklavt wurde. „High John“ gelang es, die Sklaventreiber an der Nase herumzuführen und andere Sklav*innen, die in Not waren, trickreich zu unterstützen.

¹⁶⁹³ Vgl. GRAU: Of Divine Economy, 185.

¹⁶⁹⁴ Vgl. a.a.O., 181-187.

¹⁶⁹⁵ A.a.O., 184.

wie man im konkurrenzkampfbasierten Leben möglichst gut durchkommt. Ausschau gehalten wird vielmehr nach Spuren von Taktiken und Strategien, die dabei helfen können, im Kapitalismus demselben nicht zu verfallen.¹⁶⁹⁶ Diesbezüglich handelt es sich um eine Unterscheidung, die maßgeblich von Michel de Certeau geprägt wurde, um die im Kapitalismus vorhandenen Möglichkeitshorizonte subversiver Widerstandspraktiken zu veranschaulichen.¹⁶⁹⁷ Während Strategien einen Ort voraussetzen, der als etwas „Eigenes“ umschrieben werden kann, handelt es sich bei der Taktik um ein Kalkül, welches auf eine derartige Eigenständigkeit verzichten muss: „Die Taktik hat nur den Ort des Anderen. Sie dringt teilweise in ihn ein, ohne ihn vollständig erfassen zu können und ohne ihn auf Distanz halten zu können. [...] Sie muß mit dem Terrain fertigwerden, das ihr so vorgegeben wird, wie es das Gesetz einer fremden Gewalt organisiert“¹⁶⁹⁸ Certeau gelingt es alltagsnah zu veranschaulichen, dass Menschen keine ausschließlichen Opfer der kapitalistischen Verhältnisse sind, vielfach gelingt es ihnen, sich listenreich entsprechende Freiräume zu erkämpfen und Widerständigkeiten zu bewahren. Vom Wohnen und Umhergehen in der Stadt, über das Sprechen und Lesen bis hin zum Einkaufen, Arbeiten und Kochen¹⁶⁹⁹ – Menschen gelingt es, in den unterschiedlichsten Lebensbereichen, durch eine Vielzahl von Taktiken immer wieder, „schlau wie der Fuchs und doppelt so schnell“¹⁷⁰⁰, die herrschenden Regeln und Prinzipien zu ihrem eigenen Nutzen und dem anderer „umzufrisieren“.¹⁷⁰¹ Auf diese Weise entsteht im Kollektiv¹⁷⁰² eine Art „Netz der Antidisziplin“¹⁷⁰³, welches die bestehende Ordnung punktuell¹⁷⁰⁴ einmal gegen den Strich bürstet und alternativen Narrationen und Praktiken Raum eröffnet. Exemplarisch kann auf Certeaus Beispiel verwiesen werden, dass Arbeiter*innen,

¹⁶⁹⁶ BUCHER: Über den Kapitalismus.

¹⁶⁹⁷ Konkret für die Dimensionen von Strategien und Taktiken: Vgl. MICHEL de CERTEAU: Kunst des Handelns, Berlin 1988, 23; 85-92. Darauf, dass auch Certeau die Realität eines „Außen“ leugnet, macht Isabella Bruckner aufmerksam, indem sie unterstreicht, dass sein Buch den „Held*innen des Alltags“ gewidmet ist, die bereits auf den ersten Seiten als Verbraucher*innen und Konsument*innen tituliert werden. Vgl. ISABELLA BRUCKNER: Mikropolitiken des Evangeliums. Orte alltäglicher Subversion mit Michel de Certeau, in: Pastoral im Kapitalismus, hg. von RAINER BUCHER, Würzburg 2020, S. 171–183, 171.

¹⁶⁹⁸ CERTEAU: Kunst des Handelns, 23; 89.

¹⁶⁹⁹ Einen Teil der geschilderten Praktiken behandelt Certeau im zweiten Band seiner Studien, der bis dato nicht auf Deutsch vorliegt. MICHEL de CERTEAU, PIERRE MAYOL und LUCE GIARD: L'Invention au quotidien. 2. Habiter, cuisiner, Paris 1994.

¹⁷⁰⁰ Vgl. CERTEAU: Kunst des Handelns, 77.

¹⁷⁰¹ Vgl. a.a.O., 15.

¹⁷⁰² Menschen leisten nicht bloß im Singular Widerstand, es bilden sich vielmehr in Kollektiven geteilte Taktiken heraus.

¹⁷⁰³ Vgl. CERTEAU: Kunst des Handelns, 16.

¹⁷⁰⁴ An dieser Stelle kann ein Bogen zu Kapitel III.3.5 geschlagen werden. So verweist Michael Schüßler darauf, dass Michel de Certeaus Taktiken des Widerstandes ereignisbasiert zu verstehen sind. Vgl. MICHAEL SCHÜßLER: Entzogenes Ereignis? Zur positiven Aktualität von Certeaus theologischer "Arbeit des Negativen", in: Gott, anderswo? Theologie im Gespräch mit Michel de Certeau, hg. von CHRISTIAN BAUER und MARCO A. SORACE, Ostfildern 2019, S. 147–175, 152-153.

einzelnen wie im gemeinsamen Verbund, branchenübergreifend einen Teil ihrer Arbeitszeit dazu verwenden, anderen Beschäftigten nachzugehen und/-oder Reste der Arbeitsmaterialien für persönliche Zwecke um-funktionalisieren.¹⁷⁰⁵ In diesen Weisen des Gebrauchs ein ausschließlich eigennutzorientiertes Fehlverhalten zu erblicken, greift ebenso zu kurz, wie es der angedeutete Vorwurf bloßer Gassenschläue gegenüber dem „ungerechten Verwalter“ tut.¹⁷⁰⁶

Abschließend kann im Rahmen dieses Kapitels auf eine interessante Konzeptualisierung des sozialistischen Theoretikers André Gorz verwiesen werden, welche von ihm in seinem Werk *Strategy for Labor* grundlegt wurde.¹⁷⁰⁷ Gorz zeigt sich bestrebt in dieser Schrift eine Form der Weltgestaltung und Gesellschaftsveränderung herauszuarbeiten, die sich fernab von „all-or-nothing“-Klassifikationen eines kapitalistischen weiter so und einer sozialistischen Revolution bewegt.

Es ist dieser Zusammenhang, in dem Jan Niklas Collet mit Blick auf den vor Alternativlosigkeit strotzenden Kapitalismus und mögliche Formen der Gegenwehr fragt „[...] braucht nicht auch eine noch so punktuelle und situative Gegenwehr gegen einen totalitären Verblendungszusammenhang irgendeine Art von Bewusstsein davon, dass dieser nicht alles ist – also in diesem Sinne durchaus einen epistemischen Bruch mit dem ‚kapitalistischen Realismus‘?“¹⁷⁰⁸ Und es ist dieser Bezugsrahmen, aus dem heraus Hartmut Rosa gerne auf eine berühmte Liedzeile Leonard Cohens verweist. So heißt es in *Anthem* an einer Stelle: „there is a crack, a crack in everything. That’s how the light gets in.“¹⁷⁰⁹ Es gibt einen Riss, der sich durch den kulturellen Hegemonen zieht und der Räume für Alternativen offenhält und es gibt ein Bewusstsein davon, dass der Kapitalismus mit seinen Ökonomisierungs-, Effektivitäts- und Wachstumszwängen nicht alles ist.¹⁷¹⁰

¹⁷⁰⁵ Vgl. CERTEAU: Kunst des Handelns, 71-72.

¹⁷⁰⁶ Certeau lässt deutlich werden, dass an dieser Stelle andere Logiken und Austauschformen in die vorhandene Ökonomie des Betriebes vordringen. Von Formen gegenseitiger Großzügigkeit über eine Ästhetik von „Spielzügen“ und „Coups“ bis zu einer Ethik der Beharrlichkeit und des Widerstandes der*s ausgebeuteten „kleine*n Frau*Mannes“. Vgl. a.a.O., 73. Exemplarisch sei auf einige Werke aufmerksam gemacht, die sich mit eben einer solchen anderen, „theologie-affinen“, Logik, nämlich jener der *Gabe*, beschäftigen. Grundlegend hierfür: MARCEL MAUSS: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt am Main ¹1990. Für einen Versuch der philosophischen Anknüpfung: JACQUES DERRIDA: Falschgeld. Zeit geben I, München 1993. Für Antworten auf die Frage nach einer konkreten politischen Gestaltung: FRANK ADLOFF: Politik der Gabe. Für ein anderes Zusammenleben, Hamburg 2018. Einführend: IRIS DÄRMANN: Theorien der Gabe zur Einführung, Hamburg ²Januar 2017.

¹⁷⁰⁷ ANDRÉ GORZ: *Strategy for Labor. A radical Proposal*, Boston 1968.

¹⁷⁰⁸ JAN NIKLAS COLLET: Die Theologie der Befreiung weiterschreiben. Ignacio Ellacuría im Gespräch mit dem dekolonialen und postkolonialen Feminismus (Ratio Fidei Band 83) 2023, 325-326.

¹⁷⁰⁹ LEONARD COHEN: Anthem, in: *The Future*.

¹⁷¹⁰ Eine Aussage, die sich für Theolog*innen sowieso aus sich heraus verbietet. Das einzig alternativlose ist G*tt.

André Gorz geht es bei der Suche nach jenem Dritten um Handlungsweisen und Aktionen, die sich unter den Bedingungen eines gegebenen Systems ereignen, dieses als solches aber weder auflösen noch es bestärken sowie verlängern und somit reproduzieren. Gorz prägt hierfür den terminus technicus der „non-reformist-reforms“. Unter diese Begrifflichkeit fallen alle Einsatzformen, die der Destruktivität des Gesamtsystems widerstreiten und unter Einsatz der hierbei zur Verfügung stehenden Mittel das Potenzial besitzen, diverse Formen des Widerstandes – Gorz hat diesbezüglich Graswurzelbewegungen und verschiedene Formen des Aktivismus im Sinn – zu stärken, um hierüber das Gesamtsystem auf lange Sicht zu destabilisieren.¹⁷¹¹ Amna Akbar hat unter Rückgriff auf diesen Vorschlag den ausgreifenden Versuch unternommen, die Charakteristika von „non-reformist-reforms“ herauszuarbeiten.¹⁷¹² Sie nennt in ihrer systematischen Ausdifferenzierung insgesamt drei Punkte: Erstens inhäriert derartigen Widerstandspraktiken stets eine radikale Kritik an den geltenden Prinzipien. In derartig fundamentalen Anfragen stecken bereits die Möglichkeiten und Vorstellungen von Alternativen. Zweitens verschieben „non-reformist-reforms“ Macht aus dem Zentrum bzw. den Zentren an die Peripherie/n (man vergegenwärtige sich diesbezüglich das Handeln des „ungerechten Verwalters“ und das Anliegen partizipativer Forschung). Die Gestaltungsfähigkeit wird hierdurch anteilig in die Hände Marginalisierter übertragen. Drittens, und dieser Punkt ist eng mit dem ersten verwoben, kreieren entsprechende Aktionen die Möglichkeit für ein unabhängigeres und somit freieres Denken. Das Aufkommen neuer Einsatzformen, kreative Auf- und Abbrüche oder aber auch eine Entstehung von neuen Bewegungen und Praktiken fällt in diesem Umfeld leichter.¹⁷¹³ Angesichts dieser Bestimmungen lassen sich die von Gorz in Augenschein genommenen Ansätze als transitorische (Zwischen-)Schritte auf dem Weg zu umfassenderen Veränderungen verstehen

¹⁷¹¹ Vgl. GRUEN: *The Change We Need*, 255-256.

¹⁷¹² AMNA A. AKBAR: *Demands for a Democratic Political Economy*, in: *Harvard Law Review Forum* 90 (2020), S. 90–118.

¹⁷¹³ Vgl. GRUEN: *The Change We Need*, 256. Dies erinnert stark an die pluralen Transformationspotenziale, auf die Eva von Redecker aufmerksam macht. Viele kleine Umbrüche ereignen sich in den sich bietenden Zwischenräumen und bereiten institutionellen Veränderungen den Weg. EVA von REDECKER: *Praxis und Revolution*, Frankfurt New York 2018.

Entscheidend ist, dass man die Möglichkeit zu derartigen Grundsteinlegungen nicht finalisiert vom erwünschten Ende herdenkt. Michael Schüßler schreibt in diesem Zusammenhang treffend: „Auch eine vom Ereignis des Neubeginns her formatierte Politische Theologie kennt also einen wunderbaren ‚Standpunkt der Erlösung‘ (Adorno), doch sie bezeugt ihn nicht in eschatologischer Vollkommenheit am Ende der Tage (oder vom Eintreten der Revolution; J.B.M.), sondern als ein begrenztes Ereignis der Öffnung in der Gegenwart – nicht *gegenüber* der Gesellschaft, sondern *mitten in ihr*.“ MICHAEL SCHÜßLER: *Praktische Wende der Politischen Theologie? Von der schöpferischen Kraft des Evangeliums im Risiko der Ereignisse*, in: *Extra ecclesiam. Zur Institution und Kritik von Kirche*, hg. von HENNING KLINGEN, PETER ZEILLINGER und MICHAEL HÖLZL, Berlin / Münster 2013, S. 286–307, 298.

und erinnern ihrerseits wohl nicht rein zufällig an die gegenhegemonialen Konzepte des Postmarxisten Erik Olin Wright.¹⁷¹⁴

Für die Perspektive dieses Dissertationsprojektes erscheinen Gorz „non-reformist-reforms“ u.a. auch deshalb so interessant, weil sie einen Weg für die Möglichkeit systemischer Veränderungsansätze weisen, die zugleich Antworten auf zeitgenössische Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen und Leiden bereit halten.¹⁷¹⁵ Die von Elizabeth Ashford stark gemachte Ordnung eines „sowohl als auch“ in Form der „primary -“ und „backup duties“, die Projektarbeit wertschätzt, sie zugleich aber auf nötige, strukturelle Transformation ausrichtet und finalisiert, begegnet an dieser Stelle wieder und erweitert die bei Marion Grau und Michel de Certeau anzutreffenden *divine (counter-)economies* und Taktiken um eine entscheidende Akzentverschiebung. „He (Gorz; J.B.M.) suggested that some reforms could make more immediate gains without compromising the larger goals of social movements for radical change.“¹⁷¹⁶ Das, so lautet die ausschlaggebende Vermutung, könnte ein gangbares Eintrittstor für experimentell ökonomische Forschungs- und Projektarbeit darstellen, insofern diese subversiv Maßnahmen zu begleiten vermag, die Fragen eines größeren Gesamtzusammenhangs stellen oder selbige zumindest mitbedenken und Entscheidungs- sowie Gestaltungsmacht verschieben.

1.6 Zur Bewahrung christlicher Ereignisräume

Im Licht der vorgetragenen Kritik an binären Gegenüberstellungen hat der christliche Glaube im freien Spielfeld zwischen Aufnahme und Verschließung, entsprechende Ereignisräume offen zu halten, welche der strukturellen Gnadenlosigkeit einer gewinnorientierten Verwaltung der Welt ein bedingungsloses Angenommen-sein von Menschen und deren Anliegen entgegensetzen.¹⁷¹⁷ „Christliche Ereignisräume“¹⁷¹⁸ also, die einer Logik des Dritten Platz

¹⁷¹⁴ ERIK OLIN WRIGHT: *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*, Berlin ³2020. Angesichts dessen handelt es sich um einen bloß vermeintlichen Widerspruch, der zwischen ewiger Subversion und totalem Bruch besteht. Vgl. COLLET: *Die Theologie der Befreiung weiterschreiben*, 327-328.

¹⁷¹⁵ Vgl. GRUEN: *The Change We Need*, 259.

¹⁷¹⁶ A.a.O., 255.

¹⁷¹⁷ Vgl. BUCHER: *Christentum im Kapitalismus*, exemplarisch 160-163.

¹⁷¹⁸ Auch in diesem Zusammenhang lässt sich auf Michel de Certeau zurückgreifen, denn diese „christlichen Ereignisräume“ müssen sich nicht, in identitärer Absicherung ihres „Eigenen“, als spezifisch christliche ausweisen. De Certeau zeichnet das Christentum in der Spätmoderne als eine Art Burg-Ruine, aus welcher Menschen hemmungslos Steine herausbrechen (diese stehen für Symbole, Überzeugungen, Zeichen und Praktiken etc.), um unter ihrer Verwendung neue Ereignis-Stätten zu errichten. Zum Kriterium wird somit nicht die Zugehörigkeit, sondern vielmehr eine praktisch erfolgende Verifikation („Die Möglichkeit einer von christlichen Kriterien bestimmten *Operation*“). Vgl. MICHEL de CERTEAU: *GlaubensSchwachheit*, Stuttgart 2009, 227; 245.

verschaffen und somit gegenhegemoniale Orte¹⁷¹⁹ bilden, die einen Unterschied machen, der auch wirklich einen Unterschied macht¹⁷²⁰: „Kirche als Ereignis- und Zeugnisnetzwerk für eine nicht-kapitalistisch bestimmte Kultur menschlichen Lebens: Das wäre eine Hoffnung für alle Menschen in der Welt.“¹⁷²¹ Vergleichbar positioniert sich Ottmar Fuchs: „Kirchen könnten Räume sein, wo geglaubt wird, dass jeder Mensch geliebt wird, so dass ich ihn nie zum Werkzeug meiner Gier und Triebe machen kann. Keine abgeknebelte Gnade mehr, sondern eine Gottesverkündigung, die Liebe und Freiheit bis in die unbegrenzte Transzendenz hinein bzw. hinaus entgrenzt.“¹⁷²²

Als ein solcher Anders-Ort, der gegenüber einer neoliberal-kapitalistischen Verwertungskultur das freie sowie passive Getragenen-sein aller Menschen entgegenstellt, dürfen Kirchengebäude selbst gelten. Vielfach bilden sie, als eine Art irritierende „Stadtücke“, die Letzten nicht in die Produktions- und Konsumtionsmaschinerie eingespannten und verzweckten Orte.¹⁷²³ Die solcherart vorhandenen Leerstellen gilt es bewusst offen zu halten, um „[...] sie den Menschen vor Ort für ihre Art der Lebens- und Weltgestaltung auf neue Weise zur Verfügung zu stellen.“¹⁷²⁴ Das lokale Projekt der Stuttgarter Kirche „St. Maria als...“¹⁷²⁵ vermag beispielhaft

¹⁷¹⁹ Wright schlägt in seinem umfangreichen Buch *Reale Utopien* zahlreiche Schneisen, die in ein alternatives Morgen weisen. Gegenhegemoniale Orte dürfen synonym zu den von ihm präsentierten realen Utopien verstanden werden. WRIGHT: *Reale Utopien*.

¹⁷²⁰ Vgl. RAINER BUCHER: Es ist nicht gleichgültig, an welchen Gott man glaubt. Theologisch-biographische Notizen, Würzburg 2022, 7.

¹⁷²¹ BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 158.

¹⁷²² FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott!, 239.

¹⁷²³ Vgl. MICHAEL SCHÜßLER: Pastoral.Corona.Inklusion - zur machtvollen In- und Exklusion pastoraler Prozesse, in: Macht und Kirche, hg. von VALENTIN DESSOY, URSULA HAHMANN und GUNDO LAMES, Würzburg 2021, 127-139, 135. Deborah Feldman berichtet eindrücklich von ihrer Zeit in New York, in der sie wiederholt einem zur Schau gestellten Reichtum entflo, indem sie katholische Kirchengebäude aufsuchte. Vgl. DEBORAH FELDMAN: *Überbitten*, Zürich 2017, 150-151. Und auch Pascal Mercier, aka Peter Bieri, lässt in seinem Bestseller *Nachtzug nach Lissabon* die religions- und kirchenkritische Romanfigur Amadeo Prado zu folgendem Statement gelangen: „Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit. Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt. Ich will zu leuchtenden Kirchenfenstern hinaufsehen und mich blenden lassen von den unirdischen Farben. Ich brauche ihren Glanz. Ich brauche ihn gegen die schmutzige Einheitsfarbe der Uniformen. Ich will mich einhüllen lassen von der herben Kühle der Kirchen. Ich brauche ihr gebieterisches Schweigen. Ich brauche es gegen das geistlose Gebrüll des Kasernenhofs und das geistreiche Geschwätz der Mitläufer. Ich will den rauschenden Klang der Orgel hören, diese Überschwemmung von überirdischen Tönen. Ich brauche ihn gegen die schrille Lächerlichkeit der Marschmusik. Ich liebe betende Menschen. Ich brauche ihren Anblick. Ich brauche ihn gegen das tückische Gift des Oberflächlichen und Gedankenlosen. Ich will die mächtigen Worte der Bibel lesen. Ich brauche die unwirkliche Kraft ihrer Poesie. Ich brauche sie gegen die Verwahrlosung der Sprache und die Diktatur der Parolen. Eine Welt ohne diese Dinge wäre eine Welt, in der ich nicht leben möchte.“ PASCAL MERCIER: *Nachtzug nach Lissabon*, München 2006, 198. „Es gibt im Christentum das Wissen, den Glauben und die Erfahrung, dass die Gnadenlosigkeit des Kapitalismus nicht alternativlos ist. Die realen Landschaften unserer Städte und Dörfer wie die individuellen Erinnerungslandschaften des christlichen Glaubens sind voller Orte leistungsbefreiten Da-Seins, voller Kunstwerke und Zeichen, die einen ganzen symbolischen Raum der Gnade und der Freiheit jenseits der dominanten Semantiken und Symboliken des Kapitalismus eröffnen.“ BUCHER: Es ist nicht gleichgültig, an welchen Gott man glaubt, 98.

¹⁷²⁴ SCHÜßLER: Pastoral.Corona.Inklusion - zur machtvollen In- und Exklusion pastoraler Prozesse, 135.

¹⁷²⁵ St. Maria als. <https://www.st-maria-als.de/>. 16.06.2022. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang ferner die Arbeit der Ärztin und Theologin Dorothee Steiof, deren derzeitige Aufgabe darin besteht, als

zu veranschaulichen, was dies im Konkreten bedeuten kann.¹⁷²⁶ Aber auch metaphorische Räume gilt es als Ereignisstätten des*der ganz Anderen offen zu halten. Hartmut Rosa hat in diesem Zusammenhang jüngst in seinem als Buch veröffentlichten Vortrag beim Würzburger Diözesanempfang 2022¹⁷²⁷, in gewisser Nähe zum Böckenförde Diktum, deutlich gemacht, dass in seinen Augen gerade auch die Kirchen Alternativen zum neoliberalen Kapitalismus und dessen Wachstums- und Beschleunigungszwang eröffnen können und dies auch tunlichst sollten. Religionen, Kirchen und Theologien vermögen es, alternative Formen des In-der-Welt-Seins zu bezeugen, lebensdienlichen Gegenkräften eine Stimme zu verleihen und ihnen ausreichend Luft zum Atmen zu verschaffen.¹⁷²⁸ „Meine Behauptung ist, dass Religion tatsächlich über eben jene Räume verfügt, oder zumindest: dass sie im Kern darauf abzielt, solche Räume bereitzustellen. Sie verfügt über die Elemente, die uns daran erinnern können, dass eine andere Weltbeziehung als die steigerungsorientierte, auf Verfügbarmachung zielende möglich ist. Angefangen beim Zeitkonzept, denken Sie nur an Lieder wie »Meine Zeit steht in deinen Händen« oder an das Kirchenjahr. Dazu hat mein Vater immer gesagt: »Es ist total langweilig, da passiert ja nix, jedes Jahr das Gleiche, seit 2000 Jahren.« Ich würde entgegen: »Das ist genau der Punkt! Keine Innovationen, keine Steigerung, kein Wachstum!« Das ist eine andere Konzeption von Zeit als unser Konzept von Zeit als ökonomischer Ressource, die wir da haben. Auch das Raumkonzept ist ein anderes: Wenn Sie in eine Kirche gehen, gibt es dort nichts, was Sie sozusagen verfügbar machen können, was Sie unter Kontrolle bringen oder dominieren können.“¹⁷²⁹ Die christliche Tradition verfügt letztlich über einen bunten Schatz an Ressourcen für gegenhegemoniale Orte sowie Praktiken¹⁷³⁰, der sich bspw. auch in der Kunst¹⁷³¹, der (zwecklosen) Liturgie¹⁷³², der Option für „die“ Armen (Bucher spricht von einem

Ansprechperson für die Menschen in „unaufdringlicher Antreffbarkeit“ (Christian Bauer) vor der Kirche einfach nur da zu sein. Eindrücklich berichtet sie von der anfangs irritierenden Erfahrung, die mit einer absichtslosen Präsenz einhergeht („[...] wir wollen immer etwas tun [...] ich kann mich gut erinnern, am Anfang, als ich die Tätigkeit begonnen habe und ich einfach ‚da‘ war und ich dachte ‚was tue ich hier? Wie kann ich denn hier sitzen und ich mache gar nichts?‘ Diese Erfahrung, auch im nicht tun wirken zu können und das ist etwas ganz anderes, als nichts zu tun [...]“) und von den vielen bereichernden Gesprächen und Begegnungen, die sie im Laufe der Zeit hatte. Nicht selten, so betont Frau Steiof, sei am Ende sie die Beschenkte. DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART: Gott in der Stadt entdecken. <https://www.youtube.com/watch?v=LK7-CGx5atA>. 16.06.2022.

¹⁷²⁶ Christian Bauer macht auf die für Transitionen zwischen Sakralem und Profanem relevante Unterscheidung zwischen heilig und sakral aufmerksam. CHRISTIAN BAUER: Schwellen des Heiligen? Transitionen zwischen Sakralem und Profanem, in: Heilige Räume. Verständigungen zwischen Theologie und Kulturwissenschaft, hg. von MIRJA KUTZER, ILSE MÜLLNER und ANNEGRET REESE-SCHNITKER, Stuttgart ¹2024, S. 229–252.

¹⁷²⁷ Vgl. HARTMUT ROSA: Demokratie braucht Religion. Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis : basierend auf einem Vortrag beim Würzburger Diözesanempfang 2022, München ⁵2022.

¹⁷²⁸ Vgl. a.a.O., 27.

¹⁷²⁹ A.a.O., 67-68.

¹⁷³⁰ Vgl. BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 180.

¹⁷³¹ Vgl. a.a.O., 181-182.

¹⁷³² Vgl. a.a.O., 183-184. Ein Umstand, auf den besonders Romano Guardini abhob. ROMANO GUARDINI: Vom Geist der Liturgie, Ostfildern / Paderborn ²⁴2018. Auch Ansgar Kreutzer verweist auf die vielfältige Symbol- und

„Blick auf die Armen“¹⁷³³ oder auch der Spendung von Sakramenten¹⁷³⁴ ausfindig machen lässt. Mit Blick auf letztgenanntes plädiert Ottmar Fuchs für einen „radikalen Ausverkauf“¹⁷³⁵ besagter Gnaden-Gaben, getreu dem Propheten Jesaja: „Auf, ihr Durstigen, alle, kommt zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst! Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!“ (Jes 55,1).

Es sind somit vielfältige theologische, kirchliche und religiöse Dimensionen, die Menschen zu einem semantisch mehrdeutigen *Aufhören* veranlassen können. Auf-hören als eine Unterbrechung des Gewohnten.¹⁷³⁶ Auf-hören als ein Auf-horchen im Modus eines sich von Anderen, Anderem und der*dem ganz Anderen Anrufen-lassens. Auf-hören als Beendigung und als aktives Auf-halten der lebensverneinenden Logik, sodass am Ende gilt¹⁷³⁷: „Partizipation statt Exklusion, Teilen statt Akkumulation, Gratuität statt Spekulation, Kooperation statt Konkurrenz, Solidarität statt Sozialdarwinismus.“¹⁷³⁸ Angeschlossen werden kann hierbei an die theologischen Dimensionen einer Vorordnung jenes Indikativs der Zusage und des bedingungslosen Angenommenseins, welche jeder ethischen Forderung vorausgehen. Ottmar Fuchs schreibt hierzu: „Immer ist auch die Frage zu stellen, was Menschen in bestimmten Situationen in Richtung auf eine bessere Ethik tun *können*, ob sie überhaupt die Ressourcen dafür haben, um das Notwendige tun zu können.“¹⁷³⁹ Diese Ressourcen

Ritualkompetenz von Religionen, die zur Ermöglichung einer gesellschaftlich entgrenzten Solidarität beitragen können. Vgl. ANSGAR KREUTZER: Politische Theologie für heute. Aktualisierungen und Konkretionen eines theologischen Programms, Freiburg u.a. 2017, 213-222.

¹⁷³³ Vgl. BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 184-185.

¹⁷³⁴ Vgl. OTTMAR FUCHS: Im Innersten gefährdet. Für ein neues Verhältnis von Kirchenamt und Gottesvolk, Innsbruck / Wien 2009, 45-46. Getreu der Maxime, dass Sakramente immer gratis, aber nie umsonst sind! OTTMAR FUCHS: Sakramente - immer gratis, nie umsonst, Würzburg 2015.

¹⁷³⁵ Vgl. FUCHS: Im Innersten gefährdet, 112. Hierbei kann nicht zu oft betont werden, dass die Kirche/n, selbst (je) als *sacramentum mundi* formatiert, nicht Subjekt der Gnadenvergabe, sondern Mittel und Werkzeug G*ttes ist/sind. OTTMAR FUCHS: Kirche anders. Gnadentheologische Relativierung der Kirche, in: Pastoraltheologische Informationen 36 (2016), 21-37.

¹⁷³⁶ Vgl. JOHANN BAPTIST METZ: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz 1992, 166.

¹⁷³⁷ Vgl. ROSA: Demokratie braucht Religion, 61-63; 65. Vgl. HARTMUT ROSA: Rasender Stillstand? Individuum, Kirche und Gesellschaft im Angesicht der Krisen - ein soziologischer Bestimmungsversuch. Würzburger Diözesanempfang 2022. <https://www.youtube.com/watch?v=NkYinnPA54c&t=3012s>. 31.01.2023, Min. 50:37-51:08.

¹⁷³⁸ METTE: "Überflüssig und menschlicher Abfall" (Dokument Aparecida 65)., 218.

¹⁷³⁹ FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott!, 94. „Die Kernfrage des Christentums lautet, wie ein Mensch allererst in den Stand versetzt wird, das Gute, das er kennt und tun möchte, auch wirklich zu tun. [...] Ein Mensch kann nach christlicher Überzeugung nicht «gut» sein, einfach weil er will; er kann nur «gut» sein, wenn er einer Güte begegnet, die ihn unbedingt meint.“ EUGEN DREWERMANN: Ein Mensch braucht mehr als nur Moral. Über Tugenden und Laster, Düsseldorf / Zürich 2001, 7. Ulrich Duchrow macht gerade hierin ein Desiderat befreiungstheologischer Ansätze ausfindig: „*Liberation theology has so far mainly looked at structural, gender and cultural issues. What about strengthening the psychological and anthropological perspectives? The losers are being traumatized by the dominant system, while the winners are addicted to success and the middle classes fearful of becoming losers.*“ ULRICH DUCHROW: Difficulties and Opportunities for Theology in Today's World, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 16-22, 21.

bereitzustellen, dürfte eine der maßgeblichen Aufgaben von Theologie/n und Kirche/n im 21. Jahrhundert sein. Christ*innen kommt demnach unter den Bedingungen des neoliberalen Kapitalismus die bedeutsame Aufgabe zu, Menschen Halt, Anerkennung, Wertschätzung und ein grundlegendes Gefühl des unaufhebbaren Getragen- und nicht-verzweckt-seins zu vermitteln, damit sie Kraft, Orientierung und Ansporn dafür finden können, auch selbst die „Fernen“ und/-oder „Anderen“ in den Radius praktizierter Solidarität aufzunehmen und, gleichsam als Ferment¹⁷⁴⁰, Menschen ihres persönlichen Umfeldes hierfür zu begeistern.¹⁷⁴¹ Karl Rahner macht auf eben diese Dimensionen aufmerksam, wenn er von der „Nutzlosigkeit der Liebe“ spricht, welche die Kirchen in ausgiebiger Fülle zu verkündigen und somit spürbar werden zu lassen haben: „Das Christentum gäbe sich selber auf, wenn es nicht den Mut hätte, von dieser seligen Nutzlosigkeit der Liebe zu künden, die insofern ja absolut ‚nutzlos‘ ist, weil sie ja gar nicht sie selber wäre, wenn der Mensch darin seinen eigenen Nutzen, seine Selbstbehauptung, seine eigene Vollendung suchen würde. Diese göttliche Nutzlosigkeit der Liebe [...] müssen das Christentum und seine Kirchen [...] verkündigen.“¹⁷⁴² Weder aber sind derartige Solidaritätsstärkungen aus sich selbst heraus zu leisten, noch dürfen auf sich warten lassende und somit vermeintlich ausbleibende „Ergebnisse“ zu Verdruss und Enttäuschungen führen.¹⁷⁴³ Beide Dimensionen sind an G*tt abzugeben bzw. zurückzubinden: „Die in ihrer Unmöglichkeit (weil jenseits unseres Seins) mögliche Unbegrenztheit Gottes ist die religiöse Basis für die menschlich-relative Unbegrenztheit zwischenmenschlicher Solidarität, sofern Gott als unendliche Liebe und Freiheit und Gerechtigkeit gedacht (und entsprechend erfahren; J.B.M.) wird.“¹⁷⁴⁴ Der Umstand, dass die katholische Kirche, bereits ihrem Namen nach,

¹⁷⁴⁰ So können Christ*innen als Salz der Erde (Mt 5,13) den Geschmack des Minerals verbreiten und andere mit und in ihrem Denken und Tun „anstecken“. Zurecht konstatiert Fuchs kritisch, dass der diesbezügliche Auftrag von den Kirchen, im Laufe der Geschichte, nur bedingt erfüllt wurde: „Die Botschaft von der universalen und unbegrenzten Liebe Gottes, die immer zuerst gibt, um zu ermöglichen und die nicht erst geschenkt wird, wenn Bedingungen erfüllt werden, hat also zu wenig das reale Leben der Menschen getragen, erreicht und verändert. Weil diese Liebe durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder zu sehr mit allzu menschlichen und un menschlichen Bedingungen verbunden wurde.“ FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott!, 226.

¹⁷⁴¹ Vgl. FUCHS: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, 30-32. Dies gilt auch hinsichtlich der Bereitung eines gesellschaftlichen Nährbodens, der politische Mehrheiten für Akte transnationaler Solidarität zu mobilisieren vermag. Die Frage des „politisch machbaren“ bzw. einer Einlösung der Währung „Wählbarkeit“ erscheint somit keineswegs losgelöst von einer Präsenz entsprechender Orte. Vgl. OTTMAR FUCHS: Diakonia. Option für die Armen, in: Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß, hg. von KONFERENZ DER BAYERISCHEN PASTORALTHEOLOGEN, München ¹1994, S. 114–144, 117.

¹⁷⁴² KARL RAHNER: Die unverbrauchbare Transzendenz Gottes und unsere Sorge um die Zukunft, in: Schriften zur Theologie. Band 14, hg. von DEMS., Einsiedeln 1980, S. 405–421, 414.

¹⁷⁴³ So können Erfahrungen ihre Zeit in Anspruch nehmen und sich entsprechend ablagern. Aus einem solcherart abgesetzten Sediment an Erinnerungen und Prägungen erwächst mitunter erst Jahre oder Jahrzehnte später etwas. Ohne Spuren und „Wirkung“ bleibt ein Geliebt- und Getragen-werden jedenfalls nicht. Vgl. FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott!, 231.

¹⁷⁴⁴ A.a.O., 11. Auch Christ*innen und im kirchlichen Dienst Aktive müssen, in Rahners Diktum ausgedrückt, „etwas erfahren haben“, um Kraft und Ausdauer finden und Resilienzen für entsprechende Rückschläge ausbilden zu können.

Weltkirche ist, dürfte ihr für eine derartig in Angriff zu nehmende „Globalisierung der Solidarität“¹⁷⁴⁵ nicht zum Nachteil gereichen.¹⁷⁴⁶ Der Umstand, dass dies in vielen Ohren als romantisch-illusorisches Fantasiegebilde anmuten dürfte, sollte keine Verwunderung erzeugen. Die neoliberalen Narrative prägen und trüben die Sicht auf die Welt, die vorherrschenden Verhältnisse und mögliche Zukünfte. Was im Heute nicht (so einfach) gedacht werden kann, ist im Morgen allerdings vielleicht schon fest verankerte Realität. Christ*innen jedenfalls bekennen alljährlich diese österliche Erfahrung und gründen hierin ihre Hoffnung.

Entscheidend scheint, dass die gegenhegemonialen Orte sowie Praktiken nicht mit der Zeit unerschwellig von der Logik des kulturellen Hegemonen unterwandert werden. Gerade hier erweist sich der neoliberale Kapitalismus nämlich als ein Meister seines Faches. Ihm gelingt es vielfach Gegenkräfte und Widerstände erfolgreich zu bearbeiten, indem er sie schlicht und ergreifend integriert, sie vereinnahmt und, auch als Verneinung seiner selbst, in die Produktions- und Konsumtionsmuster einspeist und einpreist.¹⁷⁴⁷

1.7 Der experimentell ökonomische Entwicklungsbegriff revisited. Entwicklung als Befähigung als Befreiung?

Das Scheitern der wiederkehrend vorgetragenen Entwicklungsversprechen, das in Kapitel III.1.1 als ein Kritikpunkt am Entwicklungsparadigma vorgestellt wurde, bildet einen zentralen Ausgangspunkt für entsprechende Aid-Effectiveness-Debatten. Nicht zufällig folgten daher auf das sogenannte verlorene Jahrzehnt der Entwicklungspolitik mit Beginn der 1990er Jahren Bestrebungen, die Entwicklungszusammenarbeit in ihrer Qualität fassbar zu setzen und folglich gute, soll heißen wirksame, von schlechten, also wirkungslosen oder -armen Ansätzen abzusondern.¹⁷⁴⁸ Die in Kapitel I.2 veranschaulichte Standardisierung sowie Rationalisierung der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit, die sich in der griffigen Formel „credibility

¹⁷⁴⁵ Vgl. FUCHS: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, 37.

¹⁷⁴⁶ Boff und Pixley meinen hierzu: „Diese Weltperspektive der Armut zeigt, daß auch der Kampf gegen die Armut weltweit geführt werden muß. Das ist äußerst wichtig für eine Institution universalen Charakters, wie dies die christliche Kirche [sic!] und viele ihrer Organisationen (z.B. die Orden) sind. Gerade im Bereich dieser Institutionen ist das weltumfassende Ausmaß der Armut am deutlichsten wahrnehmbar, und hier bieten sich auch die Chancen, geeignete Formen zur ebenfalls weltweiten Überwindung der Armut zu entwickeln. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 31.

¹⁷⁴⁷ Vgl. PHILIPP GEITZHAUS und JULIA LIS: Ambivalente Subjekte. Befreiungstheologie und Nachfolgepraxis im Neoliberalismus, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 155-174., 164-165. Man denke in diesem Zusammenhang plastisch an prall gefüllten Auslagen mit kapitalismuskritischer Literatur zum befristeten Sonderpreis oder an die nicht ganz so günstigen Entspannungsaufenthalte in Klöstern.

¹⁷⁴⁸ Vgl. CASPARI: 'Rigorese' Wirkungsevaluation - methodische und konzeptionelle Ansätze der Wirkungsmessung in der Entwicklungszusammenarbeit, 184.

revolution“ prägnant bündeln lässt und die auf eine Absicherung des „guten Projektes“ ausgeht, findet dabei ihren Kulminationspunkt im Aufkommen experimentell ökonomischer Forschung.

Interessanterweise stellt diese somit zwar einerseits weiter einen integralen Bestandteil des Entwicklungsdiskurses dar und reiht sich in die Kette neu akzentuierter und formatierter Entwicklungsmodelle ein – als empirisch nachgewiesenermaßen effektive Entwicklung –, integriert andererseits jedoch wesentliche Züge der über die Jahrzehnte vorgetragenen Kritik. Experimentelle Ökonom*innen wenden sich schließlich von entsprechenden Konzepten ab, die Entwicklung in abstrakten Großbuchstaben fassen und auf den technologisch-industriellen und/-oder wirtschaftlichen Zustand von Nationalstaaten als bevorzugten Betrachtungsgrößen ausgehen. Insofern sie sich von den „großen Antworten“ verabschieden, geht es ihnen um konkrete Anliegen und spezifizierte Zustandsveränderungen, die sich zum einen klar benennen, zum anderen aber auch eindeutig erfassen lassen (können) sollen. Mittels randomisierter kontrollierter Feldstudien werden Maßnahmen, die ihren wirkmächtigen Anteil zu einer intendierten Transformation gegebener Verhältnisse beitragen sollen, einem Nachweisverfahren unterzogen, damit sich auf lange Sicht die erwünschten Veränderungen auch tatsächlich einstellen. Angesichts dessen steht die Experimentelle Ökonomie in Tradition des Entwicklungsparadigmas – deutlich wird dies in der vorausgesetzten epistemischen Asymmetrie mit dem zugehörigen Konzept der Treuhandschaft, der Vorstellung einer sich graduell vollziehenden Überwindung von Armut und anderweitigen Herausforderungen im Sinne der „stillen Revolution“ sowie in einer zumindest wiederkehrend artikulierten Kritik an Politischer Ökonomie etc. – und zugleich auf gewisse Weise doch diagonal zu dieser. Unter Heranziehung der in Kapitel III.1.3 getroffenen Unterscheidung kann angesichts dieser Zuordnung davon die Rede sein, dass sich die experimentell ökonomische Befähigung als das Anliegen einer anderen Entwicklung präsentiert.¹⁷⁴⁹

Im Rahmen dieser Zuordnung erscheint es weiterführend, eine differenzierende Betrachtung anzustellen, die zunächst zwischen einzelnen entwicklungspolitischen Programmen

¹⁷⁴⁹ Besonders deutlich wird dies durch einen Seitenblick auf Aram Ziais Kritik an Amartya Sens Befähigungs-Ansatz, der seiner Auffassung nach gleich mehrere Inkongruenzen aufweist, die allesamt darauf zurückzuführen seien, dass er sich, trotz all der Differenzen zu klassischen Modellen, weiter in den Bahnen des Entwicklungsdispositivs bewegt. Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 173-182. So taucht in Sens Texten, bei all der Kultursensibilität und Offenheit, implizit wiederkehrend die Frage nach universalen Kriterien auf. Sen geht des Weiteren davon aus, dass sich Fortschritte in einzelnen Bereichen – Gesundheit, Bildung, politische Partizipation betreffend etc. – zwangsläufig positiv auf andere Bereiche auswirkten, die sei jedoch empirisch nicht gedeckt. Auch die doppelte Bedeutung von Freiheit hinsichtlich des Chancen- und Prozessaspektes erscheint in Ziais Augen als konzeptionell überaus fraglich und schlimmstenfalls tautologisch. Für ihn problematisiert Sen überdies die Schattenseiten des Kapitalismus und auch die vielfältigen Interessen von Entwicklungsorganisationen zu wenig.

unterscheidet und in Ergänzung hierzu auch nach der jeweiligen Verhältnisbestimmung der untersuchten Projekte zum Entwicklungsdiskurs als solchem fragt. In diesem Zusammenhang lässt sich Andreas Eckert zitieren. Seiner Auffassung nach „[...] können die Konsequenzen eines bestimmten Handelns weder von Befürworterinnen noch von Kritikern der Entwicklungszusammenarbeit durch Verallgemeinerungen über "Entwicklung" beurteilt werden. Vielmehr gilt es, genau zu analysieren, wann Programme der Entwicklungszusammenarbeit halfen und wem sie schaden, für wen sie unerwartete Möglichkeiten oder Einschränkungen bedeuteten.“¹⁷⁵⁰ Dieser Einschätzung, die sich in erstaunlicher Nähe zur experimentell ökonomischen Position bewegt¹⁷⁵¹, folgend gilt es, Pauschalisierungen zu vermeiden und anhand entsprechender Kriterien zwischen verschiedenen Formen des Engagements zu differenzieren. Fernab von einer binären Einordnung und Beurteilung von Entwicklungszusammenarbeit, die lediglich ein kategorisches „Ja oder Nein“ bzw. „entweder - oder“ kennt, sollte sich der Fokus hiernach auf die vielfältigen, konkreten Möglichkeiten einer Überwindung von Armuts- und Exklusionsverhältnisse richten. Dichotome Denkschablonen, wie sie personifiziert anhand der Positionen von Jeffrey Sachs, William Easterly und Dambisa Moyo begegnen, sollte man dieser Einschätzung folgend mitsamt der polarisierenden Kontrastierung hinter sich lassen.¹⁷⁵² Folgt man dem an dieser Stelle vorgeschlagenen Pfad, so gilt es Entwicklung als diskursive Praxis mit all den problematischen Implikationen, die in den Kapiteln III.1.1-3 aufbereitet wurden und konkrete Projektarbeit als eine Form des Engagements zur Weltveränderung zwar miteinander in Verbindung zu sehen, jedoch keineswegs in eins zu setzen. Projekte können im Rahmen des Entwicklungsparadigmas Gestalt gewinnen, sie können dasselbe jedoch auch kritisch antasten. Diese Einordnung scheint anschlussfähig sowohl für die in Kapitel III.1.5 angeführten Prinzipien einer „divine (counter-)economy“, die sich als tief eingesenkt in die gegebenen Strukturen und Prinzipien erweist, als auch für die von Seiten entsprechender Post-

¹⁷⁵⁰ ECKERT: Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit.

Der Experimentelle Ökonom Dean Karlan bezieht in einem Interview mit Peter Singer eine vergleichbare Position: „It's kind of like asking [...] ,are all health services good?' [...] So certainly there's some quack doctors out there that are bad and some that are good. Are all schools good? Well no. We like education. Education's good but some are good and some are not [...] So in that sense [...] the question is too grand.“ PETER SINGER und DEAN KARLAN: Discussion with Dean Karlan, Yale University and Innovations for Poverty Action. Why 'Does Aid Work?' is the Wrong Question to Ask. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/JzqsF/why-does-aid-work-is-the-wrong-question-to-ask>. 07.10.2022, Min. 6:00-6:21.

¹⁷⁵¹ Wie in Kapitel I.4.3.1 herausgearbeitet wurde, erweist sich die Frage, ob Entwicklungszusammenarbeit förderlich oder schädlich ist in den Augen Experimenteller Ökonom*innen als falsch gestellt. Es geht immer um eine Beurteilung konkreter Einzelmaßnahmen.

¹⁷⁵² Ähnliches gilt es mit Blick auf die in Kapitel I.4.1.5.8 getroffenen Unterscheidungen festzuhalten. Deutlich wurde im Streit um eine angemessene theory of change, dass sich eine simple Gegenüberstellung und positionelle Zuordnung von „the value of small versus big changes“, „the value of local knowledge versus technocratic expertise“ und „the role of individuals versus institutions“ als zu unterkomplex entpuppt.

Development Kritiker*innen vorgetragenen Einwürfe. So schreibt Gilbert Rist, dass „[...] the advocates of ‚post-development‘ have never claimed to examine or assess each single initiative taken in the name of ‚development‘; *their critique is mainly directed at a faith, an ideology, a vision of the world’s future, an explanatory model, or a discursive formation that shapes certain practices tending towards universal commodification, with the consequences we know. The point at issue is not the success or failure of this or that ‚development project‘*, but a general way of envisioning harmonious and equitable cohabitation of all those living today – and in the future – on this planet.”¹⁷⁵³ Gegenstand der Kritik ist somit nicht eine gescheiterte (oder gelingende) Einzelmaßnahme und auch nicht zwangsläufig die Projektarbeit als solche, sondern das den Horizont bildende Paradigma von Entwicklung als entpolitisierendes, hierarchisierendes, kapitalistisches Programm einer Durch-Ökonomisierung der Welt.¹⁷⁵⁴

Eine Experimentelle Ökonomie, die auf den Effektiven Altruismus als normatives Bezugssystem ausgreift und als Befürworterin genannter Logik auftritt, verfällt dieser Kritik ohne jeden Zweifel. Eine Experimentelle Ökonomie hingegen, die sich selbst in das Umfeld kritischer Entwicklungsforschung einreicht und Fragen nach den ursächlichen Zusammenhängen des Zustandekommens von Armutsverhältnissen sowie eine begleitende Macht- und Kapitalismuskritik nicht ausklammert, wird, als ein Modell anderer Entwicklung, favorisiert Maßnahmen wissenschaftlich begleiten und auf ihre Wirksamkeit hin erforschen, die jene ökonomistische Programmatik subversiv unterlaufen.¹⁷⁵⁵ Möglich ist dies, weil es sich bei randomisierten kontrollierten Feldstudien um ein methodisches Rüstzeug aus dem Instrumentenkoffer handelt, das unterschiedliche Ansätze mit verschiedenartigen Perspektiven und Prinzipien zu untersuchen vermag. Kurz: It is a tool. Auf wesentliche Inhalte der folgenden Kapitel vorausgreifend und Anschluss nehmend an die in Kapitel III.1 vorgestellten „non-reformist-reforms“, ginge es einer durch die Post-Development Theorie und befreiungstheologische Machtkritik sensibilisierten Experimentellen Ökonomie folglich um Formen eines stillen Revolutionierens, das Menschen dazu befähigt, jene Zustände zu erreichen, die sie selbst als lohnenswert einstufen und ihnen dabei zu helfen, ein Leben zu

¹⁷⁵³ GILBERT RIST: The History of Development. From Western Origins to Global Faith, London ³2008, 258. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁷⁵⁴ Vgl. ZIAI: Post-Development-Ansätze: Konsequenzen für die Entwicklungstheorie, 416.

¹⁷⁵⁵ Strukturanaloges lässt sich mit Blick auf die Kritik sagen, die Aram Ziai gegenüber dem Befähigungsansatz von Amartya Sen vorträgt. Nicht dieser als solcher erscheint in Ziais Augen als problematisch, sondern seine Einbettung in den Entwicklungsdiskurs. Diese Zuordnung erscheint jedoch kontingent. Man kann die Situationen und Zustände der Unfreiheit und des Mangels als Verwirklichungschancen auch im Rahmen von Fragen der Ökonomie, der sozialen und politischen Gleichheit sowie Gerechtigkeit verhandeln. Um Befähigung geht es dann hier wie da, und doch besteht ein Unterschied ums Ganze. Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 176.

führen, das ihnen selbst als erstrebenswert erscheint. Befähigung würde hierbei im Anschluss an die in den Kapiteln I.4.2.4;5;6 festgehaltenen Bestimmungen verstanden als eine Unterstützungsleistung zur Überwindung von Armutsfallen und als Herauslösung aus vorhandenen Deprivationszuständen. Dieser Vorgang, der auf Freiheitszugewinne der Betroffenen abzielt, kann, muss aber nicht zwangsläufig entpolitisierende Effekte nach sich ziehen. Werden die Entstehungsbedingungen der Ausschlussverhältnisse eigens reflektiert und für die Projektgestaltung insofern berücksichtigt, als dass diese im Sinne entsprechender Widerstandspraktiken selbst angegangen werden, so kann von einer konstruktiven Bereicherung der befreiungstheologischen Option „der“ Armen, die sich maßgeblich, wenn auch nicht ausschließlich in sozialen Bewegungen verwirklicht, um eine mikrostrukturelle Option für „die“ Armen die Rede sein.¹⁷⁵⁶ Befähigung und Befreiung würden hiernach ein gemeinsames Ziel teilen, dieses jedoch auf radikal unterschiedlichen Wegen anstreben.¹⁷⁵⁷ Während sich nämlich Befähigung als Ansatz einer anderen Entwicklung erweist, die im Kern weiter von Formen epistemischer Asymmetrie zehrt und „die“ Armen durch eine Option für dieselben weitgehend passiviert, handelt es sich bei Befreiung um eine Alternative zur Entwicklung, in der „die“ Armen die maßgeblichen sowie aktiven Subjekte des Geschehens bilden. Die in der Kapitelüberschrift anklingende Frage, ob Entwicklung als Befähigung als Befreiung gefasst zu werden vermag, lässt sich folglich mit einem klaren Nein beantworten. Ein solches „Nein“ kann mit Blick auf die Suche nach einer „divine (counter)economy“ dann jedoch nicht zugleich bedeuten, dass man als befreiungstheologisch inspirierte Person Akten der Befähigung den Rücken kehren sollte. Nicht nur, da das Ziel ein gemeinsames ist, sondern auch, weil die produktive Kraft der Differenz als eine Bereicherung verstanden und die wechselseitige Infragestellung konstruktiv genutzt werden sollte.

¹⁷⁵⁶ Diese, für befreiungstheologisch geschulte Ohren, provokante Aussage wird in Kapitel III.2.6 näher entfaltet. Eine Option „der“ Armen und eine Option für „die“ Armen, so lautet die Kernthese, haben sich wechselseitig infrage zu stellen sowie zu bereichern.

¹⁷⁵⁷ In diesem Sinne lässt sich, anschließend an die vorgetragene Kritik an dependenztheoretischen Ansätzen, für eine Vielfalt an Analysemethoden, Referenztheorien sowie Einsatzformen plädieren, die sich konkreten Ausschlussverhältnissen auf unterschiedlichen Wegen annähern. Mikrostrukturelles Klempnern sollte daher nicht einfach hin gegen Aktionen von sozialen Bewegungen und Projektarbeit nicht gegen Kapitalismus- und Machtkritik ausgespielt werden. Kurz eine Option für „die“ Armen muss nicht zwangsläufig in Widerstreit geraten mit einer Option „der“ Armen.

2. Option für „die“ Armen – Option „der“ Armen

Wie schon an anderer Stelle vermerkt wurde, verfügt die Theologie der Befreiung über einige zentrale Grundbegriffe bzw. Grundkonzepte, anhand derer sie sich, in all ihrer Breite und pluralen Ausdifferenzierung, gut fassen und erläutern lässt. Weil der Options-Begriff, neben dem bereits vorgestellten Befreiungs-terminus, zu den maßgeblichen Angelpunkten sämtlicher Befreiungstheologien gehört¹⁷⁵⁸, wird er in den folgenden Kapiteln eine eingehende Darstellung erfahren.

2.1 G*ttes Option und christliche Nachfolgepraxis

„Die ganze Bibel, von der Erzählung von Kain und Abel an, ist von der Vorliebe Gottes für die Schwachen und Mißachteten [...] geprägt.“¹⁷⁵⁹

„«Gerechtigkeit und Recht» einzuführen, dies ist die Mission, mit der der Gott der Bibel sein Volk betraut [...]“¹⁷⁶⁰

Jener G*tt, von dem die Heiligen Schriften berichten¹⁷⁶¹, erweist sich als Befreier, der Gerechtigkeit und Liebe walten lässt.¹⁷⁶² Von der Schöpfung¹⁷⁶³ erstreckt sich ihre Parteinahme für die Marginalisierten und Unterdrückten über den Exodus¹⁷⁶⁴ bis zur kenotischen Inkarnation in Jesus Christus (vgl. 2 Kor 8,9 und Phil 2,6-11), der sich den gesellschaftlich an den Rand

¹⁷⁵⁸ Pointiert zitiert Kardinal Rodríguez Maradiaga Gustavo Gutiérrez: „Befreiungstheologie heißt Option für die Armen.“ ÓSCAR KARDINAL RODRÍGUEZ MARADIAGA und ASTRID PRANGE: Intervention in Zentralafrika!, in: Die Zeit (23.01.2014).

¹⁷⁵⁹ GUTIÉRREZ: Die Armen und die Grundoption, 299.

¹⁷⁶⁰ A.a.O., 305.

¹⁷⁶¹ „Die Beziehung Gottes zu den Armen ist das Herzstück des biblischen Glaubens.“ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Offenbarung und Ansage Gottes in der Geschichte, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 9–28, 14. Clodovis Boff und Jorge Pixley bereiten die zahlreichen erst- und zweittestamentarischen Zeugnisse und Traditionsstränge dieser Beziehung übersichtlich auf. Von der Exoduserzählung (Vgl. 38-45), einer entsprechend gelagerten Theologie des Königtums (Vgl. 47-54), dem Sonderrecht „der“ Armen in den Gesetzestexten (Vgl. 54-57), der prophetischen Tradition mit ihrer Kritik an sozialen Missständen (Vgl. 57-62) und den Psalmen (Vgl. 62-66) über Zeugnisse der Weisheitsliteratur (Vgl. 66-68) bis hin zu zweittestamentarischen Christologien bzw. zu Jesus Verkündigung der Reich-G*ttes Botschaft, welche „die“ Armen als Erstadressant*innen (exemplarisch Lk 4,18-21) nennt (Vgl. 69-83) ergreift G*tt Partei für „die“ Armen. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen.

¹⁷⁶² Hierbei gilt: „Es gibt keine Liebe ohne Gerechtigkeit.“ HUGO ECHEGARAY: Gott kennen heißt Gerechtigkeit üben, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 158–168, 160.

¹⁷⁶³ Darauf, dass sich das Schöpfersein G*ttes in seinem geschichtlichen Befreiersein, und vice versa, spiegelt, weisen Kehl und Ansorge hin. Vgl. DIRK ANSORGE und MEDARD KEHL: Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, Freiburg im Breisgau 2018, 60.

¹⁷⁶⁴ Für eine Einordnung der jüdischen Ur-Erfahrung des Exodus, in der sich G*tt als Befreierin zeigt, die eine klare Option für die Unterdrückten und Versklavten ergreift, siehe: NORBERT LOHFINK: "Option für die Armen". Das Leitwort der Befreiungstheologie im Lichte der Bibel, in: Daß Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hg. von WOLFGANG SEIBEL, Freiburg im Breisgau 1987, S. 43–67. Ferner: NORBERT LOHFINK: Gott auf der Seite der Armen, in: Das Jüdische am Christentum, hg. von DEMS., S. 122–143.

und über denselben hinaus Gedrängten zuwandte, „den“ Armen die Frohe Botschaft verkündete und für dieses Lebenszeugnis selbst einen qualvollen, politischen Tod am Kreuz starb. In seiner Auferstehung feiern Christ*innen somit nicht nur den (individuellen) Sieg über den Tod und die hierin begründete Hoffnung auf eine postmortale Persistenz der verstorbenen Person, sondern auch die (antizipierte) Überwindung einer Logik der Macht, welche mit purer, zerstörerischer Gewalt auf die Emanzipationssehnsüchte der Unterdrückten antwortet. Der gewaltsame Tod und die Gewalt, die zum Tod führt, haben nicht das letzte Wort. Futurische Befreiungsverheißungen lassen sich daher nicht von präsentischer Eschatologie trennen und das persönliche Heilsversprechen ewigen Lebens überschneidet sich mit der Ankündigung einer Überwindung lebensverneinender Unrechtssysteme, die menschliche, wie gleichermaßen nichtmenschliche Kollektive bedrängen.¹⁷⁶⁵

Das G*tt Gerechtigkeit und Liebe walten lässt, meint, dass er Unrecht klar als solches benennt sowie anklagt. Sie identifiziert sich hierbei mit den Leidenden¹⁷⁶⁶ und befreit sie, in und durch Menschen, aus vielfältigen Unterdrückungs- und Leidzusammenhängen.¹⁷⁶⁷ „Die“ Armen und Ereignisse ihrer Befreiung stellen somit eine Art erstrangigen Ort der G*ttesbegegnung dar. G*tt erscheint im Ersten wie auch gleichermaßen im Zweiten Testament, mit anderen Worten ausgedrückt, konstitutiv als Befreier und Lebensspenderin.¹⁷⁶⁸ Mit den Worten von Gustavo

¹⁷⁶⁵ Vgl. SASKIA WENDEL: "Auf dass ihr überreich seid in der Hoffnung" (Röm 15,13). Welche Theologie hat Zukunft?, in: ThQ 204 (2024), S. 180–196, 188.

¹⁷⁶⁶ Gebündelt wird dies in der Weltgerichtsszene von Mt 25, 35-40, die als eine Art vorweg gegebene eschatologische Offenbarungsaussage zu klassifizieren ist, in der zum Ausdruck kommt, auf welche Weise der endzeitliche Weltenrichter bereits im Hier und Heute begegnet. Vgl. Lengerke: Die Begegnung mit Christus im Armen, 11. Siehe in diesem Zusammenhang ferner: Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Wo der Arme ist, da ist Jesus Christus, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 43–59. Dabei gewinnt Jesu Identifikation mit „den“ Armen nicht erst an dieser Stelle an Kontur. G*tt nimmt nicht im mächtigen Zentrum der Welt Gestalt an, sondern in einem abgeschiedenen Winkel dieser Erde, der unter der römisch-imperialen Besatzungsmacht leidet. „Jesus war nicht der *Kaiser*, der ja auch Mensch ist, sondern ein *Armer*, der Solidarität mit den Armen übte. Der Gott in Jesus ist nicht irgendein Gott schlechthin, sondern der fleischgewordene Gott, der sich unsere Schwäche zu eigen macht und statt des Reichtums die Armut vorzieht.“ Boff, Leonardo, zitiert nach: HORST GOLDSTEIN: "Ich bin Jahwe, ich werde sie befreien...". Stichpunkte einer biblischen Begründung der Befreiungstheologie, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 39–50, 41. Bereits die Inkarnation erfolgt somit bewusst parteilich. Vgl. JON SOBRINO: Der Glaube an den Sohn Gottes aus der Sicht eines gekreuzigten Volkes, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 127–134, 131. Mit Bedford-Strohm gesprochen gilt daher: Die *Menschwerdung* ist zugleich eine *Armwerdung*. Vgl. HEINRICH BEDFORD-STROHM: Vorrang für die Armen. Auf dem Weg zu einer theologischen Theorie der Gerechtigkeit² 1992, 176.

¹⁷⁶⁷ Vgl. EDWARD SCHILLEBEECKX: Menschen. Die Geschichte von Gott, Freiburg im Breisgau 1990. Jesus Christus erscheint hierbei als der Befreier par excellence. Vgl. VIDALES: Wie heute von Christus sprechen?, 68.

¹⁷⁶⁸ Befreien, so stellt Gutiérrez klar, bedeutet in diesem Zusammenhang nichts anderes, als Menschen ihr Leben zu schenken, indem sie aus lebenszerstörenden und -beschränkenden Banden gelöst werden. Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 48-49. Sprachlich findet dieser Vorgang in einer Vielzahl an Begrifflichkeiten sowie Beschreibungen Ausdruck. G*tt befreit die Gefangenen, aber er *speist* auch die Hungernden, *schenkt* den Blinden Augenlicht und *richtet* Unterdrückte *auf* etc. Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 56-57. In strukturanalogem

Gutiérrez wiedergegeben, erweis er sich hierdurch als G*tt des Lebens; an ihn zu glauben heißt folglich „[...] das Leben der Schwächsten der Gesellschaft (zu; J.B.M.) verteidigen.“¹⁷⁶⁹ Gemäß Karl Barth richtet sich G*ttes Option daher „[...] immer gegen die Hohen, immer für die Niedrigen, immer gegen die, die ihr Recht schon haben, immer für die, denen es geraubt und entzogen ist.“¹⁷⁷⁰ Eine Misshandlung und Ausbeutung von Marginalisierten stellt somit im Umkehrschluss einen Akt gegen G*tt selbst dar¹⁷⁷¹: „Unterdrückung des Armen ist ein Attentat auf Gott selbst.“¹⁷⁷²

Die von der Theologie der Befreiung stark gemachte Option für „die“ Armen erweist sich vor diesem Horizont zunächst und primär als eine grundsätzliche Option G*ttes: „Es ist Gott, der sich zuerst für die Armen entscheidet [...]“.¹⁷⁷³ Gustavo Gutiérrez unterstreicht die Bedeutung, welche dieser theozentrischen Grundlegung beizumessen ist: *„Der erste Beweggrund für die Entscheidung für die Armen liegt nicht einfach darin, daß wir in einer Welt leben, in der es Armut gibt. Für mich als Christen kommt der erste Grund für das, was Medellín und Puebla ‚Entscheidung für die Armen‘ nennen, von Gott selbst. Wenn ich in Europa oder den Vereinigten Staaten über Armut spreche, sagt man mir manchmal: Gut, ich verstehe, daß Sie von Armut sprechen, Sie kommen aus Lateinamerika. Meine Antwort ist immer: Bitte, verstehen Sie mich nicht so schnell. Denn der Hauptgrund, warum ich von Armut spreche, ist nicht, weil ich dort lebe, sondern weil ich an den Gott Jesu Christi glaube.“*¹⁷⁷⁴ Durch ihre theozentrische Verortung ist die Option bis auf das Tiefste mit den Grundmomenten des christlichen Glaubens verwoben. Angesichts dessen betont Stefan Silber: „Die Option für die Armen ist also kein Ergebnis der Theologie, sondern ihre Voraussetzung. Sie entsteht nicht aus theologischer Argumentation, sondern kann von ihr allenfalls entdeckt oder begründet

Sinn finden verschiedene Bezeichnungen Verwendung, um das Phänomen sozialer Benachteiligung und Exklusion zu brandmarken. Die Rede von Witwen, Waisen und Fremden kann beispielhaft angeführt werden. Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 203.

¹⁷⁶⁹ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 65. Auf Irenäus geht die griffige Formel *gloria Dei vivens homo* zurück. Zitiert nach: Vgl. VALPY FITZGERALD: The economics of liberation theology, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge ²2007, S. 248–264, 254. Bekanntermaßen wandelte Oscar Romero dies in *gloria Dei vivens pauper* um.

¹⁷⁷⁰ KARL BARTH: Die kirchliche Dogmatik II/ 1. Die Lehre vom Wort Gottes, Zollikon-Zürich ⁴1948, 434. Zu denken ist paradigmatisch an die umstürzenden Grundbestimmungen des Magnifikat (Lk 1,51-53). Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass biblisch nicht einfach hin Reichtum bzw. wohlhabender Besitzstand als solcher ein Problem darstellt, sondern dass er dies in Verbindung mit Habgier und Macht wird. Karl Barths „immer gegen die Hohen“ ist somit zurückgebunden Verhältnisse des Unrechts und der Ausbeutung.

¹⁷⁷¹ Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 146. Elmar Klinger spricht vergleichbar von Armut als einer Herausforderung G*ttes. Vgl. ELMAR KLINGER: Armut. Eine Herausforderung Gottes; der Glaube des Konzils und die Befreiung des Menschen, Zürich 1990.

¹⁷⁷² GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 352.

¹⁷⁷³ BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 124.

¹⁷⁷⁴ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, in: Daß Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hg. von WOLFGANG SEIBEL, Freiburg im Breisgau 1987, S. 15–22, 16. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

werden.“¹⁷⁷⁵ Angesichts dieser Bestimmung avanciert die Option für „die“ Armen zur zentralen, hermeneutischen Determinante des christlichen Glaubens.¹⁷⁷⁶ Die Theologie, also wörtlich übersetzt die Rede von G*tt, und die Option erscheinen als zwei untrennbare Seiten von einer Medaille. Sowohl die Wahrhaftigkeit von Glaubensaussagen als auch die Legitimität einer mit diesen verbundenen, christlichen Glaubenspraxis, Orthodoxie und Orthopraxis also, hängen wesentlich von ihr ab: „Die Rede von Gott und die Option für die Armen, die theologische Reflexion und die christliche Praxis, bilden [...] eine solch unzertrennbare Einheit, dass erstere ohne letztere, d.h. die Rede von Gott ohne die Option für die Armen und die theologische Reflexion ohne die christliche Praxis, ihre Wahrheit verliert oder zumindest schwer verstümmelt wird.“¹⁷⁷⁷ Deutlich wird an dieser Stelle, dass es sich bei der Option in befreiungstheologischer Perspektive um das zentrale Grundthema des Glaubens und nicht um ein integrierbares, bloßes Teilmoment desselben, handelt. Mit ihr steht und fällt der Anspruch des Christ*in-Seins bzw. Christentums.

Die veranschaulichte Parteilichkeit des G*ttes Jesu Christi gründet nicht darin, dass „die“ Armen die (ethisch) besseren Menschen wären oder weil sie intensiver glaubten, sie findet ihren Grund vielmehr in der schlichten Tatsache, dass „die“ Armen durch den Zustand starker Deprivation von gesellschaftlicher Partizipation sowie einer Möglichkeit zur Chancenverwirklichung am stärksten ausgeschlossen werden.¹⁷⁷⁸ Gerade weil G*ttes Liebe sich als universal und grenzenlos erweist und sich sein Heilswille auf die ganze Schöpfung erstreckt, richtet sich die Frohe Botschaft bevorzugt an all jene, die großes Leid erfahren und sich von einem Leben in Fülle (Joh 10,10) als am weitesten entfernt erweisen.¹⁷⁷⁹ Biblisch wird diese Haltung an einer Vielzahl an Stellen durch eine Umkehrung der Verhältnisse zum Ausdruck gebracht (exemplarisch Lk 13,30). Angesichts dieser Verhältnisbestimmung stellen die beiden Dimensionen einer universalen Liebe und einer parteiischen Zusage nur auf den ersten Blick einen Widerspruch dar: „Präferenz und Universalität implizieren sich gegenseitig.“¹⁷⁸⁰ Anstelle

¹⁷⁷⁵ SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 20.

¹⁷⁷⁶ Vgl. HORST GOLDSTEIN: Option für die Armen, in: Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, hg. von DEMS., Düsseldorf 1991, S. 163–166, 163.

¹⁷⁷⁷ SEBASTIAN PITTL: Erkenntnistheoretische Überlegungen zur Option für die Armen im Anschluss an Ignacio Ellacuría und Xavier Zubiri, in: armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUß und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 53–72, 57.

¹⁷⁷⁸ Vgl. GUTIÉRREZ: Arme und Befreiung in Puebla, 99. „Letztlich sollen wir nicht die Armen lieben, weil sie selbst so gut sind, sondern weil Gott so gut ist.“ CHRISTIAN BAUER und GUSTAVO GUTIÉRREZ: Meine größte Sorge gilt der Befreiung meines Volkes, in: Orientierung 70 (2006), S. 107f., 108.

¹⁷⁷⁹ Auf den Punkt gebracht meint dies: „Der Arme soll den Vorrang erhalten [...] weil Gott Gott ist.“ GUTIÉRREZ: Wo werden die Armen schlafen?, 93.

¹⁷⁸⁰ GUTIÉRREZ: Armut und Theologie, 78. „It combines a profound sense of the gratuitous love of God with the urgency of solidarity with the ‘little ones’ of history. These are the two elements, the two pillars of what we call

einer „abstrakten Universalisierung“¹⁷⁸¹ verdichtet sich der antiexklusivistische Impetus¹⁷⁸² von G*ttes Liebe vielmehr gerade in Form dieser parteiisch formatierten Universalität in aller Konkretheit.¹⁷⁸³ Nicht das von Menschen Erbrachte und Leistbare wird somit zum ausschlaggebenden Kriterium, sondern der vorhandene Mangel und die grundsätzliche Bedürftigkeit. Auf diesem Weg wird G*ttes Gratuität Ausdruck verliehen: „Daß Gott sich vor allem den Armen zuwendet, zeigt nun aber gerade, daß seine Liebe ungeschuldet und nichts als verdankt ist.“¹⁷⁸⁴ Eigens unterstrichen werden muss in diesem Zusammenhang, dass die solcherart gesetzte Universalität in Partikularität von der Befreiungstheologie stets inklusiv verstanden wurde. Wohlhabende oder allgemeiner gefasst Menschen und/-oder Personengruppen, die dem Feld nicht Benachteiligter zuzuordnen sind, werden somit nicht ausgeschlossen. Sie sind, und dies ist ein wesentliches Merkmal des Verständnisses einer Befreiung von (struktureller) Sünde als gestörter Beziehung (zu sich selbst, den Anderen, G*tt etc.) in eine Option für „die“ Armen insofern inkludiert, als dass auch sie sich in den gegebenen Verhältnissen als verfangen und somit befreiungswürdig erweisen.¹⁷⁸⁵ Werden Unterdrückte

liberation theology.“ GUTIÉRREZ: The task and content of liberation theology, 27. Beide Säulen gehören zusammen, weil sich die abstrakt-universale Liebe im Konkreten manifestiert: „Damit Universalität greifbar werden kann, muß sie sich dem Partikulären zuwenden, das heißt für die eintreten, die Opfer von Ungerechtigkeit sind.“ GUTIÉRREZ: Die historische Macht der Armen, 78.

¹⁷⁸¹ Vgl. IGNACIO ELLACURÍA: Die Methode in der lateinamerikanischen Theologie, in: Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 74–89, 87. Jan Niklas Collet spricht in diesem Zusammenhang von einem „rebellischen Universalismus“. Vgl. COLLET: Die Theologie der Befreiung weiterschreiben, 282. Treffend arbeitet Michael Yorke unter einer nicht-triumphalistischen Interpretation von James Cones Christologie heraus, dass jeder Universalismus sich partikular konkretisieren muss, soll er für die Menschen Relevanz besitzen. MICHAEL YORKE: “There is No Universalism that is Not Particular”: Revelation, Christology, and Power in the Theology of James Cone, in: Black Theology 21 (2023), S. 114–130. Gebündelt bedeutet dies: „[...] the validity of any christological title in any period of history is not decided by its universality but by this: whether in the particularity of its time it points to God’s universal will to liberate particular oppressed people from inhumanity.“ CONE: God of the Oppressed, 124-125.

Für eine strukturanaloge, identitätspolitisch ansetzende Kritik an allzu abstrakten Vorstellungen eines radikalen Universalismus siehe: JULIAN B. MÜLLER: Emanzipation – jenseits von Identität? <https://www.feinschwarz.net/emanzipation-jenseits-von-identitaet/>. 17.11.2024.

¹⁷⁸² Vgl. KREUTZER: Kirche in der (bedrohten) Zivilgesellschaft, 129.

¹⁷⁸³ Dabei gilt mit Johann Baptist Metz: „Die Universalität dieser Liebe besteht nicht im Verzicht auf Parteilichkeit, sondern in der Art, wie sie Partei ergreift, nämlich ohne Haß und Menschenfeindlichkeit – bis hin zur Torheit des Kreuzes.“ METZ: Messianische oder bürgerliche Religion?, 13.

¹⁷⁸⁴ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 31. Vergleichbar äußert sich Kardinal Lercaro: „Gott gefällt es, seine Gaben denjenigen zu geben, die die Menschen hierfür am unwürdigsten halten. Die Lehre daraus ist nicht ausdrücklich moralisch, sondern theologisch: Gott zieht die Menschen vor, die vom menschlichen Blickwinkel her gesehen am meisten benachteiligt sind – und zwar gerade deswegen, weil der Zugang zum Himmel keine Belohnung darstellt. Es ist mehr eine Lehre über die absolut freiwillige Barmherzigkeit Gottes.“ Zitiert nach: FREI BETTO: Liebe und Gerechtigkeit als Frucht der Spiritualität, in: Mystik der Straße, hg. von LEONARDO BOFF, FREI BETTO, HORST GOLDSTEIN und BETTO, Düsseldorf 1995, S. 42–45, 16.

¹⁷⁸⁵ Bedenkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass Jesus noch am Kreuz für die Täter*innen (die nicht wissen, was sie tun) betete (Lk 23,34).

Geradezu klassisch erscheint die Rede, dass die Frohe Botschaft „die“ Armen als Grund zur Freude und Hoffnung erreicht, „die“ Reichen hingegen als Aufruf zur Bekehrung. Vgl. OTTMAR FUCHS: Die "Option für die Armen" als theologisches Prinzip für den kirchlichen Selbstvollzug von Individuum und Gemeinschaft, in: Die "Vorrangige Option für die Armen" der Katholischen Kirche in Lateinamerika. Zugänge zu ihrer Begründungsproblematik,

befreit, so werden stets auch Unterdrücker*innen befreit und auch all jene, die sich in der ganzen Bandbreite der Graustufen zwischen diesen beiden Polen wiederfinden.¹⁷⁸⁶

Für Christ*innen, die sich an G*ttes Wort und seinen Taten orientieren, handelt es sich bei der Option für „die“ Armen um keine fakultative Beliebigkeit, die sie sich zu eigen machen, aber genauso gut auch unterlassen bzw. durch eine andere Orientierung ersetzen könnten.¹⁷⁸⁷ Sie geht vielmehr mit der freien Entscheidung zur Nachfolge in eins und zeugt somit von einem religiös-normativ bindenden Anspruch.¹⁷⁸⁸ Sie ist hierbei von diversen Formen einer rein punktuellen Entscheidung zu unterscheiden, zeugt sie doch in ihrem verpflichtenden Charakter von einem Commitment, das auf Nachhaltigkeit der getroffenen Positionierung ausgeht.¹⁷⁸⁹ Für Christ*innen besteht an dieser Stelle eine doppelte Herausforderung. Zum einen gilt es gleichzeitig an der veranschaulichten Universalität von G*ttes Liebe allen Menschen gegenüber und an ihrer präferentiellen Vor-liebe für die Marginalisierten und Exkludierten festzuhalten und diese in der Praxis wirksam zu setzen.¹⁷⁹⁰ Hiermit verbundene Spannungen gilt es, wie bereits angedeutet wurde, inklusiv aufzulösen¹⁷⁹¹, so dass niemand von einem entsprechenden Engagement ausgeschlossen wird.¹⁷⁹² Óscar Romero meinte in diesem Zusammenhang einmal treffend, dass es der Kirche nur gelingen werde, für alle da zu sein, wenn sie von „den“ Armen ausgehe¹⁷⁹³ und der brasilianische Kardinal Lorscheider antwortete auf die Frage, ob er sich denn nicht auch zu den Reichen aufmache und diesen zuhöre, dass er dies selbstverständlich tue. Aber wenn er zu den Wohlhabenden gehe, so komme er stets von den Armen her.¹⁷⁹⁴ Zum anderen gilt es die Option, wie in Kapitel III.3.1 näher hin veranschaulicht wird, plural-ausdifferenziert sowie veränderungsoffen zu fassen. Da sie sich stets historisch sowie

Geschichte und Verwirklichung; Band 1. Begründungszusammenhänge, hg. von ALEXIUS J. BUCHER, RAÚL FORNET-BETANCOURT und JOSEPH RENKER, Eichstätt 1994, S. 31–52, 45.

¹⁷⁸⁶ Exemplarisch: Vgl. ALTHAUS-REID: *Indecent Theology*, 115.

¹⁷⁸⁷ Vgl. GUTIÉRREZ: *Die Armen und die Grundoption*, 298–299. Stefan Silber betont, dass es praktisch gesehen auch nicht die Möglichkeit gibt, sich „neutral“ zu verhalten und nicht zu optieren: „Wer sich der Option versagt, optiert für den Beibehalt des Status Quo oder gar für die Fortsetzung des Verarmungs- und Unterdrückungsprozesses.“ STEFAN SILBER: *Die Befreiung der Kulturen. Der Beitrag Juan Luis Segundos zur Theologie der inkulturierten Evangelisierung* (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie Bd. 27), Frankfurt am Main u.a. 2002, 120.

¹⁷⁸⁸ Gutiérrez spricht in diesem Sinne von einer Verpflichtung („commitment“). Vgl. GUTIÉRREZ: *The task and content of liberation theology*, 27.

¹⁷⁸⁹ Vgl. SEDMAK: *Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?*, 14–15.

¹⁷⁹⁰ Vgl. GUTIÉRREZ: *Die Armen und die Grundoption*, 298.

¹⁷⁹¹ Vgl. GUTIÉRREZ: *Theologie der Befreiung*, 340. Der gesetzte Bindestrich bringt diese Inklusivität gut zum Ausdruck. Siehe hierzu auch: Vgl. BOFF, PIXLEY: *Die Option für die Armen*, 147.

¹⁷⁹² Es dürfte sich hierbei um einen bleibenden Anspruch handeln, an dem Menschen wiederholt scheitern. Der bereits mehrfach angeklungene Umstand, dass gerade auch von Befreiungstheolog*innen der ersten Generation viele Menschen übersehen und aus der Option für „die“ Armen exkludiert wurden, unterstreicht, dass voraussetzende Inklusionsbestrebungen nicht immer von Erfolg gekrönt sind.

¹⁷⁹³ Vgl. GUTIÉRREZ: *Die Armen und die Grundoption*, 298.

¹⁷⁹⁴ Zitiert nach: Vgl. BEDFORD-STROHM: *Vorrang für die Armen*, 194.

kontextuell verortet konkretisiert, gilt es sie einer wiederkehrenden Aktualisierung zu unterziehen, die sich Fragen danach widmet, wer in einem spezifischen Umfeld „die“ Armen sind, auf welche Art und Weise Unterdrückungsformen und Marginalisierungsmechanismen wirken und wie eine angemessene Option an Gestalt gewinnen und wirksam greifen kann. Die Option für „die“ Armen gibt es hiernach ausschließlich als vielfältige Optionen für „die“ Armen. Eingeholt werden müssen hierbei überdies sowohl Otherings- als auch Exklusionsprozesse, die in den getroffenen Optionen selbst gründen (können). Auf diese Aspekte wird in Kapitel III.4.3 unter Bezugnahme auf Gayatri C. Spivak gesondert eingegangen.

Sowohl auf individueller Ebene als einzelne*r Gläubige*r als auch auf kollektiver Ebene im Verbund der kirchlich institutionalisierten Glaubensgemeinschaft bleibt die veranschaulichte, theozentrische Grundbestimmung somit maßgebender Orientierungspunkt.¹⁷⁹⁵ Entscheidend dürfte noch der Hinweis darauf sein, dass es sich bei einer praktischen Umsetzung der Option im Licht der Heiligen Schriften um keine Akte großherziger, im Letzten jedoch herablassender Mildtätigkeit handeln kann, sondern vielmehr um eine Haltung, die in allen Einzelakten auf Gerechtigkeit ausgeht und sich somit für die Rechte „der“ Armen sowie für eine Überwindung ausbeuterischer Verhältnisse stark macht.¹⁷⁹⁶ „Die Armen“, so schreibt es Nikolaus Klein treffend, werden ein zweites Mal enteignet und verraten, wenn sie ausschließlich als Objekte der Zuwendung und des Mitleids in den Blick geraten.¹⁷⁹⁷ Kurz: „Justice, not charity“ lautet die Devise.¹⁷⁹⁸ Dies geht mit dem an anderer Stelle bereits veranschaulichten Befreiungsbegriff in eins, der eine Überwindung ungerechter Strukturen miteinschließt. Als weiterführend erweisen sich vier Implikationen, welche Giancarlo Collet im Anschluss an eine Option für „die“ Armen auflistet. Neben (1.) einer theologalen Dimension, die mit der aufgezeigten theozentrischen Fundierung gleichzusetzen ist, führt Collet nämlich (2.) eine analytische Dimension an, die sich

¹⁷⁹⁵ Clemens Sedmak spricht von einer persönlich-individuellen und einer kollektiv-strukturellen Komponente. Vgl. SEDMAK: Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?, 14.

¹⁷⁹⁶ Diese Einsicht durchzieht Franz Segbers umfassenden Versuch, eine biblisch inspirierte Wirtschaftsethik vorzulegen. FRANZ SEGBERS: Die Hausordnung der Tora. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik, Luzern 1999.

¹⁷⁹⁷ Vgl. NIKOLAUS KLEIN: Gerechtigkeit und Befreiung. Von der fortdauernden Notwendigkeit der Befreiungstheologie, in: Widerspruch: Beiträge zu sozialistischer Politik 22 (2002), S. 153–162, 155.

¹⁷⁹⁸ Vgl. SEDMAK: Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?, 18. So sollte man vielmehr „[...] den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge tun, und man darf nicht als Liebesgabe anbieten, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist.“ RAINALD TIPPOW: Begriffserklärungen, in: Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken: Ein Handbuch, hg. von JOHANN POCK, REGINA POLAK, FRANK G. C. SAUER und RAINALD TIPPOW, Würzburg 2020, S. 29–46, 38. In diesem Sinne gehört zur Option immer auch die Bewusstmachung und Transparentsetzung konfliktiver Verhältnisse. Die Option ist mit anderen Worten ausgedrückt, konstitutiv eine „politische Option“. Vgl. JOSÉ MARÍA VIGIL: Die Option für die Armen, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 95–111, 95.

darauf ausgerichtet zeigt, die realen Zusammenhänge und Ursachen der Verelendung aufzudecken. Collet leitet hieraus (3.) politische Implikationen ab, die auf eine Veränderung bzw. Überwindung der erkannten Unrechtsstrukturen ausgehen und nennt (4.) eine partizipative Dimension, welche mit der Anerkennung „der“ Armen als Subjekte/n identisch ist.¹⁷⁹⁹ Gutiérrez schreibt mit Blick auf die analytische und politische Dimension der Option prägnant: „[...] der «Arme» existiert nicht als etwas Schicksalhaftes; seine Existenz ist weder politisch neutral noch ethisch indifferent. Der Arme ist das Nebenprodukt des Systems, in dem wir leben und für das wir verantwortlich sind. [...] Deshalb ist die Armut des Armen nicht ein Aufruf zu einer hochherzigen Tat, die sie zu lindern sucht, sondern eine Aufforderung, eine andere Gesellschaftsordnung aufzubauen.“¹⁸⁰⁰ Auch in diesem Sinne gewinnen die weiter oben zitierten Haltungen von Romero und Lorscheider an Profil.

2.2 Eine (arme) Kirche „der“ Armen

„[...] ThB (Theologie der Befreiung; J.B.M.) bedeutet eine Verlagerung des Ortes der Theologie.“¹⁸⁰¹

„Die Praxis der Befreiung braucht [...] die Verortung ‚vor Ort‘ in den vielen Lebenswelten der Menschen und darin besonders die Artikulation mit den sozialen Bewegungen [...]“.¹⁸⁰²

Angesichts der veranschaulichten Option G*ttes, die sich für eine christliche Nachfolgepraxis als konstitutiv und bestimmend erweist, spitzt sich die Frage nach dem bevorzugten *Ort* von Theologie und Kirche zu.¹⁸⁰³ Hinsichtlich der hier anklingenden Fragestellung ist es bedeutsam, zunächst einmal festzuhalten, dass jegliche G*ttesrede von einem ganz bestimmten *Ort* aus entworfen wird. Es gibt keine ungebunden-freischwebende und kontextlose Theologie. Mit einer Einsicht in diese unabdingbare, topographische (Rück-)Bindung (welche letztlich auch schon an die Situiertheit de*r Theolog*in zurückgebunden ist) geht einher, dass der jeweilige *Ort* in prägender Weise auf das theologische Denken und Sprechen durchschlägt, und zwar sowohl was die Auswahl der verhandelten Themen als auch die konkrete Art ihrer Behandlung

¹⁷⁹⁹ Vgl. GIANCARLO COLLET: "Den Bedürftigsten solidarisch verpflichtet". Implikationen einer authentischen Rede von der Option für die Armen, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 33 (1992), S. 67–84, 82–84.

¹⁸⁰⁰ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Befreiungspraxis, Theologie und Verkündigung, in: Concilium 10 (1974), S. 408–419, 409.

¹⁸⁰¹ CASTILLO: Theologie der Befreiung, 38–39.

¹⁸⁰² RAÚL FORNET-BETANCOURT: Nachdenken über Befreiung, in: Götzendämmerung? Die Zivilisationskrise und ihre Opfer, hg. von GUNTER M. PRÜLLER-JAGENTEUFEL, HANS SCHELKSHORN und FRANZ HELM, Aachen 2013, S. 156–165, 162.

¹⁸⁰³ Vgl. LUDGER WECKEL: Um des Lebens willen. Zu einer Theologie des Martyriums aus befreiungstheologischer Sicht, Mainz 1998, 297.

anbelangt. Wird diese Vorbedingung anerkannt, kann in einem zweiten Schritt darüber nachgedacht werden, ob sich hinsichtlich der dann bewusst erfolgenden „Ortswahl“ geeignetere von weniger geeigneten Zugängen theologischen Denkens, Sprechens und Handelns unterscheiden lassen.¹⁸⁰⁴ Gemäß der Theologie der Befreiung ist dies der Fall. Als maßgebend erweist sich die Option der Armen, sodass in der Suche nach einer konkreten Standortbestimmung für *Orte* des radikalen Ausschlusses und der Marginalisierung votiert wird.¹⁸⁰⁵ Nach Vigil ist die „[...] Option für die Armen [...] vor allem eine Option für einen ‚sozialen Ort‘ [...]“.¹⁸⁰⁶ Das theologische Arbeiten, aber auch sämtliche sich hieran anschließenden (Gesellschafts-)Analysen und Praktiken beziehen sich somit auf die zentrale Grundeinsicht von G*ttes parteiischem Handeln zurück: „Denn immer wenn es heißt: «von den Armen ausgehen» oder auch «von der Realität ausgehen», geht man tatsächlich von weiter her, das heißt vom Glauben aus.“¹⁸⁰⁷ In Umkehrung zu dieser veranschaulichten Bewegung, die bei „den“ Armen und bei G*ttes Option ihren Ausgang nimmt, hat sich die Kirche somit an die sogenannten gesellschaftlichen Ränder und Peripherien zu begeben, um dort zu sein, wo Menschen ihr Leben bestreiten und vielfach um dasselbe gebracht werden. Sie hat sich, in den Worten der Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils ausgedrückt, an der Seite der Menschen und spezifischer, der Armen und Notleidenden, wiederzufinden (GS 1). Solange die Welt *Orte* des Konfliktes kennt, in denen Menschen Unterdrückung und Vernichtung erfahren, kann es schließlich nicht gleichgültig sein, wo Theologie geschieht und wie sich die Kirche zu diesen Verhältnissen positioniert.¹⁸⁰⁸ Eine wertfreie und indifferente Standortbestimmung

¹⁸⁰⁴ Vgl. SEBASTIAN PITTL: Die geschichtliche Wirklichkeit der Armen als Ort des prophetisch-utopischen Entwurfs einer globalen Zivilisation der Armut in der Theologie Ignacio Ellacurías, in: *Götzendämmerung? Die Zivilisationskrise und ihre Opfer*, hg. von GUNTER M. PRÜLLER-JAGENTEUFEL, HANS SCHELKSHORN und FRANZ HELM, Aachen ¹2013, S. 129–137, 130.

¹⁸⁰⁵ G*tt, so kann es mit Dorothee Sölle zugespitzt werden, findet sich dann eben auch (oder vielleicht sogar gerade) auf den Müllhalden dieser Welt. DOROTHEE SÖLLE: *Gott im Müll. Eine andere Entdeckung Lateinamerikas*, München 1992. Was eine solche topologische Standortbestimmung in der Gegenwart bedeuten kann, lässt Sebastian Pittl mit Blick auf Papst Franziskus deutlich werden, der ganz bewusst symbolische Orte des Ausschlusses aufsucht. PITTL: *Lampedusa als Ort der Theologie*. Auch Gregor M. Hoff liefert ein konkretes Beispiel für eine an der Option für „die“ Armen ausgerichteten Ortswahl. Vgl. GREGOR M. HOFF: *Die Amazonien-Synode - befreiungstheologische Dimensionen*, in: *Laboratorium Weltkirche. Die Amazonien-Synode und ihre Potenziale*, hg. von JUDITH GRUBER, GREGOR M. HOFF, JULIA KNOP und BENEDIKT KRANEMANN, Freiburg im Breisgau 2022, S. 173–184, 175.

¹⁸⁰⁶ VIGIL: Die Option für die Armen, 96. Auch Jon Sobrino offeriert eine topographische Bestimmung: „Die Realität zu einem Begriff zu erheben erfordert einen spezifischen Ort, und wenn diese Realität die der Opfer ist und wenn dieser Begriff, insofern es theologisch ist, im Einklang mit dem christlichen Gott stehen soll, dann sind die Armen, die Opfer dieser Welt, der Ort für die Theologie.“ SOBRINO: *Die Theologie und das "Prinzip Befreiung"*, 197.

¹⁸⁰⁷ BOFF: *Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung*, 66. Die „Option für ‚die‘ Armen“ drängt die Theologie somit von sich aus auf eine kritische „gesellschaftstheoretische Analyse“. Vgl. ROTTLÄNDER: *Option für die Armen*, 85.

¹⁸⁰⁸ Vgl. CASTILLO: *Das Evangelium gestattet keine Resignation*, 46. Lateinamerikanische Befreiungstheolog*innen sahen in genau diesem Sinne einen Verrat der Kirche an „den“ Armen, da sich dieselbe

erscheint vor diesem Hintergrund weder als realisierbar noch als wünschenswert.¹⁸⁰⁹ Wer hinsichtlich entsprechend gewalthaltiger Verhältnisse nicht konsequent auf der Seite „der“ jeweilig Armen steht, stärkt – wenn auch vielleicht unbeabsichtigt und unbewusst – die Unterdrücker*innen. „Wenn die Kirche in dieser Situation schweigt, macht sie sich selbst zu einer neuen Kirche des Schweigens.“¹⁸¹⁰ Es gibt keine, in diesem Sinne verstandene, politisch indifferente Theologie¹⁸¹¹, so wie es im Letzten keine wirklich neutrale Gesellschaftswissenschaft gibt.¹⁸¹²

Eigens betont werden sollte eventuell, dass mit einer solchen normativen Aufladung selbstverständlich noch kein Wort darüber verloren ist, dass eine topographische Parteinahme angesichts komplexer, ambivalenter und mitunter ambiger Realitäten vielfältig ausfallen wird und sich eine konkrete Erfassung der gegebenen Verhältnisse als herausfordernd gestaltet.

Häufig ist in diesem Zusammenhang mit Blick auf das Kollektiv der (institutionalisierten) Glaubensgemeinschaft von der Forderung nach einer (armen¹⁸¹³) „Kirche der Armen“ die Rede.¹⁸¹⁴ Vier Punkte scheinen hierbei nennenswert. Erstens darf die Rede von einer (armen)

vielfach an die Seite der Mächtigen (bspw. der Militärregime) stellte bzw. diese zu wenig kritisierte, um vielmehr im Gegenzug emanzipatorische Bestrebungen als marxistisch zu diskreditieren.

¹⁸⁰⁹ Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 126; 318-319; 324-325. Theologie/n und Kirche/n sind folglich nie einfach politisch unschuldig. Vgl. METZ: Unterwegs zu einer nachidealistischen Theologie, 213.

¹⁸¹⁰ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 197.

¹⁸¹¹ Vgl. IGNACIO ELLACURÍA: Zum ideologischen Charakter der Theologie, in: Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 21–43, 25.

¹⁸¹² Der zweite Teil der Aussage kann leichter Einspruch erfahren, da man sozialwissenschaftlich ja auch rein deskriptiv operieren kann. Zugleich gilt hierbei, dass das Faktische, durch eine ausbleibende Kritik, zumindest indirekt legitimiert wird und somit als normativ bestätigt erscheint. Das Selbstverständnis der Kritischen Theorie ist in diesem Licht zu sehen.

¹⁸¹³ Die Rede von einer „armen Kirche der/ für die Armen“ birgt einen doppelten Armutsbegriff. Dies kann positiv betrachtet als eine konstruktiv-verunsichernde „produktive Dissonanz“ gelesen werden, negativ gesehen aber auch zu einer bleibenden Unklarheit führen. Vgl. UTA ANDRÉE: Impulse aus der Ökumene zum Anliegen "eine arme Kirche für die Armen", in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 220–233, 220–221. In Zusammenhang mit der Bestimmung einer armen Kirche entzündet sich eine Debatte darüber, was das veranschlagte Adjektiv bedeuten kann bzw. soll. Schließlich – so lautet ein Einwurf – könne eine ökonomisch arme Kirche, die an finanziellem Muskelschwund leidet, praktisch wenig für „die“ Armen ausrichten. Vgl. JÖRG ALT: Mit den Armen - für die Armen, in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 276–291. In diesem Zusammenhang bis heute lesenswert: KARL RAHNER: Die Unfähigkeit zur Armut in der Kirche, in: Glaube im Alltag. Schriften zur Spiritualität und zum christlichen Lebensvollzug, hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL KARDINAL, ALBERT RAFFELT, JOHANN BAPTIST METZ, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2006, S. 171–178.

¹⁸¹⁴ Es handelt sich hierbei um keinen separierbaren Teil von Kirche im Sinne einer regionalen Schwerpunktsetzung (die Kirche, die sich halt auch um die Armen kümmert...) oder um eine alternative Kirche, sondern um ein konstitutives und konfiguratives Moment der Kirche als solcher. Vgl. JON SOBRINO: Die "Kirche der Armen". Erfolge und Rückschläge. Von Papst Johannes XXIII. bis Bischof Romero, in: Concilium 49 (2013), S. 84–92, 88. Siehe ferner: Vgl. ELLACURÍA: Die Armen, 198. Darauf, dass diese Bezeichnung deshalb streng genommen tautologisch ist und somit eher als eine Art Selbstermahnung erscheint bzw. fungiert, weist Sebastian Pittl hin. Vgl. SEBASTIAN PITTL: "Kirche der Armen" - Die Geschichte eines polymorphen Begriffs. Theologische

Kirche der Armen nicht dahingehend missverstanden werden, als müsste sich die Kirche, wie soeben beschrieben wurde, an die gesellschaftlichen Ränder und Peripherien begeben, um „den“ Armen Jesus Christus und die Frohe Botschaft zuallererst nahe zu bringen. Jesus und das Reich G*ttes sind nämlich schon mitten unter ihnen.¹⁸¹⁵ Zweitens ist eine Kirche „der“ Armen eine solche, die das Subjekt-Sein „der“ Armen (an)erkennt. Bei ihnen handelt es sich nicht um bloße Empfänger*innen von Almosen, Sakramenten und diakonischen Diensten sowie um stille Predigt-Rezipient*innen, sondern konstitutiv um Interpret*innen des Wortes G*ttes und allgemein, in sämtlichen Grundvollzügen des Christ*in-Seins, aktive Größen.¹⁸¹⁶ Drittens ist eine, dem Wortsinne nach, katholische Kirche auch deshalb schon eine Kirche „der“ Armen, weil diese, praktisch-pragmatisch betrachtet, *de facto* die Majorität des G*ttesvolkes bilden.¹⁸¹⁷ Viertens handelt es sich bei der Kirche bekanntlich um keinen Selbstzweck, sondern um eine auf das Reich G*ttes hingeeordnete Größe. Wie John Caputo es griffig auf den Punkt bringt, gilt: „For the idea behind the church is to give way to the kingdom, to proclaim and enact and finally disappear into the kingdom that Jesus called for, all the while resisting the temptation of confusing itself with the kingdom.“¹⁸¹⁸ Gerade dies aber bedeutet, dass sich Kirche stets zu einer wiederkehrenden Metanoia¹⁸¹⁹ zu entschließen hat, die sich an G*ttes Option ausrichtet. Diese funktionale Bestimmung beinhaltet zwei miteinander verbundene Momente: Zum einen ist Kirche hiernach nur Kirche, wenn sie sich ohne „Wenn und Aber“ in entgrenzender Diakonie für die Marginalisierten verausgabt.¹⁸²⁰ Sie steht somit mit den Menschenrechten und der Menschenwürde „der“ Armen selbst auf dem Spiel¹⁸²¹ und wird ihrem genuinen Auftrag einer Verkündigung der Frohen Botschaft in Wort und Tat nur gerecht, wenn sie Unrecht klar benennt, Hilfsbedürftigen hilft sowie den vielen Helfer*innen Hilfe zukommen lässt, die Unterdrückten befreit sowie die vielen Befreier*innen beim Befreien unterstützt, und zwar vollkommen

Grundlagen, in: Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken: Ein Handbuch, hg. von JOHANN POCK, REGINA POLAK, FRANK G. C. SAUER und RAINALD TIPPOW, Würzburg 2020, S. 195–215, 196.

¹⁸¹⁵ Anstatt davon auszugehen, dass man die Frohe Botschaft zu „den“ Armen bringen müsse, sollte vielmehr damit gerechnet werden, dieselbe prioritär durch sie zu erfahren. Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Die historische Macht der Armen, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 43–79, 77.

¹⁸¹⁶ Was mit anderen Worten ausgedrückt nicht geschehen darf, ist, dass die Kirche „die“ Armen auch selbst, mit Blick auf ihr „religiöses Subjekt-sein“, marginalisiert. Vgl. CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation, 38.

¹⁸¹⁷ Auf diesen Punkt wies bereits Johannes der XXIII in seiner berühmten Rundfunkbotschaft im Vorfeld des II. Vat. Konzils hin. Vgl. PAPST JOHANNES XXIII: Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt, in: Herder Korrespondenz 17 (1962), S. 43–46, 45.

¹⁸¹⁸ CAPUTO: What would Jesus deconstruct?, 35.

¹⁸¹⁹ Vgl. CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation, 60.

¹⁸²⁰ Mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen ist Kirche nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Vgl. DIETRICH BONHOEFFER: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Werke / Dietrich Bonhoeffer. Hrsg. von Eberhard Bethge Bd. 8), Gütersloh 1998, 560.

¹⁸²¹ Vgl. FUCHS: Die "Option für die Armen" als theologisches Prinzip für den kirchlichen Selbstvollzug von Individuum und Gemeinschaft, 42–43.

gleichgültig, um welche Personengruppen es sich (auf beiden Seiten) handelt.¹⁸²² Zum anderen erweist sich die Rede von einer (armen) Kirche der Armen als strukturbildende Option.¹⁸²³ Die *ecclesia semper reformanda* ist zu einer wiederkehrenden Umkehr aufgefordert, die einen kritischen Blick auf Privilegien (unterschiedlichster Art) und Strukturen mit sich führt. Das Christ*innentum hat sich auf diesem Wege wiederkehrend aus der Formatierung als „bürgerliche Religion“, welche ihre Identität ohne Rücksicht auf die Armut und Unterdrückung des Großteils der Menschheit absichert, zu lösen.¹⁸²⁴ Das in Kapitel III.1.4 vorgestellte Anliegen der Befreiung muss sich daher auch auf die Kirche/n und die Theologie/n selbst beziehen.¹⁸²⁵ „Deswegen genügt es nicht, daß die Theologie die Unterdrückung anprangert und Freiheit fordert. Es ist auch nötig, daß sie sich selber von den Mechanismen befreit, die in sie eingedrungen sind, ohne daß sie sich darüber Rechenschaft gegeben hat.“¹⁸²⁶ Zu denken wäre in diesem Kontext bspw. an jene befreiungstheologische Selbst- und Fremdkritik, auf die in Kapitel III.3.1 verwiesen wurde, an eine Überwindung der bis heute wirksamen Kolonialität der Theologie¹⁸²⁷ oder aber auch an die Bearbeitung sündiger Strukturen der Kirche.¹⁸²⁸ Es geht in den geforderten Metanoia-Prozessen daher stets um mehr, als „nur“ ein ernsthaftes Überdenken des persönlichen Konsum- und Lebensstils¹⁸²⁹, da immer auch die institutionelle

¹⁸²² Vgl. OTTMAR FUCHS: Kirche für andere. Identität der Kirche durch Diakonie, in: Concilium 24 (1988), 281. Margit Eckholt vermutet, dass in der fehlenden Nähe von der Kirche zu den Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit (sie legt den Fokus auf Lateinamerika) ein Grund für die Zuwendung gegenüber pentekostalen Bewegungen ausfindig zu machen ist. Vgl. MARGIT ECKHOLT: Nahe bei Gott und nahe bei den Armen. Das Konzilsjubiläum in Lateinamerika, in: Herder Korrespondenz 67 (2013a), S. 24–29, 25–26.

¹⁸²³ „Die ‚arme Kirche für die Armen‘ ist nicht nur ein sozialetisches, sondern auch ein [...] ekklesiologisches Programm.“ KREUTZER: Politische Theologie für heute, 149.

¹⁸²⁴ Maßgeblich hierfür: JOHANN BAPTIST METZ (Hrsg.): Jenseits bürgerlicher Religion, München 1980. Ferner: METZ: Glaube in Geschichte und Gesellschaft.

¹⁸²⁵ Vgl. SEGUNDO: Freiheit und Befreiung, 381.

¹⁸²⁶ A.a.O., 368. Kritisch zu überdenken gilt es, ob diese Mechanismen tatsächlich erst nachträglich eingedrungen sind. Das Zitat von Segundo zehrt im Grunde genommen von Vorstellungen eines „reinen Ursprungs“ bzw. einer „reinen Lehre“, die es kritisch zu dekonstruieren gilt.

¹⁸²⁷ STEFAN SILBER: Kolonialität der Theologie, in: Theologie und Dekolonialität, hg. von CLEMENS WUSTMANS und TORSTEN MEIREIS, Berlin / Boston 2024, S. 29–38. Stefan Silber schreibt Theolog*innen daher ins Stammbuch: „Für Theolog:innen bedeutet dies auch das Eingeständnis und die Analyse der Kolonialität der Theologie, die verwickelte Verwobenheit der Theologie in die Gewalt der Kolonialität und ihrer gegenwärtigen Konsequenzen wie Ausbeutung, Konflikte und Kriege.“ STEFAN SILBER: Befreiung aus Strukturen der Gewalt. Eine postkoloniale Theologie der Gewaltfreiheit, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von DEMS., SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER, SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 35–49, 49.

¹⁸²⁸ KARL RAHNER: Kirche der Sünder, in: Karl Rahner: Sämtliche Werke. Band 10. (Kirche in den Herausforderungen der Zeit. Studien zur Ekklesiologie und zur kirchlichen Existenz), hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2003, S. 82–95. Rahners Aufsatz gewinnt gerade in Zeiten des immer offener zutage tretenden Machtmissbrauches durch sexualisierte und vertuschte Gewalt innerhalb der Kirche/n an Strahlkraft. Von besonderer Relevanz: Rahner spricht von einer Kirche der Sünder, dezidiert aber auch von einer sündigen Kirche.

¹⁸²⁹ Ein Paradebeispiel hierfür ist sicherlich, neben den Unterzeichner*innen des Katakombenpaktes und den Arbeiterpriestern, Papst Franziskus, der sich für einen betont „einfachen“ Lebensstil entscheidet.

Dimension in den Fokus gerückt werden muss, damit die Kirche keinen „Verrat an ‚den‘ Armen“ begeht.¹⁸³⁰ Uta Andrée schreibt hierzu treffend: „Wie die Kirche zu den Armen steht, wie sie zu Armut steht und wie arm sie selber ist, sind Fragen, in denen die Kirche ihren Auftrag, die biblische Botschaft lebendig werden zu lassen, verfehlen oder einlösen kann. Letztlich entscheidet sich an diesen Fragen nicht nur, was für eine Kirche sie ist, sondern ob sie Kirche ist.“¹⁸³¹ Strukturanaloges lässt sich über die Theologie als akademisch-disziplinäre Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens aussagen. Sobrino gebraucht das schöne Bild, dass sich auch die Theologie durch die Realität entsprechender Unterdrückungs- und Marginalisierungsverhältnisse befreien lassen muss, um nicht zu einem Glasperlenspiel zu erstarren.¹⁸³² „Den“ Armen kommt in diesem Zusammenhang insofern ein evangelisatorisches Potenzial zu, als dass sie der Kirche sowie der Theologie den Spiegel vorhalten und sie auf ihre ganz eigenen Verfehlungen und Verdunkelungen aufmerksam machen (können).¹⁸³³ Als Voraussetzung hierfür müssen Formen unmittelbaren Kontaktes gegeben sein, welche „den“ Armen Möglichkeiten zu einer offenen Artikulation bieten.

Eine Kirche, die diesem grundbestimmenden Auftrag folgt, wird nicht immer und erst recht nicht umgehend die erforderlichen Antworten und/-oder Lösungen parat haben. Sie wird auch gar nicht erst damit anfangen, zu behaupten, sie besäße den Schlüssel für die zahlreichen bedrängenden Probleme und Herausforderungen; im Gegenteil.¹⁸³⁴ Sie wird als bescheidenkluge Gemeinschaft tastend mit anderen Instanzen, Institutionen und allen Menschen guten

¹⁸³⁰ Vgl. DOROTHEE SÖLLE: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Interview mit Henk Biersteker, gesendet von der IKON-Television am 4., 11. und 18. Januar 1981, in: Fürchte dich nicht, der Widerstand wächst. Gespräche in Holland. Begegnung mit Helder Camara, Dorothy Day und USA, hg. von DEMS., Zürich 1982, S. 34–74, 41.

¹⁸³¹ ANDRÉE: Impulse aus der Ökumene zum Anliegen "eine arme Kirche für die Armen", 232. Der Aufruf zur ständigen Umkehr und Reform bewegt sich auch in der Spannung einer Kirche *für* „die“ Armen und einer „*der*“ Armen. Luigi Bettazzi schreibt hierzu prägnant: „[...] die Kirche muss sich selbst so verändern, dass sich die Armen in ihr ‚zu Hause‘ fühlen, dass sie nicht mehr Objekte der Nächstenliebe der Gläubigen sind, sondern selbst als Subjekte aktiv als Protagonisten das Leben der Kirche gestalten.“ LUIGI BETTAZZI: Die Kirche der Armen vom Konzil bis zu Papst Franziskus, Würzburg 2015, 40. Bettazzi greift hierbei u.a. auf Äußerungen von Papst Johannes Paul II. zurück. Vgl. PAPST JOHANNES PAUL II: Novo millennio ineunte, Nr. 50.

¹⁸³² Vgl. SOBRINO: Die Theologie und das "Prinzip Befreiung", 212–213.

¹⁸³³ Paradigmatisch gemahnt bspw. Elsa Támez mit Blick auf die gewaltvolle Unterdrückung und Ermordung von Frauen: „For women, beginning from these very grave issues does not imply asking what theology has to say about them, or what the Church is doing to avoid feminicides. It implies rather asking the question of in what way the Church is an accomplice to these murders and to what degree Christian theology legitimizes these murders.“ ELSA TÁMEZ: Notes on God and Gender, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 102–106, 102. Kurz: „Bad theology kills.“ Vgl. HANNA REICHEL: After method. Queer grace, conceptual design, and the possibility of theology, Louisville, Kentucky 2023, 2. Hier kann mit Castillo angeschlossen werden: „Eine Kirche, die sich für die Menschenrechte, für Gerechtigkeit, Solidarität, Demokratie, Befreiung usw. einsetzt, muß an erster Stelle auch selbst zu einem Raum der Verwirklichung dieser Ideale werden.“ CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation, 139.

¹⁸³⁴ Klar ist ferner, dass sich auch niemals die abschließende Lösung finden lassen wird, schließlich verändern sich Problemlagen und Konstellationen. Befreiende Theologie hat somit stets als „lebendige Theologie“ aufzutreten. Vgl. HINKELAMMERT: Zur Artikulation in der Ökonomie: Die Befreiungstheologie im wirtschaftlich-sozialen Kontext Lateinamerikas, 192.

Willens gemeinsam nach tragfähigen Lösungen suchen und sich auch von erwartbaren Widerständen und Machtstreitigkeiten nicht abschrecken lassen.¹⁸³⁵ Was dieser Anspruch im Konkreten bedeuten kann, macht Papst Franziskus, vom Kopf der hierarchisch verfassten römisch-katholischen Kirche her, deutlich. Von der Namenswahl sowie den, vor allem zu Beginn seines Pontifikates stark eingeforderten, individuellen Gewissenserforschungen und systemischen Strukturreformen, welche chronisch gewordene, römische Kurienkrankheiten der Selbstbezüglichkeit kurieren sollen¹⁸³⁶, über einen „einfachen“ Lebensstil¹⁸³⁷, der wenig Aufhebens um sich macht bis hin zum bewusst in die sogenannte „Peripherie“ gerichteten Blick¹⁸³⁸ und der Suche nach Allianzen der Solidarität.¹⁸³⁹ In weiten Teilen personalisiert Papst Franziskus eben jene „arme Kirche für ‚die‘ Armen“ (EG 198), die geradezu als Leitmotiv seines Pontifikates gelten darf und der Option Gottes Rechnung trägt, während er zeitgleich bezüglich struktureller Reformprogramme bis dato entscheidendes schuldig bleibt.¹⁸⁴⁰

Der, von ganz unterschiedlichen Seiten sowie aus unterschiedlichen Motivlagen heraus erfolgende, Vorwurf, dass die Kirche in zeitgenössischer Selbstbeschäftigung, um sich selbst zu kreisen und ihren eigentlichen Auftrag zu verfehlen drohe, erkennt mitunter, dass es sich bei Evangelisierung und Selbst-Evangelisierung um zwei Seiten von einer Medaille handelt.¹⁸⁴¹

¹⁸³⁵ Vgl. VIDALES: Wie heute von Christus sprechen?, 74.

¹⁸³⁶ Vgl. FRANCESCO: Weihnachtsempfang für die Römische Kurie (22. Dezember 2014). Ansprache von Papst Franziskus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/december/documents/papa-francesco_20141222_curia-romana.html. 22.05.2023.

¹⁸³⁷ Vgl. GUDRUN SAILER: Franziskus, der sparsame Papst. <https://www.katholisch.de/artikel/22334-franziskus-der-sparsame-papst>. 22.05.2023. Siehe ferner: Vgl. VATICAN NEWS: Papst würdigt Konsumverzicht als zeitgemäßen Lebensstil, in: Vatican News (17.05.2023). So belässt Franziskus die roten Kalbslederschuhe im Schrank, verzichtet auf ein teures Transportmittel, zog im Gästeflügel ein und begleicht seine Hotelrechnung selbst etc.

¹⁸³⁸ Der auch Benachteiligte im sogenannten „Zentrum“ nicht übersieht. Dass der Papst Obdachlosen in Rom ein Eis spendiert, ist weitaus mehr als eine bloße Geste. Vgl. VATICAN NEWS: Papst gibt 3.000 Bedürftigen ein Eis aus, in: Vatican News (23.04.2018).

¹⁸³⁹ FRANZ GRUBER: Kirchenbild und Kirchenreform von Franziskus, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 163 (2015), S. 30–42. Auf diese Suche nach solidarischen Bündnisschlüssen mit sozialen Bewegungen wird in Kapitel III.2.5 eingegangen.

¹⁸⁴⁰ Den entscheidenden Grund hierfür dürfte Gustavo Gutiérrez benennen: „Die größte Gefahr jedoch ist der Immobilismus oder die Vorliebe für Veränderungen, die im Grunde nur die gegenwärtige Situation festschreiben. Mehr, als wir meinen, hängen wir an den alten Strukturen.“ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Der Befreiungsprozeß ist auch unsere Sache, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 29–42, 41.

¹⁸⁴¹ U.a. Paul Zulehner äußerte Bedenken, die in diese Richtung weisen. PAUL ZULEHNER und JACQUELINE STRAUB: Paul Zulehner: "Wir reformieren Kirche, während Welt taumelt". <https://www.kath.ch/newsd/paul-zulehner-wir-reformieren-die-kirche-waehrend-die-welt-taumelt/>. 14.05.2024. Übersehen wird hierbei, dass Kirche nicht nur das eine tun kann, ohne das andere zu unterlassen bzw. zu vernachlässigen, sondern dass i.d.R. beides zusammengeht. Zum einen nämlich ist eine Kirche, die sich selbst evangelisiert, glaubwürdiger und findet eher Gehör. Zum anderen aber gehen die Folgen des Einsatzes für eine Überwindung lebensverneinender Praktiken und Strukturen *ad intra* mit jenen *ad extra* Hand in Hand (man denke an die Gewalt gegen Frauen und Elsa Tàmez Aufruf zur Überprüfung der eigenen Involviertheit).

Das eine geht nicht ohne das andere.¹⁸⁴² Im Gegenteil müsste man vielmehr sagen, dass das eine das jeweils andere bedingt.

Obleich die veranschaulichte ekklesiologische Standortbestimmung einer (armen) Kirche für die Armen kirchengeschichtlich wiederholt einem konfrontativen Widerstreit ausgesetzt war¹⁸⁴³, hat sie sich doch in der Breite der Tradition bis in die Gegenwart behaupten können¹⁸⁴⁴ und einen entsprechenden Eingang in das päpstliche Lehramt gefunden.¹⁸⁴⁵ Angesichts dessen kann mit Papst Franziskus, der selbst wiederholt vom Wunsch nach einer verbeulten Kirche (EG 49) spricht, die als eine Art Feldlazarett¹⁸⁴⁶ bei allen Menschen, und im Besonderen bei den Marginalisierten, zugegen zu sein hat, festgehalten werden: „Diese göttliche Vorliebe hat Konsequenzen im Glaubensleben aller Christen, die ja dazu berufen sind, so gesinnt zu sein wie Jesus (vgl. Phil 2,5). Von ihr inspiriert, hat die Kirche eine Option für die Armen gefällt, die zu verstehen ist als »besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt.« (EG 198).¹⁸⁴⁷

¹⁸⁴² Auch Stefan Silber legt diese reflexive Dimension nahe. Vgl. STEFAN SILBER: Synodalität, Befreiung, Widerstand. Neue Perspektiven für die Missionstheologie, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 168 (2020), S. 262–270, 266.

¹⁸⁴³ Wunderbar aufbereitet findet sich bspw. der sogenannte Armutsstreit rund um die Positionierungen der Mendikantenorden in Umberto Eco's Roman *Der Name der Rose*. UMBERTO ECO: *Der Name der Rose*, München 1995. Für die Thematik einschlägig: ULRICH HORST: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt. Minoritentheologen im Konflikt mit Papst Johannes XXII. (1316–34), Stuttgart u.a. 1996.

¹⁸⁴⁴ Maßgebliche Schlaglichter stellen, neben den bereits angedeuteten Gründungen der Mendikantenorden, sicherlich das II. Vatikanische Konzil (man denke diesbezüglich an den Katakombenpakt), die Bewegung der Arbeiterpriester, die lateinamerikanischen Bischofssynoden in Medellín (1968), Puebla (1979), Santo Domingo (1992) sowie Aparecida (2007) und die sich parallel hierzu ausbildenden Befreiungstheologien dar. Zeitgenössisch verdient der Umstand Beachtung, dass Jorge Mario Bergoglio als Papst Franziskus mit der Namenswahl bewusst an Franz von Assisi anschließt.

¹⁸⁴⁵ Paulo Fernando Carneiro De Andrade offeriert eine prägnante Darstellung der lehramtlichen Rezeption, beginnend beim II. Vatikanischen Konzil bis zur fünften Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofskollegiums in Aparecida (2007). PAULO FERNANDO CARNEIRO de ANDRADE: Die Option für die Armen und das Lehramt. Katholische Soziallehre vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis Aparecida, in: *Concilium* 51 (2015), S. 292–301. Da Andrade mit Papst Franziskus endet, schließt Magdalena Holztrattner's Sammelband unmittelbar an. MAGDALENA HOLZTRATTNER (Hrsg.): *Innovation Armut. Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?*, Innsbruck 2013. Bezüglich einer lehramtlichen Aufnahme hinsichtlich der kirchlichen Soziallehre kann exemplarisch auf die beiden Sozialenzykliken von Johannes Paul II. *Sollicitudo rei socialis* (Nr. 42) und *Centesimus annus* (Nr. 11; Nr. 57) verwiesen werden.

¹⁸⁴⁶ Vgl. ANTONIO SPADARO: Das Interview mit Papst Franziskus, Freiburg u.a. 2013, 47.

¹⁸⁴⁷ Diese Einschätzung sollte nicht den Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse verwischen. Mit Margit Eckholt darf jedenfalls vermutet werden, dass einer der sicherlich multiplen Gründe für den Bedeutungsverlust der katholischen Kirche in Lateinamerika bei zeitgleichem Zuwachs von pfingstlichen und evangelikalen Bewegungen darin ausfindig zu machen ist, dass die jahrzehntelange Bekämpfung der Th.d.B. in Verbindung mit einem Ausbluten der Pastoral sowie einem auf Rom ausgerichteten Ekklesiozentrismus einen Spalt zwischen die Amtskirche bzw. deren Wahrnehmung und die Lebenswirklichkeit der Menschen getrieben hat. Vgl. MARGIT ECKHOLT: Nahe bei Gott und nahe bei den Armen. Das Konzilsjubiläum in Lateinamerika, in: *Herder Korrespondenz* 67 (2013b), S. 24–29, 25–26.

2.3 Subjekt-Status „der“ Armen

„Die Option *für* die Armen ist geprägt von einem inneren Gefälle zur Option der Armen *selbst*.“¹⁸⁴⁸

„Any question of the form ‚What is to be done?‘ demands first of all an answer to the question ‚By whom?‘“¹⁸⁴⁹

Gerade weil die Option für „die“ Armen auf eine Befreiung derselben ausgeht, ist sie dauerhaft gefährdet, in Formen paternalistischer Bevormundung umzuschlagen. So drückt sich schließlich bereits in dem kleinen Wörtchen *für* ein Gefälle aus, das nicht ohne Festlegungen auskommen scheint, die in einen aktiven sowie gebenden und einen passiven sowie empfangenden Part eines interaktiven Geschehens teilen.¹⁸⁵⁰ Die einen erscheinen hiernach als tätige Befreier*innen, die anderen hingegen als zur Passivität verdamnte, defizitäre Größen, denen ein Prozess der Befreiung von außen zukommt.¹⁸⁵¹ Dies erscheint in mindestens zweifacher Hinsicht als überaus problematisch. Zum einen zehrt diese Art der Konstellation von einem zwangsläufig hierarchischen sowie entmündigenden Gefälle, welches unterminiert, dass „die“ Armen selbst Träger*innen der Option sind. Zum anderen wird für eine mögliche wechselseitige Bereicherung und gebend-nehmende-Interaktion kein Raum geboten. Eine Option *für* „die“ Armen kassiert mit anderen Worten den Subjekt- bzw. Akteurs-status „der“ Armen und erkennt, in der Fassung als Einbahnstraßenmodus, dass diese auch selbst maßgebliches mit-zu-teilen bzw. geben haben. Aus einer privilegierten Position heraus für andere Menschen Position zu ergreifen und sich für ihre Sache stark zu machen, erweist sich vor diesem Hintergrund als ein durchaus ambivalentes und auf Dauer gefährdetes Unterfangen.¹⁸⁵² So gesehen erscheint auch der Schreibtisch eines deutschen, römisch-katholischen Theologen, der sich mit der Experimentellen Ökonomie – und somit mit dem Anliegen einer Befähigung von Menschen – auseinandersetzt, alles andere als „unschuldig“. ¹⁸⁵³

Umso mehr kommt es in Fragen des angemessenen Umgangs mit der Option darauf an, das vorgestellte biblische Zeugnis ernst genug zu nehmen und eine solcherart gezeichnete,

¹⁸⁴⁸ BEDFORD-STROHM: Vorrang für die Armen, 201.

¹⁸⁴⁹ FERGUSON, LOHMANN: The Anti-politics Machine, 181.

¹⁸⁵⁰ Vgl. ANDRÉE: Impulse aus der Ökumene zum Anliegen "eine arme Kirche für die Armen", 221. Siehe hierfür auch: Vgl. BEDFORD-STROHM: Vorrang für die Armen, 196.

¹⁸⁵¹ In diesem Sinne kritisierte bspw. Jürgen Moltmann die Formel einer „Option für ‚die‘ Armen“ nicht nur für deren inhärenten Paternalismus, sondern auch für ihre konstitutive Defizitorientierung. „Die“ Armen erscheinen hiernach in ausschließlicher Mangelbeziehung zu „den“ Reichen prädiert. Vgl. JÜRGEN MOLTSMANN: Politische Theologie in ökumenischen Kontexten, in: Politische Theologie. Neuere Geschichte und Potenziale, hg. von FRANCIS SCHÜSSLER FIORENZA, KLAUS TANNER, MICHAEL WELKER, JOHANN BAPTIST METZ und JÜRGEN MOLTSMANN, Neukirchen-Vluyn 2011, S. 1–10, 5.

¹⁸⁵² Diese Problematik wird in Kapitel III.4.3 einer gesonderten, postkolonialen Betrachtung unterzogen.

¹⁸⁵³ Vgl. FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott!, 49.

assistenzialistische Option für „die“ Armen als eine solche „der“ Armen zu begreifen.¹⁸⁵⁴ Hiernach sind dieselben nicht bloß Expert*innen ihrer eigenen Lebenswirklichkeit, sondern auch selbst Protagonist*innen der Befreiungsvorgänge und Akteur*innen, die auf gesellschaftliche Veränderung und neue Formen des Zusammenlebens drängen, indem sie bspw. in vielfältigen Formen der Selbstorganisation und des kritisch-kreativen Protestes¹⁸⁵⁵ ihr Geschick in die eigene Hand nehmen und Alternativen zu den gegebenen Verhältnissen aufzeigen.¹⁸⁵⁶

Fünf Aspekte sind in diesem Zusammenhang eigens hervorzuheben: Erstens gilt es für eine Option „der“ Armen denselben mit offenen Ohren zuzuhören und sich an ihren tatsächlichen Wünschen und Bedarfen zu orientieren: „Wahre Nächstenliebe versucht, von den konkreten Bedürfnissen des Mitmenschen auszugehen, und nicht von der »Pflicht« des Christen, Liebe zu praktizieren. Nächstenliebe respektiert den anderen [...]“.¹⁸⁵⁷ Eine Erzählung aus dem Evangelium nach Markus macht deutlich, wie dies zu verstehen ist. Jesus begegnet auf dem Weg nach Jerusalem einem Mann, der blind am Wegesrand sitzt. Anstatt „von oben herab“ über dessen Befindlichkeit und Bedürfnisse zu entscheiden oder dem Mann gar gleich einen Heilungsprozess aufzunötigen, fragt Jesus ihn in einer radikal offenen Haltung: „Was willst du, dass ich dir tue?“ (Mk 10, 51) Jesus „[...]“ drängt ihm nicht einfach seinen Willen auf, er erdrückt ihn nicht mit seiner Hilfe, sondern er fragt nach, er will hören. Er stellt ihm nicht einmal die naheliegende Frage: „Willst du, dass ich dich gesund mache?“ Er öffnet einen Raum, damit der Marginalisierte und Verachtete selbst die Initiative ergreifen kann. Für ihn sind die Armen nicht einfach Objekte eines Gefallens oder der Hilfestellung. Sie sind Subjekte von Wünschen und Rechten, sie sind Personen.“¹⁸⁵⁸ Erst nachdem der blinde Mann von sich aus darum bittet, sehend zu werden, öffnet Christus ihm die Augen und weist in diesem Zusammenhang noch dezidiert darauf hin, dass er an der Gewährung dieser Gabe selbst aktiv

¹⁸⁵⁴ Vgl. SCHMIDT: Option für die Armen?, 34.

¹⁸⁵⁵ Diesbezüglich gilt mit Armin Nassehi, dass es sich bei Protesten um Seismografen für vorhandene Grundkonflikte handelt. In ihnen wird durch öffentlichkeitswirksame Nein-Stellungnahmen Ein- und Widerspruch erhoben. Vgl. ARMIN NASSEHI: das große nein. Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests, Hamburg 2020, 7.

¹⁸⁵⁶ Vgl. GUTIÉRREZ: Die historische Macht der Armen, 44. Das eine Anerkenntnis dieses grundlegenden Subjektstatus aufgrund der Opferrolle sowie vermeintlicher und/-oder tatsächlicher Hilfsbedürftigkeit mitunter schwerfällt, betont u.a. Ellacuría: „Es ist nämlich ein leichtes, die Unterdrückten und Notleidenden als die Erlösungs- und Befreiungsbedürftigen anzusehen, nicht dagegen, in ihnen die Erlöser und Befreier zu erblicken.“ IGNACIO ELLACURÍA: Das gekreuzigte Volk, in: Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung, Band 2., hg. von DEMS., JON SOBRINO, Luzern 1996, S. 823–850, 826.

¹⁸⁵⁷ GUTIÉRREZ: Aus der eigenen Quelle trinken, 118.

¹⁸⁵⁸ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 271. Max Czollek schreibt seiner Leser*innenschaft diebezüglich folgendes ins Stammbuch: „Das ist vielleicht die zentrale Lektion des Verbündet-Seins: Zuhören lernen. Man kann die eigenen Privilegien nur dann sinnvoll nutzen, wenn klar ist, was die diskriminierte Seite eigentlich benötigt.“ MAX CZOLLEK: Gegenwartsbewältigung, München ³2020, 165.

mitgewirkt habe (Mk 10,52).¹⁸⁵⁹ Dieser Punkt steht mit einer wertschätzenden Anerkennung der Würde armer Menschen in Verbindung und kann, bei Beachtung dieser, ihr Selbstbewusstsein stärken oder, bei konträrer Missachtung durch Bevormundung, schwächen. Der eigenständige Wunsch des mit Blindheit geschlagenen Mannes war für Jesus ausschlaggebend sowie wegweisend¹⁸⁶⁰ und er selbst erscheint als ein klares Subjekt des sich hieran orientierenden Befreiungsgeschehens. Somit gilt im Anschluss hieran Zweitens, dass nur „die“ Armen selbst ihre endgültige Befreiung erwirken können.¹⁸⁶¹ Sie sind selbst aktive Träger*innen der Option.¹⁸⁶² Kern schreibt hierzu: „In ihrem eigenen bewußt übernommenen Kampf schaffen die Armen selber unter den Bedingungen der Entfremdung diejenigen Strukturen und Verhaltensweisen, die diese Entfremdung schließlich beseitigen und das neue Gesellschaftsprojekt (bzw. -projekte; J.B.M.) konstituieren: verantwortliche Übernahme des eigenen Geschicks, partizipative Teilhabe, Schaffung von Solidarstrukturen.“¹⁸⁶³ Zugleich darf diese Qualifikation nicht in ein zwar gut gemeintes, aber gegenteiliges Extrem umschlagen und unter der Hand verdunkeln, dass es sich bei „den“ Armen um, auf die ein oder andere Weise, hilfsbedürftige Personen handelt. Martha Nussbaum meint hierzu prägnant: „People are dignified agents, but they are also, frequently, victims.“¹⁸⁶⁴ Das entscheidende Momentum findet sich hierbei in dem Wörtchen *frequently*. Zusätzlich zu der Erkenntnis einer beeinträchtigten Handlungsfähigkeit muss auch auf die Möglichkeit von erkenntnistheoretischen Beschränkungen hingewiesen werden, welche sich auf die Emanzipationsprozesse selbst beziehen. Duflo et al. weisen nicht ungerechtfertigt wiederkehrend auf kognitive Verzerrungen hin und darauf, dass Menschen leider nicht immer wissen, was im Letzten gut für sie und/-oder andere ist. So muss auch gerade bei einer befreiungstheologischen Option „der“ Armen unter Umständen „[...] mit der Gefahr gerechnet

¹⁸⁵⁹ Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 271.

¹⁸⁶⁰ Felix Wilfried schreibt in diesem Zusammenhang treffend: „Wenn man von der Option *für* die Armen spricht, dann spricht man aus der Perspektive von Menschen guten Willens, die selber wohl nicht arm sein mögen, die sich aber für die Sache der Armen einsetzen möchten. Die Option *der* Armen dagegen bedeuten die Entscheidungen, die die Armen für ihre Befreiung selber treffen. Wenn eine Option für die Armen wirklich echt sein will, dann muß sie sich an die Optionen der Armen anpassen.“ WILFRIED FELIX: Die Option für die Armen und die Option der Armen. Überlegungen aus einer asiatischen Perspektive 75 (1991), S. 257–273, 258.

¹⁸⁶¹ Aus diesem Grund kann ein Mensch auch nicht einfach hin durch Andere aus Unterdrückungszusammenhängen befreit werden. Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 267; 362.

¹⁸⁶² Durch Betonung dieses Punktes kann einer Reduktion bzw. Festlegung „der“ Armen auf ihren Mangelzustand vorgebeugt werden. Arme sind schließlich niemals nur arm. Jürgen Moltmann sprach in diesem Zusammenhang von einer möglichen Beleidigung der Unterdrückten: „Die [...] Armen wollen nicht nur auf das angesprochen werden, was sie *nicht* haben, sondern auch auf das, was sie *sind*. Sie möchten gewürdigt werden in dem, was sie *sind*.“ JÜRGEN MOLTSMANN: Was die Unterdrückten beleidigt, in: Publik Forum 24 (1995), S. 22–25, 23.

¹⁸⁶³ KERN: Theologie im Horizont des Marxismus, 172.

¹⁸⁶⁴ MARTHA NUSSBAUM: Upheavals of Thought, Cambridge 2001, 406.

werden [...] daß das Volk (bzw. „der“ Arme; J.B.M.) selbst nicht weiß, wo seine [...] Befreiung liegt.“¹⁸⁶⁵

Werden die Menschen nicht als Akteur*innen des Befreiungsgeschehens geachtet, sondern auf den Status bloßer Hilfsempfänger*innen reduziert, so widerspricht sich die Option im Grunde performativ selbst. Sie reduziert Menschen auf ihren Zustand der Unterdrückung und „passiviert“ sie auch weit über diesen hinaus.¹⁸⁶⁶ Anstatt einer Befähigung von Menschen kommt es so zu deren Bevormundung, anstelle von Befreiung erfolgt Entmündigung.¹⁸⁶⁷ Drittens bedeutet diese Feststellung bzw. Bestimmung, welche die Betroffenen zu prioritären Handlungsakteur*innen erklärt, im Umkehrschluss jedoch nicht, dass Dritte, die sich als solidarische Unterstützer*innen des Geschehens verstehen, von entsprechenden Befreiungsereignissen zwangsläufig radikal zurückgewiesen werden.¹⁸⁶⁸ Die Option der Armen gestaltet sich als prinzipiell offen genug, um möglichen Bündnissen in einem „gemeinsamen Kampf“¹⁸⁶⁹ für das Richtigere, ausreichend Raum zu gewähren. Als ausschlaggebend erweist sich hierbei dann, dass die unterschiedlichen Betroffenheiten und Rollen geachtet sowie gewahrt werden¹⁸⁷⁰: „Es gibt keinen wahren solidarischen Einsatz für die Armen, wenn man sie nur als Menschen betrachtet, die tatenlos auf Hilfe warten. Sie selbst als Akteure ihres Schicksals zu respektieren, ist eine notwendige Bedingung echter Solidarität.“¹⁸⁷¹ Ist dies der Fall und wird die eigene Positionalität sowie Verstrickung in gegebene Macht- und

¹⁸⁶⁵ MARTIN MAIER: Differenzierung theologischer Diskurse: Ideologiekritik oder Hören auf das Volk?, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 11–24, 21.

¹⁸⁶⁶ Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 143. Etwa, indem Formen des Assistenzialismus Abhängigkeiten aufbauen und verlängern. So können Hilfsempfänger*innen bspw. an entsprechende Leistungen und Entscheidungen anderer gebunden bleiben.

¹⁸⁶⁷ In diesem Sinne sind letztlich „die“ Armen selbst der Ort, an dem sich durch Anerkennung oder Verweigerung ihres Subjektstatus entscheidet, ob es sich bei entsprechenden Aktionen um eine paternalistische Option *für* „die“ oder um eine solidarische Option „*der*“ Armen handelt. Vgl. HINKELAMMERT: Zur Artikulation in der Ökonomie: Die Befreiungstheologie im wirtschaftlich-sozialen Kontext Lateinamerikas, 193.

¹⁸⁶⁸ Dies würde im Letzten schließlich auch mit der Einsicht konfliktieren, dass sich die Option von Beginn an als ein Aufruf an die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden und als Institution präsentierte sowie die einzelnen Christ*innen als „partizipative Option“ in die Pflicht nimmt, um am Befreiungsgeschehen für eine gerechtere und bessere Welt teilzuhaben. Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 151-152; 218; 237-238.

¹⁸⁶⁹ Vgl. a.a.O., 86.

¹⁸⁷⁰ Subjekte der Veränderungen sind und bleiben „die“ Armen. So wie man nur distanziert und indirekt an ihrer Betroffenheit Anteil nehmen kann, stellt auch die Übernahme von Verantwortung und das sich zu eigen machen ihrer Anliegen im Sinne von Solidarität lediglich einen begleitenden sowie unterstützenden Prozess dar. Nicht, weil man nicht aktiv werden könnte. Wohl aber, weil man an den Befreiungsereignissen ausschließlich zu partizipieren vermag. Vgl. MICHELLE BECKA: Praxis der Gerechtigkeit. Relecture von Gustavo Gutiérrez Theologie der Befreiung aus sozioethischer Perspektive, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von DEMS., FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 143–162, 153. Boff und Pixley formulieren treffend: „Dabei geht es nicht darum, sie zu unseren Verbündeten zu machen, wir sollen vielmehr zu ihren Verbündeten werden.“ BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 238.

¹⁸⁷¹ GUTIÉRREZ: Nachfolge Jesu und Option für die Armen, 40. Siehe ferner: Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 158.

Ausbeutungsverhältnisse wiederkehrend kritisch eingeholt, dann können unterschiedliche Expertisen, Fähigkeiten, aber auch Handlungsmöglichkeiten – die bspw. durch unterschiedliches Fachwissen, infrastrukturelle, technologische oder finanzielle Voraussetzungen bedingt sind – einander ergänzen und in einer wechselseitigen Bereicherung zum Tragen kommen. Umso entschiedener muss sich, angesichts der hier anklingenden, unterschiedlichen Ausgangsstellungen und Machungleichgewichte, eine Option „*der*“ Armen dadurch ausweisen, dass sie Räume eröffnet, statt diese dann doch wieder selbst auszufüllen und somit unter der Hand zu verschließen: „Die Theologie kann sich dem Leben der Menschen öffnen und *mit ihnen gemeinsam* Antworten suchen auf Fragen, die auch tatsächlich gestellt werden. Das ist die Stärke der Theologie der Befreiung in der Gegenwart.“¹⁸⁷² Viertens gehört zu diesem Aspekt der wechselseitigen Bereicherung die Anerkennung, dass „*die*“ Armen als „epistemische Subjekte“¹⁸⁷³ Expert*innen ihrer Lebenswirklichkeit sind und dass sie dadurch auch entscheidendes zu einer Veränderung der gegebenen Verhältnisse mitzuteilen und praktisch beizutragen wissen. Während sich eine Option *für* „*die*“ Armen im Rahmen eines einförmigen Zuteilungsprozesses abspielt, handelt es sich bei jener „*der*“ Armen im Letzten daher weniger um ein Geben als vielmehr um eine wechselseitige Bereicherung und somit auch dezidiert um ein Empfangen. „*Die*“ Armen haben in Form einer relativen Situiertheit keinen ausschließlichen, jedoch einen privilegierten Zugang zu entsprechenden Erfahrungen sowie zur Deutung von Handlungsmustern und verfügen über ein Wissen über Formen struktureller Ungerechtigkeit sowie möglicher Widerstandspraktiken, das anderen, die nicht Teil ihrer konkreten Realität sind, zwangsläufig abgeht.¹⁸⁷⁴ Aus diesem Wissen, über welches „*die*“ Armen verfügen, können nicht nur Erkenntnisse hinsichtlich möglicher Befreiungswege gewonnen werden, es lassen sich bspw. auch Einsichten zu destruktiven Verflechtungen und blinden Flecken ableiten, die in den Verantwortungsbereich der sich engagierenden Allys fallen.¹⁸⁷⁵ Hierbei geht es um „[...] Erfahrungen, die in Begegnungen mit Betroffenen möglich und erhofft werden, insofern die HelferInnen den Hilfsbedürftigen Hilfe geben und von den

¹⁸⁷² STEFAN SILBER: Diversität, Entkolonisierung, Kirche jenseits der Institution. Ein Blick in die Zukunft der Theologie der Befreiung, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 297–308, 298. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

¹⁸⁷³ Vgl. CLEMENS SEDMAK: Kirche der Armen - eine neue epistemische Praxis?, in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015b, S. 167–185, besonders 178–179.

¹⁸⁷⁴ Strukturanaloges gilt, in Verbindung von Punkt vier und fünf, für entsprechende G*ttenserfahrungen.

¹⁸⁷⁵ In dieser Hinsicht können „*die*“ Armen auch als eine Art „Augenöffner“ wirken. Als Ally stolpert man wiederkehrend über Begriffe, Handlungs- sowie Denkmuster, die man womöglich zu einem früheren Zeitpunkt unkritisch benutzte bzw. pflegte. Wichtig ist, dass bezüglich der an dieser Stelle angeführten Lernerfahrungen nicht den Betroffenen die Aufgabe zugeschustert wird, als permanente Aufklärer*innen fungieren zu müssen.

Hilfsbedürftigen auch Hilfe annehmen: nämlich beunruhigende und letztlich auch heilsame Infragestellungen ihrer eigenen Lebensform, ihrer Einstellungen, ihres Verdrängens von Schwäche und Ohnmacht, ihrer womöglich pathologisierenden und entfremdenden Verhaltensformen, Strukturen und Ideologien.“¹⁸⁷⁶ Solidaritätspraktiken in Form einer Option „der“ Armen führen hiernach nicht selten zu einer kritischen Auseinandersetzung mit vorhandenen Denkmustern und der je persönlichen Verstrickung in bestehende Ausbeutungs- und Marginalisierungsverhältnisse und bedingen eine hiermit in Verbindung stehende Dekonstruktion allzu reiner Selbstbilder.

Abschließend gilt es als fünften Aspekt die in Teilen bereits angeklungene, besondere Rolle hervorzuheben, die „den“ Armen mit Blick auf eine Konstitution von Theologie und Kirche beizumessen ist. Aufgrund der genannten Implikationen von G*ttes Option erweisen sie sich nämlich als *locus theologicus* bzw. als elementare Subjekte¹⁸⁷⁷ des Glaubens, die einer kirchlich getroffenen Option ihnen gegenüber vorausgehen: „Schon bevor die Kirche die Option für die Armen traf, hatten die Armen bereits eine Option für die Kirche getroffen, denn sie haben immer sehr gut verstanden [...] daß Jesus auf ihrer Seite ist.“¹⁸⁷⁸ Sobrinos Worte erscheinen so stark, weil sie über die Dimension einer Anerkennung des theologischen Akteurs-status „der“ Armen hinausreichen und kenntlich setzen, dass die Kirche als *sacramentum mundi* keinen in sich abgeschlossenen Selbstzweck bildet. Ihre funktionale Hin-Ordnung auf eine Verkündigung der Reich-G*ttes-Botschaft in Wort und Tat geht mit dem dezentralisierenden, evangelisatorischen Potenzial „der“ Armen Hand in Hand, welches auch die Kirche entsprechend einholt. Mit Papst Franziskus gesprochen gilt daher: „Sie („die“ Armen; J.B.M.) haben uns vieles zu lehren. Sie haben nicht nur Teil am *sensus fidei*, sondern kennen außerdem dank ihrer eigenen Leiden den leidenden Christus.“¹⁸⁷⁹ Es ist nötig, dass wir alle uns von ihnen evangelisieren lassen. Die neue Evangelisierung ist eine Einladung, die heilbringende Kraft ihrer Leben zu erkennen und sie in den Mittelpunkt des Weges der Kirche zu stellen. Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie

¹⁸⁷⁶ FUCHS: Diakonia, 143.

¹⁸⁷⁷ Nach Ellacuría sind „die“ Armen das Hauptsubjekt und das grundlegende Prinzip der inneren Strukturierung von Kirche. Vgl. IGNACIO ELLACURÍA: Die Kirche der Armen, geschichtliches Befreiungssakrament, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 2., hg. von DEMS., JON SOBRINO, Luzern 1996, S. 761–787, 781.

¹⁸⁷⁸ JON SOBRINO: Die Kirche der Armen als Kirche Jesu, in: *Theologie der gekreuzigten Völker*. Jon Sobrino im Disput, hg. von OTTO KÖNIG und GERHARD LARCHER, Graz / Budapest 1992, S. 55–74, 74. Pablo Richard ergänzt in strukturanaloger Weise: „Die Kirche hat sich zur Kirche der Armen erklärt, doch Gott hatte das schon lange vorher getan.“ RICHARD: Die ursprünglichen theologischen Kernstücke der Befreiungstheologie, 20.

¹⁸⁷⁹ Die Theologie der Befreiung dehnt in diesem Sinne die Parteilichkeit der Liebe G*ttes zu „den“ Armen auf die Parteilichkeit seiner Offenbarung/en aus. Vgl. JON SOBRINO: Die „Lehrautorität“ des Volkes Gottes in Lateinamerika, in: *Concilium* 21 (1985), S. 269–274, 271–274.

anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will.“ (EG 198) „Die“ Armen als Subjekte der Theologie anzuerkennen, dürfte einen bleibenden Anspruch an die Kirche, aber auch an die wissenschaftlich tätigen Theolog*innen, darstellen. Und sei dies auch nur in Form eines wiederkehrenden Scheiterns, das als Irritation in Formen der Selbstbescheidung mündet. In diesem Sinne ist auch hinsichtlich der Produktion befreiungstheologischer Texte stets kritisch zu hinterfragen, ob sich in ihnen tatsächlich die Worte und Gedanken „der“ Armen wiederfinden oder ob es sich bei diesen nicht vielmehr um Produkte mehr oder minder privilegierter Theolog*innen handelt, die über „die“ Armen, vorhandene Unterdrückungsverhältnisse und Wege der Befreiung schreiben.¹⁸⁸⁰ Auch letzteres hat sicherlich seine Berechtigung und kann seinen begrenzten Teil dazu beitragen, die Lebenssituation von Menschen zu verbessern, aber es zeugt im Letzten von einer Option für „die“ Armen, nicht jedoch von einer „der“ Armen.

Das Marginalisierte und Benachteiligte uns vieles zu lehren haben, hängt maßgeblich von ihrer epistemologischen Sonderstellung ab. Das folgende Kapitel wird sich dieser herausgehobenen Erkenntnisdimension gesondert widmen.

2.4 Epistemologische Sonderstellung „der Armen“

„Die Option für die Armen ist gleichzeitig Option für eine Perspektive, Option für eine Sichtweise, für eine Art des Erkennens und Betrachtens von Geschichte und Wirklichkeit [...]“.¹⁸⁸¹

„Befreiungstheologie hat mit dem *Lehramt der Armen* der Basis, den Frauen, den Farbigen, den im

¹⁸⁸⁰ Was bedeutet es bspw. wenn Leonardo und Clodovis Boff die Theologie der Befreiung mit einem Baum vergleichen und hierbei betonen, dass die „Berufstheolog*innen“ das Astwerk sind, während die Menschen in den Gemeinden vor Ort und „die“ Armen das vielfach übersehene bzw. nicht sichtbare Wurzelwerk bilden? Vgl. BOFF, BOFF: Wie treibt man Theologie der Befreiung?, 21-22. Die Aufnahme von Erfahrungen und Einsichten sowie Begrifflichkeiten und Deutungsmustern soll einen Bezug zur Basis unterstreichen, zugleich jedoch wahrhaft und reproduziert diese Rollenzuschreibung entsprechende Status- und Abhängigkeitsverhältnisse. Man braucht die Theolog*innen der Befreiung, damit das unreflektierte Wissen auf ein höheres Niveau gehoben wird und sprießen sowie Blüten treiben kann. Nur im Licht dieser Einschätzung lässt sich erklären, weshalb für Clodovis Boff eine bunte und ambige Interpretationsfülle droht, wenn die theologisch nicht ausgebildeten Armen selbst anfangen, die Schrift auszulegen und den hermeneutischen Zwischenschritt der professionell-theologischen Vermittlung überspringen. Vgl. BOFF: Theologie und Praxis, 127-249.

Ein alternativer Zugang würde sich bestrebt zeigen, sich vielmehr in Fragen der Deutungshoheit zurückzunehmen und marginalisierten Stimmen Raum zu geben, anstatt auf entsprechende Gedanken auszugreifen und sie – nach theologischer Aufbereitung und Aufpolierung – als geläutert zu präsentieren. Gutiérrez schreibt hierzu: „Es gibt nur dann eine authentische Befreiungstheologie, wenn sich die Unterdrückten selbst frei und kreativ in der Gesellschaft und dem Volk Gottes ausdrücken können. Der theologische Entwurf, mit dem wir heute arbeiten, ist lediglich ein Ausgangspunkt.“ Zitiert nach: GIULIO GIRARDI: Das Volk als theologisches Subjekt?, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 25–44, 26.

¹⁸⁸¹ VIGIL: Die Option für die Armen, 97.

akademischen Sinne des Wortes Ungebildeten und den nicht-geweihten Laien einen neuen Platz eingeräumt.“¹⁸⁸²

Die Befreiungstheologie hat es von der ersten Stunde an nicht unterlassen, das Subjekt-Sein „der“ Armen mit einer ihnen zugehörigen epistemologischen Sonderstellung in Zusammenhang zu denken. Theologisch handelt es sich diesbezüglich um die Einsicht, dass in G*ttes Option offenkundig wird, dass die Leidenden und Unterdrückten dieser Welt nicht nur einen bedingungslosen Anspruch auf Recht und Gerechtigkeit haben, sondern selbst, als Orte bzw. Subjekte der Erkenntnis, wesentliches über G*tt und die Welt mitzuteilen wissen. Die Option für „die“ Armen erweist sich angesichts dessen auch zentral als eine epistemische Option. Jesus stellt nicht grundlos ein Kind in die Mitte seiner Zuhörerschaft¹⁸⁸³ und dreht wiederkehrend Zuschreibungserwartungen seines Umfeldes auf den Kopf (exemplarisch Mt 11,25).¹⁸⁸⁴ „Die“ Armen verfügen demnach auch über ihre ganz eigene Gottes-Rede¹⁸⁸⁵ und bereichern das Zeugnis der Frohen Botschaft auf einzigartige, da anderweitig nicht eiholbare, Weise.

Clodovis Boff und Jorge Pixley sprechen in diesem Zusammenhang von vier exklusiven Dimensionen.¹⁸⁸⁶ Erstens verkündigen Marginalisierte das Evangelium aufgrund ihrer – selbstverständlich heterogenen – Weltsicht und ihres persönlichen Erfahrungsschatzes auf einmalige Weise. Norbert Arntz berichtet von einer diesbezüglich eindrücklichen Begegnung. Leandro, ein etwa dreißigjähriger, armer Mann, der erst als Erwachsener das Lesen und Schreiben lernte, legte ihm die berühmte Stelle aus dem Buch Genesis, in der Eva aus der Seite Adams geschaffen wird, auf folgende Weise aus: „Ich habe mir beim Lesen gedacht: Wenn ich meiner Frau Zefirina weh tue, dann tue ich auch mir selber weh; denn sie ist Fleisch von meinem Fleisch. Wenn ich also ihr und mir Leid zufüge, dann tu ich auch Gott weh, denn wir

¹⁸⁸² DOROTHEE SÖLLE: *Mystik und Widerstand. "du stilles Geschrei"*, Hamburg ³1997, 353.

¹⁸⁸³ Vgl. FUCHS: *Kirche für andere*, 284.

¹⁸⁸⁴ Eine Stärkung der Einsicht, dass „die“ Armen Subjekte der Evangelisierung sind, stellt im Übrigen womöglich das beste Mittel gegen pastoralen Klerikalismus (Stichwort: kirchlich-klerikale Elite via Weihe) und theologischen Aristokratismus (Stichwort: universitär-theologische Elite via akademische Grade) dar. Vgl. MARIANO DELGADO: *Ein Liebesbrief an Gott, Menschheit und Kirche. Zum Theologieverständnis von Gustavo Gutiérrez*, in: Gustavo Gutiérrez. *Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers*, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 71–86, 84. Mit Blick auf die sogenannte Entwicklungszusammenarbeit berichtet Sandra Lassak von Irritationen, die eine Umkehr der Rollenerwartung bzw. -zuschreibung mitunter auslösen kann. So „[...] passen ExpertInnen aus dem Süden nicht richtig ins Bild. Die Rollen sind also klar verteilt: Experten vom Norden in den Süden; Lernende und Berichterstatter oder Bittsteller aus dem Süden in den Norden. ExpertInnen aus dem Süden in den Norden einzuladen, um unser Handeln kritisch auszuwerten und Verbesserungsvorschläge zu formulieren, kehrt dieses Vorgehen um [...]“. SANDRA LASSAK: *"Veränderungen müssen im Norden beginnen"*. ExpertInnen aus Kuba und Chile evaluieren Lokale Agenda 21 in Münster, in: *In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten*, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 195–203, 195.

¹⁸⁸⁵ Vgl. DELGADO: *Die Theologie Gustavo Gutiérrez oder das Recht der Armen auf ihre Gottes-Rede*, 11. Raúl Vidales formuliert hierzu prägnant: „Der Arme, der andere wird zum Offenbarer des Ganz-Anderen.“ VIDALES: *Wie heute von Christus sprechen?*, 61.

¹⁸⁸⁶ Vgl. BOFF, PIXLEY: *Die Option für die Armen*, 240-244.

beide sind Bild und Gleichnis Gottes.' Leandro hatte nie Hebräisch studiert wie ich, um die Bibel ‚richtig‘ zu verstehen. Leandro hatte nicht wie ich fünf Jahre lang Theologie studiert. Aber im Studium an der Uni in Münster haben mir weder Karl Rahner noch Joseph Ratzinger durch ihre Interpretationen des ersten Buches der Bibel die Botschaft der Schöpfungserzählung so nahezubringen vermocht wie er, dieser stammelnd und stotternd lesende Campesino aus dem südlichen Andenhochland Perus.¹⁸⁸⁷ Zweitens evangelisieren „die“ Armen aber auch in Werken. Die von ihnen praktizierten Akte der Solidarität, des Teilens und der Großzügigkeit suchen bisweilen ihresgleichen (ihnen kommt somit ein entsprechender Vorbildcharakter zu).¹⁸⁸⁸ Drittens wird die Frohe Botschaft durch ihre Anklage bestehender Unrechtsstrukturen verkündet. Viertens schließlich evangelisieren „die“ Armen aber auch durch ihr „bloßes“ Dasein bzw. ihren Zustand des Ausschlusses.¹⁸⁸⁹ Sie sind in ihrer Deprivation ein Zeichen des Widerspruchs.

„Den“ Armen wird von Seiten der Befreiungstheologie also ein epistemisch privilegierter, jedoch nicht exklusiver Sonderstatus zuerkannt.¹⁸⁹⁰ Bezüglich der hierin zum Ausdruck kommenden Perspektivenverschiebung kann von einem „epistemologischen Bruch“¹⁸⁹¹ die Rede sein, schließlich geht es darum, die Verhältnisse „von unten“ und „von der Rückseite der Geschichte“ ausgehend zu betrachten.¹⁸⁹² Von dort aus sieht man zum einen anders, zum anderen aber eben auch dezidiert anderes. Ellacuría zielt auf diese beiden miteinander verbundenen Aspekte ab, wenn er betont, dass das in einer Gesellschaft vorherrschende Wissen

¹⁸⁸⁷ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 16. So Arnzt im Vorwort zu Gutiérrez Werk. Von einer vergleichbaren Erfahrung berichtet Dorothee Sölle. Vgl. SÖLLE: Gott denken, 84-85.

¹⁸⁸⁸ Man könnte diesen Punkt auch auf die Formel bringen, dass es „die“ Armen sind, von denen die Menschlichkeit ausgeht. Vgl. MICHAEL RAMMINGER: Götzen, Fetische und das Jenseits des Kapitalismus, in: "Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen". Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, hg. von DEMS., FRANZ SEGBERS, Hamburg 2018, S. 147–157, 151. An dieser Stelle ist allerdings Vorsicht geboten. Die Solidarität, von der Boff und Pixley sprechen, soll nicht in Abrede gestellt werden, gleichwohl jedoch verbietet sich eine sozialromantische Zeichnung der Verhältnisse. „Die“ Armen sind nicht zwangsläufig die besseren Menschen.

¹⁸⁸⁹ Angesichts der lebensverneinenden Verwerfungen „[...] stellen die Opfer das in Frage, was als selbstverständlich betrachtet wird, nämlich, dass es zum heutigen Wirtschaftsmodell keine Alternative gebe und dass Gewinnmaximierung das höchste Glück des Menschen darstelle.“ FELIX WILFRED: Theologie vom Rand der Gesellschaft. Eine indische Vision, Freiburg u.a. 2006, 20. Erwin Kräutler spricht in diesem Zusammenhang von einem „Schrei des Schweigens“, der sich in der leidvollen Existenz Subalternen (als Subalternen) Ausdruck verleiht. Vgl. ERWIN KRÄUTLER: Kämpfen, glauben, hoffen. Mein Leben als Bischof am Amazonas, Münsterschwarzach 2011, 123-126.

¹⁸⁹⁰ Vgl. BOFF: Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung, 63. Im Grunde handelt es sich hierbei um sogenannte „standpoint epistemologies“.

¹⁸⁹¹ Vgl. COLLET: "Den Bedürftigsten solidarisch verpflichtet", 74.

¹⁸⁹² Alles, was im folgenden Abschnitt angeführt wird, lässt sich eins zu eins auf die Narration von Geschichte/n übertragen. Beispielsweise bildete in den klassischen Bildungskanons europäischer Länder die Kolonialgeschichte lange Zeit eine Leerstelle, sodass im öffentlichen Wissen diesbezüglich weitgehend eine Lücke klaffte. Andere Geschichten der Geschichte (stets im polyphonen Plural!) müssen häufig erst von „unten“ und/-oder „außen“ an den dominanten Ort der Tradierung herangetragen werden, um vorherrschende Narrative zu dekonstruieren und mittels anderer Perspektiven zu bereichern.

und die geführten Diskurse sich insofern stets als tendenziös erweisen, als dass sich in ihnen die Interessen der Mächtigen widerspiegeln. Eine absolut neutrale und objektive, soll heißen ideologiefreie, Sicht mag zwar in keinem Fall bzw. von keinem Standort aus möglich sein, als am besten geeignet für eine möglichst kritische sowie entlarvende Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse, dürften sich jedoch die zu entsprechenden Machtzentren diametral entgegengesetzten „Ränder“ und „Peripherien“ erweisen.¹⁸⁹³ Während hier nämlich Unsichtbarkeit und Stille herrscht¹⁸⁹⁴ verfügen die bestimmenden Kräfte über vielfältige Möglichkeiten der Einflussnahme, die es ihnen erlauben ihre Sichtweise zu behaupten, den Diskurs zu bestimmen und sich im Streit um Deutungshoheit wiederkehrend durchzusetzen.¹⁸⁹⁵ Der Ort Marginalisierter hingegen „[...] wird gewissermaßen von selbst mit dem starken Gegenwind der [...] entgegenstehenden Sichtweisen konfrontiert, letztere (gemeint ist eine Reflexion ausgehend von den bestimmenden Kräften; J.B.M.) steht in der Gefahr, ihre gesellschaftliche Hegemonie mit der besseren Rationalität ihrer Argumente zu verwechseln bzw. die ihr entgegenstehenden Meinungen überhaupt nicht in den Blick zu bekommen.“¹⁸⁹⁶ Angeschlossen werden kann diesbezüglich u.a. auch an das Hegemonie-Konzept Gramscis. Fernando Castillo bspw. untermauert unter Rückgriff auf selbiges, dass der gesellschaftliche Konsens, als Ausdruck der Hegemonie, eine soziokulturelle Ordnung schafft sowie durchsetzt, in der sich Unterdrückte solcherart in die unterdrückerischen Verhältnisse einfügen, dass sie dieselben am Ende auch selbst als (scheinbar) gerechtfertigt akzeptieren und, aufgrund der Ideologisierung, als legitime Größen affirmieren.¹⁸⁹⁷

¹⁸⁹³ Ein vermeintlich „objektiver“ und „neutraler“ Blick auf die Wirklichkeit führt angesichts dessen in aller Regel zu einer Kultur des Übersehens und Ausschließens. Vgl. MAGDALENA M. HOLZTRATTNER: Man muss den Spieß umdrehen. Franziskus stellt die Armen in die Mitte, in: Innovation Armut. Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?, hg. von MAGDALENA HOLZTRATTNER, Innsbruck 2013, S. 63–72, 66.

¹⁸⁹⁴ Eine Unsichtbarkeit und Stille, die durch Subalternisierung hergestellt wird.

¹⁸⁹⁵ Vgl. PITTL: Erkenntnistheoretische Überlegungen zur Option für die Armen im Anschluss an Ignacio Ellacuría und Xavier Zubiri, 68. Sebastian Pittl betont, dass dieser Umstand, einmal unabhängig von der theozentrischen Grundlegung der Option betrachtet, Gründe für eine Beachtung der Epistemologie „der“ Armen liefert.

¹⁸⁹⁶ Ebd. Sebastian Pittl konstatiert daher mit Blick auf den unterschiedlichen Grad ideologischer Durchwirkung: „Die widerständige Praxis der Armen ist zwar auch selbst nicht völlig frei von ideologischen Verzerrungen, sehr wohl aber kann sie als ein Ort gelten, der größere Potenziale in sich birgt, die Ideologisierungen des kollektiven Bewusstseins zu durchschauen und zu durchbrechen und somit die Wirklichkeit ein Stück realer und konkreter zu Gesicht zu bekommen als andere Orte.“ PITTL: Die geschichtliche Wirklichkeit der Armen als Ort des prophetisch-utopischen Entwurfs einer globalen Zivilisation der Armut in der Theologie Ignacio Ellacurias, 135. Eine solche Verschiebung der Blickrichtung geschieht bspw. auch, wenn eine Auseinandersetzung um Freihandelsabkommen nicht ausschließlich aus dem Blickwinkel wohlhabender, wirtschaftlich potenter Nationen, sondern auch aus der Perspektive der Peripherie/n (*ad intra* hinsichtlich „der“ Armen in besagten Ländern und *ad extra* hinsichtlich wirtschaftlich benachteiligter Weltregionen bzw. Nationen) erfolgt. GERHARD KRUIP: Ist die Forderung nach Freihandel kompatibel mit der Option für die Armen? Eine befreiungstheologische Perspektive, in: Amosinternational 8 (2014), S. 42–47.

¹⁸⁹⁷ Vgl. CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation, 21.

Die Internalisierung von rassistischen, klassistischen aber auch sexistischen etc. Ideologemen läuft über diese Schiene und dient auf diese, häufig nicht explizit gemachte, Weise bis heute als Erklärung bzw. unausgesprochene Rechtfertigung für vorhandene Hierarchisierungen. Erst durch eine Kehrung der Perspektive werden Exklusions- und Marginalisierungsmechanismen mitsamt ihren strukturellen Verwerfungen und ideologischen Verkleidungen sichtbar. Aufbrechen lassen sich entsprechende Verzeichnungen mit anderen Worten ausgedrückt also nur durch eine Dekonstruktion der vorherrschenden Narrative, ausgehend von den *Orten* der Benachteiligung. Es sind somit die Ränder, von denen aus sich das Ganze insofern als Ganzes betrachten lässt, als dass Marginalisierte nicht einfach in den Schatten gedrängt zu werden vermögen und die Verwerfungen der erzeugten Normalitäten und Statusunterschiede eine entsprechend demaskierende Offenlegung erfahren.¹⁸⁹⁸ Die Einsicht in diesen Zusammenhang dürfte hinter folgender Äußerung von Papst Franziskus stehen: „[...] ich bin überzeugt, dass man die Welt von der Peripherie aus klarer sieht.“¹⁸⁹⁹ Juan Carlos Scannone beschreibt das Besondere an dieser Perspektive wie folgt: „Aus dem Blickwinkel des Zentrums lassen sich die letzten Grenzen nicht erkennen. Vom Zentrum aus ist es leicht, diese letzten Orte nicht mehr in Betracht zu ziehen. Aus dem Blickwinkel der Letzten ist es im Gegenteil möglich, den Blick auf alle hin auszuweiten. Wenn es darum geht, das Ganze aus dem Blickwinkel der Armen und aus der Perspektive ihrer menschlichen Würde zu betrachten, aus dem Blickwinkel der Ausgeschlossenen, derjenigen, die scheinbar ‚weggeworfen‘ werden können und ‚überflüssig‘ sind, dann ist es nicht nur unmöglich zu ignorieren, dass alle die gleiche Würde besitzen; man kann auch nicht mehr umhin, die tatsächliche Ungerechtigkeit zwischen Peripherie und Zentrum einzugestehen.“¹⁹⁰⁰ Vergleichbar positioniert sich auch Zoë Bennett. Für sie werden entsprechende Ideologeme in und durch konkrete/n Emanzipationsprozesse/n demaskiert.¹⁹⁰¹ Die Bekämpfung und Überwindung entlarvt das Unrecht als Unrecht und enthüllt seine ideologische Einkleidung.

¹⁸⁹⁸ Vgl. JUAN CARLOS SCANNONE: "Aus der Peripherie heraus kann man die Wirklichkeit besser erfassen". Die Armen und die Gesellschaft in Evangelii Gaudium (EG), in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 43–56.

¹⁸⁹⁹ INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK: Videobotschaft von Papst Franziskus für die Volksbewegungen. Rom, 16. Oktober 2021. <https://www.itpol.de/videobotschaft-von-papst-franziskus-fuer-die-volksbewegungen-rom-16-oktober-2021/>. 14.03.2024.

¹⁹⁰⁰ SCANNONE: "Aus der Peripherie heraus kann man die Wirklichkeit besser erfassen", 45. Norbert Mette spricht in diesem Zusammenhang davon, dass die Sichtweisen „der“ Armen Vorrang erhalten müssen. Vgl. NORBERT METTE: Vorrangige Option für die Armen. Eine Herausforderung für Christen und Gemeinden in den Wohlstandsgesellschaften, in: Vergessen heißt verraten. Erinnerungen an Oscar A. Romero zum 10. Todestag, hg. von GIANCARLO COLLET und JUSTIN RECHSTEINER, Wuppertal 1990, S. 133–156, 142. Siehe hierzu auch: Vgl. ELLACURÍA: Zum ideologischen Charakter der Theologie, besonders 40–41.

¹⁹⁰¹ Vgl. BENNETT: 'Action is the life of all': the praxis-based epistemology of liberation theology, 39.

Von entscheidender Bedeutung für eine Option „der“ Armen ist, dass diese epistemologische Dimension nicht in eine neue Form von (erkenntnistheoretischer) Ausbeutung umschlägt.¹⁹⁰² Auch hier gilt daher: Die Wahrnehmung besagter epistemologischer Sonderstellung hat sich an ihrem Subjekt-status zu orientieren und darf sie nicht auf die Größe objektivierbarer Informationslieferant*innen reduzieren, auf die für Akte des Wissensextraktivismus zurückgegriffen wird.

2.5 Soziale Bewegungen als vielfältige Widerstandsform/en

„Deshalb sind soziale Bewegungen für uns theologisch so relevant: Weil sie mit Hoffnung Menschen bewegen, aus Boden- Land-, Obdach-, Heimat-, Namen und Identitätslosen Gruppen, Gemeinschaften von Subjekten bilden; weil sie in einer gleichgültig gewordenen Welt, neue Orte darstellen, wo man Prophetie lebendig erfährt.“¹⁹⁰³

„Vor unseren Augen entstehen widerständige Gruppen, oft winzig, manchmal ratlos, meist unorganisiert. Um diese neuen Hoffnungsträger auszumachen, zu verstehen und zu stärken, und sich vor der eigenen Weltangst zu schützen, ist es gut, das Element eines mystischen Trotzes in ihnen wahrzunehmen.“¹⁹⁰⁴

Ein überaus anschauliches Paradebeispiel für eine Option „der“ Armen stellen soziale Bewegungen bzw. Volksbewegungen als emanzipatorische Widerstandsform/en¹⁹⁰⁵ dar. Da man in der Literatur auf eine Vielzahl an Bewegungsbegriffen stößt und selbige, je nach Weite oder Enge, mitgemeintes ausschließen oder nicht-intendierte Größen miteinbeziehen können, wird im Folgenden auf Dieter Ruchts Definition Bezug genommen werden: „Eine soziale Bewegung ist ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mit Mitteln des Protests – notfalls bis hin zur Gewaltanwendung – herbeiführen,

¹⁹⁰² Ellacuría spricht diesbezüglich von „[...] a new exploitation of the poor [...] as a methodological resource [...]“. Zitiert nach: SEBASTIAN PITTL: Doing Climate Justice from the Manifold Perspectives of Liberation Theology. The Challenges of Doing and (Un-)Learning Climate Justice in the Academia, in: Doing climate justice. Theological explorations, hg. von JAN NIKLAS COLLET, JUDITH GRUBER, WIETSKE de JONG-KUMRU, CHRISTIAN KERN, SEBASTIAN PITTL, STEFAN SILBER und CHRISTIAN TAUCHNER, Paderborn 2022, S. 252–255, 254.

¹⁹⁰³ ALBERTO DA SILVA MOREIRA: Spiritualität in der Konfliktivität. Eine Sicht aus der Befreiungstheologie, in: In Konflikten leben. Mit Zorn und Zärtlichkeit an der Seite der Armen. Ein Beitrag zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt, hg. von GIANCARLO COLLET und DOROTHEA SATTLER, Berlin / Münster 2012, S. 57–82, 82.

¹⁹⁰⁴ SÖLLE: Mystik und Widerstand, 245.

¹⁹⁰⁵ Widerstandsform/en in gleich zweifacher Richtung: Gegen strukturelle Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Exklusion, aber eben auch gegen Formen einer übergriffigen Parteinahme bzw. verobjektivierenden Hilfe.

verhindern oder rückgängig machen wollen.“¹⁹⁰⁶ Ergänzt werden muss diese begriffliche Fassung mit Blick auf eine Vielzahl zeitgenössisch vorhandener Ansätze der Selbstermächtigung, die sich im Bereich des sog. „Globalen Südens“ ausfindig machen lassen, um zwei Dimensionen. Da aus obiger Begriffsbestimmung nur hervorgeht, dass soziale Bewegungen einen Sinn- und Handlungszusammenhang bilden, der mittels Formen kollektiven Einsatzes auf eine Veränderung bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse ausgeht, ist die gesetzte Zielrichtung noch nicht näher hin bestimmt. Das Ansinnen einer Gesellschaftsveränderung kann schließlich unterschiedliche kritisch-progressive oder reaktionär-konservative Gehalte aufweisen.¹⁹⁰⁷ Zum einen muss daher betont werden, dass hinsichtlich der in diesem Kapitel betrachteten Volksbewegungen eine progressive, emanzipatorische Zielrichtung universaler Solidarität vorausgesetzt werden muss.¹⁹⁰⁸ Entsprechende Zusammenschlüsse forcieren demnach in Momenten konfliktiver Praxis eine Befreiung aus lebensverneinenden Verhältnissen, die sich für eine universalistische Begründungslogik als zugänglich erweist. Eine Volksbewegung ist hiernach „[...] die politische Artikulation des Strebens der unterdrückten Klassen nach einer Alternative zum wachsenden Elend, zur Marginalisierung und zu den bestehenden Herrschaftsstrukturen.“¹⁹⁰⁹ Zum anderen gilt es die angeführte Definition insofern zu erweitern, als dass ein inhärentes, kreatives Potenzial größere Beachtung verdient. Es dreht sich stets auch um eine Horizonts-Erweiterung des Denkbaren, Umsetzbaren und Wünschenswerten.¹⁹¹⁰ Rucht deutet solches zwar an, wenn er davon spricht, dass soziale Bewegungen u.a. „sozialen Wandel mit Mitteln des Protests herbeiführen“ wollen, die schöpferisch-kreative Komponente der sozialen Umgestaltung des direkten wie weiteren Umfeldes hat jedoch einen größeren Raum verdient. *Summa summarum* handelt es sich bei den, für die folgenden Seiten relevanten, sozialen Bewegungen also um überaus heterogene¹⁹¹¹ Zusammenschlüsse von Menschen primär, wenn auch nicht

¹⁹⁰⁶ DIETER RUCHT: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, Frankfurt am Main 1994, 76-77.

¹⁹⁰⁷ Vgl. TRUJILLO: Politische Artikulation außerhalb der Elite, 68. Insofern setzen sich soziale Bewegungen stets zu einem Wandel ins Verhältnis. Sie wollen entweder bewahren (Veränderung verhindern), transformieren (Veränderung erwirken) oder rückgängig machen (Veränderung rückabwickeln).

¹⁹⁰⁸ Vergleichbar positioniert sich Kern. Vgl. BENEDIKT KERN (Hrsg.): Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, Münster 2018, 31. Findet dieser Aspekt in der (Gebrauchs-)Definition nicht ausreichend Raum, scheint eine Abgrenzung gegenüber anders gelagerten sozialen Bewegungen – man denke bspw. an PEGIDA – als nicht tragfähig.

¹⁹⁰⁹ CASTILLO: Theologie der Befreiung, 35. Hinsichtlich der Rede von unterdrückten „Klassen“ würde zeitgenössisch sicherlich eine andere Formulierung Anwendung finden.

¹⁹¹⁰ Vgl. ALBERTO DA SILVA MOREIRA: Spiritualität in der Konfliktivität, 77. Emanzipatorisches Potenzial findet sich jenseits der Grenzen des TINA-Prinzips, das im Grunde zu einer erstarrenden Verwaltung des Gegebenen gerinnt.

¹⁹¹¹ Reminder: Auch der Effektive Altruismus begreift sich selbst als philosophische und *soziale Bewegung*! Ironischerweise allerdings als eine, die in einem top-down Verfahren *für* Menschen agiert und hierbei so gut wie keinen Kontakt zur lokalen Bevölkerungsgruppen, die von entsprechenden Aktionen betroffen sind, sucht. SIMONE

ausschließlich, aus dem sogenannten „Globalen Süden“, die in dem verbindenden Ansinnen zusammenkommen, ausbeuterischen und lebensvernichtenden Praktiken bzw. Strukturen selbstorganisatorisch und solidarisch entgegenzutreten und Alternativen zu diesen ausfindig zu machen und/-oder bereits entdeckten zum Durchbruch zu verhelfen.

Diese Zusammenschlüsse stehen mit ihren Aktionen somit quer sowohl zu (I)NGOs als auch zu Regierungsinstitutionen, da sie, als Protest- und Befreiungsbewegungen, die Dinge selbst in die Hand nehmen, um destruktive Verhältnisse (für sich und andere) zum Besseren zu wenden. In Formen des Self-Empowerment drängen sie von „der Basis“ aus in solidarischen Zusammenschlüssen auf Umgestaltung. Kaum etwas dürfte daher das Subjekt-Sein und die Akteurs-Rolle „der“ Armen so sehr zum Ausdruck bringen, wie ein emanzipatorischer Einsatz in den solcherart gefassten Basisbewegungen von *unten*.¹⁹¹²

Als überaus interessant erscheint angesichts dieser Bestimmungen, dass Papst Franziskus sich in den vergangenen Jahren wiederholt mit zahlreichen Stellungnahmen¹⁹¹³ an soziale Bewegungen aus dem sog. „Globalen Süden“ wandte und sich auch mehrfach mit zahlreichen Vertreter*innen von diesen traf.¹⁹¹⁴ So initiierte er ein erstes Welttreffen der Volksbewegungen, das vom 27.10.-29.10.2014 in Rom stattfand.¹⁹¹⁵ Eine zweite Begegnung vom 07.07.-

de LIMA: Effective Altruism's Unsuspecting Twenty-First-Century Colonialism, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 8–25, besonders 11; 22-23.

Die Abwertung von Graswurzelbewegungen und sozialen Bewegungen, die sich als Widerstandsformen begreifen, geht hinsichtlich des EA Hand in Hand mit einer Aufwertung der in Kapitel II.3.2.1.3 beschriebenen Logik des win-win, die in der „philanthrocapitalist class“ die entscheidenden Handlungsakteur*innen ausmacht: „Inevitably, this top-down worldview leads to the over-valorization of billionaires and financiers in EA discourse, and a corresponding undervalorization of grass-roots activists and radicals. To the extent that EA can be described as a social movement, it is in fact a movement not of struggling social workers, English teachers, or iron workers, but of wealthy (mostly white and male) capitlists, analytic moral philosophers at elite institutions, and, significantly, technologists.“ SANBONMATSU: Effective Altruism and the Reified Mind, 211.

¹⁹¹² Stärker noch als das „nothing about us without us“ scheint die grundlegende Botschaft an dieser Stelle zu lauten: „We will overcome! We will bring the change!“

¹⁹¹³ U.a. wandte sich Papst Franziskus während der Corona-Pandemie mit einem Schreiben an Angehörige von Volksbewegungen und sprach ihnen sein Verständnis für die besondere Prekarität ihrer Lage und seine Hochachtung für ihren vielfältigen Einsatz für andere, der auch unter diesen erschwerten Bedingungen nicht abnehme, zu. PAPST FRANZISKUS: Im Wortlaut: Papst an Volksbewegungen. <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-04/im-wortlaut-papst-an-volksbewegungen.html>. 14.03.2024.

¹⁹¹⁴ Einen guten, ersten Überblick über den Austausch und die Treffen offeriert Benedikt Kern. KERN: Radikal Welt verändern. Als Hauptthemen ziehen sich die bereits in *Fratelli Tutti* angeklungenen Forderungen nach einem menschlichen Anrecht auf Grund und Boden, Wohnung und Arbeit (die „drei T“ tierra, techo y trabajo) durch die Treffen. Einen umfassenden Zugang zu zahlreichen Dokumenten sowie Videomitschnitten bietet folgende Homepage: ENCUESTRO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: Index - Movimientos Populares. <https://movpop.org/>. 20.03.2024.

¹⁹¹⁵ Zusätzlich zu Papst Franziskus war der päpstliche Rat Justitia et Pax und die päpstliche Akademie der Wissenschaften zugegen. Repräsentativ wurden Vertreter*innen verschiedener sozialer Bewegungen von allen Kontinenten und aus zahlreichen Ländern (annähernd 70) zu dem Treffen eingeladen. Auch der bolivianische Präsident Evo Morales war als Vertreter des Weltrates der indigenen Völker anwesend. Neben landlosen Bäuer*innen fanden sich so Migrant*innen, Bewohner*innen von Slums und ausgeschlossene Arbeiter*innen sowie Seentretter*innen etc. in der Synodenaula ein. João Pedro Stédile, ein Vertreter der Landlosenbewegung

09.07.2015 in Santa Cruz de la Sierra (Bolivien) sowie eine dritte vom 02.11.-05.11.2016, erneut in Rom, schlossen hieran an. Am 24.10.2020 wiederum fand eine ganztägige Videokonferenz statt. Vorläufig abgerundet wurde diese auf Persistenz gestellte Kontaktaufnahme durch ein viertes, ebenfalls digital durchgeführtes Treffen, welches unter den Bedingungen der Corona-Pandemie, über den Oktober und September 2021 verteilt, stattfand. Ganz allgemein dienten die Begegnungen dem Austausch beteiligter Personen sowie Gruppierungen und einer Informationsweitergabe, aber auch der verbindenden Organisation bzw. Vernetzung und Bildung konkreter Bündnisschlüsse.¹⁹¹⁶ Gesondert zu Querverstreungen zwischen den einzelnen sozialen Bewegungen handelte es sich diesbezüglich natürlich bevorzugt um die Frage nach möglichen, partnerschaftlichen Verbindungen zwischen den Volksbewegungen und der katholischen Kirche.¹⁹¹⁷ Diese, davon zeugen die Treffen, soll als solidarisch begleitendes und unterstützendes Gegenüber der sozialen Bewegungen auftreten.¹⁹¹⁸

aus Brasilien (MST), macht angesichts dessen deutlich, dass ein solches Treffen keine Selbstverständlichkeit darstellt. Für ihn handelt es sich um eine bedeutsame Annäherung zwischen der katholischen Kirche und den Volksbewegungen. JOÃO PEDRO STEDILE: Papst Franziskus und die Volksbewegungen. Die Bedeutung einer historischen Annäherung. <https://amerika21.de/blog/2015/07/124322/franziskus-soziale-bewegungen>. 13.03.2024. Siehe ferner: JULIA LIS und MICHAEL RAMMINGER: Eine erstaunliche Initiative. Die Welttreffen der Sozialen Bewegungen, in: Informationsstelle Lateinamerika (ila) (2017), S. 49f.

¹⁹¹⁶ In diesem Sinne gebraucht Kardinal Turkson die Rede von einem erforderlichen „Netzwerk der Peripherien“. KAP/VATICAN NEWS – SK: Digitales Welttreffen der Volksbewegungen. <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-07/vatikan-volksbewegungen-treffen-turkson-papst-armut-rechte.html>. 14.03.2024. Die Ziele der Treffen wurden vom Organisationskomitee im Vorfeld des ersten Zusammenkommens anhand von vier Punkten ausformuliert. Diesen zufolge ging es um eine Sichtbarmachung der sozialen Bewegungen und ihrer Kämpfe (1.), die Schaffung von einer Kultur des Austausches, der Verständigung und Kooperation unter den Volksbewegungen (2.), die Eröffnung eines Raums der Analyse, der Diskussion und Informationsverbreitung mit Blick auf die systemischen Ursachen und Hintergrundbedingungen vielfältiger Formen ausbeuterischer Gewalt (3.) und um eine Beziehungsaufnahme zwischen den sozialen Bewegungen und der katholischen Kirche, die eine Grundlage für mögliche Formen der Zusammenarbeit bereiten sollte (4.). Vgl. KERN: Radikal Welt verändern, 51-53.

¹⁹¹⁷ Papst Franziskus scheint es daher um eine Veränderung „von unten“ zu gehen, welche die Kirche solidarisch begleiten soll. BENEDIKT KERN: Geht die Kirche mit Papst Franziskus an die Ränder? Die Auswirkungen einer „Revolution von oben“ an der kirchlichen Basis, in: Sozial Extra 40 (2016), S. 23–26, 23. Für ihn ist dabei klar: Vernetzung, Koordination und Kooperation setzt eine bleibende Eigenständigkeit voraus und muss diese auch bewahrend gewährleisten. Anstelle einer Ausbildung von starren Strukturen und/-oder Übernahmen geht es in den anvisierten partnerschaftlichen Verbindungen um Offenheit und Dynamik. Oder kurz: Um Synodalität. Vgl. PAPST FRANZISKUS: Ansprache vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen in der Alten Synodenaula, Rom, 28.10.2014, in: Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, hg. von BENEDIKT KERN, Münster 2018, S. 187–199, 198. Diese Offenheit und Dynamik, die synodalen Prozessen zuinnerst eingeschrieben ist, muss sich auch auf das kirchliche Selbstverständnis durchschlagen. Fernando Castillo kontrastiert in diesem Sinne eine „Institutionenkirche“ mit einer „Kirche der sozialen Bewegungen“, die zwangsläufig als eine „Bewegungskirche“ aufzutreten hat. Vgl. FERNANDO CASTILLO: Basisgemeinden. Glaube und Politik, in: Fernando Castillo. Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 228–278, 276.

¹⁹¹⁸ Vgl. KERN: Radikal Welt verändern, 109-110. Kern systematisiert dies mit Blick auf die relevanten Ansprachen von Papst Franziskus auf vier Dimensionen aus: Es geht 1.) um gemeinsam artikulierte Forderungen, 2.) um eine ermutigende Begleitung und Dialog, 3.) um ein wechselseitiges Anfragen und den Aufruf zur Umkehr (von Kirche und Gesellschaft) sowie 4.) um eine geteilte Hoffnung. Vgl. KERN: Radikal Welt verändern, 108; 130.

Von bleibender Gültigkeit erscheint diesbezüglich, was Fernando Castillo mit Blick auf eine *befreiende Kirche* folgendermaßen ausformulierte: „Die Kategorie, die das Verhalten der befreienden Kirche den Armen gegenüber am besten definiert, ist die Solidarität. Die befreiende Kirche ist wesentlich eine Kirche *der* Armen und nicht *für* die Armen. [...] Die Solidarität ist so nicht eine Hilfe «von oben herab». Sie meint einen gemeinsamen Kampf und ein gemeinsames Schicksal.“¹⁹¹⁹ Mit im Blick zu behalten ist, dass die Dimension eines Einsatzes für eine Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse hierbei Akte rein caritativer Hilfe ersetzt oder solche doch zumindest auf erstgenanntes ausrichtet.¹⁹²⁰ Einzuklagen ist in diesem Zusammenhang eine ausreichende Sensibilität für die in den Kämpfen selbst auftretenden Exklusionsmechanismen, welche in der unterschiedlichen Organisierbarkeit Unterdrückter gründen. Nicht nur die politisch mobilisierbaren Armen, sondern auch gerade all jene, die aufgrund ihrer *Stimmlosigkeit* überhört und übersehen werden, müssen in der emanzipatorischen Solidarität mitbedacht und in dieselbe möglichst integriert werden.¹⁹²¹ Das Zusammengehen mit Volksbewegungen darf somit nicht dazu führen, dass all jene ins Hintertreffen geraten, die sich nicht selbstorganisatorisch vernetzen können oder wollen.¹⁹²²

An und für sich handelt es sich bei der solcherart in Aussicht gestellten Partnerschaft zwar um kein absolutes *novum*¹⁹²³, im Licht vergangener Pontifikate, die sich durch eine entsprechend restriktive Haltung gegenüber der Befreiungstheologie auszeichneten, betrachtet, erweist sich dies dennoch als durchaus überraschend. Kurz aber nicht unbedingt verkürzt: Die Person auf dem Stuhle petri dürfte sich als ausschlaggebender Faktor erweisen. Neben einer möglichen Gewährleistung vorhandener Infrastruktur und der Bereitstellung handfester technischer sowie

¹⁹¹⁹ CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation, 47-48. Zu diesem „gemeinsamen Schicksal“ gehört auch, dass man einzelne Kämpfen gemeinsam verliert. Es macht einen Unterschied, ob man bei Niederlagen allein dasteht oder nicht. Auch Räumen des gemeinsamen Trauerns kommt angesichts dessen eine entsprechende Relevanz zu.

¹⁹²⁰ Vgl. a.a.O., 79.

¹⁹²¹ Vgl. a.a.O., 163. Das dies kein leichtes Unterfangen darstellt, versteht sich von selbst.

¹⁹²² Vergleichbar hiermit gemahnt Sebastian Pittl, dass die Repräsentation, die durch einzelne Soziale Bewegungen auf den Welttreffen gegeben war, nicht in eine bruchlose Identifikation kippen dürfe. Vgl. SEBASTIAN PITTL: Volk ohne Populismus? Das 'Populare' bei Papst Franziskus, Ignacio Ellacuría und Michel de Certeau, in: ThQ 204 (2024), S. 110–130, 118.

¹⁹²³ Castillo macht diesbezüglich auf zwei Punkte aufmerksam. Zum einen waren – und sind, obgleich es sich um eine Minderheit handeln dürfte, auch zeitgenössisch – Christ*innen oder konkreter Katholik*innen selbst in sozialen Bewegungen aktiv vertreten, zum anderen teilen sie mit ihnen vielfach gemeinsame Ziele der Befreiung. Vgl. FERNANDO CASTILLO: Theologie der Befreiung und Sozialwissenschaften, in: Fernando Castillo. Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 33–50, 44. In diesem Sinne bestand auch historisch stets eine enge Verbindung zwischen christlichen Basisgemeinden und Volksbewegungen. ALBERTO SILVA DA MOREIRA: Beiträge der Theologie der Befreiung zu den sozialen Bewegungen, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 69-93.

finanzieller Unterstützung¹⁹²⁴ sowie spiritueller Ressourcen¹⁹²⁵, steht hierbei letztlich auch so etwas wie eine öffentlichkeitswirksame Legitimation bzw. Bestätigung hinsichtlich der Legitimität von Anliegen und Einsatzformen der einzelnen Bewegungen zur Disposition. Durch den wiederholten Kontakt und die zahlreichen affirmativen Kundgebungen von Seiten des Papstes erfolgt schließlich auch auf dieser Ebene eine ideelle Unterstützung, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte.¹⁹²⁶ Was diese Dimension eines Schließens von Allianzen anbetrifft, gilt es anzuführen, dass von Seiten der Theologie/n gesondert über eine angemessene Kriteriologie nachzudenken ist, anhand derer das Eingehen fragwürdiger Partnerschaften vermieden werden kann.¹⁹²⁷ *De facto* besteht schließlich keine Garantie, dass ein Zusammengehen von römisch-katholischer Kirche und sozialen Bewegungen stets in einer befreienden Weise zu erfolgen hat, sind letztgenannte doch nicht aus sich heraus davor gefeit, selbst exklusiv, unterdrückend und gewalttätig zu wirken.¹⁹²⁸

¹⁹²⁴ Castillo verweist auf die Bedeutung, die entsprechenden Gewährleistungen in Kooperationspraktiken zwischen Basisgemeinden und Volksbewegungen zukam. Vgl. CASTILLO: Basisgemeinden, 243.

¹⁹²⁵ Ulrich Duchrow schreibt hierzu: „Alle Glaubensgemeinschaften haben eine Mission in ihren Bündnissen mit den sozialen Bewegungen. Sie können mitten im Kampf gemeinsame Orte und Gelegenheiten des meditativen Atemschoßens, des Feierns und der Freude schaffen. Die neue Kultur des Lebens in gelingenden Beziehungen lebt aus der Spiritualität des Unverfügbaren, des Geschenks [...]“. DUCHROW: Gieriges Geld, 262.

¹⁹²⁶ Vgl. KERN: Radikal Welt verändern, 59.

¹⁹²⁷ Sebastian Pittl, Jan Niklas Collet und Thomas Fornet-Ponse führen mit den normativen Grundüberzeugungen von der Gleichheit der Menschen, der Einheit der Geschichte und der Notwendigkeit eines universalisierbaren Zivilisierungsmodells inhaltliche Kriterien für eine erforderliche Orientierung an die Hand. Vgl. JAN NIKLAS COLLET, THOMAS FORNET-PONSE und SEBASTIAN PITTL: Einführung. Befreiende Theologie in Bewegung. Ein internationales Gespräch mit Ignacio Ellacuría SJ, in: ThQ 204 (2024), S. 6–14, 10–11.

¹⁹²⁸ Vgl. ALBERTO DA SILVA MOREIRA: Spiritualität in der Konfliktivität, 78. „Nicht nur die Freiheit, auch die Emanzipation kann morden.“ BOEHM: Radikaler Universalismus, 71. So droht mit Blick auf politisch eher links zu verortende Bewegungen nicht minder, was seit vielen Jahren mit großer Besorgnis am „rechten Rand“ zu beobachten ist. Demokratiefeindliche Bewegungen sowie Ansätze, die gegen Frauen- bzw. Reproduktionsrechte Position beziehen und/-oder mit einer Anti-Gender-Agenda aufwarten, bilden gemeinsam mit Abtreibungsgegner*innen eine bedenkliche Melange, welche rechtskatholische Milieus, rechtspopulistische sowie -extreme Gruppierungen, christliche Influencer*innen und evangelikale Kreise in mithin globalen Allianzen miteinander verstrickt. Exemplarisch hierfür: SONJA A. STRUBE, RITA PERINTFALVI, RAPHAELA HEMET, MIRIAM METZE und CICEK SAHBAZ (Hrsg.): Anti-Genderismus in Europa. Allianzen Von Rechtspopulismus und Religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung - Vernetzung - Transformation, Bielefeld 2021. Zugleich gilt, dass Einspruch geboten ist, wo ein allzu platter Versuch unternommen wird, die Welttreffen als ideologisch-tendenziös zu diskreditieren. Papst Franziskus weiß um diese Gefahr: „Unser Treffen heute (gemeint ist das Welttreffen im Jahr 2014; J.B.M.) entspricht einem ganz bestimmten Verlangen nach etwas, das jeder Vater und jede Mutter für ihre Kinder wollen; ein Verlangen nach etwas, das für alle zu Verfügung stehen müsste, das wir aber leider heute für die allermeisten in immer weitere Ferne rücken sehen: Landbesitz, ein Dach über dem Kopf und Arbeit (tierra, techo y trabajo). Es ist befremdlich: Wenn ich als Papst davon spreche, heißt das für einige, dass der Papst ein Kommunist ist.“ PAPST FRANZISKUS: Ansprache vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen in der Alten Synodenaula, Rom, 28.10.2014, 189. Diese Wahrnehmung von Papst Franziskus trifft sich mit Erfahrungen des brasilianischen Erzbischofs Dom Hélder Câmara, der einst meinte: „Solange ich die Leute darum bat, den Armen zu helfen, nannte man mich einen Heiligen. Doch als ich die Frage stellte, warum es so viel Armut gebe, hielt man mich für einen Kommunisten [...]“. Zitiert nach: MICHAEL LÖWY: Der Marxismus der Theologie der Befreiung, in: "Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen". Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, hg. von MICHAEL RAMMINGER und FRANZ SEGBERS, Hamburg 2018, S. 209–217, 209–210. Dies dürfte auch der maßgebliche Grund dafür sein, dass auf den Welttreffen wenig bis gar nicht von der Befreiungstheologie die Rede war. Zu groß scheint die Gefahr, hier eine (vermeintlich) ideologische Angriffsfläche

Unabhängig davon wird im Licht der veranschaulichten Kontaktaufnahmen jedenfalls deutlich, dass Papst Franziskus gerade in den Volksbewegungen relevante Größen und Partner für eine Veränderung der globalen, gesellschaftlichen Verhältnisse ausfindig zu machen scheint.¹⁹²⁹ Indem Papst Franziskus betont, dass der Dialog von den gesellschaftlichen Randgebieten aus nach Rom gelangt¹⁹³⁰, um dort zu einer gegenseitigen Herausforderung und Hilfe sowie Antwortsuche einzuladen und dazu, immer wieder neu das Gespräch zu suchen und zu führen¹⁹³¹, scheint der u.a. von Michel De Certeau geprägte Pontifex¹⁹³² auf eine ergänzungsoffene und -bedürftige Haltung des „nicht ohne (den*die Andere*n)“ zu rekurrieren. Die sozialen Bewegungen erscheinen hierbei als essenzielle Gesprächs- und Handlungspartner, die „dem Westen“ (und der Kirche¹⁹³³) nicht bloß einen Spiegel vorhalten, indem sie auf strukturelles Unrecht aufmerksam machen, gegen selbiges aktiv Widerstand leisten und zu Solidarität aufrufen, sondern eben auch indem sie ihr kreatives Potenzial entfalten und aus ihrer Weltsicht und ihrem Erfahrungs- und Wissensschatz schöpfend, Alternativen aufzeigen oder doch im Mindesten bei der Suche nach solchen ihren unersetzlichen Anteil beitragen.¹⁹³⁴ *Pas sans* meint demnach: Ohne die Volksbewegungen wird es keine Veränderung geben. Im Gegenteil. Diese sollen hiernach selbst ihre maßgeblichen Protagonisten sein. Um die wesentlichen Aspekte gebündelt zu straffen, sei auf folgende drei Punkte verwiesen:

zu bieten. Vgl. JULIA LIS und MICHAEL RAMMINGER: Neue strategische Allianz? Das ITP beim Welttreffen der Sozialen Bewegungen in Rom, in: Institut für Theologie und Politik Rundbrief (2017), S. 2f., 3.

¹⁹²⁹ Vgl. KERN: Radikal Welt verändern, 19.

¹⁹³⁰ Eine gewisse Vorsicht ist geboten, wenn von den „Rändern“ und/-oder den „Peripherien“ die Rede ist. Die indische Theologin Pearly Walter betont, dass derartige Klassifikationen nicht nur weiter von einem „Zentrum“ zehren, sondern auch allzu gerne übersehen, dass die Frage nach der Definitionsmacht (wer kann andere Menschen als „randständig“ oder ganze Weltteile als „Peripherien“ bezeichnen?) keine „ungefährliche“ ist. Anders gewendet: Das Zentrum bestimmt über seine Ränder. PEARLY U. WALTER: Why Margins and Marginalization?, in: Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Missionserklärung des ÖRK, hg. von UTA ANDRÉE, Hamburg 2013, S. 27f.

¹⁹³¹ INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK: Videobotschaft von Papst Franziskus für die Volksbewegungen. Rom, 16. Oktober 2021.

¹⁹³² Vgl. SPADARO: Das Interview mit Papst Franziskus, 25. Papst Franziskus bezeichnete seinen jesuitischen Bruder Michel De Certeau gar als den „größten Theologen für unsere Zeit“. Zitiert nach: CHRISTIAN BAUER: Verwundeter Wandersmann? Michel de Certeau - eine biographische Spurensuche, in: Gott, anderswo? Theologie im Gespräch mit Michel de Certeau, hg. von DEMS., MARCO A. SORACE, Ostfildern 2019, S. 13–81, 15.

¹⁹³³ Die Kirche wird sich als solidarisch begleitendes, unterstützendes Gegenüber auch von den sozialen Bewegungen kritisch antasten und infrage stellen lassen müssen. In diesem Sinne muss den Volksbewegungen, als selbstorganisatorisches Kollektiv „der“ pluralen Armen, ein evangelisatorisches Potenzial zugesprochen werden.

¹⁹³⁴ Duchrow betont, dass dies als ein offener und fehlerbehafteter Suchprozess begriffen werden sollte. Es gibt schlicht und ergreifend keinen Masterplan: „Dabei geht es nicht um ein Modell, das am Reißbrett von einem Mastermind konstruiert, von oben durchgesetzt würde. Vielmehr geht es um die Organisation von Suchprozessen, an denen Männer und Frauen, viele soziale Gruppen aus allen Kulturen und Religionen beteiligt sind, insbesondere die Marginalisierten. Es geht um einen Prozess von unten, ansetzend bei den konkreten Kämpfen der betroffenen Menschen, aber eben in Richtung auf eine gemeinsame Vision, auf die sie zustreben können.“ DUCHROW: Gieriges Geld, 223.

1.) Die sozialen Bewegungen üben eine prophetisch-anklagende Kritik an zahlreichen lebensverneinenden Praktiken und sozial-ökologischen Missständen.¹⁹³⁵ Hierbei machen sie nicht nur auf deren strukturelle Hintergründe aufmerksam, sondern leisten selbst in vielfältigen Zusammenschlüssen aktiven Widerstand, sodass sie eine konfliktive Selbst- und Fremdproblematisierung von Gesellschaft/en darstellen.

2.) Dieser Widerstand drängt auf eine Veränderung von *unten*. Der Kampf, den soziale Bewegungen führen, ist somit nicht angemessen zu verstehen, wenn der Umstand nicht ausreichend Berücksichtigung erfährt, dass er eben genau dies ist: *Ihr* Kampf (vielfach ums Überleben). Eine Veränderung von *oben*¹⁹³⁶ scheint aufgrund der hegemonialen Machtverhältnisse, die eine unterschiedliche Ausgangslage mit hieraus resultierenden Möglichkeiten der Einflussnahme bedingen, der Beharrungskräfte von Institutionen und sozialen Gefügen sowie der gegebenen Interessen zahlreicher Profiteur*innen des gegenwärtigen *status quo* als nicht erwartbar. Eng mit dem Aspekt dieser ungleichen Interessen sowie Machtverhältnisse verwoben erscheint, was in Kapitel III.2.4 unter Bezugnahme auf die epistemologische Besonderheit jener Perspektive „der“ Armen veranschaulicht wurde. Nur von diesem *Ort* bzw. diesen pluralen *Orten* der Unterdrückung aus lässt sich erfassen, in welche Richtung und auf welche Art und Weise sich die Verhältnisse zu verändern haben: „Von keiner anderen Perspektive aus kann es zu einer wirklich befreienden Veränderung der Welt kommen.“¹⁹³⁷ Aus den genannten Gründen gelangt Ulrich Duchrow zu folgendem Schluss: „Die Verlierer des herrschenden Systems sind die hauptsächlichen Subjekte der lebensnotwendigen Veränderungen. Das heißt konkret, dass der Widerstand und die Arbeit an Alternativen von den Initiativen und Organisationen der Ausgeschlossenen [...] her aufgebaut werden müssen.“¹⁹³⁸

¹⁹³⁵ Die Linien, die sich von der Ausbeutung von Menschen, der Vertreibung von Indigenen und gewaltvollen Übergriffen gegenüber Frauen zu Formen der Umweltzerstörung und Naturverwüstung schlagen, ziehen sich wie eine Art roter Faden durch viele Berichte der Volksbewegungen und finden sich auch in den Schreiben von Papst Franziskus wieder (am eindrucklichsten sicherlich in *Laudato si*). Der Schrei „der“ Armen und der Schrei von Mutter Erde sind zwar nicht ein- und derselbe, aber der Kampf um Gerechtigkeit sowie Lebenschancen Unterdrückter und der Einsatz für eine Bewahrung der Lebensgrundlagen auf diesem Planeten gehen vielfach Hand in Hand.

¹⁹³⁶ Dieses *oben* darf nicht im Sinne einer populistischen Elitenkritik missinterpretiert werden, so als ob „die da oben“ (in Politik und Wirtschaft etc.) schon alles verändern könnten, wenn sie denn nur (teilen) wollten. Gemeint ist vielmehr, dass in der komplexen Verflechtung von wirtschaftlichen sowie nationalstaatlich-politischen, aber eben auch milieuspezifischen sowie individuellen Interessen und Machtkämpfen in Kombination mit entsprechenden Beharrungskräften von Institutionen (und der Vorherrschaft entsprechender Eigenlogiken, funktional ausdifferenzierter, spätmoderner Gesellschaften), von radikalen Umbrüchen nicht auszugehen sein dürfte.

¹⁹³⁷ CASTILLO: Das Evangelium gestattet keine Resignation, 142.

¹⁹³⁸ DUCHROW: Gieriges Geld, 259.

3.) Die sozialen Bewegungen verfügen über ein kreatives Potenzial, das sich für eine längerfristige Suche nach Alternativen als unabdingbar erweisen könnte.¹⁹³⁹ So gilt: „Ihr zentrales Moment ist, dass sie jenseits des ‚Normalfalls‘ Handlungsalternativen eröffnen.“¹⁹⁴⁰ Diese Einschätzung verleitet Papst Franziskus zu der Aussage, die Volksbewegungen als „gesellschaftliche Poeten“¹⁹⁴¹ bzw. „soziale Poeten“¹⁹⁴² zu bezeichnen. Sie durchstreichen nicht einfach die gegebenen Verhältnisse, sondern dichten sie gestalterisch um und weisen alternative Wege in eine andere Welt.¹⁹⁴³ Stefan Silber verweist in diesem Zusammenhang exemplarisch auf „alternative Wissensformen“ („alternative knowledge“) und ökospirituelle Zugänge indigener Völker, die angesichts der Imperialen Lebensweise mit ihren Folgen der Klimakatastrophe und des Artensterbens bzw. der multiplen Krisen der Spätmoderne von entscheidender Relevanz für das Überleben der Menschheit sein könnten.¹⁹⁴⁴ Auch Gustavo Gutiérrez hebt diese Dimension hervor, unterlässt es jedoch nicht vor romantisierenden sowie exotisierenden Vorstellungen zu warnen: „Without falling into the facile romanticism which is common among members of the urban and industrialised countries when they consider simple people attuned to their natural environment, it is true that there are important lessons to be learned from ancestral wisdom.“¹⁹⁴⁵ Wandelt sich durch eine entsprechende Aufnahme bspw.

¹⁹³⁹ Siehe hierzu auch die Eingangsformulierung des Abschlussdokumentes, das im Zuge des Treffens vom 24.10.2020 erstellt wurde. ENCuentro Mundial de Movimiento Populares: Documento final | Carta a Francisco. <https://movpop.org/2020/10/documento-final-encuentro-mundial-de-los-movimientos-populares-y-el-vaticano-2020/>. 20.03.2024.

¹⁹⁴⁰ KERN: Radikal Welt verändern, 31.

¹⁹⁴¹ PAPST FRANZISKUS: Ansprache von Papst Franziskus an die zum Dritten Welttreffen der Sozialen Bewegungen Versammelten, Aula Paul VI., Rom, 05.11.2016, in: Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, hg. von BENEDIKT KERN, Münster 2018, S. 227–242, 227.

¹⁹⁴² PAPST FRANZISKUS: Im Wortlaut: Papst an Volksbewegungen. Ferner: PAPST FRANZISKUS: Ansprache zur Teilnahme am Welttreffen der Volksbewegungen, Messegelände "Expo Feria", Santa Cruz de la Sierra, 09.07.2015, 217–218.

¹⁹⁴³ Exemplarisch für einen „Nord-Süd-Dialog“ mit entsprechender Stoßrichtung: ACOSTA, BRAND: Radikale Alternativen.

¹⁹⁴⁴ Vgl. STEFAN SILBER: Doing Climate Justice from the Manifold Perspectives of Liberation Theologies. 2. Theological Relevance in Global and Local Power Structures, in: Doing climate justice. Theological explorations, hg. von JAN NIKLAS COLLET, JUDITH GRUBER, WIETSKA de JONG-KUMRU, CHRISTIAN KERN, SEBASTIAN PITTL, STEFAN SILBER und CHRISTIAN TAUCHNER, Paderborn 2022, S. 249–251, 251. In diesem Zusammenhang von Relevanz: BOAVENTURA DE SOUSA SANTOS: Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens, Münster ¹Juni 2018.

¹⁹⁴⁵ GUTIÉRREZ: The task and content of liberation theology, 35–36. In den vergangenen Jahren hat sich bei der Suche nach alternativen Lebens- bzw. Gesellschaftsmodellen ein breiter Diskurs um das, aus dem andinen Raum bekannte, Konzept des „buen vivir“ bzw. „vivir bien“ entsponnen. Einführend: ALBERTO ACOSTA: Buen vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben, München ⁵2017. Auch von Seiten der Theologie/n wurde hier punktuell Anschluss gesucht. Exemplarisch: BIRGIT WEILER: Gut leben - Taijmat Pujút. Prophetische Kritik aus Amazonien im Zeitalter der Globalisierung, Ostfildern ¹2017. Ferner: ANNA FINDL-LUDESCHER, ELKE LANGHAMMER und JOHANNES PANHOFFER: Gutes Leben - für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff, Wien 2012. Kritisch positioniert sich unter anderem Claudia Jahnle. Vgl. CALUDIA JAHNEL: "The Future is not Ours to See". Postkoloniale Perspektiven auf den religious turn in der (deutschen) Entwicklungszusammenarbeit, in: Theologie und Postkolonialismus. Ansätze - Herausforderungen - Perspektiven, hg. von SEBASTIAN PITTL, Regensburg 2018, 168–190., 184. Ferner: Vgl. CALUDIA JAHNEL: "Religion kann Brücken bauen für Entwicklung". Postkoloniale Perspektiven auf den religious turn in der (deutschen) Entwicklungszusammenarbeit, in:

die Sicht auf das Mensch-Tier-Pflanzen-Weltverhältnis, so kann dies, durch Überwindung eines verdinglichenden und auf Kontrolle fixierten Zuganges, eine schrittweise Veränderung von Praktiken bedingen. Mit Blick auf Gutiérrez Warnung vor allzu romantisierenden und exotisierenden Vorstellungen gilt es kritisch zu ergänzen, dass alternative Wissens- und Lebensformen nicht einfach hin als rettende Problemlöser behandelt werden sollten, die gerade noch zur rechten Zeit ausfindig gemacht wurden. Groß erscheint jedenfalls die Gefahr, dass sie durch einen problem- und lösungsorientierten Blick instrumentell verzwecket und entfremdet werden.

Nimmt man die genannten Punkte ernst, erscheinen die in den Volksbewegungen zusammenkommenden Menschen mitunter tatsächlich als entscheidende Protagonist*innen der notwendigen Veränderungen und als maßgebliche Akteur*innen des ausstehenden Wandels. Dies soll abschließend durch Zitation und Interpretation einiger von Papst Franziskus geäußelter Gedanken verdeutlicht werden. Der aus Argentinien stammende Pontifex adressiert in seinen Worten unmittelbar das Ohnmachtsgefühl, welches „einfache Leute“ im Angesicht der globalen Herausforderungen, der strukturellen sowie institutionellen Beharrungskräfte und der Übermacht wirtschaftlicher sowie (geo-)politischer Entscheidungsträger*innen überkommen kann. Er zeigt sich hierbei bestrebt, eine ganz bestimmte Art von Hoffnung¹⁹⁴⁶ zu vermitteln: „Was kann ich, ein Cartonero, eine Catadora, ein Müllsucher, eine Müllsortiererin angesichts so vieler Probleme tun, wenn ich kaum genug zum Essen verdiene? Was kann ich Handwerker, Straßenhändler, Fernfahrer, ausgeschlossener Arbeiter tun, wenn ich nicht einmal Arbeitsrechte habe? [...] Was kann dieser Student, dieser Jugendliche, dieser Vorkämpfer, dieser Missionar tun, der durch die Stadtviertel und die Genden läuft mit dem Herzen voller Träume, doch nahezu ohne irgendeine Lösung für seine Probleme? – Sie können viel tun, sie

Postkoloniale Theologien (Band II.). Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum, hg. von ANDREAS NEHRING und SIMON TIELESCH, Stuttgart ¹2018, 302-320., 311-312. Jähnel macht u.a. darauf aufmerksam, dass entsprechende Konzepte teilweise romantisierend eine Rückkehr zur guten alten Zeit der Naturharmonie suggerieren oder exotisierend (neo-)koloniale Stereotypen reproduzieren.

¹⁹⁴⁶ Eine Hoffnung, die als *praktische Hoffnung* oder *praktisch werdende Hoffnung* bezeichnet zu werden verdient. „»Mir gefällt es nicht, das Wort *Optimismus* zu gebrauchen, denn es drückt eine psychologische Haltung aus. Mir gefällt es mehr, das Wort *Hoffnung* zu verwenden – entsprechend dem, was im 11. Kapitel des Briefes an die Hebräer steht [...] Gott enttäuscht die Hoffnung nicht, er kann sich nicht selbst verleugnen. Gott ist ganz Versprechen.«“ SPADARO: Das Interview mit Papst Franziskus, 63-64. Die Bedeutung eines solchen Hoffnungsbegriffes sollte nicht unterschätzt werden. Immanuel Kant führte, neben weiteren Denker*innen, mehrfach aus, dass ein Handeln ohne zugrundeliegende Hoffnung, bei all den Widerständigkeiten, kaum möglich scheint. Exemplarisch finden sich Äußerungen hierzu in: IMMANUEL KANT: Kritik der praktischen Vernunft, in: Werke in zwölf Bänden. Band 7, hg. von WILHELM WEISCHDEL, Frankfurt am Main ²²2016. *ferner*: IMMANUEL KANT: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, in: Werke in zwölf Bänden. Band 8., hg. von WILHELM WEISCHDEL, Frankfurt am Main 1997. Für die solcherart zurechtgelegte Fassung von Hoffnung, die mehr und anderes meint, als einen naiven Optimismus, siehe auch: CORINE PELLUCHON: Die Durchquerung des Unmöglichen. Hoffnung in Zeiten der Klimakatastrophe, München ¹2023.

können viel tun! Sie, die Unbedeutendsten, die Ausgebeuteten, die Armen und Ausgeschlossenen können viel und tun viel. Ich wage, Ihnen zu sagen, dass die Zukunft der Menschheit grobenteils [sic!] in Ihren Händen liegt, in Ihren Fähigkeiten, sich zusammenzuschließen und kreative Alternativen zu fördern [...] und auch in Ihrer Beteiligung als Protagonisten an den großen Wandlungsprozessen, an nationalen Veränderungen, regionalen Veränderungen und weltweiten Veränderungen.“¹⁹⁴⁷

Wichtig scheint, dass die Worte von Papst Franziskus keine sozialromantische Verklärung erfahren. Wenn davon die Rede ist, dass „die“ Armen und „die“ Ausgeschlossenen in Selbstermächtigung vieles zu tun vermögen und auch bereits vieles leisten und wenn sie geradezu als jene gezeichnet werden, die die Zukunft der Menschheit maßgeblich beeinflussen werden, so sollte dies nicht in einem zukunfts-gewiss-naiven Sinn interpretiert werden. Unter den gegebenen Machtverhältnissen sind „die“ Armen nicht der kleine David, der in völlig unvorhersehbarer Weise den mächtigen Goliath niederringt. Gerade weil dieses Narrativ in Menschen, die einen Wandel herbeisehnen, so einen starken Anklang findet, muss es kritisch eingeholt werden. Das Ohnmachtsgefühl, welches Papst Franziskus treffend zeichnet, überkommt Menschen leider nicht grundlos. Zugleich aber, und dies scheint ein entscheidender Punkt zu sein, wächst gerade an den Orten Stärke und Handlungsfähigkeit, an denen Unterdrückte einander die Hand reichen. Durch hoffnungsschwangere Zusammenschlüsse¹⁹⁴⁸, gepflegte Solidarität und gemeinsam getragene Formen des praktischen Einspruchs (sowie

¹⁹⁴⁷ PAPST FRANZISKUS: Ansprache zur Teilnahme am Welttreffen der Volksbewegungen, Messegelände "Expo Feria", Santa Cruz de la Sierra, 09.07.2015, 210-211. U.a. wird es darauf ankommen, den Volksbewegungen (größere) Beteiligungs- sowie Gestaltungsmöglichkeiten in Demokratien zu eröffnen. Ihr Einfluss auf die Politik, in einem großgeschriebenen Sinne, erscheint hierbei als ausschlaggebend. Vgl. KERN: Radikal Welt verändern, 106. Siehe ferner Punkt 2. der gemeinsam vorgetragenen Vorschläge des dritten Welttreffens: WELTREFFEN SOZIALER BEWEGUNGEN, PAPST FRANZISKUS: Erklärung des III. Welttreffens sozialer Bewegungen. <https://amerika21.de/dokument/167011/welttreffen-papst-franziskus>. 16.03.2024.

¹⁹⁴⁸ Angesichts der Tatsache, dass die Hoffnung von Menschen auf Veränderung vielfach unter den Erfahrungen eines nicht minder macht- wie gewaltvollen Zugriffs verschüttet wird, verbietet sich auch hier jegliche idealisierende Verzeichnung. Und zugleich gilt – auch aus einer Perspektive des *etsi deus non daretur* –, dass Hoffnung gerade da vonnöten ist, wo alles bereits verloren scheint (Röm 4,18). Und letztlich auch gerade da, wo andere gerne hätten, dass alles schon verloren scheint: „Träumt. Träumt gemeinsam. Verfallt nicht der hartnäckigen Resignation von Verlierern.... Der Tango bringt sie so treffend zum Ausdruck: „Dale que va, que todo es igual. Que allá en el horno se vamo a encontrar.“ (*Los, mach es einfach! Na los, komm schon! Denn dort im Ofen werden wir uns selbst finden!*) Nein, nein, fällt bitte nicht darauf herein. Träume sind immer gefährlich für alle, die den Status quo verteidigen, weil Träume die Lähmung in Frage stellen, die der Egoismus der Starken bzw. der Konformismus der Schwachen durchsetzen will.“ INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK: Videobotschaft von Papst Franziskus für die Volksbewegungen. Rom, 16. Oktober 2021. In diesem Sinne scheint Papst Franziskus den „einfachen -“ und „kleinen Leuten“ eine Art des Mutes zusprechen zu wollen, die in ihrer Schwäche stärker ist als die herrschenden Mächte und Gewalten (1 Kor 1,25). Philipp Geitzhaus erblickt daher in der von Papst Franziskus bewusst gewählten Sprach- eine Art Hoffungspraxis, welche Zuversicht verbreiten soll, dass eine andere, solidarischere Welt möglich ist. Vgl. PHILIPP GEITZHAUS: Christ_innen, Soziale Bewegungen und das Prinzip Kirche. Subjektwerdung im High-Tech-Kapitalismus, in: Auf den Spuren einer Kirche der Armen. Zukunft und Orte befreienden Christentums, hg. von JULIA LIS, MICHAEL RAMMINGER und PHILIPP GEITZHAUS, Münster 2017, S. 135–151, 140-141; 145-147.

gemeinsam ertragene Rückschläge) scheinen Veränderungen möglich, die vom Kleinen nach und nach prozesshaft¹⁹⁴⁹ aufs große Ganze durchschlagen (können).¹⁹⁵⁰

2.6 Befreiungstheologische Option „der“ Armen und experimentell ökonomische Option für „die“ Armen

Im Folgenden Abschnitt sollen wesentliche Differenzmarker angeführt werden, die eine befreiungstheologische Option „der“ Armen von einer experimentell ökonomischen Option für „die“ Armen trennen.

*1.) Das weltanschauliche Fundament. G*ttes Parteilichkeit oder praktisch-philosophische Option:* Für Christ*innen gründet eine Option „der“ Armen zuvörderst in G*ttes Handeln. Wie unter Rückgriff auf Clemens Sedmak und Peter Rottländer verdeutlicht wurde, lassen sich auch säkulare Varianten einer vergleichbaren Option ausfindig machen, die rein aus moralphilosophischer Reflexion auf eine Priorisierung der Bedürftigsten ausgehen. Hierbei kann es sich um utilitaristische Begründungsstrategien handeln, aber auch um solche, die Bezüge auf anderweitige, ethische Traditionen nehmen.¹⁹⁵¹

*2.) Die Helfer*innen. Solidarisch begleitende sowie unterstützende Allys oder (autonomie-)paternalistisch anstoßende Forscher*innen:* Die experimentell ökonomische Armutsbekämpfung erscheint in weiten Teilen als ein Paradebeispiel hinsichtlich einer Option für „die“ Armen. In einem Top-down Verfahren wird in einem ersten Schritt über die Köpfe der Betroffenen hinweg entschieden, welchen Forschungsfragen nachgegangen werden soll.¹⁹⁵² Fördern die hierbei gewonnenen Ergebnisse der solcherart aufgezogenen, randomisierten kontrollierten Feldstudien, Resultate zu Tage, welche als erfolgsversprechend eingestuft werden, so müssen diese auf lange Sicht „an den*die Mann*Frau“ gebracht werden. Aufgrund der vorausgesetzten epistemischen Asymmetrie, die zwischen den *Randomistas* und „den“ Armen besteht, gilt es letztere in einem zweiten Schritt durch Formen des Nudging und

¹⁹⁴⁹ Papst Franziskus schließt in seiner Ansprache an die zitierte Stelle an, indem er von einem „Wandlungsprozess“ spricht, der sich nicht von heute auf morgen ereignet, sondern schrittweise vorstättengeht. Vgl. PAPST FRANZISKUS: Ansprache zur Teilnahme am Welttreffen der Volksbewegungen, Messegelände "Expo Feria", Santa Cruz de la Sierra, 09.07.2015, 211. Rückschläge, Niederlagen und Phasen der Stagnation dürften inbegriffen sein. In diesem Licht dürften auch seine Äußerungen zu interpretieren sein, dass auch die Welttreffen und anderweitige Begegnungen die Welt nicht retten, sondern immer nur den Anfang eines Anfanges bilden. Vgl. PAPST FRANZISKUS: Ansprache von Papst Franziskus an die zum Dritten Welttreffen der Sozialen Bewegungen Versammelten, Aula Paul VI., Rom, 05.11.2016, 228-229.

¹⁹⁵⁰ Es dürfte kein Zufall sein, dass Papst Franziskus die *trias* von „regionalen, nationalen und weltweiten Veränderungen“ anführt.

¹⁹⁵¹ Ähnliche Schlüsse lassen sich bspw. auch im Rahmen einer kantisch begründeten Moralphilosophie ziehen.

¹⁹⁵² Wie in Kapitel I.4.2.5 veranschaulicht wurde, wird davon ausgegangen, dass „die“ Armen sich in einem perpetuierten Zustand des „struggle for life“ befinden und dass ein Urteil über ihre Präferenzen somit Dritten überlassen werden sollte.

normierter Bereitstellung zu den als richtig erkannten Praktiken anzuleiten. „Die“ Armen entscheiden somit nicht nur nicht, was der eigentliche Gegenstand einer Untersuchung ist, sie werden auch hinsichtlich der Forschungsergebnisse, mit Blick auf deren politische Implementation, bewusst einem Autonomiepaternalismus ausgesetzt.¹⁹⁵³ Die befreiungstheologische Option „der“ Armen hingegen unterstreicht, dass die Betroffenen selbst Subjekte des jeweiligen Befreiungsgeschehens sind. Wer an ihren Emanzipationskämpfen Anteil nehmen möchte, kann dies, unter Wahrung der unterschiedlichen Rollen, als solidarischer Ally tun. Nicht jedoch als Helfer*in, der*die, aufgrund eines präsupponierten Wissensvorsprunges, von oben herab sowohl direkt bevormundet als auch durch sein*ihr Tun indirekt weitere Akte der autonomieorientierten Fremdbestimmung einläutet. Die Menschen müssen diesem Verständnis zufolge selbst die Wahl haben, ob und wie sie befreit werden möchten.

3.) *„Die“ Armen I. Subjekte von Emanzipation und Veränderung oder hilfsbedürftig-Überforderte:* Wie beschrieben, besteht ein wesentlicher Aspekt der befreiungstheologischen Option in der Anerkennung, dass „die“ Armen selbst Subjekte ihrer Befreiungsprozesse sind. Paradigmatisch veranschaulicht wurde dies anhand der sozialen Bewegungen. Diese Einsicht kontrastiert nicht nur die effektiv altruistische Perspektive, der zufolge es die spendablen Geber*innen (gipfelnd in der philanthrocapitalist class) sind, welche entsprechende Emanzipationen initiieren (Befreiung via Überweisung), sondern auch die experimentell ökonomische Sicht, in welcher die Wissenschaftler*innen als wesentliche Weichensteller*innen der erforderlichen Umbrüche erscheinen (Befreiung via Erkenntnisgenerierung). „Die“ Armen werden von Duflo et al. wiederkehrend als hilfsbedürftig sowie überforderte Größen gezeichnet, die einer unterstützenden Handreichung von außen bedürfen. Experimentellen Ökonom*innen kommt hierbei, ihrem Eigenverständnis nach, die entscheidende Schlüsselrolle zu, herauszufinden, wie sich die Armutsverhältnisse wirksam und effektiv überwinden lassen. Wenn man es in der Begrifflichkeit fassen möchte, erscheinen daher sie als Subjekte der Befreiung.

*„Die“ Armen II. Expert*innen ihrer Welt mit epistemischer Sonderrolle oder objektivierte Informationsträger*innen mit epistemischem Sondergut:* Während die befreiungstheologische Option „den“ Armen einen epistemisch privilegierten, jedoch nicht ausschließlichen,

¹⁹⁵³ Wie bereits erörtert wurde, scheint es diesbezüglich egal zu sein, ob man davon ausgeht, dass es auch gute Formen des (Autonomie-)Paternalismus gibt oder ob man dies bestreitet. Der entscheidende Ausschluss „der“ Armen findet nämlich bereits auf der Ebene einer Klärung von Forschungsfrage bzw. -richtung statt. Duflo et al. können sich hierbei, wie aufgezeigt wurde, nur bedingt auf A. Sen berufen. Konzeptionsintern scheint jedenfalls viel für eine antipaternalistische Lesart des Befähigungsansatzes zu sprechen.

Sonderstatus zuerkennt, der in einem erfahrungsbasierten Wissen sowie einer situierten Perspektive auf die vorhandenen Verhältnisse gründet und sie somit auch als epistemische Subjekte achtet, erscheinen „die“ Armen im experimentell ökonomischen Forschungssetting als passivierte Informationsträg*innen. Anstelle eines „epistemologischen Bruchs“, der in eine entideologisierende Dekonstruktion vorhandener Legitimationsnarrative gegebener Macht- und somit auch Kontroll- und Ausbeutungsverhältnisse mündet, findet zwar auch an dieser Stelle eine Auseinandersetzung mit der Rationalität und dem Erfahrungsreichtum „der“ Armen statt, welche sich auf ein besseres Verständnis für ihre Einstellungen, Ansichten, Motivationen, Denk- und Werthaltungen ausrichtet, zugleich aber es handelt sich hierbei um ein rein instrumentelles Interesse. Besagtes besseres Verständnis zielt nämlich darauf ab, dass sich entsprechende Entscheidungen und Verhaltensweisen durch Experimentelle Ökonom*innen nachvollziehen sowie gleichermaßen antizipieren lassen. Die experimentell ökonomische Verwandtschaft zur Verhaltensökonomie tritt an dieser Stelle deutlich zutage. Die Fähigkeit des Nachvollziehen- und Antizipieren-könnens richtet sich hiernach darauf aus, herauszufinden, an welchen Stellen „die“ Armen unter Hemmnisfaktoren leiden und somit eine externe Unterstützung benötigen. Neben dem Wunsch, besser verstehen zu können, auf welcher Grundlage „die“ Armen ihre Entscheidungen treffen und handeln und wie dies zum Erfolg, oder korrespondierend Misserfolg, von Entwicklungsprojekten beiträgt, geht es den Experimentellen Ökonom*innen dabei auch um die Möglichkeit, passende Andockmomente für effektive Anreizsetzungen ausfindig zu machen. Wer effektive Hilfsprojekte aufziehen möchte, muss schließlich nicht nur um die kausalen Effekte und Aufwendungskosten von Maßnahmen Bescheid wissen, sondern auch herausfinden, auf was für Reize die Zielgruppen anspringen. Dean Karlan bringt dies auf folgenden Punkt: „News flash: We’ve got to *sell* this stuff! [...] Finding the things that work to fight poverty is the first step. Making those things enticing is the second.“¹⁹⁵⁴

Bei der experimentell ökonomischen „Epistemologie ‚der‘ Armen“ handelt es sich im Letzten also nicht um die weitergehende Anerkennung eines entsprechenden Erfahrungswissens sowie einer positionell verbürgten (Ein-)Sicht, sondern um Fragen danach, wo „die“ Armen einen Schubser benötigen und auf welche Weise ein solcher als erfolgsversprechend „an den*die Mann*Frau“ zu bringen ist. Sämtliche Textpassagen, die wertschätzend von diversen Formen lokaler Expertise sowie einer Ökonomie und/-oder Rationalität der Armen sprechen, werden daher durch die vorausgesetzte epistemische Asymmetrie eingeholt und vom Ansinnen einer

¹⁹⁵⁴ KARLAN: More than good intentions, 53.

nachweislich effektiven Armutsbekämpfung umfassen. Die Epistemologie „der“ Armen, auf welche die Befreiungstheologie verweist und jene, auf welche die Experimentelle Ökonomie nach Duflo et al. abzielt, erweisen sich vor diesem Horizont als grundverschieden. In diesem Zusammenhang scheint der, unter Rückgriff auf einige Gedanken von Ignacio Ellacuría erfolgende, Vorwurf einer weiteren Form von (epistemischer) Ausbeutung („[...] a new exploitation of the poor [...] as a methodological resource [...]“¹⁹⁵⁵) als nicht abwegig.¹⁹⁵⁶ Mit dem genannten Punkten einer anders gelagerten Fassung jener Epistemologie „der“ Armen und deren Instrumentalisierung steht ferner in Verbindung, dass eine Anerkennung der Notwendigkeit eines wechselseitigen voneinander-Lernens mit Blick auf die Experimentelle Ökonomie nicht vorausgesetzt werden kann. Die Eingrenzung gesicherten Wissens auf empirisch validierte Ergebnisse im Sinne einer quantifizierbaren Wirksamkeit und Effektivität von Projekten und die hiermit in Verbindung stehende Annahme einer vorherrschenden, epistemischen Asymmetrie, dürften dies grundsätzlich verhindern. Vor diesem Horizont erscheinen Schilderungen über mögliche Irritationserlebnisse, wie sie in Kapitel III.4.4 exemplarisch anhand des Berichtes über eine Begegnung von Abhijit V. Banerjee mit Vertreter*innen von ATD Vierte Welt angeführt wurde, kaum als überraschend. Banerjee ist es gewohnt, als anerkannter Wissenschaftler Armut zu erforschen und empirisch valide Einsichten weiterzugeben. Meinungsstarke Betroffene, die seinen Auffassungen widersprechen und ihre eigene Sicht auf die Dinge kundtun, stören dieses Bild und irritieren vorausgesetzte Formen von Rationalität und Erkenntnisgewissheit.

Als erhellend erweist sich in diesem Zusammenhang Miranda Frickers Analysekonzept epistemischer Ungerechtigkeit.¹⁹⁵⁷ Fricker betont, es sei fruchtbar, das Denken nicht bei einem Idealzustand (epistemischer) Gerechtigkeit Ausgang nehmen zu lassen, sondern in der Faktizität und Normalität von Unrechtserfahrungen, zu denen auch epistemische Ungerechtigkeiten zu rechnen sind.¹⁹⁵⁸ In ihren Worten ausgedrückt: „Ich denke, dass wir philosophisch viel gewinnen können, wenn wir uns damit auseinandersetzen, dass Ungerechtigkeit etwas Normales ist. Ein Vorteil könnte sein, dass wir dann besser verstehen, was konkret getan werden muss, um Ungerechtigkeit entgegenzuwirken.“¹⁹⁵⁹

¹⁹⁵⁵ Zitiert nach: PITTL: Doing Climate Justice from the Manifold Perspectives of Liberation Theology, 254.

¹⁹⁵⁶ Gerade wenn es darum geht, herauszufinden, wie sich Anreize am besten setzen lassen, erscheint dies naheliegend.

¹⁹⁵⁷ Maßgeblich hierfür: MIRANDA FRICKER: Epistemische Ungerechtigkeit. Macht und die Ethik des Wissens, München 2023. Für den Hinweis auf diese Lektüre bin ich meiner guten Freundin Liz (Elizabeth Böckler) sehr dankbar.

¹⁹⁵⁸ Vgl. a.a.O., 70.

¹⁹⁵⁹ A.a.O., 32.

Der britischen Philosophin geht es hierbei um unterschiedliche Formen der nicht-Wertschätzung und Marginalisierung, die Personen als epistemischen Subjekten in der Ökonomie der Glaubwürdigkeit widerfahren.¹⁹⁶⁰ Neben unterschiedlichen Graden eines gewährten Zugangs zu Bildung und Wissen und der hierdurch beeinträchtigten sozialen Mobilität besteht eine große erkenntnisbezogene Ungerechtigkeit nämlich darin, dass die Vertrauenswürdigkeit bestimmter Menschen aufgrund ihrer sozialen Identität (bzw. der sozialkonstruktiv zugeschriebenen Identität) herabgestuft oder gänzlich aberkannt wird. Die Tatsache, dass das vorurteilsbehaftete Glaubwürdigkeitsdefizit an dieser Stelle nicht auf einzelne Individuen als solche ausgeht, sondern auf Personen, die als Vertreter*innen einer bestimmten sozialen Gruppe erscheinen, macht die systematische Dimension besagter epistemischer Ungerechtigkeit, die Miranda Fricker als Zeugnisungerechtigkeit¹⁹⁶¹ bezeichnet, aus.¹⁹⁶² So drehen sich entsprechende Abwertung um „die“ Frauen, „die“ Migrant*innen, aber eben auch bspw. „die“ Armen etc. und hängen sich an eine*r Vertreter*in der jeweiligen Identitätsgruppe auf.

Die Zeugnisungerechtigkeit verletzt Menschen in ihrer Würde, da sie diesen in einem wesentlichen Aspekt ihres Mensch-seins keine ausreichende Anerkennung zu Teil werden lässt: „Gerade bei Zeugnisungerechtigkeit zeigt sich diese Form von intrinsischer Ungerechtigkeit so, dass dem Subjekt in seiner Eigenschaft als jemand, der Wissen vermittelt, Unrecht widerfährt. Die Fähigkeit, anderen Menschen Wissen zu vermitteln, ist ein Aspekt jenes facettenreichen Vermögens, das für den Menschen so bedeutsam ist: der Vernunft. Schon lange begleitet uns die Vorstellung - sie wurde in der Geschichte der Philosophie in den unterschiedlichsten Variationen zum Ausdruck gebracht -, dass es die Vernunft ist, die uns Menschen auszeichnet. Kein Wunder also, dass es einen zutiefst treffen kann, wenn man in seiner Eigenschaft als jemand, der Wissen vermittelt, beleidigt, missachtet oder anderweitig verletzt wird.“¹⁹⁶³

Neben dieser unmittelbaren, persönlichen Schadensdimension leiden allerdings auch größere Gemeinschaftsverbände und/-oder ganze Gesellschaften unter destruktiven Folgen, da durch einen vorurteilsbehafteten Ausschluss epistemischer Subjekte von der Teilhabe an der

¹⁹⁶⁰ Vgl. a.a.O., 17; 24.

¹⁹⁶¹ Vgl. a.a.O., 33-58. Fricker definiert testimoniale Ungerechtigkeit wie folgt: „Eine Sprecherin erleidet eine solche Zeugnisungerechtigkeit dann und nur dann, wenn ihr aufgrund von Identitätsvorurteilen seitens des Hörers ein Glaubwürdigkeitsdefizit widerfährt; der zentrale Fall von Ungerechtigkeit im Hinblick auf Zeugenaussagen ist also ein durch Identitätsvorurteile bedingtes Glaubwürdigkeitsdefizit.“ FRICKER: Epistemische Ungerechtigkeit, 57.

¹⁹⁶² Fricker spricht in diesem Zusammenhang von Identitätsmacht. Sie fasst diese als Größe, welche die Identität von Subjekten gleichermaßen hervorbringt, wie sie selbige verzerrt. Vgl. FRICKER: Epistemische Ungerechtigkeit, 39-42; 90.

¹⁹⁶³ A.a.O., 76.

Verbreitung von Wissen der freie Informationsfluss unterbunden wird. Es geht ein Stück Weltwissen verloren, das seinen bereichernden Beitrag eben auch für andere leisten könnte. Der Ausschluss entsprechender Wissensbestände von „den“ Armen fällt in diesem Sinne auch auf die Ausschließenden selbst zurück.

Zusätzlich zu der geschilderten Zeugnisungerechtigkeit führt Fricker als eine weitere Form epistemischer Ungerechtigkeit die hermeneutische Ungerechtigkeit an.¹⁹⁶⁴ Diese referiert darauf, dass Gesellschaften marginalisierten Gruppen kollektive, hermeneutische Interpretationsressourcen vorenthalten bzw. solche nicht in ausreichendem Maß bereitstellen. Da diese allerdings für eine Erfassung, Durchdringung und Thematisierung unterschiedlichster Erfahrungswirklichkeiten benötigt werden, fällt es diskriminierten Gruppen mitunter schwer, entsprechende Erlebnisse angemessen einzuordnen und übergreifende Praktiken als Verletzungen der ihnen zustehenden Rechte zu erkennen.¹⁹⁶⁵ Mit Kübra Gümüşay gesprochen, verändert Sprache „[...] unsere Wahrnehmung. Weil ich das Wort kenne, nehme ich wahr, was es benennt.“¹⁹⁶⁶ Sprachliche sowie analytische Erfassungen wirken dann auch auf das soziale Gefüge als Ganzes zurück, indem sie die Sichtweise dominanter Gruppen nicht unangetastet lassen: „Indem wir einen Missstand benennen, geben wir ihm einen Raum, machen ihn begreifbar. Erfahrungen bleiben nicht länger namenlos, unsagbar. Indem Einzelne die Erfahrungen anderer Einzelner bestätigen [...] verändert sich die Wahrnehmung in der Gesellschaft. Etwas, das zuvor nur für Betroffene sichtbar war, wird nun auch für Außenstehende sichtbar [...]“.¹⁹⁶⁷ Leider bleibt es vielfach eine Aufgabe marginalisierter Gruppen, Dominanzgesellschaften diesbezüglich wachzurütteln. Diese wenden nämlich entweder keine Kräfte auf, um für Minderheiten derartige, begriffliche und analytische Ressourcen auszubilden, um die Lücken zwischen Sprache und Welt¹⁹⁶⁸ zu schließen, oder

¹⁹⁶⁴ Vgl. a.a.O., 201-230. Fricker definiert hermeneutische Ungerechtigkeit wie folgt: „Hermeneutische Ungerechtigkeit ist die Ungerechtigkeit, dass ein wichtiger Bereich der eigenen sozialen Erfahrung aufgrund eines in der kollektiven hermeneutischen Ressource herrschenden strukturellen Identitätsvorurteils dem kollektiven Verständnis entzogen wird.“ FRICKER: Epistemische Ungerechtigkeit, 212.

¹⁹⁶⁵ „Ohne diese Worte hatten die Erfahrungen keine Wirklichkeit, denn, was nicht genannt werden kann, existiert nicht.“ ROIG: Why we matter, 23-24. Exemplarisch kann auf Phänomene wie Stalking oder Catcalling verwiesen werden. Viele Frauen mussten lange davon ausgehen, dass sie als isolierte Einzelpersonen entsprechende Erfahrungen machen und suchten nicht selten die Schuld bzw. Problematik bei sich. Übergreifigkeiten wurden demnach als Flirten klassifiziert, sodass sich, aufgrund dieser Einordnung, auch die Täter*innen keiner Schuld bewusst sein mussten. Kübra Gümüşay meint hierzu: „Die Ohnmacht, die eine solche linguistische Lücke hinterlässt, ist immens: Weder sind Betroffene in der Lage, das Problem zu verbalisieren, noch sind sich die Täter*innen einer Schuld bewusst. So bleiben Menschen sprach- und machtlos angesichts einer Ungerechtigkeit, die nicht in Worte gefasst werden kann, so dass ausreichend viele Menschen sie als Ungerechtigkeit begreifen.“ GÜMÜŞAY: Sprache und Sein, 46.

¹⁹⁶⁶ GÜMÜŞAY: Sprache und Sein, 11.

¹⁹⁶⁷ A.a.O., 52.

¹⁹⁶⁸ Vgl. a.a.O., 45.

unterbinden sogar im Eigeninteresse, dass selbigen das erforderliche, intellektuelle Rüstzeug bereitsteht. Fehlende Ausdrucks- und hieran anschließende Wissens- sowie Diskursmöglichkeiten sind somit kein Zufall, sondern selbst ein Ergebnis sozialer Ungleichheit im Sinne entsprechender Macht-Wissens Ordnungen sowie epistemischer Ungerechtigkeit.¹⁹⁶⁹

Legt man Frickers Analysekonzept epistemischer Ungerechtigkeit für einen Abgleich an die experimentell ökonomische Klassifikation einer Epistemologie „der“ Armen an, wird deutlich, dass diesen sowohl durch Zeugnisungerechtigkeit als auch durch hermeneutische Ungerechtigkeit Unrecht widerfährt. Ersteres, da sie von Experimentellen Ökonom*innen nicht als eigenständige, bedeutsame Wissenssubjekte anerkannt werden und zweiteres, da sich die experimentell ökonomische Forschung in ihrem mikrostrukturellen Ansatz der Evaluation von Projektarbeit einer Deutung und Thematisierung von ursächlichen Konstellationen des Ausschlusses weitgehend verschließt und somit nicht dazu beiträgt, dass Begriffe und Erklärungen für Abhängigkeitsverhältnisse als epistemische Ressourcen bereitgestellt werden.

Miranda Fricker plädiert hinsichtlich einer Beschränkung epistemischer Ungerechtigkeit/en für eine Tugend der Zeugnisgerechtigkeit und eine Tugend hermeneutischer Gerechtigkeit. Im Grunde handelt es sich hierbei um Bestrebungen, sich Vorurteile, welche die Wahrnehmung von Sprecher*innen hinsichtlich der Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen und/-oder deren Bedeutungsgehalt verzerren, bewusst zu setzen, um potenzielle Abwertungen zu neutralisieren¹⁹⁷⁰ und um eine Art erkenntnisbezogene affirmative action, welche u.a. hermeneutische Lücken versiegeln soll.¹⁹⁷¹ Kübra Gümüşay wiederum macht ein vergleichbares undoing durch unlearning stark.¹⁹⁷² Miranda Fricker ist sich sehr wohl bewusst, dass die Ausbildung und Kultivierung besagter Tugenden und ein Prozess des Verlernens angesichts gegebener Machtungleichgewichte und struktureller Beharrungskräfte alleine nicht genügen wird¹⁹⁷³: „Um eine Veränderung der ungleichen Machtverhältnisse herbeizuführen, die die Bedingungen für hermeneutische Ungerechtigkeit (nämlich hermeneutische Marginalisierung) schaffen, braucht es mehr als das tugendhafte Verhalten von Einzelpersonen.

¹⁹⁶⁹ „Und was, wenn diese Lücke zwischen Ihrer Sprache und der Welt keine zufällige, bedeutungslose, sondern eine durch und durch *politische* Lücke ist? Ein Ausdruck der Machtverhältnisse der Gesellschaft, in der Sie leben?“ KÜBRA GÜMÜŞAY: unlearn sprache, in: Unlearn Patriarchy, hg. von LISA JASPERS, NAOMI RYLAND und SILVIE HORCH, Berlin ¹Juli 2024, S. 17–35, 20.

¹⁹⁷⁰ Vgl. FRICKER: Epistemische Ungerechtigkeit, 125-140.

¹⁹⁷¹ Vgl. a.a.O., 231-238.

¹⁹⁷² GÜMÜŞAY: unlearn sprache.

¹⁹⁷³ Auch Armin Nassehi verdeutlicht, wie schwer es fällt, praktisch bewährte Wissensgehalte – was nicht bedeutet, dass es sich hierbei um angemessene, geschweige denn gerecht(fertigt)e Wissensgehalte handelt – hinter sich zu lassen. „Wissen versorgt uns mit Sicherheiten – und erzeugt damit zugleich das Problem, dass die besonders gute Funktionserfüllung, nämlich an bewährtem Wissen festzuhalten, neues Wissen, Korrektur von Wissen, Selbstanpassungen und damit Lernen erschwert.“ NASSEHI: Wissen, 346.

Es braucht gemeinschaftliches politisches Handeln, um gesellschaftlichen Wandel zu bewirken.“¹⁹⁷⁴ Mit Blick auf die epistemische Ungerechtigkeit, die „den“ Armen im Umfeld experimentell ökonomischer Forschung begegnet, gilt es hierbei zu ergänzen, dass sie als Expert*innen ihrer Welt mit epistemischer Sonderrolle anerkannt werden müssen und nicht als bloße Informationsträger*innen mit epistemischem Sondergut instrumenteller Art Betrachtung finden dürfen. Sie müssen, um eine Terminologie von Miranda Fricker aufzugreifen, als Informationsgeber*innen Anerkennung finden und dürfen nicht als bloße Informationsquellen dienen.¹⁹⁷⁵

4.) *Die Veränderung. Wandel durch Widerstand und kreative Schaffung von Alternativen oder Transformation durch mikrostrukturelle Reform:* Verbunden mit den je unterschiedlichen Rollen, die „den“ Armen von Seiten der Befreiungstheologie und der Experimentellen Ökonomie zuerkannt werden – prioritäre Subjekte von Veränderung auf der einen, primär hilfsbedürftig-Überforderte auf der anderen Seite – und den verschiedenen Epistemologien – epistemologischer Bruch durch entideologisierende Dekonstruktion auf der einen, verhaltensökonomische Informationsträgerschaft auf der anderen Seite –, die stark gemacht werden, differieren auch die Vorstellungen über den konkreten Weg einer Überwindung von Armut. Die befreiungstheologische Option „der“ Armen erwartet einen Wandel vor allem darin, dass machtkritisch Unrechtsverhältnisse als solche benannt sowie anklagend offengelegt werden. Hieran kann sich dann ein aktiver Widerstand „von unten“ entzünden, der besagte Unrechtsverhältnisse in solidarischen Praktiken zu überwinden trachtet und zugleich, durch eine kreative Schaffung von Alternativen, Gerechtigkeit wiederherzustellen bestrebt ist.

Experimentelle Ökonom*innen hingegen führen einen völlig anders gelagerten Diskurs. Veränderung im Sinne einer Überwindung von Armut, in all ihren Facetten, wird auch von ihnen gewünscht, aber sie wird fundamental anders gedacht. INSTITUTIONEN, so betonen Experimentelle Ökonom*innen, lassen sich nicht so einfach umbauen oder niederreißen. Ein Versuch großangelegter Reformen (Überwindung von Kapitalismus, Imperialer Lebensweise, Externalisierungsgesellschaft etc.) erscheint daher weder als wissenschaftlich plan- noch als politisch (ausreichend) gestaltbar. Widerstand „von unten“ ist daher nicht nichts, aber er birgt

¹⁹⁷⁴ FRICKER: Epistemische Ungerechtigkeit, 238.

¹⁹⁷⁵ „Informationsgeber sind, vereinfacht gesagt, epistemische Akteure, die Informationen übermitteln, während Informationsquellen Sachverhalte sind, aus denen der Fragesteller gegebenenfalls in der Lage ist, Informationen zu gewinnen. Während also Objekte nur Informationsquellen sein können, können Menschen entweder Informationsgeber (etwa wenn jemand anderes einem etwas erzählt, das man wissen will) oder Informationsquellen sein [...] die Unterscheidung zwischen einer Informationsquelle und einem Informationsgeber macht deutlich, dass diese Aberkennung auch eine Form von Objektifizierung ist.“ a.a.O., 183.

nicht das Potenzial, die gewünschten Umbrüche herbeizuführen. Transformationen müssen vielmehr im Kleinen beginnen und in evidenzbasierten, nachvollziehbaren Schritten vorstattengehen. Sie müssen an vielen verschiedenen Stellen vor Ort (den Institutionen) empirisch anhand des mikrostrukturellen Vorgehens eines try-and-error-Verfahrens (des „Klempnens“) erforscht werden und nach und nach an Gestalt gewinnen, um auf lange Sicht auf das große Ganze durchzuschlagen. Alles andere, so könnte man auf der Suche nach einer angemessenen Formulierung, unterstellen, sind für Experimentelle Ökonom*innen „linke Utopien“. Wenn Papst Franziskus daher soziale Bewegungen als „Aussäer der Veränderung“¹⁹⁷⁶ bezeichnet und eine Form kleinteiliger Umgestaltungsprozesse beschreibt, die *peu à peu* Umbrüche herbeiführen, so scheint dies dem experimentell ökonomischen, mikrostrukturellen Agieren so nah wie gleichermaßen fern. An die Stelle einer Zu-Arbeit, die durch Wissensgenerierung sowie Projektinstallation effektivere Formen von Befähigung/en innerhalb eines gesetzten Rahmens zu erreichen bestrebt ist, tritt hier nämlich ein solidarischer Schulterschluss, der sich in partnerschaftlichen Allianzen¹⁹⁷⁷ ausdrückt, aber eben auch in einer Hinterfragung, Thematisierung und einer aktiven Bekämpfung von zur Routine gewordenen, imperialen Praktiken. Der Rahmen selbst steht zur Disposition, da die befreiungstheologische Option ein Politikum ist. Während also im Umfeld der Experimentellen Ökonomie polit-ökonomische Fragestellungen und Ansätze eine Relativierung erfahren, werden sie hier hochgehalten. Während Forschungs-Implementierungs-Kooperationen für Experimentelle Ökonom*innen in Austausch mit Regierungsverantwortlichen als der Weg zur „stillen Revolution“ gelten, wird dieselbe an vielen Orten bereits lauthals ausgerufen.¹⁹⁷⁸ Hinsichtlich des konkreten Zielhorizontes mag in vielen Fällen also sogar Einigkeit bestehen, die Vorstellungen über den Weg zur Erreichung des Gewünschten aber könnten kaum unterschiedlicher ausfallen.

¹⁹⁷⁶ Vgl. PAPST FRANZISKUS: Ansprache zur Teilnahme am Welttreffen der Volksbewegungen, Messegelände "Expo FERIA", Santa Cruz de la Sierra, 09.07.2015, 211.

¹⁹⁷⁷ Maß nehmend an Dorothee Sölle: „Niemand kann sich (oder andere; J.B.M.) alleine retten.“ DOROTHEE SÖLLE: Politische Theologie. Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmann, Stuttgart / Berlin 1971, 77.

¹⁹⁷⁸ Hiernach gilt: „Dabei ist keine länderspezifische Solidarität auf der Einbahnstraße von Nord nach Süd und noch weniger eine an Runden Tischen mit WirtschaftsvertreterInnen konzipierte Plakatreihe für verträglichen Konsum gefragt, sondern eine Globalisierung von unten, von sozialen Bewegungen und systemoppositionellen Gruppen weltweit.“ OLAF KALTMEIER: Widerstand weltweit. Ansätze und Akteure, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 106–121, 110.

2.7 Der schmale Spalt von „Poor Economics“ und die Möglichkeit einer wirkungs- und effektivitätsorientierten Option für „die“ Armen

Aus welchen Gründen trotz oder vielleicht sogar gerade aufgrund der vorgetragenen Unterschiede von einem konstruktiven Potenzial der Experimentellen Ökonomie für eine befreiungstheologische Option „der“ Armen ausgegangen werden kann, soll ich Folgenden veranschaulicht werden. Orientierung genommen wird diesbezüglich grob an den vier Differenzmarkern des vorangegangenen Kapitels.

Zunächst gilt es diesbezüglich kenntlich zu setzen, dass eine theozentrisch begründete und eine praktisch-philosophisch begründete Option einander nicht notwendigerweise in die Quere kommen müssen. Im Gegenteil dürfte vielmehr gelten, dass der weltanschauliche Hintergrund im Sinne eines Theismus oder Atheismus auf die maßgeblichen Fragen nach einer konkreten Ausgestaltung der Option nicht zwangsläufig durchschlägt. Christ*innen können aus G*ttes Parteilichkeit für „die“ Armen schließlich nicht eins zu eins übertragbare Handlungsanweisungen oder Blaupausen für erforderliche Formen ihres Einsatzes ableiten. Experimentelle Ökonom*innen wiederum, die ihre Forschungsarbeiten unter der Maßgabe eines *etsi deus non daretur* betreiben, sollten sich von Glaubensüberzeugungen einer religiös begründeten Option nicht irritieren lassen. G*ttes Parteilichkeit mag für einzelne motivationale Anreize setzen, für andere hingegen leistet Peter Singers Kind im Teich vergleichbares und Dritte greifen auf anderweitige Sinn- und Deutungsressourcen zurück. Angesichts dessen dürfte die grundsätzliche Möglichkeit zu Formen des Austausches und der Kooperation zwischen Vertreter*innen unterschiedlicher Options-Varianten bestehen.¹⁹⁷⁹ Der eigentliche Streit spielt sich erst auf der Ebene ab, die nach dem konkreten „wie“ besagter Option fragt.

Vor dem „Wie“ steht noch das „Wer“. Diesbezüglich wurde in vorherigem Kapitel unterstrichen, dass die befreiungstheologische Option in „den“ Armen die wesentlichen Agent*innen des Wandels erblickt, während die Experimentelle Ökonomie den Forscher*innen eine maßgebliche Rolle beimisst. Beides aber muss nicht zwangsläufig der Fall sein.

¹⁹⁷⁹ Zu denken wäre hierbei beispielhaft an die Ebenenunterscheidung, die Edward Schillebeeckx vornimmt. SCHILLEBEECKX: Menschen. Oder aber auch an die klassische Vermittlung von religiösen Glaubensüberzeugungen und politischen Urteilen über das Feld der Ethik. Vgl. JOHANN BAPTIST METZ: "Politische Theologie" in der Diskussion, in: Diskussionen zur "politischen Theologie", hg. von HERBERT PEUKERT, Mainz / München 1969, S. 267–301, 280.

Berücksichtigt werden sollten in diesem Zusammenhang jedoch die Hinweise Jan Niklas Collets, der sich, auf Ellacuría Bezug nehmend, bestrebt zeigt, eine antifundamentalistische Intention der Unterscheidung (Entdeckungs- und Begründungszusammenhang betreffend) aufzugreifen, ohne den binären Charakter dieser Trennung und seine mögliche Verstrickung in epistemische Gewalt in interkulturellen Kontexten zu reproduzieren. Vgl. COLLET: Die Theologie der Befreiung weiterschreiben, 283–291.

Zum einen steht nämlich auch die Theologie der Befreiung stets in der Gefahr, „die“ Armen in einer Option für dieselben zu bevormunden. Exemplarisch lässt sich Giulio Girardi zitieren, der folgendes schreibt: „Das Volk ist nicht tatsächlich Subjekt, besitzt jedoch das Recht und die Möglichkeiten dazu, sich entgegen allem Anschein vom potenziellen zum tatsächlichen Subjekt zu wandeln. Die Freisetzung dieses Potentials erfolgt nicht auf spontane Weise, sondern ist die Frucht eines Erziehungs- und Befähigungsprozesses.“¹⁹⁸⁰ „Die“ Armen erscheinen hiernach lediglich als potenzielle Subjekte, die zuallererst erzieherisch befähigt werden müssen, um in einem zweiten Schritt als tatsächliche Agent*innen auftreten zu können.¹⁹⁸¹ Die Tatsache, dass zwischen manche Entmündigung durch wohlmeinende Theolog*innen und manche Bevormundung durch wohlwollende Experimentelle Ökonom*innen kein Blatt Papier passt, wird überdeutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Girardi in diesem Zusammenhang auch auf denselben Aspekt einer vor-gestellten Dauer-Überforderung abhebt. So begründet Girardi die Notwendigkeit u.a. mit der Schwierigkeit, dass „die“ Armen in ihrem Alltagsleben mit einem Kampf um das Überleben aus- bzw. überlastet sind und somit über keine Kapazitäten für theologisches Engagement verfügen.¹⁹⁸² Paternalismus oder präziser Formen eines Autonomiepaternalismus scheinen somit hier wie gleichermaßen da denkbar. Die entscheidende Demarkationslinie lautet daher aller Voraussicht nach nicht „befreiungstheologische Option ‚der‘ Armen“ oder „experimentell ökonomische Option für ‚die‘ Armen“ sondern ganz grundsätzlich Anerkennung des Subjektstatus oder nicht.

Zum anderen relativiert sich die mögliche Selbstbeschreibung von Experimentellen Ökonom*innen als den wesentlichen Grundsteinleger*innen des Wandels zwangsläufig, wenn die empirische Evaluation von Hilfsprojekten als das beschränkte Instrumentarium begriffen wird, das sie ist. Es handelt sich bei ihr um ein Werkzeug von begrenzter Reichweite und Wirkmacht. Experimentelle Ökonom*innen machen ihren Job. Sie erforschen einzelne Maßnahmen und tragen hierüber ihren Teil dazu bei, Verhältnisse zu verändern und das Leben von Menschen zu verbessern. Das ist großartig, aber es bedeutet weder, dass Transformationen ausschließlich auf diesem Weg vonstattengehen können, noch, dass Experimentelle Ökonom*innen die einzigen sind, auf die es ankommt. Wird der zu der experimentell ökonomischen Selbstbeschreibung gehörende Selbstanspruch, der auf eine „stille Revolution“

¹⁹⁸⁰ GIRARDI: Das Volk als theologisches Subjekt?, 36.

¹⁹⁸¹ Angesichts dessen ist Stefan Silber zwar beizupflichten, dass die Th.d.B. in jedem Fall eine Theologie im Dialog ist, zugleich aber gilt es stets kritisch nachzuhaken, um was für eine Form von Dialog es sich handelt. Vgl. SILBER: Die Befreiung der Kulturen, 111.

¹⁹⁸² Vgl. GIRARDI: Das Volk als theologisches Subjekt?, 40.

ausgeht, auf das Maß eines „stillen Revolutionierens“ beschieden¹⁹⁸³, so dürfte nichts dagegensprechen, dass randomisierte kontrollierte Feldforschung als ein Analysemodell in einer Ally-Funktion zum Einsatz gebracht wird.¹⁹⁸⁴

Bezüglich der Überzeichnung von „den“ Armen als hilflos Überforderten gilt es an Martha Nussbaums abwägende Positionierung anzuschließen.¹⁹⁸⁵ Werden „die“ Armen im Umfeld der Experimentellen Ökonomie mitunter radikal passiviert und objektifiziert, erfahren sich in befreiungstheologisch inspirierten Diskursen bisweilen eine nicht minder starke Aufladung als die entscheidenden Protagonist*innen und Handlungsakteur*innen. Beides wird im Licht vorhandener Unterdrückungsverhältnisse und Emanzipationskämpfe verständlich, geht jedoch fehl, wenn Rückbindungen an Erfahrungen der jeweiligen „Gegenseite“ verloren gehen. „Die“ Armen sind keine bloßen Opfer der Verhältnisse. Sie sind aber gleichermaßen keine unbändige Gestaltungsmacht, welche die Welt der Unterdrückung aus den Angeln hebt. „Die“ Armen dürfen mit anderen Worten nicht nur nicht auf ein Zerrbild ihrer selbst festgelegt, sondern zugleich auch nicht idealisiert werden. Beides wird ihnen und ihrer jeweiligen Situation nicht gerecht. Zugespitzt könnte in diesem Sinne davon die Rede sein, dass eine Option „der“ Armen einer Option für „die“ Armen als Korrektur bedarf, um zu einer realistischen Einschätzung der Handlungsfähigkeit Marginalisierter zu gelangen und *vice versa* eine Option für „die“ Armen auf eine Option „der“ Armen angewiesen ist, um den Subjektstatus Betroffener anerkennen zu können. Beide Zugänge haben einander konstruktiv infrage zu stellen und sich wechselseitig zu bereichern. Das ein solches Zueinander dann keine glatte Harmonie bedeuten kann, scheint offenkundig. So gibt es echte Partizipation, die nicht zu einem bloßen Schlagwort erstarrt, bspw. nicht zum Nulltarif. Beteiligungsprozesse erweisen sich daher vielfach als konfliktiv und bedürfen als grundlegender Bedingung der Möglichkeit einer angemessenen Abgabe bzw. Neuverteilung von Macht, Entscheidungsbefugnissen, aber auch Ressourcenzugängen. Der hiermit in Verbindung stehende Verlust von Kontrolle¹⁹⁸⁶ sollte auf Seiten der Statuswahrer*innen keine Angst auslösen, sondern vielmehr selbst als integraler Bestandteil von Befähigungsprozessen verstanden und entsprechend wertgeschätzt werden. Schließlich

¹⁹⁸³ Vergleiche hierzu Kapitel III.3.6.

¹⁹⁸⁴ Dies dürfte auch etwaige Bedenken entkräften, die mit der Tatsache in Verbindung stehen, dass ein entsprechendes Expert*innenwissen und die zugehörige epistemische Asymmetrie als Legitimation für die Tätigkeit von Akteur*innen der Entwicklungszusammenarbeit einzustufen sind. Vgl. ZIAI: Development discourse and global history, 93.

¹⁹⁸⁵ Nussbaum macht darauf aufmerksam, dass „die“ Armen zwar einerseits nicht passiviert werden dürfen, man sie andererseits aber auch nicht als ungehindert handlungsfähige Subjekte verzeichnen darf. Marginalisierungsverhältnisse und Ausschlussmechanismen wirken, oder, in Nussbaums Worten: „People are dignified agents, but they are also, frequently, victims.“ NUSSBAUM: Upheavals of Thought, 406.

¹⁹⁸⁶ Bspw. hinsichtlich der Frage, was erforscht werden soll.

geht Armut als Mangel an Verwirklichungschancen mit vielfältigen Exklusionen einher, die eine aktive Beteiligung von Menschen verunmöglichen. Die partizipative Einbindung an zentralen Stellen des Geschehens erweist sich daher als direkte wie indirekte Armutsbekämpfung und wird dem Anspruch gerecht, dass Formal- und Inhaltskriterien einander zu entsprechen haben. Irene Tokarski ist beizupflichten, wenn sie an genau dieser Stelle wegweisende Scheidemarken für die Zukunft der Menschheit (und der Kirche), erblickt: „Wenn Partizipation ein Schlüsselpunkt der Option für die Armen ist, muss sich eine Kirche, die für die Armen optiert, für Partizipation auf internationaler und gesellschaftlicher Ebene sowie in der Kirche selbst einsetzen. Dabei ist das Problem der weltweiten Armut mit Sicherheit ein Kristallisationspunkt für ihre Problematik und Dringlichkeit, an dem sich die Zukunftsfähigkeit der Menschheit entscheiden kann.“¹⁹⁸⁷

Auch hinsichtlich der Frage nach der Epistemologie „der“ Armen hilft ein Denken in allzu simplen „entweder – oder“-Kategorien nicht weiter. Bevor ich auf diesen Punkt näher eingehe, möchte ich, angesichts der gegen die Experimentelle Ökonomie vorgetragenen Einwände, konstatieren, dass Experimentelle Ökonom*innen im Bereich der Entwicklungsökonomie die Ersten waren, die sich grundsätzlich dem Anspruch verschrieben haben, sich dem Leben „der“ Armen auszusetzen und sich um ihre Bedarfe, Motive und Sichtweisen durch Kontakt und Austausch zu bemühen. Experimentelle Ökonom*innen plädieren für ein neues Verständnis von Armut¹⁹⁸⁸, welches sich der Komplexität, Vielfältig- und Vielschichtigkeit der Lebenswirklichkeiten und Unterdrückungserfahrungen von Menschen stellt und entsprechende Stereotypisierungen sowie wirklichkeitsabgewandte Narrative durchbricht. Experimentelle Ökonomie ist somit in gewisser Hinsicht ein Aufruf genauer hinzuschauen bzw. hinzuhören und komplexe Wirklichkeiten als solche ernst zu nehmen.¹⁹⁸⁹ Duflo et al. fordern daher nicht nur eine empirische Evaluierung von Hilfsprojekten ein, sondern drängen auch wesentlich auf einen Austausch mit den Menschen vor Ort. Im Grunde erscheinen sie hierdurch als Pionier*innen in gleich doppeltem Sinne. Dass sie hierbei ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht werden, ist ein Problem der Umsetzung, nicht aber des grundsätzlichen Zuganges. Bei all der berechtigten Kritik, die über die vergangenen Kapitel entfaltet wurde, sollte dieser Umstand also nicht übersehen werden, zeugt er doch von der Möglichkeit, dass sich die Experimentelle Ökonomie,

¹⁹⁸⁷ IRENE TOKARSKI: Und wenn die Armen nicht das wollen, was wir für sie wollen? Partizipation der Armen in Kirche und Entwicklungspolitik, in: *armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik*, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUB und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 149–166, 161.

¹⁹⁸⁸ So der Untertitel der deutschsprachigen Übersetzung von Duflos und Banerjees Klassiker *Poor Economics*.

¹⁹⁸⁹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 351.

zumindest in der Theorie, auch den durch sie selbst geschaffenen Stereotypisierungen stellen und dieselben zu dekonstruieren vermag, wenn sie es mit der Überwindung von Stereotypen wirklich ernst meint. Nimmt man zu diesem Anliegen noch hinzu, dass sich ihre Forschung zur Armutsbekämpfung im Sinne einer Befähigung artikuliert und somit auf ein Empowerment bzw. eine Subjekt-Stärkung „der“ Armen ausgeht¹⁹⁹⁰, so kann von einem schmalen Spalt die Rede sein, der sich in diesem entwicklungsökonomischen Ansatz für eine Option „der“ Armen auftut. Ermöglichen es Experimentelle Ökonom*innen, sich von postkolonialen und befreiungstheologischen Diskursen kritisch anfragenzulassen, dürfte eine Veränderung der Art und Weise ihres Denkens sowie Forschens nicht als grundsätzlich ausgeschlossen erscheinen. Auf diesem Weg könnten mit Blick auf die befreiungstheologische Option „der“ Armen Elemente einer Anerkennung des Subjektstatus sowie der epistemologischen Sonderstellung besagter Statusgruppen in die experimentell ökonomische Armutsbekämpfung eindringen und deren Handhabung auf entscheidende Weise irritieren und modifizieren.¹⁹⁹¹

Zur Beanstandung eines Denkens im Modus des „entweder – oder“ mit Blick auf die Epistemologie/n „der“ Armen gilt es folgendes festzuhalten: Während eine Haltung Empirie unterfütterter epistemischer Asymmetrie den Blick „von oben herab“ verabsolutiert und eine ganz bestimmte, zu problematisierende Art von Epistemologie „der“ Armen erzeugt (in welcher dieselben als bloße Informationslieferant*innen auftauchen), erweist sich auch eine Absolutsetzung unter umgekehrten Vorzeichen ebenfalls nicht als der Weisheit letzter Schluss. Es ist schließlich nicht so, dass Duflo et al. mit ihren Hinweisen darauf, dass Menschen sich wiederkehrend irren und nicht immer wissen, was gut für sie und/-oder andere ist und dass sie regelmäßig einer Vielzahl an kognitiven Verzerrungen unterliegen oder durch Herausforderungen, die sich in ihrem Alltag stellen, entsprechend gebunden sind, unrecht hätten. „Die“ Armen, so betonen Befreiungstheolog*innen wiederkehrend, sind nicht die besseren Menschen. Sie sind aber auch nicht grundsätzlich die besser informierten, Wissenderen und/-oder per se klarer Erkennenden. Ihre Epistemologie genießt vor diesem Horizont einen privilegierten, keineswegs aber exklusiven Sonderstatus! Jegliche Ausschließlichkeit beanspruchende Sonderrolle hat vor diesem Horizont epistemischen Sonderrollen im Plural zu weichen, die einander wechselvoll in Frage stellen sowie

¹⁹⁹⁰ Auch hier gilt es, bei aller Kritik am Autonomiepaternalismus, anzuerkennen, dass es sich um einen Paternalismus handelt, der auf die Autonomie von Menschen abzielt. Eine solche Anerkennung nivelliert nicht die Kritik und konterkariert nicht den notwendigen Ein- und Widerspruch, aber sie relativiert beides, indem sie anerkennt, dass ein Dissens in Fragen der erforderlichen Mittel, nicht jedoch ein grundsätzlicher Zielkonflikt besteht.

¹⁹⁹¹ Am Ende, so wurde bereits mehrfach betont, handelt es sich um ein „tool“. Die konzeptionelle Einbettung dürfte somit maßgeblich über die Art und Weise des Gebrauchs entscheiden.

wechselseitig ergänzen. So können randomisierte kontrollierte Feldstudien Einsichten zu Tage fördern, die einen Erkenntnisvorsprung in einzelnen, klar spezifizierten Fragen mit sich führen. Gleichmaßen aber können Erfahrungen und Perspektiven, die in positionellen Situiertheiten gründen, Zugänge zu Einsichten eröffnen, die all jenen vorbehalten bleiben, die selbige teilen. Der epistemologische Bruch, der mit einer Perspektive „von unten“ einhergeht und die Empirie-Lupe mikrostruktureller Feldforschung richten sich hiernach auf je anderes aus und bedürfen somit einer differenzierenden Einordnung. Tritt man einen Schritt hinter eine mögliche, binäre Gegenüberstellung der Zugänge und Verständnisweisen zurück, wird ein Feld der diskursiven Bereicherung sowie konstruktiver Irritation eröffnet. Lokales und situiertes Expert*innentum widerstreitet dann nicht zwangsläufig empirisch generiertem Wissen.

Die Komplementarität, für welche ich an dieser Stelle werbe, betrifft auch den vierten Differenzmarker. Jene Logik des „entweder – oder“ erweist sich nämlich als zu verkürzt, um der Unterschiedlichkeit und Komplexität der veranschaulichten Zugänge gerecht zu werden.¹⁹⁹² In einer Zusammenführung der Diskurse können Formen der Macht- und Kapitalismuskritik, die nach Ursachen und Verantwortlichkeiten entsprechender Verwerfungen fragen und auf politisch-strukturelle Veränderungen ausgehen, durch eine konkrete Projektarbeit, die mittels empirischer Evaluation auf ihre Wirkung und Effektivität hin befragt zu werden vermag, bereichert werden. Getreu der Unterscheidung von Elizabeth Ashford ergänzen sich somit „backup duties“ und „primary duties“.¹⁹⁹³ „Die“ Armen lassen sich hierbei als Subjekte wahr- und ernstnehmen, ohne dass sie zugleich in ihrem Kampf gegen die Armut allein gelassen bzw. dass die Marginalisierungsverhältnisse, in welchen sie sich als verfangen zeigen, in ihrer Destruktivität unterschätzt werden. Verschiedene Epistemologien reichern die theologisch sowie praktisch-philosophisch getroffene Option an und eröffnen ein Feld konstruktiver Irritation sowie vielfältiger Einsatzformen.¹⁹⁹⁴

Was diese Zusammenführung konkret bedeuten kann, soll abschließend durch Aufweis einer wirkungs- und effektivitätsorientierten Option der Armen aufgezeigt werden. Hierbei sollte eine solche Orientierung unter Rückgriff auf Marion Graus Konzept der „divine (counter)economy“ als ein Ernstnehmen der ökonomischen Dimension christlich-diakonischen

¹⁹⁹² Dies ist u.a. auch gerade deshalb der Fall, da die blinden Flecken der jeweiligen Zugänge beim je anderen Ansatz mehr oder minder den zentralen Mittelpunkt bilden (exemplarisch kann an die Kapitalismus- und Machtkritik der Th.d.B. gedacht werden, die der Experimentellen Ökonomie abgeht und auf die Wirkungs- und Effektivitätsorientierung, welche innerhalb der Th.d.B. unterbelichtet ist). Durch eine Zusammenführung wird wiederkehrend in Frage gestellt, was auf der je „anderen Seite“ möglicherweise fehlt.

¹⁹⁹³ Vergleiche Kapitel II.3.2.1.5.

¹⁹⁹⁴ Mit unterschiedlichem Sprachgebrauch, differenten Methoden und voneinander abweichendem Verständnis von Erfolg und dessen Erfassung.

Engagements (einer Art „Ökonomie der Diakonie“¹⁹⁹⁵) verstanden werden. Was in den Augen von Leser*innen, die sich viel mit befreiungstheologischer Literatur beschäftigen, vielleicht zunächst wie ein Oxymoron erscheinen mag, klingt nämlich in Wirklichkeit bereits vereinzelt in Texten mancher Befreiungstheolog*innen an. Gustavo Gutiérrez bspw. verhandelt in einem kurzen Abschnitt seines Werkes *Aus der eigenen Quelle trinken* die Frage nach einem angemessenen Verhältnis von Gnade und Aktion bzw. von Orthopraxis und der Bestrebung nach Wirksamkeit.¹⁹⁹⁶ Er verwehrt sich hierbei dezidiert gegen eine kontrastive Gegenüberstellung eines christlich motivierten Einsatzes für den*die Nächste*n und dem Ansinnen, diesen möglichst wirksam und effektiv zu gestalten. Die Sorge um das Wohl Anderer hat für Gutiérrez vielmehr in einer „vernunftgemäßen Nächstenliebe“¹⁹⁹⁷ sowie in „realistischen und wirksamen“¹⁹⁹⁸ Maßnahmen eine angemessene Gestalt zu gewinnen. Interessanterweise bringt er diese Überzeugung ausgerechnet mit der gnadentheologischen Begründung des Handelns in Verbindung: „Es gilt jedoch hervorzuheben, daß der Wunsch nach Wirksamkeit – anders als manch einer denken mag – der Erfahrung von ungeschuldeter Verdanktheit neue Impulse gibt. [...] Daß wir gerade die Wirksamkeit betonen, ist eine Form, mit der wir unsere Liebe zum Mitmenschen ausdrücken wollen. Daß das Reich Gottes ein ungeschuldetes Geschenk ist, hebt die Wirksamkeit nicht auf, sondern fordert sie geradezu. [...] Das ist mehr als eine Synthese. Hier wird die Verdanktheit zu einem Klima, in das alles Mühen um Wirksamkeit gehüllt ist.“¹⁹⁹⁹ An anderer Stelle dieser Arbeit wird beschrieben, dass die Option für „die“ Armen bzw. „der“ Armen als solche mit dem Anspruch nach einer wiederkehrenden, reflexiven Aktualisierung einhergeht.²⁰⁰⁰ Eine Beantwortung von Fragen danach, wer in einem bestimmten Kontext „die“ Armen sind, auf welche Art und Weise Unterdrückungsformen und Marginalisierungsmechanismen in ihrem Leben wirken und wie, in Abhängigkeit hiervon, nachhaltige Befreiungsprozesse (auf Ebene von institutionen) aussehen könnten²⁰⁰¹, kann von experimentell ökonomischer Forschung maßgeblich profitieren.²⁰⁰² Die Kombination aus dem

¹⁹⁹⁵ Vgl. FUCHS: Diakonia, 136.

¹⁹⁹⁶ Vgl. GUTIÉRREZ: *Aus der eigenen Quelle trinken*, 118-120.

¹⁹⁹⁷ Vgl. a.a.O., 118.

¹⁹⁹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹⁹⁹ A.a.O., 119.

²⁰⁰⁰ Siehe hierzu Kapitel III.3.1.

²⁰⁰¹ „Dem emphatischen Bekenntnis zur Option für die Armen muss die Anstrengung folgen, die Situation der Armen wahrzunehmen, sie kennenzulernen und analytisch zu durchdringen.“ JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH KRAUB und WOLF-GERO REICHERT: *armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die Option für die Armen und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik*, in: *armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik*, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUB und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 13–30, 16.

²⁰⁰² In diesem Zusammenhang erweist sich die Breite experimentell ökonomischer Forschung, die unterschiedlichste Ausschluss- und Benachteiligungsverhältnisse zum Gegenstand machen kann, als vorteilhaft.

Anliegen einer Durchdringung der konkreten, pluralen Lebenswirklichkeiten „der“ Armen (durch Verabschiedung entsprechender Stereotypisierungen) mit all den vorhandenen Rationalitäten, Einschränkungen und Bedarfen und dem Ansatz einer Aufdeckung bestehender, kausaler Wirkmechanismen eröffnet schließlich Perspektiven für eine evidenzbasierte Klärung oder zumindest Erhellung besagter Fragen und könnte somit dabei helfen, die tatsächliche Wirksamkeit und Effektivität einer Option für „die“ Armen in einer unübersichtlichen sowie komplexen Welt zu gewährleisten. Ausschlaggebend dürfte hierbei sein, dass die Akte empirischer Erhellung kleinteiliger, spezifizierter Fragen in ein komplexes größeres Gesamtgebilde verortet werden, sodass die politischen, wirtschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Verhältnisse stets im Blickfeld bleiben. Bildlich gesprochen müssen die Erfassung von Baum und Wald zusammengehen.

Nicht in binären Logiken zu denken, bedeutet keineswegs, dass Reibungen harmonisiert und Kanten glattgestrichen werden. Es bleiben Differenzen und es bleiben Momente streitvoller Kontrastpunkte. Dieselben stehen jedoch nicht, im Sinne klar voneinander abgrenzbarer und schablonenhafter Gegenmodelle, kontextfrei für sich. Sie beziehen sich vielmehr auf Fragestellungen im Umfeld konkreter Herausforderungen und beteiligter Handlungsakteur*innen. Daher lassen sie sich auf eine Art und Weise bearbeiten, bei welcher ein Verweis auf das im Hintergrund stehende Konzept nicht bereits als ausreichende Antwort genügt (was ein wechselseitiges Ausschlussverfahren implizierte). Das macht das Ganze nicht unbedingt einfacher, aber, so lautet die Vermutung, im Letzten wirklichkeitsnäher und zielführender.

3. Die Postheroische Transformation befreiender Theologien und ein „stilles Revolutionieren“

Der dritte Teil des III. Abschnittes fokussiert auf theologische Anknüpfungspunkte für Ansätze einer postheroisch formatierten Solidarität. Ausgehend von befreiungstheologischen Ausdifferenzierungsprozessen vergangener Jahrzehnte, die eine Pluralisierung und Entzerrung des Ansatzes mit sich führten, wird, über eine ereignistheologische Rezeption der Reich-G*ttes-Botschaft, eine gangbare Alternative zu heroischen Machbarkeitsvorstellungen und -zwängen eröffnet. Vermeintliche Gewissheiten werden hierbei irritiert und starke Umsetzungsimperative dekonstruiert. Übertragen auf die Experimentelle Ökonomie bedeutet dies, dass ein „stilles Revolutionieren“ den Platz einer „stillen Revolution“ einzunehmen hat.

3.1 Die Ausdifferenzierung und postheroische Transformation befreiender Theologien

„Es ist eine Sache, die ‚Option für die Armen‘ theoretisch zu formulieren und zum hermeneutischen Prinzip werden zu lassen, eine andere ist es, der differenzierten Realität von Armut gerecht zu werden.“²⁰⁰³

„[...] the analytic schemes of its early years, with starkly crystallized binaries, oppositions between rich and poor, exploiters and exploited have proved too reductionist to trace the nuances of agency and subversion in resistance to economic structures marked by a rhetoric of dominance and an ethos of wealth acquisition.“²⁰⁰⁴

Verstärkt seit den 1990er Jahren hat ein Prozess der wachsenden Pluralisierung und Ausdifferenzierung in der Befreiungstheologie Einzug gehalten, der unmittelbar mit einer Einsicht in die Vielschichtigkeit und Verwobenheit vielfältiger Unterdrückungserfahrungen von Menschen und in die Komplexität identitärer Selbstzuschreibung und Fremdbestimmung in Zusammenhang steht.²⁰⁰⁵ Maßgeblich initiiert wurden diese Veränderungen, die primär von

²⁰⁰³ GEITZHAUS, LIS: Ambivalente Subjekte, 165.

²⁰⁰⁴ GRAU: Of Divine Economy, 27.

²⁰⁰⁵ Stefan Silber geht in seiner Habilitationsschrift wiederholt auf diese Umbruchsmomente ein. Vgl. SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, besonders 43-67; 78-97. Siehe auch: STEFAN SILBER: Vielschichtig und lebendig. Neuere Entwicklungen in der Theologie der Befreiung, in: Herder Korrespondenz 60 (2006), S. 523–528. Ferner von Relevanz: Vgl. JOSEF ESTERMANN: Neuer Wein in alte Schläuche? Transformationen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, in: Gesichter einer fremden Theologie. Sprechen von Gott jenseits von Europa, hg. von NORBERT KÖßMEIER und RICHARD BROSE, Freiburg im Breisgau 2006, S. 195–202, besonders 197-199.

einer „Krise der Sprache über das Subjekt“²⁰⁰⁶ ausgingen, durch eine entsprechende Selbst- und Fremdkritik²⁰⁰⁷, aber auch das politische Großereignis jenes Zusammenbruchs des Sowjetreiches spielte eine entsprechende Rolle.²⁰⁰⁸ Es sind nun nicht mehr ausschließlich in sozio-ökonomischer Hinsicht schlechter gestellte Menschen, die von befreiungstheologischer Warte aus als „die“ Armen Berücksichtigung erfahren, sondern auch jene, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität, religiösen, kulturellen und/-oder ethnischen Zugehörigkeit, ihrer körperlichen Verfasstheit, ihrer *Rasse*²⁰⁰⁹, ihrer sexuellen Orientierung etc.²⁰¹⁰ Benachteiligung, Diskriminierung und Exklusion erfahren, werden in ihren sozialen Ausschlussverhältnissen wahr- und in die umfassendere Option „der“ Armen aufgenommen.²⁰¹¹ Man könnte diesen Vorgang vielleicht unter der Formel fassen, dass die Th.d.B. selbst keine Genitiv-Theologie ist, jedoch eine Vielzahl solcher aus sich hervorbringt.²⁰¹²

²⁰⁰⁶ Vgl. FERNANDO CASTILLO: Theologie der Befreiung und Praxis, in: Fernando Castillo. Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 163–188, 176.

²⁰⁰⁷ Zu denken wäre hierbei an post- und dekoloniale, rassismuskritische, feministische sowie intersektionale Diskurse. Kritische Auseinandersetzungen wurden diesbezüglich u.a. auch von Befreiungstheolog*innen zur Anerkennung von vernachlässigten Unterdrückungserfahrungen und Emanzipationskämpfen geführt und somit in der Theologie der Befreiung selbst ausgetragen. Exemplarisch lässt sich Marcella Althaus-Reid im Zusammenhang mit feministischen sowie queeren Perspektiven als Größe der Auseinandersetzung nennen. Wiederholt forderte sie die (Befreiungs-)Theologie dazu auf, sich auch des „sexuellen Subjektes“ bewusst anzunehmen. MARCELLA ALTHAUS-REID: Queer-Theorie und Befreiungstheologie. Der Durchbruch des sexuellen Subjekts in der Theologie, in: Concilium 44 (2008), S. 83–97. Althaus-Reid schreibt der Befreiungstheologie hierbei ins Stammbuch, sich auf das eigentliche Ziel zu besinnen: „What liberation theology, preoccupied with the option for the poor, has forgotten are what Amartya Sen calls the ‚constituent components‘ of development. That is, the fact that economic development is not an end in itself, *but the expansion of the project of human freedom is.*“ MARCELLA ALTHAUS-REID: Class, Sex and the Theologian. Reflections on the Liberationist Movement in Latin America, in: Another possible world, hg. von DERS., IVAN PETRELLA, LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 23–38, 32–33. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Entscheidend ist, dass diese Freiheit fortan in mehr als nur einer Dimension gedacht wird.

²⁰⁰⁸ Es liegt zumindest nahe, davon auszugehen, dass der Marxsche Klassenbegriff, der mit den Proletariern eine eher homogene Gruppe sozio-ökonomisch Benachteiligter einer nicht minder homogenen Gegengruppe in Form des Klassenkampfes polarisierend gegenüberstellt und für andere Formen der Benachteiligung eine eher randständige Sensibilität zeigt (man denke an die Rede vom berühmten Nebenwiderspruch) mit dem historischen Zusammenbruch des Sowjetreiches an stabilisierender sowie orientierender Kraft einbüßte. Indem das politische Ordnungssystem wegbrach, verlor die zugehörige Rasterbildung an politischer Wirkmacht.

²⁰⁰⁹ Da es sich um Prozesse der sozialkonstruktiven Rassisierung handelt, ist der Begriff kursiv gesetzt.

²⁰¹⁰ Judith Butler stellt mit Blick auf das, entsprechender Kriterienkataloge häufig zierende, „etc.“ die berechnete, wie gleichermaßen offene Frage: „Theories of feminist identity that elaborate predicates of colour, sexuality, ethnicity, class and able-bodiedness invariably close with an embarrassed ‚etc.‘ at the end of the list. Through this horizontal trajectory of adjectives, these positions strive to encompass a situated subject, but invariably fail to be complete. This failure, however, is instructive: what political impetus is to be derived from such exasperated ‚etc.‘ that so often occurs at the end of such lines?“ JUDITH BUTLER: Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity, New York 1990, 143.

²⁰¹¹ Paulo Suess sprach im Zuge dieser Ausweitungsprozesse davon, dass die „Option für die Armen“ um eine „Option für die Anderen“ erweitert werden müsse. Vgl. PAULO SUESS: Befreiungstheologische Perspektiven an der Jahrhundertwende, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 83 (1999), S. 291–303, 299.

²⁰¹² Vgl. GUILLERMO FERNÁNDEZ BERET: Lebt sie noch? Ein halbes Jahrhundert lateinamerikanische Theologie der Befreiung, in: Wort und Antwort 60 (2019), S. 150–155, 152–153.

Da hierdurch von der Überwindung eines ökonomischen Reduktionismus die Rede sein, betont José María Vigil betont, dass der tiefere Sinn von „den“ Armen in der Option für „die“ Armen auf einen Begriff von Menschen ausgehe, die unter vielfältigen Formen von Ausschluss und Unrecht leiden.²⁰¹³ Interessanterweise stuft Gustavo Gutiérrez, der auf diesen Wandel in seinen Schriften jüngerer Datums wiederholt eingeht, die Multidimensionalität des Armutsbegriffes als bereits biblisch verbürgt ein. „Die“ Armen erscheinen auch in den Texten der Heiligen Schrift als auf unterschiedliche Art und Weise benachteiligte und ausgeschlossene Personengruppen.²⁰¹⁴ In weiter ausgreifenden Interpretationen gehören dann auch nicht-menschliche Lebewesen und schließlich auch die durch den menschlichen Zugriff gefährdete Schöpfung als Ganze zu dem erweiterten befreiungstheologischen Subjekt-Katalog.²⁰¹⁵

Wird Armut als ein Mangel an Verwirklichungschancen begriffen, der viele Gesichter kennt²⁰¹⁶, so verfällt die Rede von einer ausschlaggebenden Masterkategorie.²⁰¹⁷ Es ist dieser Zusammenhang, aus dem heraus Stefan Silber auf den von Ernesto Laclau geprägten Begriff des „leeren Signifikanten“²⁰¹⁸ verweist, um ihn für eine befreiungstheologische Rede von „den“ Armen in Anschlag zu bringen.²⁰¹⁹

An die Stelle der *einen* Theologie der Befreiung traten aufgrund des genannten Ausdifferenzierungsprozesses Befreiungstheologien im Plural²⁰²⁰, welche sich zeitgenössisch

²⁰¹³ Vgl. VIGIL: Die Option für die Armen, 109-110. Auch Jan Niklas Collet setzt sich in seiner Dissertationsschrift mit dem Vorwurf auseinander, die Th.d.B. stehe für einen reduktionistischen Armutsbegriff. Seiner Analyse nach trifft dieser Einwand auf die Breite angewandt nicht zu, da sich die Th.d.B. als offen für die konstruktive Aufnahme berechtigter Kritiken erwies. Collet gebraucht in diesem Zusammenhang den Begriff eines „dezentralisierten Materialismus“, der für die Analyse verschiedener Macht- und Herrschaftsmechanismen steht. Vgl. COLLET: Die Theologie der Befreiung weiterschreiben, 291-310.

Als überaus lesenswert in diesem Zusammenhang erscheint ein von Raúl Fornet-Betancourt herausgegebener Sammelband, der sich neuen Formen von Unterdrückung und Befreiung in der Gegenwart widmet. RAÚL FORNET-BETANCOURT (Hrsg.): Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung heute (Denktradition im Dialog 49), Aachen ¹2024.

²⁰¹⁴ Vgl. GUTIÉRREZ: Armut und Theologie, 70.

²⁰¹⁵ Leonardo Boff's Schriften zählen diesbezüglich sicherlich zu den bekanntesten und einflussreichsten. Exemplarisch verwiesen sei auf: LEONARDO BOFF: Schrei der Erde - Schrei der Armen, Düsseldorf 2002.

²⁰¹⁶ Interessanterweise finden sich bereits im Zuge der Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla ansatzweise Momente einer solchen Ausweitung der Option für „die“ Armen. Vgl. CELAM: Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft (1979). Dokument der III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla 13. Februar 1979. <https://www.iupax.at/dl/ulktJmoJOKnJqx4KJKJmMJmNMn/1979-celam-puebla-die-evangelisierung-lateinamerikas-in-gegenwart-und-zukunft.pdf>. 22.05.2023, Nr. 32-39.

²⁰¹⁷ Vgl. ANDREA QUALBRINK und RENATE WIESER: Gender und Intersektionalität, in: Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen, hg. von STEFAN GÄRTNER, TOBIAS KLÄDEN und BERNHARD SPIELBERG, Würzburg 2014, S. 73–79, 77.

²⁰¹⁸ ERNESTO LACLAU: Democracy and the Question of Power, in: Constellations 8 (2001), S. 3–14. Ferner: ERNESTO LACLAU: Emanzipation und Differenz, Wien ²2007. Ferner: ERNESTO LACLAU und CHANTAL MOUFFE: Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, Wien ⁵2015.

²⁰¹⁹ Vgl. SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 44-46.

²⁰²⁰ STEFAN SILBER: Befreiungstheologien im Plural. Neuere Entwicklungen in Lateinamerika, in: Christ/in und Sozialist/in 60 (2007), S. 34–41. Die Th.d.B. hat sich dabei auch hinsichtlich der sie betreibenden Subjekte

als „vielfältig, bunt und schillernd“²⁰²¹ präsentieren und sich hinsichtlich ihrer kontextuellen Verortung sowie der gewählten Referenztheorien mitunter stark voneinander unterscheiden. Die umfassende Rede von „den“ Armen erfährt hierdurch je eine konkretisierende, gesellschaftsstrukturelle Verankerung, die kenntlich setzt, um welche Personengruppen es an besagter Stelle geht und was für Exklusionsverhältnisse diese tangieren. Gemeinhin ist vor diesem Horizont von einer Fragmentierung der Theologien der Befreiung die Rede. Die verschiedenen emanzipatorischen Ansätze müssen sich aber auch gar nicht vereinheitlichen lassen, denn „[...] sie wollen in einer widersprüchlichen und brüchigen Welt auf vielfältige Herausforderungen relevant Antwort geben.“²⁰²² Mit diesem Prozess der Ausdifferenzierung geht auch eine gewisse Form der Fluidität und Prozesshaftigkeit einher – allein schon, weil sich Kontexte und Unterdrückungsverhältnisse verändern. Passenderweise sprach bereits Clodovis Boff davon, dass die Theologie der Befreiung weniger eine „theologische Bewegung“, sondern vielmehr eine „Theologie in Bewegung“ sei.²⁰²³ Zugleich gilt, dass die genannten Pluralisierungsprozesse auf eine Art und Weise vonstattengehen, dass sie das zugrundeliegende, befreiungstheologische Paradigma, in bleibender Kontinuität, als solches nicht aufheben.²⁰²⁴ Im Gegenteil gilt vielmehr, dass die Theologien der Befreiung, als eine „Familie theologischer Optionen“²⁰²⁵, in all ihrer Diversität hinsichtlich der konkreten Ansätze und Bereiche, dauerhaft von diesem zehren: „Die Option für die Armen bleibt fundamental für die Theologie im Zeichen des Pluralismus.“²⁰²⁶ Nach Pablo Richard „[...] diversifiziert sich die Befreiungstheologie in eine große Vielfalt an Theologien, *wobei sie stets ihren ursprünglichen Charakter beibehält.*“²⁰²⁷ Ferner kommt es im Zuge einer Aufdeckung vielfältigen

pluralisiert. Handelte es sich anfangs primär um cis-männliche, akademisch (vor allem durch einen Bezug zu Europa) ausgebildete Befreiungstheologen, so wirken zeitgenössisch auch indigene, nicht durch ein Studium qualifizierte etc. Befreiungstheolog*innen. Auch was die konfessionelle und religiöse Denomination anbetrifft, hat sich die Th.d.B. maßgeblich diversifiziert.

²⁰²¹ Vgl. SILBER: Vielschichtig und lebendig, 524.

²⁰²² SILBER: Diversität, Entkolonisierung, Kirche jenseits der Institution, 303.

²⁰²³ Vgl. BOFF: Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung, 67. Zu einer vergleichbaren begrifflichen Fassung gelangen auch Pittl, Collet und Fernet-Ponse. Vgl. COLLET, FORNET-PONSE, PITTl: Einführung, 11. Siehe ferner: Vgl. COLLET: Die Theologie der Befreiung weiterschreiben, 315-329; besonders 321-329.

²⁰²⁴ Vgl. ESTERMANN: Neuer Wein in alte Schläuche?, 199. Jan Niklas Collet nennt mit dem Primat der Praxis, der Option für die Armen und dem theologischen Paradigma der Befreiung drei wesentlich verbindende Elemente. Vgl. COLLET: Eine gute Nachricht für die Armen, 149.

²⁰²⁵ Vgl. VICTOR CODINA: Theologie der Befreiung. Überblick und Herausforderungen, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 13-26., 24.

²⁰²⁶ SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 85.

²⁰²⁷ RICHARD: Die ursprünglichen theologischen Kernstücke der Befreiungstheologie, 28. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

Benachteiligungsformen mitunter auch zu entsprechenden Überschneidungen²⁰²⁸, die zur Entstehung gänzlich neuer Fragestellungen und Perspektiven oder aber auch zur Schließung widerständiger Allianzen führen.²⁰²⁹ So macht es bspw. einen Unterschied, ob man als queere PoC muslimischen Glaubens ökonomische Armut in Frankreich erfährt oder als *weiß* gelesener Mann christlichen Glaubens. Entsprechende Zuordnungen und Einteilungen „[...] sind keine einander entgegengesetzten Aspekte, sie bilden vielmehr ein komplexes Geflecht, das es verbietet, den Armen auf nur eine Seite davon zu reduzieren.“²⁰³⁰ Die vielfach offenkundig werdenden Verschränkungen lassen deutlich werden, dass Befreiungsanliegen nicht einfach wie lose Fäden getrennt voneinander zu betrachten und im Sinne von „Opferkonkurrenzen“ zu vollziehen sind. Um erneut Stefan Silber zu zitieren: „Während es in den 1990er Jahren kurzfristig schien, als würde die Konkretisierung der Befreiungstheologie in spezifischere Kontexte langfristig zu ihrer Zersplitterung führen, zeigt sich heute, dass die genauere Analyse der Kontexte auch die Interdependenz der Unterdrückungs- und Ausschlussmechanismen offenbart, so dass die sich ausdifferenzierenden theologischen Perspektiven immer mehr erkennen, dass sie letztlich aufeinander verwiesen sind.“²⁰³¹ Galt die Th.d.B. vielfach als totgesagt, erweist sie sich angesichts der veranschaulichten thematischen und theoretischen Diversifizierung sowie intersektionalen Verschränkung als überaus lebendig.²⁰³² Aus diesen

²⁰²⁸ Als maßgeblich für einen wissenschaftlich-analytischen Zugang erweist sich das Konzept der Intersektionalität, welches auf die Zusammenhänge und Wechselwirkungen verschiedener Kategorien sozialer Ungleichheit ausgreift. Diese und die sich aus ihnen ergebenden sozialen Herrschaftsverhältnisse werden nicht einfach additiv zusammengedacht, sie erzeugen vielmehr durch ihr Aufeinandertreffen spezifische Machteffekte entsprechender Diskriminierungs- und Privilegierungsstrukturen; eben jene Intersektionen („intersections“). Maßgeblich: KIMBERLE CRENSHAW: Mapping the Margins. Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color, in: Stanford Law Review 43 (1991), S. 1241–1299. Für einen ersten Überblick bietet sich an: GABRIELE WINKER und NINA DEGELE: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Bielefeld ²2010. Einen guten Einblick in die breite des Feldes gewinnt man ebenfalls durch: ASTRID BIELE MEFEVUE, ANDREA D. BÜHRMANN und SABINE GRENZ (Hrsg.): Handbuch Intersektionalitätsforschung, Wiesbaden ¹2022. Als besondere Stärke eines komplexen Intersektionalitätsansatzes erweist sich die Möglichkeit die Gleichzeitigkeit von Privilegierung und Diskriminierung sowie von Unterdrückung und Gestaltungsfähigkeit zu denken. Vgl. CZOLLEK: Gegenwartsbewältigung, 163. Die Analyse von Armuts- und Diskriminierungsverhältnissen verdeckt daher weder vorhandene Widerstandskräfte noch überblendet es die Einsicht, dass Personen diskriminiert und benachteiligt sein und zeitgleich diskriminierend und benachteiligend handeln können. Leider weist auch der Ansatz eines intersektionalen Denkens seine blinden Flecken auf. So wird bspw. eine angemessene Integration des Antisemitismus beklagt. Exemplarisch für diese Kritik: DAVID BADDIEL: Jews don't count. How identity politics failed one particular identity, London 2021. Ferner: JUDITH COFFEY und VIVIEN LAUMANN: Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin 2021.

²⁰²⁹ Vgl. SILBER: Vielschichtig und lebendig, 528.

²⁰³⁰ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 244. Zugleich gilt jedoch selbstverständlich auch weiterhin, dass der sozio-ökonomischen bzw. materiellen Armut neben anderweitigen sozio-kulturellen Dimensionen der Diskriminierung und Exklusion bzw. in Verschränkung mit diesen, eine wesentliche Bedeutung zukommt. Der Umstand, dass der Komplexität und Vielschichtigkeit des Phänomens Armut Rechnung getragen wird, schmälert in keiner Weise die Aufmerksamkeit dafür, dass viele Millionen Menschen einen Mangel am zum (Über-)Leben notwendigen leiden.

²⁰³¹ SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 62.

²⁰³² SILBER: Totgesagt und doch lebendig.

Bedenkenswert erscheint im Zusammenhang einer Beurteilung der Fragmentierung befreiender Theologie/n folgende Bemerkung Marcella Althaus-Reids: „Der Wunsch, die sogenannte Einheit der Theologie gegen das zu

Gründen erscheint der weitere Gebrauch einer singulären Rede von *der* Befreiungstheologie als Sammel- und Oberbegriff, bei Berücksichtigung und Anerkennung aller Weite und Unabgeschlossenheit des Feldes, als nicht unangemessen.²⁰³³ Das in dieser Arbeit zwischen einer Verwendung des Singular und Plural hin- und her changiert wird, ist als Resultat eines bewusst gewählten Spagats zu verstehen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Einheit der befreienden Theologie und Vielheit der befreienden Theologien, sollen hierdurch zusammengedacht und verbal zusammengebracht werden.

Holzschnittartig kann, bei aller Gefahr der Schematisierung und Vereinfachung, mit Blick auf den veranschaulichten Ausdifferenzierungsprozess der vergangenen Jahrzehnte davon die Rede sein, dass sich die Befreiungstheologie von einer mitunter starken bzw. heroischen Formatierung zu postheroischen, befreienden Theologien fortentwickelte.²⁰³⁴ Drei Aspekte scheinen diesbezüglich beachtenswert.

1.) Eine starke Option für die Armen lebt von Eindeutigkeiten und klaren Zuordnungen. Binäre Unterscheidungen, die mit starker Grammatik in Arme/ Reiche, Unterdrücker*innen/ Unterdrückte, Nord/Süd, Basisgemeinden/ Kapitalismus etc. differenzieren, bieten Orientierung und ermöglichen eine klare Trennung in Opfer/ Täter*innen bzw. Freund*innen/Feind*innen.²⁰³⁵ *Entgegen den solcherart gesetzten Ordnungen erweist sich die Realität als vielschichtiger und komplexer. Nicht nur lassen sich zwischen den schwarz-weiß Polen viele Graustufen ausfindig machen (man denke exemplarisch an Momente der Komplizenschaft und nutznießnerischen Verstrickung in kapitalistische Ausbeutungspraktiken)*²⁰³⁶, *die Welt erscheint fernab der Zweifarbigkeit im Letzten auch wesentlich bunter (die genannten, vielfältigen Formen einer Diskriminierung und Benachteiligung wären hier zu nennen. Letztlich übersah ein Großteil der Befreiungstheologen*²⁰³⁷ *in entsprechender Farbenblindheit für eine lange Zeit viele der selbst praktizierten Exklusionsmechanismen). U.a. aus postkolonialer Perspektive werden zudem*

verteidigen, was als ‚säkulare Interessen‘ bezeichnet worden ist, wird nur von denjenigen geteilt, die nach Macht streben.“ MARCELLA ALTHAUS-REID: Wer hat Clodovis Boff an die Leine gelegt? Die „Genetivtheologien“ aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts, in: Concilium 42 (2006), S. 210–218, 210.

²⁰³³ Vgl. SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 59. Als durchaus fraglich erweist sich im Grunde genommen bereits die Rede von einer Befreiungstheologie. Die begriffliche Absonderung als Befreiungstheologie verwischt sprachlich den Umstand, dass jede Theologie befreiend zu wirken hat, will sie sich nicht ihres Kerns entleeren. Vgl. SCHILLEBEECKX: Befreiende Theologie, 56.

²⁰³⁴ Michael Schüßler bezeichnet diesen Wandlungsprozess als postheroischen Transformationsimperativ. Vgl. SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen., 152.

²⁰³⁵ Vgl. a.a.O., 155.

²⁰³⁶ Interessanterweise eröffnet die Th.d.B. mit der Kategorie „strukturelle/r Sünde“ selbst einen Raum für die Thematisierung besagter Graustufen.

²⁰³⁷ An dieser Stelle muss nicht gegendert werden, denn die Hauptproponenten der ersten Generation sind cis-männlich.

konstruierte Eindeutigkeiten in Frage gestellt. Gegenüber derartigen Essenzialismen gilt es Identitäten als sozial-konstruktive Differenzen und Relationen zu begreifen, als Versatzstücke vielfältiger Komponenten²⁰³⁸ und als hybride Gebilde, die in ihrer Brüchigkeit, Geschichtlichkeit und gestalterischen Veränderbarkeit eines ambigen Lebens ernstgenommen werden müssen.

2.) Mit den gesetzten Eindeutigkeiten gehen klare, handlungsorientierende Vorgaben einher, die darüber bestimmen, was, auf welche Art und Weise, zu tun und gegen welche Kräfte Widerstand zu leisten ist.²⁰³⁹ *Im Unterschied zu den Gewissheiten einer starken Option lässt sich eine schwache von den Ambiguitäten und generellen Uneindeutigkeiten bestehender Verhältnisse antasten, sodass es zu einer wiederkehrenden Verunsicherung bzw. Erschütterung in den Haltungen und Handlungen kommt.*²⁰⁴⁰ *Mit Michael Schüßler gilt dabei: „Auch Christ*innen können aus ihrer Glaubenstradition keine Betriebsanleitung für eine bessere Welt ableiten, die nur noch umzusetzen wäre.“*²⁰⁴¹ *Reflektierte Theologien der Befreiung dürften somit von Blaupausen-Lösungen Abstand nehmen und zugestehen, dass es so einfach leider oftmals eben nicht ist. Dass es viel Unordnung und zahlreiche Ungereimtheiten und Widersprüche gibt und dass der Versuch, dieselben gewaltsam aufzulösen und in eineindeutige Raster zu zwingen, tunlichst unterbleiben sollte.*²⁰⁴² *Der so oft missbrauchte Name G*ttes kann schließlich auch*

²⁰³⁸ Lesenswert in diesem Zusammenhang: SEN: Die Identitätsfalle. Ferner: ANTHONY APPIAH: Identitäten. Die Fiktionen der Zugehörigkeit, München ³2021.

²⁰³⁹ Vgl. SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen., 161.

²⁰⁴⁰ Vgl. GEBARA: Das Theologietreiben im 21. Jahrhundert angesichts der neuen Formen der Unterdrückung, 217-218. Treffend betont Yvone Gebara, dass (Befreiungs-)Theolog*innen zwar gerne moralisch gute Menschen sein, an der Seite der Unterdrückten stehen und als Lösungsträger*innen an den großen Problemen der Zeit arbeiten möchten. Mit einzuspeisen sind (womöglich gerade hier) aber die allzu-menschlichen Beschränkungen und Fehleinschätzungen, die selbst bewirkten Exklusionen und die stets gegenwärtige Frage, ob man sich analytisch noch „auf der Höhe der Zeit“ bewegt. Die Option der Armen birgt demnach, gerade in der vermeintlichen Richtigkeit und Gewissheit der je eigenen Position, bedenkenswerte Ambivalenzen.

²⁰⁴¹ SCHÜßLER: Postwachstum und Transformation, 295. Dies gilt alleine schon deshalb, weil G*tt G*tt ist und mit keiner Befreiungsbewegung und keinem Befreiungsereignis in eins gesetzt zu werden vermag. Zusätzlich gilt, dass keine Befreiungsbewegung und kein Befreiungsereignis, die bzw. das eine Antwort auf eine konkrete Unrechtssituation darstellte, sich einfach hin auf andere Verhältnisse und Kontexte übertragen lässt. Vom Exodus lässt sich zwar lernen, er lässt sich jedoch nicht wiederholen.

²⁰⁴² „However, facts are more ambiguous and subversive than dogmas, which are fixed by definition.“ MARCELLA ALTHAUS-REID: Demythologising liberation theology. Reflections on power, poverty and sexuality, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge ²2007, S. 123–136, 126. Aus diesem Grund wird eine Praxis der Urteilsenthaltung erfordert: „Es scheint paradox: Die ganze Argumentation läuft darauf hinaus, dass praktisch-theologische Urteilstkraft darin besteht, in den Konflikten der Gegenwart die befreiende und Leben ermöglichende Perspektive von Urteilsenthaltungen zu bezeugen. Das meint gerade nicht, sich aus allem herauszuhalten und in einer distanzierten Beobachterposition zu verharren. Urteilsenthaltung führt umgekehrt dazu, sich die empirische Wirklichkeit nicht mit zu einfachen Urteilen vom Leib zu halten, sondern sich den Verletzbarkeiten und den Mehrdeutigkeiten des Lebens auszusetzen.“ MICHAEL SCHÜßLER: ... zu retten, nicht zu richten (Joh 3,17/GS 3). Urteilsenthaltung als Orientierungsfigur christlicher Existenz, in: ThQ 196 (2016), S. 213–234, 232.

von Befreier*innen – auch bei den allerbesten Absichten – missbräuchlich verwendet werden.²⁰⁴³

3.) Die starke Option schlägt mit ihren sicheren Gewissheiten in eine heroische Option für die Armen um, in der es alles zu geben gilt. Man muss hierbei, weil man kann. Machbarkeitsfantasien führen im Weg der Nachfolge hierbei mitunter bis ins Martyrium.²⁰⁴⁴ *Entsprechende Opfer- und Hingabediskurse, wie sie im Rahmen einer starken Theologie der Befreiung, aber auch vielfach im Umfeld des Effektiven Altruismus anzutreffen sind, werden durch einen postheroischen Zugang in Frage gestellt und auf (vermeintlich) schwächere Solidaritätspraktiken hin aufgebrochen.*²⁰⁴⁵ Das folgende Kapitel soll aufzeigen, dass die hierbei stattfindenden Dekonstruktionsprozesse theologisch nicht unbegründet sind und sich für eine bestimmte Art experimentell ökonomischer Forschung als überaus anschlussfähig erweisen dürften.

3.2 Theologische Anknüpfungspunkte für Ansätze einer postheroisch formatierten Solidarität

„Das christliche Leben bewegt sich
zwischen Gnade und
Forderung.“²⁰⁴⁶

Am Ende von Dekonstruktionsprozessen entsprechend starker und ungetrübter Held*innennarrative²⁰⁴⁷ steht nicht die Einsicht, dass Menschen im 21. Jahrhundert überhaupt nicht mehr wissen, was sie tun können bzw. sollen und/-oder, fatalistisch untergraben, über keinerlei Gestaltungsspielraum mehr verfügen. Auch ein antiheroisches Ausweichen vor den zahlreichen bedrängenden Herausforderungen wird mit der vorgetragenen Einschätzung nicht insinuiert.²⁰⁴⁸ Vielmehr bilden Formen eines postheroischen Einsatzes das Resultat des vorgestellten Zergliederns und Depotenzierens. Diese konkretisieren sich in einer Anerkennung der Kompliziertheit und Komplexität entsprechender Herausforderungen sowie Lebenswirklichkeiten und gewinnen im solidarischen Handeln derartig Gestalt, dass sich dasselbe tatsächlich von der vorhandenen Ambiguität und Vielschichtigkeit irritieren und herausfordern lässt. Postheroische Akteur*innen agieren in ihrem Tun somit vielfältiger,

²⁰⁴³ Vgl. SCHILLEBEECKX: Befreiende Theologie, 71.

²⁰⁴⁴ Vgl. SCHÜBLER: Befreiung im Dazwischen., 152. Jesu Leben wird hierbei als umfassende Proexistenz begriffen. Als ein Leben also, welches seine Bestimmung in der Totalhingabe an den*die Andere*n findet. Exemplarisch: Vgl. ELLACURÍA: Das gekreuzigte Volk, 846.

²⁰⁴⁵ Vgl. SCHÜBLER: Befreiung im Dazwischen., 169.

²⁰⁴⁶ GUTIÉRREZ: Wo werden die Armen schlafen?, 95.

²⁰⁴⁷ Siehe hierzu Kapitel II.3.2.2.1.

²⁰⁴⁸ Vgl. SCHÜBLER: Befreiung im Dazwischen., 161; 167.

flexibler, offener, aber, und dies ist von entscheidender Bedeutung, eben auch realistischer²⁰⁴⁹ und somit im Letzten problemlösungs-adäquater. Sie vollziehen einen Switch im Mindset von der heroischen Utopie zu postheroischen Heterotopien.²⁰⁵⁰ Diese Einschätzung schließt unmittelbar an den im vorangegangenen Abschnitt veranschaulichten Pluralisierungsprozess an, der von einer primär heroisch formatierten Theologie der Befreiung zu postheroisch-pluralen Theologien der Befreiung führte. Postheroisch, dies gilt es nochmalig zu betonen, bedeutet hiernach keine Herabsetzung und/-oder unangebrachte Schwächung von Ansatz und Anliegen: „Während in den 1990er Jahren, als diese Diversifizierung zum ersten Mal beobachtet und kommentiert wurde, die Sorge (bzw. die Hoffnung) vorherrschte, dass sie zu einer Schwächung oder Zersplitterung der Theologie der Befreiung führen könnte, wächst heute eher das Verständnis dafür, dass diese Zersplitterung die Theologie stärkt, statt sie zu schwächen.“²⁰⁵¹ Wie bereits geschrieben, wird der Einsatz für eine bessere Welt hierdurch vielfältiger, flexibler, offener, *aber eben auch realistischer*.

3.3 Von einer dreifachen Depotenzierung postheroisch formatierter Theologien

„The ambition to save and be the savior is but another iteration of bad theology, as is the ambition of the comprehensive scope.“²⁰⁵²

Die Abkehr von einer heroisch formatierten Theologie der Befreiung zielt auf Kern und Mitte des Evangeliums bzw. der Evangelien, nämlich auf Jesu in Wort und Tat²⁰⁵³ verkündete Botschaft von der G*ttesherrschaft. Sind Christ*innen die Hände G*ttes in dieser Welt²⁰⁵⁴, so wird dieselbe eben auch von G*tt, je nach theologischer Interpretation anteilhaft oder vollumfänglich, durch diese errichtet. Das ist ein Zuspruch, aber eben auch ein enormer

²⁰⁴⁹ Vgl. a.a.O., 156-157; 161; 168. Siehe ferner: Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 22. Realistischer und, so möchte man bei einem Blick auf heroische und postheroische Formen gelebten Glaubens unter den Bedingungen der SARS-CoV-2 Pandemie ergänzen, in vielen Fällen auch schlicht und ergreifend „vernünftiger“ und für alle Beteiligten sicherer. MICHAEL SCHÜBLER: Religiöser Heroismus? Besser scheitern an Corona, in: feinschwarz.net (27.03.2020).

²⁰⁵⁰ Vgl. SCHÜBLER: Postwachstum und Transformation, 299. Ein postheroischer Zugang kann abhelfen, dass der Begriff des politischen Engagements angesichts vielfältiger Ohnmachtserfahrungen und Relativierungstendenzen in „realitätsfremden Idealen und einem bloßen Dagegen-Sein aus Prinzip“ erstarrt. Stattdessen geht es um Veränderungsstrategien und -taktiken, die auf ein Pathos der Revolution und des Totalumsturzes verzichten. Vgl. SCHÜBLER: "Updates" für die Politische Theologie?, 22; 35.

²⁰⁵¹ SILBER: Diversität, Entkolonisierung, Kirche jenseits der Institution, 298. Marcella Althaus-Reid erblickt im Nachweis dieser Stärke (der scheinbaren Schwäche) die bleibende Aufgabe: „Es ist nun für die nachfolgenden Generationen der Befreiungstheologie an der Zeit zu begreifen, dass in der scheinbaren Schwäche verschiedener Projekte und der theologischen Praxis ihre Stärke liegt – und die Chance, das Reich Gottes auch weiterhin mit theologischer Ehrlichkeit zu verkünden.“ ALTHAUS-REID: Wer hat Clodovis Boff an die Leine gelegt?, 217.

²⁰⁵² REICHEL: After method, 4.

²⁰⁵³ Jesus betrieb keine Theologie fernab konkreter heilender bzw. rettender Praktiken. Er „[...] interpretiert mit seiner Botschaft im Grunde ‚nur‘, was er tut!“ FUCHS: Diakonia, 124.

²⁰⁵⁴ Vgl. SCHILLEBEECKX: Menschen, 37; 117; 125; 208; 291; 297; 305-307.

Anspruch und, bei Lesart eines, nach und nach der Vollendung zustrebenden, kontinuierlichen „Bauens am Reich G*ttes“, im Letzten eine blanke Überforderung.²⁰⁵⁵ Helmut Merklein macht daher zurecht darauf aufmerksam, dass Menschen niemals für sich in Anspruch nehmen können, ihr jeweiliges Engagement mit Gewissheit als Geschehensereignisse der G*ttesherrschaft zu qualifizieren.²⁰⁵⁶ An dieser Stelle verbleibt ein eschatologischer Vorbehalt, der entsprechende Taten in der ungewissen Schwebel belässt.²⁰⁵⁷ Merklein bestimmt in diesem Zusammenhang folgerichtig, dass Christ*innen „[...] bestenfalls die *hoffnungsvolle* Gewißheit haben, daß das umfassendere und von *Gott* veranstaltete Geschehen in ihrem Handeln zum Ereignis wird.“²⁰⁵⁸

Diese hoffnungsvolle Gewissheit im Blick behaltend, sollte von einer dreifachen Depotenzierung postheroisch formatierter Theologie ausgegangen werden: 1.) *Ist und bleibt G*tt der entscheidende Part, der in und durch die Menschen hindurch wirkt.* Nicht in dem Sinne, dass der/ ein Glaube für die Vollbringung guter Werke erforderlich sei²⁰⁵⁹, aber in jenem,

²⁰⁵⁵ So schreibt Jon Sobrino: „In der Tat macht die Theologie der Befreiung das Reich Gottes zu ihrem zentralen Anliegen und versteht sich selbst als die adäquate Theorie zu seiner Errichtung.“ SOBRINO: Die Theologie und das "Prinzip Befreiung", 201. Deutlich scheint dieser Anspruch bspw. in folgenden Textauszügen Ignacio Ellacurías auf: „Tatsächlich hat die Utopie (das Reich-G*ttes; J.B.M.) etwas von einem nicht zu realisierenden Ideal an sich, aber zugleich ist sie auch etwas, was in einem Prozeß permanenter Annäherung asymptotisch zu realisieren ist und was daher theoretische und praktische Vermittlungen impliziert, die eher aus der kategorialen Dimension der Geschichte stammen [...] Als Negation und als Affirmation erstrebt die christliche utopische Prophetie *das Werden eines radikal neuen Menschen und einer radikal anderen Welt.* [...] (So weht der Heilige Geist G*ttes in den Christ*innen; J.B.M.) im unermüdlichen alltäglichen Einsatz oder im Opfer bis zum gewaltsamen Tod.“ IGNACIO ELLACURIA: Utopie und Prophetie, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*, Band 1, hg. von DEMS., JON SOBRINO, Luzern 1995, 383-432., 385; 388; 404; 411. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Die utopische Rede vom „Werden eines radikal neuen Menschen“ findet sich nicht nur bei Ellacuría, sondern auch bei vielen weiteren Befreiungstheolog*innen. Stellvertretend kann auf Gutiérrez Klassiker *Theologie der Befreiung* verwiesen werden. Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 157; 204; 269. Auch eindrücklich: „Die eschatologischen Verheißungen erfüllen sich allmählich im Laufe der Geschichte. [...] ist die Begegnung mit dem Herrn eine dauernde Mahnung zum Aufbruch aus der Etablierung. Als in der Gegenwart schon wirkmächtige Kraft ist sie die Dynamik des Werdens der Menschheit. [...] Als »unbekannte Größe« macht sie die Hoffnung auf das Reich zu einer aktiven und kein Engagement scheuenden Kraft.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 230-231. Interessanterweise lassen sich allerdings auch Textpassagen sowohl bei Ellacuría als auch bei Gutiérrez ausfindig machen, mit denen man der überfordernden Lesart kritisch begegnen kann. Paradigmatisch: „Eine neue Welt ohne (neue; J.B.M.) Menschen gibt es nicht, aber auch keine neuen Menschen ohne eine neue Welt [...]“. ELLACURÍA: Die Methode in der lateinamerikanischen Theologie, 85. Beide Dimensionen erscheinen an dieser Stelle als wechselseitig aufeinander verwiesene Komponenten eines eschatologischen Ideals.

²⁰⁵⁶ Vgl. HELMUT MERKLEIN: Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft. Eine Skizze (Stuttgarter Bibelstudien 111), Stuttgart 1983, 66. Der Hinweis findet sich in FN 33.

²⁰⁵⁷ Dieser Vorbehalt fungiert allerdings nicht als großer Gleichmacher: „Der eschatologische Vorbehalt jedweder christlichen Theologie relativiert keineswegs die Gegenwart, sondern bindet sie an das Absolute [...] Die Akzentuierung des Eschatologischen hängt von einer stets neu vorgenommenen richtigen (oder als begründeterweise richtig vermuteten; J.B.M.) Einschätzung des Kairos, das heißt der Befreiungsoportunität, ab.“ JUAN LUIS SEGUNDO: Die Option zwischen Kapitalismus und Sozialismus als theologische Crux, in: *Concilium* 10 (1974), S. 434-443, 442.

²⁰⁵⁸ MERKLEIN: Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, 169. Gutiérrez spricht in diesem Zusammenhang von einer „tätigen Hoffnung“. Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 167.

²⁰⁵⁹ Vgl. OTTMAR FUCHS: Wer's glaubt, wird selig... Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel, Würzburg 2012, 119. Auch der Glaube selbst ist ein Geschenk der Gnade.

dass er, als gnadenhafter Zuspruch, Orientierung und (eine schwache) Handlungsstärke verleiht.²⁰⁶⁰ Man könnte es auch so formulieren: der Glaube ist kein Bedingungs-, sehr wohl aber ein mitunter entscheidender Ermöglichungsgrund solidarischen Einsatzes, insofern er den Menschen entsprechende Deutungsangebote und Motivationsressourcen zur Verfügung stellt.²⁰⁶¹ Dies gilt, da das, was von Gläubigen in ihrem G*ttesverhältnis erlebt wird, sich auf ihr Leben und die Beziehungen zu den Mitmenschen auswirkt.²⁰⁶² Menschen können schließlich nur so gut sein, wie sie selbst Güte erfahren (haben).²⁰⁶³ Was sie wurden, wer sie sind und wie sie sein können, hängt im Letzten nicht allein von ihnen selbst ab, sondern wird maßgeblich durch entsprechende Gaben ihrer Mit-welt konstituiert.²⁰⁶⁴ Es ist somit in weiten Teilen verdankt und entzieht sich ihrem Zugriff. Da wir weitgehend sind, was andere aus uns machen und/-oder uns ermöglichen zu sein (unter anderem bspw. auch durch ihre Vergebungs- bzw. Versöhnungsbereitschaft²⁰⁶⁵), findet sich im biblischen Zeugnis stets eine Vorordnung des Indikativs der Zusage, aus der heraus erst sekundär und indirekt ein Imperativ erwächst, der zur Nachahmung und Nachfolge aufruft (Joh 13,8;15. Zu denken ist exemplarisch auch an die indikativische Rede in Mt 5,13-16). Wenn man die deutsche Sprache beim Wort nehmen möchte, könnte man auch sagen, dass die Auf-Gabe auf die Gabe folgt und auf dieser zuallererst auf-baut.²⁰⁶⁶ Da die hierin auftretende Spannung zwischen Gnade und Auftrag in beiderlei Richtung aufrechterhalten werden muss, bilden weder anspruchslose Unterforderung noch heillose Überforderung den Horizont des Nachfolgeaufrufs der Frohen Botschaft.²⁰⁶⁷ Vielmehr erhält der praktizierte, solidarische Einsatz für die Nächsten „[...] gerade durch die Erfahrung

²⁰⁶⁰ Vgl. a.a.O., 51; 161. Stärker formuliert Simone Weil: „Die Quelle der sittlichen Kraft, wie der Körperkraft (Nahrung, Atmung), liegt außerhalb des Menschen. Da er sie jedoch im Allgemeinen findet, erliegt er – wie im Körperlichen – der Täuschung, sein Dasein trage den Grund seiner Erhaltung in sich selbst.“ SIMONE WEIL: *Schwerkraft und Gnade*, Berlin 2021, 9.

²⁰⁶¹ Vgl. FUCHS: *Wer's glaubt, wird selig... Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel*, 89.

²⁰⁶² Vgl. a.a.O., 10. Aus der Erfahrung von G*ttes unbedingter Liebe und Zuwendung erwachsen entsprechende Umgangsformen, die anderen gegenüber gepflegt werden (können). Vgl. FUCHS: *Im Innersten gefährdet*, 30. Ottmar Fuchs lässt wiederholt deutlich werden, dass dies nicht auf der Ebene einer „netten Sonntagspredigt“, welche die Stimmung bis zum Nachmittagsspaziergang anhebt, verpufft, sondern reale Auswirkungen zeitigt. Wer sich selbst als Beschenkte*r sowie Getragene*r erfährt, findet die Kraft und das Vertrauen, sich in Situationen der Unsicherheit sowie Bedrängnis auf Akte der Solidarität anderen gegenüber einzulassen, die etwas kosten. OTTMAR FUCHS: *Keine „Endlösungen“ in der Flüchtlingsfrage!*, in: feinschwarz.net (11.03.2016). Siehe auch: Vgl. FUCHS: *Wohin mit der "Angst im Abendland?"*, 131-132.

²⁰⁶³ Ottmar Fuchs bündelt dies in folgender Einsicht: „Das Eigene ist immer verdankt.“ OTTMAR FUCHS: „Wenn Fremde bei dir in eurem Land leben...“ (Lev 19,33-34), in: feinschwarz.net (10.03.2016).

²⁰⁶⁴ Fruchtbar angeschlossen werden könnte diesbezüglich an eine poststrukturalistische Kritik des Subjekt-Begriffes.

²⁰⁶⁵ Worte, die sich im Horizont der Missbrauchsfälle als überaus ambivalent erweisen.

²⁰⁶⁶ Gute Werke sind daher *im Grunde* Gottes Werke. Vgl. INGOLF U. DALFERTH: *Umsonst. Eine Erinnerung an die kreative Passivität des Menschen*, Tübingen 2011, 71; 73.

²⁰⁶⁷ Vgl. FUCHS: *Diakonia*, 131-133. Jesus handelte weder perfektionistisch noch rigoristisch. Sein enger Kontakt zu Sünder*innen, seine Botschaft eines versöhnlichen G*ttes und seine persönlichen Rückzugsmomente zeugen allesamt von einer postheroisch formatierten Diakonie, welche die Möglichkeit des Neubeginns und immer wieder neu Ansetzens trotz, oder gerade aufgrund, der Unvollkommenheit aller Beteiligten stark macht.

der Gnade und Freundschaft Gottes seine vitalste Ermöglichung.“²⁰⁶⁸ Mit Gutiérrez gilt es daher, heroisch klingend, aber anti-heroisch zu fassend, festzuhalten: „Es gibt nichts, was herausfordernder wäre, als die Ungeschuldetheit der Liebe. [...] Es gibt nichts, was mehr Solidarität mit den Nächsten einfordern könnte, als die ungeschuldete Liebe Gottes.“²⁰⁶⁹ Nicht der imperativisch-auffordernde Auftrag bewegt die Menschen zu herausragenden Akten der Solidarität, sondern die Erfahrung des bedingungslosen geliebt und getragen seins.²⁰⁷⁰ Exemplarisch zeigt sich dies in den von Karl Rahner beispielhaft angeführten, in aller Konsequenz verdankten, Geisterfahrungen in konkret gelebter Alltagspraxis.²⁰⁷¹ (Geist-)Erfahrungen, die natürlich kein *proprium christianum* darstellen, sondern von Menschen unterschiedlichen Glaubens und auch solchen keinerlei Glaubens geteilt werden. (Geistes-)Erfahrungen, wie sie unter anderem auch der buddhistische Mönch Matthieu Ricard beschreibt: „Ein Bettler erhält zwei Geldscheine von fünfzig Rupien – eine im Nepal doch beträchtliche Summe –, er gibt die Hälfte dem Kumpel an seiner Seite. Eine erschöpfte Krankenschwester bleibt nach einer anstrengenden Nacht noch einige Stunden länger, um einen Sterbenden zu begleiten, der niemanden mehr hat. [...] In der U-Bahn flüstert ein Maghrebiner beim Anblick einer ängstlichen Reisenden, die er niemals wiedersehen wird: ‚Hab keine Angst, mein Kind, das geht vorbei.‘ Am Ende eines anstrengenden Tages ist ein Ingenieur auf dem Weg nach Hause und macht einen Umweg von 500 Metern, um einem Fremden, der sich in der Hauptstadt verirrt hat, den Weg zu seinem Hotel zu zeigen.“²⁰⁷² 2.) *Müssen die Gläubigen somit*

²⁰⁶⁸ FUCHS: Im Innersten gefährdet, 54. Dass sich in diesem Sinne auch die Theologie der Befreiung inkarnatorisch-österlichen Ursprungsimpulsen verdankt, macht Gmainer-Pranzl deutlich. Die Befreiung in und durch Jesus Christus befreit somit eben auch gerade zu einem gesellschaftspolitisch inspirierenden, subversiven und ganz grundsätzlich befreienden Handeln. FRANZ GMAINER-PRANZL: "Als Auferstandene leben". Österliche Hoffnung und befreiende Praxis in der Welt von heute, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von DEMS., SANDRA LASSAK, BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 463-480. Ähnlich: Vgl. FRANZ JOSEF HINKELAMMERT: Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus, Fribourg 1985, 167-168; 298.

²⁰⁶⁹ GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 184; 206. Was aus Liebe im Beschenkt-sein getan wird, geht weiter als jegliche Pflichterfüllung (Vgl. Phlm 21). Denn: „Nichts stellt größere Anforderungen als die Verdanktheit; denn sie stellt die Echtheit unserer Liebe auf die Probe.“ GUTIÉRREZ: Aus der eigenen Quelle trinken, 120. Dabei bedingen sich Liebe und Gerechtigkeit: „Wie kann man zugleich von Gerechtigkeit und Gratuität sprechen? Wenn ich von Gratuität spreche, geht meine Intention nicht dahin, die Notwendigkeit des Engagements für Gerechtigkeit zu relativieren. Es geht mir im Gegenteil darum, den wahren Kontext des Kampfes für Gerechtigkeit in Erinnerung zu rufen. [...] Wenn wir in der Welt der Armen engagiert sind, müssen wir uns klar sein über ihre ökonomische Lage (und vergleichbares hinsichtlich anderweitiger Exklusionsstrukturen; J.B.M.), über die Gründe ihrer Situation, aber zugleich müssen wir diese Menschen ‚umsonst‘ lieben. Ohne Gratuität sind wir keine menschlichen Wesen.“ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Theorie und Erfahrung im Konzept der Theologie der Befreiung, in: Lateinamerika und Europa. Dialog der Theologen, hg. von JOHANN BAPTIST METZ und PETER ROTTLÄNDER, München / Mainz 1988, S. 48–60, 59.

²⁰⁷⁰ Vgl. OTTMAR FUCHS: Im Brennpunkt: Stigma. Gezeichnete brauchen Beistand, Frankfurt am Main 1993, 135-153.

²⁰⁷¹ Vgl. KARL RAHNER: Erfahrung des Heiligen Geistes, in: Karl Rahner: Sämtliche Werke. Band 29., hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2007, 38-56., 48-51.

²⁰⁷² RICARD: Allumfassende Nächstenliebe, 105.

zwar ihren, wenn auch von G*tt getragenen, so doch aktiven, Beitrag leisten²⁰⁷³, aber dieser darf zugleich vertrauens- und hoffnungsvoll G*tt überantwortet werden, in der gläubigen Gewissheit, dass er*sie selbst am Ende schon alles gut zusammenfügen und alles zum Guten zusammenfügen wird. So vermag sich eine postheroisch praktizierte Diakonie auch in einer von Kontingenzen durchzogenen Welt radikaler Unwägbarkeiten ins Offene und Ungewisse hineinzubegeben, ohne in ihr verloren zu gehen. Menschen nehmen in ihren kategorialen Akten des Einsatzes für eine bessere Welt immer schon mehr in Anspruch, als sie selbst zu gewährleisten vermögen.²⁰⁷⁴ Jegliches Engagement ist und bleibt daher notwendig(es) Stückwerk. Dieser fragmentarische und von Brüchen sowie Abbrüchen durchzogene Einsatz erkennt im Letzten auch an, dass die G*ttes- und Nächstenliebe nicht gegen eine „gesunde“ Form von Selbstliebe ausgespielt werden darf. Das „Setzen-Auf“, das auf ein „Mehr“ und den*die ganz Andere*n ausgeht, darf daher gerade nicht als eine auf Dauer gestellte Überbeanspruchung missverstanden werden, so als gälte es dieses „Mehr“ auf lange Sicht doch irgendwie selbst zu bewerkstelligen. Im Grunde bringt dies der Optionsbegriff bereits selbst zum Ausdruck, schließlich nimmt er die persönliche sowie kontextuelle Begrenztheit ernst und konzentriert sie auf einzelne, besonders drängende Herausforderungen: „Notwendige Verausgaben in der Praxis und notwendige Begrenzung dieses Engagements brauchen sich gegenseitig, damit [...] an einem Punkt und dort ganzheitlich der Tropfen auf den heißen Stein fällt [...] Dies spricht gegen jede Überfliegerpastoral, die alles mögliche tun und verfolgen will, aber womöglich dabei das gerade vom Evangelium in einer bestimmten Situation Entscheidende nicht in Angriff nimmt.“²⁰⁷⁵ Angesichts dessen avancieren Abbrüche sowie Ruhephasen zu angebrachten Momenten der Selbstfürsorge und notwendigen „Befreiungen von Befreiungen“²⁰⁷⁶. Kurz: „«Alles für den anderen, nichts für mich», ist [...] kein christliches Motto [...]“.²⁰⁷⁷ Die damit in Zusammenhang stehende Ablösung von entsprechend

²⁰⁷³ Vgl. MERKLEIN: Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, 53; 75; 169-170. Stets finden sich in den Reich-Gottes-Gleichnissen beide Komponenten: Menschen tun das Ihrige und Gott vollendet das Getane bzw. „es“ vollendet sich, wie „von selbst“. Edward Schillebeeckx formuliert daher, beide Dimensionen im Blick behaltend: „Das Kommen des Reiches Gottes ist eine Gnade, aber eine Gnade, die im Handeln und durch das Handeln der Menschen wirksam ist und nicht außerhalb, darüber oder dahinter.“ SCHILLEBEECKX: Menschen, 294.

²⁰⁷⁴ Vgl. BERND JOCHEN HILBERATH: Karl Rahner. Gottgeheimnis Mensch (Theologische Profile), Mainz 1995, 212.

²⁰⁷⁵ FUCHS: Die "Option für die Armen" als theologisches Prinzip für den kirchlichen Selbstvollzug von Individuum und Gemeinschaft, 46.

²⁰⁷⁶ Geraldina Céspedes fasst dies in folgende Worte: „Warum kämpfen wir bis zur Erschöpfung gegen die unterdrückerischen Systeme und zerstören oder vernachlässigen dabei unsere inneren Ressourcen, die uns zu freieren, kreativeren und widerstandsfähigeren Menschen machen? Dass wir ständig beschäftigt sind (und sei es auch mit der Sache der Befreiung) und nie Zeit für uns haben, ist nur ein weiterer Fallstrick des Systems [...]“. GERALDINA CÉSPEDES: Die Befreiungstheologien, der Markt und das Patriarchat, in: Concilium 50 (2014), S. 409–416, 412.

²⁰⁷⁷ SÖLLE: Die Wahrheit ist konkret, 109.

ausufernden Erwartungsnormen beugt überdies desillusionierenden Ernüchterungen vor und öffnet den Raum für wechselseitige Gabe-Aufnahme-Relationen. Sölle schreibt mit Blick auf das zuletzt genannte treffend: „Es gibt eine falsche christliche Verkürzung der Liebe auf ein reines Geben hin, das oft am Eltern-Kind-Modell durchdacht worden ist und vor allem an der unbegrenzt gebenden Mutter, die selber nichts bekommt, glorifiziert wurde. Aber diese wirklichkeitsfremden Illusionen führen zu Neurosen, und zwar auf beiden Seiten einer solchen Beziehung. Die Liebe selbst will die Gegenseitigkeit [...].“²⁰⁷⁸ Statt einer heroischen permanent-Überladung, wie sie beispielhaft in Fällen eines effektiv altruistischen Weltretter*innengestus begegnen kann, handelt es sich vielmehr um ein ergänzungsbedürftiges und -offenes, da sowohl zurückgebundenes²⁰⁷⁹ als auch zugleich mit dem Blick nach vorne hoffend-überantwortendes²⁰⁸⁰, Handeln²⁰⁸¹, in der gläubig vertrauenden Gewissheit, dass da „jemand“ ist, der einen – und die Schöpfung als Ganze – nicht allein bzw. im Stich lässt. Gedacht werden kann diesbezüglich paradigmatisch an das jesuitische Prinzip, so auf G*tt zu vertrauen, als ob alles von ihm*ihr und nichts von einem selbst abhinge, zugleich aber so zu handeln, als ob es ausschließlich auf eine*n selbst ankäme²⁰⁸² oder aber auch an die strukturanalogen Spannungen der Reich-G*ttes-Gleichnisse, die allesamt von dieser sowohl persönlichen Einsatz als auch Demut und Gelassenheit einfordernden Bestimmung zeugen. Dass der Same ausgestreut wird, ist entscheidend. Der*Die Bäuer*in begibt sich hiernach allerdings zur Ruhe, denn der Same wächst von ganz allein und man weiß nicht wie (Mk 4, 26-27). In Rainer Buchers Worten, ist das Reich G*ttes „[...] das unerwartete Ereignis des Neubeginns ohne die Sicherheit des guten Ausgangs. Man kann es nicht verwirklichen, man muss es sich ereignen lassen.“²⁰⁸³ Gerade im Angesicht apokalyptisch drohender, globaler

²⁰⁷⁸ SÖLLE: Gott denken, 236.

²⁰⁷⁹ Man denke an einen der möglichen etymologischen Ursprünge des Wortes Religion. *Religare* bedeutet so viel wie „zurückbinden (an)“.

²⁰⁸⁰ Teilweise sogar mit einer Hoffnung wider alle Hoffnung (Röm 8,24-25).

²⁰⁸¹ Es geht daher um eine Form tätiger Hoffnung: „Doch Hoffnung heißt nicht Abwarten; es muss uns zum Einsatz bewegen, mit dem wir aktiv Gründe zur Hoffnung schmieden.“ GUTIÉRREZ: Nachfolge Jesu und Option für die Armen, 37.

²⁰⁸² Von Maurice Blondel stammt eine vergleichbare Positionierung. Nach ihm gilt es: „Alles zu tun, was wir können, als hätten wir nur auf uns zu zählen; zugleich aber davon überzeugt (zu; J.B.M.) bleiben, daß alles, was wir tun, zwar nötig, aber doch radikal unzulänglich ist.“ MAURICE BLONDEL: Die Aktion (1893). Versuch einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praktik, Freiburg im Breisgau / München 1965, 410.

²⁰⁸³ BUCHER: Christentum im Kapitalismus, 158. Für diese Einschätzung siehe auch: Vgl. HANS-JOACHIM SANDER: Nicht verleugnen. Die befremdende Ohnmacht Jesu, Würzburg 2001, 39. In diesem Zusammenhang mag die Einsicht hilfreich und entlastend sein, dass auch G*tt in und durch Jesus von Nazareth nicht alle Not und jegliches Elend zu beseitigen vermochte. Dabei handelt es sich um keine „faule Ausrede“ für diverse Formen einer aktiv gepflegten Passivität, sondern um eine heilsame Einsicht in den Umstand, dass man nicht jede*n und alles retten (können) muss. Vgl. FUCHS: Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe, 181. Gespiegelt hierzu gilt, dass es – in der schönen Doppeldeutigkeit – nie umsonst ist, sich in Fragen der Gerechtigkeit und Solidarität zu verausgaben und zwar eben auch gerade dann nicht, wenn es einem vergebens scheint und/-oder ein anhand entsprechender Kriterien veranschlagter Erfolg nicht nachgewiesen werden kann. Manchmal keimen ausgestreute Samen erst nach vielen

Herausforderungen, wie der sich verschärfenden Klimakatastrophe und dem ungebremsen Artensterben, aber auch den Erfahrungen, dass es manchmal im Kampf für Gerechtigkeit nur zwei Schritte vorwärts und drei zurück geht, hilft das hoffnungsvolle Vertrauen auf den deus semper maior.²⁰⁸⁴ 3.) *Fallen mit den alten (vermeintlichen) Gewissheiten und Klarheiten die allzu starren Schablonen der Praxisfelder und Einsatzformen weg. Befreiungen ereignen sich deshalb uneindeutig, dynamisch, im Plural und in aller Konsequenz fragmentarisch*²⁰⁸⁵ „im Dazwischen“²⁰⁸⁶. Sie erfolgen hierbei konstitutiv auf das Risiko des Scheiterns und auch auf grundsätzlich einzuspeisende Fehlannahmen hin und werden im Verbund mit „allen Menschen guten Willens“ getragen.²⁰⁸⁷ Der solidarische Einsatz für „die“ Armen hat sich, wie aufgezeigt wurde, von einer strukturellen Masterkategorie verabschiedet, intersektional entzerrt und anhand der zahlreichen Praxisfelder plural entfaltet²⁰⁸⁸, sodass vielfältige Kategorien und sich überschneidende Achsen struktureller Benachteiligungs- und Exklusionsformen adressiert werden (können). Im Zuge dessen kommen nicht allein allzu klare und um Zugriff bemühte Kategorisierungen abhanden, auch das Engagement selbst gestaltet sich offener, vielfältiger und im Letzten punktueller.²⁰⁸⁹ Ferner werden falsche identitäre Gewissheiten und Abgrenzungen, durch den an konkreten Benachteiligungen orientierten Blick, in einer heilsamen, mehrdimensionalen Verunsicherung, aufgebrochen. Mit Michael Schüßler gilt es demnach zu konstatieren, dass an die Stelle einer heroischen Identitätsabsicherung im selbstgewissen Kampf gegen das mitunter vermeintlich Falsche ein postheroischer Einsatz für das vermutet

Jahren. Vgl. OTTMAR FUCHS: Für eine neue Einheit von Sozial- und Glaubenspastoral!, in: Zukunftsfähigkeit der Theologie. Anstöße aus der Soziologie Franz-Xaver Kaufmanns, hg. von KARL GABRIEL, JOHANNES HORSTMANN und NORBERT METTE, Paderborn 1999, 93-112., 102-104. Siehe auch: OTTMAR FUCHS: Es geht nichts verloren. Im Gespräch mit Rainer Bucher und Rainer Krockauer, Würzburg 2010.

²⁰⁸⁴ Dies darf nicht mit einer platten, theologischen Absicherung verwechselt werden. Die Verantwortung des/der Menschen für ihr Tun und Unterlassen wird hierdurch nicht aufgelöst und auch die Katastrophen bleiben in ihrer radikalen Destruktivität.

²⁰⁸⁵ „Jeder befreiende Schritt auf diesem Weg bleibt immer nur ein Fragment, ist aber darum nicht weniger notwendig und verheißungsvoll.“ SILBER: Diversität, Entkolonisierung, Kirche jenseits der Institution, 300.

²⁰⁸⁶ Vgl. SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen. Zugleich gilt es an dieser Stelle zu betonen, dass die vorgetragene Einsicht nicht bedeuten kann, dass es im Umkehrschluss keinerlei Befreiungspraktiken „im Dagegen“ gibt. In einer Welt, in der einzelne Personen oder auch Kollektive ihren Profit auf Kosten anderer machen und sozialökologische Verwerfungen billigend in Kauf nehmen, ist Widerstand und dagegenhalten geboten. Die Auflösung allzu starrer Schablonen geht schließlich nicht mit einer umfassenden Aufhebung der Unterscheidung von Täter*innen und Betroffenenengruppen einher.

²⁰⁸⁷ BUCHER: Theologie im Risiko der Gegenwart. Dabei sollte man den Begriff des Risikos, mit all seinen Bedeutungsgehalten, ernstnehmen, denn ein sicheres Rezept für das Gelingen gibt es nicht. Michael Schüßler zitiert mit „No risk, no pastoral!“ eine hierzu passende conclusio, mit der Ottmar Fuchs 1997 eine seiner Vorlesungen in Bamberg beendete. Vgl. MICHAEL SCHÜßLER: Mit Gott neu beginnen. Die Zeitdimension von Theologie und Kirche in ereignisbasierter Gesellschaft, Stuttgart 2013, 308.

²⁰⁸⁸ Vgl. SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen., 154.

²⁰⁸⁹ Vgl. a.a.O., 155. Die Option für „die“ Armen bzw. Anderen, die es somit nur im Plural gibt, setzt demgemäß eine dezentralisierte Methodologie und Kriteriologie, fernab emanzipatorischer Großprojekte, voraus. Darauf, dass offenere, punktuellere Formen des Einsatzes, die ein entsprechendes sich Ein- und Ausklinken heroischen Zugehörigkeits- sowie Durchhalteparolen entgegensetzen, nicht an Substanz verlieren, macht u.a. Martin Dornes aufmerksam. DORNES: Die Modernisierung der Seele.

Richtigere im Falschen tritt, der eine Aufweichung religiöser, kultureller oder anderweitiger Zugehörigkeiten und Zuschreibungen im solidarischen Engagement mit sich führt.²⁰⁹⁰ Hinsichtlich des Anliegens Verbündete zu suchen und überschreitende Allianzen einzugehen – die sich fernab von neuartigen Vereinnahmungstendenzen anzusiedeln haben – werden konfessionelle, religiöse und weltanschauliche Grenzen zwar mitunter noch wahr-, als möglicher Verhinderungsgrund aber keineswegs mehr ernstgenommen.²⁰⁹¹ So wird Stefan Silber nicht müde, in seinen zahlreichen Publikationen zu betonen, dass die Zukunft einer befreienden Theologie nicht an den kirchlichen und/-oder religiösen Grenzmarken ihre Einhegung findet.²⁰⁹²

3.4 Postheroismus und Martyrium

Bei all der Rede von Postheroismus darf nicht übersehen werden, dass die christliche Tradition hinsichtlich der Nachfolge im Sinne der *imitatio christi*²⁰⁹³ auch das alles fordernde, herausragende, zugleich jedoch hochambivalente Glaubens- und Liebesszeugnis²⁰⁹⁴ des

²⁰⁹⁰ Vgl. SCHÜBLER: Befreiung im Dazwischen., 154-155; 159-160; 168-169. Siehe ferner: Vgl. FUCHS: Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe, 182-183.

²⁰⁹¹ Michael Schüßler führt in diesem Zusammenhang ein wundervolles Zitat von Rolf Zerfaß an: „Darum sollte uns die [...] Debatte um das ‚Proprium‘ und ‚Profil‘ kirchlicher Diakonie nachdenklich machen. Sie ist von unterschwelligen Abgrenzungsinteressen beherrscht, die viel mit kirchlichem Narzissmus und wenig mit der Liebe zu tun haben. Denn die Liebe sucht nicht ihren Vorteil (1 Kor 13,5). Profilbildung in Sachen Diakonie ist genau genommen ein Witz.“ Zitiert nach SCHÜBLER: Befreiung im Dazwischen., 169. Eine vergleichbare Position bezüglich des politisch-strukturellen Engagements von Christ*innen beziehen Richard und Torres: „Die gesellschaftliche Praxis definiert sich über sich selbst ausgehend von ihrer eigenen Rationalität. Es gibt keine ‚christliche gesellschaftliche Praxis‘. Wenn es sie gibt, dann drückt das Adjektiv ‚christlich‘ keine Qualität dieser Praxis, sondern einen Mangel, ein Defizit dieser Praxis aus. Ein ‚christlicher‘ Beitrag zu dieser Praxis bedeutet nichts anderes als ihre ideologische Verzerrung.“ Zitiert nach: KERN: Theologie der Befreiung, 35. Angeschlossen werden kann hierbei an jene feinsinnige Unterscheidung, die Edward Schillebeeckx traf, indem er von „negativen Kontrasterfahrungen“ und einem „grundlegenden Veto“ der Menschen gleich welchen Glaubens sprach, welches sich in konkreten Befreiungsakten Bahn bricht. Der Glaube an G*tt und die Theologie erscheinen hierbei als eine Art nachträgliches, interpretatives Moment einer bereits vorgängig gegebenen Befreiungspraxis. Dies ermöglicht Verständigungsprozesse und Allianzen, welche in einer tiefer anzusetzenden Ebene gründen. Maßgeblich hierfür: SCHILLEBEECKX: Menschen.

²⁰⁹² Vgl. SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit. Ferner: Vgl. SILBER: Diversität, Entkolonisierung, Kirche jenseits der Institution.

²⁰⁹³ Von Seiten der Theologie der Befreiung wurde stets stark gemacht, dass Jesus einen politischen Tod am Kreuz starb. Er wurde für seine Frohe Botschaft des Reiches G*ttes, die er in Wort und Tat verkündete, hingerichtet und erscheint folglich als „Urmärtyrer“. Vgl. CHRISTIAN BAUER: Martyrium im Volk Gottes? Politische Theologie nach dem 11. September 2001, in: Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags, hg. von RAINER BUCHER und RAINER KROCKAUER, Wien 2006, S. 39–64, 45.

²⁰⁹⁴ So kann der Begriff des Martyriums in einem weiteren (Glaubenszeugnis und -praxis zusammenführenden) Sinn verstanden werden. Es gibt dann nicht nur Märtyrer*innen, die um des Glaubens-Bekenntnisses willen ihr Leben lassen, sondern auch solche, die bewusst ihr Leben für den Einsatz für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde anderer etc. einbüßten. KARL RAHNER: Dimensionen des Martyriums. Plädoyer für die Erweiterung eines klassischen Begriffs, in: Concilium 19 (1983), S. 174–176. Von seinem etymologischen Ursprung her erhält der Begriff die ganze Dynamik, vom kleinsten Zeugnis im Alltag bis hin zur ultimativen Selbstaufgabe. Vgl. FUCHS: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, 41. „To speak of a spirituality of martyrdom goes beyond the reality of bloody and violent loss of life. Everyday commitment, generous, disinterested, undertaken at very high personal cost but in a spirit of joy and peace, in the midst of profound threats and rewards, of suspicious (even within the Church itself) and fraternal support, all are part of the ‘martyred’

Martyriums kennt, welches angesichts der gewaltsamen Ermordung zahlreicher lateinamerikanischer Befreiungstheolog*innen²⁰⁹⁵ im vergangenen Jahrhundert und zeitgenössisch, aufgrund ihres Einsatzes für Andere, an Leib und Leben bedrohter Menschenrechtsaktivist*innen²⁰⁹⁶, von nicht zu unterschätzender Relevanz ist.

Diese Art der unfreiwilligen Hingabe stellt zwar keineswegs die Regel gelebter (geschweige denn gar gesuchter²⁰⁹⁷) Glaubenspraxis dar, verbleibt jedoch als Extremform des Einsatzes für eine bessere Welt und als Ausdruck der größtmöglichen Form von Liebe (Joh 15,13).²⁰⁹⁸

Zwei Dinge gilt es hierbei für eine sachgerechte Einordnung explizit zu setzen.

1.) Auch die bestehenbleibende Option des Martyriums gilt es von einem verdinglichenden Pflicht- und Sollcharakter auf G*ttes Wirken hin aufzulösen²⁰⁹⁹: „Die Nichtvermarktbarkeit Gottes garantiert und schützt letztlich die Nichtvermarktbarkeit des Menschen. Durch die Bezeugung einer uns derart übersteigenden und in jene, die sich für das äußerste Martyrium

following of Jesus [...]“. GUTIÉRREZ: The task and content of liberation theology, 35. Wird dieses erweiterte Verständnis angelegt, kann bspw. auch darüber diskutiert werden, ob es sich bei Alexei Nawalny um einen Märtyrer handelt. EVA MARIA KAISER: Religiöse Verehrung für Alexei Nawalny. in: Orientierung vom 24.03.2024 um 12:29 Uhr. <https://tvthek.orf.at/profile/Orientierung/1366/Orientierung/14219291>. 25.03.2024.

²⁰⁹⁵ Exemplarisch kann auf die Ermordungen von Pater Tore und Schwester Dorothy Mae Stang verwiesen werden, von denen Erwin Kräutler berichtet. Vgl. KRÄUTLER: Kämpfen, glauben, hoffen, 170-176. Siehe auch: ANDREA RICCARDI: Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Freiburg im Breisgau 2002.

²⁰⁹⁶ So erfolgt bspw. eine militärische Absicherung des neo-extraktivistischen Rohstoffzugangs durch Länder des sogenannten „globalen Nordens“, aber auch durch lateinamerikanische, afrikanische und asiatische Regierungen selbst. Die Ausbeutung von Menschen in spätmoderner Sklaverei wird durch immense Gewaltandrohung und -anwendung aufrechterhalten, Indigene werden durch Land Grabbing vertrieben oder im Zuge desselben getötet. Aktivist*innen, die sich für eine Veränderung gegen derartige Praktiken stark machen, werden nicht selten eingeschüchtert, physischer Gewalt ausgesetzt oder ebenfalls ermordet. Vgl. KRAMS, PREISER ANNA: Intro: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika., 18. Ferner: SILBER: Ermordet auf der Suche nach Leben. Für ein konkretes Beispiel jüngeren Datums kann auf die Ermordung von Berta Cáceres verwiesen werden. ENCUESTO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: ASESINAN A BERTA CÁCERES EN HONDURAS. <https://movpop.org/2016/03/asesinan-a-berta-caceres-en-honduras/>. 22.03.2024.

²⁰⁹⁷ So bezeugt die christliche Tradition, dass ein Martyrium niemals gesucht oder gar um seiner selbst willen angestrebt werden darf.

²⁰⁹⁸ Wenn die Gegebenheiten es erfordern, kann dies den Preis der Nachfolge bedeuten. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Der Preis der Nachfolge. Zum 25. Jahrestag der Ermordung von Ignacio Ellacuría SJ und seiner Gefährten, in: Stimmen der Zeit 139 (2014), 757-765.

²⁰⁹⁹ „Eine solche ‚Ethik‘ (der radikalen Perspektivenübernahme der Bedrängten bis dahin, dass man selbst zu einem solchen wird und das Martyrium erleidet; J.B.M.) ist nicht die überfordernde Konsequenz einer Über-Ich-Gesetzlichkeit, sie kann nie zur Pflicht gemacht werden, sondern erwächst aus der lebendigen Beziehung zwischen Mensch und Gott und ist damit letztlich ein Ausdruck der Gratuität, der Gnade.“ OTTMAR FUCHS: Solidarisierung bis zum äußersten!? Wenn die Entscheidung für das Leben das Leben kostet, in: Frischer Wind aus dem Süden. Impulse aus den Basisgemeinden, hg. von FRANZ WEBER, Innsbruck / Wien 1998, 119-135., 125. Beispielhaft kann in diesem Zusammenhang auf Gedanken Dietrich Bonhoeffers verwiesen werden, die ihn umtrieben, als er es ablehnte, im sicheren New York zu verbleiben. Die drohende Gefahr kennend, handelt er „aus einer Ebene heraus“, die ihm verborgen blieb. Ein Urteil darüber, ob an deren Grund G*tt wirkt/e, maße sich Bonhoeffer hierbei bewusst nicht an. Vgl. DIETRICH BONHOEFFER: Tagebuch der Amerikareise. 20. Juni 1939, in: Dietrich Bonhoeffer. Gesammelte Schriften. Erster Band. Ökumene. Briefe - Aufsätze - Dokumente - 1928 bis 1942, hg. von EBERHARD BETHAGE, München 1958, 303-304., 304.

öffnen, hineinsteigenden Transzendenz Gottes wird also die Diakonie und die Option für die Armen und für die anderen nicht geschmälert, sondern bis auf die Tiefe ihres Geheimnisses, nämlich G*ttes selbst, und darin auf die Tiefe der eigenen Selbsthingabe zu radikalisiert.²¹⁰⁰ In diesem Sinne verbleibt auch das Letzte und Äußerste, was die Menschen zu geben vermögen und bereit sind, angesichts G*ttes als das Vorletzte.²¹⁰¹ G*ttes unergründliche und forderungslose Liebe selbst bildet die tragende Basis einer derartig letztgültigen Selbstverausgabung: „Wo Gott als bedingungslose Liebe erfahren wird, ist auch die äußerste Unbedingtheit der Diakonie möglich.“²¹⁰² Dekonstruiert werden muss daher an dieser Stelle daher die normative Aufladung des ultimativ zu Leistenden in eine Art Standardvorgabe und somit die Deklarierung des Ausnahmefalls zur Regel, die in einer starken, heroischen Formation diakonischen Christentums²¹⁰³ Gestalt gewann bzw. gewinnt: „Im Extremfall der Hingabe Jesu bis in den Tod am Kreuz findet sich das Maß für den Normalfall christlicher Solidarität.“²¹⁰⁴ Exemplarisch für eine solche, heroische Formatierung lässt sich Leonardo Boff zitieren: „Schließlich ist der Märtyrer auch für die Kirche ein Sakrament [...] Immer wenn ein Christ sich in der Nachfolge Christi so konsequent engagiert, daß er das Martyrium erleidet, wird die Glaubwürdigkeit der Kirche [...] verstärkt. Mehr noch: Er trägt zum Wesen der Kirche bei in dem Sinn, daß eine Kirche in dem Maße Kirche Jesu Christi ist, in dem sie bereit ist, so zu leben, daß sie es für eine normale Begebenheit hält, am Schicksal des Märtyrers Jesu teilzuhaben.“²¹⁰⁵ Abgestreift werden muss somit nicht die Rede vom Martyrium als solchem, sondern dessen heroische Imprägnierung.²¹⁰⁶ Strukturanalog zu Bröcklings Ansatz, das Heroische an heldenhaften Taten „kaputtzudenken“, gilt es hierbei also nicht die Martyrien

²¹⁰⁰ FUCHS: Solidarisierung bis zum äußersten!?, 124. Interessant gegenlesen lässt sich diese Einschätzung mit: Vgl. ALBERT SCHWEITZER: Das Problem des Ethischen in der Evolution des menschlichen Denkens, in: Albert Schweitzer. Genie der Menschlichkeit, hg. von STEFAN ZWEIG, JACQUES FESCHOTTE und RUDOLF GRABS, Frankfurt am Main 1961, 223-239., 233-237. Schweitzer macht auf diesen Seiten stark, dass eine Hingabe bis zum Äußersten mit sämtlichen ethischen Begründungs- und Plausibilisierungsstrategien bricht bzw. von diesen, als „Absurdität“ und „Wahnsinn“, nicht eingeholt zu werden vermag, sodass der eigentliche Ort einer derartigen Selbstaufopferung im Licht eines basaleren Grundprinzips – welches einen universalistischen Vernunftbegriff hinter sich lässt – zu suchen ist: Man ist Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will. So ist die ultimative Hin-Gabe um eines anderen Lebens willen als Ehrfurcht vor dem Leben selbst einzuordnen. Für Verzweckung und/-oder Verrechnung besteht hier also ebenso wenig Raum wie für einen erwartungsschwangeren Pflichtbegriff.

²¹⁰¹ Vgl. FUCHS: Wohin mit der "Angst im Abendland?", 124.

²¹⁰² FUCHS: Im Innersten gefährdet, 98.

²¹⁰³ Vgl. SCHÜßLER: Befreiung im Dazwischen., 151.

²¹⁰⁴ A.a.O., 152.

²¹⁰⁵ LEONARDO BOFF: Martyrium. Versuch einer systematischen Reflexion, in: Concilium 19 (1983), S. 176–181, 180.

²¹⁰⁶ Welche bspw. Theofried Baumeister kenntlich setzt, wenn er von einer Verehrung de*r Märtyrer*in als „christlicher Hero*in“ spricht. Vgl. THEOFRIED BAUMEISTER: Märtyrer und Verfolgte im frühen Christentum, in: Concilium 19 (1983), S. 169–173, 171.

selbst, sondern deren heroische Rahmung „kaputtzudenken“ bzw. zu dekonstruieren, um sie postheroisch neu zusammenzufügen.²¹⁰⁷

2.) Ausgerechnet die Rede vom Martyrium, die auf einen ersten Blick ja erstaunlich viel mit den veranschaulichten Formen eines heldenhaft-aufopferungsvollen, effektiv altruistischen Einsatzes für Andere gemein zu haben scheint, durchkreuzt radikal den dort veranschlagten, verrechnenden Hingabeethos. So handelt es sich beim Martyrium um ein Erleiden²¹⁰⁸, kein aktives Tun und/-oder sich selbst Bei- oder Zufügen.²¹⁰⁹ Darüber hinaus aber hebt es sämtliche Zugänge eines wie auch immer dann im Einzelnen gearteten Quantifizierens auf; Ottmar Fuchs weist gekonnt auf jene, eine Vermarktungs- und Maximierungslogik untergrabende, Gabe-logik hin, die sich an vielen Stellen des Evangeliums Bahn bricht und die auch an dieser Stelle Anwendung finden sollte. Musste sich Jesus denn bspw. wochenlang in die Einsamkeit zurückziehen und fernab von jeglicher zweckgerichteten Tätigkeit „für sich“ – und G*tt – sein?²¹¹⁰ Und hätte er sich nicht ein bisschen anpassungsfähiger und kompromissbereiter verhalten können, um nicht vor seiner Zeit am Kreuz zu enden? Mit seinen gerade einmal etwa 30 Jahren wäre ihm doch aller Wahrscheinlichkeit nach noch viel Lebenszeit übriggeblieben, in der er noch so einiges an Gutem hätte bewirken können.²¹¹¹ Hätte die in Mk 14,3-9 begegnende Frau nicht das kostbare Öl, anstatt es über Jesu Haupt zu gießen, aufsparen und teuer verkaufen können? Wäre den Armen doch durch ein geschicktes, effektiv altruistisches Geben hierüber viel an Hilfe zu Teil geworden, die ihnen so verwehrt wurde.²¹¹² Während

²¹⁰⁷ Vgl. BRÖCKLING: Postheroische Helden, 17.

²¹⁰⁸ Jean Améry kritisierte wiederholt die Errichtung von Holocaust-Denkmalern, da es sich beim Opfer-Sein bzw. Zum-Opfer-Werden in seinen Augen um keine beachtenswerte Qualität handelt (was Denkmäler seiner Auffassung gemäß aber nahelegen). Vgl. JEAN AMÉRY: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten (Jean Améry Werke Band 2), Stuttgart 2002, 14. Man kann diese Ansicht teilen oder nicht; mit Blick auf Formen des Märtyrerkultes erweist sie sich als überaus bedenkenswert. Märtyrer*innen sollte man ehren und hochhalten, für das, *was sie getan haben*, nicht jedoch für das, was sie erleiden mussten, sprich *was ihnen angetan wurde*. Ihre Haltung und ihr Einsatz für das Gute und für Andere, die sie auch bis ins äußerste Risiko hinein aufrechterhielten, verdienen menschliche Hochachtung, nicht aber das Leiden und Sterben. Letzteres bleibt beklagenswert und in aller Konsequenz in sich sinnlos.

²¹⁰⁹ Jon Sobrino betont in diesem Zusammenhang, dass sich gerade hier die christliche Haltung zur Gewalt zuspitzt und in der Bereitschaft, sich Hinzugeben und die rohe Aggression in den eigenen Leib aufzunehmen, statt selbst Gewalt auszuüben, ausdrückt. Vgl. JON SOBRINO: Die Erlösung der Gewalt, in: Concilium 33 (1997), 486-494., 491-493. Anders formuliert: Das Martyrium erleidet man postheroisch, statt es heroisch zu vollziehen. Dies bildet den entscheidenden Differenzmarker zur Doppelgänger*in-Figur des*r Terrorist*in. Vgl. BAUER: Martyrium im Volk Gottes?, 40.

Zugleich muss in diesem Kontext Berücksichtigung erfahren, dass eine derartig rigorose Gewaltaufnahme nicht als einzig legitime Reaktion auf Unterdrückung und Gewaltausübung begriffen werden kann und keinesfalls als Forderung des Verzichts auf Selbstverteidigung (oder eine Verteidigung Dritter) formuliert werden darf. Vgl. SUNG KIM: Die Verteidigung des Rechts auf Selbstverteidigung aus dem Geist der Befreiungstheologie, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von STEFAN SILBER, SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 50–64, 63-64.

²¹¹⁰ Vgl. FUCHS: Martyria und Diakonia, 187.

²¹¹¹ Vgl. FUCHS: Solidarisierung bis zum äußersten!?, 123.

²¹¹² Vgl. a.a.O., 125.

Ottmar Fuchs in seiner Deutung besagter Passagen den Schwerpunkt auf eine Logik der gnadentheologischen Voraussetzungen und ihrer Ableitungen legt²¹¹³, kann man auch stärker auf die einmalige, situative Bedeutungsdimension abzielen, die menschlichen Individuen als Personen und/-oder einzigartigen Ereigniskonstellationen zukommt²¹¹⁴. Natürlich scheint das kostbare Öl, das auf Jesu Haupt gegossen wurde, verschwendet, wenn man es mit einer möglichen Verkaufsinvestition für die Armen gegenrechnet. Verloren geht hierbei dann aber das einmalig erbringbare, das für die*den Einzelne*n einen Unterschied ums Ganze machen kann (Mk 14,7). Kalkulationen, so scheint an dieser Stelle auf, müssen in manchen Fällen solidarisch gebrochen werden. Das ist dann zwar nicht effektiv und auch nicht effektiv altruistisch, aber in aller Konsequenz am Wohl des*der Anderen orientiert. Und zwar sowohl im „großen“ Martyrium, das als grundsätzliche Option verbleibt, als auch in den vielen „kleinen Martyrien“ des Alltags.²¹¹⁵ Zu der Auflösung einer verrechnenden Logik gehört ferner die Einsicht, dass selbst eine radikale Selbstaufopferung sich nicht im Anspruch eines Wiegens in Sicherheit vor G*tt zu positionieren vermag; denn dessen Liebe ist in ihrer Gratuität bekanntlich an keine Gegen- und/-oder Vorleistung/en gebunden.²¹¹⁶ Statt eines Denkens in den Kategorien von Kosten und Nutzen sowie Bewährung und Versagen, welches davon zehrt, dass liebenswürdig nur sein kann und darf, wer etwas geleistet bzw. zu bieten hat, muss von einer Liebe ausgegangen werden, die sämtliche Erwartungshaltungen durchkreuzt und in ihrer Unaufrechenbarkeit (1 Kor 13,4-14) „Ja“ zu eine*r Jede*n sagt. Eugen Drewermann entwirft

²¹¹³ Die Maßgabe des „zuerst die Gnade, dann die Verantwortung“ gipfelt in der prägnanten Bestimmung: „Ohne Verschwendung-Genießen gibt es kein Verschwendung-Geben.“ a.a.O., 126. Siehe ferner: Vgl. FUCHS: Wer's glaubt, wird selig... Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel, 51.

²¹¹⁴ Obgleich selbstverständlich auch Ottmar Fuchs dies im Blick hat, wenn er an anderer Stelle betont, dass im solidarischen Engagement der kairologische „Imperativ der situativen und sozialen Herausforderung/en“ besteht. Vgl. FUCHS: Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe, 181.

Auch Knud Løgstrup lässt deutlich werden, dass christliche Existenz mit der unvermeidbaren Herausforderung einhergeht, in einer konkreten Situation zu ergründen, was vom Anderen her jeweils gefordert ist. KNUD E. LØGSTRUP: Die ethische Forderung, Tübingen ²1968.

²¹¹⁵ Vgl. FUCHS: Solidarisierung bis zum äußersten!?, 135. Unter den „kleinen“ Martyrien des Alltags kann man all jene, mehr oder minder aufopferungsvollen, Handlungen verstehen, in denen sich diakonische Alltagsbarmherzigkeit manifestiert. Der dänische Theologe Knud Løgstrup meint hierzu mit Blick auf Mt 25 treffend: „Dem Hungrigen könnte zu essen gegeben werden und dem Durstigen zu trinken, dem Fremden könnte Zuflucht gewährt werden, und der Nackte könnte gekleidet werden, der Kranke und der Gefangene könnte besucht werden. Und es braucht nicht gleich das Leben zu kosten. Nur Mühe würde es kosten.“ LØGSTRUP: Die ethische Forderung, 184.

²¹¹⁶ Vgl. Fuchs, Die andere Reformation, 163. Wie sehr die Logiken menschlichen Aufrechnens von G*tt unterlaufen werden, macht das Gleichnis von den Arbeiter*innen im Weinberg (Mt 20,1-15) deutlich. Gottes Gnade und Barmherzigkeit durchkreuzt sämtliche Wenn-Dann-Muster mittels eines Ohne-wenn-und-Abers. Vgl. MICHAEL SCHÜBLER: Zeugnis geben von Gottes unendlicher Barmherzigkeit, Impulse für die Pastoral 4, 2011, 18-19. Siehe auch: Vgl. FUCHS: Im Innersten gefährdet, 30-34; 36-37. Ein solcher G*tt ist ein, im besten Sinne, unberechenbarer und unvorhersehbarer G*tt, dessen Wege nicht den „unseren“ entsprechen (Jes 58), dessen „Torheit“ und Schwäche weiser und stärker ist als die größte Weisheit und Stärke der Menschen (1 Kor 1,25), sodass die Letzten die Ersten sein können und, so lässt sich hoffnungsvoll-vertrauen, auch sein werden (Mt 20,16). Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 92.

gekonnt das kontrastive Gegenbild von einer Welt, in der die Wettbewerbslogik dazu zwingt, einen Preis für das eigene Dasein auszuhandeln. Denn da-sein und angenommen-sein darf hiernach dann nur, wer sich produktiv einbringt: „Die Regieanweisungen, die aus dieser »Einsicht« für die Lebensführung sich ergeben, sind klar: »Sei schnell, sei stark, sei groß. Nur so erhältst du dir deinen Platz im Leben. Ja, nur so kannst du dir die Eintrittskarte ins Leben verdienen, die deine Anwesenheit legitimiert. An sich wohlgemerkt, bist du vollkommen überflüssig und überzählig; kein Mensch hat dich vermißt, als du noch nicht existiertest, und kein Mensch wird dich vermissen, wenn es dich nicht mehr gibt, – außer du bringst etwas Brauchbares hervor, außer du >machst< dich nützlich, außer du schaffst es dahin, den anderen in gewissem Sinne unentbehrlich zu werden.“²¹¹⁷ Das aber ist nicht die Logik der Liebe und es ist auch nicht die Logik G*ttes, der selbst die Liebe ist (1 Joh 4,16). Was auch immer an Gutem man tut – und sei es das Äußerste des Martyriums –, vollbringt man daher um des*r Anderen, nicht aber um seiner selbst und auch höchstens indirekt um G*ttes willen: „God’s purpose in giving is to benefit creatures, and therefore the proper return for God’s giving is not so much directed back to God as directed to those creatures. [...] Our good works, in short, are not owed to God, but they are to the world.“²¹¹⁸

3.5 Ereignistheologische Fassung der Reich-G*ttes Lehre

Die postheroisch formatierte, plurale Theologie der Befreiung dürfte sich als überaus anschlussfähig für eine ereignistheologische Fassung der Reich-G*ttes Botschaft erweisen. Geht das heroische „Bauen am Reich-G*ttes“ im Mindesten implizit von einem kontinuierlichen Anwachsen und Erweitern eines linearen, u.a. auch aus postkolonialer Perspektive überaus kritisch zu sehenden, geschichtstheologischen²¹¹⁹ Fortschrittsprozesses aus²¹²⁰, so erscheint es im Licht der veranschaulichten Dekonstruktionsprozesse angemessener, die G*ttesherrschaft als ein dynamisches Ereignisgeschehen und somit als ein per- und

²¹¹⁷ DREWERMANN: Von der Macht des Geldes oder Märchen zur Ökonomie, 43. Entgegen der an dieser Stelle zum Ausdruck kommenden, verdinglichenden und ökonomischen Fassung bezieht sich Gnade auf ein freies Empfangen des Wesentlichen: „Gnade meint, daß man sich das, was unser Leben reich und wertvoll macht, nicht kaufen, nicht verdienen und nicht erarbeiten kann. [...] Man kriegt es umsonst, man kriegt es geschenkt.“ SÖLLE, STEFFENSKY: Nicht nur Ja und Amen, 31.

²¹¹⁸ TANNER: Economy of Grace, 68-69; 74.

²¹¹⁹ Nicht nur die vorausgesetzte Linearität mit ihrem Entwicklungs- bzw. Entfaltungsprogramm gilt es kritisch einzuordnen, auch die singuläre Rede von „der“ Geschichte verdient eine dekonstruktive Betrachtung.

²¹²⁰ Walter Benjamin übte hieran eine bis heute treffende Kritik. Das Reich G*ttes ist für ihn dezidiert nicht das Telos der historischen Dynamis, es lässt sich daher auch nicht zum Ziel setzen, an dem approximativ, Stück um Stück, gebaut werden könnte. Historisch gesehen ist es das Ende, nicht aber das Ziel. Vgl. BENJAMIN: Über den Begriff der Geschichte, 262. Gegenlesen lässt sich dies mit Ellacuría: „[...] das Reich Gottes ist das ‚Letzte‘ in der Geschichte, nicht im Sinn einer Zukunft [...] sondern im Sinn des ‚Zwecks‘ [...]“. ELLACURÍA: Die Methode in der lateinamerikanischen Theologie, 84.

transformatives Aufblitzen²¹²¹ sub specie liberationis²¹²² zu verstehen, welches es ausschließlich in actu *gibt*.²¹²³ Während in einer Vielzahl der klassischen befreiungstheologischen Literatur primär von der Geschichte die Rede ist, in der bzw. in die hinein sich das Reich G*ttes entfaltet²¹²⁴, gilt es somit stärker das momenthafte und brüchig-vorläufige seines punktuellen Erscheinens zu betonen.²¹²⁵ Die Einordnung, welche Geschichte als Material sowie „Prozess der Befreiung“²¹²⁶ fasst, gilt es mit anderen Worten von einem Verständnis von Geschichte, oder besser noch pluralen Geschichten, als dem Ort, an welchem fragmentarisch auftretende Befreiungsereignisse statt-finden, abzugrenzen. In beiden Fällen treten „Welt-/ Profangeschichte“ und „Heilsgeschichte“ nicht auseinander, das Reich-G*ttes manifestiert sich somit hier wie da nicht „fernab von“, „über“ oder „außerhalb“ der Geschichte/n. Aber während in der Fassung, die in gewisser Weise von geschichtsphilosophischen Imprägnierungen der Moderne zehrt, sich das Reich-G*ttes in der Welt nach und nach entfaltet und die Geschichte (dem Sauerteig des Gleichnisses aus Mt 13,33 gleich) peu à peu durchwirkt, blitzt dasselbe in einem ereignistheologischen Verständnis punktuell und begrenzt auf. Aus Dunkelheit wird Licht, aber aus Tag wird auch wieder Nacht. Das „Schon – Noch-nicht“ steht hier also auf Dauer unter einem eschatologischen Vorbehalt, der sich „in der“ Geschichte nicht auflösen lässt.²¹²⁷ Als weiterer, bedeutsamer Aspekt dieser

²¹²¹ „Die Zukunft der Gottesherrschaft wird konsequent als im Kommen gedacht, während ihre Gegenwart als ihr Aufblitzen im Jetzt verstanden wird.“ HANS WEDER: Gegenwart und Gottesherrschaft. Überlegungen zum Zeitverständnis bei Jesus und im frühen Christentum, Neukirchen-Vluyn 1993, 33. Siehe ferner: Vgl. WEDER: Gegenwart und Gottesherrschaft, 29; 32; 37; 58.

²¹²² Ist das Reich G*ttes doch den Armen als Erstadressat*innen zugedacht. Vgl. ECHEGARAY: Gott kennen heißt Gerechtigkeit üben, 159.

²¹²³ Vgl. MERKLEIN: Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, 18-19; 38; 58-65; 71. Dorothee Sölle schreibt mit Blick auf G*tt selbst: „Gott wird nicht gefunden wie ein kostbarer Stein oder die blaue Blume, sondern Gott ereignet sich. Gott geschieht. *God happens*.“ SÖLLE: Gott denken, 238.

²¹²⁴ Ironischerweise zehrten viele Befreiungstheolog*innen an dieser Stelle von den Resten eines Fortschrittsparadigmas, gegen welches sie sich in anderen Zusammenhängen (als eurozentrisch) dezidiert verwehrten.

²¹²⁵ Für den deutschsprachigen Kontext kann in diesem Zusammenhang auf die neue Politische Theologie von Johann Baptist Metz verwiesen werden. Aus dem G*tt im metaphysischen „über uns“ wurde, in Auseinandersetzung mit dem Marxismus und der Befreiungstheologie, in Metz Denken der G*tt „vor uns“. Exemplarisch hierfür: JOHANN BAPTIST METZ: Zukunft gegen Jenseits?, in: Christentum und Marxismus heute, hg. von ERICH KELLNER, Wien u.a. 1966, S. 218–228. In eine andere Richtung weist eine Äußerung von Papst Franziskus, der zufolge man G*tt zwar in der Vergangenheit und Zukunft finde, der „konkrete“ G*tt aber in der prekären Gegenwart begegne. Vgl. SPADARO: Das Interview mit Papst Franziskus, 59.

²¹²⁶ Vgl. IGNACIO ELLACURÍA: Zur Begründung der lateinamerikanischen theologischen Methode, in: Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 44–73, 55.

²¹²⁷ Dies sollte nicht dahingehend missverstanden werden, als würden durch eine derartige Fassung der Reich-G*ttes Botschaft Fortschrittsprozesse negiert, die über das punktuell-momenthafte hinausreichen. Natürlich gibt es Veränderungen zum Besseren, die gesellschaftliche Verhältnisse und soziale Gefüge über Jahre oder Jahrzehnte hinweg positiv prägen. Aber zum einen können derlei Entwicklungen jederzeit ein abruptes Ende finden bzw. zurückgenommen werden und zum anderen verbleiben auch diese Fortschritte stets auf der Ebene eines fragmentarischen Mosaiksteines, welcher kein großes Ganzes kennt, in das er sich einfügen ließe. Raúl Fornet-Betancourt betont in diesem Zusammenhang, „[...] dass Befreiung wohl ein historischer Prozess ist, der jedoch

ereignistheologischen Fassung der Reich-G*ttes Lehre darf eine gewisse Form von Unverfügbarkeit gelten. Man kann ein Ereignis nicht planen. Man kann es nicht vorausberechnen und/-oder *machen*. Lediglich eine Bereitung der Bedingungen der Möglichkeit seines Zustandekommens erweisen sich als begrenzt gestaltbar.²¹²⁸ Darauf, dass sich dieses Verständnis für spätmoderne Ansätze befreiungstheologisch inspirierter Theologien als überaus anschlussfähig erweist, macht u.a. Nancy Bedford aufmerksam.²¹²⁹ Auch biblisch scheint der ereignistheologische Zugang verbürgt. So zeigen sich die weisheitlich-gegenwartsbezogenen und die apokalyptisch-zukunftsbezogenen Dimensionen – man kann auch von prophetischen und utopischen Momenten sprechen²¹³⁰ – in den Reich-G*ttes-Gleichnissen auf eine solche Art und Weise paradoxal miteinander verflochten, dass von Jesus der apokalyptische Horizont des Glaubens in Form konkreter Ereignisse²¹³¹ stets in die Gegenwart hineingeholt wird.²¹³² Angesichts dessen „[...] entscheidet sich die Ankunft des neuen Äons in der Gegenwart, denn ‚das Reich Gottes ist mitten unter euch‘ (Lk 17,21; J.B.M.).“²¹³³ Michael Schüßler spricht vor diesem Horizont von entsprechenden Ereignissen als kontingenten, „situierten Singularitäten“²¹³⁴, in denen punktuell Differenzen zu den bestehenden irdischen Mächten und Gewalten aufblitzen und dieselben durchkreuzen.²¹³⁵ Mit John Caputo gesprochen, verursacht/e Jesus Störungen und wirbelt/e einmal das System

nicht als lineare Bewegung in Richtung der ‚Tilgung‘ der Zeit zu verstehen ist und auch nicht *akkumulativ* übernommen werden kann.“ FORNET-BETANCOURT: Nachdenken über Befreiung, 163-164.

²¹²⁸ U.a. Hartmut Rosa hat sich in einem seiner Werke mit der Entzogenheit und Unverfügbarkeit von Ereignissen auseinandergesetzt. ROSA: Unverfügbarkeit.

²¹²⁹ So gilt es angesichts komplexer Problemlagen nicht nur mit einem Denken in Binaritäten zu brechen, sondern auch das zugehörige Metanarrativ der geschichtlichen Entfaltung und Vollendung kritisch zu dekonstruieren. Vgl. NANCY BEDFORD: Little Moves against Destructiveness. Theology and the Practice of Discernment, in: Practicing theology. Beliefs and practices in Christian life, hg. von MIROSLAV VOLF und DOROTHY C. BASS, Grand Rapids, Mich. 2002, 160.

²¹³⁰ Vgl. PITTL: Die geschichtliche Wirklichkeit der Armen als Ort des prophetisch-utopischen Entwurfs einer globalen Zivilisation der Armut in der Theologie Ignacio Ellacurías, 136-137.

²¹³¹ Vgl. WEDER: Gegenwart und Gottesherrschaft, 38; 49; 75.

²¹³² Vgl. SCHÜßLER: Mit Gott neu beginnen, 298. So spricht Weder von einer Ausdehnung der G*ttesherrschaft, die sich vom Eschaton bis zum Hier und Jetzt erstreckt, sodass dieses in der Gegenwart punktuell aufblitzt. Eine kontrastive Gegenüberstellung der weisheitlich-gegenwartsbezogenen und apokalyptisch-zukunftsbezogenen Dimensionen erscheint somit als unangebracht, denn beide greifen ineinander. Vgl. WEDER: Gegenwart und Gottesherrschaft, 33; 54-56.

²¹³³ SCHÜßLER: Mit Gott neu beginnen, 299. Die an dieser Stelle nicht eigens zitierten, vorgelagerten Worte „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; auch wird man nicht sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort!“ (Lk 17, 20-21) machen deutlich, dass es sich bei der Gottesherrschaft um keinen umstürzlerischen Prozess handelt, der die Geschichte merklich umwälzt. Vielmehr dürfte hier in Anschlag zu bringen sein, was in Kapitel III.1.5 in Bezug auf eine trickstergleiche „divine (counter)economy“ festgehalten wurde. Das Reich G*ttes bricht unter den gegebenen Bedingungen auf, indem es vereinzelt auf die Möglichkeit/en eines ganz anderen Lebens verweist.

²¹³⁴ Vgl. a.a.O., 213.

²¹³⁵ Vgl. a.a.O., 299.

durcheinander, um neue und – für die Mächtigen ihrer Zeit – gefährliche Möglichkeiten zu eröffnen.²¹³⁶

In einem gewissen Kontrast zur Wagenburgmentalität, in der es gemäß einer imaginierten *societas perfecta* gegenweltliche Heilsräume aufzubauen und/-oder zu bewahren gilt und einer unkritischen Übernahme vorhandener Machtstrukturen, handelt es sich hierbei um ein fragmentarisches Aufbrechen²¹³⁷ der gewalthaltigen Unterdrückungs- und Instrumentalisierungsmechanismen in den vielfältigen Lebenswelten von Menschen.²¹³⁸ John Caputo gebraucht in diesem Zusammenhang die griffige Formel von einer Dekonstruktion als Hermeneutik des Reiches G*ttes.²¹³⁹ Diese Bestimmung erstreckt sich dezidiert auch auf den Bereich von Produktions-, Konsumtions- und Distributionsfragen²¹⁴⁰ und umfasst diverse Formen eines politischen Einsatzes bzw. politischer Entscheidungsprozesse.²¹⁴¹ Mit Johann Baptist Metz gesprochen liegt ein Hauch von Anarchie über dem Christentum.²¹⁴² Dies konkretisiert sich in Reich-G*ttes-Momenten insofern, als dass diese Ereignisse einer heiligen

²¹³⁶ Vgl. CAPUTO: What would Jesus deconstruct?, 52.

²¹³⁷ „Die Macht der Gottesherrschaft manifestiert sich im Fragment statt in der Totalen [...] Die Zeit Gottes blitzt in Fragmenten der Gegenwart auf [...]“. WEDER: Gegenwart und Gottesherrschaft, 33; 61.

²¹³⁸ Michael Schüßler verweist auf das beim Historiker Paul Veyne anzutreffende Bild eines geschüttelten Kaleidoskops. Vgl. SCHÜßLER: Postwachstum und Transformation, 296.

²¹³⁹ CAPUTO: What would Jesus deconstruct?

²¹⁴⁰ NORBERT LOHFINK: Gottes Reich und die Wirtschaft in der Bibel, in: *Communio* 15 (1986), S. 110–123.

²¹⁴¹ Es kann von einer biblisch und jesuanisch verbürgten „politischen Diakonie“ die Rede sein, welche soziale Widersprüche und Missstände beim Namen nennt, Verantwortlichkeit/en sowie strukturelles Unrecht ein- bzw. anklagt und auf Veränderung drängt. In Edward Schillebeeckx Worten: „»Praxis des Reiches Gottes« oder »Jesus nachfolgen« ist mehr als »nur Praxis«.“ SCHILLEBEECKX: Befreiende Theologie, 70. Zu der „face-to-face“ praktizierten zwischenmenschlichen (Nächsten-)Liebe gesellt sich in der Nachfolge Jesu somit auch die „in der Politik (manifest) gewordene Liebe“. Vgl. SCHILLEBEECKX: Befreiende Theologie, 70-71. Auch Papst Franziskus zielt auf diese Dimension ab, wenn er politisches Engagement als eine der wertvollsten Formen von Nächstenliebe bezeichnet. Vgl. PAPST FRANZISKUS: Ansprache von Papst Franziskus an die zum Dritten Welttreffen der Sozialen Bewegungen Versammelten, Aula Paul VI., Rom, 05.11.2016, 237.

²¹⁴² Vgl. SÖLLE, METZ: Welches Christentum hat Zukunft?, 27.

Anarchie²¹⁴³ bilden, die entfernt an das Derrida'sche Konzept der „Hauntology“²¹⁴⁴ erinnern. John Caputo beschreibt eindrücklich, dass diese Bestimmung nicht nur ex negativo zu verstehen ist. Zwar offeriert die Frohe Botschaft keine Blaupausen für eine nuancierte Errichtung der idealen Gesellschaftsordnung, sehr wohl aber lassen sich konkrete politische Schlüsse aus ihr ziehen, die über das Stadium einer negativen Kontrastfolie hinausreichen: „There is no ‚derivation‘, no straight line, from the poetics or theo-poetics of the kingdom to any concrete political structure or public policy, but that does not mean there is no line or connection at all. [...] The more Jesus-inspired thing to do today, in my opinion, is to translate the gospel's commitment to the poor into an effective public policy that would actually implement an evangelical imperative, to come to the aid of the weakest and most defenseless people in society [...]“²¹⁴⁵ Eine Ineinssetzung von einzelnen Elementen und/-oder emanzipatorischen Prozessen mit dem Reich-G*ttes zeugt vor diesem Horizont jedoch von einer über-identifikatorischen Missinterpretation: „Das Reich verkörpert den radikalen Abbruch einer Geschichte der Knechtschaft, der Unterdrückung der Armen, der Verletzung der Menschenrechte und des Leidens. Das von Jesus verkündete Reich stellt die Krise dieser (einzelnen und konkreten; J.B.M.) Geschichte, das Gericht über sie dar. Daher bedeutet die Entfaltung der politischen Dimension des Glaubens und der Kirche keineswegs eine Anerkennung oder Verherrlichung irgendeines vermeintlichen oder echten historischen Fortschrittes als einer Bewegung voran auf dem Weg zum Reich Gottes.“²¹⁴⁶ In diesem Sinne lassen sich Freiheitskämpfe und politische

²¹⁴³ JOHN D. CAPUTO: *The Weakness of God. A Theology of the Event*, Bloomington 2006. Reich-G*ttes - Ereignisse stören und irritieren nach Caputo die bestehende Ordnung. Gleichzeitig aber setzten sie selbst keine neue (starre) „Gegen-Ordnung“, keinen bleibend-tragenden-Grund (da dieser entzogen ist und bleibt) – man denke an das „vorsokratische“ Prinzip der archē –; sie sind und bleiben somit an-archisch. Man könnte in diesem Zusammenhang auch mit Jean-Luc Nancy davon sprechen, dass der christliche Glaube in derartigen Momenten gegenüber herrschenden Ordnungen (s)eine unbedingte Alterität oder Alienation öffnet: „Mit anderen Worten ist das Christentum auf radikalste und ausdrücklichste Weise des *alogon* gewahr. Trotz des ungeheuren Gewichts der religiösen Repräsentation war die »andere Welt« oder das »andere Reich« niemals eine zweite Welt oder eine Hinterwelt, sondern stets das Andere der Welt (jeder Welt: jeder im Seienden und in der Kommunikation eingebundenen Konsistenz), anders als jede Welt.“ JEAN-LUC NANCY: *Dekonstruktion des Christentums*, Zürich / Berlin 2008, 20. John Caputo gebraucht in diesem Zusammenhang als Abgrenzung gegenüber den möglichen Positionierungen des*der Realist*in (die*der die Welt bejaht) und Anti-Realist*in (die*der sich eine Scheinwelt imaginiert) die Rede von eine*r christlichen Hyper-Realist*in (die*der nach dem wahren hinter dem gegebenen strebt). Vgl. CAPUTO: *What would Jesus deconstruct?*, 39. Auch erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang Dorothee Sölles Hinweis auf die, in ihren Worten, schlimmste -archie, die behauptet, entsprechende Herrschaftsverhältnisse seien göttlich legitimiert. Vgl. SÖLLE: *Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt*, 45.

²¹⁴⁴ Dies beschreibt ein Gefühl und eine Sehnsucht für eine Zukunft (im Sinne der Vollendung) die (immanent) nie kommt und somit punktuell stets verlustig geht. Statt Zynismus gilt es hier jedoch ein tastend erfahrendes „schon“ mit einem hoffend erwartenden „noch nicht“ zu koppeln. JACQUES DERRIDA: *Specters of Marx, the State of the Debt, the Work of Mourning, and the New International*, London 1993.

²¹⁴⁵ CAPUTO: *What would Jesus deconstruct?*, 87; 93.

²¹⁴⁶ CASTILLO: *Das Evangelium gestattet keine Resignation*, 140.

Emanzipationsprozesse an Reich G*ttes Vorstellungen anlegen, aber nicht einfach hin mit denselben identifizieren.²¹⁴⁷

Folge einer derartig zurecht gelegten Rede von der G*ttesherrschaft ist, dass man mit einer schwachen Theologie, oder doch zumindest einer solchen, die auf „schwachen Füßen“ zu stehen kommt, zu rechnen hat.²¹⁴⁸ Oder, um die Bezeichnung aufzugreifen, welche die vergangenen Kapitel durchzieht, mit einer postheroischen, die sich in flexibler und fluider Weise je neu konfiguriert²¹⁴⁹ und sich allzu starken Machbarkeitsvorstellungen sowie utopischen Überschüssen entzieht, um sich stattdessen den Menschen solidarisch und kooperativ zur Seite zu stellen, die auf vielfältige Weise um ihr Leben gebracht werden. Mal mit Erfolg, mal ohne.

3.6 Experimentelle Ökonomie postheroisch gedacht – „Stilles Revolutionieren“ statt „stiller Revolution“

Wie in den Kapiteln I.4.3.1-3 aufgezeigt wurde, schrauben Duflo et al. die Ansprüche, welche sie mit diesem entwicklungsökonomischen Ansatz verbinden, keineswegs herunter. Die von ihnen vorgenommene Verabschiedung von den sogenannten „großen Antworten“ auf die „großen Fragen“ bedeutet nämlich mitnichten, dass Erwartungshaltungen mit Blick auf eine Überwindung der extremen Armut oder aber auch anderweitiger globaler Herausforderungen von ihrer Seite aus geschmälert würden.²¹⁵⁰

Experimentelle Ökonom*innen verorten sich abseits jenes Diskurses, der sich hinsichtlich des großen Schlagwortes Entwicklungszusammenarbeit in zwei grobe Lager von Befürworter*innen und Kritiker*innen aufspaltet. Sie dekonstruieren die hierbei implizierte Homogenität der Einsatzformen und brechen Versuche entwicklungspolitischer Gestaltung auf

²¹⁴⁷ Es verbleibt stets ein Moment an Vorläufigkeit und nicht-Identifizierbarkeit. Dorothee Sölle spricht in diesem Zusammenhang mit Blick auf das Reich G*ttes von einem „überschießenden Begriff“. Vgl. SÖLLE, MUNSER: Das Evangelium als Inspiration, 39. Vergleichen lässt sich diese Zuordnung bei zeitgleicher Unterscheidung mit Ignacio Ellacurías Rede vom „gekreuzigten Volk“. Dasselbe bleibt, bei all der konkreten Fassung (als gefolterte, ausgehungerte, eingesperrte und ermordete Körper) und identifikatorischen Nähe zu Christus im Letzten doch, um Vereinnahmungen vorzubeugen, betont unbestimmt. Vgl. ELLACURÍA: Das gekreuzigte Volk, 848.

²¹⁴⁸ Vgl. SCHÜBLER: Mit Gott neu beginnen, 331. Aus Angst hiervor hat das Christentum im Laufe seiner Geschichte wiederholt starke und ausgrenzende Herrschaftsansprüche und -formen ausgebildet. Ottmar Fuchs macht auf die Nähe zu einem auch aus anderen Kontexten geläufigen Imponiergehabe und Überlegenheitsgestus aufmerksam; kompensiert werden soll hierdurch in aller Regel die unterschwellig vorhandenen Schwächen bzw. Unsicherheiten. Vgl. FUCHS: Nichts ist unmöglich. Gott!, 75-76.

Für einen Zugang „schwacher Theologie“ kann exemplarisch auf John D. Caputos Trilogie verwiesen werden. CAPUTO: The Weakness of God. Ferner: JOHN D. CAPUTO: The Insistence of God. A Theology of Perhaps, Bloomington 2013. Ferner: JOHN D. CAPUTO: The Folly of God. A Theology of the Unconditional, Salem 2016.

²¹⁴⁹ Vgl. SCHÜBLER: Mit Gott neu beginnen, 332.

²¹⁵⁰ Dass es Duflo et al. neben extremer Armut auch um andere bedrängende Herausforderungen geht, wird besonders deutlich in: BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten.

einzelne Projekte und Maßnahmen herunter, die sich mittels einer empirischen Überprüfung nicht bloß auf ihre tatsächliche Wirkung hin befragen, sondern auch bezüglich ihrer (Kosten-)Effektivität miteinander vergleichbar setzen lassen sollen. Die in diesem Zusammenhang Gebrauch findenden Metapher von Experimentellen Ökonom*innen als Klempner*innen soll unterstreichen, dass eine kleinteilige Arbeit im try-and-error-Verfahren, mit zugehörigen Theorie-Praxis-Spiralen, durch Einsatz von randomisierten kontrollierten Feldstudien, das Zustandekommen realer Fortschritte ermöglicht. Gerade in der scheinbaren Schwäche einer mikrostrukturellen Erforschung von einzelnen Programmen vermuten Duflo et al. daher einen Schlüssel, um sich der komplexen, extremen Armut zu stellen und diese nach und nach auch tatsächlich überwinden zu können. Wie Kapitel I.4.3.3 veranschaulichte, steigert sich ihre Erwartungshaltung hierbei so weit, dass sie sogar von einer „stillen Revolution“²¹⁵¹ sprechen, welche sich im Laufe der Zeit schleichend ereignen werde. Summa summarum sollen hiernach die vielen kleinen Schritte, die, aufgrund der empirischen Validierung, in die als richtig erkannte Richtung gegangen werden können, dazu führen, jenes große Ziel dann auch wirklich zu erreichen.

Unter einer Gegenlektüre, die sich an der Ausdifferenzierung und postheroischen Transformation befreiender Ereignis-Theologien ausrichtet, lassen sich zwei miteinander verbundene Einsichten festhalten. Diese könnten Entscheidendes zu einer Modifikation der Experimentellen Ökonomie beitragen, an deren Ende von einem „stillen Revolutionieren“ statt von einer „stillen Revolution“ auszugehen ist.

1.) Der verstärkt seit den 1990er Jahren einsetzende Ausdifferenzierungsprozess, der innerhalb der Theologie der Befreiung Einzug gehalten hat und in einer multidimensionalen Selbst- und Fremdkritik gründet, lässt sich als eine Art Lern- und Reifungsprozess verstehen. Etwas holzschnittartig war in diesem Zusammenhang davon die Rede, dass sich eine mitunter heroische Option für die Armen in postheroisch-plurale Solidaritätspraktiken entfaltete. Aus der einen, bevorzugt auf sozio-ökonomische Unterdrückungsmechanismen ausgerichteten, Theologie der Befreiung wurden auf diesem Wege zahlreiche Theologien der Befreiung, die vielfältige Marginalisierungsverhältnisse adressieren und somit eine umfangreichere Klaviatur an Theorien und Konzepten bespielen. Dieser Pluralisierungsprozess dürfte sich insofern als anschlussfähig für die Experimentelle Ökonomie erweisen, als dass sich auch jene einer Fülle

²¹⁵¹ Reminder: Die „stille Revolution“ unterscheidet sich von weniger stillen Alternativvarianten nicht durch Unterschiede im Ergebnis, sondern allein durch ihr prozesshaftes und daher weitgehend unbemerktes Eintreten.

an unterschiedlichen Forschungsthemen und Ausschlussmechanismen widmet.²¹⁵² Unterschiede und Spannungen dürften daher weniger in Fragen nach der thematischen Breite des verhandelten Materials ausfindig zu machen sein als vielmehr in der vorhandenen Weise seiner Fassung. Wenn Experimentelle Ökonom*innen sich bspw. in ihren Arbeiten mit Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung auseinandersetzen, so tun sie dies mittels empirischer Feldforschung, die Einzelnes sichtbar setzen und begreiflich machen kann, anderes hingegen, aufgrund der eingebauten disziplinären und methodischen Schranken, überhaupt nicht wahrzunehmen vermag.²¹⁵³ Gerade aufgrund der vollkommen anderen Art des Zugangs und eingenommenen Blickes dürfte der experimentell ökonomische Ansatz von ergänzenden, befreiungstheologischen Kritiken profitieren, und zwar insoweit, als dass durch diese die intersektionale Verschränkung vorhandener Unterdrückungs- und Diskriminierungsverhältnisse betont und deren strukturelle Hintergründe berücksichtigt sowie eigens benannt werden. Während die Experimentelle Ökonomie aufgrund ihres methodischen Zuschnitts zu empirischen Nahaufnahmen fähig ist, können befreiungstheologische Zugänge schließlich wesentlich stärker die Einbettung in größere Gesamtzusammenhänge und Machtdiskurse artikulieren.

Die Ansätze könnten sich in ihrer Pluralität, so lautet die an dieser Stelle zugrundeliegende Annahme, somit durch eigenständige Beiträge bereichern, wenn sie sich zu einem Austausch bereit erklären. Eine Voraussetzung hierfür dürfte sein, den jeweils eigenen Zugang als unausweichlich begrenzten anzuerkennen.²¹⁵⁴

2.) Die ereignistheologische sowie postheroische Fassung der Reich-G*ttes Botschaft lässt deutlich werden, dass sich entscheidende Fortschritte in der Bekämpfung von Unrecht und in der Veränderung von leidvollen Zuständen nicht vollumfänglich planen und gestalten lassen. Menschen können und sollten sich bestrebt zeigen, das Ihrige zu einem Zustandekommen entsprechender Umbrüche beizutragen, für ein tatsächliches Eintreten derselben garantieren

²¹⁵² In Kapitel I.2 wurde kurz darauf eingegangen, dass Experimentelle Ökonom*innen randomisierte kontrollierte Feldstudien auf unterschiedlichen Untersuchungsfeldern zum Einsatz bringen und bspw. auch die Bekämpfung von Korruption, Rassismus und Sexismus erforschen.

²¹⁵³ Zu denken wäre diesbezüglich exemplarisch an die jahrhundertealten, kolonial-historischen Hintergründe des Rassismus, seine psychosozialen Aspekte und Folgen, strukturelle sowie institutionelle Dimensionen oder aber auch seine Verbindung zum Kapitalismus etc.

²¹⁵⁴ Gerade mit Blick auf diesen Punkt könnte die befreiungstheologische Selbst- und Fremdkritik vergangener Jahrzehnte der Experimentellen Ökonomie als eine Art Lernfläche dienen. Die Ausdifferenzierungs- bzw. Pluralisierungsprozesse und die postheroischen Transformationsbestrebungen gehen schließlich zusammen und bedingen einander. Anzuerkennen, dass es eine Vielzahl an unterschiedlichen Herausforderungen gibt und dass sich dieselben nicht alle auf dem gleichen Wege und über denselben Zugang bearbeiten lassen, schreibt jeglichem Engagement den Aspekt der Ergänzungsbedürftigkeit und bleibenden Vorläufigkeit ein.

können sie hingegen nicht.²¹⁵⁵ Diese Dimension bleibt ihnen grundsätzlich entzogen.²¹⁵⁶ Menschen können und sollten demnach, mit anderen Worten ausgedrückt, alles in ihrer Macht stehende unternehmen, um die Bedingungen der Möglichkeit eines Zustandekommens des erwünschten Resultates zu erfüllen, um sich dann allerdings auch genau damit zu bescheiden. Die Wirkungs- und Effektivitätsorientierung, die in der experimentell ökonomischen Evaluierung von Hilfsprojekten Gestalt gewinnt, kann in effektiv altruistischen Zugriffs- und Machbarkeitsvorstellungen gipfeln. Hiernach lässt sich nicht nur alles en détail berechnen und, auch bereichs- und zielübergreifend, miteinander vergleichen, sondern auch praktisch in die Tat umsetzen. Die vermeintlich sicheren Ergebnisse eines entsprechend heroisch gerahmten Engagements, welches im paternalistischen top-down-Verfahren aufgezogen und anderen mitunter aufgenötigt wird, münden hierbei dann vielfach in eine Auflistung geretteter Leben, qualitätskorrigierter Lebensjahre oder anderweitiger quantifizierter Erfassungsgrößen. Vorstellungen von Erfassbarkeit, Planbarkeit und Machbarkeit gehen daher mit einem bevormundenden sowie unkritischen Retter*innengestus sowie heroischen Aufladungen der vollbrachten Taten mit vermeintlich klarer Ergebnissicherung in eins. Die Wirkungs- und Effektivitätsorientierung, die in der experimentell ökonomischen Evaluierung von Hilfsprojekten Gestalt gewinnt, kann aber auch auf „schwächeren Füßen“ zu stehen kommen. So gilt es den effektiv altruistischen Bestrebungen Formen epistemischer Bescheidenheit und praktischer Demut entgegenzusetzen, welche sich u.a. auch durch eine bewusste Kontrollabgabe auszeichnen. Letzteres kann, muss aber nicht religiös gedeutet werden.²¹⁵⁷ Auch eine geöffnete Forschung, die sich auf die Präferenzen und Vorstellungen lokaler Communities einlässt und bspw. die Zügel im Bereich der Erstellung einer konkreten Forschungsfrage abgibt oder doch zumindest soweit lockert, dass die Betroffenen das ausschlaggebende Wort haben, entäußert sich dem Anspruch einer eigenständigen Plan- und Machbarkeit und erkennt an, dass die Herstellung relevanter Ergebnisse einem unabhängigen Forscher*innen- und/-oder Aktivist*innendasein grundsätzlich entzogen ist und auf die Betroffenen als aktive Größen verwiesen bleibt.²¹⁵⁸ Mit Blick auf die Forschungsergebnisse selbst wiederum gilt es ebenfalls fragiler und bescheidener zu denken. Weder lässt sich alles Erstrebenswerte einfach hin quantifizieren und in fassbaren Ergebniseinheiten widerspiegeln

²¹⁵⁵ „In virtue of its unforeseeability, we cannot make an event happen, but we can provide the conditions under which events can happen.“ CAPUTO: *The Folly of God*, 26.

²¹⁵⁶ Es ist dieser Zusammenhang, aus dem heraus auch Rainer Bucher betont, dass die Zukunft zwar u.a. das Resultat unserer Projekte sein wird, aber dass die Folgen ganz anders aussehen werden, als man antizipativ erwartet hätte. Vgl. BUCHER: *Theologie im Risiko der Gegenwart*, 228.

²¹⁵⁷ In Kapitel III.3.3 wurde veranschaulicht, dass Formen postheroischer Solidarität sich an G*tt zurückgebunden wissen.

²¹⁵⁸ Siehe hierzu auch die in Kapitel III.2.6 festgehaltene, wechselseitige Zuordnung verschiedenartiger Optionen.

noch drücken die solcherart produzierten Zahlen mehr als den gegebenen, stets relativen und begrenzten Transformationsgehalt einzelner Maßnahmen aus.²¹⁵⁹ Auch sollten erreichte Zustandsveränderungen keineswegs als gesichert verstanden werden. Fortschritte können wieder verloren gehen und mit dem nächsten Ereignis kann schon wieder alles ganz anders aussehen. An die Stelle eines linearen Fortschrittsprozesses, der implizit von Vollendungssehnsüchten und geschichtsphilosophischen Narrativen der Moderne gespeist wird, tritt der fragmentarisch bleibende Einsatz für eine gerechtere und bessere Welt.

Gebündelt kann davon die Rede sein, dass sich eine Experimentelle Ökonomie, die sich von der Ausdifferenzierung und postheroischen Transformation befreiender Theologien kritisch antasten lässt, zwischen den beiden Polen vollumfänglicher Machbarkeit und radikaler Gestaltungsferne, umfassenden Kontrollanspruches und absoluter Kontrollabgabe sowie untrüglicher Ergebnissicherung und unmöglicher Bedeutungszuschreibung zu bewegen hätte. Gewinnt sie in einer solchen Zwischenposition Gestalt und erkennt ihre disziplinären sowie methodischen Begrenzungen an, dürfte ein verbal zu verstehendes, postheroisches „stilles Revolutionieren“ den hehren Anspruch einer substantivischen, heroischen „Stillen Revolution“ ersetzen, die zutiefst von einer linearen Fortschrittserzählung zehrt. Auch ein solches „stilles Revolutionieren“ vollzöge sich, gleich der Alternativvariante, in kleinteiligen, vielfach unbemerkten, eben „stillen“, Schritten. Im Unterschied zur „stillen Revolution“ aber, die auf ein angestrebtes sowie erwartetes Endergebnis ausgeht, handelte es sich bei diesem um einen auf Dauer gestellten, brüchigen Prozess der Weltgestaltung zum Besseren ohne konkretes Ablaufdatum.

²¹⁵⁹ Wie Duflo et al. wiederkehrend betonen, liefert experimentell ökonomische Forschung *spezifische Antworten auf spezifische Fragen*. Nicht weniger, aber eben auch nicht mehr.

4. Eine postkoloniale Gegenlektüre Experimenteller Ökonomie

Im vierten und letzten Block des III. Abschnittes erfolgt eine postkoloniale Gegenlektüre der Experimentellen Ökonomie unter einem exemplarischen Rückgriff auf Gayatri C. Spivak. Veranschaulicht wird hierbei, inwiefern Formen der Befähigung stets in Ambivalenzen und Widersprüchen verstrickt bleiben, die sich nicht einfach zu einer Seite hin auflösen lassen. Nahegelegt wird daher eine Bearbeitung besagter Verstrickungen, die, in einer Art (selbst-)reflexiver Einholung, um ihre eigenen Begrenztheiten Bescheid weiß und anerkennt, dass es keinen von Fehlritten freien Einsatz im Kampf gegen Armut und Ausschluss geben kann.

Postkoloniale Studien und Ansätze kritischer Entwicklungsforschung²¹⁶⁰ stellen an und für sich separate Forschungsbereiche dar²¹⁶¹, die entweder lose nebeneinanderher operieren oder aber sich wechselseitig kritisch infrage stellen und entsprechend konstruktiv bereichern können.²¹⁶² Aram Ziai, der im deutschen Sprachraum wohl prominenteste Rezipient einer Post-Development Kritik am „Entwicklungs“-Diskurs, votiert mit überzeugenden Gründen und zahlreichen praktischen Beispielen für Letzteres.²¹⁶³

Dies gesagt, soll der entwicklungsökonomische Ansatz experimenteller Ökonomie im Folgenden einer postkolonialen Gegenlektüre unterzogen werden. Diesbezüglich muss vorab eigens erwähnt werden, dass es selbstverständlich nicht genügt, in das Gesamtwerk der Auseinandersetzung in Form einer Dissertationsschrift lediglich ein separates postkolonial inspiriertes Kapitel einzufügen. Dies würde nicht nur den potenziellen Erkenntnisgewinn schmälern, sondern dürfte auch von einer grundsätzlich falschen Haltung zeugen, insofern ein authentischer, epistemologischer Bruch gescheut würde.²¹⁶⁴ Der postkoloniale Blick, der im Folgenden explizit verhandelt wird, hat die gesamte Arbeit als ein Querschnittsthema zu

²¹⁶⁰ KARIN FISCHER, GERHARD HAUCK und MANUELA BOATCĂ (Hrsg.): Handbuch Entwicklungsforschung, Wiesbaden 2023.

²¹⁶¹ Für eine systematische Auflistung der entscheidenden Unterschiede: ZIAI: Postkoloniale Perspektiven auf "Entwicklung", 406-407.

²¹⁶² Christine Sylvester weist zugespitzt auf die, wechselseitig vorgehaltenen, blinden Flecken der (kritischen) Entwicklungsforschung bzw. -zusammenarbeit und postkolonialen Ansätze hin: „Entwicklungsforschung tendiert dazu, Subalternen nicht zuzuhören und postkoloniale Studien tendieren dazu, sich nicht darum zu kümmern, ob die Subalternen etwas zum Essen haben.“ Zitiert nach: ebd., 399. Post-Development Ansätze wiederum können als vermittelndes Konzept zwischen beiden Feldern operieren, um „Entwicklung“ und dessen Implikationen fundiert zu theoretisieren und, so der Anspruch, kritisch zu transformieren. JULIA SCHÖNEBERG: Praktische Konsequenzen der Postdevelopment Kritik? – INGOs und Alternativen zur Entwicklung, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden 2021, S. 165–180, 168.

²¹⁶³ Vgl. ZIAI: Postkoloniale Perspektiven auf "Entwicklung", 406-423.

²¹⁶⁴ Die Kritik Postkolonialer Theorie verkäme zu einer Art, an Nützlichkeitskriterien gemessenem, instrumentellem Hilfsmittel, welches dem Text, aus diesem oder jenem Grund, an einer begrenzten Stelle beifügt wird.

durchziehen und in diesem Sinne implizit dauerpräsent zu sein. Eine offene Thematisierung in einem eigenständigen, jedoch integrierten, Unterkapitel bietet sich jedoch insofern an, als dass sich ein Profil experimentell ökonomischen Engagements hierdurch schärfen lassen dürfte, welches Strategien zur Vermeidung paternalistischer Übergriffigkeiten und eines asymmetrischen Otherings ausreichend Raum gewährt. Eine andere Entwicklung, so gilt es vorab in Erinnerung zu rufen, wird experimentell ökonomisch als Befähigung gefasst und das Vorgehen Experimenteller Ökonom*innen neigt zu kritikwürdigen Formen des Autonomiepaternalismus.

4.1 Von kolonialen Erblasten und einer bleibenden Kolonialität

Postkoloniale Denker*innen machen seit geraumer Zeit zurecht darauf aufmerksam, dass wir zwar insofern in einer postkolonialen Welt leben, als dass die Zeit des historischen Kolonialismus formal passé ist, unsere Welt sich zugleich aber weiterhin, in Aníbal Quijanos Terminologie ausgedrückt, durch eine grundlegende Kolonialität auszeichnet.²¹⁶⁵ Quijano bezieht sich hiermit auf eine durchgängige Prägung der Denkweise, die sich in binarisierenden, koloniale Muster reproduzierenden Formen der Auf- und Abwertung manifestiert²¹⁶⁶ und, in Kontinuität jahrhundertealter Machtstrukturen, diversen Formen des imperialen Zugriffs einen „geistigen Boden“ bereitet.²¹⁶⁷ Im Umkehrschluss verweist die Rede von einer IL²¹⁶⁸, und mit dieser der Imperialismus- bzw. Imperiums begriff als solcher, auf zeitgenössische

²¹⁶⁵ ANÍBAL QUIJANO: *Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika*, Wien / Berlin 2016. Kurz: „Colonialism does not end with the end of colonial occupation.“ LEELA GANDHI: *Postcolonial Theory. A critical Introduction*, New York 2019, 17. Das *Post-* in Postkoloniale Studien darf in diesem Sinne nicht als eine zeitliche Periodisierung missinterpretiert werden. Die Vorsilbe verweist stattdessen auf das kritische Potenzial entsprechender Bewusstmachung, Aufklärung sowie Aufarbeitung.

Kolonialität im Sinne Quijanos gibt es auch in der Theologie. SILBER: *Kolonialität der Theologie*.

²¹⁶⁶ Vgl. STEFAN SILBER: *Postkoloniale Theologien. Eine Einführung*, Stuttgart 2021, 19-20. Wie weit der hierbei noch zu gehende Weg bisweilen anmutet, macht eine Rede Josep Borrells aus dem Jahr 2022 deutlich, in welcher der EU-Politiker in Spitzenposition von Europa als einem schönen, selbst errichteten (!) Garten schwärmt, den es gegen den unschönen, bedrohlichen Dschungel (!) des „außen“ zu verteidigen gilt. Vgl. EEAS: *European Diplomatic Academy. Opening remarks by High Representative Josep Borrell at the inauguration of the pilot programme*. https://www.eeas.europa.eu/eeas/european-diplomatic-academy-opening-remarks-high-representative-josep-borrell-inauguration_en. 13.05.2023. Treffend lässt sich diesbezüglich im Anschluss an Nikita Dhawan von einer „Ignoranz der eigenen Ignoranz gegenüber“ sprechen. Vgl. NIKITA DHAWAN und ANNETTE |. *DEUTSCHLANDFUNKKULTUR RIEDEL: Nikita Dhawan zu Kolonialismus und Rassismus. "Ignoranz gegenüber der eigenen Ignoranz"*. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/nikita-dhawan-zu-kolonialismus-und-rassismus-ignoranz-100.html>. 04.06.2023.

²¹⁶⁷ Dass es sich hierbei nicht ausschließlich um Formen eines „geistigen Bodens“ handelt, lässt Navid Kermani in seinem jüngsten Buch deutlich werden, für das er quer durch Ostafrika reiste. „Aber viel klarer als bisher, nämlich im Detail, wurde mir [...] bewußt, daß nichts, was auf dem afrikanischen Kontinent heute geschieht, kein Krieg, kein Nepotismus, keine Hungersnot, ohne die Hinterlassenschaft des Kolonialismus zu erklären ist.“ NAVID KERMANI: *In die andere Richtung jetzt. Eine Reise durch Ostafrika*, München 2024, 10.

²¹⁶⁸ IL fungiert im Folgenden als Abkürzung für Imperiale Lebensweise.

Konsequenzen der zahlreichen Hinterlassenschaften des Kolonialismus.²¹⁶⁹ Die formellen Unabhängigkeitserklärungen der einstigen Kolonialländer gingen schließlich weder mit einer Erreichung wirtschaftlicher Autarkie noch mit einer Überwindung rassistischer Stereotype sowie abwertender Klassifizierungen einher. Während sich somit im sozioökonomischen Bereich Strukturen der (externen, wie internen²¹⁷⁰) Ausbeutung von Ökosystemen, Ressourcen und Menschen in Formen des Neo-Kolonialismus und Neo-Extraktivismus in den alten Bahnen neu formatieren²¹⁷¹, werden essentialisierende sowie hierarchisierende Narrative weiter aufrechterhalten und, weitgehend kulturell rassistisch und entwicklungsideologisch transformiert, neu bedient. Kolonialität, so könnte man es bündeln, überdauert Kolonialismus. In diesem Sinne ist unsere Welt alles andere als *postkolonial* und bedarf einer Thematisierung des Nachwirkens und Fortbestehens vielfältiger Beziehungsmuster und Erblasten („legacies of colonialism“²¹⁷²) kolonialer Gewaltherrschaft.²¹⁷³ Zum einen, da, in einer Paraphrasierung von William Faulkner, die Vergangenheit eben niemals wirklich vergangen ist²¹⁷⁴, zum anderen aber auch, weil all das, was vergessen und/-oder verdrängt wird, auf eine Wiederholung zugeht. Lyotard bspw. macht in diesem Zusammenhang warnend darauf aufmerksam, dass die geschichtsvergessene Vorstellung eines simplen Abbruchs und Neustarts eine Verfangenheit in koloniale Muster nur weiter verstärkt und zu entsprechenden Reproduktionen geradezu nötigt.²¹⁷⁵ Aus den genannten Gründen zeigen sich post- sowie dekoloniale Ansätze bestrebt, auf eine solche Art und Weise über die Welt nachzudenken, dass der Kolonialismus, das Empire

²¹⁶⁹ Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 87. So kann, unter Beachtung der terminologischen Unterscheidung von „Kolonialismus“ und „Imperialismus“, leicht erklärt werden, weshalb ein Zugriff der IL prioritär auf ehemalige Kolonialländer ausgeht. Vgl. MUSA W. DUBE: "Rhodes Must Fall". Postcolonial Perspectives on Christian Mission, in: Theologie und Postkolonialismus. Ansätze - Herausforderungen - Perspektiven, hg. von SEBASTIAN PITTL, Regensburg 2018, 83-100., 94.

²¹⁷⁰ Zu denken ist hierbei an eine Art unheilige „Allianz“ zwischen autochthonen Eliten, multinationalen Konzernen und (weitgehend getriebenen) Regierungsverantwortlichen sog. „Industrienationen“. Vgl. JOSÉ COMBLIN: Lateinamerika in der Globalisierung, in: Weltdorf Babel. Globalisierung als theologische Herausforderung, hg. von GIANCARLO COLLET, Münster u.a. 2001, S. 63–95, 69.

²¹⁷¹ „Mit der politischen Emanzipation sind die ehemaligen Kolonialländer nicht ökonomisch emanzipiert. [...] an die Stelle der Ausbeutung durch offene Herrschaft ist Kolonialismus in anderer Form getreten.“ Zitiert nach: DOROTHEE SÖLLE: Politisches Nachtgebet in Köln, Stuttgart 1969, 87.

²¹⁷² Vgl. ANIA LOOMBA: Colonialism/ Postcolonialism, London 1998, 12.

²¹⁷³ Vgl. SEBASTIAN CONRAD und RANDERIA SHALINI: Einleitung. Geteilte Geschichten - Europa in einer postkolonialen Welt, in: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, hg. von DENS. RANDERIA SHALINI, Frankfurt am Main / New York 2002, 9-49., 24.

²¹⁷⁴ „The past is never dead. It's not even past.“ WILLIAM FAULKNER: Requiem for a Nun, London 1953, 85.

²¹⁷⁵ Vgl. JEAN-FRANÇOIS LYOTARD: The Postmodern Explained to Children. Correspondence 1982-1985, Sydney 1992, 90. „Das Bedürfnis, Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit.“, so Theodor W. Adorno, zitiert nach: METZ: Memoria passionis, 51. Hubert Wolf verdanke ich den Hinweis, dass das griechische Wort für Wahrheit und Wirklichkeit, ἀλήθεια, nicht grundlos auf den Fluss Lethe anspielt. In der griechischen Mythologie trinken die Verstorbenen aus demselben, um zu vergessen. Das verneinende alpha privativum unterstreicht somit, dass zur Wahrheit die Erinnerung und Ver-gegenwärtigung zwangsläufig dazugehört. Erforderlich ist daher die, für eine Aufarbeitung unabdingbare, „gefährliche-“, „subversive-“ und „heilsame Erinnerung“. Vgl. BHABHA: Die Verortung der Kultur, 9. ferner: Vgl. METZ: Glaube in Geschichte und Gesellschaft, 95. Ferner: Vgl. GUTIÉRREZ: Die historische Macht der Armen, 48.

und der Rassismus als entscheidende Gestaltungskräfte ernstgenommen und diskursiv sowie empirisch ausreichend erforscht und überwunden werden. Durch eine Offenlegung und kritische Sichtung soll alternativen Wegen des Denkens sowie alternativen Formen politischer Praxis Raum eröffnet werden.²¹⁷⁶ Vor dem solcherart gezeichneten Horizont erscheint gerade die postkoloniale Theorie als ein überaus bedeutsames Korrektiv für die Experimentelle Ökonomie, schließlich ist sie „[...] mit ihren Schwerpunktsetzungen auf Formen der Repräsentation, Fragen der agency, Machtkonstellationen, Othering-Prozesse, kolonial-postkoloniale Kontinuitäten und Identitätskonstruktionen [...] geradezu prädestiniert dafür, Entwicklungsziele und -prozesse kritisch zu beleuchten.“²¹⁷⁷

Dies scheint mit Blick auf experimentell ökonomische Forschungsarbeiten von besonderer Relevanz, da diese primär von Einrichtungen in ehemals kolonisierenden Ländern ausgehend, in vormalig kolonisierten Ländern realisiert werden (hierarchisierte „Nord-Süd“-Struktur). Auch der Umstand, dass die durchgeführten Studien vor dem Horizont eines, wie auch immer im Konkreten gearteten, Entwicklungsdiskurses im Verbund mit dem Anspruch auf eine Verbesserung der Lebenssituation marginalisierter, autochthoner Bevölkerungsgruppen aufgezogen werden, unterstreicht die Notwendigkeit einer kritischen Relecture aus postkolonialer Perspektive. Allzu leicht können hierbei schließlich unter der Hand klassische, asymmetrische Dualismen reproduziert, epistemische und symbolische Formen von Gewalt ausgeübt und „white-saviorism“-Haltungen eingenommen und zugehörige Verhaltensmuster gepflegt werden. Aus den genannten Gründen sollen die folgenden Kapitel einen Beitrag dazu leisten, nicht problematisierte Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und die experimentell ökonomische Entwicklungszusammenarbeit zumindest ansatzhaft zu dekolonisieren.²¹⁷⁸

4.2 Exemplarischer Rückgriff auf Gayatri C. Spivak

Da der Begriff des Postkolonialismus überaus weit gefasst ist und unter sich viele verschiedene, teils auch widersprüchliche Forschungs- und Denkansätze subsumiert, kann es keine einzelne, ausgearbeitete postkoloniale Theorie als solche geben.²¹⁷⁹ „Postkolonialismus, das muss betont

²¹⁷⁶ Vgl. GURMINDER K. BHAMBRA, DALIA GEBRIAL und KEREM NIŞANCIOĞLU: Introduction: Decolonising the University?, in: Decolonising the University, hg. von DALIA GEBRIAL und KEREM NIŞANCIOĞLU, London 2018, S. 1–15, 2.

²¹⁷⁷ JAHNEL: "Religion kann Brücken bauen für Entwicklung", 306.

²¹⁷⁸ Vgl. ZIAI, SCHÖNEBERG: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen, 12. Dekolonisierung muss hierbei verbal als *dekolonisieren* und somit als ein dauerhafter, aktiver sowie reflexiver Prozess verstanden werden.

²¹⁷⁹ Vgl. JULIA REUTER und PAULA-IRENE VILLA: Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung, in: Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention, hg. von PAULA-IRENE VILLA und JULIA REUTER, s.l. 2015, 11–46., 16. Siehe ferner: Vgl. MARÍA DO MAR CASTRO VARELA und NIKITA DHAWAN: Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, Bielefeld 2020, 458

werden, hat eine Vielfalt von Bedeutungen, die von der Verortung abhängig sind. [...] Er ist eine mentale Einstellung und nicht so sehr eine Methode, mehr eine subversive Haltung gegenüber dem herrschenden Wissen denn eine Denkschule.“²¹⁸⁰ Angesichts dieser Bestimmung lässt sich, um die für den verhandelten Kontext wesentlichen Aspekte herauszuarbeiten und kompakt zu veranschaulichen, exemplarisch auf Gayatri C. Spivaks Denken und Schreiben Bezug nehmen. Spivak erscheint unter anderem deshalb als bevorzugte Bezugsgröße, da sie Fragen nach der (Un-)Möglichkeit einer Selbstrepräsentation Subalternen und solche nach der (Un-)Möglichkeit einer angemessenen advokatischen Repräsentationsbeziehung²¹⁸¹ von Seiten privilegierter Dritter gegenüber marginalisierten Personen und Bevölkerungsgruppen überaus direkt und anschaulich thematisiert und diesbezüglich auftretende Aporien keineswegs einfach hin auflöst. Bei dieser Thematik handelt es sich um einen Fragekonnex, der sich nicht als auf den postkolonialen Kontext beschränkt erweist, in diesem jedoch nochmalig gesondert an Relevanz gewinnt.²¹⁸²

Als interessant erscheint hierbei die persönliche Involviertheit der Denkerin. So setzt sich die feministisch-marxistische Dekonstruktivistin²¹⁸³ in ihren Werken stets (selbst-)reflexiv und (selbst-)kritisch mit ihrer Rolle als akademisch, in einem „westlichen“ Umfeld gebildeter und privilegierter Person, die sich für die Belange Subalternen einsetzt, auseinander.²¹⁸⁴ Bei den Fallstricken und Ambivalenzen, denen sich ihr Schreiben widmet, handelt es sich demnach

20. Postkoloniale Theorien entziehen sich schließlich bewusst einem einhegenden Systemdenken. Mit Ina Kerner kann somit von einer unhintergehbaren Vielstimmigkeit und Dynamik des bunten und auch in sich widersprüchlichen postkolonialen Theorienfeldes die Rede sein. Kerner versteht „postkolonial“ daher verstärkt als Bezeichnung für eine weite, globale kritische Theorie (mit einem bewusst klein gehaltenen „k“, um die Nähe, aber gleichzeitige Distanz zur Kritischen Theorie aufzuzeigen). Vgl. INA KERNER: Postkoloniale Theorien zur Einführung, Hamburg 2012, 19; 158; 164.

²¹⁸⁰ R. S. SUGIRTHARAJAH: Eine postkoloniale Untersuchung von Kollusion und Konstruktion in biblischer Interpretation, in: Postkoloniale Theologien (Band I.). Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, hg. von ANDREAS NEHRING, Stuttgart 2013, S. 123–144, 125.

²¹⁸¹ Hier werden Fragen danach virulent, wer wann und wo, auf welche Art und Weise, für sich in Anspruch nehmen kann bzw. darf, für wen zu *sprechen*. Vgl. KATJA WINKLER: Kritik der Repräsentation. Postkoloniale Perspektiven für die theologische Sozialethik, in: Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialethik 10 (2017), 1–23., 2.

²¹⁸² Vgl. LOOMBA: Colonialism/ Postcolonialism, 231.

²¹⁸³ Vgl. KERNER: Postkoloniale Theorien zur Einführung, 103. Miriam Nandi spricht diesbezüglich von einer fruchtbaren, eklektischen theoretischen Melange. Vgl. MIRIAM NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak. Eine interkulturelle Einführung (Interkulturelle Bibliothek 73), Nordhausen 2009, 9.

²¹⁸⁴ Spivak stammt aus einer gebildeten, mittelständigen brahmanischen Familie und studierte unter anderem in den Vereinigten Staaten von Amerika. Aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit als Professorin an der Columbia University erscheint sie als eine Art Vorzeigexemplar einer privilegierten, linken Intellektuellen in der „Diaspora“ am anderen Ende der Welt, die sich, in gewisser Form als „organische Intellektuelle“ (Gramsci) für die Belange weniger privilegierter Personen in ihrer Heimat und andernorts engagiert. So widmet sich das im Jahr 1997 von ihr gegründete *Pares Chandra and Sivani Chakravorty Memorial Education Project* bspw. der Vermittlung von Bildung an subalterne Kinder in Westbengalen und Bangladesch (auch sie selbst partizipierte wiederholt an der Ausbildung von Lehrer:innen und war auch in feministische sowie ökologische Projekte in Afrika involviert). Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie 161–162; 306. Siehe ferner: Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 33.

immer auch um solche, mit denen sie sich in ihrer Tätigkeit selbst konfrontiert sieht. Angesichts dessen besteht eine gewisse Strukturanalogie zwischen Spivak und Experimentellen Ökonom*innen und zwar sowohl hinsichtlich der verhandelten Fragen eines Aktivismus (des grundsätzlichen „ob“)²¹⁸⁵, als auch bezüglich der auftretenden Ambivalenzen und Gefährdungslagen (des konkreten „wie“)²¹⁸⁶. Spivaks Fragen, ob und wie man eine *Stimme* für die Subalternen ergreifen kann bzw. soll, korrespondieren den experimentell ökonomischen, ob und wie man „den“ Armen in ihrem Kampf gegen die extreme Armut beistehen kann bzw. soll.²¹⁸⁷ Die sich hierbei wiederum aufdrängenden Verstrickungen und Ambivalenzen betreffen Spivak und, auf übertragbare Art und Weise, Duflo et al. in deren Einsatz.

Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang ferner, dass sich in Spivaks Denken und vergleichbar, wenn auch anders gelagert, im Bereich der Experimentellen Ökonomie, eine interessante Schnittstelle aufzutun scheint. Duflo et al. lehren an Universitäten, schreiben Texte und auch genuin an ein breites Publikum gerichtete Bücher und tragen somit zur sowohl fachintern-exklusiven als auch öffentlich-inklusive Diskurserweiterung bei. Zugleich jedoch zeichnen sie sich verantwortlich für eine Vielzahl an Feldstudien und sind somit direkt (durch Forschung vor Ort), wie auch indirekt (durch institutionelle Einbettung) an der Installation unzähliger Projekte in zahlreichen Ländern des sog. „globalen Südens“ beteiligt. Es könnte daher mit Blick auf ihr Agieren von einer doppelten oder vielleicht noch treffender, einer doppelseitigen Verantwortung die Rede sein, die sich in gewisser Hinsicht mit dem Profil Spivaks trifft, die nicht minder beide Dimensionen einnimmt bzw. Rollen ausfüllt – einerseits die postkoloniale Intellektuelle in den USA, die an der Columbia University lehrt und zahlreiche Bücher verfasst, andererseits die in Projekten selbst tatkräftig engagierte Aktivistin in Indien und in zahlreichen afrikanischen Ländern. In ihrem breiten Œuvre thematisiert Spivak daher nicht nur wiederholt die grundsätzliche Frage, wer auf welche Art und Weise für wen sprechen bzw. Partei ergreifen kann bzw. darf oder soll, sondern behandelt auch die Differenzen, die sich aus der Vielfalt an Kontexten und Handlungsfeldern ergeben. So müssen in ihren Augen bspw. die Unterschiede, aber eben auch Verbindungslinien, die zwischen

²¹⁸⁵ Spivaks Einsicht, dass der:die Subalterne nicht *sprechen* kann, steht vor diesem Hintergrund parallel zu jener experimentell ökonomischen, dass der:die Arme sich im Falle einer gegebenen Armutsfalle nicht eigenständig aus seiner Lage befreien kann und somit einer Unterstützung bzw. Repräsentation bedarf. Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 25-34.

²¹⁸⁶ Die Ambivalenzen und Fallstricke, die Spivaks „sprechen für“ auszeichnen, ereilen analog das experimentell ökonomische „forschen bzw. handeln für“. In genau diesem Sinne sind die Strategeme einer Ambivalenz-Bearbeitung in Kapitel III.4.4 transferierbar.

²¹⁸⁷ Vgl. DUFLO: *Kampf gegen die Armut*, 180.

akademischen Orten bzw. Rollen der Wissensproduktion und -vermittlung sowie anderweitigen Praxisfeldern bestehen, entsprechend ernstgenommen werden²¹⁸⁸.

4.3 Von der (Un-)Möglichkeit advokatisch Unrecht zu richten

„Wie und mit welcher Durchsetzungskraft sind die Interessen derer zu vertreten, die ‚keine Stimme haben‘ und deren Situation nach den Maßstäben der herrschenden Logik in Vergessenheit gerät?“²¹⁸⁹

Neben dem Klassiker *Can the Subaltern Speak?*²¹⁹⁰ erweist sich besonders Gayatri C. Spivaks kurzer Essay *Righting Wrongs*²¹⁹¹ als geeignet zur Bündelung der, für das Umfeld experimentell ökonomischen Engagements, entscheidenden Momente. Beide Werke werden im Folgenden, unter ergänzendem Rückgriff auf weitere Primär- und Sekundärquellen, als Standbeine einer postkolonialen Gegenlektüre fungieren.

Spivak verhandelt in ihrem vielzitierten Aufsatz *Can the Subaltern Speak?* die grundlegende Frage, ob subalterne Gruppen bzw. Personen *sprechen* und somit im öffentlichen Diskurs einen eigenständigen Stand ergreifen, einnehmen und vertreten können und/-oder ob sich ihre authentische *Stimme* von Seiten Dritter ausfindig machen und angemessen repräsentieren lässt. Bevor auf Spivaks Erörterung dieser zentralen Fragestellung eingegangen werden kann, gilt es zunächst die Schlüsselbegriffe der *Subalternen* bzw. der *Subalternität* und des *Sprechens* einer kurzen Klärung zu unterziehen.

Subalterne bzw. Subaltern: Der terminus technicus, der auf Antonio Gramsci zurückgeht, steht, in Tradition der *Subaltern Studies Group*, für unterdrückte und untergeordnete Formen des*der Anderen.²¹⁹² Mit gewissen Vorbehalten kann die Rede von Subalternen Synonym zu einer solchen von „radikal Exkludierten“, „Nichtmenschen“²¹⁹³, (bislang) „Abwesenden“²¹⁹⁴ und/-oder „Überflüssigen“ Anwendung finden, da es sich bei ihnen um Menschen handelt, die

²¹⁸⁸ Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Poststructuralism, Marginality, Postcoloniality and Value, in: *Literary theory today*, hg. von PETER COLLIER und HELGA GEYER-RYAN, Ithaca, N.Y. 1990, 219-244., 219. Ohne das eine gegen das jeweilig andere auszuspielen.

²¹⁸⁹ BAMBU: Gerechtigkeit kann es nur für alle geben, 22.

²¹⁹⁰ Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: *Can the subaltern speak?* Postkolonialität und subalterne Artikulation (Band 6), Wien / Berlin 2008. Der Aufsatz selbst schlägt seine Wurzeln in einem Vortrag aus dem Jahr 1983 mit dem Titel *Power and Desire*.

²¹⁹¹ Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: *Righting Wrongs*. Unrecht richten, Zürich / Berlin 1998.

²¹⁹² Vgl. MARK LEWIS TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, in: *Postkoloniale Theologien* (Band I.). Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, hg. von ANDREAS NEHRING, Stuttgart 2013, 276-299., 284.

²¹⁹³ Vgl. GUTIÉRREZ: Die historische Macht der Armen, 63.

²¹⁹⁴ Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Christliche Basisgemeinden - Ekklesiologische Perspektiven, in: *Option für die Armen. Theologie der Befreiung und kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika*, hg. von THOMAS BUHL, Leipzig 1990, S. 215-241, 216.

radikal von jeglicher sozialen Mobilität und Partizipation ausgeschlossen sind bzw. werden ([they are] „removed from all lines of social mobility“).²¹⁹⁵ Subalterne gibt es für Spivak, die Benachteiligungen und Exklusionen in großer Nähe zum Konzept der Intersektionalität anhand unterschiedlicher Achsen der Unterdrückung denkt²¹⁹⁶, nur im pluralen Singular.²¹⁹⁷ „In my estimation the word subaltern and the idea of the popular do not inhabit a continuous space at all. I see subalternity as [...] *a position without identity*. [...] No one can say I am a subaltern in whatever language [...] I think the relationship between the subaltern and the popular may well be somewhat like the relationship between class and poverty or race and color or gender and sex.“²¹⁹⁸ Aufgrund von handlungstheoretischen Überlegungen kann, im Sinne des strategischen Essenzialismus, aber auch von identitätspolitisch konstruierten Kollektiven die Rede sein.²¹⁹⁹ „Strategischer Essentialismus ist ein »Trick«, um sich in bestimmten konkreten politischen Kämpfen zu profilieren.“²²⁰⁰ Hierbei gilt es jedoch stets zugleich dialektisch die vorgenommenen Homogenisierungen sowie Exklusionen zu problematisieren.²²⁰¹ So erscheint bspw. eine Argumentation bzw. Fürsprache aus der Perspektive „der“ Armen als problematisch, da sie diese auf ihr konkrete, ganz bestimmtes arm-sein festzulegen versucht ist. Entsprechende Kategorisierungen tragen zu Befreiungskämpfen ihren identitätsstiftenden sowie im Widerstand vernetzenden Anteil bei, sie reifizieren allerdings im gleichen Zuge, grenzen einzelne ein, andere hingegen aus und legen Menschen bestimmend auf einen kontingenten Faktor ihrer Existenz fest. Stefan Silber schreibt mit Blick hierauf, „[...] dass jede Kategorisierung zwar einen strategischen Nutzen haben mag, aber auch die Würde des

²¹⁹⁵ Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Scattered speculations on the subaltern and the popular, in: Postcolonial Studies 8 (2005), S. 475–486, 475. Siehe ferner: Vgl. SPIVAK: Righting Wrongs, 21. Dies bedeutet selbstverständlich nicht, dass Subalterne sich einfach passiv ihrem Schicksal fügen. Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 285-286.

²¹⁹⁶ Vgl. WINKLER: Kritik der Repräsentation., 15-16. Auch dies ordnet sich in die Tradition der Subaltern Studies Group ein. Vgl. RANAJIT GUHA: Subaltern studies. Vol. 1., Delhi 1982, vii.

²¹⁹⁷ Vgl. SPIVAK: Righting Wrongs, 39. Kämpfe für eine Überwindung entsprechender Formen der Unterdrückung und des Ausschlusses überschneiden sich daher vielfach. Vgl. LOOMBA: Colonialism/ Postcolonialism, 239-240.

²¹⁹⁸ GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: The Trajectory of the Subaltern in My Work. <https://www.youtube.com/watch?v=2ZHH4ALRFHw>. 06.05.2023, Min. 9:27-10:40. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

²¹⁹⁹ Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: In Other Worlds. Essays in Cultural Politics, New York 1988, 205. Ferner: Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Outside in the Teaching Machine, New York 1993, 3. Letztlich scheint ein nicht-essenzialistisches Denken und Sprechen gemäß Spivak auch nicht möglich: „It is not possible to be non-essentialist [...]“. SPIVAK: The post-colonial critic, 109. In ihren Augen erscheint daher ein kritischer und strategisch kluger Umgang mit dieser Unvermeidbarkeit als die bestmögliche Umgangsweise. Exemplarisch: Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 11; 45; 109.

²²⁰⁰ NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 62. Die Essentialisierung kann als Mittel zum Widerstand, zur Mobilisierung von Menschen und/-oder als bündelnde Markierung von Gegenpositionen Gebrauch finden. Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 53.

²²⁰¹ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 108-109. „[...] that crisis must be with us, otherwise the strategy freezes into something like [...] an essentialist position.“ GAYATRI SPIVAK und ELLEN ROONEY: In a World. Interview, in: The essential difference, hg. von NAOMI SCHOR und ELIZABETH WEED, Bloomington 1994, S. 151–184, 154. Aus diesem Grund spricht Spivak in obigem Zitat auch von einer „Position ohne Identität“.

Individuums bedroht: Wer als Opfer definiert wird, wird noch einmal zum Opfer gemacht. Wer über seine afrikanische Abstammung kategorisiert wird, sieht sich seines Geschlechts beraubt.²²⁰² Gleichzeitig hält auch er fest: „[...] wer sich schließlich als indigener, armer, alleinstehender, heterosexueller Migrant männlichen Geschlechts und protestantischer Kircheng Zugehörigkeit möglichst zutreffend selbst charakterisiert, verliert eben dadurch oft die Möglichkeit, sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen.“²²⁰³ Wie bei jeglichem Gift scheint hiernach zu gelten: Die Anwendung und Dosis macht den Unterschied. Die Beschreibung des strategischen Essenzialismus erinnert nicht zufällig an jene befreiungstheologische Rede von „den“ Armen, die als weitgehend homogenisierte bzw. homogenisierende Kategorie einerseits zwar Orientierung und Handlungsmöglichkeiten verspricht, andererseits aber eben auch als eine Art reifizierendes sowie reduktionistisches „masterword“²²⁰⁴ fungiert und ungleiches gleich macht.²²⁰⁵ Die bereits an anderer Stelle aufgewiesene Fragmentarisierung, Ausdifferenzierung, Pluralisierung und intersektionale Entzerrung, die in der Th.d.B. Einzug gehalten hat, betrifft daher im Umkehrschluss auch eine Rede von „den“ Subalternen.²²⁰⁶ Ania Loomba meint mit Blick hierauf treffend: „For example, Frederick Cooper asks us to consider whether African working-class actions in French and British Africa are to be thought of an instance of African militancy, or an example of the universal struggle of the working class, or of the successful co-optation of Africans into Western practices? He reminds us that ‚all three readings have some truth, but the important point is their dynamic relationship‘: labour movements were in creative tension with anti-colonial struggles, as were rural and peasant movements with urban and more Westernised forms of rebellion. Thus individual and collective subjects can be thought of in multiple ways at any given time, and we must keep open the very meanings of subalternity and domination.“²²⁰⁷

Sprechen: Die Rede von einem *Sprechen* ist als semantisch offen zu verstehen. In Spivaks Texten geht es also nicht um die vordergründige Frage, ob Menschen das Wort ergreifen und sich verbal artikulieren können, sondern ob ihre Lage, ihre Probleme, ihr (Zu-)Stand, ihre Interessen, Präferenzen und Besonderheiten in öffentlichen Diskursen vorkommen bzw.

²²⁰² SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 80.

²²⁰³ Ebd.

²²⁰⁴ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 104.

²²⁰⁵ Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 55; 138.

²²⁰⁶ Taylor bspw. macht darauf aufmerksam, dass es sich hierbei nur um eine folgerichtige Entfaltung der Begrifflichkeit selbst handelt, enthält der *terminus technicus* mit dem Bestandteil „alter“ doch bereits selbst die Heterogenität, Andersheit und Pluralität. Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 284-287.

²²⁰⁷ LOOMBA: Colonialism/ Postcolonialism, 239-240. Siehe hierfür auch: Vgl. JOHN BEVERLEY: The Im/possibility of Politics. Subalternity, Modernity, Hegemony, in: The Latin American Subaltern Studies Reader, hg. von RODRÍGUEZ ILEANA, Durham 2001, 47-63, 55.

präziser vernommen werden. Das zum *Sprechen* zugehörige *Hören* ist schließlich hegemonial strukturiert und bedingt somit, ob Menschen eine gesellschaftliche Repräsentation erfahren oder ob sie im Diskurs keine Räume der Artikulationswahrnehmung sowie Mitgestaltung finden. In diesem Sinne steht *Sprechen* für eine Mannigfaltigkeit an Ausdrucks-, Kommunikations-, Partizipations- und (bedingt) Handlungsformen.²²⁰⁸ Nicht zufällig wählt Spivak daher mit dem, bewusst zur Menstruationszeit verübten, Suizid der indischen Freiheitskämpferin Bhuvaneswari Bhaduris in *Can the Subaltern Speak* einen nonverbalen *Sprech-Akt*²²⁰⁹, der nicht nur nicht vernommen wurde bzw. wird²²¹⁰, sondern auch als auftretende soziale Kategorie mit der Auslöschung des Subjektes geradezu in eins zusammenfällt.²²¹¹

An diese terminologischen Erhellungen anschließend, kann festgehalten werden, dass von Spivak die zentrale Fragestellung, ob Subalterne denn nun sprechen können, in der ursprünglichen Textversion von 1988 negativ beschieden wird²²¹², was zumindest insofern eine nicht allzu große Verwunderung hervorrufen dürfte, als dass die Frage schon mehr oder minder als eine rhetorische anmutet/e: „If the subaltern could speak – that is, speak in a way that really *mattered* to us – then it wouldn’t be subaltern.“²²¹³ Ihre Einschätzung kulminiert daher in einem der letzten, und wohl meistzitierten, Sätze des Aufsatzes: „Die Subalterne kann nicht sprechen.“²²¹⁴ Zugleich aber relativiert die Autorin ihre Bestimmung in einer überarbeiteten Fassung aus dem Jahr 1999²²¹⁵ insofern, als dass sie die grundsätzliche Möglichkeit zu einer

²²⁰⁸ Sprechen und Handeln sind nicht einfach austauschbar. Der Umstand, dass Subalterne nicht *sprechen* können, muss daher noch lange nicht deren Handlungsfähigkeit tangieren. Vgl. KAMALA VISWESWARAN: *Fictions of feminist Ethnography*, Minneapolis / London 1994, 69.

²²⁰⁹ „Bhubaneswari versuchte zu ‚sprechen‘, indem sie ihren Körper zu einem Text von Frau/Schreiben machte.“ GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: *Kritik der postkolonialen Vernunft. Hin zu einer Geschichte der verrinnenden Gegenwart*, Stuttgart 2012, 304.

²²¹⁰ Wurde ihr Suizid doch als Folge einer missglückten Liebesbeziehung missverstanden und nicht als freie Entscheidung des Widerstandes (bzw. präziser eines Widerstandes, der auf Verübung eines Attentates verzichtet und sich alternativ selbst aufopfert). Vgl. ebd., 303-304.

²²¹¹ Vgl. LOOMBA: *Colonialism/ Postcolonialism*, 236.

²²¹² So wird der:die Subalterne am Sprechen gehindert, zum Verstummen gebracht oder aber schlichtweg nicht gehört. In den Worten von Hito Steyerl gilt: „Die Ordnung der Diskurse erlaubt die Artikulation bestimmter Sachverhalte nicht, da sie selbst auf diesem Schweigen beruht.“ Vgl. SPIVAK: *Can the subaltern speak?*, 12. Für ein konkretes Beispiel des „zum-Verstummen-bringens“ siehe: Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: *Responsibility*, in: *boundary 2* 21 (1994), S. 19–64, 60-62. Das an dieser Stelle deutlich werdende *Schweigen*, um das es Spivak geht, ist selbstverständlich semantisch genauso offen wie das *Sprechen*. So kann ein nicht gehört werden bspw. metaphorisch fließend in ein nicht gesehen werden (im Sinne sozialer Unsichtbarkeit) übergehen, wie es literarisch beispielhaft von Ellison mit Bezug auf rassifizierte Unsichtbarkeit beschrieben wird. Vgl. RALPH ELLISON: *Der unsichtbare Mann*, Berlin 2019.

²²¹³ Zitiert nach: JOHN BEVERLEY: *Subalternity and Representation. Arguments in Cultural Theory*, Durham 1999, 1.

²²¹⁴ SPIVAK: *Can the subaltern speak?*, 106.

²²¹⁵ Spivak hat die revidierte Version in das 3. Kapitel ihres umfangreichen Buches *Kritik der postkolonialen Vernunft* integriert. Neben einzelnen Streichungen und einer Aktualisierung der Verwendung findenden Literatur

Fremd-Repräsentation einräumt.²²¹⁶ Die zentrale Fragestellung „[...] can the voice of the subaltern be represented by the intellectual?“²²¹⁷ wird von ihr an dieser Stelle also vorsichtig affirmiert.²²¹⁸ Dieser Umschwung erscheint für den an dieser Stelle verhandelten Gesamtzusammenhang als überaus bedeutsam, hängt hinsichtlich der Bewertung experimentell ökonomischer Forschungsarbeiten von einem postkolonialen Standort aus doch viel davon ab, ob und inwiefern Menschen, die unter extremer Armut sowie deren Folgen leiden, in ihren Anliegen von anderen repräsentiert²²¹⁹ werden können.

Bevor näher auf die Implikationen von Spivaks Umschwung eingegangen wird, gilt es in einem ersten Schritt auf einige problematische Momente advokatischer Repräsentationsbeziehungen hinzuweisen.

Zunächst ist zu bemerken, dass Subalterne eventuell gar nicht immer sprechen können und/-oder sich advokatisch repräsentieren lassen möchten. Es gibt Situationen und Kontexte, in denen Subalterne lieber unter dem Radar der Wahrnehmung verbleiben sowie Bedingungen, unter denen sie, konträr hierzu, lieber von den Folgen ihrer reifizierenden Außenwahrnehmung profitieren.²²²⁰ In diesem Sinne „[...] bleibt nicht nur die Frage relevant ob Subalterne sprechen können, sondern auch ob sie es denn innerhalb einer spezifischen Machtkonstellation auch immer wollen, denn die öffentliche Artikulation ihrer Interessen könnte überlebenswichtige Ressourcen austrocknen.“²²²¹

reagiert Spivak mit der Überarbeitung vor allem auf die veränderte geopolitische Weltlage nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der zunehmenden Globalisierung.

²²¹⁶ Vgl. TL, DR - DER THEORIE-PODCAST DER ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG und ALEX DEMIROVIĆ: #23 Gayatri Chakravorty Spivak. Can the Subaltern speak? <https://www.rosalux.de/mediathek/media/element/2218>. 22.04.2023, Min. 33:46-34:18.

²²¹⁷ LOOMBA: Colonialism/ Postcolonialism, 231.

²²¹⁸ Dass es sich hierbei um ein zutiefst befreiungstheologisches Anliegen handelt, macht Gutiérrez deutlich: „So steht die Theologie der Befreiung in enger Verbindung mit der neuen Gegenwart all derer, die in unserer Geschichte bisher immer fehlten.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 22. An derer Seite zu stehen und ihre Kämpfe solidarisch zu begleiten sowie sich kritisch durch ihre Perspektive auf die je eigene Verantwortung und Komplizenschaft anfragenzulassen, setzt doch schließlich eine vorangehende Stärkung der grundlegenden Subjekt- und Sprecher:innenposition voraus. Die zugehörigen Vorbehalte und Ambivalenzen begegnen daher hier wie da.

²²¹⁹ Repräsentiert in der doppelten, zusammenhängenden Bedeutung von „vertreten“ (im Sinne advokatischer Fürsprache) und „darstellen“ (im Sinne des strategischen Essenzialismus). Vgl. SPIVAK: Can the subaltern speak?, 30. Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 108. Die Vertretung geht hierbei also stets mit einer Fremddarstellung einher. Vgl. KATJA WINKLER und MATTHIAS MÖHRING-HESSE: Reflexive Repräsentation der „Gerechtigkeiten von unten“. Wie kann die Urteilskraft Subalternen in der theologisch- sozialetischen Theoriebildung aufgegriffen werden?, in: Christliche Sozialethik - Orientierung welcher Praxis? Friedhelm Hengsbach SJ zu Ehren, hg. von BERNHARD EMUNDS, Baden-Baden ¹2018, S. 153–178, 161-162.

²²²⁰ Nicht immer ist es im Interesse Unterdrückter entsprechende Kämpfe unter Aufnahme ihrer Konsequenzen zu führen. Vgl. ROIG: Why we matter, 25-26.

²²²¹ PLESSING: Partizipation als dekoloniale Strategie in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein Widerspruch in sich?, 135.

Als zweites gilt es darauf aufmerksam zu machen, dass die *Sprachlosigkeit* Marginalisierter auch gerade dadurch entstehen und/-oder reproduziert werden kann, dass von Seiten wohlmeinender „Erste-Welt-Intellektueller“ über ihre Zustände und Bedürfnisse befunden wird.²²²² Mark Taylor formuliert diesen Prozess wie folgt: „Es ist immer wieder das Programm des wohlwollenden westlichen Intellektuellen gewesen, Menschen aus der (sogenannten; J.B.M.) Dritten Welt zu identifizieren und diese dann als andere zu assimilieren, ihnen einen Ort zuzuweisen und dabei zu glauben, damit ein gutes Werk zu tun.“²²²³ Subalterne werden gemäß dieser Bestimmung von Seiten der Hilfswilligen, der Politik und der Wissenschaft selbst, die hierbei nicht einmal eigens „böse Absichten“ verfolgen müssen, subalternisiert.²²²⁴ Diese Einschätzung bringt den Menschenrechtsdiskurs und, allgemeiner gefasst, all jene, die, auf unterschiedliche Art und Weise Gutes tun, anderen helfen und, in Spivak'scher Terminologie ausgedrückt, „Unrecht richten“ wollen, ganz grundsätzlich in die Bredouille. So können Menschenrechte bzw. präziser ausgedrückt Formen des Einsatzes für dieselben entsprechende Exklusionen bedingen, indem sie bspw. partikuläre Ansprüche als universal/e ausgeben²²²⁵, othering betreiben²²²⁶ sowie (hierüber) zu self-othering führen und/-oder zu Formen der Gewaltanwendung beitragen, indem ausbeuterische sowie diskriminierende Praktiken in eine kaschierende Camouflage humanistischer Diskurse gehüllt²²²⁷ und/-oder (interessengeleitete) Zugriffe von Seiten Dritter legitimatorisch abgesichert werden.²²²⁸ Dies ist

²²²² Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 288.

²²²³ Ebd.

²²²⁴ „[...] academic knowledge is a practice that actively *produces* subalternity [...]“. BEVERLEY: Subalternity and Representation, 2. Und zwar in den beiden Bedeutungsdimensionen der Unterordnung (sub-) und aufoktroierten, homogenisierenden „Ver-Änderung“ (-altern). Siehe ferner: Vgl. KATJA WINKLER: Reflexive Repräsentation in Ethik und Politik. Postkoloniale Kritik der theologisch-sozialethischen Theoriebildung, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 61 (2020), 161-182., 174; 177. Darauf, dass in diesem Zusammenhang auch vordergründig ungefährlich scheinende Alteritäts-Ethiken ihre ganz eigene Form der Gewalt beinhalten, indem sie Menschen zu dem*der Anderen erklären bzw. *machen*, wies Leela Gandhi während eines Vortrages an der Universität Tübingen wiederholt hin. Stattdessen sollte Alterität vielmehr meinen: „Nicht der*die Andere ist anders, sondern ich bin es.“ Angeknüpft werden kann mit Blick auf die vorgetragene Kritik auch an Mayra Rivera, die u.a. Lévinas vorwirft, „den“ Anderen in seiner Alteritätsethik als passiviertes Opfer zu begreifen. Stets ist das angerufene Ich der aktive Part, „der“ Andere hingegen erscheint als primär Hilfsbedürftiger. MAYRA RIVERA: The Touch of Transcendence. A Postcolonial Theology of God, Louisville 2007. Vor diesem Horizont schneidet Taylors Vorwurf: „In dem schieren Akt, auf diese Gruppen hinzuweisen, hier auf die Subalternen, haben wir uns an einer Aktivität beteiligt, die problematisch ist.“ TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 288-289.

²²²⁵ Vgl. KATJA WINKLER: Postkoloniale Kritik als immanente Modernekritik?, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 63 (2022), 97-106., 101.

²²²⁶ Vgl. a.a.O., 102. Die beschreibenden und abgrenzenden Fremdbestimmungen, die als Negativfolie entsprechender Selbstprädikationen erfolgen, gehen dabei mit (häufig: intersektionalen) hierarchisierenden Abwertungen und einer Ausübung von Kontrolle und Beherrschung Hand in Hand. Vgl. SUNE QVOTRUP JENSEN: Othering, identity formation and agency, in: QS 2 (2011), S. 63–78.

²²²⁷ Spivak macht auf die mögliche Alibi-Funktion entsprechender Diskurse und Praktiken aufmerksam. Vgl. SPIVAK: Righting Wrongs, 8.

²²²⁸ Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie, 217-218. So werden Menschenrechte wiederkehrend instrumentalisiert, um Interventionen in interne Angelegenheiten ehemals kolonisierter Staaten und/-oder anderweitiger Länder zu rechtfertigen. „Hinter der menschenrechtlichen Camouflage verschwand die Frage,

nachvollziehbarerweise besonders dann leicht der Fall, wenn es sich bei jenen, die „Unrecht richten“, nicht um diejenigen handelt, die dasselbe erfahren bzw. als Betroffene unmittelbar unter diesem selbst zu leiden haben.²²²⁹ Kurz: Repräsentationsbeziehungen sind alles andere als ungefährlich.

Sprechen Experimentelle Ökonom*innen bspw. von einer Überforderung „der“ Armen und unterstellen diesen einen mangelhaften Kenntnis- sowie Wissensstand und rechtfertigen über beide Komponenten gewisse Formen des Autonomiepaternalismus, so spiegelt sich hierin eine nicht minder vorausgesetzte als diskursiv hergestellte Asymmetrie wieder, die durch Prozesse des hierarchisierenden Othering in „wissende“ Ökonom*innen und „unwissende“ lokale Bevölkerungsgruppen ausdifferenziert und hierbei von entsprechenden Macht-Wissens-Komplexen bzw. Hegemonien der Wissensproduktion zehrt sowie selbige reproduziert.²²³⁰ Es handelt sich um Ordnungen des Wissens, die unter anderem bedingen, dass Expert*innen die Aufgabe, aber eben auch treuhänderische Berechtigung (!) zugesprochen wird, die genuinen Anliegen der Subalternen zu formulieren sowie durchzusetzen und somit, in aller Konsequenz, über dieselben zu bestimmen.²²³¹ Durch installierte Forschungsprojekte kann hierbei – auch unintendiert – eine abwertende Dichotomie aufgeworfen, aufrechterhalten und wiederhergestellt werden, schließlich stabilisiert sich in der vorausgesetzten und konstruierten Diskontinuität die Rollenzuschreibung und -verteilung, wer „Unrecht festzustellen sowie zu richten“ vermag und wem, auf diese Art und Weise, immer wieder „Unrecht festgestellt sowie gerichtet werden muss“ und somit, unterschwellig unter der Hand, erneut solches widerfährt.²²³² Letztlich kann die (vermeintliche) Unfähigkeit „der“ Armen und Subalternen hierbei dann sogar als Beweis bzw. Begründung für die Notwendigkeit weiterer Installationen und

warum die NATO in Afghanistan wirklich intervenierte. Aus Solidarität mit Afghanistan oder aus Solidarität mit den USA? Um die Bildungsrechte afghanischer Kinder durchzusetzen oder um die durch Terroristen in Frage gestellte Weltordnung zu stabilisieren? Um mit Waffen Frieden zu schaffen oder um den Status quo zu sichern, und sei er noch so sehr von Privilegien und Ungleichheit durchzogen?“ GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 48.

²²²⁹ Vgl. WINKLER: Postkoloniale Kritik als immanente Modernekritik?, 102.

²²³⁰ Eine Gemeinsamkeit, die Postkoloniale Denker*innen bei all ihrer Verschiedenheit, vereint, ist der kritische Aufweis einer engen Verbundenheit von Wissen und Macht. Vgl. SUGIRTHARAJAH: Eine postkoloniale Untersuchung von Kollusion und Konstruktion in biblischer Interpretation, 125.

²²³¹ Vgl. SPIVAK: Can the subaltern speak?, 10-11.

²²³² Vgl. SPIVAK: Righting Wrongs, 13. Dies ereignet sich nicht in einem luftleeren Raum, sondern fügt sich in ein globales Gefälle, in welchem akademisch anerkanntes Wissen zeitgenössisch immer noch weitgehend im sog. „globalen Norden“ produziert und geprägt und im sog. „globalen Süden“ (wohlgemerkt: nicht ohne Widerstände) aufgerichtet und/-oder rezipiert wird. Kontextuelle Partikularitäten werden daher leider, als Folge (neo-)kolonialer Strukturen, immer noch vielfach einseitig mit universellen Ansprüchen aufgeladen und durchgesetzt. Fragen nach den vorausgesetzten Maßstäben von Wissenschaftlichkeit, Rationalität und Allgemeinverbindlichkeit (und damit eben auch Fragen danach, was durch die Forschung überhaupt erreicht werden soll) gilt es daher wiederkehrend zu stellen und allzu starke Ansprüche entsprechend klar zu hinterfragen bzw. dekonstruieren. Siehe ferner: Vgl. WINKLER: Reflexive Repräsentation in Ethik und Politik, 165.

Interventionen herangezogen werden.²²³³ Mit dieser hergestellten epistemischen Asymmetrie geht daher schlussendlich die Gefahr einher, dass „die“ Armen zu einem bloßen Untersuchungsobjekt degradiert und, bei bestem Gewissen der beteiligten Personen, endgültig ihrer *Stimme* beraubt werden.

Trotz dieser paternalistischen und essenzialisierenden Gewalt, die Repräsentationsbeziehungen inhärent sein kann, möchte Spivak den Kampf für eine Verbesserung ihrer Lage aber nicht ausschließlich den Subalternen selbst überlassen, da diese als von Benachteiligungen, leidvollen Zuständen und Exklusionen Betroffene in einer Vielzahl an Fällen nicht dazu in der Lage sind, Unrechtserfahrungen und Hemmnisfaktoren selbst vernehmbar zu *artikulieren* und/-oder praktisch aus der Welt zu schaffen. Subalterne sind doch schließlich gerade dadurch subaltern, dass sie sich in ihrer Subalternität als verhaftet erweisen.²²³⁴ Sie bedürfen mit anderen Worten der Repräsentation und Akten der Solidarität von Seiten wirkmächtiger Dritter²²³⁵, sodass es sich bei advokatischen Repräsentationsprozessen um ein zweiseitiges, aber kaum aufgebbares Schwert zu handeln scheint. Spivaks Auffassung nach jedenfalls besteht für Bessergestellte angesichts dieser Einschätzung eine grundlegende Hilfspflicht; sie müssen Marginalisierte repräsentieren und dazu beitragen vorhandenes Unrecht richten.²²³⁶

Mit anderen Worten ausgedrückt, erkennt Spivak sowohl die Berechtigung und Bedeutung eines entsprechend advokatischen Einsatzes als auch dessen prinzipielle Gefährdung, an.²²³⁷ Ihr geht es „[...] um die Gleichzeitigkeit der Notwendigkeit und der Unmöglichkeit, also die unhintergehbaren Schwierigkeiten der Repräsentation, auf die politisch und sozialwissenschaftlich ständig reflektiert werden muss [...]“²²³⁸. Eine ständige Reflexion ist erforderlich, da das angedeutete Gefährdungspotential ausschließlich durch ein waches, kritisches Bewusstsein minimiert zu werden vermag: „Im-Namen-des-Anderen-Sprechen geht immer auch mit einer Interpretation einher, die es nötig macht, den Prozess der Repräsentation selbstreflexiv zu gestalten.“²²³⁹ Diese (selbst-)reflexive Gestaltung muss hierbei in beiderlei Richtungen greifen, sie betrifft mit anderen Worten nicht nur den Blick auf sich selbst als jene

²²³³ Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 28.

²²³⁴ „Eben diese Unmöglichkeit einer Abhilfe ohne Unterstützung aus der Ferne macht die Subalterne subaltern.“ a.a.O., 48.

²²³⁵ Vgl. WINKLER: *Postkoloniale Kritik als immanente Modernekritik?*, 102.

²²³⁶ Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 7.

²²³⁷ Spivak gebraucht in diesem Zusammenhang daher unter anderem auch die Rede von einer „ambivalenten Struktur der befähigenden Verletzung/en“. Vgl. a.a.O., 44.

²²³⁸ KATJA WINKLER, MATTHIAS MÖHRING-HESSE: *Reflexive Repräsentation der „Gerechtigkeiten von unten“*, 162. Siehe ferner: Vgl. WINKLER: *Kritik der Repräsentation*, 9.

²²³⁹ CASTRO VARELA, DHAWAN: *Postkoloniale Theorie*, 211. Siehe ferner: Vgl. WINKLER: *Reflexive Repräsentation in Ethik und Politik*, 176.

Einheit, die repräsentiert, sondern auch die Sicht auf jene Gruppe der situativ, in einer gewissen Hinsicht in einem bestimmten Kontext durch strategischen Essenzialismus repräsentierten.²²⁴⁰

Da sich die vorhandenen (Selbst-)Widersprüche²²⁴¹ und Ambivalenzen hierdurch nicht vollständig auflösen lassen und somit zu gewissen Teilen in jedem Fall verbleiben, dürfen sie nicht einfach übergangen bzw. kaschiert werden. Für die Rolle postkolonialer Intellektueller gebraucht Spivak in diesem Zusammenhang ein überaus anschauliches Bild. Sie können und sollen sich darum bemühen die Stimme des*der Anderen zu vernehmen und, der mythologischen Figur *Echo*²²⁴² ähnlich, als deren Sprachrohr zu fungieren. Die an dieser Stelle Gebrauch findende Allegorie erscheint deshalb so gelungen, weil sie treffenderweise von der Unmöglichkeit einer umfassend gelingenden und von Ambivalenzen vollständig freien Repräsentation zeugt. So gibt die Figur *Echo*, gleich dem physikalisch erklärbaren Phänomen desselben Namens, schließlich nicht die Gänze der vernommenen Botschaft, sondern nur deren letzten Teil wieder und verzerrt somit das Vernommene.²²⁴³ Dies entspricht der Gebrochenheit advokatischer Repräsentationsbeziehungen, die stets nur eine vermittelte *Stimme* und niemals diese in ihrer reinen Authentizität zu repräsentieren vermögen.

Spivak legt die fortbestehenden Ambivalenzen daher zielgerichtet bloß und richtet das Augenmerk ihrer Leserschaft auf den Kern vorhandener Problematik: „Das Richten von Unrecht lässt sich nicht so leicht verwerfen. Die Befähigung muss genutzt werden, während die Verletzung neu verhandelt wird.“²²⁴⁴ Diese prägnante Bestimmung in zwei Sätzen darf als Programmatik einer (selbst-)kritischen, advokatischen Repräsentationsbeziehung sowie als Maßgabe eines angemessenen postkolonialen Engagements für die Interessen Subalternen verstanden werden. Die Aussage, die sich auf die Menschenrechte und, allgemeiner noch, auf

²²⁴⁰ Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie, 211. Was geschieht, wenn diese kritische Reflexion ausbleibt, macht Spivak in *Can the Subaltern Speak* mit Bezug auf die von der Witwenverbrennung betroffenen Frauen während der englischen Kolonialverwaltung deutlich. Dieselben wurden weder von der lokalen Elite noch von den Engländern in angemessener Weise repräsentiert, sie wurden vielmehr durch essentialistische Fremdkonstruktionen ins Abseits befördert und durch hegemonialen Zugriff zum *Verstummen* gebracht. Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 41-42.

²²⁴¹ Interessant in diesem Zusammenhang: Vgl. BEVERLEY: Subalternity and Representation, 30.

²²⁴² *Echo* wird von Zeus eingespannt, um seine Frau Hera mit der Erzählung von Geschichten von seinen ehebrecherischen Eskapaden abzulenken. Als Hera von diesem Komplott erfährt, bestraft sie *Echo*, indem sie ihr die Stimme raubt und bewirkt, dass sie künftig die jeweils letzten der an sie gerichteten bzw. von ihr vernommenen Worten wiederzugeben hat.

²²⁴³ Wie jede Metapher hinkt selbstverständlich auch diese. So erweisen sich Repräsentationsbeziehungen bereits darin als begrenzt und problematisch, dass die *Stimmen* Marginalisierter nicht einfach hin klar und deutlich vernommen werden können. Um im Bild zu bleiben: bereits die Ohren sind schwerhörig und verfälschen die Botschaft.

²²⁴⁴ SPIVAK: *Righting Wrongs*, 8. „Die Methode der Supplementierung zielt nicht darauf ab, Menschenrechtsinterventionen zu beenden.“ SPIVAK: *Righting Wrongs*, 54. Im Gegenteil gilt nach Spivak doch: „Bei dem Ausmaß an Unrecht überall auf der Welt müssen diejenigen, die dieses richten, ungeduldig sein.“ SPIVAK: *Righting Wrongs*, 54.

sämtlichen positiven Hinterlassenschaften, wie gleichermaßen Schattenseiten, der Aufklärung/en und Moderne bezieht, findet sich in dem kurzen Text *Righting Wrongs*. Spivak wirbt in demselben für eine „neue Pädagogik“²²⁴⁵, die mit einem in Klassen ausdifferenzierten Bildungssystem, welches sich als korrumpierbare Ruine des kolonialen Modells erweist, abrechnet²²⁴⁶ und sich in auffälliger Nähe zu Paulo Freires Befreiungspädagogik²²⁴⁷ bewegt. Gleich diesem steht sie für ein gegenseitiges, offenes Lernen und kritisches Denken sowie Hinterfragen ein. Zu den solcherart gemeinschaftlich gefassten Lernpraktiken („Lernen in Praxis“) gehören daher auch praktisch-pragmatische Felder, die in einem stärker akademisierten Umfeld i.d.R. abgewertet oder sogar exkludiert werden und die in einer Art „Pädagogik von unten“ vielfältige Wissensbereiche umfassen (Stichwort: Kopf- und Handarbeit). Als entscheidend scheint in diesem Zusammenhang ferner, dass Spivak unter der „neuen Pädagogik“ auch eine subversive Strategie des Macht- und Normenumbruchs, und somit der Desubalternisierung, zu verstehen scheint, die in einer „Neuordnung von Begehren“ sowie einer anfänglichen politischen Bewusstseinsbildung Gestalt gewinnt. Staatsbürgerliche Rechte, Protestformen und Partizipationsmöglichkeiten werden auf dieser Basis nicht minder vermittelt und angeeignet, als ein grundlegend neues Selbstbild, korrespondierend, -bewusstsein. Auch diese Dimension begegnet in Freires Werken²²⁴⁸ und hat ihren Niederschlag im

²²⁴⁵ Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 56.

²²⁴⁶ Vgl. a.a.O., 76.

²²⁴⁷ Vgl. PAULO FREIRE: *Pädagogik der Unterdrückten*, Stuttgart ³1973.

²²⁴⁸ Paulo Freire grenzt sich von pädagogischen Programmen ab, die er als „Bankiers-Methode“ (*educação bancária*) bezeichnet. Bildung erfolgt hierbei seiner Auffassung nach analog zum Modell der Spareinlage, wobei, selbst unangetastet, Wissen durch den*die Lehrer*in als Depositar schlichtweg „von oben nach unten“ durchgereicht wird. Dasselbe soll von den Schüler*innen eins zu eins entgegengenommen und auswendig gelernt, nicht aber kritisch durchdacht oder gar hinterfragt werden. Dabei zehrt diese Fassung von einer binären Asymmetrie (zwischen Wissen und Unwissen, Geben und Empfangen, Macht und Ohnmacht), die durch den pädagogischen Prozess selbst wiederholt reproduziert wird. Eine auf Dauer gestellte, systemstabilisierende Unmündigkeit und Passivität der solcherart Unterrichteten erscheinen als notwendige Folge. Dem hält Freire eine kritische, problemorientierte bzw. problemformulierende sowie emanzipatorische Bewusstseinsbildung im Sinne der *conscientização* („Bewusstseinsbildung“) problematisierend entgegen. An die Stelle einer vertikalen und strikt hierarchisch aufgeladenen Relation tritt ein offener Dialog, der auf gemeinsame Welterkenntnis sowie -veränderung abzielt. Lehrer*innen avancieren dabei selbst zu Lernenden, sie werden zu „Lehrer*innen-Schüler*innen“, die nicht minder vieles von den „Schüler*innen-Lehrer*innen“ beigebracht bekommen, als diese von ihnen. Dabei spielt u.a. auch die Verwendung findende Sprache eine entscheidende Rolle. Werden im Umfeld der „Bankiers-Methode“ die Ausdrucksformen der Menschen abgewertet und gegenüber einer elitären Sprache der „Wissenden und Gebildeten“ abgestraft, so steht die *conscientização* im Sinne von Freires Alphabetisierungsmethode für eine wertschätzende Aufnahme der vielfältigen Ausdrucksformen, die unterschiedliche Lebensrealitäten widerspiegeln. Dies hat eminent praktische Folgen, werden Leben und Lernen doch unmittelbar miteinander verschränkt. Dabei gilt: Nur wenn Erfahrungen zur Sprache kommen, werden sie kommunizier- und einklagbar. Ferner werden Menschen dadurch, dass sie durch das klassische Bildungssystem zum Verstummen gebracht werden, auch dezidiert zur politischen Passivität verdammt. Auch Fremdzuschreibungen, die Unterdrückte hierbei internalisieren (nehmen sie sich in den klassischen Bildungsprogrammen doch durch die Augen der Unterdrückter*innen wahr) sowie abwertende Kategorisierungen bauen sich dabei auf, die nicht anders zu überwinden sind als durch eine Auffindung, Wertschätzung und selbstsichere Artikulation der je eigenen *Sprache* und einen dem entsprechenden (Zu)Gewinn an Gestaltungsmacht. Erziehung kann angesichts dessen, so lautet der berühmte Ausdruck von Freire, niemals neutral

Verkündigungsverständnis zahlreicher befreiungstheologischer Texte gefunden. Exemplarisch lässt sich Gutiérrez zitieren: „Wenn eine von Ungerechtigkeit und Ausbeutung gekennzeichnete Situation unvereinbar ist mit dem Nahen der Herrschaft Gottes, dann muß das Wort, das dies Kommen ankündigt, normalerweise die Unvereinbarkeit auch aufweisen. Daraus folgt, daß das Volk, welches unter derartigen Bedingungen lebt und das Evangelium hört, allein aufgrund der Tatsache, daß es die Botschaft vernimmt, sich als unterdrückt und dazu angetrieben erfahren muß, selbst seine Befreiung zu erwirken. [...] Die Verkündigung des Evangeliums hat also eine Funktion im Sinne der Bewußtseinsbildung oder – mit anderen Worten – der Politisierung.“²²⁴⁹ Bildung und Evangelisierung erscheinen vor diesem Horizont als alles andere als harmlos und Spivaks Aktivismus erweist sich als eine Bemühung zur Befähigung Subalternen im Sinne einer Aktivierung demokratischer (Geltungs-)Ansprüche sowie subversiver Praktiken.²²⁵⁰

Mit *Righting Wrongs* betreibt Spivak ferner eine postkoloniale Menschenrechts- und immanente Modernekritik²²⁵¹, welche den vielfältigen und heterogenen Einsatz für Menschenrechte dekolonisieren und somit hinsichtlich neokolonialer Toxine entgiften soll.²²⁵² Bei der Lektüre dieses Aufsatzes fühlt man sich wohl nicht zufällig wiederholt an Gandhis berühmte Antwort auf die Frage eines Journalisten, was er denn von der europäischen Zivilisation halte, erinnert. Diese, so meinte der Gefragte, wäre wohl eine sehr gute Idee („I think it would be a very good idea“).²²⁵³ Es wäre wohl eine sehr gute Idee, weil der Anspruch „der“ europäischen Zivilisation in einer postkolonialen Dialektik stets differenziert zu

sein (da sie entweder bestehende Herrschaftsverhältnisse stabilisiert oder aber diese stört) und Pädagogik niemals von Politik getrennt. Vgl. ebd.

²²⁴⁹ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 328-329.

²²⁵⁰ Vgl. SPIVAK: Poststructuralism, Marginality, Postcoloniality and Value, 227-228. Siehe ferner: Vgl. KERNER: Postkoloniale Theorien zur Einführung, 79.

²²⁵¹ Vgl. WINKLER: Postkoloniale Kritik als immanente Modernekritik?, 100.

²²⁵² Spivak gebraucht hierfür das starke und griffige Bild eines unschuldigen Kindes, das aus einer Vergewaltigung hervorgeht. Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Bonding in Difference. Interview with Alfred Arteaga, in: The Spivak reader. Selected works of Gayatri Chakravorty Spivak, hg. von DONNA LANDRY und GERALD MACLEAN, New York 1996, S. 15–28, 19. Man kann die positiven Errungenschaften der Aufklärung/en „nicht nicht wollen“ und muss das Kind daher lieben, zugleich aber gilt es stets die historischen und gegenwärtigen Formen an Gewalt und Verzerrungen mit zu berücksichtigen und problematisieren („a persistent critique of what we/ one cannot not want“). Vgl. SARA DANIELUS und STEFAN JONSSON: An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak, in: boundary 2 20 (1993), 24-50., 42. So waren die Menschenrechte bspw. nie universal angelegt, sondern stets okzidento- und androzentrisch gefasst und dienten in ihrer Beschränktheit häufig als eine Art legitimatorische Grundlage entsprechender „Zivilisierungsbestrebungen“ in Kolonialländern. Vgl. KERNER: Postkoloniale Theorien zur Einführung, 34-35. Zur aktuellen Relevanz: Vgl. TEXTE ZUR KUNST: Aber wer sind "sie"? Roundtablegespräch mit Manuela Bojadžijev, Nikita Dhawan, und Christoph Menke, moderiert von Helmut Draxler zu Flucht und Migration als Herausforderungen des politischen Denkens. <https://www.textezurkunst.de/de/105/aber-wer-sind-sie/>. 20.04.2023.

²²⁵³ Vgl. GANDHI: Postcolonial Theory, 22. Überaus lesenswert in diesem Zusammenhang: NIKITA DHAWAN: Die Aufklärung vor Europa retten. Kritische Theorien der Dekolonisierung, Frankfurt / New York 2024.

betrachten ist.²²⁵⁴ Die Rede von den Menschenrechten – und jene des „Unrecht richtens“ – muss somit einmal gegen den Strich gebürstet, „von unten“²²⁵⁵, aus dem Blickwinkel des sog. „globalen Südens“ und der Subalternen betrachtet und neu aufgeworfen werden, wobei die historisch und zeitgenössisch begangenen Verletzungen nicht ausgespart werden dürfen.²²⁵⁶ Eben auch dezidiert jene nicht, die im Mantel der Hilfe geschlagen werden.

Spivak eröffnet, für den Zusammenhang experimentell ökonomischer Projektinstallationen, unabhängig von Fragen der Ambivalenz-Bearbeitung des Repräsentationsproblems, die es im folgenden Kapitel eigens zu beleuchten gilt, zwei interessante Schneisen:

1.) Es ist notwendig, dass delegitimierte, unterworfen und invisibilisierte Formen von Wissen und Rationalitäten²²⁵⁷ bzw. dem, was als rational und als vernünftig angesehen sowie eingestuft wird, gefunden und freigesetzt werden.²²⁵⁸ Epistemisches Unrecht, das als befähigende Verletzung auftritt, gilt es in aller Konsequenz als solches zu benennen sowie zu richten.²²⁵⁹ Dies meint weder, dass jeglicher Gedanke, jede Denkart und jedwede unterdrückte Tradition „sinnvoll“, angebracht und/-oder „befreiend“ ist, noch dass das eine und/-oder eigene hinter das andere pauschal zurückzutreten hat und somit Logiken, Wissensbestände und Zugänge in einem Wechselspiel schlicht ihren Platz zu tauschen haben.²²⁶⁰ Es geht vielmehr um Anerkennung,

²²⁵⁴ Vgl. NIKITA DHAWAN: Die Aufklärung vor den Europäer*innen retten, in: Normative Ordnungen, hg. von RAINER FORST und KLAUS GÜNTHER, Berlin 2021, 191-208.

²²⁵⁵ Vgl. DIETRICH BONHOEFFER: Gesammelte Schriften. Bd. 2, München ²1965, 441.

²²⁵⁶ Dies meint auch dezidiert die Verletzungen, die durch Akte der Solidarität selbst (neu) geschlagen werden. Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 108. Angeschlossen wird hieran in: Vgl. NIKITA DHAWAN (Hrsg.): Decolonizing Enlightenment. Transnational justice, human rights and democracy in a postcolonial world (Politik und Geschlecht Volume 24), Opladen Germany 2014. Es geht Spivak an dieser Stelle also weniger um eine „Verantwortung für die Anderen“, als vielmehr um eine „Verantwortung gegenüber den Anderen“. Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie, 219.

²²⁵⁷ Vgl. SPIVAK: Can the subaltern speak?, 42. Hierbei besteht zugleich jedoch stets die Gefahr von erneuten Otherings-Prozessen, wenn nicht-westliche Wissensformen als das „exotische Andere“ gezeichnet werden. Vgl. GANDHI: Postcolonial Theory, xiv-xv.

²²⁵⁸ Leider ist weltweit bereits viel Wissen in Form von Epistemiziden vernichtet worden. In diesem Sinne gilt für ganze welterschließende Zugänge, was Althaus-Reid mit Blick auf den Verlust einer sprachlichen Vielfalt festhält: „Tongues were lost; mother tongues were buried while human tongues were cut from mouths.“ ALTHAUS-REID: Indecent Theology, 11.

²²⁵⁹ Richten darf in diesem Zusammenhang in beiderlei Semantik gelesen werden. Epistemisches Unrecht gilt es zu verurteilen und wieder gut zu machen (so wie man einen kaputten Gegenstand wieder „richten“ kann). Hierfür ist ein entsprechendes Bewusstsein sowie eine nötige Sensibilität gefordert, schließlich sind Vorstellungen von Wissenschaft(lichkeit) und „Entwicklung“ bzw. von der ausschlaggebenden Rolle, die Wissenschaft im sogenannten Entwicklungsgeschehen spielen soll, so eng zusammengespannt wie Pferd und Wagen. Vgl. CLAUDE ALVARES: Wissenschaft, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 451–474, 455.

²²⁶⁰ Vergleiche hierzu den passenden Gedankengang Spivaks: Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Three Women's Texts and a Critique of Imperialism, in: Critical Inquiry 12 (1985), S. 243–261, 250. Namsoon Kang warnt in diesem Zusammenhang, unter Rückgriff auf einen von Leela Gandhi geprägten Begriff, explizit vor einer Art „postkolonialen Rache“ („postcolonial revenge“). Vgl. NAMSOON KANG: Jenseits von Ethno-/Geozentrismus, Androzentrismus, Heterozentrismus. Theologie aus einer Perspektive der Überschneidung von Postkolonialismus und Feminismus, in: Concilium 49 (2013), 181-190., 186. Siehe ferner: Vgl. GANDHI: Postcolonial Theory, xv.

statt Missachtung. Um Bereicherung statt Verdrängung. Um kritisch-konstruktive Infragestellung statt Selbstverabsolutierung. Der Befreiungstheologe Paulo Suess formuliert die zugrundeliegende Problematik mit Blick auf Wissen(schaft) im Singular folgendermaßen: „Der Universalismus überlässt das erste und das letzte Wort der Wissenschaft, die er als universal ansieht, weil sie keinem kontextuellen Einfluss unterliegt. Deshalb ist das lokal verankerte Wissen aufgrund seiner regionalen Reichweite auf einer niedrigeren Stufe anzusiedeln und von einem Dialog mit der Wissenschaft ausgeschlossen. Der wissenschaftliche Universalismus wurde ebenso wie der Rassismus und das Patriarchat zu einem Herrschaftsinstrument.“²²⁶¹ Vor diesem Horizont fordert Spivak eine grundlegende Selbstrelativierung des westlich geprägten Wissenschaftsbetriebes ein „[...] we should not think that logic belongs to europe at all or europe alone.“²²⁶² Kollektivsingularbegriffe – und „die“ Wissenschaft ist, ebenso wie „die“ Vernunft, „die“ Wahrheit oder „die“ Entwicklung ein solcher – bergen stets ein immenses Gewaltpotential²²⁶³ und sind folglich hinsichtlich ihre Machtdynamik zu problematisieren²²⁶⁴ und provinzialisieren.²²⁶⁵ Sie bedürfen mit anderen Worten einer grundsätzlichen Dekonstruktion und Dekolonisierung, was im Umkehrschluss eine Anerkennung und Wertschätzung der Pluralität des Wissens, der Vielfalt von Welterfahrung und der Vielstimmigkeit von (vielfach marginalisierten) Epistemologien meint.²²⁶⁶ Dies schließt die Fähigkeit mit ein, sich von anderen Wissens- und Denksystemen hinterfragen zu lassen und in der kritischen Irritation auf Momente einer Bereicherung zu hoffen.

Experimentelle Ökonom*innen sollten angesichts dieser Zuordnung weiter auf den Stärken eines empirischen Evaluationsverfahrens beharren, sie dürfen dieses in ihrem Einsatz vor Ort jedoch weder methodologisch, noch weltanschaulich verabsolutieren. Hierzu lässt sich gut

²²⁶¹ PAULO SUESS: Prolegomena zur Entkolonialisierung und zum kolonialen Charakter der Theologie innerhalb der Kirche. Aus einer lateinamerikanischen Perspektive, in: Concilium 49 (2013), 190-199., 193. Die Wurzeln dieser Universalismen schlagen mitunter in die Kolonialzeit und begründeten, mit ihren von den Aufklärungen gesättigten „Zivilisierungsprogrammen“, die Vorherrschaft der weißen Abendländer.

²²⁶² SPIVAK, Min. 47:27-47:34.

²²⁶³ Folglich gilt für jeden von ihnen, was Fornet-Betancourt mit Blick auf „die“ Vernunft einfordert. In seinen Augen kommt es „[...] darauf an, sie zu *verändern*, und zwar ausgehend von den realen Welten und Kulturen, in denen Menschen [...] die Pluralität der Vernunft manifest machen.“ RAÚL FORNET-BETANCOURT: Thesen zur interkulturellen Transformation der Vernunft, in: Unvernünftige Vernunft oder vernünftige Unvernunft, hg. von DORIS ZEILINGER, Nürnberg 2014, S. 85–97, 87.

²²⁶⁴ „«Wissen ist Macht» heißt es, aber die bestehende Macht besitzt das Wissen: Sie bestimmt, was als Wissen gilt und was nicht.“ ALVARES: Wissenschaft, 470.

²²⁶⁵ Dipesh Chakrabarty brachte die kontextuelle Verortung eines, sich im universalen Gewand hüllenden, Wissens auf diese griffige Formel. DIPESH CHAKRABARTY: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton, NJ / Oxford 2008.

²²⁶⁶ Vgl. CALUDIA JAHNEL: Befreiung und Dekolonisierung, in: Theologische Quartalschrift 203 (2023), S. 147–162, 155-158.

anbringen, was Spivak als „Pädagogik der Subalternen“²²⁶⁷, als „verwebende Pädagogik“²²⁶⁸ und als „supplementierende Pädagogik auf beiden Seiten“²²⁶⁹ bezeichnet. Es handelt sich hierbei um ein, die vertikale Hierarchieachse erschütterndes, Lehrer*innen-Schüler*innen-Verhältnis, bei welchem beide Seiten als sowohl lehrende als auch lernende Größen auftreten. Treffend schreibt sie: „Subalterne zu finden scheint mir nicht besonders schwierig zu sein, wohl aber, in eine Struktur der Verantwortlichkeit mit ihnen einzutreten, in der Antworten in beide Richtungen fließen. Ein Lernen zu erlernen, ohne diese verrückte Suche nach schnellen Lösungen, die Gutes bewirken sollen und mit der impliziten Annahme einer sich über ungeprüfte Romantisierungen legitimierenden kulturellen Überlegenheit einhergehen: das ist die Schwierigkeit.“²²⁷⁰ Experimentelle Ökonom*innen müssen vor diesem Horizont offen ins Feld gehen. Offen nicht nur für überraschende Forschungsergebnisse, sondern auch für unerwartete Haltungen, Präferenzen und Widerstände der von Interventionen und deren Ergebnissen Betroffenen.²²⁷¹ „Den Subalternen gegenüber offen zu sein hat eben zur Konsequenz, sich mit der unausweichlichen Differenz abfinden zu müssen. Dies erfordert auch die Bereitschaft, unerwartete Antworten zu akzeptieren.“²²⁷² Mit anderen Worten ausgedrückt, gilt es dem Umstand Rechnung zu tragen, dass es sich beim Materialobjekt der Forschung um Menschen handelt²²⁷³, die niemals zu reinen Untersuchungsobjekten erstarren dürfen, welche als bloße Zahlenlieferant*innen für ein Effektivitäts-Kalkül fungieren²²⁷⁴: „Wenn diese Leute (bloß; J.B.M.) meine Untersuchungsobjekte für die wissenschaftliche Erhebung von Informationen wären, könnte ich mich nicht mehr darauf konzentrieren, dass die Kinder meine LehrerInnen sind.“²²⁷⁵

²²⁶⁷ Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 21. Unter anderem aus diesem Grund gilt es die lokale Bevölkerung bereits bei der Erstellung der konkreten Forschungsfrage umfänglich miteinzubeziehen. Gesucht werden schließlich Antworten bzw. Lösungen auf Fragen, die ebenfalls Gegenstand gemeinsamer Aushandlung sind bzw. sein müssen.

²²⁶⁸ Vgl. a.a.O., 55.

²²⁶⁹ Vgl. a.a.O., 46.

²²⁷⁰ SPIVAK: *Can the subaltern speak?*, 129.

²²⁷¹ Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 31. Es gilt stets neu zu lernen, von unten zu lernen. Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 66.

²²⁷² CASTRO VARELA, DHAWAN: *Postkoloniale Theorie*, 228.

²²⁷³ Varela und Dhawan drücken dies wie folgt aus: „Es ist die Beharrlichkeit des anthropologischen Paradigmas in der empirischen Feldforschung, die, so Spivak, den Bemühen [sic!] westlicher Nichtregierungsorganisationen und entwicklungspolitischer Akteure und Akteurinnen um einen Dialog mit subalternen Gruppen zugrunde liegt.“ a.a.O., 191.

²²⁷⁴ Spivak beschreibt unter anderem den Prozess der Feldforschung und Datenerhebung im sog. „globalen Süden“ kritisch als eine Art „Informationsabruf“ (retrieval of information). Vgl. SPIVAK: *The post-colonial critic*, 59. Subalterne können, mit anderen Worten ausgedrückt, mitunter auf bloßes Datenmaterial reduziert und zur bloßen Wissensressource erklärt und hierüber instrumentell vereinnahmt werden.

²²⁷⁵ SPIVAK: *Righting Wrongs*, 47. Siehe hierfür auch: Vgl. NANDI: *Gayatri Chakravorty Spivak*, 48.

2.) Auf das bisher Gesagte aufbauend, gilt es verschiedene Ansichten, Einsichten, Wissensformen und Methoden unter- und miteinander auszutauschen und Kenntnisse hierüber zur freien Verfügung zu stellen. Randomisierte kontrollierte Feldstudien sind in diesem Zusammenhang ein Instrumentarium. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Auf sie darf im Bereich der Entwicklungsökonomie kein Monopol bevorzugt weißer Forscher*innen aus der nördlichen Hemisphäre erhoben werden. Die bereits vorhandenen Formen der Kooperation mit lokalen NGOs und Regierungsverantwortlichen gilt es vor diesem Horizont auszuweiten und darum zu ergänzen, dass auf sämtlichen Ebenen einer Wissensrepräsentation und -produktion Trägerschaften von Menschen aus unterschiedlichen Weltregionen übernommen werden (können). Ein solcher Prozess ist insofern in weiten Teilen bereits festzustellen, als dass sowohl J-Pal als auch das IPA über mehrere Institute in Afrika, Lateinamerika und Asien verfügen, die überaus divers besetzt sind. Dies löst keineswegs die Spannungen, die zwischen akademisch ausgebildeten Empiriker*innen und Subalternen bestehen, aber es verschiebt die Nord-Süd-orientierte Installationslogik zu einer stärker horizontal („Süd-Süd“) ausgerichteten und achtet demgemäß stärker agency sowie ownership derjenigen, um die es in den Befähigungsprozessen doch schließlich zuallererst geht.²²⁷⁶ Als Förderung zur Selbstermächtigung wird das Heft des Handelns in die Hand derer gelegt, die über eine breitere lokale Expertise verfügen. Fachspezifische Expert*innen, und in diesem Sinne eben auch Experimentelle Ökonom*innen, sind schließlich keine blanken Übersetzer*innen der Befindlichkeiten und Anliegen Subalternen.²²⁷⁷ Stets droht bei der Installation entsprechender Projekte die Gefahr einer „Lippensynchronisation“²²⁷⁸ und/-oder einer auf epistemischer Gewalt gründenden Demontage. Spivak schildert ein für diesen Zusammenhang durchaus interessante Beispiel: Im 18. Jahrhundert stießen die britischen Kolonisatoren in der Gegend von Bengalen auf alte Wasseranlagen, deren Sinn und Zweck sie nicht zu erfassen vermochten. In ihren Modernisierungsbestrebungen interessierten sie sich schlichtweg nicht für die nähere Bedeutung und Verwendung der Kanäle, die tatsächlich zur Überflutungskontrolle dienten und störten sich daher auch wenig an deren Verfall, die auf von ihnen eingeleitete Umstrukturierungsmaßnahmen des Feudalsystems zurückzuführen waren. Erst als

²²⁷⁶ Schließlich handelt es sich bei dieser einseitigen Flussrichtung um einen Teil des Problems: „Die Fähigkeit, ein Projekt so zu präsentieren, dass es Unterstützung aus dem Norden erhält, überzeugend zu formulieren, dass es dem Norden zusagt, ist selbst ein Beweis für eine gewisse epistemische Diskontinuität im Verhältnis zur schlecht ausgebildeten Landbevölkerung.“ SPIVAK: *Righting Wrongs*, 13. Auch in diesem Sinne geht es nicht weniger um Macht- als um Wissensfragen, schließlich wabern stets entsprechende Unsicherheiten bezüglich der Finanzierung im Hintergrund des Geschehens (randomisierte kontrollierte Feldstudien stellen schließlich eine ökonomisch fordernde Forschungsmethode dar).

²²⁷⁷ Vgl. SPIVAK: *Can the subaltern speak?*, 10-11.

²²⁷⁸ Vgl. a.a.O., 15.

Überflutungen immense Zerstörungen anrichteten, begann ihnen langsam zu dämmern, dass sie die Relevanz lokaler Expertise unterschätzt hatten.²²⁷⁹ Spivak schlägt im Anschluss an die Schilderung dieser kolonialen Ignoranz einen Bogen in die Gegenwart, der angesichts gewisser Formen experimentell ökonomischer Bestrebungen, nachdenklich stimmen sollte: „[...] lassen Sie mich Ihnen sagen, dass landlose Bauern und Fischerleute heute in derselben Gegend die enormen Dämme, die die Weltbank konstruieren ließ, aufbrechen. Zweihundert Jahre Kontinuität und ständiges Scheitern: subalterner Aufstand. Zumindest in einem bestimmten Maße, und in der Tat schlagen die ökologischen ArbeiterInnen jetzt die Wiedererrichtung dieser alten Wasseranlagen vor, die vor zweihundert Jahren zerstört wurden, aber, und hier paraphasiere ich Fred Pierce, sie können nicht neu gebaut werden, denn sie wurden ursprünglich langsam gebaut, den Rhythmus dieser sehr jungen Flüsse respektierend, während die Dinge heute kapitalintensiv, kosteneffizient und schnell gebaut werden würden.“²²⁸⁰ Kosteneffiziente Programminstallation, die anhand klar erfassbarer Resultate gegenüber alternativen, nicht so klar quantifizierbaren Langzeitprojekten priorisiert werden, können nicht jede Form zu bevorzugender Weltgestaltung abdecken.²²⁸¹ Sie können, bei einer strikten Verabsolutierung, jene allerdings verdecken und somit Formen kolonialer Ignoranz ins Heute übertragen und präsent setzen.

4.4 Von bleibenden Ambivalenzen advokatischer Repräsentation und deren strategischer Bearbeitung

„I think it has to be kept alive as a problem. It is not a solution, the idea of the disenfranchised speaking for themselves, or the radical critics speaking for them; this question of representation, self-representation, representing others; is a problem. [...] I think as long as one remains aware that it is a very problematic field, there is some hope.“²²⁸²

Die womöglich größte Stärke von Spivaks Texten lässt sich in dem Aufzeigen bleibender Ambivalenzen advokatischer Repräsentation ausfindig machen, die ein einfaches Ausscheren in die eine oder andere Richtung geradezu verunmöglichen. Auch gerade darin erscheint die Autorin als postkoloniale Denkerin, schließlich zeichnet sich postkoloniale Literatur in weiten Teilen durch eine nuancierte und differenzierte Sicht aus, die auch Blicke auf die uneindeutigen

²²⁷⁹ Vgl. a.a.O., 124-125.

²²⁸⁰ A.a.O., 125.

²²⁸¹ Hierbei handelt es sich somit auch um eine postkoloniale Kritik an der Verabsolutierung des SMART-Prinzips (Projekte sollen Spezifisch, Messbar, Attraktiv, Realistisch und Terminierbar sein).

²²⁸² SPIVAK: *The post-colonial critic*, 63.

Bereiche eines „Dazwischen“ nicht scheut, die, fernab von einfachen schwarz-weiß gefärbten Täter-Opfer-Dichotomien, auf die vielfältigen Grautöne aufmerksam werden lässt, die sich in unserer messy world mit einem Bystandertum, einer Komplizen- oder Mittäterschaft oder aber auch schlicht mit den Profitzügen, die sich aus einer privilegierten Positionalität heraus ergeben, verbinden.²²⁸³ Man merkt Spivaks Denken den ethischen Anspruch und das authentische persönliche Ringen um eine angemessene Haltung bezüglich des Repräsentationsproblems an; schließlich gilt es Spivak zufolge zwischen der Skylla eines usurpatorischen und gewalthaltigen Sprechens-über und der Charybdis eines Schweigens und den Rücken-Kehrens²²⁸⁴ die Verpflichtung gegenüber der Spur des Anderen²²⁸⁵ zu halten.

Privilegierte haben die Verantwortung anzuerkennen und wahrzunehmen, die ihnen aufgrund ihrer bevorzugten Stellung, aber auch aufgrund ihrer persönlichen Verflechtung bzw. Komplizenschaft in vorhandene/n Unrechtsstrukturen, zukommt. Dabei gilt es die unhintergehbaren Ambivalenzen und schwer bis nicht vermeidbaren Verstrickungen (in hierarchisierende, Selbst- und Fremdzuschreibungen konstituierende und in verschiedene ausbeuterische Praktiken involvierte, von diesen profitierende und sie reproduzierende Strukturen) im grauen Alltag sowie in Akten und Relationen advokatischer Repräsentation, transparent zu setzen und als solche entsprechend auszuhalten.²²⁸⁶ Für ein postkoloniales

²²⁸³ Als umso problematischer erscheinen daher Formen postkolonialer Kritik, die es an einer nötigen Differenziertheit mangeln lassen. Die zahlreichen antijudaistischen Einwürfe, die im Anschluss auf den 07.10.2023 auch aus diesem Raum, in aller Härte der Polarisierung, das Massaker an der jüdischen Zivilbevölkerung einfach hin als Widerstand gegen eine fremde Besatzungsmacht deklarierten, stimmen bedenklich. In diesem Zusammenhang weist bspw. Natan Sznajder auf Dichotomien hin, in welche postkoloniale Kritik mitunter abzugleiten droht. NATAN SZNAIDER: Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus, München 2022.

²²⁸⁴ So lautet der Vorwurf, den sie an Foucault und Deleuze richtet. In ihren Augen denken beide mit Blick auf Betroffene ein transparentes, mit sich selbst identisches Subjekt, das für sich selbst zu sprechen vermag (und dies dann auch vornehmlich tun soll) und weisen die Verantwortung zu einer Repräsentationsfunktion entsprechend zurück. Vgl. SPIVAK: Kritik der postkolonialen Vernunft, 248. Siehe ferner: Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 42-44.

²²⁸⁵ Vgl. SPIVAK: Kritik der postkolonialen Vernunft, 203.

²²⁸⁶ Vgl. SABINE JAROSCH: Postkoloniale Theologie nach der Shoah? Eine Analyse von Täter- und Opfer-Vorstellungen als Beitrag zu einer postkolonialen Theologie in Deutschland, in: Postkoloniale Theologien (Band II.). Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum, hg. von ANDREAS NEHRING und SIMON TIELESCH, Stuttgart 2018, S. 73–91, 85. Spivak spricht diesbezüglich unter anderem von einer Anerkennung bzw. einem Eingeständnis der Mittäterschaft („acknowledgement of complicity“). Auf allgemein gehaltener, abstrakter Ebene gilt es bspw. zu konstatieren, dass US-amerikanische sowie europäische Bildungseinrichtungen von Zugriffen der IL profitieren und selbst wiederum in ihrer Wissensproduktion mehr oder minder stark in deren ideologische Begründungs- und Rechtfertigungsmechanismen involviert sind. Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 97. Siehe hierzu auch: Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 30. Aber auch auf ganz konkreter Ebene lassen sich entsprechende Ambivalenzen in Spivaks eigener Tätigkeit nachweisen. Frei berichtet sie bspw. davon, wie sie sich für längere Zeit in den 1980er Jahren dafür engagierte, in subalterne Normalitäten einzugreifen und diese umzugestalten. So war sie bestrebt präventive Verhaltensweisen und gesunde Ernährungsgewohnheiten zu vermitteln. Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Wer hört die Subalterne? Rück- und Ausblick, in: KlassenTheorie. Vom Making und Remaking, hg. von MARIO CANDEIAS, Hamburg 2021, 310-318., 312. Neben den an dieser Stelle offenkundig werdenden Ambivalenzen, gilt es überdies auf die bereits angeklungenen Widersprüche des strategischen Essenzialismus hinzuweisen.

Engagement offerieren sich daher weder einfache Antworten noch wirklich „saubere“ Alternativen.²²⁸⁷ Man muss in gewissen Teilen akzeptieren, sich in unauflösbaren Spannungsverhältnissen zu bewegen.²²⁸⁸ Denn diese bestehen auch dann fort und entziehen sich somit der Möglichkeit einer umfassenden Bewältigung, wenn man bemüht ist, sie transparent und kenntlich zu setzen, sie zu thematisieren sowie problematisieren und sich selbst zu sensibilisieren und, soweit als möglich, depotenzieren. „Wir sind eben, so Spivak, eingelassen in die Strukturen, die wir kritisieren.“²²⁸⁹ Hierzu gehört unter anderem auch das Eingeständnis einer unhintergehbaren Fehleranfälligkeit: „In einem bestimmten Maße ist es also notwendig, zu lernen, wie man sich der Sache annehmen kann. Und man macht Fehler. Eine Menge davon. Man macht ständig Fehler.“²²⁹⁰ Angesichts einer fünfhundertjährigen Kolonialgeschichte, von der mehr als 85% des Globus betroffen waren bzw. sind, dürfte es sich hierbei (mit Blick auf mögliche postkoloniale Fehlritte) um eine durchaus realistische Einschätzung handeln.²²⁹¹ Keine Fehler begehen zu wollen, hieße dann jedoch in aller Konsequenz gar nichts zu tun. Keine Fehler begehen zu wollen, hieße, in dem obig gebrauchten Bild ausgedrückt, sich defätistisch dem Schlund der Charybdis zu übergeben. Dem Unrecht (in) der Welt den Rücken zu kehren. Nicht repräsentieren und/-oder sich nicht engagieren zu wollen.²²⁹² Für Christ*Innen dürfte dies in den Augen von Hugo Echegaray mit der Aufgabe des Glaubens in eins fallen. „Nicht glauben heißt, die Hoffnung aufgeben: nicht glauben heißt, stehen zu bleiben; nicht glauben heißt sich dagegen zu schützen, dass die Liebe in unser Leben eindringt und dessen allzu starren Rahmen sprengt; nicht glauben heißt den Kampf aufgeben, die Aufgabe der Befreiung anderen überlassen.“²²⁹³ Und auch in Spivaks Augen dürfte gerade dies vermutlich

²²⁸⁷ Vgl. KATJA WINKLER, MATTHIAS MÖHRING-HESSE: Reflexive Repräsentation der „Gerechtigkeiten von unten“, 153.

²²⁸⁸ Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie, 202.

²²⁸⁹ NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 51-52. Deutlich wird in diesem Zitat, dass die Verfangenheit in die genannten Ambivalenzen nicht in einem individuellen, moralischem Versagen gründet.

²²⁹⁰ SPIVAK: Can the subaltern speak?, 146.

²²⁹¹ Alleine schon aufgrund dieser Fülle betrifft Dekolonisierung „uns“ alle. Es ist „unsere“ gemeinsame Geschichte – mit verteilten Rollen.

²²⁹² Gemäß Taylor „[...] gibt es angesichts dieser [...] Krisenstimmung eine Neigung, einer Fürsprache aus dem Weg zu gehen, wie auch dem Anschein, überhaupt hören und ‚repräsentieren‘ zu können. In der Tat gibt es in der akademischen Welt [...] eine Art von kultiviertem Bewusstsein von der Komplexität, wenn über die Welten der Armen gesprochen wird oder diese unterstützt werden, was viele davon abhält, dies überhaupt zu versuchen.“ TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 290. Siehe hierfür auch: Vgl. JOHANNES ANGERMÜLLER und LEONIE BELLINA: Poststrukturalismus und Postkolonialismus. Jacques Derridas »Grammatologie« sowie Gilles Deleuzes und Felix Guattaris »Tausend Plateaus«, in: Schlüsselwerke der Postcolonial Studies, hg. von ALEXANDRA KARENTZOS und JULIA REUTER, Wiesbaden 2012, 27-37., 29.

²²⁹³ ECHEGARAY: Gott kennen heißt Gerechtigkeit üben, 166. Vergleichbar, und stellvertretend für befreiungstheologische Ansätze als solche, positioniert sich Gustavo Gutiérrez: „Jeder Versuch, dem Kampf gegen Entfremdung und Gewaltanwendung und für eine gerechtere und menschlichere Welt zu entfliehen, ist die größte Untreue gegenüber Gott. Gott erkennen heißt Gerechtigkeit praktizieren.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 333.

den allergrößten Fehler darstellen. Statt einer solchen Ausflucht müssen Formen des Umgangs beherzigt werden, die zu einer Minimierung entsprechender Fehlritte ihren Anteil beitragen können. Statt Ambivalenz-Bewältigung geht es demnach um vielfältige Formen der Ambivalenz-Bearbeitung.²²⁹⁴ Im Folgenden sollen, unter Rückgriff auf Gayatri C. Spivak, Mark L. Taylor und Stefan Silber, neun hierfür relevante Strategeme vorgestellt werden, ohne dass hierdurch ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird.

1.) Wie bereits mehrfach angeklungen ist, erweist sich eine um Transparenz bemühte Haltung des Offenlegens und sich wiederholt ins Bewusstsein Setzens entsprechend vorhandener sowie vorhanden bleibender Ambivalenzen als unabdingbare Voraussetzung jeglichen (selbst-)kritischen und (selbst-)reflexiven Bezugs. Sie soll daher an dieser Stelle eigens als erstes Strategem benannt sein. Für Experimentelle Ökonom*innen bedeutet dies unter anderem, sich der in ihren Arbeiten auftretenden othering-Prozesse bewusst zu sein und sie im Sinne eines „strategischen Essenzialismus“ zu nutzen sowie gleichermaßen stets zu problematisieren. Begleitet werden muss dies von einer kontinuierlichen Reflexion auf vorhandene Exklusionsmechanismen²²⁹⁵ und Machtkonstellationen der Wissensproduktion („[...] constantly and persistently looking into how truth is produced.“²²⁹⁶). In diesem Zusammenhang gilt es auch stets ein kritisches Augenmerk darauf zu richten, wer von einem entwicklungsökonomischen Engagement nicht erreicht wird bzw. sich als grundsätzlich von diesem nicht erreichbar erweist. In diesem Sinne muss auch wiederkehrend kritisch nachgehakt werden, in welchen Fällen die Kategorien „die“ Armen und „die“ Subalternen als deckungsgleich gelten dürfen und unter welchen Bedingungen dies nicht der Fall ist.

2.) Der gegenüber postkolonialen Theorien vielfach ins Feld geführte Vorwurf einer zu starken nicht-Berücksichtigung der *hard facts* materieller Formen (neo)kolonialer Unterdrückung²²⁹⁷ läuft gegenüber Gayatri C. Spivaks Denken und Wirken ins Leere.²²⁹⁸ Schließlich geht sie, über

²²⁹⁴ Wird etwas bewältigt, so ist man „fertig“ mit der Sache. Die Rede von einer Ambivalenz-Bearbeitung bringt die bleibende Vorläufigkeit und Dauerhaftigkeit besser zum Ausdruck.

²²⁹⁵ So darf nicht übersehen werden, dass mit Repräsentationsbeziehungen immer auch ein Ausschluss einhergeht. Indem man für die einen *spricht*, *schweigt* man für die anderen. Umso mehr gilt für einen postkolonial sensibilisierten Einsatz, was Matthias Möhring-Hesse mit Blick auf eine an der Kritischen Theorie geschärfte Sozialethik festhält: Im Modus einer „immanenten Kritik“ müssen die, auf der Suche nach den Subalternen erfolgenden, Subalternisierungsprozesse selbst eine kritische Reflexion erfahren. Vgl. MATTHIAS MÖHRING-HESSE: Theologische Sozialethik als Kritische -Theorie. Ein Versuch, acht Jahrzehnte nach „Traditionelle und Kritische -Theorie“ (1937), in: Sozialethik als Kritik, hg. von MICHELLE BECKA, BERNHARD EMUNDS, JOHANNES EURICH, GISELA KUBON-GILKE, TORSTEN MEIREIS und MATTHIAS MÖHRING-HESSE, Baden-Baden '2020, 55-124., 70-71.

²²⁹⁶ GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Bonding in Difference, in: An other tongue. Nation and ethnicity in the linguistic borderlands, hg. von ALFRED ARTEAGA, Durham 1994, S. 273–285, 278.

²²⁹⁷ Vgl. BENITA PARRY: Postcolonial Studies. A Materialist Critique, London 2004.

²²⁹⁸ Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie, 309-310.

ihr weit ausgreifendes Œuvre verteilt, wiederholt in einer marxistisch inspirierten Kritik auf makropolitische Ausbeutungsmechanismen ein, die mit einem über den gesamten Erdball ausgebreiteten Imperialismus in Verbindung stehen.²²⁹⁹ Angesichts der von ihr vorgenommenen Betonung jener systemischen Dimension der Menschenrechtsverletzungen, wird eine Suche nach politischen Lösungen erforderlich, sodass sich pragmatische Akte des „Unrecht-Richtens“ stets als partikuläres, ergänzungsoffenes und -bedürftiges Tun erweisen.

Spivak berichtet von einem in diesem Zusammenhang aufschlussreichen Gespräch, das sie mit einer Menschenrechtsaktivistin führte, nachdem diese sie mit Lob hinsichtlich ihres aktivistischen Engagements überhäufte hatte. Da Spivak mit der an sie gerichteten Artikulation von sympathisierender Wertschätzung nichts anzufangen wusste, antwortete sie ihrer Erinnerung nach folgendes: „I said ,Yes yes it’s very nice but you know I’m an old socialist. I’m against a private sector volunteerism and that’s what I’m doing on the other hand [...]“.²³⁰⁰ Sie artikuliert hierbei also einerseits ihre Unzufriedenheit über fehlende strukturelle, politische Lösungen bzw. staatliche Gewährleistungen – transnationale Gerechtigkeitsfragen sind strukturanalog zu veranschlagen –, bekennt sich zugleich jedoch andererseits zu ihrem persönlichen Einsatz, der Einzelnen mitunter zum Vorteil gereicht.²³⁰¹ Als interessant erweist sich der weitere Verlauf des Austausches, denn Spivaks Gesprächspartnerin antwortete damit, dass sie als Vertreterin einer Menschenrechtsorganisation diese Haltung sehr gut nachvollziehen könne. Man müsse eben aktiv werden, weil der Staat in diesem und jenem Bereich rigoros versage und nicht für eine Überwindung entsprechender Missstände verantwortlich gemacht werden könne. Spivak berichtet weiter, wie für sie an dieser Stelle ein Bruch zwischen den eingenommenen Positionen in Worte gefasst wird, der ihrer Auffassung nach für die Artikulation der Anliegen Subalterner fatale Folgen zeitigt. So kann sie der, im Gespräch verhandelten, Konstatierung vorhandener Missstände zustimmen, des mehr oder

²²⁹⁹ Exemplarisch: Vgl. SPIVAK: Wer hört die Subalterne?, 314. Gemäß Spivak ist es schließlich die mit der IL verbundene Inkorporierung der (ehemaligen) Kolonien in die internationale, neokoloniale Arbeitsteilung, die Prozesse globaler Ungleichheit und radikaler Exklusion mit sich führt und somit direkt wie indirekt (vor allem weibliche) Subalterne einerseits präsupponiert und sie andererseits „(re)produziert“. Vgl. SPIVAK: Can the subaltern speak?, 57-58. Siehe ferner: Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 96.

²³⁰⁰ SPIVAK, Min. 54:45-54:55.

²³⁰¹ Dies artikuliert ein weiteres Moment bleibender Ambivalenz/en. Meike Strehl hat sich in ihren Arbeiten ausgiebig mit entwicklungspolitischen Akteur:innen auseinandergesetzt, die Einwände von Seiten der Post-development-Kritik auf- und annehmen, sich zugleich jedoch, in einem täglichen „Ja, aber [...]“ weiter engagieren. Dieses „Ja, aber [...]“ wird auch in Spivaks Denken und Tun offenbar. Vgl. MEIKE STREHL: Unser tägliches „Ja, aber...“. Post-Development: Einstellungen und Handlungsspielräume von kritischen, entwicklungspolitischen Akteur*innen, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden 2021, S. 143–164.

minder statthabenden Freispruches für den überforderten Staat hingegen nicht.²³⁰² Spivak zu Folge muss man Druck auf den „listigen Staat“²³⁰³ ausüben, ihn konsequent in die Pflicht nehmen und die Rolle nicht-staatlicher Akteure hinsichtlich ihres Einflusses auf dessen Redistributions- und Versorgungsleistungen kritisch beleuchten sowie Formen der (internationalen) Ausbeutung problematisieren und überwinden.²³⁰⁴

Im eigentlichen und tiefsten Sinne geht es ihr in ihrem Engagement daher um eine radikale Transformation der lebensverneinenden Strukturen und somit um eine Neuschaffung oder, schwächer formuliert, um eine Neuausrichtung von Gesellschaft/en und deren internen, aber eben auch dezidiert externen Interaktionen.²³⁰⁵ Da dies jedoch alles andere als leicht zu bewerkstelligen ist, stets Stückwerk bleibt und – auch bei erzielten Fortschritten – viel Zeit in Anspruch nimmt (Betroffene benötigen Hilfe in der Gegenwart), gilt es diese grundlegende Strategie systemischer Transformation durch praxistaugliche Taktiken einer pragmatischen Veränderung zu bereichern. Taktiken, die mit konkreten Projekten und Einzelaktionen identifiziert werden dürfen, die auch dann von Bedeutung sind, wenn sie sich augenscheinlich

²³⁰² Vgl. SPIVAK, Min. 55:07-55:48. Hierzu gehört dann auch eine transnationale Kritik, die bspw. entsprechende Reparationszahlungen für Kolonialverbrechen einfordert etc.

²³⁰³ Vgl. SHALINI RANDERIA: Transnationalisierung des Rechts und der "listige Staat" in Indien. Zivilgesellschaftlicher Widerstand gegen die Privatisierung öffentlicher Güter, in: Vom Imperialismus zum Empire, hg. von RANDERIA SHALINI und ANDREAS ECKERT, Frankfurt am Main 2009, 211-236. Zugleich gilt selbstverständlich, dass eine Stärkung des Sozialstaates lediglich einen Baustein darstellt. Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 107.

²³⁰⁴ Hinsichtlich advokatischer Repräsentationsbeziehungen wird das Gemeinte in der englischen Sprache deutlicher. So verweist *Advocacy* auch auf ein Einklagen von Rechten bzw. Ansprüchen. Exemplarisch hierfür: Vgl. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: Feminism and Human Rights, in: The Present as History. Critical Perspectives on Global Power., hg. von NERMEEN SHAIKH, New York 2007, 172-201, 175-178. Es geht hierbei dann eben auch darum, Subalterne als politische Subjekte zu konstituieren und zu stärken (system. Veränderung ad intra) sowie den globalen Welthandel und allgemein geopolitische Beziehungen so auszurichten, dass die sog. „Entwicklungsländer“ nicht auf Dauer ein leicht ausbeutbarer Spielball der Großmächte bleiben (system. Veränderung ad extra). Konkret würde dies einen Schuldenschnitt voraussetzen, die Leistung von Reparationszahlungen für angerichtete Schäden und eine grundsätzliche Revision vieler Freihandelsabkommen. Kurz: es geht wesentlich um veränderte Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Globalisierung stattfindet. Vgl. JOSEPH E. STIGLITZ: Die Schatten der Globalisierung, Berlin 2002, 39. Siehe ferner: Vgl. BAMBU: Gerechtigkeit kann es nur für alle geben, 181; 235. Ein konkretes Beispiel dafür, wie ein derartiger advokatischer Einsatz von Seiten einer NGO aussehen kann, findet sich in: Vgl. GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 84-92.

²³⁰⁵ Gemeint ist hiermit im Grunde genommen die zweite, von Gutiérrez vorgestellte, Dimension von „Befreiung“. Vgl. GUSTAVO GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung (Gesellschaft und Theologie Abteilung Systematische Beiträge 11), München ³1978a, 29-37. So ist eine befreiende Bewusstseinsbildung und eine befreiende Humanisierung (im Sinne einer Durchkreuzung des simplifizierend entstellenden, aber wirkmächtigen *homo oeconomicus*) einerseits Voraussetzung für eine Überwindung entsprechender Strukturen der Unterdrückung, da Betroffene selbst relevante Mechanismen und Werthaltungen internalisieren und reproduzieren, zum anderen aber offeriert sie das erforderliche Potenzial zur Entstehung neuer Formen des Zusammenlebens. „All dies ist möglich, wenn man zugleich mit der Veränderung der Wirtschaftsstruktur mit demselben Enthusiasmus auch an der Umgestaltung des Menschen arbeitet (oder *mit* der einen an der anderen; J.B.M.). Obgleich wir nicht der Meinung sind, daß der Mensch automatisch seinen Egoismus abbaut, behaupten wir dennoch, daß wenn einmal ein wirtschaftlich-soziales Fundament im Sinne der Gleichheit aller gelegt ist, es möglich sein wird, ernsthafter für die Solidarität der Menschen zu arbeiten als in einer von Ungleichheit zerrissenen Gesellschaft.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 110. Entscheidend ist, dass man diese zweite Dimension der Befreiung postheroisch formatiert und sie nicht heroisch bzw. utopisch begreift.

in kleinteiligen, reformistischen Maßnahmen erschöpfen.²³⁰⁶ Spivak bezeichnet ein derartiges, postheroisches Engagement als „practical politics of the open end“²³⁰⁷. Sie vergleicht den nie an ein Ende gelangenden und stets fragmentarisch bleibenden Einsatz für eine bessere Welt dabei mit der täglichen Körperpflege: „It’s like cleaning teeth. You know, you will never be able to clean your teeth once and for all.“²³⁰⁸ Die Einsicht, dass keine umstürzende Revolution all dem Unrecht, das in dieser Welt herrscht, ein befriedendes Ende bereiten wird, entbindet in ihren Augen also nicht von einem beherzten Einsatz, der, immer wieder neu ansetzend, sein Bestes zu geben bestrebt ist. Dies gilt auch, vielleicht sogar gerade, dann, wenn die Erfolgsaussichten in einer Langzeitperspektive vergeblich scheinen: „[...] when we actually brush our teeth, or clean ourselves everyday, or take exercise, or whatever, we don’t think we are fighting a losing battle against mortality, but, in fact, all of these efforts are doomed to failure because we are going to die.“²³⁰⁹ Die an anderer Stelle von Paul Farmer sowie Jennifer Rubenstein vorgetragenen Bedenken hinsichtlich einer Ausdünnung staatlicher Infrastruktur durch die Tätigkeit von NGOs finden daher hier nicht minder ihren postkolonialen Widerhall als die von Stephanie Collins und Elizabeth Ashford angeführte Komplementarität von einerseits pragmatischer Armutsbekämpfung und andererseits systemischer Transformationsbestrebung, die es gleichermaßen postheroisch anzugehen gilt.²³¹⁰

Für einzelne advokatische Repräsentationsbeziehungen bedeutet das zweite Strategiem demnach, dass dieselben immer unvollständig bleiben, wenn sie nicht eine Ergänzung durch Systemkritik sowie ein entsprechendes politisches Engagement erfahren.²³¹¹ NGOs, die sich auf praktisch-pragmatische Weise vor Ort engagieren sollten in genau diesem Sinne ihr Wissen, ihre gesammelten Erfahrungen und die sich ihnen bietenden Vernetzungen gebrauchen, um zugleich auch für Veränderungen im sogenannten globalen Norden einzutreten und *Stimmen* aus den benachteiligten Weltregionen in globale Gespräche mit einfließen zu lassen.²³¹² Erst

²³⁰⁶ Vgl. LEONARDO BOFF: Aus dem Tal der Tränen ins gelobte Land. Der Weg der Kirche mit den Unterdrückten, Düsseldorf 1982, 192.

²³⁰⁷ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 105.

²³⁰⁸ A.a.O., 41.

²³⁰⁹ A.a.O., 105.

²³¹⁰ Für ein praktisches Beispiel hinsichtlich eines solchen, doppelseitigen Einsatzes, kann auf den jesuitischen Flüchtlingsdienst JRS verwiesen werden. Jörg Alt SJ fragt mit Blick auf diesen: „Nun, was beinhaltet ein Engagement für Flüchtlinge? Ihre Versorgung in Flüchtlingslagern? Unterrichtung der Kinder? Rechtsberatung? Sprachschule? Oder auch das Eintreten für ihre Anliegen und das Vortragen von Kritik an deren Behandlung und Forderungen nach Verbesserungen auf dem Hintergrund der Gebote der Katholischen Soziallehre und der Rechte, die die Universelle Erklärung der Menschenrechte jedem Menschen zuspricht?“ ALT: Mit den Armen - für die Armen, 284.

²³¹¹ So wird die häufig instrumentalisierte Polarisierung von Nächstenliebe und Gerechtigkeitsbestrebung aufgebrochen. Vgl. BECKA: Praxis der Gerechtigkeit, 144.

²³¹² Vgl. KRAUSE: Das gute Projekt, 221-222.

wenn beides zusammenkommt, gelangt die Rede von einer advokatischen Repräsentation zu ihrer vollen Geltung.

Auch wenn Experimentelle Ökonom*innen aufgrund der von ihnen vertretenen Theory-of-Change als „Legobausteinprinzip“ und ihrer zugehörigen Bedenken hinsichtlich einer (wirksamen) politökonomischen Umgestaltung von INSTITUTIONEN²³¹³ vordergründig wenig mit derartigen Überlegungen werden anfangen können, müssen sie diese komplementäre Offenheit anerkennen. Sie haben mit anderen Worten der Politischen Ökonomie ausreichend Achtung sowie Raum zu gewähren und sich nicht ausschließlich auf mikrostrukturelle Verfahrensweisen zu versteifen.²³¹⁴ Schaut man sich die relevanten Frontstellungen etwas genauer an, so erweist sich eine simple Entgegenstellung beider Dimensionen sowieso als hoffnungslos unterkomplex. Um es direkt zu fassen: Auf der einen Seite pocht Spivak zwar vehement auf politische Lösungen, engagiert sie sich zugleich jedoch selbst aktivistisch, auf der anderen schimpfen Experimentelle Ökonom*innen zwar auf die politische Ökonomie, arbeiten ihr zugleich aber durch ihre Forschungen in weiten Teilen zu und erkennen ihre Bedeutung folglich an.²³¹⁵ Teilweise, so beschleicht einen das Gefühl, scheinen die Diskurse auch schlichtweg aneinander vorbeizulaufen bzw. die vertretenen Positionen sich, womöglich in einer Art Selbstvergewisserung des Eigenen, zu stark voneinander abzugrenzen, als es eigentlich vonnöten wäre. Wird von dem gezeichneten Entweder-oder der Herangehensweisen erst einmal ausreichend Abstand genommen, so gewinnt die hinter den Polarisierungen verborgene Komplementarität an Gestalt.²³¹⁶

Forderungen nach einer Akzeptanz dieser komplementären Offenheit haben einen doppelten Adressatenkreis. Wenn Spivak sich bspw. gegen das Angebot einer

²³¹³ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 304-344.

²³¹⁴ Für eine Experimentelle Ökonomie nach Duflo et al. scheint dies aber auch kein Ding der Unmöglichkeit darzustellen. Schließlich wird ein polit-ökonomischer Zugang nicht per se abgelehnt, sondern nur hinsichtlich seiner ihm zugeschriebenen Wirksamkeit und Effektivität infrage gestellt. Vgl. a.a.O., 338-344. Im Grunde plädiert ihr entwicklungsökonomisches Anliegen lediglich für eine Umkehrung der Hierarchie, welche zwischen mikro- und makrostrukturellem Engagement vorliegt. Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 339. Statt einem simplen Tausch der Plätze gilt es 1.) Die von Duflo et al. betriebene Relativierung der Reichweite Politischer Ökonomie auch auf die Experimentelle Ökonomie selbst zu übertragen. Eine „stille Revolution“ wird nicht stattfinden. Dies meint allerdings ebenso wenig, dass experimentell ökonomische Bestrebungen fruchtlos sind, wie die von Duflo et al. vorgebrachten Einwände bedeuten, dass polit-ökonomische Ansätze ein nutzloses Unterfangen darstellen. Daher gilt es 2.) auf der Komplementarität beider Ebenen zu beharren und mikrostrukturelle „backup duties to aid“ um makrostrukturelle „primary duties of justice“ (E. Ashford) zu bereichern. Das eine tun ohne das andere zu lassen, lautet daher die Devise.

²³¹⁵ Exemplarisch kann an das in Kapitel I.4.1.5.6 vorgestellte Konzept TaRL gedacht werden. Experimentell ökonomische Forschung erstreckt sich von einem mikrostrukturell gestarteten Pilotprojekt zu einem makrostrukturell implementierten, bildungspolitischen Programm und greift solcherart auf die politökonomische Ebene über.

²³¹⁶ An dieser Stelle sei erneut auf Kapitel III.1.5 verwiesen.

Entwicklungshilfeorganisation verwehrt, die sich dazu bereit erklärt, die marode Infrastruktur einer Schule instand zu setzen, damit die dort unterrichteten Kinder nicht unter dysfunktionalen Wasserleitungen zu leiden haben, weil sie befürchtet, dies würde dazu beitragen, dass die Menschen lernen, sich unterzuordnen, so weist ihre Haltung schließlich auf ein anderes Extrem der Positionierung hin.²³¹⁷ Eventuell hätte sie an dieser Stelle die Gräte um des Fisches willen schlucken, sprich Kompromisse eingehen, sollen, damit den Kindern ein angemessenes Umfeld des Lernens zu Teil wird.²³¹⁸ Eventuell. Denn abschließende Antworten scheint es auf dem Weg der Fürsprache in (heilsamer) Ungewissheit²³¹⁹ nicht geben zu können. Das Gefühl einer offenkundig werdenden Unsicherheit, das einen bei derartigen Schilderungen der Abwehr beschleicht und sich eben auch auf die Frage bezieht, wie man die „Mitte“ und sich „im Sattel“ hält (und grundlegender noch: in welchen Fällen dies überhaupt richtig ist), wird von Miriam Nandi treffend gefasst: „Die interkulturelle Pädagogin Gayatri Spivak möchte von den Dorfbewohnern lernen, sie ist jedoch selbst auch sehr daran interessiert, revolutionäre Subjekte auszubilden. Wäre es vielleicht auch ihre Lektion gewesen, daß das Annehmen von Geschenken für die subalternen Dorfbewohner wichtig sein könnte? Wir wissen es nicht, und genau diese Unsicherheit macht uns vielleicht sogar noch verwundbarer als es Spivak in ihrer Theorie vorsieht.“²³²⁰ Banerjee und Duflo jedenfalls betonen in einem Abschnitt ihres Bestsellers *Poor Economics*, der die vielsagende Kapitelüberschrift *Gegen politische Ökonomie* trägt, dass sich erstens nicht jedes Problem auf die gleiche Art und Weise lösen lasse (!) und es zweitens überaus wichtig sei, jede sich bietende Gelegenheit beim Schopf zu packen.²³²¹ Nimmt man die Autor*innen beim Wort, so könnte man versucht sein, in einer Art „Arbeitsteilung“ dahingehend weiterzudenken, dass ja vielleicht auch nicht jede*r alles leisten muss (geschweige denn kann), aber jede*r an den Stellen, an denen er*sie, auf diese oder jene Weise, im Verbund mit anderen produktives zu bewirken vermag, die entsprechenden Steine dann auch zu setzen hat. Als passend hierzu erweist sich folgendes Zitat von Papst Franziskus: „Ab und zu hilft es uns, einen Schritt zurückzutreten und aus der Ferne zu schauen. Das Reich liegt nicht nur jenseits unserer Bemühungen, sondern auch jenseits unserer Horizonte. In unserem Leben gelingt es uns nur, einen kleinen Teil zu vollbringen von jenem wunderbaren Unterfangen, das das Werk Gottes ist. [...] Keine Zielsetzung erreicht ihre vollständige Verwirklichung. Es geht

²³¹⁷ Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 110.

²³¹⁸ Einige interessante Gedanken, die in diese Richtung zu weisen scheinen, äußert Sugirtharajah. Vgl. SUGIRTHARAJAH: Eine postkoloniale Untersuchung von Kollusion und Konstruktion in biblischer Interpretation, 143.

²³¹⁹ Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 291.

²³²⁰ NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 111. Kritisch hinzuweisen gilt es bezüglich des angeführten Zitates auf das darin statthabende Framing im Sinne eines „Geschenkes“.

²³²¹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: *Poor Economics*, 329.

um dies: Wir streuen Samen aus, die eines Tages aufgehen werden. Wir begießen bereits ausgesäte Samen und wissen, dass andere sie pflegen werden. Wir legen den Grund für etwas, das sich entwickeln wird. [...] Wir können nicht alles tun, doch es zu beginnen schenkt ein Gefühl der Befreiung. Es gibt uns die Kraft, etwas zu tun, und es gut zu tun.“²³²²

3.) Beachtenswert erscheint ferner die Warnung des presbyterianischen Theologen Mark L. Taylor, dass man gar nicht erst versuchen sollte, sich in entsprechenden Repräsentationsbeziehungen vollständig zurückzunehmen, um die anderen durch einen *sprechen* zu lassen, als sei man selbst bloße „Luft“. „Dieses ‚gefährliche[re] Wohlwollen‘, um mit Spivaks Vorstellung fortzufahren, taucht besonders dann auf, wenn wir vorgeben, abwesend zu sein und unterdrückten anderen zu erlauben, ‚für sich selbst zu sprechen‘. [...] damit erzeugen wir [...] keinen Diskurs, der frei von unseren eigenen persönlichen und kulturellen Konstruktionen wäre.“²³²³ Dies gilt für die Repräsentationsbeziehung als solche, nicht minder aber für den, als Bedingung der Möglichkeit vorauszusetzenden, Austausch mit Marginalisierten: „The desire for neutrality and dialogue, even as it should not be repressed, must always mark its own failure. [...] The idea of neutral dialogue is an idea which denies history, denies structure, denies the positioning of subjects.“²³²⁴ Kurz: Man kann sich eben nicht selbst in seiner Positionalität ausradieren und ein Dialog erfolgt niemals in einem neutralisierten Machtvakuum und/-oder auf Augenhöhe.²³²⁵ Um Spivaks eingangs angeführtes Bild von *Echo* aufzugreifen: Man hat, wenn schon, dann als frühe Version von *Echo* aufzutreten, als diese noch über eine körperliche Gestalt verfügte und klar als Subjekt mit einer kontextuellen (auch interessen gebundenen) Verortung bzw. Situiertheit zu erkennen war und nicht als eine körperlose, den Raum ausfüllende und somit unsichtbare Stimme erschien.²³²⁶ Für den Kontext

²³²² FRANCESCO: Weihnachtsempfang für die Römische Kurie (21. Dezember 2015). Ansprache von Papst Franziskus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/december/documents/papa-francesco_20151221_curia-romana.html. 25.05.2023.

²³²³ TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 289-290. Gilt doch, dass jede:r von einer spezifischen Position aus denkt, spricht und handelt. Wer diese Situiertheit zu verkennen oder gar leugnen in der Lage ist, genießt nach Reuter und Villa die strukturell erzeugten Dividenden hegemonialer Positionen. Vgl. REUTER, VILLA: Provincializing Soziologie, 14. Auch Stefan Silber erkennt in der Ausblendung jener persönlichen Situiertheit ein wirkmächtiges Moment, welches nur die Profiteure der hegemonialen Ordnung für sich beanspruchen können. Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 209-210; 225. Dhawan und Varela formulieren daher treffend: „Die Intervention ›dort drüben‹ erfordert die genaue Überprüfung des ›hier‹.“ CASTRO VARELA, DHAWAN: Postkoloniale Theorie, 227-228.

²³²⁴ SPIVAK: The post-colonial critic, 72.

²³²⁵ Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 290. Siehe hierzu auch: Vgl. GLOKAL E.V.: Zurück zur (internationalen) Solidarität? Das Märchen von der Augenhöhe in Nord-Süd-Partnerschaften, in: Südostasien – Zeitschrift für Politik • Kultur • Dialog 33 (2017), S. 8f.

²³²⁶ In der Schilderung von Ovid verliebte sich *Echo* in Narziss, wurde von diesem aber verschmäht. Die deutsche Übersetzung von Gerhard Fink fängt die Tragik ihrer Verdammung und ihres Schicksals (und auch des Schicksals von Narziss) gut ein. Echo nähert sich Narziss unbemerkt, bis dieser ein Geräusch vernimmt: „Ist jemand hier?“ „Hier!“ antwortete Echo. Er stutzt, läßt seinen Blick in die Runde schweifen und ruft mit lauter Stimme: „Komm her!“ Sie ruft dem Rufenden wieder. [...] Er gibt nach, und getäuscht durch den Schein einer Antwort, sagt er:

eines experimentell ökonomischen Engagements bedeutet dies, sich der persönlichen Verortung in den historisch gewachsenen und geopolitisch behaupteten Strukturen bewusst zu sein, um nicht naiven Vorstellungen hinsichtlich der Dynamik vorhandener Machtkonstellationen aufzusitzen.²³²⁷

Die Einsicht in jene persönliche Verortung und Perspektivität konfligiert im Übrigen keineswegs mit einer bewusst herbeigeführten, kritischen Irritation des Selbstverständnisses, der im- wie expliziten Zuordnungen, (hierarchisierenden) Rollenzuschreibungen und Erwartungshaltungen, die es einer konstruktiven Lockerung zuzuführen gilt. Um über eine Selbstzurücknahme, -Relativierung und/-oder -Depotenzierung des eigenen „Standes“ im Geschehen²³²⁸ überhaupt nachdenken zu können, muss man sich des eigenen Standortes schließlich zunächst einmal bewusst sein. Da es sich bei einer advokatischen Repräsentation idealiter um eine solche handelt, die die Repräsentierten nicht objektivierend enteignet, sondern in ihrem Eigenstand respektiert und stärkt, gewinnen Fragen danach, wer in entsprechenden Aktionen die aktive Rolle einzunehmen hat, um entsprechendes Unrecht zu sichten, es als solches zu benennen und zu „richten“ und wer auf diese Weise korrespondierend zu- und aufgerichtet²³²⁹ wird, immens an Bedeutung.²³³⁰ Spivak goutiert in diesem Zusammenhang eine dezentralisierte Kooperation mit kleineren Gruppen von Subalternen, die über die Strukturen der internationalen Zivilgesellschaft laufen und sich entsprechend über NGOs abwickeln können.²³³¹ Entscheidend ist für sie, dass hierbei eine Art „affirmative Sabotage“²³³² betrieben wird; der Gebrauch der Strukturen muss sich hierbei sozusagen selbst subversiv gegen

„Hier vereinen wir uns!“ Echo, die nie auf irgendeinen Ruf mit mehr Wonne antworten wird, erwidert: „Vereinen wir uns!“ Gern folgt sie den eigenen Worten, verläßt den Wald und nähert sich schon, daß sie um den Nacken die Arme, um den ersehnten, ihm schlinge. Narziß aber flieht, und im Fliehen ruft er: „Laß von der Umarmung! Eher sterbe ich, als daß ich dir verfielen!“ Jene gab nichts zurück als: „Daß ich dir verfielen!“ PUBLIUS OVIDIUS NASO: *Metamorphosen. Das Buch der Mythen und Verwandlungen.*, Zürich / München ³1990, 73-74. Todunglücklich zieht sich Echo in eine Höhle zurück und isst und trinkt nichts mehr, bis ihr Körper verkümmert und sich nach und nach in „Luft“ auflöst. Seither wandert *Echo* um die Welt und schenkt den Menschen, wenn diese in ihrer Nähe rufen, ihre verkürzten Antworten.

²³²⁷ Vgl. JAHNEL: „Religion kann Brücken bauen für Entwicklung“, 316. Janel meint daher: „Nur eine kritische Einsicht in diese Dynamik von Machtstrukturen könne dazu beitragen, die blinden Flecken der Partizipation ansatzweise zu verringern.“ JAHNEL: „Religion kann Brücken bauen für Entwicklung“, 313.

²³²⁸ Damit Unrecht nicht „von oben herab“ gerichtet wird. Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 38. .Siehe ferner: Vgl. CASTRO VARELA, DHAWAN: *Postkoloniale Theorie*, 216.

²³²⁹ Handelt es sich beim Aufrichten doch stets auch um eine Form des „Zurichtens“, da der*die Betroffene nie in seiner ganzen singulären Vielschichtigkeit und Handlungsfähigkeit erfasst, sondern auf den Moment und Kontext des Geschehens sowie seine Unterlegenheit regelrecht zugeschnitten wird. Vgl. BRÖCKLING: *Das unternehmerische Selbst*, 214.

²³³⁰ Vgl. SPIVAK: *Righting Wrongs*, 22.

²³³¹ Vgl. GAYATRI SPIVAK, AMY ALLEN und SIMONE MILLER: *Frankfurter Schule. Gayatri Spivak: Wie gelingt guter Fortschritt?* <https://www.deutschlandfunkkultur.de/100-jahre-frankfurter-schule-gibt-es-heute-noch-fortschritt-dlf-kultur-1852cde7-100.html>. 06.06.2023, Min. 27:03-27:13.

²³³² Ebd., Min. 28:13-28:23.

vorhandene Abhängigkeiten und hierarchische Gefälle wenden. In genau diesem Sinne gilt es auch wiederkehrend das advokatische „Sprechen für“ kritisch zu brechen. Gutiérrez gemahnt: „Es geht nicht darum, die Stimme der Stimmlosen zu sein – wie eine wirklich anerkennenswerte, großmütige Einstellung meint –, außer im Fall extremer und zeitlich begrenzter Dringlichkeit. Unsere Position muss lauten: Diejenigen, die heute noch keine Stimme haben, sollen (im Heute durch uns, im Morgen für sich selbst; J.B.M.) eine haben.“²³³³

Für die Arbeiten von Duflo et al. lässt sich aus dieser kritischen Irritation ableiten, dass der agency Subalterner auch dezidiert in den Forschungsarbeiten selbst, und zwar von deren eigentlichen Beginn an, also dem Entwurf einer spezifizierten Forschungsfrage, so weit als möglich Raum zu gewähren ist. Geht es den Wissenschaftler*innen in den Befähigungsbestrebungen wirklich um die Präferenzen „der“ Armen, so haben diese, unter beratender Beteiligung, zu entscheiden, in welche Richtung sich die Studien ausrichten.

Zusätzlich zu diesem Ratschlag führt Taylor vier weitere, aufeinander aufbauende „Formen authentischer Fürsprache“²³³⁴ an, die es in seinen Augen zu beherzigen gilt. Die erste der von ihm angeführten Formen entspricht dem, was bereits unter Rückgriff auf Spivak als grundlegende Einsicht in die persönliche Verstrickung und in bestehenbleibende Ambivalenzen aufgezeigt wurde.²³³⁵ Es handelt sich um einen Unterschied, der rein in der Betrachtung liegt, aber maßgeblich aufs Ganze wirkt.

4.) Unter der zweiten Form authentischer Fürsprache fasst Taylor das Bestreben, sich auch im eigenen sozialen und akademischen Umfeld für eine kritische Verhandlung und Überwindung exkludierender und ausbeuterischer Strukturen stark zu machen. Solidaritätspraktiken haben in diesem Sinne stets auch im nahen Umkreis zu wirken sowie „vor der eigenen Haustür zu kehren“, damit nicht Betroffenen Gruppen gegeneinander ausgespielt und/-oder Subalterne am anderen Ende der Welt exotisch objektiviert werden.²³³⁶ Der brasilianische Kardinal Aloísio Lorscheider äußerte sich auf einer Veranstaltung des „Katholikentags von unten“ im Jahr 1984 vor einem größeren Publikum mit einer hierzu passenden Aufforderung. Wer die Anliegen der Befreiungstheologie unterstützen wolle, müsse unter anderem eben auch damit anfangen, all jenen bei der Befreiung beizustehen, die im eigenen Land und der eigenen Region

²³³³ GUSTAVO GUTIÉRREZ: Lateinamerika und Europa. Begegnung und Entzweiungen einer gemeinsamen Vergangenheit, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 207–218, 216.

²³³⁴ Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 291.

²³³⁵ Vgl. ebd.

²³³⁶ Vgl. a.a.O., 292–293.

Unterdrückung erfahren.²³³⁷ Eine global ansetzende Option für „die“ Armen hat in diesem Sinne einerseits zu priorisieren, andererseits aber stets auch die je „eigenen“ Armen mit einzuschließen, nur eben in einer umfassenden Perspektive.²³³⁸ Mit Blick auf das Kollektiv der Glaubensgemeinschaft gewendet bedeutet dies, dass sich die kirchliche Pastoral eines Landes in ihrer Prioritätensetzung im Austausch und in solidarischer Vernetzung mit den Optionen anderer Länder entwirft.²³³⁹

5.) Die dritte und vermutlich interessanteste, aber auch überaus „schwierig auszudrückende“²³⁴⁰ Form rekurriert auf unsere eigene Schwäche, Vulnerabilität und Bedürftigkeit. Der Einsatz für Andere avanciert in einer spätmodernen Welt, die von globalen Herausforderungen und multiplen Krisen geschüttelt ist, stets zu einem indirekten Einsatz für sich selbst. Wir sitzen zwar nicht alle in einem Boot, schon gar nicht in demselben, aber unsere Leben sind auf vielfältige Art und Weise miteinander verflochten, sodass wir Menschen eine Art interrelationale „Schicksalsgemeinschaft“ bilden.²³⁴¹ Taylor bemüht sich in seiner Argumentation möglichen, missverständlichen egozentrischen oder Unterschiede nivellierenden Fehlinterpretationen vorzubeugen: „Damit will ich nicht behaupten, dass es eine

²³³⁷ Vgl. HOLGER ARNING und HUBERT WOLF: Hundert Katholikentage. Von Mainz 1848 bis Leipzig 2016 : das Buch zum 100. Deutschen Katholikentag, Darmstadt 2016, 205.

²³³⁸ Vgl. ROTTLÄNDER: Option für die Armen, 88. Ähnlich gelagert plädiert auch Ottmar Fuchs dafür, „die“ Armen im unmittelbaren Umfeld nicht zu vergessen, sondern vielmehr von ihnen ausgehend den Blick zu weiten. Vgl. OTTMAR FUCHS: Heilen und befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral, Düsseldorf 1990, 7.

²³³⁹ Vgl. OTTMAR FUCHS: Wer ist drinnen - Wer ist draußen? Aphorismen zu einem alten Thema, in: Das Volk Gottes - ein Ort der Befreiung. Festschrift für Elmar Klinger, hg. von HILDEGUND KEUL und HANS-JOACHIM SANDER, Würzburg 1998, S. 95–106, 95.

²³⁴⁰ Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 293.

²³⁴¹ Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 254–260. Bildlich lässt sich diese „Schicksalsgemeinschaft“ angesichts der Klimakatastrophe und des Artensterbens bzw. Biodiversitätsverlustes anhand entsprechender Aufnahmen der gefährdeten Erde aus dem Weltall visualisieren. Vgl. LEONARDO BOFF: Two Urgent Utopias for the Twenty-first Century, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 4–9. Auch hier gilt es jedoch klar zu benennen: Die zahlreichen Bedrängnisse tangieren uns alle. Aber sie betreffen, je nach Lebensort und sozioökonomischer Lage, die Menschen sehr unterschiedlich.

Man könnte den Punkt des „aufgeklärten Eigeninteresses“ allerdings um eine weitere, befreiungstheologische Dimension erweitern. Es geht in der Überwindung von Unrechtsstrukturen immer auch um die Befreiung der Unterdrückter*innen, die sich durch ihr Tun und in ihrem Tun von einem „guten (menschlichen) Leben“ selbst und von G*tt entfremden. Gebündelt wird diese Vorstellung unter anderem auch in der weisheitlichen Zwei-Wege-Lehre. Vgl. GUTIÉRREZ: Der Gott des Lebens, 66–70. Insofern stimmt die Aussage Ellacurías, dass die gute Nachricht für „die“ Armen eine schlechte für „die“ Reichen bedeutet, nur bedingt bzw. vordergründig. Vgl. ELLACURÍA: Die Armen, 192. Wenn Taylor von Unsicherheiten, Vorurteilen und tiefsitzenden Ängsten spricht, die eben auch, wenn auch nicht ausschließlich, als Erklärung für die brutalen Zugriffe der tagtäglich stattfindenden Ausbeutungspraktiken dienen, so scheint er dies zumindest implizit mit im Blick zu haben. Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 293. Georg von Lengerke macht in dieser Einsicht unter Rückgriff auf Gutiérrez sogar ein probates Gegenmittel gegen mögliche Anwandlungen von Bevormundung ausfindig: „Ein reines Kämpfen für andere bringt immer die Gefahr des Paternalismus mit sich. Entscheidend ist, dass der Christ angesichts der Armen sich selbst als ein »nicht-realisierter, in einer entfremdeten Gesellschaft lebender Mensch erfährt.«“ Lengerke: Die Begegnung mit Christus im Armen, 50.

Art von Vergleichbarkeit oder sogar eine Gleichheit des Leidens zwischen der Welt der berechtigten Fürsprecher und der Welt der subalternen Völker gäbe. Ganz und gar nicht. Es bedeutet jedoch, dass genug Verbindungen zwischen diesen Welten existieren, sodass eine Untersuchung der Dynamik des subalternen Leidens *für beide Seiten* nützliches Wissen und Handeln provozieren kann.²³⁴² Diese Haltung erinnert stark an einen Solidaritäts-Slogan²³⁴³, der in den 1970er Jahren von einer Gruppe aboriginaler Aktivist*innen geprägt wurde: „Wenn du gekommen bist, um mir zu helfen, dann verschwendest du deine Zeit. Wenn du aber gekommen bist, weil deine Freiheit mit meiner verbunden ist, dann lass uns zusammenarbeiten.“²³⁴⁴ Diesbezüglich muss jedoch eine angemessene Zuordnung bzw. Reihenfolge gewahrt werden. Leonardo Boff bspw. warnt mit Blick auf die Rede von einer Verbundenheit im Sinne globaler Schicksalsgemeinschaften zurecht vor der Gefahr einer begrifflichen Instrumentalisierung: „Nicht die reichen Länder solidarisieren sich mit den armen Völkern, sondern die armen Völker müssen sich fast unausweichlich mit dem Geschick der reichen Staaten solidarisieren. So ist der Begriff ‚Interdependenz‘ in Wirklichkeit ein Euphemismus.“²³⁴⁵ Für die Experimentelle Ökonomie bedeutet dies, dass sie auf die Folgen extremer Armut auf eine Art und Weise zu reflektieren hat, dass die Verbindungslinien, welche die Weltgemeinschaft als solche betreffen, deutlich zu Tage treten.²³⁴⁶

6.) Die vierte Form authentischer Fürsprache bezieht sich auf die bereitwillige Übernahme eines spezifischen „Deliriums“, das von einer Art mystischen Stimmenvermischung bzw. -verdopplung handelt, von der vereinzelt Fürsprecher*innen berichten.²³⁴⁷ Taylor geht es diesbezüglich um eine internalisierte Perspektivenübernahme, die als -verschiebung und -irritation fungiert. So werden realiter vorhandene Konflikte und Differenzen in Ansichten und Werturteilen insofern ins Innerste eingeschrieben, als dass das Gespräch mit sich selbst zwischen der eigenen Stimme als Fürsprecher*in und der vernommenen Stimme des*der

²³⁴² TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 294.

²³⁴³ Solidarität steht hierbei kontrastiv zu mildtätigen Akten der Wohltätigkeit, die im- oder explizit eine Form der Dankbarkeit einfordern. Der Begriff deckt vielmehr ein gemeinsames Agieren auf das Bessere hin ab, das in die Verantwortlichkeiten des Unrechts eingesenkt bleibt. Vgl. GEBAUER, TROJANOW: Hilfe? Hilfe!, 240.

²³⁴⁴ Zitiert nach: EL KHOURY: Globalization, Development and Social Justice., 129. Desmond Tutu drückte dies ähnlich aus, indem er meinte, dass die Befreiung der einen mit der Befreiung von allen in unmittelbarer Verbindung steht.

²³⁴⁵ LEONARDO BOFF: Abhängigkeit und Unterdrückung. Die Strategie der Trilateralen Kommission, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 124–127, 126.

²³⁴⁶ In diesem Sinne gilt es die Dimension struktureller Sünden unserer Imperialen Produktions- und Lebensweise ausreichend ernst zu nehmen.

²³⁴⁷ Ist an dieser Stelle von einer bereitwilligen Übernahme die Rede, so meint dies selbstverständlich nicht, dass ein derartiger Zustand einfach hin von den Fürsprecher*innen hergestellt werden könnte. Er bleibt ein Moment des Unverfügbaren. Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 142.

Subalternen, einem Tanz gleich, hin- und herpendelt.²³⁴⁸ Dabei muss die Stimme des*der Anderen weder leicht zugänglich erscheinen noch ein angenehmes Wort an einen richten.²³⁴⁹ Gefährdet erscheint hierbei, dass nicht immer so leicht zwischen der Stimme des*der Anderen und einer bloß vorgestellten, und hierbei verzerrten, Stimme des*der Anderen zu unterscheiden sein dürfte. Unbemerkte Übergriffigkeiten lassen sich eben auch auto-akustisch internalisieren, sodass in letzter Konsequenz stets eine Stimmenprojektion und -überdeckung droht. Nicht auszuschließen ist daher, dass die Stimmenverdopplung insofern fehlschlägt, als dass eine Person, indem sie für sich spricht, zugleich für den*die Repräsentierte*n zu sprechen vermeint – eine monotone, alles Fremde tilgende Stimmenverdopplung. Unter anderem aus diesem Grund dürfte es Taylor wichtig sein, eigens zu vermerken, dass diese Stimmenvermischung bzw. -verdopplung sowohl die anderen Formen authentischer Fürsprache voraussetzt als auch auf ihnen aufbaut.²³⁵⁰

Theologisch fruchtbar weitergedacht werden könnte angesichts der von Taylor eröffneten Kategorie mit einem Blick auf das wechselvolle Verhältnis von *vita activa* und *vita contemplativa*, die Inter-Relation der Grundvollzüge des Glaubens (besonders Diakonie und Liturgie betreffend) und die mystisch-politische Doppelverfassung der einen, ungeteilten Nachfolge.²³⁵¹ Gebete²³⁵², Riten, Meditationspraktiken und anderweitige spirituelle „Rückzugsmöglichkeiten“ stellen schließlich keine indifferente Weltflucht dar²³⁵³, sondern bilden hintergründige Kraftquellen²³⁵⁴, welche den praktisch geleisteten Einsatz in einen

²³⁴⁸ Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 294-298.

²³⁴⁹ Vgl. KATJA WINKLER, MATTHIAS MÖHRING-HESSE: Reflexive Repräsentation der „Gerechtigkeiten von unten“, 175.

²³⁵⁰ Vgl. TAYLOR: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, 294.

²³⁵¹ Vgl. JOHANN BAPTIST METZ: Politische Theologie und die Herausforderung des Marxismus. Ein Gespräch des Herausgebers mit Johann Baptist Metz, in: Theologie der Befreiung und Marxismus, hg. von PETER ROTTLÄNDER, Münster 1986, S. 175–186, 183. „Die Mystik dieses Betens (im Geiste Jesu; J.B.M.) ist konkret; sie enthält eine Wendung in die Verantwortung, die gesellschaftliche und politische.“ JOHANN BAPTIST METZ: Ermutigung zum Gebet, in: Ermutigung zum Gebet, hg. von DEMS., KARL RAHNER, Freiburg 1977, S. 9–39, 28. Eine vergleichbare Verhältnisbestimmung macht auch Dorothee Sölle stark. Vgl. SÖLLE, STEEG: Porträt einer Theologin, 27. Sölles Hauptwerk bildet eine systematische Grundlegung, welche die mystisch-politische Doppelverfassung anhand zahlreicher personifizierter Beispiele veranschaulicht. SÖLLE: Mystik und Widerstand.

²³⁵² „Das Gebet ist eine dieser Erfahrungen, unverdient beschenkt zu werden. Gebet als »Müßiggang« und »verschwendete« Zeit erinnert uns daran, daß der Herr jenseits der Kategorien von »nützlich« und »unnützlich« steht.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 265.

²³⁵³ Exemplarisch erinnert sich Fulbert Steffensky im Rahmen Politischer Nachtgebete an Auseinandersetzungen um die Frage, ob Gebete nicht von politischen Handlungen ablenken oder dieselben gar ersetzen. JAN FEDDERSEN und FULBERT STEFFENSKY: Theologe Fulbert Steffensky. „Wir müssen nicht die Letzten sein“. <https://taz.de/Theologe-Fulbert-Steffensky/!5972469/>. 18.12.2023.

²³⁵⁴ Bekanntermaßen berichten die Evangelien wiederholt davon, dass Jesus sich an einsame Orte zurückzog, um in Stille Kraft zu finden und die Stimme seines Vaters zu vernehmen, um anschließend, gestärkt und fokussiert, zu den Menschen zurückzukehren. „Ein gewisses Alleinsein mit sich selbst und mit Gott – so hart es in gewissen Augenblicken auch scheinen mag – ist Voraussetzung für echte Gemeinschaft. In der Tat: Gott will nicht, daß wir in der Wüste leben, sondern daß wir sie durchqueren und wieder verlassen [...]“. GUTIÉRREZ: Aus der eigenen Quelle trinken, 144.

größeren Gesamtzusammenhang einbetten: „Kontemplation und Solidarität sind die beiden Ströme einer Praxis, die von einem umfassenden Verständnis des Daseins beseelt ist, aus dem Hoffnung und Freude erwachsen.“²³⁵⁵ Karl Rahner drückte die wechselvolle Durchdringung, in Anlehnung an das ignatianische *contemplativus in actione*, einmal wie folgt aus: „Je spiritueller wir sind, desto politischer müssen wir werden, je politischer wir handeln wollen, desto spiritueller müssen wir sein.“²³⁵⁶ Und Ignacio Ellacuría wiederum, der in seiner Innsbrucker Zeit ein Schüler Rahners war, erweiterte diese jesuitische Formel um die Dimension der Gerechtigkeit: „Eine Kontemplation [...] in der Aktion der Gerechtigkeit ist der christliche Weg, zu Gott zu finden und Gott zu den Menschen zu bringen.“²³⁵⁷ Für ihn war es wichtig, festzuhalten, dass zwischen der *vita contemplativa* und der *vita activa* zwar kein uneindeutiges kausales Bezugsverhältnis besteht²³⁵⁸, erstgenannte aber ihren Beitrag zu einer Art „mystischen Stimmenvermischung“ leisten kann, wenn ihre Wurzeln bis auf den Grund von Unterdrückungs- und Befreiungserfahrungen schlagen und den Schrei nach Gerechtigkeit laut werden lassen.²³⁵⁹ Dabei kann Beten, das sich sowohl nach innen wie gleichermaßen nach außen richtet, auch als eine *memoria passionis*²³⁶⁰ im Sinne einer zeitübergreifenden Solidarität an all jene erinnern, die geschichtlich unter die Räder kamen und deren Leichname und Namen schlichtweg „verschwanden“.²³⁶¹ Das Gebet gibt sich nicht zufrieden mit dem endgültigen

²³⁵⁵ GUTIÉRREZ: Nachfolge Jesu und Option für die Armen, 32. Mit Dorothee Sölle gesprochen gehören Knien und Aufstehen untrennbar zusammen. Vgl. SÖLLE: Mystik und Widerstand, 354.

²³⁵⁶ HUBERT WOLF: Harmloses Jubiläum oder gefährliche Erinnerung. 100 Katholikentage und ihre Geschichte. https://static.katholikentag.de/production/htdocs/fileadmin/2020/pdf/KT16_Festakt_Prof._Dr._Hubert_Wolf.pdf. 30.09.2023. Hierbei beeinflussen und „nähren“ sich beide Dimensionen wechselseitig. Die Erfahrungen, die in den vielfältigen Kämpfen für eine bessere Welt gemacht werden, bereichern das Gebet. Das Gebet wiederum stattet die Bereitschaft, gesellschaftlich und politisch Verantwortung zu übernehmen, mit eigenen Sinn- und Deutungsressourcen aus. Vgl. METZ: Ermutigung zum Gebet, 30.

²³⁵⁷ Zitiert nach: MARTIN MAIER: Karl Rahners Einfluss auf das theologische Denken Ignacio Ellacúrias, in: ZKTh 126 (2004), S. 83–109, 92.

²³⁵⁸ Ellacuría macht stark, dass man nicht von einem solchen deterministischen Verhältnis ausgehen darf. Zugleich aber sind beide Größen nicht als so stark voneinander getrennt einzustufen, dass sie keinerlei wirksamen Bezug aufeinander ausübten. Kurz: Wechselverhältnis ja. Determinismus nein. Vgl. IGNACIO ELLACURÍA: Spiritualität im Geiste Christi, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 201–209, 201–202.

²³⁵⁹ Vgl. GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 263. Gutiérrez formuliert eine hierzu eindeutige Bestimmung: „Allerdings wird die Kontemplation ganz neue Wege gehen müssen. Es gilt, eine Spiritualität der Befreiung zu entwickeln.“ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 194. Sein Buch *Aus der eigenen Quelle trinken* ist durchzogen von Momenten der Suche nach Quellen einer entsprechend fruchtbaren Spiritualität. GUTIÉRREZ: *Aus der eigenen Quelle trinken*. Weiterführend ist in diesem Zusammenhang auch ein Beitrag von Alberto da Silva Moreira. Eingefordert wird in diesem eine Spiritualität der Befreiung, die, als Spiritualität des Konfliktes, nicht harmonisierend ruhigstellt, sondern die zahlreichen blutigen Auseinandersetzungen, in aller Konsequenz, in sich schließt und ein entsprechendes Handeln entbirgt. ALBERTO DA SILVA MOREIRA: Spiritualität in der Konfliktivität. Emotionen und Gefühle, so gilt es begleitend zu vermerken, sind weder irrational noch a-politisch. CHERRY: The Case for Rage.

²³⁶⁰ METZ: *Memoria passionis*.

²³⁶¹ Vgl. METZ: Ermutigung zum Gebet, 11–17.

Untergang der „Verlierer der Geschichte“²³⁶² und akzeptiert auch nicht einfach den gegebenen Zustand der Welt. Auch mit Blick auf zukünftige lebensverneinende Zustände und Katastrophen kann das Gebet einer anamnetischen Solidarität „nach vorne“ Ausdruck verleihen.²³⁶³ Das Gebet ist somit ein mehrdimensionaler Akt des Protestes und Widerstandes in jegliche Richtung.²³⁶⁴ Angesichts all des himmelschreienden Unrechts und Leids kann es auch als Anklage G*ttes (man denke an die Tradition des Buches Hiob) sowie, in aller Ambivalenz²³⁶⁵ hierzu, als eine Art „zusammen-mit-der-Welt-zu-Gott-Fliehen“ verstanden werden.²³⁶⁶ Dass es sich bei einem solchen Flehen und Fliehen zu G*tt dann um keine endgültige Verzweiflung und um keine, konkretes Handeln untergrabende, Resignation handeln kann, sondern vielmehr um eine Hoffnung wider alle Hoffnung (Röm 4,18), die, als „Mystik der offenen Augen und der tätigen Hände“²³⁶⁷, auf eine praktische Umgestaltung der Verhältnisse drängt, erscheint im Licht der zuvor genannten Punkte offenkundig. Abschließend gilt es noch eine Mahnung von Johann Baptist Metz aufzugreifen, die einen grundlegenden Stellenwechsel einfordert. Anstatt eines Betens *für* „die“ Armen muss stets das Ziel sein, *mit* diesen zu beten.²³⁶⁸ Dieser Appell

²³⁶² Max Horkheimer sprach in einem Interview einst von der religiösen, trans-geschichtlichen Sehnsucht danach, dass es bei dem Unrecht nicht bleiben und dass dasselbe nicht das letzte Wort haben wird. Vgl. HELMUT GUMNIOR, GEORG WOLFF und MAX HORKHEIMER: "Was wir 'Sinn' nennen, wird verschwinden". Spiegel-Gespräch mit dem Philosophen Max Horkheimer, in: DER SPIEGEL 23 (1970), S. 79–84, 81.

²³⁶³ TAPPEN: Anamnetische Solidarität "nach vorwärts"?

²³⁶⁴ Vgl. METZ: Ermutigung zum Gebet, 35. Ein Protest und Widerstand, der immer auch die Möglichkeit in sich birgt, dass es ganz anders sein könnte. Beten, so bringen es Sölle und Steffensky prägnant auf den Punkt, heißt, große Wünsche zu haben. Vgl. SÖLLE, STEFFENSKY: Nicht nur Ja und Amen, 53.

Nach Sölle und Steffensky kommt dem Gebet sogar die bedeutsame Aufgabe zu, entsprechende Wünsche und Vorstellungen in den Menschen zu wecken: „Die großen Wünsche nach Gerechtigkeit, nach dem Sieg über das Unrecht, nach Glück und Heil, nach einem menschenwürdigen Leben, die hat man nicht einfach so, man muß sie lernen. Und man lernt sie, indem man sie ausspricht.“ Ebd.

²³⁶⁵ Metz bringt diese Ambivalenz und die zugehörige Weite des Betens sehr schön zum Ausdruck: „Diese Sprache des Gebets hat eine Richtung, sie sucht ihre eigene Instanz – das schweigend verborgene Antlitz Gottes. In diesem Sinne sind das Klagen und Bitten, das Schreien und Protestieren im Gebet, aber auch die stumme Anklage, der längst wortlos gewordene Schrei nie einfach zu übertragen und aufzulösen in ein ‚Gespräch unter uns‘. Doch gerade diese Unübertragbarkeit der Gebetsprache macht sie so weit und so befreiend. Keine Sprache kennt, im Grunde genommen, so wenig Sprachverbote wie die des Betens. Sie schließt nichts aus, keine Zweifel, keine Resignation, keinen Protest und keine Verwerfung, immer freilich unter der Voraussetzung, daß der Sprechende sich an Gott zu wenden sucht, um dessen Treue einzuklagen.“ METZ: Ermutigung zum Gebet, 20.

²³⁶⁶ JOHANN BAPTIST METZ: Die Theologie der Welt und die Askese, in: Zur Theologie der Welt, hg. von DEMS., Mainz 1979, S. 92–95. Hierbei können die Dimensionen eines Redens über sowie von G*tt und eines Flehens zu G*tt übergehen in ein „G*tt in uns sprechen lassen“. Vgl. BETTO: Liebe und Gerechtigkeit als Frucht der Spiritualität, 44. Diesbezüglich gilt die Warnung des Augustinus: Wenn Du glaubst, es zu haben, ist es nicht G*tt! Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass Karl-Josef Kuschel die Fragen G*ttes „(Adam) Wo bist Du?“ und „Wo ist Abel, dein Bruder?“, die an die ganze Menschheit gerichtet sind, mit der Frage Abrahams – „Sollte der Richter der ganzen Erde sich nicht an das Recht halten?“ – in Verbindung bringt, welche ebenfalls als eine Kollektivfrage der gesamten Menschheit an G*tt verstanden werden kann. Vgl. KARL-JOSEF KUSCHEL und MATTHIAS DROBINSKI: Ich lerne durch Begegnung. Ein Leben im Dialog mit Literaturen und Religionen, Ostfildern 2023, 99. Die Ebenen der Verantwortung und der Adressat*innenschaft vermischen sich an dieser Stelle und erzeugen eine produktive Polyphonie.

²³⁶⁷ Vgl. LEONARDO BOFF: Die Armen - Kernstück der Mystik, in: Mystik der Straße, hg. von DEMS., FREI BETTO, HORST GOLDSTEIN, Düsseldorf 1995, S. 60f., 61.

²³⁶⁸ Vgl. METZ: Ermutigung zum Gebet, 28–29.

erscheint mit Blick auf Taylors Stimmenvermischung bzw. -verdopplung als überaus bedeutsam.

Experimentelle Ökonom*innen sollten sich in diesem Sinne nicht davor verschließen, die im Austausch mit der autochthonen Bevölkerung und bei einem Blick auf die strukturellen Ungerechtigkeiten dieser Welt vernommenen Töne in sich weiterklingen und, von sich aus, wirken zu lassen. Dann muss zwar nichts geschehen, aber es kann.

Stefan Silber ergänzt die angeführten Strategeme um zwei weitere Punkte.

7.) Erstens macht er auf die Bedeutung eines möglichen Widerstandes von Seiten der Subalternen aufmerksam, der sich gegen Solidaritätspraktiken und Akte der Für-Sprache von Seiten wohlwollender Repräsentant*innen selbst richtet. Zu denken hat man hierbei wohl an Auseinandersetzungen, die sich an der Art der Ausgestaltung und/-oder Durchführung von Projekten und/-oder der Darstellung von Hilfsempfänger*innen (oder -geber*innen) entzünden etc., eine advokatische Repräsentation jedoch nicht per se ablehnen. An die Stelle einer simplifizierenden Gegenüberstellung von blanker Einwilligung und robustem Widerstand eröffnet sich im Gemenge dieses Ringens Raum für ein produktives Drittes.²³⁶⁹ In Formen eines derartigen Protestes, zu denen man wohl durchaus auch einen „epistemischen Ungehorsam“²³⁷⁰ und Formen der „Entdisziplinierung“²³⁷¹ zu rechnen hat, artikuliert sich nicht bloß die Resilienz, Kraft, Würde und Selbstbehauptung der vordergründig Machtlosen²³⁷², sondern auch ihre Ansichten und ihr „genuiner“ Wille²³⁷³ gewinnt auf eine eindrücklichere Weise Gestalt, indem er den fälschlicherweise repräsentierten durchkreuzt. Zusätzlich machen solcherart manifestierte Widerstände unmittelbar ersichtlich, dass und wie eben auch wohlmeinende Akteur*innen in postkoloniale Strukturen verfangen sind bzw. bleiben und können so zu Reflexionsprozessen hinsichtlich der vielfach genannten Ambivalenzen und Verstrickungen anregen und wesentliches beitragen.²³⁷⁴ Experimentelle Ökonom*innen müssen sich in diesem Kontext von Ein- und Widersprüchen antasten sowie irritieren lassen. Mit Esther Kronsbein gilt: „Nimmt die forschende Person die Forderung nach Interventionsmöglichkeiten für

²³⁶⁹ Treffend formuliert Monika Krause: „Viele zumal linke Analysen stellen Einwilligung und Widerstand gegenüber, als gäbe es nichts dazwischen.“ KRAUSE: Das gute Projekt, 88.

²³⁷⁰ Vgl. WALTER D. MIGNOLO: Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität, Wien / Berlin 2012.

²³⁷¹ Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 154-155.

²³⁷² Vgl. JUAN CARLOS LA PUENTE TAPIA: Widerstand. Messianische Kraft der göttlichen Anarchie, in: Concilium 56 (2020), 72-80. An dieser Stelle hat auch eine Artikulation und ein Ausagieren von Wut (auf Unrechtsverhältnisse, strukturelle Sünden, Täter*innen aber eben auch advokatische Repräsentant*innen) seinen legitimen Ort. Die Anerkennung der vorhandenen Gefühle bedeutet hierbei eine Achtung ihres Grundes.

²³⁷³ Der so heterogen ausfallen kann, wie die Subalternen heterogen sind.

²³⁷⁴ Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 142-143.

Beforschte ernst, kann dies dazu führen, dass sie nicht das erwartete Forschungsergebnis erhält.“²³⁷⁵ Oder nicht die erwartete Forschungsfrage.

8.) Zweitens verweist Silber unter Rückgriff auf Gedanken von Juan Carlos La Puente Tapia auf die Relevanz des authentischen „Straßengeruchs“²³⁷⁶. Der enge Kontakt zu und die Gemeinschaft und Freundschaft mit Marginalisierten bedingt eine Veränderung von Denken, Fühlen und Handeln und erzeugt somit einen „epistemischen Wandel“ der in keinem Buch oder Seminarraum der Welt vermittelt bzw. gelernt zu werden vermag.²³⁷⁷ Auch Spivak hebt auf die immense Bedeutung einer authentischen Begegnung und Beziehung ab: „Ethics (and this is, what it’s all about; J.B.M.) is not a question of knowledge, but a call to relationship.“²³⁷⁸ Gustavo Gutiérrez wiederum meint mit Blick auf seine Erfahrungen eines befreiungstheologischen Einsatzes: „Ohne Freundschaft mit den Armen und ohne das Leben mit ihnen zu teilen, gibt es keine echte befreiende Praxis, weil ja Liebe nur zwischen Gleichen möglich ist.“²³⁷⁹ Beides erinnert stark an jene Kritik, die Gustavo Gutiérrez an der Politischen Theologie von Johann Baptist Metz übte. Ihr fehle es an der erforderlichen Konkretheit, da sie einen direkten Bezug zu Erfahrungen der Situation von Ungerechtigkeit und Ausbeutung vermissen lasse.²³⁸⁰

Dieses Strategem der Ambivalenz-Bearbeitung scheint von Experimentellen Ökonom*innen vordergründig bereits weitreichend durch die Grundstruktur ihres Einsatzes abgegolten zu werden. Duflo et al. betonen schließlich wiederholt, wie überaus wichtig es ist, sich ausreichend Zeit dafür zu nehmen, tief in das Leben „der“ Armen einzutauchen, um mitunter Monate „mitten in deren Leben“ zuzubringen²³⁸¹. Nur auf diese Weise lassen sich Stereotypisierungen vermeiden und belastbare Einsichten in Betroffenheiten gewinnen, die der tatsächlichen,

²³⁷⁵ KRONSEIN: Dekoloniale Forschungspraxis in Uganda, 88.

²³⁷⁶ Zu denken ist hierbei auch an die Forderung von Papst Franziskus, den „Geruch der Schafe“ anzunehmen (EG 24), der einen unmittelbaren Kontakt, ein „sich-aussetzen“ voraussetzt.

²³⁷⁷ Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 143-144. Clodovis Boff erblickt gerade in dieser Dimension einer persönlichen Begegnung das „radikal neue“ in der Theologie der Befreiung. Der*die Befreiungstheolog*in darf kein*e reiner Stubenintellektuelle*r sein: „[...] daß dieses Unterfangen unmöglich ist ohne ein *Mindestmaß an Kontakt* mit der Welt der Unterdrückten selbst. Es bedarf eines wahrhaft physischen Kontaktes, wenn man zu einer neuen theologischen Spiritualität gelangen will.“ BOFF: Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung, 83. Boff ergänzt allerdings unmittelbar: „Ein solcher Kontakt kann sich jedoch in verschiedenen Formen und Graden vollziehen. Sie hängen von der Person und den Umständen ab.“ BOFF: Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung, 83. Siehe hierzu auch: Vgl. BOFF, BOFF: Wie treibt man Theologie der Befreiung?, 33. Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang, dass sich die geteilte Lebensrealität nicht ausschließlich auf gemeinsame Kämpfe reduzieren lässt. Auch das gemeinsame Feiern (in religiös-liturgischer, aber auch „säkularer“ Form) und das gemeinsame Schulter-an-Schulter-Stehen nach verlorenen Kämpfen gehören dazu.

²³⁷⁸ Zitiert nach: NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 72.

²³⁷⁹ GUTIÉRREZ: Theologie der Befreiung, 36. Siehe ferner: Vgl. GUTIÉRREZ: Nachfolge Jesu und Option für die Armen, 28.

²³⁸⁰ Vgl. KREUTZER: Politische Theologie für heute, 43; 57.

²³⁸¹ Vgl. BANERJEE, DUFLO: Poor Economics, 10. Wie in den Kapiteln veranschaulicht wurde, werden Experimentelle Ökonom*innen diesem Anliegen nicht vollauf gerecht.

komplexen und vielfältigen Lebenswirklichkeit „der“ Armen und ihrer Sicht auf die Dinge gerecht werden: „It means turning the world upside down. It means looking from the other side of the photograph, experiencing how differently things look when you live in Baghdad or Benin rather than in Boston or Berlin, and understanding why.“²³⁸² Obgleich diese Einschätzung sicher einen bedeutsamen Punkt markiert²³⁸³, gilt es doch auf die Gefahren einer Romantisierung bzw. Idealisierung entsprechender Gemeinschaftserfahrungen, mitsamt zugehöriger Perspektivwechsel, aufmerksam zu machen. Die vorhandenen Machtasymmetrien und Ungleichheiten werden jedenfalls auch durch echte Freundschaften keineswegs aufgehoben. Gutiérrez Rede von einer Liebe unter Gleichen gilt es somit kritisch anzufragen. Dabei gilt es überdies zu beachten, dass der angedeutete Vorgang des Teilens von Leben sowie einhelligen Erfahrungen ebenfalls nur bedingt stattfinden kann. Wer in eine Welt ein-, aus dieser aber nach Ablauf einer gewissen Frist wieder auftaucht und über die Möglichkeit eines solchen Ausganges auch bereits im Vorab Bescheid weiß, der erfährt die Dinge anders als jene, denen diese Möglichkeit grundsätzlich verwehrt ist. Er*Sie ist ein*e bloße*r Besucher*in. Ein bloßer entwicklungspolitischer Voyeurismus ist daher nicht auszuschließen.²³⁸⁴ Authentisches Teilen setzt demnach eine gewisse Form der Unmittelbarkeit sowie Ausweglosigkeit voraus.²³⁸⁵ Der Verweis auf authentische Kontakte und echte Freundschaften ist demnach nicht deplatziert – können diese doch dabei helfen, neue Einsichten zu gewinnen und Perspektiven zu verschieben –, er kann zugleich jedoch romantisierend bzw. idealisierend in jene Fehler umschlagen, vor denen Mark L. Taylor so ausdrücklich warnt. Angesichts dessen erweisen sich Erfahrungsberichte von Karen Ross als weiterführend, in denen sie mit ihrer Rolle als einer Theologin aus einem wohlhabenden Weltteil des sog. „globalen Nordens“, die eine Th.d.B. treiben möchte, ringt. Ross plädiert in ihrer Schilderung für ein (selbst-)reflexives Wirken zwischen den gesellschaftlichen Rändern und zeichnet solcherart die Möglichkeit für einen

²³⁸² Young, Robert, zitiert nach: NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 18. Dabei steht dieses Strategem mit dem 6. in enger Verbindung. Durch einen engen Kontakt zu Subalternen kann sicherlich das Zustandekommen einer Stimmenverdopplung begünstigt werden.

²³⁸³ Dies ist schon aufgrund der Tatsache der Fall, dass sie der theologischen Bedeutung des Kontaktes zu „den“ Armen im Sinne von G*ttes Option und der G*ttesbegegnung in „den“ Armen gerecht zu werden bestrebt ist.

²³⁸⁴ In diesem Sinne sind die zahlreichen Möglichkeiten für kurzweilige Freiwilligendienste, die man nach dem Abitur in seinem Lebenslauf unterbringt, überaus kritisch zu sehen.

²³⁸⁵ „Diesem Karfreitagshristus (der in „den“ Armen begegnet; J.B.M.) soll der Theologe nicht nur Kriterien zur Beurteilung seiner Lage vermitteln, sondern Weggefährte sein, dh. die Gefahren des Weges mit ihm teilen.“ PAULO SÜSS: Junger Wein und alte Schläuche. Zum Theologietransfer aus und nach Lateinamerika, in: *Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft*, hg. von EDWARD SCHILLEBEECKX, Mainz 1988, S. 44–56, 46. Und zwar mitsamt all der zu tragenden Konsequenzen. Exemplarisch kann auf Fernando Castillo verwiesen werden, der sich bewusst für ein Leben am Rand der chilenischen Gesellschaft entschied (die letzten Lebensjahre verbrachte er im „campo chileno“ in Paine). Den Herzinfarkt, an dem er dort starb, hätte er vermutlich in einem vornehmen Stadtviertel von Santiago überlebt. Vgl. KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER: Vorwort, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von DENS., Luzern 2000, S. 7–11, 11.

Mittelweg, der vom Aufbau authentischer Beziehungen gegenseitigen Respektes zehrt, hierbei jedoch die bleibenden Differenzen wahrte.²³⁸⁶

9.) Abhijit V. Banerjee berichtet von einer eindrücklichen Begegnung, die für ihn als persönliche Erfahrung zu einer Praxis der Selbstrelativierung entscheidendes beitrug.²³⁸⁷ Seine Schilderung soll die Gefahr epistemischer Gewalt nicht minder konkretisiert veranschaulichen als die, keineswegs einfache und wohl niemals gänzlich abschließbare²³⁸⁸, Strategie des „Verlernens der eigenen Privilegien“ („unlearning one’s privilege [as a/one’s loss]“), die eng verbunden ist mit jener des „Verlernens der eigenen Wissensproduktion“ („unlearning one’s learning“²³⁸⁹), als einem möglichen Gegenmittel.²³⁹⁰ Spivak legt diesen Prozess des aktiven Verlernens, eines gewollten „doing loss“, der als neuntes Strategem gelten kann, nahe, da in ihren Augen bei einem Austausch andernfalls beide Seiten bzw. alle Beteiligten verlieren. Die weniger Privilegierten, da sie konsequent ausgeschlossen und diskurstheoretisch zum *Verstummen* gebracht werden, aber eben auch die bevorzugt Positionierten, mit Privilegien Ausgestatteten. Sie büßen mögliche Erkenntniszuwächse und Perspektivenübernahmen ein, die unter anderen Umständen aus einem authentischen, wenn auch stets begrenzten, Dialog hätten erwachsen können.²³⁹¹ Die von Spivak an dieser Stelle angeführte Bestimmung steht in großer

²³⁸⁶ KAREN ROSS: Befreiungstheologie treiben zwischen den gesellschaftlichen Rändern, in: Concilium 49 (2013), S. 234–238.

²³⁸⁷ „Eine Erfahrung ist etwas, aus dem man verändert hervorgeht.“ MICHEL FOUCAULT: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori, Frankfurt am Main ¹1996, 24. Interessanterweise bringt Sebastian Pittl den in diesem Kontext relevanten Prozess eines „unlearning“ mit dem Phänomen der Konversion und entsprechenden Metanoia-Erfahrungen in Verbindung. Vgl. PITTl: Doing Climate Justice from the Manifold Perspectives of Liberation Theology, 254.

²³⁸⁸ „All benevolence is colonial, you cannot fully unlearn your privilege.“ SPIVAK: Feminism and Human Rights, 182-183. .

²³⁸⁹ Vgl. DANIEL JONSSON: An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak, 25. Spivak geht es dabei um eine Sichtbarmachung, Irritation und Überwindung der gewalthaltigen, bestimmenden und somit zuweisenden, einhegenden sowie exkludierenden Prozesse, die aus der Ordnung eines (spezifischen) Wissens(systems) geborenen werden und dasselbe aufrechterhalten.

²³⁹⁰ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 9-10. Sebastian Pittl verdanke ich den Hinweis, dass Spivak dieses Konzept, aufgrund entsprechender Erfahrungen, die sie als Aktivistin machte, korrigierte. Statt für einen Prozess des „unlearning“ plädiert Spivak mittlerweile vielmehr für eine Inanspruchnahme der privilegierten Position, die sich subversiv gegen sich selbst kehren soll. In Spivaks Worten: „[...] I realized that in fact [...] it is not possible to unlearn one’s privilege [...] rather than focus on myself and unlearn and unlearn I should use my privilege against the grain [...]“. GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK: What Time is it on the Clock of the World? Eröffnender Vortrag auf der "Akademie des Verlernens", Wiener Festwochen 2017. <https://www.youtube.com/watch?v=f199qcIDZxw>. 02.05.2024, Min. 4:35-4:59.

Passend zu dieser Nutzbarmachung der eigenen Privilegien für subversive Unterfangen, erscheinen Julia Schönebergs Ausführungen zu den Möglichkeiten von (I)NGOs, Post-Development in der Praxis zu verankern. SCHÖNEBERG: Praktische Konsequenzen der Postdevelopment Kritik? – INGOs und Alternativen zur Entwicklung.

²³⁹¹ Vgl. KERNER: Postkoloniale Theorien zur Einführung, 106. Siehe ferner: Vgl. NANDI: Gayatri Chakravorty Spivak, 48. Vergleichbares gilt für die nicht-Beachtung oder Übertönung theologischer Stimmen von der sog. „Peripherie“ Vgl. SILBER: Postkoloniale Theologien, 216-217. So ist jede Theologie nur eine partikuläre unter vielen und entsprechend kontextuell bzw. regional gebunden. Wie es Juan José Tamayo Acosta schön formuliert: „[...] not only is theology universal, but also contextual, or if you prefer, it is universal in its contextuality.“ JUAN

Nähe zu der, in Kapitel III.2.4 vorgestellten, befreiungstheologischen Kategorie einer Epistemologie „der“ Armen, in der einzigartige, auf andere Art und Weise nicht einholbare Einsichten geborgen liegen.

Durch Banerjees folgenden Bericht, der als eine Beispielerzählung für das 9. Strategem gelten kann, lässt sich zugleich das Kapitel einer postkolonialen Gegenlektüre abrunden.

Die internationale Organisation und Bewegung ATD Vierte Welt (All Together in Dignity)²³⁹² wurde in den 1950er Jahren vom katholischen Priester Joseph Wresinski²³⁹³ gegründet und bemüht sich seither um eine Arbeitsvermittlung für Langzeitarbeitslose und allgemein für eine Verbesserung der Lage von Menschen, die unter Armut und sozialer Exklusion leiden, wobei sie, getreu dem Motto „Gemeinsam in Menschenwürde für die Überwindung der Armut“, Respekt und ein partizipatives Agieren auf Augenhöhe als zentrale Leitmotive ihrer Tätigkeit in den Vordergrund stellt.²³⁹⁴ Der mit Preisen ausgezeichnete, fachübergreifend renommierte und international angesehene Ökonom Abhijit V. Banerjee wurde zu einem Treffen mit Menschen aus dem Umfeld besagter Organisation eingeladen und erschien entsprechend als ein Mitglied des Panel of Eminent Persons der Vereinten Nationen – in dieser Qualifizierung kündigt sich eine hierarchisierende Asymmetrie (nicht allzu) leise klopfend bereits an – zur vereinbarten Zeit am vereinbarten Ort. Er betrat gespannt, aber auch professionell routiniert den hierfür vorgesehenen Raum im EU-Gebäude. Seine erste Reaktion bestand dann jedoch aus einer Mischung aus Verwunderung und Interesse, denn ihn erwarteten keine Männer in Anzügen, wie er dies sonst aus entsprechenden Meetings gewohnt war. Wohin er auch blickte,

JOSÉ TAMAYO ACOSTA: A Theology for Another Possible World ist Possible, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 178–193, 181. Estermann ringt der europäischen Theologie daher einen erforderlichen „Akt der Demut“ sowie eine „abendländische -“ bzw. „griechische Beschneidung“ ab. Vgl. ESTERMANN: Südwind, 63; 154; 158. Angesichts der Tatsache, dass jenes – in sich selbst ebenfalls heterogene – sog. „Zentrum“, in seinem Lehrkanon auch zeitgenössisch häufig (nur) mit Blick auf „periphere“ Ansätze von kontextuellen Theologien spricht und somit weiter mit einem zumindest impliziten Universalanspruch auftritt, sich seiner Machtförmigkeit entinnert und hierbei seine ganz eigene Provinzialität ausblendet, scheinen Akt und Beschneidung mehr als angebracht. Vgl. JUDITH GRUBER: Wider die Enttinnerung. Zur postkolonialen Kritik hegemonialer Wissenspolitiken in der Theologie, in: Postkoloniale Theologien (Band II.). Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum, hg. von ANDREAS NEHRING und SIMON TIELESCH, Stuttgart 2018, 23–37, 25; 28.

²³⁹² Für die Homepage des deutschen Ablegers siehe: ATD VIERTE WELT DEUTSCHLAND: All Together in Dignity - Gemeinsam für die Würde Aller. <https://atd-viertewelt.de/>. 22.04.2023.

²³⁹³ Für eine Einführung in Denken und Theologie von Wresinski siehe: MARIE-ROSE BLUNSCHI ACKERMANN: Joseph Wresinski. Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs (Praktische Theologie im Dialog 28), Fribourg 2005. Siehe ferner: JOSEPH WRÉSINSKI: Die Armen sind die Kirche. Gespräche mit Joseph Wresinski über die Vierte Welt, Zürich 1998.

²³⁹⁴ Wresinski macht mit der Überzeugung, dass jeder Mensch geist- und gnadenbegabt ist radikal Ernst und zieht in theologischer, politischer und pädagogischer Hinsicht starke Schlüsse einer, Asymmetrien aufspirengenden, Haltung. Vgl. MARIE-ROSE BLUNSCHI ACKERMANN: Exklusion, in: Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen, hg. von STEFAN GÄRTNER, TOBIAS KLÄDEN und BERNHARD SPIELBERG, Würzburg 2014, 67–72., 68.

da waren „[...] keine Krawatten, keine hohen Absätze; stattdessen zerfurchte Gesichter und abgewetzte Winterjacken, aber auch ein Eifer, den er sonst von Studienanfängern in der ersten Woche kannte. Die Gesprächsteilnehmer hatten, wie er erfuhr, extreme Armut am eigenen Leib erfahren und waren immer noch sehr arm. Sie wollten sich an der Debatte darüber beteiligen, was die Armen selbst wollen.“²³⁹⁵ Dieses Treffen sollte anders verlaufen, als Banerjee es gewohnt war und/-oder erwartet hatte, denn die versammelten Menschen lauschten nicht ehrfürchtig seinen langen Ausführungen, sondern unterbrachen ihn wiederholt und erzählten von ihren eigenen Erfahrungen und Ansichten. Sie ließen sich nicht einfach mit seiner fachlichen Expertise und seinen Literatur- und Studienangaben abspeisen, sondern bezogen selbst konsequent Stellung. „Abhijit versuchte zu antworten und bemühte sich am Anfang, seinen abweichenden Standpunkt besonders rücksichtsvoll klarzumachen. Doch er merkte schon bald, dass er bevormundend auftrat; die Teilnehmer waren ihm intellektuell durchaus gewachsen und nicht weniger in der Lage zu argumentieren als er.“²³⁹⁶ Jener Drang, die (bevorzugte) Rolle des*r fachkundigen Sprecher*in auszufüllen, der an dieser Stelle offenkundig wird, offenbart ein zugrundeliegendes Begehren nach Klarheit, Deutungshoheit und epistemischer Vorherrschaft.²³⁹⁷ Als umso bedeutsamer erscheinen entsprechende Erfahrungen des „Verlernens“, die dazu anraten, Überlegenheitsgefühle aufzugeben, zu verstummen, zuzuhören und sich von den Ansichten, Erfahrungen und Wünschen anderer hinterfragen und irritieren zu lassen.²³⁹⁸ Banerjees selbstreflexives Erschrecken kann vor diesem Horizont als eine Art produktive Erschütterung verstanden werden, die allzu stramme Sicherheiten, Gewissheiten und hierarchisierende Rollenzuteilungen konstruktiv durcheinanderwirbelt. Ein diabolischer Moment der besseren Art also. Als Quintessenz verbleibt die Einsicht, dass jenes Alleinstellungsmerkmal, welches Banerjee als erfahrenen und fachlich qualifizierten und versierten Entwicklungsökonom auszeichnet, nicht einfach die

²³⁹⁵ BANERJEE, DUFLO: Gute Ökonomie für harte Zeiten, 473.

²³⁹⁶ Ebd.

²³⁹⁷ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 19. Deutlich wird hierbei, dass ein gewisses Maß an Mut erforderlich ist, damit die Sicherheiten, die mit vertrauten Sprecherpositionen und gewohnten Rollen einhergehen, aufgegeben werden können. Vgl. CLEMENS SEDMAK: Kirche der Armen - eine neue epistemische Praxis?, in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015a, S. 167–185, 172.

²³⁹⁸ Vgl. SPIVAK: Righting Wrongs, 40; 54-55. Paulo Suess formuliert dies in einem Interview mit Christiane Florin mit Blick auf strukturanaloge Lernerfahrungen als Missionar wie folgt: „Die Indianer waren unsere Meister. Wir haben von denen gelernt. Die *indigenas* haben uns gelehrt, zunächst einmal zu Schweigen. Das ist glaube ich so das Erste, was so ein Missionar, der aus Europa kommt, lernen muss: Zu Schweigen und zu Hören.“ CHRISTIANE FLORIN und PAULO J. DEUTSCHLANDFUNK SUESS: Zeitzeugen im Gespräch. Der Theologe Paulo Suess. https://share.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.html?audio_id=dira_DLF_787c3584&fbclid=IwAR3IuSFLuBIjgM0po3Viw4Yd0uCb1Wu4ehtAczcZ8wc a61Qq0WyOyckc1M8. 29.04.2023, Min. 4:47-5:07. Zitieren lässt sich auch der spanische Dichter Antonio Machado: „Um einen Dialog zu führen,/ fragt zuerst;/ und dann ... dann hört auch gut zu!“ Zitiert nach: DELGADO: Die Theologie Gustavo Gutiérrez oder das Recht der Armen auf ihre Gottes-Rede, 12.

Expertise Betroffener sticht. Im Gegenteil. Es kann diese unterminieren. Uneinholbare und unaufgebbare epistemologische Sonderstellungen verbleiben, auf ihre je eigene Weise, auf beiden Seiten und haben ihren jeweiligen Anteil zum Gesamtbild beizutragen.²³⁹⁹ Nur so entsteht ein Dialog, an dessen Ende die Betroffenen das letzte Wort haben (müssen).²⁴⁰⁰

²³⁹⁹ ATD Vierte Welt fasst dies in ihrem Konzept einer partizipatorischen Forschung. Hier bereichern sich die vielfältigen Perspektiven und Wissensformen wechselseitig, statt sich zu unterdrücken. ATD VIERTE WELT DEUTSCHLAND: Partizipatorische Forschung. <https://atd-viertewelt.de/was-machen-wir/forschung/>. 22.04.2023.

²⁴⁰⁰ Vgl. NIKITA DHAWAN: Zwischen Empire und Empower. Dekolonisierung und Demokratisierung, in: *femina politica* 18 (2009), S. 52–63, 54. Nikita Dhawan berichtet davon, wie Dorfbewohner*innen in Bangladesch von Helfer*innen der Organisation Ärzte ohne Grenzen nach einem verheerenden Zyklon Hilfeleistungen aufgezwungen wurden. Die Menschen konnten und wollten nicht mehr, aber die NGO-Mitarbeiter*innen behandelten sie, in ihren Worten wiedergegeben, wie Tiere. Hierbei mag es sich um ein Extrembeispiel handeln, doch die Problematik inhäriert auch den weniger ausgreifenden Fällen, wenn Menschen zu verwaltbaren Einheiten degradiert werden, über die entsprechend verfügt wird.

IV. Vierter Abschnitt: Theologien der Befreiung, postkoloniale Diskurse und Experimentelle Ökonomie. Der Versuch eines Zwischenfazit

Mit der Experimentellen Ökonomie hat seit den 1990er Jahren ein entwicklungsökonomischer Ansatz zunehmend an Bedeutung gewonnen, der, im Rahmen einer verstärkt an Standardisierung und Qualitätssicherung ausgerichteten Form der Entwicklungszusammenarbeit, auf eine empirische Evaluierung und Verbesserung von Projektarbeit fokussiert. Experimentelle Ökonom*innen möchten zum einen herausfinden, wie einzelne entwicklungspolitische Maßnahmen bzw. deren einzelne Bestandteile wirken und auf welche Art und Weise sie dies tun. An derartige Erkenntnisgewinne anknüpfend, möchten sie zum anderen erreichen, dass Programme in Kooperationen mit NGOs sowie Regierungen optimiert und als kosteneffektive Ansätze in der Praxis umgesetzt werden, um die Lebensrealität von Menschen bestmöglich zu verbessern.²⁴⁰¹ Das disziplinäre Erkenntnisinteresse erweist sich somit als eng verwoben mit dem anspruchsvollen Ziel einer Überwindung von extremer Armut.²⁴⁰²

Die Experimentelle Ökonomie gewinnt hierbei in keinem konzeptfreien Vakuum an Gestalt. Sie ist notwendig, aus sich selbst heraus, auf ein theoretisches sowie normatives Bezugssystem angewiesen. Angesichts dessen erweisen sich die möglichen Anschluss- bzw. Deutungslogiken als maßgeblich dafür, wie sich die EÖ abschließend präsentiert. Im Blick dieser grundlegenden Bestimmung wurde in der vorliegenden Arbeit der ausgreifende Versuch unternommen, sie aus einer effektiv altruistischen Ummantelung herauszulösen und grundlegend neu zu formatieren.²⁴⁰³ Als Gegenlektüre der Wahl dient eine andersgeartete „Interpretationsbrille“, deren eines Glas sich als befreiungstheologisch und deren anderes als postkolonial eingefärbt zeigt. Diese bewusst gewählten, selektiven Bezugnahmen ermöglichen einen Deutungsprozess, an dessen Ende wesentliche Momente experimentell ökonomischer Befähigungsbestrebungen den effektiv altruistischen Fallstricken zuwiderlaufen.

Im vorliegenden Kapitel werden die hierbei zutage geförderten, gezwungenermaßen fragmentarisch bleibenden, Vergleichspunkte, die über die vergangenen Textabschnitte

²⁴⁰¹ Im Kern geht es darum, dass die zentralen Theorie-Praxis-Spiralen ihr innovatives sowie theoriegeneratives Potenzial abduktiver Logik entfalten, um gegen die „three I’s“, die als Verhinderung wirksamer und effektiver Entwicklungszusammenarbeit ausgemacht werden, anzugehen.

²⁴⁰² Vgl. hierzu die in Kapitel I.1 angeführte Begründung für die Verleihung des Alfred Nobel-Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften des Jahres 2019.

²⁴⁰³ Reminder: EÖ und EA sind auf gleich doppelte Weise miteinander verbunden. Zum einen erweist sich die experimentell ökonomische Forschung als grundlegende Bedingung der Möglichkeit für effektiv altruistisches Arbitrieren, zum anderen dient der EA als mögliche Interpretationslogik der EÖ. Im Rahmen dieser Arbeit wurde dies in den Kapiteln II.1.1-2 personifiziert wie gleichermaßen inhaltsbezogen veranschaulicht.

verstreut begegnen, zusammengetragen. Während in den vorausgehenden Abschnitten entsprechende Tiefenbohrungen vorgenommen und praktische Beispiele zur Veranschaulichung angeführt wurden, sollen die kommenden Seiten einen Blick aus der Distanz eröffnen, der die wesentlichen Punkte gestrafft zusammenrafft und summarisch auflistet. Diese Bündelung kann als eine Art Scharnier begriffen werden, welches den diskursiven Teil der Dissertationsschrift mit jenem Abgleich des Verhandelten mit Expertisen aus verschiedenen Praxisfeldern verbindet.

Die Ablehnung der effektiv altruistischen Rahmung gründet wesentlich in drei Kritikpunkten, von denen im Folgenden die ersten beiden expliziert werden.²⁴⁰⁴ Im Anschluss an diesen Prozess der Abgrenzung soll jeweils verdeutlicht werden, an welchen Stellen eine alternative, befreiungstheologisch und postkolonial sensibilisierte, Gegenlektüre anzusetzen hat. Anknüpfend hieran wird der Versuch unternommen, in einigen, wenigen Federstrichen anzudeuten, wie eine Experimentelle Ökonomie unter dieser alternativen Bezugnahme aussähe.

Die erste Kernkritik des Effektiven Altruismus lautet, dass er strukturelle Herausforderungen in komplexitätsreduzierender Weise weitgehend auf individuelle sowie moralische Bearbeitungsverfahren und Lösungsstrategien eindampft und hierüber nicht minder Fragen nach vorhandenen Ursachen- und Verantwortungszusammenhängen, wie solche nach den Möglichkeiten einer gemeinsamen, politischen Gestaltung von Welt ausklammert oder im Mindesten drastisch relativiert. Unter anderem dürfte dies in (s)einer verengten Sicht auf die Feststellung bzw. Bemessung von Wirksamkeit und Effektivität und (s)einer zugehörigen, verkürzten theory-of-change gründen. So erscheint die empirisch validierte Größe der Kosteneffektivität als entscheidendes Nadelöhr jeglichen akzeptablen Einsatzes für eine bessere Welt. Blinde Flecken, die aus einer drohenden Verabsolutierung dieser äußerst eng gefassten Kriteriologie resultieren, werden zwar mitunter reflexiv wahrgenommen, aber keiner überzeugenden Antwort zugeführt (und somit dann doch wieder aus dem Gesichtsfeld gerückt).²⁴⁰⁵ Der Vorwurf, dass auf diese Art ein measurement bias kultiviert wird, lässt sich auch bei bestem Wohlwollen nicht entkräften. So kommt es im Umfeld der philosophischen und sozialen Bewegung nicht bloß zu verzerrten Auffassungen bezüglich der Problemzusammenhänge, sondern auch zu eindimensionalen Einschätzungen und Darstellungen dessen, was wie (sehr) hilft bzw. korrespondierend nicht hilft. Veranschaulicht

²⁴⁰⁴ Als dritten Kritikpunkt wurde auf missbräuchliches Verhalten innerhalb der sozialen Bewegung des EA, auf dessen sektenähnliche Züge und seine weitgehende Homogenität, die eine Reproduktion vielfältiger Diskriminierungsformen begünstigt, verwiesen (vgl. Kapitel II.3.2.3).

²⁴⁰⁵ Man denke paradigmatisch an die nicht eingelösten Verheißungen James Snowdens aus Kapitel II.1.2.

wurde dies exemplarisch anhand des eingeschränkten Kataloges empfohlener Hilfsorganisationen, für welche die Meta-Hilfsorganisation GiveWell offensiv wirbt und der hiermit verbundenen Leerstellen. Als Konsequenz dieser effektiv altruistischen Setzungen ergibt sich der Fokus auf Projektarbeit und einen personalisierten Charity-Aktionismus im Modus einer Finanzierung von als kosteneffektiv beurteilten Hilfsorganisationen mittels privatisierter Spendengelder. Peter Singers Gedankenexperiment „drowning child“ legt in diesem Zusammenhang eine Analogie nahe, die der realen Komplexität vorhandener Exklusionsdynamiken nicht gerecht wird und stark entpolitisierend wirkt. Mit diesem privatisierten Charity-Aktionismus geht die Gefahr einher, Abhängigkeiten im Sinne einer Aushöhlung und Untergrabung staatlicher Gewährleistungen – dem sogenannten Skimming – zu erzeugen. Wie Jennifer Rubenstein treffend formuliert, handelt es sich (I)NGOS eben lediglich um „second-best actors“²⁴⁰⁶, die jedoch zeitgenössisch mit der Suche nach dem, Qualitätsstandards erfüllenden, „guten Projekt“ (Monika Krause) den Markt der Wohltätigkeiten dominieren.²⁴⁰⁷ Den Markt der Wohltätigkeiten, der in weiten Teilen von einer „philanthrocapitalist class“ (Anand Giridharadas) beherrscht wird, welche vorgibt, dass es keine Probleme gäbe, die sich nicht durch Bereitstellung entsprechender Gelder marktkonform lösen ließen.

Während eine Distanzierung zu derartigen Konzeptionalisierungen, die das Nord-Süd-Gefälle weiter zementieren und unmittelbar eine Haltung des White-Saviorism verkörpern, als dringend geboten erscheint, darf angesichts des vorherrschenden Zustandes eines Großteils der Weltbevölkerung im Umkehrschluss die Antwort aber auch nicht lauten, sich vollständig zurücknehmen und einfach hin aus vorhandenen Formen einer Unterstützung herauszuhalten oder dieselben gar, aus den falschen oder richtigen Motiven heraus, abzuschaffen. Gayatri C. Spivak fordert privilegierte Menschen vor diesem Horizont dazu auf, zwischen der Skylla eines übergriffigen, paternalistischen und usurpatorischen „*Sprechens* über“²⁴⁰⁸ und der Charybdis eines desinteressierten, weltabgewandten „*Schweigens* von“ die ausgewogene, aber keineswegs

²⁴⁰⁶ In diesem Zusammenhang gewinnt auch ein, an technokratischen Lösungsansätzen orientiertes, fragwürdiges Verhältnis gegenüber demokratischen Prinzipien Gestalt. Dies stimmt gerade in Zeiten, in denen liberale Demokratien von außen wie von innen zunehmend unter Druck geraten, nachdenklich. Mit Blick auf die konstitutive Bedeutung, die dem öffentlichen, diskursiven Vernunftgebrauch sowie demokratischen Deliberationsprozessen für die Aufrechterhaltung von Sicherheit, den Schutz von Minderheiten und die Bereitstellung von Basisgütern bzw. einer kritischen Infrastruktur zukommt, muss jede diesbezügliche Schwächung überaus bedenklich stimmen. Schließlich gilt, dass Demokratie heißt, eine Reihe von Chancen zu schaffen. Vgl. SEN: Ökonomie für den Menschen, 190.

²⁴⁰⁷ (I)NGO ist nicht gleich (I)NGO, so viel muss zugestanden werden. Monika Krause jedoch weist eindrücklich nach, wie sich das Feld durch eine Orientierung an Qualitätssicherung sowie Standardisierung im Sinne des „guten“ Projekts seit den 1990er Jahren zunehmend verengt hat. KRAUSE: Das gute Projekt.

²⁴⁰⁸ Welches mit einem „*Handeln* für“ in eins geht.

leicht zu haltende Mitte zu finden. Man darf den Kampf um ein menschenwürdiges Leben sowie für Gerechtigkeit nicht „den“ Subalternen, korrespondierend „den“ Armen, überlassen.²⁴⁰⁹ Aber man darf ihn eben auch nicht auf eine entmündigende Art und Weise führen, welche die Menschen objektifiziert und erneut zum Verstummen bringt. Man muss, mit anderen Worten ausgedrückt, ganz grundsätzlich verstehen lernen, dass es *ihr* Kampf ist, an dem man selbst, im Verbund mit anderen Menschen guten Willens, ausschließlich in Solidarität begleitend und unterstützend zu partizipieren vermag. „Die“ Armen selbst sind Expert*innen ihrer Welt, sie verfügen über eine epistemische Sonderrolle und sind Agent*innen ihrer Befreiungsereignisse.²⁴¹⁰ Alle anderen sind ausschließlich mögliche Verbündete – das englische *ally* fasst das Gemeinte vermutlich treffender als seine deutschen Übersetzungen. Die Weise des Zugangs zu entsprechenden Befreiungsereignissen schlägt sich hierbei auf die Art der Ausgestaltung einzelner Solidaritätsbeziehungen nieder. So darf es, in den Worten von Clodovis Boff und Jorge Pixley ausgedrückt, nicht darum gehen, „die“ Armen zu unseren Verbündeten zu machen, sondern vielmehr darum, dass wir zu den ihren werden.²⁴¹¹ Diesbezüglich hat man sich der möglichen Unmöglichkeit (gelingender) advokatischer Repräsentationsbeziehungen bewusst zu sein. Wer seine *Stimme*²⁴¹² für andere erhebt, gleicht notgedrungen der mythologischen Figur Echo und verfälscht die Botschaft. Spivak veranschaulicht diesbezüglich durch ihr Leben und Werk, dass eine Auflösung der in und durch advokatische/n Repräsentationsbeziehungen auftretenden Ambivalenzen nicht möglich ist. Ausschlaggebend dürfte daher unter anderem sein, dass und wie dieselben gesehen werden. Der kritische und selbstreflexive Blick entscheidet auch an dieser Stelle über den Zugang. Spivak selbst jedenfalls wird nicht müde zu betonen, dass immer dann Hoffnung besteht, wenn die Menschen sich bewusst sind, um was für ein vermintes, hochproblematisches Feld es sich bei Repräsentationsbeziehungen handelt.²⁴¹³ Folgt man der von ihr gewiesenen Spur, so legt sich statt einer Ambivalenz-Bewältigung eine Transparentsetzung sowie Ambivalenz-Bearbeitung nahe, für welche sich (mindestens) neun Strategeme anführen lassen.²⁴¹⁴ Während sich viele Übergriffe durch ihre Beachtung zumindest abmildern lassen dürften, kann der von Experimentellen Ökonom*innen vertretene Autonomiepaternalismus als solcher auf die

²⁴⁰⁹ Vgl. DUFLO: Kampf gegen die Armut, 180.

²⁴¹⁰ Nur bei einer Akzeptanz dieser beiden, miteinander verbundenen, Dimensionen, avanciert eine Option für „die“ Armen zu einer solchen „der“ Armen. Paradigmatisch wurde in der vorliegenden Dissertationschrift auf Volksbewegungen bzw. Soziale Bewegungen verwiesen, die ihren Subjektstatus am deutlichsten kenntlich setzen.

²⁴¹¹ Vgl. BOFF, PIXLEY: Die Option für die Armen, 238.

²⁴¹² Die kursivgesetzten Begriffe sind wieder in ihrer semantischen Vieldeutigkeit zu verstehen. Es geht an dieser Stelle also keineswegs um ein bloßes Sprechen.

²⁴¹³ Vgl. SPIVAK: The post-colonial critic, 63. „[...] it has to be kept alive as a problem.“ Ebd.

²⁴¹⁴ Vgl. Kapitel III.4.4.

veranschaulichte Weise nicht überwunden werden. Er bleibt, indem er vorhandene Ambivalenzen durch die Rede von „positiven Formen des Paternalismus“ schlicht außer Kraft setzt, ein dauerhafter Stachel im Fleisch dieses entwicklungsökonomischen Zugangs. Dies ist auch bei einer Zähmung durch eine antipaternalistische Lektüre des Sen'schen Befähigungsansatzes der Fall.²⁴¹⁵ Ihn zu überwinden, würde vielmehr voraussetzen, dass „die“ Armen nicht ausschließlich als passive, unwissend-überforderte Größen gezeichnet, sondern, wie dies bspw. von den Theologien der Befreiung stark gemacht wird, auch als erkennende sowie handelnde Agent*innen der Veränderung ernst genommen werden.²⁴¹⁶ Die Experimentelle Ökonomie scheint in ihrem Ansinnen, mit Stereotypen aufzuräumen und Lebenswirklichkeiten in ihrer Vielschichtigkeit und Uneindeutigkeit ernst zu nehmen, zumindest einen „schmalen Spalt“ für einen solchen Zugang in sich zu bergen.²⁴¹⁷ Die Tür müsste allerdings geöffnet werden. Der Effektive Altruismus hingegen, der aufgrund seiner unkritischen Nähe zu „direct delivery“-Projekten eine Installationslogik klassischen Nord-Süd-Gefälles vertritt, zeigt keinerlei Andockmomente. Er verbleibt in einer klaren, dichotomen Zuteilung, in welcher die altruistischen Spender*innen den aktiv-rettenden und „die“ Armen als Empfänger*innen den passiv-zu-rettenden Part bilden. In dieser binären Zuordnung reproduziert der EA folglich entsprechende Stereotype, anstatt sie zu dekonstruieren.

Die philosophische und soziale Bewegung des Effektiven Altruismus verbleibt zugleich auch weitgehend in einer neoliberal-kapitalistischen Akkumulationslogik, welche die globale Verwerfungsmaschinerie weiter befeuert. Der EA kann in einer zugespitzten Klassifikation sogar als dessen ethische Ausbuchstabierung gelten. Skizzenhaft sei an das Konzept eines „Earning to Give“, an William MacAskills fragwürdige Konsumptionsempfehlungen möglichst günstiger Produkte – unter Ausklammerung der sozial-ökologischen Verwerfungen –, seine Wachstumsappelle – die als Präventionsbestrebung hinsichtlich existenzieller Risiken anzusehen sind – und an Justin Rosensteins beschleunigungsmotivierte Gründung von Asana erinnert. Größer werden, mehr verdienen, billiger kaufen, schneller arbeiten. So lautet das effektiv altruistische Mantra. So wird maximal Gutes geleistet. So werden globale Probleme gelöst. Diese Vorstellungen fügen sich in die von Anand Giridharadas analysierte, wettbewerbsbejahende sowie marktfreundlich-harmonisierende Denkhaltung eines „win-win“. Bestehende Abhängigkeitsverhältnisse werden hierbei ebenso wie vorausgesetzte ökonomische

²⁴¹⁵ Vgl. Kapitel I.4.2.6.

²⁴¹⁶ In Kapitel III.2.6 war davon die Rede, dass eine Option „der“ Armen und eine Option *für* „die“ Armen funktional als wechselseitiges Korrektiv aufeinander bezogen werden sollten.

²⁴¹⁷ Siehe hierfür Kapitel III.2.7.

Knappheiten nicht eigens kritisch auf ihre Ursachen hin befragt, geschweige denn im Sinne eines zu problematisierenden Machtungleichgewichtes und entsprechender Interessenskonflikte – denen eine win-lose-Logik zugrunde liegt – eigens thematisiert. Der Rahmen ist gesetzt und bleibt als solcher unhinterfragt sowie unangetastet. Aufgrund dieser Prämissen dürfen sich die Musks, Zuckerbergs und Bezos dieser Welt nicht bloß als wirtschaftlich erfolgreiche Unternehmer*innen, sondern auch als lobenswerte ([effektiv] altruistische) Lebensretter*innen und Vorbilder gerieren. Ferner scheint sich unter diesen Annahmen nicht allein alles verändern bzw. verbessern zu lassen, ohne dass auch nur irgendetwas tatsächlich angetastet werden müsste (in Giridharas Worten: „without having to change a thing“), es geraten angesichts des marktfreundlichen, auf Innovationen, statt auf Exnovationen setzenden, spätmodernen Ablasshandels auch, wie es Julia Werthmann spitz formuliert, über die großen Fragen der Weltverbesserung die „kleinen“ (nach) der Gerechtigkeit in Vergessenheit.²⁴¹⁸ Zusätzlich zu den genannten Punkten wird durch den Umbruchsprozess, der innerhalb des EA Einzug gehalten hat und der weite Teile der Bewegung weg von einer Armutsbekämpfung, hin zur Erforschung und Prävention existenzieller Risiken führte, die Frage virulent, wie ernst es vielen Effektiven Altruist*innen denn eigentlich damit war, armen Menschen helfen zu wollen. Die neuen Allianzen, die sich zwischen Oxforder Dozent*innen und Superreichen aus dem Silicon Valley auf tun, legen jedenfalls den Schluss nahe, dass es einigen in der Bewegung in erster Linie wohl kaum um die Betroffenen gegangen sein dürfte, korrespondierend geht.

Als umso bedeutsamer erweist sich an dieser Stelle ein befreiungstheologisches Korrektiv, welches mit der Option „der“ Armen genau diese Menschen in den Vordergrund rückt und Fragen nach Gerechtigkeit dezidiert einklagt. Machtkritik und tiefgrabende sozialwissenschaftliche Ursachenanalysen lauten die entscheidenden Schlagworte, die sich einer blanken Kapitalismusaffirmation und unkritischen Rede von „Entwicklung“²⁴¹⁹, wie sie im vorliegenden, effektiv altruistischen setting, begegnen, entgegenwerfen und den vorhandenen Rahmen selbst zur Disposition stellen. Erst durch diese Perspektivenverschiebung bzw. -erweiterung²⁴²⁰ können Formen eines imperialen Zugriffs, mitsamt seiner zugehörigen

²⁴¹⁸ WERTHMANN: Impuls.

²⁴¹⁹ Wie die Kapitel III.1.1-3 verdeutlichten, sollte man den Begriff „Entwicklung“ besser vermeiden. Ihm inhärieren zu viele problematische Implikationen und er trägt nichts Eigenständiges, Produktives zu Debatte bei. Befreiung (Option „der“ Armen) und Befähigung (Option für „die“ Armen) genügen.

²⁴²⁰ Jede Position weist ihre blinden Flecken und Schwachstellen auf. In der vorliegenden Dissertationsschrift wurde daher nicht nur der Versuch unternommen, der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus durch eine zweigeteilte Kritik möglichst differenziert zu begegnen, sondern es wurden auch binarisierende Denklagen durch eine „divine (counter)economy“ (Marion Grau) in Klammern gesetzt. Der Einsatz für eine bessere Welt hat schlussendlich unter den gegebenen Bedingungen zu erfolgen. Er muss an ihrer

Externalisierungsexzesse und missbräuchlichen, internationalen Arbeitsteilung, in den Fokus geraten und benannt werden. Inhärente Systemzwänge des gegenwärtigen, globalisierten Wirtschaftssystems, die im Modus einer dynamischen Stabilisierung (spät-)moderne (Industrie-)Gesellschaften zu einem permanenten Wirtschaftswachstum nötigen, erzeugen schließlich neben trügerischen, globalisierten Teilhabeversprechen, einen intensivierten Raubbau an „Mensch und Natur“, der mit unsäglichem sozialökologischen Verwerfungen einhergeht, den einen ein Leben auf Kosten der anderen ermöglicht und auf lange Sicht mit irreversiblen Zustandsveränderungen, die Zivilisationszusammenbrüche nicht mehr unwahrscheinlich aussehen lassen, droht.

Bereits die Unterschiede, welche in diesem Zusammenhang auf Ebene des Wordings begegnen, erscheinen frappierend. Geht es um Armut oder um globale Ungleichheit? Heißt die Lösung Hilfe oder Gerechtigkeit? Ist der Weg dahin Entwicklungszusammenarbeit oder Befreiung bzw. Solidarität? Deutlich wird durch die Einnahme einer systemischen Perspektive, welche Ursachenzusammenhänge und Machtverhältnisse mit im Blick behält, ferner zweierlei. Erstens: Viele der Verwerfungen, welche der Effektive Altruismus zu überwinden trachtet, sind überhaupt erst ein Produkt der strukturellen Schieflagen.²⁴²¹ Anstatt den Blick auf eine Bearbeitung der Folgen zu verengen, sollte man sich daher auf eine Vermeidung ihres Zustandekommens konzentrieren. Zweitens: Systemische Probleme lassen sich im Letzten nur systemisch wirklich lösen. Eine ausschließlich praktisch-pragmatische Form der Bearbeitung verhindert weder eine wiederkehrende Reproduktion der Notlagen noch ein, je nach Kontext mögliches sowie drohendes, exponentielles Anwachsen bzw. gänzliches aus dem Ruder laufen.²⁴²² Der Vorwurf einer blanken Symptombekämpfung hat hier seinen angemessenen Ort und verlangt nach einem Prinzip „systemischer Kausalität“. Diese grundlegende Einsicht stellt keinen Freibrief für eine umfassende Abkehr von diversen Formen eines individualethischen Einsatzes aus, der sich sowohl im Tun als auch im Unterlassen einzelner Handlungen ausdrückt, aber sie beschränkt dieselben auf eine den Verhältnissen angemessene Art und Weise im Sinne der in der Arbeit veranschaulichten Komplementarität. Es gilt hiernach das eine zu tun, ohne

Veränderung arbeiten, aber er kann sie nicht einfach hin außer Kraft setzen und darf sich nicht in idealistische Gegenwelten flüchten.

²⁴²¹ Mit Blick auf die Produktion befreiungstheologisch inspirierter Texte, die in Ländern fabriziert werden, die von der Imperialen Lebensweise profitieren, schreibt Schillebeeckx den Autor*innen daher folgendes ins Stammbuch: „Wir werden keine westliche Befreiungstheologie aufbauen können, ohne im Westen zu bedenken, daß unsere westlichen Gesellschaftsstrukturen »Befreiungstheologie« in Lateinamerika notwendig machen!“ SCHILLEBEECKX: Befreiende Theologie, 59.

²⁴²² In Kapitel II.3.2.1.5 wurde dies exemplarisch anhand der evidenten Begrenzungen einer rein pragmatischen, effektiv altruistischen Bekämpfung von Malaria aufgezeigt. Wird die Klimakatastrophe nicht adäquat angegangen, erscheint eine Verteilung von Schutznetzen als Bau von Sandburgen, die von der kommenden Flut verschlungen werden.

das jeweils andere zu unterlassen.²⁴²³ So ist es bspw. eben nicht egal, ob man beim Kauf von Kleidung nur auf den Preis oder auch auf vertrauenswürdige Gütesiegel sozial-ökologischer Standards achtet. Und es ist in diesem Sinne eben auch gerade nicht egal, ob man sich zu Spenden an nachgewiesenermaßen effektive Wohltätigkeits- und/-oder Hilfsorganisationen entscheidet oder ob man sein Einkommen für Luxusartikel der persönlichen Bedürfnisbefriedigung ausgibt. Jede Handlung bewirkt etwas und macht einen Unterschied. Und jede vergleichbare Unterlassung auch. In diesem Sinne kann an Elizabeth Ashfords feinsinnige Unterscheidung in „primary duties of justice“ und „backup duties to aid“ angeschlossen werden. Mit Blick auf Zweitgenannte gilt: „[...] the ethical argument for aid derives from the obligation to relieve human suffering when this can be done at little personal cost, which is a universal Kantian obligation in relation to all humans simply by virtue of our shared humanity (this obligation can, of course, be extended; J.B.M.). This obligation requires that resources be transferred to the poor, irrespective of state or national boundaries, to provide them with the means of survival.“²⁴²⁴ Diesbezüglich sollte die Bedeutung entsprechender Wirksamkeits- und Effektivitätsnachweise nicht kleingeredet werden. Auch ein befreiungstheologisch inspirierter Zugang entbindet nicht von der Verantwortung, die tatsächlichen Auswirkungen und die Durchschlagskraft des eigenen Tuns zu überprüfen und nötigenfalls zu korrigieren. Entscheidend ist, dass an dieser Stelle „die“ Armen im Mittelpunkt zu stehen haben und nicht die artikulierten oder verschwiegenen Interessen der Geber*innen. Im Unterschied zu einer Vermarktungslogik von Entwicklungszusammenarbeit geht es hier also vielmehr darum, dass Formen der Hilfe auch wirkliche Unterstützungsleistungen offerieren. Eine so verstandene Komplementarität wirkt, wie veranschaulicht wurde, in beiderlei Richtung und finalisiert genannte „backup duties“ auf die „primary duties“ hin. Diese teleologische Zuordnung bleibt ausschlaggebend, um einer apolitischen, machtunkritischen Herangehensweise vorzubeugen. Interessanterweise beklagte bereits Karl Rahner vor mehreren Jahrzehnten, dass angesichts all des Elends in der Welt Christ*innen im Grunde zu wenig „Almosen“ geben würden, forderte zugleich aber, dass dies auf eine „revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen auf mehr Gerechtigkeit hin“ ausgerichtet erfolgen müsse.²⁴²⁵

²⁴²³ Untermauert wird dies von Spivaks Forderung nach politischen Lösungen bei ihrem zeitgleich gepflegten, aktivistischen Einsatz. Vgl. hierzu die Kapitel III.4.2-3.

²⁴²⁴ FITZGERALD: *The economics of liberation theology*, 260. Beachtenswert ist, dass an dieser Stelle im Kontext der Befreiungstheologie auf Kant Bezug genommen wird. Ein nur leicht abgewandeltes Zitat ließe sich auch in effektiv altruistischer Literatur ausfindig machen.

²⁴²⁵ Vgl. RAHNER: *Die Unfähigkeit zur Armut in der Kirche*, 172.

Eine ausschließlich personalisierende sowie moralisierende Bearbeitungsstrategie systemischer Herausforderungen hingegen ist nicht nur bereits ex ante zum Scheitern verurteilt, sondern artet auch in eine individualethische Überforderung der Burnout gefährdeten Problembewältigungsmonaden aus.²⁴²⁶ Dies stellt die zweite Kernkritik des Effektiven Altruismus dar. Wird die Verantwortung für eine Rettung der, von den Folgen extremer Armut gefährdeten, Leben unzähliger Menschen auf die Schultern Einzelner abgewälzt, so erscheint es kaum verwunderlich, dass diese über kurz oder lang unter diesem Anspruch zusammenbrechen. In Verbindung mit dieser offenkundig entpolitisierenden Individuation begegnen im Umfeld des EA auch entsprechende Quantifizierungsbestrebungen, die in Einzelfällen in eine Art Wohltätigkeitsranking bzw. einen „moralischen Hochleistungssport“ der (moralischen) „Alltagsheld*innen“ (Ulrich Bröckling) ausarten. Auf die geistige Nähe derartig zählender Praktiken („gerettete Leben“, „gewonnener QALYs“) zu evangelikal-charismatischen Bestrebungen („gerettete Seelen“ bzw. „gewonnene Gläubige“) wurde nicht minder hingewiesen, wie auf die offenkundige Parallelität zu zählenden Frömmigkeitspraktiken, die aus historischer Perspektive in Extremformen des Ablasswesens kulminierten, sowie zu einer heroischen Option für „die“ Armen. Mit Blick auf Letztgenannte gilt, dass auch in dieser eine Verausgabung ad ultimo droht bzw. erwartet wird. Extrinsische Argumentations- und Begründungsmuster, die zu exzessiven Kraftanstrengungen nötigen, werden hierbei, hier wie da, in ein durch Eindeutigkeiten und Klarheiten bestechendes Raster eingefügt. Peter Singers (über-)fordernder Aufruf zur Selbstaufgabe, der Leser*innen in *Famine, Affluence and Morality*²⁴²⁷ begegnet, spiegelt sich daher nicht nur in zahlreichen Schicksalen Effektiver Altruist*innen wider, von denen Larissa MacFarquhar eindrücklich berichtet²⁴²⁸, sondern zeugt auch von einer säkularisierten Variante eben jener heroischen Option für „die“ Armen, von der sich die pluralen Theologien der Befreiung im Einzelnen zu lösen vermochten. Auch in dieser Hinsicht kann also von einem befreiungstheologischen Korrektiv die Rede sein, insofern die Lernprozesse, die zu stärker postheroischen Formen der Weltverbesserung beitrugen, als Inspiration dafür dienen können, effektiv altruistische Ansprüche wie gleichermaßen experimentell ökonomische Erwartungshaltungen zu

²⁴²⁶ In der vorliegenden Arbeit wurde wiederholt darauf verwiesen, dass im Grunde kein Lebensbereich von der moralisierenden, effektiv altruistischen Durchdringung ausgespart bleibt. Diese erstreckt sich von der Wahl des Berufes über die Entscheidung für Spenden bis zum Kauf eines karamellisierten Apfels.

²⁴²⁷ SINGER: *Famine, Affluence, and Morality*.

²⁴²⁸ Das stetige Gefühl einer psychischen Überforderung und mitunter auch physischen Überlastung durchzieht mitsamt entsprechender Versagensängste und Schuldgefühle zahlreiche effektiv altruistischen Biografien. Dies ist zwar keineswegs in einer allzu platten Pauschalität verallgemeinerbar, aufgrund der veranschaulichten Ansprüche und den vorliegenden Erfahrungsberichten in seinen Tendenzen aber auch nicht bestreitbar. Nicht grundlos finden sich auf Konferenzen des EA wiederholt Veranstaltungen zur Thematik mental health.

relativieren. So entspricht der effektiv altruistische, heroische Impetus, die extreme Armut zu besiegen, der experimentell ökonomischen Vorstellung einer „stillen Revolution“. Mikrostrukturelles Klempnern soll in einer Vielzahl kleiner Schritte zu einer Überwindung dieser und anderweitiger, globaler Herausforderungen führen. Man *muss* schließlich nur, weil man auch *kann*.

Statt einer solchen „stillen Revolution“ ist jedoch vielmehr von einem postheroischen, „stillen Revolutionieren“ auszugehen. Einem nicht abschließbaren, um seine Begrenztheiten Bescheid wissenden Prozess. Flexiblere, offenere, fragmentarisch bleibende und vordergründig „schwächere“ Formen des Einsatzes erscheinen hierbei, im nicht abschließbaren Plural sowie „im Dazwischen“ (Michael Schüßler), nicht bloß als realistischere, sondern auch als theologisch wohlbegründete Alternative zur heroischen Ganzhingabe und -aufgabe. Dies greift bis ins Innerste des Evangeliums bzw. der pluralen Evangelien – Jesu Verkündigung einer ereignistheologisch zu fassenden Reich-G*ttes-Botschaft sub specie liberationis. In dieser wird eine heilsame, gnadentheologische Depotenzierung allzu ausufernder Machbarkeitsvorstellungen sowie Kontroll- und Aufopferungsansprüche verbürgt.²⁴²⁹ Diese Einschätzung erstreckt sich im Letzten auch auf das alles fordernde Glaubens- und Liebeszeugnis des Martyriums, welches als Extremform der Nachfolge im Möglichkeitshorizont christlicher Zeitgenossenschaft verbleibt, jedoch postheroisch erlitten, statt heroisch vollzogen wird.

²⁴²⁹ Einschließlich des Indikativs der Zusage im Sinne eines bedingungslosen Geliebt- und Angenommenseins der Menschen. Niemand muss zuerst „gut“ sein und eine bestimmte Anzahl an Leben gerettet haben, um akzeptiert und geliebt zu sein.

1. Die Ökonomie der Befähigung in sieben Thesen

Löst man die Experimentelle Ökonomie aus einer effektiv altruistischen Ummantelung und setzt sie in Bezug zu alternativen Ansätzen postkolonialer sowie befreiungstheologischer Prägung, so modifiziert sich ihr Erscheinungsbild grundlegend. Die auf diese Weise anders gelagerte Ökonomie der Befähigung soll im Folgenden anhand von sieben Thesen schlaglichtartig beschrieben werden.

1. These: Distanzierung gegenüber dem EA.

Eine postkolonial sowie befreiungstheologisch sensibilisierte EÖ wird sich von der philosophischen und sozialen Bewegung des Effektiven Altruismus als normativem Bezugssystem distanzieren. Sie wird die problematischen Verstrickungen des EA erkennen und sich um eine ideelle, personelle sowie institutionelle Abgrenzung bemühen.

2. These: Anerkennung der Subjektrolle Betroffener.

Eine solcherart formatierte EÖ wird die Subjektrolle Betroffener anerkennen und stärken. Sie wird sich daher bestrebt zeigen, wiederkehrend selbstkritisch danach zu fragen, wer im Geschehen als aktive Größe auftritt, und wer konträr hierzu u.U. passiviert wird. Bei experimentell ökonomischen Befähigungsprozessen wird es sich dann zwar weiter um eine Option für „die“ Armen handeln, in dieser Ausprägung aber wird sie sich in wechselseitiger Infragestellung um eine Option „der“ Armen ergänzen.²⁴³⁰ Dazu gehört dann u.a. auch, sich den Widersprüchen in der Rezeption von Sens Befähigungsansatz zu stellen, die in einem unkritischen Autonomiepaternalismus ausfindig zu machen sind. In der konkreten Praxis dürfte sich dies vor allem durch eine Verlagerung in Richtung partizipativer Forschungsansätze ausbuchstabieren.

3. These: Anerkennung pluraler, epistemischer Sonderrollen.

Experimentelle Ökonom*innen würden in diesem Zusammenhang auch die Pluralität epistemischer Sonderrollen anerkennen und keinesfalls auf dem Vorhandensein einer einseitigen, epistemischen Asymmetrie beharren. Die in RCTs verbürgten Erkenntniszuwächse quantitativer Forschung würden mit anderen Worten ausgedrückt durch eine Anerkennung der qualitativen Expertise Betroffener bereichert und diese nicht aus der Perspektive eines

²⁴³⁰ Befreiung und Befähigung würden sich folglich wechselseitig infrage stellen und ergänzen.

geplanten Nudging auf bloße Informationsträger*innen für passende Andockmomente reduziert.²⁴³¹

4. These: Selbstrelativierung und Finalisierung von Projektarbeit.

Mikrostrukturelles Klempnern wäre auch weiter das Alltagsgeschäft Experimenteller Ökonom*innen. Entgegen jener vielfach offenkundig werdenden Überhöhung hinsichtlich der Bedeutung und Reichweite, würde Projektarbeit jedoch stark relativiert. Sie erschiene fortan als ein Zugang neben vielen weiteren – bspw. direktem, politisch-strukturellem Engagement, politökonomischer Kritik etc. – und würde auf eine Überwindung ungerechter sowie lebensverneinender Strukturen ausgerichtet. In diesem Sinne wäre gewährleistet, dass als grundlegende Zielrichtung hinter jeder einzelnen Studie „backup duties“ auf „primary duties“ finalisiert sind. Die Arbeit an institutionen würde folglich an der zeitgleichen Auseinandersetzung mit INSTITUTIONEN ihr Maß nehmen. Experimentell ökonomisches „Klein-Klein“ fände vor diesem Horizont seine grundsätzliche Einbettung in macht- und gesellschaftskritische Diskurse und trüge seinen eigenständigen Teil zu einer klaren Benennung sowie Bearbeitung von Unrechtsstrukturen bei.²⁴³² Bereits zeitgenössisch tastet die experimentell ökonomische Begleitung von Projektarbeit die Rahmung des Entwicklungsparadigmas kritisch an, indem sie sich durch Konkretisierung und empirische Validierung diametral zu Vorstellungen klassischer Entwicklungsdebatten bewegt. Die hierin zum Ausdruck kommende Anschlussfähigkeit für Formen einer „divine (counter-)economy“ dürften sich in einer befreiungstheologischen sowie postkolonialen Rezeption intensivieren. In der Rückbindung an diskurs- und machtkritische Perspektiven würde auch die Entstehung von ökonomischen Knappheiten, die ein Optieren in vielen Fällen überhaupt erst erforderlich werden lässt, einen konstitutiven Bestandteil kritischer Problematisierung darstellen und nicht einfach als gegeben hingenommen.

5. These: Abkehr von Vorstellungen einer „stillen Revolution“.

Konstitutiver Bestandteil der angedeuteten Selbstrelativierung wäre auch die Abkehr von im Grunde genommen modernen Vorstellungen einer „stillen Revolution“. Experimentelle Ökonom*innen würden sich vielmehr damit begnügen, postheroisch „still zu revolutionieren“.

²⁴³¹ Ein rein instrumenteller Umgang, welcher „die“ Armen auf die Größe ausschließlicher Informationsquellen beschränkt, würde folglich durch Beachtung ihres Status als Informationsgeber*innen verunmöglicht.

²⁴³² Bspw. indem politökonomische Auseinandersetzungen mit globalen Ungleichheitsverhältnissen in experimentell ökonomische Zustandsbeschreibungen und Veränderungsbestrebungen konkreter Verhältnisse vor Ort wechselt und vice versa.

Empirische Nahaufnahmen und mikrostrukturelle Lösungsstrategien würden folglich verschränkt mit dem Aufweis struktureller Dimensionen und einer Einbettung in größere Gesamtzusammenhänge.

Die Erwartungshaltung, die mit dem Ansatz in Verbindung gebracht wird, würde sich folglich zwischen den beiden Polen vollumfänglicher Machbarkeit und radikaler Gestaltungsferne, eines umfassenden Kontrollanspruches und absoluter Kontrollabgabe sowie einer untrüglichen Ergebnissicherung und unmöglichen Bedeutungszuschreibung bewegen. Die Offenheit des Ansatzes für eine Erforschung diverser Unterdrückungsrealitäten und deren Überwindungsmöglichkeit/en würde sich hierbei aufgrund der, trotz all der intersektionalen Verschränkung/en, fragmentarisch bleibenden Einsatzformen als genuine Stärke erweisen.

6. These: Ausweitung der Dekonstruktion von Stereotypen.

Eines der Kernanliegen experimentell ökonomischer Forschung ist es, genau hinzuschauen, um komplexen Wirklichkeiten und ihren Paradoxien gerecht zu werden und um stereotype Darstellungen und Klischees von „den“ Armen und „der“ Armut zu dekonstruieren. Diese Bestrebung würde in einer befreiungstheologisch und postkolonial formatierten Variante insofern eine Ausweitung erfahren, als dass die Experimentelle Ökonomie sich stärker auch selbst zum Gegenstand der Kritik nehmen müsste. In diesem Sinne würden nicht bloß Stereotype dekonstruiert, die anderen Ursprungs sind, sondern auch dezidiert selbst produzierte, verzerrende Bilder von „den“ Armen als unwissenden und überforderten Größen.²⁴³³ Der schmale Spalt experimentell ökonomischer Forschung, von dem in dieser Arbeit wiederkehrend die Rede war, dürfte vor diesem Hintergrund eine grundsätzliche Ausweitung erfahren.

7. These: Anerkennung und Bearbeitung von bleibenden Ambivalenzen.

Ambivalenzen, die im Feld der sogenannten „Entwicklungszusammenarbeit“ und Projektarbeit zwangsläufig gegeben sind und die auch im Bereich experimentell ökonomischer Forschung bestehen bleiben, würden als solche anerkannt, transparent gesetzt sowie bearbeitet und nicht einseitig aufgelöst (wie dies bspw. in der Rede eines Autonomiepaternalismus geschieht).²⁴³⁴

Anstelle einer Begünstigung von individualisierenden sowie moralisierenden Zugängen, die Herausforderungen entpolitisierend auf persönliche Verantwortlichkeiten eindampfen und, die tatsächliche Komplexität reduzierend, in eine heroische Option für „die“ Armen münden lassen, würde folglich vielmehr postheroisch und partizipativ, unter Beachtung der Subjektrolle Betroffener, in Akten der Solidarität an einer Befreiung von Menschen aus vorhandenen Unrechtsstrukturen und leidvollen Zuständen gearbeitet. Der Einsatz von randomisierten

²⁴³³ Diesbezüglich könnten u.a. befreiungstheologische Lernprozesse als mittelbares Vorbild dienen.

²⁴³⁴ Getreu Spivaks Aufforderung, der zufolge die ambivalenten Momente als Problem erkannt und zum Problem gemacht werden müssen.

kontrollierten Feldstudien würde vor diesem Hintergrund seinen begrenzten Beitrag zu einer effektiven Option für „die“ Armen in der Spätmoderne leisten.

V. Fünfter Abschnitt: Vom Möglichkeitshorizont einer postkolonial und befreiungstheologisch sensibilisierten Experimentellen Ökonomie. Ein Praxisabgleich auf der Basis von Expert*inneninterviews

Im Folgenden soll der theoretisch erarbeitete Erkenntnisstand des Dissertationsprojektes einer Art praktischem „Stresstest“ ausgesetzt werden. Als Grundlage für einen solchen Praxisabgleich dienen vier Expert*inneninterviews, die mit Personen aus verschiedenen, für den thematischen Zusammenhang aus unterschiedlichen Gründen relevanten, Tätigkeitsfeldern geführt wurden. Bevor im Einzelnen auf die hierbei gewonnenen Einsichten eingegangen wird, soll eine kurze Auflistung der Interviewpartner*innen einen Zugang zur getroffenen Auswahl der Gesprächspartner*innen eröffnen.

1. Die Interviewpartner*innen

Das erste Expert*inneninterview wurde am 16.11.2023 mit Saidou Ouedraogo durchgeführt. Ouedraogo ist im Bereich Evaluation und Qualitätssicherung beim kirchlichen Hilfswerk Misereor tätig. Für eine Auseinandersetzung mit der Experimentellen Ökonomie aus christlich theologischer Perspektive erschien es als angebracht, u.a. auch eine Stimme aus dem Umfeld kirchlicher Hilfswerke zu gewinnen, welche sich in ihrem Arbeitsalltag mit Fragen nach Effektivitäts- und Effizienzbemessungen bzw. allgemeiner der Evaluation von Hilfs- und sogenannten Entwicklungsprojekten auseinandersetzt. Der Fokus lag in diesem Gespräch u.a. auf der Frage, was für ein Effektivitätsbegriff bei Misereor im Vergleich zur Experimentellen Ökonomie vorliegt und ob, ausgehend von dem Anliegen, geförderte Maßnahmen auf ihre tatsächlichen Wirkungen und ihre Effektivität hin zu untersuchen, die Möglichkeit zu kooperativen Forschungen besteht.

Etwa einen Monat später erfolgte am 23.12.2023 ein zweites Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, der bei der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika angestellt ist. Boniface Mabanza Bambus Sichtweise wiederum lässt einen externen, abwägenden Blick aus post- bzw. dekolonialer Perspektive zu und ermöglicht eine kritische Einordnung entsprechender Entwicklungszusammenarbeit und Projektarbeit als solcher. Durch das Gespräch konnten nicht bloß die Ambivalenzen und Fallstricke eines projektfokussierten Zugangs herausgearbeitet, sondern auch die Potenziale einer ergänzungsoffenen bzw. komplementären Herangehensweise verdeutlicht werden.

Nach einer mehrmonatigen Unterbrechung des Promotionsprojektes führte ich am 08.04.2024 ein Gespräch mit Benjamin Krause, der als Executive Director am Becker Friedman Institute

for Economics der Universität Chicago arbeitet und selbst experimentell ökonomisch forscht. Das Gespräch mit ihm eröffnete einen Blick hinter die Kulissen jener experimentell ökonomischen Außendarstellung in der einschlägigen Literatur. Auf der Basis dieses Austausches konnten somit Einsichten in praktische Wirklichkeiten und vorhandene Zwänge gewonnen werden, die über einen rein publizistischen Zugang nur schwer bis gar nicht zu erreichen sind.

Benjamin Krauses Hinweis ist es zu verdanken, dass am 29.07.2024 ein abschließendes viertes Expert*inneninterview mit Vesall Nourani stattfand, der als Senior Research Associate and Director am Development Innovation Lab des Becker Friedman Institute for Economics verortet ist.²⁴³⁵ Vesall Nouranis Zugang zur Experimentellen Ökonomie erfolgte interessanterweise über ein Projekt partizipativer Entwicklungszusammenarbeit der Organisation FUNDAEC.²⁴³⁶ Da Nourani u.a. auch von der Befreiungstheologie in Kolumbien und dem Denken Paulo Freires geprägt ist und sich um eine Integration partizipativer Elemente in die entwicklungsökonomische Forschung bemüht, erwies sich der Austausch mit ihm als überaus gewinnbringend für eine Klärung der Frage, ob sich die Experimentelle Ökonomie auch in postkolonialem sowie befreiungstheologischem Fahrwasser aufstellen lässt und was diesbezüglich etwaige Hinderungsgründe sein könnten. Die Auswahl der Gesprächspartner*innen erfolgte somit bewusst mit Blick auf die unterschiedlichen Expertisen, Erfahrungen, Perspektiven, Tätigkeitsfelder und institutionellen Zuordnungen der jeweiligen Interviewpartner*innen. Leider kam, dies gilt es abschließend zu erwähnen, trotz entsprechender Bemühungen, keine diversere Besetzung der Expert*inneninterviews zustande.²⁴³⁷

2. Zentrale Ergebnisse des Praxisabgleichs

Als Einstieg für den Praxisabgleich bietet sich tatsächlich ein tiefergehender Blick in das zuerst geführte Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo an. Von diesem ausgehend soll, über die differenzierte Kritik, die Boniface Mabanza Bambu an einer projektorientierten Förderung als solcher anbringt, der Bogen zu den beiden Stellungnahmen aus dem Bereich Experimenteller Ökonomie geschlagen werden. Die Darstellung der in den Interviews gewonnenen Einsichten wird sich daher grob an einer schematisch nacheinander erfolgenden Aufarbeitung der einzelnen Gespräche orientieren, die Bezug auf die tatsächliche Reihenfolge der geführten

²⁴³⁵ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁴³⁶ FUNDAEC: Foundation for the Application and Teaching of Science. <https://fundaec.org/en/>. 07.08.2024.

²⁴³⁷ So waren bspw. auch Esther Duflo und Sandra Lassak angefragt.

Expert*inneninterviews nimmt, sich zugleich aber im Kern an den thematischen Spannungsbögen, Anknüpfungspunkten, aber auch Widersprüchen und Unterschieden der Diskursfelder entlanghangeln. Weder erfolgt daher eine schlichte Wiedergabe der Gesprächsinhalte in chronologischer Reihung noch eine ausschließlich an thematischen Blöcken aussystematisierte Abhandlung zentraler Aussagegehalte. Die in diesem Kapitel angeführten, wörtlichen Zitate wurden redigiert. Die originalen Transkriptionen der Gespräche befinden sich zur Einsicht im Anhang dieser Arbeit. Für die Auswertung wurden die verschriftlichen Expert*inneninterviews in sich thematisch ergebende Sinnabschnitte parzelliert und anhand thematischer Kriterien codiert. Auf diese Weise ließen sich inhaltliche Aussagegehalte sowie Bezüge und Querverstrebungen, aber auch Abgrenzungen sowohl innerhalb der einzelnen Gespräche als auch zwischen denselben, erfassen und durchdringen.

2.1 Unterschiedliche Evaluationsverfahren und Effektivitätsbegriffe

Saidou Ouedraogo führte das Gespräch als Repräsentant und Vertreter von Misereor. Entsprechende Schilderungen über die Flexibilität, Offenheit und postkoloniale Sensibilität, die dieses kirchliche Hilfswerk seiner Auffassung nach auszeichnet, dürfen vor diesem Hintergrund nicht einfach unkritisch übernommen werden.²⁴³⁸ Misereor und andere vergleichbare Organisationen fördern Projekte von Projektpartner*innen vor Ort, deren Antrag zuvor durch ein systeminternes Bewilligungsverfahren positiv beschieden wurde.²⁴³⁹ Die von Misereor geförderten Projekte haben i.d.R. eine Laufzeit von drei Jahren.²⁴⁴⁰ Nach Ablauf dieses Zeitraumes werden etwa 10% der geförderten Programme nachträglich evaluiert.²⁴⁴¹ Diese Bestimmung stellt bereits einen relevanten Unterscheidungsmarker gegenüber experimentell ökonomischer Forschung dar, bei welcher die untersuchten Projekte letztlich zeitgleich ein und derselbe Gegenstand von Entwicklungszusammenarbeit und empirischer Feldforschung sind und es sich folglich nicht um ex-post Evaluationen handelt.

Für die Koordination einer Evaluation der geförderten Maßnahmen ist Ouedraogo mit seinem Team zuständig.²⁴⁴² Von ihm und seinen Kolleg*innen werden externe Gutachter*innen²⁴⁴³

²⁴³⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 14; 24. Ebenfalls anzumerken ist, dass im Gesprächsverlauf der Eindruck entstand, dass einzelne der gestellten Fragen falsch verstanden wurden. Exemplarisch: Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 21-22.

²⁴³⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10; 14; 42.

²⁴⁴⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 14.

²⁴⁴¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 29; 36. Die 10% orientieren sich an einer Vorgabe des BMZ.

²⁴⁴² Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10.

²⁴⁴³ Durch die Vergabe der fälligen Evaluationsprozesse an Dritte soll eine unabhängige Bewertung gewährleistet werden. Vgl. hierzu Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10; 18.

beauftragt, deren Einreichungen hinsichtlich der Einhaltung vorausgesetzter Qualitätskriterien, die sich am OECD/DAC-Kriterien-Katalog orientieren, einer erneuten Überprüfung von Seiten Misereors unterzogen werden.²⁴⁴⁴

Mit Blick auf die hierbei angeführten Kriterien wird deutlich, dass Effektivität lediglich als ein ausschlaggebender Faktor neben anderen, gleichgewichteten Größen wie Nachhaltigkeit oder Kohärenz etc. aufgelistet ist. Die (Kosten-)Effektivität steht mit anderen Worten nicht im Mittelpunkt der Bewertung, was ein weiteres, wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Experimentelle Ökonomie offenlegt. Überdies scheint ein unterschiedlicher Effektivitäts-Begriff Anwendung zu finden. Wenn Saidou Ouedraogo bspw. betont, dass Effektivität als solche auch direkt zu beobachten sei und dass im nachträglichen Austausch mit den Zielgruppen dieselben gut artikulieren könnten, ob entsprechende Maßnahmen effektiv gelungen seien oder nicht, so bezieht er sich implizit auf einen deutlich anderen Konzeptionsrahmen als er bspw. in Anbetracht der (Kosten-)Effektivität im Rahmen von RCTs voraussetzen ist.²⁴⁴⁵ Nicht monetäre Effektivität, sondern das subjektive Verbesserungserleben der Betroffenen wird als entscheidendes Kriterium angesetzt. Zugleich wird von ihm gegen Ende des Interviews explizit auf die Relevanz der Kosten-Effektivität eingegangen, welche er darin begründet sieht, dass begrenzte Ressourcen auf eine Fülle an Bedarfen stoßen.²⁴⁴⁶ Kurz: „[...] wir funktionieren auch auf dem Prinzip der Verfügbarkeit von Mitteln.“²⁴⁴⁷ Kosten-Nutzen-Kalküle finden somit Anwendung, jedoch nicht auf Basis einer empirisch, mittels randomisierter kontrollierter Feldstudien, festgestellten Kosten-Effektivität.

2.2 Mehrdimensionale Bedeutung von Evaluierungen

Interessant scheint, dass Saidou Ouedraogo in der Beschreibung seines Tätigkeitsfeldes auf die mehrdimensionale Bedeutung von Evaluationen abhebt. Seiner Auffassung nach handelt es sich bei entsprechenden Nachweisverfahren nicht nur um eine Bewertung, die offenlegen soll, ob ein Projekt gelungen ist oder nicht (und somit zu weitergehender Förderung zugelassen werden sollte), sondern auch um eine Rechenschaftslegung sowie um mögliche Lern- und

²⁴⁴⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10. Für den OECD/DAC-Kriterien-Katalog siehe: OECD/DAC: Evaluating Development Co-operation. Summary of key norms and standards, Paris 2008.

²⁴⁴⁵ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 18. Hiernach gilt schließlich, dass sich sowohl die konkreten Wirkungen als auch die Effektivität von Projekten nicht einfach beobachten und/-oder durch Befragungen einholen lassen.

²⁴⁴⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 42. Fraglich bleibt, welche Fassung von (Kosten-)Effektivität an dieser Stelle Gebrauch findet. Vermutet werden darf, dass es sich um jenen offeneren Begriff handelt, auf den zuvor verwiesen wurde.

²⁴⁴⁷ Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 42.

Verbesserungsprozesse.²⁴⁴⁸ Mit Blick auf den zuletzt genannten Punkt kann von einer grundsätzlichen Anschlussfähigkeit gegenüber der Experimentellen Ökonomie die Rede sein, schließlich drehen sich die dortigen Theorie-Praxis-Spiralen maßgeblich um das Anliegen Erkenntnisse zu generieren, damit sich Projekte in ihren Auswirkungen besser verstehen und hierdurch stetig verbessern lassen.²⁴⁴⁹

Hinsichtlich der Rechenschaftslegung hebt Saidou Ouedraogo mehrfach die doppelte Rechenschaftspflicht hervor, die er sowohl gegenüber den Spender*innen sowie Steuerzahler*innen²⁴⁵⁰ als auch gegenüber den Empfänger*innen bzw. Zielgruppen gegeben sieht.²⁴⁵¹ Dieser Punkt erinnert an den Konnex um das effektiv altruistische Ansinnen, finanziellen Geber*innen im Gegenzug zu ihrer Unterstützung entsprechende Sicherheiten durch Wirksamkeitsnachweise zu offerieren, unterscheidet sich aber durch das Ausmaß der Quantifizierungsbestrebungen und Zugriffsbemühungen, welche im Umfeld des EA überaus problematische Dimensionen annimmt. Eine Rechenschaftspflicht, wie sie bei Misereor praktiziert wird, ist daher grundsätzlich zu unterscheiden von effektiv altruistischen Kontrollvorstellungen, bei denen überdies fraglich erscheint, ob wirklich die Zielgruppen im Vordergrund stehen oder nicht vielmehr die Interessen der Geber*innen. Als Gewährleistung der Transparenz werden die Ergebnisse entsprechender Evaluierungen von Misereor alljährlich in einem gesonderten Bericht veröffentlicht.²⁴⁵²

2.3 Methodenvielfalt und Interessenskonflikte

Einen besonders neuralgischen Punkt stellt die Tatsache dar, dass die beauftragten, externen Gutachter*innen über die zum Einsatz kommende Methode des Evaluationsverfahrens bestimmen.²⁴⁵³ Ouedraogo und seine Kolleg*innen entscheiden lediglich über die Annahme oder Ablehnung des eingereichten Evaluations-Entwurfes und in diesem Sinne ausschließlich indirekt über die stattfindende Methodenwahl.²⁴⁵⁴ In diesem Zusammenhang betont Ouedraogo dezidiert: „Wir sind offen für jede Einsätze oder jede Methode.“²⁴⁵⁵ Diese betonte methodische

²⁴⁴⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10.

²⁴⁴⁹ Was Ouedraogo mit Blick auf seine Arbeit bei Misereor äußert, lässt sich auch als eine gebündelte Zusammenfassung des Anliegens experimentell ökonomischer Forschung lesen: „[...] man könnte auch Evaluierungen nutzen und Bewertungen nutzen, um daraus zu Lernen. Und bei Misereor kann ich sagen, dass die Evaluierung dazu dient, etwas zu Lernen. Um die Projekte nochmal zu verbessern.“ Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10.

²⁴⁵⁰ Misereor werden auch Gelder von Seiten des BMZ zur Verfügung gestellt. Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 36.

²⁴⁵¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 10; 18; 36.

²⁴⁵² Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 36.

²⁴⁵³ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 18; 20.

²⁴⁵⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 20.

²⁴⁵⁵ Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 20.

Offenheit spricht jedoch nur auf den ersten Blick für die Möglichkeit zu einer Kooperation mit Experimentellen Ökonom*innen. Nicht nur erweist sich die bereits erwähnte zeitliche Verschiebung durch eine nachträgliche Evaluation als Hindernis (Misereor müsste zeitgleich mit der Bewilligung einer Förderung auch eine begleitende Untersuchung beauftragen), auch der Aufwand und die hohen Kosten, welche mit randomisierten kontrollierten Feldstudien verbunden sind, stehen einem Zusammengehen unmittelbar im Weg.²⁴⁵⁶ Deutlich wird an dieser Stelle, dass trotz der gepriesenen Methodenvielfalt, dem Ansinnen auf eine qualitätsgesicherte Evaluierung geförderter Projekte, dem Anspruch zu Lernen und Programme zu verbessern sowie dem Bedeutungszuspruch der (Kosten-)Effektivität von Seiten Misereors ein gänzlich anderer Zugang zu und Umgang mit Projektarbeit stattfindet, als im Bereich experimentell ökonomischer Forschung.

Die unterschiedlichen Interessen und Zugangsweisen könnten lediglich im Kontext von durch Misereor in Auftrag gegebenen Studien aufgebrochen werden.²⁴⁵⁷ Auch dies bleibt jedoch mit Blick auf die hohen Kosten experimentell ökonomischer Forschungsarbeit und der i.d.R. eigenständigen Agenda-Setzung Experimenteller Ökonom*innen²⁴⁵⁸ fraglich und erscheint angesichts der wiederholt betonten Effizienzgründe, die Misereor binden, als überaus unwahrscheinlich.²⁴⁵⁹ Abschließend hilft an dieser Stelle u.U. eine Unterscheidung weiter, die Saidou Ouedraogo zu Beginn des Interviews fällt, obgleich diese mit Blick auf seine Rolle als Mitarbeitender von Misereor ebenfalls mit Vorsicht zu genießen ist. Er differenziert in staatliche sog. Entwicklungszusammenarbeit und eine zivilgesellschaftlich getragene sog. Entwicklungszusammenarbeit. Seiner Einschätzung nach erweist sich die erstgenannte als weniger flexibel, da stärker auf klare Parameter einer standardisierten Projektarbeit ausgerichtet.²⁴⁶⁰ Diesem Urteil muss differenzierter begegnet werden, auch wenn eine gewisse Tendenz zuzugestehen ist.²⁴⁶¹ Mit Blick auf die Experimentelle Ökonomie wurde festgehalten, dass sowohl eine Zusammenarbeit mit NGOs als auch eine mit GOs stattfindet und beides seine

²⁴⁵⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 28.

²⁴⁵⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 30. An dieser Stelle betont Saidou Ouedraogo die eingangs erwähnte Dimension der Lernfortschritte, die im besten Fall mit Evaluationen von Projekten einhergehen. Misereor, so führt er aus, plant in diesem Sinne auch eigenständig Studien. Ausschlaggebend bleiben diesbezüglich jedoch ihre Vorstellungen und Wünsche: „Es kommt darauf an, was wir wollen.“ Ebd.

²⁴⁵⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁴⁵⁹ Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 28; 36. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es mit einer groß angelegten, langwierigen sowie teuren randomisierten kontrollierten Feldstudie ja nicht getan ist. Es müssten schließlich Replikationen stattfinden.

²⁴⁶⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 14.

²⁴⁶¹ Vorsicht gegenüber einer so klaren Unterscheidung ist geboten, da dieses Distinktionsmerkmal in den vergangenen Jahrzehnten aufgrund einer zunehmenden Standardisierung und Qualitätsnormierung auch nichtstaatlich getragener Entwicklungszusammenarbeit im Abnehmen begriffen zu sein scheint. Exemplarisch wurde in diesem Projekt mehrfach auf Monika Krauses Analysen verwiesen. KRAUSE: Das gute Projekt.

jeweiligen Vorzüge und Nachteile mit sich führt. Mit Blick auf kirchliche Hilfswerke, dies wurde durch das Gespräch mit Ouedraogo deutlich, ist jedenfalls kaum von Formen zukünftiger Kooperationen auszugehen.

2.4 Kritik an einem projektfokussierten Zugang

Die grundsätzliche Frage, ob ein Zugang über Projektarbeit jedoch überhaupt der richtige Weg für eine Verbesserung der Lebenssituation Marginalisierter und eine christlich fundierte Option „der“ Armen ist, war genuiner Bestandteil des Expert*inneninterviews mit Boniface Mabanza Bambu. Er nimmt durch seine Arbeit bei der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika einen betont kritischen Blick gegenüber einer Fokussierung auf derartige Einzelmaßnahmen ein. Seiner Ansicht nach dominiert diese Herangehensweise das gegenwärtige Engagement in aller Breite, was er vor allem darin begründet sieht, dass sich eine Finanzierung aufgrund messbarer Erfolge in Projekten leichter erhalten lasse.²⁴⁶² Messbar- und Quantifizierbarkeit bildeten hierbei kein bloßes Instrument des Umganges, sondern als eine Art Eigenlogik die Referenz des Entscheidens und Handelns selbst.²⁴⁶³ Sie prägen mit anderen Worten ausgedrückt den Denkhorizont von Bewertungen, Entscheidungen und Handlungen und schmälern auf diese Weise das Feld an Möglichkeiten, indem sie schwer oder nicht kalkulierbares bereits von vorneherein abblenden. Passend hierzu wurde wiederholt auf die Gefahren des measurement bias verwiesen. Wird die Art der Erfassung entsprechender Parameter verabsolutiert, avanciert sie, in Boniface Mabanza Bambus Worten ausgedrückt, in einer die tatsächliche Komplexität gegebener Verhältnisse reduzierenden Weise, zur Referenz des Handelns selbst und verkürzt somit die zur Verfügung stehenden und überhaupt erst wahrgenommenen Handlungsoptionen.²⁴⁶⁴ Als wirksam und effektiv gilt fortan ausschließlich, was auf empirischem Wege als wirksam und effektiv ausgewiesen wurde. Veränderungen werden folglich innerhalb der Strukturen, die als gegeben vorausgesetzt werden, erwartet und anvisiert.²⁴⁶⁵ Vielfach würden aufgrund dieser eingeschränkten Sicht- und Handlungsweise bestehende Unrechtspraktiken und Verhältnisse der Abhängigkeit stabilisiert und

²⁴⁶² Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 14; 18. Demgegenüber erweise sich die politische Arbeit an Strukturen als schwer mess- und erfassbar. In diesem Zusammenhang verweist Boniface Mabanza Bambu auf das eindruckliche Beispiel einer Organisation, die in Tansania die Regierung in Fragen der Investitions- und Handelsabkommen kritisch berät und aufgrund der „erschweren Nachweismöglichkeiten“ bezüglich ihrer Wirksamkeit und Effektivität unter großen Finanzierungsproblemen leidet. Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 14; 16.

²⁴⁶³ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 16.

²⁴⁶⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 18.

²⁴⁶⁵ Benjamin Krauses Einwurf, dass dies im Stadium der experimentell ökonomischen „Grundlagenforschung“ wenig Bedenken erregen sollte, kann in diesem Zusammenhang nicht wirklich überzeugen. Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 7.

reproduziert.²⁴⁶⁶ Außerdem, so betont Mabanza, erreiche Projektarbeit immer nur Einzelne, sie schaffe eine punktuelle „Insel“ und bewirke keine Strukturveränderung, um die es aber eigentlich gehen müsste. In diesem Sinne agierten viele der sog. Entwicklungsorganisationen eher wie Feuerwehrleute, nicht aber wie Agent*innen des Wandels, die sie doch eigentlich sein müssten.²⁴⁶⁷ Die von ihm in diesem Zusammenhang vorgetragene Kritik entspricht in weiten Teilen den Einwänden, die in den Kapiteln II.3.2.1.3-5 gegenüber der effektiv altruistischen Armutsbekämpfung stark gemacht wurden.

2.5 Sprachliches Framing und Perspektivenverschiebung

Im Licht dieser skeptischen bis ablehnenden Positionierung votiert Boniface Mabanza Bambu für eine angemessene sprachliche²⁴⁶⁸ und konzeptionelle Einordnung entsprechender Marginalisierungs- und Armutsverhältnisse. Die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika begreift sich daher dezidiert als eine entwicklungspolitische Organisation, die an einer Veränderung von Prozessen ausgerichtet ist und nicht an einer Installation von einzelnen Projekten.²⁴⁶⁹ Dies bedinge, dass zum einen auf den Einsatz von emotionalisierenden Darstellungen vulnerabler Opfergruppen – die vielfach passivierende Stereotype über „die“ Armen oder aber auch „die“ Afrikaner*innen etc. reproduzieren – für eine Einwerbung erforderlicher Spendengelder verzichtet, zum anderen aber auch die einzunehmende Perspektive gekehrt werde. Statt dass sich der Blick auf die Armutsverhältnisse als solche richtet, wird er auf die strukturellen Ursachen fokussiert, statt dass er auf „die“ Armen ausgeht, wird er auf die für diese Zustände verantwortlichen Größen und auf Profiteur*innen des status quo gelenkt.²⁴⁷⁰

„Ja, es gibt Armut in Ländern des südlichen Afrika, aber wie kommt diese Armut zustande? Sodass wir den Schwerpunkt umlegen, weg von der Fixierung auf diejenigen, die ausgeschlossen sind, von den Systemen, hin zu denjenigen, die diese Menschen

²⁴⁶⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 6; 10.

²⁴⁶⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 14.

²⁴⁶⁸ „Words matter, wie man schön in Englisch sagt.“ Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 6.

²⁴⁶⁹ Zu Beginn des Interviews wird von Boniface Mabanza Bambu auf die Geschichte der KASA verwiesen, die in einer Kritik an neoliberalen Strukturanpassungsprogrammen der 1970er bis 1990er Jahre wurzelt. Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 4. In diesem Zeitraum stieg der Neoliberalismus zum dominierenden Erklärungsansatz in der Weltbank auf und prägte zunehmend auch die entwicklungspolitische Agenda. Vgl. BAGHERY, ZIAI: Entwicklungspolitik: Geschichte, Kritik und Alternativen, 54.

²⁴⁷⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 6. Exemplarisch geht es dann bspw. um Fragen der Globalisierung des Arbeitsmarktes, der Produktions- und Distributionsketten, aber auch um Fragen einer Globalisierung der Finanzmärkte, der ungleichen Verantwortlichkeiten für und Belastungen durch die Klimakatastrophe etc. Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 4.

ausschließen. Weg von der Beschäftigung mit den Armen, hin zur Beschäftigung mit Reichtum und der Art und Weise, wie dieser Reichtum zustande kommt.“²⁴⁷¹

Verglichen mit Entwicklungsorganisationen, die ihre Tätigkeit auf Projektarbeit kaprizieren und verglichen mit experimentell ökonomischer Forschung, die sich auf eine Evaluation und Verbesserung entsprechender Einzelmaßnahmen ausgerichtet zeigt, handelt es sich hierbei um eine völlig anders gelagerte Perspektive und einen radikal anders aufgestellten Diskurs, der im Grunde quer zu jenen mikrostrukturellen und punktuellen Befähigungsbestrebungen steht und dabei auf eine bewusst andere Sprache zurückgreift. Die Rede von Armut, so wurde unterstrichen, weckt andere Assoziationen und zieht andere Werturteile und Handlungsimpulse nach sich als ein sprachliches Framing, das von Unrecht und der Herausforderung sozioökonomischer, ökologischer etc. Gerechtigkeit handelt. In diesem Sinne fügt sich Mabanzas Kritik an Wohlfahrtsabgaben, die Unternehmen unter Absehung entsprechender Veränderungen ihrer Wirtschaftsweise/n abtreten, auch gut in die Einwände gegen eine mit dem EA verbandelte Haltung des win-win, die in Kapitel II.3.2.1.3 vorgetragen wurden.²⁴⁷²

2.6 Systemkritik und Anspruch auf strukturelle Veränderungen

Gemäß Boniface Mabanza Bambu lässt sich folglich eine tragfähige Lösung für die erkannten Probleme und Herausforderungen nur finden, wenn die zugrundeliegenden Strukturen und Muster aufgedeckt und durchbrochen werden. Unter anderem gilt es seiner Auffassung nach vorhandene Produktions-, Konsumptions-, Mobilitäts- und, allgemeiner gefasst, Lebensmodelle zu hinterfragen und nach alternativen Umgangsweisen Ausschau zu halten und selbigen auch zu einer angemessenen Sichtbarkeit zu verhelfen.²⁴⁷³ So habe das herrschende System des Kapitalismus es nicht vermocht, sich global bis in alle Ecken und Winkel auszubreiten, sodass sich auch weiterhin Räume finden lassen, in denen Menschen sich an anderen Logiken orientieren und auf eine Akkumulation auf Kosten von Mitmenschen und der weiteren nichtmenschlichen Mitwelt verzichten. Diese Orte sichtbar zu setzen und die Stimmen dieser Menschen vernehmbar zu machen, sei eine maßgebliche Aufgabe, um gangbaren Alternativen auch auf der Meso- und Makroebene zum Durchbruch zu verhelfen.²⁴⁷⁴ Auch an

²⁴⁷¹ Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 6.

²⁴⁷² „Ja, Unternehmen dürfen so Geschäfte machen, wie sie machen und Gewinne einstreichen. Und wenn sie im Rahmen von social responsibility ein bisschen etwas von diesem Reichtum abgeben, dann passt das schon. Aber darum sollte es nicht gehen, weil das dann dafür sorgt, dass wir in fünfzig Jahren noch an der gleichen Stelle sein werden.“ Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 10.

²⁴⁷³ In einer bloßen Reproduktion der gleichen Logik unter anderen technologischen Bedingungen, einer wiederkehrende „Reproduktion des Gleichen“ also, erkennt er deshalb keine angemessene Lösungsstrategie. Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 24.

²⁴⁷⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 22; 24.

dieser Stelle votiert er also für einen umfassenden Perspektivwechsel: „Wir können und müssen viel mehr von den Räumen lernen, wo Menschen trotz weniger [Güter; J.B.M.] Lebensfreude ausstrahlen. Und das bedeutet, dass wir die Perspektiven wechseln, wenn wir anfangen über die Armut dessen, was wir Reichtum nennen, nachzudenken und über den Reichtum dessen auch neu nachzudenken, was wir als arme Räume bezeichnen.“²⁴⁷⁵ Diese Einschätzung schließt an Kapitel II.3.2.1.5 an, in denen verdeutlicht wurde, dass die der imperialen Lebensweise zugrundeliegenden Produktions- und Konsumtionsmuster selbst lebensverneinend sind und sich ausschließlich über Externalisierungsprozesse aufrechterhalten lassen, die zu Lasten der menschlichen wie gleichermaßen nichtmenschlichen Mitwelt gehen. Auch knüpft es an Kapitel III.2.5 an, in welchem ein exemplarischer Seitenblick auf soziale Bewegungen aus dem sog. Globalen Süden und das Konzept eines *vivir bien/ buen vivir* geworfen wurde.

2.7 Rolle und Aufgabe/n der Kirchen und Theologien in den erforderlichen Transformationsprozessen

Boniface Mabanza Bambu betont in Anbetracht der erforderlichen Lern- und Transformationsprozesse, dass alle Teile der Gesellschaft/en gefordert seien. Unter Verweis auf die kulturelle Dimension der Umbruchsprozesse (als einem von vier Hauptbereichen, auf welche der WBGU hinweist), die anstünden, sieht er daher auch explizit die Kirchen als in die Pflicht genommene Größen.²⁴⁷⁶ Die Kirchen – und folglich auch die Theologien – müssten das intellektuelle Rüstzeug, die mentale Überzeugung und die motivationalen sowie spirituellen Ressourcen für weite Teile der Gesellschaft/en bereitstellen, damit die notwendigen Schritte auch wirklich gegangen werden können. Der Konjunktiv spiegelt an dieser Stelle Boniface Mabanza Bambus Einschätzung wider, der zufolge die Kirchen leider den Menschen nicht zu geben vermögen, was in Anbetracht der Polykrisen zeitgenössisch vonnöten wäre.²⁴⁷⁷ Stattdessen macht er ein um sich selbst kreisen sich im Absturz befindender Größen aus: „Im Zentrum ihrer Sorgen steht, dass sie weiter existieren. Aber wofür sie weiter existieren sollen, scheinen sie nicht so ganz genau zu wissen.“²⁴⁷⁸

²⁴⁷⁵ Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 22.

²⁴⁷⁶ Für den Bericht des WBGU siehe: WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin 2011. Auch Schneidewind weist in seinem Standardwerk auf die besondere Rolle der Kirchen hin. Vgl. UWE SCHNEIDEWIND: Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels, Frankfurt am Main 2018, 314. Von Seiten der Theologie hat u.a. Markus Vogt zu dieser Thematik publiziert. MARKUS VOGT: Wandel als Chance oder Katastrophe, München / Grünwald 2018.

²⁴⁷⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 24.

²⁴⁷⁸ Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 24.

2.8 Komplementarität von strukturellen Ansätzen und Projektarbeit

Für den Kontext dieses Dissertationsprojektes von großer Relevanz und angesichts der Erwartungen, mit denen ich mich selbst in das Gespräch mit Boniface Mabanza Bambu begab, überraschend, erscheint, dass von ihm, trotz all der vorgetragenen Kritik an Projektarbeit und empirischen Evaluationsverfahren einzelner Maßnahmen, dennoch ein komplementärer Ansatz des „sowohl als auch“²⁴⁷⁹ vertreten wird.²⁴⁸⁰ Der politische Einsatz für strukturelle Transformationen steht in seinen Augen also nicht zwangsläufig entsprechenden Programmen entgegen, die auf mikrostruktureller Ebene an einer Veränderung von Lebensverhältnissen orientiert sind.

Projekte haben ihren Sinn und ihre begrenzte Berechtigung, da sie zu einer Linderung der akut vorherrschenden Not Einzelner ihren erforderlichen Beitrag leisten und betroffenen Menschen begründete Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse gewähren.²⁴⁸¹ Entscheidend sei, dass die konkreten Maßnahmen hierbei nicht auf sich selbst beschränkt blieben, sondern sich vielmehr auf eine Überwindung der zugrundeliegenden Ursachenbeziehungen ausgerichtet zeigten. Einzelmaßnahmen dürfen, mit anderen Worten ausgedrückt, die systemische Dimension des Ganzen nicht aus dem Blick verlieren.²⁴⁸² Bloße Projektarbeit reproduziere schließlich, wie bereits weiter oben angeführt wurde, die destruktiven Strukturen und fördere Abhängigkeiten. Als entscheidende Dimension bzw. als ausschlaggebendes Kriterium komme daher gemäß Boniface Mabanza Bambu die Langfristigkeit und kontextuelle Einbettung von Einzelmaßnahmen ins Spiel.²⁴⁸³ Wird bspw. eine Schule gebaut und gut mit Unterrichtsmaterialien ausgestattet, so muss zusätzlich mit berücksichtigt werden, was in den Schulstunden auf welche Art und Weise vermittelt wird und

²⁴⁷⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 14.

²⁴⁸⁰ Boniface Mabanza Bambu findet sich in der in Kapitel II.3.2.1.5 angeführten Unterscheidung von E. Ashford, die in „primary duties“ und „backup duties“ ausdifferenziert, gut aufgehoben. Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 7-10.

²⁴⁸¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 6. Entgegen seiner Zeichnung, die Projekte fast schon mit Akten humanitärer Hilfe gleichsetzt, würden Experimentelle Ökonom*innen auch das transformative Potenzial entsprechender Einsatzformen stark machen. Es geht in ihren Augen nicht nur darum, Not im Hier und Heute zu lindern, sondern mikrostrukturelle Prozesse in Gang zu setzen, die nach und nach auf das große Ganze durchschlagen. Vgl. hierzu Kapitel I.4.1.5.8.

²⁴⁸² Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 14.

²⁴⁸³ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 10. Mit Blick auf die kontextuelle Einbettung führt Frauke Banse folgendes Beispiel an: „So kann ein Brunnenbau zwar, um in der Sprache der Evaluator*innen zu bleiben, hohen ‚impact‘ oder ‚effectiveness‘ haben – weil er die Dorfbevölkerung mit Wasser versorgt. Dass diese Dorfgemeinschaft aber vorher in der Kampagne für eine bessere öffentliche Wasserversorgung und gegen ihre Privatisierung aktiv war und nach dem Brunnenbau ausgestiegen ist und damit die Kampagne geschwächt hat, wird vermutlich in einer Evaluation nicht untersucht.“ FRAUKE BANSE: Über die Unmöglichkeit der dekolonisierten Evaluationspraxis. Expertenmetamorphosen, Verkaufsgespräche und nicht-intendierte Effekte. Ein Essay, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden ¹2021, S. 21–28, 27.

wie sich die erworbenen Kenntnisse und/-oder die erhaltenen Abschlüsse in den dortigen Arbeitsmarkt und das gesellschaftliche Miteinander als Ganzes einweben etc.²⁴⁸⁴ Keine Maßnahme sollte folglich isoliert Betrachtung finden und, für sich allein stehend, die erforderlichen Veränderungen auf anderen und/-oder nächst höheren Ebenen abblenden. Angesichts dieser Einordnung gesteht Mabanza sogar zu, dass es einige, wenige Bereiche gebe, in denen eine um empirischen Nahzugriff bemühte Evaluation von Projekten sinnvoll erscheine.²⁴⁸⁵ Wie bereits zu Beginn dieses Abschnittes angedeutet, überraschte mich dieses Zugeständnis, da ich im Zuge der Vorbereitung des Gespräches nicht mit einer differenziert-gutheißenenden Einschätzung experimentell ökonomischer Forschung bzw. der Projektarbeit als solcher gerechnet hätte.

2.9 Effektivität im Rahmen von politischen Interventionen

Umso spannender erschien, dass Boniface Mabanza Bambu auch auf die Bedeutung von Wirkungsorientierung bzw. Effektivität mit Bezug auf eine politische Arbeit an Strukturen einging. Für ihn handelt es sich diesbezüglich um eine Beachtung und bestmögliche Bespielung der vorherrschenden Eigengesetzlichkeiten und Interessenskonflikte. Wer sich für systemische Veränderungen einsetzt, muss um die jeweils beteiligten und relevanten Gruppen, deren Eigenlogiken und Interessen ausreichend Bescheid wissen und sich gekonnt innerhalb der vorherrschenden Zwänge und Mechanismen bewegen. Effektiv zu agieren, bedeutet in diesem Zusammenhang, alle Reize auszuschöpfen und das im Rahmen der Möglichkeiten bestmögliche Resultat zu erzielen. Kompromisse erscheinen daher nicht per se als Niederlagen, sondern mitunter als Erfolge, welche die Dinge zumindest in die richtige Richtung bewegen. In manchen Fällen kann es dann u.U. sogar bereits als Sieg verbucht werden, dass bestimmte Fragestellungen und Themen in die öffentliche Debatte eingetragen wurden.²⁴⁸⁶ Diese Art von Effektivität ist nicht messbar, geschweige denn in einen auf Quantifizierungsabgleiche ausgelegten Markt der Möglichkeiten übertragbar, aber sie ist nichtsdestotrotz ein Anspruch, die realpolitischen Potenziale kreativ und bestmöglich für all jene auszureizen, die keine starke Lobby hinter sich vereinen.

²⁴⁸⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 18.

²⁴⁸⁵ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 18.

²⁴⁸⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 16.

3. Übertragung zentraler Einsichten: Rechenschaftspflicht gegenüber den Zielgruppen, Evaluierungen als Lernprozesse sowie Komplementarität von Projektarbeit und Strukturreform

Mit zwei Kernmomenten der bereits vorgestellten Expert*inneninterviews lässt sich ein geschärfter Blick auf die in ihrer Auswertung noch ausstehenden Gespräche mit den Experimentellen Ökonom*innen Benjamin Krause und Vesall Nourani wagen. Aus dem Austausch mit Saidou Ouedraogo lässt sich der Gedanke mitnehmen, dass hinsichtlich der Durchführung von Projekten eine Rechenschaftspflicht nicht nur gegenüber den Förder*innen besteht, sondern eine vorgeordnete und weitaus bedeutsamere mit Blick auf die Zielgruppen. Primär ihnen gegenüber hat man zu verantworten, dass entsprechende Maßnahmenpakete nachgewiesenermaßen wirken bzw. helfen. Eine Evaluation birgt hierbei, nebst der genannten Dimension einer Rechenschaftslegung, auch stets ein mehr oder minder großes Lernpotenzial. Projekte lassen sich im Fall ihrer Wirkungslosigkeit absetzen und im Fall ihrer Wirksamkeit verbessern. Mehr noch lassen sich aus den, in Feldstudien gewonnenen, Ergebnissen generalisierbare Einsichten darüber ableiten, *was* genau an ihnen zu den erwünschten Resultaten führt, sodass von weitergehenden Verbesserungen auszugehen ist, die den Raum der einzelnen Maßnahmen überschreiten.

Das Gespräch mit Boniface Mabanza Bambu wiederum unterstützt die Vorstellung einer Komplementarität, die Projektarbeit und den politischen Einsatz für Strukturreformen nicht an ein antagonistisches „entweder – oder“ fesselt, sondern offenere Formen der Zuteilung ermöglicht. Einzelmaßnahmen, so wurde deutlich, dürfen hierbei nicht für sich stehen. Sie müssen stets in einen größeren Gesamtrahmen der anvisierten Transformationen eingebettet werden und haben sich am Kriterium der Langfristigkeit auszurichten.

Die Zusammenführung der genannten Kernmomente bestärkt das Anliegen einer differenzierten Rezeption experimentell ökonomischer Forschung. Auch wenn, aus den zu Beginn dieses Kapitels angeführten Gründen, nicht davon auszugehen ist, dass von Seiten kirchlicher Hilfswerke ein reges Interesse an entsprechenden Kooperationen besteht – gleiches gilt, wie verdeutlicht wurde, *vice versa* –, erscheint die empirische Evaluation von sog. Entwicklungsprogrammen mittels randomisierter kontrollierter Feldstudien als überaus produktives Feld für eine verantwortete Option für „die“ Armen in der Spätmoderne.²⁴⁸⁷ Die angeführte Wortwahl erfolgte an dieser Stelle bewusst, denn es handelt sich bei experimentell

²⁴⁸⁷ Schließlich geht diese keinesfalls in einer institutionalisierten Form kirchlicher Trägerschaft auf.

ökonomischer Forschung um eine Option *für* „die“ Armen, nicht jedoch um eine solche „der“ Armen. Wie Kapitel III.2.6 festhielt, kann jedoch von einer ergänzenden und sich wechselseitig kritisch anfragenden, funktionalen Zuordnung dieser beider Optionen ausgegangen werden. Eine Option *für* „die“ Armen scheint damit nicht per se als ablehnungswürdig, muss sich aber sehr wohl von einer Option „der“ Armen antasten lassen, um nicht in eine paternalistische Bevormundung umzuschlagen. Kapitel III.2.7 wiederum unterstrich, dass auch ein befreiungstheologischer sowie post- bzw. dekolonialer Zugang nicht bedeuten muss, dass diesbezüglich Fragen nach Wirkungsorientierung und Effektivitätsbemessung kategorisch ausgeschlossen werden.

Die Experimentelle Ökonomie kann sich mit Blick auf eine effektive Option für „die“ Armen somit als überaus gewinnbringend erweisen, schließlich handelt es sich bei ihr um ein griffiges Instrument für Theorie-Praxisabgleiche, das zur Auffindung empirisch valider Antworten auf kleinteilige, spezifizierte Fragen dient.²⁴⁸⁸ Durch sie lassen sich vorhandene Kausalbeziehungen aufzudecken und die tatsächlichen Folgen entsprechender Politiken erfassen.²⁴⁸⁹ Aus diesem Grund spricht auch Benjamin Krause, unter Bezugnahme auf Angrist und Pischke, von einer „credibility revolution“ und vergleicht, wie es gleichermaßen Esther Duflo tut, das Aufkommen dieses entwicklungsökonomischen Ansatzes mit den transformativen Umbruchmomenten in der Medizin des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts.²⁴⁹⁰

3.1 Standortbestimmung: Experimentelle Ökonomie als derzeitige Grundlagenforschung

Zugleich jedoch betont Krause, dass die Experimentelle Ökonomie noch in den Kinderschuhen stecke. Die Analogie zur Humanmedizin und/-oder zu den Naturwissenschaften ausweitend, befindet sich die EÖ seiner Auffassung nach zeitgenössisch erst im Zustand der basalen Grundlagenforschung²⁴⁹¹: „[...] I think we are still very early in that process and so most of what you end up seeing is almost analogous to what today we would call bench science or wet science [...]“.²⁴⁹² Derzeit durchgeführte randomisierte kontrollierte Feldstudien vermögen es seiner Ansicht nach also lediglich, elementarste Wirkmechanismen zu erfassen und scheinen somit noch weit von einem Offerieren detailreicher Kenntnisse entfernt. In seinen Worten ausgedrückt gilt für RCTs, dass sie „[...] are really happening at a scale to try to identify the

²⁴⁸⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 16-19.

²⁴⁸⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 5.

²⁴⁹⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 5.

²⁴⁹¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 7.

²⁴⁹² Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 5.

earliest sense of mechanisms [...] there is actually very little work that would be sort of what we might think of as clinical trials.“²⁴⁹³ Die Nähe zu jener revolutionären Umbruchphase in der Humanmedizin wird daher gleichermaßen betont, wie relativiert. Entgegen der in Kapitel I.4.1.1 vorgetragenen Kritik Judith Favereaus, die eine Vergleichbarkeit zwischen beiden Bereichen bzw. Disziplinen umfassend negiert, wird dieselbe von Benjamin Krause aufrechterhalten, jedoch auf zukünftige Fortschrittsprozesse hin ausgerichtet. Kurz: Die wissenschaftliche Methode ist in der Bekämpfung von Armut durch die Experimentelle Ökonomie bereits angekommen²⁴⁹⁴, bis aber mit weitreichenden Ergebnissen und Einsichten zu rechnen ist, sollte man sich wohl noch etwas gedulden. Will man für die an dieser Stelle vorgenommene Einordnung den in Kapitel I.4.1.4 vorgestellten Hype-Cycle in Anschlag bringen, müsste wohl davon die Rede sein, dass die Experimentelle Ökonomie gemäß Krause den „Gipfel der überzogenen Erwartungen“ entweder noch nicht erreicht hat oder aber sich bereits auf der „Steigung der Aufklärung“ befindet, welche sich dann allerdings in ihrem Höhepunkt im Mindesten mit dem Erwartungsgipfel deckt oder diesen eventuell sogar überragt (die Tendenz einer Abflachung wäre somit aufzugeben). Angesichts dessen ist es nur folgerichtig, dass Benjamin Krause von der Möglichkeit zu einer „stillen Revolution“ ausgeht. Dazu an späterer Stelle mehr. Alternativ zu dieser Positionierung könnte die Beschränkung auch als Absatzpunkt für eine Relativierung und Finalisierung experimentell ökonomischer Forschung dienen, wie dies exemplarisch in der vierten These in Kapitel IV.1 vorgetragen wurde.

3.2 Experimentelle Ökonomie als „incomplete science“ und die Rolle von qualitativer Forschung

Zugleich, und auch dies deckt sich mit den Positionen von Duflo et al., betont Benjamin Krause, dass der Einsatz von RCTs ein Instrumentarium neben vielen weiteren möglichen Arten der Erforschung und Bewertung darstellt: „It is a tool. It is not all of the tools, it is not a complete package in itself.“²⁴⁹⁵ Zum einen bedingt dies eine Relativierung („It is *a* tool. It is *not* all of the tools [...]“), zum anderen weist es auf die Abhängigkeit der empirischen Evaluation gegenüber anderweitigen Zugangsweisen und Methoden hin. („[...] it is *not* a complete package in itself.“). Benjamin Krause klassifiziert die Experimentelle Ökonomie angesichts dessen als eine „unvollständige Wissenschaft“ („incomplete science“).²⁴⁹⁶ Vesall Nourani wiederum

²⁴⁹³ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 5.

²⁴⁹⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 5; 15.

²⁴⁹⁵ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 19.

²⁴⁹⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 7.

beklagt in genau diesem Zusammenhang, dass von einzelnen Experimentellen Ökonom*innen die Bedeutung einer angemessenen Integration qualitativer Forschung nicht in ausreichendem Ausmaß berücksichtigt werde.²⁴⁹⁷ „I gain as many insights if not more insights from more qualitative methods and not purely experimental methods, because the nature of the complexity underlying the effect and the change is too complex.“²⁴⁹⁸ Die Kritik über das Vermissen einer ausreichenden Ergänzung quantitativ erhobener Daten durch Einsichten, die mittels qualitativer Forschung gewonnen wurden, überrascht im Licht der im ersten Abschnitt getroffenen Zuordnung. Zieht man die einschlägige Literatur experimentell ökonomischer Forschung heran, so erscheint es als eine Art Grundkonsens, dass im Zuge der Theorie-Praxis-Spiralen, die einen validen Erkenntniszuwachs gewährleisten sollen, die empirisch erhobenen Datensätze stets von einer theoretischen Einordnung umgeben sind. RCTs, so brachte es Rachel Glennerster gebündelt auf den Punkt, sollen schließlich keine Blackboxes sein. Man möchte durch sie nicht nur besser verstehen, *wie sehr* ein Programm zu *welchen Kosten* wirkt, sondern *wie* dieses überhaupt wirkt. Sowohl mit Blick auf den Ausgangspunkt einer Untersuchung unter Berücksichtigung theoretischer Vorannahmen als auch bezüglich der Auswertung muss sich schließlich erklären und erfassen lassen, welche Bestandteile aus was für Gründen in welchen Kontexten welche Wirkungen entfalten. Hierfür scheint es unabdingbar, auf qualitative Forschungsmethoden zurückzugreifen. Erstaunlich erscheint mit anderen Worten ausgedrückt der Sachverhalt, dass sich dies in der konkreten Praxis anders gestaltet, sodass die Relevanz einer durch Rückgriff auf qualitative Methoden unterfütterten theoretischen Einordnung gegenüber der quantitativen Dimension von einzelnen Experimentellen Ökonom*innen als nachrangig eingestuft wird.

3.3 Praktische Beeinträchtigungen einer angemessenen Umsetzung

In diesem Zusammenhang erscheint es auch erwähnenswert, dass Benjamin Krause im Gespräch auf einige hinderliche Faktoren einging, die eine praktische Umsetzung erschweren. Im Folgenden wird auf zwei von ihm vorgestellte Erschwernisse eingegangen.

3.3.1 Framework-Agnostizismus

Benjamin Krause beanstandet, dass theoretische Hintergrundannahmen leider vielfach zu wenig in die Arbeit von Experimentellen Ökonom*innen integriert und als solche transparent gesetzt würden.²⁴⁹⁹ Bei den meisten der Fragen, die sich den Forscher*innen stellen, handelte es sich

²⁴⁹⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11; 19.

²⁴⁹⁸ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁴⁹⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 19.

doch schließlich um normative. Man könne zwar versuchen diese Einsicht zu vermeiden, indem man auf die Strategie ausweiche, entsprechende Fragen empirisch weiter nach hinten zu verlagern. Statt also bspw. zuzugestehen, dass eine Beantwortung der Frage, um welche Bedarfe von welcher Gruppe es in einer Studie ganz konkret gehen soll und um welche nicht, eine normative Dimension impliziert, behauptet man, dass sich empirisch klären ließe, was und wer unter dieser ganz bestimmten Konstellation im Vordergrund zu stehen habe und welche Metrik die Angemessene sei etc. Ein solches Vorgehen erweist sich in den Augen von Benjamin Krause allerdings nicht nur als ignorant gegenüber den normativen Implikationen entsprechender Grundsatzentscheidungen, sondern auch als unabschließbarer, iterativer Prozess.²⁵⁰⁰ Wie man es auch dreht und wendet, die Experimentelle Ökonomie erweist sich folglich als eine Wissenschaft, die nicht ohne ein normatives Gerüst bzw. unter Absehung eines entsprechenden Deutungsrahmens auskommt. An diesen Einwurf schließt Vesall Nourani unmittelbar an. Seiner Auffassung nach verleiten experimentelle Ansätze im Allgemeinen und verleitet die Experimentelle Ökonomie im Besonderen²⁵⁰¹ zu der Vorstellung, man könne a-theoretisch und a-historisch unter Absehung jeglichen theoretischen sowie normativen Rahmenkonzeptes umfassend Fragen aufwerfen und diese mittels der empirischen Auswertung beantworten.²⁵⁰² Angesichts dessen handelt es sich bei vielen Experimentelle Ökonom*innen in seinen Augen um Framework-Agnostiker*innen, die sich ausschließlich auf die Methodik und Empirie beschränken.²⁵⁰³ Genau dies aber ist in seinen Augen nicht möglich, bewusst oder unbewusst zehren alle „Randomistas“ von entsprechenden Hintergrundannahmen: „Everybody has a framework that they believe in whether or not they articulate it is a separate thing. But I think many economists like to think of themselves as framework agnostic looking for empirical solutions.“²⁵⁰⁴

Die Bedeutung dieses Punktes lässt sich mit Blick auf das vorliegende Dissertationsprojekt kaum überschätzen, schließlich wird von der grundlegenden These ausgegangen, dass der EA in seiner wechsellvollen Verschränkung mit der EÖ auch als eine mögliche Interpretationslogik dieses entwicklungsökonomischen Ansatzes fungieren kann und das bisweilen auch tut. Aus den in den Kapiteln II.3.2.1-3 genannten Gründen sollte dies jedoch nicht der Fall sein. Die

²⁵⁰⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 19. Vergleiche hierzu Esther Duflos ausweichende Antwort an Timothy Ogden in Kapitel I.4.2.5.

²⁵⁰¹ „[...] especially in experimental economics where I think the manifestation of postmodern empiricism is reflected quite a bit, because you can be very a-theoretical in a sense in your analysis of your data.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23.

²⁵⁰² Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

²⁵⁰³ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23.

²⁵⁰⁴ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23.

Anerkenntnis, dass die Experimentelle Ökonomie bzw. präziser Experimentelle Ökonom*innen aus sich heraus auf einen theoretischen sowie normativen Deutungsrahmen angewiesen ist bzw. sind, eröffnet zuallererst die Möglichkeit für ein kritisches Gespräch, welche alternativen Interpretationslogiken sich hierfür als geeignet erweisen. Nourani beanstandet in diesem Kontext auch das weitgehende Fehlen einer akademischen Auseinandersetzung mit Fragen der Ethik im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung.²⁵⁰⁵

3.3.2 Problematische Anreizsetzungen auf Seiten von Forscher*innen und regierungsverantwortlichen Entscheidungsträger*innen

Benjamin Krause machte im Gespräch u.a. auch darauf aufmerksam, dass von Seiten Regierungsverantwortlicher vielfach händeringend nach schnellen und klaren Antworten verlangt werde. Ergebnisse einer Feldstudie würden hierdurch schnell als empirisch abgesichert eingestuft und in konkrete Entscheidungen überführt.²⁵⁰⁶ Wie in Kapitel I.4.1.5.5 verdeutlicht wurde, entspricht dies allerdings dezidiert nicht experimentell ökonomischen Forschungsstandards. Ein RCT, so lässt sich die Kernaussage zugespitzt rekapitulieren, ist kein RCT. Erst anhand von Replikationen werden Rückschlüsse auf Wirkmechanismen möglich. Leider, so betonte Krause weiter, bestünden auch auf Seiten von Forscher*innen wenig strukturelle Anregungen zu einer Durchführung dieser notwendigen Wiederholungen unter anderen Bedingungen und/-oder Kontexten. Stattdessen erscheine es als große Versuchung, mit der eigenen Forschung bahnbrechende Erkenntnisse zu erhaschen und bei einem Misserfolg schnellstmöglich eine neue, andersgelagerte Studie durchzuführen. Kleinteilige, langwierige Arbeit, die an einem Gegenstand orientiert bleibt und diesen über viele Jahre oder Jahrzehnte hinweg auf seine Implikationen hin abklopft, werde der systeminternen Logik zufolge zu wenig honoriert.²⁵⁰⁷ Aus den genannten Gründen scheinen somit leider auf „beiden Seiten“²⁵⁰⁸ falsche Anreizstrukturen zu bestehen, die der erforderlichen Durchführung einer ausreichenden Anzahl an Replikationen mitunter den Boden abtragen. Direkt auf Duflos Strohmännchen-Argument

²⁵⁰⁵ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 19-20; 33.

Zu der in These sieben aus Kapitel IV.1 geforderten Anerkennung und Bearbeitung von Ambivalenzen würde es auch gehören, die Spannung zu thematisieren, die zwischen der theoretischen Gewichtung qualitativer Forschung und ihrer praktischen Vernachlässigung besteht. Auch der Umstand, dass normative Fragestellungen bzw. Urteile maßgeblich prägend sind, zugleich jedoch beiseite geschoben und dass Replikationen als essentiell eingestuft, zeitgleich aber vielfach unterlassen werden, müsste in diesem Zusammenhang problematisiert werden.

²⁵⁰⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 7.

²⁵⁰⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 13-15.

²⁵⁰⁸ Der Seite experimentell ökonomischer Forscher*innen und der Seite regierungsverantwortlicher Entscheidungsträger*innen.

angesprochen²⁵⁰⁹, betonte Benjamin Krause, dass dieses als normgebender Maßstab zwar richtig sei und das in der Theorie geforderte Verfahren gut vermittele, in der Praxis einer unbeschwerten Umsetzung dieses Ideals jedoch die genannten Anreizmechanismen entgegenwirkten. Die Selbstbeschreibung experimentell ökonomischer Forschung in der einschlägigen Literatur und die tatsächliche Ausgestaltung treten an dieser Stelle somit auseinander. Es handelt sich aufgrund der fehlgeleiteten Anreizsetzungen nicht um ein individuelles Versagen, sondern um ungünstig gelagerte Rahmenbedingungen.²⁵¹⁰ In Benjamin Krauses Worten ausgedrückt: „I would not point to any individual professor and be like you are failing the world because you are not doing these things, because that is not what their position is for.“²⁵¹¹ Demgemäß gilt es nach Krause der veranschaulichten Problematik durch eine Veränderung der gegebenen Umstände entgegenzutreten. U.a. müssen hiernach Anreizstrukturen auf eine Art und Weise transformiert werden, dass sich eine Durchführung von Replikationen und eine kleinteilige, langwierige Forschung an einzelnen Projekten für Experimentelle Ökonom*innen lohnt.²⁵¹² In diesem Zusammenhang erforscht Benjamin Krause an der Universität Chicago, wie sich eine angemessene Form der Zusammenarbeit mit Regierungen gestalten lässt, denn für eine Gewährleistung besagter Anregungen sieht er nicht den privaten Sektor als geeignete Größe, sondern nachvollziehbarerweise den öffentlichen.²⁵¹³ Andernfalls könnten entsprechende Abhängigkeitsverhältnisse auf die Forschungsagenda durchschlagen und die Forschungsfreiheit unterminieren. Er unterlässt es in diesem Kontext nicht, auf eine mögliche Einflussnahme von Seiten des Effektiven Altruismus zu verweisen – dazu weiter unten mehr. In seinen Augen wäre es angesichts der bestehenden Verbindungen²⁵¹⁴ und der bis zum skandalträchtigen Zusammenbruch von FTX²⁵¹⁵ in großer Menge vorhandenen Finanzmittel verwunderlich, wenn nicht einzelne Experimentelle Ökonom*innen ihre Forschung an Vorstellungen einflussreicher Effektiver Altruist*innen ausgerichtet hätten.²⁵¹⁶ Gerade mit Blick auf die hohen Kosten, die mit einer Durchführung von RCTs verbunden sind,

²⁵⁰⁹ Vgl. hierzu Kapitel I.4.1.5.5 Duflo begreift die Zeichnung einer einmal durchgeführten Feldstudie, die sofort, unter Absehung von Replikationen in eine Erkenntnis überführt und durch Ministerialbeamten*innen in konkrete Politik gegossen werde, als Strohmännchen experimentell ökonomischer Forschung.

²⁵¹⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 14-15.

²⁵¹¹ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 15.

²⁵¹² Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 15.

²⁵¹³ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 13.

²⁵¹⁴ Benjamin Krause betont, dass es sich hierbei weitgehend um ein einseitiges Interessensverhältnis handle. Der EA mache in den veröffentlichten Forschungsergebnissen der EÖ eine passende Quelle aus, auf deren Basis Entscheidungen für effektives Spenden bestmöglich getroffen werden könnten. Umgekehrt unterstütze die EÖ den EA lediglich darin, eine wissenschaftlich abgesicherte Art der Erkenntnisgenerierung zu übernehmen. Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 33-35.

²⁵¹⁵ In Kapitel II.2.7 wird auf den Skandal um Sam Bankman-Fried, den Gründer der Kryptobörse FTX, der wegen Betrugs und Veruntreuung von mehreren Milliarden Dollar verurteilt wurde, verwiesen.

²⁵¹⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

erscheint dies seiner Auffassung nach als überaus naheliegend.²⁵¹⁷ Zwar gesteht er einer auf diese Weise interessegeleiteten Forschung einen berechtigten Platz im Gesamtzusammenhang zu – exemplarisch verweist er auf die Stiftung von Bill & Melinda Gates –, möchte aber doch angesichts der erforderlichen Unabhängigkeit von Wissenschaft an einer grundlegenden Ungebundenheit festhalten.²⁵¹⁸ Angesichts dessen betont Benjamin Krause explizit, dass Experimentellen Ökonom*innen weitgehend autark über die Forschungsrichtung und jeweilige -frage entscheiden. „[...] most experiments that are well published are driven largely by the interests of the specific academics. [...] in other words the professors are driving the research agenda.“²⁵¹⁹

3.4 Distanzierung gegenüber der philosophischen und sozialen Bewegung des EA

Mit Blick auf den Effektiven Altruismus zeigten sich sowohl Benjamin Krause als auch Vesall Nourani um Abgrenzung bemüht.²⁵²⁰ Benjamin Krause bspw. verhehlte nicht seinen Eindruck, dass die meisten einflussreichen Effektiven Altruist*innen einen (argumentationslogischen) Hintergrund in der Finanzwelt zu haben scheinen: „I get the impression [...] that more of the background of the decision makers within the effective altruism space, is coming more from a sort of business case perspective [...]“.²⁵²¹ Dazu passend erblickt Vesall Nourani im EA ein simples Reframing des Kapitalismus.²⁵²² Eine entscheidende inhaltliche Abgrenzung von Seiten der EÖ gegenüber dem EA erfolgt in den Gesprächen auch in der Fassung der mittels Feldforschung zutage geförderten Resultate. Während Effektive Altruist*innen sich an den Kennziffern vielfach geradezu festklammern, um „gerettete Leben“ oder „qualitätskorrigierte Lebensjahre“ etc. aufzusummieren und gegeneinander aufzurechnen, relativieren Experimentelle Ökonom*innen diese Angaben und überführen sie in einen größeren Gesamtzusammenhang, der sich aus der Einbettung einer einzelnen Studie in den umfassenderen Forschungskomplex ergibt. Krause veranschaulicht diese Differenz plakativ anhand entsprechender Ergebnisse, die mit der Bereinigung von Wasser in Verbindung stehen. Für Effektive Altruist*innen zählt an dieser Stelle wie viele Erkrankungen durch eine bestimmte Maßnahme zu welchen Kosten verhindert werden können, damit sie eine klare Angabe über die Kosteneffektivität für ihr Entscheidungsverhalten abzuleiten vermögen. Im Fokus stehen daher

²⁵¹⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁵¹⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁵¹⁹ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁵²⁰ Auch wenn sich die Abgrenzungsstrategien von Vesall Nourani und Benjamin Krause unterscheiden, stimmen sie doch im verbindenden Anliegen einer Distanzierung überein.

²⁵²¹ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 33.

²⁵²² Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 39.

primär entsprechende Interessen der Finanzgeber*innen. Experimentelle Ökonom*innen hingegen fragen nach den direkten sowie indirekten Wirkmechanismen, bspw. also auch danach, wie diese einzelne Maßnahme sich auf andere Bereiche des Lebens der Betroffenen auswirkt und wie sich eine Behandlung verunreinigten Wassers weiter verbessern ließe.²⁵²³ Die einzelne Maßnahme steht hier also niemals für sich allein und sie dient auch nicht dem Zweck einer Information von, an Geberinteressen orientierten, Kosten-Nutzen-Kalkülen.

3.5 Verbindungslinien zwischen EÖ und EA

Zugleich gilt es in Anbetracht der entschiedenen Zurückweisung bzw. des artikulierten Desinteresses²⁵²⁴ von Seiten der Interviewpartner*innen zu konstatieren, dass andere Experimentelle Ökonom*innen eine mitunter weniger klar distanzierte Haltung einnehmen.²⁵²⁵ Auch die Tatsache, dass Benjamin Krause von entsprechenden Beeinflussungen der Forschungsagenda ausgeht²⁵²⁶, spricht dafür, dass das Verhältnis zwischen EA und EÖ sich nicht immer durch eine so eindeutige Trennung auszeichnete bzw. auszeichnet, sondern vielmehr von einzelnen Experimentellen Ökonom*innen als, bewusste oder unbewusste, Interpretationslogik in Anschlag gebracht wurde bzw. wird.²⁵²⁷ Umso bedeutsamer erscheint die offene Suche nach alternativen Deutungsangeboten.²⁵²⁸ „I value community based participatory approaches to development as a framework, that I find appealing. But I do think, that we need to also think about what is the coherent philosophy, that these approaches are embedded in. [...] When you are thinking about these kinds of engagements, you need to have this. But I think it's beyond just thinking about positionality or thinking about power dynamics, it's also about like ,what is the vision for what is good that we want to establish‘ and not just ,how do I do the least harm?‘“²⁵²⁹

3.6 Partizipative Forschung, Autonomiepaternalismus und plurale Epistemologien

Was auf der einen Seite mit Blick auf die Unabhängigkeit der Forschung als begrüßenswerter Sachverhalt erscheint, erweist sich vor allem aus post- bzw. dekolonialer Perspektive als

²⁵²³ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 33.

²⁵²⁴ So betont Benjamin Krause, der EA sei an der EÖ interessiert, (zumindest für seinen Fall aber) nicht umgekehrt. Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 35.

²⁵²⁵ In Kapitel II.1 wurden hierfür mit Michael Kremer, Rachel Glennester und Dean Karlan drei Beispiele angeführt.

²⁵²⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 35.

²⁵²⁷ An dieser Stelle finden sowohl die Vergangenheits- als auch die Gegenwartsform Gebrauch, da sich durch den Skandal um FTX und die Verschiebung der Schwerpunktsetzung innerhalb des EA hin zu einer Erforschung und Prävention existenzieller Risiken einiges verändert haben dürfte.

²⁵²⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 39.

²⁵²⁹ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23; 33.

überaus ambivalenter Zug. Ob sich nämlich Experimentelle Ökonom*innen an den artikulierten Vorstellungen, Bedarfen sowie Präferenzen der Menschen vor Ort orientieren und „die“ Armen als aktive Größen in die Forschung einbinden oder ob sie dieselben vielmehr autonomiepaternalistisch bevormunden und über deren Köpfe hinweg entscheiden, scheint somit doch ausschließlich dem eigenen Ermessen und Entscheiden zu obliegen.²⁵³⁰ Benjamin Krause jedenfalls artikulierte im Gespräch ein durchaus vorhandenes Problembewusstsein. So gesteht er zu: „I don't necessarily think, that was is the case, is what it should be.“²⁵³¹

Zweierlei Einschränkungen sollte man an dieser Kritik gemäß Benjamin Krause jedoch beachten. Zum einen gilt es seiner Auffassung nach zu berücksichtigen, dass die Experimentelle Ökonomie, verglichen mit früheren entwicklungsökonomischen Ansätzen, als Erste den Schritt ins offene Feld gewagt habe und sich den konkreten Lebensrealitäten und einem Austausch mit Menschen vor Ort stelle. Dies mag vereinzelt zwar noch zu wenig geschehen, erweise sich aber mit Blick auf jene distanzierte Handhabung, bei welcher ausschließlich auf verfügbare, oftmals anzweifelbare Daten zurückgegriffen worden sei, mit denen dann fernab von der Lebenswirklichkeit hantiert wurde, als entscheidender Schritt in die richtige Richtung.²⁵³² „And so part of the credibility revolution Banerjee and Duflo and Kremer set into motion was this idea that you need to be engaged with the populations that you are studying.“²⁵³³ Auch Vesall Nourani nahm explizit auf diesen Punkt Bezug und verwies exemplarisch auf die Ansprache, welche Michael Kremer anlässlich der Verleihung des Alfred-Nobel Gedächtnispreises hielt. Kremer macht in seiner Rede zusätzlich zu der methodologischen Möglichkeit, Kausalverhältnisse isoliert erfassen und entsprechend abbilden zu können, wiederkehrend stark, dass Experimentelle Ökonom*innen aufgrund der erforderlichen Feldforschung gar nicht umhinkommen, sich mit dem Kontext und den Menschen vor Ort auseinanderzusetzen.²⁵³⁴ Vesall Nourani begreift diesen experimentell ökonomischen Schritt „nach außen“ jedoch mehr als vielfältige Möglichkeitsräume eröffnenden Ausgangspunkt, von dem aus es weiter in Richtung Annäherung und Partizipation zu gehen gilt: „You can imagine that prior to that (the connection between experimental economists with what is taking place on the ground; J.B.M.) they were just making decisions with computers in D.C. or wherever it was, and so even that small step of going to the field and carrying out an experiment had this effect of integrating

²⁵³⁰ Es bleibt mit anderen Worten ein Akt mehr oder minder großer Willkür: “[...] that is really entirely upon them to decide as individuals.” Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁵³¹ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 23.

²⁵³² Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 11. In Kapitel III.2.7 wurde diese Tendenz als „schmaler Spalt“ hin zu einem stärker dialogorientierten und offeneren Agieren bezeichnet.

²⁵³³ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 11.

²⁵³⁴ KREMER: Prize Lecture.

these conversations to a very marginal extent, but it did something to connect these populations and so then the question for me becomes ,how do I continue to create that as a dynamic conversation?‘‘²⁵³⁵ Gemäß Vesall Nourani gilt es folglich Schritte in diese eingeschlagene Richtung weiterzugehen und die Experimentelle Ökonomie auf partizipative Momente hin weiterzuentwickeln.²⁵³⁶ Auf seine Sicht der Dinge und die von ihm unterbreiteten Vorschläge wird weiter unten ausführlich eingegangen, da sie sich für post- bzw. dekoloniale sowie befreiungstheologische Andockmomente als günstig erweist.

Zum anderen unterscheidet Benjamin Krause zwei Dimensionen. So sei die Dimension einer Erkenntnisgenerierung („knowledge generation“) auseinanderzuhalten von einer solchen der (politischen) Entscheidungsfindung („decision making“). Formen des Paternalismus sind in dieser Ausdifferenzierung der zweitgenannten Kategorie zuzurechnen. Experimentelle Ökonom*innen generieren Erkenntnisse, die erst in einem zweiten Schritt, von anderen Akteur*innen und Entscheidungsträger*innen, in feste Strukturen gegossen werden. Natürlich könne man entsprechende Vorgaben dann als paternalistisch klassifizieren. Dies sei aber nicht wirklich weiterführend, schließlich wirkten politische Entscheidungen und Gesetzesvorlagen auch in den Vereinigten Staaten von Amerika oder in Deutschland auf diese Weise und dienten zu unserem Nutzen. Außerdem gebe es i.d.R. stets auch Ausnahmen für derartige Vorgaben. Experimentelle Ökonom*innen könnten auch in diesem Bereich helfen, zu ergründen, in welchen Fällen Abweichungen von Standardvorgaben als sinnvoll erschienen.²⁵³⁷ Ein Problem macht Krause vor diesem Hintergrund folglich in Formen unzureichender Forschung ausfindig. Wie bereits beschrieben wurde, bestehen sowohl auf Seiten der Experimentellen Ökonom*innen als Forschenden als auch auf Seiten der Regierungsverantwortlichen als Studien-Rezipient*innen Anreize, möglichst schnell neue, klare und umsetzbare Ergebnisse in den Händen zu halten. Führt dies dazu, dass Studienergebnisse unter Absehung einer Durchführung von Replikationen einfach hin in politische Entscheidungen gegossen werden, so können Menschen in ihrem Urteils- und Handlungsspielraum auf eine, der tatsächlichen explanatorischen Kraft zugrundeliegender Forschung, nicht angemessene Weise, eingeschränkt werden.²⁵³⁸ Das eigentliche Problem wäre hiernach die mangelhaft durchgeführte Forschung, nicht aber ihr genereller Beitrag zu Formen staatlicher Reglementierung und Ordnung. Die Einschätzung von Benjamin Krause entspricht somit in weiten Teilen der Haltung von Duflo et

²⁵³⁵ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 33. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

²⁵³⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

²⁵³⁷ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 11.

²⁵³⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 13.

al., da auch er in die Dimensionen eines Erkenntnisgenerierungsprozesses und einer politischen Entscheidungsfindung teilt, grundsätzlich von Formen eines „guten“ Paternalismus ausgeht und gleichermaßen den Vergleich zu Ordnungen der Gesellschaften zieht, in denen sich Menschen im sog. „globalen Norden“ bewegen und leben.

Wie festgehalten wurde, erscheint das grundlegende Problem des Autonomiepaternalismus jedoch in der Objektifizierung von Menschen, die zu bloßen Informationslieferant*innen degradiert und von einer Mitsprache bezüglich der Forschungsrichtung bzw. -frage ausgeschlossen werden. Gerade hier unterstreichen Benjamin Krauses Äußerungen entsprechende Bedenken eher, als dass sie dieselben zu entkräften vermögen. Wenn er bspw. betont, dass es im Kern der Feldforschung darum geht, herauszufinden, was Menschen wertschätzen und wie sie auf Anreize unter den Bedingungen von Knappheit reagieren, so legt dies den Schluss nahe, dass „die“ Armen im Endeffekt doch eher als bloße Informationsträger*innen erscheinen und folglich als eine Art epistemische Ressource behandelt werden, zu welcher man mittels bodennaher Forschung durchzudringen beabsichtigt.²⁵³⁹

„[...] if you not engage with the population, if you don't know what they value, then you are not going to have a sense of how they're going to respond to various incentives, right?“²⁵⁴⁰

Die in Kapitel III.2.4 getroffene Unterscheidung verschiedener Epistemologien „der“ Armen scheint an dieser Stelle auf. Zugleich verweist Benjamin Krause auf die Studie Michael Kremers zu den Entwurmungskuren, die in Kapitel I.4.1.2.1 vorgestellt wurde. Hier blitzt zumindest punktuell eine anders gelagerte Form epistemischer Abhängigkeit auf. Nur aufgrund von Hinweisen, die Menschen vor Ort aus ihrer Lebens- und Erfahrungswirklichkeit in den Untersuchungsprozess einspeisten, wurden die Parasiten überhaupt als relevantes Problem im Bildungskontext ausgemacht.²⁵⁴¹

²⁵³⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 11. Besonders deutlich wird dies in Abschnitten, in denen Krause den Vergleich zur naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung weiter ausführt. Genauso, wie man diesbezüglich bemüht ist, herauszufinden, wie einzelne Organe, der Blutkreislauf etc. im menschlichen Körper auf bestimmte Chemikalien reagieren, gilt es zu ergründen, wie Menschen auf Anreize reagieren. Die zunehmende Komplexität, die beim Blick von einzelnen Zellen auf komplexe organische Systeme und, wiederum eine Stufe erhöht, auf den gesamten Organismus steigt, betrifft strukturanalog auch das Reiz-Reaktions-Schema von einzelnen Menschen und ganzen Gemeinschaften in komplexen, sozialen Gefügen. Hier wie da geht es um Reiz-Reaktions-Mechanismen. Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 5; 39.

²⁵⁴⁰ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 11.

²⁵⁴¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 11.

Vesall Nourani wiederum geht in diesem Zusammenhang noch einen entscheidenden Schritt weiter. Auch für ihn tragen Menschen an der Basis auf einzigartige und anders nicht einholbare Weise Einsichten zu einer adäquaten Erfassung der Problemlage, des gegebenen Kontextes und möglicher Lösungsstrategien bei. Der Weg der Erkenntnisproduktion allerdings erscheint in seiner Schilderung als ein gemeinsamer: „[...] for sure there is some unique ways in which local populations can contribute to an analysis of the context and *we have to proliferate as many approaches to local participation and knowledge production as possible* [...]“.²⁵⁴² Deutlich wird somit, dass im Umfeld der Experimentellen Ökonomie von einer Pluralität an Erkenntnisdimensionen und zahlreichen Bedeutungsnuancen bei jener Rede von einer Epistemologie „der“ Armen auszugehen ist. Nicht immer sind „die“ Armen hierbei passives Ressourcenlager, mit Blick auf die, für einen Autonomiepaternalismus jedoch unabdingbaren, Andockmomente für Formen der Anreizsetzung allerdings schon. Das Feld gestaltet sich somit ambivalent, mit einer Schlagseite Richtung Bevormundung, aber zugleich vorhandenen, anti-assistenzialistischen Tendenzen.

Es ist dieser Zusammenhang, der nach einer aktiven Rolle und dem Mitbestimmungsrecht „der“ Armen fragt, in dem Benjamin Krause auf seinen Kollegen Vesall Nourani verweist und somit zum Initiator des vierten Expert*inneninterviews wird. Nourani hatte das auf Partizipation angelegte Bildungsprogramm der Organisation FUNDAEC in Uganda experimentell ökonomisch begleitet. „And so for me the RCT of this teacher-training program in Uganda was an opportunity to study FUNDAECs program in a context where there is a experimental design and we could study the impacts across time of implementing this program within a specific population and that was very exiting to me.“²⁵⁴³

3.7 Die experimentell ökonomische Begleitung von FUNDAEC als Paradefall partizipativer Forschung

Im Interview unterstrich Nourani, dass sein Zugang zur Experimentellen Ökonomie im Grunde „von außen“ durch dieses spezielle, partizipative Projekt erfolgte.²⁵⁴⁴ Dasselbe zeichnete sich

²⁵⁴² Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13. Hervorhebungen im Text: J.B.M. Nourani kritisiert an anderer Stelle auch explizit das passivierende Menschenbild des *homo oeconomicus*, welches im Letzten auch jener Epistemologie zugrunde liegt, auf die Benjamin Krause sich bezieht. Für Vesall Nouranis Kritik siehe: Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 21.

²⁵⁴³ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁵⁴⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11. Dieser externe Zugang dürfte Vesall Nouranis abweichende Positionierung gegenüber dem experimentell ökonomischen Mainstream zumindest ansatzhaft erklären. Interessanterweise verweist auch Benjamin Krause auf seine ihn prägende Ausbildung bei den Jesuiten. Er betont in diesem Zusammenhang explizit, dass der Kontakt zum Orden bei ihm eine Bewusstseinsstärkung gegenüber strukturellen Ungerechtigkeiten bewirkt habe. Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 3.

dadurch aus, dass es Lehrer*innen nicht einfach einem bestimmten Fortbildungsprogramm unterzog, sondern sie vielmehr in einem interaktiven Austausch dazu anregte, Grundzüge von Lernprozessen und deren Bedingungen zu überdenken, sie wiederkehrend zu praktizieren und zu verinnerlichen. Da auf eine Verschränkung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit alltäglichen Praxisfeldern geachtet wurde, gingen dialogische Erkenntnisprozesse und praktische Umsetzungsformen des jeweils Gelernten Hand in Hand: „[...] there is this kind of epistemological appeal to this process of action and reflection and so forth. This praxis is embedded in community processes of development [...]“.²⁵⁴⁵ „Learning to teach by learning to learn“²⁵⁴⁶ fußte somit stark auf wesentlichen Momenten der Befreiungspädagogik Paulo Freires²⁵⁴⁷ sowie der Überzeugung, dass wissenschaftliches Denken im Sinne eines methodischen Zugangs zur Beantwortung relevanter Fragen sowie zur Lösung praktischer Herausforderungen von allen Menschen auf unterschiedlichen Ebenen in verschiedenen Konstellationen erlern- und anwendbar sind. Lehrer*innen avancieren durch diese konstruktive Irritation der klassischen „Bankiers-Methode“ auf gewisse Weise zu neuen Schüler*innen und können die methodischen Grundzüge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit relevanten Frage- und Problemstellungen fortan besser in den Schulalltag überführen und an ihre Schüler*innen vermitteln. Im Fokus stand somit eine Befähigung von Lehrer*innen und, über diese vermittelt, von Schüler*innen, damit sich diese in ihren jeweiligen Kontexten und Lebenslagen eigenständig Problemlagen stellen und zur Lösung von gesellschaftlichen Herausforderungen ihren Beitrag leisten können.²⁵⁴⁸ Vesall Nourani spricht in diesem Kontext von der Ermöglichung eines alternativen, selbstbestimmten Pfads der Entwicklung. Er übt eine harsche Kritik an klassischen „westlichen“ Entwicklungs- und Modernisierungsmodellen, die Gemeinschaften von außen übergestülpt würden und i.d.R. mit Deprivationen der sozialen Gefüge vor Ort einhergingen.²⁵⁴⁹ So meint er „[...] in any case there were no models of development that considered how to conceptualize development within even a rural place in a

²⁵⁴⁵ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 33.

²⁵⁴⁶ NAVA ASHRAF, ABHIJIT V. BANERJEE und VESALL NOURANI: Learning to teach by learning to learn. https://economics.mit.edu/sites/default/files/publications/LTLL_VN_JMP.pdf. 19.08.2024. Für eine übersichtliche Darstellung des Studiendesigns und der wesentlichen Ergebnisse siehe: THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: The Impact of Learning to Teach by Learning to Learn on Student Outcomes in Uganda. <https://www.povertyactionlab.org/evaluation/impact-learning-teach-learning-learn-student-outcomes-uganda>. 19.08.2024.

²⁵⁴⁷ Maßgeblich: FREIRE: Pädagogik der Unterdrückten.

²⁵⁴⁸ „This curriculum was organized around the concept of capability. [...] the texts of this curriculum would help student develop capabilities that were relevant in their pursuit to be of service to social transformation in their community context.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11. Die Spannweite reichte diesbezüglich von Fragen des Umgangs mit Ressourcen, Gesundheitsproblemen und Umweltfragen bis zu einer gelingenden Organisation von Landwirtschaft. Möglichkeiten für eine selbstbestimmte „Entwicklung“ wurden in diesem Sinne in aller Breite in die Hände der Menschen gelegt.

²⁵⁴⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

way that did not compromise or maybe even considered the strengthening of the social fabric, the moral capabilities of people that reside in the places where they live could also benefit from knowledge and participation in the process of knowledge generation.“²⁵⁵⁰

Die Menschen müssen folglich als aktive Größen²⁵⁵¹ in die Forschungs- und sog. Entwicklungsprozesse eingebunden werden und sie sollten in den Belangen, die sie auf unmittelbare Weise betreffen, über entscheidendes Mitspracherecht verfügen.²⁵⁵² Nur die Betroffenen selbst sollten entscheiden können, wie sie leben und was für eine Art von Befreiung sie erfahren wollen.²⁵⁵³ In diesem Sinne gilt es die letzten Worte von Duflos Antwort an Timothy Ogdens Frage aus Kapitel I.4.2.5 ernst zu nehmen und sie nicht durch die Annahme einer Überforderung und/-oder Unmündigkeit „der“ Armen auszuhebeln.²⁵⁵⁴

3.8 Kritisches Denken und methodische Erkenntnissuche als menschliches Universalgut

Nourani sieht in der Möglichkeit kritisch über Gegenstände nachdenken sowie methodische Beobachtungen anstellen und Schlüsse aus diesen ableiten zu können ein universales Gut, das allen Menschen zugehört. „It’s not an act that belongs to one group of people but it’s in fact a universal thing and all of us can develop our capacities to carry out this universal process of investigation and reasoning alongside traditional approaches to learning and epistemologies.“²⁵⁵⁵ Er scheint sich angesichts dessen von kritischen Stimmen, die in der Rede von „Wissenschaft“ und/-oder „Vernunftgebrauch“ ein koloniales Erbe erblicken, zu distanzieren. Man könne von einer solchen Universalität ausgehen, ohne zugleich die Unterschiede durch lokale Kontexte zu kaschieren.²⁵⁵⁶ Auch die in diesem Zusammenhang teilweise als Einwand vorgetragene Pluralität an Epistemologien, Disziplinen und Herangehensweisen sollte seiner Auffassung nach nicht die grundlegende Tatsache überdecken,

²⁵⁵⁰ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁵⁵¹ Gebündelt: “[...] to become a protagonist of one’s own development and one’s own action.” Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 21.

²⁵⁵² „[...] the protagonists should be the people who have stakes in the problem in the place etc.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

²⁵⁵³ Vgl. ZIAI: Postdevelopment: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie, 205-207. Leider wird eine Vielzahl an Projekten partizipativer Entwicklungszusammenarbeit diesen Ansprüchen nicht gerecht. Julia Plessing verdeutlicht, dass in vielen Fällen lokales Wissen wiederkehrend manipuliert wird, dass eine Integration lokaler Bevölkerungsgruppen durch ihre zeitgleiche Unterordnung erfolgt und dass Forschungsmethoden ungleiche Machtverhältnisse zementieren. Das Anliegen von Partizipation als dekolonialer Strategie und die tatsächliche Umsetzung der Entwicklungszusammenarbeit befinden sich daher oftmals in einem offenen Widerspruch. PLESSING: Partizipation als dekoloniale Strategie in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein Widerspruch in sich?

²⁵⁵⁴ „Whether it’s better to give cash or to give bed nets (or to give or do something else; J.B.M.) would require you to make a judgment about what is the importance of making people healthy versus having them buy a roof (it’s all about the necessities and preferences of the poor). *And that’s one I’m not prepared to make.*“ OGDEN: Experimental Conversations, 17. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

²⁵⁵⁵ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

²⁵⁵⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

dass alle Menschen, in verschiedenen Kulturen und auf unterschiedliche Weisen zur Beantwortung von Fragen sowie zur Lösung von Problemen ihre Vernunft gebrauchen und methodisch überlegt vorgehen und diesbezügliche Lernprozesse durchlaufen können.²⁵⁵⁷ Er scheint hierdurch die Frage zu artikulieren, weshalb man Menschen mit randomisierten kontrollierten Feldstudien Antworten auf Fragen liefern sollte, die sich diesen unter Umständen gar nicht stellen und ob es nicht stattdessen sinnvoller wäre, ihnen das Instrumentarium der RCTs zur Verfügung zu stellen, um zu sehen, ob es sich, neben vielen weiteren Zugängen, als geeignet erweist, dass sie selbst nach Antworten auf Fragen suchen, die sie auch tatsächlich bedrängen. Das klingt ein bisschen nach der entwicklungspolitischen Sache mit dem Angeln, das man „den“ Armen beibringen sollte, statt ihnen einen Fisch zu geben, setzt aber, zu Ende gedacht, tiefer an. Denn ob das experimentell ökonomische Verfahren überhaupt der für einen bestimmten Kontext und Zusammenhang geeignete Ansatz ist oder nicht und welche Fragen durch seinen Einsatz adressiert werden sollen, steht durch eine solche Freigabe selbst zur Disposition (vielleicht interessieren sich die betroffenen Menschen ja gar nicht für Fische, sondern wollen lieber die strukturell bedingte Verunreinigung des Flusses angehen?). In diesem Sinne steht für Vesall Nourani auf lange Sicht die Ausbildung von Menschen im Mittelpunkt, die sie zu solchen, eigenständigen Forschungs- und Entscheidungsprozessen befähigt.²⁵⁵⁸ „[...] one of the ultimate objectives is to study processes of development where local populations become more capable of carrying out a scientific process of investigation that helps them outline a path of their development.“²⁵⁵⁹

Das spannende an der Untersuchung des Projektes von FUNDAEC ist, dass es sich nicht nur um ein Programm handelt, dass die betroffenen Personen als aktiv handelnde, denkende und erkennende Subjekte mit Gestaltungsmacht ernst nimmt und in dieser Rolle stärkt, sondern dass es sich auch um eine der kosteneffektivsten Bildungsmaßnahmen handelt, die jemals experimentell ökonomisch begleitet wurden. In Benjamin Krauses Worten: „And what it ends up finding is one of the largest returns to training of teachers, like one of the most cost-effective interventions that’s ever been found, providing education outcomes.“²⁵⁶⁰ Auch wenn der große Erfolg dieser Maßnahme nicht allein auf das partizipative Moment zurückzuführen sein

²⁵⁵⁷ Im Grunde scheint Vesall Nourani an dieser Stelle das zentrale Momentum des Programmes von FUNDAEC, dass alle Menschen in einem offenen Prozess der wechselseitigen Wissensaneignung und -weitergabe dazu befähigt werden, selbstkritisch und methodisch Erkenntnisse zu generieren und Herausforderungen zu meistern, auf die Forschung als Ganze auszuweiten.

²⁵⁵⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

²⁵⁵⁹ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁵⁶⁰ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

dürfte²⁵⁶¹, wird an dieser Stelle doch deutlich, dass der entwicklungsökonomische Ansatz experimenteller Ökonomie sehr wohl an Projekte andocken und selbige untersuchen kann, die sich durch eine post- bzw. dekoloniale Sensibilität auszeichnen sowie an einer Stärkung der Subjektrolle Betroffener orientieren. Die Experimentelle Ökonomie kann Projekte begleiten, die sich, mit anderen Worten ausgedrückt, auf einen selbstbestimmten Pfad der Entwicklung einlassen. Deutlich wird mit Blick auf das angeführte Beispielprogramm, dass sich mitunter gerade solche Zugänge dann auch durch eine hohe Kosteneffektivität auszeichnen können.

3.9 Herausforderungen partizipativer, experimentell ökonomischer Forschung: Konstruktion gesellschaftlicher Ordnungsgrößen und sprachliche Rückkopplung

Als klärungsbedürftig erscheint im Zuge einer solchen kooperativen Forschung stets die Frage nach der vorausgesetzten Ordnung bzw. „Ontologie der sozialen Realität“ („ontology of social reality“).²⁵⁶² Wer oder was gilt als „lokal“ und bildet die „Basis“?²⁵⁶³ Welche Stimmen werden gehört und welche werden im Prozess ausgeschlossen? Vesall Nourani offeriert in diesem Zusammenhang keine klaren und kategorischen Antworten oder Orientierungsleitfäden. Er verdeutlicht vielmehr, dass im Zuge einer an Partizipation ausgerichteten Forschung viele Fragen aufbrechen, die von Studie zu Studie berücksichtigt werden müssen.²⁵⁶⁴ Als bedenkenswert erscheint, dass er in diesem Zusammenhang soziale Realitäten nicht als gesonderte und voneinander abgekapselte Größen denkt, sondern als fließende und in stetiger Veränderung begriffene Übergänge. Das Lokale, das Regionale, das Nationale und das Globale stehen in konzentrischen Kreisen zueinander, verändern und beeinflussen sich: „[...] it's not clear to me, who determines the boundaries of what local is. [...] in fact there are many different concentric circles [...] You have the regional, you have the national, you even have global processes [...] so then the question becomes ,what is truly local? Who needs to participate in a given research question based on the scope and the context in which your trying to understand the answer to this question?“. ²⁵⁶⁵

²⁵⁶¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 21.

²⁵⁶² Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

²⁵⁶³ Danielzik und Bendix lassen deutlich werden, dass die Rede von „local communities“ stets auch als eine Begrenzungskategorie verstanden und problematisiert werden sollte. Vgl. DANIELZIK, BENDIX: Mit dem postkolonialen Pflug über entwicklungspolitische Felder, 280-281.

²⁵⁶⁴ So formuliert er auch mit Blick auf sich selbst: „If I think of myself as local to where I live, it's not clear to me that I know to ask the right questions within my context.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13. Mit Blick auf das Projekt von FUNDAEC standen er und sein Team in Kontakt mit Vorsteher*innen der Gemeinschaften, die sich wiederum mit Menschen an der Basis in kontinuierlichem Austausch befanden. Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 33.

²⁵⁶⁵ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13. Zugleich beobachtet Vesall Nourani im selben Abschnitt ein immer stärkeres Zusammenwachsen und eine Art Eins-Werdung der Menschheit.

Eine weitere Schwierigkeit besteht gemäß Benjamin Krause darin, dass Vesall Nourani mitunter, verglichen mit seinen Kolleg*innen, eine „andere Sprache“ spricht. Da sich die Kommunikation innerhalb der Experimentellen Ökonomie stark an klar ausformulierten Fragestellungen, die sich empirisch erforschen lassen, ausrichtet, fällt die stärker auf eine aktive Beteiligung zielende Forschung vielfach aus dem Raster.²⁵⁶⁶ Diese größere Offenheit geht auf Kosten der strikten Klarheit. Auch die Art und Weise einer Fassung des konkreten Forschungsprozesses und seiner Gliederung bzw. Abgrenzung in einzelne Bestandteile gestaltet sich in der an Partizipation orientierten Arbeit anders, „[...] what one really needs to be doing is this iterative process. And for development economics, at least at this point, each one of those iterations should be a different paper, because that’s just what plugs in to the way our discipline is been set up.“²⁵⁶⁷ Diese gestaltungsfreiere Zuordnung erscheint weitaus anschlussfähiger für die von Misereor stark gemachten Aspekte eines gegenseitigen voneinander Lernens und eines ständigen, gemeinsamen Austarierens, was als Erfolg bzw. Ziel des Engagements anzusehen ist.²⁵⁶⁸

Eine reibungslose Übertragung bzw. Zusammenführung scheint angesichts dieser wesentlichen Unterschiede somit weder auf Ebene der praktischen Durchführung noch auf jener der sprachlichen Vermittlung als einfach hin möglich. Gerade die offen zutage tretenden Kontraste und entstehenden Widerstände dürften das Potenzial für kritische Irritationen und Modifikationen bergen. Sollen Experimentelle Ökonom*innen sich das von ihnen vertretene theoretische Gerüst bewusst machen und sich diesbezüglich durch befreiungstheologische sowie post- bzw. dekoloniale Ansätze kritisch anfragen lassen, müssen entsprechende Auseinandersetzungen an den Reibungsflächen entlang in die Breite des Ansatzes Eingang finden und an den entscheidenden Stellen Widerstände auslösen. Vesall Nourani jedenfalls, der innerhalb der Experimentellen Ökonomie eine radikale Außenseiterrolle einnimmt, zeigt sich bestrebt, genau hieran zu arbeiten.²⁵⁶⁹

²⁵⁶⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁵⁶⁷ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 25.

²⁵⁶⁸ Vgl. Expert*inneninterview mit Saidou Ouedraogo, Nr. 17-18; 23-25.

²⁵⁶⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 14-19. Im Interview gestand Nourani auf sehr sympathische Weise, dass er, als er das Programm von FUNDAEC experimentell ökonomisch begleitete, noch naiv davon ausgegangen sei, das partizipative Modell in die Experimentelle Ökonomie als solche übertragen zu können. Er dachte mit anderen Worten in jungen Jahren, er könne und werde die Disziplin verändern. Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11; 13. Zugleich betont er, dass ein Zugeständnis dieser Naivität im Umkehrschluss nicht bedeute, dass sich überhaupt nichts verändere. Der Diskurs wandle sich, wenn auch langsam, in die beschriebene Richtung: „But in some ways, even though it was naïve at that time, you can see some ways in which that aspiration has manifested itself in practice in terms of changing, slowly changing the shape of the discourse.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

3.10 Plädoyer für eine nicht-reduktionistische Aufrechterhaltung der vielfältigen Zugänge

Die Vielfalt an Perspektiven und Zugängen müsste, so lässt er deutlich werden, als Stärke verstanden werden, als eine Bereicherung und nicht als ein Nullsummenspiel, das nur Gewinner*innen sowie Verlierer*innen kennt. Geht man hiervon aus, so stellt sich in seinen Augen die Frage, wie Institutionen und Organisationen aufgestellt sein müssten, um eine wechselseitige Ergänzung zu ermöglichen. Institutionen und Organisationen dürften nicht bestrebt sein, unterschiedliche Ansätze und Perspektiven am Ende doch wieder auf eine quantifizierbare Grund-Einheit einzudampfen: „But then within that there is a logic that can be unpacked, of what are the institutional approaches, that would enable us to actually have dialogue that allows all the perspectives to be aggregated but the richness of the perspectives can be integrated into the aggregation process not just some kind of transactional thing that reduces that information to some price number thing [...]“.²⁵⁷⁰

3.11 Strategien einer Stärkung partizipativer Momente

Vesall Nourani nennt vier Strategien, die partizipative Momente innerhalb der Experimentellen Ökonomie stärken. Erstens sollte man sich vergegenwärtigen, dass der experimentell ökonomische Nachwuchs über die Zukunft der Disziplin und somit auch über deren Ausrichtung entscheiden wird. Angesichts dessen erscheint es unabdingbar, Student*innen ein ausreichendes Problembewusstsein sowie ein Verständnis für die diesbezüglich relevanten Aspekte zu vermitteln. Wie weiter oben festgehalten wurde, gehört hierzu auch eine angemessene Integration akademischer Auseinandersetzung mit Fragen der Ethik in die bestehenden Curricula. Zweitens gilt es allerdings auch zeitgenössische Experimentelle Ökonom*innen für entsprechende normative Fragen zu sensibilisieren. Nourani verweist darauf, dass er entsprechende Versuche bereits wahrnehme.²⁵⁷¹ Drittens, und dies scheint ein entscheidender Punkt zu sein, der als eine Art Grundvoraussetzung alle der genannten Punkte umgreift, ist es seiner Auffassung nach erforderlich, aus dem engmaschigen, analytischen Fokus auf eine empirische Untersuchung mikrostruktureller Prozesse wiederkehrend auf Distanz zu gehen und über den umfassenderen Kontext nachzudenken, in den diese Prozesse der Erkenntnisgenerierung und gesellschaftlichen Transformation sich als eingebettet erweisen.²⁵⁷² Hierzu gehört auch eine Bewusstwerdung der vertretenen theoretischen und normativen

²⁵⁷⁰ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 39.

²⁵⁷¹ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 19.

²⁵⁷² „[...] when you become overly analytical it's hard to zoom out and think about the broader context that this knowledge generation process is embedded in and I think that's what's needed before you have these deeper conversations about epistemology with this discourse.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 19.

Hintergrundannahmen, zu denen sich Experimentelle Ökonom*innen dann, im Zuge des „Herauszoomens“ entsprechend verhalten können. Viertens, dies kann als Strategie verstanden werden, gleichermaßen aber auch als Beschreibung eines feststehenden Zusammenhanges, führt eine stärkere Anerkennung der Bedeutung von qualitativen Forschungsmethoden und eine hiermit verbundene stärkere Zusammenführung von quantitativer und qualitativer Forschung, so wie sie in einem Abschnitt weiter oben bereits gefordert wurde, automatisch wie eine Art „natürliches Gefälle“ eine größere Beachtung der Perspektiven, Vorstellungen und Bedarfe von Menschen mit sich, die bis dato eher passiver Bestandteil experimentell ökonomischer Untersuchungen sind. In Vesall Nouranis Worten: „[...] there is more recognition of the value of qualitative data with experimental data to unpack mechanisms and I think at least there is this trajectory towards appreciating the perspectives of the participants of the studies [...] recognizing that the results that have emerged can be enriched and encoloured by the perspectives of people that participated in the study and you can imagine that the natural trajectory of that is ,well, why don't they participate with us in the design of this research?' So while it's not explicitly part of the discourse you can see manifestations of this and hopefully that will lead to it becoming more explicitly a part of the discourse.“²⁵⁷³

Was Vesall Nourani an dieser Stelle beschreibt, wurde in dieser Arbeit verschiedentlich als „schmaler Spalt“ bezeichnet, der in der Experimentellen Ökonomie aufgrund der Hinwendung zu den konkreten Lebensrealitäten von Menschen, der zumindest ansatzhaft vorhandenen Wertschätzung ihrer Vorstellungen, Rationalitäten und Präferenzen und der Beachtung gegebener Kontexte, bereits gegeben ist. Die Experimentelle Ökonomie birgt in diesem Sinne zumindest das notwendige Potenzial, um sich weiter in diese Richtung zu entfalten.

3.12 Unterschiedliche Einschätzung und Einordnung der Möglichkeit für eine stille Revolution

Als nicht minder bedenkenswert erweist sich, dass unter Experimentellen Ökonom*innen hinsichtlich der Bedeutungsreichweite des Ansatzes eine unterschiedliche Erwartungshaltung vertreten zu sein scheint. Auch in diesem Zusammenhang erwiesen sich die Gespräche mit Benjamin Krause und Vesall Nourani als bereichernd-kontrastiv. Benjamin Krause bspw. versteht die, von ihm auch vielfach zitierte, „credibility revolution“ als eine wörtlich zutreffende, wahre Revolution und geht, gleich Duflo et al., von der Möglichkeit einer „stillen Revolution“ aus, die eines fernen Tages durch den entwicklungsökonomischen Ansatz auf

²⁵⁷³ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 19.

großer Bühne Einzug halten wird.²⁵⁷⁴ Die EÖ steckt seiner Ansicht nach, wie beschrieben, noch in der Kinderstube. Lässt sie aber erst einmal das Stadium der Grundlagenforschung hinter sich, so sei mit einer Überwindung der extremen Armut und anderweitiger, vergleichbarer globaler Herausforderungen zu rechnen.²⁵⁷⁵ Dabei, so betont Benjamin Krause, sei die Erwartungshaltung gegenüber der Relevanz einzelner Studien überaus niedrig anzusetzen, mit Blick auf die Summe der erbrachten Erkenntniszuwächse, die mit der Zeit eine Art Lawine bildeten, jedoch kaum zu überschätzen.²⁵⁷⁶ Er teilt somit die Grundüberzeugung jenes mikrostrukturellen Transformationsvorhabens getreu dem Motto: „Small ball sometimes wins big games.“²⁵⁷⁷ Die „stille Revolution“ erscheint in seiner Darstellung als noch ausstehende Verheißung. Sie zehrt von der Vorstellung eines linearen Fortschrittsprozesses und erfüllt einzelne Kriterien einer heroischen Option.²⁵⁷⁸ Dieser starken und ausgreifenden Positionierung können unter Bezugnahme auf den Austausch mit Vesall Nourani zwei alternative Einordnungen zur Seite gestellt werden. Zum einen bringt Nourani in einer Rückfrage mit Blick auf den Pluralisierungs- und Ausdifferenzierungsprozess befreiender Theologien die Unterscheidung von einer Spezialisierung gegenüber einer Zersplitterung in Anschlag.²⁵⁷⁹ Sehr häufig sei letzteres zu beobachten, dass Ansätze und Bewegungen auseinanderbrechen und infolgedessen neben- oder sogar gegeneinander agieren. Wie in Kapitel III.3.1 unterstrichen wurde, trifft diese Einschätzung auf die Theologie/n der Befreiung nicht zu. Es handelt sich um befreiende Theologien im Plural, die jedoch in ihren wesentlichen Grundmomenten übereinstimmen und zusammengehen.²⁵⁸⁰ Mit Stefan Silber gesprochen ergänzen sie sich aufgrund der intersektionalen Verflechtungen von Marginalisierungsverhältnissen.²⁵⁸¹ Pluralisierung als Spezialisierung von Kontexten sowie theoretischen und/-oder methodologischen Referenzrahmen muss Ansätze also nicht zwangsläufig schwächen. Es kann sie sogar vielmehr stärken, indem es dazu beiträgt, der Komplexität und Vielschichtigkeit von Problemlagen und Herausforderungen gerecht zu werden und Verbindungslinien aufzuzeigen

²⁵⁷⁴ Passend hierzu erscheint folgende Äußerung: „And I think that’s where I see this movement going, or where I think it needs to go in order to really have the positive impact that we’ve been promising the world for the past thirty years.“ Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 13.

²⁵⁷⁵ Diesen Optimismus teilt diese EÖ mit weiten Teilen des EA.

²⁵⁷⁶ Vgl. Expert*inneninterview mit Benjamin Krause, Nr. 39.

²⁵⁷⁷ ANGRIST, PISCHKE: The Credibility Revolution in Empirical Economics, 25.

²⁵⁷⁸ Als maßgeblich erweist sich die Vorstellung der Machbarkeit. Wird dies, in Kombination mit dem Fortschrittsdenken, mit einer an bestimmten Effektivitätskriterien Norm nehmenden altruistischen Haltung gepaart, liegt auch das Moment der Aufopferungsbereitschaft nicht fern. Angesichts dessen liegt offen zutage, weshalb sich der Effektive Altruismus als heroisch formatierte Deutungslogik geradezu anbietet.

²⁵⁷⁹ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 25.

²⁵⁸⁰ In Nouranis Worten meint dies „[...] specialising in a way where the different pieces get brought back together through a unified whole [...]“. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 25. Mit Blick auf die Theologie der Befreiung bleibt dies im Wesentlichen die Option „der“ Armen.

²⁵⁸¹ Vgl. SILBER: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit, 62.

und zu bearbeiten. Dies als generelle Einsicht anzuerkennen, würde im Letzten dann aber bedeuten, das revolutionäre Potenzial experimentell ökonomischer Forschung zu relativieren. Wie Benjamin Krause an anderer Stelle zugesteht: Es ist *ein* Ansatz mit *einem* bestimmten Instrumentarium neben vielen weiteren und somit nicht die Antwort auf sämtliche Probleme und Herausforderungen. In diesem Sinne erscheint es angebrachter, der in Kapitel III.3.6 gelegten Spur eines „stillen Revolutionierens“ zu folgen, die eine postheroische Form der Weltgestaltung nahelegt.

Im Gegensatz zu Benjamin Krause betont Vesall Nourani explizit, dass sein Zugang zur Experimentellen Ökonomie nicht von dieser starken Überzeugung einer „stillen Revolution“ getragen war: „But I don’t think I came to this work thinking about the experimental approach could be an approach that could help uplift people out of poverty necessarily [...]“.²⁵⁸² Wie bereits beschrieben, fand Nourani durch das partizipative Programm von FUNDAEC, das ihn in seinem Denken prägte, zur Experimentellen Ökonomie. Aus diesem Grund scheint er auch auf eine eigene, gänzlich anders gelagerte „stille Revolution“ zu hoffen.²⁵⁸³ Nach und nach sollen partizipative Elemente in den Diskurs und in die experimentell ökonomische Forschung eindringen und an Bedeutung gewinnen, sodass sie dieselbe nachhaltig verändern. Gegenstand dieser anderen Art von „stiller Revolution“ wäre hiernach zunächst einmal die Experimentelle Ökonomie selbst, die einen Prozess der Öffnung und Transformation durchlaufen müsste.²⁵⁸⁴ Nur sekundär verweist er auf das nicht abgeschöpfte Potenzial flächendeckender, effektiver Bildungskampagnen bezüglich einer entsprechenden Erkenntnis- und Wissensproduktion und der damit einhergehenden Möglichkeiten von Weltgestaltung. „*On my more ambitious days that’s kind of the question I’m thinking about. Because in the current modes of social organization we have model human beings as somewhat passive, like we had a certain set of wants, of desires and we kind of respond to those desires in a passive way engaging with the market or whatever context we’re in and make our decisions through a rational calculus based on that set of passive desires that we have. And I think if instead we reconsider how this approach suggests that a group of people whose actually searching for truth and trying to understand how their actions can help manifest a higher form of existence into the world through their search then it kind of changes the calculus for how we would organize this society*

²⁵⁸² Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁵⁸³ Die Übertragung dieser Bezeichnung stammt nicht von Vesall Nourani, sondern wurde von mir, aufgrund entsprechender Parallelen, vorgenommen.

²⁵⁸⁴ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 19.

[...] we would focus more on this opportunity to produce knowledge and really unleash this almost limitless well of potential resource in the hearts and in the minds of people.“²⁵⁸⁵

Von einer „stillen Revolution“ im Sinne der mikrostrukturellen Überwindung extremer Armut im empirischen top down Verfahren scheint er somit nicht auszugehen. Er würde die Möglichkeit zu einer solchen, zumindest an seinen „ambitionierteren Tagen“, in ganz anderer Hinsicht in den nicht geborgenen Potenzialen der Menschen begründet sehen, die es Schritt für Schritt²⁵⁸⁶ zu entfalten gilt. Dies liegt einem postheroischen Zugang und einer befreiungstheologisch fundierten Option „der“ Armen deutlich näher und erscheint angesichts der erforderlichen Relativierung jener Gestaltungskraft experimentell ökonomischer Forschung auch als realistischer.

Ein „stilles Revolutionieren“, so könnte man abschließend festhalten, sollte fortan auf zweierlei Wegen erfolgen: Der mikrostrukturellen Bekämpfung von Armut durch experimentell ökonomische Forschung (die primär als eine Option *für* „die“ Armen auftritt) und der Diskursveränderung und Umformung von Experimenteller Ökonomie als solcher (die auf eine Option „der“ Armen selbst hindrängt).²⁵⁸⁷ Was letzteres anbetrifft, scheint Vesall Nourani für eine positive Fehlerkultur zu werben, die u.a. anerkennt, dass es nicht die eine, dauerhafte und in jedem Fall richtige Realisierung geben kann. So betont er, „[...] such a problem needs to be considered as part of a problem that we’re trying to solve in a historical context and it may require iteration, evolution and it might not have a static, normatively good representation.“²⁵⁸⁸

Was als eine Art heruntergebrochenes Fazit des Praxisabgleiches festgehalten werden kann, erscheint somit als theoretisch zwar durchaus mögliche, aufgrund institutioneller sowie disziplinärer Beharrungskräfte jedoch nur schwer zu verwirklichende Weiterentwicklung der Experimentellen Ökonomie.

3.13 Das Fehlen von Rekonstruktionen bzw. Utopien

Abschließend sei noch auf einen kritischen Gedanken Vesall Nouranis verwiesen. Nourani beanstandet, dass in den akademischen sowie öffentlichen Debatten sehr viel dekonstruiert

²⁵⁸⁵ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 21. Hervorhebungen im Text: J.B.M.

²⁵⁸⁶ Auch dieser Aspekt passt in Nouranis andere Version einer stillen Revolution, die sich ebenfalls in kleinen Umbrüchen nach und nach vollziehen soll/te: „Small steps will lead to this other potential vision of community development through education.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁵⁸⁷ An dieser Stelle dürfte gelten, was als komplementäre Zuordnung der Optionen bezeichnet wurde. Vesall Nourani betont, dass es um einen selbstbestimmten, keineswegs aber „unkritischen selbstbestimmten“ Pfad der Entwicklung („a self-determined but not uncritically self-determined path of development“) gehen müsse. Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 11.

²⁵⁸⁸ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

werde, aber kaum noch positive Alternativen, sozusagen „Rekonstruktionen“ des Möglichen und Wünschenswerten vorkämen. Die großen Narrative, (utopischen) Visionen und Meta-Erzählungen seien der Menschheit im Laufe der Zeit abhandengekommen – was er u.a. auch in der empirischen sowie lösungsorientierten Herangehensweise von Ökonom*innen begründet sieht²⁵⁸⁹ – und so fehle es mitunter an imaginärer Vorstellungskraft, wohin sich Dinge zu bewegen hätten.²⁵⁹⁰ „I also personally get tired of the overly critical approaches to development, because I just don’t see where it’s going. There is a lot of deconstruction but I don’t see where it’s going.“²⁵⁹¹ Ein ausschließlich kritisch-zurückweisender Ansatz, der lediglich bestehende Formen des Einsatzes auseinandernimmt und ablehnt, erscheint in seinen Augen als unangebracht, da selbst ziellos. Aber ernstgemeinte Dekonstruktionen, so möchte man an dieser Stelle ergänzen, sind keine Destruktionen. Sie bergen in sich immer entsprechende Rekonstruktionen oder doch zumindest das Potenzial zu solchen. Sie nehmen auseinander, drehen und wenden Bestandteile, fügen sie dann aber auch in einer neuen Anordnung wieder zusammen. In diesem Sinne gilt, was zu Beginn von Kapitel III.4 mit Blick auf das Verhältnis von post- bzw. dekolonialen Diskursen und (kritischer) Entwicklungsforschung gesagt wurde²⁵⁹² und was in dieser Arbeit wiederkehrend als Komplementarität von Projektarbeit und notwendiger Strukturreform stark gemacht wurde: Bestehende Verhältnisse und Ansätze zu kritisieren und sie auf ihre Logiken und blinden Flecken hin zu dekonstruieren kann und darf nicht bedeuten, dass man am Ende dieses Prozesses nichts mehr in der Hand hält. Dies betrifft sowohl Formen eines niederschweligen, praktischen Einsatzes als auch real-utopische Gegenentwürfe, die durch Vorstellungen des Guten und Wünschenswerten aufzeigen, in was für eine Richtung sich Transformationen ereignen müssen.

²⁵⁸⁹ „Unfortunately I think because of this hyper-analytical focus on solving problems through empirical test of alternatives etc. economists have also become averse to the idea of meta-narratives and visions that can shape the trajectory of our work and our analysis.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23.

²⁵⁹⁰ Vgl. Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23; 33.

²⁵⁹¹ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 23. Einen ähnlichen Vorwurf erhebt Jan Nederveen Pieterse gegenüber Post-Development Ansätzen. JAN NEDERVEEN PIETERSE: *Development Theory. Deconstructions/Reconstructions.*, Los Angeles 2010.

²⁵⁹² Treffend formuliert auch Vesall Nourani: „[...] there’s a danger of just rejecting anything that has a colonial background to it, because there is a prejudice that could be introduced in that kind of orientation.“ Expert*inneninterview mit Vesall Nourani, Nr. 13.

Schlussbetrachtungen

In den folgenden Schlussbetrachtungen wird ein schlaglichtartiges, persönliches Fazit gezogen.²⁵⁹³ Hierbei werden in groben Federstrichen die zentralen Erkenntnismomente der Arbeit skizziert. Abgerundet wird dieses abschließende Kapitel mit einer Ausformulierung offenbleibender Fragestellungen und weitergehender Anknüpfungsmöglichkeiten. Beides steht unter der von Rainer Bucher stark gemachten Maxime, der zufolge „doing science“ im Modus eines kontrollierten Reflexionsabbruches zu erfolgen hat.

Zunächst also zu den zentralen Erkenntnismomenten. Die Experimentelle Ökonomie ist als innovativer, entwicklungsökonomischer Ansatz in den Rahmen einer zunehmend an Wirkungsorientierung, Quantifizierung und Standardisierung ausgerichteten Form der projektfokussierten Armutsbekämpfung einzuordnen. Sie kann aufgrund ihrer empirischen Effektivitätsbemessung in der Entschlüsselung kausaler Nettowirkungen als der Kulminationspunkt jener „Suche nach dem guten Projekt“²⁵⁹⁴ gelten, wofür paradigmatisch die Prämierung durch den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften des Jahres 2019 steht. Interessanterweise bewegt sich die Experimentelle Ökonomie damit einerseits zwar in den Bahnen des klassischen Entwicklungsdiskurses, steht zugleich jedoch andererseits – aufgrund ihrer Fokussierung auf konkrete Fragestellungen und ihr mikrostrukturelles, differenzierendes Operieren – quer zu diesem.

Sie ist aus sich selbst heraus auf ein normatives Bezugssystem angewiesen. Der Effektive Altruismus, den es als philosophische und soziale Bewegung in dieser Form ohne die Experimentelle Ökonomie nicht gäbe, kann als eine solche Anschlusslogik fungieren und tut dies bisweilen auch. Aufgrund der veranschaulichten Problematiken eines mangelhaften systemischen Denkens, einer individualethischen Überforderung sowie sektenähnlicher Züge in Verbindung mit unzureichend aufgearbeiteten Formen des Machtmissbrauchs, ist er als Interpretationsmodell allerdings abzulehnen.

Mit befreiungstheologischen sowie postkolonialen Zugängen stehen alternative, plurale Bezugsmodelle bereit, welche die Ausgestaltung und Umsetzung der Experimentellen Ökonomie entsprechend modifizieren dürften. U.a. würde bspw. verhindert, dass Mess- und Quantifizierbarkeit zur (ausschließlichen) Referenz des Entscheidens und Handelns selbst

²⁵⁹³ In diesem Zusammenhang lässt sich eine individuelle Gewichtung der als relevant erachteten Punkte nicht vermeiden.

²⁵⁹⁴ KRAUSE: Das gute Projekt.

würden und sich in ihrer Eigenlogik verabsolutierten.²⁵⁹⁵ Fragen nach Wirksamkeit, nach einer Überprüfbarkeit und Optimierung wären auch weiterhin von großer Bedeutung, fänden jedoch bspw. angesichts der Gefahr eines measurement bias eine stärkere Relativierung. Anstatt einer „weit ausgerichteten“ Version der Kriteriologie von Effektivität würde von einer „eng angelegten“ ausgegangen. Die in den Fokus gerückte Projektarbeit fände somit eine Einbettung in und Finalisierung auf strukturelle Transformationsbestrebungen. Die Arbeit an Institutionen würde sich daher vor dem Horizont der Auseinandersetzung mit INSTITUTIONEN abspielen und die von E. Ashford angeführten „backup duties“ würden auf die „primary duties“ ausgerichtet. In diesem Sinne würden sich eine Option „der“ Armen und eine Option für „die“ Armen wechselseitig konstruktiv infrage stellen und in ergänzender Weise bereichern. Die Experimentelle Ökonomie erschiene dabei als eine effektive Option für „die“ Armen in der Spätmoderne. Die Komplementarität von Befreiung und Befähigung würde beide Zugänge in produktiver Weise aneinanderbinden. Fragen danach, was getan werden sollte, erführen eine Bereicherung durch Fragen danach, was zukünftig unterlassen werden müsste. Destruktive Muster der Imperialen, externalisierenden Lebensweise würden zu einem expliziten Gegenstand der Auseinandersetzung. Im Licht dieser Zuordnung gewänne auch eine größere Achtsamkeit für das Gebrauch findende Wording an Bedeutung. Von Entwicklungsnarrativen würde Abstand genommen, Fragen nach Gerechtigkeit und Machtverhältnissen hingegen fänden eine stärkere Artikulation. Damit verbunden, würde auch eine größere postkoloniale Sensibilität eingeklagt und Aufmerksamkeit für die Verstrickungen in Machtasymmetrien, historische Erblasten und Verantwortlichkeiten eingefordert. Ambivalenzen, die im Kontext entsprechender Hilfspraktiken immer gegeben sind, würden als solche anerkannt, thematisiert, transparent gesetzt und bearbeitet – keinesfalls aber aufgelöst. In Paraphrasierung von Gayatri Spivaks zentralen Gedanken würden die Befähigungen genutzt, während die Verletzungen neu verhandelt werden.²⁵⁹⁶

Da die Suche nach kausalen Nettowirkungen zwangsläufig einen Austausch mit den Menschen „vor Ort“ und eine Erfassung ihrer Lebenswirklichkeiten und Perspektiven bedingt, kann von einem „schmalen Spalt“ die Rede sein, der von Seiten der Experimentellen Ökonomie bereits jetzt gegenüber partizipativen Forschungszugängen besteht. Dieser Spalt würde unter postkolonialen sowie befreiungstheologischen Bezugsmodellen ausgeweitet und die Experimentelle Ökonomie im Sinne von Vorstellungen weiterentwickelt, wie sie bspw. der Experimentelle Ökonom Vesall Nourani vertritt. Plurale epistemische Sonderrollen würden

²⁵⁹⁵ Vgl. Expert*inneninterview mit Boniface Mabanza Bambu, Nr. 16.

²⁵⁹⁶ Vgl. SPIVAK: Righting Wrongs, 8.

hierbei geachtet und in offenere Formen der Weltgestaltung überführt. Von dem Projekt „Learning to teach by learning to learn“ ist in diesem Zusammenhang zu lernen, dass sich gerade derartige Zugänge auch durch eine hohe Kosteneffektivität auszeichnen können. Effektive Projektarbeit und gemeinsame, solidarische Weltgestaltung, welche die Subjektrolle Betroffener achtet und ihre epistemische Sonderstellung anerkennt, müssen einander folglich keineswegs ausschließen.

Eine derartig formatierte Form der Armutsbekämpfung geschähe als stilles, postheroisches Revolutionieren. Die ausgreifende Erwartungs- und Anspruchshaltung erführe mit anderen Worten eine drastische Relativierung, welche das überschüssige, modern-utopische Potenzial einfinge, ohne in Fatalismus und/-oder Lethargie umzuschlagen.

Abschließend einige Sätze zu offenbleibenden Fragestellungen und weitergehenden Anknüpfungsmöglichkeiten. Zunächst und zuvörderst erscheint es spannend, die Weiterentwicklung und den inneren Diskurs der Experimentellen Ökonomie zu verfolgen. Ob sich die Anliegen, für die Vesall Nourani pars pro toto steht, in Fragen der Ausrichtung durchzusetzen vermögen, darf angesichts vorhandener Beharrungskräfte und Interessenskonflikte bezweifelt werden, unmöglich ist eine stärkere Verlagerung in Richtung partizipative Forschung allerdings nicht. Auch die Bezugnahme auf den Effektiven Altruismus scheint noch nicht endgültig entschieden. Zwar spricht viel für eine zunehmende Ablösung – so distanzierten sich sowohl Vesall Nourani als auch Benjamin Krause in den geführten Interviews, die Verschiebung des EA auf eine Erforschung und Prävention existenzieller Risiken erzeugt eine thematische Entfremdung und der Skandal um FTX trägt durch fehlende Investitionsmöglichkeiten und Reputationsverluste das seinige zu einer größer werdenden Distanznahme bei –, Sicherheit gibt es diesbezüglich jedoch keine. Auch die Rezeption experimentell ökonomischer Bestrebungen von Seiten der Theologie und konkreter bspw. von Seiten kirchlicher Hilfswerke erscheint als offenes Feld der Möglichkeiten, in dem vieles zwar unwahrscheinlich, aber nicht kategorisch ausgeschlossen zu sein scheint.

Literaturverzeichnis

80 000 HOURS. <https://80000hours.org/>. 11.07.2022.

A BLOG FOR THE EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS COMMUNITY: Is effective altruism too cold and calculating? <https://eachdiscussion.wordpress.com/2018/04/14/cold-and-calculating/>. 21.10.2022.

ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB. <https://www.povertyactionlab.org/>. 29.12.2021.

ACEMOGLU, DARON und ROBINSON, JAMES A.: Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut, Frankfurt am Main 2019.

ACKERMANN, MARIE-ROSE BLUNSCHI: Exklusion, in: Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen, hg. von STEFAN GÄRTNER, TOBIAS KLÄDEN und BERNHARD SPIELBERG, Würzburg 2014, 67-72.

ACOSTA, ALBERTO: Buen vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben, München ⁵2017.

ACOSTA, ALBERTO und BRAND, ULRICH: Radikale Alternativen. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann, München 2018.

ACOSTA, JUAN JOSÉ TAMAYO: A Theology for Another Possible World ist Possible, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 178–193.

ADAMS, CAROL J.: A Feminist Ethics of Care Critique of Effective Altruism, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von DERS., ALICE CRARY, LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 127–148.

ADAMS, CAROL J., CRARY, ALICE und GRUEN, LORI: Coda. Future-Oriented Effective Altruism: What's Wrong with Longtermism?, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von DERS., New York, NY, United States of America 2023, S. 265–269.

ADAMS, CAROL J., CRARY, ALICE und GRUEN, LORI: Introduction, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von DERS., New York, NY, United States of America 2023, S. xxi–xxx.

ADAMS, CAROL J., CRARY, ALICE und GRUEN, LORI (Hrsg.): The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, New York, NY, United States of America 2023.

ADLOFF, FRANK: Politik der Gabe. Für ein anderes Zusammenleben, Hamburg 2018.

ADORNO, THEODOR W.: Negative Dialektik, Frankfurt am Main 1975.

ADORNO, THEODOR W.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften Band 4., Frankfurt am Main ¹1997.

AEA RCT Registry. The American Economic Association's registry for randomized controlled trials. <https://www.socialscienceregistry.org/site/about>. 14.02.2022.

AGAMBEN, GIORGIO: Der Kapitalismus ist eine leere Religion die vollständig auf Glauben – also Kredit – beruht. Wie kann sie funktionieren?, in: Neue Zürcher Zeitung (21.06.2020).

AHMED, NABIL, MARRIOTT, ANNA, DABI, NAFKOTE, LOWTHERS, MEGAN, LAWSON, MAX und MUGEHERA, LEAH: Inequality Kills: The unparalleled action needed to combat unprecedented inequality in the wake of COVID-19 2022.

- <https://oxfamlibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621341/bp-inequality-kills-170122-en.pdf>. 05.10.2022.
- AKBAR, AMNA A.: Demands for a Democratic Political Economy, in: Harvard Law Review Forum 90 (2020), S. 90–118.
- AKRAM, AGHA ALI, CHOWDHURY, SHYAMAL und MOBARAK, AHMED MUSHFIQ: Effects of Emigration on Rural Labor Markets, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 23929 (2017). <https://www.nber.org/papers/w23929>. 17.12.2024.
- ALBERTO DA SILVA MOREIRA: Spiritualität in der Konfliktivität. Eine Sicht aus der Befreiungstheologie, in: In Konflikten leben. Mit Zorn und Zärtlichkeit an der Seite der Armen. Ein Beitrag zur ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt, hg. von GIANCARLO COLLET und DOROTHEA SATTLER, Berlin / Münster 2012, S. 57–82.
- ALCALDE, JAVIER G.: The Idea of Third World Development. Emerging Perspectives in the United States and Britain 1900-1950, Lanham 1987.
- ALLISON, SCOTT T. und GOETHALS, GEORGE R.: Heroes. What they do & why we need them, Oxford / New York 2011.
- ALPÍZAR, FRANCISCO und CÁRDENAS, JUAN CAMILO: Field Experiments and Development Economics, in: Experimental Economics. Volume II: Economic Applications, hg. von PABLO BRANAS-GARZA und ANTONIO CABRALES, London 2016, S. 182–196.
- ALT, JÖRG: Mit den Armen - für die Armen, in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 276–291.
- ALT, JÖRG: Handelt! Ein Appell an Christen und Kirchen, die Zukunft zu retten, Schwarzach 2020.
- ALT, JÖRG: Einfach anfangen! Bausteine für eine gerechtere und nachhaltigere Welt, Münsterschwarzach ¹2021.
- ALT, JÖRG: Wenn sonst nichts mehr hilft. Ziviler Ungehorsam und Widerstand, in: Amosinternational 16 (2022), 41-44.
- ALT, JÖRG: Widerstand! Gegen eine Wirtschaft, die tötet, Münsterschwarzach ¹2022.
- ALTER, CHARLOTTE: Effective Altruism Promises to Do Good Better. These Women Say It Has a Toxic Culture Of Sexual Harassment and Abuse, in: Time (03.02.2023).
- ALTER, CHARLOTTE: Effective Altruist Leaders Were Repeatedly Warned About Sam Bankman-Fried Years Before FTX Collapsed, in: Time (15.03.2023).
- ALTHAUS-REID, MARCELLA: Indecent Theology. Theological perversions in sex, gender and politics, New York / London 2000.
- ALTHAUS-REID, MARCELLA: Wer hat Clodovis Boff an die Leine gelegt? Die „Genetivtheologien“ aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts, in: Concilium 42 (2006), S. 210–218.
- ALTHAUS-REID, MARCELLA: Class, Sex and the Theologian. Reflections on the Liberationist Movement in Latin America, in: Another possible world, hg. von DERS., IVAN PETRELLA, LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 23–38.
- ALTHAUS-REID, MARCELLA: Demythologising liberation theology. Reflections on power, poverty and sexuality, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge ²2007, S. 123–136.

- ALTHAUS-REID, MARCELLA: Queer-Theorie und Befreiungstheologie. Der Durchbruch des sexuellen Subjekts in der Theologie, in: *Concilium* 44 (2008), S. 83–97.
- ALTVATER, ELMAR: Nach 150 Jahren "Das Kapital". Kritik der politischen Ökonomie am Plastikstrand, in: *Marxistische Erneuerung* 28 (2017), S. 82–97.
- ALVARES, CLAUDE: *Science, Development and Violence. The Revolt Against Modernity*, Delhi 1992.
- ALVARES, CLAUDE: Wissenschaft, in: *Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 451–474.
- ALVES, RUBEM A.: *A theology of human hope*, New York 1969.
- AMERY, CARL: Nebenfiguren, in: *Der barmherzige Samariter*, hg. von WALTER JENS, Gütersloh 1977, 19-28.
- AMÉRY, JEAN: *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten* (Jean Améry Werke Band 2), Stuttgart 2002.
- AMIN, SAMIR: *Der ungleiche Tausch*, München 2013.
- ANDERS, GÜNTHER: Über die Atombombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit, in: *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, hg. von DEMS., München 1961, S. 234–324.
- ANDERS, GÜNTHER: Die falschen Samariter, in: *Der barmherzige Samariter*, hg. von WALTER JENS, Gütersloh 1977, 125-134.
- ANDERSON, ANDREA A.: *The Community Builder's Approach to Theory of Change. A Practical Guide to Theory Development*.
https://www.theoryofchange.org/pdf/TOC_fac_guide.pdf. 17.10.2023.
- ANDRADE, PAULO FERNANDO CARNEIRO DE: Die Option für die Armen und das Lehramt. Katholische Soziallehre vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis Aparecida, in: *Concilium* 51 (2015), S. 292–301.
- ANDRÉE, UTA: Impulse aus der Ökumene zum Anliegen "eine arme Kirche für die Armen", in: *Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen*, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 220–233.
- ANDREONI, JAMES: Impure Altruism and Donations to Public Goods: A Theory of Warm-Glow Giving, in: *The Economic Journal* 100 (1990), S. 464–477.
- ANGENENDT, ARNOLD, BRAUCKS, THOMAS, LENTES, ROLF BUSCH THOMAS und LUTTERBACH, HUBERTUS: Gezählte Frömmigkeit, in: *Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster; Band 29*, hg. von KARL HAUCK, HAGEN KELLER und JOACHIM WOLLASCH, Berlin / Boston ²⁰²¹2021, S. 1–71.
- ANGERMÜLLER, JOHANNES und BELLINA, LEONIE: Poststrukturalismus und Postkolonialismus. Jacques Derridas »Grammatologie« sowie Gilles Deleuzes und Felix Guattaris »Tausend Plateaus«, in: *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*, hg. von ALEXANDRA KARENTZOS und JULIA REUTER, Wiesbaden ¹2012, 27-37.
- ANGRIST, JOSHUA und PISCHKE, JÖRN-STEFFEN: *The Credibility Revolution in Empirical Economics. How better research design is taking the Con out of Econometrics*, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 15794 (2010).
<https://www.nber.org/papers/w15794>. 17.12.2024.

- ANIMAL CHARITY EVALUATORS: Recommended Charities.
<https://animalcharityevaluators.org/donation-advice/recommended-charities/>.
 25.10.2022.
- ANSORGE, DIRK und KEHL, MEDARD: Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, Freiburg im Breisgau 2018.
- APARECIDA 2007: Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik., Bonn 2007.
- APPIAH, ANTHONY: Identitäten. Die Fiktionen der Zugehörigkeit, München ³2021.
- ARD: Die Story im Ersten: Mission unter falscher Flagge.
https://programm.ard.de/TV/daserste/mission-unter-falscher-flagge/eid_2810612557742091. 11.07.2022.
- ARENDT, HANNAH: Über die Revolution, München ²1974.
- ARENDT, HANNAH: Vom Leben des Geistes. Bd. 1., Das Denken, München / Zürich 1989.
- ARENDT, HANNAH: Macht und Gewalt, München ⁹1994.
- ARENDT, HANNAH: Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass, München 2003.
- ARENDT, HANNAH: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München ¹⁸2016.
- ARNESON, RICHARD J.: Two cheers for capabilities, in: Measuring justice. Primary goods and capabilities, hg. von HARRY BRIGHOUSE und INGRID ROBEYNS, Cambridge England / New York 2010, S. 101–128.
- ARNING, HOLGER und WOLF, HUBERT: Hundert Katholikentage. Von Mainz 1848 bis Leipzig 2016 : das Buch zum 100. Deutschen Katholikentag, Darmstadt 2016.
- ARNTZ, NORBERT: Plädoyer für prophetische Empörung wider den Götzendienst.
 Denkanstöße von Papst Franziskus und aus dem DEI/ Costa Rica von 1980, in: Auf den Spuren einer Kirche der Armen. Zukunft und Orte befreienden Christentums, hg. von JULIA LIS, MICHAEL RAMMINGER und PHILIPP GEITZHAUS, Münster 2017, S. 81–92.
- ASHFORD, ELIZABETH: Obligations of Justice and Beneficence to Aid the Severly Poor, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 26-45.
- ASHFORD, ELIZABETH: Severe Poverty as an Unjust Emergency, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von PAUL WOODRUFF, New York 2018, 103-148.
- ASHFORD, ELIZABETH: Hunger's Unwitting Executioners.
<https://www.youtube.com/watch?v=VzBN8iCcZsE>. 12.12.2022.
- ASHRAF, N., KARLAN, D. und YIN, W.: Tying Odysseus to the Mast: Evidence from a Commitment Savings Product in the Philippines, in: The quarterly journal of economics 121 (2006), S. 635–672.
- ASHRAF, NAVA, BANERJEE, ABHIJIT V. und NOURANI, VESALL: Learning to teach by learning to learn. https://economics.mit.edu/sites/default/files/publications/LTLL_VN_JMP.pdf. 19.08.2024.
- ASKELL, AMANDA: Evidence Neutrality and the Moral Value of Information, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 37-52.

- ASSMANN, HUGO, HINKELAMMERT, FRANZ J., PIXLEY, JORGE, RICHARD, PABLO und SOBRINO, JON: Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott, Münster 1984.
- ASSMANN, HUGO und HINKELAMMERT, FRANZ JOSEF: Götze Markt, Düsseldorf ¹1992.
- ATD VIERTE WELT DEUTSCHLAND: Partizipatorische Forschung. <https://atd-viertewelt.de/was-machen-wir/forschung/>. 22.04.2023.
- ATD VIERTE WELT DEUTSCHLAND: All Together in Dignity - Gemeinsam für die Würde Aller. <https://atd-viertewelt.de/>. 22.04.2023.
- BADDIEL, DAVID: Jews don't count. How identity politics failed one particular identity, London 2021.
- BAECKER, DIRK: Postheroisches Management. ein Vademecum, Berlin 1994.
- BAECKER, DIRK: Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt am Main 2007.
- BAGHERY, NINA und ZIAI, ARAM: Entwicklungspolitik: Geschichte, Kritik und Alternativen, in: "Entwicklung" als Paradigma. Reflexionen zu einer nachhaltigen internationalen Zusammenarbeit, hg. von PATRICK BECKER und KNUT V. M. WORMSTÄDT, Bielefeld 2023, S. 49–76.
- BALES, KEVIN: Die neue Sklaverei, München 2001.
- BALES, KEVIN: How to combat modern slavery. TED-Talk. <https://www.youtube.com/watch?v=HUM2rCIUdeI>. 11.05.2022.
- BALES, KEVIN und CORNELL, BECKY: Moderne Sklaverei, Hildesheim 2008.
- BAMBU, BONIFACE MABANZA: Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Eine Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive, Münster 2009.
- BANERJEE, ABHIJIT, BANERJI, RUKMINI, BERRY, JAMES, DUFLO, ESTHER, KANNAN, HARINI, MUKERJI, SHOBHINI, SHOTLAND, MARC und WALTON, MICHAEL: From Proof of Concept to Scalable Policies. Challenges and Solutions, with an Application, in: Journal of Economic Perspectives 31 (2017), S. 73–102.
- BANERJEE, ABHIJIT, DUFLO, ESTHER, GLENNERSTER, RACHEL und KINNAN, CYNTHIA: The Miracle of Microfinance? Evidence from a Randomized Evaluation, in: American Economic Journal: Applied Economics 7 (2015), S. 22–53.
- BANERJEE, ABHIJIT V.: New Development Economics and the Challenge to Theory, in: Economic and Political Weekly 40 (2005), S. 4340–4344.
- BANERJEE, ABHIJIT V.: Inside the machine. Toward a new development economics, in: Boston Review (2007), 12-18.
- BANERJEE, ABHIJIT V. (Hrsg.): Making aid work, Cambridge, Mass. 2007.
- BANERJEE, ABHIJIT V.: Big answers for big questions: the presumption of growth policy, in: What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small, hg. von JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY 2009, S. 207–221.
- BANERJEE, ABHIJIT V., CHASSANG, SYLVAIN und SNOWBERG, ERIK: Decision Theoretic Approaches to Experiment Design and External Validity, in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017b, S. 141–174.
- BANERJEE, ABHIJIT V. und DUFLO, ESTHER: The Experimental Approach to Development Economics, in: Field Experiments and Their Critics. Essays on the Uses and Abuses of

- Experimentation in the Social Sciences, hg. von DAWN LANGAN TEELE, New Haven 2014, 78-114.
- BANERJEE, ABHIJIT V. und DUFLO, ESTHER: An Introduction to the "Handbook of Field Experiments", in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von DENS., Amsterdam 2017, S. 1–21.
- BANERJEE, ABHIJIT V. und DUFLO, ESTHER (Hrsg.): Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, Amsterdam 2017.
- BANERJEE, ABHIJIT V. und DUFLO, ESTHER: Poor Economics. Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut, München 2019.
- BANERJEE, ABHIJIT V. und DUFLO, ESTHER: Gute Ökonomie für harte Zeiten. Sechs Überlebensfragen und wie wir sie besser lösen können, München ¹2020.
- BANERJEE, ABHIJIT V., DUFLO, ESTHER, GLENNERSTER, RACHEL und KOTHARI, DHURVA: Improving immunization coverage in rural India. A clustered randomized controlled evaluation of immunization campaigns with and without incentives, in: British Journal of Medicine (2010), S. 1–9.
- BANERJEE, ABHIJIT V. und HE, RUIMIN: Making Aid Work, in: Reinventing Foreign Aid, S. 47–92.
- BANSE, FRAUKE: Über die Unmöglichkeit der dekolonisierten Evaluationspraxis. Expertenmetamorphosen, Verkaufsgespräche und nicht-intendierte Effekte. Ein Essay, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden ¹2021, S. 21–28.
- BARNES, BETH: Effective Altruism. TedxExeter.
https://www.youtube.com/watch?v=LtWINI3C_7s. 03.09.2022.
- BARTH, KARL: Die kirchliche Dogmatik II/ 1. Die Lehre vom Wort Gottes, Zollikon-Zürich ⁴1948.
- BAUER, CHRISTIAN: Martyrium im Volk Gottes? Politische Theologie nach dem 11. September 2001, in: Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags, hg. von RAINER BUCHER und RAINER KROCKAUER, Wien 2006, S. 39–64.
- BAUER, CHRISTIAN: Christliche Zeitgenossenschaft?, in: International Journal of Practical Theology 20 (2016), S. 4–25.
- BAUER, CHRISTIAN: Konstellative Pastoraltheologie. Erkundungen zwischen Diskursarchiven und Praxisfeldern (Praktische Theologie heute Band 146), Stuttgart ¹2017.
- BAUER, CHRISTIAN: Verwundeter Wandersmann? Michel de Certeau - eine biographische Spurensuche, in: Gott, anderswo? Theologie im Gespräch mit Michel de Certeau, hg. von DEMS., MARCO A. SORACE, Ostfildern 2019, S. 13–81.
- BAUER, CHRISTIAN: Schwellen des Heiligen? Transitzonen zwischen Sakralem und Profanem, in: Heilige Räume. Verständigungen zwischen Theologie und Kulturwissenschaft, hg. von MIRJA KUTZER, ILSE MÜLLNER und ANNEGRET REESE-SCHNITKER, Stuttgart ¹2024, S. 229–252.
- BAUER, CHRISTIAN und GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Meine größte Sorge gilt der Befreiung meines Volkes, in: Orientierung 70 (2006), S. 107f.
- BAUER, FRIEDERIKE und BÖHNING-GAESE, KATRIN: Vom Verschwinden der Arten. Der Kampf um die Zukunft der Menschheit, Stuttgart 2023.

- BAUER, JOACHIM: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, Hamburg ⁵2007.
- BAUMEISTER, THEOFRIED: Märtyrer und Verfolgte im frühen Christentum, in: Concilium 19 (1983), S. 169–173.
- BECK, ULRICH: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung, Frankfurt am Main 1997.
- BECKA, MICHELLE: Praxis der Gerechtigkeit. Relecture von Gustavo Gutiérrez Theologie der Befreiung aus sozioethischer Perspektive, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von DEMS., FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 143–162.
- BECKA, MICHELLE: Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung. Ambivalenzen, in: Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung heute, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Aachen ¹2024, S. 151–159.
- BECKSTEAD, NICHOLAS: On the overwhelming importance of shaping the far future 2013.
- BECKSTEAD, NICK: A Brief Argument for the Overwhelming Importance of Shaping the Far Future, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 80–98.
- BEDFORD, NANCY: Little Moves against Destructiveness. Theology and the Practice of Discernment, in: Practicing theology. Beliefs and practices in Christian life, hg. von MIROSLAV VOLF und DOROTHY C. BASS, Grand Rapids, Mich. 2002.
- BEDFORD-STROHM, HEINRICH: Vorrang für die Armen. Auf dem Weg zu einer theologischen Theorie der Gerechtigkeit ²1992.
- BEKKERS, RENÉ: Intergenerational transmission of volunteering, in: Acta Sociologica 50 (2007), S. 99–114.
- BENJAMIN, WALTER: Über den Begriff der Geschichte, in: Illuminationen. Ausgewählte Schriften I., hg. von DEMS., Frankfurt am Main 1977, S. 251–261.
- BENJAMIN, WALTER: Kapitalismus als Religion [Fragment], in: Walter Benjamin. Gesammelte Schriften Bd. VI. Fragmente, Autobiographische Schriften, hg. von ROLF TIEDEMANN und HERMANN SCHWEPPEHÄUSER, Frankfurt am Main 1991.
- BENNETT, ZOË: 'Action is the life of all': the praxis-based epistemology of liberation theology, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge ²2007, S. 39–54.
- BERET, GUILLERMO FERNÁNDEZ: Lebt sie noch? Ein halbes Jahrhundert lateinamerikanische Theologie der Befreiung, in: Wort und Antwort 60 (2019), S. 150–155.
- BERG, AMY: Effective Altruism. How big should the tent be?, in: Public Affairs Quarterly 32 (2018), S. 269–287.
- BERGER, JOHANNES: Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich - und was wird ihr bloß unterstellt?, in: Leviathan 24 (1996), S. 45–62.
- BERGH, ROBIN und REINSTEIN, DAVID: Empathic and Numerate Giving: The Joint Effects of Victim Images and Charity Evaluations, in: Social Psychological and Personality Science 12 (2021), S. 407–416.
- BERKEY, BRIAN: The Philosophical Core of Effective Altruism, in: J. Soc. Philos. 52 (2021), S. 92–113.
- BERLIN, ISIAH: Two Concepts of Liberty. An Inaugural Lecture, Oxford 1958.

- BERMAN, JONATHAN Z., BARASCH, ALIXANDRA, LEVINE, EMMA E. und SMALL, DEBORAH A.: Impediments to Effective Altruism: The Role of Subjective Preferences in Charitable Giving, in: *Psychological Science* 29 (2018), S. 834–844.
- BERRY, JAMES: Rotten Kids or Rotten Parents: Child Motivation and Education Decision in India, in: Mimeo, MIT (2008).
- BERTRAND, MARIANNE, DJANKOV, SIMEON, HANNA, REMA und MULLAINATHAN, SENDHIL: Does Corruption Produce Unsafe Drivers? NBER WORKING PAPER SERIES No. 12274 (2006). https://www.nber.org/system/files/working_papers/w12274/w12274.pdf. 17.12.2024.
- BETTAZZI, LUIGI: Die Kirche der Armen vom Konzil bis zu Papst Franziskus, Würzburg 2015.
- BETTE, KARL-HEINRICH: Sporthelden. Spitzensport in postheroischen Zeiten, Bielefeld ¹2019.
- BETTO, FREI: Liebe und Gerechtigkeit als Frucht der Spiritualität, in: *Mystik der Straße*, hg. von LEONARDO BOFF, FREI BETTO, HORST GOLDSTEIN und BETTO, Düsseldorf ¹1995, S. 42–45.
- BEVERLEY, JOHN: Subalternity and Representation. Arguments in Cultural Theory, Durham 1999.
- BEVERLEY, JOHN: The Im/possibility of Politics. Subalternity, Modernity, Hegemony, in: *The Latin American Subaltern Studies Reader*, hg. von RODRÍGUEZ ILEANA, Durham 2001, 47-63.
- BHABHA, HOMI K.: Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000.
- BHAMBRA, GURMINDER K., GEBRIAL, DALIA und NIŞANCIOĞLU, KEREM: Introduction: Decolonising the University?, in: *Decolonising the University*, hg. von DALIA GEBRIAL und KEREM NIŞANCIOĞLU, London 2018, S. 1–15.
- BHULA, RADHIKA, MAHONEY, MEGHAN und MURPHY, KYLE | THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: Conducting cost-effectiveness analysis (CEA). <https://www.povertyactionlab.org/resource/conducting-cost-effectiveness-analysis-cea>. 21.12.2022.
- BIELE MEFEUE, ASTRID, BÜHRMANN, ANDREA D. und GRENZ, SABINE (Hrsg.): *Handbuch Intersektionalitätsforschung*, Wiesbaden ¹2022.
- BISER, EUGEN: *Die Gleichnisse Jesu. Versuch einer Deutung*, München 1965.
- BLANC, JULIA, BRINKSCHMIDT, MARIA, KRAUß, CHRISTOPH und REICHERT, WOLF-GERO: armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die Option für die Armen und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik, in: *armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik*, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUß und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 13–30.
- BLEWETT, KATE und WOODS, BRIAN: *Slavery. A Global Investigation* 2000.
- BLOCK, HANS und RIESEWIECK, MORITZ: *The Cleaners. Im Schatten der Netzwelt* (2018).
- BLONDEL, MAURICE: *Die Aktion* (1893). *Versuch einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praktik*, Freiburg im Breisgau / München 1965.
- BLOOM, PAUL: The Baby in the Well. The Case Against Empathy, in: *The New Yorker* (05. 2013).
- BLOOM, PAUL: *Against Empathy. The Case for Rational Compassion*, London 2016.

- BLUMENBERG, HANS: Lebenszeit und Weltzeit, Frankfurt am Main ³1986.
- BLUNSCHI ACKERMANN, MARIE-ROSE: Joseph Wresinski. Wortführer der Ärmsten im theologischen Diskurs (Praktische Theologie im Dialog 28), Fribourg 2005.
- BOBONIS, GUSTAVO J., MIGUEL, EDWARD und PURI-SHARMA, CHARU: Iron Deficiency Anemia and School Participation, in: J. Human Resources XLI (2006), S. 692–721.
- BOEHM, OMRI: Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität, Berlin 2022.
- BOFF, CLODOVIS: Theologie und Praxis. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologie der Befreiung, München 1983.
- BOFF, CLODOVIS: Die Armen in Lateinamerika und ihre neue Praxis der Befreiung, in: Concilium 23 (1987), S. 200–209.
- BOFF, CLODOVIS: Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung, in: Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Band 1, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 63–97.
- BOFF, CLODOVIS und BOFF, LEONARDO: Fünf grundsätzliche Bemerkungen zur Darstellung von Kardinal Ratzinger, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 77–86.
- BOFF, CLODOVIS und PIXLEY, JORGE: Die Option für die Armen, Düsseldorf 1987.
- BOFF, LEONARDO: Aus dem Tal der Tränen ins gelobte Land. Der Weg der Kirche mit den Unterdrückten, Düsseldorf 1982.
- BOFF, LEONARDO: Martyrium. Versuch einer systematischen Reflexion, in: Concilium 19 (1983), S. 176–181.
- BOFF, LEONARDO: Abhängigkeit und Unterdrückung. Die Strategie der Trilateralen Kommission, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 124–127.
- BOFF, LEONARDO: Europäische Freiheitstraditionen und lateinamerikanisches Befreiungsgedenken, in: Lateinamerika und Europa. Dialog der Theologen, hg. von JOHANN BAPTIST METZ und PETER ROTTLÄNDER, München / Mainz 1988, S. 23–47.
- BOFF, LEONARDO: Die Armen - Kernstück der Mystik, in: Mystik der Straße, hg. von DEMS., FREI BETTO, HORST GOLDSTEIN BETTO, Düsseldorf ¹1995, S. 60f.
- BOFF, LEONARDO: Schrei der Erde - Schrei der Armen, Düsseldorf 2002.
- BOFF, LEONARDO: Two Urgent Utopias for the Twenty-first Century, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 4–9.
- BOFF, LEONARDO und BOFF, CLODOVIS: Wie treibt man Theologie der Befreiung?, Düsseldorf ²1987.
- BOHM, DAVID: Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion, Stuttgart 2008.
- BOLD, T., KIMENYI, M., MWABU, G., NG'ANG'A, A. und SANDEFUR, J.: Scaling up What Works. Experimental Evidence on External Validity in Kenyan Education. Center for Global Development Working Paper No. 321 (2013).
<https://www.cgdev.org/publication/scaling-what-works-experimental-evidence-external-validity-kenyan-education-working>. 17.12.2024.

- BONHOEFFER, DIETRICH: Tagebuch der Amerikareise. 20. Juni 1939, in: Dietrich Bonhoeffer. Gesammelte Schriften. Erster Band. Ökumene. Briefe - Aufsätze - Dokumente - 1928 bis 1942, hg. von EBERHARD BETHAGE, München 1958, 303-304.
- BONHOEFFER, DIETRICH: Gesammelte Schriften. Bd. 2, München ²1965.
- BONHOEFFER, DIETRICH: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Werke / Dietrich Bonhoeffer. Hrsg. von Eberhard Bethge Bd. 8), Gütersloh 1998.
- BORMANN, FRANZ-JOSEF: Verabschiedung der Deontologie in der Gerechtigkeitsbegründung? Einige Rückfragen zu A. Sens Reaktion auf J. Rawls, in: Deontologie - Teleologie. Normtheoretische Grundlagen in der Diskussion, hg. von ADRIAN HOLDEREGGER und WERNER WOLBERT, Fribourg 2012, S. 205–225.
- BORMANN, FRANZ-JOSEF: Naturrechtliche Begründung von Menschenrechten? Ein Blick in die aristotelische Tradition, in: Die Begründung der Menschenrechte, hg. von MARGIT WASMAIER-SAILER und MATTHIAS HOESCH, Tübingen 2017, 135-159.
- BORNKAMM, GÜNTHER: Der bedrängend Nahe, in: Der barmherzige Samariter, hg. von WALTER JENS, Gütersloh 1977, 65-74.
- BOSTROM, NICK: Existential Risks. Analyzing Human Extinction Scenarios and Related Hazards., in: Journal of Evolution and Technology 9 (2002), 1-31.
- BOSTROM, NICK: Die Vermeidung existenzieller Risiken als globale Priorität, in: Die Zukunft der Menschheit. Aufsätze, hg. von DEMS., Berlin ¹2018, 49-88.
- BOSTROM, NICK: Warum ich posthuman werden will, wenn ich groß bin., in: Die Zukunft der Menschheit. Aufsätze, hg. von DEMS., Berlin ¹2018, 143-187.
- BOSTROM, NICK: Die verwundbare Welt. Eine Hypothese, Berlin 2020.
- BOSTROM, NICK: Superintelligenz. Szenarien einer kommenden Revolution, Berlin ⁴2020.
- BOURDIEU, PIERRE: Sozialer Raum und "Klassen". Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1985.
- BOVON, FRANÇOIS: Das Evangelium nach Lukas. 2. Teilband Lk 9,51-14,35 (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 3,2), Neukirchen-Vluyn ²1996.
- BOWEN, DILLON: The Economics of Morality, in: Journal of Practical Ethics 4 (2016), 80–103.
- BR FERNSEHEN: Visionär oder gescheiterter Reformier?
<https://www.ardmediathek.de/video/stationen/visionaer-oder-gescheiterter-reformer/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzVmM2RhYzY5LTc4MjEtNGRjMS1iOG RjLTI4NWYwZjUxMjQwZQ. 07.03.2023>.
- BRANAS-GARZA, PABLO und CABRALES, ANTONIO (Hrsg.): Experimental Economics. Volume II: Economic Applications, London 2016.
- BRAND, ULRICH und WISSEN, MARKUS: Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München 2017.
- BRAND, ULRICH und WISSEN, MARKUS: Kapitalismus am Limit. Öko-imperiale Spannungen, umkämpfte Krisenpolitik und solidarische Perspektiven, München 2024.
- BRECHT, BERTOLT: Die Nachtlager, erneut in: DERS.: Gesammelte Werke in 20 Bänden, Frankfurt am Main 1968, 373-374.
- BRÖCKLING, ULRICH: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main ⁷2019.

- BRÖCKLING, ULRICH: Postheroische Helden. Ein Zeitbild, Berlin 2020.
- BROWN, STEVEN GLEN: Supporting the best charities is harder than it seems, in: *Journal of Global Ethics* 12 (2016), S. 240–244.
- BRUCKNER, ISABELLA: Mikropolitiken des Evangeliums. Orte alltäglicher Subversion mit Michel de Certeau, in: *Pastoral im Kapitalismus*, hg. von RAINER BUCHER, Würzburg ¹2020, S. 171–183.
- BRUHN, MIRIAM und MCKENZIE, DAVID: In the Pursuit of Balance: Randomization in Practice in Development Field Experiments, in: *American Economic Journal: Applied Economics* (2009), S. 200–232.
- BUCHER, RAINER: Hitlers Theologie, Würzburg 2008.
- BUCHER, RAINER: Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft, Stuttgart 2010.
- BUCHER, RAINER: Was erlöst? Die Theologie angesichts soziologischer (Welt-)Frömmigkeit in spätkapitalistischen Zeiten, in: *Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz*, hg. von TOBIAS KLÄDEN und MICHAEL SCHÜßLER, Freiburg im Breisgau 2017, 310–333.
- BUCHER, RAINER: Christentum im Kapitalismus. Wider die gewinnorientierte Verwaltung der Welt, Würzburg 2019.
- BUCHER, RAINER: Über den Kapitalismus, in: feinschwarz.net (01.05.2019).
- BUCHER, RAINER: Es ist nicht gleichgültig, an welchen Gott man glaubt. Theologisch-biographische Notizen, Würzburg ¹2022.
- BUNDY, D. A. P.: The global burden of intestinal nematode disease, in: *TRANSACTIONS-ROYAL SOCIETY OF TROPICAL MEDICINE AND HYGIENE* (1994), S. 259–261.
- BÜSCHGES, CHRISTIAN, MÜLLER, ANDREA HEIDY und OEHRI, NOAH (Hrsg.): *Liberation Theology and the Others. Contextualizing Catholic Activism in 20th Century Latin America*, Lanham u.a. 2021.
- BUSINESSWIRE: Asana Announces Record Third Quarter Fiscal 2022 Revenues; Surpasses \$100 Million Quarterly Revenues.
<https://www.businesswire.com/news/home/20211202005918/en/Asana-Announces-Record-Third-Quarter-Fiscal-2022-Revenues-Surpasses-100-Million-Quarterly-Revenues>. 20.05.2022.
- BUTLER, BILL. VISION: Interview: Über die Abschaffung der (modernen) Sklaverei. 12.07.2022.
- BUTLER, JUDITH: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, New York 1990.
- BYKVIST, KRISTER, MACASKILL, WILLIAM und ORD, TOBY | THE INSTITUTE FOR FUTURE STUDIES: Moral uncertainty.
https://www.youtube.com/watch?v=_wLfnFDQSyw&t=1009s. 12.01.2023.
- CAMOSY, CHARLES C.: *Peter Singer and Christian ethics. Beyond polarization*, Cambridge 2012.
- CAMOSY, CHARLES C.: Engaging with Peter Singer, in: *God, the good, and utilitarianism. Perspectives on Peter Singer*, hg. von JOHN PERRY, Cambridge 2014, S. 68–90.
- CAMUS, ALBERT: *Der Fall. Roman* (1956) (*Juristische Zeitgeschichte Abteilung 6, Recht in der Kunst - Kunst im Recht* 34), Berlin 2008.

- CAPELLE, JAN D. | TED-TALKXDRESDEN: Effektiver Altruismus. Wie können wir Herz und Verstand verbinden? <https://www.youtube.com/watch?v=di3nHTAS7JY>. 21.12.2022.
- CAPUTO, JOHN D.: *The Weakness of God. A Theology of the Event*, Bloomington 2006.
- CAPUTO, JOHN D.: *What would Jesus deconstruct? The good news of postmodernism for the church*, Grand Rapids, Mich. 2007.
- CAPUTO, JOHN D.: *The Insistence of God. A Theology of Perhaps*, Bloomington 2013.
- CAPUTO, JOHN D.: *The Folly of God. A Theology of the Unconditional*, Salem 2016.
- CARDENAL, ERNESTO: *Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Band 2: Bis zu Tod und Auferstehung*, Wuppertal 1978.
- CARDENAL, ERNESTO: *Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika*, Wuppertal ³1991.
- CARPENTER, JEFFREY P., HARRISON, GLENN W. und LIST, JOHN A. (Hrsg.): *Field experiments in economics*, Bingley 2008.
- CARSON, RACHEL: *Der stumme Frühling*, München ⁴2017.
- CASE, ANNE: Comment, in: *What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small*, hg. von JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY 2009, S. 84–86.
- CASPARI, ALEXANDRA: 'Rigorese' Wirkungsevaluation - methodische und konzeptionelle Ansätze der Wirkungsmessung in der Entwicklungszusammenarbeit, in: *Zeitschrift für Evaluation* 8 (2009), S. 183–213.
- CASTILLO, FERNANDO: *Theologie der Befreiung. Option für die Armen*, in: *Herausforderung. Die dritte Welt und die Christen Europas*, hg. von DEMS., Regensburg 1980, S. 29–46.
- CASTILLO, FERNANDO: *Das Evangelium gestattet keine Resignation. Erfahrungen, Reflexionen und Anstöße aus der Basiskirche in Chile*, Freiburg, Schweiz 1988.
- CASTILLO, FERNANDO: *Basisgemeinden. Glaube und Politik*, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 228–278.
- CASTILLO, FERNANDO: *Der Glaube. Die historische Macht der Armen*, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 189–198.
- CASTILLO, FERNANDO: *Die Christen und der Marxismus. Ein Problem mit Geschichte*, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 51–64.
- CASTILLO, FERNANDO: *Theologie der Befreiung und Praxis*, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 163–188.
- CASTILLO, FERNANDO: *Theologie der Befreiung und Sozialwissenschaften*, in: Fernando Castillo. *Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses*, hg. von KUNO FÜSSEL und MICHAEL RAMMINGER, Luzern 2000, S. 33–50.
- CASTRO VARELA, MARÍA DO MAR und DHAWAN, NIKITA: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld ³2020.

- CAVIOLA, LUCIUS, SCHUBERT, STEFAN, TEPERMAN, ELLIOT, MOSS, DAVID, GREENBERG, SPENCER und FABER, NADIRA S.: Donors vastly underestimate Differences in Charities' Effectiveness, in: *Judgment & Decision Making* 15 (2020), S. 509–526.
- CELAM: Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft (1979). Dokument der III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla 13. Februar 1979. <https://www.iupax.at/dl/ulktJmoJOKnJqx4KJKJmMJmNMn/1979-celam-puebla-die-evangelisierung-lateinamerikas-in-gegenwart-und-zukunft.pdf>. 22.05.2023.
- CENTRE FOR EFFECTIVE ALTRUISM: Homepage. <https://www.centreforeffectivealtruism.org/>. 01.09.2022.
- CENTRE FOR EFFECTIVE ALTRUISM: CEA's Guiding Principles. <https://www.centreforeffectivealtruism.org/ceas-guiding-principles>. 10.09.2022.
- CERTEAU, MICHEL DE: *Kunst des Handelns*, Berlin 1988.
- CERTEAU, MICHEL DE: *GlaubensSchwachheit*, Stuttgart 2009.
- CERTEAU, MICHEL DE, MAYOL, PIERRE und GIARD, LUCE: *L'Invention au quotidien. 2. Habiter, cuisiner*, Paris 1994.
- CÉSPÉDES, GERALDINA: Die Befreiungstheologien, der Markt und das Patriarchat, in: *Concilium* 50 (2014), S. 409–416.
- CHAKRABARTY, DIPESH: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton, NJ / Oxford 2008.
- CHAPPELL, RICHARD YETTER: Overriding Virtue, in: *Effective altruism. Philosophical issues*, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 218–226.
- CHARBONNEAU, NINJA |. UNICEF: Kindersterblichkeit in Deutschland & weltweit. Zahlen & Fakten. <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/blog/-/kindersterblichkeit-weltweit-warum-sterben-kinder/274050>. 07.11.2022.
- CHERRY, MYISHA: *The Case for Rage. Why Anger Is Essential to Anti-Racist Struggle*, Oxford 2021.
- CHIN, JIMMY, VASARHELYI, ELIZABETH CHAI und BARNES, ANNA: *Rückkehr ins Weltall* 07.10.2022. https://www.netflix.com/watch/81111324?trackId=255824129&tctx=0%2C0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckkehr%2F0%2F0%2CNAPA%40%40%7C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943_titles%2F1%2F%2FR%C3%BCckkehr%2F0%2F0%2Cunknown%2C%2C64c381d9-de1a-4245-972d-d5f69a28b713-57181943%7C1%2CtitlesResults%2C81111324. 07.10.2022.
- CLOUGH, DAVID L.: A Christian Critique of the Effective Altruism Approach to Animal Philanthropy, in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 94–107.
- CLOUGH, EMILY: Response to Effective Altruism. Effective Altruism's Political Blind Spot. <https://www.bostonreview.net/articles/emily-clough-effective-altruism-ngos/>. 21.10.2022.
- CODINA, VICTOR: Theologie der Befreiung. Überblick und Herausforderungen, in: *Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse*, hg. von FRANZ

- GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 13-26.
- COFFEY, JUDITH und LAUMANN, VIVIEN: Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen, Berlin 2021.
- COHEN, JESSICA und DUPAS, PASCALINE: Free distribution or cost-sharing? Evidence from a randomized malaria prevention experiment, in: Quarterly Journal of Economics (2010), S. 1–45.
- COHEN, JESSICA und EASTERLY, WILLIAM: Introduction. Thinking Big versus Thinking Small, in: What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small, hg. von DENS. 2009, S. 1–23.
- COHEN, JESSICA und EASTERLY, WILLIAM (Hrsg.): What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small 2009.
- COHEN, LEONARD: Anthem, in: The Future.
- COJOCARU, MARA-DARIA: This World Needs More (than One Kind of) Love. A Modest, Murdoch-Inspired Proposal to Take the Heart in Effective Altruism More Seriously, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 97-119.
- COLBY: How Much Does A Guide Dog Cost?, in: Puppy In Training (17.09.2017).
- COLLET, GIANCARLO: Im Armen Christus begegnen. Einleitung, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von DEMS., AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 7–22.
- COLLET, GIANCARLO: "Den Bedürftigsten solidarisch verpflichtet". Implikationen einer authentischen Rede von der Option für die Armen, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 33 (1992), S. 67–84.
- COLLET, JAN NIKLAS: Eine gute Nachricht für die Armen, in: Wort und Antwort 60 (2019), S. 146–149.
- COLLET, JAN NIKLAS: Die Theologie der Befreiung weiterschreiben. Ignacio Ellacuría im Gespräch mit dem dekolonialen und postkolonialen Feminismus (Ratio Fidei Band 83) 2023.
- COLLET, JAN NIKLAS: Das Neue in der Theologie der Befreiung. Randnotizen zu einem befreiungstheologischen Schlüsselbegriff, in: ThQ 204 (2024), S. 43–61.
- COLLET, JAN NIKLAS, FORNET-PONSE, THOMAS und PITTL, SEBASTIAN: Einführung. Befreiende Theologie in Bewegung. Ein internationales Gespräch mit Ignacio Ellacuría SJ, in: ThQ 204 (2024), S. 6–14.
- COLLET, JAN NIKLAS und SCHIEFEN, FANA: Schwellenbetrachtung. Zum Verhältnis von Theologie und kritischer Gesellschaftstheorie im Horizont rechter Normalisierung, in: Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung, hg. von JAN NIKLAS COLLET, JULIA LIS und GREGOR TAXACHER, Regensburg 2021, S. 123–138.
- COLLINS, STEPHANIE: Beyond Individualism, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 202-217.
- COMBLIN, JOSÉ: Freiheit und Befreiung, theologische Begriffe, in: Concilium 10 (1974), S. 426–433.

- COMBLIN, JOSÉ: Lateinamerika in der Globalisierung, in: Weltdorf Babel. Globalisierung als theologische Herausforderung, hg. von GIANCARLO COLLET, Münster u.a. 2001, S. 63–95.
- CONCATO, J. und R. I. HORWITZ: Randomized trials and evidence in medicine. A commentary on Deaton and Cartwright, in: *Social Science & Medicine* 210 (2018), S. 32–36.
- CONE, JAMES: *God of the Oppressed*, New York 1975.
- CONRAD, SEBASTIAN und RANDERIA SHALINI: Einleitung. Geteilte Geschichten - Europa in einer postkolonialen Welt, in: *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, hg. von DENS. RANDERIA SHALINI, Frankfurt am Main / New York 2002, 9-49.
- CORTINES, JOHN und BAUMER, GREGORY: *God and money. How we discovered true riches at Harvard Business School*, Carson, CA 2016.
- COTTON-BARRATT, OWEN: Should I help now or later?, in: 80,000 Hours (18.02.2015).
- COWEN, MICHAEL P. und SHENTON, ROBERT W.: *Doctrines of Development*, London 1996.
- CRARY, ALICE: Against "Effective Altruism", in: *The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism*, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 225–247.
- CRENSHAW, KIMBERLE: Mapping the Margins. Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color, in: *Stanford Law Review* 43 (1991), S. 1241–1299.
- CRÉPON, B., DEVOTO, F., DUFLO, E., AND PARIENTE, W.: Estimating the Impact of Microcredit on those who take it up. Evidence from a Randomized Experiment in Morocco, in: *American Economic Journal: Applied Economics* 7 (2015), S. 123–150.
- CROUCH (MACASKILL), WILLIAM: Banking as an ethical career.
<http://blog.practicaethics.ox.ac.uk/2011/11/banking-as-an-ethical-career/>. 09.10.2022.
- CYPRIAN VON KARTHAGO: Über gute Werke und Almosen (*De opere et eleemosynis*). Aus dem Lateinischen übers. von Julius Baer (Bibliothek der Kirchenväter 1. Reihe, Band 34), München 1918.
- CZOLLEK, MAX: *Gegenwartsbewältigung*, München ³2020.
- D'SOUZA, FRANCES: Democracy as a Cure for Famine, in: *Journal of Peace Research* 31 (1994), S. 369–373.
- DA MOREIRA, ALBERTO SILVA: Beiträge der Theologie der Befreiung zu den sozialen Bewegungen, in: *Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse*, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 69-93.
- DALFERTH, INGOLF U.: *Umsonst. Eine Erinnerung an die kreative Passivität des Menschen*, Tübingen 2011.
- DANIELZIK, CHANDRA-MILENA und BENDIX, DANIEL: Mit dem postkolonialen Pflug über entwicklungspolitische Felder, in: *Postkoloniale Politikwissenschaft. Theoretische und empirische Zugänge*, hg. von ARAM ZIAI, Bielefeld 2016, S. 273–292.
- DANIUS, SARA und JONSSON, STEFAN: An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak, in: *boundary 2* 20 (1993), 24-50.
- DÄRMANN, IRIS: *Theorien der Gabe zur Einführung*, Hamburg ²Januar 2017.

- DAUB, ADRIAN: Was das Valley denken nennt. Über die Ideologie der Techbranche, Berlin ³2021.
- DAVIDSON, DONALD: On the Very Idea of a Conceptual Scheme, in: Proceedings and Addresses of the American Philosophical Association 47 (1974), 5-20.
- DEATON, ANGUS: Evidence-Based Aid Must Not Become the Latest in a Long String of Development Fads, in: Making aid work, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE, Cambridge, Mass. 2007, S. 55–62.
- DEATON, ANGUS: Instruments of Development: Randomization in the Tropics, and the Search for the Elusive Keys to Economic Development, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES 14690 (2009).
https://www.nber.org/system/files/working_papers/w14690/w14690.pdf. 17.01.2022.
- DEATON, ANGUS: Response to Effective Altruism. In Rwanda, the utilitarian calculus is used against the people. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-angus-deaton/. 12.12.2022.
- DECORIELIS, ANDREW, GROSS, AARON S., TUMINELLO, JOSEPH, GROSS, STEVE J. und CHANNIN, JENNIFER: Animals Advocacy's Stockholm Syndrome, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 41–58.
- DELGADO, MARIANO: Die Theologie Gustavo Gutiérrez oder das Recht der Armen auf ihre Gottes-Rede, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von DEMS., GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, 9-24.
- DELGADO, MARIANO: Ein Liebesbrief an Gott, Menschheit und Kirche. Zum Theologieverständnis von Gustavo Gutiérrez, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 71–86.
- DEMIROVIĆ, ALEX, DÜCK, JULIA, BECKER, FLORIAN und BADER, PAULINE (Hrsg.): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus, Hamburg 2011.
- DEREE, SAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Four Ideas You Already Agree With. 03.11.2022.
- DERRIDA, JACQUES: Falschgeld. Zeit geben I, München 1993.
- DERRIDA, JACQUES: Specters of Marx, the State of the Debt, the Work of Mourning, and the New International, London 1993.
- DERRIDA, JACQUES: On the Name (Meridian Crossing aesthetics), Stanford, California 1995.
- DEUTSCHE BISCHOFSSYNODE: Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Gesamtausgabe I, hg. von PRÄSIDIUM DER GEMEINSAMEN SYNODE DER BISTÜMER und DEUTSCHE BISCHOFSSYNODE, Freiburg im Breisgau 1976, S. 84–111.
- DEUTSCHLANDFUNK.DE: Studie zeigt Zusammenhang - Klimawandel, Flut an Ahr und Erft - und die Frage nach dem Verschulden. <https://www.deutschlandfunk.de/studie-zeigt-zusammenhang-klimawandel-flut-an-ahr-und-erft-100.html>. 02.02.2023.

- DEUTSCHLANDFUNK.DE: phil.Cologne. Umstrittener Philosoph wieder ausgeladen.
<https://www.deutschlandfunk.de/phil-cologne-umstrittener-philosoph-wieder-ausgeladen-100.html>. 21.02.2023.
- DEY, ROBIN: GiveWell's money moved in 2019, in: The GiveWell Blog (09.12.2020).
- DHAWAN, NIKITA: Zwischen Empire und Empower. Dekolonisierung und Demokratisierung, in: *femina politica* 18 (2009), S. 52–63.
- DHAWAN, NIKITA (Hrsg.): Decolonizing Enlightenment. Transnational justice, human rights and democracy in a postcolonial world (Politik und Geschlecht Volume 24), Opladen Germany 2014.
- DHAWAN, NIKITA: Die Aufklärung vor den Europäer*innen retten, in: Normative Ordnungen, hg. von RAINER FORST und KLAUS GÜNTHER, Berlin 2021, 191-208.
- DHAWAN, NIKITA: Die Aufklärung vor Europa retten. Kritische Theorien der Dekolonisierung, Frankfurt / New York ¹2024.
- DHAWAN, NIKITA und RIEDEL, ANNETTE |. DEUTSCHLANDFUNKKULTUR: Nikita Dhawan zu Kolonialismus und Rassismus. "Ignoranz gegenüber der eigenen Ignoranz".
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/nikita-dhawan-zu-kolonialismus-und-rassismus-ignoranz-100.html>. 04.06.2023.
- DICKSON, R., AWASTHI, S., WILLIAMSON, P., DEMELLWEEK, C. und GARNER, P.: Effects of Treatment for Intestinal Helminth Infection on Growth and Cognitive Performance in Children. Systematic Review of Randomised Trials, in: *British Medical Journal* 320 (2000), S. 1697–1701.
- DIENER, ED und SELIGMAN, MARTIN E. P.: Very happy people, in: *Psychological Science* 13 (2002), S. 81–84.
- DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART: Gott in der Stadt entdecken.
<https://www.youtube.com/watch?v=LK7-CGx5atA>. 16.06.2022.
- DOMRADIO: Amazonas-Missionar fordert Verzicht auf Gold in der Kirche, in:
<https://www.domradio.de> (21.10.2019).
- DÖRING, SABINE A.: Philosophie der Gefühle, Frankfurt am Main ⁵2021.
- DORNES, MARTIN: Die Modernisierung der Seele. Kind, Familie, Gesellschaft, Frankfurt am Main 2012.
- DÖTZER, CHRISTIAN: Hintergrundinterview zum Nobelpreis für Wirtschaft: „Experimentelle Forschung zeigt, was in der Entwicklungsökonomie wirklich wirkt“.
<https://www.hswt.de/news-list/detail/hintergrundinterview-zum-nobelpreis-fuer-wirtschaft-experimentelle-forschung-zeigt-was-in-der-entwicklungssoekonomie-wirklich-wirkt>. 18.01.2025.
- DPA: Kriminalität: Illegale Geschäfte mit Gülle? - Durchsuchungen in ganz NRW, in: *Die Zeit* (29.03.2022).
- DREWERMAN, EUGEN: Das Matthäusevangelium. Bilder der Erfüllung. Zweiter Teil: Mt 8,1-20,19, Solothurn / Düsseldorf 1994.
- DREWERMAN, EUGEN: Ein Mensch braucht mehr als nur Moral. Über Tugenden und Laster, Düsseldorf / Zürich 2001.
- DREWERMAN, EUGEN: Von der Macht des Geldes oder Märchen zur Ökonomie, Düsseldorf 2007.

- DREWERMANN, EUGEN, GREINACHER, NORBERT und SÖLLE, DOROTHEE: Wege der Befreiung sehen. Dokumentation der Eröffnungsveranstaltung des KatholikInnentages von unten, Ilsede 1992.
- DREWERMANN, EUGEN und SCHNEIDER, RICHARD: Wie zu leben wäre. Ansichten und Einsichten, Freiburg u.a. 2002.
- DRYDYK, JAY: Capabilities, Public Reason and Democratic Deliberation, in: The Cambridge Handbook of the Capability Approach, hg. von ENRICA CHIAPPERO MARTINETTI, SIDDIQUR OSMANI und MOZAFFAR QIZILBASH, Cambridge 2020, S. 660–676.
- DUBE, MUSA W.: "Rhodes Must Fall". Postcolonial Perspectives on Christian Mission, in: Theologie und Postkolonialismus. Ansätze - Herausforderungen - Perspektiven, hg. von SEBASTIAN PITTL, Regensburg 2018, 83-100.
- DÜBGEN, FRANZISKA und MILLER, SIMONE: Postkolonialismus und Philosophie. Gerechtigkeit aus Sicht des Südens. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/postkolonialismus-und-philosophie-gerechtigkeit-aus-sicht-100.html>. 21.04.2023.
- DUCHROW, ULRICH: Difficulties and Opportunities for Theology in Today's World, in: Another possible world, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 16–22.
- DUCHROW, ULRICH: Gieriges Geld. Auswege aus der Kapitalismusfalle; befreiungstheologische Perspektiven, München 2013.
- DUFLO, ESTHER: Field Experiments in Development Economics, in: Advances in Economics and Econometrics: Theory and Applications, Ninth World Congress (2006a), S. 322–348.
- DUFLO, ESTHER: Women Empowerment and Economic Development, in: Journal of Economic Literature 50 (2012), S. 1051–1079.
- DUFLO, ESTHER: Kampf gegen die Armut, Berlin 2013.
- DUFLO, ESTHER: The Economist as Plumber, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 23213 (2017). <https://www.nber.org/papers/w23213>. 17.12.2024.
- DUFLO, ESTHER: Field Experiments and the Practice of Policy, in: American Economic Review 110 (2020), S. 1952–1973.
- DUFLO, ESTHER: Banquet speech. The Sveriges Riksbank Prize in Economic Sciences in Memory of Alfred Nobel 2019. <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/2019/duflo/speech/>. 29.12.2021.
- DUFLO, ESTHER: Social experiments to fight poverty. https://www.ted.com/talks/esther_duflo_social_experiments_to_fight_poverty. 14.01.2022.
- DUFLO, ESTHER: Nobelpreisträgerin Esther Duflo im Gespräch - Die ganze Dokumentation. <https://www.arte.tv/de/videos/086089-110-A/nobelpreistraegerin-esther-duflo-im-gespraech/>. 22.02.2022.
- DUFLO, ESTHER: Randomized Controlled Trials and Policy Making in Developing Countries. <https://www.youtube.com/watch?v=DyINQYKpqDQ>. 19.04.2022.
- DUFLO, ESTHER: Poor Economics. 2011 Goldman Lecture in Economics at Wellesley College. <https://www.youtube.com/watch?v=cUYzqAFrY8Y>. 04.11.2023.

- DUFLO, ESTHER: Development in the 21st Century. Keynote Lecture. Paris School of Economics. <https://www.youtube.com/watch?v=Ohs65RjEY0w&list=WL&index=34>. 06.11.2023.
- DUFLO, ESTHER und BANERJEE, ABHIJIT V.: If we're serious about changing the world, we need a better kind of economics to do it, in: *The Guardian* (30.10.2019).
- DUFLO, ESTHER, DUPAS, PASCALINE, KREMER, MICHAEL und SINEI, SAMUEL: Education and HIV/AIDS Prevention: Evidence from a Randomized Evaluation in Western Kenya. Policy Research Working Paper No. 4024 (2006). <https://openknowledge.worldbank.org/entities/publication/295a6d7c-e33f-5c92-b2d6-5e9547ab4d8f>. 17.01.2025.
- DUFLO, ESTHER, GLENNERSTER, RACHEL und KREMER, MICHAEL: Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit. CID Working Paper No. 138 (2006). <https://www.hks.harvard.edu/sites/default/files/centers/cid/files/publications/faculty-working-papers/138.pdf>. 14.12.2021.
- DUFLO, ESTHER und HANNA, REMA: Monitoring Works: Getting Teachers to Come to School, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 11880 (2005). https://www.nber.org/system/files/working_papers/w11880/w11880.pdf. 17.12.2024.
- DUFLO, ESTHER und KREMER, MICHAEL: Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness, in: *Reinventing Foreign Aid*, S. 93–120.
- DULLAGHAN, NEIL: EA Survey 2019: Community Demographics & Characteristics, in: *Rethink Priorities* (06.12.2019).
- DUPAS, PASCALINE: Do Teenagers Respond to HIV Risk Information? Evidence from a Field Experiment in Kenya, in: *American Economic Journal: Applied Economics* (2011), S. 1–36.
- DUPAS, PASCALINE: Short-Run Subsidies and Long-Run Adoption of New Health Products. Evidence from a Field Experiment, in: *Econometrica* 82 (2014), S. 197–228.
- DURHAM, WILLIAM H.: *Coevolution. Genes, culture, and human diversity*, Stanford, Calif 2000.
- DUSSEL, ENRIQUE: Theologie der Befreiung und Marxismus, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Band 1*, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 99–130.
- DUSSEL, ENRIQUE: Zur sozio-historischen Bedeutung der Befreiungstheologie. Überlegungen zu weltgeschichtlichem Ursprung und Kontext, in: *Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993)*, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 9–18.
- DWORKIN, GERALD: Paternalism. *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. <https://plato.stanford.edu/entries/paternalism/>. 10.05.2024.
- E.V., GLOKAL: Zurück zur (internationalen) Solidarität? Das Märchen von der Augenhöhe in Nord-Süd-Partnerschaften, in: *Südostasien – Zeitschrift für Politik • Kultur • Dialog* 33 (2017), S. 8f.
- EA HANDBOOK | EA FORUM: Introduction to Effective Altruism. <https://forum.effectivealtruism.org/s/B79ro5zkhnDbBKRRX/p/ZhNaizQgYY9dXdQkM>. 25.10.2022.

- EAGXBERKELEY 2016: Ajeya Cotra: Introduction to EA.
<https://www.youtube.com/watch?v=48VAQtGmfWY>. 03.09.2022.
- EASTERLY, WILLIAM: The White Man's Burden. Why the West's Efforts to Aid the Rest Have Done So Much Ill and So Little Good, Oxford / New York NY 2007.
- ECHEGARAY, HUGO: Gott kennen heißt Gerechtigkeit üben, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 158–168.
- ECKERT, ANDREAS: Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit, in: Bundeszentrale für politische Bildung (23.03.2022).
- ECKHOLT, MARGIT: Nahe bei Gott und nahe bei den Armen. Das Konzilsjubiläum in Lateinamerika, in: Herder Korrespondenz 67 (2013a), S. 24–29.
- ECO, UMBERTO: Der Name der Rose, München ¹⁹1995.
- EDER, HANS: Entwicklung oder Befreiung. Von der Kritik an der "klassischen" Entwicklungspolitik zur Befreiung als "historischem Projekt". Der Beitrag einer kontextualisierten Theologie der Befreiung, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 29-68.
- EEAS: European Diplomatic Academy. Opening remarks by High Representative Josep Borrell at the inauguration of the pilot programme.
https://www.eeas.europa.eu/eeas/european-diplomatic-academy-opening-remarks-high-representative-josep-borrell-inauguration_en. 13.05.2023.
- EFFECTIVE ALTRUISM: Self-care - EA Forum. <https://forum.effectivealtruism.org/topics/self-care>. 01.09.2022.
- EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: John Wesley: The Use of Money (1/2), in: Effective Altruism for Christians (01.03.2017).
- EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: John Wesley: The Use of Money (2/2), in: Effective Altruism for Christians (01.03.2017).
- EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: A blog for the Effective Altruism for Christians community. <https://eachdiscussion.wordpress.com/>. 12.01.2023.
- EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: The Drowning Child and the Expanding Circle - EA Forum. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/SwG8Tj9RkG8DzpM4f/the-drowning-child-and-the-expanding-circle>. 03.10.2022.
- EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: List of ways in which cost-effectiveness estimates can be misleading. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/zdAst6ezi45cChRi6/list-of-ways-in-which-cost-effectiveness-estimates-can-be>. 24.10.2022.
- EFFEKTIVER ALTRUISMUS: Einführung in den Effektiven Altruismus. 4 c) Engagiere Dich in der Community des Effektiven Altruismus.
<https://www.effektiveraltruismus.de/bibliothek/einfuehrung-in-den-effektiven-altruismus>. 24.10.2022.
- EFFEKTIVER ALTRUISMUS: Gruppen. <https://www.effektiveraltruismus.de/lokalgruppen/>. 24.10.2022.
- EICHLER, LINA, JESCHKE, HENNING und ALT, JÖRG: Die letzte Generation - das sind wir alle. Wenn die Welt in Flammen steht, hilft es nicht, den Feuersalarm auszustellen, München 2023.

- EL KHOURY, ANN: Globalization, Development and Social Justice. A Propositional Political Approach, New York / London 2015.
- ÉLA, JEAN-MARC: Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie, Freiburg u.a. 2003.
- ELLACURIA, IGNACIO: Utopie und Prophetie, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 1, hg. von DEMS., JON SOBRINO, Luzern 1995, 383–432.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Spiritualität im Geiste Christi, in: *Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen*, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 201–209.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Das gekreuzigte Volk, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 2., hg. von DEMS., JON SOBRINO, Luzern 1996, S. 823–850.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Die Kirche der Armen, geschichtliches Befreiungssakrament, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung*. Band 2., hg. von DEMS., JON SOBRINO, Luzern 1996, S. 761–787.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Die Armen, in: *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum*, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 185–200.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Die Methode in der lateinamerikanischen Theologie, in: *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum*, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 74–89.
- ELLACURÍA, IGNACIO (Hrsg.): *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum* (Theologie der Dritten Welt 40), Freiburg im Breisgau u.a. 2011.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Zum ideologischen Charakter der Theologie, in: *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum*, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 21–43.
- ELLACURÍA, IGNACIO: Zur Begründung der lateinamerikanischen theologischen Methode, in: *Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum*, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2011, S. 44–73.
- ELLISON, RALPH: *Der unsichtbare Mann*, Berlin ¹2019.
- ELMORE, HOLLY | EA FORUM: We are in triage every second of every day.
<https://forum.effectivealtruism.org/s/B79ro5zkhndbBKRRX/p/vQpk3cxdAe5RX9xzo>.
 25.10.2022.
- ENCUENTRO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: La palabra al los excluidos. Reflexiones de los Movimientos Populares sobre Tierra, Techo y Trabajo.
<https://movpop.org/2014/10/la-palabra-al-los-excluidos-reflexiones-de-los-movimientos-populares-sobre-tierra-techo-y-trabajo/>. 20.03.2024.
- ENCUENTRO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: ASESINAN A BERTA CÁCERES EN HONDURAS. <https://movpop.org/2016/03/asesinan-a-berta-caceres-en-honduras/>.
 22.03.2024.
- ENCUENTRO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: Documento final | Carta a Francisco.
<https://movpop.org/2020/10/documento-final-encuentro-mundial-de-los-movimientos-populares-y-el-vaticano-2020/>. 20.03.2024.
- ENCUENTRO MUNDIAL DE MOVIMIENTO POPULARES: Index - Movimientos Populares.
<https://movpop.org/>. 20.03.2024.

- ENDE, MICHAEL: Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte, Stuttgart ¹⁵1973.
- ENDRES, ALEXANDRA: Fleischindustrie. Das billige Kotelett war uns immer wichtiger, in: Die Zeit (20.05.2020).
- ERLASSJAHR.DE - ENTWICKLUNG BRAUCHT ENTSCHULDUNG E.V.: Entwicklung braucht Entschuldung. Für einen fairen Umgang mit verschuldeten Staaten und ein internationales Insolvenzverfahren. <https://erlassjahr.de/>. 08.06.2023.
- ERNST, LAURIN: "Sing About Me, I'm Dying of Thirst". Theologie zwischen Widerstand und Gewalt mit Kendrick Lamar und Johann Baptist Metz, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von STEFAN SILBER, SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 151–166.
- ESCOBAR, ARTURO: Imagining a Post-Development Era? Critical Thought, Development and Social Movements, in: Social Text (1992), S. 20–56.
- ESCOBAR, ARTURO: Encountering Development. The Making and Unmaking of the third World, Princeton 1995.
- ESTERMANN, JOSEF: Neuer Wein in alte Schläuche? Transformationen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, in: Gesichter einer fremden Theologie. Sprechen von Gott jenseits von Europa, hg. von NORBERT KÖßMEIER und RICHARD BROSSE, Freiburg im Breisgau 2006, S. 195–202.
- ESTERMANN, JOSEF: Entwicklung oder globale Gerechtigkeit? Reflexion zum Begriff der "Entwicklung" in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit, in: Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung?, hg. von DEMS., Aachen 2017, S. 11–35.
- ESTERMANN, JOSEF: Südwind. Kontextuelle nicht-abendländische Theologien im globalen Süden, Wien Zürich Münster 2017.
- ESTEVA, GUSTAVO: "Entwicklung", in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 89–121.
- EURODAD: The State of Finance for Developing Countries 2014. An assessment of the scale of all sources of finance available to developing countries. https://www.eurodad.org/the_state_of_finance_for_developing_countries_2014. 21.10.2022.
- EVIDENCE ACTION: Deworm the World - Evidence Action. <https://www.evidenceaction.org/dewormtheworld/>. 19.04.2022.
- EYBEN, ROSALIND: Hiding Relations. The Irony of 'Effective Aid', in: European Journal Development Research 22 (2010), S. 382–397.
- FABIAN, JOHANNES: Time and the other. How anthropology makes its object, New York 2014.
- FARMER, PAUL: Pathologies of power. Health, human rights, and the new war on the poor ; with a new preface by the author (California series in public anthropology 4), Berkeley 2009.
- FAULKNER, WILLIAM: Requiem for a Nun, London 1953.
- FAUS, JOSÉ IGNACIO GONZÁLEZ: Sünde, in: Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Band 2., hg. von IGNACIO ELLACURÍA und JON SOBRINO, Luzern 1996, S. 725–740.

- FAVEREAU, JUDITH: On the analogy between field experiments in economics and clinical trials in medicine, in: *Journal of Economic Methodology* 23 (2016), S. 203–222.
- FAZ: Vatikan. Der Papst als Superman.
<https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/vatikan-der-papst-als-superman-12776860.html>. 07.03.2023.
- FEDDERSEN, JAN und STEFFENSKY, FULBERT: Theologe Fulbert Steffensky. „Wir müssen nicht die Letzten sein“. <https://taz.de/Theologe-Fulbert-Steffensky/!5972469/>. 18.12.2023.
- FELBER, CHRISTIAN: *Die innere Stimme. Wie Spiritualität, Freiheit und Gemeinwohl zusammenhängen*, Oberursel (Taunus) 2015.
- FELBER, CHRISTIAN: *Gemeinwohl-Ökonomie*, München 2018.
- FELDMAN, DEBORAH: *Überbitten*, Zürich 2017.
- FELIX, WILFRIED: Die Option für die Armen und die Option der Armen. Überlegungen aus einer asiatischen Perspektive 75 (1991), S. 257–273.
- FERGUSON, JAMES: *The Anti-Politics Machine. "Development", Depoliticization and Bureaucratic Power in Lesotho*, Minneapolis 1994.
- FERGUSON, JAMES und LOHMANN, LARRY: *The Anti-politics Machine. "Development" and Bureaucratic Power in Lesotho*, in: *The Ecologist* 24 (1994), S. 176–181.
- FINDL-LUDESCHER, ANNA, LANGHAMMER, ELKE und PANHOFFER, JOHANNES: *Gutes Leben - für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff*, Wien 2012.
- FINLEY, MOSES I.: *Ancient Slavery and Modern Ideology*, London 1980.
- FISCHER, KARIN, HAUCK, GERHARD und BOATCĂ, MANUELA (Hrsg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*, Wiesbaden ²2023.
- FISHER, MARK: *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Eine Flugschrift*, Hamburg 2013.
- FISHER, RONALD AYLMER: The Arrangement of Field Experiments, in: *Journal of the Ministry of Agriculture* 33 (1926), S. 503–513.
- FISHER, RONALD AYLMER: *The Design of Experiments*, New York 1935.
- FITZGERALD, VALPY: The economics of liberation theology, in: *The Cambridge Companion to Liberation Theology*, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge ²2007, S. 248–264.
- FLORIN, CHRISTIANE und SUESS, PAULO |. DEUTSCHLANDFUNK: Zeitzeugen im Gespräch. Der Theologe Paulo Suess. https://share.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.html?audio_id=dire_DLF_787c3584&fbclid=IwAR3IuSFLuBIjgM0po3Viv4Yd0uCb1Wu4ehtAczcZ8wca61Qq0WyOykc1M8. 29.04.2023.
- FORD, NATHAN und BEDELL, RICHARD: *Justice and MSF operational Choices*, Amsterdam 2002.
- FORNET-BETANCOURT, RAÚL: *Ein anderer Marxismus? Die philosophische Rezeption des Marxismus in Lateinamerika*, Mainz 1994.
- FORNET-BETANCOURT, RAÚL: *Nachdenken über Befreiung*, in: *Götzendämmerung? Die Zivilisationskrise und ihre Opfer*, hg. von GUNTER M. PRÜLLER-JAGENTEUFEL, HANS SCHELKSHORN und FRANZ HELM, Aachen ¹2013, S. 156–165.

- FORNET-BETANCOURT, RAÚL: Thesen zur interkulturellen Transformation der Vernunft, in: Unvernünftige Vernunft oder vernünftige Unvernunft, hg. von DORIS ZEILINGER, Nürnberg 2014, S. 85–97.
- FORNET-BETANCOURT, RAÚL: Ist der Entwicklungsbegriff kolonialistisch? Elemente einer interkulturellen Kritik, in: Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung?, hg. von JOSEF ESTERMANN, Aachen 2017, S. 37–46.
- FORNET-BETANCOURT, RAÚL (Hrsg.): Neue Formen von Unterdrückung und Befreiung heute (Denktradition im Dialog 49), Aachen ¹2024.
- FOUCAULT, MICHEL: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori, Frankfurt am Main ¹1996.
- FRANCESCO: Weihnachtsempfang für die Römische Kurie (22. Dezember 2014). Ansprache von Papst Franziskus.
https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/december/documents/papa-francesco_20141222_curia-romana.html. 22.05.2023.
- FRANCESCO: Weihnachtsempfang für die Römische Kurie (21. Dezember 2015). Ansprache von Papst Franziskus.
https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/december/documents/papa-francesco_20151221_curia-romana.html. 25.05.2023.
- FRANK, ANDRÉ G.: Die Entwicklung der Unterentwicklung (1966), in: Entwicklungstheorien. Klassiker, Kritik und Alternativen, hg. von LUKAS SCHMIDT und SABINE SCHRÖDER, Wien ¹2016, S. 170–185.
- FRANK, JOACHIM: Woelkis BWL-Visionen von Kirche, in: Kölner Stadtanzeiger (06.09.2024).
- FRANK, MICHAEL C.: Kulturelle Einflussangst. Inszenierungen der Grenze in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts, Bielefeld 2006.
- FRANKFURT, HARRY G.: Bullshit, Frankfurt am Main ⁵2013.
- FRASER, NANCY: Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt, Berlin 2023.
- FREE THE SLAVES: Slavery Today. <https://www.freetheslaves.net/slavery-today-2/slavery-today/>. 20.07.2022.
- FREIRE, PAULO: Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart ³1973.
- FRICKER, MIRANDA: Epistemische Ungerechtigkeit. Macht und die Ethik des Wissens, München 2023.
- FRISCH, MAX: Tagebuch 1946 - 1949, Frankfurt/M ¹⁵1950.
- FUCHS, OTTMAR: Nächsten-, Fernsten- und Feindesliebe, in: Leben aus christlicher Verantwortung. Ein Grundkurs der Moral, hg. von JOHANNES GRÜNDEL, Düsseldorf, 167-185.
- FUCHS, OTTMAR: Kirche für andere. Identität der Kirche durch Diakonie, in: Concilium 24 (1988).
- FUCHS, OTTMAR: Heilen und befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral, Düsseldorf ¹1990.
- FUCHS, OTTMAR: Im Brennpunkt: Stigma. Gezeichnete brauchen Beistand, Frankfurt am Main 1993.

- FUCHS, OTTMAR: Diakonia. Option für die Armen, in: Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß, hg. von KONFERENZ DER BAYERISCHEN PASTORALTHEOLOGEN, München ¹1994, S. 114–144.
- FUCHS, OTTMAR: Die "Option für die Armen" als theologisches Prinzip für den kirchlichen Selbstvollzug von Individuum und Gemeinschaft, in: Die "Vorrangige Option für die Armen" der Katholischen Kirche in Lateinamerika. Zugänge zu ihrer Begründungsproblematik, Geschichte und Verwirklichung; Band 1. Begründungszusammenhänge, hg. von ALEXIUS J. BUCHER, RAÚL FORNET-BETANCOURT und JOSEPH RENKER, Eichstätt 1994, S. 31–52.
- FUCHS, OTTMAR: Solidarisierung bis zum äußersten!? Wenn die Entscheidung für das Leben das Leben kostet, in: Frischer Wind aus dem Süden. Impulse aus den Basisgemeinden, hg. von FRANZ WEBER, Innsbruck / Wien 1998, 119-135.
- FUCHS, OTTMAR: Wer ist drinnen - Wer ist draußen? Aphorismen zu einem alten Thema, in: Das Volk Gottes - ein Ort der Befreiung. Festschrift für Elmar Klinger, hg. von HILDEGUND KEUL und HANS-JOACHIM SANDER, Würzburg 1998, S. 95–106.
- FUCHS, OTTMAR: Für eine neue Einheit von Sozial- und Glaubenspastoral!, in: Zukunftsfähigkeit der Theologie. Anstöße aus der Soziologie Franz-Xaver Kaufmanns, hg. von KARL GABRIEL, JOHANNES HORSTMANN und NORBERT METTE, Paderborn 1999, 93-112.
- FUCHS, OTTMAR: Martyria und Diakonia. Identität christlicher Praxis, in: Handbuch Praktische Theologie. Band 1: Grundlegungen, hg. von HERBERT HASLINGER, Mainz 1999, S. 178–197.
- FUCHS, OTTMAR: Die Zeichen der Zeit deuten, in: Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche, hg. von WALTER FÜRST, Freiburg im Breisgau 2002, S. 103–118.
- FUCHS, OTTMAR: Wohin mit der "Angst im Abendland?", in: Gesellschaftliche Ängste als theologische Herausforderung. Kontext Europa, hg. von ADRIAN LORETAN und FRANCO LUZATTO, Münster 2004, S. 119–135.
- FUCHS, OTTMAR: Solidarität auf der Basis christlicher Spiritualität, in: Solidarität als interkultureller Lernprozeß, hg. von ALBERT BIESINGER, Münster 2005, 21-52.
- FUCHS, OTTMAR: Im Innersten gefährdet. Für ein neues Verhältnis von Kirchenamt und Gottesvolk, Innsbruck / Wien 2009.
- FUCHS, OTTMAR: Anspruch der Kirche. Vergewisserungen ihrer Identität, erneut in: CHRISTIAN BAUER und MICHAEL SCHÜßLER: Jeder Fluss hat seine Strudel. Praktisch-theologische Interventionen, Ostfildern 2010, 78–84.
- FUCHS, OTTMAR: Es geht nichts verloren. Im Gespräch mit Rainer Bucher und Rainer Krockauer, Würzburg 2010.
- FUCHS, OTTMAR: Wer's glaubt, wird selig... Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel, Würzburg 2012.
- FUCHS, OTTMAR: Sakramente - immer gratis, nie umsonst, Würzburg ¹2015.
- FUCHS, OTTMAR: Kirche anders. Gnadentheologische Relativierung der Kirche, in: Pastoraltheologische Informationen 36 (2016), 21-37.
- FUCHS, OTTMAR: „Wenn Fremde bei dir in eurem Land leben...“ (Lev 19,33-34), in: feinschwarz.net (10.03.2016).

- FUCHS, OTTMAR: Keine „Endlösungen“ in der Flüchtlingsfrage!, in: feinschwarz.net (11.03.2016).
- FUCHS, OTTMAR: Nichts ist unmöglich. Gott! Aspekte einer postkolonialen Bibelhermeneutik, Würzburg ¹2023.
- FUKUYAMA, FRANCIS: Das Ende der Geschichte, Hamburg ¹2022.
- FUNDAEC: Foundation for the Application and Teaching of Science. <https://fundaec.org/en/>. 07.08.2024.
- FÜSSEL, KUNO (Hrsg.): Kapitalismus: Kult einer tödlichen Verschuldung. Walter Benjamins prophetisches Erbe, Münster 2021.
- FÜSSEL, KUNO und RAMMINGER, MICHAEL: Vorwort, in: Fernando Castillo. Evangelium, Kultur und Identität. Stationen und Themen eines befreiungstheologischen Diskurses, hg. von DENS., Luzern 2000, S. 7–11.
- FUTURE OF HUMANITY INSTITUTE: Elon Musk funds Oxford and Cambridge University research on safe and beneficial artificial intelligence. <https://www.fhi.ox.ac.uk/elon-musk-funds-oxford-and-cambridge-university-research-on-safe-and-beneficial-artificial-intelligence/>. 05.06.2023.
- GABRIEL, IASON: Effective Altruism and its Critics, in: J Appl Philos 34 (2017), S. 457–473.
- GABRIEL, IASON und MCELWEE, BRIAN: Effective Altruism, Global Poverty, and Systemic Change, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 99-114.
- GALEF, JULIA: Scout Mindset, London 2021.
- GALEF, JULIA | 80,000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: Is it time for a new scientific revolution? Julia Galef on how to make humans smarter, why Twitter isn't all bad, and where effective altruism is going wrong. <https://80000hours.org/podcast/episodes/is-it-time-for-a-new-scientific-revolution-julia-galef-on-how-to-make-humans-smarter/>. 09.11.2022.
- GALTUNG, JOHAN: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Hamburg 1975.
- GANDHI, LEEA: Postcolonial Theory. A critical Introduction, New York 2019.
- GARTNER: Hype Cycle Forschungsmethodik. <https://www.gartner.de/de/methoden/hype-cycle>. 07.02.2022.
- GATES, MELINDA FRENCH: Was Gemeinnützige von Coca-Cola lernen können. TED-Talk. <https://www.youtube.com/watch?v=GIUS6KE67Vs&t=1s>. 05.12.2022.
- GEBARA, IVONE: Ecofeminism. A Latin American perspective, in: Crosscurrents 53 (2003), S. 93–103.
- GEBARA, IVONE: Das Theologietreiben im 21. Jahrhundert angesichts der neuen Formen der Unterdrückung, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 217-232.
- GEBAUER, THOMAS und TROJANOW, ILIJA: Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise, Frankfurt am Main September 2018.
- GEISENHANSLÜKE, ACHIM und ROTT, HANS (Hrsg.): Ignoranz. Nichtwissen, Vergessen und Missverstehen in Prozessen kultureller Transformationen, Bielefeld 2008.

- GEITZHAUS, PHILIPP: Christ_innen, Soziale Bewegungen und das Prinzip Kirche. Subjektwerdung im High-Tech-Kapitalismus, in: Auf den Spuren einer Kirche der Armen. Zukunft und Orte befreienden Christentums, hg. von JULIA LIS, MICHAEL RAMMINGER und PHILIPP GEITZHAUS, Münster 2017, S. 135–151.
- GEITZHAUS, PHILIPP und LIS, JULIA: Ambivalente Subjekte. Befreiungstheologie und Nachfolgepraxis im Neoliberalismus, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 155-174.
- GEUSS, RAYMOND: Philosophy and Real Politics, Princeton 2008.
- GIFFORD, PAUL: Prosperity. A New and Foreign Element in African Christianity, in: Religion 20 (1990), S. 373–388.
- GIRARDI, GIULIO: Das Volk als theologisches Subjekt?, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 25–44.
- GIRIDHARADAS, ANAND: Winners take all. The Elite Charade of Changing the World, UK 2019.
- GIRIDHARADAS, ANAND: Winners Take All. Talks at Google. https://www.youtube.com/watch?v=d_zt3kGW1NM. 05.05.2022.
- GIVEWELL: Your Dollar Goes Further Overseas. <https://www.givewell.org/giving101/Your-dollar-goes-further-overseas>. 09.10.2022.
- GIVEWELL: Frequently Asked Questions. What are the pros and cons of giving to GiveWell's top charities? <https://www.givewell.org/about/FAQ>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: Frequently Asked Questions. Why does GiveWell recommend so few charities? <https://www.givewell.org/about/FAQ>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: GiveWell. We search for the charities that save or improve lives the most per dollar. <https://www.givewell.org/>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: Our Criteria. <https://www.givewell.org/how-we-work/criteria>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: Our Criteria. Why the focus on direct aid, rather than addressing root causes? <https://www.givewell.org/how-we-work/criteria#Whyisevidencesoimportant>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: Our Mistakes. <https://www.givewell.org/about/our-mistakes>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: Our Top Charities. <https://www.givewell.org/charities/top-charities>. 25.10.2022.
- GIVEWELL: Process for Identifying Top Charities. Key questions. <https://www.givewell.org/how-we-work/process#Eligibility>. 26.10.2022.
- GIVEWELL: Research Overview. <https://www.givewell.org/research>. 26.10.2022.
- GIVING WHAT WE CAN: Maximise your charitable impact. <https://www.givingwhatwecan.org/>. 17.08.2022.
- GIVING WHAT WE CAN: Our members. <https://www.givingwhatwecan.org/about-us/members>. 27.10.2022.
- GIVING WHAT WE CAN: Interview with Peter Singer. Part I. <https://www.givingwhatwecan.org/blog/interview-with-peter-singer-part-i>. 13.12.2022.
- GLAUBENSLEHRE, KONGREGATION FÜR DIE: Libertatis Nuntius. Über einige Aspekte der Theologie der Befreiung.

- https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19840806_theology-liberation_ge.html. 17.12.2022.
- GLENNERSTER, RACHEL: The Practicalities of Running Randomized Evaluations. Partnerships, Measurement, Ethics, and Transparency, in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017, S. 175–243.
- GLENNERSTER, RACHEL: Drawing Policy Lessons from RCT's. <https://www.youtube.com/watch?v=Ecy-BGASIVY>. 18.04.2022.
- GLENNERSTER, RACHEL und POWERS, SHAWN: Balancing Risk and Benefit. Ethical Tradeoffs in Running Randomized Evaluations, in: The Oxford handbook of professional economic ethics, hg. von GEORGE DEMARTINO und DEIRDRE N. MCCLOSKEY, New York 2016, S. 366–401.
- GLENNERSTER, RACHEL und TAKAVARASHA, KUDZAI: Running Randomized Evaluations. A practical Guide, Princeton 2013.
- GLEWWE, P., KREMER, M. und MOULIN, S.: Many Children Left Behind? Textbooks and Test Scores in Kenya, in: American Economic Journal, S. 112–135.
- GLEWWE, PAUL, KREMER, MICHAEL und MOULIN, SYLVIE: Many Children Left Behind? Textbooks and Test Scores in Kenya, in: American Economic Journal: Applied Economics 1 (2009), S. 112–135.
- GLEWWE, PAUL, KREMER, MICHAEL, MOULIN, SYLVIE und ZITZEWITZ, ERIC: Retrospective vs. Prospective Analyses of School Inputs: The Case of Flip Charts in Kenya, in: Journal of Development Economics, S. 251–268.
- GMAINER-PRANZL, FRANZ: "Als Auferstandene leben". Österliche Hoffnung und befreiende Praxis in der Welt von heute, in: Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse, hg. von DEMS., SANDRA LASSAK, BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 463–480.
- GMAINER-PRANZL, FRANZ: "... von der Entwicklung zur Befreiung". Zur entwicklungstheoretischen Dimension der Teología de la liberación, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 193–220.
- GOLDBERG, DAVID THEO: The Racial State, Wiley-Blackwell 2001.
- GOLDSTEIN, HORST: "Ich bin Jahwe, ich werde sie befreien...". Stichpunkte einer biblischen Begründung der Befreiungstheologie, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 39–50.
- GOLDSTEIN, HORST: Theologie aus der Erfahrung von Abhängigkeit und Ausbeutung. Skizze einer Systematisierung, in: Bedrohte Befreiung. Zur lateinamerikanischen und katholischen Kontroverse um politische Praxis im Christentum, hg. von SCHÄUBLE VERLAG, Rheinfelden 1985, S. 31–37.
- GOLDSTEIN, HORST: Befreiung, in: Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, hg. von DEMS., Düsseldorf ¹1991, S. 22–24.
- GOLDSTEIN, HORST: Dependenztheorie, in: Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, hg. von DEMS., Düsseldorf ¹1991, S. 40–45.

- GOLDSTEIN, HORST: Option für die Armen, in: Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, hg. von DEMS., Düsseldorf ¹1991, S. 163–166.
- GÖPEL, MAJA: Unsere Welt neu denken. Eine Einladung, Berlin ⁵2020.
- GÖPEL, MAJA: Wir können auch anders. Aufbruch in die Welt von morgen, Berlin 2022.
- GORZ, ANDRÉ: Strategy for Labor. A radical Proposal, Boston 1968.
- GOSEPATH, STEFAN: Gleiche Gerechtigkeit. Grundlagen eines liberalen Egalitarismus, Frankfurt am Main 2004.
- GRAU, MARION: Of Divine Economy. Refinancing Redemption, New York 2004.
- GRAU, MARION: Göttlicher Handel. Eine postkoloniale Christologie für die Zeiten des neokolonialen Empires, in: Postkoloniale Theologien (Band I.). Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, hg. von ANDREAS NEHRING, Stuttgart 2013, S. 300–322.
- GREAVES, HILARY und PUMMER, THERON: Introduction, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von DENS., Oxford 2019, 1-9.
- GREEN, JOHN: The fault in our stars, London 2013.
- GREENBERG, DAVID und SHRODER, MARK: An Overview of Social Experimentation and the Digest, Madison 1998.
- GREGORY, ERIC: Agape and Special Relations in a Global Economy. Theological Sources, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today's Economy, hg. von DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI, Cambridge 2008, 16-42.
- GRILL, BARTHOLOMÄUS: Wir Herrenmenschen. Unser rassistisches Erbe: Eine Reise in die deutsche Kolonialgeschichte, München ²2019.
- GRONEMEYER, MARIANNE: Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt 1993.
- GRONEMEYER, MARIANNE: Hilfe, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 170–194.
- GROSSE, SCOTT D.: Assessing cost-effectiveness in healthcare. History of the \$50,000 per QALY threshold, in: Expert Rev Pharmacoecon Outcomes Res 8 (2008), S. 165–178.
- GRUBER, FRANZ: Reden wir übers Leben oder übers Geld. Die Symbole der Befreiung und die Diabole des Marktes, in: Frischer Wind aus dem Süden. Impulse aus den Basisgemeinden, hg. von FRANZ WEBER, Innsbruck / Wien 1998, 101-118.
- GRUBER, FRANZ: Kirchenbild und Kirchenreform von Franziskus, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 163 (2015), S. 30–42.
- GRUBER, JUDITH: Wider die Entinnerung. Zur postkolonialen Kritik hegemonialer Wissenspolitiken in der Theologie, in: Postkoloniale Theologien (Band II.). Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum, hg. von ANDREAS NEHRING und SIMON TIELESCH, Stuttgart ¹2018, 23-37.
- GRUEN, LORI: The Change We Need, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 248–264.
- GUARDINI, ROMANO: Vom Geist der Liturgie, Ostfildern / Paderborn ²⁴2018.

- GUDYNAS, EDUARDO: Development Alternatives in Bolivia. The Impulse, the Resistance, and the Restoration., in: NACLA Report on the Americas 46 (2013), S. 22–26.
- GUERON, JUDITH M.: The Politics and Practice of Social Experiments. Seeds of a Revolution, in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017, S. 28–66.
- GUERRA, C. A., SNOW, R. W. und HAY, S. I.: A global assessment of closed forests, deforestation and malaria risk, in: Ann Trop Med Parasitol 100 (2006), S. 189–204.
- GUHA, RANAJIT: Subaltern studies. Vol. 1., Delhi 1982.
- GUMNIOR, HELMUT, WOLFF, GEORG und HORKHEIMER, MAX: "Was wir 'Sinn' nennen, wird verschwinden". Spiegel-Gespräch mit dem Philosophen Max Horkheimer, in: DER SPIEGEL 23 (1970), S. 79–84.
- GÜMÜŞAY, KÜBRA: Sprache und Sein, München 2020.
- GÜMÜŞAY, KÜBRA: unlearn sprache, in: Unlearn Patriarchy, hg. von LISA JASPERS, NAOMI RYLAND und SILVIE HORCH, Berlin ¹Juli 2024, S. 17–35.
- GÜNTER, ANDREA: Zur Welt kommen, die Welt lieben. Impulse für eine Theologie des Politischen, in: Feministische Theologie - Politische Theologie. Entwicklungen und Perspektiven, hg. von STEFANIE SCHÄFER-BOSSERT und ELISABETH HARTLIEB, Sulzbach/Taunus 2012, S. 43–55.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Befreiungspraxis, Theologie und Verkündigung, in: Concilium 10 (1974), S. 408–419.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Theologie der Befreiung (Gesellschaft und Theologie Abteilung Systematische Beiträge 11), München ³1978a.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Arme und Befreiung in Puebla, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 80–124.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Der Befreiungsprozeß ist auch unsere Sache, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 29–42.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Die historische Macht der Armen, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 43–79.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Offenbarung und Ansage Gottes in der Geschichte, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 9–28.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Theologie von der Rückseite der Geschichte her, in: Die historische Macht der Armen, hg. von DEMS., München / Mainz 1984, S. 125–189.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Aus der eigenen Quelle trinken, Mainz 1986.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Theologie der Befreiung, in: Daß Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hg. von WOLFGANG SEIBEL, Freiburg im Breisgau 1987, S. 15–22.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Theorie und Erfahrung im Konzept der Theologie der Befreiung, in: Lateinamerika und Europa. Dialog der Theologen, hg. von JOHANN BAPTIST METZ und PETER ROTTLÄNDER, München / Mainz 1988, S. 48–60.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Wenn wir Indianer wären..., in: Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft, hg. von EDWARD SCHILLEBEECKX, Mainz 1988, S. 32–44.

- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Christliche Basisgemeinden - Ekklesiologische Perspektiven, in: Option für die Armen. Theologie der Befreiung und kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika, hg. von THOMAS BUHL, Leipzig ¹1990, S. 215–241.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Gott oder das Gold. Der befreiende Weg des Bartolomé de Las Casas, Wien u.a. 1990.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Theologie der Befreiung. Mit der neuen Einleitung des Autors und einem Vorwort von Johann Baptist Metz, Mainz ¹⁰1992b.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Die Armen und die Grundoption, in: Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Band 1, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 293–311.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: The task and content of liberation theology, in: The Cambridge Companion to Liberation Theology, hg. von CHRISTOPHER ROWLAND, New York / Cambridge ²2007, S. 19–38.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Armut und Theologie, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 69–86.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Befreiung und Entwicklung. Eine Herausforderung an die Theologie, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 219–228.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Lateinamerika und Europa. Begegnung und Entzweigungen einer gemeinsamen Vergangenheit, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 207–218.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Nachfolge Jesu und Option für die Armen, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 27–42.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Wo der Arme ist, da ist Jesus Christus, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 43–59.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Wo werden die Armen schlafen?, in: Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung, hg. von MARIANO DELGADO und GUSTAVO GUTIÉRREZ, Fribourg / Stuttgart 2009, S. 87–128.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Der Preis der Nachfolge. Zum 25. Jahrestag der Ermordung von Ignacio Ellacuría SJ und seiner Gefährten, in: Stimmen der Zeit 139 (2014), 757–765.
- GUTIÉRREZ, GUSTAVO: Der Gott des Lebens, Innsbruck / Wien 2022.
- GUTMANN, THOMAS: Paternalismus und Konsequentialismus. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/kfg-normenbegrueundung/intern/publikationen/gutmann/17_gutmann_-_paternalismus_und_konsequentialismus.pdf. 11.06.2022.

- HAHNE, SILKE: Wirtschafts-Nobelpreis 2021. Arbeiten in direktem Bezug zum echten Leben. <https://www.deutschlandfunk.de/wirtschafts-nobelpreis-2021-arbeiten-in-direktem-bezug-zum-100.html>. 24.04.2024.
- HALL, STUART: The West and the Rest. Discourse and Power, in: Stuart Hall, Essential Essays. Volume 2. Identity and Diaspora, hg. von DAVID MORLEY 2018, 141-184.
- HAMM, BERND: Den Himmel kaufen. Heilskommerzielle Perspektiven des 14.-16. Jahrhunderts, in: Gott und Geld, hg. von MICHAEL WELKER, Neukirchen-Vluyn 2007, S. 239–276.
- HAN, BYUNG-CHUL: Die Austreibung des Anderen. Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute, Frankfurt am Main ²2016.
- HARARI, YUVAL NOAH: 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, München ¹2019.
- HARTMANN, RICHARD: Von der Paradoxie des Helfens. Erfahrungen zwischen Theologie und der Arbeit der Tafeln, in: Diakonia 53 (2022), S. 122–129.
- HASLINGER, HERBERT: Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche, Paderborn 2009.
- HASSENFELD, ELIE | THE GIVEWELL BLOG: Changes to our top charity criteria, and a new giving option. <https://blog.givewell.org/2022/08/17/changes-to-top-charity-criteria/>. 26.10.2022.
- HASTERS, ALICE: Was Weisse Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten., München ¹⁰2020.
- HEAD, MEGAN L., HOLMAN, LUKE, LANFEAR, ROB, KAHN, ANDREW T. und JENNIONS, MICHAEL D.: The Extent and Consequences of P-hacking in Science, PLoS Biol 3 (2015). <https://journals.plos.org/plosbiology/article?id=10.1371/journal.pbio.1002106>. 17.12.2024.
- HECKMAN, JAMES: Instrumental Variables: A Study of Implicit Behavioral Assumptions Used in Making Program Evaluations, in: The Journal of Human Resources 32 (1997), S. 441–462.
- HECKMAN, James J.: Randomization and Social Policy Evaluation Revisited, Bonn. IZA Discussion Papers 12882 (2020). <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/215278/1/dp12882.pdf>. 17.12.2024.
- HECKMAN, JAMES J., TABER, CHRISTOPHER und LOCHNER, LANCE: Human Capital Formation and General Equilibrium Treatment Effects. A Study of Tax and Tuition Policy 20 (1999), S. 25–40.
- HECKMAN, JAMES J. und URZÚA, SERGIO: Comparing IV with Structural Models: What simple IV can and cannot identify, in: J Econom 156 (2010), S. 27–37.
- HEINRICHS, JAN-HENDRIK: Grundbefähigungen. Zum Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Paderborn 2006.
- HELD, MAXIMILIAN: Indigene Resistencia. Der Widerstand der bolivianischen TIPNIS-Bewegung (Soziale Bewegung und Protest Band 10), Bielefeld 2022.
- HELEN | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Effective Altruism is a Question (not an ideology). <https://forum.effectivealtruism.org/posts/FpjQMYQmS3rWewZ83/effective-altruism-is-a-question-not-an-ideology>. 13.01.2023.
- HENGSBACH, FRIEDHELM: Teilen, nicht töten, Frankfurt am Main 2014.

- HERRMANN, MARTINA: Paternalismus, staatlicher, in: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie. Band 2., hg. von STEFAN GOSEPATH, WILFRIED HINSCH und BEATE RÖSSLER, Berlin 2008, S. 962–966.
- HICKEL, JASON: Bill Gates says poverty is decreasing. He couldn't be more wrong, in: The Guardian (29.01.2019).
- HICKS, DOUGLAS A. und VALERI, MARK: Introduction. Christian Faith and the Global Market, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today's Economy, hg. von DENS., Cambridge 2008, xviii-xxv.
- HILBERATH, BERND JOCHEN: Karl Rahner. Gottgeheimnis Mensch (Theologische Profile), Mainz 1995.
- HINKELAMMERT, FRANZ JOSEF: Die ideologischen Waffen des Todes. Zur Metaphysik des Kapitalismus, Fribourg 1985.
- HINKELAMMERT, FRANZ JOSEF: Zur Artikulation in der Ökonomie: Die Befreiungstheologie im wirtschaftlich-sozialen Kontext Lateinamerikas. Wirtschaft und Theologie oder die Irrationalität des Rationalisierten, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993), hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 191–219.
- HINKELAMMERT, FRANZ JOSEF: Fülle und Knappheit. Überlegungen zu Bibel und Ökonomie, in: Kein Raum für Gnade? Weltwirtschaft und christlicher Glaube; Impulse aus vier Kontinenten, hg. von ANNETTE DIETSCHY und BEAT DIETSCHY, Münster 2002, S. 181–200.
- HINKELAMMERT, FRANZ JOSEF: Kritik der politischen Ökonomie, Religionskritik und Humanismus der Praxis, in: Kämpfe für eine solidarische Welt. Theologie der Befreiung und demokratischer Sozialismus im Dialog, hg. von ILSEGRET FINK und CORNELIA HILDEBRANDT, Berlin 2010, 54-65.
- HINKELAMMERT, FRANZ JOSEF: Der Vorrang des Menschen im Konflikt mit dem Fetischismus. Religionskritik, profane Theologie und humanistische Praxis, in: "Diese Wirtschaft tötet" (Papst Franziskus). Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus: für Ulrich Duchrow, hg. von FRANZ SEGBERS und SIMON WIESGICKL, Hamburg 2015, S. 62–75.
- HOFF, GREGOR M.: Die Amazonien-Synode - befreiungstheologische Dimensionen, in: Laboratorium Weltkirche. Die Amazonien-Synode und ihre Potenziale, hg. von JUDITH GRUBER, GREGOR M. HOFF, JULIA KNOP und BENEDIKT KRANEMANN, Freiburg im Breisgau 2022, S. 173–184.
- HÖHLER, GERD: Der ertrunkene Flüchtlingsjunge Alan Kurdi. Sinnbild der Flüchtlingskrise 2015, in: RedaktionsNetzwerk Deutschland (02.09.2020).
- HOLLANDER, CATHERINE: How GiveWell uses cost-effectiveness analyses - The GiveWell Blog. <https://blog.givewell.org/2017/06/01/how-givewell-uses-cost-effectiveness-analyses/>. 25.10.2022.
- HOLZTRATTNER, MAGDALENA (Hrsg.): Innovation Armut. Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?, Innsbruck 2013.
- HOLZTRATTNER, MAGDALENA M.: Man muss den Spieß umdrehen. Franziskus stellt die Armen in die Mitte, in: Innovation Armut. Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?, hg. von MAGDALENA HOLZTRATTNER, Innsbruck 2013, S. 63–72.

- HORST, ULRICH: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt. Minoritentheologen im Konflikt mit Papst Johannes XXII. (1316-34), Stuttgart u.a. 1996.
- HÖSCHELE, STEFAN: On Loving Neighbours and Others. Effective Altruism and Christian Ethics in a Relational Models Theory Perspective, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 147-167.
- HRUDAYARAJ, BALA KIRAN KUMAR: Democracy as Public Reasoning and the Principle of Participation in Catholic Social Teaching. A Theological Reflection, in: Democracy, religion, and pluralism. Theological responses, hg. von WILHELM GUGGENBERGER und BALA KIRAN KUMAR HRUDAYARAJ, Innsbruck ¹2022, S. 45–73.
- HUNT, LYNN: Inventing Human Rights. A History, New York / London 2008.
- HUPPENBAUER, MARKUS: But It's My Money! Some Thoughts on the Ethics and Culture of Donating Money, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 235-251.
- HUSSAIN, WAHEED: Is Ethical Cosumerism an Impermissible Form of Vigilantism?, in: Philosophy & Public Affairs 40 (2012), 111-143.
- I.L.A. KOLLEKTIV, KOPP, THOMAS, BRAND, ULRICH, MURACA, BARBARA und WISSEN, MARKUS: Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert, München 2017.
- IGNATIUS VON LOYOLA: Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Urtext übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Alfred Feder SJ, Regensburg ²1922.
- ILLICH, IVAN: Bedürfnisse, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 47–70.
- ILLINGWORTH, PATRICIA, POGGE, THOMAS und WENAR, LEIF: Introduction. The Ethics of Philanthropy, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 3-12.
- IMBENS, GUIDO W. und ATHEY, SUSAN: The Econometrics of Randomized Experiments, in: Handbook of Economic Field Experiments. Volume 1, hg. von ABHIJIT V. BANERJEE und ESTHER DUFLO, Amsterdam 2017, S. 73–140.
- INNOVATIONS FOR POVERTY ACTION: Cochrane's Incomplete and Misleading Summary of the Evidence on Deworming. <https://www.poverty-action.org/blog/cochrane%25E2%2580%2599s-incomplete-and-misleading-summary-evidence-deworming>. 02.02.2022.
- INNOVATIONS FOR POVERTY ACTION: What We Do. <https://www.poverty-action.org/about/what-we-do>. 02.02.2022.
- INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK: Videobotschaft von Papst Franziskus für die Volksbewegungen. Rom, 16. Oktober 2021. <https://www.itpol.de/videobotschaft-von-papst-franziskus-fuer-die-volksbewegungen-rom-16-oktober-2021/>. 14.03.2024.
- JAEGGI, RAHEL: Fortschritt und Regression, Berlin 2023.
- JAHNEL, CALUDIA: "Religion kann Brücken bauen für Entwicklung". Postkoloniale Perspektiven auf den religious turn in der (deutschen) Entwicklungszusammenarbeit, in: Postkoloniale Theologien (Band II.). Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum, hg. von ANDREAS NEHRING und SIMON TIELESCH, Stuttgart ¹2018, 302-320.

- JAHNEL, CALUDIA: "The Future is not Ours to See". Postkoloniale Perspektiven auf den religious turn in der (deutschen) Entwicklungszusammenarbeit, in: Theologie und Postkolonialismus. Ansätze - Herausforderungen - Perspektiven, hg. von SEBASTIAN PITTL, Regensburg 2018, 168-190.
- JAHNEL, CALUDIA: Befreiung und Dekolonisierung, in: Theologische Quartalschrift 203 (2023), S. 147–162.
- JAKOBEIT, CORD, MÜLLER, FRANZISKA, SONDERMANN, ELENA, WEHR, INGRID und ZIAI, ARAM: Entwicklungstheorien: weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen, in: Entwicklungstheorien. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen, hg. von DENS., Baden-Baden 2014, S. 5–40.
- JAROSCH, SABINE: Postkoloniale Theologie nach der Shoah? Eine Analyse von Täter- und Opfer-Vorstellungen als Beitrag zu einer postkolonialen Theologie in Deutschland, in: Postkoloniale Theologien (Band II.). Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum, hg. von ANDREAS NEHRING und SIMON TIELESCH, Stuttgart ¹2018, S. 73–91.
- JENNI, KAREN E. und LOEWENSTEIN, GEORGE: Explaining the "Identifiable Victim Effect", in: Journal of Risk and Uncertainty 14 (1997), 235-257.
- JENS, WALTER: Einleitung, in: Der barmherzige Samariter, hg. von DEMS., Gütersloh 1977, 9-18.
- JENSEN, SUNE QVOTRUP: Othering, identity formation and agency, in: QS 2 (2011), S. 63–78.
- JOHANSSON, PER, RUBIN, DONALD B. und SCHULTZBERG, MÄRTEN: On optimal rerandomization designs., in: Journal of the Royal Statistical Society 83 (2021), S. 395–403.
- JONAS, HANS: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt am Main 1984.
- JONES, PATTRICE: Queer Eye on the EA Guys, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 108–126.
- JUDT, TONY: Dem Land geht es schlecht. Ein Traktat über unsere Unzufriedenheit, München 2011.
- KAHN, ELIZABETH: Poverty, Injustice and Obligations to Take Political Action, in: Ethical Issues in Poverty Alleviation, hg. von HELMUT P. GAISBAUER, GOTTFRIED SCHWEIGER und CLEMENS SEDMAK, Cham / s.l. 2016, 209-224.
- KAISER, EVA MARIA: Religiöse Verehrung für Alexei Nawalny. in: Orientierung vom 24.03.2024 um 12:29 Uhr.
<https://tvthek.orf.at/profile/Orientierung/1366/Orientierung/14219291>. 25.03.2024.
- KAKU, MICHIO: Abschied von der Erde. Die Zukunft der Menschheit, Reinbek bei Hamburg ¹April 2019.
- KAKU, MICHIO: Die Physik der Zukunft. Unser Leben in 100 Jahren, Reinbek bei Hamburg ¹¹2021.
- KALTMEIER, OLAF: Entwicklungs-Verwicklungen. Zur Kritik des westlichen Fortschrittsdenkens, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine

- Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 25–32.
- KALTMEIER, OLAF: Widerstand weltweit. Ansätze und Akteure, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 106–121.
- KANG, NAMSOON: Jenseits von Ethno-/Geozentrismus, Androzentrismus, Heterozentrismus. Theologie aus einer Perspektive der Überschneidung von Postkolonialismus und Feminismus, in: Concilium 49 (2013), 181–190.
- KANT, IMMANUEL: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, in: Werke in zwölf Bänden. Band 8., hg. von WILHELM WEISCHDEL, Frankfurt am Main 1997.
- KANT, IMMANUEL: Kritik der praktischen Vernunft, in: Werke in zwölf Bänden. Band 7, hg. von WILHELM WEISCHDEL, Frankfurt am Main ²²2016.
- KAP/VATICAN NEWS – SK: Digitales Welttreffen der Volksbewegungen.
<https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-07/vatikan-volksbewegungen-treffen-turkson-papst-armut-rechte.html>. 14.03.2024.
- KARLAN, DEAN: More than good intentions. Improving the ways the world's poor borrow, save, farm, learn, and stay healthy, New York 2012.
- KARNOFSKY, HOLDEN | 80, 000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: How philanthropy can transform the world - but only if you do it right.
<https://80000hours.org/podcast/episodes/holden-karnofsky-open-philanthropy/>. 14.12.2022.
- KARNOFSKY, HOLDEN | OPEN PHILANTHROPY: Radical Empathy.
<https://www.openphilanthropy.org/research/radical-empathy/>. 22.11.2022.
- KARNOFSKY, HOLDEN | THE GIVEWELL BLOG: Deep value judgments and worldview characteristics. <https://blog.givewell.org/2013/04/04/deep-value-judgments-and-worldview-characteristics/>. 04.10.2022.
- KARNOFSKY, HOLDEN | THE GIVEWELL BLOG: The importance of "gold standard" studies for consumers of research. <https://blog.givewell.org/2016/01/19/the-importance-of-gold-standard-studies-for-consumers-of-research/>. 26.10.2022.
- KATJA WINKLER und MATTHIAS MÖHRING-HESSE: Reflexive Repräsentation der „Gerechtigkeiten von unten“. Wie kann die Urteilskraft Subalternen in der theologisch-sozialethischen Theoriebildung aufgegriffen werden?, in: Christliche Sozialethik - Orientierung welcher Praxis? Friedhelm Hengsbach SJ zu Ehren, hg. von BERNHARD EMUNDS, Baden-Baden ¹2018, S. 153–178.
- KELLER, CATHERINE: A Christian Response to the Population Apocalypse, in: Population, Consumption, and the Environment. Religious and Secular Responses, hg. von HAROLD G. COWARD, Albany, NY 1995, S. 109–121.
- KERMANI, NAVID: In die andere Richtung jetzt. Eine Reise durch Ostafrika, München 2024.
- KERN, BENEDIKT: Geht die Kirche mit Papst Franziskus an die Ränder? Die Auswirkungen einer „Revolution von oben“ an der kirchlichen Basis, in: Sozial Extra 40 (2016), S. 23–26.
- KERN, BENEDIKT (Hrsg.): Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, Münster 2018.

- KERN, BRUNO: Theologie im Horizont des Marxismus. Zur Geschichte der Marxismusrezeption in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, Mainz 1992.
- KERN, BRUNO: Theologie der Befreiung, Tübingen / Basel 2013.
- KERNER, INA: Postkoloniale Theorien zur Einführung, Hamburg 2012.
- KESSLER, RAINER: Utopie und Grenzen. Schabbatjahr und Jubeljahr in Lev 25, in: Bibel und Kirche 69 (2014), S. 86–91.
- KEYNES, SOUMAYA und SANDBU, MARTIN | FINANCIAL TIMES THE ECONOMICS SHOW: What's wrong with effective altruism?
<https://open.spotify.com/episode/3EWI83IDjcUvtjXGqewgHR?si=FraNRoK0TSC2v3Y2bwqRgw>. 13.12.2024.
- KIM, SUNG: Die Verteidigung des Rechts auf Selbstverteidigung aus dem Geist der Befreiungstheologie, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von STEFAN SILBER, SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 50–64.
- KIM, SUNG, SILBER, STEFAN, TAUCHNER, CHRISTIAN und WIESGICKL, SIMON: Widerstand und Gewalt: Zur Einführung, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von STEFAN SILBER, SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER und SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 7–16.
- KLAPEER, CHRISTINE M.: Post-Development, in: Handbuch Entwicklungsforschung, hg. von KARIN FISCHER, GERHARD HAUCK und MANUELA BOATCĂ, Wiesbaden ²2023, 127–140.
- KLEIN, NIKOLAUS: Gerechtigkeit und Befreiung. Von der fortdauernden Notwendigkeit der Befreiungstheologie, in: Widerspruch: Beiträge zu sozialistischer Politik 22 (2002), S. 153–162.
- KLINGER, ELMAR: Armut. Eine Herausforderung Gottes; der Glaube des Konzils und die Befreiung des Menschen, Zürich 1990.
- KOLBERT, ELIZABETH: Das sechste Sterben. Wie der Mensch Naturgeschichte schreibt, Berlin ¹2015.
- KONERSMANN, RALF: Rousseaus dritte Abhandlung von 1751, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie 3 (2009), 129–134.
- KOPATZ, MICHAEL: Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten, München 2016.
- KOROSEC, KIRSTEN: Anthony Levandowski closes his Church of AI. Way of the Future's funds donated to NAACP, in: TechCrunch (18.02.2021).
- KÖBLER, REINHART: Modernisierungstheorien, in: Handbuch Entwicklungsforschung, hg. von KARIN FISCHER, GERHARD HAUCK und MANUELA BOATCĂ, Wiesbaden ²2023, S. 27–40.
- KOSTRZEWA, ANNE: Generation Y. Tempo sei Dank, in: Süddeutsche Zeitung (06.07.2015).
- KOTHARI, ASHISH, SALLEH, ARIEL, ESCOBAR, ARTURO, DEMARIA, FEDERICO und ACOSTA, ALBERTO: Pluriverse. A post-development dictionary, New Delhi, India 2019.
- KOTHARI, UMA: From colonial administration to development studies. A postcolonial critique of the history of development studies, in: A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies, hg. von DERS., London 2005, S. 47–66.
- KRAMS, MATTHIAS und PREISER ANNA: Intro: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Zur Wirkungsweise eines ausbeuterischen Verhältnisses, in: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Heft I, hg. von MATTERSBURGER

- KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN, Wien 2021, 4-26.
- KRAUSE, MONIKA: Das gute Projekt. Humanitäre Hilfsorganisationen und die Fragmentierung der Vernunft, Bonn 2018.
- KRÄUTLER, ERWIN: Kämpfen, glauben, hoffen. Mein Leben als Bischof am Amazonas, Münsterschwarzach 2011.
- KREMER, M.: Randomized Evaluations of Educational Programs in Developing Countries: Some Lessons, in: American Economic Review, S. 102–106.
- KREMER, MICHAEL: Prize Lecture. Experimentation, Innovation, and Economics. <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/2019/kremer/lecture/>. 01.08.2024.
- KREMER, MICHAEL, MIGUEL, EDWARD und THORNTON, REBECCA: Incentives to learn, in: Review of Economics and Statistics (2009).
- KREMER, MICHAEL und VERMEERSCH, CHRISTEL: School Meals, Educational Achievement, and School Competition. Evidence from a Randomized Evaluation, World Bank eLibrary (2005). <https://openknowledge.worldbank.org/entities/publication/9698e46f-3f60-597a-99d7-a6ad5ba88b27>. 17.12.2024.
- KREUTZER, ANSGAR: Politische Theologie für heute. Aktualisierungen und Konkretionen eines theologischen Programms, Freiburg u.a. 2017.
- KREUTZER, ANSGAR: Kirche in der (bedrohten) Zivilgesellschaft. Aktuelle ekklesiologische Impulse aus Gustavo Gutiérrez' Theologie der Befreiung, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 115–141.
- KRIESCHE, SARAH und WUTSCHER, IRMI: Effektiver Altruismus: Weltverbesserung aus dem Silicon Valley. Teil 4. Silicon Valleys Spiel mit der Weltverbesserung. <https://sound.orf.at/collection/2767/62557/silicon-valleys-spiel-mit-der-weltverbesserung-4>. 19.06.2024.
- KRONSBEN, ESTHER: Dekoloniale Forschungspraxis in Uganda, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden 2021, S. 81–102.
- KRUIP, GERHARD: Ist die Forderung nach Freihandel kompatibel mit der Option für die Armen? Eine befreiungstheologische Perspektive, in: Amosinternational 8 (2014), S. 42–47.
- KRUIP, GERHARD: Gustavo Gutiérrez: Befreit denken, in: Herder Korrespondenz 78 (2024), S. 8.
- KÜHLER, MICHAEL: Zwischen Toleranz und Paternalismus. Zur Ethik des sozialen Nahbereichs. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/kfg-normenbegrundung/intern/publikationen/kuehler/50_k_hler_-_zwischen_toleranz_und_paternalismus.pdf. 26.09.2023.
- KUPER, ANDREW: More Than Charity. Cosmopolitan Alternatives to the 'Singer Solution', in: Ethics & International Affairs 16 (2006), 107-120.
- KURZWEIL, RAY: The Singularity Is Near. When Humans Transcend Biology, East Rutherford 2005.

- KUSCHEL, KARL-JOSEF und DROBINSKI, MATTHIAS: Ich lerne durch Begegnung. Ein Leben im Dialog mit Literaturen und Religionen, Ostfildern 2023.
- LA PUENTE TAPIA, JUAN CARLOS: Widerstand. Messianische Kraft der göttlichen Anarchie, in: *Concilium* 56 (2020), 72-80.
- LACLAU, ERNESTO: Democracy and the Question of Power, in: *Constellations* 8 (2001), S. 3–14.
- LACLAU, ERNESTO: Emanzipation und Differenz, Wien ²2007.
- LACLAU, ERNESTO und MOUFFE, CHANTAL: Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, Wien ⁵2015.
- LALONDE, ROBERT: Evaluating the Econometric Evaluations of Training with Experimental Data, in: *The American Economic Review* 76 (1986), S. 604–620.
- LANDHERR, ANNA und GRAF, JAKOB: Territoriale Macht und periphere imperiale Lebensweise. Internalisierungsmechanismen in der chilenischen Bergbaustadt Tierra Amarilla, in: *Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Heft I*, hg. von MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN, Wien 2021, 44-69.
- LANTZ, ERIKA und JOHNSON, MARY: The Turning. The Sisters Who Left. Podcast-Series (Mai 2021).
- LARIVÉE, SERGE, SÉNÉCHAL, CAROLE und CHÉNARD, GENEVIÈVE: Les côtes ténébreux de Mère Teresa, in: *Studies in Religion/ Sciences Religieuses* 42 (2013), S. 319–345.
- LASSAK, SANDRA: "Veränderungen müssen im Norden beginnen". ExpertInnen aus Kuba und Chile evaluieren Lokale Agenda 21 in Münster, in: *In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten*, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 195–203.
- LASSAK, SANDRA: Territorien erkämpfen und Befreiung erfahren. Eine ökofeministisch-theologische Reflexion zur Situation von Frauen in Land- und Bergbaugebieten in Lateinamerika, in: *Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen - Transformationen - Impulse*, hg. von FRANZ GMAINER-PRANZL, SANDRA LASSAK und BIRGIT WEILER, Innsbruck - Wien 2017, 271-289.
- LAU, MIRIAM und KERMANI, NAVID: "Die Europäer haben immer noch den kolonialen Blick", in: *Die Zeit* (18.10.2024).
- LAUKÖTTER, SEBASTIAN: Der Paternalismus-Einwand gegen den capabilities approach. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/kfg-normenbegrueundung/intern/publikationen/laukoetter/41_lauk__tter_-_paternalismus___capabilities_approach.pdf. 09.06.2022.
- LAZARI-RADEK, KATARZYNA und SINGER, PETER: Secrecy in Consequentialism. A Defence of Esoteric Morality, in: *Ratio* 23 (2010), 34-58.
- LAZARI-RADEK, KATARZYNA DE und SINGER, PETER: *The Point of View of the Universe. Sidgwick and Contemporary Ethics*, Oxford 2014.
- LEAMER, EDWARD E.: Let's Take the Con Out of Econometrics, in: *The American Economic Review* 73 (1983), S. 31–43.
- LEEUW, FRANS und VAESSEN, JOS: *Impact Evaluation and Development. NONIE Guidance on Impact Evaluation*.

- <https://documents1.worldbank.org/curated/en/411821468313779505/pdf/574900WP0B0x351BLIC10nonie1guidance.pdf>. 06.11.2024.
- LEIGH, ANDREW: What's the worst that could happen? Existential risk and extreme politics, Cambridge, Massachusetts / London, England 2021.
- LEIMGRUBER, UTE: Pastorale Evaluation (Lebendige Seelsorge 3/2022).
- LENGERKE, GEORG VON: Die Begegnung mit Christus im Armen, Würzburg 2007.
- LENTON, TIMOTHY M., HELD, HERMANN, KRIEGLER, ELMAR, HALL, JIM W., LUCHT, WOLFGANG, RAHMSTORF, STEFAN und SCHELLNHUBER, HANS JOACHIM: Tipping elements in the Earth's climate system, in: Proc Natl Acad Sci U S A 105 (2008), S. 1786–1793.
- LESSENICH, STEPHAN: Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis, München 2016.
- LEVEN, BENJAMIN: Was ist eine Kathedrale wert? Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wer eine Kathedrale wieder aufbaut, der stillt den seelischen Hunger von zukünftigen Generationen., in: Herder Korrespondenz 73 (2019), S. 1.
- LIBERMAN, ALIDA: Effective altruism and Christianity: possibilities for productive collaboration, in: Essays Philos 18 (2017).
- LIMA, SIMONE DE: Effective Altruism's Unsuspecting Twenty-First-Century Colonialism, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 8–25.
- LIS, JULIA und RAMMINGER, MICHAEL: Eine erstaunliche Initiative. Die Welttreffen der Sozialen Bewegungen, in: Informationsstelle Lateinamerika (ila) (2017), S. 49f.
- LIS, JULIA und RAMMINGER, MICHAEL: Neue strategische Allianz? Das ITP beim Welttreffen der Sozialen Bewegungen in Rom, in: Institut für Theologie und Politik Rundbrief (2017), S. 2f.
- LØGSTRUP, KNUD E.: Die ethische Forderung, Tübingen ²1968.
- LOHFINK, NORBERT: Gott auf der Seite der Armen, in: Das Jüdische am Christentum, hg. von DEMS., S. 122–143.
- LOHFINK, NORBERT: Gottes Reich und die Wirtschaft in der Bibel, in: Communio 15 (1986), S. 110–123.
- LOHFINK, NORBERT: "Option für die Armen". Das Leitwort der Befreiungstheologie im Lichte der Bibel, in: Daß Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hg. von WOLFGANG SEIBEL, Freiburg im Breisgau 1987, S. 43–67.
- LOOMBA, ANIA: Colonialism/ Postcolonialism, London 1998.
- LÖWY, MICHAEL: The Historical Meaning of Christianity of Liberation in Latin America, in: Coloniality at Large. Latin America and the Postcolonial Debate, hg. von MABEL MORAÑA, ENRIQUE DUSSEL und CARLOS A. JÁUREGUI, London / Durham 2008, S. 350–359.
- LÖWY, MICHAEL: Der Marxismus der Theologie der Befreiung, in: "Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen". Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, hg. von MICHAEL RAMMINGER und FRANZ SEGBERS, Hamburg 2018, S. 209–217.

- LUKÁCS, GEORG: Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik, Neuwied Berlin ²1971.
- LYOTARD, JEAN-FRANCOIS: The Postmodern Explained to Children. Correspondence 1982-1985, Sydney 1992.
- MACASKILL, WILLIAM: Replaceability, Career Choice, and Making a Difference, in: Ethic Theory and Moral Practice 17 (2014), S. 269–283.
- MACASKILL, WILLIAM: 80,000 Hours thinks that only a small proportion of people should earn to give long term, in: 80,000 Hours (06.07.2015).
- MACASKILL, WILLIAM: Gutes besser tun. Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können, Berlin 2016.
- MACASKILL, WILLIAM: Understanding Effective Altruism and Its Challenges, in: The Palgrave Handbook of Philosophy and Public Policy, hg. von DAVID BOONIN, Cham 2018, S. 441–453.
- MACASKILL, WILLIAM: Aid Scepticism and Effective Altruism, in: Journal of Practical Ethics 7 (2019), S. 49–60.
- MACASKILL, WILLIAM: The Definition of Effective Altruism, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 10-28.
- MACASKILL, WILLIAM: When should an effective altruist donate? Global Priorities Institute Working Paper No. 8 (2019).
- MACASKILL, WILLIAM: Are We Living at the Hinge of History?, in: Ethics and existence. The legacy of Derek Parfit, hg. von JEFF MCMAHAN, TIM CAMPBELL, JAMES GOODRICH und KETAN RAMAKRISHNAN, Oxford, United Kingdom / New York, NY 2022, S. 331–357.
- MACASKILL, WILLIAM: What We Owe the Future, New York 2022.
- MACASKILL, WILLIAM: Effective Altruism. A Better Way to Lead an Ethical Life. <https://www.youtube.com/watch?v=hU5O4PhrOik>. 11.09.2022.
- MACASKILL, WILLIAM: 'Longtermism'. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/qZyshHCNkjs3TvSem/longtermism>. 20.10.2022.
- MACASKILL, WILLIAM, MOGENSEN, ANDREAS und ORD, TOBY: Giving Isn't Demanding, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von PAUL WOODRUFF, New York 2018, 178-203.
- MACASKILL, WILLIAM, ORD, TOBY und BYKVIST, KRISTER: Moral Uncertainty, Oxford 2020.
- MACASKILL, WILLIAM und PUMMER, THERON: Effective Altruism, in: The international encyclopedia of ethics, hg. von HUGH LAFOLLETTE, Malden, Mass. 2013, 1–9.
- MACASKILL, WILLIAM | DEEP DIVE WITH ALI ABDAAL: Moral Philosopher Will MacAskill on What We Owe The Future. <https://www.youtube.com/watch?v=YkdI8ztqWZc&t=935s>. 21.10.2022.
- MACASKILL, WILLIAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: What is effective altruism? <https://forum.effectivealtruism.org/posts/7hNr5WuYMJHTxqNun/what-is-effective-altruism>. 03.10.2022.
- MACASKILL, WILLIAM | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: The history of the term 'effective altruism'. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/9a7xMXoSiQs3EYPA2/the-history-of-the-term-effective-altruism>. 02.11.2022.

- MACASKILL, WILLIAM | UNIVERSITY OF OXFORD: Professor Will MacAskill.
<https://www.ox.ac.uk/research/research-in-conversation/how-live-happy-life/professor-will-macaskill>. 21.10.2022.
- MACFARQUHAR, LARISSA: Strangers drowning. Voyages to the Brink of Moral Extremity, New York 2015.
- MACFARQUHAR, LARISSA: Response to Effective Altruism. Altruism at a distance need not require choosing logic over empathy.
https://www.bostonreview.net/forum_response/response-larissa-macfarquhar/. 12.12.2022.
- MACFARQUHAR, LARISSA: Extreme altruism. Should you care for strangers at the expense of your family?, in: The Guardian (22.09.2015).
- MACSWAIN, ROBERT: Are Effective Altruists Saints? Effective Altruism, Moral Sainthood, and Human Holiness, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 211-233.
- MAGER, ROBERT: Do We Learn to Know God from What We Do? A Plea for a Relational Concept of Action, in: Pathways to the Public Square. Practical Theology in an Age of Pluralism; International Academy of Practical Theology, Manchester 2003, hg. von ELAINE L. GRAHAM und ANNA ROWLANDS, Münster 2005, S. 191–201.
- MAIER, MARTIN: Differenzierung theologischer Diskurse: Ideologiekritik oder Hören auf das Volk?, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 11–24.
- MAIER, MARTIN: Karl Rahners Einfluss auf das theologische Denken Ignacio Ellacurías, in: ZKTh 126 (2004), S. 83–109.
- MALEY, RACHEL: Response to Effective Altruism. Doing the Most Good.
https://www.bostonreview.net/forum_response/peter-singer-response-against-empathy-peter-singer/. 21.10.2022.
- MANDEVILLE, BERNARD DE: Die Bienenfabel oder private Laster als gesellschaftliche Vorteile, München 1988.
- MANHEIM, DAVID: Ancient and Modern Conceptions of Charity. Orthodox Judaism and Effective Altruism, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 77-95.
- MANNINO, ADRIANO: Wen rette ich - und wenn ja, wie viele? Über Triage und Verteilungsgerechtigkeit, Ditzingen 2021.
- MANNINO, ADRIANO und EA GLOBAL X BERLIN 2016: Effektiver Altruismus: Einwände und Erwiderungen. https://www.youtube.com/watch?v=ub_eb_7YahQ. 06.09.2022.
- MANNINO, ADRIANO | DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: Effektiver Altruismus. Mit Spenden die Welt retten. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/effektiver-altruismus-mit-spenden-die-welt-retten-100.html>. 21.12.2022.
- MARIANNE BERTRAND und ESTHER DUFLO: Field Experiments on Discrimination, Cambridge, MA. NBER WORKING PAPER SERIES No. 22014 (2016).
https://www.nber.org/system/files/working_papers/w22014/w22014.pdf. 17.12.2024.

- MARTIN, HANS-PETER und SCHUMANN, HARALD: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek bei Hamburg 1997.
- MARTIN LUTHER KING JR.: A Time to Break the Silence, in: I Have a Dream. Writings & Speeches that changed the World, hg. von JAMES M. WASHINGTON, San Francisco 1992.
- MARX, KARL: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Buch I.: Der Produktionsprozeß des Kapitals, in: Karl Marx - Friedrich Engels Werke. Bde 1-39. Band 23, hg. von INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED, Berlin 1956ff., S. 11–955.
- MARX, KARL: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Stuttgart 1957.
- MASSUH, GABRIELA, FORNILLO, BRUNO, MORENO, CAMILA und BRAND, ULRICH: The Imperial Mode of Living wins until its own death. On green capitalism and the struggle of social movements at its margins, in: Die imperiale Lebensweise "at work" in Lateinamerika. Heft I, hg. von MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN, Wien 2021, 27-43.
- MATTERSBURGER KREIS FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK AN DEN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN (Hrsg.): Dependenztheorien reloaded (Journal für Entwicklungspolitik (JEP) XXXI 3-2015), Wien 2015.
- MATTHEWS, DYLAN: Join Wall Street. Save the world, in: The Washington Post (28.06.2013).
- MAUSS, MARCEL: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt am Main ¹1990.
- MAYR, ULRICH, HARBAUGH, WILLIAM T. und TANKERSLEY, DHAROL: Neuroeconomics of charitable giving and philanthropy, in: Neuroeconomics. Decision making and the brain, hg. von PAUL W. GLIMCHER, Amsterdam / Heidelberg 2009, 303-320.
- MAZZUCATO, MARIANA: The Entrepreneurial State. Debunking Public vs. Private Sector Myths, New York 2015.
- MBEMBE, ACHILLE: Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika, Berlin 2016.
- MCCLINTOCK, ANNE: The Lay of the Land, in: The Development Reader, hg. von SHARAD CHARI und STUART CORBRIDGE, London 2008, S. 31–43.
- MCMAHAN, JEFF: Doing Good and Doing the Best, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von PAUL WOODRUFF, New York 2018, 78-102.
- MEADOWS, DONELLA H.: The limits to growth. A report for the club of rome's project on the predicament of mankind, New York 1972.
- MEHTA, UDAY SINGH: Liberalism and Empire. A study in Nineteenth-Century British Liberal Thought, Chicago, Ill. 1999.
- MELBER, HENNING: Der Weisheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick, Frankfurt 1992.
- MENKE, CHRISTOPH: Theorie der Befreiung, Berlin 2022.
- MENKHOFF, LUKAS und SEITZ, HELKE: Was die Wirtschaftspolitik vom Wirtschaftsnobelpreis des Jahres 2019 lernen kann, in: Wirtschaftsdienst 100 (2020), S. 133–137.
- MERCIER, PASCAL: Nachtzug nach Lissabon, München 2006.
- MERKLEIN, HELMUT: Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft. Eine Skizze (Stuttgarter Bibelstudien 111), Stuttgart 1983.

- MERKLEIN, HELMUT: Studien zu Jesus und Paulus. II (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 105), Tübingen 1987.
- MESCHKAT, SONJA und HAHNE SILKE: Wirtschaftsnobelpreis. Sie helfen, die Armut zu bekämpfen. <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/wirtschaftsnobelpreis-drei-wissenschaftler-gegen-globale-armut>. 14.01.2022.
- METTE, NORBERT: Vorrangige Option für die Armen. Eine Herausforderung für Christen und Gemeinden in den Wohlstandsgesellschaften, in: Vergessen heißt verraten. Erinnerungen an Oscar A. Romero zum 10. Todestag, hg. von GIANCARLO COLLET und JUSTIN RECHSTEINER, Wuppertal 1990, S. 133–156.
- METTE, NORBERT: "Überflüssig und menschlicher Abfall" (Dokument Aparecida 65). Soziale Exklusion - eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, in: PThI 32 (2012), 197–220.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Zukunft gegen Jenseits?, in: Christentum und Marxismus heute, hg. von ERICH KELLNER, Wien u.a. 1966, S. 218–228.
- METZ, JOHANN BAPTIST: "Politische Theologie" in der Diskussion, in: Diskussionen zur "politischen Theologie", hg. von HERBERT PEUKERT, Mainz / München 1969, S. 267–301.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Ermutigung zum Gebet, in: Ermutigung zum Gebet, hg. von DEMS., KARL RAHNER, Freiburg 1977, S. 9–39.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer Praktischen Fundamentaltheologie, Mainz 1977.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Die Theologie der Welt und die Askese, in: Zur Theologie der Welt, hg. von DEMS., Mainz ⁴1979, S. 92–95.
- METZ, JOHANN BAPTIST (Hrsg.): Jenseits bürgerlicher Religion, München 1980.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Messianische oder bürgerliche Religion?, in: Jenseits bürgerlicher Religion, hg. von DEMS., München 1980, S. 9–28.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Unterwegs zu einer nachidealistischen Theologie, in: Entwürfe der Theologie, hg. von JOHANNES BAPTIST BAUER, Graz u.a. ¹1985, S. 209–233.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Politische Theologie und die Herausforderung des Marxismus. Ein Gespräch des Herausgebers mit Johann Baptist Metz, in: Theologie der Befreiung und Marxismus, hg. von PETER RÖTTLÄNDER, Münster 1986, S. 175–186.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz ⁵1992.
- METZ, JOHANN BAPTIST: Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft, Freiburg im Breisgau 2006.
- MICHAELSON, EDMUND | EA FOR CHRISTIANS: Intro to 2022 EACH Conference with JD and Ed. https://www.youtube.com/watch?v=0N-BY_7zm2o&list=PLx6u6Bep6o18szeTlZovt8sr87nrZOVwu. 18.12.2022.
- MIGNOLO, WALTER D.: Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität, Wien / Berlin 2012.
- MIGUEL, EDWARD und KREMER, MICHAEL: Worms: Education and Health Externalities in Kenya, Cambridge, MA 2001.
- MILANOVIC, BRANKO: Global Inequality of Opportunity: How Much of Our Income Is Determined by Where We Live?, in: Review of Economics and Statistics 97 (2015), S. 452–460.

- MILL, JOHN STUART: Über die Freiheit, Hamburg ²2011.
- MILLER, DAVID: National Responsibility and Global Justice, Oxford ¹2007.
- MOGENSEN, ANDREAS: The Callousness Objection, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 227-243.
- MOHANTY, CHANDRA TALPADE: Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses, in: Third World Women and the Politics of Feminism, hg. von DERS., Bloomington, Ind. 1991, S. 51–80.
- MÖHRING-HESSE, MATTHIAS: Theologische Sozialethik als Kritische -Theorie. Ein Versuch, acht Jahrzehnte nach „Traditionelle und Kritische -Theorie“ (1937), in: Sozialethik als Kritik, hg. von MICHELLE BECKA, BERNHARD EMUNDS, JOHANNES EURICH, GISELA KUBON-GILKE, TORSTEN MEIREIS und MATTHIAS MÖHRING-HESSE, Baden-Baden ¹2020, 55-124.
- MÖHRING-HESSE, MATTHIAS: Warum Gutiérrez eine "Theologie der Befreiung" schrieb und daraus eine "Theologie in der Perspektive der Armen" machte, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 163–192.
- MOLTMANN, JÜRGEN: Was die Unterdrückten beleidigt, in: Publik Forum 24 (1995), S. 22–25.
- MOLTMANN, JÜRGEN: Politische Theologie in ökumenischen Kontexten, in: Politische Theologie. Neuere Geschichte und Potenziale, hg. von FRANCIS SCHÜSSLER FIORENZA, KLAUS TANNER, MICHAEL WELKER, JOHANN BAPTIST METZ und JÜRGEN MOLTMANN, Neukirchen-Vluyn 2011, S. 1–10.
- MOSS, DAVID: EA Survey 2020. Community Demographics.
<https://forum.effectivealtruism.org/posts/ThdR8FzcfA8wckTJi/ea-survey-2020-demographics#Gender>.
- MOYO, DAMBISA: Dead Aid. Why aid is not working and how there is a better way for Africa, London 2009.
- MÜLLER, GERHARD L.: Armut. Die Herausforderung für den Glauben - Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus, München 2014.
- MÜLLER, JULIAN B.: Longtermism. Die gefährdete Zukunft.
<https://www.feinschwarz.net/longtermism-die-gefaehrdete-zukunft/>. 24.11.2023.
- MÜLLER, JULIAN B.: Emanzipation – jenseits von Identität?
<https://www.feinschwarz.net/emanzipation-jenseits-von-identitaet/>. 17.11.2024.
- MÜLLNER, ILSE: Zwischen Hören und Sehen: G*tt. <https://www.feinschwarz.net/zwischen-hoeren-und-sehen-gtt/>. 30.09.2023.
- MÜNCH, RICHARD: Das Regime des Freihandels. Entwicklung und Ungleichheit in der Weltgesellschaft, Frankfurt 2011.
- MÜNKLER, HERFRIED: Heroische und postheroische Gesellschaften, in: Merkur 61 (2007), 742-752.
- MUYSKENS, KATHRYN: Asceticism as Activism. Effective Altruism' Neglected Other Half, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 169-186.
- N'DIONE, EMMANUEL S., LEENER, PHILIPPE DE, PERIER, JEAN-PIERRE, NDIAYE, MAMADOU und JACOLIN, PIERRE: Reinventing the Present: The Chodak Experience in Senegal, in: The

- Post-Development Reader, hg. von MAJID RAHNEMA und VICTORIA BAWTREE, London 1997, S. 364–376.
- NACHTWEY, OLIVER: Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne, Berlin ⁸2018.
- NAGEL, THOMAS: The Possibility of Altruism, Princeton, NJ 1979.
- NAGEL, THOMAS: The view from nowhere, New York, Oxford 1986.
- NANCY, JEAN-LUC: Dekonstruktion des Christentums, Zürich / Berlin 2008.
- NANDI, MIRIAM: Gayatri Chakravorty Spivak. Eine interkulturelle Einführung (Interkulturelle Bibliothek 73), Nordhausen 2009.
- NANDY, ASHIS: Traditions, Tyranny, and Utopias. Essays in the Politics of Awareness, Delhi 1992.
- NASSEHI, ARMIN: Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss, Hamburg 2015.
- NASSEHI, ARMIN: Vertraute Fremde. Eine Apologie der Weltfremdheit, in: Kursbuch 52 (2016), 137-154.
- NASSEHI, ARMIN: Die Rolle der Wissenschaften in der modernen Welt. Festvortrag im Rahmen der HRK-Jahresversammlung am 8. Mai 2017 in Bielefeld, in: Beiträge zur Hochschulpolitik, hg. von HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ, Bonn 2/2017.
- NASSEHI, ARMIN: G20. Eine Linke braucht es nicht mehr, in: Die Zeit (13.07.2017).
- NASSEHI, ARMIN: das große nein. Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests, Hamburg 2020.
- NASSEHI, ARMIN: Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft, München 2021.
- NASSEHI, ARMIN: Wissen, in: Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede, hg. von DEMS., München 2023, S. 341–355.
- NASSEHI, ARMIN: Das größte Opfer dieser Tage ist das Dritte. Montagsblock /273. KursbuchOnline. <https://kursbuch.online/montagsblock-273/>. 14.05.2024.
- NATIONAL COMMISSION FOR THE PROTECTION OF HUMAN SUBJECTS OF BIOMEDICAL AND BEHAVIORAL RESEARCH: The Belmont Report. Ethical Principles and Guidelines for the Protection of Human Subjects of Research 1979.
- NELSON, STEVE: First do no Harm. Progressive Education in a Time of Existential Risk, New York, NY 2016.
- NGCOMBO, GABI und MUTUMBA, YVETTE: We Don't Need Another Hero. 10th Biennale for Contemporary Art. <https://www.berlinbiennale.de/en/biennalen/1339/we-don-t-need-another-hero>. 05.03.2023.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH: Die Unschuld des Werdens. Zweiter Band, Stuttgart 1956.
- NIXON, ROB: Slow violence and the environmentalism of the poor, Cambridge, Massachusetts / London, England 2013.
- NOVAK, MICHAEL: Der Geist des demokratischen Kapitalismus, Frankfurt am Main ¹1992.
- NOVAK, MICHAEL: Die katholische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Trier ²1998.
- NUSSBAUM, MARTHA: Upheavals of Thought, Cambridge 2001.
- OECD/DAC: Evaluating Development Co-operation. Summary of key norms and standards, Paris 2008.

- OGDEN, TIMOTHY N.: *Experimental Conversations. Perspectives on Randomized Trials in Development Economics*, Cambridge 2017.
- OLKEN, BENJAMIN A.: Monitoring Corruption: Evidence from a Field Experiment in Indonesia, in: *Journal of Political Economy* 115 (2007), S. 200–249.
- OLKEN, BENJAMIN A.: Banerjee, Duflo, Kremer, and the Rise of Modern Development Economics, in: *The Scandinavian Journal of Economics* 122 (2020), S. 853–878.
- ONE FOR THE WORLD: One for the World. A movement of people revolutionizing charitable giving to end extreme poverty. <https://www.1fortheworld.org/>. 24.10.2022.
- ONLINE CAUSAL INFERENCE SEMINAR: Interview with Esther Duflo (MIT). <https://www.youtube.com/watch?v=WWW9q3oMYxU>. 15.03.2022.
- ORD, TOBY: The Moral Imperative Toward Cost-Effectiveness in Global Health, in: *Effective altruism. Philosophical issues*, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 29–36.
- ORD, TOBY: *The Precipice. Existential Risk and The Future of Humanity*, London 2020.
- ORD, TOBY: *The Precipice. Existential risk and the future of humanity*, EA Global: London 2019. <https://www.youtube.com/watch?v=eMMAJR94xY>. 17.08.2022.
- OREOPOULOS, PHILIP, LANG, DANIEL und ANGRIST, JOSHUA: Incentives and Services for College Achievement: Evidence from a Randomized Trial, in: *American Economic Journal: Applied Economics* (2009).
- OSMANI, SIDDIQUR R.: The Sen System of Social Evaluation, in: *Arguments for a better World. Essays in Honor of Amartya Sen. Vol. I: Ethics, Welfare, and Measurement*, hg. von KAUSHIK BASU und S. M. RAVI KANBUR, Oxford 2009, S. 15–34.
- OTTO, FRIEDERIKE: *Wütendes Wetter. Auf der Suche nach den Schuldigen für Hitzewellen, Hochwasser und Stürme*, Berlin 2019.
- OVIDIUS NASO, PUBLIUS: *Metamorphosen. Das Buch der Mythen und Verwandlungen.*, Zürich / München ³1990.
- PAPST FRANZISKUS: 8. Juli 2013: Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa - Heilige Messe auf dem Sportplatz "Arena". Predigt von Papst Franziskus. https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130708_omelia-lampedusa.html. 21.06.2022.
- PAPST FRANZISKUS: An erster Stelle steht das Zuhören. Frühmesse im vatikanischen Gästehaus "domus sanctae marthae", Donnerstag, 25. Juni. https://www.vatican.va/content/francesco/de/cotidie/2015/documents/papa-francesco-cotidie_20150625_an-erster-stelle-steht-das-zuhoeren.html. 20.02.2023.
- PAPST FRANZISKUS: Ansprache von Papst Franziskus an die zum Dritten Welttreffen der Sozialen Bewegungen Versammelten, Aula Paul VI., Rom, 05.11.2016, in: *Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen*, hg. von BENEDIKT KERN, Münster 2018, S. 227–242.
- PAPST FRANZISKUS: Ansprache vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen in der Alten Synodenaula, Rom, 28.10.2014, in: *Radikal Welt verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen*, hg. von BENEDIKT KERN, Münster 2018, S. 187–199.
- PAPST FRANZISKUS: Ansprache zur Teilnahme am Welttreffen der Volksbewegungen, Messegelände "Expo Feria", Santa Cruz de la Sierra, 09.07.2015, in: *Radikal Welt*

- verändern. Papst Franziskus und die Sozialen Bewegungen, hg. von BENEDIKT KERN, Münster 2018, S. 207–224.
- PAPST FRANZISKUS: Im Wortlaut: Papst an Volksbewegungen.
<https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-04/im-wortlaut-papst-an-volksbewegungen.html>. 14.03.2024.
- PAPST JOHANNES PAUL II: Novo millenio ineunte.
- PAPST JOHANNES XXIII: Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt, in: Herder Korrespondenz 17 (1962), S. 43–46.
- PARFIT, DEREK: Reasons and persons, Oxford 1984.
- PARFIT, DEREK: On What Matters (Vol. 1.), Oxford 2011.
- PARFIT, DEREK: On What Matters. (Vol. 2.), Oxford 2011.
- PARFIT, DEREK: On What Matters (Vol. 3.), Oxford 2017.
- PARFIT, DEREK | HARVARD EFFECTIVE ALTRUISM: Reasons, Persons, and Effective Altruism.
<https://www.youtube.com/watch?v=q6glXJ7dVU0>. 01.10.2022.
- PARRY, BENITA: Postcolonial Studies. A Materialist Critique, London 2004.
- PEARCE, DAVID WILLIAM: Cost-benefit analysis (Macmillan studies in economics), London 1978.
- PEIETERSE, JAN NEDERVEEN: Development Theory. Deconstructions/ Reconstructions., Los Angeles ²2010.
- PEIRCE, CHARLES S.: Vorlesungen über Pragmatismus, Hamburg 1991.
- PELLUCHON, CORINE: Die Durchquerung des Unmöglichen. Hoffnung in Zeiten der Klimakatastrophe, München ¹2023.
- People - The University of Nottingham.
<https://www.nottingham.ac.uk/politics/people/kevin.bales>. 15.06.2022.
- PERRY, JOHN (Hrsg.): God, the good, and utilitarianism. Perspectives on Peter Singer, Cambridge 2014.
- PERSSON, INGMAR und SAVULESCU, JULIAN: Unfit for the Future. The Need for Moral Enhancement, Oxford 2012.
- PETERS, REBECCA TODD: Economic Justice Requires More than the Kindness of Strangers, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today's Economy, hg. von DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI, Cambridge 2008, 89-108.
- PICHLER, ANDREAS: Das System Milch. Die Wahrheit über die Milchindustrie (2017).
- PINKER, STEVEN: Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt: eine Verteidigung, Frankfurt am Main 2018.
- PINKER, STEVEN: Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit, Frankfurt am Main ³April 2018.
- PITTL, SEBASTIAN: Die geschichtliche Wirklichkeit der Armen als Ort des prophetisch-utopischen Entwurfs einer globalen Zivilisation der Armut in der Theologie Ignacio Ellacurías, in: Götzendämmerung? Die Zivilisationskrise und ihre Opfer, hg. von GUNTER M. PRÜLLER-JAGENTEUFEL, HANS SCHELKSHORN und FRANZ HELM, Aachen ¹2013, S. 129–137.
- PITTL, SEBASTIAN: Erkenntnistheoretische Überlegungen zur Option für die Armen im Anschluss an Ignacio Ellacuría und Xavier Zubiri, in: armgemacht - ausgebeutet -

- ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUß und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 53–72.
- PITTL, SEBASTIAN: Lampedusa als Ort der Theologie. Eine topologische Interpretation des Pontifikats Papst Franziskus', in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 141–166.
- PITTL, SEBASTIAN: "Kirche der Armen" - Die Geschichte eines polymorphen Begriffs. Theologische Grundlagen, in: Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken: Ein Handbuch, hg. von JOHANN POCK, REGINA POLAK, FRANK G. C. SAUER und RAINALD TIPPOW, Würzburg ¹2020, S. 195–215.
- PITTL, SEBASTIAN: Befreiende Ungleichzeitigkeiten: Reich Gottes und Geschichte, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 267–283.
- PITTL, SEBASTIAN: Doing Climate Justice from the Manifold Perspectives of Liberation Theology. The Challenges of Doing and (Un-)Learning Climate Justice in the Academia, in: Doing climate justice. Theological explorations, hg. von JAN NIKLAS COLLET, JUDITH GRUBER, WIETSKES de JONG-KUMRU, CHRISTIAN KERN, SEBASTIAN PITTL, STEFAN SILBER und CHRISTIAN TAUCHNER, Paderborn 2022, S. 252–255.
- PITTL, SEBASTIAN: Volk ohne Populismus? Das 'Populare' bei Papst Franziskus, Ignacio Ellacuría und Michel de Certeau, in: ThQ 204 (2024), S. 110–130.
- PLESSING, JULIA: Partizipation als dekoloniale Strategie in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein Widerspruch in sich?, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden ¹2021, S. 123–141.
- POGGE, THOMAS: Moral Priorities for International Human Rights NGOs, in: Ethics in Action, hg. von DANIEL A. BELL und JEAN-MARC COICAUD, New York 2006, 218–256.
- POGGE, THOMAS: World poverty and human rights. Cosmopolitan responsibilities and reforms, Cambridge ²2010.
- POGGE, THOMAS: Politics as usual. What lies behind the pro-poor rhetoric, Cambridge 2013.
- POGGE, THOMAS: Are We Violating the Human Rights of the World's Poor?, in: Ethical Issues in Poverty Alleviation, hg. von HELMUT P. GAISBAUER, GOTTFRIED SCHWEIGER und CLEMENS SEDMAK, Cham / s.l. 2016, 17–42.
- POLLACK, DETLEF und ROSTA, GERGELY: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Berlin 2015.
- PÖRKSEN, BERNHARD: Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung, München 2018.
- PÖRKSEN, BERNHARD und SCHULZ VON THUN, FRIEDEMANN: Die Kunst des Miteinander-Redens. Über den Dialog in Gesellschaft und Politik, München 2020.
- Pratham – Every Child In School and Learning Well. <https://www.pratham.org/>. 07.02.2022.
- PREECE, GORDON: Rethinking Peter Singer. A Christian Critique, Downers Grove 2002.

- PRITCHETT, LANT: It pays to be ignorant: A simple Political Economy of rigorous Program Evaluation, in: Reinventing Foreign Aid, hg. von WILLIAM EASTERLY, Cambridge, Mass. / London 2008, S. 121–144.
- PRYCE, JOSEPH, RICHARDSON, MARTY und LENGELER, CHRISTIAN: Insecticide-treated nets for preventing malaria, in: Cochrane Database Syst Rev 11 (2018), CD000363.
- QUALBRINK, ANDREA und WIESER, RENATE: Gender und Intersektionalität, in: Praktische Theologie in der Spätmoderne. Herausforderungen und Entdeckungen, hg. von STEFAN GÄRTNER, TOBIAS KLÄDEN und BERNHARD SPIELBERG, Würzburg 2014, S. 73–79.
- QUERNER, ECKHART und WÖLFEL, CHRISTIAN: Geknechtet unterm Kreuz. Leben in einer katholischen Sekte. <https://www.youtube.com/watch?v=egrrgp1haw4>. 13.09.2023.
- QUIJANO, ANÍBAL: Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika, Wien / Berlin 2016.
- RAHNEMA, MAJID: Armut, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von WOLFGANG SACHS, Reinbek bei Hamburg 1993, S. 16–46.
- RAHNEMA, MAJID: Towards Post-Development. Searching for Signposts, a new language and new paradigms, in: The Post-Development Reader, hg. von DEMS., VICTORIA BAWTREE, London 1997, S. 377–403.
- RAHNEMA, MAJID und BAWTREE, VICTORIA (Hrsg.): The Post-Development Reader, London 1997.
- RAHNER, KARL: Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe, in: Karl-Rahner: Sämtliche Werke. Band 6., hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Zürich Einsiedeln Köln ¹1965, 277–298.
- RAHNER, KARL: Gebet zu den Heiligen, in: Ermutigung zum Gebet, hg. von JOHANN BAPTIST METZ und KARL RAHNER, Freiburg 1977, S. 41–110.
- RAHNER, KARL: Die unverbrauchbare Transzendenz Gottes und unsere Sorge um die Zukunft, in: Schriften zur Theologie. Band 14, hg. von DEMS., Einsiedeln 1980, S. 405–421.
- RAHNER, KARL: Dimensionen des Martyriums. Plädoyer für die Erweiterung eines klassischen Begriffs, in: Concilium 19 (1983), S. 174–176.
- RAHNER, KARL: Kirche der Sünder, in: Karl Rahner: Sämtliche Werke. Band 10. (Kirche in den Herausforderungen der Zeit. Studien zur Ekklesiologie und zur kirchlichen Existenz), hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2003, S. 82–95.
- RAHNER, KARL: Die Unfähigkeit zur Armut in der Kirche, in: Glaube im Alltag. Schriften zur Spiritualität und zum christlichen Lebensvollzug, hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL KARDINAL, ALBERT RAFFELT, JOHANN BAPTIST METZ, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2006, S. 171–178.
- RAHNER, KARL: Liebe zu Gott und zum "Fernsten". Lk 10,25–29, in: Karl-Rahner: Sämtliche Werke. Band 23., hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2006, 443–444.

- RAHNER, KARL: Erfahrung des Heiligen Geistes, in: Karl Rahner: Sämtliche Werke. Band 29., hg. von KARL-RAHNER STIFTUNG UNTER LEITUNG VON LEHMANN, KARL, JOHANN BAPTIST METZ, ALBERT RAFFELT, HERBERT VORGRIMLER und ANDREAS R. BATLOGG, Freiburg im Breisgau 2007, 38-56.
- RAIMONDO, NANCY: Eine Annäherung an das Netzwerk der ökofeministischen Theologien in Lateinamerika, in: Lebendige Seelsorge 75 (2024), S. 197–200.
- RAMMINGER, MICHAEL: Christliche Existenz heute: Die andere Globalisierung. Globalisierung als Krise des Kapitalismus, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 12–24.
- RAMMINGER, MICHAEL: Götzen, Fetische und das Jenseits des Kapitalismus, in: "Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen". Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, hg. von DEMS., FRANZ SEGBERS, Hamburg 2018, S. 147–157.
- RAMMINGER, MICHAEL und FÜSSEL, KUNO: Interview mit Kuno Füssel. Theologie der Befreiung und politische Theologie: Was war, wie kann es weitergehen?, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 216–231.
- RAMMINGER, MICHAEL und SEGBERS, FRANZ (Hrsg.): "Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen". Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, Hamburg 2018.
- RANDERATH, ASTRID und ODENTHAL, SUE: Amazon-Waren für die Tonne. Trotz Gesetz: Neuware und Retouren im Müll, in: Wirtschaft (11.10.2022).
- RANDERIA, SHALINI: Transnationalisierung des Rechts und der "listige Staat" in Indien. Zivilgesellschaftlicher Widerstand gegen die Privatisierung öffentlicher Güter, in: Vom Imperialismus zum Empire, hg. von RANDERIA SHALINI und ANDREAS ECKERT, Frankfurt am Main 2009, 211-236.
- RECKWITZ, ANDREAS: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne, Berlin 2024.
- REDECKER, EVA VON: Praxis und Revolution, Frankfurt New York 2018.
- REDECKER, EVA VON: Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen, Frankfurt am Main 2020.
- REGITZ-ZAGROSEK, VERA: Sex and Gender Differences in Health, in: EMBO Reports 13 (2012), S. 596–603.
- REICH, ROB: Response to Effective Altruism. For altruists, the best state of affairs places technocrats in charge. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-rob-reich/. 15.10.2022.
- REICHEL, HANNA: After method. Queer grace, conceptual design, and the possibility of theology, Louisville, Kentucky 2023.
- REISINGER, DORIS: Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg u.a. 2019.
- REPORT MAINZ: Qualvoll gestorben und weggeworfen: Millionen Schweine sterben für den Müll. <https://www.swr.de/report/qualvoll-gestorben-und-weggeworfen-millionen-schweine-sterben-fuer-den-muell/-/id=233454/did=21354042/nid=233454/flv87j/index.html>. 20.06.2022.

- REUTER, JULIA und VILLA, PAULA-IRENE: Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung, in: Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention, hg. von PAULA-IRENE VILLA und JULIA REUTER, s.l. 2015, 11-46.
- REUTER, PETER (Hrsg.): Draining development? Controlling flows of illicit funds from developing countries, Washington, DC 2012.
- RICARD, MATTHIEU: Allumfassende Nächstenliebe. Altruismus - die Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit, Hamburg ¹Januar 2016.
- RICARD, MATTHIEU: Altruism Meets Effective Altruism. Thoughts on Conversations with Peter Singer. <https://www.matthieuricard.org/en/blog/posts/altruism-meets-effective-altruism-thoughts-on-conversations-with-peter-singer>. 17.11.2022.
- RICCARDI, ANDREA: Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Freiburg im Breisgau 2002.
- RICHARD, PABLO: Die ursprünglichen theologischen Kernstücke der Befreiungstheologie, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 1: Bilanz der letzten 25 Jahre (1968 - 1993), hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997a, S. 19–29.
- RICHERSON, PETER J. und BOYD, ROBERT: Not By Genes Alone. How Culture Transformed Human Evolution, Chicago, IL 2008.
- RICHTER, JUDITH: 'We the Peoples' or 'We the Corporations'? Critical reflections on UN-business 'partnerships', Genf 2003.
- RIDDELL, ROGER C.: Does foreign aid really work?, Oxford 2008.
- RIDDELL, ROGER C.: Aiding the World's Poor. New Challenges for Donor States, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 84-103.
- RIEDENER, STEFAN, GULL, THOMAS und NICKL, ROGER: Interview - Moralisch richtig leben : Effektiv Gutes tun, in: UZH magazin: die Wissenschaftszeitschrift (2021), S. 54–59.
- RIEGER, JÖRG: No Rising Tide. Theology, Economics, and the Future, Minneapolis 2009.
- RIST, GILBERT: The History of Development. From Western Origins to Global Faith, London ³2008.
- RIVERA, MAYRA: The Touch of Transcendence. A Postcolonial Theology of God, Louisville 2007.
- ROBINS-EARLY, NICK: Oxford shuts down institute run by Elon Musk-backed philosopher, in: The Guardian (20.04.2024).
- ROCKSTRÖM, JOHAN, STEFFEN, WILL, NOONE, KEVIN, PERSSON, ÅSA, CHAPIN, F. STUART, LAMBIN, ERIC, LENTON, TIMOTHY M., SCHEFFER, MARTEN, FOLKE, CARL, SCHELLNHUBER, HANS JOACHIM, NYKVIST, BJÖRN, WIT, CYNTHIA A. DE, HUGHES, TERRY, VAN DER LEEUW, SANDER, RODHE, HENNING, SÖRLIN, SVERKER, SNYDER, PETER K., COSTANZA, ROBERT, SVEDIN, UNO, FALKENMARK, MALIN, KARLBERG, LOUISE, CORELL, ROBERT W., FABRY, VICTORIA J., HANSEN, JAMES, WALKER, BRIAN, LIVERMAN, DIANA, RICHARDSON, KATHERINE, CRUTZEN, PAUL und FOLEY, JONATHAN: Planetary Boundaries. Exploring the Safe Operating Space for Humanity, in: Ecology and Society 14 (2009), S. 1–33.

- RODRÍGUEZ MARADIAGA, ÓSCAR KARDINAL und PRANGE, ASTRID: Intervention in Zentralafrika!, in: Die Zeit (23.01.2014).
- RODRIK, DANI: The New Development Economics: We Shall Experiment, but How Shall We Learn?, in: What Works in Development? Thinking Big and Thinking Small, hg. von JESSICA COHEN und WILLIAM EASTERLY 2009, S. 24–47.
- ROGALL, SHALIN: Nudging. Wie wir uns manipulieren lassen, in: Deutschlandfunk Nova (27.08.2020).
- ROIG, EMILIA: Why we matter. Das Ende der Unterdrückung, Berlin 2021.
- ROSA, HARTMUT: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main 2005.
- ROSA, HARTMUT: Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin ¹2013.
- ROSA, HARTMUT: Gelingendes Leben in der Beschleunigungsgesellschaft. Resonante Weltbeziehungen als Schlüssel zur Überwindung der Eskalationsdynamik der Moderne, in: Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz, hg. von TOBIAS KLÄDEN und MICHAEL SCHÜßLER, Freiburg im Breisgau 2017, 18-51.
- ROSA, HARTMUT: Unverfügbarkeit, Wien / Salzburg 2018.
- ROSA, HARTMUT: Demokratie braucht Religion. Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis : basierend auf einem Vortrag beim Würzburger Diözesanempfang 2022, München ⁵2022.
- ROSA, HARTMUT: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin ⁶2022.
- ROSA, HARTMUT: Rasender Stillstand? Individuum, Kirche und Gesellschaft im Angesicht der Krisen - ein soziologischer Bestimmungsversuch. Würzburger Diözesanempfang 2022. <https://www.youtube.com/watch?v=NkYinnPA54c&t=3012s>. 31.01.2023.
- ROSA, HARTMUT, LESSENICH, STEPHAN, KENNEDY, MARGRIT und WAIGEL, THEO: Weil Kapitalismus sich ändern muss. Im Gespräch mit Hartmut Rosa und Stephan Lessenich, in: Weil Kapitalismus sich ändern muss, hg. von DENS., Wiesbaden 2014, S. 21–65.
- ROSENBERG, LEON J. und POSNER, LARRY D.: The Logical Framework. A Manager's Guide to a Scientific Approach to Design and Evaluation, Washington, DC 1979.
- ROSENZWEIG, MARK R. und WOLPIN, KENNETH I.: Natural 'Natural Experiments' in Economics, in: Journal of Economic Literature 38 (2000), S. 827–874.
- ROSER, DOMINIC: Effective Altruism as Egyptian Gold for Christians, in: Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue, hg. von DEMS., STEFAN RIEDENER, MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 47-76.
- ROSER, DOMINIC, RIEDENER, STEFAN und HUPPENBAUER, MARKUS (Hrsg.): Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue (Religion – Wirtschaft – Politik Band 23), Baden-Baden ¹2022.
- ROSER, MAX: Global Economic Inequality, in: Our World in Data (2013).
- ROSER, MAX | EA FORUM: Global economic inequality. <https://forum.effectivealtruism.org/s/x3KXkiAQ6NH8WLbkW/p/TLbctDQJEZtZhAAur>. 14.12.2022.
- ROSLING, HANS: Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, Berlin 2017.

- ROSLING, HANS, RÖNNLUND, ANNA ROSLING und ROSLING, OLA: Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist, Berlin 2018.
- ROSS, KAREN: Befreiungstheologie treiben zwischen den gesellschaftlichen Rändern, in: Concilium 49 (2013), S. 234–238.
- ROSTOW, WALT W.: The stages of economic growth. A non-communist manifesto, Cambridge 1960.
- ROSTOW, WALT W.: Die fünf Wachstumsstadien - eine Zusammenfassung (1960), in: Entwicklungstheorien. Klassiker, Kritik und Alternativen, hg. von LUKAS SCHMIDT und SABINE SCHRÖDER, Wien 2016, S. 45–54.
- ROTTLÄNDER, PETER (Hrsg.): Theologie der Befreiung und Marxismus, Münster 1986.
- ROTTLÄNDER, PETER: Option für die Armen. Erneuerung der Weltkirche und Umbruch der Theologie, in: Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft, hg. von EDWARD SCHILLEBEECKX, Mainz 1988, S. 72–88.
- RUBENSTEIN, JENNIFER: Response to Effective Altruism. Effective altruism is a movement that excludes poor people. https://www.bostonreview.net/forum_response/response-jennifer-rubenstein/. 15.10.2022.
- RUBENSTEIN, JENNIFER C.: Between samaritans and states. The political ethics of humanitarian INGOs, Oxford 2016.
- RUCHT, DIETER: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich, Frankfurt am Main 1994.
- RUSSELL, BERTRAND: On Education 1926.
- SACHS, BEN: Demanding the Demanding, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 137–149.
- SACHS, JEFFREY: The End of Poverty. Economic Possibilities for Our Time, London 2005.
- SACHS, WOLFGANG: Die eine Welt, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von DEMS., Reinbek bei Hamburg 1993, S. 429–450.
- SACHS, WOLFGANG: Einleitung, in: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, hg. von DEMS., Reinbek bei Hamburg 1993, S. 7–15.
- SACHS, WOLFGANG (Hrsg.): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Reinbek bei Hamburg 1993.
- SAGAN, CARL: Blauer Punkt im All. Unsere Zukunft im Kosmos, München 1996.
- SAGAN, CARL: Der Drache in meiner Garage oder die Kunst der Wissenschaft, Unsinn zu entlarven, München 1997.
- SAILER, GUDRUN: Franziskus, der sparsame Papst. <https://www.katholisch.de/artikel/22334-franziskus-der-sparsame-papst>. 22.05.2023.
- SANBONMATSU, JOHN: Effective Altruism and the Reified Mind, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 204–224.
- SANDEL, MICHAEL J.: Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes, Berlin 2012.

- SANDER, HANS-JOACHIM: Nicht verleugnen. Die befremdende Ohnmacht Jesu, Würzburg 2001.
- SANDER, HANS-JOACHIM: Das singuläre Geschichtshandeln Gottes - eine Frage der pluralen Topologie der Zeichen der Zeit, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils Theologische Zusammenschau und Perspektive. Band 5, hg. von PETER HÜNERMANN und BERND J. HILBERATH, Freiburg u.a. 2006, S. 134–147.
- SANDERS, RICHARD: Elon Musk - Tech-Titan | ARD Mediathek; SWR.
<https://www.ardmediathek.de/video/dokus-im-ersten/elon-musk-tech-titan/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL3JlcG9ydGFnZSBflGRva3VtZW50YXRpb24gaW0gZXJzdGVuLzc4MTE5MmI0LWY5ODktNGQ3OS04MTdkLTNmMDc1NTgwMjRmNA.01.10.2022>.
- SANJAY, REDDY G.: Nobelpreis für kaum überraschende Erkenntnisse. Esther Duflo, Abhijit Banerjee und Michael Kremer haben den Wirtschafts-nobelpreis für ihre Arbeit in der Armutsforschung bekommen. Doch der Sinn und die Aussagekraft der von ihnen entwickelten Feldstudien ist zweifelhaft. <https://www.welt-sichten.org/artikel/37044/nobelpreis-fuer-kaum-ueberraschende-erkenntnisse>. 09.05.2022.
- SANTOS, BOAVENTURA DE SOUSA: Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens, Münster ¹Juni 2018.
- SAUVIAT, LUCIOLE: Post-development and further: difference from ‘inside’ and autonomy., in: Exploring Post-Development. Theory and Practice, Problems and Perspectives, hg. von ARAM ZIAI, London 2007, S. 99–110.
- SCANNONE, JUAN CARLOS: "Aus der Peripherie heraus kann man die Wirklichkeit besser erfassen". Die Armen und die Gesellschaft in Evangelii Gaudium (EG), in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015, S. 43–56.
- SHELLIG, THOMAS C.: The Life You Save May Be Your Own, in: Problems in Public Expenditure Analysis. papers presented at a conf. of experts, held Sept. 15 - 16, 1966, hg. von SAMUEL B. CHASE, Washington / D. C 1968, 127-176.
- SCHELLNHUBER, HANS-JOACHIM: Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff, München ¹2015.
- SCHILLEBEECKX, EDWARD: Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden, Freiburg 1975.
- SCHILLEBEECKX, EDWARD: Befreiende Theologie, in: Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft, hg. von DEMS., Mainz 1988, S. 56–71.
- SCHILLEBEECKX, EDWARD: Menschen. Die Geschichte von Gott, Freiburg im Breisgau 1990.
- SCHLAUB, DAVID und SCHICHO, WALTER: Kolonialismus und Entwicklung, in: Stichproben - Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien 14 (2014), S. 1–17.
- SCHLECHTRIEMEN, TOBIAS: The Hero and a Thousand Actors. On the Constitution of Heroic Agency. <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:11511/datastreams/FILE1/content>. 22.02.2023.
- SCHMIDT, WALTER: Option für die Armen? Erkenntnistheoretische, sozialwissenschaftliche und sozialetische Überlegungen zur Armutsbekämpfung, München / Mering ¹2005.

- SCHNEIDEWIND, UWE: Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels, Frankfurt am Main 2018.
- SCHOKKAERT, ERIK: The capabilities approach. <https://ssrn.com/abstract=1084821>. 11.03.2022.
- SCHÖNEBERG, JULIA: NGO partnerships in Haiti. clashes of discourse and reality, in: Third World Quarterly, 38 (2017), S. 604–620.
- SCHÖNEBERG, JULIA: Praktische Konsequenzen der Postdevelopment Kritik? – INGOs und Alternativen zur Entwicklung, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden 2021, S. 165–180.
- SCHUBERT, KARSTEN: Lob der Identitätspolitik, München 2024.
- SCHULTZ, T. P.: School subsidies for the poor: Evaluating the Mexican PROGRESA poverty program, in: Journal of Development Economics (2004), S. 199–250.
- SCHÜßLER, MICHAEL: "Updates" für die Politische Theologie? Fundamentalpastorale Dekonstruktionen einer diskursiven Ruine, in: Pastoral und Politik. Erkundungen eines unausweichlichen Auftrags, hg. von RAINER BUCHER und RAINER KROCKAUER, Wien 2006, S. 22–38.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Keine Angst vor der Gegenwart! Plädoyer für eine Entdramatisierung gegenwärtiger Zeitstrukturen in Erziehung und Pastoral, in: Christlich-pädagogische Blätter 122 (2009), 210-215.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Zeugnis geben von Gottes unendlicher Barmherzigkeit, Impulse für die Pastoral 4, 2011.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Mit Gott neu beginnen. Die Zeitdimension von Theologie und Kirche in ereignisbasierter Gesellschaft, Stuttgart 2013.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Praktische Wende der Politischen Theologie? Von der schöpferischen Kraft des Evangeliums im Risiko der Ereignisse, in: Extra ecclesiam. Zur Institution und Kritik von Kirche, hg. von HENNING KLINGEN, PETER ZEILLINGER und MICHAEL HÖLZL, Berlin / Münster 2013, S. 286–307.
- SCHÜßLER, MICHAEL: ... zu retten, nicht zu richten (Joh 3,17/GS 3). Urteilsenthaltung als Orientierungsfigur christlicher Existenz, in: ThQ 196 (2016), S. 213–234.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Beschleunigungsapokalyptik und Resonanzutopien. Eine theologische Kritik der Zeit- und Sozialphilosophie Hartmut Rosas, in: Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz, hg. von TOBIAS KLÄDEN und MICHAEL SCHÜßLER, Freiburg im Breisgau 2017, 153-184.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Gott erleben und gerettet werden? Praktiken und Affektstrukturen des pentekostalen Christentums in europäisch-theologischer Perspektive, in: Gerettet durch Begeisterung. Reform der katholischen Kirche durch pfingstlich-charismatische Religiosität?, hg. von GUNDA WERNER, Freiburg u.a. 2018, S. 215–262.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Befreiung im Dazwischen. Postheroische Transformation von Caritas- und Diakonietheologie, in: ZPTh 39 (2019), S. 151–170.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Entzogenes Ereignis? Zur positiven Aktualität von Certeaus theologischer "Arbeit des Negativen", in: Gott, anderswo? Theologie im Gespräch mit

- Michel de Certeau, hg. von CHRISTIAN BAUER und MARCO A. SORACE, Ostfildern 2019, S. 147–175.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Hybride Komplizenschaften entlang robuster Existenzfragen. Wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen (katholischer) Praktischer Theologie, in: Praktische Theologie und Religionspädagogik. Systematische, empirische und thematische Verhältnisbestimmungen, hg. von BERND SCHRÖDER und THOMAS SCHLAG, Leipzig 2020, S. 433–455.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Postwachstum und Transformation. Theologie als Ressource einer heterotopen Caritas, in: Pastoral im Kapitalismus, hg. von RAINER BUCHER, Würzburg 2020, S. 287–307.
- SCHÜßLER, MICHAEL: Religiöser Heroismus? Besser scheitern an Corona, in: feinschwarz.net (27.03.2020).
- SCHÜßLER, MICHAEL: Pastoral.Corona.Inklusion - zur machtvollen In- und Exklusion pastoraler Prozesse, in: Macht und Kirche, hg. von VALENTIN DESOY, URSULA HAHMANN und GUNDO LAMES, Würzburg 2021, 127-139.
- SCHWAGER, RAYMUND: Der wunderbare Tausch. Zur Geschichte und Deutung der Erlösungslehre, München 1986.
- SCHWEITZER, ALBERT: Das Problem des Ethischen in der Evolution des menschlichen Denkens, in: Albert Schweitzer. Genie der Menschlichkeit, hg. von STEFAN ZWEIG, JACQUES FESCHOTTE und RUDOLF GRABS, Frankfurt am Main 1961, 223-239.
- SCOBEL, GERT und RICARD, MATTHIEU |. SCOBEL: Interview: Altruismus ist kein Luxus. <https://www.3sat.de/wissen/scobel/interview-altruismus-ist-kein-luxus-100.html>. 09.12.2022.
- SCOBEL, GERT und TOMASELLO, MICHAEL: Interview: Grundformen moralischer Kooperation. <https://www.3sat.de/wissen/scobel/interview-grundformen-moralischer-kooperation-100.html>. 10.12.2022.
- SCOBEL | 3SAT: Die Kraft des Guten. <https://www.youtube.com/watch?v=utlZFwRabec&t=1684s>. 10.12.2022.
- SCOTT, LINDA: Das weibliche Kapital, München 2020.
- SEBASTIAN, CHRISTOPHER: Anti-Blackness and the Effective Altruist, in: The Good It Promises, The Harm It Does. Critical Essays on Effective Altruism, hg. von CAROL J. ADAMS, ALICE CRARY und LORI GRUEN, New York, NY, United States of America 2023, S. 26–40.
- SEBO, JEFF und LAURIE, PAUL: Effective Altruism and Transformative Experience, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 53-68.
- SEDMAK, CLEMENS: Eine "Option für die Armen" in den Wissenschaften?, in: Option für die Armen. Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften, hg. von DEMS., Freiburg im Breisgau u.a. 2005, S. 13–30.
- SEDMAK, CLEMENS: Kirche der Armen - eine neue epistemische Praxis?, in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015a, S. 167–185.

- SEDMAK, CLEMENS: Kirche der Armen - eine neue epistemische Praxis?, in: Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, hg. von JORGE GALLEGOS SÁNCHEZ und MARKUS LUBER, Regensburg 2015b, S. 167–185.
- SEDMAK, CLEMENS: Was ist Armut?, in: *evangel. Magazin für missionarische Pastoral* 18 (2018).
- SEGBERS, FRANZ: Die Hausordnung der Tora. Biblische Impulse für eine theologische Wirtschaftsethik, Luzern 1999.
- SEGBERS, FRANZ und WIESGICKL, SIMON: Die große Ökumene der Kirchen gegen den Kapitalismus. Von den Rändern ins Zentrum, in: "Diese Wirtschaft tötet" (Papst Franziskus). Kirchen gemeinsam gegen Kapitalismus: für Ulrich Duchrow, hg. von DENS., Hamburg 2015, S. 10–25.
- SEGUNDO, JUAN LUIS: Die Option zwischen Kapitalismus und Sozialismus als theologische Crux, in: *Concilium* 10 (1974), S. 434–443.
- SEGUNDO, JUAN LUIS: Freiheit und Befreiung, in: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Band 1*, hg. von IGNACIO ELLACURIA und JON SOBRINO, Luzern 1995, S. 361–381.
- SEN, AMARTYA: Development. Which way now, in: *Economic Journal* 93 (1983), S. 745–762.
- SEN, AMARTYA: *Commodities and capabilities*, Amsterdam 1985.
- SEN, AMARTYA: Well-being, agency, and freedom. The Dewey Lectures, in: *Journal of Philosophy* 82 (1985), 169–221.
- SEN, AMARTYA: *Inequality reexamined*, New York / Oxford 1992.
- SEN, AMARTYA: "Why health Equity?, in: *Missing women. Social inequality outweighs women's survival advantage in Asia and north Africa*, New York 1992, 21–33.
- SEN, AMARTYA: Capability and Well-Being, in: *The quality of life*, hg. von MARTHA CRAVEN NUSSBAUM und AMARTYA SEN, Oxford 1993, S. 30–53.
- SEN, AMARTYA: Positional Objectivity, in: *Philosophy & Public Affairs* 22 (1993), S. 126–145.
- SEN, AMARTYA: *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*, Bonn 2007.
- SEN, AMARTYA: The place of capability in a theory of justice, in: *Measuring justice. Primary goods and capabilities*, hg. von HARRY BRIGHOUSE und INGRID ROBEYNS, Cambridge England / New York 2010, S. 239–253.
- SEN, AMARTYA: Violence and Civil Society, in: *Peace and Democratic Society*, hg. von DEMS., Cambridge 2011, S. 1–25.
- SEN, AMARTYA: *Die Idee der Gerechtigkeit*, München ²2020.
- SEN, AMARTYA: *Gleichheit? Welche Gleichheit?*, Ditzingen 2020.
- SEN, AMARTYA: *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München 2020.
- SEN, AMARTYA und NUSSBAUM, MARTHA: Internal Criticism and Indian Rationalist Traditions, in: *Relativism. Interpretation and Confrontation*, hg. von MICHAEL KRAUSZ, Notre Dame, Ind. 1989, 299–325.
- SIDGWICK, HENRY: *The Methods of Ethics*, Indianapolis ⁷1981.
- SIEVERNICH, MICHAEL: Frohe Botschaft für die Armen. Was ist und was will die lateinamerikanische "Theologie der Befreiung"?, in: *Daß Gott den Schrei seines Volkes*

- hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hg. von WOLFGANG SEIBEL, Freiburg im Breisgau 1987, S. 23–41.
- SILBER, STEFAN: Die Befreiung der Kulturen. Der Beitrag Juan Luis Segundos zur Theologie der inkulturierten Evangelisierung, Frankfurt am Main 2002.
- SILBER, STEFAN: Die Befreiung der Kulturen. Der Beitrag Juan Luis Segundos zur Theologie der inkulturierten Evangelisierung (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie Bd. 27), Frankfurt am Main u.a. 2002.
- SILBER, STEFAN: Vielschichtig und lebendig. Neuere Entwicklungen in der Theologie der Befreiung, in: Herder Korrespondenz 60 (2006), S. 523–528.
- SILBER, STEFAN: Befreiungstheologien im Plural. Neuere Entwicklungen in Lateinamerika, in: Christ/in und Sozialist/in 60 (2007), S. 34–41.
- SILBER, STEFAN: Totgesagt und doch lebendig, in: ET-Studies 5 (2014), S. 139–149.
- SILBER, STEFAN: Ermordet auf der Suche nach Leben, in: feinschwarz.net (13.10.2016).
- SILBER, STEFAN: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit. Aktuelle fundamentaltheologische Herausforderungen aus der Perspektive der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, Innsbruck / Wien 2017.
- SILBER, STEFAN: Synodalität, Befreiung, Widerstand. Neue Perspektiven für die Missionstheologie, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 168 (2020), S. 262–270.
- SILBER, STEFAN: Diversität, Entkolonisierung, Kirche jenseits der Institution. Ein Blick in die Zukunft der Theologie der Befreiung, in: Gustavo Gutiérrez. Theologie der Befreiung (1971/2021): der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers, hg. von MICHELLE BECKA und FRANZ GMAINER-PRANZL, Innsbruck / Wien 2021, S. 297–308.
- SILBER, STEFAN: Postkoloniale Theologien. Eine Einführung, Stuttgart 2021.
- SILBER, STEFAN: Doing Climate Justice from the Manifold Perspectives of Liberation Theologies. 2. Theological Relevance in Global and Local Power Structures, in: Doing climate justice. Theological explorations, hg. von JAN NIKLAS COLLET, JUDITH GRUBER, WIETSKE de JONG-KUMRU, CHRISTIAN KERN, SEBASTIAN PITTL, STEFAN SILBER und CHRISTIAN TAUCHNER, Paderborn 2022, S. 249–251.
- SILBER, STEFAN: Befreiung aus Strukturen der Gewalt. Eine postkoloniale Theologie der Gewaltfreiheit, in: Widerstand und Gewalt. Befreiungstheologische Perspektiven, hg. von DEMS., SUNG KIM, CHRISTIAN TAUCHNER, SIMON WIESGICKL, Neuendettelsau 2024, S. 35–49.
- SILBER, STEFAN: Kolonialität der Theologie, in: Theologie und Dekolonialität, hg. von CLEMENS WUSTMANS und TORSTEN MEIREIS, Berlin / Boston 2024, S. 29–38.
- SINGER, PETER: Famine, Affluence, and Morality, in: Philosophy & Public Affairs 3 (1972a), S. 229–243.
- SINGER, PETER: Practical ethics, Cambridge ²1993a.
- SINGER, PETER: Wie sollen wir leben? Ethik in einer egoistischen Zeit (dtv 36156), München ²1999.
- SINGER, PETER: The Singer Solution to World Poverty, in: Writings on an ethical life, hg. von DEMS., London 2001, 118–124.
- SINGER, PETER: Poverty, Facts, and Political Philosophies. Response to "More than charity", in: Ethics & International Affairs 16 (2002), 121–124.

- SINGER, PETER: One World. The Ethics of Globalization, New Haven, Conn. ²2004.
- SINGER, PETER: Mein Großvater. Die Tragödie der Juden von Wien, Hamburg u.a. 2005.
- SINGER, PETER: Leben retten. Wie sich die Armut abschaffen lässt - und warum wir es nicht tun, Zürich - Hamburg 2010.
- SINGER, PETER: The Expanding Circle. Ethics, Evolution, and Moral Progress, Princeton, NJ 2011.
- SINGER, PETER: What Should a Billionaire Give - and What Should You?, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 13-25.
- SINGER, PETER: Praktische Ethik, Stuttgart 2013.
- SINGER, PETER: Engaging with Christianity, in: God, the good, and utilitarianism. Perspectives on Peter Singer, hg. von JOHN PERRY, Cambridge 2014, S. 53–67.
- SINGER, PETER: Reply to Effective Altruism Responses.
https://www.bostonreview.net/forum_response/response-peter-singer-reply/. 15.10.2022.
- SINGER, PETER: Excellence in opera or saving a life? Your choice., in: The Washington Post (11.09.2015).
- SINGER, PETER: Effektiver Altruismus. Eine Anleitung zum ethischen Leben, Berlin 2016.
- SINGER, PETER: Heartwarming Causes Are Nice, But Let's Give To Charity With Our Heads, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 175-178.
- SINGER, PETER: Holding Charities Accountable, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 163-166.
- SINGER, PETER: The One-Percent Solution, erneut in: DERS.: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 159-162.
- SINGER, PETER: Why vegan? Eating ethically, New York 2020.
- SINGER, PETER: On Being Silenced in Germany.
<https://www.nybooks.com/articles/1991/08/15/on-being-silenced-in-germany/>. 21.02.2023.
- SINGER, PETER: Animal liberation, Erlangen ⁴2021.
- SINGER, PETER: All animals are equal, Ditzingen 2022.
- SINGER, PETER: Famine, Affluence, and Morality. Talks at Google.
<https://www.youtube.com/watch?v=zbgFbZmldeY>. 11.07.2022.
- SINGER, PETER: The Why and How of Effective Altruism. TED-Talk.
<https://www.youtube.com/watch?v=Diuv3XZQXyc>. 11.07.2022.
- SINGER, PETER: The Logic of Effective Altruism. <https://www.bostonreview.net/forum/peter-singer-logic-effective-altruism/>. 15.10.2022.
- SINGER, PETER: Global Poverty and the Pond Story.
<https://www.youtube.com/watch?v=gwUwiDUzeGs>. 05.10.2022.
- SINGER, PETER: Discussion with Dean Karlan, Yale University and Innovations for Poverty Action. Heart Plus Mind. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/xJEXQ/heart-plus-mind>. 07.10.2022.

- SINGER, PETER: Discussion with Raymond Offenheiser, Oxfam. Evaluating Oxfam's Work. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/DhQ3k/evaluating-oxfams-work>. 07.10.2022.
- SINGER, PETER: Discussion with Elie Hassenfeld, GiveWell. GiveWell's Recommended Charities. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/XNc7y/givewells-recommended-charities>. 08.10.2022.
- SINGER, PETER: Discussion with Elie Hassenfeld, GiveWell. On Advocacy, Different Causes and GiveWell's Impact. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/EfGoX/on-advocacy-different-causes-and-givewells-impact>. 08.10.2022.
- SINGER, PETER: Discussion with Elie Hassenfeld, GiveWell. The Story and Work of GiveWell. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/0AcQr/the-story-and-work-of-givewell>. 08.10.2022.
- SINGER, PETER: Discussion with Will MacAskill and Matt Wage. Matt Wage: Earning to Give in Practice. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/cf31a/matt-wage-earning-to-give-in-practice>. 09.10.2022.
- SINGER, PETER: Discussion with Dean Karlan, Yale University and Innovations for Poverty Action. <https://www.coursera.org/learn/altruism/supplement/AfDuK/topic-introduction-discussion-with-dean-karlan>. 12.07.2023.
- SINGER, PETER und KARLAN, DEAN: Discussion with Dean Karlan, Yale University and Innovations for Poverty Action. Why 'Does Aid Work?' is the Wrong Question to Ask. <https://www.coursera.org/learn/altruism/lecture/JzqsF/why-does-aid-work-is-the-wrong-question-to-ask>. 07.10.2022.
- SINGER, PETER und MASON, JIM: The ethics of what we eat. Why our food choices matter, Melbourne 2006.
- SINGER, PETER und SAGAN, AGATA: Are We Ready for a "Morality Pill"?, erneut in: PETER SINGER: Ethics in the Real World. 82 Brief Essays on Things That Matter, Princeton 2016, 19-22.
- SINGER, PETER | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: The most good you should do. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/BodqniGTNzXebezY/peter-singer-the-most-good-you-should-do>. 09.10.2022.
- SLOTERDIJK, PETER: Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik, Frankfurt am Main ²1989.
- SLOVIC, PAUL: 'If I look at the mass I will never act'. Psychic Numbing and Genocide, in: Judgment & Decision Making (2007), 79-95.
- SMITH, ADAM: Theory of the Moral Sentiments, London 1759.
- SNOWDEN, JAMES: Should We Give to More Than One Charity?, in: Effective altruism. Philosophical issues, hg. von HILARY GREAVES und THERON PUMMER, Oxford 2019, 69-79.
- SNOWDEN, JAMES | EA GLOBAL: SAN FRANCISCO 2019: The evolution of GiveWell's research. <https://www.youtube.com/watch?v=4bSmWboORdw>. 26.10.2022.
- SOARES, NATE (SO8RES) | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: On Caring. <https://forum.effectivealtruism.org/s/B79ro5zkhnDbBKRRX/p/hkimyETeo76hJ6NpW>. 03.11.2022.

- SOBRINO, JON: Die "Lehrautorität" des Volkes Gottes in Lateinamerika, in: Concilium 21 (1985), S. 269–274.
- SOBRINO, JON: Der Glaube an den Sohn Gottes aus der Sicht eines gekreuzigten Volkes, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 127–134.
- SOBRINO, JON: Die Kirche der Armen als Kirche Jesu, in: Theologie der gekreuzigten Völker. Jon Sobrino im Disput, hg. von OTTO KÖNIG und GERHARD LARCHER, Graz / Budapest 1992, S. 55–74.
- SOBRINO, JON: Die Erlösung der Gewalt, in: Concilium 33 (1997), 486–494.
- SOBRINO, JON: Die Theologie und das "Prinzip Befreiung". Reflexionen aus El Salvador, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 187–213.
- SOBRINO, JON: Christologie der Befreiung, Mainz 1998.
- SOBRINO, JON: Option für die Armen. Geben und bekommen, die Menschheit vermenschlichen, in: "... ihr werdet meine Zeugen sein ...". Rückfragen aus einer störrischen theologischen Disziplin, hg. von ARND BÜNKER und LUDGER WECKEL, Freiburg im Breisgau u.a. 2005, 111–126.
- SOBRINO, JON: Die "Kirche der Armen". Erfolge und Rückschläge. Von Papst Johannes XXIII. bis Bischof Romero, in: Concilium 49 (2013), S. 84–92.
- SÖLLE, DOROTHEE: Die Wahrheit ist konkret, Freiburg im Breisgau ³1967.
- SÖLLE, DOROTHEE: Politisches Nachtgebet in Köln, Stuttgart 1969.
- SÖLLE, DOROTHEE: Politische Theologie. Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmann, Stuttgart / Berlin 1971.
- SÖLLE, DOROTHEE: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Interview mit Henk Biersteker, gesendet von der IKON-Television am 4., 11. und 18. Januar 1981, in: Fürchte dich nicht, der Widerstand wächst. Gespräche in Holland. Begegnung mit Helder Camara, Dorothy Day und USA, hg. von DEMS., Zürich 1982, S. 34–74.
- SÖLLE, DOROTHEE: Gott im Müll. Eine andere Entdeckung Lateinamerikas, München 1992.
- SÖLLE, DOROTHEE: Mystik und Widerstand. "du stilles Geschrei", Hamburg ³1997.
- SÖLLE, DOROTHEE: Gott denken. Einführung in die Theologie, München / Zürich 2002.
- SÖLLE, DOROTHEE und METZ, JOHANN BAPTIST: Welches Christentum hat Zukunft? Dorothee Sölle und Johann Baptist Metz im Gespräch mit Karl-Josef Kuschel, Stuttgart ²1990.
- SÖLLE, DOROTHEE und MUNSER, KARL: Das Evangelium als Inspiration. Impulse zu einer christlichen Praxis (Das Theologische Interview 26), Düsseldorf ¹1971.
- SÖLLE, DOROTHEE und STEEG, LOUIS TER: Porträt einer Theologin. Interview mit Louis ter Steeg, gesendet durch die KRO-Television am 1. Dezember 1980, in: Fürchte dich nicht, der Widerstand wächst. Gespräche in Holland. Begegnung mit Helder Camara, Dorothy Day und USA, hg. von DOROTHEE SÖLLE, Zürich 1982, S. 13–33.
- SÖLLE, DOROTHEE und STEFFENSKY, FULBERT: Nicht nur Ja und Amen. Von Christen im Widerstand, Reinbek bei Hamburg 1983.

- Solnit, Rebecca, When the hero is the problem. On Robert Mueller, Greta Thunberg, and finding strength in numbers, <https://lithub.com/rebecca-solnit-when-the-hero-is-the-problem/> (15.10.2022).
- SPADARO, ANTONIO: Das Interview mit Papst Franziskus, Freiburg u.a. 2013.
- SPIEGEL WIRTSCHAFT: Auszeichnung der schwedischen Reichsbank. Nobelpreis für Wirtschaft geht an drei Armutsforscher. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/nobelpreis-fuer-wirtschaft-geht-an-drei-armutsforscher-a-1291444.html>. 14.01.2022.
- SPIVAK, GAYATRI, ALLEN, AMY und MILLER, SIMONE: Frankfurter Schule. Gayatri Spivak: Wie gelingt guter Fortschritt? <https://www.deutschlandfunkkultur.de/100-jahre-frankfurter-schule-gibt-es-heute-noch-fortschritt-dlf-kultur-1852cde7-100.html>. 06.06.2023.
- SPIVAK, GAYATRI und ROONEY, ELLEN: In a World. Interview, in: The essential difference, hg. von NAOMI SCHOR und ELIZABETH WEED, Bloomington 1994, S. 151–184.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Three Women's Texts and a Critique of Imperialism, in: Critical Inquiry 12 (1985), S. 243–261.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: In Other Worlds. Essays in Cultural Politics, New York 1988.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Poststructuralism, Marginality, Postcoloniality and Value, in: Literary theory today, hg. von PETER COLLIER und HELGA GEYER-RYAN, Ithaca, N.Y. ¹1990, 219-244.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: The post-colonial critic. Interviews, strategies, dialogues, New York, NY 1990.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Outside in the Teaching Machine, New York 1993.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Bonding in Difference, in: An other tongue. Nation and ethnicity in the linguistic borderlands, hg. von ALFRED ARTEAGA, Durham 1994, S. 273–285.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Responsibility, in: boundary 2 21 (1994), S. 19–64.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Bonding in Difference. Interview with Alfred Arteaga, in: The Spivak reader. Selected works of Gayatri Chakravorty Spivak, hg. von DONNA LANDRY und GERALD MACLEAN, New York 1996, S. 15–28.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Scattered speculations on the subaltern and the popular, in: Postcolonial Studies 8 (2005), S. 475–486.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Feminism and Human Rights, in: The Present as History. Critical Perspectives on Global Power,, hg. von NERMEEN SHAIKH, New York 2007, 172-201.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation (Band 6), Wien / Berlin 2008.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Righting Wrongs. Unrecht richten, Zürich / Berlin ¹2008.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Kritik der postkolonialen Vernunft. Hin zu einer Geschichte der verrinnenden Gegenwart, Stuttgart 2012.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: Wer hört die Subalterne? Rück- und Ausblick, in: KlassenTheorie. Vom Making und Remaking, hg. von MARIO CANDEIAS, Hamburg 2021, 310-318.

- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: The Trajectory of the Subaltern in My Work.
<https://www.youtube.com/watch?v=2ZHH4ALRFHw>. 06.05.2023.
- SPIVAK, GAYATRI CHAKRAVORTY: What Time is it on the Clock of the World? Eröffnender Vortrag auf der "Akademie des Verlernens", Wiener Festwochen 2017.
<https://www.youtube.com/watch?v=f199qcIDZxw>. 02.05.2024.
- SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Can We Combat Poverty With Development Aid?
<https://www.youtube.com/watch?v=w07K3l8V9YQ>. 14.06.2022.
- SRF KULTUR STERNSTUNDEN: «KIND IM TEICH» – das philosophische Gedankenexperiment | #filosofix. https://www.youtube.com/watch?v=7bwM_atwgyc. 06.10.2022.
- SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Peter Singer – Der Weltverbesserer unter den Philosophen.
<https://www.youtube.com/watch?v=zT3iZMznqYA>. 06.10.2022.
- SRF KULTUR STERNSTUNDEN: Der philosophische Stammtisch: Die Welt verbessern, aber wie? <https://www.youtube.com/watch?v=7MeXFInoBDE&t=2009s>. 10.10.2022.
- SRINIVASAN, AMIA: Stop the Robot Apocalypse. Review of Doing Good Better, in: London Review of Books 37 (2015).
- St. Maria als. <https://www.st-maria-als.de/>. 16.06.2022.
- STEDILE, JOÃO PEDRO: Papst Franziskus und die Volksbewegungen. Die Bedeutung einer historischen Annäherung. <https://amerika21.de/blog/2015/07/124322/franziskus-soziale-bewegungen>. 13.03.2024.
- STEINWENDER, MARIO und WERNER, GUNDA: Man kann nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen - oder doch?, in: Pastoral im Kapitalismus, hg. von RAINER BUCHER, Würzburg ¹2020, S. 25–42.
- STIEFEL, MARIE-LUISE: Gibt es Armut in der Bundesrepublik?, in: Blätter der Wohlfahrtspflege 133 (1986), S. 251–253.
- STIFTUNG DEUTSCHE DEPRESSIONSHILFE UND SUIZIDPRÄVENTION: Studie: Depression betrifft die ganze Familie. file:///C:/Users/julbe/Downloads/barometer-2024_depression-und-familie.pdf.
- STIFTUNG FÜR EFFEKTIVEN ALTRUISMUS: Podiumsdiskussion: Effektiver Altruismus. Mit Spenden die Welt verbessern? <https://www.youtube.com/watch?v=CmlNonVv66Y>. 03.10.2022.
- STIGLITZ, JOSEPH E.: Die Schatten der Globalisierung, Berlin 2002.
- STIVERS, LAURA: Review of Of Divine Economy. Refinancing Redemption, in: Journal of the Society of Christian Ethics 26 (2006), S. 209–211.
- STÖCKER, CHRISTIAN: Einflussreiche Philosophie im Silicon Valley: Ist »Longtermism« die Rettung – oder eine Gefahr?, in: DER SPIEGEL (07.11.2021).
- STÖCKER, CHRISTIAN: Bücher über die Zukunft. Zwei spektakuläre Visionen. Beide sind falsch. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/buecher-von-ulrike-hermann-und-william-macaskill-zwei-spektakulaere-visionen-beide-falsch-kolumne-a-5bd92187-4f15-4409-a43b-815a4162e9ca>. 09.01.2023.
- STOLTZFUS, R. J., CHWAYA, H. M., TIELSCH, J. M., SCHULZE, K. J., ALBONICO, M. und SAVIOLI, L.: Epidemiology of iron deficiency anemia in Zanzibari schoolchildren: the importance of hookworms, in: American Journal of Clinical Nutrition (1997), S. 153–159.

- STOVALL, TYLER: *White freedom. The Racial History of an Idea*, Princeton NJ / Oxford 2021.
- STRATEGY, PLATFORM: *Bold Giver Story*: Julia Wise and Jeff Kaufman.
https://boldergiving.org/stories.php?story=Julia-Wise-and-Jeff-Kaufman_97.
 08.10.2022.
- STREHL, MEIKE: Unser tägliches "Ja, aber...". Post-Development: Einstellungen und Handlungsspielräume von kritischen, entwicklungspolitischen Akteur*innen, in: *Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis*, hg. von ARAM ZIAI und JULIA SCHÖNEBERG, Baden-Baden ¹2021, S. 143–164.
- STREMMEL, JAN OLIVER: *Drecksarbeit. Geschichten aus dem Maschinenraum unseres bequemen Lebens*, München 2021.
- STRUBE, SONJA A., PERINTFALVI, RITA, HEMET, RAPHAELA, METZE, MIRIAM und SAHBAZ, CICEK (Hrsg.): *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen Von Rechtspopulismus und Religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung - Vernetzung - Transformation*, Bielefeld 2021.
- SUESS, PAULO: Befreiungstheologische Perspektiven an der Jahrhundertwende, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 83 (1999), S. 291–303.
- SUESS, PAULO: Prolegomena zur Entkolonialisierung und zum kolonialen Charakter der Theologie innerhalb der Kirche. Aus einer lateinamerikanischen Perspektive, in: *Concilium* 49 (2013), 190-199.
- SUGIRTHARAJAH, R. S.: Eine postkoloniale Untersuchung von Kollusion und Konstruktion in biblischer Interpretation, in: *Postkoloniale Theologien (Band I). Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge*, hg. von ANDREAS NEHRING, Stuttgart 2013, S. 123–144.
- SUNG, JUNG MO: Der Arme nach der Theologie der Befreiung, in: *Concilium* 51 (2015), S. 331–340.
- SÜSS, PAULO: Junger Wein und alte Schläuche. Zum Theologietransfer aus und nach Lateinamerika, in: *Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft*, hg. von EDWARD SCHILLEBEECKX, Mainz 1988, S. 44–56.
- SVORENČÍK, ANDREJ: The Driving Forces Behind the Rise of Experimental Economics, in: *Review of political economy* 33 (2021), S. 344–361.
- SYDNEY OPERA HOUSE: *Renewing an icon*. <https://stories.sydneyoperahouse.com/renewing-an-icon/>. 01.11.2022.
- SYNOWIEC, JAKUB: Who is My Neighbour? Effective Altruism, the Good Samaritan, and the Opportunities of the 21st Century, in: *Effective altruism and religion. Synergies, tensions, dialogue*, hg. von DOMINIC ROSER, STEFAN RIEDENER und MARKUS HUPPENBAUER, Baden-Baden ¹2022, 121-146.
- SYNOWIEC, JAKUB | EFFECTIVE ALTRUISM FOR CHRISTIANS: Should we sound a trumpet when we give to the poor? <https://each.flarum.cloud/d/35-should-we-sound-a-trumpet-when-we-give-to-the-poor-blog-jakub-synowiec>. 21.11.2022.
- SZNAIDER, NATAN: *Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*, München ¹2022.
- TÁMEZ, ELSA: Notes on God and Gender, in: *Another possible world*, hg. von MARCELLA ALTHAUS-REID, IVAN PETRELLA und LUIZ CARLOS SUSIN, London 2007, S. 102–106.

- TANNER, KATHRYN: *Economy of Grace*, Minneapolis 2005.
- TAPPEN, JULIAN: Anamnetische Solidarität "nach vorwärts"? Zur Perspektivierung politischer Theologie angesichts der Klimakatastrophe, in: *ThQ* 204 (2024), S. 197–218.
- TAYLOR, MARK LEWIS: Subalternität und Fürsprache als Kairos für die Theologie, in: *Postkoloniale Theologien (Band I.)*. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, hg. von ANDREAS NEHRING, Stuttgart 2013, 276-299.
- TAYLOR-ROBINSON, DAVID C., MAAYAN, NICOLA, SOARES-WEISER, KARLA, DONEGAN, SARAH und GARNER, PAUL: Deworming drugs for soil-transmitted intestinal worms in children: effects on nutritional indicators, haemoglobin, and school performance, in: *Cochrane Database Syst Rev* (2015), CD000371.
- TEACHING AT THE RIGHT LEVEL: Teaching at the Right Level - strengthening foundational skills. <https://www.teachingattherightlevel.org/>. 07.02.2022.
- TELSE, ANDREAS: Zwischen Misfit und plant turn, in: *Limina* 6 (2023), S. 159–179.
- TEXTE ZUR KUNST: Aber wer sind "sie"? Roundtablegespräch mit Manuela Bojadžijev, Nikita Dhawan, und Christoph Menke, moderiert von Helmut Draxler zu Flucht und Migration als Herausforderungen des politischen Denkens. <https://www.textezurkunst.de/de/105/aber-wer-sind-sie/>. 20.04.2023.
- THALER, RICHARD und SUNSTEIN, CASS: *Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt*, Berlin 2009.
- THALER, RICHARD H. und SUNSTEIN, CASS R.: *Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt. Die endgültige Ausgabe*, Berlin 2022.
- THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: About Us. https://www.povertyactionlab.org/about-j-pal?field_history_year_value_select=18. 16.03.2022.
- THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: Evidence to Policy. <https://www.povertyactionlab.org/evidence-policy>. 16.03.2022.
- THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: King Climate Action Initiative (K-CAI). <https://www.povertyactionlab.org/initiative/king-climate-action-initiative>. 16.03.2022.
- THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: Partners. <https://www.povertyactionlab.org/partners>. 16.03.2022.
- THE ABDUL LATIF JAMEEL POVERTY ACTION LAB: The Impact of Learning to Teach by Learning to Learn on Student Outcomes in Uganda. <https://www.povertyactionlab.org/evaluation/impact-learning-teach-learning-learn-student-outcomes-uganda>. 19.08.2024.
- THE ASPEN INSTITUTE. <https://www.aspeninstitute.org/>. 18.05.2022.
- THE LIFE YOU CAN SAVE: Take the Pledge. <https://www.thelifeyoucansave.org/take-the-pledge/>. 17.10.2022.
- THE ROYAL SWEDISH ACADEMY OF SCIENCES: Press release: The Prize in Economic Sciences 2019.
- THIEL, CHRISTIAN: Analogie, in: *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Band 1: A-B, hg. von JÜRGEN MITTELSTRAß, GOTTFRIED GABRIEL und MARTIN CARRIER, Stuttgart 2005, S. 117f.
- THOMÄ, DIETER: *Warum Demokratien Helden brauchen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Heroismus*, Berlin 2019.

- THOMAS, DUNCAN P.: Sailors, Scurvy and Science, in: *Journal of the Royal Society of Medicine* 90 (1997), S. 50–54.
- THOMAS V. AQUIN: quaestio 66. Art. 7, 3, in: *Summa Theologica*, hg. von ALBERTUS-MAGNUS-AKADEMIE, Köln 1953.
- TIPPOW, RAINALD: Begriffserklärungen, in: *Kirche der Armen? Impulse und Fragen zum Nachdenken: Ein Handbuch*, hg. von JOHANN POCK, REGINA POLAK, FRANK G. C. SAUER und RAINALD TIPPOW, Würzburg ¹2020, S. 29–46.
- TL, DR - DER THEORIE-PODCAST DER ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG und DEMIROVIĆ, ALEX: #23 Gayatri Chakravorty Spivak. Can the Subaltern speak? <https://www.rosalux.de/mediathek/media/element/2218>. 22.04.2023.
- TODD, BENJAMIN: 80,000 hours. Find a fulfilling career that does good., Oxford 2016.
- TODD, BENJAMIN: The Case for Reducing Existential Risks. <https://80000hours.org/articles/existential-risks/>. 01.09.2022.
- TODD, BENJAMIN: To find work you love, don't follow your passion. TED-Talk. <https://www.youtube.com/watch?v=MKlx1DLa9EA>. 11.07.2022.
- TODD, BENJAMIN: What is Social Impact? A Definition. <https://80000hours.org/articles/what-is-social-impact-definition/>. 20.12.2022.
- TODD, BENJAMIN und MACASKILL, WILLIAM | 80, 000 HOURS: Is it ever OK to take a harmful job in order to do more good? An in-depth analysis. <https://80000hours.org/articles/harmful-career/>. 07.11.2022.
- TODD, BENJAMIN | 80, 000 HOURS: Longtermism. The moral significance of future generations. <https://80000hours.org/articles/future-generations/>. 20.12.2022.
- TODD, BENJAMIN | 80, 000 HOURS: This is your most important decision. Why your career is your biggest opportunity to make a difference to the world. <https://80000hours.org/make-a-difference-with-your-career/>. 20.12.2022.
- TODD, BENJAMIN | 80, 000 HOURS PODCAST WITH ROB WIBLIN: Ben Todd on the key ideas of 80,000 Hours. <https://80000hours.org/podcast/episodes/ben-todd-key-ideas-of-80000hours/>. 19.12.2022.
- TODD, BENJAMIN | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: We care about WALYs not QALYs. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/nevDBjuCPMCuaoMYT/we-care-about-walys-not-qalys>. 21.11.2022.
- TOKARSKI, IRENE: Und wenn die Armen nicht das wollen, was wir für sie wollen? Partizipation der Armen in Kirche und Entwicklungspolitik, in: *armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik*, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUß und WOLF-GERO REICHERT, Münster 2014, S. 149–166.
- TOMASELLO, MICHAEL: *Eine Naturgeschichte der menschlichen Moral*, Berlin ¹2016.
- TOMASELLO, MICHAEL: *Warum wir kooperieren*, Berlin ⁴2017.
- TOOBIN, JEFFREY: Rich Bitch. The Legal Battle over Trust Funds for Pets, in: *The New Yorker* (29.09.2008), 38-47.
- TORRES, ÉMILE P.: *Morality, foresight, and human flourishing. An introduction to existential risks*, Durham, North Carolina 2017.
- TORRES, ÉMILE P.: Why longtermism is the world's most dangerous secular credo, in: *Aeon Magazine* (19.10.2021).

- TRUJILLO, FRANZ KAISER: Politische Artikulation außerhalb der Elite. Neue soziale Bewegungen auf dem Weg zu einer Globalisierung von unten?, in: In Bewegung denken. Politisch-theologische Anstöße für eine Globalisierung von unten, hg. von INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK, Münster 2003, S. 64–76.
- ÜBERWACHUNGSSTELLE DES BUNDES FÜR BARRIEREFREIHEIT VON INFORMATIONSTECHNIK: Empfehlung zu gendergerechter, digital barrierefreier Sprache. <https://www.bfit-bund.de/DE/Publikation/empfehlung-zu-gendergerechter-digital-barrierefreier-sprache-studie-koehler-wahl.html>. 30.09.2023.
- UN ENVIRONMENT PROGRAMME: What is antimicrobial resistance and why is it a growing threat? <https://www.unep.org/news-and-stories/story/what-antimicrobial-resistance-and-why-it-growing-threat>. 05.12.2023.
- UN NEWS. GLOBAL PERSPECTIVE HUMAN STORIES: Climate change and hunger in Madagascar: A UN Resident Coordinator blog. <https://news.un.org/en/story/2021/08/1098042>. 21.11.2024.
- UNGER, PETER: Living High and Letting Die. Our Illusion of Innocence, New York 1996.
- VAN DEN BRINK, BERT: Perfektionismus, politischer, in: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie. Band 2., hg. von STEFAN GOSEPATH, WILFRIED HINSCH und BEATE RÖSSLER, Berlin 2008, S. 973–977.
- VARIOUS und FROM WASHINGTON TO OBAMA: U.S. Presidential inaugural addresses from Washington to Obama, Waiheke Island 2009.
- VÄSTFJÄLL, DANIEL, SLOVIC, PAUL, MAYORGA, MARCUS und PETERS, ELLEN: Compassion fade: affect and charity are greatest for a single child in need, in: PLOS ONE 9 (2014), 1–10.
- VATICAN NEWS: Papst gibt 3.000 Bedürftigen ein Eis aus, in: Vatican News (23.04.2018).
- VATICAN NEWS: Papst würdigt Konsumverzicht als zeitgemäßen Lebensstil, in: Vatican News (17.05.2023).
- VÁZQUEZ, ROLANDO und ICAZA, ROSALBA: Notes on Decolonizing Development, in: Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung?, hg. von JOSEF ESTERMANN, Aachen 2017, S. 47–61.
- Versuchslabor Armut. <https://www.3sat.de/wissen/wissenschaftsdoku/versuchslabor-armut-100.html>. 22.01.2022.
- VIDALES, RAÚL: Wie heute von Christus sprechen?, in: Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, hg. von GIANCARLO COLLET und AUGUST BERZ, Freiburg im Breisgau 1988, S. 57–80.
- VIGIL, JOSÉ MARÍA: Die Option für die Armen, in: Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 2: Kritische Auswertung und neue Herausforderungen, hg. von RAÚL FORNET-BETANCOURT, Mainz 1997, S. 95–111.
- VINDING, MAGNUS: Why we should go vegan, North Carolina 2014.
- VINDING, MAGNUS: You are them, North Carolina 2017.
- VINDING, MAGNUS: Effective altruism. How can we best help others?, North Carolina 2018.
- VISWESWARAN, KAMALA: Fictions of feminist Ethnography, Minneapolis / London 1994.
- VOGT, MARKUS: Wandel als Chance oder Katastrophe, München / Grünwald 2018.

- Von Bratwurst bis Joint: Die kuriosesten Impfkationen aus aller Welt - Politik - Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/politik/von-bratwurst-bis-joint-die-kuriosesten-impfkationen-aus-aller-welt/27489892.html>. 20.04.2022.
- VOß, BURKHARD: Wenn der Kapitän als Erster von Bord geht. Wie Posttheroismus unsere Gesellschaft schwächt (Klarschiff 16), Münster ¹2019.
- VOSS, REINHARD: Lebe so, dass man Dich fragt. Alltag und Glaube in ökumenischer Verantwortung, Hildesheim 1991.
- VPRO DOCUMENTARY: Anand Giridharadas on 'Winners Take All' and the charade of elite philanthropy. <https://www.youtube.com/watch?v=qcHINKLQBIM>. 11.05.2022.
- WAGNER, DORIS: Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche. Videocast im Haus am Dom. <https://www.youtube.com/watch?v=kfOvxwKSPnY>. 08.09.2023.
- WALK FREE: Global Slavery Index. <https://www.globalslaveryindex.org/>. 20.07.2022.
- WALKER, THOMAS W.: Who Is My Neighbor? An Invitation to See the World with Different Eyes, in: Global Neighbors. Christian Faith and Moral Obligation in Today's Economy, hg. von DOUGLAS A. HICKS und MARK VALERI, Cambridge 2008, 3-15.
- WALLNER, KARL: Wir wollen, dass Mission Priorität Nummer eins wird, in: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche, hg. von JOHANNES HARTL, KARL WALLNER und BERNHARD MEUSER, Freiburg im Breisgau ¹2018, S. 69–98.
- WALTER, PEARLY U.: Why Margins and Marginalization?, in: Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Missionserklärung des ÖRK, hg. von UTA ANDRÉE, Hamburg 2013, S. 27f.
- WEALTH-X: Browse Exclusive Reports & Insights. <https://www.wealthx.com/insights-resources/>. 11.07.2022.
- WEBER, MAX: Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, in: Soziologie, weltgeschichtliche Analysen, Politik, hg. von DEMS., Stuttgart 1956, S. 357–381.
- WEBER, MAX: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden. Band 18, hg. von HORST BAIER, GANGOLF HÜBINGER, LEPSIUS RAINER M., WOLFGANG J. MOMMSEN, WOLFGANG SCHLUCHTER und JOHANNES WINCKELMANN, Tübingen 2016, S. 123–492.
- WECKEL, LUDGER: Um des Lebens willen. Zu einer Theologie des Martyriums aus befreiungstheologischer Sicht, Mainz 1998.
- WEDER, HANS: Gegenwart und Gottesherrschaft. Überlegungen zum Zeitverständnis bei Jesus und im frühen Christentum, Neukirchen-Vluyn 1993.
- WEIL, SIMONE: Schwere Kraft und Gnade, Berlin 2021.
- WEILER, BIRGIT: Gut leben - Taijmat Pujút. Prophetische Kritik aus Amazonien im Zeitalter der Globalisierung, Ostfildern ¹2017.
- WEINSTEIN, MILTON C.: How Much Are Americans Willing to Pay for a Quality-Adjusted Life Year?, in: Medical Care 46 (2008), 343-345.
- WELTREFFEN SOZIALER BEWEGUNGEN, PAPST FRANZISKUS: Erklärung des III. Welttreffens sozialer Bewegungen. <https://amerika21.de/dokument/167011/welttreffen-papst-franziskus>. 16.03.2024.
- WELZER, HARALD: Selbst Denken. Eine Anleitung zum Widerstand, Frankfurt am Main 2013.

- WENAR, LEIF: Poverty is no Pond. Challenges for the Affluent, in: Giving Well. The Ethics of Philanthropy, hg. von THOMAS POGGE, LEIF WENAR und PATRICIA ILLINGWORTH, New York 2011, 104-132.
- WENAR, LEIF: The Deaths of Effective Altruism, in: WIRED (27.03.2024).
- WENDEL, SASKIA: "Auf dass ihr überreich seid in der Hoffnung" (Röm 15,13). Welche Theologie hat Zukunft?, in: ThQ 204 (2024), S. 180–196.
- WERBICK, JÜRGEN: Solidarität fundamentaltheologisch. Reflexionen zu ihrer theologischen Begründbarkeit, in: Christentum und Solidarität. Bestandsaufnahmen zu Sozialethik und Religionssoziologie, hg. von HERMANN-JOSEF GROBE KRACHT und CHRISTIAN SPIEB, Paderborn u.a. ¹2008, S. 49–66.
- WERTHMANN, JULIA: Impuls. Elon Musk und der altruistische Liberalismus. <https://www.philomag.de/artikel/elon-musk-und-der-altruistische-liberalismus>. 03.10.2022.
- WIEGANDT, KLAUS (Hrsg.): 3 Grad mehr. Ein Blick in die drohende Heizeit und wie uns die Natur helfen kann, sie zu verhindern, München 2022.
- WILFRED, FELIX: Theologie vom Rand der Gesellschaft. Eine indische Vision, Freiburg u.a. 2006.
- WILHELM, MARK O., BROWN, ELEANOR, ROONEY, PATRICK M. und STEINBERG, RICHARD: The Intergenerational Transmission of Generosity, in: Journal of Public Economics 92 (2008), S. 2146–2156.
- WINKER, GABRIELE und DEGELE, NINA: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Bielefeld ²2010.
- WINKLER, KATJA: Befähigungssemantiken in der theologischen Ethik. Kritische Analyse der Rezeption des Capabilities Approach in der deutschsprachigen christlichen Sozialethik, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften; Bd. 57, S. 269–294.
- WINKLER, KATJA: Armut und Paternalismus, in: armgemacht - ausgebeutet - ausgegrenzt? Die "Option für die Armen" und ihre Bedeutung für die Christliche Sozialethik, hg. von JULIA BLANC, MARIA BRINKSCHMIDT, CHRISTOPH DIETHER PHILIPP KRAUB und WOLFGERO REICHERT, Münster 2014, S. 89–106.
- WINKLER, KATJA: Semantiken der Befähigung. Die Rezeption des Capabilities Approach in der theologischen Sozialethik ¹2016.
- WINKLER, KATJA: Kritik der Repräsentation. Postkoloniale Perspektiven für die theologische Sozialethik, in: Ethik und Gesellschaft. kumenische Zeitschrift für Sozialethik 10 (2017), 1-23.
- WINKLER, KATJA: Reflexive Repräsentation in Ethik und Politik. Postkoloniale Kritik der theologisch-sozialethischen Theoriebildung, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 61 (2020), 161-182.
- WINKLER, KATJA: Postkoloniale Kritik als immanente Modernekritik?, in: Jahrbuch fr Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 63 (2022), 97-106.
- WISE, JULIA: Giving Gladly: No one is a statistic. <http://www.givinggladly.com/2018/10/no-one-is-statistic.html>. 08.10.2022.
- WISE, JULIA: Giving Gladly: The other mother. <http://www.givinggladly.com/2014/03/the-other-mother.html>. 08.10.2022.

- WISE, JULIA: Giving Gladly: Tradeoffs. <http://www.givinggladly.com/2012/03/tradeoffs.html>. 08.10.2022.
- WISE, JULIA: Giving Gladly: What's it like to give half? <http://www.givinggladly.com/2013/06/whats-it-like-to-give-half.html>. 08.10.2022.
- WISE, JULIA: Giving Gladly. altruism and the good life. <http://www.givinggladly.com/>. 21.11.2022.
- WISE, JULIA | EFFECTIVE ALTRUISM FORUM: Cheerfully. <https://forum.effectivealtruism.org/posts/4kqiHGrZh6Rj7EmEW/cheerfully>. 03.10.2022.
- WISSEN, MARKUS: Auf dem Weg in einen "grünen Kapitalismus"? Die ökologische Modernisierung der imperialen Lebensweise. https://ifg.rosalux.de/files/2014/05/Imperiale-Lebensweise_2014-05-07.pdf. 26.05.2023.
- WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin ²2011.
- WOLF, HUBERT: Harmloses Jubiläum oder gefährliche Erinnerung. 100 Katholikentage und ihre Geschichte. https://static.katholikentag.de/production/htdocs/fileadmin/2020/pdf/KT16_Festakt_Prof._Dr._Hubert_Wolf.pdf. 30.09.2023.
- WOLF, HUBERT: Zölibat. 16 Thesen, München 2019.
- WÖLFEL, CHRISTIAN, QUERNER, ECKHART und PAYSSEN-PETERSEN, KATJA: Seelenfänger. Im Sog der integrierten Gemeinde. <https://www.br.de/mediathek/podcast/seelenfaenger/888>. 13.09.2023.
- WOODRUFF, PAUL: Afterword. Justice and Charitable Giving, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von DEMS., New York 2018, 204-220.
- WOODRUFF, PAUL: Introduction, in: The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, hg. von DEMS., New York 2018, 1-12.
- WOODRUFF, PAUL (Hrsg.): The ethics of giving. Philosophers' perspectives on philanthropy, New York 2018.
- WORLD HEALTH ORGANIZATION: World malaria report 2021.
- WRÉSINSKI, JOSEPH: Die Armen sind die Kirche. Gespräche mit Joseph Wresinski über die Vierte Welt, Zürich 1998.
- WRIGHT, ERIK OLIN: Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus, Berlin ³2020.
- YORKE, MICHAEL: "There is No Universalism that is Not Particular": Revelation, Christology, and Power in the Theology of James Cone, in: Black Theology 21 (2023), S. 114–130.
- YOUNG, IRIS MARION: Responsibility for Justice, Oxford u.a. 2011.
- ZECHMEISTER, MARTHA: Myzele des Widerstands. Ein theologischer Zwischenruf aus El Salvador, in: feinschwarz.net (12.12.2023).
- ZENTRUM FÜR ANGEWANDTE PASTORALFORSCHUNG: zap:evaluation. Messen was wirkt. <https://www.zap-bochum.de/evaluation/>. 02.10.2024.
- ZERFAß, ROLF: Die kirchlichen Grundvollzüge - im Horizont der Gottesherrschaft, in: Das Handeln der Kirche in der Welt von heute. Ein pastoraltheologischer Grundriß, hg. von KONFERENZ DER BAYERISCHEN PASTORALTHEOLOGEN, München ¹1994, 32-50.

- ZIAI, ARAM: Postdevelopment: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie, in: Politische Vierteljahresschrift 47 (2006), S. 193–218.
- ZIAI, ARAM: Postkoloniale Perspektiven auf "Entwicklung", in: PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur 30 (2010), 399-426.
- ZIAI, ARAM: Post-Development: Fundamentalkritik der Entwicklung, in: Geographica Helvetica 67 (2012), S. 133–138.
- ZIAI, ARAM: Frohe Weihnachten Afrika! Rassismus in der Entwicklungszusammenarbeit, in: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 36 (2013), S. 15–19.
- ZIAI, ARAM: Im Westen nichts Neues? Stand und Perspektiven der Entwicklungstheorie, in: Im Westen nichts Neues? Stand und Perspektiven der Entwicklungstheorie, hg. von DEMS., Baden-Baden ¹2014, S. 9–40.
- ZIAI, ARAM: Post-Development-Ansätze: Konsequenzen für die Entwicklungstheorie, in: Entwicklungstheorien. Weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen, hg. von CORD JAKOBEIT, FRANZISKA MÜLLER, ELENA SONDERMANN, INGRID WEHR und ARAM ZIAI, Baden-Baden 2014, S. 405–434.
- ZIAI, ARAM: Development discourse and global history. From colonialism to the sustainable development goals, New York 2016.
- ZIAI, ARAM: Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses.
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32908/zur-kritik-des-entwicklungsdiskurses/>. 14.05.2023.
- ZIAI, ARAM: Beyond the Sustainable Development Goals: Post-development Alternatives, in: Challenging Global Development. Towards Decoloniality and Justice, hg. von HENNING MELBER, UMA KOTHARI, LAURA CAMFIELD und KEES BIEKART, Cham 2024, S. 35–54.
- ZIAI, ARAM und SCHÖNEBERG, JULIA: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, in: Dekolonisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis, hg. von DENS., Baden-Baden ¹2021, 7-20.
- ZIEGLER, JEAN: Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung, München ⁶2005.
- ZUBOFF, SHOSHANA: Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Frankfurt am Main 2018.
- ZULEHNER, PAUL und STRAUB, JACQUELINE: Paul Zulehner: "Wir reformieren Kirche, während Welt taumelt". <https://www.kath.ch/newsd/paul-zulehner-wir-reformieren-die-kirche-waehrend-die-welt-taumelt/>. 14.05.2024.

Transkriptionen der Expert*inneninterviews

Auf den folgenden Seiten sind die Transkriptionen der geführten Expert*inneninterviews einsehbar. Da sie im Anhang der vorliegenden Arbeit eingeordnet sind, werden die Seitenangaben für jedes Interview gesondert angeführt.

